Universal-Lexikon

der

Gegenwart und Vergangenheit

oder

neuestes

encyclopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe

bearbeitet

von mehr als 300 Gelehrten

herausgegeben

von

H. A. Pierer

Herzogl. Sächs. Major a. D.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.

(Dritte Ausgabe.)

Ueber das Aufsuchen von Gegenständen, die nicht unter dem Artikelwort, wo sie gesucht werden, zu finden sind, gibt die rothgedruckte Nachweisung hinter dem Titelblatt zum Ersten Bande Nachricht. Man bittet, jedesmal, wenn ein solcher Fall vorkommt, in jener Nachweisung nachzusuchen, und sie wird fast stets die gewünschte Auskunft ertheilen.

Dreißigster Band.

Steamboats — Tauroa.

Altenburg

H. A. Pierer.

1845.

Steamboats (engl., spr. Stihmbohts), Dampfschiff. **S-engine** (spr. Stihmendschine), s. Dampfmaschine. **S-pot** (spr. Stihmpott), Dampftopf.

Stēar (gr.), Fett, bes. Talg.

Stearīn, s. u. Stearinsäure [1].

Stearīnlichter, Kerzen aus Stearin, auch wohl mit Beimischung von etwas Wachs bereitet; die Wachslichter fast ganz ersetzend. Sie werden nach Art der gegossenen Talglichter bereitet, sind aber sehr spröde u. brechen leicht.

Stearīnsäure (Talgsäure), Symb. $\overline{St} + 2\,aq. = C_{68}\,H_{136}\,O_{7}$, zweibasige Säule, vorzugsweise in den thier. Talgarten, auch in der Galle vieler Thiere, meist mit Glycerylorxyd verbunden vorkommend, bildet eine fettig anzufühlende, spröde, pulverisirbare, aus glänzenden weißen Nadeln zusammengeronnene Masse, schmilzt bei 75°, gesteht bei 75°, löst sich nicht in Wässer, aber in allen Verhältnissen in Alkohol in der Wärme, auch in ihrem gleichen Gewicht Aether, krystallisirt aus diesen Lösungen in perlmutterglänzenden Nadeln u. Blättern, ist geruch- u. geschmacklos, röthet geschmolzen u. in weingeistiger Lösung Lackmuspapier, verbrennt wie Wachs, daher zur Bereitung von Lichtern verwendet, wird bei der trocknen Destillation in Margarylsäure u. Margaryloxyd zerlegt. Dargestellt wird die S. durch Zerlegung des st-sauren Kalks durch verdünnte heiße Schwefelsäure, od. einer Talgseife (st-saures Kali od. Natron), durch Salzsäure u. Schmelzen einer Mischung von 2 Thln. Talg u. 1 Thl. concentrirten Schwefels in heißem Wasser, Auspressen der auf eine od. die andre Weise abgeschiednen S. zwischen erwärmten Platten u. Entfernung der dann noch anhängenden Oel- u. Margarinsäure durch mehrmaliges Krystallisiren in Alkohol. Die Säure ist rein, wenn ihr Schwefelpunkt 70—75° ist. [2] **S-saure Sälze** sind entweder neutral $= \overline{St}. + 2\,MO$ od. sauer $= \overline{St} + MO\,H_2O$. Die neutralen st-sauren Alkalien lösen sich in 10—12 heißem Wasser unverändert, bei stärkrer Verdünnung scheidet sich saures Salz ab, zum Theil auch schon beim Erkalten, wo dann die Lösung dick u. gallertartig wird. Die weingeistige Lösung der sauren st-sauren Alkalien röthet Lackmus, welche Röthung bei Zusatz von Wasser verschwindet. Salze andrer Metalloxyde zerlegen die st-sauren Alkalien, so wie auch die verdünnten Mineralsäuren. [3] **S-saures Glyceröloxyd,** saures Stearin (Talgstoff, **Stearīn**) $= \overline{St}_2\,Gly\,O + 2\,aq.$, der in den festen Fetten vorwaltende, die Consistenz derselben begrundende, od. durch Auflösung des Fetts in kochendem, absolutem Alkohol od. Aether, aus dem sich dieselbe beim Erkalten in Gestalt kleiner, seidenartig glänzender Blättchen ausscheidet, darzustellende Stoff von $0,_{960}$ spec. Gewicht, weiß, trocken, brüchiger als Wachs, leicht zu pülvern, bei 60—62° schmelzend u. beim Erkalten zu einer durchscheinenden, nichtkrystallinischen Masse gerinnend; wird in reinem Zustande an der Luft nicht verändert. [4] **S-saures Ammōniak** $= \overline{St}, 2\,Ad\,H_4\,O$, feste, weiße, geruchlose Masse, durch Absolution von Ammoniakgas, beim Erwärmen, wo Ammoniakgas entweicht, so wie beim Erkalten seiner Lösung in heißem, Ammoniak haltendem Wasser in saures Salz sich verwandelnd $= \overline{St}, Ad\,H_4, O, aq.$ [5] **S-saures Kāli, a)** neutrales, scheidet sich aus einer Auflösung von gleichviel S. u. Kalihydrat in 10 Theilen heißem Wasser beim Erkalten, in weißen, undurchsichtigen Krümchen, wird durch Pressen zwischen Fließpapier, Krystallisiren aus heißem Alkohol, Abwaschen mit kaltem gereinigt, bildet dann glänzende, zart anzufühlende Nadeln u. Blättchen von schwach alkal. Geschmack, zieht an der Luft 10 Proc. Wasser an, bildet mit 10 Theilen kaltem Wasser einen dicken, undurchsichtigen Schleim (Seife) löst sich in 25 Theilen kochendem Wasser, leichter in alkalischen; wird aus siedender, alkal. Lösung durch Chlorkalium, als durchsichtiger, beim Erkalten zu einer festen Seife gestehender Schleim abgeschieden. Bei verdünnter wäßriger Lösung wird das Salz theilweise zersetzt. **b)** Saures, fällt aus einer Lösung von 1 Theil des neutralen Salzes in 1000 Theilen Wasser zu Boden u. bildet gereinigt durch Auflösung in siedendem Weingeist u. Krystallisiren weiße, perlmutterglänzende, geruch- u. geschmacklose, bei 100°, ohne zu schmelzen, weich werdende Blättchen, löst sich leicht in heißem, wenig in kaltem Weingeist. Die Lösung in Alkohol wirkt weder auf Lackmus noch auf Hämatin, bei Zusatz von wenig Wasser aber auf ersteres sauer, auf letzteres alkalisch. [6] **S-saures Nātron, a)** neutrales, wird aus 20 Thln. S., 13 Natron, 200 Wasser, wie das neutrale Kalisalz bereitet, auch aus der alkal. Lösung des letztern durch Sättigung mit Kochsalz ausgeschieden, bildet glänzende, geruch- u. geschmacklose Blättchen, od. durchscheinende harte Seife, zieht aus der Luft $7,_{5}$ Proc. Wasser an, gibt mit 10 Thln. heißem Wasser eine dicke, fast durchsichtige Lösung, die bei 62° zu einer weißen festen Masse wird; mit 50 Thln. heißem Wasser eine flüssigere Lö-

Lösung; löst sich in 20 Thln. heißem Weingeist leicht, die Lösung gesteht beim Erkalten zu einer durchscheinenden, Krystalle enthaltenden Gallerte. **b)** Saures, st-saures Natron, fällt aus der Lösung von 1 Thl. des neutralen Salzes in 2000 Thln. siedendem Wasser in perlglänzenden Schuppen nieder, verhält sich wie das entsprechende Kalisalz. [7] **S-sauren Kalk** erhält man durch Fällung eines lösl. Kalksalzes mit neutralem s-saurem Kali od. Natron, als weißen, unlöslichen, geschmacklosen Niederschlag. Auf gleiche Weise entstehn u. verhalten sich die entsprechenden Baryt-, Strontian- u. Bleioxydsalze, sämmtlich $= \overline{St}, {}_2MO$. Vom Bleioxyd gibt es noch ein basisches $= \overline{St}\ {}_4 Pb\,O$, u. ein saures s-saures Salz. [8] **S-saures Aethyloxyd**, durch kurzes Kochen von 1 Theil S., 4 Weingeist, 4 Schwefelsäurehydrat als farbloses Oel dargestellt, welches beim Erkalten zu einer weißen festen, wachsähnlichen geruch- u. geschmacklosen Masse erstarrt, die in Wasser nicht, aber in Alkohol u. Aether leicht löslich ist. [9] **S-saures Methyloxyd**, auf gleiche Weise, aus 1 S., 2 Methyloxydhydrat, 2 Schwefelsäure zu bereiten, schwach gelbliche, halbdurchsichtige, krystallinische Masse, leichter als Wasser, schmilzt bei 85° wird wie das vorige durch Alkalien zersetzt. [10] Bei der trocknen Destillation der S. mit Kalk erhält man außer Margaron (s. Margarinsäure [3]) ein bei 86° schmelzendes Product, **Stearōn** nach Bussy $= 68\ C.\ 132\ H\ 1\ O$. Bei Behandlung der S. mit Salpetersäure entsteht Margarinsäure u. bei längrer Einwirkung Korksäure. *(Su.)*

Stearokonōt, s. Gehirn (Chem.) [88].

Stearōn, s. Stearinsäure [10].

Stearoptēn (Chem.), s. u. Oele [10].

Stearrhōe, s. Steatorrhōe.

Steatīn, Steatīne, so v. w. Stearin.

Steatīt, so v. w. Bildstein.

Steatītes (v. gr.), die Fettsucht. **Steatocēle**, s. Fettbruch. **Steatōm**, Speckgeschwulst, s. u. Balggeschwulst [2], daher **Steatomatōs**, einer Speckgeschwulst ähnlich, sie bildend ꝛc. **Steatōmyces**, speckartige Schwammgeschwulst. **Steatōpyga**, Specksteiß, wie bei den Hottentottinnen.

Steatōrnis, so v. w. Fettvogel, vgl. Sperrvögel.

Steatorrhōe (gr.), krankhafter Abgang von Fett durch den Stuhlgang.

Steatōsis, **1)** Fettbildung, bes. die krankhafte; **2)** so v. w. Steatom.

Stēben, Dorf im Landgericht Naila des baier. Kr. Oberfranken, Bergamt, Sauerbrunnen mit 4 Quellen u. Anlagen, schon seit dem 15. Jahrh. bekannt, 650 Ew.

Stēchapfel, 1) die Pflanzengatt. Datura; bes. **2)** Dat. Stramonium, aus welcher ursprünglich ostindischen, jetzt durch ganz Europa verbreiteten Pflanze ein bekanntes Pflanzengift bereitet wird; die Pflanze nimmt mit dem schlechtesten Boden vorlieb u. vermehrt sich leicht durch den ausfallenden Samen; man zieht sie auch in Gärten. Wurzel: holzig u. dick; Stengel: aufrecht, sehr ästig, glatt, dick, rund, 2—3 F. hoch; Aeste: ausgebreitet; Blätter: groß, gestielt, eiförmig, buchtig-gezahnt, spitzig, glatt, dunkelgrün, niedergebogen, in den Winkel der Zweige stehend; die großen, weißen Blumen kurzgestielt; Kapsel: eiförmig, aufrechtstehend, dornig; Samen: nierenförmig, dunkelbraun, runzlig, dem Schwarzkümmel ähnlich. Die ganze Pflanze, mit Ausnahme des Samens, hat frisch einen widrigen, betäubenden Geruch, alle Theile wirken wie ein narkotisches Gift (vgl. Daturin); schon der bloße Geruch verursacht Trunkenheit u. Kopfweh. In größern Gaben hat ihr Genuß, bes. des Samens, Wahnwitz, Raserei, Schlagfluß u. durch diesen den Tod zur Folge. *(Pi.)*

Stēchapfelkraut (Herba stramonii), die Blätter des Stechapfels, bes. das bei sehr gelinder Wärme daraus bereitete Extract (Extractum stramonii) zu ½—1 Gran, ingleichen die Samen (Semen stramonii) u. die durch Digestion daraus erhaltne Tinctur (Tinctura seminis stramonii), sind auf Störcks Empfehlung officinell u. waren sonst mehr als jetzt gegen Epilepsie, Melancholie, Gicht u. and. Uebel in Gebrauch. *(Pi.)*

Stēchbahn, so v. w. Carouſſel.

Stēchbaum, der gemeine Wachholder, s. u. Juniperus.

Stēchbecken, s. Bettschüssel.

Stēchbeeren, Daphne Mezereum, s. Kellerhals.

Stēchbeutel, s. Beutel 6).

Stēchbirne, s. u. Bergamotte 3) e).

Stēchbüttel, Fisch, so v. w. Stichling.

Stēchdorn, **1)** Rhamnus catharticus; **2)** deutscher S., Hippophae rhamnoides; **3)** Ribes uva crispa. **S-eiche**, s. u. Eiche [8].

Stēcheisen, **1)** feine, schneidende Werkzeuge von verschiedner Gestalt, womit die Vertiefungen der hölzernen Formen ausgeschnitten od. ausgestochen werden; **2)** ein Werkzeug in Gestalt eines Meißels mit einer Angel, woran es in den Schraubstock gespannt wird. Auf der Schärfe des Meißels sind stumpfe Kerben, worin die Glieder kleiner Ketten krumm gebogen u. dann auf der Schärfe abgehauen werden; **3)** eine Art runder, hohler Stämpel, womit Folienblättchen zu Knöpfen u. dgl. ausgeschlagen werden; **4)** so v. w. Fischgabel; **5)** (Landw.), so v. w. Disteleisen; **6)** flüssiges Eisen, welches aus dem Hochofen abgestochen worden ist; **7)** so v. w. Augeneisen. *(Fch.)*

Stēchen, **1)** von einem spitzigen Dinge, in einen andern Körper eindringen, od. mit einem spitzigen Werkzeuge verwunden; **2)** ein Schlachtthier, s. u. Fleischer [4 u. 7]; **3)** die ge-

geschmolznen u. sich zu Boden setzenden Erze od. Metalle ablassen; **4)** mittelst eines spitzigen Werkzeugs etwas bearbeiten od. hervorbringen; daher **5)** auf einem harten Körper, als Metall, Stein ꝛc., vertiefte Figuren hervorbringen; **6)** die Kupferstecherkunst mittelst des Grabstichels betreiben; **7)** mit einem spitzigen od. langen, dünnen Werkzeuge nach etwas, als nach einem Ziele stoßen; **8)** so v. w. mit der Lanze turnieren; **9)** s. u. Torf₄; **10)** von einem Kartenblatte, mehr gelten als ein andres u. daher dasselbe überwinden; **11)** vom Spieler, durch Ausgabe eines mehr geltenden Kartenblattes die übrigen ausgespielten Blätter in seinen Besitz bekommen; **12)** beim Würfelspiele von Personen, welche eine gleiche Anzahl Augen geworfen haben, durch einen nachmaligen Wurf entscheiden, wem der Gewinn zu Theil werde; **13)** bei andern Spielen, auch beim Scheibenschießen, den unentschiednen Sieg durch eine entsprechende Wiederholung entscheiden; **14)** einzeln stehende Kegel mit der Kugel umwerfen; **15)** in See st., aus dem Hafen fahren; **16)** bei männl. Vögeln, im Frühjahre zur Begattungszeit sich verfolgen u. beißen; **17)** eine darauf gegründete Fangart kleiner Vögel, s. u. Finke₄; **18)** (Jagdw.), s. u. Schnepfe₅; **19)** s. Büchse₃ u. Schloß₁₁; **20)** so v. w. Wurzeln 2); **21)** so v. w. Umstechen. *(Fch. u. Sch.)*

Stechente, schwarze, so v. w. Grylllumme, s. u. Lumme.

Stecher, 1) eine Person, welche Geschicklichkeit im Turnieren mit der Lanze besaß; **2)** ein Arbeiter, welcher den Torf der Länge u. Breite nach absticht, da ihn hingegen der Gräber ausgräbt; **3)** so v. w. Graveur, s. Gewehrfabrik; **4)** s. u. Schloß₁₁ u. Büchse₃; **5)** ein spitziges, doch nicht scharfes, stählernes Werkzeug, womit beim Binder der Siebe Löcher in die Siebränder gestochen werden; **6)** s. u. Spieluhr₁₀; **7)** eine Art breiter Degen zum Stechen; **8)** (Hutm.), so v. w. Kopffach; **9)** ein Werkzeug, welches so eingerichtet ist, daß es von der Masse, in welche man es sticht, etwas mit herausnimmt; die gewöhnlichsten sind die Butter-, Käse- u. Kaffee-S.; **10)** so v. w. Briefstecher. *(Fch.)*

Stecherdank, s. u. Turniere₂₁.

Stecherplanke u. **Stechspaten,** s. u. Torf.

Stechflamme, s. u. Verbrennung.

Stechfliegen (Stomoxydae *Meig.*), Familie der Zweiflügler mit Schöpfrüssel nach Meigen, die 3gliederigen Fühler sind niedergedrückt, unten stumpf, das 3. Glied hat eine Rückenborste; der Rüssel ist vorgestreckt, gekniet, der Hinterleib 4ringelig, die Schwingen deckt ein Doppelschüppchen. Dazu die Gattungen: Stomoxys (**Stechfliege**), mit Knie an der Wurzel des Rüssels, wozu der Wadenstecher (S. calcitrans), mit grauem, schwarz geflecktem Hinterleibe gehört, der, zumal bei schwülem Wetter, Menschen u. Vieh schmerzhaft, bes. in die Beine, sticht, u. Siphona, nach Meigen so v. w. Bucentes, s. Kopffliege, mit Knie an der Wurzel u. in der Mitte. *(Wr. u. Gt.)*

Stechgabel, s. u. Fischerei₁₁.

Stechgenster (S-ginster), 1) die Pflanzengatt. Ulex; **2)** bes. U. europaeus; **3)** Genista germanica.

Stechhaufen, so v. w. Schlachthaufen 2).

Stechheber, s. Heber₁₁.

Stechhelm, s. u. Helm₅.

Stechholz (Hüttenw.), hölzerner Cylinder, über welchen der Stich durch das Gestäbe in der Querbrust des Vorherdes geformt wird.

Stechkamm, s. u. Stecknadeln₁₇.

Stechkanne, 1) in manchen Gegenden ein Maß für Flüssigkeiten, ungefähr so v. w. ein Stübchen; **2)** Thranmaß in Bremen, s. d. (Stadt)₁₈₄ u. Hamburg₈₀; **3)** so v. w. Steekan.

Stechkerndistel (S-kraut), 1) Silybum marianum; **2)** Cnicus benedictus.

Stechkissen, ledernes Kissen, mit Sand gefüllt, 3—4 Z. hoch; auf dasselbe legt der Kupferstecher die Platte, um sie bei der Arbeit beliebig nach jeder Richtung drehen zu können.

Stechknie (Schiffb.), so v. w. Schlafendes Knie, s. u. Knie.

Stechkörner, die Samen **1)** von der Stechkerndistel; **2)** von dem Cardobenedictenkraut, s. d. **S-laub,** so v. w. Stecheiche.

Stechlitz, der an einem verbotenen Wege angebrachte Schlag.

Stechmännia (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *De C.* Art: S. Staehelina *De C.*, am Libanon.

Stechmesser, s. u. Münze₂.

Stechmücke, [1] **1)** (Culex), nach Linné Gattung der zweiflügeligen Insecten; kenntlich an einem Saugrüssel, der aus 5 zugespitzten, in einer bewegl. Röhre liegenden Borsten besteht. Körper u. Beine sind lang u. haarig, Fühler bei dem Männchen behaarter, als beim Weibchen; Taster sind gerade, 5gliederig; die Flügel liegen in der Ruhe übereinander, horizontal u. haben an der Naht u. am Rande Schüppchen. [2] Die S-n leben gern an wasserreichen Orten, sind dort gewöhnlich sehr häufig u. werden durch Stechen od. vielmehr Saugen, das oft selbst durch dünne Kleidungsstücke nicht verhindert wird, wobei sie einen scharfen Saft in die Wunde lassen, sehr beschwerlich, bes. in heißen, feuchten Ländern, wo sie unter dem Namen Moskitos (Maringouins) zu einer großen Plage, vorzüglich für Schlafende werden. [3] Eigentlich sind die unter dem Namen Moskitos bekannten Plageinsecten nicht von einerlei Art, selbst nicht von einerlei Gattung, so wie sie auch zu verschiednen Zeiten thätig sind.

sind. Von Morgens 7 od. 6½ Uhr an zeigt sich eine Art Kriebelmücke (Simulium), die in großer Menge bis Abends 5 Uhr fliegt. Eine Stunde zuvor, ehe die Sonne untergeht, zeigen sich S-n verschiedner Art auf den Zeitraum von 1—1¼ Stunde. Eine dieser Arten führt den Namen Tempraneros (Tempraneroes). Nach einer halbstündigen Pause kommen die Zanzudos, ebenfalls eine Art S. (Culex cyanopterus, mit langen Beinen), heftig stechend u., wenn sie gestört werden, eine Wochen lang anhaltende Geschwulst verursachend. Sie bleiben bis Sonnenaufgang. [4] Auf den nur einigermaßen beträchtl. Höhen ist die Zahl dieser Muskitos kaum größer, als die der Mücken in Europa, desto zahlreicher sind sie in den Thälern u. an den Küsten. Eingeborne, von welcher Farbe sie auch sein mögen, leiden von dieser Plage weniger, als die Fremden. [5] Merkwürdig ist es, daß die eigentl. S-n die größte Kälte aushalten können. Das Weibchen legt seine Eier, ungefähr 300, ins Wasser u. kittet sie zu einem kahnartigen Klumpen zusammen. Die Larven haben Fühlhörner, Haare u. Wimpern u. am vorletzten (9.) Leibesringe strahlenförmig ausgebreitete Borsten zum Athmen; die Puppen sind beweglich, das Insect kriecht im Wasser auf u. trocknet sich auf der Puppenhülle. Die Verwandlung dauert 4 Wochen. Die Linnéische Gattung S. ist in mehr. Untergattungen zerfällt worden, als: **a)** S. (Culex, Taf. XI. c. Fig. 50), begreift die Arten, bei denen die Taster der Männchen länger, bei dem Weibchen kürzer als die Fühler sind. Art: Singmücke (C. pipiens), Rückenschild graubraun, mit 2 dunkeln Längslinien, der hellgraue Hinterleib braun geringelt; wird auch durch ihr Singen, das durch Anschlagen der Balancierstängelchen an die Flügel bewirkt wird, lästig. Spielen Abends bei gutem Wetter singend u. tanzend in der Luft; **b)** Schnakenmücke (Aedes *Meig.*), die Taster kürzer als die Fühler. Art: A. cinereus; **c)** Gabelmücke (Anopheles *Meig.*), die Taster als die Fühler. Art: A. maculipennis, bifurcatus. *(Wr.)*

Stechnelke, s. u. Agrostemma 2. **S-palme**, Ilex Aquifolium.

Stechpalmenbitter, so v. w. Jlicin.

Stechpfriemen, Genista scoparia.

Stechpille, so v. w. Stuhlzäpfchen.

Stechplatz, so v. w. Carroussel 1).

Stechroche, so v. w. Stachelroche.

Stechrüben, so v. w. Steckrüben. **S-salat**, s. u. Salat 3).

Stechschaf, so v. w. Stechhaufen.

Stechschlitten, so v. w. Stachelschlitten.

Stechschloss, ein Büchsenschloß mit einem Stecher, s. d. 4).

Stechschwalbe, so v. w. Rauchschwalbe, s. u. Schwalbe.

Stechschwein, ein zum Schlachten bestimmtes Schwein.

Stechseide, s. u. Seide 11.

Stechspiel, so v. w. Turnier u. Ringstechen.

Stechweide, **1)** Salix pentandra; **2)** Smilax aspera. **S-wurzel**, Eryngium campestre.

Steckäde, so v. w. Stockdegen.

Steckan, Maß, so v. w. Stechkanne 2).

Steckaufschlag, s. u. Sprenkel 1).

Steckbaum, so v. w. Stechbaum.

Steckborn, **1)** District im schweizer. Canton Thurgau; **2)** Hptstadt darin, am Untersee; Kaufhaus (sonst Schloß), Simultankirche, Handel; 2000 Ew.

Steckbrief, [1] öffentliches, an alle Behörden gerichtetes, den geeignetsten Zeitungen zu inserirendes, den wahrscheinlich zweckfördernsten Behörden abschriftl. durch die Post od. durch Expressen mitzutheilendes Ersuchungsschreiben zur Verhaftung u. geeigneten Falles Auslieferung gewisser, möglichst genau bezeichneter Personen. [2] Der S. muß eine Beschreibung des Verfolgten (Signalement), Anzeige der That u. Angabe der Verdächtigung, die Bitte um Benachrichtigung od. Verhaftung, das Erbieten der Kostenerstattung u. des Gegendienstes in vorkommenden Fällen enthalten. [3] Es ist dazu die Flucht, mindestens Abwesenheit (s. Abwesenheit 2) des Verfolgten, ein erwiesenes, bedeutendes Vergehen u. hinreichender Verdacht erforderlich. Jede befreundete Behörde ist verpflichtet, dem S. Folge zu leisten u. den Verbrecher zu verhaften. So wenigstens in allen deutschen Staaten [4] Ist der Verfolgte verhaftet, so wird die verfolgende Behörde benachrichtigt u. der Verbrecher je nach den Umständen ausgeliefert od. ihm die Untersuchung gemacht. Ist ein S. durch Habhaftwerden des Verfolgten, Erweis seiner Unschuld 2c. erledigt, so erfolgt dessen Widerruf. [5] Ist der Verfolgte inhaftirt, so erfolgt, um Verwechselungen vorzubeugen, durch dieselben Blätter, durch welche er ergangen, eine **S-brieferledigung.** Für Nachtheile der Unterlassung dieses Widerrufs haftet der den S. erlassende Richter. *(Bs.)*

Steckdohnen (Vogelf., Taf. XXII. Fig. 41), s. u. Dohnen 2.

Steckelkiel, s. Stöckelkiel.

Stecken, **1)** ein spitziges, langes Ding in einen weichen Körper treiben; **2)** zarte Pflanzen in ein in die Erde gebohrtes längliches Loch bringen; **3)** vom Wasser, so v. w. Stauen; **4)** vom Wilde, wenn es bei einem Treiben zu enge zusammenkommt u. nicht weiter kann; **5)** auch vom Wilde, sich in einem Dickicht verborgen halten.

Stecken, Brennholzmaß, s. Frankfurt a. M. 11 u. Hessen (Geogr.) 126.

Stecken, Marktfl. im böhm. Kr. Czaslau; 400 Ew.

Steckenbohne, so v. w. Stengelbohne, s. Bohnen 2.

Steckenerbse, so v. w. Stengelerbse.

Stēckenitz, 1) (Delvenau), Fluß im dän. Herzogthum Lauenburg, fällt bei Lauenburg in die Elbe; **2) (S-kanal),** die ganze, durch Kanäle bewirkte Wasserverbindung zwischen der Trave u. Elbe im Lauenburgischen u. Mecklenburgischen; **3)** Dorf im böhm. Kr. Saatz, an der Eger; Schloß, Stahlbrunnen (ähnlich dem von Spaa), 120 Ew.

Stēckenknecht (Militärw.), so v. w. Stäbchen.

Stēckenkraut, die Pflanzengattung Ferula.

Stēckenpferd, das Vordertheil eines Pferdes, von Holz gemacht, in das hinten ein Stecken gesteckt ist, Spielzeug für die Kinder.

Stēckenreiter, eine Jubelklippe, auf Ordre des kaiserl. Gesandten zu Nürnberg 1650 dort geschlagen. Bei Begehung des Friedensfestes zogen nämlich Knaben, auf Stecken reitend, vor das Haus des kaiserl. Gesandten u. baten um eine Gratification. Dieser ließ eine Münze schlagen, 1 Z. im Durchmesser, 1 Quentchen schwer, auf dem Avers das kaiserl. Wappen mit dem Stadtwappen, darunter Ferdinandus III. Rom. Imp. vivat., auf dem Revers ein Knabe, auf einem Stecken reitend, u. ließ sie unter die Knaben vertheilen. *(Pr.)*

Stēckenwerk (Bauk.), so v. w. Binsewerk.

Stēcker, so v. w. Krautstichel.

Stēckfarrn, so v. w. Ringfarrn, s. u. Drosselpflanze a.

Stēckfluss (Catarrhus suffocativus), [1] heftige, anhaltende, oft schnell tödtende Behinderung des äußerst ängstlichen, schnellen, pfeifenden, keuchenden od. rasselnden Athmens, bei kleinem, schnellem, seltener vollem u. weichem, später aussetzendem u. regellosem Pulse, starrem Blicke, Eingefallenheit, Bläße u. Kälte der Haut, kalten Schweißen, bald getrübtem Bewußtsein, wobei sich eine große Menge Schleim in den Luftwegen ansammelt, der nicht ausgeworfen werden kann u. Erstickung veranlaßt, erzeugt durch eine lähmungsartige Schwäche der Luftröhrenäste u. der Lungen; fast immer Folge andrer Krankheiten der Respirationsorgane, bes. der katarrhalischen, entzündlichen, vorzüglich bei Kindern u. Greisen, der Lungensucht rc. Gewöhnlich folgt ein sanfter Tod. Die Behandlung besteht in Beförderung des Auswurfes, Expectoration u. in Hebung der Nervenkraft durch erregende, reizende Mittel. *(Pst.)*

Stēckförster, so v. w. Holzförster.

Stēckgarn, 1) (Jagdw.), Garn zum Hühner-, Wachtel-, Fasan-, Schnepfen- u. Lerchenfange (dah. Hühner-, Wachtel-, Enten-, Lerchen-S.), das auf die Erde gesteckt wird. Es ist 100—140 F. lang, niedrig, nur etwa 2 F. hoch, an den Flügeln (Geleitern) spiegelig gestrickt u. praller gesteckt, in der Mitte (dem Ingarn) busenreich u. in verschobenen Rauten gestrickt, etwa alle 15—20 F. haben sie Stäbchen (Spieße), mit denen sie durch das Kraut, die Kartoffeln, das Rohr, durch Getreide, Feldhölzer gesteckt u. durch eine in die Stäbchen eingeschnittene Kimme od. Kerbe festgehalten werden. Die Rebhühner u. a. Vögel werden durch vorsichtiges Vorgehen, auch durch den Hühnerhund in das S. getrieben. Sie sind meist grün od. grau gefärbt. **2)** (Fischer), so v. w. Garnsack. *(Fch. u. Pr.)*

Stēckhaube (Taf. XXII. Fig. 30), s. u. Falkenjagd rc.

Stēckhusten (Med.), s. Stickhusten.

Stēckkeil, s. u. Oelmühle s.

Stēckkraut, Antirrhinum Orontium.

Stēckleiter (Jagdw.), so v. w. Geleiter 2).

Stēcklenburg, Dorf im Kr. Aschersleben des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, am Harze; königl. Domäne, 270 Ew. Dabei Ruinen der Burgen S. u. Lauenburg.

Stēckler, Nadler, welche allein Stecknadeln verfertigen.

Stēckleuchter, einfacher Leuchter mit kurzem hölzernem Griffe u. einer eisernen Spitze, um ihn an eine Wand stecken zu können.

Stēckling, der Zweig einer Pflanze, der in die Erde gelegt wird u. Wurzeln bekommt, vgl. Steckreis; daher: **S-pflanzer,** hölzernes Werkzeug, Löcher in die Erde zu bohren, um diese zu pflanzen, 2 F. lang, oben ½ Z. dick, die Spitze in einer Länge von 6 Z. mit Eisen beschlagen.

Stēckmuschel (Pinna *L.)*, Gattung der Flügelmuscheln; die beiden Klappen sind gleich, keilförmig, klaffen auf der einen, sind durch ein langes Band verbunden auf der andern Seite, das Schloß hat keine Zähne; sind mit dem Barte (Byssus), der zu seidenartigen Gespinnsten benutzt wird, am Meeresgrunde befestigt. Das Thier wird Chimaera genannt. Arten: edle S. (P. nobilis), mit gestreiften u. mit rauchen, rinnenförmigen Schuppen bedeckt; gibt vorzügliche Seide (Muschelseide), die im Königreich beider Sicilien häufig zu Handschuhen, Strümpfen, ja auch zu größerem Gewebe verarbeitet wird. Andre Arten (P. tetragona, pyramidalis) werden oft in Quadersandsteinen versteinert gefunden. *(Wr.)*

Stēckmuschelwächter, so v. w. Muschelwächter.

Stēcknadeln, [1] **1)** Stückchen Draht, gewöhnlich von Messing, auf der einen Seite mit einer Spitze, auf der andern mit einem Knopfe versehen, um Kleidungsstücke u. dgl. damit zusammen- od. an einen andern Gegenstand anzustecken. [2] Sie werden von den Nadlern od. in den Nadelfabriken verfertigt. Bei Verfertigung der Nadeln muß zuerst der auf die Giebe, d. i. eine kleine Winde, gewickelte u. dadurch krumme Draht von derselben abgewickelt u. gerade gerichtet werden (Drahtrichte); dies geschieht von dem Draht-

Drahtrichter auf dem Richtholze, einem Bretchen, auf dem 6—7 Stifte eingeschlagen sind, zwischen welchen der Draht hindurchgezogen wird. Der Draht wird nun in Drahtstücke zerschnitten, welche 2—3 Nadeln geben. [3] Daraus werden mittelst einer Schrotschere die kleinern Drahtstücken (**Nadelschäfte**) von dem Nadelschaftschneider geschnitten. Ein Arbeiter kann in einem Tage ungefähr 180,000 Nadelschäfte schneiden. Damit die Nadelschäfte gleiche Länge bekommen, bedient man sich bei dem Schneiden derselben des Schaftmodels, eines Bretchens mit einer Vertiefung, in die die Nädelschäfte gelegt werden. Die Nadelschäfte werden alsdann auf einer Seite mittelst des [4] Spitzringes gespitzt. Dies ist eine eiserne Scheibe, die auf der Stirn gestählt u. mit gröbern od. feinern Feilenhieben versehen ist. In der Mitte der Scheibe ist ein 4kantiges Loch, um sie an der Spitzringspindel zu befestigen; diese wird bei der Arbeit von einem Rade (Spitzrad), ähnlich einem Spinnrade, herumgedreht. [5] Die **Nadelknöpfe** werden aus etwas feinerem Drahte (Knopfdraht) gemacht, indem ein Arbeiter (Knopfspinner) den Knopfdraht um die Draht- od. Knopfspindel in einer Spirallinie windet; zu dieser Arbeit dient das Knopfrad, ganz ähnlich dem Baumwollerad, in dessen Spindel die Knopfspindel gesteckt wird; um den Knopfdraht auf die Knopfspindel zu leiten, gebraucht man das Knopfholz, einen hölzernen Stab, oben mit 2 Stiften od. Häkchen versehen, zwischen welchen der Draht hindurchläuft. [6] Der gesponnene Draht wird von einem Arbeiter, dem Nadelknopfschneider, nach je 2 Umwindungen mit der Knopfschere, einer scharfen Drahtschere, in Stücken geschnitten, wovon jedes einen Nadelknopf gibt. [7] Die Vereinigung des Nadelknopfes mit dem Schafte heißt anköpfen, anstampfen (stämpen) u. wird von dem Stämper an der Wippe verrichtet. Diese besteht aus einem tischhohen Klotze, auf welchem in dem Stöckel, einem eisernen Laufe, ein kleiner Amboß (die Unterstempe, Unterstempel) befindlich ist; genau über diesem kann ein ähnliches Stück Eisen, der Oberstempel, in einer eisernen, senkrechten Stange, der Stempelstange, mit einer Schraube od. mit Keilen befestigt werden. [8] Ueber der Stempelstange ist ein Hebel, die Wippe im engern Sinne, in der Klaue einer senkrechten hölzernen Säule (Wippensäule) befindlich; an der einen Seite des Hebels ist mittelst einer kleinen Kette die Stempelstange angehängt, auf der andern ist eine Schnure, an deren Ende ein eiserner Fußtritt, der Steigbügel, angehängt ist, so daß der Arbeiter mit dem Fuße den Hebel bewegen u. den Oberstempel heben kann. [9] Auf den Flächen der beiden Stämpel ist eine kleine Grube von der Größe des halben Nadelknopfes u. eine Rinne von der Dicke eines halben Nadelschaftes eingegraben. Wenn nun der Arbeiter mit dem Nadelschafte einen Nadelkopf aufspießt, d. h. auf die zugespitzten Drahtstücke steckt, beide so in die Grube u. Rinne des Unterstempels legt, mit dem Oberstempel 3—7 Schläge darauf thut (aufstampft) u. bei jedem Schlage die Nadel wendet, so bekommt der Nadelknopf seine gehörige Gestalt u. sitzt ganz fest auf dem Schafte. Zu Nadeln verschiedener Größe müssen auch verschiedne Stempel genommen werden. [10] Sollen die fertigen Nadeln gelb bleiben, so brauchen sie nur noch gescheuert zu werden. Dies geschieht in dem Scheuerfaß, einem Faß, durch das eine Welle geht, die in einem Gestelle ruht u. mittelst einer Kurbel herumgedreht werden kann, welches oben etwas enger u. mit einer Handhabe versehn ist, so daß es mittelst eines Strickes an der Decke aufgehängt werden kann. Die fertigen S. werden nebst Essig oder Branntweinspülig hinein geschüttet, eine Stunde lang in dem Fasse geschaukelt u. so blank gescheuert (gebeizt). Alsdann werden sie mit Sägespänen od. Kleien vermengt in einem leinenen Sacke, Scheuersacke, geschüttelt u. so getrocknet. Auch gibt man den S. noch dadurch ein besseres Ansehn, daß man sie in Lauge u. Weinstein legt (gelb macht). [11] Wenn eiserne Nadeln verzinnt werden sollen, so werden sie erst gescheuert u. in Sägespänen getrocknet, alsdann werden sie nebst etwas Salmiak in einen Topf mit schmelzendem Zinn geworfen (abgesotten) u. beständig herum gerührt. Sind die Nadeln weiß, so werden sie in kaltes Wasser geschüttet u. wieder in Sägespähnen getrocknet. [12] Bei der franz. Art des Verzinnens bringt man die Nadeln in einem Topfe über das Feuer u. läßt sie unter Umschütteln anlaufen, daß sie eine Farbe zwischen gelb u. blau bekommen, alsdann wird das Zinn hinein gethan u. wenn dies geschmolzen ist, wird Salmiak zugesetzt; sobald die Nadeln weiß sind, werden sie auch in kaltes Wasser geschüttet. [13] Bei den gelben Nadeln werden die Nadeln mit Zinnplatten od. gekörntem Zinn schichtweise in einen Kessel gethan u. mit Weinstein od. Salmiak u. Wasser gekocht, wobei der Weinstein das Zinn auflöst, das sich an die Nadeln ansetzt. [14] Auch versilbert man S. (vgl. Versilbern); macht auch S. von Eisendraht (Trauernadeln), welche man schwarz anlaufen läßt od., damit sie nicht rosten, schwarz lackirt od. schwarz brennt (geschwärzte S.). [15] Man verfertigt S. von ¼—8 Zoll Länge u. unterscheidet ihre Feinheit u. Größe im Handel nach Nummern, gibt ihnen darnach wohl auch besondre Namen, als: Kissen-, Aufsteck-, Stiefeletten-, Mittel- u. Kopfzeugnadeln; Demoiselles (Jungfern-S.) sind ganz kleine S. Man macht auch S. mit gegossenen Köpfen. [16] Die besten S. kommen aus

aus England u. Frankreich. In Deutschland liefert die beste Waare Karlsbad, doch auch Nürnberg, Iserlohn, Aachen, Burtscheid, Schwabach ꝛc. [11] Man verkauft die S. nach dem Gewicht od. nach der Zahl; im letztern Falle sind sie auf ein Stück Papier (Nadelbrief) aufgesteckt. Dies Aufstecken der Nadeln verrichten in den Fabriken gewöhnlich Frauenzimmer, Nadelsteckerinnen, nachdem sie mit dem kammähnl. Steckkamme, der 20—25 eiserne Spitzen hat, das Papier gelöchert haben. **2)** (Gesch.). [18] Schon bei Homer kommen den S. ähnl. Metallnadeln, aber meist größer vor, u. in allen Gräbern der Griechen u. Römer, so wie bes. der barbar. Völker, werden dergleichen gefunden, von Kupfer, Erz, Eisen u. dgl. [19] Die eigentl. S. von Messing u. mit Knöpfen scheinen um 1370 in Nürnberg erfunden zu sein; schon 1406 waren die Nadler in Augsburg zünftig. [20] Andre setzen ihre Erfindung später, ins 16. Jahrh., u. berufen sich auf einen Befehl Heinrichs VIII., Königs von England, von 1543, der die Nadeln, welche er zu verfertigen erlaubte, anders verfertigt beschreibt. Bald darauf wurde aber dieser Befehl widerrufen u. damals scheinen die S. erfunden worden zu sein. [21] In Schweden wurden die S. erst 1649 bekannt. **3)** (Bergw.), so v. w. Stecknägel. *(Fch.)*

Stecknadelverschlucken, das Verschlucken der Stecknadeln hat zwar oft keine üblen Folgen, indem die Nadel nach kürzrer od. längrer Zeit, ohne Störung durch den Stuhlgang abgeht, kann aber auch dadurch, daß dieselbe sich im Schlunde, Magen od. Darmkanal einsticht u. Entzündung, Schmerzen ꝛc. veranlaßt, ein schlimmes, oft tödtliches Ende nehmen. Oft geht aber die Stecknadel u. noch leichter eine verschluckte Nähnadel, die, da sie keine Kuppe hat, sich durchsticht u. daher weniger gefährlich ist, allmählig im Zellgewebe fort u. kommt, manchmal erst nach Jahren, durch die natürl., sich nach außen öffnenden Kanäle des Körpers, od. durch die Haut, oft an sehr entfernten Stellen glücklich wieder zu Tage. Auf diesem Wege kann sie aber allerdings auch manche Beschwerden u. selbst Gefahr herbeiführen, auch ohne daß sie endlich wieder ausgestoßen wird. Bisweilen findet auch eine Art Einkapselung in verhärtetem Zellgewebe Statt. Eine im obern Theile des Schlundes od. im Mastdarme eingestochne Nadel läßt sich bisweilen durch eine Zange entfernen. Säße sie im Magen u. Darmkanale fest, so könnte im äußersten Falle bei Gegenwart schlimmer Zustände nur der Bauchschnitt helfen. Entzündl. Zufälle sind, wo sie sich zeigen, nach den Regeln der Kunst zu behandeln. Sonst hat man beim S. bei Anwendung von Ruhe u. schleimiger Diät bes. durch milde ölige Abführungsmittel den Abgang der Nadel zu befördern. *(He.)*

Stecknägel (S-nadeln), Nägel im Geschlitze der Kunststangen, um das Austreten der Stangen aus dem Geschlitze zu verhüten.

Stecknetz, 1) (Jagdw.), so v. w. Steckgarn; **2)** Netz zum Kabeljaufange, 20 Klaftern lang, 1 Klafter hoch u. mit Maschen von 3 Z. Durchmesser; **3)** kleines Netz, welches an solche Orte gesteckt wird, wohin keine Fische kommen sollen.

Steckpanster, s. u. Panstermühle.

Steckreis, ein abgeschnittener Baumzweig, welcher in die Erde gesteckt wird, um Wurzeln zu schlagen; von hartem Holze dürfen die Zweige nicht über 1 Jahr alt sein, am häufigsten wird diese Art der Fortpflanzung bei den verschiednen Weidenarten angewendet.

Steckriecke, die gemeine Ulme.

Steckrollen, ganz ordinärer Stengeltabak in Rollen.

Steckrübe, Brassica campestris Napobrassica.

Steckruthe (Kohlenbr.), so v. w. Zündstange.

Steckung, heftiger Krampf in den Luftorganen, mit Gefahr zu ersticken; vgl. Steckfluß.

Steckzirkel, so v. w. Einsetzzirkel, s. u. Zirkel.

Steckzwiebel, s. u. Zwiebel.

Stederburg, Stift, so v. w. Steterburg.

Stedingerland, Landstrich in den Weserbrüchen im oldenburg. Kr. Delmenhorst; die Bewohner desselben heißen **Stedinger (Stedingenser**, Stadinsenser). Ursprüngl. Friesländer, wanderten sie im 12. Jahrh., wegen des Drucks weltl. u. geistl. Herren, hierher aus. Als sich durch ihren Fleiß ihre Colonie hob, wollten die Grafen von Oldenburg u. der Bischof von Bremen sie zu einem Tribut nöthigen, u. da sie sich dazu nicht verstanden, sich auch den gewaltsamen Maßregeln des Bischofs widersetzten, so berichtete dieser nach Rom, in seiner Nähe sei eine neue, widerspenstige Ketzersecte entstanden, gegen die ein Kreuzzug gepredigt werden müsse. Der Papst billigte dies u. 1234 wurde ihr Land von einer Freischaar verheert u. die S. selbst mit dem Namen einer Ketzersecte belegt. *(Lb.)*

Stedingk, 1) (Bogislaw, Graf von S.), geb. 1746 zu Lenschow in Schwedisch-Pommern; trat früh in schwed. Dienste, ging aber, da in Schweden Friede herrschte, nach Frankreich u. diente unter Lafayette in Amerika. Nach dem Frieden kehrte er als Oberst nach Frankreich u. als Gustav III. den Russen 1778 den Krieg erklärte, in sein Vaterland zurück. Er ward Generalmajor u. befehligte 1790—91 eine schwed. Division, mit welcher er sich tapfer gegen die russ. Uebermacht unter Michelson u. Schulz schlug. Nach dem Frieden von Wärelä 1792 ward er Gesandter in Petersburg u. erst nach dem Abschlusse des tilsiter Friedens

dens nach Stockholm zurückberufen. Hier widersetzte er sich den Kriegsplanen Gustavs IV. gegen Rußland, war bei der Revolution thätig, welche diesen König zur Thronentsagung zwang, u. schloß zu Abo als schwed. Gesandter mit den Russen Frieden. Karl XIII. ernannte ihn zum Feldmarschall u. erhob ihn zum Grafen. 1813 u. 1814 befehligte er unter dem Kronprinzen von Schweden die schwed. Armee in Deutschland u. den Niederlanden. Er st. 1836 zu Stockholm. **2)** Des Vor. jüngerer Bruder; diente ebenfalls lange in Frankreich mit Auszeichnung, machte den amerikan. Krieg mit u. begleitete den Admiral Suffren nach Indien. Er stieg bis zum franz. Schiffscapitän, wurde aber nach Schweden zurückgerufen, focht dort tapfer gegen die Russen u. wurde Viceadmiral. *(Bh.)*

Steeb (Johann Gottlieb), geb. 1742 zu Nörtingen; st. 1799 als Pfarrer zu Gratenstetten; schr.: Ueber den Menschen nach den hauptsächlichsten Anlagen in seiner Natur, Tüb. 1785, 3 Thle., n. Aufl. ebd. 1796; Von der Verbesserung der Cultur auf den Alpen, Stuttg. 1792; bearbeitete J. C. Bernhards Abhandlung vom Wiesenbau, ebd. 1798, 2 Thle. *(Dg.)*

Steeben, Dorf, so v. w. Steben.

Steeg, Dorf im Kreise St. Goar des preuß. Rgsbzks. Koblenz; starker Weinbau, 600 Ew. Dabei die Ruinen der Burg Stalberg.

Steege, Ort, s. u. Moen.

Steekan, Maß, s. unt. Niederlande (Geogr.) ꝛc.

Steel (spr. Stihl, David), gelehrter Buchhändler in London, geb. 1763; st. 1803; schr.: The Shipmasters assistant and owners manual, Lond. 1786; Elemens in practice of rigging, seamanship and naval traction, ebd. 1794, 2 Bde., 4., u. a. m.

Steele, Stadt im Kr. Duisburg des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, an der Ruhr; Glashütte, Waisenhaus, Steinkohlengruben, Steinkohlenhandel, 1720 Ew.

Steele (spr. Stihl, Richard), geb. 1676 zu Dublin; ward 1695 Fähnrich bei der engl. Garde, dann Capitän u. trat als ein entschiedner Gegner des letzten Ministeriums der Königin Anna auf. Als Georg I. die Regierung antrat, erhob er S. zum Baronet u. Aufseher der königl. Ställe zu Hamptoncourt. Er ward zugleich Director der dortigen Schauspielergesellschaft u. Friedensrichter der Grafschaft Middlesex; bald nachher Parlamentsmitglied für Boroughbrigde in Yorkshire u. nach der Unterdrückung der schott. Rebellen Commissär der in Schottland confiscirten Güter; st. 1729; gab heraus die Wochenschriften: The tabler, The spectator u. The guardian (vgl. Addison); schr.: Dramatik works, Lond. 1760; The theatre by Sir R. S. illustrated by I. Nickols, ebd. 1794, 2 Bde.; The epistolary correspondence of R. S., ebd. 1786, 2 Bde. *(Dg.)*

Steen (Jean von S.), geb. zu Leyden 1636; Genremaler, Schüler Browers u. van Goyers; malte Scenen aus dem gemeinsten Leben, wozu er sich auch ein Wirthhaus pachtete, um in ununterbrochener Anschauung solcher zu bleiben; st. 1689.

Steen, Gewicht, s. unt. Niederlande (Geogr.) ꝛc.

Steenbergen, befestigte Stadt im Bzk. Breda der niederländ. Prov. Nordbrabant, an einem mit dem Volkerak verbundnen Kanale; 4200 Ew. Soll Hauptfestung werden.

Steenbock (Magnus), s. Stenbock.

Steenbolk (holl.), so v. w. Schellfisch.

Steenhammera (S. *Rchnb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rauchblättrige, Heliotropieae. Art: S. maritima, im nördl. Europa u. Amerika.

Steenkerke, Flecken im Bzk. Soignies der belg. Provinz Hennegau, an der Senne; 900 Ew. Hier Schlacht am 3. August 1692, unglücklich für die Alliirten gegen die Franzosen, s. u. Ludwigs XIV. Kriege ꝛ.

Steenkerken, leichte Halstücher von Nesseltuch, Gaze od. feiner Leinwand, in der Levante u. in NFrankreich verfertigt.

Steenvick (Heinrich van S.), geb. 1550 in Steenvick; malte goth. Kirchen mit Fackelbeleuchtung. Den Kriegsunruhen auszuweichen, ging er nach Frankfurt a. M., wo er 1604 st.

Steenworden, Marktfl., s. u. Hazebrouck. **Steenwyk** (spr. Steenweik), Stadt im Bzk. Zwolle der niederländ. Prov. Oberyssel, an der Aa; verfallende Festungswerke, 2500 Ew.

Steeple-chas (engl., spr. Stiepelschahs), Kirchthurmjagd, engl. Wettrennen, wo man einen Kirchthurm zum Ziel setzt u. nun alle Wettenden auf dem kürzesten Wege aller Hindernisse ungeachtet u. sie am besten zu überwinden suchend, am Fuße des Kirchthurms anzulangen suchen. Unsern Wettrennen mit Hindernissen ähnlich.

Steer, das männl. Schaf.

Steeren, die sämmtl. Arbeit verrichten, durch welche der Zucker zum Krystallisiren gebracht wird.

Steert, so v. w. Milan, rother.

Steerzucker, so v. w. Candiszucker.

Steevens (George), geb. zu Stepney 1736; studirte zu Cambridge, einer der vorzüglichsten Commentatoren Shakespeares; er ließ 1766 20 Stücke dieses Dichters mit Bemerkungen in 4 Bdn. drucken; gab mit Johnson Shakespeares sämmtliche Theaterstücke zuerst in 10, 1793 in 15 Bdn. heraus. Sein Streit mit Malone u. große Sonderbarkeiten machten ihn zum Menschenfeind; er st. 1800 zu Hampstead nach langer Zurückgezogenheit. *(Md.)*

Stefano, St., Insel, s. u. Ponzainseln d).

Steffāni (Agostino), geb. 1650 zu Castelfranco. Ein deutscher Graf nahm ihn mit nach München, wo er sich zum Sänger u. Componisten bildete u. bald Director der kurfürstl. Kammermusik wurde. Seine 1. Oper war Servio Tullio. Später ging er als Kapellmeister nach Hannover, wo er sich auch als Staatsmann auszeichnete, indem er den Streit über die dem Herzoge von Braunschweig-Lüneburg, Ernst August, von Braunschweig-Wolfenbüttel streitig gemachte Kurwürde vermittelte. Er setzte deshalb seinen spätern musikal. Werken den Namen seines Copisten: Gregorio Piva vor. Er legte 1708 seine musikal. Aemter nieder, ging jedoch 1724 wieder als Vorsteher der musikal. Akademie nach London, bereiste 1729 Italien u. starb auf der Rückreise 1730 in Frankfurt a. M. *(Md.)*

Stĕffelsdorf (Rima Szombat, Groß-S.), Marktfl. in der ungar. Gespannschaft Gömör, an der Rima; 3 Kirchen verschiedener Confessionen, Fertigung von Kotzen, Leder, Drechslerarbeiten (Tabakspfeifen), Weizenbrod, Handel (mit Häuten u. Leinwand); 3500 (8100) Ew.

Stĕffen, corrumpirter Name für Stephan.

Stĕffens (Henrich), geb. 1778 zu Stavanger in Norwegen; sollte erst zu Kopenhagen Theologie studiren, wählte aber die Naturwissenschaften, gab, als er in der Elbe Schiffbruch gelitten hatte, zu Kiel 1796 Unterricht in den Naturwissenschaften, hielt seit 1802 Vorlesungen in Kopenhagen, ging 1804 als Prof. nach Halle, lebte 1807 mehr. Jahre in Holstein, Hamburg, Lübeck, Halle u. ging 1811 nach Breslau. Er machte 1813 den Krieg gegen Frankreich mit u. kehrte nach dem Frieden als Prof. der Naturlehre nach Breslau zurück. Hier ward er katholisch, kehrte aber bald zum Lutherthume zurück; ging 1832 nach Berlin als Prof., wurde 1840 geh. Hofrath u. st. 1845; schr.: Beitr. zur innern Naturgesch. der Erde, 1801; Grundzüge der philosoph. Naturwissenschaft, Berl. 1806; Ueber die Idee der Universitäten, ebd. 1809; Geognost.-geol. Aufsätze, ebd. 1810; Handbuch der Oryktognosie, ebd. 1811—24, 4 Bde.; Die gegenwärtige Zeit, ebd. 1817, 2 Bde.; Caricaturen des Heiligsten, Lpz. 1819—1821, 2 Thle.; Ueber Deutschlands protestant. Universitäten, Berl. 1820; Schriften, alt u. neu, Bresl. 1821, 2 Bde.; Anthropologie, ebd. 1824, 2 Bde.; Polemische Blätter zur Beförderung der speculativen Physik, ebd. 1835, 2 Hefte; Von der falschen Theologie u. dem wahren Glauben, ebd. 1824, 2. Aufl. 1831; Wie ich wieder Lutheraner wurde u. was mir das Lutherthum ist, ebd. 1831; Christliche Religionsphilosophie, ebd. 1839, 2 Bde.; Was ich erlebte, 1840—1845, 10 Bde.; die Novellen: Walseth u. Leith, Berl. 1827—30, 5 Bde.; Die 4 Norweger, ebd. 1828, 6 Bde.; Malkolm, ebd. 1831, 2 Bde.; Die Revolution, ebd. 1837, 3 Bde., gesammelt als Novellen, Gesammtausgabe, ebd. 1837—1838, 16 Bdchn. *(Mth. u. Lb.)*

Steffēnsia, Pflanzengatt., aus Arten von Piper zusammengestellt, nicht allgemein anerkannt.

Stĕffensklint, Vorgebirg, s. u. Seeland 2).

Stĕfflen, Dorf im Kreise Prüm des preuß. Rgsbzks. Trier, in der Eifel; 320 Ew. Hier einer der bedeutendsten, erloschenen Vulkane der Eifel, mit großen Lavawänden umgeben.

Steft (Markt-S.), **1)** Landgericht im baier. Kr. Unterfranken; hat 2¼ QM. u. 7400 Ew.; **2)** Marktfl. darin; Lagerhaus, Waarenniederlage, Handel mit Getreide, Obst, Branntwein, Fertigung von Schnupftabak, Strümpfen, Druckerschwärze rc. u. 1350 Ew.

Stĕftchen, eine Art Schmelz.

Stĕfte, 4 eiserne Stangen im Innern einer Winde, die durch die Bleche des Windengehäuses gehen u. diese zusammenhalten.

Steg, 1) schmale Brücke über einen Graben, Bach od. Fluß, aber nur für Fußgänger, höchstens für Reiter bestimmt; **2)** bei Bogeninstrumenten das auf der obern Fläche bogenförmige, an der Seite zierlich ausgeschnittene, mit zwei Füßchen versehene Bretchen, welches auf die Decke der Bogeninstrumente gesetzt wird u. worüber die Saiten gezogen werden (s. Bogeninstrumente); **3)** s. Orgel 11; **4)** (Buchdr.), schmale lange Stücken meist harten Holzes, den leeren Raum zwischen den Columnen in der Form auszufüllen; sie müssen stets um 1 Cicerokegel niedriger sein, als die Schrift u. werden in dem **S-kasten (S-regal)** aufbewahrt. Die breiten Mittel-S-e gehen der Länge nach zwischen den Columnen hindurch, die Kreuz-S-e quer durchs Format, die Bund-S-e trennen die Octavcolumnen von einander u. mit Querstücken od. auch um sie fester zu halten, mit schüsselartigen Einsetzstücken (Hohlstege), dem Mittel-S. parallel, rings um den Bogen herum, die Anlege-S-e bilden die weißen Ränder des Bogens; von ihnen heißen die obersten u. untersten Capital-S-e. Man hat auch S-e von Messing od. gegossenem Eisen, andre ähnl. wohlfeilere von Schriftzeug, hölzerne S-e, mit Schriftzeug übergossen, u. endlich, bes. in Frankfurt a. M., S-e von Schriftzeug, die aber nicht massiv, sondern bankartig sind. Sie schließen sich aber, wenigstens bei den Rahmen mit Schrauben, krumm; **5)** bei Thüren u. Fensterladen die einzelnen Stücken des Rahmens, welche die Füllung aufnehmen; **6)** bei Tischlersägen das Stück Holz des Gestelles, welches mit dem Sägeblatte parallel geht; **7)** die einzelnen Theile, woraus die Papierform zusammengesetzt ist; **8)** s. Papiermühle 10; **9)** s. u. Mühle 3; **10)** s. u. Sattel 3; **11)** bei der dorischen Ordnung der Raum zwischen

schen den Schlitzen des Triglyphs; **12)** an Taschenuhren das kleine Stück Stahl, das sich öfters auf dem Unruhkloben befindet u. ein ähnl. Stück Messing darunter, auch andre Stücken Messing an den Uhrplatten befestigt, in welchen die Wellenzapfen liegen; **13)** 2 lange, parallel neben einander stehende Hölzer, zwischen welchen das Feldgestänge schiebt; **14)** quer über die Wassersaige in einem Stollen od. einer Strecke von dem Hangenden zum Liegenden gelegtes Holz, auf welches das Tragewerk geschlagen wird; **15)** bei einem Pferdegöpel die Bäume, auf welchen die Walzen, worüber die Seile des Korbes gehen, ruhen; sie sind an dem Dachstuhle des Schlachthäuschens durch Säulen angehängt, od. über das Gebälke eines 2stockigen Schlachthäuschens gelegt; **16)** (Her.), s. Turnierkragen.

Stĕgana (S. *Meig.)*, Gattung aus der Familie eigentl. Fliegen, mit wenig Arten, als nigra u. hypoleuca.

Steganographīē (v. gr.), **1)** Geheimschreibekunst, Geheimschrift; **2)** die Lehre vom Schachspiel, s. unt. d. zc.

Steganŏpodes, so v. w. Totipalmati.

Stĕge, Ort, s. u. Möen.

Stĕgeborg, Ortschaft im schwed. Län Linköping. Hier Schlacht 1598 zwischen König Sigismund von Schweden u. dem Reichsvorsteher Herzog Karl von Södermanland; Erstrer Sieger, s. u. Schweden (Gesch.) zc.

Stĕgelitz, Dorf im Kr. Teltow des preuß. Rgsbzks. Potsdam; hier sonst Landhaus des Ministers von Beyme; liegt jetzt an der Eisenbahn zwischen Berlin u. Potsdam, hier seit 1840 Theater für die Berliner; 200 Ew. **Stĕgelsborg** (Steilesborg), Schloß, s. u. Kopenhagen zc.

Stĕger (Friedrich), geb. 1811 zu Braunschweig; studirte in Jena u. München die Rechte, ward aber durch burschenschaftl. Verbindungen am Eintritt in den Staatsdienst gehindert u. wurde daher Schriftsteller, erst in Braunschweig, dann seit 1841 in Leipzig. Er schr.: Album der Nationen, Braunschw. 1839; Die Reise in das Leben, Lpz. 1840, 2 Bde.; Das Haus der Welfen, Braunschw. 1843; Allgem. Weltgesch. für das deutsche Volk, Lpz. 1843—45, 3 Bde.; Gesch. der Baukunst der Assyrer, Meder zc., ebd. 1844, 1. Bd.; Der Feldzug 1812, ebd. 1845; begann mit R. Blum das Taschenbuch „Vorwärts!" ebd. 1843, u. allein die Ergänzungsblätter für alle Conversationslexica, ebd. 1845, u. gab mehr. Uebersetzungen aus dem Engl. u. Franz. heraus. *(Hel.)*

Stĕgestrand, so v. w. Odensee 3).

Stegilla (S. *Rchnb.*, Eustecgia *Fr.)*, Pilzgattung aus der Fam. Schlauchlinge, Gasteromycetes, Pyrenomycetes *Fries*. Arten: auf dürrem Holz, Schilf, Blättern.

Stĕgmann (Karl Joseph), geb. 1767 in Schlesien; arbeitete nach Verlust seines väterl. Vermögens bei einer Verwaltungsstelle in Berlin, lebte dann 2 Jahre in Italien, 6 Jahre in der Schweiz; 1798 als Secretär zu Zürich, 1804 zu Ulm, übernahm er hier, dann zu Augsburg die Redaction der allgem. Zeitung, die er bis zu seinem Tode 1837 führte; schr. anonym: Fragmente über Italien, o. O. 1798, 2 Bdchn.; aus dem Tagebuche eines jungen Deutschen; übers. ein Gartenbuch aus dem Engl. zc. *(Bh.)*

Stĕgmeyer (Matth.), Schauspieler in Wien, wo er 1820 st. Von ihm mehr. Fastnachtsspiele u. Schwänke im wiener Volksgeschmack, wobei Rochus Pumpernickel, musikal. Quodlibet, 3. Aufl. Wien 1811, u. die Familie Pumpernickel, 3. Aufl. ebd. 1811.

Stegnōsis (gr.), Verengerung od. auch Verschließung von Gefäßen od. auch andern Kanälen, daher Verhinderung der Absonderungen; das Strictum der Methodiker, s. Methodische Schule.

Stegnōtische Mittel (Stegnōtica, v. gr.), zusammenziehende od. blutstillende Mittel.

Stegŏptera, die Netzflügler, bei denen die Mundtheile deutlich sind, die Flügel aber in der Ruhe dachförmig liefen, z. B. Panorpa, Myrmeleon u. a.

Stĕgregal, s. u. Steg 4).

Stĕgreif, 1) so v. w. Steigbügel; **2)** etwas aus dem S., ohne Vorbereitung thun; **3)** sich von dem S=e nähren, vom Straßenraube leben; dah. **S-ritter,** so v. w. Raubritter.

Stĕgreifkomödie, s. u. Schauspielkunst zc.

Stĕgring, eiserne Ringe an dem Sattelstege, das Riemwerk daran zu befestigen.

Stēhaufchen, so v. w. Bilboquet 2).

Stēhen, 1) von Maschinen, sich nicht bewegen, nicht in Gang sein; **2)** vom Wasser u. andern Flüssigkeiten, nicht abfließen, sich in völliger Ruhe befinden; **3)** von einem Geschäfte, nicht betrieben werden; **4)** sich an einem Orte befinden, wo seine Dienstverrichtung ist; **5)** (Forstw. u. Landw.), so v. w. Anstehen, noch nicht abgehauen sein; **6)** sich längere Zeit an einem Orte befinden, bes. vom Edelwilde, Kranichen, Reihern zc.; **7)** (Jagdw.), s. u. Hühnerhund 3 u. 9; **8)** auf dem Baume s., von größerem Federwilde, auf dem Baume sitzen. *(Fch.* u. *Pr.)*

Stēhend (Her.), ein Thier, welches keinen seiner Füße erhebt; es ist dies die ordentliche Stellung der meisten Thiere u. braucht daher nicht gemeldet zu werden, außer in den seltnern Fällen, wo Löwe, Leopard u. Greif so dargestellt werden, weil die in ihrer herald. Form die Branken erheben.

Stēhende (S. Būssende), s. unt. Kirchenbuße 9.

Stēhende Bōlzen (Art.), s. u. Lafete 10. **S. Cascāde,** s. Cascade 3) a).

Stēhende Constitutiōn (Med.), s. u. Constitution, auch Krankheit 16.

Stēhende Hēbung eines Gūtes, unveränderl. Einkünfte desselben.

Stē-

Stēhende Krānkheiten (Morbi stationarii, Med.), s. Constitution (Med.) 3) u. Krankheit ₁₀.

Stēhende Mēiler, s. unt. Kohlenbrennen ₂.

Stēhende Mērinos, s. Schaf ₁₀ ₂.

Stēhender Dāchstuhl, s. Dach ₇.

Stēhender Gang, ein Gang, dessen Streichen nach dem Grubencompasse zwischen Stunde 12 u. 3 fällt. Er hat sein Streichen aus Mittag nach Mitternacht, sein Fallen gegen Abend, das Ausgehen gegen Morgen, wenn er recht fällt, fällt er umgekehrt, so hat er ein widersinniges Fallen. **S. Hāspel,** ein Haspel mit senkrecht stehender Welle.

Stēhender Rīēgel, Riegel in einem Schlosse, der nur mittelst des Schlosses fortgerückt werden kann.

Stēhender Stīēfel (Maschinenw.), s. unt. Druckwerk. **S. Wāgbaum,** so v. w. Hauptschwinge.

Stēhendes Hēēr, s. u. Kriegsheer.

Stēhendes Rad, Rad, dessen Kranz horizontal u. dessen Welle senkrecht ist.

Stēhendes Tāūwerk, Taue, die fest angeschlagen sind.

Stēhendes Theāter, s. u. Schauspielkunst ₂₅.

Stēher, ein massiver Pfeiler unter der Salzpfanne.

Stēhhaus, s. u. Gerberei ₁₀.

Stēhkragen, s. u. Kragen.

Stēhlen, 1) etwas heimlich u. unbemerkt thun; **2)** einen Diebstahl (s. d.) begehn.

Stēhlsucht (Cleptomania), besonderer Hang zum Stehlen als Sympton des Irrseins, bisweilen auch bei Schwangern.

Stēhpult, s. u. Pult 1).

Stēībelt (Daniel), geb. 1756 zu Berlin; Virtuos auf dem Pianoforte. Friedrich II. ließ ihn bei Kirnberger die Composition studiren. Er lebte abwechselnd in Paris, London u. Petersburg u. componirte für sein Instrument Concerte, Sonaten, Trios ꝛc.; schr. auch Opern: Romeo u. Julie, Cendrillon, die Prinzessin von Babylon. Er kam zuletzt nach Petersburg, ward Kapellmeister u. st. in Kernik 1823. *(Ge.)*

Stēīermark u. Zusammensetzungen, s. Steyermark.

Stēīf, 1) unbiegsam, bes. von Körpern, die gewöhnlich biegsam sind; **2)** gar nicht od. schwer beweglich, bes. von den Gelenken der Thiere u. Menschen, wo dieser Fehler von einer Geschwulst der Muskeln, od. von einer Anschwellung der Knochenköpfe, od. von einer Vertrocknung der Flechsen herrührt; **3)** gar nicht od. schwerflüssig; **4)** von Stellungen, Geberden, Benehmen unnatürlich, nicht gewandt. *(Fch.)*

Stēīfblätterige, s. u. Reichenbachs Pflanzensystem ₄₆.

Stēīfe, 1) so v. w. Schlag od. Lähmung; **2)** Stoff, mit welchem ein andrer Körper steif gemacht, g e s t e i f t wird, daher so v. w. Stärke, Schlichte, Leim; **3)** Stück Holz, bes. ein schief stehendes, womit eine Last unterstützt od. ein Gegendruck hervorgebracht, etwas g e s t e i f t wird; **4) S. ēīnes Schīffes,** die Eigenschaft eines Schiffes, bei Seitenwinden in ziemlich wagerechter Stellung zu bleiben u. nicht auf die Seite zu fallen.

Stēīfe Ērde, thonige, nicht sehr mit Sand vermischte Erde.

Stēīfen, 1) s. u. Steife 2) u. 3); **2)** s. u. Hut ₁₁.

Stēīfer Klōben (Uhrm.), so v. w. Steigradskloben.

Stēīfer Wind, s. Frischer Wind.

Stēīfes Gelēnk, so v. w. Amphiarthrose.

Stēīfe Stīēfeln, s. u. Stiefeln ₂.

Stēīfheit, 1) s. Starrheit; **2)** so v. w. Erection; **3)** der Gelenke, s. u. Ankylose.

Stēīfleinewand (S-schetter), s. u. Leinwand ₂₀.

Stēīfofen, s. u. Hut ₁₁.

Stēīfschwengel, s. u. Ortscheit.

Stēīfsucht, s. u. Starrsucht ₆.

Stēīfung, ein hölzerner Rahmen, den man willkürlich stellen kann, um die Pfähle der Faschinendämme u. Bollwerke bei dem Wasserbau daran zu lehnen u. ihnen beim Einschlagen die gehörige schräge Richtung zu geben.

Stēīg, 1) so v. w. Weg; **2)** bes. so v. w. Fußweg; **3)** so v. w. Steg 1) u. 6); **4)** so v. w. Mühlgerüste.

Stēīg, 1) Dorf im bad. Amte Freiburg des Oberrheinkreises, am Höllenpaß; Blechlöffelfabrik; 550 Ew.; **2)** Weg über die Boyser, der Weinsteig u. Hasensteig im Württembergischen, daher die frühere Eintheilung des sonstigen Herzogthums Württemberg o b d e r S. (was von Stuttgart aus über die Berge führt) u. u n t e r d e r S.

Stēīgbaum (Bauw.), so v. w. Treppenwangen.

Stēīgbohne, so v. w. Stengelbohne, s. u. Bohne ₂.

Stēīgbügel, 1) (Taf. XII. Fig. 14), [1] ein metallner Halbring mit Platte (S o h l e) unter demselben, welcher an den **S-riemen,** Strippen von starkem Leder, zu beiden Seiten des Sattels herabhängt, u. dazu dient, daß der Reiter, wenn er auf das Pferd steigt, den linken Fuß in den S. setzt, u. sich so, einen Halt findend, auf das Pferd schwingt, auch wenn er zu Pferde sitzt, die Füße in die S. stellt, u. sich dadurch noch sicherer im Gleichgewichte erhält. Die S-riemen sind durch eine starke eiserne Oese befestigt u. werden an sich selbst durch eine Schnalle gehalten. [2] Bei dem gewöhnl. od. d e u t s c h e n S. ist die Sohle länglich rund, u. er unterscheidet sich dadurch von dem e n g l. u. u n g a r. S., mit 4kantiger Sohle, die massiv gearbeitet od. aus Bügeln zusammengesetzt sind. Im letztern Falle wird zwischen die Bügel ein Steg od. Kreuz befestigt, ein-

eingeschleift. Bei den Türken u. mehrern asiat. Völkern ist diese Sohle so groß, daß die ganze Fußsohle darauf ruhen kann u. der S. an der Seite in der Form eines stumpfwinkligen Dreiecks erhöht. Die Hängebügel sind nicht an dem Sattel, sondern an dem Sattelknopf befestigt. [3] Meist sind die S. von Eisen u. überzinnt, doch auch von Messing od. von Silber. In der neuern Zeit hat man S. erfunden, die sich, wenn der Reiter vom Pferd fällt u. im S. hängen bleibt, von selbst öffnen u. so das Geschleiftwerden verhindern. [4] **2)** (Gesch.). Die Alten kannten die S. nicht, denn das Wort Stapedae, Stapedes, Stapiae läßt sich im Latein. nicht nachweisen. Beim Aufsitzen schwang man sich entweder frei aufs Pferd, od. ließ sich von einem Sklaven (Anaboleus) hinaufhelfen, od. bediente sich eines Schemels, od. brauchte Sklaven als solche. Auch Steine waren an den Heerstraßen zum leichtern Aufsitzen errichtet, auch hatten die Krieger Schleifen an ihren Lanzen, in die sie zu diesem Behufe traten. [5] Mauritius schreibt in einer Schrift über Kriegskunst im 6. Jahrh. vor, daß jeder Reiter 2 Leitern (Scalae) haben müsse. Einige haben dies für S. gehalten, wenigstens waren sie am Sattel festgemacht. Nach einer andern Stelle desselben Schriftstellers u. des Kaisers Leo wird befohlen, daß jeder Deputatus 2 S. an der linken Seite des Sattels haben sollte, um die Verwundeten quer aufs Pferd sitzen u. in die S. treten lassen zu können. [6] Zur Zeit Karls d. Gr. findet man wieder keine Erwähnung von S-n, dagegen ist Otto d. Gr. in Magdeburg, der im 10. Jahrh. lebte u. dessen Standbild nur kurze Zeit nachher verfertigt wurde, mit S-n dargestellt u. auf einer alten franz. von Montfaucon abgebildeten Tapete aus dem 11. Jahrh. haben alle Reiter S.; Eustachius aber, welcher im 12. Jahrh. lebte, scheint anzudeuten, daß zu seiner Zeit die S. noch nicht allgemein eingeführt waren. [7] Lange blieben die S. sehr plump, groß u. schwer, wie man sie noch jetzt im Orient findet. Auch die franz. Cavallerie hatte lange S., die unten ringförmig u. sehr schwer waren. Viel haben die Briten u. Deutschen zur Herstellung zweckmäßiger S. gethan. **3)** Mehrere Riemen, an welchen der Schieferdecker mit den Beinen befestigt ist, wenn er auf dem Dachstuhle am Knotenseile ein steiles Dach befährt; **4)** s. unt. Stecknadeln [9]; **5) (S-binde)**, s. u. Binden [10]; **6)** (Anat.), s. Ohr [10]. *(Fch., Lb. u. Pi.)*

Steigbügelmuskel, s. u. Ohr [10].

Steige, 1) eine Treppe, eine Leiter; **2)** ein Bret in der halben Höhe eines Zauns od. Vorschlags angebrachtes Bret, um bequem darüber steigen zu können; **3)** ein großer Käfig od. ein Behältniß von Holzstäben, allerlei Hausgeflügel darin aufzubewahren od. zu mästen; **4)** Kasten zum Rebhühnerfangen, dessen Decke aus Brettern u. dessen Seitenwände aus Gitterwerk bestehn, in jeder Seitenwand sind mehrere Fallthüren von Draht angebracht. Die Hühner werden wie bei der Schneehaube erst einige Tage unter die S., während die Fallthüren offen sind, gekirrt, u. stoßen dann die Fallthüren von selbst auf u. fangen sich; **5)** s. u. Feuerspritze; **6)** in einigen Gegenden eine Zahl von 20 Stück. *(Fch. u. Pi.)*

Steigeisen, Eisen, das Jäger u. and. Leute, die steile Höhen, auch wohl Bäume besteigen wollen, an die Absätze des Schuhwerks anschnallen, um beim Steigen nicht abzugleiten; es besteht aus 3 Spitzen.

Steigen, 1) von der Erdoberfläche od. auch von Strecken eines Grubengebäudes, sich in die Höhe erstrecken; **2)** von Bären, Bibern u. Fischottern so v. w. gehn; **3)** s. u. zu Baume fallen; **4)** von Pferden so v. w. sich bäumen; **5)** von Kugeln, s. u. Schießen [22] u. [23].

Steigende Reihe (Math.), s. unt. Reihe [1]. **S-r Ioniker** (Metr.), s. u. Ionicus.

Steigendes Gewölbe, s. u. Gewölbe [7].

Steigentesch (August Ernst Freiherr von S.), geb. 1774 zu Hildesheim; trat jung in östreich. Kriegsdienste, verließ dieselben aber 1809 als Oberstlieut. u. übernahm eine Sendung nach Königsberg; 1813 trat er als Oberst wieder ein, ward Generaladjutant des Fürsten von Schwarzenberg u. bald General; 1814 ward er nach Norwegen gesandt, um mit den andern Abgeordneten dies Reich dem Könige von Schweden zu übergeben, u. ward darauf Gesandter in Kopenhagen, ging aber 1815 nach der Schweiz, folgte dann 1816 dem Kaiser Alexander nach Petersburg, kehrte jedoch nach 10 Monaten nach Wien zurück, ward 1818 als wirkl. geh. Rath u. Generalmajor Bevollmächtigter bei dem Bundesmilitärcomité zu Frankfurt u. 1820 östreich. Gesandter in Turin, dann in Kopenhagen; st. Ende 1826. Seine Schriften (Gedichte u. Lustspiele, z. B. Mißverständnisse, der Briefwechsel, Convenienz u. Liebe, die Versöhnung ec., enthaltend), Darmst. 1819, 6 Bde. *(Dg.)*

Steiger, 1) Leute, welche die Aufsicht über die Bergleute in der Grube sowohl, als über Tage führen. Sie stehn in dem Dienste der Gewerkschaften, u. ihre Annahme steht nach der an jedem Orte bestehenden Verfassung entw. den Bergämtern od. den Gewerken, jedoch mit Vorwissen u. Zustimmung des Bergamts zu. Nach Verschiedenheit der ihnen untergeordneten Arbeiter hat man: Gruben-, Kunst-, Zimmer-, Maurer-, Wasch- u. Poch-S. Als Gruben-S. werden sie wieder unterschieden in Unter- u. Ober-S., welche letztre wieder die Aufsicht über sämmtliche S. führen. Große Gruben haben 2 Ober-S., wovon der eine Tageober-S. u. der

an-

andre Grubenober-S. heißt; Fahr-S. haben bes. das Geschäft, Fremde in der Grube herumzuführen; 2) ein rechtwinkliger Absatz an einem Ufer od. einer Küste, bes. an Häfen, damit die Schiffe daselbst anlegen u. aus- od. einladen können; 3) so v. w. Rakete. *(Fch.)*

Steiger (Jak. Robert), geb. 1801 in Geuensee im Amte Sursee des Cantons Luzern, Sohn eines Schneiders, der später Landwirth ward, studirte Anfangs in Luzern Theologie, später in Genf, Freiburg u. Paris Medicin, machte 1826 sein Examen als Arzt u. Wundarzt u. fixirte sich zu Büron bei Geuensee und nahm nach der Julirevolution als Liberaler lebhaften Antheil an der polit. Bewegung seines Vaterlands, kam 1830 in den luzerner Verfassungsrath, wurde nach Einführung der neuen Verfassung Mitglied des großen, kleinen u. Staatsraths, siedelte sich nach Luzern über u. ward 3 Mal 1833—1838 Gesandter Luzerns bei der Tagsatzung, obschon er bereits 1837, seiner ärztl. Praxis halber, den kleinen Rath verließ. 1841 redigirte er den Eidgenossen, welcher der in Luzern beginnenden Reaction entgegentrat, als er aber diese doch siegreich sah, trat er 1844 von dessen Redaction zurück. Als die Jesuitenfrage für diese günstig entschieden wurde, brach in Luzern am 8. Dec. 1844 ein Aufstand aus, der auch von außen her unterstützt wurde, die Regierung siegte jedoch, u. S. wurde in Folge dessen verhaftet, jedoch im Januar 1845 gegen Caution entlassen u. reiste nun umher, um bei den einzelnen Cantonen Widerruf der Jesuitenberufung in Luzern und Fürsprache wegen der Begnadigung der Theilnehmer an der Luzerner Verschwörung von 1844 zu vermitteln. Er ging zuletzt nach Aarau, trat an die Spitze des Freischaarenzugs (s. Schweiz [Gesch.] 231) u. ward bei diesem Unternehmen, dem er als Arzt beiwohnte, am 1. April 1845 gefangen, zum Tode verurtheilt u. sollte endlich nach einer sardin. Festung gebracht werden, als er mit Hülfe der über seine Bewachung die Aufsicht führenden Gensdarmen am 21. Juni sich diesem entzog. Er begab sich nun nach Zürich u. Winterthur, das ihm das Bürgerrecht ertheilte, s. Schweiz (Gesch.) 237. *(Pr.)*

Steiger, 1) so v. w. Steigerwald; 2) Berg, s. u. Jena u. **S-berg**, Flecken, so v. w. Steyerberg.

Steigerhacke (S-häckchen), kleines Beil von vergoldetem Messing mit einem langen, schwarzen verzierten Helm od. Stocke, welche die Steiger od. Bergofficianten tragen. **S-kräusel**, ein um den Hals u. über die Brust u. Achseln herunterliegende Krause, welche die Steiger bei Feierlichkeiten in Sachsen tragen.

Steigern, 1) den Preis einer Waare theuer machen; 2) etwas erhöhen, vermehren.

Steigerung, 1) stufenweise Erhöhung einer Sache od. eines Zustandes; 2) (S. u. **S-sgrade**, Gramm.), s. u. Comparation; 3) (Aesth.), so v. w. Gradation.

Steigerwald, 1) Gebirg auf der Grenze der bair. Kr. Ober-, Mittel- u. Unterfranken, hat die Spitzen Zabelstein u. Schwabenberg, trägt viel Wald; auf ihm entspringen die Aurach u. Ebrach; 2) ehemals Name eines Rittercantons in Franken, lag fast mitten im fränk. Kreise; Hauptort: Dorf Pommersfelden. Die Kanzlei war zu Nürnberg; 3) s. u. Erfurt 3).

Steigfüsse, so v. w. Kletterfüße 2).

Steiglitz, ein Gerüst, bestehend aus 2 Ständern u. einem Querholze, wodurch ein Fußsteig für Reiter u. Fahrende unzugänglich gemacht wird.

Steigrad, [1] das Rad, welches die regulirende Wirkung des Pendels od. der Unruhe auf das übrige Gehwerk überträgt, daher ein sehr wichtiger Theil, welcher mit großer Genauigkeit gearbeitet sein muß. [2] Es hat sägeförmige Zähne, in welches die Lappen der Spindel od. der Hemmung eingreifen, das Getriebe desselben wird von dem Minutenrade herumgedreht. Die Zähne sind wie bei einem Kammrade gestellt, dies ist immer bei Taschenuhren der Fall, häufig auch bei Pendeluhren, dann ist seine Bewegung horizontal od. mit der Spindel parallel, u. heißt ein liegendes od. horizontales S. [3] Bei Pendeluhren sind aber auch die Zähne des S-s wie bei einem Stirnrade gestellt, die Bewegung desselben ist vertikal, u. heißt ein stehendes, vertikales, aufrechtstehendes S. **S-sabgleichmaschine**, Maschine, womit die Zähne der Steigräder genau abgeglichen werden. **S-feile**, feine Feile, ähnlich den sogenannten Vogelzungen, mit welchem die Zähne der Steigräder genau abgefeilt werden. **S-shemmung**, so v. w. Hemmung. **S-shöhe**, bei Taschenuhren die Höhe des Steigrads über der Platte. *(Fch.)*

Steigradskloben, Vorrichtung an einer Taschenuhr, welche die Zapfen der S-radswelle, u. auch den untern Zapfen der Spindel trägt. Es ist bei den engl. u. franz. Uhren auf verschiedne Art eingerichtet. Bei engl. Uhren trägt der S. nur einen Zapfen der S-radswelle u. besteht aus der Stirne, welche auf die Platte aufgeschräubt ist, aus der Nase, in welcher sich das Loch des S-rads befindet, u. aus der Ferse, welche den untern Zapfen der Spindel trägt, daher auch mit einem Stücke Stahl od. einem Edelsteine belegt ist. Den entgegengesetzten Theil der S-radswelle trägt der Bock u. der dazu gehrige **S-radstift** od. Folger. Bei den franz. Uhren hat man 2 S., einen vordern, großen od. Vorderkloben u. einen hintern, kleinen Hinter- od. Gegenkloben. Der Vorderkloben besteht aus der Stirn, welche auf die Uhrplatte aufgeschraubt wird, aus

aus der Ferse, welche den untern Spindelzapfen trägt, u. aus dem Stellschieber mit der Nase. Der Stellschieber (Potence de roy) ist in eine Fuge des Klobens eingelassen u. kann mittelst einer Stellschraube darin hin- u. hergerückt werden, in der Nase desselben ist das Loch für den vordern Zapfen des S. gebohrt, welches so genau der Spindel gegenüber gerückt werden kann. Der Hinterkloben (Contrepotence) trägt den hintern Zapfen der S-radswelle u. vertritt die Stelle des Bocks bei den engl. Uhren. Er ist ebenfalls mit einer Stirne an die Uhrplatte angeschraubt. Die S-n sind von einem massiven Stücke Messing, u. die hervorragenden Theile sind ausgefeilt. *(Fch.)*

Steigradsschneidezeug, s. Räderschneidezeug.

Steigradszähnmass (S-radszirkel), ein Bogenzirkel mit scharfen, etwas einwärts gebognen Spitzen, mit demselben wird untersucht, ob die Zähne des Steigrads genau gleich weit von einander entfernt sind.

Steigriemen, die ledernen Strippen an dem Steigbügel (s. d. 1). Bei der Cavallerie waren sie sonst Strafwerkzeug **(S-riemenlaufen)**, s. u. Strafe ɪɪ u. Todesstrafe ɪɪ.

Steigröhre, 1) s. u. Druckwerk ɪ; **2)** s. u. Saugwerk ɪ; **3)** s. u. Feuerspritze ɪ; **4)** Röhre, welche in dem Mantel der Glockenform angebracht ist, u. durch welche man das geschmolzne Metall hineinlaufen läßt.

Steigschenkel, der Theil einer gekröpften Röhre, in welcher das Wasser steigt.

Steigschnabel, Vogel, s. u. Kleiber 3).

Steigung, 1) bei einem Gewölbe die Höhe desselben von der Widerlage bis zum Schluß, eben so auch bei Brücken die Höhe derselben von den äußersten Widerlegern bis zu der Krönung des Gewölbes vom Hauptbogen; **2)** die Höhe der einzelnen Treppenstufen.

Steil, eine schräge Richtung od. Oberfläche habend, welche gegen den Horizont einen Winkel von beinahe 45° od. noch mehr bildet. Daher **Steilste Abdachung**, Abdachung von 45°, s. u. Berge.

Steilhobel, so v. w. Haithobel.

Stein, 1) so v. w. ein Felsen; **2)** (Juwel.), so v. w. Edelstein; **3)** der gepochte, gewaschne u. zum Schmelzen völlig bereitete Zinnstein od. Zwitter; **4)** (Lech), hüttenmänn. Zwischenproduct u. Verbindung von Metall u. Schwefel; man unterscheidet: Roh-, Blei-, Kupferstein ꝛc.; **5)** s. u. Damen- u. Schachspiel; **6)** Faß, in welchem sich eine Welle mit Messern herumdreht, womit der Papierbrei zu der Pappe zerkleinert wird; **7)** so v. w. Hoden; **8)** die steinartigen Kernschalen mancher Früchte; **9)** so v. w. Rosenstock, s. u. Gehörn ɪ; **10)** so v. w. Steinkrankheit; **11)** der 5. Theil eines Centners, u. je nachdem dieser zu 90—110 Pfd. gerechnet wird, hat der S. 18—22 Pfd.; **12)** an manchen Orten nennt man den halben S. einen kleinen S., doch hat der kleine S. an manchen Orten auch 24 od. 20 Pfd. u. der große S. 34 od. 33 Pfd. *(Fch.)*

Stein, 1) Stadt an der Donau im östr. Kr. ob dem Mannhartsberge, durch eine 800 Schritte lange Brücke mit der gegenüberliegenden Stadt Mautern u. durch eine lange Häuserreihe, Und genannt, mit Krems verbunden; hat mit Krems in Justizsachen nur eine Behörde, Schifffahrt, Weinbau, Handel mit Wein, Most u. Weinessig; 2000 Ew. **2)** (Stain), Stadt an der Feistritz im illyr. Kr. Laibach; 1500 Ew.; davon die **Steiner Alpen** (bis 8400 F.) den Namen. **3)** Marktfl. im Amte Bretten des bad. Mittelrheinkr., Weberei, 1400 Ew. **4)** gräfl. schönburg. Receßherrschaft im kön. sächs. Kr. u. Amte Zwickau; 8000 Ew. **5)** Dorf mit Schloß hier, an der Mulde. **6)** Bzk. im schweiz. Canton Schaffhausen. **7) (S. am Rhein)**, Hauptort hier, Marktfl. am Rhein u. Bodensee; Wein-, Obst- u. Ackerbau, Handel mit Wein; 1300 Ew. Dabei Schloß Hohenklingen (Klingen, Steinerklinge). **8) (S. am Anger)**, Bzk. u. **9)** Stadt, s. u. Eisenburg 1). **10) (S. am Kocher)**, Marktfl. im bad. Landamt Mosbach im Unterrheinkr., 1000 Ew. **11)** Zusatzwort zu den Namen mehr. Burgen u. Städte, z. B. Rappoltstein ꝛc. *(Wr.)*

Stein, 1) (Joh. Andreas), geb. 1728 in Augsburg; Organist, Orgelbauer u. Fabrikant von Fortepiano's, die durch seine neuen Erfindungen u. Verbesserungen einen europ. Ruf erhielten. Er soll 700 Stück Fortepianos gefertigt haben. Später setzte seine Tochter Nanette Streicher (s. d.) dieses Geschäft in Wien mit Erfolg fort. S. st. 1792. **2)** (Georg Wilh.), geb. 1737 zu Kassel; Arzt in Kassel; 1764 Prof. der Medicin, Chirurgie u. Entbindungskunst am Collegium Carolinum u. das. 1766 Hofmedikus; 1790 Director des Collegium medicum; 1791 Professor an der Universität zu Marburg u. eröffnete dort eine Entbindungsanstalt; 1794 ward er Oberhofrath u. st. 1803. Er erfand Manches, bes. in Hinsicht der Manual- u. Instrumentalhülfe. Schr.: Anl. zur Geburtshülfe, Kassel 1770, 6. Aufl., Marb. 1800; Anl. zur Geburtshülfe in widernatürl. Fällen, Kassel 1772, 7. Aufl. von G. W. Stein d. J., ebd. 1805; Beschr. eines neuen Geburtsstuhls u. Bettes, ebd. 1772; Beschr. einer Brust- u. Milchpumpe, ebd. 1773; Beschr. eines Baromakrometers u. eines Cephalometers, ebd. 1775; Beschr. eines Pelvimeters, ebd. 1775; Abhandl. von der Kaisergeburt, ebd. 1775; Beschr. einiger Beckenmesser, ebd. 1782; Beschr. eines Labimeters, ebd. 1782; Werke zur prakt. Geburtshülfe, Marb. 1798; Geburtshülfl. Wahrnehmungen, ebd. 1807—9, 2 Bde. **3)** (Karl, Freiherr vom u. zum S.), geb. 1757 zu Nassau an der Lahn,

stud.

stud. zu Göttingen. 1780 als Bergrath in Wetter in der Grafsch. Mark angestellt, ward er 1784 als preuß. Gesandter nach Aschaffenburg geschickt u. bewog den Kurfürsten von Mainz zum Beitritt zum Fürstenbund. 1793 Kammerdirector in Hamm, dann Präsident, 1796 Oberpräsident aller westfäl. Kammern, erwarb er sich um den Chausseebau u. die Forsten große Verdienste. 1804 Minister des Accise-, Zoll- u. Fabrikdepartements. Zwistigkeiten mit dem Cabinet hatten zwar im Frühjahr 1807 seine Entlassung zur Folge, nach dem tilsiter Frieden aber wieder angestellt, wurde er 1808 dirigirender Minister u. wirkte hier mit Scharnhorst u. Gneisenau für die künftige Befreiung Deutschlands u. Preußens u. für liberale Institutionen. Gleiche Ansprüche aller Staatsbürger ohne Unterschied des Standes auf alle Staatsstellen, Gewerbfreiheit, eine zweckmäßige Communalverfassung, bes. eine Stadtordnung, Trennung der Justiz von der Verwaltung, Gleichheit vor dem Gesetz, Aufhebung der Dienstbarkeit u. Leibeigenschaft, Scheidung u. Ablösung der gutsherrl. u. bäuerl. Verhältnisse u. ähnliche zweckmäßige Einrichtungen waren sein Werk. 1809 mußte er den preuß. Staat, durch die Verhältnisse mit Frankreich gezwungen, verlassen, u. da sein Streben Deutschland vom Joche der Franz. zu befreien, u. sein Zusammenhang mit dem Tugendbund, Napoleon durch einen aufgefangnen Brief S-s an den Fürsten von Wittgenstein verrathen wurde, nach Oestreich gehn. S. lebte bis 1812 daselst, begab sich dann zum Kaiser Alexander nach Rußland, kehrte mit diesem nach Deutschland zurück, wirkte seit dem 21. Oct. als Präsident der Centralverwaltung aller eroberten u. vor der Hand herrnlosen Länder in Deutschland angestellt, höchst thätig zur Entwicklung der deutschen Streitkräfte mit, zog sich indeß, unzufrieden mit den, beim pariser Frieden befolgten Grundsätzen u. seinem beschränkten Wirkungskreise, von den Staatsgeschäften zurück u lebte auf seinen Gütern zu Kappenberg in Westfalen, wo er den Grund zu den Monumenta historica Germaniae (s. Deutsche Literatur ss.) legte. 1827 ernannte ihn der König von Preußen zum Mitglied des Staatsraths. Auch bekleidete S. die Stelle eines Landtagsmarschalls beim ersten westfäl. Landtage, u. gab 1827 u. 1828 zu Münster eine Darstellung der Verhandlungen desselben heraus. S. st. 1831 auf seinem Gute zu Kappenberg. Vgl. Lebensgesch. des preuß. Staatsministers 2c., Lpz. 1841, 2 Thle. **4)** (Christian Gottfried Daniel), geb. 1771 zu Leipzig; stud. daselbst 1788 Theologie, ward Lehrer der Geographie am Gymnasium zum grauen Kloster zu Berlin; st. dort 1830. Schr.: Handb. der Geographie u. Statistik, Lpz. 1809, 3 Bde., 6. Aufl., ebd. 1833; Kleine Geographie, ebd. 1809, 19. Aufl. von Hörschelmann, ebend. 1833; Geographie für Real- u. Bürgerschulen, ebd. 1811, 2. Aufl., ebd. 1813; Geograph.-statist. Zeitungs-, Post- u. Comtoirlexikon, ebd. 1811, 2 Bde., 2. Aufl., 4 Bde., ebd. 1819—21; Handb. der Geographie u. Statistik des preuß. Staats, Berl. 1819; Handb. der Naturgesch., Lpz. 1810, 2 Bde., 3. Aufl., ebd. 1829; Reisen nach den vorzüglichsten Städten von Mitteleuropa, Berl. 1830, 7 Bde., gab heraus: Ueber den preuß. Staat nach seinem Länder- u. Volksbestande, ebd. 1818; Neuer Atlas der ganzen Welt in 14 Blättern, Lpz. 1814, 10. Aufl., ebd. 1830; Kleiner Schulatlas von 12 Karten, ebd. 1812, 5. Aufl. 1830; Statist.-geograph. Beschreib. des Königreichs Sachsen, Dresd. 1827, 2 Thle.; Reisetaschenlexikon für Europa, ebd. 1827. **5)** (Georg Wilhelm), Neffe von S. 2), geb. zu Kassel 1773, Arzt das., ward 1803 Prof. der Arznei- u. Entbindungskunst zu Marburg, u. seit 1806 Director des dortigen Hebammeninstituts, seit 1829 Prof. der Medicin zu Bonn, u. eine Zeit lang Director der Entbindungsanstalt daselbst. Schr.: Der Unterschied zwischen Menschen u. Thieren im Gebären, ebd. 1820; Lehre der Hebammenkunst, Elberfeld 1822; Die Lehranstalt der Geburtshülfe zu Bonn, ebd. 1823; Die Lehre der Geburtshülfe, ebd. 1825—27, 2 Thle.; gab auch mehr. Schriften seines Oheims u. seit 1808 Annalen der Geburtshülfe heraus. **6)** (Eduard, eigentlich Franz Matthias, Freiherr von Treuenfels, gen. S.), geb. 1794 zu Austerlitz; stud. zu Olmütz die Rechte, lebte dann im väterl. Haus zu Brünn, verließ dies aber bald heimlich u. betrat unter dem angenommenen Namen Eduard S. zuerst in Wien am Josephstädter Theater die Bühne, spielte dann bei mehreren wandernden Gesellschaften in Ungarn u. Siebenbürgen, trat 1814 wieder in Wien beim Leopoldstädter Theater u. 1815 im Burgtheater in Engagement, unternahm 1817 eine Kunstreise u. wurde für das neuerrichtete leipziger Stadttheater gewonnen. Sein Fach waren erste jugendl. Liebhaber. Er st. 1828 in Leipzig. Seine vorzüglichsten Darstellungen waren Sigismund im Leben ein Traum, Don Cäsar, Tasso, Don Carlos, Mercutio, Hamlet. Auch als Declamator war er ausgezeichnet. *(Ge., Pst., Bh. u. Md.)*

Stein, armenischer, 1) so v. w. Armenischer Stein; **2)** so v. w. Lasurstein. **S., lydischer,** so v. w. Kieselschiefer.

Stein der Weisen, 1) (philosoph. Stein (Lapis philosophicus), seit Aristoteles, vorzüglich nach dem 5. Jahrh., nach der Meinung der Alchemisten u. Kabbalisten eine Materie (Materia prima), od. ein allgemeines Auflösungsmittel (Menstruum universale), welches den Urstoff aller Dinge enthalten, Alles in seine Bestandtheile auflösen, alle Krankheiten entfernen, die Menschen verjüngen u. unsterblich machen u. die unedlen Metalle in Gold verwan-

wandeln solle, s. Goldmacherkunst, welche deshalb, wie auch das Gold, oft 2) der S. d. W. genannt wird, s. u. Alchemie 2 a). Der S. d. W. 2. Ordnung sollte die unedlen Metalle in Silber verwandeln, s. ebd. 2 c). Die Orientalen fabeln viel von ihm, so wird in Indien erzählt, daß einst bei einem Elephanten des Schir Schah, der durch den Fluß Soang in Indien gegangen war, die Fußkette desselben sich in Gold verwandelt habe. Man sagte sogleich, daß die Kette den S. d. W. berührt haben müßte u. das ganze Heer hielt an u. brachte jeden Stein mit Eisen in Berührung, doch ohne Erfolg. Ein Grasschneider fand aber endlich den S. d. W. wirklich, denn augenblicklich ward das mit ihm in Berührung gebrachte Eisen Gold, aber eben so schnell flog der S. d. W., Fisch geworden, von dem Unglücklichen weg ins Wasser; der erzürnte Sultan aber ließ den Grasschneider hinrichten. Natürlich war dieser Stein Geheimniß, u. wegen seiner Wichtigkeit das größte (daher Secretum secretorum), auf dessen Aufsuchung von Vielen Lebenszeit u. Lebensgut gewendet wurde, ohne daß er gefunden worden wäre. Der Wahn entstand wahrscheinlich aus der Einbildung, daß in den Steinen geheime Kräfte schlummern, wie es schon von dem Pseudo-Orpheus ein Gedicht (Lithika) über diese Kräfte gibt. Vgl. Krug, Vorlesungen über den S. d. W. in seinen universalphilosoph. Vorlesungen 1831. *(Wth. u. Lb.)*

Stēina, 1) Dorf, so v. w. Marienstein; **2)** (Steinau), 2 Flüsse, s. u. Neiße 2).

Stēinach, 1) Marktfl. im tyroler Kr. Insbruck, fast nur von Eisenwaarenfabrikanten bewohnt; **2)** Landgericht im bair. Kr. Oberfranken, $4\frac{1}{4}$ QM., 8000 Ew.; **3)** (Stadt S.), Stadt hier, an der Steinach; Eisenhammer, Burgruine Nordeck, Steinschleiferei u. Schussermühle, Brauerei, Getreide- u. Viehhandel; 2000 Ew.; **4)** (Markt-S.), Marktfl. im Landgericht Schweinfurth des bair. Kr. Unterfranken; 300 Ew.; **5)** Nebenfluß des rothen Mains, mündet bei Baireuth; **6)** Nebenfluß der Schorgast; **7)** Dorf im meining. Amte Sonnenberg an der Steinach, Holz- u. Eisenwaaren, Schussern, Wetzsteine, Schiefertafeln; dabei Eisengruben u. mehrere Hammerwerke; 1500 Ew.; **8)** Nebenfluß der Rodach, entspringt bei Steinheide am Fuße des Wurzelbergs in Meiningen, durchfließt Meiningen, Koburg, Baiern u. mündet bei Marktzeula in die Rodach; **9)** Nebenfluß des Neckar, s. d. 1. *(Wr.)*

Stēinader, eine fehlerhafte, zu harte od. zu weiche Ader von fremdartigem Stoffe in Sand-, Schiefer-, Marmor od. Edelsteinen.

Stēinadler, s. u. Adler 2.

Stēinahorn, Acer Pseudoplatanus.

Stēinakirchen (Stēin am Kirchen), Marktfl. an der Erlach im östreich. Viertel ob d. Wienerwald; 800 Ew.

Stēinalaun, gediegener Alaun.

Stēinalkali, s. u. Lithium 2.

Stēinammer, so v. w. Zippammer.

Stēinammoniaksalze, s. unter Salze 10.

Stēinamsel, s. u. Drossel 2.

Stēinarbeit, 1) Bleisteinarbeit, das Entbleien u. Entsilbern bis zum Kupferstein des bei der Schlicharbeit gefallnen Bleisteins, durch mehrmal. Durchstechen über Schachtöfen. Der Schlichstein wird geröstet, mit Schlacken, Granulireisen u. mit bleiischen Vorschlägen beschickt u. dann zweimal über Hohöfen u. die nächsten Male über Krummöfen durchgestochen, bis Kupferstein fällt; **2)** gewebte Stoffe, in welchen die Muster Steine vorstellen od. ganz einfach sind. *(Schü. u. Fch.)*

Stēinau, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Breslau, $8\frac{3}{4}$ ($7\frac{1}{4}$) QM., 21,000 Ew. **2)** Kreisst. darin an der Steinau, mit Hospital, Tuchfabrik, Weberei, Schifffahrt, u. 2400 Ew. Hier 18. Oct. 1633 Gefangennehmung des Gr. Thurn mit 3000 Schweden durch Wallenstein, s. Dreißigjähriger Krieg 66 u. Schlesien (Gesch.) 120. **3)** gräfl. haugwitz. Marktfl. im Kr. Neustadt des preuß. Rgsbzks. Oppeln, an der Steinau; 550 Einw. **4)** (kalter Bach), Fluß in Schlesien, geht bei Steinau in die Oder. **5) (S. an der Strässe),** Amt in der kurhess. Prov. Hanau, am Flusse Kinzig. **6)** Stadt hier, Amtssitz; Schloß, Hospital, Gestüte, gegen 1900 Ew. *(Cch. u. Wr.)*

Stēinau (Adam Heinrich, Graf v. S.), geb. in Franken, trat früh in bair. Dienste u. avancirte bald bis zum Generalmajor, befehligte 1685 eine Brigade gegen die Türken, belagerte mit dem Herzog von Lothringen 1689 Mainz, trat 1693 in venetian. Dienste u. war 1694 mit bei der Expedition gegen Scio. 1695 schlug S. den Seraskier auf Morea; 1696 ging er in poln. Dienste, folgte dem König nach Polen, machte 1701 die Schlacht an der Düna, bei Clissow u. Pultusk mit, ging 1704 wieder in venetian. Dienste, wurde hier Gen. en chef der Landarmee, nahm aber bald seine Entlassung u. st. 1712 auf seinen Gütern in Böhmen. *(Pr.)*

Stēinauffe, 1) so v. w. Kleine Ohreule, s. u. Eule; **2)** so v. w. Steinkauz.

Stēinauster, so v. w. Lazarusklappe, gemeine.

Stēinbach, 1) (Messer-S.), Marktflecken im östr. Traunkreise an der Steyer; Messerfabriken, 1000 Ew. **2)** (Messer-S.), Marktfl. im meining. Amte Altenstein, fertigt viel Eisenwaaren (Messer); Eisenbergwerk; 1360 Ew. **3)** Stadt im Amte Bühl des bad. Mittelrheinkreises; 2200 Ew., dabei Weinbau von rothem, starkem Markgräfler (Affenthaler) u. Steinkohlen. Geburtsort Erwins von Steinbach. Dabei die Burg Yberg. **4)** (Langen-S.), Marktfl. (Dorf) im Amte Durlach des bad. Mittelrheinkr.; Bad (Badehaus mit 40 Zimmern), 1150 Ew. **5)** St. Hallenberg, Ort, s. u. Hallenberg 2). **6)** Dorf im Landrathsbzk. Erbach der

der großherzogl. heß. Prov. Starkenburg an der Mümling; Schloß (Fürstenau), nach welchem sich eine Linie der Grafen Erbach nennt; Eisenhütten u. Hammerwerke, 1050 Ew. 7) Nebenfluß des Neckar, s. u. Besigheim 2). 8) Paß, s. u. Lofer. *(Wr.)*

Steinbach, s. Erwin von Steinbach.

Steinbad, s. u. Teplitz 1.

Steinbär, so v. w. Landbär.

Steinball, sonst Hohlkugel, welche mit Steinen gefüllt war u. wie eine Granate geworfen wurde.

Steinbanden (Seidenw.), s. u. Canale.

Steinbank, 1) ein horizontal liegendes Geschiebe von Gestein; 2) ein Absatz an der Dossirung eines Deichs od. Damms, welcher mit Steinen gepflastert u. durch vorgeschlagne Pfähle eingefaßt ist, u. häufig als Fußsteig od. Fahrweg dient.

Steinbarbe, so v. w. Barbe. **S-barsch**, Fisch, s. u. Labrax 2).

Steinbart (Gotth. Sam.), geb. 1738 zu Züllichau; Lehrer u. Director des Gymnasiums das., 1787—1789 Oberschulrath u. Prof. der Philosophie u. Theologie in Frankfurt a. d. O.; st. 1809. Schr. u. a.: Prüfung der Beweggründe zur Tugend, franz. u. deutsch, Berl. 1770; System der reinen Philosophie, ebd. 1778, 4. Aufl. 1794; Gemeinnützige Anleitung des Verstandes zum Selbstdenken, Züllichau 1793, 3. Aufl.

Steinbau, der Bau mit Quader-, Feld-, Bruch- od. Ziegelsteinen, vgl. Mauer.

Steinbaum, 1) der Traubenkirschbaum; 2) eine eiserne Brechstange der Steinbrecher.

Steinbeeren, 1) so v. w. Preißelbeeren; 2) so v. w. Bärenbeere; 3) die schwarzen Rauchbeeren, Früchte von Empetrum nigrum; 4) die gemeinen Vogelbeeren, s. u. Eberesche; 5) kleine S., die Beeren von Rubus saxatilis.

Steinbein, so v. w. Beinbrech (Osteocolla).

Steinbeisser (S-beisker), 1) so v. w. Steinpeitzker; 2) so v. w. Kernbeißer; 3) so v. w. Steinschmätzer.

Steinberg, 1) (Köhalom), Marktfl., s. u. Oedenburg. 2) Berg bei Würzburg.

Steinbergen, so v. w. Steenbergen.

Steinberger, Rheinwein 1. Qualität, erzeugt an dem Stein, einem Weinberg bei Hochheim, dicht am Dechanei-Berge, s. u. Rheinweine 2.

Steinbeschwerden, s. Steinkrankheit.

Steinbette, 1) auf Eisenwerken ein Platz, wo Eisenstein aufgestürzt wird; 2) (deutsche Ant.), so v. w. Hünengrab.

Steinbier, Bier, welches mittelst glühend gemachter Steine gebraut wird, bes. in Kur- u. Livland.

Steinblüthe, Lepraria Jolithus. **S-blume**, 1) Parnassia palustris; 2) die Pflanzengatt. Antholyza.

Steinblyde, so v. w. Blyde, s. Ballifte.

Steinbock, 1) (Bergbock, das Weibchen **S-ziege**, Capra ibex *L.*, Taf. X, Fig. 11), Art aus der Gattung Ziege; der Bock 4—5 F. lang, $2\frac{1}{2}$—3 F. hoch, 100—200 Pfd. schwer; Hörner sehr groß (oft $1\frac{1}{2}$—3 F. lang, u. 16 Pfd. schwer), vorn eckig mit hervorspringenden Querknoten, beugen sich halbmondförmig nach hinten; Farbe oben graugelb, unten weißlich, an der Seite eine braune Linie, auf dem Rückgrade schwarz; Aufenthalt auf hohen Gipfeln hoher Gebirge der alten Welt, in Europa fast ausgerottet, es ist zweifelhaft, ob er noch in Deutschland existirt, wohl wohnt er aber noch in dem savoy. Hochland u. der angrenzenden Schweiz. Brunft im Januar, die Ziege wirft nach 22—23 Wochen in eine Höhle. Der S. ist höchst wachsam, u. hält sich stets auf den höchsten Felsenspitzen auf; klettert in 3 Sprüngen (mehr macht er nicht auf einmal) die steilste Felswand, selbst Mauern, wenn sie nur einigen Vorsprung gewähren, hinauf; wird 30—40 Jahr alt. Jagd beschwerlich u. gefährlich, nur durch Beschleichen u. auf dem Anstand ist sie gewinnreich, Fleisch der Jungen sehr wohlschmeckend, fast wie Schöpsenfleisch, Fell sehr dünn. Der S. begattet sich fruchtbar mit der gemeinen Ziege, die gewonnenen Jungen sind leicht zähmbar; 2) kaukasischer (sibirischer) S. (Capra caucasica), hat große 3eckige, nach vorn stumpfe Hörner, dunkelbraun, im Alter schwarz; in Sibirien bis nach Kamtschatka; 3) nubischer S. (C. nubiana), mit gestrecktern, dünnern, vorn runden Hörnern, aus Nubien u. and. Gegenden Afrikas; 4) so v. w. Bockkäfer; 5) so v. w. Saiga. *(Wr.)*

Steinbock, 10. Zeichen des Thierkreises (♑), das man aber vom Sternbild unterscheiden muß, das in der Ekliptik den Raum von 28° ♑ bis 23° ♒ einnimmt. Er wird mit dem nach Westen gekehrten Vordertheile als eine Gems od. ein gewöhnlicher S. dargestellt; der nach Osten gewendete Hintertheil gleicht jedoch einem Fische. An den Hörnern machen sich bes. 2 Sterne 3. Größe unter einander kenntlich, von denen der oberste ein Doppelstern ist. Außerdem unterscheidet man noch ostwärts 2 Sterne 3. Größe neben einander am Schwanze des S-s. Die Alten rechneten überhaupt 24, Hevel 26 Sterne 3. bis 6. Größe, nebst 3 Nebelsternen zum S. Nach der Fabel ist dies Sternbild Pan, der mit Zeus auf dem Ida erzogen wurde u. der mit demselben gegen die Titanen focht, auch die Seeschnecke fand, womit Zeus seine Kampfgenossen rüstete, vor deren Schall die Titanen flohen. Als Zeus ihn unter die Sterne versetzte, gab er ihm einen Fisch als Symbol der Entdeckung der Seeschnecke bei. Nach And. die Ziege Amalthea, mit deren Milch die Nymphen den Zeus in seiner Kindheit ernährten,

ten, welche dieser hier unter die Sterne versetzte. *(Pi. u. Lb.)*

Steinbohrer, eine Art Meisel, womit gleichweite Löcher in den Stein gemacht werden, an der Schneide ist er in mehrere scharfe Spitzen getheilt. Ihre Länge ist von 6 Z. bis zu 3 F., die Breite ihrer Schneide 1—3 Z., vgl. Bohrer rc.

Steinbohrer, Namen mehr. Schalthiere, welche sich in Felsen bohren, als: **1)** so v. w. Steinfresser, s. u. Steinmiesmuschel; **2)** Petricola linguatula, s. u. Felsenbewohner; **3)** so v. w. Terebella; **4)** so v. w. Dattelmuschel, s. u. Bohrmuschel 1) a).

Steinbolk, s. u. Schellfische h). **S-brachse**, so v. w. Salpe. **S-bracke**, s. u. Jagdhund 2 u. Hund 8.

Steinbrand, so v. w. Schmierbrand.

Steinbrech, **1)** die Pflanzengattung Saxifraga; bes. **2)** S. granulata; **3)** Asplenium Trichomanes; **4)** rothes S., **a)** Spiraea filipendula; **b)** die gemeine Judenkirsche; **5)** so v. w. Oenanthe fistulosa; **6)** falscher, großer S., Cerastium arvense.

Steinbrechende Mittel, s. Lithotriptica u. Harnsteine.

Steinbrecher, **1)** s. u. Steinbruch; **2)** eine Art Messingklingen.

Steinbrecher, Vogel, so v. w. Beinbrecher.

Steinbrecherlicht, eine Art kleine u. dünne Talglichter.

Steinbrennen, auf Zinnhütten das Rösten der Zinnschliche, wobei wenigstens Arsenik gewonnen u. in bes. Giftfängen aufgefangen wird.

Steinbrombeere, Rubus saxatilis.

Steinbruch, **1)** Ort, wo Steine liegen, welche mit Nutzen als Baumaterial verbraucht, u. von den **S-brechern**, mit Steinmeiseln, Keilen u. Radehaaen losgebrochen od. durch Sprengen mit Pulver gewonnen werden. Die oberste Lage dieser Steine (Rosse) unter der Dammerde ist gewöhnlich noch zu erdig od. von Luft u. Nässe angegriffen, verfault u. daher weniger brauchbar. Folgende Merkmale lassen ein Steinlager unter der Erde vermuthen: Tannenholzwälder in einer abhängigen Erdfläche, Brunnenquellen, die höher als der benachbarte Fluß liegen, od. von einem Strome entlegen sind, fein sandiger Boden im nassem Grunde, Mergelboden, kalkartige Erden u. Salzwasser, Gegenden, wo Flüsse in sehr vielen Krümmungen fließen, starke Flüsse in engern Thälern, seichte u. breite Flüsse bei starkem Gefälle, kalkartiges Wasser, Schiefer u. blättriger, rauher Boden, Oerter, wo Wasser versinkt. Der **S-bruchbau** wird so angelegt: zunächst muß man den Bau auf der Seite des Gebirgs beginnen, wo die Schichten ins Gebirge einschießen, dann muß man ein Tiefstes bilden u. durch Tageröschen od. durch Stollen vom Wasser befreien, der Bau muß gehörig abgeräumt sein, d. h. man muß die Gesteinschichten, die man gewinnen will, von der Dammerde aus den unbrauchbaren Schichten befreien. Endlich muß der Bau terrassenweise, fast wie Straßenbau, angelegt werden, theils damit die Arbeiter einander nicht hindern, theils um sich mehr Vortheil bei der Gewinnung selbst zu verschaffen. **2)** (Chir.), s. Porocele. *(Fch.)*

Steinbrück, **1)** Amt im hannöv. Fürstenth. Hildesheim; 4400 Ew.; **2)** Amtssitz hier, an der Fuße, mit 170 Ew. u. ehemals bischöfl. Schloß.

Steinbuche, die gemeine Hainbuche.

Steinbüchel (Anton von), geb. zu Krems 1790; 1809 Praktikant beim Antikencabinet, 1811 erster Adjunkt, 1817 Prof. der Münz- u. Alterthumskunde in Wien, 1818 Director des Antiken- u. Münzcabinets; er lebt, seit 1840 in Ruhestand versetzt, auf dem Lande bei Wien; schr.: Beschreibung der k. k. Samml. ägypt. Alterthümer, Wien 1826; Notices sur les médaillons Romains en or du Musée de Vienne, trouvés en Hongrie etc., ebd. 1826; Scarabées égyptiens figures du Musée des antiques de S. M. l'empereur, ebd. 1826; Abriß der Alterthumskunde, ebd. 1829; Großer antiquar. Atlas, ebd. 1833; Die Beckerschen falschen Münzstempel, ebd. 1836; Neueste Dampfschifffahrt von Wien nach Trapezunt rc., ebd. 1838; auch gab er C. G. Heräus, Bildnisse regierender Fürsten rc. vom 14.—18. Jahrh. in einer Folgereihe von Schaumünzen, ebd. 1826, u. Zusätze zu Eckhels Doctrina nummorum vet. etc. heraus. *(Jb.)*

Steinbüchse, so v. w. Steinstück.

Steinbühl, Dorf, s. u. Nürnberg rc.

Steinbuhne, s. Buhne c.

Steinburg, Amt im dän. Herzogth. Holstein, zerfällt in die kremper u. wilster Marsch, $4\frac{1}{2}$ QM., 14,500 Ew.

Steinbutte, s. u. Rautenscholle.

Steinbutter, so v. w. Bergbutter.

Steinchen, Schnecke, s. unt. Kinkhorn rc.

Steindachs, s. u. Dachs 2.

Steindamm, **1)** s. Chaussee; **2)** ein wirklich gepflasterter Damm; **3)** (Wasserb.), so v. w. Molo.

Steindattel, so v. w. Steinfresser, s. u. Steinmiesmuschel.

Steindeich, s. Deich 1.

Steindogge, s. u. Mops.

Steindohle (Fregilus), nach Cuvier Untergatt. von Wiedehopf, nach And. die Gattung Steindrossel (s. d.), Pyrrhorax.

Steindreher (Strepsilas *Illig.*), Gattung der langschnäbligen Stelzvögel nach Cuvier (der Sumpfwader nach Goldfuß), gebildet aus Strandläufern (Tringa *Lin.*), bei denen die Beine niedrig, der Schnabel kurz, doch kegelförmig, zugespitzt (nicht platt, zusammengedrückt od. aufgeschwollen) u. etwas steifer ist. Nasenlöcher gehen kaum bis zur Hälfte des Schnabels, der Daumen erreicht

reicht kaum den Boden. Art: **gemeiner S.**, S. interpres (Tringa int., S. collaris), rostfarben, schwarz gefleckt, mit breitem, schwarzem Halsbande; Scheitel, Brust u. Bauch weiß; Schwanz halb weiß, halb schwarz. In NEuropa, Asien u. Amerika, in Deutschland an der Ostsee; wenden mit dem Schnabel Steine um, um Gewürm u. Insecten zu suchen. *(Wr.)*

Stēīndrossel, s. u. Drossel [illegible].

Stēīndruck (Lithographie), [1] I. eine, auf einem Stein od. ähnl. Gegenstand mit der Feder od. mit chem. Kreide entworfene, od. auch mit der Nadel u. dem Grabstichel eingegrabene od. mittelst Aetzens mit Scheidewasser erhaben hervortretende u. mittelst eigner chem. u. mechan. Vorrichtungen abgedruckte Zeichnung od. Schrift. [2] Die Kunst des S=s u. die Offizin, worin dies ausgeübt wird, nennt man **S-druckerei** u. die damit beschäftigten Arbeiter **S-drucker** (Lithographen), obschon man mit diesem Wort mehr die Zeichner auf den Stein, als die Drucker bezeichnet. [3] Eigentlicher Erfinder des S=s war der Hofkaplan Simon Schmidt, welcher schon vor 1788 den Solnhofer Stein zum vertieften wie zum erhabnen Druck benutzte, seine Erfindung aber nicht bekannt machte; 2. Erfinder, der von Schmidt aber nichts wußte, war Aloys Senefelder (s. d.) in München; welcher die Jahre 1793 — 1796 zu Versuchen anwendete u. 1796 den S. auf einer ganz glatten Fläche mittelst blos chem. Mittel erfand. [4] II. Die Zeichnung od. die Schrift wird fast immer auf **Kalkschieferstein** entworfen. Zwar haben noch viele andere Gegenstände, z. B. alle Metalle, Holz, selbst Glas, Porzellan, Thonschiefer, wenn sie nur gleich dem Stein mit gewissen Stoffen präparirt sind, die Eigenschaft, daß auch bei ihnen, wenn sie benetzt werden, nur eine vorher mit einer fettigen Tusche überzogne Stelle die Druckfarbe annimmt, u. sie würden sich daher eben so gut zur chem. Druckerei brauchen lassen, als der Kalkschiefer. Da dies aber manche Schwierigkeit hat, die der Stein nicht bietet u. manche Vorrichtung erfordert, so wählt man den Kalkschiefer u. zwar am häufigsten den fein körnigen Stein der bei Solnhofen, unweit Neuburg an der Donau in Baiern gebrochen wird, zum Lithographiren, indem alle and. Arten in Baiern, Frankreich, England, Italien u. Preußen mehr od. weniger Mängel haben. [5] Man bezieht die Steine in beliebigen Größen in 2—3 Z. (dünnere zerspringen durch den Druck der Presse leicht) dicken Platten u. sucht die möglichst gleichen, egal harten, nicht mit kleinen eingesprengten weißen Punkten, Petrefacten, kleinen Löchern versehnen, rechtwinkelig behauenen Platten dazu aus. Sehr harte halten länger aus, schmutzen nicht so sehr, bearbeiten sich aber schwerer, als weichere. [6] Man **schleift** die Steinplatten auf einem besondern 4eckigen **Schleiftische**, erst mit grobem Sandstein, dann, indem man 2 S=platten auf einander legt, Sand u. etwas Wasser dazwischen bringt u. die eine auf der andern in nicht zu großen Kreisen hin u. her bewegt, zuletzt auch wohl mit Bimsstein, u. untersucht dann mittelst eines genau gerichteten eisernen Lineals, das man nach allen Richtungen auflegt, ob der Stein noch an einem Orte höher od. tiefer sei, als an dem andern. Schon gebrauchte Steine können durch Abschleifen wieder brauchbar gemacht werden, u. ein guter Stein verträgt hundertmaliges Abschleifen. [7] Ein Surrogat der schweren u. theuern Steine ist das von Senefelder erfundene Steinpapier, ein mit einer Mischung von Thon, Kreide, Leinöl u. Metalloxyden überzognes Papier, etwa von der Stärke der gewöhnl. künstl. Pergamenttafeln in Brieftaschen. Man nennt den S., insofern er von solchen Papiertafeln gedruckt wird, Papyrographie. [8] Ein and. von Lahrend in Berlin erfundnes Surrogat ist eine Zinkplatte, auf die eine Mischung, deren Bestandtheile noch Geheimniß sind, aufgetragen wird; die Platte ist nicht schwerer, als eine Kupferplatte, eben so zu behandeln, wie ein lithograph. Stein u. hält eben so viel Abdrücke aus, als dieser, kostet aber nur ¼ desselben. [9] III. Man hat verschiedne **Manieren,** Steindrücke hervorzubringen: **A) S. in erhabener Manier (Steinzeichnen,** chem. Druck). Wenn man auf einen feinkörnigen Kalkschieferstein, dessen Oberfläche gehörig geebnet ist, mit einer Tusche, die fettige u. alkal. Bestandtheile hat, Zeichnungen macht, den Stein mittelst einer verdünnten Säure u. dann mit darauf gebrachten, gleichfalls mit Wasser verdünnten arab. Gummi präparirt, ihn sodann anfeuchtet u. die Platte mittelst einer mit feiner Druckerschwärze gefärbten Walze od. mittelst eines Ballens od. einer and. ähnl. Vorrichtung übergeht, so nehmen die feuchten Stellen der Platte die Druckerschwärze nicht an, sondern letztre haftet nur auf den vorher mit fetter Tinte überzognen Stellen, druckt sich folglich, wenn die Platte unter eine Presse gebracht u. auf Papier abgedruckt wird, auch nur auf ihr ab. [10] Die **chem. Tinte** (Tusche), mit der man auf den Stein zeichnet, besteht aus fettigen, harzigen u. alkal. Theilen, wie aus Wachs, Seife, Talg, Schelllack, Mastix, Guajak=Gummi, Terpentin u. Kienruß od. Lampenschwarz. Die einfachste Tusche ist aus 12 Thln. weißen Wachses, 4 Seife, 4 Talg, 1 Kienruß od. Lampenschwarz, eine sehr zusammengesetzte aus 6 Thln. Wachs, 4 Schelllack, 2 Talg, 3 Mastix, 6 venetian. Terpentin, 4 Seife u. 1 Kien= oder besser Lampenruß componirt. Unzählige andre Mischungen sind in Gebrauch u. jede S=druckeri bedient sich einer andern Tinte. [11] Alle Farben können statt des Kienrußes dazu genommen werden, wenn sie nur nicht aus Salzen, welche die Na=

 Na=

Natur der Seife ändern, bestehn. [12] Einige Stunden, ehe man die Zeichnung beginnt, überstreicht man, um das Fließen desselben zu vermeiden, die Steinplatte mit 1 Thl. Talg in 2 Thln. Terpentinöl aufgelöst u. wischt diese Feuchtigkeit mit einem Lappen so rasch als möglich ab, od. man übergeht die Platte mit reinem Wasser od. Speichel, trocknet sie dann gut ab u. netzt sie noch mit einigen Tropfen Wasser. [13] Die vorzüglichsten **Arten den S. durch Zeichnen zu bewirken** sind nun folgende: **a)** die **Federzeichnung** erfolgt, nachdem die Conturen flüchtig mit Reißblei od. Röthel entworfen od. durch Durchzeichnen od. Ueberdruck (s. unt. 19 u. 22) aufgezeichnet sind, mit einer Stahlfeder, zuweilen auch statt dieser mit einem Pinsel. Noten werden durch besondre Notentupfer (metallne Röhrchen, welche unten die Form der Noten haben u. welche mit chem. Tinte gefüllt werden, so daß damit etwa 20 Notenköpfe gemacht werden können) gezeichnet. Damit sie nicht zu sehr klecksen, ist in der Mitte der Länge noch ein Draht angebracht. Unten muß Draht u. Röhrchen wagerecht geschliffen sein. Auch kann man Noten mit einem Stückchen Holz zeichnen, das aber bei jeder Note frisch in die Farbe getaucht werden muß. [14] **b)** Die **Kreidezeichnung** erfolgt mittelst in Stängelchen geformter Kreide, womit man trocken zeichnet; solche Kreide besteht aus 4 Thln. Wachs, 6 Seife u. 2 Lampenruß, wozu Manche noch Schelllack, Talg od. Spermaceti mischen. [15] Sobald die fette Kreide den Stein berührt, bringt sie fast ganz die Wirkung hervor, wie die naß aufgetragne Tusche, nur muß der Stein hart u. gleich u. wenn er zuvor schon gebraucht ist, so abgeschliffen sein, daß auch nicht die entfernteste Spur der Oberfläche der alten Zeichnung bleibt, auch muß er rauh geschliffen u. gekörnt sein, was durch Schleifen mit feinem Kießsand u. Wasser geschieht. Jeder Künstler muß letztere Manipulation selbst vornehmen, indem diesem ein feineres, jenem ein gröberes Korn zu derselben Arbeit gefällt. [16] Auf diese Fläche zeichnet man nun mit der chem. Kreide, wie bei jeder and. Kreidezeichnung, legt aber auch wohl die dunkelsten Partien u. die Schatten mit dem Pinsel an, um so einen desto größern Drucker zu geben. [17] **c)** Bei der **gespritzten Manier** werden die Conturen der Zeichnung auf einem für Federzeichnung bereiteten Stein durchgezeichnet, dann werden sie noch einigemal, z. B. 4mal auf Papier durchgezeichnet (s. unt. 22), auf jedem dieser Blätter wird alles, was zu einem der angenommenen 4 Haupttöne gehört, mit einem scharfen Federmesser ausgeschnitten, so daß die 4 Blätter den Patronen der Kartenmacher entsprechen. Nun macht man die Hauptlineamente der Zeichnung auf der Steinplatte mit der Feder, legt dann eine der ausgeschnittnen Patronen genau darauf, beschwert sie mit kleinen Gewichten, damit sie fest liegt, u. spritzt dann die Punkte mittelst einer Zahnbürste, die in die chem. Tinte gebracht ist, darauf. Die helleren Töne bekommen natürlich weniger Punkte, daher wird das Bürstchen nicht so voll genommen, als bei den dunklern, bei denen auch dichter gespritzt wird. Dann läßt man den einen Farbenton trocknen u. verfährt mit einer neuen Patrone mit einem dunklern Ton eben so. Zuletzt arbeitet man die Zeichnung aus, indem man die zu starken Punkte mit einer Radirnadel trennt u. endlich mit der Feder die eigentl. Behandlung hineinbringt. [18] Die entworfene Zeichnung zeigt sich gedruckt natürlich verkehrt, u. es muß daher alles verkehrt auf den Stein gezeichnet od. geschrieben werden, um sich abgedruckt recht zu zeigen. [19] Diesem Uebel abzuhelfen, erfand Senefelder den **Ueberdruck**, wo man auf ein mit einer Abkochung von Schaf- od. Kälberfüßen 3—4mal überstrichnes, nach dem Trocknen noch mit Stärkekleister, u. wenn auch dies trocken ist, mit einer Gummiguttiauflösung bestrichnes Papier, welches sodann auf der lithograph. Presse geglättet wird, mit chem. (autograph.) Tinte von 100 Thln. weißer Seife, 100 weißen Wachses, 30 Hammeltalg, 50 Schelllack, 50 Mastix, 30 Lampenschwarz zeichnet od. schreibt u. die Zeichnung od. Schrift auf den Stein abdruckt. Dort erscheint die Zeichnung od. Schrift verkehrt, also gerade wie sie muß, um bei dem Wiederabdruck richtig zu erscheinen. Dieser Ueberdruck ist bes. da anwendbar, wo man etwas schnell u. geheim in wenigen Abzügen vervielfältigen will. Auch zum Conturiren u. Entwerfen einer Zeichnung ist er sehr anwendbar. [20] Gewöhnlich füllt man hier ein Bierglas mit Wasser, thut 1 Loth Gummi Traganth hinein, läßt es 48 Stunden stehen, seiht die kleisterartige Flüssigkeit durch ein Tuch, mischt 2 Loth gekochten Tischlerleim u. 2 Loth in Wasser aufgelösten Gummigutti darunter u. reibt diese Flüssigkeit mit 8 Loth feiner franz. Kreide, 1 Loth in Wasser abgelöschtem u. wieder abgetrocknetem Gyps, 2 Loth roher Stärke, alles fein gepülvert, ab, verdünnt diese Mischung so weit, daß sie mit einem Pinsel gut auf Papier aufgetragen werden kann, u. gibt dem Papierblatte durch Pressen auf der Steinplatte eine feine Appretur. [21] Auf dieses Papier wird nun gezeichnet od. geschrieben, es mit der beschriebnen Fläche auf eine neue od. gut abgeschliffene Steinplatte gelegt, nachdem dasselbe auf der Rückseite mit einem Schwamme mit verdünntem Scheidewasser bestrichen worden ist, u. dasselbe auf der Presse abgezogen, wo sich dann die Schrift od. Zeichnung auf den Stein übertragen u. von diesem sich, nachdem der Stein gehörig präparirt ist, wieder wird abdrucken lassen. [22] Auch bereits fertige S-e, Erzeugnisse der Buchdruckerkunst, sowohl Lettern als Holzschnitte, lassen sich auf diese Weise überdrucken u. von da an durch S. wieder geben, obschon dies des höhern Drucker-

ckerlohns halber nur selten geschieht. Selbst alte Buchdrucke lassen sich auffrischen u. überdrucken. Auch Kupferstiche kann man überdrucken, nur müssen sie mit der sogenannten Aetzfarbe der Steindrucker gedruckt u. die Platten nicht zu tief gravirt sein, indem sich sonst der Ueberdruck quetscht. [23] Auch **durchzeichnen** kann man eine Zeichnung oder Schrift, indem man das dünne Blatt, auf das man zeichnen will, auf der einen Seite mit Unschlitt u. Kienruß überstreicht, dieses wieder abreibt, das Blatt mit dieser Seite auf den Stein legt u. mit einem feinen engl. Bleistift auf der andern Seite zeichnet. Der Eindruck des Bleistifts wirkt auf den Stein, dieser zieht das Fett des Papiers auf diesen Stellen an u. druckt diese durchgezeichneten Conturen, später mit Druckerfarbe bestrichen, wieder ab. Für Skizzen u. zu illuminirende Bilder ist diese Manier des Durchzeichnens sehr brauchbar. [24] **B) Die vertiefte Manier.** Hier wird die Zeichnung in die Steinplatte geschnitten, gestochen od. geätzt u. der Druck geht ganz auf die Weise vor sich, wie bei dem Kupferdruck (s. d.), indem auch hier die ganze Platte mit feiner Druckerschwärze überzogen u. dann abgewischt wird; die Farbe bleibt nur allein in den Vertiefungen der Platte haften u. wird von da durch einen starken Druck der Presse auf das Papier übertragen. [25] Zum Stechen od. Schneiden des Steins bedarf es wegen der Weiche desselben 3mal weniger Zeit u. Kosten, als zum Stechen einer Kupferplatte. Man nimmt dazu einen vorzüglich harten u. gleichartigen Stein u. präparirt ihn wie gewöhnlich (s. unt. 38), od. bestreicht ihn nur sehr dünn mit Gummi. [26] Hierauf bestreicht man ihn ganz mit einem Pinsel, je nachdem man den Grund schwarz od. roth haben will, mit einer Auflösung von Kienruß od. Röthel in Gummiwasser. Auf diesen Grund gravirt man, jedoch nicht zu tief, die nöthige Zeichnung mit einem Grabstichel od. einer stählernen Nadel. [27] Jetzt nimmt man meist nach einer Erfindung von *B. Donndorf* in Frankfurt a. M. statt der Stahlnadel eine Brillantspitze; das Stück Stahl, welches die Brillantspitze hält, hat die doppelte Stärke einer Stricknadel u. eine 4eckige hölzerne Einfassung. Die 4 Seiten der Einfassung sind numerirt, damit der Arbeiter das Werkzeug immer in derselben Richtung führt. [28] Da der Kalkschiefer bisweilen harte Adern od. Quarzkörner hat, od. beim Schleifen kleine Löcher behält, so bricht die Stahlnadel leicht, wenn sie an solche ungleiche Stellen stößt, u. die von Neuem geschliffene Nadel bringt selten die Linie in gleicher Stärke hervor, wie vorher. Dies vermeidet die Brillantspitze, auch kann man mit ihr auf and. als auf Solenhofer Steine graviren. Breite Striche gravirt man gleichfalls nicht zu tief mit einer breiteren Nadel. Wenn der Stein *radirt* wird, so wird der gehörig präparirte (s. unt. 38) Stein auf ähnl. Art, wie beim Kupferstich, *geätzt* (s. Aetzen), dann radirt (s. unt. Kupferstechkunde 4) u. mit Scheidewasser die Zeichnung vertieft. Der durch das Graviren entstandne Staub zu beiden Seiten der Zeichnung wird vorsichtig weggeblasen. [29] Auch bei der Manier, wo die zu erscheinende Schrift od. Zeichnung weiß, das andre aber schwarz erscheint, findet ein Aetzen Statt, über dieselbe u. über die *Aquatintamanier* s. Senefelders Lehrbuch der Steindruckerei, 2. Ausg., München 1821, S. 340–342. [30] **C)** S., wo das Abzudruckende **hoch**, *nach Art der Buchdruckerlettern*, erscheint. Ueber denselben s. unt. Hochdruck. [31] Um **S. in Holzschnittmanier** zu geben, überstreicht man die Stellen, wo die Zeichnung den stärksten Schatten hat, ganz mit chem. Tinte u. radirt nun die Lichter mit einer Radirnadel od. mit einem breiteren Instrument in diese Tinte hinein. Die helleren Partien, die mehr weiß als schwarz sind u. wo die feinsten Striche u. Punkte vorkommen, werden leichter mit der Feder gezeichnet. [32] Auch **Zeichnungen nach Tuschmanier** erhält man, indem man einen, wie bei der Kreidemanier, mit Sand rauh geschliffnen Stein mit verdünnter Säure u. mit Gummi präparirt u. ihn dann mit gewöhnl. chem. Tinte od. mit Aetzgrund, wie bei der vertieften Manier (s. ob. 25), überstreicht u. diese an Stellen, wo die Zeichnung hell erscheinen soll, mit einem Schaber wegnimmt. Drückt man nur wenig auf, so kommen nur lichte Punkte zum Vorschein, je mehr man aber schabt, desto lichter wird die Stelle. Stellen, wo gar nicht geschabt worden ist, bleiben, da auf ihnen Fett liegt, das Farbe annimmt, ganz schwarz. [33] Man kann nun beim Druck die erhabene Manier mit der vertieften vermischen, z. B. in die Federzeichnung später radiren ꝛc. Auch die erhabenen u. vertieften Weisen lassen sich jede unter sich gemeinschaftlich anwenden, so z. B. die Federzeichnung mit Kreidezeichnung u. gespritzter Manier verbunden ꝛc. u. so die Zeichnung verbessern. [34] Meist druckt man die Zeichnungen auf weißes Papier ab, da aber die weiße Farbe des Papiers mit der mehr gelblichen des Steins verglichen den Zeichner oft über das richtige Verhältniß der Farben täuscht, so daß die Zeichnungen auf dem Steine lieblicher aussehen, als auf dem Papier, so kam man auf die Idee, manche S-e auf gelbliches Papier zu drucken. Da dies aber theuer war u. vermöge seiner chem. Bestandtheile leicht schmutzte, so färbte man das Papier erst nach dem Druck gelb. [35] Auch dies hatte aber seine Schwierigkeiten u. endlich druckte man mit einer 2. Platte gelb über die eigentl. Zeichnung. Darauf kam man auf die Idee, mit weißer Oelfarbe Lichter einzudrucken, da sich aber auch dies nicht gut machte, erfand Senefelder die *Tonplatten*, in die er die lichtern Farbentöne hineingravirte. Er grundirte deshalb den

mit

mit Sandstein rauh (wie bei Kreidezeichnungen) mit 4 Thln. Wachs, 1 Thl. Seife, die bei gelindem Feuer geschmolzen u. mit 2 Thln. Zinnober eingerührt wurden, nicht zu dick u. nicht zu dünn, überdruckte dann auf den Ueberzug dieser Tonplatte den S., für den dieselbe bestimmt war u. schabte dann mit mehr. guten Schabeisen an den Stellen, die licht werden sollten, den Ueberzug ab, worauf die Platte wie gewöhnlich sorgfältig präparirt ward. Durch den Aufdruck einer od. mehr. solcher Tonplatten auf die Hauptzeichnung wird eine sehr gute Wirkung hervorgebracht. [36] Auf dieselbe Art erhält man durch Aufdrucken mehr. Platten, wovon die eine die ganz dunkeln, die 2. die dunkeln, die 3. die etwas hellern, die 4. die hellen ꝛc. darstellt, verschiedne Töne. [37] Daß das Papier der nachfolgenden Aufdrücke stets wie bei den ersten zu liegen kommt, wird durch Striche auf den Stein, durch Vorrichtungen im Deckel od. durch ähnl. Mittel bewirkt. [38] IV. Ist die Steindruckplatte nun auf die beschriebene Weise vollendet, so wird gewöhnlich, wie oben bereits erwähnt ist, der Stein zum Abdruck **präparirt.** Nachdem nämlich der Stein völlig rein mit Wasser abgewaschen u. sonst von allen Fetten, od. was dem ähnlich ist, gereinigt ist, wird eine sehr verdünnte Säure über denselben gegossen. Es entsteht ein leichtes Aufbrausen u. die Säure ätzt den Stein, hierauf wird der Stein mit einer Auflösung von arab. Gummi in Wasser überstrichen u. ist nun, wenn dieses vertrocknet ist, präparirt. [39] Die Säure wirkt nämlich auf die Poren des Steins ein u. macht sie für die spätere Aufnahme des Gummis empfänglicher, zugleich wird der Schmutz, der sich vielleicht noch vorfindet, zerstört, der Gummi, der später auf den Stein gebracht wird, füllt aber die Poren desselben mit seinem Schleim aus u. verhindert, daß sich Druckfarbe später in dieselben einsetzen kann, was das Wasser, das den Stein netzt, da es verdunstet, doch nicht ganz würde verhindern können. [40] Die Säuren, die zu diesem Präpariren taugen, sind Salpetersäure (Scheidewasser), welches fast immer gebraucht wird, Salzsäure, Essig, Weinsteinsäure, Aepfel-, Sauerkleesäure, in einzelnen Fällen Phosphorsäure mit etwas Gallusextract gemischt. Arab. Gummi ist vor allen and. schleimigen Stoffen der geeignetste, Eiweis u. andre zwar auch anwendbar, aber lange nicht so gut. Das Mischungsverhältniß der Säuren zu dem Wasser u. des Gummis mit diesem, das Verfahren bei jedem einzelnen Falle ist bei jeder Manier verschieden u. muß durch die Praxis erlernt werden. [41] Sehr wichtig ist es, daß man sowohl vor dem Präpariren, als vorzüglich nach demselben alles Beschmutzen des Steins, alles Angreifen desselben mit bloßen Händen, alles Verunreinigen desselben durch schmutzige Wischlappen ꝛc. sorgsam vermeidet, denn da jedes auf dem Stein sitzende Fett sich abdruckt, der meiste Schmutz aber als Fett wirkt, so verdirbt jeder Schmutzfleck die Zeichnung. [42] Leichte Schmutzflecke werden mit Wasser abgewaschen, größere u. tiefer eindringende mit Terpentinöl getilgt, im schlimmsten Falle muß der Stein präparirt werden, im allerschlimmsten aber ist die ganze Zeichnung verdorben. Am gefährdetsten sind die Ränder u. diese müssen auch immer am sorgsamsten gereinigt werden. [43] V. Ist nun der Stein präparirt, so wird er mit Uebergehung einer Druckerwalze eingeschwärzt u. dann der **Probedruck** davon gemacht, wonach die **Correctur** erfolgt. Ausradiren, Wegschaben, Wegnehmen eines Theils der Zeichnung mittelst Terpentinöls sind bei dem chem. Druck Mittel, die Fehler zu verbessern u. die vorige weiße Fläche herzustellen, worauf auf dieselbe von Neuem gezeichnet u. die Stelle wieder präparirt wird. Schwieriger ist die Correctur bei vertiefter Manier, wo Ausschaben das einzige Mittel ist. Die Correcturweisen sind übrigens bei jeder Manier verschieden. [44] VI. Das **Papier** zum S. muß dick, zart, gleichförmig sein u. keine zu bedeutenden Erhöhungen od. Sandkörner haben. Meist ist es ungeleimt. Chemisch mit Chlor gebleichtes Papier ist meist untauglich, indem es den Druck verwischt. Nur das chem. Papier aus manchen Fabriken verstehn einige Steindruckereien in neuern Zeiten durch starkes Feuchten, Behandeln mit Kalk ꝛc. brauchbar zu machen, das aus den meisten andern Fabriken widersteht allen Versuchen. [45] Zu Arbeiten für Kanzleien, zu Briefen, Rechnungen u. dgl. braucht man geleimtes Papier, feuchtet dasselbe, wie anderes Papier, etwas, jedoch nicht zu sehr an. [46] Die **Druckfarbe** zum S. ist gewöhnlich gut geriebene Buchdruckerfarbe. Zuweilen nimmt man statt des Kienrußes Lampenruß u. wenn der Druck sehr gut werden soll, dicken Firniß u. bei der Aquatintamanier Frankfurterschwarz dazu. Starke Farbe ist die beste u. gewöhnlichste, doch ist auch mittelstarke u. schwache Farbe in manchen Fällen anwendbar. [47] VII. Der **Druck** geschieht nur auf einer S-presse (s. d.) u. wird meist durch 2 Leute ausgeführt. Jedoch geht derselbe weit langsamer, als der Bücherdruck, indem 2 Leute nur 6—800 u. höchstens 1000 Abzüge des Tags zu liefern vermögen. [48] Die Druckfarbe wird beim erhabenen Druck mittelst Walzen, wie beim Bücherdruck, aufgetragen. Die Hauptsache beim chem. Druck ist, daß die S-platte stets feucht erhalten wird u. der Drucker geht daher stets nach dem Abzug mit einem feuchten, in reines Wasser getauchten, jedoch wieder ausgerungnen Lappen od. mit einem feuchten, jedoch nicht zu nassen Schwamm über die Platte weg. [49] Der Stein darf, wenn der Druck beginnt, nicht zu trocken sein, indem sonst das Wasser gleich verdunstet u. muß daher zuvor bei trocknem Wetter etwas in Wasser gelegt werden. [50] Um reine Abdrücke zu erzielen, legt man das Papier nicht eher auf

den

den Stein, als bis der Druck beginnt. Deshalb sind Deckel (s. d.), wie bei der Buchdruckerpresse nöthig, wo der Bogen einige Bogen Maculatur u. dgl. zur Unterlage bekommt. [11] Der Druck erfolgt nach Umständen u. der Zeichnung gemäß mit weniger od. mehr Kraft u. diesem gemäß werden die Pressen mehr od. minder angespannt. Bei den vertieften Zeichnungen od. dergl. Schrift wird die Farbe nicht mit Walzen, sondern mit 2 od. 3 Wischlappen eingerieben. Mit dem 1. wird der Stein naß gemacht u. zugleich wieder trocken gewischt, mit dem 2. die Farbe auf den Stein gebracht u. mit dem 3. so weit wieder abgewischt, daß nichts an den etwa präparirten Stellen des Steins sitzen bleibt. Zuweilen kann man sich auch der Walzen bedienen. Man kann bei der vertieften Manier das Papier gleich auf den Stein legen u. braucht es nicht erst in den Deckel zu bringen. [12] Auch mit bunten Farben kann man S. liefern. Roth wird mit Zinnober, rothem Lack, Cochenille, feinem Krapplack od. mit venetian. Terpentin vermischtem Karmin, blau mit Berlinerblau, Mineralblau, Indigo od. einem Lack aus Blauholz u. Grünspan, grün nur unvollkommen u. nicht dauerhaft od. dunkelgrün mit Schweinfurtergrün oder Mischungen von Gelb u. Blau, gelb mit Ocher, Terra de Siena, Neapelgelb, Mineralgelb u. Cromgelb gedruckt. [13] Man druckt bunt entweder mit Einer Platte, indem man Patronen ausschneidet u. jede Farbe auf die Stelle, wo sie hinkommen soll, in einer besondern Patrone aufträgt, od. indem man mit mehr. Platten die Farben auf einander druckt. Auch zu Kattundruck ist der S. brauchbar u. eben so werden die Dessins zu mehr. Zeugen mit S. ausgeführt. Unterricht über alle Manieren u. überhaupt den ganzen S. ertheilt Senefelder, Lehrbuch der Steindruckerei, Münch. 1821, 4., 2. A. *(Pr.)*

Steindrucker, s. u. Steindruck.

Steindruckerei, 1) die Kunst des Steindrucks; 2) die Officin, worin sie ausgeübt wird.

Steindruckpressen, [1] Maschinen, die zum Abdruck der Steinplatten beim Steindruck bestimmt sind. [2] Die S. hat mit der Buchdruckerpresse nichts gemein, als das hölzerne Gestelle mit 4 Füßen, auf dem der Stein ruht u. den Deckel (s. d. u. Buchdruckerpresse), der mit Leder überzogen ist, in den das zu bedruckende Papier auf eine Unterlage von Maculatur u. einen Stück Taffet eingelegt wird u. der mittelst eiserner, an der Seite angebrachter Charniere über den Stein übergeklappt, so wie endlich das Rähmchen, das an den Deckel mittelst Charniere befestigt ist u. das wieder über das Papier geklappt wird u. dies mittelst eines eisernen Wirbels (Schnalle) festhält. [3] Auf der äußern Seite des Deckels werden mehrere Leisten in den Rahmen desselben eingelegt, durch welche die Bahn des Reibers nach Maßgabe des Formats beschränkt wird. Der Druck selbst wird auf 2 verschiedne Arten bewirkt. Die frühsten u. noch die gewöhnlichsten Pressen sind a) die Stangen-, Galgenpressen (Taf. XXXVII. Fig. 30). Ueber dem zugeklappten Deckel geht nämlich in seiner ganzen Breite eine etwa handhohe u. 1—1½ Zoll dicke Leiste von hartem Holz (Reiber) weg, die unten, wo sie den Deckel berührt u. den Druck bewirkt, nur eine Linie breit ist. Dieser Reiber ist gewöhnlich an einer 6—10 F. langen hölzernen Stange befestigt, die wieder in einem Gelenk an [4] der Decke befestigt ist. Diese Decke ruht entweder auf 2, an beiden Enden der Presse stehenden breternen Wänden od. auf einer andern ähnl. Vorrichtung u. besteht aus einem, 6 F. langen, 8 Z. breiten u. 2 Z. dicken Bret von Tannenholz (Feder), das, jenachdem der Reiber mehr od. weniger Druck ausübt, sich auf- od. abwärts bewegt. [5] Der Druck geschieht dann, indem dieser Reiber so gestellt wird, daß er, über die mit Fett bestrichne lederne Oberfläche des Deckels geschoben, mehr od. minder fest auf dieselbe aufdrückt. Der Druck, den der Reiber so ausübt, beträgt 60—70 Ctr. Etwa 1½ F. über dem den Druck bewirkenden Reiber hat die Stange ein Knie mit Gelenk, mittelst dessen sie aufgeklappt wird, wenn man sie auf den Deckel bringt u. mittelst dem sie, nachdem der Druck geschehen ist, von der Oberfläche des Deckels entfernt u. abwärts an eine Seitenwand der Presse angelehnt wird, worauf der Deckel geöffnet, das bedruckte Papier herausgenommen u. anderes hineingelegt wird. [6] Um dem Ziehen der Stange durch den Drucker mehr Kraft zu geben, ist an der Presse noch ein Trittbret angebracht u. mit der Stange in Verbindung gesetzt. Der Drucker stellt entweder, wenn er allein druckt, die Stange auf den Rahmen jenseit des Formats u. zieht sie an sich heran, indem er den Tritt nieder tritt, od. stellt die Stange, wenn er einen Gehülfen (Zieher) bei sich hat, auf die Seite des Druckers u. bringt sie mit Hülfe des ziehenden Gehülfen, indem er nachschiebt, auf die andre Seite hinüber. Um diesen Unvollkommenheiten abzuhelfen, ersann man [7] b) die Rollen- (Walzen- od. Stern-) Presse (welchen letztern Namen sie von den aus 4 od. od. 6, in Form eines Sechsecks, gleich Speichen eines Rades, hervorstehenden Hebelarmen hat, Fig. 31); sie ist eigentlich die umgekehrte Stangenpresse. Der Reiber u. die Walze stehen nämlich hier fest u. der Stein wird zwischen beiden vermittelst des Umdrehens des Sterns durchgezogen. Indessen sind diese Pressen so verschieden eingerichtet, daß fast jeder Steindruckereibesitzer eine andre Modification traf. [8] Man hat jetzt S. von Eisen, welche sehr scharf u. gut drucken; andre, die den Vortheil des Rollendrucks u. Reibers

zu

zu vereinigen suchen, indem bei ihnen der Reiber nicht durch eine Stange aufgedrückt, sondern mit einer Kurbel über den Stein u. den Deckel auf ihm weggezogen wird. *Auch eine Feld-S. hat der dän. Hauptmann v. Henkel 1844 erfunden; sie befindet sich in einem Wagen, der aufgeschlagen werden kann u. wo lithograph. Papier, Platten u. aller Zubehör befindlich ist. Sie sind zur Vervielfältigung von Ordres u. Plänen u. dgl. sehr anwendbar. Auch mit einem Zelt, das der Wagen immer bei sich führt u. das zum Schutz gegen zu hellen Sonnenschein u. gegen Regen dient, kann ein solcher Wagen bedeckt werden. *(Pr.)*

Steīndruse, 1) der Rotz der Pferde; **2)** bes. so v. w. Steinrotz.

Steīne, 1) geschnittne S., so v. w. Gemmen, s. d. u. Steinschneider; **2)** (Her.), so v. w. Schindeln, s. Ehrenstücke ꝛc; **3)** (Seidenw.), s. u. Canale.

Steīne vom Hīmmel, so v. w. Meteorsteine.

Steīnel, kleine Steine, bes. Kieselsteine, die neben od. unter den Grenzsteinen mit eingegraben werden.

Steīneiche, s. u. Eiche ꝛ.

Steīneisen, 1) so v. w. Steinbohrer; **2)** s. u. Flintensteine ꝛ.

Steīnellnbogen, Stadt, so v. w. Ellnbogen 4).

Steīnelster, so v. w. Würger, kleiner.

Steīnen, Dorf im schweiz. Bzk. u. Canton Schwyz; 1400 Ew. u. Werner Stauffachers Kapelle. **S-hausen,** Ort im Landgericht Weißmain des bair. Kr. Oberfranken; Schloß, am Zusammenfluß des weißen u. rothen Mains.

Steīneppich, macedōnischer, S-ēppichgalban, Apium Petroselinum, Bubon macedonicus.

Steīner (Joh. Friedrich), geb. 1743, weimar. Baucontroleur, später Baumeister, st. 1804; bekannt durch eine Schrift über seine Erfindung, die Gebäude der Landleute vor Feuersgefahr zu sichern, Weim. 1782; Beschreib. eines (von ihm erfundnen) Schneckenofens, ebd. 1791, n. Aufl., ebd. 1802, 4.; Ueber den Borkenkäfer, Jena 1785; Entwurf einer neuen Bauart mit gewölbten Decken ꝛc., Weim. 1803, 2 Thle.; Anleitung zur Berechnung der Bau- u. Nutzhölzer, ebd. 1803 u. a. m. *(Dg.)*

Steīner Ālpen, Gebirg, s. u. Steyermark ꝛ.

Steīnerklinge, s. Stein 7).

Steīnerne Dächer, s. u. Dach ꝛc. **S. Fischzäune,** Mauern, welche mit trocknen Steinen aufgeführt u. mit Oeffnungen versehen sind, vor welchen ein Gitter angebracht wird, damit das Wasser durchlaufen kann.

Steīnerner Gang (Bergb.), so v. w. Quarzgang.

Steīnernes Haus, s. u. Sächsische Schweiz ꝛ.

Steīnerne Vōrlage, Befestigungsart eines Stockwerks, dessen Fuß so breit sein muß, daß daselbst von Feldsteinen ein schräger Anlauf gemacht werden kann, so ein Werk heißt dann ein **Steīndeich.**

Steīnesche, die gemeine Esche.

Steīnesel, s. u. Esel.

Steīneule, 1) so v. w. Ohreule, kleine, s. u. Eule; **2)** so v. w. Steinkauz, s. u. Kauz.

Steīnfäden, die Kettenfäden, welche die Steinbanden bilden.

Steīnfäule (Fäule), heißt bei dem mannsfelder Kupferschiefergebirge die oberste Schicht des Dachflötzes.

Steīnfalke, s. u. Edelfalke ꝛ.

Steīnfarren, 1) Asplenium trichomanoides; **2)** Polypodium vulgare; **3)** Ceterach officinarum.

Steīnfeld, 1) Ebene, s. u. Wiener Neustadt; **2)** Amt im oldenburg. Kr. Vechta; 6300 Ew.; **3)** Amtssitz hier; Kirchspiel u. Dorf, 3100 Ew.; **4)** Dorf im meinig. Amte Hildburghausen; Schloß, 300 Ew., u. eine starke, zugleich 2 Mühlen treibende Quelle.

Steīnfeldhuhn, so v. w. Bergrebhuhn. **S-fink,** so v. w. Kernbeißer. **S-fisch,** so v. w. Kabeljau.

Steīnflechte, 1) die Pflanzengatt. Parmelia; **2) (S-schüssel-, S-schuppenflechte),** P. saxatilis.

Steīnflechten, s. u. Flechten ꝛ.

Steīnfletsche, so v. w. Steinschmätzer.

Steīnforelle, so v. w. Forelle.

Steīnfresser, 1) s. u. Polyphag; **2)** s. u. Steinmiesmuschel.

Steīnfrucht, 1) (Bot.), Drupa, s. Frucht ꝛc; **2)** (Geburtsh.), so v. w. Steinkind. **S-früchte,** natürl. Pflanzenfamilie, s. Drupifera, auch Amygdaleen; s. auch Frucht ꝛc.

Steīnfuchs, s. Blaufuchs.

Steīnfurt, 1) sonst reichsunmittelbare Grafschaft des westfäl. Kreises, im Hochstifte Münster, 4 Kirchspielen (3 unter münster. Landeshoheit, das 4. unmittelbares Reichland), gehörte dem Grafen von Bentheim Steinfurt (s. d.), mit Sitz u. Stimme im westfäl. Grafencollegium u. beim westfäl. Kreise. Nach Stiftung des Rheinbundes wurde sie mit Berg vereinigt (Depart. Ems) u. kam 1810 zum Depart. Ober-Ems des franz. Kaiserthums. 1815 erhielt Preußen die Landeshoheit über diese Standesherrschaft, welche ein Bestandtheil des Kreises S. ist. **2)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Münster, 14¼ QM., 39,500 Ew. **3)** (Burg-S.), Kreisstadt darin, Hauptort der Standesherrschaft S., an der Aa, fürstl. Schloß mit schönem Garten, Zeugdruckereien, Maschinenspinnereien, Tabaksfabrik, Färbereien, höhere Bürgerschule, 2350 Ew. *(Cch.)*

Steingāden, sonst Abtei, jetzt Armeestuterei, Eisenhammer u. Schloß im Landgericht Schongau des baier. Kreises Ober-Baiern.

Steīn-

Steingalle, 1) so v. w. Thurmfalke; **2)** unter einem Acker befindliche fast bis zu Tage ausgehende Steinlager; **3)** (Pferdew.), s. u. Pferd ₁₀₆ u. Gallen a).

Steingebirg, so v. w. Felsengebirg.

Steingeier, so v. w. Beinbrecher, s. u. Seeadler. **S-geis,** so v. w. Gems.

Steingestell, s. u. Hohofen ₄.

Steingewächsbruch, s. Porocele.

Steingiessen, das Verbinden von Steinen od. andern Gegenständen mittelst Cements, Traß, der nach kurzer Zeit an der Luft verhärtet, zu einer festen, selbst der Feuchtigkeit widerstehenden, steinähnlichen Masse wird. Bes. verstanden die alten Römer die Kunst des S-s, u. der Cement ihrer Bauwerke erscheint noch jetzt unerschüttert. Oft hat man versucht Bildsäulen in Stein zu gießen, bis jetzt aber immer ohne Erfolg. Die einzelnen Kunstwerke, die im Alterthum od. im Mittelalter (bes. von St. Thiemo) als in Stein gegossen erwähnt werden, sind wohl Gypsgüsse. *(Pr.)*

Steinginsel (S-günsel), 1) Ajuga pyramidalis; **2)** Senecio saracenicus.

Steingräber, so v. w. Steinbrecher.

Steingrand, ein grober Sand, welcher aus kleinen Steinchen besteht. **S-graus,** grober Sand u. Steinstückchen, welche bei Bearbeitung der Steine abgehen.

Steingrün, so v. w. Berggrün.

Steingut, [1] **1)** Masse, welche das Mittel zwischen Fayence u. Porzellan hält u. woraus allerlei Geschirre gemacht wird; [2] **2)** die aus solcher Masse verfertigten Waaren. Es wird dazu ein fetter Thon genommen, welcher mit pulverisirtem Kiesel vermischt wird u. daher im Feuer sehr zusammenschmilzt. [3] Die vorzüglichste Sorte davon ist das engl. S., White stone ware, flint ware, Queens ware, es sieht gelblich, meist aber weiß aus u. wird bes. zu Tischgeschirren benutzt. Bei dem weißen S. entsteht die Glasur nicht durch aufgetragene Bleiglätte, sondern durch Kochsalz, welches man entweder mit der Masse vermischt, od. in Wasser auflöst u. damit die geformte Waare überstreicht, od. auch nur in den Brennofen wirft. Der dazu gebrauchte Thon muß ganz eisenfrei sein. Ein Töpfer in Staffordshire erfand 1690 dieses S. [4] Es haben sich daher seit jener Zeit daselbst in einem Umkreise von 9 Meilen eine Menge Dörfer u. Städte auf S-verfertigung gelegt, welche zusammen the potterie heißen. [5] Eine andere Art S. gleicht mehr der Fayence (s. d.), es bekommt durch das Brennen äußerlich einen graubraunen Glanz u. wird vorzügl. zu Krügen u. Flaschen gebraucht, in welchen Mineralwasser verführt wird. Dieser Art S. gibt man jedoch auch bisweilen eine Glasur von Bleiglätte. [6] Noch and. Arten S. sind das Wedgwood (s. d.), u. eine bes. Art desselben Basalt-Wedgwood, s. Basaltes 2), der Emilian, das Gesundheitsgeschirr (s. d.), der Chromalith, blaugrün, gelbgrün, gelbbraun, marmorirt, sämmtlich mit metallfreier Glasur; der Porphyr, grauweiß od. bräunlich, zu groben Waaren. [7] Man macht auch S. von verschiednen Farben, gemalt, vergoldet, od. mit Abdrücken von Kupferstichen u. Steindrücken. *(Fch.)*

Steinhäger (Wasserb.), so v. w. Häger.

Steinhägerlinnen, eine Art grober westfäl. Leinwand.

Steinhänfling, s. u. Hänfling.

Steinhäusser (Joh. Gottfr.), geb. zu Plauen 1768, seit 1806 Prof. der Mathematik zu Wittenberg, ging 1816 als Prof. der Bergwissenschaften an die vereinigte Universität Halle-Wittenberg über u. starb zu Halle 1825. Schr.: Taschenbuch für prakt. Feldmesser, Lpz. 1806; Réflexions sur les mésures universelles, Wittenb. 1806; Elementarb. der nothwend. Wissenschaften für die Jugend (Arithmetik u. Geometrie), Zei 1809, 1. Thl.; Versuch eines Maßsystems, welches mit dem Umfange der Erde ꝛc. übereinstimmt, Lpz. 1810. Bes. aber bekannt durch seine Untersuchungen über den Erdmagnetismus u. die Hypothese, daß die Erde hohl sei u. daß sich in ihrem Innern ein großer Magnet (Apollo), als eine Erde in der Erde langsam herum bewege, woraus er die Abweichungen der Magnetnadel u. a. Erscheinungen an der Magnetnadel erklären wollte. *(Pr.)*

Steinhagen, Dorf im Kr. Halle des preuß. Rgsbzks. Minden, Leinweberei u. Wachholderbranntweinbrennerei, Wachholderöl **(Steinhager Öel), 1600** Ew.

Steinhahn, so v. w. Felsenhuhn.

Steinhaide, Stadt, so v. w. Steinheide.

Steinhart (Heinrich Christoph), geb. 1763 zu Wienau im Kr. Salzwedel, Prediger zu Dobbrun bei Osterburg in der Altmark, st. 1810; schr.: Ueber die Altmark, Stendal 1800, 2 Thle.; unter dem Namen Ludwig von Selbiger: Meine Reise nach Frankreich, Berl. 1801, 3 Thle., N. A., 1806; Meine Reise ins Bad, ebd. 1803; Noch eine Reise ins Bad, ebd. 1806; Meine Reise nach Italien, ebd. 1804, 3 Thle.; Die Revue, ebd. 1804; Der goldene Stier, ebd. 1805, 2 Thle. u. a. m. *(Dg.)*

Steinharz, so v. w. Dammaraharz.

Steinhase, 1) so v. w. Berghase; **2)** so v. w. gemeiner Hase.

Steinhaue, so v. w. Spitzhaue.

Steinhauer, so v. w. Steinmetz.

Steinhauerkunst, 1) so v. w. Bildhauerkunst, sofern sie Stein als Material verarbeitet; **2)** das Handwerk des Steinmetzen.

Steinheber (S-hebemaschine), eine Maschine zum Ausheben u. Fortschaffen großer Feldsteine.

Steinheher, 1) so v. w. w. Steindohle; **2)** so v. w. Tannenheher.

Steinheide, Empetrum nigrum.

Stein-

Steinheide, Stadt im meining. Amte Sonneberg, Holzwaaren, etwas Bergbau auf Eisen, 560 Ew. Liegt 2431 Fuß hoch. Dabei die Porzellanfabrik Limbach, mit 100 Ew.

Steinheilit, Abänderung des Dichroits.

Steinheim, 1) Stadt im Kr. Hörter des preuß. Rgsbzks. Minden, an der Emmer, 2000 Ew.; **2)** Landgericht in der Prov. Starkenburg des Großherzogth. Hessen, 6400 Ew.; **3)** (Groß-S.), Hauptst. hier, am Main, Schloß, Weinbau, Schifffahrt, 1100 Ew.; **4)** (S. an der Murr), Marktfl. im württemberg. Amte Marbach des Neckarkreises, an der Murr u. Bottwar, Reichsdorf, hatte Frauenkloster, 1100 Ew.; **5)** Marktfl. im Amte Heidenheim des Jartkreises, am Aalbach, 1500 Ew. *(Cch. u. Wr.)*

Steinherd, bei einem Schmelzofen der gemauerte Herd, auf welchen der aus Lehm u. Gestübe verfertigte Herd geschlagen wird.

Steinhirse, Lithospermum officinale.

Steinhölzli, Gehölz bei Bern u. Vergnügungsort; hier am 27. Juli 1834 Versammlung deutscher Handwerksgesellen, s. u. Schweiz (Gesch.) m.

Steinhoferscher Wasserfall, s. u. Wilhelmshöhe.

Steinholder, so v. w. Traubenhollunder, s. Hollunder 1).

Steinhonig, s. u. Honig s.

Steinhorst, 1) Amt im dän. Herzogthum Lauenburg, 2¼ QM., 5800 Ew.; **2)** Amtsitz daselbst.

Steinhose, so v. w. Tigerporzellanschnecke, s. u. Porzellanschnecke.

Steinhude, Marktfl. im Amte Hagenburg des Fürstenth. Schaumburg-Lippe am steinhuder Meer, Fischerei, 700 Ew.

Steinhuder Meer, Binnensee, theils in dem Fürstenthum Schaumburg-Lippe, theils im Königr. Hannover, ½ Ml. lang, trüb, in der Umgebung viel Moor, fischreich u. hat die Festung Wilhelmstein.

Steinhülben, Marktfl. im Fürstenthum Hohenzollern Sigmaringen.

Steinhuhn, 1) so v. w. Steinfeldhuhn, s. u. Rebhuhn 2); **2)** so v. w. Schneehuhn, gemeines.

Steinhummel, s. u. Hummel r.

Steinhund, so v. w. Nörz.

Steiniges Gebirg, so v. w. Felsengebirg.

Steinigung (lat. Lapidatio, gr. Lithobolia), vorzügl. im Orient gewöhnliche Todesstrafe, durch welche der Delinquent mittelst Steinwürfe getödtet wurde. Nach dem Mosaischen Gesetz war die S. auf Abgötterei, Gotteslästerung, Sabbathschändung, Pseudoprophetie, Wahrsagen, Ehebruch gesetzt u. für notorisch ungehorsame Söhne u. für solche Bräute, denen das Zeichen der Jungfrauschaft mangelte, bestimmt. Nach dem Talmud wurde der Verbrecher, je nachdem er männl. od. weibl. Geschlechts war, bis auf die Schamtheile od. bis unter die Brust entkleidet u. gewöhnl. außerhalb der Stadt, von einem 2 Mannslängen hohen Gerüst rücklings hinabgestoßen; lebte er noch, so warfen erst die Zeugen, dann die übrigen Anwesenden bis zur völligen Tödtung große Steine auf seine Brust. Mit der S. waren auch noch andere Strafen verbunden, z. B. Verbrennen, welches bes. bei den Töchtern der Priester geschah, die unehelich schwanger geworden waren. Auch bei den Mazedoniern war sie gebräuchlich. S. auch unt. Todesstrafe u. Kling, De lapidatione Hebr., 1716. *(Wth. u. Lb.)*

Steininger (Joh.), geb. zu St. Wendel 1794, kam auf das Priesterseminar zu Trier, ging dann nach Paris u. ward 1815 Prof. der Physik u. Mathematik am Gymnasium zu Trier; schr.: Geognost. Studien am Mittelrhein, Mainz 1819; Die erloschnen Vulkane in der Eifel u. am Niederrhein, ebd. 1820; Neue Beiträge zur Gesch. der rhein. Vulkane, ebd. 1821; Gebirgskarte der Länder zwischen dem Rheine u. der Maas, mit erläuterndem Text, ebd. 1822; Die erloschnen Vulkane in SFrankreich, ebd. 1823; Bemerkungen über die Eifel u. die Auvergne, ebd. 1824; Essai d'une description géognostique du grand duché de Luxembourg, Brüssel 1828; Ueber die Versteinerungen, welche im Uebergangsgebirge in der Eifel gefunden werden, Trier 1831; Die Ruinen am Althorn zu Trier, ebd. 1835; Geognost. Beschreibung des Landes zwischen der untern Saar und dem Rhein, ebd. 1840, u. m. a. *(Sp.)*

Steinitz, Marktfl., so v. w. Stanitz 2).

Steinkäfer, s. u. Düsterkäfer 1).

Steinkalk, s. u. Kalk 1.

Steinkammer, s. u. Tempel 11.

Steinkarausche, so v. w. Gründling.

Steinkarthaune, so v. w. Steinstück.

Steinkatze, so v. w. wilder Katzenpelz. **S-kauz,** so v. w. kleiner Kauz, s. u. Kauz.

Steinkegel, 1) die Masse, die den hohlen Theil der Belemniten ausfüllt u. beim Ausgraben derselben gewöhnlich ausfällt; **2)** Bruchstücke von Lituiten u. Orthoceratiten.

Steinkeile (Petr.), so v. w. Judensteine.

Steinkerne (Nuclei, Metrolithi, Metrotypolithi), die innere Ausfüllung der versteinerten Thiere od. Pflanzen.

Steinkind, so v. w. Lithopädion.

Steinkirchen, 1) Marktfl. im hannöver. Herzogthum Bremen an der Lühe, Superintendentur, Schifffahrt, 1000 Ew.; **2)** so v. w. Steenkerke.

Steinkirschen, 1) so v. w. Gemeine saure Kirschen; **2)** Prunus Mahaleb.

Steinkisten, 1) s. u. Hafen 1; **2)** s. u. Sarg 1.

Stēinkitt, s. u. Kitt 6.

Stēinklatsche, so v. w. Steinschmätzer, weißkehliger u. braunkehliger.

Stēinklee, 1) gemeiner S., Melilotus officinalis; **2)** wohlriechender S., Melilotus coerulea; **3)** wilder S., Lotus corniculatus; **4)** rother S., Tetragonolobus purpureus.

Stēinknochen, das Felsenbein, s. u. Schädelknochen 44.

Stēinkörbe, so v. w. Bergkörbe.

Stēinkohl, Lapsana communis.

Stēinkohle (Lithanthrax), **1)** (Min.). Nach Mohs das einzige Geschlecht der Ordn. Kohlen; er unterscheidet [1] **a)** Harzige S. (Schwarzkohle). Sie ist unkrystallinisch, ihre Härte zwischen der des Talkes u. Kalkspathes, spec. Gew. 1,2—1,5, hat Fettglanz, ist leicht verbrennbar, mit Rauch u. Geruch u. da sie aus Kohlenstoff, Wasserstoff u. Sauerstoff besteht, gibt sie bei dem Destilliren die Producte der trocknen Destillation. Ihr viel größeres Alter, die schwarze Farbe u. der schwarze Strich, größere Festheit u. der wirkliche od. scheinbare Mangel an Holztextur, welche nur bei starker Vergrößerung bisweilen erkennbar ist, unterscheidet sie von der Braunkohle, welche, wie sie, ein Product der Zerstörung von Vegetabilien (s. Steinkohlengebirge) ist. Als Varietäten der S. unterscheidet man: [2] **aa)** Pechkohle (Gagat), mit großmuscheligem Bruche, stark glänzend u. sehr spröde; [3] **bb)** Kännelkohle (Kannel- od. Kanalkohle, Fackelkohle), mit ebenem flachmuscheligem Bruche, etwas milde, wenig glänzend bis schimmernd; enthält 74,47 Kohlenstoff, 19,41 Sauerstoff, 5,42 Wasserstoff u. außerdem etwas erdige Theile; [4] **cc)** Blätter- (Rasen-) kohle, mit schieferigem Bruche, dünn- u. geradschalig abgesondert, starkglänzend, enthält den meisten Kohlenstoff; ein ähnliches Mineral ist die bei Glasgow gefundne Bockkohle; [5] **dd)** Schieferkohle, dickschieferig, ein Gemenge von Pechkohle u. Schieferthon; [6] **ee)** Grobkohle, mit dickschiefrigem Bruche u. grobem Korne, weniger glänzend u. von hohem spec. Gewichte; [7a] **ff)** Ruß- od. zerfallne Kohle (Lösch), mit unebenem bis feinerdigem Bruche, aus staubartigen Theilen bestehend. [7b] Die Kännelkohle findet sich fast nur in England, hier aber in ungeheurer Menge, so daß in ihr einer der größten Hauptquellen für Englands Reichthum liegt, die Schieferkohle ist die gemeinste von allen, Pechkohle kommt in Sachsen, Schlesien, Dalmatien, England, Schottland vor, Bitterkohle in Sachsen, Schlesien, am Rhein u. Grob- u. Rußkohle sind der Schieferkohle häufig unterordnet. Anwendung aller dieser S-nsorten zur Feuerung u. Gasbeleuchtung. [7c] Durch Erhitzen der S-n in verschloßnen Räumen, wobei Sauerstoff u. Wasserstoff entweichen, erhält man die Coaks, poröse, metallisch glänzende, grauschwarze, zusammengesinterte Massen, welche ohne Geruch u. Flamme stark glühend verbrennen. Man nennt diesen Proceß auch Abschwefeln der S. (Vercoaksen, Coaksbereitung). Er erfolgt in Meilern, Gruben, oft auch in bes. Coaksöfen. Werden die Coaks durch Löschen brennender S-n mit Wasser erhalten, so heißen sie Cinders. [8] **b)** Harzlose S. (Anthracit, Glanzkohle, Kohlenblende). Sie ist undeutlich krystallinisch od. unkrystallinisch fasrig; ihre Härte zwischen der des Talkes u. Kalkspathes; spec. Gew. 1—1,7; hat halbmetallischen od. Seidenglanz; ist schwer u. ohne Geruch verbrennbar u. besteht nur aus Kohle, welcher bisweilen erdige Stoffe beigemengt sind. Farbe u. Strich sind graulichschwarz. [9] Als Varietäten unterscheidet man **aa)** den muscheligen od. schlackigen; **bb)** schiefrigen u. **cc)** stängl. Anthracit (Stangenkohle). Sie kommen in den älteren Schiefergebirgen vor, seltener in S-n- u. Braunkohlenformation, wo sie als natürliche Coaks zu betrachten sind, welche durch Einwirkung geschmolzener Gesteine od. durch Erdbrände aus den S-n entstanden sind. [10] In **bergmännischer Beziehung** unterscheidet man noch mehr. S-n, so hat man Dachkohle, die obre, meist schlechtre S.; Bankkohlen (Lettenkohle), die unter den Flötzen befindl. Kohlen, meist mit schwarzen, fetten Letten vermischt; Brandkohlen, schlechte Art S-n, welche beim Verbrennen Steine von der Gestalt der Kohlen zurücklassen; Gruskohlen, weiche Art S-n, die nur in kleinen Stücken brechen u. wenig Hitze geben; Brockkohlen, die in groben Stücken brechen u. m. a., welche zum Ausschmelzen der Metalle u. zu vielen and. Zwecken verwendet werden. [11] Das Pulver der S. zeigt, in verschloßnen Räumen geglüht, ein sehr verschiednes Verhalten u. wird zur Backkohle, wenn es zu einer Masse zusammenschmilzt, zur Sinterkohle, wenn sie ohne zu schmelzen zu einer festen Kohle zusammensintert, zur Sandkohle, wenn sie pulverförmig bleibt. [12—15] Ueber die **Entstehung der S.** sind die Ansichten verschieden, doch darin müssen alle wissenschaftl. Ansichten übereinstimmen, daß es Zersetzungsproducte von wirkl. Pflanzen sind. [16] Der Umstand, daß S-lager, oft im zahlreichen Wechsel mit Schieferthon, meist in der Form eines Beckens, od. einer Mulde vorkommen, u. daß allem Anscheine nach Pflanzen, welche zur Bildung der Kohlenlager Veranlassung gaben, oft noch senkrecht zu den Schichten, wo sie gefunden werden, selbst noch mit Wurzeln vorkommen u. daher wohl an derselben Stelle vegetirten u. später untergingen, veranlaßte De Luc zu der Annahme, daß man in S-lagern vorweltliche Torfmoore erblicken müsse. [17] Hiernach hätte sich auf der Oberfläche eines früheren Binnensees eine Pflanzendecke gebildet, welche auf den Boden des Sees sank u. durch den sich dar-

über

über ablagernden Schlamm bedeckt wurde. Unter dem Schutze eines feuchten u. an Kohlensäure reichen Klimas hätte im Laufe der Zeit eine neue Vegetation die Oberfläche des Sees überzogen, sich wieder gesenkt u. wäre durch neue Thonschlammschichten überdeckt worden, welcher Vorgang so oft sich erneuerte, als wir Kohlenflötze mit Schieferthonschichten abwechselnd finden. [18] Dann u. wann wurde der ruhige Fortgang der S-bildung durch das Empordringen pluton. Massen aus dem Innern der Erde, so wie dadurch u. von durch andere Ursache bewirkten Einfluthungen der benachbarten Meere gestört, u. so konnten Meeresgeschöpfe sich unter die Producte der süßen Gewässer mit einmengen. Unter dem Drucke der darauf lastenden Gesteinsablagerungen u. Gewässer begann die Zersetzung der Vegetabilien, locale Entzündungen (Kohlenbrände), wie sie noch heut zu Tage oft in Steinkohlenlagern durch Schwefelkies bewirkt werden (s. unt. 30), u. endlich mußten vulkan. Ausbrüche, welche in damaligen Zeiten gewiß nicht zu den Seltenheiten gehörten, die Zersetzung jener Pflanzen beschleunigen. **B)** (Chem.). [19] Die Producte der trocknen Destillation sind außer einem Gemenge von mehreren Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Schwefel ꝛc. enthaltenden Gasen (s. Leuchtgas unt. Gasbeleuchtung 4 ff.), u. einer wässrigen, ammoniakhaltigen Flüssigkeit: [20] **S-ntheer**, eine schwarze, ölige, brenzlich u. steinölartig riechende, Ammoniak u. mehr. Producte enthaltende, dicke Flüssigkeit. Wird zum Anstreichen u. Conserviren von, im Freien stehendem Holzwerk, damit getränkte Pappe zum Dachdecken benutzt. [21] Bei der Rectification des S-ntheers erhält man ein Gemenge mehrerer, bei verschiedenem Wärmegrade siedender, dem natürl. Steinöl ähnlich riechender, hellbrennender, Kautschuk auflösender, flüchtiger Oele, die unter dem Collectivnamen **S-theeröl** begriffen werden. [22] Wenn über Kupferoxyd rectificirtes S-nöl mit Alkalien behandelt, das auf der wässerigen Flüssigkeit aufschwimmende Oel abgesondert, die Flüssigkeit mehrmals destillirt u. mit Säuren behandelt wird, so erhält man, durch ein ziemlich complicirtes Verfahren [23] **a)** Kyanol, einen basischen, Stickstoff enthaltenden Körper, farblos, ölartig, schwach aber eigenthümlich riechend, in Wasser, Alkohol, Aether löslich, flüchtig. Die wässrige Auflösung zeigt keine Reaction auf Pflanzenfarben, tödtet Pflanzen u. Blutegel. Es bildet mit Säuren krystallisirende Salze, deren Auflösung Fichtenholz od. weißes Holundermark, intensiv, u. gegen Chlor bestehend, gelb färbt. Das Kyanol gibt, mit einer Auflösung von Bleichkalk vermengt, eine intensiv veilchenblaue Flüssigkeit, woher der Name. [24] **b)** Leukol, ebenfalls ölartig, riecht durchdringend, phosphorartig, bildet mit Oxalsäure ein krystallisirendes Salz. [25] **c)** Pyreol verflüchtigt sich zugleich mit Karbolsäure (s. unt. 27), wenn die mit S-nöl geschüttelte Kalkmilch einer Destillation unterworfen wird, ist auch in den flüchtigen Producten thier. Körper enthalten u. kann dargestellt werden, wenn man die beim Sättigen des wässrigen brenzlichen Ammoniaks mit einer Mineralsäure sich entwickelnden Gase durch Woulfsche Flaschen mit Kalkmilch leitet, u. die entstandene Verbindung der Destillation unterwirft. Die hierbei gewonnene wässrige Auflösung des Pyreols riecht rübenartig, wird durch Salpetersäure hochroth gefärbt u. färbt einen mit Salzsäure befeuchteten Fichtenholzspan purpurroth. [26] **d)** Karbolsäure (Phenylhydrat *Laurent*), $= C_{12} H_{10} O, H_2 O$ ist bes. reichlich in dem rectificirten S-ntheeröl enthalten, welches bei **150—200°** übergeht u. wird dargestellt, wenn dieses Oel mit seinem doppelten Volumen Kalilauge od. Kalkmilch geschüttelt, dann nach Entfernung des obenauf schwimmenden Oels die wässrige Schicht mit Salzsäure versetzt, u. die, als ein schweres Oel hierdurch abgeschiedene Säure, für sich od. mit Zusatz von 5pct. Kalihydrat rectificirt wird. [27] Das Karbolsäurehydrat ist eine farblose ölartige Flüssigkeit, wirkt weder auf Lakmus noch auf Curcuma, bricht das Licht stark, kann auch krystallisirt vorkommen, zerfließt aber dann leicht an der Luft, riecht dem Bibergeil od. Kreosot ähnlich, schmeckt ätzend, erregt Brennen auf der Haut, die davon weiß, dann geröthet wird u. sich abschuppt. Mit Karbolsäure befeuchtetes Eichenholz wird durch mäßig starke Salpeter- od. Salzsäure dunkelblau, später braun. Indig löst sich bei **100°** in Karbolsäure mit hochblauer Farbe; die Lösung ist ohne Veränderung mit Weingeist u. Aether mischbar, in Schwefelsäure löslich, entfernt sich aber in einigen Stunden. Kautschuk u. Bernstein lösen sich nicht in der Säure, wohl aber Kolophonium auch Copal, der nach dem Verdunsten der Säure lange weich bleibt. Pflanzen verwelken in der wässrigen Lösung der Säure schnell, Fische, Blutegel sterben schnell in derselben, trocknen dann an der Luft ohne zu faulen, überhaupt wird durch dieselbe die Fäulniß thier. Theile verhindert, der Geruch faulender Substanzen augenblicklich getilgt, Blut, Eiweiß, Milch gerinnen. [28] Die Karbolsäure verbindet sich leicht mit Metalloxyden zu karbolsauren Salzen. Sie sind meist löslich; die alkalischen reagiren alkalisch auf Pflanzenfarben; alle ertheilen dem mit der Lösung getränkten Fichtenholz, beim Befeuchten mit Salzsäure eine intensiv dunkelblaue Färbung. [29] Karbolschwefelsäure (Phenschwefelsäure *Laurent*) $= 25{,}08\ C_{12}, H_{10}\ O, + aq.$ Eine Mischung aus gleichen Theilen Karbolsäure u. Schwefelsäurehydrat, die sich ohne Rückstand in Wasser löst, wird mit kohlensaurem Baryt gesättigt, das entstandene Salz durch Abdampfen krystallisirt, durch Krystallisation aus kochendem Alkohol ereinigt, aus dem-

sel-

selben durch Schwefelsäure die Karbolschwefelsäure abgeschieden. Sie schmeckt sauer, trocknet zu einem Syrup ein, gibt mit Ammoniak krystallisirendes Salz, mit Salpetersäure, Pikrinsalpetersäure. [30] Durch Behandlung der Karbolsäure mit Chlor entstehen 2 saure Verbindungen: **a)** Chlorphenessäure nach Laurent, $= C_{12} \left.\begin{matrix}H_{10}\\Cl_{4}\end{matrix}\right\} O, + H_2 O$: ölartig, durchdringend riechend, nicht in Wasser, aber leicht in Alkohol löslich. **b)** Chlorphenissäure $= C_{12} \left.\begin{matrix}H_{4}\\Cl_{6}\end{matrix}\right\} O, + H_2 O$ wird erhalten durch Sättigen des bei **170—190** siedenden Oels des S-ntheers, mit Chlor, Destilliren, wobei das zuerst u. das zuletzt übergegangene abgesondert wird, abermaliges Behandeln mit Chlor, Sättigen mit Ammoniak, Fällen mit Salzsäure, ist krystallinische, riecht widrig, ist nicht in Wasser, leicht in Alkohol u. Aether, auch in Schwefel- u. Salzsäure löslich. [31] Brom verbindet sich mit Karbolsäure zu Bromphenissäure $= C_{12} H_4 Br_6 O + H_2 O$. [32] Bei Vermischung von gleichviel Karbolsäure u. Salpetersäure von $1{,}_{270}$ spec. Gew. entsteht unter Erhitzung eine rothbraune Masse, die durch Behandlung mit Ammoniak u. Zerlegen mit Salpetersäure &c. Nitrophenessäure $= C_{12} H_8 (N_4 O_8) O + H_2 O$ gibt; sie ist hellgelb, in rechtwinkl. Prismen od. Blättchen krystallisirend, bei **104** schmelzend, geruchlos, in Auflösungen bitter, verpufft bei schneller Erhitzung, löst sich wenig in kaltem, mehr in siedendem Wasser, leicht in Alkohol u. Aether, auch in Schwefel- u. Salzsäure, bildet mit Basen meist glänzend gelbe u. rothe verpuffende Salze, wird durch kochende Salpetersäure in Nitrophenissäure *(Laurent)* umgewandelt, welche ganz identisch ist mit Picrinsalpetersäure (s. d. u. Indig 11). [33] In dem Rückstande von der ersten Destillation der Karbolsäure (s. oben 11) finden sich, außer einigen Resten von letzterer, noch **2** Säuren. Wenn dieser Rückstand so lange, als man noch Geruch von Karbolsäure bemerkt, gekocht, in wenig Weingeist gelöst u. mit Kalkmilch versetzt wird, so erhält man eine schön rosenrothe Lösung, u. einen braunen Niederschlag. Aus ersterer wird durch wiederholtes Ausscheiden der Kalkerde mittelst Essigsäure, Auflösen in Alkohol u. Abdampfen die Rosolsäure als eine orangengelbe harzartige Masse dargestellt, die leicht in Alkohol aber nicht in Wasser löslich ist u. mit geeigneten Beizen rothe Farben u. Lacke gibt, die denen aus Krapp u. Cochenille an Schönheit gleichen. [34] Aus dem braunen Niederschlag erhält man durch Behandeln mit Salzsäure, Auflösen in Alkohol u. Abdampfen Brunolsäure als eine braune, asphaltähnliche, glasige, leicht zu pulvernde Masse. Ihre Verbindungen mit Basen sind braun, meist unlöslich. Bei Behandlung des S-ntheers bei sehr hoher Temperatur bildet sich endlich Naphthalin (s. d.). [35] **3)** Im gem. Leben diejenige Mineralkohle, die fester u. härter ist u. daher den Steinen mehr gleicht. Ueber ihre Fundorte s. ob. 1. [36] Ihr Nutzen ist wegen des kräftigen Feuers, das sie gibt, sehr bedeutend, u. England würde ohne sie nie die Stufe der Industrie erreicht haben, auf welcher es jetzt steht; der S-nhandel bildet zugleich, wie der Stockfischfang, die besten Matrosen für die engl. Flotten. [37] Die bessern Sorten, z. B. die Kännelkohle, werden auch zu allerhand kleinen Geräthschaften verarbeitet. [38] Neurer Zeit will man bemerkt haben, daß Steinkohlendampf nicht allein Miasmen der Luft zerstört, sondern auch der Gesundheit der Menschen zuträglich sei. Bes. schreibt man die geringe Sterblichkeit in London dem häufigen S-ndampf zu. [39] Von dem **in Brandgerathen der S-n** trägt Nachlässigkeit u. böse Wetter, od. Schwefelkiese, welche zum Zusetzen einer ausgebauten Strecke gebraucht werden u. sich entzünden, die Schuld. [40] So ein Brand kündigt sich durch vorhergehende starke Wärme an, dann muß man den Ort aufsuchen, wo die Wärme herkommt, die verwitterten Schwefelkiese od. Kohlenerze zu Tage fördern u. die bösen Wetter durch Wetterzüge in Bewegung setzen. Ist schon Feuer ausgebrochen, so muß dem Gange, in welchem das Feuer herrscht, aller Zugang an Wasser u. Luft abgeschnitten werden; Erstres geschieht durch Grabenziehen, Letztres durch eine Wand, welche quer durch den Gang, dem Feuer so nahe als möglich, errichtet wird; sie besteht aus **2** Holzwänden, welche mehr. Fuß von einander entfernt sind u. zwischen welche Sand geschlagen wird. Meist wird durch diesen Vorsatz das Feuer gelöscht u. man kann ihn dann wieder wegnehmen. Bisweilen ist ein solcher Brand, außer daß dadurch die S-n selbst verzehrt werden, nicht schädlich u. brennt lange unterirdisch fort, z. B. bei Planitz im sächs. Erzgebirge, bisweilen gehn sie auch zu Tage aus. Hier u. da benutzt man die S-nbrände zu Gewinnung von Alaun. *(Wr., Gi., Su. u. Fch.)*

Stēīnkohlenabrösten, S-kohlendestillirofen, s. Steinkohle 26 u. Vercoaksen.

Stēīnkohlenformation, Sandsteine, Kalksteine, Schieferthon u. Steinkohle, welche in der Periode zwischen der Grauwacken- u. der Zechsteinformation gebildet worden sind. Ihrem Alter darin folgende **4** Hauptglieder, von denen die beiden ersten bes. in England entwickelt sind, in vielen andern Ländern aber fehlen: **a)** alter rother Sandstein (**Old red Sandstone**), grobkörniges Conglomerat von ältern Gebirgstrümmern, welche durch ein thoniges, von Eisenoxyd roth od. braun gefärbten Bindemittel verbunden sind; **b)** Kohlenkalkstein (Bergkalk [s. d.], Encrinitenkalkstein, **Carboniferous-, Mountain-**

tain-Limestone). Beide sind Meeresabsätze, wie die zahlreichen Versteinerungen darin noch zeigen. Auffallend ist in dem Kohlenkalke bes. der Reichthum an Encriniten u. Producten. Es finden sich darin die letzten Trilobiten u. viele Flossenstacheln großer Haifische; **c)** eigentliches Steinkohlengebirge (s. d.) u. **d)** Rothliegendes, ein dem alten rothen Sandstein sehr ähnl. Conglomeratsandstein, oft aber auch in rothen glimmerreichen Sandstein übergehend, welches in Deutschland fast überall das Kohlengebirge überdeckt, dies Gestein ist eine Hauptfundgrube für die großartigsten verkieselten Baumstämme der Vorwelt. *(Gt.)*

Stēīnkohlengas, das aus Steinkohlen bereitete, zur Gasbeleuchtung dienende Gas, s. Gasbeleuchtung s. f.

Stēīnkohlengebirge (Eigentliches S., Haupt-S., Terrain houiller), eine aus abwechselnden Schichten von Kohlensandstein, Steinkohlen u. Schieferthon (s. d.) bestehende Gebirgsbildung mit darin vorherrschenden Pflanzen u. sehr sparsamen Thierresten.

Stēīnkohlenhaken, zweizinkige Haken, vorn umgebogen, so daß sie zwischen 2 Fugen des Heerds können eingehakt u. so zum Reinigen dieser Fugen, wenn sie von Schlacken verlaufen, angewendet werden.

Stēīnkohlenkampher, s. Naphthalin.

Stēīnkohlenknöpfe, Knöpfe für Röcke rc., welche von Steinkohlen verfertigt sind; sie sind auf der vordern Seite erhaben, rund od. facettirt, hinten haben sie 4 einander gegenüber stehende Löcher, durch welche der Faden gezogen wird, mit dem man sie annäht.

Stēīnkohlenkrücken, Krücken von geschmiedetem Eisen, an welchen eiserne Stiele, die noch durch hölzerne verlängert werden, befindlich sind u. zum Ausziehen der Schlacken vom Roste dienen. **S-kohlenkuchen,** aus dem Kleie der Steinkohlen gefertigte Kuchen, indem das Steinkohlenkleie blos angefeuchtet u. in Formen gedrückt wird, od. erst noch zuvor mit Steinkohlentheer vermengt wird. Ist das Steinkohlenkleie sehr bitumreich, so mengt man wohl auch Thonerde darunter. **S-kohlentheer,** s. u. Steinkohle s. **S-kohlenverkohlung,** s. Vercoakssen. *(Fch.)*

Stēīnkolik, s. u. Harnsteine.

Stēīnkopf (S-salāt), eine Art Salat (s. d. s), mit sehr festem Kopf.

Stēīnkopf, 1) (Joh. Friedrich), geb. 1734, Professor u. Hofmaler in Stuttgart, Thiermaler, bes. der Pferde; st. 1825 in Stuttgart. **2)** (Georg), Sohn des Vor., Hofmaler des Königs vom Württemberg, malt Landschaften im großen Style.

Stēīnkorallen (Lithozoa), **1)** die Korallen, deren Stämme steinhart u. deren Zinken oft scharf sind; man theilt sie in Röhren-, Blätter-, Löcherkorallen u. Korallen ohne Löcher; **2)** so v. w. Edelkorallen.

Stēīnkost, Kasten od. Behälter, worin der gepochte Stein geschüttet wird.

Stēīnkrähe, so v. w. Dohlendrossel.

Stēīnkrankheit (Lithiasis), [1] theils jene krankhafte abnorme Neigung des thier. Organismus zur Erzeugung steiniger od. steinähnl. Concremente, theils aber auch die durch jene steinartigen Concremente hervorgebrachten Beschwerden. [2] Die **S-erzeugung** (Lithogenesis), ist in den meisten Fällen vor einer allgemeinen abnormen Mischung der Säfte, bes. des Bluts u. in krankhafter Reproduction begründet. Sie steht mit der Gicht in sehr naher Verwandtschaft; nicht selten entwickelt sich mit Aufhören dieser die S. [3] Die Steine bilden sich vorzugsweise in solchen Absonderungsstoffen, die viele Bestandtheile enthalten, welche Neigung haben eine feste Gestalt anzunehmen u. besonders, wo die Flüssigkeiten in eignen Behältern aufbewahrt werden; daher vorzugsweise in folgenden Organen, in Speichelgängen die Speichelsteine, in der Gallenblase u. den gallenführenden Kanälen die Gallensteine, in den harnabsondernden u. ausführenden Organen, Höhlungen u. Kanälen, wie in den Nieren, den Harnleitern, in der Harnblase, der Harnröhre die Harnsteine, im Magen u. Darmkanal die Magen- u. Darmsteine. [4] Sie bestehn meist aus einem Kern, um den sich mehrere Schichten ansetzen. Die Beschwerden, welche die Steine erzeugen, bestehn in Verstopfung der Kanäle u. dadurch verhinderter Ausleerung der abzusondernden Flüssigkeit, in deren Folge, je nach der Function des betreffenden Organs, eigenthümliche Störungen im Gesammtorganismus auftreten, u. in Reizung u. Schmerzen der mit Steinen belästigten Höhlung. **S-schmerzen,** s. u. Gallensteine, Harnsteine. Vgl. Steinschnitt. *(Pst.)*

Stēīnkraut, 1) die Pflanzengattung Alyssum; **2)** Reseda luteola; **3)** Asperula odorata; **4)** scharfes S., Sedum acre.

Stēīnkresse, 1) Chrysosplenium alternifolium; **2)** die Pflanzengatt. Iberis.

Stēīnkropf, so v. w. Kropfeisen.

Stēīnkruste, so v. w. Tropfstein.

Stēīnkümmel, Seseli tortuosum.

Stēīnkugel, 1) (Artill.), so v. w. Steinball; **2)** so v. w. Marmorkugel.

Stēīnkunzendorf, Dorf im Kr. Reichenbach des preuß. Rgsbzks. Breslau, Webereien, 670 Ew. Dabei der Wasserfall Höllenfall.

Stēīnkupfer, in Messingwerken die Messingkörner, die sich in der Grube vor dem Ofen verhalten u. daraus mit Wasser geschieden werden.

Stēīnladungen, s. u. Schießen rc.

Stēīnlager, s. u. Mühle s.

Stēīnlatrizen, Polypodium vulgare.

Stēīnleberkraut, 1) Peltidea canina; **2)** so v. w. das gemeine Steinmoos.

S-lebermoos, 1) die Pflanzengatt. Mar-

Marchantia; **2)** bes. als gemeines S., M. polymorpha; **3)** so v. w. Steinleberkraut.

Steinlei, Bergspitze, s. u. Veen.

Steinlerche, so v. w. Wiesenpieper.

Steinlilien, so v. w. Encriniten.

Steinlinde, 1) s. u. Linde 11; **2)** Rhamnus Alaternus, s. Alatern; **3)** Ulmus minor, s. u. Ulme; **4)** die Pflanzengatt. Phyllyrea, bes. **5)** P. latifolia.

Steinlöffel, 1) s. u. Steinschnitt; **2)** s. u. Löffel 11.

SteinlosePflaume, s. u. Pflaume m).

Steinlungenkraut, so v. w. Lungenmoos.

Steinmalerei, 1) Kunst, auf Steinen farbige Flecken u. Figuren hervorzubringen, welche das Ansehen haben, als wären sie von Natur. Es geschieht dies am häufigsten auf Marmor u. Chalcedon durch Einätzen mit scharfen Wassern; so daß die Steine nach dem Einätzen noch polirt werden können. **2)** Von dem venetian. Maler Sebastian del Piombo erfundene Kunst, mit Oelfarben auf Stein zu malen, die sich indeß durch die Zeit nicht bewährt hat. *(Fst.)*

Steinmarder, so v. w. Hausmarder.

Steinmark (Lithomarga), ein an die Thone sich anschließendes Mineral, mit ebenem muscheligem od. feinerdigem Bruche, fettglänzendem Striche von Gypshärte, von 2—2,1 spec. Gew., gelblich od. röthlichweiß, u. fettig anzufühlen. Es besteht nach Klaproth aus 58 Kieselerde, 32 Thonerde, 7 Wasser u. 2 Eisenoxyd, findet sich meistens derb u. eingesprengt im Porphyr, in der Grauwacke u. im Mandelstein, am Harze, bei Rochlitz u. Altenburg in Sachsen, bei Schmiedeberg in Schlesien u. a. O. *(Gt.)*

Steinmasse, künstl. Nachahmungen verschiedner Steinarten, als florentin. Alabasters, carrarischen Marmors, Chrysopras, Lapis Lazuli, Malachits rc., von ähnl. Härte u. Farbe, welche, da sie nicht durch die Witterung leiden, in neuerer Zeit häufig zu Kunstarbeiten verbraucht werden. Der Erfinder ist Lorenz Rohlik in Wien.

Steinmauern, Dorf im Amte Rastadt des baden. Mittel-Rheinkreises an der Murg, unweit des Rheins, 1350 Ew.; hier wird das auf der Murg herabkommende Holländerholz zu größern Rheinflößen zusammengesetzt.

Steinmeer, s. u. Roveredo.

Steinmehl, das Mehl, welches zwischen den Mühlsteinen zurückbleibt u. zum Staubmehl genommen wird.

Steinmeissel, s. u. Meißel 1).

Steinmergel, s. u. Mergel 4.

Steinmesser, s. u. Steinschnitt 4.

Steinmetz, Handwerker, welcher Quadersteine, Werkstücke, allerlei architekton. Glieder u. Tröge zu landwirthschaftl. Gebrauche, meist aus Sandstein od. auch aus Marmor arbeitet. Vgl. Bildhauer.

Steinmetzen (4 gekrönte S.), 4 Heilige, St. Severinanus, Severus, Carpophorus u. Victorius, die in der alten Straßburger Bauhüttenorden von 1459 als Schutzheilige derselben genannt werden, sie sollen unter Diocletian sich geweigert haben dem Christenthum zu entsagen u. in die Tiber gestürzt worden seyn.

Steinmetzenzug, Maschine zum Umwenden der großen Steine, welche der Steinmetz bearbeitet, besteht aus einem Krahne, Flaschenzuge u. Tretrade.

Steinmiesmuschel (Lithodomus *Cuv.)*, Gattung der Miesmuscheln, gebildet aus den Arten der Gattung Miesmuschel (Mytilus), deren Schale in Felsen eingebohrt ist u. die den Wirbel nahe am Vorderende hat. Die Art, wie sich die S. in Felsen u. Korallen einbohrt, die sie dann nicht wieder verläßt, ist noch unausgemittelt. Art: Steinfresser (L. lithophagus), braun, gitterförmig gestreift, im Mittelmeer, eßbar, schmeckt nach Pfeffer.

Steinmilch, Euphorbia exigua. **S-minze,** Nepeta Cataria. **S-mispel,** Cotoneaster vulgaris.

Steinmörser, s. u. Mörser 11.

Steinmörtel, s. u. Mörtel 1.

Steinmoos, Parmelia saxatilis. **S-morchel,** Helvella esculenta, s. Morchel 1).

Steinmühle, 1) (Bergb.), so v. w. Rollkasten; **2)** so v. w. Marmormühle 2).

Steinmünze (S-nessel), Nepeta Cataria. **S-muschel,** so v. w. Steinmiesmuschel. **S-nelke, 1)** Dianthus Carthusianorum; **2)** D. Armeria.

Steinobst, die mit Steinfrüchten (s. d.) versehenen Obstarten, bes. aus den Pflanzengattungen Amygdalus u. Prunus.

Steinobstrüsselkäfer, s. u. Blüthenbohrer.

Steinöl, s. u. Naphtha 1.

Steinofen, ein Ofen, in welchem man das auf den Seigerheerden in den Stöcken des Kupfers zurückgebliebene Silber u. Blei ausschmilzt.

Steinohr (Otolithes *Cuv.)*, Gattung der Barsche, der Gatt. Johnius nahe verwandt, mit ganz kleinen Zähnchen an dem Vorkiemendeckel, nicht aufgeschwollener Schnauze u. 2 bes. langen Zähnen in der vordern Reihe. Art: O. regalis u. a. bei Johnius stehende Arten.

Steinoperation (Chir.), so v. w. Steinschnitt.

Steinpappe (S-papier), eine von Gropius in Berlin erfundene Masse aus Sand u. Papier, zum Formen von Figuren u. Ornamenten, zur Decoration von Decken u. Wänden. Da man derselben auch Eisen- u. Bronzefarbe geben kann, so hat sie der Erfinder benutzt, Rüstungen nachzuformen, welche täuschend das Aussehn von ächten haben. Auch Figuren bildet man neuerdings aus ihr u. gibt diesen durch einen Ueberzug völlig das Ansehn von bronzenen. Aehnlich Asbestpappe, vom Schweden

den Jare 1785 erfunden, wird mit Lehm u. in Wasser aufgeweichtem Asbest bereitet, gibt ein leichtes, Feuer- u. Witterungseinflüssen widerstehendes Bedachungsmittel, wird auch zur Bekleidung von Wänden u. Fußböden gebraucht. *(Fst. u. Hm.)*

Steinpardel, 1) so v. w. Dickfuß; **2)** so v. w. Regenpfeifer 1.

Steinpeitsche Ophidium barbatum, s. u. Schlangenfisch. **S-peitzker,** s. u. Schmerle 1) b).

Steinpergament, s. u. Papier 16.

Steinpeterlein, 1) so v. w. Steineppich u. Petersilie; **2)** Pimpinella saxifraga. **S-pfeffer, 1)** Sedum acre; **2)** Pimpinella saxifraga. **S-pflanze, 1)** Pyrola rotundifolia; **2)** die Pflanzengatt. Sedum.

Steinpflanzen (Min.), s. Lithophyten.

Steinpflaster, so v. w. Pflaster. **S-pflasterstrassen** (fr. Pavés), Straßen, welche dadurch in fahrbarem Zustande erhalten werden, daß man sie mit Feld- od. Bruchsteinen pflastert. Vgl. Chaussee.

Steinpicker, Fisch, **1)** s. u. Groppe; **2) (S-pietsche, S-pitzger),** so v. w. Steinpeitzker; **3)** so v. w. Wasserläufer, trillender; **4)** so v. w. Lampe.

Steinpilz (Boletus bulbosus, B. edulis), im Spätsommer u. Herbst häufig in Laubwäldern vorkommender Löcherpilz, mit kurzem, eirund-knolligem Strunk, großem, halbkugelförmigem, kastanienbraunem, fleischigem Hute, unten mit feinen, weißen, später gelblich werdenden Löchern. Einer der wohlschmeckendsten, eßbaren Pilze, der wie Champignons zubereitet od. eingemacht wird. *(Su. u. Pr.)*

Steinpimpinelle, Pimpinella saxifraga.

Steinplatten, Steine in Gestalt einer dünnen Platte, sie werden entweder als solche gebrochen, wie mehrere Arten Schiefersteine, od. es wird ihnen erst durch den Steinmetz diese Gestalt gegeben, wie die S. von Sandstein u. Marmor. Die S. werden vorzügl. zur Bedeckung des Fußbodens, z. B. in Hausfluren, Trottoirs rc., auch zur Bedeckung frei stehender Mauern gebraucht. In südl. Ländern bedeckt man damit die Dächer. Diese Platten sind meist 1—1½, auch 2 Zoll dick. Zum Steindruck sind Kalkschieferplatten bes. anwendbar *(Fch.)*

Steinpocken, s. u. Pocken 22.

Steinpolei (S-quendel), Thymus Acynos.

Steinpresse, eine Presse, in welche die Steine gespannt werden, die der Steinmetz zersägen will.

Steinrabe, so v. w. Dohlendrossel.

Steinraudr, 1) schöner Sohn Malpatreks, eines Edlen von Island, Thorgrim Blylds Freigelassener u. Eidam, einer der Hauptansiedler in Island, nahm alle Vaterslãnder in Besitz u. wohnte in **Steinraudarstadir (S-städt). 2)** S. hinn Rami (der Starke), Eisenschmied zu Vatnsna auf Island, wegen der Hülfe berühmt, die er den von bösen Geistern Beschädigten leistete; kämpfte mit der Zauberin Geirhilurg, die sich in einen Wasserschlauch verwandelte. *(Lb.)*

Steinraute, Asplenium Ruta muraria.

Steinrebhuhn, s. u. Rebhuhn 11.

Steinregen, s. Meteorsteine 4, Eisen 44 u. 46.

Steinreich, so v. w. Mineralreich.

Steinroche, so v. w. Nagelroche, s. u. Roche. **S-röschen,** Daphne Cneorum. **S-rotang,** Calamus Rotang. **S-rothschwanz,** so v. w. Gartenrothschwanz, s. u. Sänger.

Steinsäge, s. u. Säge 11.

Steinsänger, so v. w. graurückiger Steinschmätzer, s. u. Steinschmätzer.

Steinsäure, so v. w. Harnsäure.

Steinsalz (Natürl. Koch- od. Küchensalz, Bergsalz, Sal gemmae, Sal naticum), Geschlecht aus der Ordnung Salze od. der Gruppe Natrium. Es hat zum Krystallkern den Würfel, ritzt Gyps, wird geritzt durch Kalkspath, wiegt 2,2 bis 2,3, schmeckt salzig, hat muscheligen Bruch, Glasglanz, meist weiße, doch auch ins Gelbliche, Röthliche, Graue, Blaue sich hinneigende Farbe, weißen Strich, Durchsichtigkeit, bisweilen nur Durchscheinigkeit; ist mehr od. weniger reines Chlornatrium. Es findet sich sehr häufig u. in großen **Steinsalzlagern** u. Salzstöcken in Tyrol (Hall), Steiermark (Aussee), Ober-Oestreich (Ischl u. Hallstadt), im Salzburgischen (Hallein), Berchtesgaden, in Baiern, Ungarn, Siebenbürgen u. v. a. O.; bes. merkwürdig sind die Lager zu Wielitzka in Galizien u. bei Cardona in Spanien. Es findet sich dort meist gewöhnlich mit Gyps, Anhydrit, Mergel u. mit Salz gemengtem Thone (Salzthon) zusammen. An der Grenze des bunten Sandsteines, entweder im Schlottengypse des Zechsteines, od. an der Grenze des Muschelkalkes. Seine Gegenwart verräth sich oft durch eine eigenthümliche Vegetation von Salzkräutern, als Salsola kali, Arenaria marina u. a. Ferner findet es sich auf Laven am Vesuv u. Aetna; als Efflorescenz in den Steppen am kasp. Meere, am Aralsee, in Arabien, im Innern Afrikas, in u. an vielen Salzseen, als in der kirgisischen Steppe u. OIndien. Das feste S. reinigt man durch Umkrystallisiren, wodurch es zugleich auch leichter auflöslich wird. Vgl. Salz. Die Umwandlung des S-es zu Kochsalz s. u. Salzwerk 10. *(Wr. u. Gl.)*

Steinsame, die Pflanzengatt. Lithospermum.

Steinsberg, so v. w. Ardez.

Steinsberger, Wein, so v. w. Steinberger.

Steinsburg, Berg, s. u. Römhild 2).

Steinschaf, so v. w. Argali.

Steinscheiden, S-scheidungen,

gen, Zerklüftungen od. Ablösungen des Gesteins. **S-schlacken,** die bei der Steinarbeit fallenden Schlacken.

Stēinschleifer, 1) so v. w. Steinschneider; **2)** bes. so v. w. Tafelschneider.

Stēinschleuder, s. unt. Sächsische Schweiz 8.

Stēinschloss (Waffenk.), s. Schloß.

Stēinschlüsselflechte, so v. w. Steinmoos.

Stēinschmätzer (S-schnäpper, Saxicola *Bechst.*, Oenanthe *Vieill.)*, Gattung aus der Ordnung der Singvögel, nach Cuvier Sperlingsvögel, Familie der Zahnschnäbler; geschieden aus der Gatt. Motacilla *Lin.*, Schnabel niedergedrückt, an der Wurzel breit, Beine etwas hoch, am Schnabelwinkel starke breite Borsten; fressen Insecten, nisten auf der Erde, singen zum Theil angenehm. Arten: schwarzkehliger S. (S. rubicola), braun mit rother Kehle, rostrother Brust, weißen Seiten des Halses, ruft Tiktak; braunkehliger S. (S. rubetra), wie voriger, doch hat er schwarze Backen; weißkehliger S. (graurückiger S., S. oenanthe), Stirn u. Augenstrich weiß, Schwanz weiß mit schwarzer Spitze; diese 3 in Deutschland; S. imitator, Kopf, Hals u. Brust schwarz, Rücken rothgrau, Schwingen u. Schwanz schwarz, Bürzel weiß, die Stimmen andrer Vögel nachahmend, aus Afrika u. m. Ausländer. *(Wr.)*

Stēinschmerl, so v. w. Steinpeitzker.

Stēinschmerzen, s. Steinkrankheit.

Stēinschnallen, 1) verschiedne Arten Schnallen von Gold od. Silber, in welchen Edelsteine gefaßt sind; **2)** Schnallen von Stahl, welche brillantirt sind.

Stēinschnapper, so v. w. Steinschmätzer.

Stēinschneidekunst, s. unt. Geschnittene Steine u. Steinschneider.

Stēinschneidemühle, so v. w. Marmormühle 2) u. 3), vgl. Drehmaschine 1).

Stēinschneider, [1] **1)** Künstler, die Edel- u. Halbedelsteine bearbeiten, Letztre heißen auch Galanterie- od. Groß-S.; sie theilen sich in [2] **a)** Diamantschleifer (s. d.); [3] **b)** eigentl. S. **(S-schleifer),** welche Edelsteine mit Ausnahme des Diamants schleifen, d. h. denselben die verlangte Gestalt geben u. sie poliren; sie verrichten diese Arbeit auf der Schleifmaschine (s. d. 3). Nachdem die Steine geschliffen sind, werden sie noch polirt, dies geschieht auf bleiernen u. hölzernen Scheiben, erst mit Schmirgel u. Bimsstein, dann mit Tripel u. Wasser. Einige geringre Edelsteine, bes. Türkise, bekommen eine runde Gestalt (werden rundirt). In dieser Absicht wird erst die ganze Fläche facettirt u. dann werden die Kanten abgenommen, indem man die Schleifscheibe abwechselnd rechts u. links gehen läßt. [4] **c)** Wappenschneider, welche vertiefte od. erhabne Figuren auf die Edelsteine schneiden. Sie bedienen sich dazu der Dreh- od. Schleifmaschine. Diese ist ein 4eckiger Tisch, unter dem ein Schnurrad angebracht ist, dessen Spille an der einen Seite einen Krummzapfen hat, woran der Arbeiter das Rad mittelst eines Fußtritts u. Riemens herumdreht. Ueber dem Tische ist eine stählerne Docke, welche oben einen Einschnitt hat, so daß 2 Wände in der Entfernung von 1 Z. entstehen, zwischen welchen ein kleines Messingrad steckt; durch ein Loch in der Mitte des Tisches geht die Schnur des Schnurrades über dieses Messingrad, an dessen Spille eine 4kantige Hülse ist, an welche die verschiednen **S-zeiger,** kleine eiserne Stifte, womit die Figuren in den Stein geschnitten werden, gesteckt werden. Die Steinzeiger sind vorn entweder spitzig od. mit einer Scheibe, od. mit einem mehr od. minder erhabenen Knopfe von verschiedner Größe versehn. Darnach haben sie auch verschiedne Namen. Mit dem Schneidezeiger werden die Umrisse der Figuren eingeschnitten, mit dem Flachzeiger werden ebene, mit dem Bolzenzeiger krumme Vertiefungen ausgehöhlt, mit dem Flachperl (Flachzeiger) werden flachere, mit dem Rundperl größere Vertiefungen ausgehöhlt, mit dem Spitzzeiger werden Punkte gemacht. Uebrigens geschieht das Schneiden nicht so wohl durch das Eisen, als durch den mit Wasser aufgestrichenen Schmirgel. Damit man die Figur auf die Steine zeichnen kann, werden die Steine erst matt geschliffen, auch die weißen Steine mit Lampenruß geschwärzt. [5] **d)** Tafelschneider, welche bes. aus Achat Dosen Stockknöpfe u. Stücken zu allerlei Verzierungen verfertigen. Sie schneiden die Steine mittelst Steinsägen u. das Schleifen geschieht auf hölzernen Scheiben mittelst Schmirgel. [6] **e)** Alabasterer heißen die, welche aus Alabaster allerhand Geschirre drehen u. schleifen. [7] Von den berühmtesten S. der Alten, s. u. Gemmen. **2)** So v. w. Bohrmuschel; **3)** s. u. Lithotom 1) u. Steinschnitt. *(Fch.)*

Stēinschneidung, der Ort, wo sich das Gestein am Stahlbande von dem Gange abschneidet.

Stēinschnepfe, s. u. Waldschnepfe.

Stēinschnitt (gr. Lithotomia), [1] Operation, mittelst welcher Harnsteine od. fremde in die Harnblase gelangte u. auf andre Weise nicht entfernbare Körper, auch Blasenpolypen durch Einschnitte in die Harnblase od. deren Hals, od. auch nur in die Harnröhre u. dann für diesen Fall mit Erweiterung des Blasenhalses von hier aus der Harnblase entfernt werden. Der S. ist anzuwenden, wo ein, durch die Untersuchung sicher erkannter Harnblasenstein so sehr angewachsen ist, daß er den Urinabgang sehr erschwert u. der Stein durch andre Mittel, namentl. Steinzertrümmerung, nicht mehr entfernt werden kann. Bei bedeutender Entartung der Harnorgane, Zehrfieber, bei sehr gesunkenem Kräfte-

Kräftezustand, bei außerordentl. Größe des Steins darf der S. nicht unternommen werden. Verschoben muß die Operation werden bei geringern, vorübergehenden Affectionen. Ist der Steinkranke gesund u. seine Lebensweise geregelt, so bedarf es keiner eigentl. Vorbereitung; man lasse ihn weniger Nahrungsmittel genießen, mehrere lauwarme Bäder nehmen u. in den letzten Tagen Klystiere geben. Bei vollblütigen Subjecten brauche man zuvor Abführungsmittel, Aderlässe, Blutegel. ²**A) S. beim Manne.** 6 verschiedene Methoden sind hier empfohlen worden. **a)** Der S. mit der kleinen Geräthschaft (Apparatus parvus, Hypocysteotomia, auch die Methode des Celsus, weil dieser sie zuerst beschrieben). Ein starker Mann auf einem Stuhle sitzend nimmt den Kranken auf den Schooß u. hält die im Kniegelenk gebognen Schenkel gehörig von einander. Man bringt dann 2 Finger der linken Hand in den After u. sucht, indem man mit der rechten Hand den Bauch über der Schamfuge nach abwärts drückt, den Stein in den Blasenhals zu pressen, schneidet dann auf der Erhöhung, die durch den Stein am Mittelfleisch gebildet wird, zur linken Seite der Naht des Hodensacks das Mittelfleisch bis auf die Blase ein, spaltet den Blasenhals u. entfernt den Stein mit dem Finger od. einem Steinlöffel. Bei dieser Methode ist es sehr beschwerlich, oft unmöglich, den Stein in den Blasenhals zu drücken, u. es können manche edle Theile dabei verletzt werden. Deshalb wurde sie im 16. Jahrh. von der folgenden verdrängt u. wird jetzt höchstens bei Kindern angewendet. ³**b)** Der S. mit der großen Geräthschaft (Apparatus magnus), so genannt wegen der großen Menge der dabei erforderlichen Instrumente, wurde von Johannes de Romanis im 16. Jahrh. erfunden u. von Marianus Sanctus de Barletta später bekannt gemacht, weswegen er auch Sectio mariana genannt wurde. Eine gefurchte Leitungssonde wird in die Blase gebracht, in dem Mittelfleisch die Harnröhre an ihrem schwammigen Körper durch einen Einschnitt geöffnet u. der Blasenhals durch bes. Instrumente in dem Grade erweitert, daß der Stein ausgezogen werden kann. Diese Methode hat Vorzüge vor der vorigen, allein das Unangenehme, daß bes. der Blasenhals, bedeutende Quetschungen erleidet. ⁴**c)** Der hohe Apparat (Bauchblasenschnitt, Apparatus altus, Epicysteotomia), wurde zuerst von Franco 1561 angewendet, fand aber Anfangs wenig Aufnahme, bis er von mehr. Chirurgen gebraucht wurde. Entweder wird die Blase durch eingespritzte Flüssigkeit so angefüllt, daß man dieselbe ausgedehnt über den Schambogen u. durch den Mastdarm fühlt, worauf dann die Haut gerade über der Vereinigung der Schambeine durchgeschnitten wird; sobald nun die Blase sichtbar wird, sticht man das Messer, ohne das Bauchfell zu verletzen, rasch ein, macht eine hinreichend große Oeffnung, so daß man mittelst des eingeführten Zeigefingers die Blasenwand fixiren kann, bevor das Wasser ausfließt u. die Blase niedersinkt; ⁵od. wie jetzt vorzüglich empfohlen ist, bringt der Operateur eine Pfeilsonde mit zurückgezogener Spitze in die Harnblase ein u. macht nun oberhalb der Schambeinfuge einen Einschnitt von 2—3½ Z., der auf der Mitte der Schamfuge endet, u. durchschneidet, dann die weiße Linie nicht über 1 Z. lang, ohne das Bauchfell zu verletzen; ist die vordere Fläche der Blase bloß gelegt, so faßt man mit der einen Hand den Griff der Pfeilsonde, senkt ihn so, daß das vordere Ende die Blase bügelförmig hart über der Schamfuge hervortreibt, läßt dann den Pfeil der Sonde durchbringen, erweitert die Oeffnung u. entfernt den Stein mittelst einer Steinzange. Gefährlich bei dieser Methode sind Verletzung des Bauchfells, Vortretung der Eingeweide, Erguß des Urins in die Bauchhöhle ꝛc. Ihre Resultate unterscheiden sich wenig von denen des Seiten-S-es. Jetzt wird sie bes. auf diejenigen Fälle beschränkt, wo wegen krankhaften Zustandes des Blasenhalses u. der Prostata der Seiten-S. nicht wohl zulässig ist, od. auf große, durch ihn nicht od. schwierig entfernbare Steine. ⁶**d)** Der Seiten-S. (Sectio lateralis, Cysteotrachelotomia), auch von Franco erfunden, obgleich sie erst zu Ende des 17. Jahrh. durch den Bruder Jacques Beaulieu in Aufnahme gekommen ist, Cheselden, Le Dran, Le Cat, Frère Côme, Guérin, Pajola u. A. veränderten die Instrumente u. in der neuern Zeit haben Langenbeck, Klein, Kern u. A. zur Vereinfachung der Operation beigetragen. Sie ist jetzt die gewöhnlichste Methode. Zunächst wird der Damm von Haaren u. der Mastdarm durch ein Klystier entleert. Der Kranke wird auf einen Tisch in eine horizontale od. reclinirte Lage so gebracht, daß die Sitzknorren über den Rand des Tisches hervorstehen; die Hände werden an die angezogenen Füße mittelst Bänder befestigt u. die Schenkel durch Gehülfen gleichmäßig von einander entfernt gehalten. Acte der Operation: ⁷**aa)** Einführung der Leitungssonde (s. Katheter). Die Sonde läßt man von einem Gehülfen, der zugleich den Hodensack in die Höhe hebt, ganz gerade od. etwas gegen die rechte Seite geneigt halten. **bb)** Der Einschnitt durch die Haut u. die Muskeln beginnt auf der linken Seite der Naht des Hodensacks einige Linien von derselben u. bei Erwachsenen 12—14, bei jüngern Personen 9—12, bei Kindern 5—7 Linien vom After entfernt u. verläuft in etwas schräger Richtung von oben nach unten parallel mit dem aufsteigenden Aste des Sitzbeins bis auf die Mitte einer Linie, welche man sich vom Sitzknorren zu dem After gezogen denkt; er muß Haut u. Muskeln bis

auf

auf den häutigen Theil der Harnröhre trennen, so dass man die Rinne des Katheters deutlich fühlen kann. **cc)** Die Eröffnung des häutigen Theils der Harnröhre u. die Einschneidung des Blasenhalses. Entweder man macht **aaa)** den Schnitt in den Blasenhals mit demselben Messer, dessen man sich zur äußern Incision bedient hat; man kann hierzu ein gewöhnliches, etwas convexes Bistouri nehmen, am zweckmäßigsten aber wohl ein bestimmtes Messer, das im Griffe feststeht u. an der Spitze einen verschiebbaren Decker hat; es wird die Spitze des Messers durch den häutigen Theil der Harnröhre auf der Rinne der Sonde eingesetzt, die Sonde mit der linken Hand gefaßt, in parallele Richtung mit der weißen Linie gebracht, das Messer mit voller Hand gefaßt, in der Rinne der Sonde nach der Richtung der äußern Wunde vorgeschoben u. beim Herausziehen des Messers der innere Schnitt erweitert. Hierauf führt man den Finger durch die Wunde in die Blase, entfernt die Sonde u. leitet auf den Finger die Zange ein; eine zu enge Wunde muß vorher auf schonende Weise erweitert werden. [8] Oder man macht **bbb)** den Schnitt in den Blasenhals u. die Prostata mit einem eignen Instrumente von Außen nach Innen; dies geschieht mit dem schneidenden Gorgeret u. mit dem Le Catschen Cystotome; nach Oeffnung des häutigen Theils der Harnröhre auf der Rinne der Sonde, wird in diese der Schnabel des Gorgerets eingeführt, der Griff der Sonde mit der linken Hand gefaßt u. das Gorgeret bis zum blinden Ende der Sonde fortgeschoben, die Sonde ausgezogen u. die Zange eingeführt. [9] Oder endl. **ccc)** der Schnitt in den Blasenhals u. die Prostata wird mit einem eignen Instrumente von Innen nach Außen gemacht; dies ist das Verfahren von Frère Côme mittelst des Lithotome caché. Ist der äußere Einschnitt gemacht u. der häutige Theil der Harnröhre geöffnet, so wird das verborgne Steinmesser auf der Rinne der Sonde eingeführt u. bis in das blinde Ende der gerad gehaltnen Sonde fortgeschoben; die Sonde wird dann entfernt, man untersucht mit dem Steinmesser die Größe des Steins, stellt es auf eine höhere od. niedrigere Nummer nach der Größe des zu machenden Schnitts u. zieht es dann mit nach dem untern Winkel der Wunde gerichteten Schneide aus, wodurch der Schnitt durch den Blasenhals die Prostata u. den häutigen Theil der Harnröhre von Innen nach Außen gemacht wird. [10] Dupuytren schnitt die Prostata u. den Blasenhals nach beiden Seiten hin ein (Sectio bilateralis), wobei auf die Hodensacksnaht transversal eingeschnitten u. in die bloß gelegte Rinne der Leitungssonde ein doppeltes Lithotome caché eingebracht ward, das beim Zurückziehen durch die auf beiden Seiten hervortretenden Schneiden den Blasenhals in der Richtung der äußern Wunde einschnitt; worauf sodann ein stumpfes Gorgeret u. auf diesen die Zange eingeführt ward. [11a] Alle diese verschiedenen Methoden haben mehr od. minder Vorzüge u. Nachtheile. Bei Beurtheilung der einzelnen Verfahrungsweisen des Seiten-S-es hat der Umstand den größten Einfluß, wenn bei einer Methode der Schnitt durch Prostata u. Blasenhals mit Sicherheit möglichst groß gemacht werden kann. [11b] **dd)** Die Ausziehung des Steines ist häufig mit großen Schwierigkeiten verbunden u. fordert ein sehr vorsichtiges Verfahren. Entweder bringt man den Zeigefinger od. ein stumpfes Gorgeret in die Oeffnung des Blasenhalses u. auf diesen die Zange in gehöriger Richtung. [12] Die Hindernisse, welche sich darbieten können, haben ihren Grund in der Lage u. Größe des Steins, in der Zusammenziehung der Blasenwände, in Einsackung od. Adhärenz u. in der Zerbrechlichkeit des Steins. Bei zu großen Steinen hat man die Ausziehung in einem spätern Zeitraume (S. in 2 Zeiträumen), wenn Eiterung der Wunde eingetreten ist, angerathen, wodurch aber keine Erleichterung erfolgt. Bei eingesackten Steinen muß der Sack aufgeschnitten werden. Zerbricht der Stein, so müssen die kleinen Fragmente mit dem Steinlöffel u. durch Einspritzungen entfernt werden. Während der Operation können sich auch Blutungen aus zerschnittenen Arterien (Damm-, Scham- u. Hämorrhoidalarterien), Verletzungen u. Vorfall des Mastdarms, Zuckungen u. Ohnmacht ereignen, die gehörig behandelt werden müssen. [13] **Nach geendigter Operation** wird die Wunde gereinigt, der Operirte von seinen Banden befreit, die Knie durch einige Touren eng aneinander gehalten, er in gehöriger Lage ins Bett gebracht u. vor die Wunde ein Schwamm gelegt, um den ausfließenden Harn aufzunehmen. [14] Zur **Nachbehandlung** ist ein kühlendes u. besänftigendes Verfahren anzuempfehlen, eben so leichte, wenig nährende Speisen, Sorge für tägl. Leibesöffnung durch Klystiere u. zweckmäßigen Verband. [15] Die **Heilung der Wunde** erfolgt gewöhnlich in 3—4 Wochen, manchmal erst nach Monaten. Dabei können heftige Entzündungen, Blutungen u. Abscesse in den verwundeten Theilen eintreten. Harnfisteln, Unvermögen den Harn zu halten, Impotenz in Folge von Verletzung der Samenbläschen, sowie Neigung zur Wiedererzeugung von steinigen Concrementen müssen zweckmäßig behandelt u. beseitigt werden. [16] **e)** Der S. in den Körper der Blase vom Damme aus ist wenig in Anwendung gekommen, man bringt in die mit Flüssigkeit angefüllte Blase neben dem After einen gefurchten Troicar ein u. erweitert die Wunde durch ein auf der Furche eingeleitetes Messer u. Gorgeret. [17] **f)** Der S. durch den Mastdarm (Lithotomia rectovesicalis), von L. Hoffmann vorgeschlagen, von Sanson genau beschrieben u. von Vacca-

Berlinghieri bes. mit Glück geübt. Es wird ein Bistouri durch den Mastdarm eingeführt u. dort die vordre Wand des Mastdarms u. der äußere Sphincter des Afters u. dann auf der Steinsonde der Blasenhals u. die Prostata eingeschnitten u. der Stein durch die Zange entfernt. Geringere Lebensgefahr, nicht gefährl. Blutung, Möglichkeit der Entfernung großer Steine gelten als Vorzüge dieser Methode, wogegen man ihr auch das Zurückbleiben einer Koth- od. Urinfistel u. Impotenz als Folge vorwerfen kann. [18] **B)** Der **S. beim Weibe. a)** Entweder wird hier der Schnitt unterhalb des Schooßbogens mit Einschneidung der Harnröhre u. des Blasenhalses geführt u. zwar **aa)** nach Art des Seiten-S-es, wobei die Kranke auf die Weise, wie oben angegeben, befestigt, eine gerinnte Sonde in die Harnröhre gebracht u. auf dieser ein nach unten u. außen gerichteter, zwischen Scheide u. Schambein laufender Schnitt gemacht wird; ist dies geschehen, so wird auf einem Gorgeret die Zange eingeführt u. der Stein entfernt; **bb)** od. es wird ein Horizontalschnitt nach einer od. beiden Seiten auf einer gerinnten Sonde gemacht, dieser durch ein Gorgeret od. den Finger erweitert u. die Zange eingeführt; od. **cc)** es wird ein Verticalschnitt nach oben od. **dd)** nach unten gemacht u. nach diesem die Zange auf ein Gorgeret eingeführt. [19] **b)** Oder es soll nach Celsus, Lisfranc u. Kern der Schnitt unterhalb der Schooßfuge, ohne die Harnröhre zu verletzen, gemacht werden, ein schwieriges u. nachtheiliges Verfahren; od. **c)** die Harnblase wird durch den Scheidenblasenschnitt von der Scheide aus geöffnet, die vortheilhafteste Methode, bei welcher die vordere Wand der Scheide u. die hintere der Blase eingeschnitten, u. selbst ein großer Stein mit Leichtigkeit entfernt werden kann; **d)** die Oeffnung der Blase oberhalb des Schooßbogens ist ganz wie beim Manne. Ueberhaupt sind große Harnblasensteine beim Weibe selten, weil wegen der großen Weite der Harnröhre selbst beträchtliche von selbst ausgeleert werden, u. man oft mit einer bloßen Ausdehnung der Harnröhre auskommt. [20] Der S. ward schon früh von Empirikern auf gut Glück betrieben, rationell aber zuerst im 14. Jahrh. von Norcini aufgefaßt, u. von ihm dem Wundarzt Germain Colot mitgetheilt, der sich von Ludwig IX. erbat, dieselbe an einem zum Tode Verurtheilten, der an Steinschmerzen litt, vollziehn zu dürfen. Nun wurde der S. von mehr. Chirurgen, bes. aber den Nachkommen Colots, so von Laurent Colot unter Heinrich II., Philipp Colot (geb. 1593, st. 1656) praktisch, aber ohne das Verfahren bekannt zu machen, geübt; erst Letztrer entsagte, reich geworden, dem Monopol u. theilte das Verfahren R. Girault u. Pineau mit; Franz Colot, Enkel von Philipp u. Letzter der Familie, zu Anfang des 18. Jahrh., schr.: Traité de l'opération de la taille, Par. 1712, 12. *(Pst.* u. *He.)*

Steinschönau, Dorf im böhm. Kr. Leitmeritz; hat ausgebreitete Glasschleiferei, Glashandel, Steinschneiderei; 1600 Ew.

Steinschössling, so v. w. Flachsfink.

Steinschrift, so v. w. Lapidarschrift 1).

Steinschrot, größre Brocken, welche beim Brechen der Steine im Steinbruch od. bei der Arbeit des Steinmetzen abfallen.

Steinschuppenflechte, so v. w. Steinmoos 1). **S-schwämme**, so v. w. Spongiten. **S-schwalbe**, so v. w. Mauerschwalbe, s. u. Seegler.

Steinseifen, Dorf im Kr. Hirschberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 1000 Ew.

Steinseifersdorf, Dorf im Kr. Reichenbach des preuß. Rgsbzks. Breslau, Kirschenbau, Weberei, ohne 4 Colonien 1150 Ew.

Steinsenkvogel, s. u. Senkvogel.

Steinsetzer, 1) s. u. Pflaster 2; **2)** vereidete Personen, welche die Grenzsteine setzen.

Steinsperling, so v. w. Ringsperling, s. u. Sperling.

Steinsprengen, [1] **1)** die Steine im Steinbruch lossprengen, bes. wenn dies durch Schießen geschieht; [2] **2)** Steine in Platten zersprengen. **a)** Man macht über dem Stein ein starkes Feuer, bis derselbe rothglühend wird, dann räumt man schnell die Kohlen u. Asche weg u. gibt mit einer nassen Schnur einen Schlag darauf in der Richtung, in welcher die Platte springen soll, wodurch nachher das Zertheilen mittelst Meisel u. Keilen leichter wird; **b)** man meiselt zuerst eine flache Rinne in den Stein, in dem Laufe der Rinne meiselt man Löcher in den Stein, treibt in diese Löcher Stücken recht trocknes Weidenholz u. gießt dann von Zeit zu Zeit Wasser in die Rinne, wodurch das Holz aufschwillt u. den Stein auseinander treibt. *(Fch.)*

Steinsprenger (Bergb.), so v. w. Bohrfäustel.

Steinstaude, die Pflanzengatt. Osteospermum.

Steinstock, ein Einbau in einen Fluß, welcher aus Steinen besteht.

Steinstrasse, s. u. Chaussee 1.

Steinstück (Artill.), so v. w. Steinmörser.

Steintafeln, so v. w. Schwarzes Pergament.

Steintaube, so v. w. Haustaube, s. u. Taube 1. **S-träger**, so v. w. Trödelschnecke, s. u. Kreiselschnecke A) a).

Steinveilchen, Cheiranthus cheiri

Steinverband, die Verbindung gewöhnl. Mauerziegel durch verschiedenartiges Legen. Man hat mehr. Arten desselben, so der Schornsteinverband &c. Einige der wichtigsten sind Taf. XXXV. Fig. 17, 18, 19 angegeben s. Mauerverband unt. Mauer.

Stein-

Stēinvogel, so v. w. Pauri, gehelmter.

Stēinwälzer, 1) so v. w. Steindreher; **2)** so v. w. Dickfuß; **3)** so v. w. Regenvogel.

Stēinwagen, so v. w. Blockwagen 1).

Stēinwarzen, s. u. Echiniten 10.

Stēinwegdorn, Rhamnus saxatilis.

S-weichselbaum, Prunus Mahaleb.

Stēinwein, 1) s. u. Frankenweine 2; **2)** s. u. Capweine.

Stēinwicke, 1) Lathyrus Cicera; **2)** Astragalus glycyphyllus.

Stēinwiesen, Marktfl. im Bzk. Kronach des baier. Kr. Oberfranken, gute Eisengußwaaren; 1300 Ew.

Stēinwildbret, die Steinböcke u. Gemsen.

Stēinwürmer (Petr.), so v. w. Wurmsteine.

Stēinwurf (außer der gew. Bed.), **1)** (Korbhagel), man füllt einen von Weidenruthen geflochtenen, unten auf einen hölzernen Hebespiegel befestigten Korb mit 1—3 Pfd. schweren, wo möglich runden Steinen an u. wirft diese Steine aus einem Mörser 150—200 Schritt weit auf den Feind; **2)** ungefähres Maß der Entfernung, so weit als man einen Stein werfen kann; **3)** die Bekleidung eines Ufers unter dem Wasser, welche blos aus eingesenkten Steinen besteht. *(v. Hy.)*

Stēinwurzel (S-wurzelkraut), 1) Agrimonia Eupatoria; **2)** Polypodium vulgare.

Stēinzange, 1) s. u. Steinschnitt; **2)** (Bauw.), so v. w. Steinkröpfe.

Stēinzeiger, s. u. Steinschneider 4.

Stēinzermalmende Mittel (Lithotriptica), den Nieren- od. Harnblasenstein auflösende Mittel.

Stēinzermalmung (S-zertrümmerung, Lithotritie), [1] chirurg. Operation, wobei mittelst in die Harnblase eingebrachter Werkzeuge Blasensteine zerstückelt werden, so daß ihre Bruchstücke dann aufgesogen werden, od. mit dem Urin abgehen, um dadurch dem Steinschnitte zu entgehn; schon früher vorgeschlagen u. selbst unvollkommen geübt, aber erst neuerlich durch von Gruithuisen (1813), Amussat (1821) u. Leroy d'Etiolles (1823) durch Erfindung passender Instrumente verbreitet, eigentl. aber erst durch Civiale 1824 ausgeübt. [2] Die S. ist zwar nicht so verletzend, als der Steinschnitt, aber wirkt doch auch oft höchst u. selbst gefährlich reizend ein u. befreit den Kranken meist erst nach mehr. Operationsversuchen (Sitzungen) von seinem Uebel, während der Steinschnitt es mit einem Male thut. Sie darf nicht unternommen werden bei Kindern unter 6 Jahren, bei sehr vorgeschrittenen bedenkl. Allgemeinleiden u. bedeutenden Krankheitszuständen der Blase, der Nieren, Prostata od. der Harnröhre. [3] **Hauptmethoden: a)** die Perforation (Anbohrung) nach Civiale geschieht mittelst eines aus 3 ineinander passenden Theilen bestehenden Instruments, einem äußern silbernen, einer innern in diesen eingeschobnen, ganz od. nur vorn stählernen, hinten silbernen Röhre (Steinfasser, Litholabon), vorn mit 3—4 elastischen u. gekrümmten Armen zum Fassen des Steins, u. aus einem in diese eingebrachten stählernen Schaft mit einer gezahnten Krone zum Anbohren des Steins (Lithotritor), welcher durch eine Uhrmacherdrehbank od. mittelst einer Kurbel od. eines Handgriffs in Bewegung gesetzt wird. Man bringt das Instrument in der Regel geschlossen ein, öffnet es, wenn man an den Stein gelangt ist, durch Zurückziehen der äußern Röhre, wodurch die Arme des Steinfassers frei werden, faßt mit diesem den Stein, indem man den Bohrer zurückzieht u. wendet dann diesen an; [4] **b)** die lithoklastische Methode (Methodus lithoclastica), nach Jacobson, wirkt blos zerdrückend, kann nur bei nicht großen Steinen angewendet werden u. ward daher wenig geübt; [5] **c)** die Percussion, nach Heurteloub, durch Stoß u. Druck wirkend, vorzüglich geschätzt; operirt mit einem dem Schuhmachermaße ähnl. Werkzeuge, bestehend aus 2 Theilen od. Armen, einem weiblichen, einem cylindrischen, am Blasenende gekrümmten, an seiner innern Seite mit einer tiefen, im Innern sich erweiternden, am Blasenende an Umfang zunehmenden u. hier gezähnten Furche versehenen stählernen Stabe u. einem männl. Arme, einem stählernen, in die Furche des weibl. Armes passenden, vorn ebenfalls gekrümmten u. gezähnten Stabe, dessen äußeres Ende 2 Z. über den weibl. Arm hervorragt. Das Instrument wird geschlossen in die Harnröhre eingeführt, durch Zurückziehen des männl. Armes geöffnet, dann wieder geschlossen, wodurch der Stein gefaßt wird, den man dann theils durch den bloßen Druck der Hand auf das Instrument, od. durch eine eigne Druckvorrichtung zu zerdrücken, od. wenn dies nicht gelingt, durch Aufschlagen mittelst eines Hammers auf den hervorstehenden männl. Arm zu zerbröckeln sucht. Zum Festhalten des Instruments dient die bloße Hand od. ein Schraubstock. [6] Vor jeder Operation wird die Blase mit warmem Wasser eingespritzt. Vor u. nachher sind warme Bäder anzuwenden. Entsteht dabei irgend besorgl. Schmerz, so muß die Operation ausgesetzt werden; ihre Dauer darf im Ganzen 10 Min. nicht übersteigen u. Wiederholungen sind bei besonderer Empfindlichkeit nur nach längern Pausen vorzunehmen. *(He.)*

Stēinziege, 1) das Weibchen des Steinbocks; **2)** so v. w. Gems.

Stēinzucker, so v. w. Steinhonig.

Stēinzungen (Petr.), so v. w. Glossopetren.

Stēinzwerge (nord. Myth.), s. u. Zwerge.

Steira (gr. Ant.), Schiffskiel, s. Schiff (Ant.) 2.

Steiractis (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae *De C.* Art: S. arborescens, auf Neuseeland. **S-discus** (S. *Less.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Senecionideae *Less.* Arten: S. capillaceus, am Cap; S. linearilobus, in SAfrika. **S-glossa** (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Arten in Neuholland. *(Su.)*

Steirosis (v. gr.), so v. w. Sterilität.

Steiss (Anat.), **1)** s. After; **2)** so v. w. Hinterbacken, s. u. Glutäen. **S-bein**, s. unt. Becken u ff. **S-beinarterie**, s. Beckenarterien 4. **S-beinbänder**, s. u. Becken 10. **S-beinmuskel** (Musculus coccygeus), glatter, dünner, 3eckiger Muskel, heftet sich mit seiner, eine dünne Flechse bildenden Spitze an den Stachel des Sitzbeins, verläuft, sich strahlenförmig ausbreitend, schräg nach ein- u. rückwärts gegen den seitlichen Rand des Steißbeins u. den untern Theil des Kreuzbeins, zieht das Steißbein vorwärts, vermehrt den Druck auf den After u. dient bei Thieren mit zur Bewegung des Schwanzes, s. After 2. *(Su.)*

Steissdrüse, die Drüse bei Vögeln, welche sich unter dem Schwanze befindet u. eine ölartige Feuchtigkeit enthält, welche die Vögel mit dem Schnabel ausdrücken, um damit sich die Federn zu bestreichen; auch Bürzel genannt, s. u. Schwanz. **S-federn**, s. u. Federn 11. **S-flossen**, so v. w. Afterflossen, s. u. Fische 2.

Steissfüsser (Pygopodes), bilden nach Goldfuß eine Fam. der Schwimmvögel, ihre Beine liegen sehr weit hinten, Flügel u. Schwanz kurz. Neuerlich getheilt in die Familien: **a)** Alken, die Hinterzehe fehlt od. ist frei u. nach vorn gerichtet, der fast gerade Schnabel ist bis an die schmalen Nasenlöcher befiedert. Hierzu die Gattungen Aptenodytes (s. Pinguin), Uria (s. Lumme); Alca (Alk), mit dickem, an der Spitze hochgewölbtem, seitlich zusammengedrücktem u. gefurchtem Schnabel. Arten: A. impennis (der große Alk, Brillen-Alk, nordische Pinguin), Schnabel mit 8—10 Furchen, u. am Grunde auf jeder Seite mit einem weißen Flecke, 2¼ F. groß, im arktischen Meere, selten. A. arctica, so v. w. Papageitaucher, s. Larventaucher. **b)** Taucher, Hinterzehe mit einem breiten, herabhängenden Saume versehn. Hierzu die Gattungen: **aa)** Seetaucher (Colymbus *L.*, Eudytes *Ill.*), mit ganzen Schwimmhäuten. Arten: Polartaucher (C. arcticus *L.*, C. atrogularis *Mey.*, C. torquatus *Pall.*), mit schwarzer Gurgel u. schwarzen u. weißen Flecken an den Seiten des Halses u. dem Mantel, 2¼ F. groß. Der Eistaucher (C. glacialis) ist davon kaum verschieden, in NEuropa; rothkehliger S. (C. rufogularis, septentrionalis), oben braun, unten weiß, Vorderhals rostroth, 20—25 Z. groß. **bb)** Steißfuß (Podiceps *Lath.*), mit gespaltenen Schwimmfüßen; leben meist auf süßen Gewässern. Arten: gehäubter S. (Haubentaucher, P. cristatus), 22 Z. lang, oben schwarzbraun, mit weißer Flügelbinde, unten weiß, im Alter mit einem doppelten, schwarzen Federbusche; in ganz Europa u. NAsien, lockt Göck Göck u. geängstigt Gur Gur, frißt Wasserthiere, Wasserkräuter, selbst Vogelfedern, macht ein großes Nest von zusammengeballten Wasserkräutern, legt 3—4 weiße, jedoch vom Schmutze weißgelblich scheinende Eier; schwer zu schießen, da er beim Pulverblitz stets untertaucht; wird zuweilen gegessen, schmeckt aber thranig; kleiner S. (Taucherchen, P. minor), 10 Z. lang, oben dunkelbraun, unten grau, Kopf schwarz, wird gegessen, Eier schmecken gekocht wie Aal, das Eiweiß ist grün, der Dotter hochroth, das Uebrige wie bei dem Vor.; graukehliger S. (P. subcristatus), mit aschgrauer Kehle; in Deutschland u. der Schweiz; gehörnter S. (P. cornutus), selten in Deutschland u. a. *(Wr. u. Gt.)*

Steissgeburt, s. unt. Geburt (Geburtsh.) 10.

Steissknoten, s. unt. Gangliennerven 14.

Steisslingen, Dorf im Amte Stockach des bad. Seekreises, Krebsfang in den nahen Seen, Weinbau, Obstzucht u. das Schloß Seehof; 1200 Ew.

Steissvogel (Crypturus *Illig.*, Tinnamus *Lath.*). Gattung der eigentl. Hühner; Hals ziemlich dünn u. lang, krausfederig, Schnabel lang, dünn, vorn stumpf, Flügel u. Schwanz sehr kurz, Daumen ist nur ein Nagel. Auf Bäumen, mit wohlschmeckendem Fleisch. Untergattungen: **a)** Pezus *Spix*, mit kleinem Schwanz (Arten: C. magna, variegata u. a.); **b)** Tinnamus *Spix*, ganz ohne Schwanz (Arten: C. major, medius u. a.); **c)** Rhynchotus, mit stärkerm Schnabel ohne Rinne, der etwas gebogen u. niedergedrückt ist (Art: R. rufescens). Alle aus SAmerika. *(Wr.)*

Stekan, Maß, so v. w. Steekan.

Stekene, Marktfl. im Bzk. St. Nicolas der belg. Prov. Ostflandern; 4300 Ew., an einem Kanale.

Stele (gr.), **1)** Säule; **2)** Schandsäule, s. u. Strafe 10 u. Athen (Ant.) 20.

Stelechiten, so v. w. versteinerte od. verkohlte Baumstämme.

Stelis, nach Latreille Gattung der Honigbienen, s. Maurerbiene.

Stelis (S. *Swartz*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Orchideae, Malaxideae *Lindl.*, *Rchnb.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Schmarotzerpflanze in SAmerika auf Bäumen.

Stella (lat.), **1)** der Stern; **2)** (Chir.), die Sonnenbinde; **3)** die männl. Blüthe der Moose, s. Kryptogamen 14; **4)** ein zusammengesetzter Blüthenstand, bei dem mehrere

rere sitzende Blümchen auf einem gemeinschaftl. ringförmigen Boden sich befinden.

Stĕlla, Berg, s. Graubündtner Alpen 3.

Stĕlla, 1) (Aruntius), röm. Dichter, aus Padua, um 88 n. Chr. Prätor u. Consul in Rom; beschrieb Domitians Sieg über die Sarmaten. **2)** (Jul. Cäsar), Dichter, geb. zu Rom 1564; unter Clemens VIII. u. Paul V. geh. Kämmerer u. starb kurz nach des letztern Papstes Tode. Hauptgedicht: Die Columbiade, Rom 1590, 4. **3)** (Franz), geb. zu Mecheln 1563; malte Historien in Oel u. Fresco, ließ sich in Lyon nieder u. st. das. 1605. **4)** (Jak.), Sohn des Vor., geb. zu Lyon 1696, ausgezeichneter als sein Vater; st. 1747 zu Paris, wohin ihn Richelieu als Hofmaler des Königs gerufen hatte. **5)** (Maria), geb. 1773, angebl. Kind der Herzogin v. Orleans, an dessen Stelle Ludwig Philipp untergeschoben sein soll; ist eine Frau v. Nienburg; sie schr. Memoires, die 1838 die 3. Aufl. erlebten. *(Lb. u. Fst.)*

Stĕlla arborēscens (Petr.), so v. w. Pentacrinit. **S. marīna,** die Krone der Encriniten.

Stellāge (spr. -lasch), **1)** Gestell, Gerüst; **2)** so v. w. Blumengestell.

Stellāria (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nelkengewächse, Stellarineae *Rchnb.*, Nelken *Ok.*, 10. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten zahlreich. S. (sonst Alsine) media, Vogelkraut, Mäusedarm, niedrig, kriechend, mit weißen, kleinen Blüthen, oval-herzförmigen Blättern, überall an Wegen, in Gärten rc., für Singvögel ein angenehmes Futter. S. Holostea, ebenfalls häufig in Hecken rc. vorkommend, mit größern weißen Blüthen, grasartigen, an der Basis verwachsnen, lanzettförmigen Blättern, sonst als Herba graminis floridi officinell, der Saft gegen Augenentzündungen angewendet. *(Su.)*

Stellarīnen *(Spr.,* **Stellarinēae** *Rchnb.)*, 2. Ordn. der nat. Pflanzenfam. der Caryophylleen, s. Nelkengewächse 1.

Stellāris (*S. Mnch.*), Pflanzengatt., deren Arten zu Scilla u. Ornithogalum gehören.

Stellāris fāscia (Chir.), die Sonnenbinde.

Stellāten (Stellātae, Bot.), s. u. Rubiaceen 1.

Stellātim (lat.), sternmäßig; bes. **S. gehn,** scherzhafter Ausdruck für: Sternsehen gehen, d. h. um nächtliche Weile auf Liebesabenteuer ausgehn.

Stellatīna trĭbus (röm. Ant.), s. Tribus 1.

Stellātis cāmpus (a. Geogr.), s. Campus stellatis.

Stellātus (lat.), **1)** gestirnt; **2)** (Bot.), sternförmig.

Stĕllblättchen (Uhrm.), so v. w. Stellscheibe. **S-blech** (Jagdw.), s. unt. Schwanenhals 4. **S-boden, S-bottich,** s. u. Bierbrauen 9 b u. 10 a.

Stĕlle, 1) so v. w. Ort; **2)** ein od. mehrere zusammengehörige Sätze aus einem Buche od. aus einer Schrift; **3)** Amt, Anstellung; **4)** im Oestreichischen so v. w. Departement, so Hof-S.

Stĕllen, 1) stehen machen, im Gegentheil des Laufens; **2)** der Hund stellt ein Wild, wenn er es durch Bellen zum Stehen bringt, das Wild stellt sich, wenn es nicht vor dem Hunde flieht, sondern sich wehrt; **3)** die Milch st., sie zum Gerinnen bringen; **4)** das Wasser st., es stauen; **5)** einen Dieb st., angeblich durch gewisse Künste bewirken, daß er sich nicht von dem Orte entfernen kann, wo er stehlen will; **6)** s. u. Bierbrauen 10; **7)** (Mal.), einen Menschen, eine Figur, einen Gegenstand in die Lage bringen, wo man sie am besten copiren kann; vorzüglich vom Modell od. Act (s. d. 2), nach welchem der Künstler die menschl. Gestalt studirt u. copirt; **8)** Netze, Tücher rc. zum Jagdbetriebe od. zum Fange aufstellen; **9)** das Geschütz st., es richten; **10)** den Zeiger einer Uhr auf eine gewisse Stunde od. einen Theil derselben richten; **11)** s. u. Schriftgießen 6; **12)** sich st., s. u. Schwein 21. *(Fch.)*

Stĕllen (reguliren), den Gang einer Uhr so einrichten, daß sie in 24 Stunden der mittlern Zeit auch genau 24 Stunden zeigt, also weder zu schnell noch zu langsam geht u. auch die mittlere Zeit richtig zeigt. Der richtige Gang wird bei Taschenuhren durch die Stellung, bei Pendeluhren durch Verlängerung od. Verkürzung des Pendels regulirt. Das richtige Zeigen der mittlern Zeit muß nach dem Durchgang der Sonne durch den Meridian bestimmt werden. Da aber der astronom. Tag, d. h. die Zeit von einem Durchgange der Sonne durch den Meridian bis zum nächsten Durchgange in den verschiedenen Zeiten des Jahres bald mehr, bald weniger als 24 Stunden der mittlern Zeit beträgt, so muß man mit Hülfe der Aequationstafeln, auf welchen dieser Unterschied angegeben ist, die Mittagszeit der mittlern Zeit berechnen, indem man von der Zeit, wenn die Sonne durch den Meridian geht, die Differenz abzieht, od. zu derselben hinzurechnet. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß den 13. April, den 13. Juni, den 28. Sept. u. den 24. Dec. die Mittagszeit des astronom. Tages mit der Mittagszeit der mittlern Zeit ungefähr übereinstimmt. Kommt es blos darauf an, den Gang der Uhr zu reguliren, so geht man noch sicherer, wenn man den Sterntag, d. h. die Zeit von dem Durchgange eines Fixsternes durch den Meridian bis zum nächsten Durchgange beobachtet, denn der Sterntag ist sich immer gleich u. beträgt 23 Stunden, 56 Min., 4 Sec. der mittlern Zeit. Auch kann man in gleicher Absicht den Durchgang eines Fixsterns durch einen beliebigen Punkt am Himmel in 2 auf einander folgenden Nächten beobachten.

Die

Die Beobachtung kann man mit einem Rohre anstellen, welches an der einen Seite eine kleine, an der andern eine größere Oeffnung hat; letztre ist mit 2 in rechten Winkeln sich kreuzenden Fäden überspannt. *(Fch.)*

Stellenbosch, 1) District auf dem Caplande (SAfrika) zwischen den Distr. Cap u. Zwellendam, gut angebaut, Fluß Breede Rivier; 1290 □M., 26,000 Ew. Hier Gnadenthal, Missionsort der Herrnhuter, 1600 Ew.; dabei der Gnadenberg (Papiansberg), Paarl, Missionsort; Districte: Bottekari, Drakenstein (Drachenstein) mit Fransche Hoek, von vertriebenen Hugenotten bewohnt; capsche Fläche, Hottentottisch-Holland, mit gutem Weinbau. **2)** Hauptstadt hier, regelmäßig angelegt, 1000 Ew. *(Wr.)*

Stellenzahl, s. Reihe 2.

Steller (Uhrm.), so v. w. Rechen.

Steller (Georg Wilhelm), geb. 1709 zu Windsheim in Franken; stud. zu Wittenberg Theologie, dann zu Halle Botanik u. Medicin, ward russ. Feldarzt, wohnte der Belagerung von Danzig bei, wurde 1734 Leibarzt des Bischofs von Nowogorod u. bereiste 1738 Kamtschatka, erfror aber 1745 auf der Rückreise. Seine Beschreibung von dem Lande Kamtschatka gab J. B. Scherer, Frankf. 1774, heraus. *(Md.)*

Stellerberg, 1300 F. hoher Berg im Fürstenth. Hersfeld der kurhess. Prov. Fulda.

Stelleri, so v. w. Borkenthier.

Stelleridae (Petr.), so v. w. Seesterne.

Stellfalle (S-schütze), eine kleine Schleuße od. auch nur ein Schutzbret, welches dazu dient, eine bestimmte Menge Wasser in einen Seitenkanal zu schlagen.

Stellflügel, s. u. Jagdzeuge 1. **S-garn,** ein großes Netz, welches quer durch einen Fluß gestellt wird. **S-graben,** s. u. Vogelherd 4. **S-haken,** s. u. Schwanenhals 4. **S-hefen** (Brauw.), so v. w. Unterhefen.

Stellholz, 1) ein Werkzeug, mit dessen Hülfe die Kämme u. Schäfte höher u. niedriger gestellt werden; **2)** (Jagdw.), bei Fallen, Schlagbäumen (s. unt. d.) u. Schlagnetzen ein Holz, womit sie aufgestellt werden u. durch deren leise Berührung dieselben zuschlagen; **3) (Stellhölzchen,** Vogelf.), s. u. Sprenkel 1).

Stellida, Stadt in der griech. Prov. Doris, am Meerbusen von Zeitun, von den Türken im griech. Befreiungskrieg zerstört, jetzt wieder aufgebaut.

Stellifer, Sternträger, s. u. Bodian d)

Stelliferi, s. Kreuzorden 1).

Stelliformis (Bot.), so v. w. Stellatus.

Stelling, Fisch, so v. w. Aesche 1) a).

Stellinger, die 842 mit Kaiser Lothar verbündeten Sachsen, welche von Ludwig d. Deutschen Herstellung ihrer alten Rechte u. Verfassung erkämpfen wollten; der Vertrag von Verdun 843 endete ihre Ansprüche.

Stellio, s. Dorneidechse.

Stellionatus (lat.), **1)** ein ränkevolles, betrügerisches Handeln; **2)** allerhand Betrug, s. d. 4 u. Fälschung 4; **3)** bes. die Betrügereien im Handel u. bei Verträgen, wo es auf Vermögensverringerung des Andern ankam; vgl. Falsum.

Stellit, s. u. Kalk 2) a).

Stellkeil (Kriegsw.), so v. w. Richtkeil.

Stellklotz, ein Klotz, welcher beim Ausspannen des Tuches am Tuchrahmen auf die Scheide gelegt wird, um dieselbe mittelst des Breitbaumes niederzudrücken u. das Tuch auszuspannen; man stemmt dabei den Breitbaum gegen den **S-nagel,** einen starken, hölzernen Pflock, der in ein Loch der innern Säule des Tuchrahmens gesteckt wird.

Stellleute, Jagdleute, welche die Zeuge aufstellen.

Stellmacher, zünftige Handwerker, welche das Holzwerk an allerlei Wagen, Kutschen u. Schlitten verfertigen. Die S. lernen 3, wenn sie kein Lehrgeld geben, 4 Jahr, fertigen als Meisterstück eine Postkalesche u. wandern. An manchen Orten fertigen die Radmacher die Räder allein.

Stellmeisen, Räuberbande, die Sachsen verwüstete, von Kurfürst Ernst u. Albrecht 1466 vertilgt.

Stellnagel, 1) s. u. Stellklotz; **2)** (Artill.), so v. w. Protznagel.

Stellrad, 1) (Uhrm.), s. u. Stellung; **2)** so v. w. Sperrrad.

Stellriegel (Artill.), so v. w. Ruheriegel.

Stells, Berg in der portug. Provi z Entre Minho e Douro, oben mit einem bis jetzt noch unergründeten, zuweilen von Stürmen bewegten See, unten mehrere heftig sprudelnde Quellen.

Stellscheibe (Uhrmach.), s. unt. Stellung. **S-schieber,** s. u. Steigradskloben. **S-schlüssel,** s. u. Trommel.

Stellschraube, eine Schraube, die nicht dazu dient, etwas zu befestigen, sondern die nähere od. entferntere, höhere od. tiefere Stellung eines Theiles zu bewirken, wie dies bei verschiednen Maschinen, bei Meßtischen rc. nöthig ist.

Stellstange, 1) (Jagdw.), so v. w. Forkel; **2)** s. u. Bömsch. **S-stock** (Vogelf.), so v. w. Lorvenstab. **S-stück,** bei Taschenuhren die mit dem Stellungsflügel verbundne Stellscheibe. **S-tafeln** (Happenbreter), 2¼ F. lange Breter am Kehrherde, welche 5—6 Zoll Fall haben.

Stellula (Bot.), kleiner Stern od. blattartige Ausbreitung, welche an gewissen Moosen an der Spitze des Schaftes steht u. die männlichen Blumen einschließt.

Stellulae Verheyenii (Anat.), s. u. Nieren 1) 10.

Stellulatus (Bot.), so v. w. Stellatus. **Stellulina,** so v. w. Teutaridea (Bot.).

Stellung, 1) die Art u. Weise, wie mehrere Dinge einer Art zu einer Art gestellt sind, daher **2)** (Aesth.), so v. w. Attitude; **3)** s. Aufstellung; **4) S. von Truppen,** s. Position 2) u. 3); **5)** an den Taschenuhren eine Vorrichtung, mittelst welcher der Gang der Uhr schneller od. langsamer gemacht werden kann. Dazu gehört der **S-srücker** (Rücker), ein Stück Messing in Gestalt eines Bogens, welches neben der Spiralfeder u. mit derselben concentrisch liegt; an der innern Seite des Rückers ist eine kleine Hervorragung, das Rückklöbchen, welches bis unter die Spiralfeder reicht u. mit 2 Stiftchen versehen ist, zwischen welchen die Spiralfeder liegt. An der äußern Seite ist der Rücker mit Zähnen versehen. Ueber dem Rücker ist der **S-sflügel** angebracht, welcher ebenfalls die Gestalt eines Bogens hat, u. auf die Klobenplatte aufgeschraubt ist. Auf der untern Seite des Stellungsflügels ist eine Vertiefung eingedreht, in welcher der Rücker liegt u. sich verschieben läßt. An der äußern Seite des Rückers liegt das **Stellrad,** ein Stirnrad, welches um eine Welle beweglich ist, u. dessen Zähne genau in die Zähne des Rückers eingreifen. Ueber dem Stellungsrade u. dasselbe bedeckend, liegt die **Stellscheibe,** welche auf die Klobenplatte aufgeschraubt wird; sie ist meistens von Silber, der obere Zapfen des Stellrades geht durch die Stellscheibe hindurch, ist da vierkantig u. trägt den **Stellweiser (Stellzeiger),** einen kleinen Weiser von Stahl. Die Stellscheibe ist in mehrere Grade eingetheilt u. hat auf der einen Hälfte die Aufschrift: Retarde, auf der andern Hälfte: Avance. Rückt man nun mit dem Uhrschlüssel an dem vierkantigen Zapfen den Stellweiser mehr nach Retarde zu, so dreht sich das Stellrad, greift in die Zähne des Rückers u. schiebt dadurch denselben nebst dem Rückklöbchen näher gegen das Ende der Spiralfeder; der spielende Theil der Spiralfeder wird dadurch länger u. der Gang der Uhr langsamer, weil nun die Schwingungen der Spiralfeder u. der ganzen Unruhe größer werden. Das Entgegengesetzte findet statt, wenn man den Stellungsweiser nach Avance dreht; es entfernt sich dann das Rückklöbchen von dem äußern Ende der Spiralfeder, der spielende Theil derselben wird kürzer, kann nur kleinre Schwingungen machen, u. die Uhr muß deshalb schneller gehen. Die beschriebne Einrichtung der S. heißt die französische S., von der engl. S. verschieden, bei welcher die Stellscheibe u. das Stellrad auf dem Stellungsflügel angebracht ist u. die Stellscheibe sich mit dem Stellrade dreht. Auch hat man noch andre Einrichtungen der S. **6)** (Vogelf.), s. u. Lerche; **7) S. der Planeten,** so v. w. Constellation. *(Fch. u. Pr.)*

Stellung der Meische, s. unt. Branntweinbrennen 10.

Stellus, Fulvius, s. u. Epona.

Stellvertretung, s. u. Werbung 1.

Stellweg (Jagdw.), so v. w. Stellflügel. **S-zeug, S-zunge** (Jagdw.), s. u. Bömsch. **S-zirkel,** so v. w. Bogenzirkel.

Stelopinakion (gr. Ant.), Votivtafel, an Säulen in Tempeln aufgehängt.

Stelvio, Dorf u. Berg, s. u. Stilfserjoch, vgl. Sondrio 1).

Stelzadler, s. Stelzengeier.

Stelze, 1) ein Werkzeug, beim Gehen die Füße darauf zu stellen; die eine Art, gewöhnlich zum Spielwerk der Kinder dienend, besteht aus 2 Stangen, welche ungefähr 1 Elle höher sind, als der sich ihrer bedienen will. An der Seite jeder Stange, ungefähr eine Elle über der Erde, ist ein hervorragender Theil (Frosch) befestigt. Auf diesen Frosch setzt der Stelzengänger den Fuß, läßt die Stange unter dem Arme hinterwärts in die Höhe gehen u. faßt dieselbe mit der Hand, um sie in die Höhe zu heben u. fortzusetzen, wenn er fortschreiten will. Eine andre Art S. ist nur ungefähr 1 Elle hoch u. eben so breit, daß sie an das Fußbret geschnallt u. gebunden werden können. Um auf derselben gehen zu können, bedarf es noch mehr Uebung. Aequilibristen bedienen sich derselben, um einen sogenannten **S-ngang** auszuführen. Beide Arten sind auch in Marschländern (wie in der Bretagne, den pontin. Sümpfen), bes. bei Hirten gebräuchlich, wenn sie durch eine sumpfige od. überschwemmte Gegend gehen wollen. S-n brauchten die Alten auf dem Theater; sie bestanden aus Stangen, die unten Gabeln hatten, u. wurden von denen gebraucht, welche ziegenfüßige Panen darstellten; die Gabeln dienten, um damit besser stehen zu können. Solche bestelzte Schauspieler hießen Grallatores. **2)** So v. w. Stelzfuß; **3)** s. u. Pflug 10; **4)** s. u. Weinbau; **5)** s. u. Mühle 6; **6)** die Stützen der Spießbäume des Korbes an einem Pferdegöpel. *(Fch. u. Lb.)*

Stelzenbeine (Pedes grallarii), bei Vögeln hohe Beine mit halbnackten Schienen, deren Zehen gespalten, geheftet od. durch Schwimmhaute verbunden sind.

Stelzengeier (Gypogerani), Familie der Raubgeier, mit langen Beinen (weshalb sie auch zu den Sumpfvögeln gerechnet wurden), befiederten Schienen, krummem, tiefgespaltnem, hakigem Schnabel, vorspringenden Augenbrauen; dazu die einzige Gattung: Secretair, s. d.

Stelzenhühner, so v. w. Langzeher. **S-kukuk,** s. u. Kukuk 5. **S-läufer,** so v. w. Strandreiter. **S-mücke** s. u. Streckfußmücke D).

Stelzenpflug, s. u. Pflug 10.

Stelzenthier (S-thierchen, Cothurnia), Gattung der polypenartigen Infusorien, s. d.; Art: Milben-S. (Himantodus acarus, Kerone acarus), in Süßwasser.

Stel-

Stëlzer (Christ. Jul. Ludw.), geb. 1758 zu Salzwedel; Stadtsecretär zu Leimbach, 1792 Justitiar zu Schraplau, später Professor des Criminalrechts in Halle; schr.: Grundsätze des peinl. Rechts, Erf. 1790; Lehrbuch des deutschen Criminalrechts, ebd. 1793; Lehrbuch des deutschen Civilprocesses, ebd. 1796; Grundsätze des preuß. gerichtl. Processes, ebd. 1795; Kritik über des Freiherrn von Eggers Entwurf eines peinlichen Gesetzbuches für Schleswig u. Holstein, Altona 1812, 2 Thle.; Ueber den Willen, Lpz. 1818. *(Md.)*

Stëlzfuss, 1) ein einfacher, hölzerner Fuß, dessen man sich bedient, wenn man den eignen Fuß verloren hat; besteht aus einem geraden Stück Holz, welches oben in eine Gabel endigt, so daß er bequem an den noch vorhandnen Rest des eignen Fußes angeschnallt werden kann; **2)** ein steifer Fuß; **3)** wenn die Köthe aus ihrer Richtung vorwärts weicht u., statt daß sie einige Finger breit hinter der Krone stehen sollte, über dieselbe hervorragt u. unbeweglich ist. *(Fch.)*

Stëlzpflug, s. u. Pflug 16.

Stëlzvögel, 1) (Grallae), nach Cuvier bes. Ordnung der Vögel, begreifen die Laufvögel u. Sumpfvögel bei Andern, Unterschenkel nackt, Tarsen hoch, Hals meist lang; wenige fressen Samen u. Gras, die meisten Fische u. Amphibien, die sie aus dem Wasser holen, manche auch Insecten u. Würmer. Dazu die Familien: Kurzflügler, Festschnäbler, Messerschnäbler, Langschnäbler u. Langzeher (s. d. a.); **2)** bei Andern die reiherähnl. Vögel unter den Sumpfvögeln. *(Wr.)*

Stemāstrum (S. *Bat.)*, Pilzgattung aus der Fam. Streulinge Lycoperdinei *Rchnb.*

Stemātopus, so v. w. Kappenrobbe.

Stëmma (Mehrzahl **Stëmmata,** gr. Ant.), **1)** so v. w. Infula; **2)** Kränze u. Guirlanden, womit die Brustbilder der Ahnen geziert waren; **3)** Stammbaum, Genealogie. Daher: **Stemmatographīē,** so v. w. Genealogie.

Stemmatophȳsum (S. *Pohl)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orangengewächse, Trichilieae *Rchnb.*, Meliaceae, *Pohl*, Styraceae *Beuth.* Arten: Bäume in Brasilien.

Stemmātopus, nach Cuvier Gattung der Robben, wo sich 4 Schneidezähne oben, 2 unten finden, die Backenzähne aber zusammengedrückt, dreilappig, mit starken Wurzeln versehen sind. Art: Kappenrobbe (S. cristatus), so v. w. Klappmütze, s. u. Robbe.

Stëmmaxt, eine sehr scharfe Holzart, womit die Bäume nahe über der Wurzel abgehauen werden.

Stëmmband, so v. w. Hauptband.

Stëmmeisen, 1) ein flacher Meisel, ein Loch damit in Holz zu machen; **2)** eine Art Amboß, in der Mitte mit einem Loche in Gestalt einer Messerklinge, in welches die Klinge gesteckt wird, wenn der Absatz derselben geschmiedet wird.

Stëmmen, 1) einen Baumstamm abhauen, od. der Quere nach theilen; **2)** so v. w. Meiseln; **3)** einen Gegenstand steif gegen einen andern drücken; **4)** etwas auf diese Art dadurch unterstützen, daß es nicht sinken od. sich nicht nach einer gewissen Richtung bewegen kann; **5)** das Wasser st., es stauen; **6)** das zu Bauholz bestimmte Holz im Walde schlagen lassen.

Stëmmer, eine Stütze an dem Wendeschemel eines Wagens, welche die Runge an dem Blatte des Schemels befestigt.

Stëmmlaute, s. u. Laute 7.

Stëmmleiste, an Rüst- u. Leiterwagen eine starke Stange, welche zu Unterstützung dient, indem sie unten auf der Achse steht, oben aber mittelst eines Ringes an den Leiterbaum gesteckt wird.

Stëmmnadel, eine Nadel, die ein gebognes Oehr u. deren Spitze die Gestalt einer Lanze hat; die Ueberstemme mit derselben an das Oberleder befestigen, heißt annadeln.

Stëmmpolen, s. u. Klempner 4.

Stëmmring, ein offner Fingerhut.

Stëmmschützenstange (Hüttenkunde), die neben jedem Hammer hängende Stange, welche an einem Hebel befestigt ist, der mit dem Schützbret auf dem Wassergerinne verbunden ist. Der Hammerschmied kann mittelst der S. das Schützbret erheben od. niederdrücken u. das Anschlagewasser u. zugleich die Geschwindigkeit der Bewegung der Hämmer vermehren od. vermindern. *(Schü.)*

Stëmmthüre, s. u. Schleuße 11.

Stemōdia (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Personaten, Scrophularinen *Spr.*, *Juss.*, *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in West- u. OIndien, zum Theil in Gewässern.

Stemonitēī, s. u. Pilze 11.

Stemonītis (S. *Pers.)*, Pflanzengatt., Pilzgatt. aus der Familie Streulinge, Trichospermi *Rchnb.*, Gasteromycetes, Trichospermi, Myxogastres *Fries.* Arten: in mehrere Tribus zerfallend, an Baumstämmen, Rinden, faulem Holze, sehr klein; feines, um ein kleines Säulchen befestigtes Haargewebe nach zersprungner Kapsel.

Stemonodēae, Pflanzen, welche nur männliche Blüthen tragen.

Stemonūrus *(S. Blum.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Santalaceen, Osyrideae *Rchnb.*, Olacineae *Missn.* Arten: Bäume auf Java.

Stëmpe (Techn.), s. u. Kessel 1).

Stëmpel, 1) ein Werkzeug zum Stoßen, so die Mörserkeule; **2)** so v. w. Stampfe u. Pochstempel; **3)** Durchschlag, womit die Löcher in die Hufeisen u. Wagenschienen gemacht (gestempt) werden; **4)** Werkzeug, welches auf der einen Fläche mit

mit erhabnen od. vertieften Figuren od. Buchstaben versehen ist, um mittelst aufgetragner Farbe diese Figur abzudrücken, od. mittelst eines sehr starken Druckes diese Figuren in eine etwas weichere Masse einzudrücken, so namentlich die S. zur Verfertigung der Münzen u. Medaillen, welche von dem besten Stahle gemacht werden; **5)** das mit einem solchen Werkzeuge aufgedrückte Zeichen, welches als Merkmal der erprobten Güte einer Waare, des Ursprungs (von woher), od. einer bezahlten Abgabe dient; **6)** s. Schriftgießen 2; **7)** (Münzw.), so v. w. Drücker 5); **8)** ein starkes Stück Holz; **9)** (Forstw.), so v. w. Forsthammer; **10)** s. u. Brunnen 16; **11)** s. u. Rakete 3; **12)** (Bergw.), in Ungarn so v. w. Thürstock; **13)** s. u. Schacht 3; **14)** s. u. Zimmerung; **15)** s. u. Stempelpochwerk; **16)** s. u. Kryptogamen. *(Fch. u. Schü.)*

Stĕmpelamt, 1) die Behörde, wo die Aufsicht über Stempelung der Spielkarten, Waaren u. dgl. geführt wird, od. auch **2)** wo dies geschieht; die eingenommene indirecte Abgabe: **S-geld (S-abgabe).**

Stĕmpelbogen, s. u. Stempelpapier.

Stĕmpelmade, s. Birnfliegen 1) u. Blumenfliegen 6.

Stĕmpeln, 1) mittelst eines Stempels ein Zeichen auf etwas ausdrücken; es geschieht dies bei manchen Waaren, wenn sie von dem Schaumeister für gut u. tüchtig befunden worden sind, u. es ist da der Stempel mit Farbe ausgedrückt od. in Blei geschlagen (vgl. Plombiren); ferner geschieht es auch bei Spielkarten, Kalendern, Zeitungen u. bei Papier, welches zu gerichtlichen Verhandlungen bestimmt ist, als Zeichen, daß die bestimmte Abgabe an den Staat davon entrichtet ist; **2)** (Seew.), s. u. Ansetzer.

Stĕmpelpapier, 1) in den meisten Staaten erhebt man eine indirecte Abgabe, indem man Schreibepapier, das für rechtl. Geschäfte, z. B. Wechsel, Assignationen, Contracte, Testamente, kirchliche Zeugnisse, processuale Schriften u. dgl. bestimmt ist, mit einem bes. Staatsstempel versieht u. davon eine Abgabe einfordert, die entweder sich nach der Aufdrückung des Stempels ein für allemal, od. nach der Größe der Summe richtet, über die das Instrument lautet. Meist wird der Stempel auf den obern Rand der vordern Seite jedes Bogens **(S-bogens)** aufgedrückt. Actenstücke, die nicht auf S-bogen verzeichnet sind, sind entweder vor Gericht ungültig, oder die Umgehung des Stempels wird gesetzlich (meist durch Erlegung des 10- od. 20fachen Werths) gestraft. Nachmachen od. Verfälschung der S-bogen wird als Fälschung geahndet, od. es ist dafür eine andre Strafe festgesetzt. **2)** (Gesch.). Kaiser Justinian (Novell. 44, 2) soll 537 n. Chr. das S. eingeführt haben. Da indessen dort von keiner Abgabe gesprochen wird u. er zugleich auch verbot, die Zeichen abzuschneiden, so ist zu vermuthen, daß dort nur von einer Bezeichnung des Papiers, nicht aber vom S. die Rede ist. Auch das S., welches 1555 in Spanien eingeführt worden sein soll, ist zweifelhaft, gewiß jedoch, daß 1624 (vielleicht schon früher) in Holland ein eigentl. S. eingeführt war. 1655 wurde die Einführung des S-s in Frankreich befohlen, aber erst 1678 trat sie wirklich ins Leben. 1668 bestand in Spanien S., in Sachsen u. Brandenburg wurde es 1682, 1690 in Nürnberg, 1709 in Hannover eingeführt. Die Einführung des S-s in NAmerika veranlaßte nächst der Theeacte diese Colonie 1775 zum Aufstand. *(Pr.)*

Stĕmpelpochwerk (Bergw.), Pochwerk mit Stempeln; die gewöhnlichsten sind die mit Däumlingen. Zuerst wird der Pochstuhl od. derjenige Theil, welcher unter dem Boden des Pochgebäudes liegt u. zur Befestigung des Ganzen dient, vorgerichtet, nämlich die Schwellen, in u. an welche die Pochsäulen gestellt u. auch noch durch Streben unterstützt werden. Am untern Theile der Säulen werden die Pochwände befestigt, welche den Pochtrog bilden, u. zwischen denselben laufen die **Stĕmpel,** lange, 4eckige Balken am untern Ende mit eisernen Pocheisen od. Pochschuhen u. weiter hinauf mit einem Däumling versehen, mittelst welcher sie durch die mit Heblingen od. Walzen versehne Welle gehoben werden. Eine andre Art der S-e ist die mit geschlitzten Stempeln; sie haben vor den vorigen den Vorzug, daß die bewegende Kraft den Stempeln näher liegt u. die Heblinge senkrecht auf die Achse derselben wirken. S. übrigens Pochwerk u. Walzenpochwerk. *(Schü.)*

Stĕmpelschneidekunst, die Kunst, in ein härteres Metall Stempel zu schneiden, mittelst deren man in ein weicheres Vertiefungen einschlägt, od. Münzen prägt. Zu den **S-schneidern** gehören daher auch die Petschaftstecher u. die Schriftschneider (s. d. u. Schriftgießer), die eigentl. Anwendung der S. geschieht aber bes. für Münzen u. Medaillen. Man schneidet die Stempel für Münzen in weichen Stahl u. härtet sie nach geschehenem Schnitte. Die Gegenstände, welche in den Stempel gegraben werden sollen, werden entweder erhaben gearbeitet, od. vertieft, je nach den Umständen. Buchstaben werden mit gewöhnl. Punzen hineingeschlagen. Sonst brauchte man sehr starke Stempel zum Prägen, jetzt weniger stark (Blättchen). Vgl. Münze 2) (Gesch.) 8 ff. u. Medaille 2 ff., wo die bedeutendsten Künstler dieses Fachs genannt sind. *(Fch. u. Jb.)*

Stĕmpelstange (Nadler), s. unt. Stecknadeln 2.

Stĕmpelstrang (Styllicus), von dem Griffel zu dem unbefruchteten Samen hingehendes, letzterem die Befruchtungsmaterie zuführendes Gefäß od. Faserbündel.

Stĕm-

Stēmpelzeichen, Zeichen, welches in die Münzen eingeschlagen wird, um bei einer Münzveränderung die ferner noch geltenden Münzen u. ihren Werth zu bezeichnen. Dies war schon bei den Römern gebräuchlich, in Frankreich früher gar allgemein, in Deutschland findet es sich im 16. u. 17. Jahrh. bes. häufig bei geistl. Fürsten u. Städten; in Rußland wurden die alten Reichs- u. Albertusthaler 1655 mit dem Georgenstempel in der Noth zu Rubeln gestempelt; in neuerer Zeit sind in Spanien die Silbermünzen von König Joseph meist mit einem S. versehn, am häufigsten kommt es aber bei brasil. Kupferscheidemünzen vor, welche öftern Reductionen unterworfen wurden. *(Mch. u. Jb.)*

Stēmpelzug (Bergw.), so v. w. Sperrzimmerung, s. u. Zimmerung.

Stēn (engl., Seew.), so v. w. Spiegel 14).

Stenāctis (S. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Astereae *Less.* Art: S. annua (Asser annuus *L.*), in NAmerika, in Europa hier u. da verwildert, mit aufrechtem, oben ästigem Stengel, in Doldentrauben stehenden, denen von Bellis perennis ähnlichen Blüthen, als diuret. Mittel gebraucht.

Stenāgma (Stenāgmos, gr.), das Stöhnen.

Stenāndrium (S. *Nees.)*, Pflanzengatt. aus der Fam. Acanthaceae, Ruellieae *Nees.* S. Mandioccanum, in Brasilien.

Stenanthēra (S. *R. Brown)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ericeen, Ordn. Epacriden *Spr.*, Plumbagineen, Epacrideae *Rchnb.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. pinifolia, Strauch in Neu-Holland, mit gedrängt stehenden, nadelartigen Blättern, bauchigröhrigen Corollen.

Stēnay (spr. -näh, lat. **Stēnacum**, Satanacum), Stadt im Bzk. Montmedy des franz. Depart. Maas; Eisenwerke, Weinfässerfabrik, 4000 Ew. 1654 von den Franzosen erobert, s. Frankreich (Gesch.) ꝛc.; am 1. Sept. 1792 Sieg der Oestreicher unter Clairfait über die Franzosen.

Stēnbock (Magnus), geb. 1664 zu Stockholm; trat in holländ. Dienste, focht unter den Prinzen von Waldeck u. Baden in den Niederlanden u. am Rhein; ward 1697 Oberst, trug unter Karl XII., der ihn hochachtete, viel zum Siege bei Narwa bei, machte 1706 den poln. Krieg mit, begleitete den König nach Schonen u. ward dort zum Statthalter ernannt. 1708 nach der Schlacht bei Pultawa stellte ihn die Regentschaft an die Spitze von 20,000 Mann, um Friedrich IV., König von Dänemark, welcher die Schwäche der Schweden benutzend, nach Schonen übersetzte, zu bekämpfen. Die Dänen mußten ihm, bei Helsingborg geschlagen, weichen, u. nach Deutschland übersetzend, siegte er am 20. Dec. 1712 bei Gadebusch nochmals, ging dann nach Holstein u. verbrannte im Jan. 1713 Altona, gerieth aber in Folge seines raschen Vordringens bei Tönningen. von Dänen, Russen u. Sachsen eingeschlossen, nebst seiner Armee 1713 in Kriegsgefangenschaft, wurde nach Kopenhagen gebracht u. erfuhr bes. nach einer mißlungnen Flucht die härteste Behandlung. Er zeichnete im Kerker das Elend seiner Lage u. seine Rechtfertigungen auf, verbarg diese Papiere sorgfältig, die nach seinem Tode 1717 sein Sohn erhielt u. die 1773 in Lönboms Anekdoten von berühmten u. ausgezeichneten Schweden bekannt gemacht wurden. *(Kg.)*

Stēnbrohult, Kirchspiel, s. unt. Albo 2).

Stencōrus, Käfer, so v. w. Rhagium.

Stenczēwo, Stadt im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Posen, dem König der Niederlande gehörig, an einem See, mit Nassau Dillenburgschen Colonisten, Wollenzeugweberei, 1000 Ew.

Stēndal, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; 35,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, sonst Hauptstadt der Altmark, an der Uchte, 6 Kirchen (Domkirche), Rolandssäule, Gymnasium, 6 Hospitäler, Waisenhaus, Armenkrankenhaus, Freimaurerloge goldne Krone, Tabaksbau, Wollenweberei, 6150 Ew., Geburtsort von J. Winckelmann. Gab sonst der johanneischen Linie der askanischen Markgrafen in Brandenburg den Namen der **Stendālschen Linie**, s. Brandenburg (Gesch.) ꝛc. *(Cch.)*

Stēndel, so v. w. Drehlinge, s. d.

Stēndelwurz (S-wurzel), 1) (S-kraut), Platanthera bifolia; **2)** kleine S., Orchis Morio; **3)** große S. O. militaris; **4)** breitblätterige S., O. latifolia; **5)** gefleckte S., O. maculata.

Steneosāūrus (Petref.), s. u. Saurithen.

Stēnersen (Peter Christopher), geb. 1723 zu Steige in Guldbrandsdalen, st. 1776 als Prediger zu Töllöse in Seeland, dänischer Dichter, hauptsächlich in der beschreibenden Gattung.

Stēnge, auf großen Schiffen der erste Aufsatz des Masts über dem Mars; der 2. Uebersatz heißt die Brahm-S. u. wird nach der Verschiedenheit der Masten, die große, die Vor- od. die Kreuzbram-S. genannt. Davon Bramraa, die dazu gehörige Segelstange; Bramsegel (s. unt. Segel); Bramstengenstag, die großen, von einem Mast zum andern laufenden Taue; Brambrassen u. Bramschoten u. Bramsegelfall, die zu dem Bramsegel gehörigen Taue, Bramtop, der oberste Theil des kleinen, aufgesetzten Mastbaums; die 2 Taue, welche an beiden Seiten der Bramstengen angebracht sind u. zur Befestigung derselben dienen, heißen Bramstengenwand; sie werden gewöhnlich an den Enden der Saaling festgebunden. **S-streichen,**

ehen, die mittlern u. obern S-n aus ihrem Stande heben u. am untersten Maste herunterlassen, damit das Schiff während des Sturmes nicht zu sehr schwanke. *(v. Hy.)*

Stēngel (Stamm, aufsteigender Stock, Caulis, Truncus, Cormus, Caudex adscendens). [1] Im weitesten Sinne der Theil einer Pflanze, der von der Wurzel an in die Höhe steigt u. über der Erde Aeste, Zweige, Blätter, Blüthen, Früchte trägt. Er findet sich nicht bei allen Pflanzen u. die, denen er fehlt, heißen: **stēngellos** (acaules). Zwischen ihm u. der Wurzel findet sich oft ein mehr od. minder ausgebildeter Zwischentheil: der Wurzelstock (Rhizoma, s. u. Wurzel). I. Man unterscheidet mehrere **Arten des S-s**: [2] **A) Stamm** im engern Sinne (Truncus) bei Bäumen u. Sträuchern, ausdauernd, holzartig; **a)** baumartig (arboreus), unten dicker, meist ohne Aeste, oben durch Vertheilung in Aeste eine Krone bildend; **b)** strauchartig (fruticosus), von unten auf ästig; [3] **B) Stock** (Strunk, Stipes), der Stamm der Palmen (Taf. IX. Fig. 13), der Farrenkräuter, der Stiel der Pilze; [4] **C) Halm** (Culmus), ist der S. der Grasarten, meist hohl od. mit saftigem, markartigem Safte ausgefüllt, gegliedert, an den Gelenken meist knotig, von den Blattscheiden umgeben; [5] **D) Binsenhalm** (Calamus), dem vorigen sehr ähnlich, auch oft unter jenem befaßt, aber nicht knotig, nicht hohl, sondern mit Mark ausgefüllt, bisweilen eckig, oft frei von Blättern, dann auch Schaft genannt; [6] **E) Schaft** (Scapus), knotenlos, meist fleischig, meist keine Blätter, sondern nur Blüthen tragend, bei Zwiebelgewächsen, auch bei Primula, Plantaga u. m. a.; [6 b] **F) Schwimmschaft** (Hydrocormus), bei Wasserpflanzen, horizontal auf dem Wasser schwimmend, mit Blättern versehn, meist dicht, selten etwas röhrig. [7] **G) Der S. im engern Sinne** (Caulis), jeder nicht unter die genannten Arten zu rechnende S. der Pflanzen, Kräuter, Halbsträucher, kleinern Sträucher, welcher Blätter u. Blumen trägt. Ueber den **H) S. der Moose** s. unt. Kryptogamen 14, **I) S. der Pilze** s. ebend. 12, **K) S. der Farrnkräuter** s. ebd. 81. [8] **II. Je nach der Dauer des S-s** unterscheidet man **A) Bäume u. Sträucher** (♄), mit einem unbestimmte Reihe von Jahren fortvegetirenden S.; **B) Halbsträucher** (Suffrutices): nur unten holzig, oben krautartig, weich u. daher in ihrem obern Theile alljährlich im Herbste absterbend; **C) Sommergewächse** (einjährige Pflanzen [⊙], Plantae annuae), deren S. jährlich, nachdem sie einmal Früchte getragen, nebst der Wurzel absterben; **D) zweijährige Pflanzen** (Pl. biennes [♂]), die erst im 2. Jahre ihre Vollendung erreichen, Früchte tragen, dann absterben; **E) ausdauernde** (perennirende, Staudengewächse, Pl. perennes [♃]), deren S. alljährlich absterben, während die Wurzel lebend bleibt u. im nächsten Jahr neue S. treibt. **III. Im Allgemeinen kann ein S. sein:** [9] **A) hinsichtlich seiner Substanz:** krautartig (herbaceus), weich, leicht zu schneiden; holzig (lignosus), aus dicht verbundenen festen Fasern; faserig (fibrosus), aus festen, zähen, aber leicht von einander zu trennenden Fasern bestehend; fleischig (carnosus), fest u. saftig, etwa wie das Fleisch eines Apfels; saftig (succulentus), mehr flüssige als feste Theile enthaltend; fest (solidus), durchaus von gleicher fester Substanz; schwammig (sponglosus), aus elastischem Marke bestehend, daher leicht zusammenzudrücken u. Wasser einsaugend; markig (medullosus), mit Mark ausgefüllt; locker (inanis), mit lockerem Mark nicht vollständig ausgefüllt; voll (farctus), dicht mit Mark ausgefüllt; hohl, röhrig, (fistulosus), ohne Mark, eine Röhre bildend; fächerig (loculamentosus, septis s. dissepimentis intertinctus), wenn der hohle od. markige innere Raum durch Häute in der Quere abgetheilt ist; spröde, steif (rigidus), schwank, schlaff (laxus); zerbrechlich (fragilis); zähe (tenax), welche Bezeichnungen keiner Erklärung bedürfen. [10] **B) Hinsichtlich seines Standortes:** schmarotzend (parasiticus), auf andern Gewächsen sitzend und aus diesen seine Nahrung ziehend; schwimmend (natans), auf der Oberfläche des Wassers liegend; untergetaucht (submersus), unter dieselbe versenkt. [11] **C) Hinsichtlich seiner Gestalt: a)** im **Allgemeinen:** schlank (gracilis), im Verhältniß zur Dicke ziemlich lang, jedoch sich aufrecht erhaltend; schwach (debilis), ohne Stütze sich aufrecht erhaltend; steif (rigidus, strictus), gerade, meist senkrecht, u. obgleich schlank, doch sich nicht beugend; biegsam (flexibilis), gerade, ohne zu brechen leicht hin u. her zu biegen; rebenartig (sarmentosus), kletternd od. kriechend u. holzig; seilförmig (funicularis), walzenförmig, dünn, langgestreckt; fadenförmig (filiformis), von der Stärke eines dünnen Bindfadens, lang, überall gleich dick; haarförmig (capillaris), von der Stärke eines Haars; borstenförmig (setaceus), dünn, biegsam, nach oben dünner zu laufend, meist kurz; gegliedert (articulatus), in der Quere durch Einkerbungen abgetheilt, gleichsam aus gleichen Stücken zusammengesetzt; gelenkig, knieförmig (geniculatus), gegliedert, mit an einem Ende dickeren Gliedern, od. auch blos mit, weder eingezogenen, noch angeschwollenen Gelenken versehen; knotig (nodosus, s. Taf. IX. Fig. 14), wenn die Glieder durch hervorstehende Knoten unterschieden sind, od. wenn hervorstehende Knoten ohne Theilung vorhanden sind. [12] **b) In Berücksichtigung seines Querdurchschnittes:** rund, walzenförmig (teres cylindricus) mit ganz run-

rundem Querdurchschnitt; halbrund, halbwalzenförmig (semiteres, semicylindricus), auf einer Seite flach, auf der andern rund; rinnenförmig (canaliculatus), auf einer Seite der Länge nach rinnenförmig vertieft; zusammengedrückt (compressus), von beiden Seiten zusammengedrückt, mit stumpfen Ecken; 2schneidig (anceps), ebenso, mit scharfen Ecken; blattartig, häutig (membranaceus), ebenso, sehr dünn; eckig (angulatus, angulosus), mit mehreren Ecken u. vertieften, dazwischen liegenden Flächen, u. dann **c) nach der Beschaffenheit der Ecken:** scharf- (acute-) u. stumpfeckig (obtuse angulatus), nach der Zahl der Ecken, 3-, 4-, vieleckig (tri-, quadr-, mult-angularis). Sind die Ecken stumpf u. die Flächen eben, so heißt er 3-, 4-, 5seitig (tri-, tetra-, pentagonus); bei ebenen Flächen u. scharfen Ecken: 3-, 4kantig (tri-, quadriqueter); bei stumpfen Ecken u. converen Flächen: 3-, 4- ꝛc. winkelig (tri-, quadrangulatus); geflügelt (alatus), wenn die Ecken in häutige Ansätze auslaufen; gestreift (striatus), mit vielen kleinen, einander naheliegenden, vertieften Längsstreifen; gerippt (costatus), mit erhabenen Längsstreifen. [13] **D) Hinsichtlich seiner Oberfläche u. Bekleidung:** nackt (nudus), ohne Blätter, Schuppen od. sonstige Nebenpflanzentheile; blattlos (aphyllus), ohne Blätter; schuppig (squamosus), mit Schuppen bedeckt; dachziegelförmig, engschuppig (imbricatus), mit häufigen, wie Dachziegel auf einanderliegenden Schuppen; blätterig (foliosus, foliatus), Blätter tragend; gekrönt (coronatus), an der Spitze einen Blätterbüschel tragend; sparrig (squarrosus), mit steifen, anliegenden u. an der Spitze zurückgebogenen Blättern besetzt; durchwachsen (perfoliatus), mitten durch ein Blatt gehend (s. Taf. IX. Fig. 13); scheidig (vaginatus), in Zwischenräumen von blättrigen Scheiden umschlossen; afterblättrig (stipulatus), mit Afterblättern versehen; narbig (cicatriceus, cicatrisatus), mit Ueberbleibseln od. Spuren abgefallner Blätter, od. gegliederter Zweige besetzt; rankig (cirrhosus), mit Ranken u. Gabeln, wie z. B. der Wein; zwiebeltragend (bulbiferus), kleine Zwiebeln tragend, aus denen neue Pflanzen entstehen, z. B. die Feuerlilie; klebrig (viscosus), mit einer klebrigen Feuchtigkeit überzogen; glatt (glaber), ohne Haare u. Borsten; eben (laevis), ohne Erhöhungen u. Vertiefungen; geglättet (laevigatus), fast glänzend; glänzend (lucidus), wie mit einem Firniß überzogen; bestäubt (pulverulentus), mit einem der Pflanze eigenthüml. Staube bedeckt; bereift (glaucus, pruinosus), wenn dieser Staub graulich od. weißlichgrün ist; rauh (scaber, asper), voll kleiner, rauher erhabner Punkte; weichhaarig (pubescens), dicht mit feinen weichen Haaren bedeckt; sammetartig (velutinus, holosericeus), wenn dieser Ueberzug dicker u. weicher, mit emporstehenden Härchen, ist; haarig (pilosus), mit einzelnen, langen, weichen Haaren besetzt; zottig (villosus), wenn diese Haare sehr lang, weich u. zahlreich; seidenartig (sericeus), wenn dieselben glänzend, kurz, dicht anliegend, weich; wollig (lanatus), wenn sie zahlreich, lang, weich, untereinander verwirrt; filzig (tomentosus), wenn die einzelnen wegen Verfilzung nicht zu unterscheiden sind; flockig (floccosus), wenn sie verwirrt sind u. in einzelnen Büscheln stehen; borstig (hispidus, hirtus, hirsutus), mit kurzen, steifen Haaren; striegelig (strigosus), mit dicht anliegenden Borsten; spinnenwebig (arachnoideus), wie von Spinnen übersponnen; warzig (verrucosus), mit kleinen schwieligen Erhöhungen; höckerig (tuberculatus), mit kleinen schwammigen Erhabenheiten; korkig (suberosus), mit korkiger Rinde versehen; rissig (rimosus), wenn in der Rinde längslaufende Risse befindlich; (rimulosus), wenn diese Risse sehr fein sind; unbewehrt (inermis), ohne Dornen; dornig (spinosus), mit Dornen; stachelig (aculeatus), mit Stacheln versehn; gefärbt (coloratus), von andrer Farbe als grün; gefleckt (maculatus), u. punktirt (punctatus). [14] **E) Hinsichtlich seiner Zertheilung** kann ein S. sein: einzeln (solitarius), wenn aus der Wurzel nur 1 S.; vielfach (multiplex), wenn mehrere aus derselben hervorgehen; rasenförmig (caespitosus), wenn aus der Vereinigung mehr. kurzer beblätterter S. ein Rasen entsteht; vollkommen einfach (simplicissimus), ohne alle Aeste; einfach (simplex), mit sehr wenigen Aesten; ganz (integer), mit wenigen, einfachen, dicht beisammenstehenden Aesten; etwas ästig (subramosus), mit etwas mehr getheilten Ästen; ästig (ramosus), in mehr. Aeste überall getheilt; sehr ästig (ramosissimus), wenn alle Aeste wieder in viele Nebenäste u. Zweige getheilt sind; verschwindend (decompositus, deliquescens), durch Zertheilung in Aeste vom Grunde auf gleichsam verschwindend; gestützt (suffultus), wenn von den Aesten Ranken herabgehn, die in der Erde wurzeln; aushaltend, ganz (continuus), bis zum Gipfel, ohne sich zu zertheilen, die Hauptaxe bildend, u. nur seitliche Aeste kreisförmig abgebend (wie bei der Tanne); sprossend, quirlförmig (prolifer, verticillatus), mit vorigem zieml. gleichbedeutend; armförmig (brachiatus), mit kreuzweise stehenden Aesten; 2theilig od. gabelförmig (dichotomus), bis in die kleinsten Aeste sich stets nur in 2 Theile spaltend (s. Taf. IX. Fig. 21); 3theilig (trichotomus), auf gleiche Weise sich stets in 3 Theile spaltend; auslaufend (stolonifer), aus seinen untersten Theilen seitliche Wurzelsprossen aussendend. [15] **F)**

F) **Hinsichtlich seiner Richtung u. Lage** ist der S.: gerade, aufrecht (rectus, erectus), ziemlich senkrecht; senkrecht (strictus), völlig senkrecht, ohne alle Biegung stehend; schief (obliquus), in einer schrägen Linie aus der Wurzel aufsteigend; aufsteigend (adscendens, assurgens), mit dem untern Theile an der Erde liegend, mit dem obern senkrecht emporsteigend; spiralförmig (spiralis), in einer Schneckenlinie sich krümmend; gekniet (geniculatus, flexuosus), kniеartig gebogen (Taf. IX. Fig. 17); hin- u. hergebogen (tortuosus, contortus), in verschiedenen Richtungen unregelmäßig sich biegend; klimmend (scandens), dünn u. schwach, an andern Gegenständen, mittelst Ranken, gekrümmte Blattstiele od. die eignen Windungen sich anhaltend u. emporsteigend; wurzelnd (radicans), wenn dieses Festhalten durch kleine Wurzeln, wie beim Epheu; klammernd (alligatus), wenn es durch eigne Saugwarzen geschieht (cuscuta); windend (volubilis), sich schneckenförmig um einen Gegenstand herumschlingend u. so emporsteigend; dies geschieht entweder nach rechts (dextrorsum volubilis [☾], s. Taf. IX. Fig. 15) od. nach links (sinistrorsum volubilis [☽], s. Taf. IX. Fig. 16). Der S. ist ferner: niedergebogen (declinatus, inclinatus), wenn er schräg aufwärts steigend, sich in einen flachen, mit der Convexität nach oben gerichteten Bogen abwärts beugt; rückwärtsgeneigt, zurückgebogen (reclinatus), gerade aufsteigend u. dann mit einem Mal von oben sich niederbeugend; überhängend (nutans, cernuus), mit dem Gipfel sich mehr od. weniger zur Erde neigend; gekrümmt (curvatus, arcuatus), eine mehr od. weniger merkliche Krümmung zeigend; gestreckt, liegend (procumbens, humifusus, prostratus), ganz horizontal auf dem Boden liegend, ohne jedoch Wurzel zu schlagen; niederliegend, niederfallend (decumbens, procumbens), von der Wurzel aus etwas aufrecht, dann zu Boden gestreckt; schleichend (reptans), am Boden hinkriechend ohne Wurzel zu schlagen; kriechend (repens), niederliegend, an mehreren Stellen ohne Ordnung anwurzelnd; rankig (sarmentosus), nur in bestimmten Zwischenräumen Wurzeln treibend. *(Su.)*

Stĕngel (Techn.), s. u. Schere ꝛc.

Stĕngel (Liborius), geb. 1801 zu Stetten in Hohenzollern-Sigmaringen, diente erst als Hirt, kam durch Vermittlung des Ortspfarrers Sybold 1814 auf das Gymnasium zu Sigmaringen, stud. 1820 zu Freiburg Theologie u. trat 1825 ins Priesterseminar zu Mersburg, wurde schon damals von der ultramontanen Partei wegen mehr. Aeußerungen angeklagt, vertheidigte sich, wurde vom Bisthumsverweser von Wessenberg zur Priesterweihe gelassen, vom Prof. Hug aber als Lehramtsgehülfe für die bibl. Exegese 1827 nach Freiburg berufen, ward hier Prof. u. st. 1835. Ihm war zum Theil die Opposition, welche die bad. kathol. Geistlichkeit in den jüngsten kirchl. Wirren gegen den Ultramontanismus bildete, zuzuschreiben. Von ihm u. a. Commentar über die Briefe des Apostels Paulus an die Römer, herausgeg. von Beck, Freib. 1836, 2 Bde. *(Sp.)*

Stĕngeladerer, s. u. Söllen. **S-äpfler**, s. Roben. **S-baster**, so v. w. Flahnen. **S-beerer**, s. Wilchen.

Stĕngelblasenqualle, s. Blasenqualle a).

Stĕngelblatt, s. unt. Blatt ꝛc. **S-blüthe**, s. Blüthenstand ꝛ. **S-blumer**, so v. w. Kressen. **S-bohne**, s. u. Bohnen ꝛ.

Stĕngelbohrer (Lixus), bei Fabricius Gattung der Rüsselkäfer; die Fühlhörner bis auf des Rüssels Mitte u. haben 11 Glieder, die Fühlhörner sind kolbig u. 4gliederig, der Körper ist lang u. schmal. Bei Andern unter Rhynchaenus. Art: Lähmer (L. paraplecticus, Curculio p.), auf Wasserschierling; die Larve lebt in den Stengeln; die Pferde, die davon fressen, sollen gelähmt werden, was indessen wohl eher der Pflanze, als dem innewohnenden Thiere beizuschreiben ist; aschgrau, mit marmorirten Flügeldecken; L. sulcirostris; Distelrüsselkäfer (L. antiodontalgicus, L. latirostris), auf Disteln, soll gegen Zahnweh helfen. Vgl. Nasenrüßler. *(Wr.)*

Stĕngelbrand, s. Ustilago secalina.

Stĕngeldrossler (Bregen, Streifenfarrn), 8. Zunft der 3 Kl. (Drosselpflanzen) in Okens Pflanzensystem; Farrenkräuter mit verschleierten Fruchthäufchen in Streifen, theils punktförmig am Rande des Wedels, theils in unterbrochnen, theils in fortlaufenden Linien. **S-gröpser**, s. Knoppen. **S-holzer** (Brusen, Smilaceen), 8. Zunft der 3. Kl. (Holzpflanzen): kraut- u. holzartige, großentheils windende u. kletternde Pflanzen, mit unansehnl., 6theiligen, meist 2häusigen unteren Blüthen, 3fächriger, 1samiger, meist 3narbiger Beere, oft knolligen Wurzeln, breiten Blättern. *(Su.)*

Stĕngelia (S. *C. H., Schultz.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae *Schultz*. Arten: in WAfrika.

Stĕngeliger Ĕisenbraunkalk (Min.), so v. w. Dolerit.

Stĕngellauber, s. Sungen.

Stĕngeln, 1) (Gärtn.), s. Bestecken 1); **2)** vom Getreide so v. w. Schossen.

Stĕngelnusser, s. u. Zeideln. **S-pflanzen** (Cauliariae), s. Okens Pflanzensystem ꝛc. **S-pflaumer**, s. Kruppen. **S-pilze**, so v. w. Fiste.

Stĕngelraupen, s. Raupen ꝛꝛ b).

Stĕngelrinder, so v. w. Simsen. **S-samer**, s. Putten.

Stĕngelsheim, s. u. Donaumoos.

Stĕn-

Stengelständig (Caulinus), am Stengel, nicht an einem Aste od. an der Wurzel stehend.

Stengelstengler, s. Nelken u. Binsen 2).

Stengelwurzeln der Laubmoose, s. Kryptogamen ꝛc. **S-würzler**, Strallen. **S-zeller**, s. Fiste.

Stengler, s. Okens Pflanzensystem ꝛc.

Stenglig, heißt ein Mineral, wenn die Stücke seiner Zusammensetzung eine gewisse Länge besitzen, welche größer als ihre Breite u. Dicke ist. Diese Stücke liegen entweder parallel (gleichlaufend) od. nicht (auseinanderlaufend).

Stengliger Dolomit, so v. w. Bitterkalk. **S. Eisenbraunkalk**, s. Braunkalk.

Stenhammar (Johann), geb. 1769, schwed. Dichter; war zum Lector der griech. Sprache nach Linköping bestimmt, st. aber 1799 ehe er sein Amt antrat. Außer mehrern in Leopolds Extrapost abgedruckten Gedichten ist er Verf. des gekrönten Sång öfver segern vid Svensksund; auch travestirte er Virgils Aeneide. Seine Gedichte gesammelt Stockh. 1807.

Stenia (S. *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der nat Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Art: S. pallida, in Demerara.

Stenia (gr. Ant.), Fest, zum Andenken an die erste Ankunft der Demeter in Eleusis, von Frauen in der Nacht vor dem 11. des Pyanepsion gefeiert; es gehörte unter die Vorbereitungen zu den Thesmophorien. Dabei neckten die Feiernden einander u. sangen Lieder, die Bezug auf Zeugung u. Zeugungsglieder hatten.

Stenico, Dorf, s. u. Judiciarien.

Stenik, 1) in der ältern Heraldik der Balken u. Schrägbalken, jetzt **2)** bes. diese Heroldsfiguren, wenn sie verjüngt erscheinen.

Stenkil, Sohn des Jarl Ragwald Ulfsson in WGothland, Eidam des Königs Anund Jacob, reg. von etwa 1060 bis 1066 in Schweden u. war Stifter der **S-schen Dynastie**, s. u. Schweden (Gesch.) ꝛc ff.

Steno, 1) (S. Sture), s. u. Sture. **2)** Michael, Venetianer; gab in seiner Jugend 1355 den Anlaß zu der Verschwörung u. Hinrichtung des Dogen Marino Fabieri. Er selbst wurde 1400—1413 Doge, s. Venedig (Gesch.) ꝛc.

Stenocardia (v. gr.), die Brustbräune.

Stenocarpus (S. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Proteaceen, Embothrieen *Spr.*, Folliculares *Rchnb.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. Forsteri, in Neu-Caledonien; S. salignus u. S. Cunninghami, Strauch in Neuholland. **S-chilus** (S. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Viticeen, Ordn. Myoporeen *Spr.*, Globulariaceen, Myoporinae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. glaber, longifolius u. m. a., neuholl., schön blühende Sträucher. *(Su.)*

Stenochorie (v. gr.), Gefäßverengerung von Verdickung der Gefäßwände.

Stenoclonops, Krebsgatt., s. unt. Krabben ꝛc.

Stenocline (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Arten: in Brasilien u. Madagascar.

Stenocoriasis (v. gr.), Verengerung der Pupille.

Stenocorus, Gattung der Bockkäfer, Fabricius bildet sie aus Arten der Gattung Cerambyx *Latr.*, Geoffroi aber aus Arten der Gatt. Leptura *L.*

Stenodactylus, Eidechse, s. unt. Geckone ꝛ. **S-derma**, s. unt. Fledermaus ꝛc.

Stenoglossum (S. *Humb.* et *Bonpl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Keropagen *Spr.*, Malaxideae *Lindl.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. corynephorum, Schmarotzerpflanze in SAmerika.

Stenographie (v. gr.), [1] eigentlich Engschreibekunst, d. h. die Kunst mittelst einfacher, flüchtiger u. leicht verbindbarer Zeichen einen mündlichen Vortrag aufzuschreiben. [2] Schon die **Römer** hatten eine Geschwindschrift (s. Notae), doch nach dem Untergange des röm. Reichs verlor sich die Kenntniß derselben bald ganz u. auch nicht die Ermunterung der Päpste konnte sie wieder erheben; erst bei Einführung repräsentativer Verfassungen, bes. in **England**, wurde sie wieder eingeführt. [3] Bes. führte der Stenograph Mavor die Schrift auf eine große Einfachheit zurück, nämlich auf die in verschiedner Neigung angewendete gerade u. nach horizontalen od. verticalen Durchschnitten getheilte Kreislinie. Mavors Idee verfolgte weiter Taylor (Universal system of stenography, Lond. 1814, 5. Ausg.), W. Harding (Universal stenography, Lond. 1825); [4] für **Frankreich** schrieb Bertin (1792) eine Anleitung zur S.; Con. de Perpéan, Sténographie, Par. 1824, 4. Ausg.; Grosselin, Vocabulaire sténographique, Par. 1824, 2. Ausg.; [5] desgl. für **Deutschland** arbeitete nach Taylors u. Bertins Schriften zuerst Fr. Mosengeil eine gleiche Anleitung aus (Eisenach 1796, Jena 1819), neben ihm interessirten sich für die S. noch Horstig (Lpz. 1797), Leichtlein (1819), Nowack (1813), doch verursacht in der deutschen Sprache bes. die viele Consonantenhäufung, die fast durchgehende Wesentlichkeit des Vocals, der Reichthum ihrer Begriffsmodificationen u. Compositionen ꝛc. große Schwierigkeiten u. steht der engl. u. franz. weit nach. [6] Der deutschen Sprache angepaßt war die für Baiern von Xav. Gabelsberger erfundne Methode der S., von ihm Redezeichenkunst genannt. Seine Methode ist aus der Muttersprache herausgebildet, hat eine wissenschaftl. Begründung u. faßt

faßt die S. bes. nach ihren beiden Hauptmitteln, Schriftkürzung u. Schreibkürzung, auf. [7] In Bezug auf Schriftkürzung ist nicht allein größte Einfachheit, sondern auch Flüchtigkeit u. Bindungsfähigkeit der einzelnen Linien bezweckt worden u. ihr Erfinder hat außer der Richtung derselben auch noch in ihre Feinheit u. Stärke u. a. körperl. Qualitäten eine Verschiedenheit gelegt u. dadurch eine große Auswahl zur Belegung eines vollständigen Alphabets erhalten. Dazu ist die Bindungsfähigkeit der einzelnen Zeichen so groß, daß mehrere derselben in einem Federzuge zusammengeschlungen werden können. Die Zeichen sind gewählt nach den in den bedeutsamen Sprachklängen gegebenen Buchstabenzusammenstellungen u. es sind die am bindungsfähigsten, welche am häufigsten in der Sprache zusammentreffen. Abweichend von der vieleckigen, engl. S. läuft die deutsche auf einer ebnen Zeile fort. [8] Unter Schreibkürzung versteht das Gabelsbergersche System die Abkürzung grammatischer Formen zur Concentrirung einzelner Ausdrücke u. ganzer Sätze. Durch fortgesetztes Studium vervollkommte er sein System zu noch größern Kürzungen, wohin bes. die sogen. Prädicatskürzungen gehören, die sich auf das dem Verbum u. den davon abgeleiteten Wörtern innewohnende Prädicat beziehn. Vgl. Gabelsberger, Anleitung zur deutschen Redezeichenkunst, Münch. 1834, n. Aufl. 1839, dazu ein stenograph. Lehrbuch, ebd. 1838. [9] Obgleich nach ihm Mehrere andre Methoden vorschlugen, wie Kerndörfer (Anleit. zur Kryptographie, in Verbindung mit Steno- u. Tachygraphie, Lpz. 1835), Billharz (Anleit. alles in deutscher Sprache Gedachte mit den einfachsten Zeichen u. dem größten Zeitgewinne darzustellen) u. A., so ist doch Gabelsbergers Methode noch bis jetzt die bewährteste geblieben, u. während er selbst in München die stenograph. Arbeiten besorgt u. ein, nicht blos von Stenographen, sondern auch von Andern besuchtes stenograph. Institut errichtet hat, hat einer seiner Schüler, Franz Wigard in Dresden, ein gleiches errichtet u. besorgt dort die stenograph. Arbeiten, so wie er auch in andre norddeutsche Städte zur Aufnahme der Verhandlungen größrer Versammlungen gerufen worden ist. In neuerer Zeit sind auch Schüler von Gabelsberger nach Würtemberg u. Baden, wo früher Winter nach einer, dem franz. Systeme nachgebildeten Methode schrieb, u. nach Kurhessen gezogen worden. Und schon braucht man die S. nicht mehr blos zur Aufzeichnung der Verhandlungen bei ständischen u. gelehrten, commerziellen u. dgl. Versammlungen, sondern auch zum Nachschreiben von Predigten, Collegienvorträgen rc. *(Lb.)*

Stenógyne (S. *Benth.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Labiatae, Prasieae *Benth.* Arten: auf den Sandwichinseln. **S-lóbium** (S. *Benth.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae, Phaseoleae *Benth.* Arten: in Brasilien.

Stenomósa, s. u. Rasenkäfer.

Stenomyctéria (v. gr.), Verengerung der Nasenlöcher.

Stenónis (eigentlich **Sténson**, Nikolaus), geb. 1638 zu Kopenhagen; Leibarzt des Großherzogs von Toscana u. Erzieher von dessen Enkel. Friedrich III., König von Dänemark, rief ihn 1671 als Prof. der Anatomie nach Kopenhagen, er kehrte jedoch 1677 nach Florenz zurück, schon 1669 katholisch geworden, wo er in den geistl. Stand trat, Bischof von Heliopolis ward u. zu dem auch katholisch gewordnen Herzog v. Braunschweig unter dem Titel eines apostol. Vicars im ganzen Norden ging. Von des Herzogs Nachfolger verwiesen, ging er nach Münster, von da nach Hamburg, zuletzt nach Schwerin, wo er 1686 st. Er entdeckte den Speichelgang aus der Parotis (s. d.), der jedoch schon vor ihm erwähnt wird, die Speichelabsonderung, die Augendrüsen, das bebrütete Ei, die Entwickelung des Embryo in den Säugthieren, die muskulöse Beschaffenheit der Gebärmutter, die Structur des Gehirns genau. Seine anatom. Schriften sind größtentheils in den Acten der kopenhagner Akademie erhalten. Außerdem schrieb er: Observationes anat., novique salivae lacrymarum et muci fontes deteguntur etc., Leyden 1662; Observationum anatomicarum de musculis et glandulis specimen, Kopenh. 1664; Element. myologiae, Flor. 1667, Kopenh. 1689; Discours sur l'anatomie du cerveau, Par. 1669, lat. 1671. *(Pst.)*

Stenónische Násendrüsen, nach Vor. benannt, indem er ihrer zuerst gedachte, finden sich, wiewohl verschieden entwickelt, an der äußern Wand der Nasenhöhle bei Menschen und Säugthieren, bei vielen ansehnlich groß; bei Vögeln entspricht denselben eine mehr od. minder deutliche Drüse über der Augenhöhle.

Stenónischer Gang (Stenoniánus dúctus, Anat.), s. u. Parotis.

Stenopétalum (S. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Siliculosae latiseptae *Rchnb.*, Camelineae *De C.* Arten in Neuholland.

Sténops, so v. w. Lori, s. Maki B).

Stenóptera (S. *Prsl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrydeae *Rchnb.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. peruviana.

Stenópterus, Käfer, s. u. Halbdeckkäfer. **S-pteryx**, nach Meigen Gattung der Lausfliegen; einzige (europ.) Art: Schwalbenlausfliege, s. u. Vogellausfliege. Meigen unterscheidet davon noch als Anapera (n. Leach Oxypterum) die Arten, denen die Punktaugen fehlen u. deren Flügel kürzer sind, als bei S.; sie finden sich (An. pallida) auch auf der Schwalbe. **S-pus**, Krebs, s. Garneelenkrebse.

Stenorhynchus (S. *Cuv.*), **1)** Gattung der Amphibiensäugthiere, gebildet aus den Arten der Gattung Seehund, bei welchen oben wie unten 4 Schneidezähne, die 20 Backenzähne aber 3zackig sind. Art: S. (Phoca) leptonyx, aus dem SMeere. **2)** S. u. Krabben 11. **3)** S. *Rich.*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrydeae *Rchnb.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten in WIndien u. SAmerika. *(Su.)*

Stenosiphōnium (S. *Nees*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Acanthariae, Ruellieae *Nees, Rchnb.* Arten: S. Russellianum u. subsericeum, in OIndien.

Stenōsis (S-nōma, gr. Med.), Verengerung.

Stenōsis, s. u. Feistkäfer 1.

Stenosōma, s.u. Asseln 8. **S-stoma,** s. u. Schmalmundkäfer.

Stenōstoma (a. Geogr.), so v. w. Spireostoma.

Stenostōmia (gr.), **1)** Verengerung des Mundes; **2)** Mundklemme, s. u. Kinnbackenkrampf.

Stenōstomum (S. *Gaertn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Guettardeae *De C.*, Coffeinae *Reichenb.* Arten: Sträucher in WIndien. **Stāphrum** (S. *Trin.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräser, Paniceae. Arten: in heißen Ländern.

Stenothorăces (gr.), Menschen mit enger Brust.

Stenōtisch (v. gr.), verengt.

Stenotrachēlus, s. u. Düsterkäfer 1).

Stēnson (Nik.), so v. w. Stenonis; daher **Stēnsonsche Näsendrüsen,** s. Stenonische Nasendrüsen.

Stēntor, einer der Griechen vor Troja, der eine so starke Stimme hatte, daß er 50 Männer überschrie. In seiner Gestalt ermahnte Here die Griechen zum Kampfe gegen die Troer. Daher eine **S-stimme,** eine ungewöhnlich starke Stimme.

Stēntor, 1) s. Brüllaffe; **2)** so v. w. Trompetenthierchen; vgl. Infusionsthierchen n.

Stēntoris pōrtus (a. Geogr.), Meerbusen in Thrazien bei der Stadt Aenos; später nur noch ein Sumpf.

Stentorophōnika, ein Sprachrohr.

Stēnus, s. u. Eilkäfer 1) a).

Stēnworden, Marktfl., so v. w. Steenworden.

Stenyklēros (a. Geogr.), Stadt in Messenien, Sitz der alten messen. Könige, zerstört im 1. messen. Krieg; ihr Name blieb noch übrig in der **Stenyklērischen Ebene** jenseit des Balyra.

Stēnzel (Tuchsch.), s. u. Schere.

Stēnzel (Gustav Adolf Harald), geb. 1792 zu Zerbst; studirte seit 1810 zu Leipzig Theol. u. Philol., wohnte dem Feldzug von 1813 gegen Frankreich bei; 1817 Privatdocent der Geschichte in Leipzig, 1817 in Berlin, 1820 Prof. der Gesch. in Breslau, 1821 Vorsteher des schles. Provinzialarchivs u. später Archivrath das. Schr.: Ueber den Einfluß der Deutschen auf die Cultur Polens von der Einführung des Christenthums bis auf Wladislaus Jagello, Lpz. 1813 (Preisschrift); De ducum germanorum post Caroli M. tempora origine, Lpz. 1816; Gesch. der deutschen Kriegsverfassung, Berl. 1819; Handb. der anhalt. Geschichte, Dess. 1820, Anhang dazu, Lpz. 1824; De marchionum in Germania origine, Berlin 1823; Gesch. Deutschlands unter den fränk. Kaisern, Lpz. 1827 f., 2 Bde.; Geschichte Preußens, Hamb. 1831—37, 2 Bde.; mit Tzschoppe gab er heraus: Urkundensammlung zur Geschichte des Ursprungs der Städte 2c. in Schlesien u. der Oberlausitz, Hamb. 1832, 4.; Grundriß u. Literatur zu Vorlesungen über deutsche Staats- u. Rechtsgeschichte, Breslau 1832; auch gab er die Scriptores rerum silesiarum, Bresl. 1835—40, 2 Bde., 4., heraus. *(Lb.)*

Stēpanek (Joh. Nepom.), geb. 1783 zu Chrudim, Director des ständischen Theaters zu Prag, Wiedererwecker u. Erhalter des neuen böhm. Theaters; schr. mehrere Lust- u. Schauspiele, 16 Bde.

Stēpenitz, 1) Fluß im preuß. Rgsbezk. Potsdam, geht nach einem Laufe von 6 Meilen, durch die Dömnitz verstärkt u. zum Holzflößen tauglich, bei Wittenberg in die Elbe; **2)** (Groß-S.), Marktfl. im Kr. Kamin des preuß. Rgsbzks. Stettin, unweit des Papenwassers, 700 Ew.; **3)** Fluß, s. u. Radegast 4); **4)** (Kloster S.), so v. w. Marienfließ 1).

Stēphan (Stēphanos, Stēphanus), bedeutet die Krone, der Gekrönte. Merkwürdig sind: I. **Biblische Personen: 1)** Einer der 7 Diakonen der ältesten Gemeinde zu Jerusalem u. der erste Märtyrer des Christenthums, da er wegen seines Glaubens von den Juden gesteinigt wurde. **2)** Der Erste, welcher sich 52 n. Chr. zu Korinth mit seiner Familie von Paulus taufen ließ; 56 reiste er zu Paulus nach Ephesos, um sich wegen einiger Bestimmungen über Ehe 2c. in dem 1. Briefe an die Korinther mit demselben zu besprechen. II. **Andere Personen des Alterthums: 3)** Freigelassener u. Günstling der Domitilla, Tochter des Kaisers Domitian, welcher den Kaiser ermordete, weil er seine Gebieterin verbannt u. ihren Gemahl, Clemens, ermordet hatte. **4)** Liebling Justinians II., wurde zur Vertilgung der Chersoniten abgeschickt u. verfuhr so streng, daß er den Namen S. der Wilde erhielt. Auf der Rückkehr kam er, an der Küste Anatoliens Schiffbruch leidend, um. III. **Fürsten. A) Byzantinischer Kaiser: 5)** Sohn des Kaisers Romanus Lekapenos; wurde nach seines ältesten Bruders Tode nebst seinem 2. Bruder, Constantin, zum Mitregenten angenommen, empörte sich aber mit diesem 945 gegen seinen

nen Vater u. schickte ihn ins Exil; doch der Kaiser Constantin Porphyrogenetes sendete beide Söhne dem Vater nach, s. Byzantinisches Reich 24. **B) König von Bosnien: 6)** König um 1456, wo ihm Muhammed den Kopf abschlagen ließ, s. Bosnien (Gesch.) 6. **C) König von Bulgarien: 7)** Regierte um 1490, wurde von Eleazar Bulco eines Striches Landes an der Donau beraubt. **D) König v. England: 8)** S. v. Blois, Graf v. Mortain u. Boulogne, 3. Sohn des Grafen S. von Champagne u. der Adelheid, der Tochter Wilhelms des Eroberers, Neffe Heinrichs I. v. England u. dessen Nachfolger 1135—54 in der Normandie u. England, s. d. (Gesch.) 43 ff. Seine Gemahlin hieß Mathilde. **E) Könige von Georgien: 9)** S. I., reg. 568—574, s. Georgien (Gesch.) 17. **10)** S. II., Sohn Gurams, 600—619, s. ebd. 18. **11)** S. III., Sohn des Adarnases, seit 639, s. ebd. **F) König von Polen: 12)** S. Bathori, Sohn S-s Bathoris v. Sanlio, Woiwoden von Siebenbürgen, geb. 1533; wurde 1571 Fürst von Siebenbürgen (s. d. [Gesch.] 20) u. 1574 König von Polen u. st. 1586, s. Polen (Gesch.) 84 b. Vermählt mit Anna, Schwester des Königs Sigismund August. **G) Könige v. Ungarn: 13)** S. I. der Heilige, Sohn von Geysa I. u. dessen Nachfolger, reg. von 997—1038, s. Ungarn (Gesch.) 10 u. 11. Vermählt mit Gisela, Schwester des Königs Heinrich von Deutschland. **14)** S. II. der Blitz, Sohn Kolomans, geb. 1107; folgte ihm 1114, stand aber bis 1122 unter Vormundschaft u. reg. bis 1131, wo er st., s. Ungarn (Gesch.) 18. Vermählt nach Ein. mit einer Tochter Robert Guiscards, n. And. mit Judith, Tochter des Herzogs Boleslaw IV. von Polen. **15)** S. III., Sohn Geysas II., folgte diesem 1161 u. reg. bis 1175, s. ebd. 20. Verm. 1166 mit Agnes, Tochter des Herzogs Heinrich v. Oestreich. **16)** S. (IV.), 3. Sohn Königs Bela II.; raubte seinem Neffen, dem Vor., auf einige Zeit den Thron, wurde aber bald verjagt, s. ebd. 20. Er st. 1173. **17)** S. IV. (V.), Sohn Belas IV., geb. 1239, reg. 1270—1272, s. ebend. 28, vergl. Siebenbürgen (Gesch.) 16. **H) Herzöge von Baiern: 18)** Herzog von Nieder-Baiern, Sohn Heinrichs XIII., geb. 1271; Anfangs Bischof von Salzburg, entsagte aber dem geistl. Stande, heirathete Judith von Schweidnitz, trat die Regierung 1290 an, u. st. 1311; s. u. Baiern (Gesch.) 56. **19)** S. I. Fibulatus od. mit der Haft od. dem Ringe, Sohn des Kaisers Ludwig IV. des Baiern, bekam nach dessen Tode 1347 ein Stück von Nieder-Baiern, später aber den größten Theil der Erbschaft wieder zusammen. Er st. 1375 od. 1377; s. Baiern (Gesch.) 64. Vermählt mit Elisabeth (Tochter des Königs Friedrich II. v. Sicilien), dann mit Margarethe, Tochter des Burggrafen Johann von Nürnberg. **20)** S. II. der Jüngere, Herzog von Baiern-Ingolstadt, ältester Sohn des Vor. u. der Elisabeth; bekam bei der Theilung 1392 mit seinen Brüdern, Friedrich u. Johann, Ingolstadt u. st. 1413 (1414); s. Baiern (Gesch.) 68—71. Isabella, Gemahlin Königs Karl VI. von Frankreich, war seine Tochter. **I) Grafen von Blois: 21)** S. (Heinrich), Sohn des Grafen Thibaut III., vorher Graf v. Meaux u. Brie, folgte 1089 seinem Vater in der Grafschaft Blois, zog 1096 mit ins gelobte Land, war 1097 bei der Einnahme von Nicäa u. belagerte Antiochien mit, verließ aber hier das Heer; 1101 ging er wieder nach Palästina, wurde aber 1102 bei Rama von den Türken gefangen u. zu Ascalon hingerichtet. Er war vermählt 1081 mit Alix, Tochter des Königs Wilhelm I. von England. **22)** S., so v. w. Stephan 8). **K) Graf v. Boulogne: 23)** So v. w. Stephan 8). **L) Grafen von Champagne: 24)** S. I., Sohn Herberts II., reg. von 993—1019 (1015—1030), s. Champagne (Gesch.) 7. **25)** S. II., Sohn Eudos II., reg. von 1037—47, s. ebd. 8. Vermählt mit Adele, Tochter des Herzogs Robert von Normandie (od. Wilhelms des Eroberers). **M) Fürst von Kroatien: 26)** S., reg. im 11. Jahrh., s. Kroatien (Gesch.) 9. **N) Woiwoden u. Hospodare von der Moldau: 27)** S. I., Sohn Bogdans, im 14. Jahrh., s. Moldau (Gesch.) 10. **28)** S. II., Sohn des Vor., s. ebd. **29)** S. III., auch im 14. Jahrh., s. ebd. 11. **30)** S. IV., Sohn des Vor., im 15. Jahrh., s. ebd. 11. **31)** S. (V.), Sohn von Romanus II., im 15. Jahrh., s. ebd. 14. **32)** S. V., Sohn von Alexander I., bis 1443, s. ebd. 15. **33)** S. VI. der Große od. Gute, Sohn Bogdans II., 1456—1504, s. ebd. 17. **34)** S. VII., Sohn Bogdans III., 1516—26, s. ebd. 19. **35)** S. VIII., Sohn von S. VI., seit 1538, s. ebd. 21. **36)** S. IX., Sohn Peters VI., 1554—58, s. ebd. 23. **37)** S. X. Tomsche, 1563 gewählt, aber vom Sultan nicht anerkannt, s. ebd. 26. **38)** S. XI. Rezwan, 1591 auf kurze Zeit, s. ebd. 33. **39)** S. XII. Tomschewitsch, 1616—1619, s. ebd. 37. **40)** S. XIII. Bürdüsa, 1650—1658, s. ebd. 43. **41)** S. XIV., 1660—1662, s. ebd. 44. **42)** S. XV., 1672—1673, s. ebd. 46. **O) Graf von Mümpelgard: 43)** S., Sohn Heinrichs von Montfaucon, reg. 1365—1394, s. Mümpelgard 4). **P) Herzöge von Neapel: 44)** S. I., Bischof u. Herzog von Neapel, im Jahr 753, s. Neapel (Gesch.) 7. **45)** S. II. der Jüngre, Enkel des Vor., von seiner Tochter Eupraria u. dem Herzog Theophilus, um 817, ermordet 820, s. ebd. 8. **Q) Herzog der Normandie: 46)** S., so v. w. Stephan 8). **R) Pfalzgraf: 47)** S., Sohn des Kaisers Ruprecht, Stifter der Linie Zweibrücken-Simmern,

mern, st. 1459, s. Pfalz 12. **S) Fürsten von Serbien: 48)** S. Boistlaw (Dobreslaw), 1040—50, s. Serbien (Gesch.) 4. **49)** S. Wulkan, 1105—1122, s. ebd. 5. **50)** S. Neemann, 1165—1195, s. ebd. 6. **51)** S. I., 1195—1224, er ließ sich zum König krönen, s. ebd. 6. **52)** S. Urosch II., 1237—1272, s. ebd. 7. **53)** S. Urosch III., 1321—1336, s. ebd. 7. **54)** S. Duschan, Sohn des Vor., reg. 1336—1356, s. ebd. 8. Er ließ sich zum Kaiser krönen; der größte der serb. Fürsten. **55)** S., Sohn Lasars, 1389—1425, erhielt den Titel als Despot von Serbien, s. ebd. 9. **T) Fürsten von Siebenbürgen: 56) — 58)** S. Bathori I.—III., s. Bathori 2), 4) u. 5). **U) Hospodare der Walachei: 59)** S. Kantakuzeno, reg. von 1714—16, s. Walachei (Gesch.) 16. IV. **Päpste: 60)** (St.), S. I., ein Römer, 253—257, s. Papst (Gesch.) 24. Er starb in der Verbannung od. im Gefängniß unter Valentinian. **61)** S. II., erst Diakonus zu Rom, 752—757 Papst. Er erhielt von Pipin dem Kleinen das Exarchat u. die Pentapolis, wodurch der Grund zum Kirchenstaate gelegt wurde. Dafür krönte ihn S. im Kloster zu St. Denys zum König; s. ebd. 98 u. Franken (Gesch.) 24 a. **62)** S. III., ein Sicilianer, war Priester zu St. Cecilia, Papst 768—772, s. Papst (Gesch.) 95. **63)** S. IV., Diakonus zu Rom, Papst 816—817, s. ebd. 98. **64)** S. V., ein Römer, Papst 885—891, s. ebd. 111. **65)** S. VI., 896—897, wurde ermordet; s. ebd. 114. **66)** S. VII., Römer, 929—931; s. ebd. 128. **67)** S. VIII., ein Deutscher, Verwandter des Kaisers Otto, 939—942; s. ebd. 129. **68)** S. IX., als Friedrich, Prinz von Niederlothringen, Bischof von Lüttich, war, nach Rom gekommen, als Gesandter nach Constantinopel geschickt worden, lebte dann als Mönch in Monte Casino, ward Cardinal u. 1057 Papst; st. 1058 zu Florenz; s. ebd. 132. V. **Erzherzog von Oestreich: 69)** S. Franz Victor, Sohn des Erzherz. Joseph, geb. 1817; Generalmajor u. Commandant des 58. Inf.-Regiments, seit 1844 mit der Leitung der polit. Verwaltung Böhmens beauftragt, residirt in Prag. VI. **Bischöfe: 70)** S., 1612—1618 Bischof von Freising, s. d. 12. **71)** S., um 673 Erzbischof von Köln, s. d. (Erzb.) 2. **72)** S., 903—920 Bischof von Lüttich, s. d. (Bisth.) 2. VII. **Heilige: 73)** S. v. Muret, Edelmann aus Auvergne, im 11. Jahrh.; aus seiner Stiftung auf dem Gebirg Muret ging nach seinem Tode der Orden von Grandmont (1124) hervor, der sich durch Strenge vor andern auszeichnete. **74)** So v. w. Stephan 58). **75)** So v. w. Stephan 13). VIII. **Gelehrte u. Geistliche: 76)** S. aus Athen, lebte als Arzt zu Alexandria um 640; schrieb über die Goldmacherkunst, herausgeg. Padua 1573, Fol., Jena 1777, 4. **77)** S. von Byzanz, griech. Grammatiker u. Geograph, gegen das Ende des 5. Jahrh.; schr.: *Ἐϑνικά*, ein geograph. Wörterbuch, davon erhalten ein Fragment über Dodona (herausgeg. von S. Tennulius, Amsterdam 1669, 4., dann J. Gronnow, Leyden 1681, 4.) u. ein Auszug des ganzen Werks von dem Grammatiker Hermolaos; von diesem die 1. Ausg. Venedig 1502, Fol.; von Xylander, Basel 1568, Fol.; von Th. de Pinedo, Amsterdam 1678, Fol.; von Berkel, Leyd. 1688; von W. Dindorf, Lpz. 1825, 4 Bde. **78)** S. Marcell, Vorsteher der Kaufmannschaft in Paris, forderte mit dem Bischof von Laon, Robert le Coq, während der Gefangenschaft Johanns II. in England, um die Verfassung umzugestalten u. die königl. Gewalt herabzusetzen, die Entsetzung mehrerer Staatsbeamten, die Absendung von Commissarien in die Provinzen zur Unterstützung u. Bestrafung der Schuldigen, die Einsetzung eines Regierungsraths von 30 durch die Stände gewählten Männern u. die Freilassung des Königs Karls II. v. Navarra. S. selbst wurde in den Staatsrath gewählt, aber schon 1358 auf dem Reichstage zu Compiegne wieder aus demselben geworfen u. kurz darauf in Paris ermordet. **79)** (Martin), geb. 1780 zu Stramberg in Mähren, ging als Webergeselle gegen Ende des 18. Jahrh. nach Breslau u. erlangte schon damals durch den Eifer, mit dem er in den dortigen pietist. Vereinen die bibl. Autorität geltend machte, bei den Pietisten Ansehn. In Breslau machte er seinen Cursus auf dem Elisabetheum, aber er lernte nichts, weil er alle fleischl. Wissenschaften verachtete, studirte von 1806—9 in Leipzig Theologie u. wurde 1809 Pfarrer zu Haber in Böhmen, 1810 aber Pfarrer der kleinen protestant.-böhm. Gemeinde zu Dresden. Hier begann er nun sein strenglutherr. Christenthum zu predigen u. hatte bald einen Kreis von Altgläubigen, unter denen sich mehr. vornehme Personen befanden, um sich versammelt. Um 1823 kam dies so weit, daß S. als Haupt einer Secte erschien, u. diese strebte dahin, wenn ihnen die gewünschte Glaubensfreiheit verweigert würde, das Land zu verlassen. Seit 1828 trat S. immer schroffer auf, zugleich aber häuften sich die öffentl. Angriffe der Presse gegen ihn, der durch die politischen Ereignisse 1830 seines Schutzes am Minister v. Einsiedel beraubt ward. Dennoch unternahm S. schon geheime Inspectionsreisen durch seine separatist. Gemeinden u. verbreitete seine Ansichten aus dem Muldenthale ins Altenburgische, ins Weimarische, zugleich aber gaben auch die nächtl. Conventikel, die er mit seinen Anhängern hielt, zu so ärgerl. Gerüchten Anlaß, daß in der 2. Kammer von 1837 eine Verhandlung darüber begann. Eine Untersuchung wurde gegen S. eingeleitet u. er im Oct. 1837 suspendirt. Nun erst wurde die Auswanderung allgemein proclamirt; S., schon

schon damals als Bischof geltend, wählte sich den Advocaten Marbach, ehemal. Bürgermeister in Zwickau, zum jurid. Beistand u. seit dem Frühjahr 1838 begannen die Auswanderungen wirklich. S., von seiner dresdner Gemeinde (die von seinem sectirenden Treiben gänzlich verschieden war) des Unterschleifs anvertrauter Gelder angeklagt u. durch eine Anklage eines Dienstmädchens in andrer Weise gravirt, konnte erst Ende Oct. 1838, nachdem er Alles mit Geld ausgeglichen, Dresden u. im Nov. Bremen verlassen. In Amerika stand S., als Bischof anerkannt, an der Spitze der Gemeinde u. legte die Insignien eines Bischofs an. Seine Genußsucht u. Sinnlichkeit wurden aber bald bekannt u. die nordamerikan. Journale suchten seiner Gemeinde die Augen zu öffnen, bis endlich die scandalösesten Geständnisse der Auswanderinnen auch die eifrigsten **Stēphanisten** seiner Gemeinde von der Unwürdigkeit ihres Bischofs überzeugten. S. wurde aus der Colonie ausgewiesen. Später kam er nach Europa u. Deutschland zurück u. lebt jetzt in Schlesien. **80)** (Christ. Gottl.), s. Stephanie. *(Pr., Lb. u. Hel.)*

Stēphane, Name der Insel Samos.

Stephanēphoros (Stephanŏphoros), Heros zu Athen, der seinen Tempel hatte, mit welchem die Münzstätte verbunden war.

Stephanēschti, Marktfl., s. unt. Dorohoe.

Stephāni (Heinrich), geb. zu Merzbach um 1765; ward 1794 Consistorial-, 1808 Kirchen- u. Schulrath zu Augsburg, seit 1818 Decan u. Stadtpfarrer zu Gunzenhausen; 1836 ward er emeritirt, weshalb er sich in mehr. Schriften beschwerte, da kein hinreichender Grund dazu da war. Schr. u. a.: Gedanken über Entstehung u. Ausbildung eines Messias, Nürnb. 1787; Das heil. Abendmahl, Landshut 1811; Grundriß der Staatserziehungswissenschaft, Weißenfels 1797; System der öffentl. Erziehung, 2. Aufl., Berl. 1813; Lehrbuch der Religion, 4. A., Nürnb. 1819; Leitfaden zum Unterricht der Confirmanden, 4. Aufl., Erl. 1819; Unterricht in der gründlichsten u. leichtesten Methode, Kindern lesen zu lehren, 3. Aufl., ebd. 1808, worin er die Lautirmethode empfiehlt, dazu gehört die stehende Handfibel, 8. Aufl., 1819; Anw. zum Rechnenunterricht, ebd. 1815—20; gab auch heraus: Archiv d. Erziehungskunde für Deutschland, Lpz. 1791—94, 4 Bde., u. mit J. E. Sauer den bair. Schulfreund, 1811—33. *(Lb.)*

Stēphanie, 1) so v. w. Beatrix III., s. u. Bigorre 1; **2)** Gemahlin des Grafen Gottfried I. von Provence, übernahm nach dem Tode ihres Sohns Bertrand II. 1093 die Herrschaft von Nieder-Provence u. st. um 1100, s. u. Provence ꝛc. **3)** Louise Adrienne (Napoleone), Großherzogin von Baden, geb. 1789, Tochter des Barons Tacher de la Pagerie, Nichte der Kaiserin Josephine u. dadurch nahe Verwandtin Napoleons; ward von diesem bei ihrer Vermählung mit Karl Ludwig Friedrich, damaligem Erbgroßherzog von Baden, 1806 adoptirt; ward, als ihr Gemahl 1811 seinem Großvater in der Regierung von Baden als Großherzog folgte, Großherzogin, seit 1818 Wittwe. Residirt in Mannheim. *(Lb. u. Pr.)*

Stephānie (Christian Gottlob, eigentlich Stephan), betrat unter diesem angenommnen Namen 1756 die Bühne, spielte mit der Schuchschen Gesellschaft in Breslau, Magdeburg, Potsdam, Berlin, Stettin, Frankfurt a. d. O., erhielt dann in Altona, später in Mietau, u. 1760 in Wien als Hofschauspieler Engagement, wo er 1798 starb. Er gab 1766 eine Monatsschrift: Gesammelte Schriften zum Vergnügen u. Unterricht, u. seine beliebten Stücke: Die neuste Frauenschule, die Liebe in Corsika, u. den neuen Weiberfeind heraus. S. trug in Verbindung mit Eckhof u. Kirchhof viel zur Veredlung der Bühne, durch die Verbannung des Harlekins u. der extemporirten Stücke bei. *(Kg.)*

Stephanitä (gr., Ant.), Wettkämpfe, in denen der Preis ein Kranz war.

Stephanocēma (S. *Less.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *Less.* Arten am Cap. **S-nŏmia**, s. Blasenquallen b). **S-nophȳsum** (S. *Pohl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Acanthariae, Ruellieae. Arten: in Brasilien. **S-nopīna**, s. unt. Infusionsthierchen ꝛc.

Stephanŏplokos u. **Stephanŏpolis** (Kunstgesch.), s. u. Glykera 2).

Stēphanops, s. u. Infusionsthierchen ꝛc.

Stēphanos (gr.), **1)** Kranz; **2)** Name der griech. Blumenlese des Meleager.

Stēphanos, Vorgebirg, s. u. Santorin 1).

Stēphanos, Name, s. Stephan.

Stephanostōmata, nach Latreille Fam. der Bandwürmer, dazu die Gatt.: Scolex, Taenia, Bothriocephalus, Ligula u. a.

Stephanowschtschīna (Kirchengesch.), s. u. Raskolniken c.

Stēphansberg, s. u. Nord-Westküste s.

Stēphansgroschen, alte groschenförmige Silbermünzen der Stadt Besançon, welche schon im 6. Jahrh. ausgeprägt wurden u. mit einer Hand u. dem Namen des Heiligen bezeichnet sind. **S-gulden**, im 16. Jahrh. Goldgulden mit dem Bilde des heil. Stephan; solche sind: die Babenbergischen, Baierschen, Meißnischen, Diepholzischen, Nimwegischen Goldgulden, auch die portug. Millerees jener Zeit. *(Msch.)*

Stēphanskörner (Semina staphisagriae), unregelmäßig dreiseitige, braune, mit Vertiefungen u. netzförmigen erhabnen Linien

Linien bezeichnete, einen gelbbräunlichen, fetten Kern enthaltende, schwach, aber unangenehm riechende, unerträglich bitter, ekelhaft, hintennach brennend scharf schmeckende Samen von Delphinium Staphisagria, enthalten ein Alkaloid (s. Delphinin); wirken durch dieses überaus drastisch, werden deshalb nur äußerlich als Streupulver zur Vertreibung der Kopfläuse angewendet, wo sie aber ebenfalls, bes. wenn die Haut wunde Stellen hat, Vorsicht erfordern. *(Su.)*

Stēphanskraut, **1)** Delphinium Staphisagria, s. u. Delphinium u. Stephanskörner; **2)** die Pflanzengatt. Circäa.

Stēphansorden, [1] **1)** geistl. Ritterorden des heil. Stephan, gestiftet 1562 von Cosmo von Medicis I. von Toscana, für Militärverdienste bei Bekämpfung der Seeräuber. Im 16. Jahrh. zeichneten sich die Ritter in den Kämpfen gegen die Türken u. gegen die Raubstaaten aus, befreiten sehr viele Sklaven u. standen 1684 Venedig gegen die Türken bei. [2] Die Einrichtungen sind denen der Malthefer ziemlich gleich; die Ritter stehn unter den Regeln des heil. Benedict; die Benedictinerinnen zu Pisa, dem Hauptsitz des Ordens, wurden dem S. einverleibt, auch 1588 in Florenz ein zum Orden gehöriges Frauenkloster zur unbefleckten Empfängniß gestiftet. [3] Ordenszeichen: ein goldnes, dunkel emaillirtes Johanniterkreuz. Die 4 Winkel zwischen den Theilen desselben füllen goldne Lilien aus u. über dem Kreuz schwebt eine goldne Königskrone. [4] Nach der Erneurung von 1817 besteht der Orden jetzt aus Großkreuzen, Prioren, Ballei u. Rittern, u. diese sind [5] **a)** Gerechtigkeitsritter. Ansprüche an den Orden hat, wer 4 Ahnen väterl. u. mütterl. Seite mit einem Einkommen von 300 Scudi vom Grundeigenthum beweisen kann. Jeder Ritter kann als Commende ein Majorat stiften u. dadurch den Orden erblich in der Familie machen. [6] **b)** Gnadenritter; diese ernennt der Großherzog für Civil- u. Militärverdienst von Adeligen, mit einem Einkommen von 42—210 Scudi. [7] Die Kapläne tragen statt des Ordenszeichens am rothem Band im Knopfloch, nur ein rothes Tuchkreuz auf dem Kleide, die Diener ein Halbkreuz. [8] Ordenstracht: von der Form der Tracht des goldnen Vließes, weiß, mit rothem Futter; daneben eine gewöhnl. Uniform (seit 1750), blau u. roth, u. eine Staatsuniform, weiß u. roth. [9] **2)** (Ungarischer Orden des heil. apostol. Königs Stephan), gest. von der Kaiserin Maria Theresia am 5. Mai 1764, für 26 Großkreuze, 30 Commandeure u. 50 Ritter, ohne die an Geistliche vergebnen Zeichen; jetzt ist die Zahl der Mitglieder unbestimmt. [10] Wird ohne Unterschied der Geburt ertheilt; Großkreuze, die Inländer sind, erhalten den Titel wirkl. Geheimeräthe mit dem Prädicat Excellenz; Commandeure u. Ritter werden auf Verlanger taxfrei in den Grafen- u. Baronstand erhoben. [11] Ordenszeichen: Eckiges, grünemaillirtes, um den Rand mit einem goldnen Streif u. in der Mitte mit einem runden, rothen Schild versehnes Kreuz, vorn das silberne apostol. Kreuz in einer goldnen Krone auf grünem Berg u. nebenan die Buchstaben M. T. (Maria Theresia) mit der Umschrift: Publicum meritorum praemium; hinten, die mit einem Kranz von Eichenblättern eingefaßte Inschrift: Sto. St. Rl. Ap. (Sancto Stephano Regi Apostolico), darüber die ungar. Krone. [12] Band: roth mit Grün geràndert. Die Großkreuze tragen es breit von der rechten Schulter nach der linken Seite, u. dazu einen silbernen Stern, in dessen Mitte die in einem Kranz von Eichenblättern eingefaßte Vorderseite des Kreuzes enthalten ist; die Commandeure um den Hals, ohne Stern; die Ritter noch schmäler im Knopfloch. Ordenstracht: prachtvolle grün u. rothe Uniform. Ordensfest: jährlich am St. Stephanstag. *(v. Bie.)*

Stēphansplatz, s. u. Wien [11].

Stēphansrittersporn, so v. w. Stephanskraut 1).

Stēphanstein, s. u. Carneol.

Stēphansthaler, s. u. Thaler [6].

Stēphansthor, s. u. Jerusalem [26].

Stēphansthurm, s. Wien [16]. **S.-wert,** so v. w. Stevensweert.

Stēphanus, männlicher Name, **1)** s. Stephan. **2)** Rechtsgelehrter des 6. Jahrh. zu Constantinopel; der berühmteste der 12 Advocaten, welche von Tribonianus gewählt wurden, um die zerstreuten Schriften der Juristen zu einem Ganzen zu sammeln. **3)** Robert u. **4)** Heinrich S., s. Estienne 3) u. 5).

Stēphanus, s. u. Brakwespe k).

Stephanūthes, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) [7]b.

Stēphens, 1) Vorgebirg u. Inselgruppe, s. u. Neu-Britannia [3]; **2)** Vorgebirge, s. u. Neu-Seeland [11]; **3)** **(St. S.),** Ort, s. Alabama [3]; **4)** Berg, s. Nordwestküste [6]; **5)** Vorgebirg, s. u. Neu-Süd-Wales [21].

Stēphens (spr. Stihfens, Alexander), geb. 1757 zu Elgin in Schottland; studirte zu Aberdeen die Rechte, trat auf kurze Zeit in Militärdienste, lebte dann zu Chelsea bei London; st. daselbst 1821. Schr.: Public characters, London, 9 Bde.; Annual necrology, London 1799; Annual obituary, bis 1820, u. a. m.

Stēphens-Grēēn (spr. Stihfensgrihn), Platz, s. u. Dublin 2).

Stēphensville, Ort, s. u. Kentucky.

Stephinātes, alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) [7]b.

Stēpko Šubich, im 13. Jahrh. Graf von Trau, s. u. Kroatien (Gesch.) [10].

Stēpney (spr. Stepni), sonst Dorf, jetzt

jetzt Theil von London; in seine Kirchen sind alle Matrosen der engl. Kauffarteischiffe gepfarrt.

Steppach, Dorf mit 800 Ew. u. der Burg Streichenberg im Oberamte Eppingen des bad. Mittelrheinkreises.

Steppdraht, s. Bestechdraht.

Steppe (v. russ.), dürre u. sandige Ebne, bes. wie sie sich vom europ. Rußland an in verschiednen Theilen Asiens finden. Einige haben Flüsse, die sich gewöhnlich in den S-n verlieren, ohne zu einem See gelangen zu können, od. dies höchstens bei starkem Wasser bewerkstelligen (**S-nflüsse**). In mehr. finden sich größre od. kleinre Seen, oft mit salzigem Wasser, oft ohne sichtbaren Abfluß. Einige dieser S-n sind von nomad. Völkern bewohnt, die einige Viehzucht treiben, mehrere könnten recht gut bewohnbar gemacht werden. Auch die Llanos u. Pampas (s. d.) in SAmerika sind während der dürren Zeit S. Die vorzüglichsten S-n s. u. dem bezeichnenden Namen. *(Wr.)*

Steppe der Kirgisen, s. Kirgisen, Land der.

Steppen, **1)** etwas mit einer Steppnaht zusammen nähen; **2)** eine Art Stickerei, wo man in Weißzeug od. Seidenzeug, unter welches ein weicher Stoff gelegt ist, allerlei Figuren näht, indem man sich dabei einer dichten Naht bedient, auch **3)** wattirte Decken u. Kleidungsstücke mit geraden Nähten mehrmals durchnähn, damit sich die Watte nicht verschiebt; **4)** etwas mit dichten Stichen so zusammen nähn, daß die Naht sichtbar ist u. zur Verzierung dient. Beim deutschen S. sind die Stiche schmal u. lang, beim franz. S. breit u. kurz, beim holländ. S. kurz u. schräg. Man steppt mit einfachen Stichen od. mit dem doppelten Stiche mittelst der Nadel od. mittelst Schweinsborsten, im letztern Falle werden die Löcher mit dem **Stepport**, einer Art Ahle, vorgestochen. **5)** Die Nähte, welche von weißem Drahte u. mittelst des doppelten Stichs gemacht werden. *(Fch.)*

Steppenfluss, s. u. Fluß s u. Steppe.

Steppenfuchs, **1)** so v. w. Blaufuchs; **2)** das Pelzwerk von solchen Füchsen, welche aus dem mittlern Asien kommen; es ist von verschiedner Farbe (meist Blaufüchse) u. kommt über Rußland in den Handel.

Steppenhuhn (Pterocles *Temk.*), Gattung der Hühner, mit undeutl. Hinterzehe, nackten Vorderzehen, kurzem, gewölbtem Schnabel, befiederter Nasendecke, flachen, langen u. spitzen Flügeln u. kurzem Flaum an der Vorderseite der Läufe. Art: Ganga (P. alchata, arab. S.); Unterbauch u. Schenkel weiß, Mittelfedern des Schwanzes verlängert, 12 Z. groß; um das Mittelmeer herum.

Steppenlerche, so v. w. Lerche, tatarische. **S-ralle**, so v. w. Halsbandgiarol, s. u. Sandhuhn. **S-wolf**, s. u. Wolf. **S-ziege**, so v. w. Saiga.

Steppnaht, s. u. Naht s. **S-ort**, s. u. Steppen 4). **S-seide**, gezwirnte, sehr gleichförmige Seide, wie sie zum Steppen gebraucht wird. **S-stich**, der Stich, welcher bei der S-naht gebraucht wird.

Sterbefall (S-haupt), so v. w. Baulebung.

Sterbefiscus, s. u. Fiscus.

Sterbegras (Carex pseudocyperos, Bergstgras), Riedgras in Wassergräben u. an sumpfigen Orten, das in nassen Jahren dem Rindvieh, wenn es mit gefressen wird, tödtlich ist, indem die Gedärme davon aufschwellen u. zerplatzen.

Sterbehafer, s. u. Zins s.

Sterbehemd, s. u. Sterbekleid.

Sterbejahr, S-quartal, S-monat, das Jahr, Quartal od. Monat, in welchem Jemand gestorben ist, bes. in so fern den Hinterlassenen eines Verstorbenen davon noch ein Theil der Besoldung desselben zukommt.

Sterbekasse, **1)** Kasse, zu welcher die Mitglieder einer Gesellschaft, entweder monatlich od. jährlich, gewisse Beiträge bezahlen, u. wofür bei ihrem Absterben eine einmalige Summe (**S-geld**) od. eine Rente an die nächsten Erben ausgezahlt wird; **2)** Kasse, durch welche im Todesfalle den Interessenten eine Summe ausgezahlt wird, welche zu den Begräbnißkosten des Verstorbenen bestimmt ist. *(Fch.)*

Sterbekleid, Oberkleid, welches einem Verstorbnen bei der Beerdigung angezogen wird; ist es weit, so heißt es **S-hemd** od. **S-kittel**.

Sterbelehn, **1)** Geldsumme, welche nach dem Tode eines Erbzinsmanns von den Erben an den Grundheern gezahlt werden muß (Gesammtlehn), zur Anerkennung des Lehnverhältnisses, in das sie an Stelle des Verstorbenen treten; **2)** (eigentl. S., Mortuarium), eine als Reallast auf den Gütern persönlich freier Bauern ruhende Berechtigung des Lehns- u. Erbzinsherrn auf einen bestimmten Gegenstand od. Theil des Nachlasses, der bisweilen aber auch eine Art Lehngeld, jedoch als Nachlaßschuld zu betrachten ist. *(Hss.)*

Sterbelied, Lied, welches vom Sterben od. überhaupt von den letzten Dingen handelt u. bei Begräbnissen gesungen wird.

Sterbemünzen, Münzen auf den Tod reg. Fürsten u. Fürstinnen, Prinzen u. Prinzessinnen od. sonstiger ausgezeichneter Personen, sind eigentlich mehr Denkmünzen, doch benutzte man auch häufig currente Münzen dazu u. unterscheidet nach Werth od. Größe **S-species**, **S-thaler**, **S-gulden**, **S-groschen** rc. Die S. sind bes. oft in den sächs. Linien gewöhnlich u. noch nach dem Tode Königs Friedrich August von Sachsen sind S-species u. ½ Thalerstücke ausgegeben worden; vergl. Sterbethaler. *(Jb.)*

Sterben, [1] der Uebertritt aus dem Leben

ben in den Tod, ein eben so naturgemäßer Vorgang, als jede andre Lebenserscheinung. [2] Es unterliegen zunächst die Muskelkräfte. Eine allgem. Mattigkeit deutet an, daß das Eigenvermögen, das Leben in einer bestimmten Sphäre selbst zu leiten, seinem Erlöschen nahe sei; hierzu kommt oft ein eignes Vorgefühl des Tods, das in dem Gemeingefühl begründet ist. Die übrigen Körperverrichtungen bleiben mehr od. minder noch erhalten, zuletzt aber schwindet das Bewußtsein od. erwacht nur periodisch. [3] Das Herz schlägt schnell od. schwach, mit Unterbrechungen, ihm entsprechend ist auch der Puls klein u. aussetzend, od. wird auch in den Extremitäten ganz unfühlbar, während diese zugleich erkalten (*der Mensch stirbt von unten*). Es erlöscht der Lebensturgor, was sich bes. in dem Hippokratischen Gesicht (s. d.) charakterisirt. Den Körper bedeckt ein kalter, klebriger Schweiß (*Todesschweiß*), der ebenfalls von den Extremitäten anhebt. [4] Das Athmen wird stöhnend u. ängstlich, wodurch das noch rege Gefühl als *Todesangst* belästigt wird; das Schlucken wird beschwerlich, indem bes. Getränke mit hörbarem Geräusch durch die Speiseröhre in den Magen fallen; in den Lungen sammelt sich Schleim an, der nur mühsam durch die Luftröhre hinauf gelangt, endlich in derselben verweilt u. ein Röcheln (*Todesröcheln*) bewirkt. [5] Die Augäpfel werden nach den obern äußern Augenwinkeln gezogen u. der Blick ist unstät. Häufig verdunkelt sich auch die Hornhaut des Auges noch vor dem wirkl. Ableben (*das Auge bricht*), u. der Körper folgt auch im Liegen seinem Schwerpunkt u. sinkt herab. [6] Auch die Hände nehmen an diesem Zustande Theil, od. verwenden den Rest ihres Vermögens in irrem Umsichgreifen (*Flockenlesen*); der Unterkiefer sinkt willenlos herab. [7] Mit der abnehmenden äußern Körperwärme schwindet auch die Wärme der Lungen u. das Athmen wird kalt. Alle diese Erscheinungen auf ihrer Höhe geben das Bild der *Agonie* od. eines *in den letzten Zügen liegenden Menschen*, deren Dauer unbestimmt, zuweilen auch von sehr schnellem Verlaufe ist, doch meist sich über einige Stunden nicht erstreckt. [8] Indessen behauptet auch wohl die Natur noch ein- od. einigemal ihre Ueberlegenheit im Streite mit ihrer eignen Auflösung, das Bewußtsein kehrt wieder, gleichzeitig mit einer freiern Blutbewegung. Bald aber erneuert sich die Scene, doch häufig nur in schwachen Zügen, u. das Leben erlöscht auch wohl unvermerkt unter einem *letzten Athemzug*, dessen letzter Moment jederzeit eine Exspiration ist. [9] Von dem mehr od. minder scharfen Hervortreten der genannten Erscheinungen, wovon einzelne auch wohl mangeln, dagegen aber auch andre als besondre durch Krankheitszustände herbeigeführte sich hinzufügen können, von der Dauer, dem Wechsel u. der Aufeinanderfolge desselben, hängen die Zustände ab, die man als *leichten* od. *schweren Tod* bezeichnet. Im Allgemeinen ist aber das S. kein Leidenszustand, ja kann selbst als Gefühl der Beseitigung eines vorhergegangenen Leidens erfreuend sein. [10] Mit dem letzten Athemzuge wird das Leben als entwichen u. der Mensch als gestorben erachtet. Gewöhnlich folgt indessen, wenn auch das Athmen zum Stillstand gelangt ist, noch ein u. der andre schwache Athemzug. Gleichzeitig hat nun auch das Herz zu schlagen aufgehört. [11] Der Körper ist gefühllos u. die Reizbarkeit nur noch durch Einwirkung starker u. ungewöhnl. Reize anzuregen. Alle noch rückständige Röthe der Haut verschwindet, zugleich allmählig alle Körperwärme, die Glieder strecken sich, indem die ausstreckenden Muskeln ihr Uebergewicht über die Beugemuskeln behaupten, der Körper erstarrt u. der als Tod dem Leben entgegenstehende Zustand ist völlig eingetreten. *(Pst.)*

Stērbender Fēchter (Mirmillone), s. Borghesischer Fechter.

Stērbensthaler, s. Katechismusthaler.

Stērbeschilling, s. u. Zins u.

Stērbethaler, 1) s. u. Sterbemünzen; **2)** die in Berlin 1786 geprägten Thaler, weil sie mit dem Buchstaben A, der die Jahreszahl theilt, den 17. Aug. 1786, den Todestag Königs Friedrich II., ausdrücken. Uebrigens ist nicht jeder Thaler mit 17 A 86 ein S., sondern nur diejenigen sind es, die nach der Zahl 17 u. nach dem A einen Punkt haben (17. A. 86.). Diese Punkte hat der Münzmeister, der im Begriff war, Thaler zu schlagen, in dem Augenblicke hinzugesetzt, da er den Tod Friedrichs erfuhr. Sie sind selten. Vgl. Sterbemünzen. *(Pr. u. Wr.)*

Stērbevogel, so v. w. Seidenschwanz, gemeiner, weil nach dem Aberglauben seine Erscheinung in Schaaren eine Pest anzeigt.

Stērblichkeit (Mortalitas), [1] die Nothwendigkeit, der alles Lebende unterliegt, früher od. später dem Tode zuzufallen, kommt bes. in Hinsicht auf eine große Masse Menschen in Betracht, die unter sich in irgend einer Beziehung Gemeinschaft haben. [2] Ihre S. ist dann eine größere od. eine geringere, je mehr od. weniger derselben in einer bestimmten Zeit sterben, od. je kürzere od. längere Zeit verstreicht, ehe eine solche bestimmte Zahl Menschen durch den Tod weggerafft ist. [3] Wenn auch Zufälligkeiten hierauf nicht ohne erheblichen Einfluß sind, so zeigt sich doch hier eine gewisse Naturordnung, u. es ist dieser Gegenstand sowohl in physiolog., staatswissenschaftl. od. medicin.-polizeil. Hinsicht von Interesse u. Wichtigkeit. [4] Die Erfahrung lehrt aber, daß überall, wo Menschen in Gesellschaften vereint leben, von einer gewissen Menschenzahl nach etwa $33\frac{1}{4}$ Jahren über die Hälfte durch den Tod weggerafft ist, u. daß also auf ein Jahrhundert 3 lebende

lebende Generationen kommen. [6] Wenn nun auch hierbei einige Schwankungen vorkommen, so werden diese um so geringer sein, von je größerer Zahl die Uebersichten genommen sind, u. es werden diese Abweichungen von der Zahl von 33⅓ Jahren für Eine Generation sich nicht über 1—2 Jahre mehr od. weniger erstrecken. Hieraus folgt auch, daß von einer großen Zahl Menschen, von allen Altern u. verschiednen Lebensverhältnissen, jährlich mehr als $\frac{1}{33}$ stirbt. [6] Anders fallen die Resultate, wenn man die S. einer gewissen Menschenzahl unter bestimmten Lebensverhältnissen betrachtet. [7] Da die Mehrzahl der Menschen an Krankheiten stirbt, die aber wieder meist Folge von der Lebensart der Menschen sind u. durch Vorsichtsmaßregeln ebenso der Ausbruch derselben sich verhüten, als auch ihre Gefahr häufig sich beseitigen läßt, so muß auch die S. in einem solchen Falle bedeutend sich verringern. [8] Mit dem S-sverhältniß steht die Probabilität der Lebensdauer in einem natürl. Verhältniß (s. Politische Arithmetik u. Lebensdauer). [9] Die gewöhnlichsten größern u. geringern auf die S. Einfluß habenden Lebensverhältnisse sind folgende: klimat. Verschiedenheiten, Eigenheiten des Bodens od. der Umgebung, Hauptbeschäftigungen der Bewohner eines Orts, die Qualität der Hauptnahrungsmittel. Aus allen diesen geht die gesunde Beschaffenheit eines Orts od. einer Gegend hervor. [10] In jedem Ort ist ferner die S. nach den Jahreszeiten verschieden, doch wirken auch klimat. Einflüsse. In mehrern Gegenden ist in den Wintermonaten, in andern in den Sommermonaten die S. stärker, u. auch für einzelne Monate hat die S. eine bestimmte Zu- u. Abnahme, die aber in andern Gegenden häufig gerade entgegengesetzt ist. In der Regel ist die S. auf dem Lande geringer als in den Städten. [11] Noch mehr Einfluß haben die Lebensart, Beschäftigung u. das Gewerbe, insofern sie mehr od. weniger Krankheiten begünstigen. Auch die Zunahme der Civilisation soll die S. vermindern; der Vergleich aber des S-sverhältnisses von wenig civilisirten, selbst noch im Naturzustand lebenden Völkern mit ganz civilisirten spricht für das Gegentheil. [12] Am abweichendsten ist das S-sverhältniß kleiner Kinder; diesem sind die großen Städte sehr ungünstig. Am größten ist die S. in den Findelhäusern. [13] Hinsichtlich des Geschlechts ist die wahrscheinl. Lebensdauer bei Knaben größer, als bei Mädchen, von jenen sterben im 1. Lebensjahre immer mehr, als von letztern, u. auch die S. des höhern Alters zeigt sich fast überall zu Gunsten des weibl. Geschlechts, doch betreffen die Fälle von ungewöhnlich hohem Alter immer nur Männer. [14] Die Aussicht, ein höheres Alter zu erreichen, ist im Allgemeinen in nördl. Gegenden größer, als in südlichen. Die häufigsten Fälle von sehr alten Leuten kommen in Rußland vor. *(Pst.)*

Sterblichkeitstabellen, durch beglaubte Personen (meist Kirchendiener) in Kirchenbüchern nach der Zeitfolge aufgenommene Verzeichnisse von Verstorbenen u. aus mehrern solchen Aufzeichnungen verabfaßte Uebersichten. Sie sind nicht blos wegen etwaiger Nachweisung über einzelne Sterbefälle wichtig, sondern bes. dem Physiologen, dem Staatsmann u. Statistiker, um Resultate für Abnahme od. Zunahme der Bevölkerung, Lebensdauer, Lebensprobabilität, bes. auch für Lebensversicherung dadurch zu gewinnen, u. auch hinsichtlich der Gesundheitspolizei, um darauf abzweckende Anträge u. Vorkehrungen treffen zu können. Es liegt aber offen vor, daß, um diesem Zwecke zu entsprechen, sie nicht nur mit Genauigkeit u. Vollständigkeit geführt werden, sondern auch alle Data enthalten müssen, welche für die gedachten Rücksichten in Betracht kommen. Dahin gehört bes. das Geschlecht, das Alter der Verstorbenen, ob solche verheirathet od. unverheirathet, od. verwittwet waren, Stand u. Gewerbe, die Krankheit, woran sie verschieden rc. Für daraus zu bewirkende Uebersichten muß aber eine möglichst große Zahl von einzelnen S. nach Verschiedenheit der Verhältnisse, der Jahre, auch der Jahreszeiten, zusammengestellt werden, indem die Wahrscheinlichkeit einer daraus zu ziehenden Folgerung mit der Menge der unter ein übereinstimmendes Verhältniß gestellten einzelnen Fälle, z. B. eines höchsten Lebensalters unter einer Zahl Verstorbener, wächst. Vgl. auch Geburtslisten u. Bevölkerungslisten. *(Pi.)*

Stërbling, **1)** ein gestorbenes Thier, bes. **2)** ein gestorbenes Schaf; **3)** die dem gestorbenen Schafen abgezognen Felle; **4)** Kinder, welche frühzeitig wieder sterben.

Stërblingsleder, s. u. Leder ».

Stërblingswolle, s. u. Schafwolle ».

Stercorālis fistula, Kothfistel, s. u. Fistel. **S. vŏmitus**, Kothbrechen.

Stercoranisten, diejenigen, welche behaupten, daß, wenn man im Abendmahl das Fleisch u. Blut Christi erhalte, es auch im Magen verdaut werde u. durch die natürl. Oeffnungen als Unrath abgehn müsse. Die Meinung, welche schon früher, aber weniger grell ausgesprochen worden war, erregte im 9. Jahrh. die **S-nistischen Streitigkeiten**, bes. durch Heribald, Bischof von Auxerre. Doch kam der Name der S. erst im 11. Jahrh. vor. *(Lb.)*

Stercorārius, s. Raubmeve.

Stercoratiōn (v. lat.), Düngung, Bemistung.

Sterculia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Büttnereen *Spr.*, Storchschnabelgewächse, Sterculieae *Rchnb.*, Schroben *Ok.*, Monadelphie, Dodekandrie *L.* Merkw. Arten: S. foetida, mit vielfach getheilten, gefingerten, so wie die Blüthen mit übelriechenden Blättern, großen, eiförmigen, holzigen, vielsamigen Kapseln. Die Sa-

Samen werden, wie die von S. Balanghas, geröstet wie Kastanien genossen; S. colorata, mit 5lappigen Blättern, scharlachrothen Kelchen, großen, rothen, längl. Kapseln; S. urens, mit 5 lappigen Blättern, glockenförmigen Kelchen, grünen, mit Brennborsten besetzten Kapseln. Diese nebst den vorigen, in OIndien, so wie S. tragacantha, in Afrika, liefern ein dem Traganth sehr ähnliches Gummi. S. acuminata *P. Beauv.*, in Afrika (Gourounußbaum); die Nüsse, Kola od. Gola, dienen unter den Negern zu Sierra Leone als Münze u. als ein die Zähne conservirendes Kaumittel, auch machen sie schlechtes Wasser, in das sie gelegt werden, trinkbar. S. nobilis, mit eilanzettförmigen Blättern, grünlich-gelben, vanillenartig riechenden Blüthen, in OIndien. *(Su.)*

Sterculiaceen, s. u. Schroben.

Sterculius (Sterculius, Sterquilinus), röm. Gott, Sohn des Faunus, n. And. nur Beiname Saturns od. des Picumnus, Erfinder des Ackerdüngens.

Stercus (lat.), **1)** Koth; **2)** bes. Darmkoth.

Stère, altfranz. Maß, bes. für Brennholz, ungefähr ½ Klafter.

Stereobatae (v. gr.), so v. w. Stylobaten.

Stereocaulon (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lichenen, Coenothalami *Spr.*, Knopfflechten *Rchnb.*, Stuppen *Ok.* Arten: S. paschale (s. Taf. VIII. Fig. 42), botryosum, nanum, condyloideum, auf der Erde an Felsen, körnige, fast holzartige Strünke u. Aeste, mit gewölbten, stark gefärbten Köpfen darstellend.

Stereoderma (S. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Oleinae *Endl.* Einzige Art: St. javanicum. **S-don** (S. *Brid.*), Laubmoosgattung aus der Gruppe Hypnoidea *Rchnb.*

Stereographie (v. gr.), Körperzeichnung. **S-graphische Projection** (Math.), s. Projection [8]–[10] u. Landkarte [8].

Stereologie (v. gr., Diplom.), s. u. Kreuzlehre.

Stereometer, von Leslie verbessertes, auf dem Mariotteschen Gesetze beruhendes Instrument zur Bestimmung des Raums, den poröse od. pulverförmige Körper einnehmen, besteht wesentlich aus einer etwa 20 Z. langen, unten offnen, oben verschließbaren Röhre, die in ein ziemlich gleich langes, weiteres, mit Quecksilber gefülltes, cylindr. Gefäß getaucht wird. Wird erstre Röhre bis an einen 4 Z. von der obern Mündung entfernten Punkt in das Quecksilber getaucht, dann oben verschlossen u. nun so weit herausgezogen, bis das Quecksilber in ihr halb so hoch wie im Barometer steht, so dehnt sich die Luft darin auf 8 Z. aus. Wird aber ein Theil x des erwähnten 4zolligen Raums mit einem pulverförmigen Körper gefüllt u. die Röhre geschlossen wie vorher herausgezogen, so braucht das Quecksilber nur 4 — x Z. zu fallen, um halb so hoch als im Barometer zu stehn zu kommen. Ist hier der Abstand des Quecksilbers vom obern Ende = 7 Z., so nimmt der gepulverte Körper nach der Berechnung die Hälfte des Raums ein, der durch einen Zoll der Röhre angegeben wird. *(Ml.)*

Stereometrie (v. gr.), [1] die Lehre von der Messung der Körper, handelt streng genommen von den Punkten, Linien u. Flächen, insofern diese nicht sämmtlich in einer u. derselben Ebene liegen. [2] Grundlehren der reinen S.: Die Lage einer Ebene ist bestimmt **a)** durch 3 Punkte, die nicht in einer Geraden liegen; **b)** durch eine Gerade u. einen Punkt außer derselben; **c)** durch 2 Gerade, die entweder einander scheiden od. parallel sind. Durch 2 Punkte od. durch eine Gerade lassen sich dagegen unzählig viel Ebenen legen, u. wiederum liegen mehr als 3 Punkte nicht nothwendig in einer Ebene (ein 3füßiger Tisch steht immer fest, nicht so der 4füßige). [3] 2 Gerade im Raume können außerdem, daß sie einander scheiden od. parallel sind, eine solche Lage haben, daß keins von beiden Statt findet; solche heißen sich kreuzende. Die kürzeste Linie, die sich zwischen 2 sich kreuzenden ziehn läßt, d. h. ihr Abstand, steht auf beiden Seiten senkrecht. Daher ist der Abstand von Geraden, die einander scheiden, immer Null. [4] Eine Gerade kann entweder ganz in eine Ebene fallen, od. ihr nie begegnen, d. h. ihr parallel sein, od. blos einen Punkt mit ihr gemeinschaftlich haben, d. h. sie durchstechen. Steht sie im letzten Falle auf 2 Geraden senkrecht, welche aus dem Durchstichspunkte beliebig in der Ebene gezogen sind, so sagt man, sie stehe auf der Ebene senkrecht. In diesem Falle steht sie auch auf jeder andern in der Ebene gezognen Geraden senkrecht; in jeder andern Lage steht sie schief auf der Ebene. Fällt man, wenn das Letztere Statt findet, aus irgend einem Punkte der Geraden ein Loth auf die Ebene u. verbindet seinen Fußpunkt mit dem Durchstichspunkte, so heißt der Winkel, den die ursprüngl. Gerade mit dieser Verbindungslinie einschließt, ihr Neigungswinkel gegen die Ebene. Hat man z. B. Taf. III. Fig. 30 die Ebene AB u. die Linie CD, welche auf ihr schief steht, so ist, wenn man CE senkrecht auf AB zieht, CDE der Neigungswinkel. Wäre die Linie statt CD eine andre ihr parallele, die die Ebene gar nicht schneidet, wie C'D', so ist der Neigungswinkel dieser ganz derselbe, denn man kann sie sich bis zum Durchschnitt mit der Ebene verlängert denken u. erhält dann wegen des Parallelismus gleiche Winkel. [5] 2 Ebenen begegnen einander entweder nie, d. h. sie sind parallel, od. sie begegnen, d. h. sie durchschneiden einander. Der Durchschnitt ist eine gerade Linie. Sind beide Ebenen AB u. CD (Fig. 31) einerseits von dieser Geraden AC begrenzt,

grenzt, so heißt die Abweichung ihrer gegenseitigen Lage ein Keil od. ein Flächenwinkel, auch diedrischer Winkel (hier gelten dieselben Unterschiede, wie beim gewöhnl. Winkel, s. d.), die Gerade AC die Kante, die Ebenen die Seiten des Keils; werden in irgend einem Punkte der Kante E auf diese 2 Lothe EF, EG errichtet, welche in den Seiten liegen, so heißt der von ihnen eingeschloßne Winkel FEG der Neigungswinkel des Keils od. der beiden Ebenen. Die Keile verhalten sich wie ihre Neigungswinkel, daher ist der eine das Maß des andern. Ebenen, deren Neigungswinkel ein rechter ist, stehn senkrecht auf einander. [8] Werden aus einem Punkte beliebig viel gerade Linien nach verschiednen Richtungen so gezogen, daß nie 3 derselben in einer Ebene liegen, u. denkt man sich durch je 2 auf einander folgende eine Ebene gelegt, die von diesen Linien begrenzt ist, so heißt der von diesen Ebenen einerseits begrenzte Raum ein körperl. Winkel (Angulus solidus), od. eine Ecke, wie CABD (Taf. III. Fig. 32). Der Punkt A heißt der Scheitel, die Ebenen ACB, ACFD u. ADEB die Seiten, die Geraden AC, AB, AD die Kanten, die von den Kanten eingeschloßnen Winkel $\widehat{CAB}$, $\widehat{CAD}$, $\widehat{BAD}$ die Kantenwinkel, die von den Ebenen gebildeten Keile auch die Seitenwinkel, od. schlechthin die Winkel der Ecken. Nach der Zahl der Kanten, od. was dasselbe ist, der Seiten einer Ecke, wird sie eine 3-, 4-, 5- ꝛc. kantige od. seitige genannt. Beschreibt man in der Vorstellung aus dem Scheitel einer Ecke als Mittelpunkt eine Kugelfläche von beliebigem Halbmesser, so schneiden die Seiten der Ecke diese Fläche in lauter Bogen größter Kreise u. begrenzen auf der Kugelfläche ein sphär. Vieleck. Die Seiten dieses Vielecks sind die Maße der zugehörigen Kantenwinkel, die Winkel des Vielecks sind die Maße der Keile u. die Oberfläche des Vielecks ist das Maß der Ecke selbst. Daher lassen sich die Untersuchungen über die Ecken auf die der sphär. Vielecke reduciren, was in mehrfacher Rücksicht große Erleichterung gewährt (vgl. Trigonometrie, sphärische, u. Sphärik). Stehn die Kanten einer 3kantigen Ecke auf einander senkrecht, so wird die Ecke eine rechte genannt. Diese ist das Grundmaß aller andern Ecken. Eine Ecke, welche kleiner ist als das Vierfache einer rechten Ecke, heißt eine concave od. ausspringende; diejenige, welche größer ist als dieses Vierfache, heißt dagegen eine convexe od. einspringende (bei Festungswerken sind einspringende Ecken häufig [vgl. auch Sternfiguren]). Ecken, worin Keile vorkommen, deren Neigungswinkel größer ist, als 2 rechte sind, heißen Ecken mit einspringenden Keilen. [7] Die S. betrachtet in der Regel von den Polyedern nur die mit ausspringenden Ecken. Das einfachste derselben ist das Tetraeder (s. d.). Wie jedoch in der Planimetrie in mehrfacher Beziehung das Parallelogramm dem Dreieck vorausgeht, so in der S. dem Tetraeder das Parallelepipedon (s. d.), das von 6 Ebenen begrenzt ist, von denen immer 2 parallel sind. Daran schließt sich das Prisma (s. d.) mit blos parallelen Durchschnitten. Zuletzt folgt die Pyramide (s. d.), von der das Tetraeder ein besondrer Fall ist, wie das Parallelepipedon dem Prisma. Unter den krummflächigen Körpern werden hier behandelt der Kegel, der Cylinder, die Kugel, die Sphäroiden u. Konoiden. Außerdem sind hier noch die Körper zu erwähnen, welche durch Umdrehung einer ebenen Figur, wie eines Dreiecks od. Kreises, einer Ellipse, od. überhaupt eines Segments von einem Kegelschnitte um eine beliebige, in dieser Ebene gezognen Gerade als Axe entstehn u. ringförmige Körper genannt werden; eben so die hufförmigen Abschnitte der Cylinder u. Konoiden, welche von einem Stücke der Grundfläche u. der gekrümmten Fläche dieser Körper u. außerdem von einer Ebene begrenzt werden, welche durch diese Körper gelegt wird, die Sphäroide u. alle folgende Körper finden in der Behandlung ihre Stelle besser in der analyt. Geometrie. [8] 2 Ecken, 2 gekrümmte Flächen od. 2 Körper können in Rücksicht ihrer Gestalt u. Größe zunächst in fünferlei Beziehung betrachtet werden. Sie sind entweder ähnlich gleich (congruent), od. symmetrisch gleich, od. ähnlich, od. symmetrisch, od. blos gleich (vgl. Symmetrie, Verwandtschaft). [9] Die Bestimmung des Inhalts od. Volumens der verschiednen Körper ist unter den einzelnen Artikeln angegeben. Die Beziehungen in der S. sind bei Weitem mannichfaltiger als in der Planimetrie. Beim einfachsten Vieleck z. B., dem Dreieck, kommen unmittelbar nur 6 Stück, die 3 Seiten u. die Winkel, die sie einschließen, in Betracht. Beim einfachsten Polyeder, dem Tetraeder, dagegen hat man 4 Flächen, 6 Kanten, 6 Keile, 12 Neigungswinkel der Kanten gegen die Seitenflächen, 12 u. noch 3 Kantenwinkel, u. 4 Ecken, zusammen 47 Stücke, also nahe 8mal so viel als beim Dreieck. [10] Man wendet nun bei stereometr. Untersuchungen entweder die construirende Methode an, wobei die Schwierigkeit eintritt, daß die Verzeichnungen alle in einer Ebene zu machen sind, also bei Betrachtung einer stereometr. Figur nicht blos der Verstand, sondern auch die Phantasie thätig sein muß, was ihr aber andrerseits als Bildungsmittel gerade einen vorzüglichen Werth verleiht; od. man bedient sich, sobald es sich nicht um das Volumen der Körper handelt, der Projectionen (s. d.), wodurch die Construction auf eine Fläche (nicht allemal auf eine Ebene) zurückgeführt wird. Dadurch haben viele schwierige u. bes. in das Praktische einschlagende Gegenstände eben so sehr an Einfachheit, als an Allgemeinheit gewonnen,

nen, u. es ist diese Betrachtungsweise dem Praktiker unentbehrlich. Endlich wird u. zwar am umfassendsten, die Methode der Coordinaten auf die S. angewendet, die nach den Verbesserungen, welche dieselbe in der neusten Zeit erfahren, von ihrer frühern Weitläufigkeit viel verloren hat, an der sie sonst namentlich bei stereometr. Untersuchungen litt. Als ein Theil der S. ist die sphär. u. sphäroid. Trigonometrie (s. d.) anzusehn, welche die S. eben so ergänzt, wie die ebene Trigonometrie die Planimetrie. [11] Das Studium der S. wird sehr durch Modelle erleichtert, die sich füglich in massive u. durchsichtige theilen lassen. Jene sind meistentheils aus Holz od. Pappe. Manche Körper, wie der schiefe Cylinder u. Kegel sind auf diese Weise schwer herzustellen. Zur Anfertigung der Körper aus Pappe muß diese vorher die gehörige Form erhalten u. an den Stellen, wo sie dann umgebogen werden soll, um einen Keil zu bilden, bis auf die Hälfte ihrer Dicke eingeschnitten werden (vgl. hierzu Netz). Sonst kann man sich viele Formen leicht aus weichen Massen, wie aus Kork auf die Dauer od. aus Kartoffeln u. dgl. für den momentanen Gebrauch ausschneiden. [12] Weit brauchbarer sind die durchsichtigen Modelle, die man Gerüste nennen könnte, u. die noch den Vortheil haben, daß Jeder sich dieselben mit Leichtigkeit herstellen kann. Um Polyeder zu construiren, biegt man steife Drähte, die die Kanten der Körper vorstellen, an ihren Enden um, um sie, wo es nöthig ist, mit Fäden zusammenzubinden, od. man schneidet dünne Stäbchen, am besten aus Kiefernholz, u. durchsticht sie an ihren Enden mit einer starken Nadel, um sie dann mit einem Faden zusammenzubinden; od. man spitzt diese Stäbchen zu u. steckt sie mit ihren Enden in so viel Wachskugeln, als der Körper Ecken hat, od. in eingequellte Erbsen, die, wenn sie wieder zusammengetrocknet sind, dem Modelle große Festigkeit geben. Bedient man sich der Fäden zur Befestigung, so ist oft noch eine Diagonale nöthig, damit der Körper eine bestimmte Gestalt erhält. [13] Kegel- od. Cylinderflächen rc. construirt man am besten durch ausgespannte Fäden, die die erzeugenden Linien in ihren verschiednen Lagen darstellen. Es wird im Mittelpunkte eines aus Pappe geschnittnen Kreises ein Stäbchen schief od. senkrecht, etwa durch Siegellack, befestigt u. über sein andres abgestumpftes Ende u. die Pappenscheibe ein Faden gewunden. In ähnl. Weise erhält man eben so leicht die Cylinderfläche. Was die Kugel betrifft, so kann man sich auch da mit Vortheil der in Kreise von gleichem Halbmesser zusammengebognen Drathe bedienen, od. man läßt sich, für blose Constructionen auf ihrer Oberfläche, zu einer hölzernen Kugel einen massiven hölzernen Cylinder so ausdrehen, daß die Halbkugel gerade in die Höhlung paßt, od. noch besser, daß so viel fehlt, als die Breite des Stifts beträgt, mit dem man auf der Kugelfläche zeichnen will. Dann lassen sich mit Leichtigkeit in jeder Lage Bogen größter Kreise auf der letztern construiren. [14] Die **Anwendung** der S. ist eben so mannichfaltig als wichtig, z. B. bei der Krystallographie, Markscheidekunst, Baukunst rc. Was man unter **prakt. S.** im engern Sinne begreift, s. u. Visirkunst. [15] **Literatur:** Euklides Elemente, die 5 letzten Bücher, u. des Archimedes 2 Bücher von der Kugel u. dem Cylinder; Legendre, Elemente der Geometrie, übersetzt von Crelle, Berl. 1822; Ide, Elemente der reinen Mathematik, 2. Thl., ebd. 1803; Nizze, Lehrbuch der S., Königsberg; Ohm, Körperl. Raumgrößenlehre rc., Berl. 1826; Grunert, Lehrbuch der S., Brandenb. 1832; Van Schwinden, Geometrie, deutsch von F. A. Jacobi, Jena 1834; C. F. Kauffmann, Lehrbuch der S., Stuttg. 1836; Nagel, Lehrbuch der S. u. ebenen Trigonometrie, Ulm 1838; Poncelet, Traité des propriétés projectives, Paris; Steiner, Ueber die Abhängigkeit geometr. Gestalten, Berl. 1832; Lehmus, Aufgaben aus der Körperlehre, Berl. 1811. Lubbes, Lehrbegriff der höhern Körperlehre, Berl. 1828, enthält die Theorie der Gleichungen mit 3 Veränderlichen. *(Ml. u. Tg.)*

Stereōntium (a. Geogr.), Stadt in Germanien; jetzt Kassel an der Ems, n. And. Steinfurt.

Stereōpes, s. u. Kyklopen.

Stereoptēn (Aniskampfer), der bei dem Auspressen des geronnenen Anisöls zurückbleibende krystallin. Rückstand (25 Proc.), dem **Eläopten**, dem flüssigen Theile (75 Proc.) entgegengesetzt.

Stereoskōp, Erfindung Wheatstones zur genauen Beurtheilung der Gestalt eines Körpers innerhalb seiner Umrisse; es besteht aus einem an der Rückseite offnen Kasten, an dessen Vorderwand 2 Oeffnungen für beide Augen angebracht sind, hinter welchen 2 gegen einander rechtwinklig geneigte Spiegel so aufgestellt sind, daß die Halbirungslinie des Winkels, den sie bilden, die Wand des Kastens senkrecht zwischen jenen beiden Ocularöffnungen schneidet u. beide Spiegelflächen mit der Vorder- u. Seitenwand des Kastens von 45° bilden. Bringt man nun auf die eine Seitenwand eine Zeichnung, so fällt diese unter einem Winkel von 45° auf u. wird, unter einem gleichen Winkel zurückgeworfen, durch die eine Ocularöffnung in das eine Auge gelangen, ebenso eine Zeichnung auf der andern Seitenwand nur vom andern Auge wahrgenommen werden können. Durch geschickte Stellung der beiden, einander möglichst gleichen Zeichnungen u. der Spiegelkante bringt man es leicht dahin, daß beide Bilder an derselben Stelle wahrgenommen werden. Entsprechen nun die beiden Zeichnungen den Ansichten eines bald mit dem einen, bald mit dem andern Auge betrachteten,

teten, erhabenen od. hohlen Gegenstandes, so wird dieser durch das Zusammenwirken beider Zeichnungen täuschend dargestellt. Durch diese Eigenschaften des S-s sucht Wheatstone die allgemein angenommene Theorie des Sehens mit beiden Augen zu widerlegen. Vgl. Poggendorffs Annalen der Physik u. Chemie, Bd. 62, S. 548. *(Ml.)*

Stereospĕrmum (S. *Cham.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Bignoniaceae *Chmss.*; einzige Art: S. Kunthianum, in Brasilien.

Stereotomīē (v. gr., Körperschnitt), der Theil der Stereometrie, welcher von den Durchschnitten der Oberflächen von Körpern handelt, die entweder ganz, od. zum Theil durchdringen. Sie ist vorzüglich für die Lehre von den Gewölben in der Baukunst wichtig, findet aber auch in den Künsten mannichfache Anwendung. Die in der S. vorzugsweise angewendete Methode ist die der Projectionen (s. d.). Vgl. Frézier, Traité de stéréotomie, Straßb. 1737—39, 3 Bde., 4.; Auszug: Elémens de stéréotomie, Par. 1760, 2 Bde. *(Mll.)*

Stereotȳpen (v. gr., feste Buchstaben), [1] **1)** Abformungen von gesetzten Seiten in Schriftmetall, um davon Abzüge machen zu können. [2] Schon längst war es der Wunsch der Buchdrucker, ein Mittel zu erfinden, daß der Satz fest stehn bliebe, um denselben gegen Umfallen der Columnen u. Herausfallen der Lettern beim Druck bes. mathematischer Werke (so Logarithmentafeln) zu sichern, u. um damit beliebige Auflagen zu machen, so das Setzerlohn bei wiederholten Auflagen zu ersparen u. doch die Gefahr zu vermeiden, bei großen, möglicher Weise liegen bleibenden Auflagen das Druckerlohn u. die Kosten für Papier vergebens aufgewendet zu haben. [3] Schon das Abklatschen (s. d.) war ein Versuch dieser Art. J. van der Mey lieferte, von 2 Deutschen unterstützt, zu Ende des 17. Jahrh. die stehende Schrift zu einer holländ. Bibel, Ged, ein Goldschmied zu Edinburgh, um 1731 stehende Platten des Sallust, Finner u. James zu London desgl. um 1730 Bibeln u. Gebetbücher für Cambridge, der Amtmann Hoffmann im Badenschen lieferte um 1787 stehende Platten, Tilluch u. Foulis druckten 1782 eine Anabasis mit dergleichen u. auch die Druckerei der Cansteinschen Bibelanstalt zu Halle löthete ihre Schriften unten zusammen. Darauf liefen auch die meisten andern Verfahren hinaus, u. wenn auch die Holländer das eigentl. S., wie sie behaupteten, kannten, so hatte dasselbe doch noch zu viele Unvollkommenheiten, um allgemein angewendet zu werden. [4] Erst F. Didot wendete die S. 1794 bei Logarithmentafeln an u. gab ihnen den Namen S. Er klatschte seine ersten S. von Bleimatrizen, wie schon früher geschah, ab, nur daß er eine Art Prägemaschine (ein Fallwerk) dabei in Anwendung brachte, da aber nur ¼ der gegoßnen Platten tauglich u. diese dazu noch schlecht waren, nahm Didot die unterdessen von Stanhope gemachten einfachern Vorschläge an (s. unten). [5] Von beiden Verfahren verschieden war das des Buchdruckers Herban zu Paris, der mit Errard u. Renouard, unter dem Beirath des Grafen von Schlaberndorf, kupferne Lettern, in die aber die Schriftzeichen vertieft u. nicht verkehrt eingeschnitten waren, anfertigen ließ. Diese brauchte er als gewöhnl. Lettern u. goß dann die Columnen in Schriftzeug ab, so daß also die Stereotypentafeln gleich beim ersten Verfahren fertig waren. Diese Manier war aber zu kostspielig. Auch Gatteroux u. Boudier, der Brite Watson, in Deutschland der Siebenbürge S. Falka in Wien, Graf Sinzendorf u. Tauchnitz in Leipzig vervollkommneten das Stereotypiren. Auch Senefelder erdachte ein bes. Verfahren; er ließ nämlich die Columnen wie gewöhnlich setzen, fest schließen u. nun über dieselben einen sehr festen Brei mittelst einer Presse aufdrücken, dieses gab die Matrize zum Stereotypiren, welche er entweder abklatschen od. gießen ließ. Aber auch dieses Verfahren hatte Schwierigkeiten u. ist deshalb nicht verbreitet worden. [6] Dagegen haben Didot, Bauerkeller u. A. das Verfahren beim Stereotypiren so vereinfacht u. verbessert, daß jetzt fast alle bedeutende Buchdruckereien auch S-gießereien besitzen. [7] Das von Stanhope erdachte, von And. vervollkommnete u. jetzt fast überall angewendete Verfahren ist nun folgendes: man setzt eine Seite mit neuen Lettern, doch mit bes. dazu gegoßnen höhern Ausschließungen, da der Gyps bei einem Satz mit niedern Ausschließungen in den großen Vertiefungen hängen bleibt, wodurch auch die Buchstaben in der Matrize mit ruinirt werden. [8] Die fertige Columne bringt man in einen kleinen, eisernen, genau an dieselbe anschließenden Rahmen u. umgibt den ganzen Satz mit einem 2. eisernen od. messingenen höhern Rahmen (s. Taf. XXXVII. Fig. 17), der die Höhe der künftigen Matrize angibt. Ueber diese Columne gießt man einen dicken Brei aus Gyps. Der Gypsbrei wird sehr schnell fest, so daß schon nach einer Viertelstunde die abgeformte Masse abgenommen werden kann u. nun die Buchstaben vertieft, die Zwischenräume zwischen ihnen erhaben zeigt. [9] Diese abgeformten Matrizen werden nun sogleich in einen Trockenofen (Fig. 18 A.) geschoben, der wie eine Bratröhre gebaut, aber mit verschiednen Schiebern von Eisenblech versehn ist. Nach einem neuern Verfahren stehn die Formen auf der hohen Kante, u. auf diesen geschieht das Trocknen bei mäßigem Feuer, wenn aber das Wasser ganz verdunstet ist, werden die Formen einer noch stärkern Hitze ausgesetzt, damit sie im Guß nicht springen. Das Gießen geschieht auf einem eignen Gießherd (Fig. 22), in welchem ein Gießkessel (a) von

etwa 2 F. Durchmesser eingemauert ist. Unter diesem Kessel ist ein Feuerloch mit einem Rohr zum Abzug für den Rauch. In diesem Kessel wird nun eine solche Masse gewöhnliches Schriftzeug, als zum Gießen mehr. Formen nöthig ist, gethan, u. dieses durch das Feuer unter ihm so erhitzt, daß es schmilzt, ohne bis zur Glühhitze zu kommen. Neben dem Herd, aber etwa 5 F. von ihm entfernt, ist nun ein Ständer (Galgen b) von etwa 3 Z. Durchmesser so eingelassen, daß er sich senkrecht um seine Axe dreht. An diesem ist etwa 6¼—7 F. über dem Fußboden ein horizontaler Balken angebracht u. an dem vordern Ende dieses Balkens eine verticale eiserne, ausgehöhlte, 4eckige Stange, in welcher ein Läufer auf- u. niedergeht, welche durch eine Schraube festgehalten werden kann, so befestigt, daß sie sich mit dem Ständer gleichzeitig dreht. [10] Die Gypsmatrize wird nun in eine eiserne Pfanne, welche dieselbe an Größe etwas übertrifft, gelegt, diese Pfanne an eine eiserne Klammer festgeschraubt, hierauf vermittelst einer an obiger 4eckiger Stange festgemachten 4füßigen Klammer an dem Läufer in der Stange befestigt u. nun die Pfanne vermittelst des Ständers über die geschmolzene Masse gedreht. [11] Der Läufer in der Stange, der mittelst einer Schnur u. einer Rolle an dem Balken des Klobens u. einer Kurbel zum Drehen auf- u. niedergelassen werden kann, wird nun herabgelassen, dadurch die Pfanne in die geschmolzne Masse versenkt, nun sogleich der Läufer vermittelst einer Schraube in dieser Stellung festgehalten u. so der Guß der S-platte vollzogen. [12] Nach 8—15 Minuten wird die Pfanne wieder in die Höhe gezogen u. vermittelst des Klobens langsam über einem sargähnlichen, mit feuchtem Sand gefüllten Kasten niedergelassen, wo nun dieselbe langsam erkaltet. Ist dies geschehn, so wird die Form aus der Pfanne genommen, von der gegoßnen S-platte getrennt u. letztre ist fertig. [13] In neuerer Zeit gießt man die S. in einem neben dem Gießkessel auf einer Bank senkrecht angebrachten Gießinstrument (Fig. 23), dessen Einguß a b oben ist u. dessen breite Seite a b c d sich um ein Charnier c d drehend öffnet. Dasselbe faßt 2—6 Octavcolumnen, die gleichfalls auf der hohen Kante stehn. Das Zeug wird mittelst des Gießlöffels an das Gießinstrument gebracht u. in dasselbe gegossen. Diese Vorrichtung soll den Galgen u. die Pfanne ganz entbehrlich machen. [14] Die Unebenheiten auf den Platten zwischen u. in den Buchstaben, welche sich beim Gießen erzeugt haben, werden durch bes. Arbeiter mittelst eines scharfen Grabstichels weggenommen. Die S-tafeln werden nun beim Druck selbst auf hölzerne od. metallne Klötze mit messingenen Leisten aufgeschoben u. erhalten dadurch die Höhe gewöhnl. Lettern. [15] Andre Stereotypverfahren sind weitläufiger u. schwieriger, od. werden noch als Geheimniß behandelt. *(Pr.)*

Stereōxylon (S. *R. et Pav.)*, Pflanzengatt., in ihren Arten zu Escallonia gehörig. **Stēreum** (S. *Sk.)*, Pilzgatt. aus der Fam. Hutlinge *Rchnb.*, von Fries zu Thelephora gezogen.

Stēria (a. Geogr.), so v. w. Stiria.

Sterigma (S. *De C.*, **Sterigmostēmum** *M. v. Bbrst.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Synelistae, Articulatae *Rchnb.*, Anchonieae *De C.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in Syrien, Persien, Portugal, am Kaukasus.

Stērilis (Bot.), unfruchtbar, keine Frucht, od. nicht zur Generation beitragend; davon: **Steril,** unfruchtbar, u. **Sterilität,** Unfruchtbarkeit.

Steriphōma (S. *Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Capparideae *Juss.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Stráucher in WIndien.

Stērkel (Johann Franz Xaver), geb. 1750 zu Würzburg; ward 1778 Organist u. Hofcaplan zu Mainz, reiste 1779 nach Italien u. componirte in Neapel die Oper Farnace, wurde nachher Canonicus in Mainz u. nach Righinis Tode Capellmeister daselbst. 1807 folgte er dem Fürsten Primas nach Regensburg, kehrte 1814 nach Mainz zurück u. st. dort 1817. Er componirte Lieder, Canzonen, 4 Messen, 40 Sonaten, 12 Concerts fürs Pianoforte. *(Ge.)*

Stērkin, s. Osterfut.

Stērkkraut, 1) Reseda luteola; **2)** Antirrhinum majus.

Stērkmanns Wildling, Birn, s. u. Herbstbirnen A).

Sterkrāde, Dorf, s. u. Essen 2).

Stērler (Aloys), früher Apotheker in Ingolstadt u. Lehrer der Botanik zu München, seit 1820 Botanist am königl. Hofgarten zu Nymphenburg; schr.: Handbuch der latein. u. deutschen pharmaceut. Benennungen der Arzneimittel, Münch. 1819; Darstell. der Fortschritte u. des gegenwärt. Zustandes der Pharmacie in Baiern, ebd. 1818; mit J. N. Mayrhoffer, Europae Flora medica, ebd. 1820—24, 20 Hefte; übersetzte auch die bair. Pharmakopöe, ebd. 1822. *(He.)*

Stērlet, s. u. Stör.

Stērling (Easterling), im Mittelalter Silbermünze, welche unter Richard I. von England um 1190 aufkam. Die Ableitung des Namens ist ungewiß, da sie bald von dem Schlosse dieses Namens herkommen, bald so viel als Münze von Osten bedeuten soll, weil Richard sie durch deutsche Münzmeister in deutscher Reinheit des Silbers schlagen ließ, od. von Steare, Regel, Gesetz. Ein damaliger Penny Easterling wog 24 Gran, u. 240 machten ein Pound Easterling = 12 Unzen aus, aus dem das neuere Pfund Sterling entstand, welches aber nur den 3. Theil des alten Pfunds beträgt; vgl. Großbritannien (Geogr.) III. *(Jb.)*

Stēr-

Stērlingleute, s. u. Neu-Süd-Wales, Deportirte dahin u.

Stērlingschein (Astrol.), so v. w. Gesechstschein.

Sterlitamätsk, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Orenburg. Hier: Kanonikolsk, Slobode u. große Kupferhütte (450 Meister); Woskresensk, Hüttenort, Kupferöfen, 12,000 Pud Kupfer Production, 3800 Ew. **2)** Hauptst. hier, an der Strela u. Belaja; Salzniederlage.

Stern, 1) einer der leuchtenden strahlenden u. funkelnden Punkte, die des Nachts sich am wolkenfreien Himmel zeigen u. die wir als Weltkörper erkennen; **2)** so v. w. Himmelskörper im Allgemeinen; so wird der Mond, die Sonne, ja die Erde ein S. genannt, s. u. Firstern, Sonne, Planeten, Trabanten, Mond, Komet, Nebelstern, Nebelflecken, Milchstraße, Doppelsterne ɩc.; **3)** so v. w. Firstern; **4)** (Her.). S-e kommen bei Wappen in allen Farben ziemlich häufig vor u. sollen Glück u. Ruhm bedeuten. Die Franz. bilden sie gemeiniglich mit 6, die Deutschen mit 5 Strahlen; hat der S. mehr als 6 Strahlen, so muß es gemeldet werden; er ist sinkend, wenn der 5strahlige 2 seiner Strahlen in die Höhe richtet, u. gesenkt, wenn der 6strahlige es thut; **5)** (Ordens-S.), eine flache Nachbildung eines S-s von Silber od. Goldstickerei, od. von geschlagener Arbeit, als Auszeichnung meist auf der linken (nur bei Wenigen auf der linken) Seite des Rocks getragen. Gewöhnlich enthält er in einem runden Mittelschild das Hauptbild des Ordenszeichens. Form, Zahl der Spitzen u. Zwischenstrahlen sind sehr verschieden. In der Regel tragen nur Großkreuze den Brust-S.; **6)** Nachbildung eines S-s von Holz, der zur Uebung od. bei Lustschießen abgeschossen wird, besteht aus einer Scheibe, in deren Rand dünne Holzstäbchen eingezapft u. an deren äußerm Ende kleine Scheiben od. Blättchen angebracht sind, welche in einem od. in 2 u. mehr concentr. Kreisen um die große Scheibe herumstehen. Meist ist der S. weiß angestrichen u. auf der Scheibe u. dem Blättchen ist in der Mitte ein schwarzer Fleck gemalt. Das Treffen des Blättchens gewährt einen Gewinn. Nur selten ist der, der das letzte Scheibchen, noch seltener, der die mittlere große Scheibe abschießt, König. Ein solches Lustschießen heißt ein **S-schiessen,** bei welchem meist ähnliche Einrichtungen Statt finden, wie bei einem Vogelschießen; **7)** s. u. Orgel u; **8)** beim Feuerwerk ein Körper, der angebrannt einem S. gleicht; diese S-e werden auf sehr verschiedne Art eingerichtet, sie werden meist wie die Raketen gefüllt, u. an der Peripherie sind Löcher eingebohrt, durch die der Feuerstrahl hervorspringt; sie werden auch zu **S-rädern** vereinigt, u. wenn mehr. S-e zugleich abgebrannt werden, so heißt dies ein **S-feuer; 9)** eine Verzierung, welche über den Dächern angebracht wird, ist ein runder Körper, welcher in viele Strahlen ausgeht u. meist von Blech ist; **10)** bei den Engländern das Hintertheil od. der Spiegel des Schiffs; **11)** bei Repetiruhren ein mit der Stundenstaffel verbundner Theil, welcher 12 gleich lange Zacken hat u. um seinen Mittelpunkt beweglich ist. Wird durch das Minutenrad eine Zacke des S-s fortgerückt, so rückt auch die Staffel um eine Stufe fort; **12)** starke Funken, welche von dem Eisen abspringen, wenn es aus der Esse genommen wird u. die rechte Schweißhitze hat; es sind dies auf dem Eisen geschmolzene Schlacken, welche in der Schweißhitze flüssig werden u. abfallen; **13)** die weißen Blüthen auf den Nägeln der Finger; **14)** Abzeichen des Pferdes, s. d. ııı; **15)** so v. w. Pupille; **16)** bei dem Kernobst die Ueberbleibsel der verdorrten Blüthe; **17)** (Math.), so v. w. Sternfigur; **18)** (Chir.), so v. w. Achterbinde. *(Fch. u. Ge.)*

Stern, 1) Jagdschloß bei Potsdam u; **2)** Jagdhaus bei Ballenstedt.

Stern aus Bēthlehem, 1) die Pflanzengatt. Ornithogalum; **2)** unechter S. a. B., die Pflanzengatt. Albuca.

Stērna, so v. w. Seeschwalbe.

Stērnachat, Achat mit sternförmigen Zeichnungen.

Stērnader, die Schwanzader der Pferde.

Stērnadler, so v. w. Goldadler.

Sternalgiē (v. gr.), die Brustbräune.

Sternālis (lat.), auf das Sternum (Brustbein) sich beziehend od. damit im Zusammenhang.

Stērnanis, s. u. Anis 2). **S-anisbaum,** Illicium anisatum. **S-anisöl** (Oleum anisi stellati s. Badiani), in Sternanis enthaltenes, blaßgelbes, dünnflüssiges, bei + 2° noch flüssiges, übrigens dem Anisöl ähnlich riechendes u. schmeckendes äther. Oel.

Stērnapfel, 1) die Pflanzengattung Chrysophyllum; **2)** bes. Chr. Cainito; **3)** Apfel, platt, gerippt, langstielig, roth- u. gelblich, mit sternförmiger Blume, Geschmack säuerlich-süß, hält sich lange.

Sternārchus (S. *Schneid.*, Apteronotus *Lacép.*), Gattung der Aale, gebildet aus den Arten der Gattung Gymnotus *L.*, bei denen auf dem ganzen Rücken hin eine Vertiefung ist, in welcher ein mit sehnigen Fasern gehaltener, fleischiger Faden liegt; aus Amerika. Art: weißstirniger S. (S. albus), schwarz, Schnauze u. Längsband über dem Rücken schneeweiß. *(Wr.)*

Stērnardt, so v. w. Goldammer.

Stērnasbest, s. u. Asbest d).

Stērnausmesser, so v. w. Heliometer.

Stērnberg, 1) Stadt im mähr. Kr. Olmütz; Dechanat, Schloß, Kloster, Kirschbau, Webereien, 8000 Ew.; hier im April 1469 Friede zwischen Georg Podiebrad u. Matthias, König von Ungarn; bald gebrochen;

chen; **2)** (Cšešky=S.), Stadt im böhm. Kr. Kauržim, an der Sazawa; Schloß, 350 Ew.; **3)** Dorf im böhm. Kr. Rakonitz; Eisenbad; **4)** Kreis des preuß. Rgbzks. Frankfurt; 33 □M., 50,000 Ew.; **5)** Stadt darin, an einem See, welchen die Eilang bildet; Viehmärkte, 1200 Ew.; **6)** Amt an der Warnow im mecklenburg.=schwerin. Kr. Mecklenburg; 3¼ □M.; **7)** Hauptst. hier, an einem See; abwechselnd mit Malchin Versammlungsort der Landstände; 2000 Ew.; **8)** Amt im Fürstenth. Lippe=Detmold, 6500 Ew.; bildete ehedem eigne Grafschaft, ausgestorben 1399; **9)** Schloß hier u. Marktfl. Bösingfeld, an der Ascher, 850 Ew.; **10)** Burg, s. u. Kamp. *(Wr.)*

Stērnberg, altadeliges Geschlecht in Böhmen u. Mähren. Die böhm. Linie theilte sich mit Franz Damian u. Franz Leopold in 2 Aeste. Der älteste davon kam 1752 mit Graf Christian, geb. 1732, durch dessen Verheirathung mit der Erbtochter des letzten Grafen von Manterscheid in das schwäb. Grafencollegium u. nannten sich diese seitdem **S.-Mänterscheid.** 1803 erhielten sie für die zeitherigen Besitzungen die Abteien Sussenried u. Weissenau. **1)** Jaroslaw, aus Mähren stammend, schlug unter Ottokar von Böhmen 1241 die Tataren bei Olmütz u. erhielt dafür Güter in Böhmen. Er soll auch das Schloß S. (s. d. 2) erbaut haben. Er ist der Stammvater des noch bestehenden Geschlechts. **2)** (Mangold v. S.), 1282—1287 Landmeister des deutschen Ordens in Livland, s. d. (Gesch.) II u. Preußen (Gesch.) III. **3)** (Mich. Küchenmeister von S.), Ordensmarschall u. 1413—1422 Großmeister des deutschen Ordens, s. Preußen (Gesch.) II. **4)** (Joachim, Graf von S.), geb. 1753, k. k. Kämmerer u. Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag auf seinem Jagdschlosse Pezasinn in Böhmen; eifriger Naturforscher; sorgte für die Aufnahme des Bergbaues in Böhmen u. machte eine Stiftung von 10,000 Fl. zur Unterstützung Studirender; st. 1808. Schr.: Reise von Moskau über Sophia nach Königsberg, Berl. 1793; Bemerkungen über Rußland auf einer Reise in den Jahren 1792—93, (Dresd.) 1794; Versuch über das vortheilhafteste Ausschmelzen des Roheisens, Prag 1795. **5)** (Kaspar Maria, Graf v. S.), geb. 1761, früher Domherr zu Passau, Freising u. Regensburg, 1809 Präsident des Landesdirectoriums u. mehr. literar. Anstalten in Regensburg, zog sich auf seine Güter nach Böhmen zurück, wo er bedeutende naturhistor. Sammlungen anlegte, die er 1822 dem böhm. Nationalmuseum in Prag nebst seiner Bibliothek schenkte, ward Präsident derselben. 1825 ward er k. k. wirklicher Geheimerath; st. 1838. Er unterhielt einen botan. Garten zu Lazezina u. nach ihm nannte man eine Pflanze Saxifraga Sternbergia u. die Gattung Sternbergia. Schr.: Revisio saxifragarum, Regensb. 1810, Fol., 1. u. 2. Suppl., ebd. 1822 u. Prag 1831; Versuch einer geognostisch=botan. Darstellung der Flora der Vorwelt, Lpz. 1820—33, 6 Hefte, Fol. **6)** (Graf Johann Wilhelm), geb. 1765, k. k. Kämmerer, säcularisirter Domherr von Passau, Augsburg u. Regensburg. Nicht von dieser Familie sind: **7)** (Joh. Heinrich), geb. 1772 in Goslar; 1797 Physicus zu Elbingerode am Harz, 1804 Prof. der Pathologie u. Therapie zu Marburg, Hofrath u. Director der medicin. Krankenanstalt daselbst. 1809 nahm er an den revolutionären Auftritten in Hessen Theil u. ward, gefangen von den Franz., am 19. Juli auf dem Forste bei Kassel erschossen; schr.: Von den Gesundheitsblattern, Gosl. 1801; Das Zahnen der Kinder, Hannov. 1802; Gichtbüchlein, Gosl. 1802, n. Aufl. 1810; Ueber Ernährung der Kinder, Hamb. 1802; Der Volksarzt, Gosl. 1802, 2 Hfte.; Die Erregungstheorie, Berl. 1803; Literaturzeitung für Medicin u. Chirurgie, Helmst. 1804 u. Marb. 1805, 2 Jahrg.; Handbuch der allgemeinen Pathologie, Lpz. 1806. **8)** (Alexander, Freiherr v. S.), s. Ungern=Sternberg. *(Md. u. Dg.)*

Stērnberger Wald, s. u. Königsberg 6.

Sternbērgia, 1) (S. v. *Waldst. et Kitaib.)*, Pflanzengatt., ben. nach Sternberg 5), aus der nat. Fam. der Coronarien, Liliaceen *Spr.*, Narzissenschwertel, Amaryllideae *Rchnb.*, Glitzen *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. colchiciflora, mit schwefelgelben, denen der Zeitlose an Gestalt ähnlichen Blüthen, in Ungarn; S. lutea, in S-Europa, ebenfalls gelb blühend. Die bitter schmeckende Zwiebel, sonst als Radix lilionarcissi officinell, wurde als ein erweichendes Mittel angewendet. **2)** (S. *Artis.)*, fossile Baumstämme in Steinkohlen, mit ringförmigen Blattnarben umgeben; mehr. Arten. *(Su. u. Gi.)*

Stērnbilder, [1] die Zusammenstellung der Firsterne in Gruppen, die man sich unter gewissen Bildern denkt. [2] Die Aegyptier schon kannten die S. u. nannten wenigstens die des Thierkreises zum Theil den jetzigen Namen ähnlich. Auch die Chaldäer kannten wahrscheinlich S. u. in dem Alten Testament kommt der Wagen (große Bär) schon vor. Die Griechen entlehnten diese Bilder von den Aegyptiern u. legten viele mytholog. Gegenstände den Bildern, welche schon vorhanden waren, unter, od. deuteten dieselben ihrem Religionssystem gemäß. Die Römer behielten die Namen der S. bei, u. von ihnen sind dieselben unverändert auf uns gekommen. [3] **A)** Die 48 alten od. ptolemäischen, welche sich schon im Almagest finden, sind: **a)** im Thierkreise: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Wage, Scorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann, Fische; [4] **b)** in der nördl. Halbkugel: großer u. kleiner Bär, Drache, Kepheus,

pheus, Kassiopeia, Andromeda, Perseus, Pegasus, kleines Pferd, nördl. Triangel, Fuhrmann, Bootes, nördl. Krone, Ophiochus, Schlange, Hercules, Adler, Pfeil, Leyer, Schwan, Delphin; [5] **c)** auf der südl. Halbkugel: Orion, Wallfisch, Eridanus, Hase. kleiner u. großer Hund, Hydra, Becher, Rabe, Centaur, Wolf, Altar, südl. Fisch, Schiff Argo, südl. Krone. **B)** Neuere S.: **a)** später, man weiß nicht recht zu welcher Zeit, hinzugefügte: die Haare der Berenice u. Antinous. [7] **b)** Aus den noch übrigen am nördl. Himmel zerstreuten Fixsternen bildeten die Neuern folgende S.: Sobieskys Schild, Einhorn, Kameloparb, astronom. Sextant, Jagdhunde, kleiner Löwe, Lynx, Fuchs mit der Gans, Eidechse, kleiner Triangel u. Cerberus. [8] **c)** Auf der nördl. Halbkugel sind von Verschiedenen in der neuern Zeit noch S. vorgeschlagen: Rennthier, Vogel Einsiedler, Erntehüter, Poniatowskischer Stier, Friedrichs Ehre, brandenburg. Scepter, die Harfe Georgs, Herschels Teleskop, Buchdruckerpresse, Elektrisirmaschine, Logleine, Luftballon, Mauerquadrant, Katze rc., jedoch sind diese Namen nicht allgemein anerkannt, u. einige, wie das von der Universität Leipzig 1811 aufgestellte Napoleonsgestirn, wurden gar nicht aufgenommen. Auch der südliche, uns unsichtbare Himmel ist in solche S. abgetheilt. [9] **C)** S. der südl. Hemisphäre. **a)** Im 16. Jahrh. kamen kurz nach Amerikas Entdeckung folgende zu den schon bekannten hinzu: Indianer, Kranich, Phönix, Fliege, südl. Triangel, Paradiesvogel, Pfau, amerikan. Gans, Wasserschlange, Schwertfisch, fliegender Fisch, Chamäleon; [10] hierzu setzte **b)** Halley 1675, bei seinem Aufenthalt auf Helena, die Karlseiche, Royer 1679 das südl. Kreuz u. die Taube Noä, wie auch als 2 Sternzeichen am südl. Himmel die große u. kleine Wolke. Außerdem stehen 2 sternlose Flecken in der Milchstraße, welche die engl. Schiffer Kohlensäcke, die Astronomen die Cap- od. Magelhaensflecken nennen. [11] **c)** Lacaille endlich vermehrte bei seinem Aufenthalt auf dem Cap der guten Hoffnung 1750 die S. noch mit folgenden: Bildhauerwerkstatt, chem. Ofen, Pendeluhr, rautenförm. Netz, Grabstichel, Staffelei, Seecompaß, Seeoctant, Luftpumpe, Zirkel, Lineal u. Winkelmaß, Teleskop, Mikroskop, Tafelberg. [12] Ueberhaupt läßt sich die Anzahl der S. nicht mit Genauigkeit angeben, indem mehrere nicht allgemein angenommene Bezeichnungen vorkommen. [13] Versuche Neuerer, die S. umzutaufen, sind gänzlich erfolglos gewesen. So wollten Schiller u. Schikard im vor. Jahrh. an die Stelle der alten heidn. Namen biblische setzen, Weigel wollte aber Wappen statt derselben einführen. [14] Vgl. Bode, Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels, Berl. 1823, 9. Aufl.; Bode, Représentation des astres sur 34 planches, ebd. 1782, Fol.; Herschel, Ueber den Bau des Himmels, Dresd. 1830. *(Pr. u. My.)*

Sternbinde, einfache, so v. w. Achterbinde, s. u. Binden rc.

Sternblümchen, 1) Ficaria ranunculoides; **2)** Anchusa officinalis; **3)** die Pflanzengatt. Trientalis; **4)** blaues S., Scilla amoena. **S-blume, 1)** die Pflanzengattung Aster; **2)** auch Ornithogalum; **3)** Narcissus Pseudonarcissus.

Sternbühne, so v. w. Observatorium.

Sternburg, so v. w. Uranienburg.

Sternchen, 1) ein kleiner Stern; **2)** (Bot.), s. Stellula; **3)** (Gramm.), so v. w. Asteriscus 1).

Sterndeuter, so v. w. Astrolog. **S-deuterei,** s. Astrologie.

Sterndiadem (Astr.), so v. w. Milchstraße.

Sterndienst, so v. w. Sabäismus.

Sterndistel, S-distelflockenblume, Calcitrapa stellata.

Sterndunen, so v. w. Eiderdunen.

Sterne (Lorenz), geb. 1713 zu Clonmell in Irland, der Sohn eines Offiziers; studirte in Cambridge Theologie. Er erhielt ein Vicariat in Yorkshire u. späterhin eine Präbende an der Kathedralkirche zu York; st. 1768; schr. die Romane: The life and opinions of Tristram Shandy, Lond. 1759, 8 Bde. (deutsch von Bode, Hamb. 1776, 9 Thle.) u. Sentimental Journey through France and Italy (welche er 1761 machte), London, 2 Bde. (deutsch von Bode, 2 Thle., den 3. u. 4., hat der Uebersetzer selbst verfertigt). Diese Reisebeschreibung u. seine Predigten (Sermons, Lond. 1760—1768, 4 Bde.) gab S. unter dem Namen Yorick heraus; Lettres, 1775, 3 Bde., 12., u. Lettres from Yorick and Elisa (die für eine Correspondenz zwischen S. u. Mistriß Drager, einer westind. Dame, gehalten werden); Werke, Lond. 1795, 8 Bde.; Illustrations of S., von Ferriao (ebd. 1798) herausgegeben. *(Dg.)*

Sterneidechse, so v. w. Dorneidechse.

Sternenfels, Dorf im Oberamt Maulbronn des württemberg. Neckarkreises, auf dem Stromberge; hat Gyps- u. Alabastergrube, versteinernde Quelle, Fundort von Goldsand; 850 Ew.

Sternenjahr, s. u. Jahr: bb).

Sternenkraut, so v. w. Asterion, s. u. Asterion (a. Geogr.) 1).

Sternente, so v. w. Sägetaucher, weißer.

Sterner, im 13. Jahrh. eine aus Adeligen bestehende u. einen Stern im Wappen führende Waffengesellschaft in Basel, die Gegenpartei der Psittichër, s. u. Basel rc.

Sternerbund, so v. w. Sternorden.

Sternerorden, 1) so v. w. Sterner; **2)** so v. w. Sternorden.

Sternfacette, s. u. Diamant rc.

Sternfalke, s. Steinfalke.

Sternfeuer, s. u. Stern 8).

Stērnfiguren (Stērne), ebene od. körperl. Figuren, welche entstehen, wenn man beziehungsweise über den Seiten od. Seitenflächen regulärer Polygone od. Polyeder nach außen lauter unter sich ähnliche gleichschenkelige Dreiecke od. gleichseitige Pyramiden von der Beschaffenheit construirt, daß in der dadurch entstandenen Figur die Winkel od. Ecken abwechselnd aus- od. eingehend sind. Wird auf das reguläre Fünfeck ein Dreieck errichtet, so heißt die erhaltne S. ein Drudenfuß (s. d.). *(Mll.)*

Stērnfisch, so v. w. Seestern. **S-flasche** (Seeflasche, Tetraodon hispidus), s. Stachelbauch 2). **S-fungīt,** so v. w. Sternsteine.

Stērngeld, sonst die nach dem Zinnischen Fuß ausgeprägten Münzsorten, weil sie am Ende der Umschrift mit 3 Sternen bezeichnet waren, welche die 3 Fürsten des Zinnischen Fußes, Sachsen, Braunschweig u. Brandenburg, andeuten sollten.

Stērngras, Stellaria Holostea.

Stērngroschen, s. u. Blanc b).

Stērngucker, Pferde, die die Nase sehr hoch tragen u. daher den Weg nicht sehen. Es pflegen dies bes. tatar., ungar. u. ukrain. Pferde mit Hirschhälsen zu thun.

Stērngürtel, so v. w. Milchstraße.

Stērnhammer, Spitzhammer, dessen Spitze etwas abgeschnitten ist, so daß die Verzierung eines Sterns angebracht ist, womit Verzierungen auf den Eisenwaaren verfertigt werden.

Stērnhaufen, s. u. Nebelflecke 2.

Stērnhimmel, s. u. Himmel 1.

Stērnhut, eine Art Fingerhüte, die oben mit Knöpfchen versehen sind.

Stērnhyacinthe, Scilla amoena.

Sternīgoro, Berg, s. u. Niammts.

Stērniris, die Pflanzengatt. Ferraria.

Stērnjasmin, Gardenia Thunbergi.

Stērnkammer (fr. Gesch.), so v. w. Camera stellata.

Stērnkarten, Abbildungen des Himmels mit allen Sternbildern u. den größern einzelnen Sternen auf einer Fläche. Zwei Planiglobien stellen gewöhnlich den ganzen Himmel vor. Auch gibt es Karten über einzelne Theile des Himmels. Vgl. Landkarten. Eigenthümlich ist hier die Centralprojection, nach der man das Auge im Mittelpunkte der Himmelskugel denkt u. die Sterne geradlinig auf eine die Kugel berührende Ebene bezieht u. verzeichnet. Planigloben hat man von Habrecht u. Sturm, Bartsch, Harris; Specialkarten von Bayer, Hevel, bes. von Flamsteed, Atlas coelestis, Lond. 1729, u. Doppelmayr, Astronom. Atlas, Nürnb. 1742; Bode, Beschreibung u. Gebrauch einer allgem. Himmelskarte, Berl. 1786; Bode, Représentation des astres sur 34 planches, ebd. 1784. Hierher gehören die Stern- od. Himmelskegel, s. u. Erdkegel. *(My.)*

Stērnkataloge, Kataloge von den einzelnen bemerkbaren Fixsternen. Sie werden als Sterne 1. (die größten, wie der Sirius, die Wage &c.), 2., 3., 4., 5., 6. Größe unterschieden; die 1. u. 2., auch wohl einige 3. Größe, haben eigne Namen. Auch bezeichnet man die bedeutendern Sterne durch die griech. Buchstaben, z. B. den hellsten Stern jedes Sternbildes mit α, den hellsten nach ihm mit β &c.; wo die griech. Buchstaben nicht ausreichen, nimmt man die kleinen latein. Buchstaben zu Hülfe. Hevel u. Doppelmayr brauchen die großen latein. Buchstaben in einer andern Ordnung, daher muß man beide Bezeichnungsarten zum Vergleichen neben einander haben. *(Pr.)*

Stērnkegel (Astroscopium, Conglobium, Astron.), s. u. Erdkegel.

Stērnkeil, eine Art Meißel, womit das Blech klar zerschlagen wird.

Stērnklee, s. u. Klee 1.

Stērnkraut, 1) die Pflanzengattung Aster; **2)** Stellaria; **3)** Paris quadrifolia; **4)** die Pflanzengatt. Trientalis; **5)** gelbes S., Inula britannica; **6)** kleines, blaues S., Asperula arvensis.

Stērnkrautschwärmer, so v. w. Täubchen.

Stērnkreuz (Her.), s. Kreuz 1.

Stērnkuchen, 1) s. u. Kuchen 1; **2)** (Petref.), so v. w. Rädersteine.

Stērnkügelchen, Trochisken, in so fern ihnen die Form eines Sterns eingedrückt ist.

Stērnkugel, so v. w. Himmelskugel, s. Globus 2).

Stērnkuker (Pferdew.), s. u. Sterngucker.

Stērnkunde, so v. w. Astronomie. **S-kundiger,** s. Astronom.

Stērnleberkraut, 1) Asperula odorata, **2)** so v. w. Sternlebermoos. **S-lebermoos, 1)** die Pflanzengatt. Marchantia; **2)** bes. M. polymorpha. **S-lilie,** nat. Fam. der Liliengewächse. **S-maulwurf** (Taf. X. Fig. 33), so v. w. Spitzwurf.

Stērnmesser, so v. w. Heliometer.

Stērnmiere, Pflanzengatt. Stellaria, bes. S. media. **S-milleporīt** (Petref.), so v. w. Siderolites.

Stērnmonat, so v. w. Siderischer Monat, s. u. Monate 2.

Stērnmoos, 1) die Pflanzengattung Mnium; **2)** so v. w. Bryum; **3)** so v. w. Sternlebermoos.

Stērnnägel (Petref.), s. u. Gelenksteine.

Stērnnelke, s. u. Mussa.

Sternoclaviculāre ligamēntum, das Kapselband des Schlüsselbeins, das dieses mit dem obern Brustbein verbindet. **S-cleidomastoidēus,** s. u. Kopfmuskeln 12. **S-hyoidēus,** s. Zungenbein.

Sternodyniē (v. gr.), Brustbräune.

Sternoidēus mūsculus, s. Brustmuskeln 1.

Sternomānteis (gr. Ant.), Leute, die sich

sich von einem weissagenden Geiste besessen glaubten, der ihnen eingab, was sie den Fragenden antworten sollten.

Sternomastoidēus (Anat.), s. unt. Kopfmuskeln *s*.

Stērnops, Sohn des Melas, Feind des Oeneus, ward von Tydeus erschlagen.

Sternopterўgii, so v. w. Brustflosser 2). **S-pteryx**, s. u. Lausfliegen a). **S-ptyx**, so v. w. Brustfaltenfisch.

Stērnorden, 1) (Sterner-Bund), s. Sterner; **2)** gest. 1372 von mehr als 2000 Grafen, Baronen, Rittern der hess. Lande, unt. der Hauptmannschaft der Grafen v. Ziegenheim, Waldeck, Nassau, Katzenellnbogen, Hanau, von der Mark, Eisenberg *ec.* zum Schutz ritterl. Rechte u. Ansprüche gegen den Landgrafen Hermann von Hessen; verbreitet über Sachsen, Westphalen, Franken, Wetterau *ec.*, offenen Krieg sehr stürmisch führend, nach kurzer Zeit sich wieder auflösend. Zeichen: ein silberner Stern an dem Steigbügel. **3) (S. von Frānkreich)**, gest. 1351 von König Johann als Orden der Hofehre, jedoch mit manchen Eigenthümlichkeiten geistl. Orden, für 500 Ritter. Diese Zahl wurde in der Folge sehr überstiegen u. der Orden unter Karl VIII. zum Besten des St. Michaels-Orden aufgehoben. *(v. Bie.)*

Sternothāērus, nach Bell Gattung der Schildkröten, gebildet aus den Arten der Fußschildkröten, bei denen nur der vordre Theil der Unterschale beweglich ist. Dazu: S. odoratus, trifasciatus u. a.

Sternothōrax (gr.), **1)** Brustharnisch; **2)** der einen Brustharnisch trägt.

Sternothyroidēus mūsculus, Brustbeinschildknorpelmuskel; heftet sich an den obern Theil der hintern Fläche des Manubrii sterni und an die schräge Linie des Schildknorpels, zieht den Kehlkopf abwärts.

Sternotrypēsis (v. gr.), Anbohrung der Brusthöhle durch das Brustbein, s. u. Trepanation.

Sternōxi, s. Schnellkäfer.

Stērnpagode (Pagode-Star), ostind. Silbermünze mit einem Stern im Avers, bes. für Madras, = 2 Thlr. 16 Sgr. 8½ Pf. preuß.

Stērnpflanze, die Pflanzengattung Stellaria.

Stērnpresse, s. u. Steindruckpresse *r*.

Stērnputzen, 1) so v. w. Sternschnuppen; **2)** so v. w. Leuchtkugeln in Lustfeuerwerken.

Stērnrad, 1) so v. w. Stirnrad; **2)** (Feuerw.), s. u. Stern 7).

Stērnraupen, s. u. Raupen *u* r).

Stērnsäulensteine (Petref.), s. u. Gelenksteine. **S-saphir**, s. u. Saphir.

Sternschanze (Taf. XVIII. b. Fig. 11), geschlossene Schanze (meist eine Feldschanze), die nicht nur ausgehende, sondern auch wechselseitig eingehende Winkel hat, dadurch von der Redoute, die nur eingehende Winkel hat, verschieden. Sie bildet also die Figur eines Sterns. Man hat 4-, 5-, 6-, 8-, auch wohl mehreckige S-n. Auch Festungen u. Forts nach tenaillirtem System gebaut, sind eigentlich nur große S-n (so die S. bei Magdeburg, der Schäferberg bei Glatz, Kosel). Den Eingang in eine S. führt man stets auf der hintern Seite durch den eingehenden Winkel, legt auch oft eine Flesche vor denselben. *(Pr.)*

Stērnschiessen, s. u. Stern 4).

Stērnschnecke, so v. w. Siderolites.

Stērnschnee, s. u. Schnee.

Stērnschnuppen (S-schneuzen), s. u. Meteore *s u. s*; vgl. Tremella Nostoc.

Stērnschossen, Münze, s. u. Serrati nummi.

Stērnschüsseln, so v. w. Schüsselschnecken.

Stērnseher (Uranoscopus *L.*), Gatt. der Barsche (der dickköpfigen Bauchflosser nach Goldfuß); hat großen, fast viereckigen Kopf, die nahe stehenden Augen sind aufwärts gerichtet, die untere Kinnlade geht aufwärts, so daß die Mundöffnung auch nach oben gerichtet ist. Schwimmblase fehlt. Arten: S. (U. scaber), der Kopf durch Erhabenheiten rauh; vergräbt sich in Sand bis an den Kopf, lockt durch seine Bartfäden kleine Fische an sich u. frißt sie; das Fleisch ist ohne besondern Werth, im Mittelmeer; U. laevis u. a. *(Wr.)*

Stērnspindel, s. u. Flügelschnecke c).

Stērnstaar, s. u. Staar *n*.

Stērnstein, so v. w. Sternsaphir.

Stērnstein, Dorf mit Schloß im Landgericht Neustadt an der Waldnab des baier. Kr. Oberpfalz; sonst Hauptort einer gefürsteten Grafschaft von 2 QM. u. 3000 Ew., kam 1805 unter baier. Hoheit.

Stērnsteine, 1) Versteinerungen, die mehr od. weniger die Gestalt eines Sterns haben, s. Gelenksterne; **2)** bes. die Asteroiten, Siderolithen, Siegelsteine u. a.

Stērnstunden, s. u. Sternzeit.

Stērnsucher, so v. w. Nachtfernrohr.

Stērntag, s. u. Sternzeit.

Stērnthaler, hess. Thaler, welche Friedrich II. 1776 mit dem Stern des Löwenordens prägen ließ. Man hat auch **S-Friedrichsd'or, S-Ducaten**, halbe u. Vierteltthaler.

Stērnthiere, so v. w. Strahlenthiere.

Stērnträger, 1) s. u. Kreuzorden 1); **2)** Fisch, s. u. Bodian d).

Stērnuhr, ein Werkzeug, ähnlich der Sonnenuhr, aus dem Stande der Sterne die Stunden der Nacht zu bestimmen.

Stērnum (Anat.), s. Brustbein.

Sternutamēntum, 1) (Sternutātio), das Niesen; **2) (Sternutatōrium)**, ein Niesemittel.

Stērnvogel, so v. w. Seeschwalbe.

Stērnwarte, s. Observatorium.

Sternwürmer, so v. w. Strahlenthiere.

Sternwurz, Pflanzengatt. Helonias.

Sternwurzeln (Petr.), s. unt. Gelenksteine.

Sternzeit, im Gegensatz der Sonnenzeit die Zeit, welche durch Beobachtung des Auf- u. Untergangs der Sterne bestimmt wird. Beobachtet man einen Fixstern, z. B. wenn er über dem Horizonte culminirt, u. mißt die Zeit, bis er an demselben Orte wieder culminirt; so hat man die Länge eines **S-tags,** dessen $\frac{1}{24}$ eine **S-stunde** genannt wird 2c. Der S-tag ist kürzer als der Sonnentag u. ein trop. Jahr hat genau 1 Sternentag mehr, als es Sonnentage hat, weil die Sonne in dieser Zeit durch ihre jährl. Bewegung einmal um die Erde herumgeht, während der Fixstern unverändert stehen bleibt. Ueber die Länge des S-entags im Verhältniß zum Sonnentag vgl. Sonnenzeit. Der Mittag des S-entags wird immer von dem Sonnenmittage mehr u. mehr nach dem Morgen 2c. zurückfallen u. in 1 Jahre alle Tageszeiten durchlaufen. Man stellt die **S-uhren** gewöhnlich auf 0 od. Mittag, wenn der Frühlingspunkt culminirt. Wenn nun irgend ein Stern zu einer andern Tageszeit culminirt; so zeigt die S-enuhr die Zeit an, welche seit der Culmination des Frühlingspunkts verstrichen ist. Verwandelt man diese Zeit in einen Kreisbogen, indem man 360° auf 24 Stunden rechnet; so hat man denjenigen Bogen des Aequators von Abend nach Morgen gerechnet, um welchen der culminirende Stern von dem Frühlingspunkte absteht, d. h., man hat dessen gerade Aufsteigung; s. Aufsteigung. *(My.)*

Sternzug, s. u. Lauf 2c.

Sterope, so v. w. Asterope.

Steropes, einer der Kyklopen.

Stershe, See im Kr. Ostaschkow der russ. Statthalterschaft Twer; 11 Werste lang.

Stert, so v. w. After, Steiß, daher Zusammensetzungen, wie Rothsterzchen, Stertflosse u. a.

Stertens respiratio (Med.), s. u. Stertor.

Stertinius, 1) Philosophaster zu Horatius Zeit; affectirte ein Stoiker zu sein. **2)** L., röm. Feldherr, diente unter Germanicus in Deutschland; schlug 14 n. Chr. die Bructerer, u. bis an die äußersten Grenzen ihres Landes vordringend, fand er den, unter Varus verlorenen Adler der 19. Legion. Im J. 16 besiegte er die Angrivarier.

Stertor (lat.), s. Röcheln u. Schnarchen.

Stertz, See, so v. w. Stershe.

Sterz, 1) so v. w. Stert; **2)** an einer Bockwindmühle der Baum, mit dessen Hülfe dieselbe herumgedreht wird.

Sterze, so v. w. Pflugsterze.

Sterzente, so v. w. Gemeine Ente, s. u. Ente.

Sterzing (Sterzingen), Stadt im tyroler Kr. Pusterthal, unweit des Brenners u. am Flusse Eisak; Kloster, deutsche Ordenscommende, Berg- u. Forstamt, Fabriken in Eisenwaaren, Eisen- u. Silberbergwerke, in der Nähe ein Bad; 1400 Ew. Auf dem Brenner, 1 Stunde von S., steht an der Straße eine Capelle, zum Gedächtniß des Vordringens der Franzosen bis hierher 1797, ein Denkmal. *(Wr.)*

Sterzinger (Ferdinand), geb. 1721 im Schloß Lichtenwörth in Tyrol; wurde Theatinermönch, 1750 Prof. der Moraltheologie in Prag, 1759 des Kirchenrechts zu München; st. 1786. Berühmt durch seinen Kampf gegen den Aberglauben, so wie gegen Hexen-, Zauber- u. Gespensterwesen. Schr.: Betrügende Zauberkunst u. träumende Hexerei, Münch. 1767, 12 Bde., 4.; Gespenstererscheinungen 2c., ebd. 1786; Bemühungen den Aberglauben zu stürzen, ebd. 1705. In 2 anonymen Schriften bestritt er die Wundercuren Gaßners, s. d. *(Lb.)*

Sterzinger Schneeberg, Alp im tyroler Kr. Pusterthal; 7764 (7978) Fuß.

Sterzmühlen, s. Bockmühlen.

Sterzseuche (S-wurm), das Anschwellen u. Schwären der Schwanzrübe des Viehs, beginnt an der Spitze.

Stesichorischer Vers, der katalekt. Heptameter, s. d.

Stesichoros, eigentlich Tisias, griech. Dichter, 632—553 v. Chr., aus Himera od. Catana (n. And. aus Metaurus in Italien). In seiner Jugend soll, als er einst schlief, sich eine Nachtigall auf seinen Mund gesetzt u. lieblich gesungen haben, Hindeutung auf die Anmuth seiner Gedichte. Wegen seines Spottgedichts auf Helena soll er blind, u. nachdem er eine Palinodie auf dieselbe gedichtet, wieder sehend geworden sein. Bei dem Tyrannen Phalaris, in Bezug auf welchen er seinen Mitbürgern die Fabel vom Hirsch u. Pferde gedichtet hatte, fiel er deshalb in Ungnade, söhnte sich jedoch später mit ihm aus. S. st. in hohem Alter, u. seine Mitbürger ließen ihm eine Bildsäule errichten, welche später Verres unter andern Kunstwerken aus Himera raubte. Er behandelt lyrische u. epische Stoffe, z. B. den Fall Trojas. Fragmente in der Sammlung der lyrischen Dichter von H. Stephanus, Par. 1560; bes. von A. Suchfort, Gött. 1711; von Kleine, Berl. 1828. *(Lb.)*

Stet, 1) fest, unbeweglich; **2)** von dem Reiter, eine stete Hand haben, eine Führung haben, die dem Pferde nicht den Willen läßt, ohne es deshalb zu fest zu halten; **3)** von Abhängen, s. u. Berge; **4)** (Math.), so v. w. stetig 3).

Steterburg, evangel. Fräuleinstift im braunschweig. Distr. Wolfenbüttel; mit den Dorfschaften 300 Ew. Hierbei Gefecht 1553 zwischen Heinrich v. Braunschweig-Wolfenbüttel u. Albrecht v. Brandenburg-Kulm-

Kulmbach, letzterer geschlagen, s. Braunschweig (Gesch.) 11, u. 1641.

Stethidium, bei Insecten der Mittelleib, zwischen Kopf u. Hinterleib. Er besteht aus dem Rückenschilde (Thorax) mit den Schultern (Humeri) an dem vordern Rande, der Brust (Pectus) unten, den Brustseiten (Pleurae), dem Schildchen (Scutellum), das von dem Rückenschilde durch eine Naht getrennt ist, u. dem Hinterrücken (Metathorax) hinter od. unter dem Schildchen. *(Wr.)*

Stethodesmos (gr.), so v. w. Castula.

Stethopolyscopium (v. gr.), ein Stethoskop, durch welches Mehrere zugleich auscultiren können.

Stethoskop (v. gr.), s. u. Auscultation 4; daher **S-pie**, Anwendung des Stethoskops, s. ebd. **S-pisch**, dadurch erlangt, darauf Bezug habend.

Stethospasmus (v. gr.), Brustkrampf.

Stetig, **1)** fest, unbeweglich; **2)** ununterbrochen, fortdauernd; **3)** S-e Größe, Größe od. Größenform, deren einzelne Theile auf dieselbe Weise gebildet sind, wie aus ihnen das Ganze entstanden; in diesem Falle sagt man auch von ihnen, sie bilden ein Continuum; s. Continuität; **4)** S-er Bruch, s. Kettenbruch, st. Proportion, s. d. 1.

Stetigkeit, so v. w. Continuität.

Stetten, **1)** Pfarrdorf im Fürstenth. Hohenzollern-Hechingen; 450 Ew. Begräbnisse der alten Grafen v. Zollern; **2)** (**S. unter dem Heuchelberg**), Marktfl. im Oberamte Brackenheim des württemberg. Neckarkreises; 1000 Ew.; **3)** (**S. im Gemsthale**), Marktfl. im Amte Kannstadt des Neckarkreises; königl. Schloß (darin Erziehungsanstalt) u. Garten, 1800 Ew.; Wein (Brodwasser); **4)** Bzksamt im badn. Seekreise, 4500 Ew.; **5)** (**S. am alten Markt**), Marktfl. hier, 900 Ew.; **6)** Dorf im Landgericht Oberdorf des baier. Kr. Schwaben; 1200 Ew. Hier Gefecht am 24. April 1809 zwischen den Oestreichen u. den unt. Wrede siegenden Baiern, s. Oestr. Krieg von 1809 11; **7)** See dabei. *(Wr.)*

Stetten, **1)** (Paul v. S.), geb. 1731 zu Augsburg, Oberrichter u. Scholarch das., dann Proviant- u. Zeugmeister, evangel. Stadtpfleger, kaiserl. Rath u. Reichslandvogt, 1806 königl. baier. Geheimrath; st. 1808 in Augsburg; schr.: Kunst-, Gewerb- u. Handwerksgesch. der Reichsstadt Augsburg, ebd. 1788; Nachrichten von den noch jetzt lebenden Künstlern in Augsburg, ebd. 1798. **2)** (Barbara v. S., geb. v. Ammen), geb. 1755 zu Augsburg, machte sich durch viele milde Stiftungen verdient, verwendete mehr als 100,000 Fl. zur Unterstützung von Armen, zur Errichtung von Krankenhäusern rc., u. bestimmte in ihrem Testamente den größten Theil ihres Vermögens von 600,000 Fl. zu ähnl. Zwecken, errichtete ein Erziehungsinstitut für Töchter, mit einem Fond von 200,000 Fl.; st. 1805. *(Md. u. Dg.)*

Stettin (neulat. Sedinum), [1] **1)** **Regierungsbezirk** der preuß. Provinz Pommern, gebildet aus Preußisch-Vorpommern, einem Theil Hinterpommerns, dem Flecken Löcknitz von der Uckermark u. einem kleinen Theile der Neumark; [2] **gränzt** an die Ostsee, die Rgsbzke. Köslin, Frankfurt u. Potsdam, die Großherzogth. Mecklenburg-Strelitz u. Schwerin u. an den Rgsbzk. Stralsund; ist 233¼ QM. groß. [3] **Ebene**, die sich in sandige Höhen, oft fruchtbar, oft heidig, u. in Marschen u. Wiesen längs der Oder theilt. [4] **Flüsse**: die Oder, mit ihren Seen u. Mündungen, ferner Peene, Ucker mit Randow, Plöne, Ihna u. Rega. **Seen**: der dammsche See, das Papenwasser, das große u. kleine Haff, das Achterwasser, der Kummerow, kamminsche Bodden, Madue- u. Plönsee. [5] **Einw.**: über 500,000 (darunter 7000 Katholiken, die übrigen evangel. Confession), sie nähren sich von Ackerbau, Viehzucht, Fischerei u. Schifffahrt. [6] **Producte**: Getreide, Flachs, etwas Tabak u. Hopfen, Obst (bes. Aepfel), Holz, bes. Schiffs- u. Stabhölzer, Oelkuchen, Oel, Raps, Getreide, Spiritus, Wolle, See- u. Flußfische. [7] Die **Industrie** beschränkt sich fast blos auf die Städte; auf dem Lande Leinweberei. [8] **Eintheilung** in 13 Kreise: Anklam, Demmin, Greiffenberg, Greiffenhagen, Kammin, Naugard, Pyritz, Randow, Regenswalde, Saatzig, Stadtkreis Stettin, Uckermünde u. Usedom-Wollin. [9] **2)** **Kreis** darin, begriff sonst fast 3 QM. u. 36,000 Ew., seit 1826 nur noch die Stadt S. mit nächsten Umgebungen. [10] **3)** **Hauptstadt** des Rgsbzks. u. Kreisstadt des Stettiner u. Radower Kreises, am linken Ufer der Oder, welche in 4 Armen (eigentliche Oder, Parnitz, große u. kleine Reglitz) vorbeifließt, darüber führen 2 Brücken (von 398 u. 407 F.) u. ein 1 Ml. langer Steindamm, mit 3 Brücken über die Querarme, nach der Stadt Damm. [11] S. ist bedeutende **Festung**. Die eigentl. Stadt am linken Ufer der Oder ist mit 7 ganzen u. 2 halben Bastionen, vor denen die gewöhnl. Ravelins u. Contregarden liegen, u. noch an mehr. Punkten westlich u. nördlich durch eine 2. mehr. Fronten umfassende Umwallung befestigt. Südwestlich davon, auf einer dominirenden Höhe, liegt das Fort Preußen, ein 5 spitziger Stern mit Ravelins. Zwischen diesem u. der Stadt wird jetzt ein neuer Stadttheil angelegt u. die Communication zwischen beiden befestigt, die bisherigen dortigen Werke der Stadt dagegen dann weggerissen. Außerdem sind die detachirten Forts Wilhelm u. Leopold vorhanden. Am rechten Ufer der Oder liegt die mit tenaillirten Werken nur in einfacher Umwallung befestigte Vorstadt Lastadie. Einige

des

detachirte Werke sichern den Zugang zu ihr. [12] **Vorstädte:** die eben erwähnte Lastadie (jenseit der Oder), Ober- u. Unterwiek, Alt- u. Neutorney. [13] S. hat ansehnl. Plätze: a) der Berliner od. grüne Paradeplatz, ist mit Bäumen besetzt u. in dem daran gelegnen Hauptwalle befinden sich Casematten, in Friedenszeiten theils vermiethet, theils zu anderweitigen Zwecken benutzt. b) Der Königsplatz, welchen Namen er im März 1806 bei der Anwesenheit Friedrich Wilhelms III. in S. erhielt (Anklammer- od. weißer Paradeplatz); auf demselben befindet sich am Walle, der Luisenstraße gegenüber, die durch die pommerschen Stände gesetzte, von Schadow gearbeitete, 1793 aufgestellte Marmorstatue Friedrichs d. Gr. [14] S. ist Sitz des Oberpräsidiums, der Regierung u. des Oberlandsgerichts, eines See- u. Handels- (Land- u. Stadt-) gerichts; hat 5 Kirchen u. 1 kathol. Kapelle, königl. Schloß, sonst Residenz der Herzöge v. Pommern, mit Simultankapelle; Landschaftshaus mit Bibliothek (von 6000 Bdn.), Gymnasium mit Bibliothek, naturhistor. Museum, Friedrich Wilhelmschule (höhere Bürgerschule), Seminar für höhere Schulstellen, Landschullehrerseminar, Taubstummeninstitut, Schifffahrtsschule auf der Lastadie mit Sternwarte, höhere Töchterschule, Elisabethsschule, mehr. Elementarschulen, Hebammenlehranstalt, Waisenhaus, Zuchthaus, Bürgerrettungsinstitut, Krankenhaus, See- u. Stromversicherungsanstalten, Gesellschaft für pommer. Geschichte u. Alterthumskunde (s. u. Alterthumsvereine 4), Rathhaus (mit Sammlung aller seit Katharina II. geprägten russ. Medaillen in Gold, Geschenke russ. Herrscher, s. n. 21), Börse, Banko-, Salzspeditionscomptoir, bedeutenden Wollmarkt. [15] S. enthält einige **Fabriken**, welche Segeltuch, Hüte, Leder, Korkpfropfen, Seife, Liköre, Zucker, Tabak, Schiffsanker produciren, bedeutenden Schiffbau, Bierbrauereien (doch hat das ehemal. Stettiner- od. Bergmannsche Bier, nachdem eine andre Verwaltung eingetreten ist, seinen ausgezeichneten Ruf verloren). Seehandel: mit 260 eignen Schiffen, auch durch 12 Dampfschiffe (besonders nach Kopenhagen, Ystadt, Petersburg, Swinemünde u. Rügen); ankommende u. abgehende Schiffe, gegen 300 große u. 1200 kleine Schiffe. [16] Der **Handel** von S. ist lebhaft. Ausfuhrartikel: Holz, Leinwand, Getreide u. Zink; Einfuhrartikel: Wein, Salz, Leinsamen, Colonialwaaren, Talg u. Potasche. Eine Eisenbahn von Berlin hierher, u. eine Zweigbahn nach Stargard, an die sich eine von Posen u. vielleicht auch von Danzig anschließen soll, erleichtert den Verkehr. [17] **Oeffentliche Vergnügungen:** mehr. Spaziergänge, bes. auf dem Glacis; Theater (nicht für immer); Freimaurerlogen: 3 Zirkel, u. 3 goldne Anker zur Liebe u. Treue. **Einw.:** 38,000. 4) (Gesch.). [18] S. ist von den Wenden gegründet u. kommt seit der Zeit der sächs. Kaiser als Stedyn (Stetyn), als Stadt des Gaues Cithne vor. S. war eine der heil. Stätte der Wenden, sie war auf 3 Hügeln gebaut, auf dem mittlern der Tempel des Gottes Triglaw, der berühmteste der hiesigen Tempel (Continen). Die Annahme Andrer, daß S. Ursprung von den Sedinern, einem slaw. Volke, u. daher den Namen Sedinum, später Stettinum habe, ist unwahrscheinlich. Bedeutend wurde S. erst nach dem Untergang der Handelsstadt Vineta (s. d.), denn nun zog sich der Handel hierher. [19] 1121 überfiel der Polenkönig Boleslaw die Stadt u. führte 8000 Menschen in die Gefangenschaft. Bald darauf nahm S. mit den pommerschen Herzögen das Christenthum an. Lange war es abwechselnd der Sitz der pommerschen Herzöge gewesen, bis es 1296, bei der Theilung des Stamms in 2 Linien, die bestimmte Residenz der Linie Pommern-S. wurde. Diese Fürsten bauten S. gänzlich um. Unter ihrer Regierung wurde S. zur Hansestadt. 1464 starb die Linie Pommern-S. aus u. S. fiel an Pommern-Wolgast. [20] 1468 bemächtigte sich Friedrich II., Kurfürst von Brandenburg, der Stadt S. durch Verrath. Später gab es Brandenburg 1472 wieder an Pommern zurück u. der Herzog von Wolgast nahm dort größtentheils seine Residenz. Ueber den Neubau des herzogl. Schlosses kam es 1501 mit den Herzögen zur Fehde, u. S. wehrte sich tapfer, bis es 1503 zum Vergleich kam. [21] 1522 wurde die Reformation in S. eingeführt. 1529 schloß Joachim, Kurfürst v. Brandenburg, mit Herzog Barnim von Pommern einen Erbvergleich, wonach jede Linie nach dem Aussterben der andern, deren Besitzungen erben sollte. 1529 entstand durch Theilung wieder eine neue stettin. Linie, die zwar mit Barnim IX. 1573 (er hatte schon 1569 abgedankt) wieder ausstarb, aber sogleich durch seine Neffen wieder ersetzt wurde. [22] 1570 wurde zu S. zwischen Johann III., König v. Schweden, u. Friedrich II., König v. Dänemark, Frieden geschlossen, s. Dänemark (Gesch.) 28 u. Schweden (Gesch.) 44. [23] Im 17. Jahrh. fanden zwischen S. u. Frankfurt a. d. O. große Streitigkeiten wegen des Stapelrechts Statt. 1630 wurde S. von den Schweden unter Gustav Adolf durch Vertrag mit dem Herzog Bogislaw XIV. besetzt. Dieser Fürst, der letzte Herzog v. Pommern, st. schon 1637, u. ungeachtet der Ansprüche Brandenburgs auf Pommern, erhielt sich Schweden im Besitz S-s u. Pommerns, bis beide im westfäl. Frieden 1648 an Schweden abgetreten u. Brandenburg durch Magdeburg u. Halberstadt entschädigt wurde. [24] 1659, als sich Brandenburg, Oestreich, Dänemark u. Polen gegen Karl Gustav, König von Schweden

den, verbunden hatten, wurde S. durch die Kaiserlichen u. Brandenburger belagert, allein der Commandant Würz hielt sich tapfer, so daß die Belagerung 1660 aufgehoben ward. 1672 ward S. durch den großen Kurfürsten wieder belagert u. mußte sich, fast in Trümmern, nach 6 Monaten den Brandenburgern ergeben. [13] 1713 wurde es von den Russen u. Sachsen wieder belagert, doch schlug sich der König v. Preußen ins Mittel, zahlte den Belagerern 400,000 Thlr. u. nahm S. in Interimsadministration, s. u. Nordischer Krieg ₂₁, auch wurde es 1720 im Frieden zu Stockholm mit ganz Pommern bis an die Peene von Schweden an Brandenburg abgetreten, s. u. Schweden (Gesch.) ₁₁. [14] Unter preuß. Herrschaft hob es sich sehr u. die Festungswerke wurden von Friedrich Wilhelm II. u. Friedrich II. bedeutend verstärkt. [15] 1729 ward in S. die nachherige Kaiserin von Rußland, Katharina II. u. 1759 die nachherige Kaiserin v. Rußland, Gemahlin des Kaisers Paul, Maria Feodorowna, geboren. Deshalb sind ihr noch neuerdings von den Beherrschern Rußlands alle in Rußland geprägten goldnen Gedächtnißmünzen zugesandt worden. [16] Im 7jähr. Krieg wurde S. nicht belagert; 1806 aber ergab sich der preuß. Gen. Romberg auf die erste Aufforderung mit 6000 M., s. Russ.-preuß. Krieg v. 1806 u. 1807 ₂₁. S. blieb nun in den Händen der Franzosen. 1813 den 5. Decbr. ergab sich der franz. Gen. Grandeau mit 7500 M. nach 8monatl. Blokade dem preuß. Gen. Plötz, s. Russ.-deutscher Krieg gegen Frankreich ₁₆₇. [17] Literatur: L. W. Brüggemann, Beschreib. der Stadt S., Stettin 1778, gr. 4.; J. J. Sell, Briefe über S. u. die Umgegend, Berl. 1800; Ortschaftsverzeichniß des Regierungsbezirks S., Stettin 1822, gr. 4.; Specialkarte des Bezirks u. der Regierung von S., Weim. 1820, Fol. *(Cch., Lb., Pr. u. Dg.)*

Stettiner, einige Sorten Aepfel: **a)** gelber S., etwas schief gebaut, sonst dem gewöhnl. S. ähnlich, schön citronengelb, sonnenwärts hochroth, mit weißl. u. braunen Punkten; Fleisch fest, weiß, später etwas gelb werdend, sauersüß; hält sich lange; **b)** gelber Herbst-S., sehr groß, mehr rund, fettig anfühlend, citronengelb, auf der Sommerseite meist roth, grünlich u. hellgrau punktirt; Fleisch weiß, körnig, Zuckergeschmack mit feiner Weinsäure; wird im Octbr. zeitig, hält sich einige Monate; **c)** grüner S., Schale grün, sehr vorzüglich; **d)** rother S. (Eisenäpfel, Bödigheimer, Annaberger), plattrund, blaßgrün, später gelblich, oft ganz, gewöhnlich auf der Sommerseite blutroth, weißgrau punktirt, bisweilen rostfleckig; Geruch angenehm; Fleisch grünlich, saftig, weinsäuerlich, muskatellerartig, wird im December gut, hält sich sehr lange; **e)** weißer S., groß, fast zirkelrund, weißlichgrün, später citronengelb, hat bisweilen schwarze, spitzige Punkte; Fleisch zart, weinsäuerlich, wird im Dec. gut, hält sich 3 Monate. *(Wr.)*

Stettiner Haff, so v. w. Frisches Haff 2).

Stettinischer Friede, s. u. Stettin ₂₁.

Stettländer, so v. w. Stedingerland.

Steuben, 1) (Friedr. Wilh. v. S.), geb. 1763, diente mehr. Jahre unter Friedrich II. u. ward dessen Flügeladjutant; trat beim Ausbruch der nordamerikan. Revolution 1777 in die Dienste der vereinigten Staaten, ward Generalmajor u. Generalinspecteur u. befehligte vor Yorktown. Er st. 1794 zu Steubenville; schr.: System der Kriegsdisciplin, 1779. **2)** Aus Rußland gebürtig, seit 1814 in Paris ansässig; Geschichtsmaler. 1817 machte zuerst sein Gemälde: Peter der Gr., wie er in einem Boote auf dem Ladogasee überfallen wird, Aufsehn. *(Bh. u. Md.)*

Steuben (Stewben), Canton, s. Newyork ₁₂.

Steubenville (spr. Stuhbenwihl), Stadt, s. Ohio ₈.

Steuber, Fisch, so v. w. Stubenfisch.

Steuber (Christoph Heinr. Wilh. v. S.), geb. 1790 zu Kassel, seit 1810 als Rath im Bureau der Generaldirection des öffentl. Unterrichts im damaligen Königreich Westfalen angestellt, 1812 Bureauchef im Ministerium des Innern, machte seit 1813 die Feldzüge gegen Frankreich als Offizier im hessischen Infanterieregiment Kurprinz mit, kam 1815 als Hauptmann in den Generalstab, 1816 zugleich Rath im Steuercollegium, 1816 wurde er auch Flügeladjutant des Kurfürsten Wilhelm I., gehörte seit 1821 zu der Commission zur Umbildung der Militärverfassung, wurde 1826 Major, von da an bis 1831 Geschäftsträger des Kurfürsten am sächs. Hofe, 1832 außerordentl. Gesandter in Berlin, wo er an der Bildung des Zollvereins Theil nahm, 1833—39 Gesandter u. wirkl. Staatsrath, 1839 Staatsminister, Minister des kurfürstl. Hauses u. des Auswärtigen; st. 1844. *(Hel.)*

Steudel, 1) (Joh. Chr. Fr.), geb. 1779 zu Eßlingen, stud. zu Tübingen Theologie u. 1808—9 zu Paris die oriental. Sprachen, wurde 1810 Diakon in Kannstadt, 1812 in Tübingen, das. 1815 Prof. der Theol. u. 1826 Superintendent; st. 1837; schr.: Ueber Religionsvereinigung, Stuttg. 1811; Ueber die Haltbarkeit des Glaubens an geschichtl. höhere Offenbarung, Stuttg. 1814; Grundzüge einer Apologetik für das Christenthum, Tüb. 1830; Ueber die Behandlung der Dogmatik rc., ebd. 1832. Seit 1828 Herausgeber der Tübinger Zeitschrift für Theologen u. mehr. Reden. **2)** (Ernst Gottlieb), Oberamtsarzt zu Eßlingen; schr.: Nomenclator botanicus, Tüb. 1821—24.

24, 2 Bde., 2. Ausg. 1840 f.; Darstellung einer Frieselepidemie, Eßl. 1831; Ueber Wasserheilanstalten, ebd. 1842. *(Lb. u. He.)*

Steudelia (S. *Prsl.)*, Pflanzengatt., ben. nach Steudel 2), aus der nat. Fam. Portulakaceen, Mollugineae *Rchnb.*, Paronychieae *Prsl.* Arten: niedrige Kräuter in SAfrika. S. *Mart.* gehört zu Leonia. S. brasiliensis *Spr.* ist Erythroxylon havanense.

Steudelieae, s. u. Portulakaceen 2.

Steuer, [1] **1)** Gabe an Geld od. Geldeswerth, durch welche der Mangel Anderer abgeholfen werden soll; [2] **2)** freiwillige od. gezwungene regelmäßige Gabe zu einer Anstalt, von welcher man gegenwärtig u. zukünftig Vortheil bezieht; [3] **3)** regelmäßige Gabe an das Gemeinwesen zu den Bedürfnissen desselben; das Regelmäßige dieser Abgabe beruht theils in der Vertheilung, theils in der Wiederkehr derselben. Hierzu gehören alle Gemeindeabgaben in den Dörfern u. Städten, welche jedoch auch häufig andre Namen haben, z. B. Geschoß, städtische jährl. S. für das Bürgerrecht, Umlagen, die Repartition, mit der die S-n zu einer gemeinschaftl. Abgabe umgelegt) werden, Kirchen-S., zur Erhaltung der Kirchen eines Orts od. Kirchspiels, Schul-S., desgl. für die Schulen; [4] **4)** im engern Sinne regelmäßige Abgabe an die Staatskasse, wovon der Staatshaushalt (Besoldung der Beamten u. des Heeres, Vertheidigung des Landes im Fall eines Kriegs, Anlegung u. Unterhaltung von Chausseen, Gebäuden u. dgl., die dem Staat gehören, u. gemeinnütziger Anstalten, die nicht von den Communen bestritten werden) u. die Unterhaltung des Landesherrn bestritten wird; [5] **5)** im engsten Sinne die Abgaben, welche nur zur Erhaltung des eigentl. Staatshaushaltes bestimmt sind, u. welche erhöht werden können, wenn die Bedürfnisse des Staats sich mehren, also mit Ausschluß der Abgaben, welche früher als Regalien betrachtet wurden, z. B. Geleite, gewisse Zölle, Lehngeld, Erbzins rc., deren Erhebung auch als Privateigenthum von Vasallen od. Gemeinheiten besessen werden kann, od. solcher, welche als Aequivalent für frühere Naturaldienste entrichtet werden, z. B. Jagd- u. Frohngeld rc.; endlich auch solcher, welche für gewisse Nutznießungen entrichtet werden, z. B. Chausseegeld u. Canons für gewisse Concessionen, Privilegien od. Monopole. [6] Die S-n sind **A) directe S-n**, die eine gewisse Summe betragen, welche der S-pflichtige, so lange er ein gewisses Besitzthum hat, od. ein gewisses Gewerbe treibt, od. in gewissen Verhältnissen lebt, an den S-einnehmer in jährl., halb-, vierteljährigen od. monatl. Raten zahlt. Die directen S. müssen eigentlich von jedem Staatsbürger nach Verhältniß seines Besitzes gleichförmig getragen werden, u. **S-befreiungen**, wie sie wohl sonst für Adel u. Geistlichkeit vorkamen, werden jetzt immer seltner, indem solche meist abgelöst werden. [7] Sie zerfallen wieder **a)** in S-n von Grund u. Boden, wozu bes. die Grund-S., die von dem agrarischen Gehalt eines Guts gezahlt wird. Hierher gehört auch die Häuser-S., welche von dem Flächengehalt der Baulichkeiten, u. die Fenster-S., die in einigen Ländern, bes. in England, von der Zahl der Fenster eines Hauses entrichtet wird; beide beziehen indessen öfterer die Gemeinden. Neuerlich hat man statt der Fenster-S. eine Ofen-S., nach den heizbaren Räumen eines Hauses eingeführt. Hierher rechnet man auch die Mieth-S-n, welche von vermietheten Wohnungen gezahlt werden, indem sie eigentlich auf den Hause liegen; [8] **b)** in S-n von mobilen Gegenständen, so: **aa)** Vieh-S-n, welche für gehaltenes Vieh gezahlt werden; sie sind als den Verkehr des Landmanns ungemein hemmend, fast allgemein abgeschafft. Hierher gehören auch **bb)** Abgaben für das Halten andrer Thiere, so Hunde-S-n, für das Halten nicht unumgänglich nöthiger Hunde; Nachtigallen-S-n, für das Halten der Nachtigallen; **cc)** Luxus-S-n, als Abgaben für Equipagen zum Vergnügen u. ähnl. Luxusgegenstände; sonst gab es auch eigne Kleider-S., auf Reifröcke u. gestickte Kleider, Perrücken-S. u. dgl.; [9] **c)** in Personal-S-n, welche **aa)** Kopf- u. Personen-S-n sind, welche alle in dem Staate lebenden Individuen gleichmäßig ohne Unterschied zahlen. Schon unter den röm. Kaisern kommt das Kopfgeld (Capitatio) vor, im Orient ward es aber nur von Sklaven gezahlt. Da die Kopf-S. den minder Bemittelten sehr drückt, so hat man sie jetzt in den meisten Staaten in [10] **bb)** eine Einkommen-S. verwandelt od. läßt diese neben jener bestehn. Die Einkommen-S., welche von allen reinen Revenüen, sie mögen nun ihren Ursprung in der Landrente, der Anlegung von Capitalien od. von dem Arbeitslohn haben, entrichtet wird, ist theoretisch die einzig richtige, praktisch aber höchst schwierig auszuführen, indem das reine Einkommen eines Jeden schwer zu bestimmen ist u. fast Jeder Mittel findet, es anders anzugeben, als es wirklich ist, auch die bisherige Form der Abgaben, als: Taxen, Stempelgebühren, Zölle, Lehngelder rc. störend in die gerechte Vertheilung desselben eingreift. Eine allgem. u. streng durchgeführte Einkommen-S. ist daher bis jetzt noch ein unaufgelöstes Problem der Staatswirthschaft. Oft sind Angestellte, Geistliche u. Offiziere, bes. Letztre, von der Einkommen-S. ausgenommen. Vgl. Lips, Ueber die Einkommen-S. u. ihre Ausführbarkeit, Erlang. 1812; Kränke, Ueber Grundsätze einer gerechten Besteuerung, Heidelb. 1819. [10*] Da die Einkommen-S. stets nach den Vermögensschätzungen, nach

nach gewissen Klassen vorgenommen wird, heißt dieselbe auch Klassen-S. [10a] Oft wird auch das Vermögen u. wenn Jemand theilweise von einem festen Capital sein Einkommen bezieht, dieses derselben zum Grunde gelegt, u. die S. heißt dann Vermögen-, Capital-S.; [11] **cc)** Gewerb-S., eine bei Concessionirung eines Gewerbes auferlegte Abgabe. Vgl. Fabrications- u. Productions-S-n weiter unt. 12. [12] **B) Indirecte S-n** sind solche, welche der S-pflichtige nicht unmittelbar bezahlt, sondern die durch gewisse Veranstaltungen von Dingen erhoben werden, die zu den gewöhnl. Lebensbedürfnissen gehören, u. die dann der Einzelne schon versteuert erkauft, u. so dabei die S. mit bezahlt, ohne dies zu bemerken. Zu den indirecten S-n gehören auch diejenigen, welche der Einzelne zwar unmittelbar bezahlt, deren Betrag er aber durch seine häusl. Einrichtung u. seine ganze Lebensweise erhöhen u. vermindern kann. [13] Hierzu gehören alle Arten **a)** Zölle; **b)** Accise (s. d.); **c)** Fabrications- od. Productions-S-n, wobei sich der S-betrag nach der Menge des wirklich producirten Stoffes richtet, sie ist eine indirecte Gewerbs-S.; **d)** die Consumtions-S., welche von dem Verbrauch der Lebensmittel erhoben wird; so die Bier-S., welche Gebräude- od. auch Tonnenweise von dem gefertigten Bier erhoben wird; die Wein-S., welche von dem Kelternden, od. bes. von dem Verbrauch jeden Stückfasses od. jeder Ohm Wein bezogen wird, desgl. die S. für Cyder u. ähnl. Getränke; die Branntwein-S., welche jetzt meist für jedes Brennen durch Versiegelung der Blase (Maisch-S.) erhoben wird; letztre 4 S-n heißen zusammen Trank-S. Wird diese beim Verfahren von einem Land od. einem Ort zum andern erhoben, so gehört sie zum Zoll od. der Accise. [14] S-n von festen Nahrungsmitteln sind die Mahl-S., die auf das Mahlen des Mehls in den Mühlen erhoben wird; Brod-S. heißt sie, wenn sie erst vom gebacknen Mehl beim Bäcker erhoben wird; die Schlacht- od. Fleisch-S. wird von jedem geschlachteten Stück Vieh erhoben. [14] Von dem **Zwecke** der einzelnen S-n haben die S-n bisweilen einen bes. Namen, als Kriegs-S., um zu den Kosten eines Kriegs beizutragen, Kriegsmolestien- (Peräquations-) S., um die Kriegsschäden auszugleichen u. den dadurch Betroffenen eine Entschädigung zu gewähren; Prinzessin-S-n, um die Ausstattung einer Prinzessin aufzubringen u. dgl. [15] Wie für jede einzelne Gemeinde, so ist es ganz bes. für den Staat Pflicht, die S-n gleichmäßig, d. h. ganz den Verhältnissen der Unterthanen angemessen zu vertheilen. Diese Verhältnisse sind aber so verwickelt u. so wenig sicher zu erforschen, daß eine ganz gleichmäßige Vertheilung der S-n blos ein Ideal bleibt, welches in der Wirklichkeit nie zu erreichen ist, aber dennoch bleibt es Aufgabe der Staatsbehörde, diesem **S-ideal** sich zu nähern. [16] Als leitenden Grundsatz gebraucht man dabei: ein jeder Unterthan muß seinem Vermögen gemäß zu den Staatslasten beitragen. Dieser Grundsatz schützt aber nicht vor Mißgriffen, wenn man damit nicht folgende Grundsätze bei den S-n überhaupt u. bes. bei den directen S-n in Verbindung bringt: ein jeder Staatsbürger muß in dem Maße zu den Staatslasten beitragen, als er im Staate u. unter Begünstigungen der Staatseinrichtungen erwirbt; ein Jeder muß zu den Staatslasten nach dem Maße beitragen, in welchem er von dem Staate für seine Person od. sein Besitzthum Schutz genießt; u. endlich von dem Beitrage an S-n zu den Staatslasten muß so viel abgezogen werden, als der Einzelne auf and. Wege für den Staat od. den Landesherrn, od. solche, an welche der Landesherr einen Theil seiner Rechte abgetreten hat, leistet. [17] Bei den indirecten S-n kommen folgende Grundsätze in Anwendung: solche Gegenstände, welche unerläßl. Lebensbedürfnisse der ärmern Volksklasse ausmachen, dürfen gar nicht od. nur ganz gering besteuert sein; die Besteuerung der einzelnen Gegenstände darf nicht so hoch sein, daß der Anreiz zum Unterschleif dadurch zu sehr gemehrt wird; die Erhebungsart muß so beschaffen sein, daß sie wenig Aufwand, wenig polizeiliche Aufsicht u. Controle erfordert, u. Unterschleif nicht leicht Statt finden kann, u. die Behörde so wenig als möglich im Kampf mit den Unterthanen verwickelt wird; die Besteuerung darf für Handel u. Gewerbe nicht störend sein, u. es verdient diejenige Besteuerungsart den Vorzug, welche zugleich geeignet ist, die inländ. Production zu heben u. die Consumtion inländ. Producte zu befördern. [18] Ueber das rechte Verhältniß des Ertrags der directen S-n, zu dem Ertrag der indirecten S-n ist man nicht einig, u. es kann auch nicht wohl eine allgemein gültige Norm aufgestellt werden, da dabei der Bodenwerth u. die ganzen Einrichtungen u. Verhältnisse eines Staats in Anschlag gebracht werden müssen. [19] In absoluten Staaten schreibt die Regierung ohne Weiteres die S-n aus, in solchen mit alten landständ. Verfassungen wurde u. wird oft nur die Höhe der S. den Landständen angezeigt u. denselben nur das Wie der Erhebung überlassen. In solchen steht die **S-verwilligung** von Finanzperiode zu Finanzperiode den Landständen zu u. die Regierung darf, sobald nicht durch die Stände verwilligt ist, auch keine S. erheben. Selten kommt es jedoch zu ernstl. **S-verweigerungen.** In constitutionellen Staaten wird aber ein neues S-gesetz meist den Abgeordneten des Volks vorgelegt, um zu untersuchen, ob die Ausgaben nöthig sind, u. ob die Art der Ver-

Vertheilung u. Aufbringung der S-n billig ist. [20] **6)** So v. w. **S-behörde**, welche entweder die S-n von den einzelnen **S-pflichtigen** in Empfang nimmt, od. von denselben abholen läßt, u. dann **S-einnahme** oder Untersteuereinnahme heißt; od. einen größern Wirkungskreis hat, indem sie zugleich die polizeil. Aufsicht gegen S-unterschleif leitet u. controlirt, u. dann **S-amt** heißt; od. über den ganzen Ertrag der sämmtl. S-n Rechnung führt, die Vertheilung der S-n, die Erhebung derselben anordnet u. überhaupt das ganze **S-wesen** leitet, wo sie dann **S-collegium** od. Ober-S. heißt. Die dabei angestellten Beamten sind die **S-directoren, S-räthe, S-secretäre, S-revisoren, S-einnehmer, S-schreiber, S-diener** u. dgl.; [21] die Hauptkasse, in der die Gelder einer Provinz zusammenfließen, heißt **S-kasse**, die Geldsorten, welche in dieser angenommen werden, **S-geld**; [22] **7)** das Local, in welchem sich die S-einnahme befindet, od. das S-collegium seine Sitzungen hält. **8)** (Gesch.). [23] Von alten Staaten kennen wir bes. die athen. u. röm. S-verhältnisse. In **Athen** vor Solon kennt man die Sache nicht genau; indeß, da die Kriegs- u. Staatsdienste unentgeltlich geleistet wurden, Tempel u. Priester aus heiligen Ländereien, Grundzehnten u. Opfern, die Rechtspflege aus Ehrengeschenken für den Spruch unterhalten wurde, so waren keine starken S-n nöthig. Nur den Vornehmern steuerten die Landbauern $\frac{1}{6}$ ihres Gewinnes. [24] Solons Verfassung bestimmte auch keinen Abtrag von jährl. S-n, sondern nur ein S-capital aus dem Vermögen der Bürger wurde ermittelt, von dem im Fall der Noth so viel eingefordert wurde, als man gerade brauchte. Also die S-n waren blos extraordinär; die Einkassirung hatten die Naukraroi (s. d.), später die Demarchoi. Nach der Solonischen Verfassung waren aber die S-n auch blos auf das Grundeigenthum gelegt, wofür in Folge eine allgemeine Vermögens-S. eintrat, wozu jeder im Verhältniß mit steuern mußte, aber auch diese wurde nur für die nöthigen Fälle bezahlt. In drückenden Zeiten konnte es vorkommen, daß die S-n nicht hinreichten, wo dann ein S-vorschuß von Reichen genommen wurde. [25] Wie in Persien u. in Aegypten gab es auch in Athen **S-kataster**. Auswärtige zahlten von den Gütern, die sie in Attika besaßen, S-n, eben so waren die Eingebürgerten steuerpflichtig, wenn sie nicht aus irgend einem Grund Atelier, d. h. Steuerfreie, hatten. Die Schutzverwandten zahlten ebenfalls S-n u. wurden gewöhnlich bei den Anlagen etwas hoch angesetzt, gleich mit den Bürgern waren die Isotelen (vgl. Isoteleia) besteuert. Uebrigens vgl. Leiturgia, Eisphora, Symmoria, Trierarchie. [26] Bei den **Römern** hieß die S., welche jeder Bürger zu den Bedürfnissen des Staats beitrug, Tributum, weil sie nach den Tribus eingefordert u. gezahlt wurde. Unter den ersten Königen wurden die S-n nach den Köpfen aufgelegt, nach Servius Tullius Einrichtung gab das Vermögen den Maßstab zu den Einlagen. [27] Die S-n wurden in Rom jährlich bezahlt, in dringenden Fällen fanden auch außerordentl. S-n (Tributum temerarium) Statt; auch freiwillig waren bisweilen die Beiträge, die aber wieder zurückgezahlt wurden. Nach Vertreibung der Könige wurden die armen Bürger auf einige Zeit befreit; nach Besiegung des Perseus wurden alle S-n auf mehr. Jahre erlassen, weil der Staatsschatz durch die Beute aus diesem Kriege große Zuschüsse erhalten hatte. [28] Ein großer Theil der Staatseinkünfte bestand in dem Gewinn von den Vectigalia, d. h. den Abgaben von ein- u. ausgeführten Waaren, dann überhaupt in den Einkünften aus den besiegten Ländern. [29] In **Deutschland** bestanden in den frühesten Zeiten die Leistungen an den Staat in der persönl. Leistung der Kriegsdienste beim Heerbann (s. d.), in der Stellung des Heerwagens der Gemeinde, außerdem aber auch noch in freiwilligen Geschenken an den Herzog. Durch Karl d. Gr. wurde dies geändert; er führte den Zehnten ein, zwar als Staatsabgabe, aber für die Kirche bestimmt, weil er dieses christl. Institut als die Grundlage des Staates betrachtete. Auch verordnete er eine Abgabe an die Grafen, welche in den einzelnen Gauen jährlich 3 Mal den Heerbann musterten. Hierzu kam nun noch die Heer-S., die Sendgelder, einige königl. Zölle u. freiwillige Hülfsgelder für den König. Diese S-n trafen die Freien, den Adel u. die Geistlichkeit u. es war nur jeder einzelnen Kirche ein freier Kopf zugestanden. [30] Die meisten dieser Einrichtungen fielen, als im 12. Jahrh. der Lehnskriegsdienst den Heerbann verdrängte, die Lehnsleute gaben nun nur einen Zins an den Lehnsherrn, der Zehnten kam in die Hände der Klöster, Domcapitel, der Fürsten, Edelleute u. vieler Privatpersonen. Doch kamen in dieser Zeit die Römermonate u. die Abgabe des gemeinen Pfennigs, eine Art Viehsteuer, auf. Die Römermonate verwandelten sich nach u. nach in eine Reichs-S., welche Anfangs eben so wie die Reichszieler zu Unterhaltung des Reichskammergerichts, von den Reichsständen aus ihren Kammergütern u. Reichslehen bestritten wurden. [31] Auf dem Reichstage 1543 wurde jedoch den Fürsten gestattet, ihre Unterthanen zur Mitleidenheit zu ziehen; auch wurden die seit 1555 aufgekommenen Kreis-S-n auf die Unterthanen gelegt. Da um diese Zeit an die Stelle der Lehnsmiliz die Soldmiliz trat, so mußten nun auch Landes-S-n aufgebracht werden, zu Erhebung derselben war jedoch die Be-

wil-

willigung der Landsassen auf den Landtagen nöthig. [22] Da die Theilnahme an den jährl. Landtagen den ärmeren Einwohnern beschwerlich wurde, so blieben sie nach u. nach weg u. die Ritterschaft beschloß daher nur ihres Gleichen auf den Landtagen zu lassen u. führte um 1600 die Ahnenprobe auch bei den Landtagen ein. Hierdurch wurde es dem Adel möglich für sich S-freiheit zu erringen, u. die S-n auf die Bauern u. Städter zu legen, welche letztere sie dadurch gewannen, daß sie ihnen gewisse Begünstigungen einräumten. Anfangs war nur das Castellum mit einer Umgebung von wenigen Äckern steuernfrei, später wurde dies aber auf das ganze Besitzthum des Adels ausgedehnt. [23] Wie bei der Ritterschaft wegen der persönl. geleisteten Kriegsdienste S-freiheit in Anspruch genommen wurde, so geschah dies von der Geistlichkeit wegen der Dienste, die sie durch Gebet u. Lehre dem Staate erweise. [24] Von nun an bewilligten größtentheils diejenigen die Landes-S-n, welche keine gaben. Einen ähnl. Gang hatte die S-bewilligung auch in andern auf das Lehnswesen gegründeten Staaten genommen. Bei vermehrten Staatsbedürfnissen mußte daher der Druck des Volkes u. die Unzufriedenheit desselben zunehmen. Dies bewog die Ritterschaft, einen Theil der Staatslasten wieder mit zu übernehmen, jedoch nur unter dem Titel einer freiwilligen Gabe, daher Donativ-, Präsentgelder u. dgl. Meist standen aber diese Gaben in keinem Verhältniß mit der Größe des Grundeigenthums u. der Regalien der Ritterschaft. Gewaltsam änderte man daher [25] in **Frankreich** den Zustand der Dinge durch die Revolution, obgleich man vorher durch indirecte S-n u. a. Finanzoperationen den Sturm zu beschwichtigen versucht hatte. [26] Nachhelfend suchte man in Deutschland ebenfalls durch indirecte S-n u. Bewilligungen das Uebel zu mildern. Lauter wurden jedoch die Forderungen des Volkes, als durch die Conscription der Heerbann wieder hervorgerufen wurde. Als Folge davon wird jetzt immer allgemeiner das Besitzthum der Ritterschaft der allgemeinen Besteuerung unterworfen, u. das 200 Jahre lang bestandene Vorrecht der S-freiheit ist somit fast allenthalben verdrängt. [27] **Literatur:** K. H. Lang, Histor. Entwickelung der deutschen Steuerverfassungen seit den Karolingern bis auf unsere Zeiten, Berl. 1798; L. F. Ilse, Gesch. des deutschen Steuerwesens, 1. Abtheil. Staatsabg., Gieß. 1844; A. Barth, Vorlesungen üb. Finanzwissenschaft, Augsb. 1843; A. Villaume, Handbuch der preuß. Steuer- u. Zollgesetzgebung ꝛc., Berl. 1844; A. M. Bolzani, Einige unmaßgebl. Ansichten über 1) die Mängel des jetzigen Steuersystems, 2) die Nothwendigkeit einer Steuerreform ꝛc., Berl. 1844; F. Wülffing, Beiträge zur Kritik des preuß. Steuersystems, Potsd. 1844; W. G. v. d. Heyde, Verpflichtung zur Uebernahme von Communallasten u. Abgaben, so wie Grundsätze in Betreff deren Vertheilung ꝛc., Magdeb. 1845. Vgl. noch die Lit. zu Finanzen ꝛc. (*Lb.* u. *Pr.*)

Stëüer . . . . Zusammensetzungen mit diesem Wort, die sich hier nicht finden, s. u. Steuer, bes. unter 5) u. 6).

Stëüer, so v. w. Steuerruder.

Stëüerbord, s. u. Backbord.

Stëüerbrücke, s. u. Steuer.

Stëüerbuch, so v. w. Kataster.

Stëüercreditcassenscheine, s. u. Staatspapiere.

Stëüerfedern, s. u. Federn ꝛc.

Stëüerfreiheit, so v. w. Abgabenfreiheit, s. u. Abgaben u. Steuer 5).

Stëüerkataster (S-rollen), ein Verzeichniß aller Grundstücke, die directe Steuern zu geben haben, u. mit möglichster Rücksicht auf eine Gleichung derselben gemacht. Vgl. Kataster.

Stëüerklüver (Seew.), s. u. Klüver.

Stëüerlästig (Schifff.), s. u. Schichten 2).

Stëüern an den Wind, s. unt. Wind ꝛc.

Stëüernagel (Fuhrw.), so v. w. Vorstecknagel. **S-pfanne** (Strumpfw.), s. Daumendrücker 2).

Stëüerpflicht (Schiffb.), s. Pflicht 2).

Stëüerrad (Seew.), s. u. Steuer.

Stëüerregister, s. u. Zins.

Stëüerruder (Taf. XXVII. Fig. 30 von der Seite, Fig. 31 von vorn), [1] ein breites, am Hintertheil des Schiffes senkrecht durch Haken u. Oesen befestigtes u. wie eine Thür in den Angeln bewegl. Holz, durch welches das Schiff beliebige Seitenwendung erhält, indem, wenn es rechts gedreht wird, das Schiff sich sogleich links wendet, u. umgekehrt. [2] Es besteht aus 3 Theilen: der Pfoste, dem hintern stärkern Theil, dem Klick u. der Hacke, dem vordern breiten Theil. Unten ist es breiter, verjüngt sich jedoch nach oben um ⅓. [3] Die Pfoste hat oben am Kopfe ein 4eckiges Loch für die Ruderpinne, d. i. ein Hebel von Eichenholz, die in das Schiff hineingeht u. womit das Schiff gedreht wird, bei breiten Flußkähnen u. kleinen Kauffahrteischiffen mit den Händen od. mittelst der Rudertaljen, einfacher Flaschenzüge auf jeder Seite des S-s an den Seitenwänden des Schiffs befestigt, um durch Anholen od. Führen des Taus das Ruder in die gehörige Stellung zu bringen; auf größern Schiffen, wo es schon größrer Kraft zur Bewegung bedarf, mittelst eines **S-rads** hinter dem Besahnmast. [4] Es ist zu dem Ende ein ungetheertes Tau, das **S-reep,** um die Welle des S-rads geschlungen u. geht durch das im Deck befindl. Scheibengat hinunter, das eine Ende nach dem rechten, das andre nach dem linken Bord des Schiffes, daselbst durch einen Block u. nach der Ruderpinne zurück, wo beide Enden fest sind. Auf kleinern Fahrzeu-

zeugen heißt die Bohle, auf welcher derjenige steht, der das S. lenkt, **S-brücke.** [5] Der Matrose, der hinter dem S. steht, um das Schiff zu steuern, heißt der Rudergänger (Rudersteurer, Mann am Ruder). Werden 2 zu dieser Arbeit gebraucht, so heißt derjenige, der vor dem Compaß steht, der Rudergänger u. der andere der blinde Mann. Letzterer muß beständig auf das Commando des Ersteren Achtung geben. [6] Der Schiffsbeamte, der die Leitung des Schiffs nach dem, von dem Capitän bestimmten Cours besorgt u. daher Alles unter seiner Aufsicht hat, was zu den nothwendigen Beobachtungen gehört, die Compasse, Sextanten, Loglienen ꝛc., heißt **S-mann (Stēūerer,** lat. Gubernator, gr. Kybernetes). [7] Sind 2 S-leute vorhanden, so heißt der 2. Unter-S-mann, der 3. aber die dritte Wacht. Wenn ein Lootse (s. d.) an Bord des Schiffs genommen wird, so verrichtet dieser den Dienst des S-s. [8] Die Kenntnisse, welche dem S-mann auf der Fahrt über das Meer unentbehrlich sind, um jeden Moment den Lauf des Schiffs zu bestimmen, zerfallen unter den Namen der **S-mannskunst** (Nautik) in 2 Theile: den theoretisch-mathemat. u. den praktischen. [9] Jener lehret die astronom. Bestimmung der Polhöhe u. Entfernung der Sterne um die Längen- u. Breitengrade, die Stunden des Tages u. das Abtreiben des Schiffes von seinem directen Laufe, kurz den von ihm gemachten u. den noch zu machenden Weg zu berechnen. [10] Der prakt. Theil beschäftigt sich mit der unmittelbaren Regierung des Schiffs durch das Ruder u. die Segel, dem Stellen der Segel in den Wind, den Vorsichtsmaßregeln bei drohendem Ungewitter, der Kenntniß der Küsten u. der Seestürme an denselben, dem Ausbringen u. Einnehmen der Anker ꝛc. [11] Der S-mann war schon im **Alterthum** eine Hauptperson auf dem Schiffe; sein Platz war auf dem Hinterheil des Schiffes u. Alles, was geschehen sollte, hing von seiner Anordnung ab. Verlangt wurde von ihm genaue Kenntniß des Gebrauchs des S-s, der Segel u. aller bei der Schifffahrt gebrauchten Werkzeuge, ferner Kenntniß der Winde, der Gestirne u. ihres Einflusses auf die Erde u. die Witterung, endlich des Meeres, bes. wo gute Häfen, Klippen, Sandbänke ꝛc. waren. *(Fch., v. Hy.* u. *Lb.)*

Stēūerschein, Schuldschein über Summen, welche dem Landesherrn od. der Staatskasse vorgeschossen worden sind, u. aus dem Ertrage der Steuern zurückbezahlt werden; jetzt durch die Staatspapiere außer Gewohnheit gekommen.

Stēūerschock, so v. w. Schock 3).

Stēūerschote, Seile, welche an den Ecken der Segel befestigt sind.

Stēūersenna, Cassia obtusata, s. u. Sennesblätter.

Stēūerstange, bei Kähnen u. kleinern Fahrzeugen eine lange Stange, welche aus einem Baume so gearbeitet ist, daß die untere Hälfte die Gestalt eines Bretes hat, sie dient statt Steuerruder, den Gang des Fahrzeugs zu regieren.

Stēūerungskolben u. **S-sröhre,** s. u. Dampfmaschine ꝛ.

Stēūerungsstange (Bergw.), s. u. Wassersäulenmaschine.

Stēūervermessung, eine Landesvermessung, worin das Areal jeder einzelnen Gemeinde, ja jeder einzelnen Person genau vermessen wird, um danach ein richtiges Kataster zur Einforderung der Grundsteuern verfertigen zu können.

Stēūerverwilligung u. **S-verweigerung,** s. u. Steuer ꝛc.

Stevādo de Zorāte, s. unt. Paz, la, 2).

Stēven (Schiffsw.), die auswärts stehenden, in den Kiel eingelaßnen Hölzer; je nachdem sie vorn od. hinten eingelassen sind, heißen sie Vorder-S., woran das Galion befestigt ist u. welches den Bogspriet trägt, u. Hinter- (Achter-) S., woran das Steuerruder durch Haken u. Oesen befestigt ist.

Stēven, Marktfl., s. u. Kirkby.

Stevēnia (S. *Adans.)*, Pflanzengatt., ben. nach dem russ. Staatsrath Christian v. **Stēven** (der 1803 Taurien u. den Kaukasus bereiste, wo er Pflanzen sammelte, u. in den Memoires der Naturforschenden Gesellschaft zu Moskau beschrieb), aus der Fam. Viermächtige, Arabideae *Rchnb., De C.* Arten: in Sigirien.

Stevēnsia (S. *Poit.)*, Pflanzengatt., ben. nach William **Stēvens** (Arzt zu Charlotte-Amalie auf St. Thomas; schr.: Observations on the heathy and diseased properties of blood, Lond. 1832, deutsch im Auszuge von Steinheim, Hamb. 1833), aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Cinchoneen, *Spr., De C., Rchnb.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. buxifolia, Strauch mit weißen wohlriechenden Blumen, auf St. Domingo.

Stevensvēērt, befestigte Stadt auf einer Maasinsel im Bzk. Mastricht der niederländ. Prov. Limburg; 1000 Ew.

Stēver, Fluß, s. u. Lippe.

Stēvia (S. *Cav.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Eupatorinae *Rchnb., Spr.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. elatior u. purpurea mit purpurrothen, S. virgata mit weißen, S. eupatoria mit außen purpurfarbenen, innen blaßrothen, S. calicifolia mit dunkelrothen, in reiche Endbolbentrauben gesammelten Blumen; in SAmerika; Zierpflanzen.

Stēvin (Simon), aus Brügge; Mathematiker des Prinzen Moritz v. Oranien, Deichinspector; st. zu Leyden 1633. Bes. wichtig sind seine Entdeckungen in der Mechanik u. Hydrostatik, die Erfindung der Fang- u. Kastenschleusen, so wie eines Wagens mit Segeln. Schr.: **La pratique de**

de l'arithmétique, 1585; Beghinselen der Weghkonst, Beghinselen der Weghdaet u. Beghinselen des Waterwights, Leyd. 1586, 4., meist von W. Snellius u. vielleicht zum Theil H. Grotius ins Lateinische übersetzt: Hypomnemata mathematica, T. I., ebd. 1605, 6 Bde., Fol.; Oeuvres mathématiques von Picard, ebd. 1634, Fol. *(Mll.)*

Stĕward (engl., spr. Stiuerd), **1)** Haushofmeister, Ordner, Rent-, Proviantmeister; **2)** (Seew.), s. u. Seeoffiziere; **3)** Lord S. of the kings household, der königl. Oberhofmeister, unter dem alle Hofbedienten stehn, mit Ausnahme der zur Kapelle u. zum Stalle Gehörigen; das Zeichen seiner Würde ist ein weißer Stab; vgl. Seneschall; **4)** s. u. Freimaurerei ꝛc.

Stĕwart, 1) Grafschaft, s. u. Tennessee; **2)** Insel, s. u. Salomonsinseln 3).

Stĕwart (spr. Stiuert), **1)** (Dugald), geb. 1753 zu Edinburg, 1771 Lehrer der Mathematik u. 1784 Prof. der Moralphil.; st. 1828; schr.: Elements of the philosophy of the human mind, Lond. 1792, 2 Bde., 4., 2. A. 1816, deutsch von S. G. Lange, Berl. 1792, 2 Thle.; Outlines of moral philosophy, u. a. m. Seine Abhandlungen über philosoph. Gegenstände (Edinb. 1816—18) u. die Geschichte der Philosophie, welche die Einleitung zum 1. Supplemantband der Encyclopaedia britannica bilden, übersetzte J. A. Buchon ins Französische, Par. 1820—23, 3 Thle. Auch gab er Memoiren von A. Smith, Robertson u. Th. Reid nebst den Lebensbeschreib. dieser Gelehrten heraus. **2)** (Charles), Major in Diensten der ostind. Compagnie in Bengalen, dann Prof. der oriental. Literatur in Hertford; gab heraus: Descriptive catalogue of the oriental library of the late Tippoo Sultan 1809, 4.; Travels of Mirza Abu Taleb Khan, aus dem Persischen, 1810, 2 Bde.; History of Bengalen, 1813, 4. **3)** (David), geb. 1772 in Schottland; trat bereits 1789 in ein schott. Regiment, focht tapfer in Flandern u. WIndien, machte den Feldzug in Aegypten 1801—4 als Hauptmann mit u. ward Major. In der Schlacht von Maida 1806, wo seine Hochländer viel zum Siege beitrugen, ward ihm der Arm zerschmettert, u. er mußte nach England zurückkehren, wurde 1808 Oberstlieutenant, 1814 Oberst, 1825 Generalmajor, konnte aber in Folge seiner Wunde nicht mehr thätig sein, daher ward er zum Gouv. der Insel St. Lucie ernannt u. st. 1829. Schr.: Sketches of the character, manners, and pressent state of the Highlanders of Scotland, Edinb. 1822, 3. Aufl. ebd. 1825. **4)** (Charles William Lord S.), Bruder des Lord Castlereagh; erst Gesandter in Berlin, schloß 1813 die Convention von Reichenbach als engl. Bevollmächtigter ab, war 1814 als Generallieutenant engl. Militärcommissär im großen Hauptquartiere, wohnte dem wiener Congreß als einer der Hauptbevollmächtigten bei, ward dann in Berlin außerordentl. Gesandter u. seit 1822 zu Wien, wo ihn Sir Wellesley 1823 ablöste. **5)** (Sir William), Verwandter des Vor.; diente seit 1780 in der brit. Armee u. stieg in 17 Feldzügen, wo er mehrmals verwundet ward, 1793 in WIndien zum Stabsoffizier, focht 1799 unter Erzherz. Karl, Suwarow u. Korsakoff in SDeutschland, Italien u. der Schweiz, führte, General geworden, die Landungstruppen der Briten 1800 nach Ferrol, in Sicilien u. Aegypten; befehligte 1809 auf Walcheren, dann in Spanien bei Busaco, Vittoria, in den Pyrenäen, bei Orthes, Toulouse, jetzt ist er Generallieut. *(Lb., Md. u. Pr.)*

Stewărtia (S. *Cav.)*, Pflanzengatt., ben. nach dem Grafen **Stĕwart,** einem großen Liebhaber von Pflanzen, aus der nat. Fam. Malvaceen, Sideen *Spr.*, Theegewächse, Ternstroemieae *Rchnb.*, 16. Kl. 8. Ordn. *L.*; Arten: S. malacodendrum, in Virginien, weißblühend, in Deutschland an beschützten Standorten im Freien ausdauernd.

Stĕwarton, Dorf, s. u. Ayr.

Stĕwarts Inseln (spr. Stiuerts-), s. u. Salomonsinseln 2) b).

Stĕwben, Canton, s. u. Neu-York ꝛc.

Stewenswĕrth, Stadt, so v. w. Stevensweert.

Stĕyer, 1) Fluß im östr. Lande ob der Ens, entspringt auf der Grenze von Steyermark, fällt bei der Stadt gl. N. in die Ens; **2)** Hauptstadt des Traunviertels in jenem Lande, hat Schloß, einst Residenz der steierschen Markgrafen, mehr. Kirchen, Handwerksschule, Kreis- u. Bergamt, kaiserl. Gewehrfabrik, Fabriken in vielerlei Eisenwaaren (bes. Maultrommeln), wollenen u. baumwollenen Waaren, Handel mit Eisen, Leinwand, Baumwolle, 2 14tägige Märkte; 10,000 Ew.; Vorstadt: Ensdorf. Geburtsort von Blumauer. Hier am 24. Dec. 1800 Waffenstillstand zwischen den Oestr. unt. Erzh. Karl u. den Franz. unt. Moreau, s. u. Franz. Revolutionskrieg ꝛc; 5. Nov. 1805 Arrieregardengefechte zwischen Oestreichern u. Franzosen, s. Oestr. Krieg v. 1805 ꝛc. S. brannte 1842 ganz ab. **3)** So v. w. Steyermark. *(Wr.)*

Stĕyerberg, Marktfl. im Amte Stolzenau der hannöv. Grafsch. Hoya; 900 Ew.

Stĕyereck (S-egg), Stadt im östr. Mühlkreise, an der Donau, Bergschloß (Weißenwolf); 1000 Ew.

Stĕyerisch, der Nationaltanz in Steyermark, dem Geschwindwalzer ähnlich. Die Musik dazu ist im geschwinden Tempo, in $\frac{3}{4}$ od. $\frac{3}{8}$ Takt.

Stĕyermärkische Eisenwaaren, s. u. Steyermark. **S-r Stahl,** s. u. Stahl ꝛc. **S-s Linnen,** Leinwand aus Steyermark; es gibt 4 Sorten: Zwillich, Rupfen, Aporsten u. Reisten, von denen die letzte am feinsten ist. **S-s Vieh,** s. u. Rindvieh.

Stēyermärkische Wēine, Mittelweine, die in SSteyermark in Menge gebaut werden, sie haben mehr Schärfe u. weniger Oel, als die östr. Weine, doch gleichen die bessern Sorten dem Moselweine; man hat blanken, hell- u. dunkelrothen.

Stēyermark, [1] **Herzogthum**, zu den deutschen Landes des Kaiserthums Oestreich gehörig, **zwischen** den Ländern ob u. unter der Ens, Illyrien u. Ungarn; 399 QM.; [2] **Gebirge:** Zweige der julischen u. norischen Alpen **(stēyerishe Ālpen)**, laufen von den karnischen u. norischen Alpen aus, steigen kaum auf 8400 F. auf; darunter: Alpsteig, 3297 F., Größenberg (Grasenberg, Grassenberg), 8381 F., Grimming, 7540 (6636) F., Eisenhut, 7676 (7452) F., Stangalpe, 7140 F. (mit dem Freimannsloch), Krippenstein, 6373 (5718) F., Scheckel (Schockel), 4770 F.; zwischen der Drau u. Sau geht das Bacher Gebirge; die Gebirge an der Grenze von Oestreich heißen Gemser- u. Wild-, u. die an der Grenze von Illyrien Steiner-Alpen; ein andrer Theil S-s ist weniger hochgebirgig u. hat schöne, fruchtbare Thäler, viele **Höhlen** finden sich; [3] **Flüsse** (zum Donaugebiet): Save (Sau mit der Sän u. Sottla), Drave (Drau), Mur (mit Sulm, Mürz, Krainach, Lissing u. a.), Raab u. Ens; eine Menge, doch unbedeutende **Seen**, viele **Mineralwasser;** [4] das **Klima** ist zwar auf den Bergen rauh, doch in den südlichern Gegenden mild u. angenehm; [5] **Producte:** außer den gewöhnlichen Thieren Luchse u. Bären; man baut viel Getreide, Obst, Wein, Handelsgewächse, gewinnt Holz, Silber, Kupfer, Blei, Kobalt, Alaun, Schwefel, Salz, Marmor, Steinkohlen ꝛc. [6] Die **Einw.**, 856,000, sind Deutsche u. Wenden, meist katholisch; im Gebirge stärker u. kräftiger, als in den südlichern Gegenden. **Beschäftigung:** bes. in Flußthälern, Ackerbau (auch auf Mais), Garten-, Obst-, Weinbau (beste Sorte die Rackersburger), es gibt treffl. Wiesen, daher auch die Viehzucht ausgezeichnet ist (guter Käse zu Cilly, Grätz, Marburg), der Bergbau ist sehr ergiebig; die reichhaltigen Eisengruben geben zu vieler Industrie Gelegenheit u. die steyermärk. Eisenwaaren (Sicheln, Sensen, Klingen, Nägel, bes. Maultrommeln) gehn durch ganz Deutschland, Italien, die Türkei ꝛc.; der gewonnene Stahl wird selbst nach England verschickt. [7] Außer diesen noch **Fabriken** in Tabak, Papier, chem. Waaren, Seide, Wolle, Glas ꝛc.; der Reichthum an Wald fördert diese Industriezweige, u. die meist schiffbaren Flüsse, so wie mehr. Kunststraßen begünstigen den Handel. [8] Die **Verfassung** steht den übrigen östreich. Ländern gleich, der Name des Landes steht im kaiserl. Titel, u. das **Wappen** (ein mit herzogl. Hute bedeckter grüner Schild, darin ein silberner Panther, dem Feuer aus Nase, Rachen u. Ohren strömt, u. der einen **4fachen** Schwanz hat) im großen Wappen des Kaisers. [9] Die **Regierung** liegt in den Händen eines Landguberniums in Grätz, dem die übrigen Landesbehörden (Kreisgerichte, Baudirection ꝛc.) untergeben sind. Das Appellationsgericht ist zu Klagenfurt, ein eignes Berggericht zu Leoben. **Einkünfte** können nicht nachgewiesen werden. **Eintheilung** in 5 Kreise: Grätz, Marburg, Cilly, Judenburg, Bruck. **Hauptstadt:** Grätz. [10] **Literatur:** A. J. Cäsar, Beschreibung des Herzogth. S., Grätz 1773, 2 Thle.; J. M. v. Liechtenstein, Uebersicht des Herzogth. S., Wien 1799; Dessen statistisch-topograph. Landes-Schematismus des Herzogth. S., ebd. 1818; J. K. Kindermann, Histor. u. geograph. Abriß des Herzogth. S., Grätz 1787; Dessen Repertorium der Geschichte, Geographie, Topographie ꝛc. S-s, ebd. 1798; Dessen vaterländ. Kalender für die Steyermärker, ebd. 1799; Fr. Sartorie, Neueste Geographie von S., Grätz 1822, 4 Bde.; Histor.-statist.-topograph. Beschreib. des Herzogth. S., ebd. 1825. *(Wr. u. Dg.)*

Stēyermark (Gesch.). [1] Die **Taurisker** bewohnten S., als es 15 v. Chr. von den Römern erobert wurde, während deren Herrschaft ein Theil von N. zu Pannonien, der andere zu Noricum gehörte. Durch die Kriegszüge der Hunnen u. der deutschen Völker im 5. Jahrh. wurde die Bevölkerung gänzlich aufgerieben u. [2] erst zu Kaisers Otto III. Zeiten erholte es sich. Steyer wurde gegründet u. nach dieser Burg erhielt das Land, als der Graf von Kraubath u. Leoben, **Ottokar I.**, aus dem Geschlecht der **Traungauer**, so genannt, weil er aus dem Traungau stammte, 983 wegen seiner Tapferkeit gegen die Ungarn zum **Markgrafen** eingesetzt wurde, den Namen S. Er st. 991. Sein Sohn, Ottokar II., vergrößerte S. durch die Unterwerfung benachbarter Grafen u. st. 1038. Ottokar III., sein Sohn, schlug die Ungarn 1044 bei Pettau u. erweiterte die Grenzen gegen Osten. S. ward bei seinen Kriegen für den Papst gegen Heinrich IV. arg mitgenommen. Ottokar III. st. 1083; sein Sohn, Ottokar IV., war Heinrich V. treuer u. erhielt deshalb das untere S. Ihm folgte 1122 sein Sohn, Leopold I. der Starke, u. diesem 1129 Ottokar V., sein Bruder, der Schärding, Lambach, die Grafschaft Pitten, durch Erbschaft von den ausgestorbenen Grafen von Neuenburg u. Pitten, an sein Haus brachte u. 1169 auf einer Pilgerfahrt nach Jerusalem starb. Sein Sohn, **Ottokar VI.**, erhielt, kaum 17 Jahr alt, vom Kaiser Heinrich I. den Ritterschlag u. die Würde als **Herzog.** Einen Verkauf S-s an Oestreich gaben die Stände nicht zu, wohl aber daß er Leopold V., Herzog v. Oestreich, zum Erben einsetzte. Er st. 1192 u. mit ihm erlosch das Geschlecht der Traungauer. [3] **Leopold II. von Oestreich**

reich (in Oestreich Leopold V.) regierte nun in S. u. Oestreich bis zu seinem Tode 1194, worauf dessen Söhne **Friedrich** u. **Leopold** III. (VI.) theilten, schon 1198 fiel mit des Erstren Tode ganz Oestreich an Leopold u. blieb nun bei Oestreich. [4] Nach dem Aussterben der Babenberger 1246 entstand ein Streit wegen der Erbfolge von Oestreich (s. d. [Gesch.] 3). Kaiser Friedrich II., der diese Lande als eröffnetes Reichslehn in Anspruch nahm, setzte den Grafen Meinhard von Görz zum Statthalter über S. Nach dem Tode des Kaisers 1250 legte Mainhard die Statthalterschaft nieder, u. der Erzbischof Philipp von Salzburg überzog S. mit Krieg, da er, als ein geborner Prinz von Kärnthen, die Erbfolge darin begehrte. Doch die Stände in Oestreich wählten Ottokar von Böhmen, die von S. **Stephan**, Sohn des Ungarkönigs Bela, zum Herzog. Ein Krieg zwischen Ungarn u. Böhmen erfolgte deshalb, in dem zwar Erstre siegten, doch der Papst vermittelte es, daß S. getheilt wurde. Aber schon 1259 vertrieben die Steyermärker die Ungarn u. erkannten den König **Ottokar** von Böhmen als Herzog an u. Bela mußte im Frieden 1260 auf S. verzichten. König Ottokar wurde nun 1262 vom deutschen König Richard mit Oestreich u. S. belehnt, aber 1257 vom König Rudolf von Habsburg dieser Lehen für verlustig erklärt u. die Verwaltung derselben 1276 dem Herzog Ludwig von Baiern übertragen. [5] Ottokar fiel 1278 u. Rudolf von Habsburg belehnte nun 1282 seine Söhne **Albrecht** u. **Rudolf** damit. Von da blieb S. stets ein Besitzthum des Hauses Habsburg. Gegen Albrecht I. empörte sich S. wegen Bedrückungen des Abts Heinrich von Admund 1284 u. 1292, unterwarf sich aber, obschon es Unterstützung von Baiern u. Salzburg erhielt, wieder. Obgleich durch den Hausvertrag König Rudolfs, den Albrecht II. bestätigt hatte, die Untheilbarkeit der östr. Lande festgesetzt worden war, so theilten sie doch schon dessen Söhne, **Albrecht** III. u. [6] **Leopold** IV. 1379, u. dieser erhielt S., Kärnthen, Tyrol u. die Herrschaften in Schwaben u. Elsaß. Nach seinem Tode 1386 führte Albrecht III. über jenes 4 minderjährige Söhne bis 1395 die Vormundschaft. Die beiden zuletzt lebenden (**Leopold**, der 1406 mit getheilt hatte, war eben gestorben), **Ernst** der Eiserne u. **Friedrich** mit der leeren Tasche, theilten 1411 abermals u. Erstrer erhielt S. nebst Kärnthen u. Krain, Letztrer Tyrol. Ernst st. 1424. Von seinen 3 Söhnen theilten **Friedrich** V. u. **Albrecht** VI. 1438 nochmals u. Friedrich erhielt S., Albrecht die schwäb. Besitzungen. Friedrich erbte während seiner langen Regierung bis 1492 auch Oestreich, bis auf Tyrol, welches 1496 auch an seinen Sohn Maximilian fiel. Mehr über diese Zeit s. u. Oestreich (Gesch.) 7 s. 11—11.

[7] Von nun an blieb S. mit Oestreich vereint, bis nach Kaisers Ferdinand I. Tode 1564, wo es dessen jüngster Sohn, **Karl**, mit Kärnthen, Krain u. der Grafschaft Görz erhielt. Ein tapfrer Fürst, der die Protestanten mit Strenge verfolgte, doch um das Land nicht völlig zu Grunde zu richten, sich zu einiger Duldung entschließen mußte. Nach seinem Tode 1590 führte der Erzherzog Ernst bis 1595 die Vormundschaft über **Ferdinand**, den Sohn Karls. Er erneute die Verfolgungen seines Vaters u. erbte nach dem Tode Kaiser Matthias 1619 die übrigen östreich. Lande, von denen S. seitdem nicht mehr getrennt worden ist. [8] Vgl. A. J. Cäsar, Staats- u. Kirchengesch. des Herzogth. S., Grätz 1786 f., 7 Bde.; J. v. Baumeister, Versuch einer Staatsgesch. von S., Wien 1780; Wartinger, Gesch. von S., Grätz 1815; J. B. Winkler, Chronolog. Gesch. des Herzogth. S., ebd. 1819. *(Rau.)*

Stĕyersches Sālzkammergut, s. u. Judenburg 1).

St'hapatscha (ind. Lit.), s. u. Sanskrit 11.

Sthĕnas (a. Geogr.), kleiner Fluß in Thrakien.

Stheneläos, des Ithämenes Sohn, vor Troja von Patroklos getödtet.

Sthĕnele 1) Danaide, s. u. Danaos 3; **2)** Tochter des Ikaslos, durch Menötos Mutter des Patroklos.

Sthĕnelos, 1) Sohn von Aegyptos, Bräutigam der Sthenele. **2)** Sohn von Perseus u. Andromeda, König von Mykenä u. Tiryns, durch Nikippe, des Pelops Tochter, Vater von Eurystheus, Alkinoë u. Medusa. Nach Ein. tödtete ihn Hyllos. **3)** Sohn von Kapaneus u. Euadne, half den Epigonen Theben erobern, zog mit Diomedes nach Troja, stieg mit ins hölzerne Pferd, vertrieb später mit Diomedes den Agrios aus Aetolien. **4)** Vater des Kometes, lebte in des Diomedes Hause u. verführte während seines Herrn Abwesenheit die Gemahlin desselben. *(Lb.)*

Sthenīa (gr. Ant.), eine Art Faustkampf.

Sthenīē (v. gr.), erhöhter Kräftezustand nach dem Brownianismus, stärker als naturgemäßte Erregung. Daher **sthēnische Krānkheiten**, solche Fieber, die diesen Charakter tragen.

Sthĕnios (gr. Myth.), **1)** Beiname des Zeus, s. d. **2)** Redner in Himera, lebte zur Zeit des Sulla. Als seine Vaterstadt in den bürgerl. Streitigkeiten der Römer die Partei gegen Sulla ergriffen hatte u. Pompejus nach Sicilien kam, um diese Stadt dafür zu züchtigen, so bekannte sich S., um seine Stadt zu retten, als den einzigen Schuldigen, auf dessen Veranlassung seine Mitbürger es gethan hätten. Pompejus gerührt von der Großmuth des S., vergab ihm selbst u. der Stadt. *(Lb.)*

Sthĕnis, Bildner aus Olynthos, Zeitge-

genosse des Lysippos, von dem Bildsäulen in mehrern Tempeln Roms standen; sein Hauptwerk (das Bild des Autolykos) stand in Sinope u. von da brachte es Lucullus nach Rom.

Sthenisiren (v. gr.), stärkre Erregung veranlassen.

Sthĕno, eine der Gorgonen.

Sthenobŏa, Gemahlin des Prötos, s. d. u. Bellerophon.

Sthenŏpyra (v. gr., Med.), ein sthenisches Fieber.

Stibădia (röm. Ant.), niedrige Speisesophas, von halbrunder Gestalt; sie waren **Hexaclina** für 6, **Octoclina** für 8, **Enneaclina** für 9 Personen 2c.

Stībe, Stadt, s. u. Aalborg 2).

Stībium, **1)** (lat. Stimmi, Galena fossulata), gebranntes u. gepülvertes Spießglanzerz, womit sich die röm. u. oriental. Frauen die Augenbrauen schwarz färbten; noch jetzt bedienen sich die Türkinnen dessen (Kohel) zu demselben Zweck; **2)** so v. w. Antimon. **S. oxydātum et oxydulātum**, so v. w. Antimonoxyd, s. Antimon 4. **S. oxydulātum fŭscum**, Spießglanzsafran, s. Antimon 41.

Stībor (Gesch.), s. unt. Siebenbürgen (Gesch.) 11.

Sticāto (ital.), so v. w. Strohfiedel.

Stich, **1)** die Handlung des Stechens; **2)** (Fechtk.), so v. w. Stoß; **3)** eine Vertiefung, eine Oeffnung, eine Verwundung, welche mit einem spitzigen Werkzeug gemacht wird; **4)** die beiden Vertiefungen in der Brust des Hochwilds; **5)** das einzelne Durchgehen der Nadel mit dem Faden; **6)** die verschiedne Art, wie beim Nähen, Sticken u. dgl. die Nadel geführt wird, u. die verschiedne Lage, welche dadurch der Faden bekommt, man unterscheidet daher: Netz-S., wenn die Faden des Grundes mit dem Nähfaden so zusammengezogen werden, daß das Ganze einem Netze ähnlich wird; ferner Kreuz-, Kettel-, Rück-, Doppel-S. 2c.; **7)** die einzelnen Einschnitte, welche in die Kupferplatte mit dem Grabstichel gemacht werden; **8)** die Art, wie der Künstler einen Kupferstich ausführt, daher guter, schlechter, feiner, ängstlicher S.; **9)** so v. w. Kupferstich; **10)** die Vertiefungen, die mit einem scharfen Werkzeuge an verschiednen hölzernen Gegenständen gemacht werden, um daraus leicht zu erkennen, in welcher Ordnung die einzelnen Theile zusammengesetzt werden müssen; **11)** beim Kantighauen eines Baumstamms, die Querschnitte, welche mit der Axt in den Stamm gemacht werden, welche bis an die geschnürte Linie u. ungefähr 1 Elle von einander abstehen; nach Maßgabe desselben werden dann die Kanten des Stammes abgehauen; **12)** eine Tiefe von ungefähr 1 F. od. 1 Spatenstich tief; **13)** (Fischer), so v. w. Auszug 12); **14)** die 26 kleinen Abtheilungen auf der Maßlade, wovon jede 3 Linien beträgt, auch wird die Länge der Sohle nach wirkl. S-en mit dem Schuhdraht berechnet u. jeder S. zu 8 Linien angenommen; **15)** die Eintheilung der Maschinenräder für die Kämme od. Zähne, od. die Entfernung von der Mitte eines Zahnes bis zum andern, gewöhnlich theilt man diesen Raum dann wieder in 16 Theile u. rechnet 7 Theile für den Zahn, 8 Theile für den Getriebestock u. 1 Theil für den Spielraum; **16)** so v. w. Punkt; **17)** Knoten am Ende eines Taues, um einen Ring 2c. damit fest zu halten, so daß sich jedoch die entstehende Schlinge nicht fester zusammenzieht, sondern leicht wieder aufgelöst werden kann; eine nähere Erklärung der eigentl. Verbindung des Endes mit dem Tau läßt sich ohne Zeichnungen nicht geben; sie führt nach Verschiedenheit des Zwecks auch verschiedne Namen, z. B. Anker-, Fischer-, Schoten-, Trompeten-, Maul-, Halb-, Ketten- u. Lang-S.; **18)** die geschmolzene, auf einmal durch den S. od. das Auge abgelassene Masse; **19)** s. u. Stichofen u. Hohofen 1; **20)** die Arbeit dieses Abstechens selbst; **21)** ein kleiner, aber ziemlich jäher Abhang; **22)** bei Thieren die Stelle am Halse, wo sie erstochen worden sind, s. Fleischer 3; **23)** bei Kartenspielen die Blätter der Gegner, welche man mit einem höheren Blatte gewonnen hat; **24)** Bier u. Wein haben einen S., wenn sie säuerlich werden; **25)** ein Mensch hat einen S., wenn er überspannte Gedanken hat, vgl. Sonnenstich; **26)** eben so, wenn er einen leichten Rausch hat; **27)** eine schmerzl. stechende Empfindung, durch phys. od. moral. Ursachen veranlaßt; **28)** S. halten, dauerhaft, von guter Beschaffenheit sein, Gegenwehr leisten; **29)** ein Verkauf, wo man Waaren für Waaren gibt, daher S. um S. *(Fch., v. Hy. u. Schü.)*

Stich, **1)** (Wilhelm), geb. 1794 zu Berlin; ward Schauspieler das. u. unter Ifflands Leitung gebildet; sein Hauptfach war Bonvivants u. Chevaliers. Er ward bei einem Streit mit dem Graf Blücher, dem er im Weggehen aus seinem Hause, wo derselbe seiner Gattin einen aufdringlichen Besuch gemacht hatte, traf, in die Seite verwundet u. st. kurz darauf zu Berlin 1824. **2)** (Auguste S.-Crelinger), s. Crelinger. *(Pr. u. Md.)*

Stichăden (a. Geogr.), so v. w. Stöchaden.

Stichahle, Ahle mit gerader Spitze. **S-anker**, s. Ankerschiene.

Stich änlegen (Hüttenk.), das Stichloch fertigen, s. Stichholz.

Stichărium, so v. w. Stoecharium.

Sticharm, **1)** (Bergw.), s. Wasserrad; **2)** (Maschinenw.), so v. w. Helfarm. **S-axt**, so v. w. Bundaxt.

Stichbalken, **1)** s. u. Balken 1; **2)** ein abgeschnittner Balken, welcher nicht die Länge der übrigen Balken hat; **3)** bei einem Pferdegöpel der kurze Hülfsarm an den Armen des Korbes, damit solche bei der Bewegung

wegung des Korbes nicht einschlagen. Er reicht von den Armen bis auf die Bind- od. Brusthölzer u. ist an beiden befestigt.

Stichblatt, 1) s. u. Degen- u. Fechtkunst; **2)** der Gegenstand des Witzes u. Spottes; **3)** im Kartenspielen, so v. w. Trumpf.

Stichbogen, s. u. Bogen (Bauk.) b).

Stichbretten, so v. w. Stichbalken 1).

Sticheisen, 3 F. lange dünne Eisenstäbe, mit welchen man vom geschmolznen Kupferstein die Probe nimmt.

Stichel, 1) so v. w. Grabstichel; **2)** so v. w. Pfahleisen 1).

Stichelbrauner, S-fuchs, S-rappe, s. u. Pferd ₄₇.

Sticheleisen, so v. w. Pfahleisen 1).

Stichelhaare, s. u. Schafwolle.

Stichelhärig, so v. w. Stickelhärig.

Stichelkorallinen, s. unt. Falcaria.

Sticheln, 1) so v. w. Nähen; **2)** so v. w. Stacheln; **3)** mit Spott u. Witz Jemand tadeln od. necken, daher **Stichelrede; 4)** so v. w. Stickeln.

Stichelrüben, so v. w. Steckrüben.

Sticherling, so v. w. Bachstelze, gelbe.

Stichheber, so v. w. Stechheber.

Stichherd (Vortiegel, Nebenherd), der 2. Herd od. Rumpf bei einem Schachtofen.

Stichhobel, ein kleiner Falzhobel.

Stichholz, 1) schwaches Bauholz; **2)** ein langes rundes Holz, welches in die Gestübeherde der Oefen gelegt, mit Gestübe umstampft u. nachher herausgezogen wird, wodurch sich das Stichloch bildet.

Stichios, 1) Aetoler, Liebling des Herakles, von demselben aber im Zorn getödtet; **2)** vor Troja Anführer der Athener, den Hektor erlegte.

Stichknappe, so v. w. Mühlenzeugarbeiter.

Stichkörner, der Samen **1)** von Carduus benedictus, s. Cardobenedict; **2)** von Sylibum marianum.

Stichkraut, Arnica montana.

Stichlasche (Bergb.), s. unt. Wasserrad.

Stichling (Gasterosteus *L.*), **1)** Gatt. aus der Ordn. der Brustflosser, die Kiemenhaut hat 3 Strahlen, der Körper ist gekielt, die Bauchflossen sitzen nahe an den Brustflossen, vor der Rückenflosse stehn einzelne, freie Stacheln. Diese Gattung ist später getheilt worden in die Gattungen: Spinachia (Dornfisch), Centronotus (Pilol), Scomberoides, Acanthinion, Centropodus u. Gasterosteus; **2)** diese letztern dann, als wahre S-e, bei Lacépède, kenntlich an einem starken Strahl. Art: gem. S. (G. aculeatus, Taf. XI. A. Fig. 28), mit 3 Stacheln auf dem Rücken, gelblichen Flossen, Schildern an den Seiten; in Süßwassern Europas häufig, als Entenfutter, Thran u. Dünger, nur 3 Z. groß, wird durch Rauben junger Fische u. des Fischlaichs schädlich; kleiner S. (G. pungitius), mit 8—10 Rückenstacheln, geht aus der See zum Laichen in die Flüsse, ist der kleinste Süßwasserfisch, nur 1½ Z. groß, wird wie voriger benutzt; G. laevis, eben so, doch stachellos. Neuerdings ist diese Art getheilt worden in G. trechurus, bei dem die ganze Seite bis zum Ende des Schwanzes, u. G. gymnurus, wo nur die Brustgegend mit Schuppenschildern versehn ist; beide erscheinen zu Zeiten in unerklärlicher Menge; **3)** s. u. Flußbarsch. *(Wr.)*

Stichling, die Pflanzengatt. Sicyos.

Stichloch, 1) s. Stichholz; **2)** s. u. Schlackenplatte.

Stichmass, ein willkürlich eingetheilter Maßstab, welcher an dem einen Ende mit einem Stachel versehn ist, mit demselben wird die Tiefe der in den Stein gemachten Löcher geprüft.

Stichnaht, s. u. Schuhmacher ₁₁.

Stichofen, Art von Schachtöfen; bei ihnen liegt der Herd ganz unter dem Ofenschacht, aber der Tiegel od. der tiefste Punkt des Herdes, in welchem sich die geschmolzne Masse sammelt, so ganz vor der Vorwand, daß sich die flüssige Masse während der Arbeit durch eine unten an der Brust befindl. geränderte Oeffnung (**Stich, Abstich, Auge**) ununterbrochen aus dem Herd in den Tiegel begeben kann, s. unt. Schmelzen ₁₁. *(Schü.)*

Stichomantīē (v. gr.), Wahrsagung aus Versen (s. Rhapsodomantie), Loosen, Zetteln ꝛc.

Stichometrīē (v. gr.), Abtheilung nach Zeilen, d. h. daß man von einer Rede od. einem Satz soviel auf eine Zeile schreibt, als für sich einen Sinn ausmacht. So theilte der Diakonus Euthalios im 5. Jahrh. den Text des N. T. ab, indem er diejenigen Worte auf eine Zeile setzte, welche man beim öffentl. Vorlesen ohne Absatz hersagen mußte (**S-mētrische Abtheilung**). Dies geschah aus Mangel an Interpunctionen. *(Lb.)*

Stichplanken, starke Breter, welche an den Seitenwänden der Schleußen, auch wohl an den Schleußenthoren befestigt sind, damit die Schiffer, wenn sie das Schiff beim Durchgang durch die Schleuße von der Wand abstoßen wollen, die Stangen nicht gegen die Wand, sondern gegen die Breter stemmen, welche leichter ausgebessert werden können, als eine Verletzung der Wände. *(Fch.)*

Stichpresse, Presse, in welche das Tuch nach der warmen Presse gelegt wird, wenn das Tuch einige Stunden in dieser Presse gestanden hat, wird es geheftet.

Stichprobe, die von den abgestochnen Metallen, Stein ꝛc. genommene Probe.

Stichrechnung, die Berechnung über Tauschhandel.

Stichsäge, s. u. Säge ₄.

Stichschiefer, s. u. Schiefer.

Stichschmelzen (Hüttenk.), s. u. Schmelzen ₁₄. **S-seite,** die Seite eines Schmelz-

Schmelzofens, an welcher die Stichöffnung befindlich ist.

Stichspaten, Werkzeug der Gärtner, Landleute, Minirer u. Sappirer, mit einem eisernen, scharfen Blatt, um ohne Beihülfe einer Erdhaue den Erdboden aufgraben u. auswerfen zu können. Von ihm unterscheidet sich das **S-eisen** (Langue de boeuf) durch sein scharfes, schmäleres Blatt, dessen sich die Minirer in den engen Minenzweigen bedienen.

Stichus, 1) ein Sklavenname; **2)** Lustspiel des Plautus, s. d.

Stichwand, ein Stein, der im Schmelzofen über dem Heerde liegt.

Stichwort (Theaterw.), s. u. Rolle 2.

Stichwunden, s. u. Wunden.

Stichwurz, so v. w. Stichkraut.

Stickbeere, Ribes uva crispa.

Stickdeich, so v. w. Kramme.

Stickel, 1) so v. w. Pfahleisen; **2)** ein spitziger Pfahl; **3)** kleine spitzige Pfähle, welche bei der Notharbeit in 2 Reihen eingeschlagen, um Faschinen dazwischen zu flechten od. auch starke Breter dazwischen zu legen; **4)** Rohr, Schilf, kurzes Reisholz, womit ein Deich bestickt wird; **5)** s. unt. Stickeln.

Stickel (Franz Ferdinand Michael), geb. 1787 zu Wetzlar, studirte zu Gießen u. Würzburg die Rechte, prakticirte dann beim Reichskammergericht bis zu dessen Auflösung, später am Oberappellationsgericht zu Wetzlar, ward 1808 vom Großherzog von Frankfurt beauftragt, den Plan einer Rechtsfacultät in Wetzlar zu entwerfen; ward Prof. das., 1809 Mitglied der Commission zu Einführung des franz. Rechts, 1817 Prof. in Gießen; zeichnete sich in dem Rechtsstreite zwischen Hessen-Darmstadt u. Nassau als Anwalt des ersteren aus; ward 1831 geh. Justizrath u. 1839 in den Ruhestand versetzt. Schr.: Urtheil der Juristenfacultät der Universität Gießen in Betreff der westfäl. Domänenkäufer, Frankf. 1820; Darstell. der rechtl. Ansprüche des Großherzth. Hessen gegen das Herzogthum Nassau 2c., Darmst. 1822; Nachtrag dazu, ebd. 1823; Beitrag zu den Lehren von der Gewährleistung u. der Rechtsbeständigkeit der Handlungen eines Zwischenherrschers, Gießen 1825; Amtl. Darstell. des rechtl. Verhältnisses zwischen Mecklenburg-Strelitz u. Kurhessen 2c., ebd. 1826, auch gab er deutsch das 1. Heft von Locrés Geist des Gesetzbuches Napoleons, Darmstadt 1809, heraus. *(Md. u. Jb.)*

Stickeleisen, so v. w. Pfahleisen 1).

Stickelgebirge, ein jähling steigendes u. jähling wieder fallendes Gebirge, welches tiefe Gründe hat u. am Tage sehr felsig ist.

Stickelhärig, kurze, steife, emporstehende Haare habend.

Stickeln (gr. Kyndalismos), Spiel, wo 2 od. mehrere Personen, meist Kinder, kleine spitzige Pfähle **Stickel** (gr. Kyndalos, Passalos), gegen die Erde schleudern, so daß dieselben mit der Spitze in derselben stehn bleiben; es sucht dies aber jeder auf die Art zu thun, daß er den Stickel des Andern aus der Erde herausschlägt, aber sein eigner Stickel doch noch in die Erde fährt. *(Fch.)*

Stickelrüben, so v. w. Steckrüben.

Stickelwand, so v. w. Pallisadenwand, bes. zu Thiergärten, s. d. 2.

Sticken, [1] **1)** auf einem Stoffe mittelst einer Nähnadel Fäden so durchziehn, daß sie allerlei künstl. Figuren bilden od. natürl. Gegenstände darstellen, indem bei der Arbeit die Faden dicht neben einander nach einer mittelst Durchstäubens mit Kohlenstaub durch eine mit durchstochnen Punkten gewonnene Zeichnung eingestochen werden. [2] Man hat sehr verschiedne Arten des S-s. Die Arbeit wird entweder platt od. erhaben, bei der letztern Art werden Stückchen Pergament od. Pappe untergelegt. [3] Man rechnet ferner die Stiche nach dem Laufe der Figur, u. verlaufen die Stiche gut in einander, so heißt es Atlasstickerei, od. man macht die Stiche quer über die Figur, wodurch dieselbe etwas erhabener wird, franz. Stickerei. Ein besondre Art des S-s ist auch das Knöteln (s. d.). [4] Man stickt mit weißem Baumwollengarne in weißes Zeug, als die gewöhnlichste Art, u. es wird dies jetzt fabrikmäßig betrieben, so daß allerlei gestickte Waaren in den Handel kommen. Dem ähnlich ist es, wenn man mit bunter Seide od. Garn, aber einfarbig in verschiedne Stoffe stickt, vorzüglich wird diese Art Stickerei auch zum Zeichnen des Weißzeugs benutzt. [5] Das S. mit verschiedenfarbiger Seide od. wollenem Garne, um Gegenstände in ihrem natürl. Colorit darzustellen ist eine Art der Malerei, u. es werden durch solches S. bisweilen Arbeiten geliefert, welche fast künstler. Werth haben. [6] Das S. in Gold u. Silber erfordert bes. Kunstgriffe, indem der reiche Faden, der Goldlahn, die Cantille oft nicht durch das Zeug gestochen, sondern nur an dasselbe angeheftet wird, auch ist diese Art Stickerei meist sehr erhaben. Bei der Goldstickerei stickt man auch bisweilen die Figuren auf Leinwand u. näht sie alsdann auf das Kleid auf. [7] Auch stickt man mit Chenille, Schnure, schmalem Bändchen, mit Flitterchen, Folie, Perlen, Schmelz, die glänzenden Flügeldecken mancher Käfer, mit Fischschuppen u. dgl. In neuerer Zeit hat man auch Stickereien mit Menschenhaaren ausgeführt. [8] **2)** Die Kunst, Zeuge mit der Nadel zu st., soll von den Phrygiern erfunden worden sein, daher solche Kleider Phrygioniae. Auch in Babylon wurde das S. frühzeitig geübt. Im Orient trugen nur Könige u. a. vornehme Personen gestickte Kleider; in der Stiftshütte der Israeliten waren die Vorhänge u. des Hohenpriesters Gürtel gestickt, u. And.

bunt gewirkt. * Das Material, womit man stickte, war gefärbte Wolle; mit Gold wurde zuerst unter König Attalos von Pergamos gestickt, während die Silberstickerei erst unter den griech. Kaisern aufgekommen sein soll. Nach Rom kamen gestickte Vorhänge, Zimmerverzierungen u. Gewänder erst zur Kaiserzeit (vgl. Weberei). Die Leute, welche sich damit beschäftigten, hießen **Plumarii** u. **Polymitarii**. **3)** (Deichw.), so v. w. Besticken. *(Fch. u. Lb.)*

Sticker, 1) der Arbeiter, welcher das Torf der Länge u. Breite nach abtheilt; **2)** die Arbeiter, welche das Besticken eines Deiches verrichten.

Stickerei, 1) die Kunst des Stickens, s. d. **2)** gestickte Gegenstände.

Stickerpergament, s. u. Pergament 8.

Stickgarn, feines, weißes od. farbiges Baumwollengarn, welches zu Stickereien verarbeitet wird.

Stickgas, s. u. Stickstoff.

Stickhäusen, 1) Amt im hannöv. Fürstenthum Ostfriesland, an der Sater- u. Jümmer-Ems u. Leda, $8\frac{3}{4}$ QM., 12,000 Ew., mit dem Marktfl. Detern an der Leda, 850 Ew. **2)** Schloß hier, Amtssitz, früher Festung. Schlacht zwischen den Friesen u. Bremern 1426.

Stickhusten, 1) s. u. Husten 1; **2)** so v. w. Keuchhusten.

Sticklestad, Hof, s. u. Nord, Trondhjem.

Stickloch, s. u. Schlackenplatte 1).

Stickluft, 1) so v. w. Stickgas; **2)** eine des Sauerstoffs, in dem Grade, daß man Erstickung fürchten möchte, beraubte atmosphär. Luft; **3)** jede zum Athemholen untaugliche Luft.

Stickmaschine (Taf. LXIX. Fig. 20), Maschine, von Heilmann in Mühlhausen im Elsaß um 1832 erfunden, bei der eine Person u. 2 Kinder 130 Nadeln in Bewegung setzen, welche so viel wie 15 gute Näherinnen leistet u. die Arbeit mit großer Präcision liefert. Ihr Preis ist ungefähr 1400 Thlr. u. es sind mehr. derselben in Frankreich, England, der Schweiz u. Deutschland. Die Hauptarbeiterin hat mancherlei Dinge zu beachten u. muß daher sehr geübt sein. Sie fährt der Musterzeichnung mit der Spitze eines Storchschnabels nach, mit der andern Hand legt sie eine Kurbel, um die Nadeln einzustechen u. durchzuschieben, welche dann mit Zangen gefaßt werden. Diese, gleichsam die Finger der Maschine, bewegen sich auf einer Art Eisenbahn u. werden abwechselnd der Fläche des Gewebes genähert u. davon wieder entfernt. Durch 2 Tritte, welche mit beiden Füßen abwechselnd bewegt werden, öffnen sich die 130 Zangen des einen Schlittens od. Wagens alle auf einmal, um die in den Zeug eingestochnen Nadeln loszulassen, u. mittelst desselben Drucks schließen sich zugleich die 130 Zangen des 2. Schlittens, welche auf der andern Seite des Stoffs die Nadeln eingreifen, sie gänzlich durchziehn u. alsdann von Neuem, an einer andern Stelle, einstechen. Die zur Hülfe beigegebenen 2 Kinder ersetzen die Nadeln, deren Faden aufgebraucht ist, durch frische u. achten darauf, daß keine Nadel ihre Zange verfehlt. *(Pr.)*

Stickmuster, s. u. Muster. S. sind für sich od. in Verbindung mit Strickmustern in neuerer Zeit auch häufig Gegenstand buchhändler. Vertriebes geworden. Neuere Schriften dieser Art: Sammlung neuer Muster zum Sticken in Plattstich u. Tambourin, gezeichnet von einer Hamburgerin, Hamburg Jahrg. 1812—1830, gr. Fol.; Louise v. König, Die elegante Stickerin in Seide, Wolle 2c., Lpz. 1843, gr. Fol.; Journal für moderne Stickerei, ebd. 1841—45; Musterarbeiten für Damen, ebd. 1844; Journal für moderne Bundstickerei 2c., Berl. 1845, 1. Jahrg.; Muster-Journal, Magazin der neuesten u. elegantesten Zeichnungen für Stickerei u. Weberei 2c., St. Gallen 1845, 1. Jahrg., u. m. a.

Sticknadeln, s. u. Nähnadel 8.

Stickoxyd, s. Stickstoff 3. **S-oxydul**, s. ebd. 4. **S-oxydkalium**, s. u. Kalium u c). **S-oxydulkalium**, s. ebd. u b).

Stickrahmen, ein Rahmen, in den der Stoff gespannt wird, welchen man sticken will. Man hat sie von verschiedner Einrichtung, entweder bestehn sie aus 4 Schienen, welche aus einander gerückt werden können, u. mit Löchern versehn, um mittelst eingesteckter Holznägel die Schienen in der nöthigen Stellung fest zu halten. Bei einer and. Art sind die 2 einander gegenüber stehenden Theile des Rahmens drehbar u. mit Serrädern versehn; auf die eine Welle wird der ungestickte Stoff, auf die entgegengesetzte der schon gestickte Theil gewickelt u. das Ganze immer in der nöthigen Spannung erhalten. *(Wr.)*

Stickring, ein Werkzeug, in welches bei kleinen Stickereien der Stoff gespannt wird; besteht aus einem metallnen Ring, welcher auf einem Bügel befestigt ist, der an den Tisch geschraubt werden kann. Auf den Ring wird das Zeug gelegt u. von einem etwas weitern Ringe, den man darauf schiebt, fest gehalten.

Stickstoff (Azot, Nitrogenium, Chem.), elementar., von Berzelius als die Verbindung eines brennbaren Radicals: Nitricum (34,₁₁₆) u. des Sauerstoffs (56,₄₄₄); von Schönbein in Basel, als die Wasserstoffverbindung eines, in die Klasse der Salzbilder gehörigen, Pflanzenfarben zerstörenden, Schwefelwasserstoff zersetzenden, aus Jodkalium Jod abscheidenden Körpers, den er Ozon nennt, welcher sich gasförmig aus S. haltendem, übrigens reinem Wasser, am positiven Pol der galvan. Säule neben Sauerstoff ausscheidet, u. den eigenthümlichen, bei Electricitätsentladungen zu bemerkenden Geruch verursacht, allgemeiner aber als

als einfach angesehener Stoff; chem. Zeichen = N., 1 At. = 88,52; 2 At. (N_2) = 1 Aequivalent. Er kann im reinen Zustand nur in Gasform (Stickgas, Gas azoticum, sonst Aër phlogisticatus) auftreten, ist brennbar, jedoch unfähig das Verbrennen zu unterhaltem, nicht respirabel, doch aber bei dem Athmen als wesentl. Bestandtheil in die organ. Masse eingehend, geruch- u. geschmacklos, von 0,976 spec. Gewicht, ist der weit überwiegende Bestandtheil fast $\frac{4}{5}$ der atmosphär. Luft (s. Atmosphäre 1), so wie auch des thier. Körpers, bes. des Fleisches, weshalb derselbe auch, obgleich durch Nahrungsmittel, bes. aber durch das Athmen aufgenommen, nur in wenigen Excretionen, als solcher sich wiederfindet. Der S. wird am reinsten durch andauerndes Schütteln eines Amalgams von Quecksilber u. Blei in einer, mit atmosphär. Luft gefüllten Flasche dargestellt, wobei sich der Sauerstoff mit dem Metall verbindet, er aber zurückbleibt. [2] **Verbindungen: A) mit Sauerstoff.** Wenn, wie allgemein geschieht, die atmosphär. Luft nicht als eine chem. Verbindung, sondern als ein bloßes Gemenge von S. u. Sauerstoff betrachtet wird, so kennt man 5 Verhältnisse in denen sie die genannten Stoffe mit einander chemisch verbinden. [3] Diese sind **S-stoffoxydul (S-oxydul,** oxydirtes S-stoffgas, Lustgas), = N_2O, wird erhalten am besten, wenn man salpetersaures Ammoniak in einer, mit dem pneumat. Apparat verbundnen Retorte erhitzt u. das Gas über einer gesättigten Kochsalzlösung auffängt. Es ist schwerer als die atmosphär. Luft, farblos, läßt sich durch starken Druck u. Erkältung tropfbarflüssig darstellen, löst sich mit Alkohol u. in Wasser auf, welches davon einen süßl. Geschmack u. angenehmen Geruch des Gases erhält. Mit Wasserstoffgas gemengt u. angezündet verbrennt es mit Detonation; mit Phosphorwasserstoffgas bei Oeffnung der Flasche von selbst. Ein glimmender Spahn, Kohle, Eisen verbrennen wie in Sauerstoffgas; brennender, auf einem Hölzchen sitzender Schwefel, mit gelblichrother, am Rande rosenrother Flamme. Eingeathmet erregt das S. einen süßlichen, scheinbar die ganze Lunge ausfüllenden Geschmack u. einen angenehmen, einige Minuten dauernden, ohne schädliche Folgen vorübergehenden Rausch. Ein in dieses Gas eingesperrtes Thier stirbt an den fortwährenden Wirkungen des Berauschens. Das Blut erhält eine purpurrothe Farbe. Mit schwefligsauren Salzen geht es Verbindungen ein. In Amerika hat man es medicinisch angewendet u. namentlich von Melancholischen mit günstigem Erfolg einathmen lassen. [4] **S-stoffoxyd** (S-oxyd, S-stoffoxydgas, Salpetergas) = N_2O_2 wird gewonnen, wenn man in der Wärme Kupfer od. Quecksilber in Scheidewasser auflöst, das, nach Verschwinden der rothen Dämpfe sich entwickelnde Gas über kochendem Wasser auffängt; stellt ein farbenloses, bei Berührung mit atmosphär. Luft od. Sauerstoffgas roth werdendes, in salpetrige Säure sich verwandelndes Gas dar, von unangenehmem, der Salpetersäure ähnlichem Geruch, tödtet lebende Thiere, erstickt die Flamme, verbindet sich mit fetten u. flüchtigen Oelen, die dadurch fester werden, färbt mehrere thier. Stoffe gelb, verändert die blauen Pflanzenfarben nicht. Mit Wasserstoffgas gemengt u. entzündet brennt es mit grüner, mit Schwefelkohlenstoff mit grünlicher, hellleuchtender Flamme; mit Ammoniakgas gemischt entzündet es sich durch den elektr. Funken mit einem Knalle. Brennender Phosphor, so wie glühende Kohle verbrennen in demselben wie in Sauerstoffgas. Pyrophor entzündet sich mit heller Flamme. Entzündeter Schwefel verlöscht. Mit Kali, Natron, Kalk, Metallsalzen kann sich das S. verbinden. Sein specif. Gewicht ist 1,039. Die fernern Oxydationsstufen s. u. Salpetersäure. [5] **B)** Mit Wasserstoff, s. Amid u. Ammoniak. **C)** Mit Sauerstoff, so v. w. salpetersaures Ammoniak, s. u. Salpetersaure Salze. **D)** Mit Kohlenstoff, s. Cyan, Mellon, Paracyan. **E)** Mit Chlor, s. Chlor 12. **F)** Mit Jod, s. Jod 14. **G)** Mit Schwefel, s. d. 13, 16. **H)** Mit Phosphor, s. d. 13, 14. **I)** Mit Metallen verbindet sich der S. nur indirect, zu meist explodirenden Verbindungeu. **S-metalle** (Azotures), s. d. unter den einzelnen Metallen, auch Knallsaure Salze u. Cyan 6, vgl. Salpetersaure Salze. *(Su.)*

Stickstoffkohlenstoff, so v. w. Cyan. **S-oxyd,** s. Stickstoff 4. **S-oxydul,** s. ebd. 3. **S-phosphoret,** s. u. Phosphor 10. **S-quecksilber,** s. Quecksilber 17.

Stickwurz, 1) die Pflanzengattung Bryonia; **2)** wilde S., Solanum dulcamara; **3)** schwarze S., Tamus communis.

Sticta (S. *Ach.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lichenen, Ordn. Cönothalami *Spr.*, Schüsselflechten *Rchnb.*, Rasspen *Ok.* Arten: durch Becher auf der Rückseite des festen, lederartigen, breitlappigen Laubes ausgezeichnet. Arten: S. scrobiculata, sylvatica, auf der Erde od. an Bäumen; S. macrophylla *Delist.*, auf gerollter Königschinarinde, S. aurata *Ach.*, auf der Loxa- u. andern Chinarinden, S. damaecornis, auf der S. Lucienrinde. S. pulmonaria, s. Lobaria pulm. *(Su.)*

Stictia (S. *Illiger)*, so v. w. Monedula 1).

Stictis (S. *Pers.)*, Pilzgatt. aus der Fam. Hutlinge *Rchnb.*, Kunze *Ok.*, Hymenomycetes Cupulati *Fries.* Arten: punktförmig auf dürren Aesten u. Pflanzenstengeln, werden von Fries in die Untergattungen: Stictis, Corticia, Xylographa, Propolis vertheilt.

Stiebel (Salomon Friedrich), Arzt u. Nassauischer Hofrath seit 1840 zu Frankfurt; schr.: Limnei stagnalis anatome, Gött. 1815; Kleine Beiträge zur Heilwissenschaft, Frankf. 1823; Ueber den Bau u. das Leben der grünen Oscillatorie, ebd. 1839; Soden u. seine Heilquellen, ebd. 1840; Von dem rechten Gebrauche des Arztes, ebd. 1840; Ueber die Grundformen der Infusorien in den Heilquellen, ebd. 1842. *(He.)*

Stieben, 1) in zahlreicher Menge auseinander sich schnell fortbewegen; **2)** von Rebhühnern hoch fliegen; **3)** so v. w. stäuben 5).

Stieber, 1) so v. w. Stöberhund; **2)** (Bot.), so v. w. Bovist.

Stiechowitz, Marktfl. im böhm. Kr. Beraun, an der Moldau, 12 Pulvermühlen.

Stiednitz, Abfluß des Sees St., s. u. Wipper.

Stief..., nur in Zusammensetzungen gebräuchlich, um das Verwandtschaftsverhältniß zu bezeichnen, welches in aufwärts u. abwärts gehender Linie durch eine 2. Verheirathung begründet worden ist, so **S-vater, S-mutter, S-kinder, S-geschwister** sind diejenigen, welche nur den Vater od. die Mutter gemeinschaftlich haben. Andre nennen solche Geschwister Halbgeschwister u. verstehn dagegen unter S-geschwistern solche Kinder, welche durch eine 2. Heirath der Eltern zusammengebracht worden sind; diese sind gar nicht verwandt u. werden auch weder von dem kanon., noch von dem Civilrecht als Verwandte betrachtet, können daher auch einander heirathen. Die wirkl. **S-verwandtschaft** wird von dem kanon. Recht als reelle Verwandtschaft betrachtet, begründet daher auch gleiche Ehehindernisse. Bei dem Civilrecht ist dies nicht der Fall; S-geschwister beerben einander erst dann ab intestato, wenn keine vollbürtigen Geschwister vorhanden u. in auf- u. abwärts steigender Linie der S-verwandtschaft findet gar kein Erbe mehr Statt. *(Fch.)*

Stiefel, [1] **1)** Kleidungsstück, welches den Fuß u. auch das Bein bedeckt. Der Name kommt angeblich vom lat. isti valent (diese sind gut), welchen Ausruf Jul. Cäsar gethan haben soll, als ihm, nachdem er einen Preis auf die Erfindung einer bessern, mehr gegen die Nässe schützenden Fußbekleidung der Soldaten ausgesetzt hatte, unter mehrern Proben eine die Beine bedeckende, unsern S-n ähnl. Art am besten gefiel, daher auch das lat. Stivale. [2] Der obere Theil ist der **S-schaft,** der untre Theil heißt der **S-schuh** u. davon wieder der vordre Theil das **S-fussblatt;** der Absatz wird mit hölzernen Nägeln (Pflöcken) an der Sohle befestigt. Die Löcher zu diesen Nägeln werden mit einem spitzigen eisernen Werkzeuge (dem Pflöcker) in das Leder geschlagen. Die zu den Absätzen gebrauchten Stücken Leder selbst heißen Flecke od. Halbflecke. [3] Die S-n sind einnähtig (jetzt seltner gewöhnlich), wenn die Schäfte hinten zusammengenäht u. eine Zunge des S-schuhes in den Kropf des Schaftes eingenäht ist, um dadurch die Fußkehle nachzubilden, od. zweinähtig, wenn die Schäfte aus 2 Haupttheilen bestehn u. an beiden Seiten zusammengenäht werden; das Vorderblatt muß bes. gewalkt werden, damit es sich nach der Fußkehle füge. [4] Zum leichtern Anziehn der S-n sind oben an beiden Seiten des Schaftes Oesen von Leder od. Band **(S-strippen),** durch welche 1—2 Finger gehn. Die Schäfte der gewöhnl. Stiefeln reichen bis an das Knie; doch hat man auch Halb-S-n, deren Schäfte nur bis an die halbe Wade reichen. Sind die Schäfte etwas nach oben gekrümmt u. vorn mit einer Quaste versehn, so heißen sie Husaren-S-n. Jagd-S-n sind meist von Juchtenleder, wo die rothe Seite meist auswendig ist; sie reichen bis an die halben Dickbeine, sind aber zum Niederklappen, so daß sie bis unter das Knie herabgeschlagen werden können; die Schuhe sind von doppeltem Juchtenleder. Sie sind zwar wasserdicht, aber schwer. [5] Steife S-n sind einnähtige S-n, deren Schäfte von gebranntem Rinds- od. Roßleder gemacht sind u. vorn ein Stück über die Knie hinaufreichen, hinten unter der Kniekehle ausgeschnitten sind. Die S-n werden erst zusammengenäht, ehe man sie brennt; sind sie zusammengenäht, so werden sie abgeraspelt, um die groben Fasern wegzuschaffen, dann werden sie über einem Strohfeuer geflammt, um die kleinern Fasern abzusengen. Nachher werden sie mit einer Masse von 1 Thl. Wachs u. 2 Thln. schwarzen Pechs, Beides flüssig gemacht, u. mit dem nöthigen Kienruß bestrichen, u. über einem Strohfeuer erhitzt, damit sich die Wichse gehörig in das Leder ziehe. Dies Verfahren wird ungefähr 6mal wiederholt. Bisweilen sind die Schäfte aus dem Ganzen, bisweilen mit einer bes. Stulpe versehn. Damit das Knie nicht gedrückt od. gerieben werde, ist der S. oben etwas ausgepolstert. [6] Diese S-n sind für Reiter (Reiter-S-n), Couriere (Courier-S-n) bestimmt u. werden von Stallmeistern, Bereitern, Studenten (dann Kanonen-S-n) u. in einigen Armeen auch von der schweren Cav. getragen. An solchen S-n ist stets ein Spornleder am Absatz, um den Anschnallsporn vor dem Herabrutschen zu bewahren, nöthig, bei den and. S-n sind jetzt allgemein Anschraubesporen gewöhnlich. Die Ungarn, Illyrier u. andre Nationen tragen sehr niedrige Schnür-S-n (Zischmen) u. enge, anliegende Beinkleider bis an die Knöchel. [6] Leichtere zweinähtige S-n, die nur bis ans Knie reichen u. dort eng anschließen, heißen Ceuyers (russ. S-n, preuß. S-n, Suwaroff-S-n). [7] Die S-n sind gewöhnl. von Leder, die feinern von lackirtem Leder, Saffian, Corduan u. dgl.

dgl., doch hat man auch deren von Filz, Tuch, Nanking, Drillich u. Sammet. Die Halb- u. Schnür-S-n der Frauenzimmer, die nur bis an die Wade reichen, sind von allerlei gewebtem Zeuge. [9] Bei den Türken u. Morgenländern werden auch S-n von farbigem Leder, bes. gelbem, getragen. [9] Ferner hat man Rahmen-S-n, die nach Art der Rahmenschuhe (s. d. unt. Schuh [11]) gemacht sind; einballige S-n, wovon für den rechten u. linken Fuß ein besondrer S. gemacht ist, u. zweiballige S-n, welche für beide Füße passen. [10] Kurze, eng anliegende S-n, die über der Fessel zugeschnürt werden, heißen Schnür-S-n; S-n mit Stulpen od. oben übergeschlagnem Leder Stulp-S-n; sonst war es Mode, diese Stulpen gelb zu lackiren, jetzt sind die Stulpen noch bei Jagd-S-n od. bei Livreen gewöhnlich. [11] Die Mode hat auch bei diesem Kleidungsstück allerlei Veränderungen hervorgebracht. Für Mannspersonen sind jetzt die S-n viel gebräuchlicher, als die Schuhe, selbst die Hofetikette hat den Gebrauch derselben in vielen Fällen gestattet. [12] Auch werden die Schuhe durch eine Art **S-schuhe** ersetzt, bei welchen an dem gewöhnl. Schuh des S-s nur ganz schmale Schäfte von Corduan angesetzt sind, doch lieben die Franzosen u. südliche Nationen die Schuhe mehr, als die nördlichen. **2)** (Ant.), s. u. Schuh; **3)** eine Röhre, in welcher sich ein Kolben hin u. her bewegt, nach der Lage, welche die Röhre in der Maschine einnimmt, hat man stehende u. horizontale S., s. unt. Saugwerk [1], Druckwerk, Brunnen u. Luftpumpe; **4)** s. u. Orgel [11]; **5)** s. u. Oboe; **6)** s. u. Tabakspfeife; **7)** (Jagdw.), das Loch in das die Forkel gesetzt wird; **8)** span. u. braunschweig. S., s. u. Tortur [1]. *(Fch.* u. *Lb.)*

Stiefel, 1) (Michael), geb. gegen 1487 zu Eßlingen, Prediger das. u. zu Königsberg; Beförderer der Reformation an den Orten seiner Wirksamkeit, aber schwärmer. Apokalyptiker. Er hatte aus der Apokalypse Jesu Wiederkehr zum Weltgericht auf den 16. Oct. 1533 prophezeiht, doch da dies nicht eintraf, verlor er sehr an Ansehen, trieb aber sein Wesen fort, st. 1567. **2)** (Esaias), Handelsmann u. Weinschenk, geb. zu Langensalze, Schwärmer; sonderte sich 1604 mit seiner Familie von den öffentl. Gottesdienst ab u. erklärte die Verwaltung der Sacramente durch die Geistlichen, als tägliche Sünder, für ungültig. Von dem Consistorium in Leipzig ermahnt, aber halsstarrig, wurde er 1605 zu Erfurt ins Gefängniß gebracht, widerrief jedoch 1606. Er lebte von der Zeit in Gispersleben bei Erfurt, wurde hier, rückfällig, 1614 durch das Consistorium in Dresden von Neuem verhaftet u. Verhaftung u. Widerruf wechselten von 1616—1627, wo er st. Die heil. Schrift hielt er für einen todten Buchstaben u. die theolog. Wissenschaften für unnütz; der Glaube war die Hauptsache. Einer seiner vorzüglichsten Anhänger war sein Neffe, Ezechiel Methen. Schr.: Zehn christl. u. gottselige Tractätlein, Danz. 1621, 12. *(Lb.)*

Stiefelblock, so v. w. Stiefelholz 1).

Stiefeletten, so v. w. Kamaschen 2).

Stiefelettennadeln, eine Art große Stecknadeln, welche ehemals dazu gebraucht wurden, die Stiefeletten damit zusammen zu stecken, s. u. Stecknadeln [11].

Stiefelhaken, so v. w. Anzieher 2).

Stiefelholz, 1) ein hölzernes Werkzeug, welches in die Stiefeln gesteckt wird, wenn man sie wichsen, od. auch bei Verfertigung derselben den Schäften die gehörige Gestalt geben will; der Schaft besteht aus 3 Stücken, dem Vorder-, Hinter- u. Mittelstück, u. dem Fuß; **2)** ein Holz zu beiden Seiten der Mündung des Schleppsacks, um denselben offen zu erhalten.

Stiefelklotz, s. u. Orgel [11].

Stiefelknecht, Stück Holz, hinten platt, vorn in 2 Aeste auslaufend, zum Stiefelausziehn; es gibt deren ovale, geschlossene od. abgestumpfte, auch Patent S-e, von Mahagoni od. and. feinen Holz, mit Messing eingefaßt u. mit Charnieren zum Zusammenklappen u. so zum leichtern Transport.

Stiefelkolben, Kolben, welche nicht aus Lederscheiben zusammen gesetzt, sondern nur mit einem ledernen Ring überzogen sind; diese Einrichtung heißt **S-liederung.**

Stiefeln, 1) mit Stiefeln bekleiden; **2)** (Gärtn.), so v. w. Stängeln.

Stiefelorden (S-orden vom Beinkleid), s. Calzaorden.

Stiefelröhre (Maschinenw.), so v. w. Stiefel 3).

Stiefelschaft, s. u. Stiefel 1).

Stiefelschlange, so v. w. Cenchris 1).

Stiefelschuh, 1) s. u. Stiefel [12]; **2)** eine Art leichte Schuh, welche man in die steifen Stiefeln anzog.

Stiefelstock, so v. w. Stiefelklotz.

Stiefelstulpe, so v. w. Stulpe. **S-wichse,** so v. w. Wichse.

Stiefmütterchen, S-mütterchenkraut, Viola tricolor.

Stiefmutter, S-schwester, S-vater etc., s. u. Stief...

Stiege, 1) so v. w. Leiter od. Treppe, bes. **2)** eine schmale Treppe; **3) (Stiegel, Stiegelitz),** so v. w. Steige; **4)** s. u. Gans [1].

Stiege, Marktfl. im braunschweig. Districte Blankenburg, an der Hassel, in Felsen gehauenes Schloß, schwefelhaltige Quelle, 1100 Ew.

Stiegelapfel, Winterapfel, nicht ganz klein, oben etwas platt gebaut, in der Mitte stark bauchig, gelblich, auf der Sonnenseite dunkelrothfleckig, öfters Warzen, Fleisch wohlschmeckend, etwas säuerlich, gewürzhaft, hält sich bis die Mitte des Sommers.

Stiegen, 1) (Landw.), s. u. Ernte [1]; **2)** s. u. Dänemark (Geogr.) [11].

Stieg-

Stieglitz (Carduelis), nach Cuvier Abtheil. der Gatt. Fringilla *Linn.*, Schnabel kegelförmig, nirgends gewölbt, sondern lang u. spitzig; Fraß: Körner. Arten: gem. S. (Distelfink, Card. vulgaris, Fringilla card.), Rücken schön braun, Unterleib weißlich, Schwungfedern schwarz mit weißem Fleck am Ende, Hinterkopf u. Halfter schwarz, mit rothem Gesicht u. gelbem Flügelfleck; hat mehr. Varietäten; schön u. gelehrig, guter Sänger, lockt Ziefit, Stichlit, läßt sich unter allen Vögeln am leichtesten zähmen u. zum von der Handfressen, zum Ziehn von Wagen mit dem Fressen, von Eimerchen mit dem Saufen (vgl. Abrichten der Vögel) gewöhnen; frißt vorzüglich Disteln; Standvogel in Europa, NAsien, auf Madeira in Gärten u. Wäldern, vorzügl. Fichtenhölzern, baut in Obstbäume, Linden u. dgl. ein künstl. Nest, von ihm werden mit Canarienvögeln fruchtbare Bastarde gezogen; man fängt sie in Sprenkeln u. auf Leimruthen, bratet sie als Spießvögel. Card. psittaceus u. m. a., alle sehr bunt. *(Wr.)*

Stieglitz, 1) (Christian Ludwig), geb. 1756 zu Leipzig, stud. das. Rechtswissenschaft, kam 1792 in den Rath, ward 1823 Proconsul, früher schon Dompropst des Collegiatstifts zu Wurzen u. leitete bes. die Bauten, welche der Rath in Leipzig unternahm; st. 1836. Schr.: Encyclopädie der bürgerl. Baukunst, Lpz. 1792—98, 5 Bde.; Zeichnungen aus der schönen Baukunst, ebd. 1805; Gesch. der Baukunst der Alten, ebd. 1792; Archäologie der Baukunst der Griechen u. Römer, ebd. 1801, 2 Thle.; Baukunst der Alten, ebd. 1796; Von altdeutscher Baukunst, ebd. 1820; Gesch. der Baukunst vom frühsten Alterthume bis in die neuesten Zeiten, Nürnb. 1827. Er gab auch den Text zu Puttrichs Denkmalen der Baukunst in Sachsen. **2)** (Johann, vorher Israel), geb. zu Arolsen im Waldeckschen um 1767, von israelit. Aeltern, stud. zu Göttingen Medicin; prakticirte dann zu Hannover, trat 1802 mit seiner Frau zur luther. Religion über u. ward Hofmedicus, 1806 erster Leibmedicus, 1820 königl. hannöver. Hofrath u. Leibarzt, 1832 Obermedicinalrath; st. 1840. Schr.: Ueber das Zusammensein der Aerzte am Krankenbette u. über ihre Verhältnisse unter sich überhaupt, Hannov. 1798; Versuch einer Verbesserung der jetzt gewöhnl. Behandlungsart des Scharlachfiebers, ebd. 1807; Ueber den thier. Magnetismus, ebd. 1814; mit L. W. Hufeland, Ueber den thier. Magnetismus, Berl. 1816; Patholog. Untersuchungen, ebd. 1832; Ueber die Homöopathie, ebd. 1835. **3)** (Ludwig, Baron v. S.), Bruder des Vor., geb. 1787 zu Arolsen; kam unbemittelt als Kaufmann nach Petersburg, gewann aber bald durch Thätigkeit u. Redlichkeit ein großes Vermögen u. wirkte dadurch, daß er sich an die Spitze aller commerziellen Unternehmungen (so der Dampfschifffahrt zwischen Lübeck u. Petersburg) stellte, sehr für das Wohl Rußlands, er bildete das erste russ. Bankierhaus, in dem alle Notabilitäten bereitwillig Aufnahme fanden. Er ward 1825 geadelt u. st. 1843 zu Petersburg u. **4)** (Alexander v. S.) sein Sohn setzt das Bankiergeschäft fort. **5)** (Heinrich), geb. 1803 zu Arolsen, Verwandter der Vor.; stud. 1820 zu Göttingen, später zu Leipzig Philologie, beendete diese Studien zu Berlin u. ward das. 1828 Custos der königl. Bibliothek u. Gymnasiallehrer, gab nachher, wegen Gemüthsleiden, beide Stellen auf u. machte 1833 eine Reise nach Rußland; nach dem Tode seiner Frau, 1834, ging er nach München, lebte eine Zeitlang in Venedig u. bereiste dann Italien. Schr.: Gedichte zum Besten der Griechen (im Verein mit Ernst Große), Lpz. 1823; Berliner Musenalmanach (mit Mehrern), Berl. 1829; Bilder des Orients, Lpz. 1831—33, 4 Bde.; Stimmen der Zeit, ebd. 1832, 2. A. 1834; Erinnerungen aus meiner jüngsten Sommerreise, ebd. 1834; Dionysosfest, lyr. Tragödie, Berl. 1836; Gruß an Berlin, Lpz. 1838; Berggrüsse aus dem salzburg., tyroler u. baier. Gebirge, Münch. 1839; Ein Besuch auf Montenegro, Stuttg. 1842. **6)** (Charlotte, geb. Willhöft), geb. 1806 in Hamburg, wurde später in Leipzig in dem schwesterl. Hause erzogen, wo sie 1823 mit dem Vor. bekannt wurde, sich dann mit demselben 1828 in Berlin verheirathete u. hier wegen ihrer Schriften u. ihrer schönen Stimme sehr gefeiert war, aber 1834 sich selbst mordete, weil sie glaubte, daß nur dadurch der an Wahnsinn grenzende Tiefsinn ihres Gatten geheilt werden könnte. Vgl. Mundt, Charlotte S., ein Denkmal, Berl. 1835, 4. *(Pst., Md. u. Lb.)*

Stiekna (Conrad, auch al Austria gen., um die Mitte des 14. Jahrh. einer der eifrigsten Beförderer des reinen Evangeliums u. Vorläufer von Huß. Er war Pfarrer im Teyn zu Prag, wo er durch seine Predigten großen Einfluß auf das Volk übte u. durch seine Rügen des herrschenden Verderbens unter den Geistlichen u. Mönchen deren Feindschaft sich zuzog. *(Sk.)*

Stiekna, Marktfl. im böhm. Kreise Prachin, an der Wotawa, Stiftskirche, Schloß, 500 Ew.

Stieknicze (Geogr.), so v. w. Steckenitz.

Stiel, 1) der verlängerte Theil eines Werkzeugs, bei welchem man dasselbe angreift od. handhabt; **2)** ein dünner Theil, womit ein Körper an einem Gegenstand befestigt ist; **3)** (Bot.), s. Cormus, Blüthen-, Blattstiel rc., vgl. Podetium; **4) S. der Pilze,** s. Kryptogamen rr; **5)** s. u. Gehirn rr.

Stielauge, 1) Krebsgattung, s. unt. Krabben 3) r; **2)** (Stylops *Kirby)*, Gattung der Fächerflügler (Insecten), das letzte Glied der Fühlhörner theilt sich in 2 Aeste, von

von denen der eine aus 3 kleinen Gliedern besteht; der Hinterleib ist weich u. zurückziehbar. Art (bis jetzt einzige): Blumenwespen-S. (S. andrenae), auf Blumenwespen schmarotzend.

Stielblüthige, s. Reichenbachs Pflanzensystem ᵰ.

Stielbrand, s. u. Buccinia.

Stielchen, s. Blüthenstand ᵰ.

Stieldolde, die Pflanzengatt. Hermes. **S-eiche**, so v. w. Sommereiche.

Stieler, **1)** (Adolf), geb. 1775 in Gotha, stud. in Jena u. Göttingen die Rechte, ward 1797 in Gotha Advokat u. im Ministerialdepartement angestellt, 1813 Legationsrath, 1829 geh. Regierungsrath, st. 1836 zu Gotha. Die goth. Dienerwitwensocietät u. die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha traten zum Theil durch ihn ins Leben. Bes. war er aber im Herausgeben von Landkarten thätig. Zuerst bearbeitete er für die größre weimar. Kartensammlung mehr. Blätter, hatte später Theil an der in Weimar erschienenen militär. Karte von Deutschland in 204 Blättern, wovon 25 unter seiner bes. Aufsicht gezeichnet wurden, lieferte zu Zachs Ephemeriden mehrere kleine Karten, ließ bei Schneider u. Weigel in Nürnberg mehr. Karten (bes. die 1806 erschienene Karte von WIndien) erscheinen, gab dann mit Reichard seinen Handatlas, Gotha 1817—28, 75 Blätter, n. Ausg. 1833 u. f., heraus; ließ dann einen Schulatlas, Gotha 1821 erscheinen, der in mehr. Auflagen verbreitet ist. Ferner übernahm S. den geographischen Theil in Diez Post- u. Reisekarte für Deutschland, u. lieferte zuletzt eine Karte von Deutschland in 25 Sectionen; schr. auch: Geograph. Uebersicht der Ernestin. Lande, Gotha 1827; Das Herzogthum Gotha u. die Residenzstadt Gotha, ebend. 1833. **2)** (Joseph), geb. 1781 zu Mainz, Maler, Schüler Fügers in Wien, reiste nach Krakau, Warschau u. Paris, wo er unter David u. Gerard studirte, ging 1810 nach Italien u. wurde 1812 als Hofmaler nach München berufen. Bes. Portraitmaler. *(Dg. u. Fst.)*

Stielfliege, s. u. Blumenfliegen ᵰ.

Stielförmiger Fortsatz der Ellenbogenröhre, s. Armknochen ᵰ.

Stielhornfliege, s. unt. Blumenfliegen ᵰ.

Stielkörbchen, s. u. Schraubstock.

Stielkraken, s. u. Kraken A). **S-mücken**, s. u. Lippenmücken b).

Stielpolyp (Syncorima), Gattung aus der Familie der Hydren (Polypen), Mantel röhrig, ästig, Fühler ohne Ordnung auf einem Köpfchen zerstreut, seitlich Gemmen. Art: S. ramosa, in der Ostsee.

Stielquark, s. u. Möhre.

Stielrippig, s. u. Blatt ᵰ.

Stielschwanz (Limulus *Fabr.*, Polyphemus *Lam.)*, Gattung aus der Familie Aspidota (Ordnung der Kiemenfüße); das Schild besteht aus 2 hinter einander liegenden Stücken, deren vordres halbmondförmig, stark gewölbt u. mit 2 größern zusammengesetzten u. 3 glatten, kleinern, nahe beisammen stehenden Augen versehen ist; die Fühler fehlen, die 10 Füße sind scherenförmig, die Scheren sind mit Stacheln besetzt, am hintern Schilde sind 5 Querblättchen mit Kiemen; der Körper endigt mit einem langen, 3seitigen, stielförm. Schwanz, den das Thier aufheben u. damit oft gefährlich verwunden kann. Die Eier einiger Arten werden gegessen. Arten: großer S. (Limulus polyphemus, L. cyclops *Fabr.*, Monoculus polyphemus *Lin.)*, mit lauter 2fingrigen Scheeren, am Vorderschild auf einer Erhöhung ein Stachel; wird gegen 2 F. groß, der wenig gezähnte Stachel dient den Wilden als Pfeil, in westind. Meeren; molukkischer S. (L. moluccanus, L. gigas), noch größer als jener, ohne Stachel auf dem Schild, mit häufigen Stacheln auf dem Schwanz, aus den ostind. Meeren; wird eben so gebraucht; einfingriger S. (L. heterodactylus) u. a. *(Wr.)*

Stielthierchen, s. u. Polypenartige Infusorien A) d).

Stielträger (Stylophorus *Shaw.)*, Gattung aus der Familie Aale; der Körper ist ziemlich lang, fast über den ganzen Rücken geht eine Flosse, der Schwanz endigt sich in eine Borste, die an Länge den Körper übertrifft. Art: amerikan. S. (S. chordatus, Trichiurus ch.), silbrig, braun marmorirt, aus dem antill. Meere.

Stielwurm, so v. w. Zackenpolyp.

Stiepanow, **1)** Marktfl. im böhm. Kr. Kaurzim, 800 Ew. **2)** Marktfl. im mähr. Kr. Brünn, an der Schwarza; Eisengruben, 300 Ew.

Stier, **1)** das männliche Rind, bes. des wilden; **2)** ein junger Ochse, so lange er noch nicht 3 od. 4 Jahr alt ist, auch wohl **3)** ein geschnittner Ochse; **4)** s. u. Schaf ᵰ; **5)** s. u. Krabben ᵰ.

Stier (Astr.), **1)** 2. Zeichen des Thierkreises (♉); **2)** Sternbild daselbst, geht in der Ekliptik von 18° ♉, bis 22° ♊. Nordwärts vom Perseus u. Fuhrmann, südwärts vom Eridanus u. Orion. Viele Sterne in ihm zeichnen sich aus, so die Plejaden u. Hyaden, der Doppelstern in letztern, Aldebaran, 2 Sterne 2. u. 3. Größe, welche die Hörnerspitzen andeuten, der Alcyone; nach Flamstead 142 Sterne. Soll den S. bedeuten, in den Jupiter sich verwandelte, als er die Europe entführte; **3)** Poniatowskischer S., vom Abte Porzobut zu Wilna zu Ende des 18. Jahrh. als ein eignes Sternbild aus Sternen gebildet, die zwischen der östl. Schulter des Ophiuchus u. dem Adler sich befinden, größtentheils zum Ophiuchus gehörig, deren kenntliche Sterne auch zunächst abwärts an der östl. Schulter desselben, fast von der Figur eines V die vornehmsten sind u. am Kopfe dieses neuen S-s stehn. *(Pt.)*

Stiër (Rudolf), geb. 1800 zu Fraustadt im Großherzogth. Posen, Oberlehrer am Schullehrerseminar zu Karalene bei Gumbinnen; 1824 Lehrer an der Missionsanstalt in Basel, 1828 Pfarrer in Frankleben bei Merseburg, 1838 zu Wuhlinghausen in Barmen. Schr.: Andeutungen für gläubiges Schriftverständniß, 4 Samml., Königsb. 1824—30; Christl. Gedichte, Basel 1825; Altes u. Neues in deutscher Bibel, ebend. 1828, wozu Nachtrag: Darf Luthers deutsche Bibel unberichtigt bleiben? Halle 1836; Kurzer Grundriß einer bibl. Keryktik, ebd. 1830; 2 bibl. Predigten, Kempten 1832; Lehrgebäude der hebr. Sprache, Lpz. 1833; 70 Psalmen, ausgelegt, Halle 1834—36; Evangel. Gesangbuch, ebd. 1835; Die Gesangbuchsnoth, ebd. 1838; Epistelpredigten, ebd. 1837; Luthers Katechismus bearbeitet, Berl. 1833, 4. Aufl. 1839; Hülfsbüchlein für den Lehrer dazu, ebd. 1838. *(v My.)*

Stiër, fliëgender, s. Aktäon. **S., kleiner**, so v. w. Buttelhornkäfer.

Stiër von Üri, im Mittelalter der Anführer der Männer von Uri u. Unterwalden im Kriege, so benannt, weil er seine Mannen nicht wie die andern Schweizerführer durch die Trompete, sondern durch das Blasen eines Auerochsenhorns zusammen rief od. zusammen rufen ließ.

Stiëren, 1) von mehrern großen, männlichen Thieren die Begattung vollziehen; **2)** von Kühen nach der Begattung verlangen; **3)** mit weit geöffneten Augen u. unbeweglich ansehen.

Stiërfisch, s. u. Klippfisch ..

Stiërgefecht, [1] der Kampf von Menschen mit Stieren zur Belustigung der Zuschauer. [2] Die S-e waren schon bei den **Griechen** gewöhnlich, u. bes. zeichneten sich die Thessalier in denselben aus. Sie ritten zu Pferde mit einem, durch einen Strohmann wüthend gemachten Stier im Kreise herum, doch so, daß dieser das Pferd nicht stoßen konnte, weshalb sie sich mit dem Pferdekopfe dicht an den Stier hielten, dann faßte der Reiter die Hörner des Stiers u. ließ sich vom Pferde reißen, blieb aber immer zur Seite herunter hängen. War der Nacken des Stiers durch diese Last ermüdet, so umfaßte der Kämpfer mit den Füßen den Vorderschenkel des Stiers u. brachte ihn zum Fallen, u. zwar so, daß der Stier auf dem Rücken lag, dann bohrte der Kämpfer die Hörner des Thiers in den Sand. Solche Taurokathapsien wurden von thessal. Kämpfern (Taurocentä) auch in **Rom** unter den Kaisern gegeben. [3] Im **Mittelalter** waren die S-e noch bei Thierhetzen gewöhnlich, wo die Stiere mehr mit Hunden, als mit Menschen kämpften. Reste davon haben sich hier u. da erhalten; so war in Wien bis vor Kurzem die Hatz, wo Stiere mit Bullenbeißern kämpften; in England hieß der Kämpfer zu Pferde, der dem Stier die Kniechsen zu zerhauen suchte, Hockster; jetzt sind in Rom wöchentlich 2mal im Mausoleum Augusts die sogenannten **Giostre** (Thierhetzen), wo ein halb Dutzend abgemagerter u. entkräfteter Ochsen von 4 Kerlen mit Knütteln geneckt werden, dann folgen Kämpfe der Stiere mit den Bullenbeißern, die von den Stieren oft 20 F. weit geschleudert werden, dann folgen Angriffe der Stiere auf den in der Mitte aufgehängten Popanz. [4] Die berühmtesten aller S-e sind aber in **Spanien**. S-e waren dort schon zu den Römerzeiten üblich; von Zeit zu Zeit verboten einzelne Monarchen u. Päpste dieselben, doch vergebens. [5] Meist findet das S. in größern Städten in eignen Amphitheatern mit Logenreihen Statt; um die Arena herum läuft eine 5 F. hohe Barriere (**Baranda**) von starken Bohlen, die von Strecke zu Strecke enge Zwischenräume hat, um die fliehenden Kämpfer aufzunehmen. Oft überspringt der Stier solche Barrieren. In andern Städten, wie Segovia, Vittoria sind die Hauptplätze der Stadt zu solchen S-n vorgerichtet. [6] Die Stiere werden in Andalusien durch Kühe (Mandarinen) in ein Gehege gelockt u. die wildesten u. unbändigsten gewählt. Den Tag vor dem S. halten sie ihren feierl. Einzug (**Encierro**) u. werden jeder in ein bes. Behältniß dicht am Circus der königl. Loge gegenüber gesperrt. Am Morgen wird ein Stier **de valde** (gratis) für den Pöbel gehetzt. Ist der Stier getödtet, so muß der Haufe weichen u. der Circus füllt sich mit den Vornehmern, die in voller Galla erscheinen. [7] Der König od. der Vornehmste des Adels präsidirt, doch bleibt im letztern Falle ein Platz für den König immer offen, die Loge der Municipalität ist gerade gegenüber. Der Oberordner reitet in Begleitung einiger Gerichtsdiener in dem Circus herum, grüßt den König od. die königl. Logen, u. ihm wirft der Oberceremonienmeister den mit Bändern geschmückten Schlüssel herab, ein Zeichen, daß das Fest beginnen soll. [8] Die Kämpfer (Toreadors zu Pferde, Toreros zu Fuß) sind gewöhnlich gemiethet, oft aber auch freiwillig. Zuerst erscheinen die Picadores auf schlechten Pferden, denen die Augen verbunden sind, pelotonweise reitend; gekleidet in gemslederne, gelbe Hosen, darüber glänzende Stahlpanzer, ferner in ein Wams von Gold od. Silberstoff, eine Weste von buntem Seidenzeug, einen Hut mit breiter Krämpe u. mit einem flatternden bunten Bande geschmückt, gewaffnet mit einer langen Lanze (Garocho), mit einem Knopf, über den eine 3eckige, 4—6 Linien lange Spitze herausragt. Die Picadores umreiten den Platz u. stellen sich den Behältern der Stiere in der Mitte des Circus gegenüber auf. Mit den Picadores zugleich erscheinen in Quadrillen die Chulos zu Fuß mit Bändern bedeckt u. eine lange aufgerollte seidne, meist rothe, himmelblaue od. gelbe Schärpe in der Hand tragend, sie umschreiten den Platz u. verlieren sich durch die

die Zwischenräume der Barriere. [9] Endlich kommen die Matadores, weiß gekleidet, in seidnen Strümpfen, den blosen Stoßdegen in der einen, in der andern die Muleta, (einen kleinen Stab mit einem glänzenden Seidenzeug), umziehn den Circus u. verlassen ihn. [10] Auf einen Trompetenstoß öffnen sich die Flügelthüren des ersten Stalls, der Stier stürzt in den Circus, stutzt über die Zuschauer, die ihn mit Freudengeschrei u. Schwenken der Tücher bewillkommen, sucht einen Ausgang u. rennt, da er diesen nicht findet, auf den nächsten Picador zu. Dieser empfängt ihn mit der Lanze u. sticht ihn ein wenig in die Schulter. Erschreckt nimmt er den nächsten Picador an u. wird hier auch wieder so empfangen. Endlich glückt es ihm, einen Reiter durch die Gewalt des Stoßes abzuwerfen, od. die Lanze bricht, od. das Pferd wird durch die Gewalt des Stoßes umgeworfen u. der Stier reißt demselben die Eingeweide aus dem Leibe. [11a] Um den Picador zu retten, kommen jetzt die Chulos hervor, umschwärmen den Stier u. werfen ihm die Schärpen an den Kopf. Dadurch wird er in einen andern Theil des Circus gelockt, nimmt einen neuen Picador an u. während dessen wird der auf den Sand gesetzte fortgeschafft. Bei den S=n besteht ein großer Theil der Sicherheit der Kämpfer in der Geschicklichkeit der den Stier Rufenden (Clamars) genannt. Versteht ein solcher Clamar seine Kunst gut, so läßt auch der wüthendste Stier von seiner Beute ab u. wendet sich gegen jenen. [11b] Oft tödtet ein Stier 9—12 Pferde, ehe er ermattet. Scheint diese Ermattung einzutreten, so ziehen sich die Picadores zurück u. die Chulos ergreifen die Banderillos (kleine, 2 F. lange Stöcke, mit einer, wie ein Angelhaken umgekrümmten Spitze, die im Innern mit Schwärmern od. andern Feuerwerken gefüllt sind) u. werfen sie von vorn über die Hörner weg auf den Stier. [12] Endlich setzt sich ein Matador, von einer Quadrille Chulos unterstützt, gegen ihn in Marsch. Er bewegt seine Muleta, auf die der Stier mit geschlossnen Augen losrennt. Indem er nun unter dem linken Arme durchrennt, stößt ihm der Matador den Degen durch die Brust, der Stier fällt nieder, gewandt zieht der Matador den Degen wo möglich sogleich aus der Wunde u. salutirt mit demselben dem Publikum. Vivas, Bravos grüßen in diesem Fall den Sieger, ein Regen von Bonbons, Confect u. Blumen, ja selbst von Gold= u. Silbermünzen überschüttet ihn, während, wenn der Stier noch nicht völlig getödtet mit dem Degen im Nacken den Circus durchrennt, der Matador ausgezischt wird. Wird der Matador von dem Stier getödtet od. verwundet, so erschallen dem Stier als Sieger Bravos u. Vivas, aber nichts desto weniger wird er von einem glücklichern Matador gefällt. [13] Der Matador knüpft nun das bunte Band, welches jeder Stier als Zeichen trägt, ab u. überreicht es einer Dame. Nun erscheinen mit bunten Federbüschen u. Schellen geschmückte Maulthiere, ein Haken wird in den Hals des Stiers befestigt u. derselbe, so wie die todten Pferde, fortgeschleppt. Ein andres S. beginnt nun u. oft werden 8—12 Stiere an einem Tage bekämpft. [14] Auch in SAmerika hat man S=e u. die dortigen Eingebornen wissen die Stiere mit dem Lasso zu umschlingen u. zu fangen. [15] Auch Schein-S=e hat man, wo hölzerne Kugeln auf die Hörner des Stiers gesteckt werden u. er also nicht gefährlich verletzen kann. Doch wird hierbei der Stier meist nicht erlegt. *(Pr.)*

Stierhammel, so v. w. Schafbock.

Stierlein, so v. w. Buttelhornkäfer, s. Roßkäfer.

Stiernhelm (spr. Schernjelm), s. Stjernhielm.

Stiernstern, so v. w. Mesotypspath.

Stierseuche, so v. w. Franzosen 2).

Stiersucht (Thierarzneik.), so v. w. Franzosenkrankheit.

Stifft (Andreas Jos., Freiherr v. S.), geb. 1760 zu Röschitz in Oestreich, 1795 2. Stadtphysikus, 1796 Hofarzt, 1798 wirkl. Leibarzt, 1803—8 auch Director des medicin. Studiums zu Wien, 1813 geh. Rath, Staats= u. Conferenzrath, 1826 geadelt, nahm 1834 seinen Abschied u. st. 1836 zu Schönbrunn. Seinem Einfluß auf Kaiser Franz I. verdankte man 1832 die Aufhebung der Cholerasperre in Oestreich. Schr.: Prakt. Heilmittellehre, Wien 1790—92, 2 Bde.; Herausgeber der medicin. Jahrbücher des kaiserl. östr. Staates seit 1811. *(He.)*

Stift, der (Mehrzahl die **Stifte**), **1)** ein kleiner, dünner, bisweilen spitziger Körper; **2)** ein Nagel ohne Kopf; **3)** s. u. Schnalle 1); **4)** der Draht od. das Stück Eisen in einem Gewinde; **5)** dünne, zugespitzte Körper zum Zeichnen od. Malen, als Bleistift, Pastellstift u. dgl.; **6)** der Stumpf eines abgebrochnen Zahns; **7)** an Gewehren dünne eiserne Cylinder, welche den Lauf am Schaft od. andre Gewehrtheile an letztern halten; an den preuß. Infanteriegewehren werden sie durch Gewehrringe ersetzt; **8)** die zarten, noch größtentheils in der Haut befindl. Federn; **9)** so v. w. Miethe od. Erbzins; daher **S-mann**, ein Miethsmann od. Zinspflichtiger. *(Fch.)*

Stift, das (Mehrzahl die **Stifter**), [1] **1)** eigentlich Gestift, ein Capital od. Grundstück, dessen Zinsen od. Renten von dem Geber zu einem bestimmten, bes. zu einem öffentl. Gebrauch, zu Hospitälern, Armenhäusern u. dgl. vermacht od. geschenkt worden sind; [2] **2)** ein auf ewige Zeiten zu gottesdienstl. Gebrauche bestimmtes Gebäude u. zu eben diesem Behufe geschenkte Güter; [3] **3)** bei den Katholiken, Klöster u. Kirchen, nebst allen dazu gehörigen Grundstücken u. Renten u. den dabei angestellten Personen; bes. insofern mit diesen Kirchen eine weltliche Gerichtsbarkeit verbunden war. [4] Bei den

den Kathedralkirchen, bei welchen Bischöfe od. Erzbischöfe sind, waren die dazu gehörigen Güter u. Rechte am größten, die Gerichtsbarkeit dehnte sich über Länder aus u. so entstanden die **Erz-** u. **Hochstifte,** während die Collegiatkirchen, bei welchen kein Bischof angestellt war, **Collegiatstifte** hießen. [8]Die Verwaltung dieser S-r geschieht durch das Capitel, d. h. die ganze Körperschaft der Canonici (s. d.), u. zwar bei den Hochstiftern durch den Bischof u. das Kathedralcapitel, bei den Collegiatstiftern durch den Dompropst u. das Collegiatcapitel, doch waren letztre immer einem Hochstifte unterworfen. Die Capitel bildeten mit Ausschluß des übrigen Clerus den Senat des Bischofs, der in gewissen Geschäften ihre Einwilligung, in andern ihren Rath begehren mußte. Bei Erledigung eines Bischofsitzes steht ihnen die provisor. Verwaltung der Diöcese, so wie die Wahl des neuen Bischofs zu, doch hat dies größtentheils aufgehört, u. in den östreich. Staaten hat nur das olmützer Capitel noch dieses Wahlrecht. Vor der durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Febr. 1803 verfügten Säcularisation hatten die deutschen Erz- u. Hochstifter Mainz, Trier, Köln, Salzburg, Bamberg, Würzburg, Worms, Eichstädt, Speier, Konstanz, Augsburg, Hildesheim, Paderborn, Freisingen, Regensburg, Passau, Trient, Brixen, Basel, Münster, Osnabrück, Lüttich, Lübeck u. Chur, so wie einige Propsteien u. gefürstete Abteien Landeshoheit u. Stimmrecht auf dem Reichstage, daher sie auch reichsunmittelbare Stifter hießen. [9]In andern Ländern waren die S-r nicht zu so hoher Macht gelangt. Auch in den bei der Reformation protestantisch gewordnen Ländern blieben meist die S-r u. die Einrichtung der Domcapitel, jedoch ohne einen Bischof u. Landeshoheit. Nur das ganze protestant. Bisthum Lübeck u. das aus gemischten Capitularen bestehende Capitel zu Osnabrück, dessen Bischof abwechselnd ein Katholik u. ein evangel. Prinz aus dem Hause Hannover sein sollte, behielten Reichsunmittelbarkeit u. Bischofswahl. [9]Jetzt sind alle S-r mittelbar, d. h. der Hoheit des Landesherrn unterworfen, u. selbst das Fortbestehen der Domcapitel hängt ganz von dem Ermessen der Fürsten ab, welche daher auch solche Einrichtungen getroffen haben, daß durch die Domcapitel kirchliche u. wissenschaftliche Zwecke erreicht werden. So ist bei dem Domcapitel zu Münster, welches auch unter Napoleon seine Privatrechte zu erhalten wußte, von der preuß. Regierung die Einrichtung getroffen, daß die Ausschließung der Nichtadeligen, die Zulassung der Minderjährigen (Domicillaren), der Nichtgelehrten u. überhaupt der Personen, welche dem Dienste der Kirche nicht ihr ganzes Leben widmen, gänzlich aufhören. [10]Früher konnte bei den Hochstiftern nur der **stiftsfähige Adel,** d. h. der, welcher 16 Ahnen aufweisen konnte, zu Domherrn in die Capitel gewählt werden, welche Wahl auch noch von Familienverbindungen od. einer bedeutenden Einkaufssumme abhing; hingegen bei den Neben- od. Unterstiftern durften auch Bürgerliche als Canonici in die Capitel aufgenommen werden. [11]Die säcularisirten od. protestantisch gewordnen S-r behielten häufig eine bes. Verfassung u. Verwaltung, hatten daher eine **S-sregierung** mit einem **S-skanzler** u. Landstände, **S-sstände,** welche sich auf den **S-stagen** versammelten u. einen **S-sdirector** an ihrer Spitze hatten. Im Königreiche Sachsen war schon längst die Einrichtung getroffen, daß bei den Domcapiteln der Hochstifter Meißen u. Merseburg eine gewisse Zahl akadem. Lehrer aufgenommen werden mußte. [12]Außer den männlichen S-rn gab es auch noch weibliche S-r; sie waren geistliche u. weltliche. Erstere waren eine Vereinigung regulirter Chorfrauen u. glichen den Klöstern; bei den freien welt. S-rn dagegen legen die Canonissinnen (s. d.) nur das Gelübde der Keuschheit ab, können jedoch heirathen, wenn sie auf ihre Pfründe verzichten. Auch pflegt sich nur die Pröpstin u. Vorsteherin nebst einer geringen Zahl Canonissinnen im S-sgebäude aufzuhalten. Auch die Pfründen dieser S-er wußte der stiftsfähige Adel ausschließlich für seine Töchter zu erlangen, doch hängt häufig die Aufnahme auch von einer Einkaufssumme ab. Die Canonissinnen dieser Stifter werden jetzt häufiger **S-sdamen** u. **S-sfrauen** genannt. Einige S-r dieser Art sind dazu eingerichtet, daß daselbst jungen Fräulein Erziehung u. Unterricht theils von den S-sdamen u. der S-spröpstin, theils unter Anleitung u. Aufsicht dieser ertheilt wird. *(Fch.)*

Stift, Landesabtheilung in Dänemark, ist kirchliche Bestimmung, trifft nicht immer mit der Abtheilung der Aemter überein.

Stift Ebersdorf, s. Ebersdorf 5).

Stiftbaum (Web.), s. u. Sammet 10.

Stiftblume, 1) die Pflanzengattung Albuca; **2)** Rhamnus Frangula; **3)** Ribes nigrum; **4)** Prunus Padus.

Stiftia (S. *Mik.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Mutisiaceae *Less.* Arten: in Brasilien.

Stiftkreide, s. u. Kreideschneider.

Stiftsamt, 1) ein Kammeramt, das einem Stifte gehört; **2)** Kammeramt, das aus den Gütern eines ehemal. Stifts errichtet ist. **S-bauern,** Bauern, die unter die Erbgerichte eines Stifts gehören.

Stiftsbrief, 1) eine Urkunde, welche die Gerechtsamen, Güter u. Angelegenheiten eines Stiftes betrifft; **2) (Stiftungsbrief),** die Urkunde über irgend eine Stiftung.

Stiftsdamen, so v. w. Canonissinnen.

Stiftsfähig, s. u. Stift 10.

Stiftsfräulein, ein junges, adeliges Frauenzimmer, welches in einem weiblichen Stifte erzogen wird.

Stiftsfräulein, so v. w. Bachstelze, weiße.

Stiftsfrau, 1) in kathol. u. protestant. Stiftern regulirter u. weltlicher Natur eine Professin od. die Besitzerin einer Stiftspfründe; **2)** in katholischen adeligen Nonnenklöstern eine Nonne.

Stiftsherr, 1) so v. w. Canonicus; **2)** der eine Stiftung gemacht hat.

Stiftshütte, [1] das bewegliche, zeltartige Heiligthum, welches die Israeliten auf ihrem Zuge durch die arab. Wüste erbauten, auf ihren Zügen mit sich führten u. zuletzt in Palästina aufstellten. [2] Sie war nach 2. Mos. 25. 27. 36, 30 Ellen lang, 10 breit, das Gerüst des Ganzen war aus vergoldeten u. mit goldnen Ringen zusammengehaltnen Akazienbretern; darüber hing eine vierfache Decke, die erste aus Byssus, war dunkelblau, purpur- u. cochenillfarbig mit Cherubsbildern durchwirkt, die 2. aus Ziegenhaaren, die 3. aus Thahaschleder; die 4., die kostbarste, diente zur innern Verzierung; die Decke am Eingange war an 5 vergoldeten Säulen befestigt. [3] Der erste Raum, das Heilige, maß ⅔ der Länge, das Uebrige war für das Allerheiligste, welches von dem Heiligen durch einen Vorhang getrennt wurde, übrig. [4] Um das Ganze lief der 100 Ellen lange u. 50 Ellen breite, mit baumwollnen Umhängen eingeschlossene Vorhof. [5] In letzterm stand vor der Thür der S. der 5 Ellen lange u. breite u. 3 Ellen hohe Brandopferaltar, welcher aus Akazienholz u. durchaus mit Kupfer überzogen, 4eckig u. inwendig hohl war. Das Innre war zur Hälfte mit Erde ausgefüllt, unten aber leer u. mit einem Netzwerke umgeben, daß das Blut der Opferthiere unter dasselbe geschüttet werden konnte, nach And. war der Altarkasten ganz leer u. bodenlos, von oben bis unten mit Erde ausgefüllt; in der Mitte hatte er von außen einen fortlaufenden Umgang, auf welchen der Priester hinaustrat, u. von dieser Bank herab ging bis auf den Boden das Gitter od. Netzwerk, durch welches das Opferblut an den Altar geschüttet wurde. [6] Sämmtliche Beigeräthschaften waren von Kupfer (ehern); auf ihm war das immerwährende Feuer, u. zwischen diesem u. am Heiligthum selbst das kupferne, kesselförmige, auf einem Fuße ruhende Handfaß od. Becken, in welchem Wasser war, damit die Priester sich Hände u. Füße waschen konnten, ehe sie ins Heilige eingingen. Auf 2 Seiten hatte es Röhren, durch welche das Wasser in einen unten dasselbe umgebenden Kasten ausfloß u. von da wieder aus dem Tempel hinaus. Im Heiligen befand sich gegen Mitternacht der Schaubrottisch; gegen Mittag der goldne, aus einem Stücke gearbeitete, sechsarmige Leuchter, in der Mitte der Rauchaltar. Im Allerheiligsten stand nur die Bundeslade (s. d.). [7] Die S. bei jedesmaligem Weiterziehen abzubrechen, fortzutragen u. wieder aufzurichten war das Geschäft der Leviten. [8] Als sich die Juden in Palästina niederließen, wurde die S. zuerst in Silo aufgestellt, dann auf 20 Jahre nach Kirjathjearim u. zuletzt unter David nach Jerusalem gebracht, wo vermuthlich statt des alten, schadhaft gewordnen Zelts ein neues errichtet wurde u. von der alten S. blieben nur noch die dazu gehörigen Heiligthümer u. das Holzwerk. [9] Vgl. B. Conradi, De generali tabernaculi Mosis structura et figura, Offenb. 1712, 4.; B. Lamy, De tabernaculo foederis, Par. 1720, Fol.; J. G. Tymp, Tabernaculum e monumentis Mosis descriptum, Jena 1731, 4. *(Lb.)*

Stiftskanzler, s. unt. Stift u. **S-kirche**, s. Canonici 2. **S-mässig**, so v. w. Stiftsfähig. **S-prediger**, der Prediger in einem Collegiat- od. weiblichen Stifte. **S-regierung**, s. u. Stift. **S-residenz**, s. Residenz. **S-schulen, 1)** so v. w. Domschulen; **2)** auch Schulen, die mit andern Stiftern als Domstifter, z. B. adligen Fräuleinstiftern in Verbindung stehn. **S-stadt**, eine Stadt, in welcher das Capitel eines Collegiat- od. Domstifts seinen Sitz hat. **S-stand, S-tag**, s. u. Stift u. *(Fch.)*

Stiftstiefel, s. u. Schuhmacher 2c.

Stiftstock, der Theil eines Claviers od. Pianofortes, in welchem die messingenen Stifte stehen, woran die Saiten mittelst der Oehre befestigt werden.

Stiftungen, milde, s. Milde Stiftungen.

Stiftungsgüter, s. u. Kirchengüter u.

Stigliano, 1) Dorf in der röm. Delegation Viterbo; hat warme Bäder; **2)** Stadt in der neapol. Provinz Basilicata des Königreichs Neapel; 4000 Ew., hat den Titel eines Fürstenthums.

Stiglmayer (Johann Baptist), geb. 1791 zu Fürstenfeldbrück; zeichnete sich schon früh durch glückliche Anlage zum Zeichnen aus, kam nach München zu einem Goldschmied in die Lehre, errang in der Sonntagsschule den ersten Preis, wodurch der Director des Münzwesens, Leprieur, auf ihn aufmerksam wurde u. seine Aufnahme in die Akademie der bildenden Künste bewirkte. S. wurde 1819 als Münzgraveur angestellt, besuchte Italien u. machte in Neapel die ersten Versuche in Bronceguß. 1822 kehrte er nach München zurück u. ward Inspector der königl. Erzgießerei, baute zu München ein Gießhaus nach Muster des pariser, lieferte meist Büsten u. Monumente, u. durch ihn ist in Baiern die Kunst in Erz zu gießen wieder eingeführt worden. Er st. 1844. Werke: Standbild des Königs Maximilian nach Rauch; der eherne Obelisk in München nach L. Klenze; Schiller in Stuttgart u. Reiterstatue Kurf. Maximilians in München nach Thorwald-

waldsen; Jean Paul in Baireuth; Mozart in Salzburg; Markgr. Friedrich in Erlangen; 12 vergoldete Statuen bair. Fürsten im Thronsaal zu München; Goethe in Frankfurt ꝛc. nach Schwanthaler; der Großherzog Ludwig von Baden in Karlsruhe, Bolivar ꝛc., die Bavaria zu München (letztre 3 vollendete erst sein Neffe Müller). *(Md.)*

Stīgma (griech.), **1)** so v. w. Stigme; **2)** Brandmal, welches den Verbrechern, bes. Sklaven eingebrannt wurde, ein solcher hieß daher **Stigmătias**, s. Sklaverei 11; **3)** s. u. Hexe 4; **4)** eine kleine Hautstelle, die durch Verunstaltung eine frühere Beschädigung der Haut verräth; als Narbe ꝛc.; **5)** ein Punkt der Haut von verschiedner Färbung ohne Erhöhung der Epidermis als Hautkrankheit; z. B. die Blatterstippe, ein Flohstich, kleines Maal; **6)** bei 2flügeligen Insecten ein dunkler Fleck, der sich an dem Vorderrande der Flügel vieler Arten zeigt; **7)** so v. w. Narbe, s. Blüthe 18; **8)** Abbreviatur für das griechische σ u. τ (ς), bes. gebraucht als Zahlzeichen für 6, s. u. Episema. *(Su.* u. *Lb.)*

Stigmănthus (S. *Lour.*, **S-matănthus** *Roem.* et *Schult.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Caprifolien *Spr.*, Rubiaceen, Cinchoneae *Rchnb.*, Gueitardaceae *De C.*, 5 Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. cimosus, Schlingstrauch mit weißen Blüthen; in Cochinchina.

Stigmăria (S. *Brongn.)*, urweltliche Gattung der Föhrenstämme, mit einer festen, etwas excentr. Axe, von welcher strahlenförmige Gefäßbündel ausgehen. Auf der Außenfläche stehn die gerundeten Blattnarben in abwechselnden Reihen. Blätter einfach, linienförmig, bisweilen sehr lang. **S. ficoīdes** (Variolaria fic., s. Taf. XI. Fig. 4), häufig in den ältern Steinkohlengebirgen Schlesiens u. Englands. *(Gi.)*

Stīgmata, bei Insecten kleine Hautöffnungen als Gefäßöffnungen auf beiden Seiten des Körpers, durch welche diese Thiere Athem holen, vgl. Spinnen 1) u. Tracheen.

Stigmătias (gr.), **1)** (**Stigmăticus**, Homo literatus), s. u. Stigma 2); **2)** Grammatiker, der sich bes. mit der Interpunction beschäftigt.

Stigmăticus (Bot.), zur Narbe gehörig.

Stigmatīdium (S. *Mey.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Balgkernflechten.

Stigmatisīrt (v. gr.), sagt man von frommen u. heil. Personen, an deren Leibe sich angebl. die Wundenmaale Christi von selbst zeigen u. von Zeit zu Zeit bluten sollen, nach ein. Psychologen durch hohe Exaltation einer gläubigen Einbildungskraft bewirkt. Von Franciscus von Assisi wird es erzählt, u. in neuerer Zeit, z. B. von der Nonne Emmerich zu Dülmen, bezeugt. *(v. My.)*

Stigmatocŏcca (S. *Willd.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Solanaceae *Endl.* Art: S. solanacea, in Brasilien.

Stigmatophўllum (S. *Juss* et *Fil.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Malpighiaceae *Juss.* Arten: Sträucher in Brasilien, meist mit kletterndem Stengel.

Stigmatŏpnea, s. Tausendfüße.

Stigmatostēgium (Bot.), Narbendecke, ein Theil, welcher die Narbe bedeckt.

S-stēmones flōres, Blumen, in denen die Staubfäden an der Narbe angeheftet sind, entsprechen der Gynandrie des Linn. Systems.

Stīgme (gr.), **1)** Stich, Punkt, Maal; **2)** (Gramm.), das Punkt, s. u. Interpunction; daher **S-meologīē**, so v. w. Interpunction.

Stigmītes, Versteinerungen, die auf der Oberfläche kleine Löcher haben.

Stīgmus, s. u. Silbermundwespen b).

Stigonēma (S. *Ag.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Fadenalgen, Oscillatorineae *Rchnb.*

Stil (Gramm. u. Rhet.), so v. w. Styl.

Stil de Grāīns, Schüttgelb aus den Beeren von Rhamnus infectorius bereitet.

Stilaginēen, s. u. Nesseln 1.

Stilāgo (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rosaceen, *Spr.* Rautengewächse, Euphorbieae *Rchnb.*, Nesseln *Ok.*, Diöcie Triandrie. Arten: S. Bunius, ostind. Baum mit dicker, saftiger Rinde, welche sogar bei Waldbränden das Verbrennen desselben verhindert, u. eßbaren Früchten; S. diandra, dem vor. ähnlich.

Stīlbe (Myth.), s. u. Lapithes.

Stīlbe, *Berg*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Viticeen, Myoporeen *Spr.*, Plumbagineen, Stilbeae *Rchnb.*, Müllen *Ok.*, 23. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. cernua, Ericoides, Pinastra u. a. m., capische, zu Zierpflanzen geeignete Sträucher.

Stilbēae, s. u. Plumbagineen 11.

Stilbīnen, s. u. Müllen A).

Stilbīt (Miner.), s. u. Zeolith.

Stilbŏspora (S. *Hoffm.* et *Pers.)*, Pilzgatt. aus der Fam. Brandpilze *Rchnb.*, Staubpilze *Spr*, Matzen *Ok.* Arten: Coniomycetes, Stilbosporei *Fries*, Flecken auf dürrem Holze bildend.

Stilbosporēi, s. u. Brandpilze.

Stīlbum, s. u. Goldwespe a).

Stīlbum (S. *Pers.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Keimpilze *Spr.*, Schimmelpilze *Rchnb.*, Muche *Ok.*, Hyphomycetes, Mucorini *Fries.* Arten: kleine, schimmelartige Pilze, auf faulem Holze, S. byssinum *Pers.* (wäßriger Kopfschimmel), weiße Fäden, mit kugelförmigen, wasserhellen, blaßgelben Bläschen, auf faulenden Körpern. *(Su.)*

Stilēt (v. ital.), s. u. Dolch.

Stilētfliege, s. u. Xylotomae.

Stilfser Joch (Monte Stelvio), Rücken der rhätischen Alpen, in der Nähe von Bormio, in der lombard. Prov. Sondrio, dabei das Dorf **Stilf** (Stelvio). Ueber ihn führt eine 1825 vollendete, seitdem bis 1834 bis Becco von Kaiser Franz I. an-

angelegte neue Kunststraße aus der Lombardei nach Tyrol; sie ist über 16 F. breit, geht bei dem Posthaus Wandelen bis auf eine Höhe von 8850 F., also 930 F. höher als der Saumweg über den St. Bernhard, 1960 Fuß höher als die Straße über den St. Gotthard, u. 2440 F. höher als die über den Simplon, ist darum die höchstliegende Straße von Europa, hat auf 2400 Fuß 5 Gallerien, 54 Windungen, 6 Herbergen, mehrere Zufluchtsörter u. bietet eine Menge der erhabensten u. reizendsten Ansichten dar. Der Oberingenieur Carlo Domegani, unterstützt von Franzesco Dominici u. Philipp Ferrenti haben die Straße gebaut. *(Wr. u. Pr.)*

Stilicho (Stilico), Vandale, tapfrer u. kluger Krieger in den Heeren der griech. Kaiser seit Valens. Von Theodosius an den pers. Hof geschickt, um einen Vergleich zu Stande zu bringen, erhielt er zum Lohn die Hand seiner Nichte, Serena. Bei der Theilung des Reichs war er dem Honorius als Vormund beigegeben; als solcher zeigte er sich thätig u. umsichtig. Er ließ seinen Nebenbuhler Rufinus ermorden, schlug die Gothen unter Alarich 403 bei Pollentia, befreite 406 Florenz von den Germanen unter Radagais. 408 wurde er beargwohnt, sich des oström. Reichs unter Alarich bemächtigen zu wollen u. auf einer Reise des Kaisers nach Constantinopel in Bologna überfallen, rettete er sich zwar nach Ravenna in eine Kirche, aber mit List herausgelockt, wurde er hingerichtet. Vgl. Rom (Gesch.) III. Honorius hatte erst S–s ältere Tochter, Maria, zur Gattin gehabt, nach deren Tode hatte er die jüngre, Thermantia, geheirathet; von derselben ließ er sich aber scheiden; S–s Sohn, Eucherius, wurde auf der Flucht ergriffen u. ermordet. *(Lb.)*

Stilicus, s. u. Langpalpen.

Stilida (a. Geogr.), Ort in Bruttium, bei jetzigen Capo di Stilo.

Stilke-Edne (lapp. Myth.), so v. w. Stanke Edne.

Still, 1) ohne Bewegung; bes. **2)** ohne heftige Bewegung; **3)** keinen Laut von sich gebend; **4)** ohne Musik, ohne rauschende Lustbarkeiten, ohne die sonst gewöhnl. Feierlichkeiten; **5)** (Orgelb.), sanft intonirt.

Stillach, Fluß, s. u. Iller.

Stille (Karl), Pseudonym für Demme.

Stille Adler, Fluß, s. u. Adler.

Stille Gerichte, 1) so v. w. Fehmgerichte; **2)** in Niedersachsen im Mittelalter Gericht, das von allen Dingpflichtigen unter freiem Himmel gehalten wurde. Alle saßen im Kreise, die Richter u. Schöppen gingen unter der Verwarnung: wer ein frommer Mann ist, der sitze nieder! im Kreise umher u. schlugen die Anwesenden zuweilen mit einem weißen Stabe auf die Füße. Wer sich schuldig fühlte, stand auf u. mied mit Zurücklassung seiner Habe das Land. Jemand, der das 3. Mal geschlagen war, ward sogleich an den nächsten Baum gehängt. Jeder Schöffe konnte einen Beklagten warnen; dies geschah durch Zeichen an seine Thüre, od. dadurch, daß er den Krug in der Schenke an ihm vorüber gehen ließ. *(Pr.)*

Stille Jagd, Jagd ohne Klappern, laut jagende Hunde u. Hörner.

Stille Messe, s. u. Messe 1.

Stillen, 1) eine Bewegung, bes. den Lauf des Blutes hemmen; **2)** einen Streit, einen Aufruhr, einen Schmerz u. dgl. besänftigen od. beendigen; **3)** (Physiol.), so v. w. Säugen.

Stiller Freitag, so v. w. Charfreitag.

Stiller Koller (Thierarzneik.), so v. w. Dummkoller.

Stilles Begräbniss, s. u. Todtenbestattung.

Stilles Meer (Mare pacificum), [1a] die große Wasserfläche zwischen den Westküsten des ganzen Amerika u. den Ostküsten Asiens u. Neuhollands. [1b] **Grenzt** nördlich an die Beringsstraße (Verbindung mit dem nördl. Eismeere), gegen S. an den südl. Polarkreis u. das südl. Eismeer in einer Länge von ungefähr 133° Breite, östlich an Amerika in gerader Richtung von der SSpitze nach dem SPolarkreise; westlich an Asien, die Sunda- u. Gewürzinseln, die OKüsten von Neuguinea u. Neuholland, den ind. Ocean. Größte Breite von Westen nach Osten ungefähr 180° der Länge. [2] In dieser **Ausdehnung** enthält es sämmtliche Inseln Australiens, den größten Theil der ost- u. südostasiat., die Kurilen u. Aleuten. Die Küste Amerikas bietet nur wenige Inseln (Königin Charlotteninseln, Quadra-Vancouver, Gallopagos u. v. a.) dar. [3] Einzelne **Theile** sind die Meere u. Meerbusen von Kamtschatka, Ochotzk, Japan, China, das gelbe Meer, Californien, Panama, u. a. [4] Er bekommt aus Amerika wenig **Zufluß**, der Columbia u. der Colorado sind die einzigen bedeutenden; da in SAmerika die hohe Andeskette mit ihren höchsten Spitzen nahe an dem st–n M–e hinläuft, fallen von hier nur unbedeutende Gewässer ab. Ansehnlicher ist der Zufluß von Asiens Seite, woher der Amur, Hoangho, Kiangho u. Cambodscha zukommen. [5] Die **Fahrt** auf demselben ist nach den verschiednen Breitegraden unterschieden. Vom 5. Grade nördlicher bis zum 30. Grade südl. Breite wird es fast stets still u. heiter gefunden u. deshalb mit Sicherheit u. Leichtigkeit befahren. Nördlicher herrschen oft die heftigsten u. gefährl. Stürme, nicht weniger auch südlicher, so daß die Küstenfahrt bedeutenden Schwierigkeiten unterliegt, die vielleicht kaum durch Dampfschifffahrt zu besiegen sein dürften. Ueberhaupt ist die Schifffahrt auf demselben noch lange nicht so lebhaft, als sie sein könnte, wenn die amerikan. Küsten mehr der Cul-

tur

fur geöffnet wären, die Chinesen in ihrer Bildung nicht stehen blieben, sondern fortschritten, die austral. Inseln des Handels sich mehr befleißigten, vorzüglich aber, wenn durch die Landenge von Panama (s. d. 4) ein Kanal gezogen wäre, was neuster Zeit wieder sehr in Anregung kommt. [6] Von der Behringsstraße geht eine **Strömung** an den asiat. Küsten herunter, vom südl. Eismeer eine andre (kalte) an den südwestl. Küsten Amerikas. [7] Das st-e M. ist von dem Spanier Balboa auf seinem Zuge nach Peru unter allen Europäern den 25. Sept. 1513 zuerst gesehen u. von ihm für den König von Spanien in Besitz genommen, von Ferd. Magelhaens aber 1519—21 zuerst durchsegelt worden. [8] Gewöhnlich **theilt** man es **a)** in das nördliche st-e M. od. die Nordsee, von der nördl. Grenze bis etwa zum Wendekreise des Krebses; **b)** in die Mittelsee, od. eigentliches st. M., zwischen den beiden Wendekreisen, der schönste, inselreichste Theil desselben, u. **c)** in das südlichste st. M., od. die Südsee. *(Wr.)*

Stille Traūung, s. u. Trauung.

Stille Wōche (Kirchw.), so v. w. Charwoche.

Stille Wuth, s. u. Wuth.

Stillfried, Marktfl. im östr. Viertel unter dem Mannhartsberg an der March; Stammort des Geschlechts Stillfried-Rattonitz.

Stillfried-Rättonitz, altes, seit dem 14. Jahrh. in Schlesien angesessenes Geschlecht, welches aus Böhmen stammt. Der Urahn, Stoymir, wendete sich nach Oestreich. Zuerst kommt hier 1272 Konrad S., auf der Burg S. an der March in Unteröstreich, vor. Dessen Nachkommen, unter denen Leupold S. 1292 Komthur des Johanniterordens zu Mailberg, wandten sich als Anhänger Ottokars von Böhmen nach dessen Besiegung nach Böhmen u. erbten zufolge Vertrags die Güter, Wappen u. Namen des im Mannsstamme verlöschenden Geschlechts Rad- od. Rattonitz zu Rattonitz. Bernhard III. S., Mannrechtsbeisitzer der Grafschaft Glatz, wurde 1680 in den Banner- od. Herrenstand des Königreichs Böhmen erhoben. Die Söhne Joseph I. S. begründeten eine östreichische u. verschiedne, in Preußen begüterte (seit der Mitte des vorigen Jahrh. gräfliche) Linien, die noch jetzt in mehr. Gliedern blühen. *(Md.)*

Stillgedackt, s. u. Orgel 21.

Stillgericht, so v. w. Stille Gerichte 2).

Stillicīdii sērvitus (röm. Rechtsw.), s. Servitus.

Stillicīdium (lat.), **1)** Traufe; **2)** s. u. Bad (Med.), 11. **S. nārium** (Med.), s. u. Nasenbluten. **S. sānguinis**, s. u. Blutfluß 4. **S. urīnae**, so v. w. Harnwinde, s. u. Harnverhaltung.

Stilling, 1) (Benedict), geb. zu Kirchheim 1810, Landgerichtswundarzt zu Kassel; schr.: Die künstl. Pupillenbildung in der Sklerotike, Marburg 1833; Die Bildung u. Metamorphose des Blutkopfs in verletzten Blutgefäßen, Eisenach 1834; Die Gefäßdurchschlingung, Marb. 1835; Ueber die Spinalirritation, Lpz. 1840, mit Wallach Unters. über den Bau des Nervensystems, Lpz. 1832 f., 2 Hefte; Unters. über die Functionen des Nervensystems, Jena 1843. **2)** (Joh. Heinrich), s. Jung 3). *(He.)*

Stillingen (m. Gesch.), so v. w. Stellinger.

Stillingflet (spr. -flieht, Edward), geb. 1635 in Leonburn in Dorsetshire, studirte zu Cambridge, bekleidete mehrere Kirchenämter, ward endlich Bischof v. Worcester, st. 1699. Seine Schriften, 1710 zu London in 6 Bdn. gesammelt, betreffen theils die Alterthumskunde, theils die Vertheidigung des Christenthums u. den Streit der engl. Kirche mit der kathol.; im Auszuge deutsch, Lpz. 1732, 4. *(Dg.)*

Stillingia (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Trikokken, Euphorbieen *Spr.*, Rautengewächse, Bicineae *Rchnb.*, Barschen *Ok.*, Monöcie, Oktandrie *L.* Art: S. sebifera (Talgbaum), kleiner, ästiger, in China heim. Baum, mit glatten, langgespitzten, rautenförmig-eiförmigen Blättern, gelben traubenständigen Blüthen, 3eckigen, holzigen Samenkapseln, welche 3 Samen in ein weißes, Wallrath ähnliches Fett eingehüllt enthalten, das durch Stoßen u. Kochen der Früchte ausgeschieden u., mit Oel od. Wachs vermischt, zur Bereitung von Lichtern benutzt wird. *(Su.)*

Stillleben (Riposo), ein Gemälde von zusammengestellten, leblosen (holländ. **stillen**) Gegenständen, z. B. von todtem Geflügel, Wild rc., von Eßwaaren, Getränk nebst dienlichem Geschirr rc., Todtenkopf, Sanduhr u. Büchern rc., eine Gattung, in welcher sich vornehmlich die Holländer ausgezeichnet haben.

Stillliegen auf dem Ānstande, s. u. Hühnerhund 11.

Stillliegender Lēithund, so v. w. Wildfuhre.

Stillprincipal, s. u. Orgel 21.

Stillschweigen, so v. w. Schweigen.

Stillschweigen, Orden vom, s. Cypern (Orden von).

Stillstand der Sōnne, so v. w. Solstitium, s. Sonnenwende.

Stillstehn der Planēten, s. u. Planeten 1).

Stillwasserseide, Conferva rivularis.

Stilo, 1) Stadt in der neapol. Provinz Calabria ulteriore II., am ion. Meere; 2000 Ew., welche Eisenwaaren machen, in der Nähe die einzigen Eisengruben des Königreichs; **2)** (Capo di S.), Vorgebirg hierbei, s. u. Squillace.

Stilos (gr.), Griffel, s. unt. Schreibmaterialien 18.

Stilpnögyne (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Senecionideae *De C.* Art: S. bellidioides, in SAfrika. **S-päppus** (S. *Mart.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Vernoniaceae *Mart.* Arten: in Brasilien. **S-phytum** (S. *Less.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Arten: am Cap. *(Su.)*

Stilpnosiderīt (Miner.), s. Brauneisenstein d).

Stīlpo, griech. Philosoph aus Megara um 300 v. Chr.; früher hatte er einen großen Hang zu Ausschweifungen, den er jedoch nachmals durch seine Philosophie besiegte. Bei der Erobrung seiner Vaterstadt durch Ptolemäos Soter u. Demetrios Poliorketes verlor er Gattin, Kinder u. Güter. Als Philosoph machte er großes Aufsehn u. zog viele Schüler and. Philosophen an sich. Der ihm vorgeworfne Atheismus beschränkte sich auf einen Scherz, den er auf eine Pallasstatue in Athen gemacht hatte; doch mußte er deshalb die Stadt verlassen. S. st. in hohem Alter; unter seine Schüler gehörte Zeno. Seine 9 Dialoge verloren. Er war gewissermaßen Vorläufer der Nominalisten, indem er die Geschlechtsbegriffe für bloße Vorstellungen ohne Realität erklärte. Darum bezweifelte er auch die objective Gültigkeit solcher Urtheile, in welchen verschiedne Begriffe mit einander verknüpft waren. Er empfahl durch Lehre u. Leben das Streben nach Unabhängigkeit von äußern Eindrücken u. nach innrer Selbstgenügsamkeit, als dem größten Gute. *(Lb.)*

Stilpōnes (Ant.), bei den Sybariten kleine, zwergartige Monstra, die zur Belustigung der Damen dienten.

Stīlton (spr. Stilt'n), Dorf der engl. Grafschaft Huntingdon, berühmt wegen seiner Käse (**S-käse**), s. u. Käse 14.

Stimatōsis (Med.), s. Stymatosis.

Stimmast, s. unt. Gehirnnerven 20. **S-bänder**, so v. w. Stimmritzenbänder, s. Kehlkopf 12.

Stīmme (lat. Vox), [1] **1)** der Ton, welchen lebendige Geschöpfe von sich geben können; [2] **2)** der Schall, welchen leblose Dinge verbreiten; [3] **3)** der Inbegriff der Töne, welche durch das Athmen der Thiere hervorgebracht u. namentlich in dem Kehlkopfe erzeugt werden. Die S. kann sich daher nur in solchen Thieren entwickeln, in welchen die Respirationsorgane ausgebildet u. die Lunge u. der Kehlkopf wirklich vorhanden sind. Sie ist die Andeutung des innern Lebens für den Gehörsinn, so wie Bewegung solche für den Gesichtssinn ist. [4] Unter den Säugethieren gibt es nur wenige, welche ganz stimmlos sind (der Ameisenbär, das Schuppenthier u. die den Fischen nahe stehenden Cetaceen). [5] Bei den Vögeln dagegen ist die S. vorzugsweise ausgebildet, am meisten bei den Singvögeln; auch findet man einzig in dieser Thierklasse das Vermögen einzelner Arten, nicht nur die menschliche S. im Allgemeinen, sondern auch wegen breiterer u. dickerer Zunge menschl. Sprachlaute nachzuahmen. [6] Die Amphibien zeigen auch in der wenigen Ausbildung der S., daß sie Uebergänge zu den niedriger gestellten Thieren machen; nur wenige haben eine laute S.; bei vielen, wie bei den Schlangen, besteht sie nur in einer Art von Zischen; mehrere sind ganz stumm, wie die Schildkröten, die Salamander u. a. [7] Die Laute, welche einige Fische u. Insecten von sich geben, gehen durch mechan. Bewegungen, bei den Insecten der Flugwerkzeuge hervor. [8] Der Kehlkopf, namentlich in seinem Uebergange zur Luftröhre, ist bei den Thieren höhrer Ordnung das eigentliche **S-organ.** Die Möglichkeit, verschiedne Töne in der Kehle hervorzubringen, od. zu singen, liegt zunächst in der Fähigkeit, die Stimmritze durch Muskelthätigkeit während der Ausstoßung eines Tons zu erweitern u. zu verengen. Ein tiefrer Ton hat eine weitre, ein höhrer eine enge Stimmritze zur Bedingung; zugleich wird bei hohen Tönen der Kehlkopf mehr in die Höhe u. vorwärts gezogen, bei den höchsten Tönen wohl auch das Haupt zurückgebeugt; bei den tiefen Tönen dagegen wird der Kehlkopf niedergezogen, bei den tiefsten werden wohl auch die Schultern gesenkt u. der Kopf auf die Brust geneigt. Die Erhebung des Kehlkopfs von einem mittlern Tone an bis zur obern Octave desselben beträgt etwa $\frac{1}{2}$ Z., die Senkung bis zur untern Octave eben so viel. [9] 2 Octaven sind aber ein mittler Umfang einer S.; viele Menschen, deren Stimmorgan wenig ausgebildet ist, vermögen jedoch kaum eine Octave in der Scala zu durchsingen, andre dagegen wohl bis zu 3 Octaven. Doch sind immer auch bei Kunstsängern entweder die höhern od. tiefern Töne vorzugsweise ausgebildet u. reiner. Die Biegsamkeit u. Nachgiebigkeit der Theile des Kehlkopfs entscheidet hierbei das Meiste; daher die S. von Knaben u. Frauen einen größern Umfang hat, u. in dem hohen Alter widerstehn die die Stimmorgane bewegenden Muskeln noch früher der leichten Beweglichkeit, als es bei andern Muskelpartien der Fall ist; daher alte, gute Sänger selten sind. [10] Die Stärke des Tones u. die gleiche Haltung desselben beruht auf denselben Bedingungen, wie die der S.; Alles, was die S. beeinträchtigt, wie katarrhal. Beschwerden u. Lungenkrankheiten, beeinträchtigt das Singen. Außer der Verschiedenheit, welche die 4 verschiednen S-n: Discant, Alt, Tenor u. Baß, als Töne haben, kommt bei ihnen bes. die Mitwirkung der übrigen Mundtheile in Betracht. [11] Bei Knaben, die nicht castrirt werden, verliert sich die Discantstimme wie in der Sprache, so auch im Singen zur Zeit der Pu-

Pubertät u. wird dann zur tiefern Altstimme. Im fortgehenden Alter entwickelt sich nun, je nachdem die Kehle sich mehr erweitert, eine Tenor- od. Baß-S. Eigentl. ist wohl die Tenor-S. die natürl. Männer-S. in ihrer vollkommnen Ausbildung, so wie die Discant-S. die der Frauen, von der sich die Castraten-S. nicht sowohl durch Gefälligkeit des Tons, als durch die Stärke, bei der zugleich die Reinheit erhalten bleibt, unterscheidet. [12] Die Höhe u. Tiefe der Töne läßt sich am einfachsten aus der mindern od. größern Eröffnung der Stimmritze erklären, wobei der Umstand, daß bei hohen Tönen der Kehlkopf aufwärts gezogen wird, darin, daß die Spannungen in der Stimmritze dadurch erhöht werden, einigen Aufschluß ertheilt. [13] Der Ton bei der S. bildet sich zunächst von der Stimmritze selbst aus; dieser Ton kann, wenn man vorher dieselbe Luft von Neuem in die Lungen gezogen hat, wieder erneuert werden, ist aber ohne alle Modulation. Setzt man jedoch die vordern Mundtheile in Thätigkeit, so daß die Backen aufgeblasen werden, so wird der Ton gröber u. tiefer. [14] Zu der eigentl. Resonanz der S. wirken offenbar alle Mund- u. Nasentheile mehr od. weniger mit durch Anspannung, bei der Muskeln vorwaltend thätig sind. Vorzüglich hängt die Stärke des Schalles, außer der Kräftigkeit des Brustbaues u. der mehreren od. mindern Ausbildung der Lungen u. der Luftröhre mit ihren Aesten, von der mehrern od. mindern Erweitrung des Kehlkopfs, so wie seiner festen Consistenz ab. An den Erschütterungen des Kehlkopfs mag auch wohl selbst die Luftröhre, eben so der Kehldeckel Theil nehmen. Auch die Weichgebilde des Mundes u. der Nase tragen wesentlich zur Resonanz, ja selbst zur Bildung des Tons bei. [15] Das 10. Nervenpaar der Gehirnnerven hat einen bedeutenden Einfluß auf die Bildung der S.; werden diese Nerven, namentlich die Stimmnerven, auf beiden Seiten durchschnitten, so verstummt das Thier ganz u. gar. Der positiv galvan. Pol erzeugt hohe, der negative tiefe, dumpfe u. heisere Töne, wenn sie auf die Stimmnerven wirken. Bedeutend u. eigenthümlich wirken die Geschlechtsfunctionen auf die S. Die Vögel singen zur Begattungszeit mehr u. eigenthümlicher; das Weib erhält nach der Pubertät erst Metall der S.; der Mann nach der Pubertät u. erst durch dieselbe den ihm eigenthüml. Ton, Baß od. Tenor. [16] Störungen im Organismus, bes. des Nervensystems u. in dem Respirationsorgan erzeugen bedeutende Veränderungen der S., die dieselbe in Krankheiten zu einem wichtigen Zeichen machen. [17] Die S. kann aber im krankhaften Zustande entweder ganz fehlen (**Aphonia**), od. krankhaft verändert sein (**Paraphonia, Cacophonia**). Im letzten Falle ist sie entweder zu stark, od. zu schwach, zu tief (**Vox clangosa**, wenn sie zugleich zu stark, u. **Raucitas gravis**, wenn sie zugleich zu schwach ist), od. zu hoch (**Omphonia**, die wieder in die **Vox tucariens s. ridens**, die zugleich zu stark, u. **Raucitas acuta**, die zugleich zu schwach ist, zerfällt). Die meisten der Affectionen kommen symptomatisch vor, nur selten wird die eine oder die andere als primäre Krankheit beobachtet. Aus ihnen ist der Arzt oft im Stande Schlüsse auf das Wesen u. die Gefahr der Krankheit zu machen. [18] **4)** (Menschliche S.), die Art u. Weise, wie der Mensch Töne aus der Kehle hervorbringen kann; [19] **5)** die Beschaffenheit der menschl. Stimme, in wiefern sie zum Singen bes. geeignet ist; s. Singstimme; [20] **6)** bei einem Musikstück, die für die einzelnen Sing-S-n od. Instrumente gehörenden Partien, welche, gemeinschaftlich vorgetragen, ein harmonisches Ganzes bilden, u. die für jedes Instrument od. jede Singstimme aus der Partitur ausgeschriebnen Notenblätter. Man unterscheidet daher Sopran-, Alt-, Tenor- u. Baß-S-n ꝛc. u. Violin-, Baß-, Flöten-S-n ꝛc., ferner Haupt-S-n, welche die Melodie führen, u. Neben- (Ripien-, Füll-) S-n, welche die Melodie nur begleiten. Dies geschieht bes. im polyphon. (mehrstimmigen) Satz, bei dem man Discant u. Baß die äußeren, die andern die Mittel-S-n nennt; im homophon. Satz sind hingegen alle S-n unisono. – Die S., die bei dem polyphon. Satz die tiefsten Noten auszuführen hat, heißt Grund-S., im Gegensatz zu der obern S. u. zu den Mittel-S-n. **7)** s. Orgel 22; **8)** bei Geigen ein kleines Stück Holz, welches im Innern der Geige zwischen Boden u. Decke eingeklemmt wird u. so beiden die gehörige Spannung gibt, um einen schönern Ton hervorzubringen; man bringt es durch ein *f* loch mit dem **Stimmsetzer**, einem gabelförmigen Instrumente, ein u. stellt es unter die Quinte hinter dem Stege nach dem Saitenhalter zu; **9)** bei Pauken der kleine Trichter über dem runden Loche an dem Paukenkessel; **10)** bei Berathschlagungen od. Wahlen die durch Worte od. Zeichen ausgedrückte Meinung; **11)** die beifällige od. bejahende Meinungsäußerung; **12)** die Berechtigung, in einer berathenden od. Wahlversammlung sein Urtheil abzugeben, das Stimmrecht; daher: Sitz u. S. in einem Collegium haben. Die S-n sprechen entweder eine u. dieselbe Meinung aus; **S-ngleichheit, S-neinhälligkeit, S-neinheit**; oder verschiedne **S-nverschiedenheit**, u. zwar hat diejenige Meinung die **S-nmehrheit** (Majorität), für welche sich die mehrsten S-n ausgesprochen haben, wogegen die wenigsten Stimmen die Minorität ausmachen. Die S-mehrheit ist absolut, wenn für eine Meinung mehr als die Hälfte der S-n; relativ, wenn unter mehr als

zwei verschiednen Meinungen sich zwar die mehrsten S-n, aber doch nicht mehr als die Hälfte, für eine der verschiednen Meinungen erklärt haben. *(Pst., Ge., Foh. u. Bs.)*

Stimmen, 1) von verschiednen musikal. Instrumenten od. auch von den Saiten desselben Instruments das gehörige Verhältniß des Tons od. Klanges haben, wobei die Töne entweder ganz gleiche Höhe haben, od. doch in demselben Accorde liegen; **2)** einem musikal. Instrumente die richtige Stimmung geben; **3)** einerlei Meinung od. Neigung, einerlei Inhalt, das gehörige Verhältniß gegen einander haben.

Stimmer, 1) eine Person, welche es versteht, clavierartige Instrumente zu stimmen u. daraus ein bes. Geschäft macht; **2)** an verschiednen musikal. Instrumenten ein Theil od. ein Werkzeug, mit dessen Hülfe sie gestimmt werden; **3)** s. u. Dudelsack.

Stimmgabel, 1) ein von Scharn erfundnes, aus Stahl verfertigtes Instrument in Form einer Gabel mit 2 langen Zinken u. einem Handgriffe, welches, wenn es gegen einen harten Körper geschlagen u. dadurch zur Erzitterung gebracht u. dann aufrecht an dem Handgriffe auf einen schallverstärkenden Körper (z. B. auf einen Resonanzboden od. ein dünnes Bret) gestellt wird, den Ton ā angibt, nach welchem angenommnen Tone man sich bei Einstimmung sowohl einzelner Instrumente, als des ganzen Orchesters richtet u. darnach einstimmt; **2)** (Bot.), s. u. Blüthe ₁₁. *(Ge.)*

Stimmhammer, eiserner Hammer, an dessen oberm Theile ein Haken, am untern aber eine Vertiefung angebracht ist, womit die Wirbel verschiedner Saiteninstrumente gefaßt u. Behufs der Stimmung herumgedreht werden. Der Haken am obern Ende dient, um an die aufzuziehenden Saiten Oehre zu machen, u. der Hammer wird zum Festschlagen der Wirbel in den Stimmstock gebraucht. *(Ge.)*

Stimmhorn, s. u. Orgelbauer ₇.

Stimmi, so v. w. Stibium.

Stimmkeil, s. u. Orgelbauer ₇.

Stimmlaute (Sprachk.), so v. w. Vocale. **S-losigkeit,** s. u. Stimme u. unt. Stummheit. **S-nerv,** das 10. Paar der Gehirnnerven, s. d. ₄₁.

Stimmpfeife, eine den Flötenstimmen in der Orgel ähnliche hölzerne Pfeife, deren Stöpsel nach außen angemerkten Graden hin- u. hergeschoben werden kann u. auf diese Art jeden beliebigen Ton angibt. Man bediente sich sonst der S. zur Stimmung der Orgel u. andrer Instrumente, da aber das Holz gegen die Einflüsse der Temperatur zu empfindlich ist u. daher der Ton sich nicht gleich bleibt, so bedient man sich jetzt dafür der Stimmgabel. *(Ge.)*

Stimmrecht, s. u. Stimme 12).

Stimmritze, 1) s. Kehlkopf ₆; **2)** s. u. Orgel ₂₁.

Stimmritzenbänder, s. u. Kehlkopf ₁₁. **S-ritzendeckel,** so v. w. Kehldeckel, s. Kehlkopf.

Stimmritzenkrampf der Kinder (Spasmus glottidis, Laryngismus stridulus, krähendes Athemholen der Kinder), eine erst in der neuern Zeit genauer aufgefaßte Kinderkrankheit, die wesentlich mit dem Koppschen Asthma (s. u. Asthma) übereinkommt u. sich durch period. Anfälle von plötzl. Ausbleiben oder Zurückhalten des Athems, die mit einer feinen, jauchzenten Inspiration beginnen, u. bald unter Hinzukommen von partiellen od. allgem. Krämpfen, bald ohne diese, mit einem feinen, krähenden, pfeifenden Schrei enden, auszeichnet. Zwischen den Anfällen befinden sich die Kinder, meist wenigstens scheinbar, wohl. Das Uebel beschränkt sich entweder nur auf einige Anfälle od. zieht sich Monate, selbst Jahre lang hin u. tödtet oft durch Asphyxie od. Schlagfluß. Es beruht wesentlich auf einem Krampfe der Stimmritze, der nach Kopp noch eine bes. Veranlassung in Vergrößerung, mit od. gewöhnlicher ohne Entartung der Schilddrüse, nach Hugh Ley in die Kehlkopfnerven drückenden angeschwollnen Lymphdrüsen am Halse, od. in der Brust, nach And. auch in verschiednen Gehirn- u. Rückenmarksleiden findet, am häufigsten aber keine materielle Veranlassung hat. Kinder von 3 bis 6 Monaten leiden am häufigsten daran. Selten kommt das Leiden noch nach dem 2. Lebensjahre vor. Krampfhafte Disposition, Skrophelleiden, Schwäche u. Reizbarkeit der Brustorgane, unregelmäßiges Zahnen geben vorzüglich dazu Anlaß. Die schwierige Behandlung muß dem Arzte überlassen bleiben. *(He.)*

Stimmsetzer, s. u. Stimme ₅.

Stimmstock, 1) s. u. Bogeninstrumente ₈; **2)** der Theil der Saiteninstrumente, worin die Wirbel befestigt sind.

Stimmung, [1] die nach einem festen **Stimmtone** (gewöhnlich das ā) angenommene, aus diesem Tone sich entwickelnde Uebereinstimmung der Octaven u. andern Intervallen eines Instruments, od. die gleichförmige Uebereinstimmung aller Instrumente eines ganzen Orchesters. [2] In ältern Zeiten hatte man verschiedne S-n für verschiedne Instrumente, z. B. Chorton u. Kammerton (s. b.), jetzt bedient man sich allgemein des Kammertons, nach welchem im Allgemeinen eine offne, hölzerne Pfeife von 8 F. Länge das C angibt. Doch ist diese S. an verschiednen Orten um ein Weniges verschieden. [3] Man spricht daher von einer wiener, dresdner, leipziger S. Bei der S. eines Instruments stimmt man nach der Stimmgabel od. Stimmpfeife (s. b.) den Ton ā ein u. nach diesem, nach der sogenannten gleichschwebenden Temperatur (s. d.) die andern Töne des Instruments, od., wie bei Bogeninstrumenten, blos nach reinen Quinten. [4] Diese Art zu stimmen ist bei verschiedner Beschaffenheit der Instrumente

mente verschieden; so werden bei Saiteninstrumenten die Saiten mittelst der Wirbel mehr od. weniger angezogen; bei Blasinstrumenten wird die S. durch Verlängerung od. Verkürzung des ganzen Instruments od. einzelner Theile desselben bewirkt; [5] bei der Orgel werden die Flötenstimmen durch Hineinschieben od. Herausziehen des Stöpsels der Pfeifen, die metallnen Stimmen durch Erweiterung od. Verengerung der Pfeifen selbst, u. bei Schnarrwerken durch Verkürzung od. Verlängerung der Zungen gestimmt. [6] Die Pauken u. Trommeln stimmt man durch straffres Anziehen des Felles ꝛc. [7] Die S. eines ganzen Orchesters geschieht nach einem Blasinstrumente, gewöhnlich der Oboe, wornach sich die andern Instrumente richten u. darnach einstimmen. [8] Am besten ist es, die S. in einem Nebenzimmer vorzunehmen, damit das Ohr des Zuhörers vor der Aufführung nicht durch die S. beleidigt werde. *(Ge.)*

Stimmungsklötze, eine Reihe Klötzchen, die vor der Oeffnung des Trübegerinnes an Kehrherden liegen u. zur gleichförmigen Vertheilung der trüben Wasser dienen.

Stimmwerk, 1) so v. w. Orgelstimme; **2)** s. Accord 2).

Stimula, röm. Name der Semele, der ein Hain an der Tibermündung geweiht war, wo ihr Cultus durch Unzucht begangen wurde.

Stimulāntia (lat.), **1)** reizende Mittel, s. u. Reiz, auch Erregende Potenzen; **2)** s. u. Contrastimulismus.

Stimulatiōn (v. lat.), Reizung, Anregung. **Stimulīren,** so v. w. Anreizen.

Stimulus (lat.), **1)** jedes spizige Ding; **2)** Stachel; **3)** eiserne Spitzen, welche da ausgestreut wurden, wo man sich eines Angriffs der Reiterei versah, vgl. Fußangeln; **4)** eiserne Spitze, welche, an einen Stab gesteckt, den Fuhrleuten u. Landbauern dazu diente, die Zugthiere anzutreiben; **5)** (Med.), Reizmittel; **6)** (Bot.), Brennspitze, s. u. Nebenpflanzentheile ₂₀ bb); daher **Stimulōsus,** mit Brennspitzen versehen. *(Lb.)*

Stingel (Jagdw.), s. u. Schwein n.

Stingo, Insel, so v. w. Stanchio.

Stinkasand, so v. w. Asa foedita.

Stinkasandöl (Ol. asae foetidae), durch Destillation des Gummiharzes mit Wasser gewonnen, ist wasserhell, leichter als Wasser, riecht sehr widrig, schmeckt Anfangs mild, dann sehr kratzend, löst sich leicht in Alkohol, enthält Schwefel. **S-asandtinctur** (Tinct. asae foetidae) u. **S-asandwasser,** s. u. Asa foetida.

Stinkbaum, 1) Anagyris foetida; **2)** Prunus Padus; **3)** die Pflanzengatt. Sterculia.

Stinkberg, Berg, s. Karpathen ₀.

Stinkdachs, so v. w. Vielfraß.

Stinkdrüsen, 1) S. der Eichel, die Schleimdrüsen dieses Theils, s. Littre; **2) S. der Klitoris u. der grossen u. kleinen Schamlefzen** (Glandulae sebaceae labiorum et nympharum clitoridis), die unter der äußern Haut dieser Theile zahlreich befindl. Drüsen dieser Theile, die einen klebrigen Schleim absondern, von dem der eigne Geruch dieser Theile vorzüglich ausgeht.

Stinkeiche, so v. w. Sommereiche, s. u. Eiche ₁.

Stinkende Feuerlanze (Kriegswiss.), s. u. Feuerlanze.

Stinkende Mūre (S. Melle), Chenopodium vulvaria.

Stinkende Indiāner, s. Winnebagos.

Stinkender Āthem (Foetor oris), widrig riechender, eigenthümlicher Geruch des Hauches; von cariösen Zähnen, scorbut. Zustande des Zahnfleisches, Geschwüren u. andern Krankheiten in der Mund-, Rachen- u. Nasenhöhle, von krankhaften Zuständen des Kehlkopfs, der Lungen, von übler Beschaffenheit des Magens u. der Verdauung; auch von allgemeinen Störungen z. B. der Menstruation, od. in den meisten Fällen Folge einer krankhaften Aushauchung, wie bei Fußschweißen, aus der Schleimhaut des Mundes, Schlundes u. der Athemwerkzeuge; daher auch bisweilen von unterdrückten Fußschweißen entstehend u. deshalb schwer heilbar. Das Uebel muß nach der Ursache behandelt werden. Palliativ wendet man dagegen wohlriechende Mundwasser, Gewürznelken, Myrrhe, Zimmt u. andre gewürzhafte Dinge; Kohle, Chlorkalk, Mastix ꝛc. an. Reinhaltung des Mundes u. der Zähne ist unerläßlich. *(Pst. u. He.)*

Stinkender Wāldandorn, (S. Ziēst), Stachys sylvatica.

Stinkendes Pflāster (Emplastrum foetidum, E. resolvens Schmuckeri), aus 12 Thln. Ammoniakgummi, 4 Thln. Stinkasand, 2 Thln. venet. Seife, durch Zusammenschmelzen bei gelindem Feuer bereitetes, kräftig zertheilendes, bei kalten Geschwülsten anzuwendendes, äußerliches Mittel.

Stinker, 1) Mineralquelle, s. u. Marching; **2)** so v. w. Winnebagos; **3)** so v. w. Iltis.

Stinkfisch, so v. w. Stint. **S-fliege, 1)** so v. w. Florfliege; **2)** so v. w. Köcherjungfer.

Stinkgyps, s. u. Gyps ₈.

Stinkhahn, so v. w. Wiedehopf, gemeiner.

Stinkharz, harzartige, übelriechende, Schwefel enthaltende Masse, welche sich bildet, wenn man den nach Verdampfung schwefelhaltiger Mineralwasser gebliebnen, trocknen Rückstand mit Alkohol auszieht u. diesen Auszug mit Wasser vermischt, wo das S. als ein gelbes Oel, das sich an der Luft zersetzt, schwarzbraun wird u. Schwefel fallen läßt, oben auftritt.

Stinkholz, mehrere, durch mehr od. weniger starken, widerl. Geruch ausgezeichnete

nete Holzarten; das javanische stammt nach Fischer von Coprosma arborium *Bl.*; das cochinchinesische von Anagyris sinensis (A. foedita, Macrotropis foedita *De C.*); das zeilanische von Olax zeilanica *L.*; das guianische von Gustavia urceolata *Poit.*; das cayennische von Gustavia (Pirigara) tetrapetala; das kanarische von Laurus foetens; das mexicanische von Rhus perniciosa. *(Su.)*

Stinking-Water, Fluß, s. Missouri.

Stinkkäfer, 1) s. unt. Trauerkäfer; **2)** so v. w. Prachtkäfer.

Stinkkalk, s. u. Stinkstein.

Stinkkohle, s. u. Braunkohle s h).

Stinkkresse, s. u. Lepidium.

Stinkkugeln, Kugeln, welche den feindl. Mineur in seinen Arbeiten stören, od. gegen Stürmer abgeschleudert, sie durch Gestank verjagen sollen; werden aus warmem Leuchtkugelsatz mit gehackten Federn, Pferdehaaren, geraspeltem Horn u. dgl. gefüllt, gefertigt u. mit der Hand geworfen.

Stinkmergel, 1) Mergel, dem bituminöse Theile beigesetzt sind; **2)** s. unt. Mergel s.

Stinknase, s. Nasengestank.

Stinknessel, große, Stachys sylvatica.

Stinkpott, so v. w. Stinktopf.

Stinkquarz, s. u. Quarz s.

Stinkratz, so v. w. Iltis.

Stinksalz, Steinsalz, das von Erdpech durchdrungen ist. **S-schiefer**, s. u. Stinkstein.

Stinkschwamm, Phallus impudicus.

Stinksee (a. Geogr.), s. Ampsancti lacus.

Stinkspath, so v. w. Stinkstein, geformter.

Stinkstein, Art des kohlensauren Kalks; enthält viel Erdharz, gibt, gerieben, üblen Geruch von sich, sieht gewöhnlich braun od. grau aus u. findet sich als Lager in Flötzgebirgen; **S-kalk** heißt er, wenn es ein Kalkstein ist; **S-schiefer**, wenn dieser schiefrig ist. Sein übler Geruch u. die dunkle Färbung ist meist Folge der Zersetzung der in diesen Gesteinen eingeschlossnen untergegangnen Thiere. *(Gi.)*

Stinkthier (Mephitis *Cuv.*, Taf. X. Fig. 30), Gatt. der fleischfressenden Säugethiere; aus den Arten der Gattung Marder gebildet, welche oben 4, unten 5 Backenzähne haben; Füße 5zehig, die vordern Krallen sind lang u. zum Graben eingerichtet, die Absonderung stinkender Feuchtigkeit aus den Afterdrüsen ist bes. stark, das Fell meist gestreift. Fraß: Vögel u. Eier. Art: Skunk (Conepatl, M. putorius, Viverra put.), von der Größe des Iltis, dessen Geruch, vermischt mit Knoblauchgeruch, er weit verbreitet; schwarz, weiß längsgestreift; der Chinche. *(Wr.)*

Stinktopf, irdener Topf mit Brandzeug u. Schwefel, Pulver, Pech, Talg u. dgl. gefüllt, in Pech getaucht u. mit einem Zünder versehn, wird beim Entern angezündet u. auf das Verdeck geworfen, den Feind zu vertreiben.

Stinktorf, s. u. Torf s.

Stinkwiesel, so v. w. Iltis.

Stinkwinde, die Pflanzengatt. Päderia.

Stinkzinnober, s. u. Quecksilber ss.

Stint, 1) Eidechse, so v. w. Stinz; **2)** (Osmerus *Artedi)*, Gatt. der Lachse, gebildet aus Arten der Gattung Salmo *L.*, wo sich im Gaumen 2 Reihen Zähne, am Ober- u. Unterkiefer aber nur einzelne, rückwärtsgekrümmte finden; die Kiemenhaut ist achtstrahlig, die Schuppen klein u. weich. Art: S. (Fluß-S., Alander, O. eperlanus, Salmo ep.), hat vorragenden Unterkiefer, spindelförmigen, fast durchsichtigen Körper, unangenehmen Geruch, wohlschmeckendes Fleisch, wird gegen 3 Z. lang, steigt in die Flüsse zur Laichzeit, wird in großer Menge gefangen. Größer (bis zu 1 F.) ist der See-S. (S. eperlanomarinus). Ihm ähnlich ist der grönländ. Häring (Angmarset, S. arcticus), Lieblingsspeise der Grönländer. *(Wr.)*

Stintenburg, Dorf im Amte Ratzeburg des dän. Herzogthums Lauenburg, Sitz der Grafen v. Bernstorf; liegt auf einer Landzunge im Schaalsee.

Stinthamen, ein Hamen von engen Maschen, womit man Stinte u. allerlei kleine Fische zu fangen pflegt.

Stinz (Lacerta stincus, Stincus marinus), in Libyen, Aegypten rc. einheimische, 4—6 Z. lange, mit silberfarbgelblichen Schuppen bedeckte, mit bläul. Querstreifen versehne Eidechsenart, die ausgeweidet u. getrocknet, zwischen span. Hopfen od. Wermuth aufbewahrt u. ehemals als harntreibendes Mittel, auch als Aphrodisiacum, auch wohl noch jetzt bei Landleuten, auch beim Vieh angewendet wird. *(Su.)*

Stipa (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Avenaceen, Agrostideae *Rchnb.*, Schmielen *Ok.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. pennata, zierliches, auf sonnigen, trocknen Bergen wachsendes Gras, mit sehr langen, weiß behaarten, unten eingelenkten, gewundenen, als Hygrometer benutzten Grannen; S. juncea, S. teracissima, s. Esparto.

Stipagrostis (S. *Nees.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräser, Avenaceae *Nees.* Arten: am Cap.

Stipatio telae cellulosae (Med.), s. Zellgewebeverhärtung.

Stipatus (Bot.), so v. w. Stipitatus.

Stipellae, Afterblättchen, meist häutige, grüne od. weiße Theile, in dem Verästigungspunkte jedes Blattstiels eines zusammengesetzten Blatts, od. in den Achseln der auf dem gemeinschaftl. Blattstiele sitzenden Blättchen, gepaart u. ungepaart. Vgl. Stipulae u. Nebenpflanzentheile s.

Stipendium (v. lat.), **1)** Sold, Löhnung; weil die frühesten Steuern im röm. Reich zur Zahlung der Soldatenlöhnung aufgelegt wurden, auch **2)** Abgabe, Tribut; daher **S-diārii** (Tributarii), Einwohner der von den Römern überwundnen Länder, welche jährl. Tribut an Geld nach Rom entrichten mußten; **3)** Unterstützungsgeld für Studirende, die entweder aus Staatskassen od. aus Privatfonds gezahlt werden, meist nur auf eine gewisse Zeit. Sie haben bisweilen die Namen ihrer Stifter, u. bei einigen, bes. wenn sie bedeutend sind, haben die Empfänger **(S-diāten)** öffentl. Reden zu halten, ein jährl. Examen zu bestehn 2c. Auch gibt es Familienstipendia, deren Empfänger entweder näher od. ferner der Familie des Stifters angehören müssen. Vgl. Stipendienlexikon von u. für Deutschland, Lpz. 1805, 1 Bd. **4)** Unterstützung, die viele Katholiken ihren Geistlichen geben, damit diese ihrer im Gebet bei der heil. Messe gedenken, daher Meß=S. *(Lb.* u. *Xx.)*

Stīpes (Bot.), **1)** Strunk, der Stamm bei Farrenkräutern, Palmen u. Pilzen, s. u. Stengel 3, auch das Stielchen, welches den Pappus zuweilen, wenn er gestielt ist, trägt u. mit der Spitze des Samens verbindet, s. u. Samen 22; **2)** so v. w. Stiel der Pilze, s. Kryptogamen 12.

Stīpes Chirāytae (Chirētta), s. u. Gentiana 15.

Stīpes noxālis, s. u. Tortur 18.

Stipitātus (Bot.), gestielt. **S-tum receptāculum,** Fruchtboden, der mittelst eines Blättchens so der Frucht eingefügt ist, daß er, wie bei Datura etwas von der Axe od. den Wänden absteht, u. auf beiden Seiten mit Samen bedeckt ist.

Stīpites, 1) Stengel von Pflanzen ohne Blätter, so **S. dulcamārae,** die Stengel von Bittersüß; **2)** Blattstiele.

Stippelform, s. u. Kattun 8. **S-model,** die messingenen Stifte in der S-form, welche das Muster bilden.

Stipper (Rechtsw.), s. u. Diebstahl 7.

Stipshorn, Hof, so v. w. Stübecksborn.

Stipula (Bot.), s. Nebenpflanzentheile 8. **S-lāceus (S-lāris),** mit Afterblättern versehen od. auf sie Bezug habend.

Stipulāria (S. *Beauv.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. africana.

Stipulāta mānu (v. lat.), mit Handschlag, z. B. versprechen.

Stipulātio (Stipulatiōn). [1] eine in bestimmter feierl. Form an einen Andern gerichtete Frage, ob er etwas zu leisten angeloben wolle, u. darauf in solcher Weise erfolgte bejahende Antwort (Sponsio), woraus eine streng civilrechtl. Obligatio (s. d.) entstand. [2] Der, welcher das Versprechen abnahm, hieß **Stipulātor,** welcher es gab, hieß Promissor. Die S. mußte unter Anwesenden geschehn u. zwar vor Zeugen. Geschah die S. gegenseitig, so hieß die vom Stipulator gegebne Erklärung Restipulatio. Ursprünglich galt sie nur unter Bürgern in latein. Sprache u. zwar mit den Worten: dari spondes? (versprichst du, daß geleistet wird?) Die mündliche S. konnte auch durch einen Aufsatz (Cautio) ersetzt werden. [3] Gegen den, welcher die Verbindlichkeit nicht erfüllte, galt die Actio ex stipulatu. Von mehr. Stipulatoren u. Promissoren war, weil eine Theilung nicht in den Worten lag, in dem Klagfall jeder für das Ganze verantwortlich; erst Justinian verordnete, daß jeder nur für seinen Theil zu haften gehalten sein sollte. [4] Häufig nahm der Stipulator noch einen Adstipulator an, der mit jenem stipulirte. Der Adstipulator konnte sich weniger, aber nicht mehr bedingen; er konnte die Zahlung einnehmen, sogar einklagen, lieferte sie aber an den Stipulator ab. Die Adstipulatio hatte für die Sache des Stipulator in sofern Vorzug, daß z. B. nach dem Tode des Stipulator der Adstipulator das Versprochne von dem Promissor für die Erben des Stipulator einklagen konnte, od. auch, daß der Stipulator in dem Adstipulator einen Procurator erlangte, welcher in jeder Hinsicht die Rechte des Principals hatte. Die Adstipulationen waren so häufig, daß es Leute gab, welche ein eignes Gewerbe daraus machten, bei Andern Adstipulatoren zu sein. [5] Die S-nes wurden benannt nach den Personen, von welchen die Formeln herrührten, z. B. **S. aquiliāna;** od. aus welchem Edict sie waren, z. B. **S. tribunītia,** welche der Mann nach der Scheidung machte, wenn er etwas auf die Mitgift verwendet, od. sich für die Frau verpflichtet hatte (diese wird jedoch bezweifelt, als aus dem Edict der Tribunen hergeleitet); od. nach dem Object, welches stipulirt wurde, z. B. **S. fructuāria,** in Bezug auf Früchte; **S. pārtis et pro pārte,** kam bei Erbschaften vor, wo der Erbe die Verbindlichkeit hatte, alle Schulden einzuklagen u. dem Legatar die Hälfte zukommen zu lassen, wogegen der Legatar die Verbindlichkeit übernahm, Ersatz wegen der Schulden zu leisten, jedoch ohne Zuschuß aus seinem eignen Vermögen, u. v. a. [6] Ein ohne S. gegebnes Versprechen hatte bei den Römern keine rechtliche Kraft; erst später gaben die Prätoren aus jedem acceptirten, wenn auch formlosen Vertrag (Pactum) eine Klage. Die S. gehören im neuern Rechte zu den Antiquitäten. *(Lb.* u. *Hss.)*

Stipulātio (Bot.), die Lage u. der Bau der Afterblätter. **S-lātus,** mit Blattansätzen versehn; **S-lōsus,** mit sehr langen Afterblättern versehn, s. Stengel 11.

Stipulicida (S. *Mchx.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Portulakaceen, Polycarpeae *Rchnb.* Art: S. setacea, in Carolina.

Stiria (a. Geogr.), **1)** (Steria), Flecken in Attika, s. d. 13; **2)** Insel im Mittel-

telmeer, an der WKüste von Cypros. **Stiris,** Stadt in Phokis, angeblich vor Attikern unter Peteos, des Orneos Sohn, der von Aegeus vertrieben wurde, gegründet. Die Ruinen heißen noch bis j. Paläo Stiri u. in der Nähe ist ein Kloster des St. Lukas.

Stirium (Min.), so v. w. Strahlgyps.

Stirling (spr. Sterling), **1)** Grafschaft in Süd-Schottland, 33 QM., theils durch den Grampian gebirgiges Land, theils Haide u. Morast; Flüsse: Forth, Enrik (mit schönem Wasserfall von 91 F.), Kelvin u. a., hier auch der große Kanal, der das deutsche u. irische Meer verbindet; Einw. 80,000, treiben Ackerbau (Korn), Viehzucht (Rindvieh), Bergbau (Eisen u. Steinkohlen), fertigen wollene u. baumwollene Gewebe u. treiben mit diesen Handel. Hier: Balfron, Dorf, Baumwollenfabrik, 3000 Ew.; Kilsyth, Marktfl., Steinkohlengruben, 5000 Ew.; u. **2)** Hptstadt hier, am Forth, mit Brücke über denselben, hat 2 Kirchen, 3 Hospitäler, Felsenschloß (Aufenthalt mehr. schott. Könige u. Parlamentsplatz, wo Jakob II. 1452 Wilh. Douglas erstach, s. Schottland [Gesch.] 30), kleinen Hafen; 7400 Ew., welche bes. viel gewürfelte Zeuge für die Bergschotten, Teppiche u. and. Gewebe fertigen. Dabei die Felsenhöhle Torwood. Hier Schlacht 1297 zwischen den Briten unt. Graf Warren u. der, gegen die engl. Usurpation aufgestandnen Schotten unt. William Wallace, Letztere Sieger, s. Schottland (Gesch.) 24; auch Schlacht am 11. Juni 1488 zwischen Jakob III. u. seinem empörten Sohne Jakob; Erstrer wurde geschlagen u. fiel in der Schlacht od. auf der Flucht, s. ebd. 37. 1571 unt. der schott. Königin Maria Stuart, schlug S. einen Sturm ab, wobei Graf Lenox fiel. *(Wr.)*

Stirling (spr. Sterling), **1)** (William Alexander, Earl of S.), geb. 1580 zu Menstrin in Schottland; ward 1614 Ritter, dann Statthalter der Colonie von Neu-Schottland, zu deren Gründung er unter König Karl den Plan entwarf, 1626 Staatssecretär von Schottland, 1630 Pair dieses Reichs als Viscount S., 1633 zum Grafen S. erhoben; st. 1640; schr. mehr. geschichtl. Trauerspiele nach griech. u. röm. Mustern. **2)** (James), geb. gegen Ende des 17. Jahrh., bildete sich in Oxford zum Mathematiker u. erwarb durch: Lineae tertii ordinis neutonianae, Orf. 1717, den Eintritt in die königl. Gesellschaft; Todesjahr ungewiß. Schr. ferner: Methodus differentialis, Lond. 1730, 4., u. m. *(Dg. u. Köh.)*

Stirlingia (S. *Endl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Proteaceae *Endl.* Arten: in Neuholland.

Stirn (Frons), **1)** der obre, von dem behaarten Vorderkopftheil aus, seitwärts von den Schläfen, unterwärts von den Augenbrauen u. der Nase begrenzte Theil des Gesichts. Die S. gehört wesentlich zur Gesichtsbildung u. erhält durch ihre Verhältnisse zu den and. Gesichtstheilen ihre Länge u. Breite, ihre Wölbung 2c., für das menschl. Gesicht hohe Bedeutung. In dem Maße, als die S. hinterwärts gesenkt u. verflacht, der Untertheil des Gesichts schnauzenartig aber vorwärts gestreckt ist, erhält das Gesicht auch ein thierähnl. Ansehn. Die Höhe u. Wölbung der S. steht mit der höhern Ausbildung des Gehirns, bes. der Hemisphären in ihrem Vordertheil, in nothwendigem Zusammenhang. Bei Kindern erscheint die S. gewöhnlich stärker als bei Erwachsenen gewölbt. In einem wohlgebildeten Kopfe nimmt die S., der Länge nach, ein Drittheil des ganzen Gesichts ein. In Verbindung mit den Augenbrauen ist die S. für die Physiognomie bedeutungsvoll. Durch die der Willenskraft unterworfne bewegl. **S-haut** kommt mehr Leben in die S., die, indem sie bes. mit der Bewegung der Augenbrauen aufs Genaueste verbunden ist, Ausdruck der Gefühle wird. **2)** Auch bei Thieren der Theil zwischen den Augen u. Ohren; **3)** bei Insecten die Gegend über den Fühlern zwischen den Augen, der obre Theil heißt Scheitel (Vertex); **4)** der vordre erhabne Theil eines Dinges; **5)** bes. bei Rädern die Seite, welche die Peripherie derselben bildet; **6)** s. u. Steigradskloben; **7)** s. u. Laffete 3; **8)** die schmale Seite eines Dinges. *(Pst. u. Fch.)*

Stirn, so v. w. Seeschwalbe, gemeine.

Stirnarterie (Arteria frontalis), s. Auge 17. **S-ast,** s. ebd. 16.

Stirnband, 1) zierl. Band, welches Frauenzimmer vor die Stirn binden, eben so **S-binde, S-kette** u. dgl.; **2)** in den Feuergießen eine Zange, woran sich das Thürchen lehnt; **3)** die Pflanzengatt. Ethulia.

Stirnbein, s. Schädelknochen 1. **S-beulen (S-beuteln),** so v. w. Stirnhöcker, s. ebd. 8.

Stirnbinde, 1) so v. w. Diadem, vgl. Binde; **2)** so v. w. Hauptbinde.

Stirnblatt, 1) beim Pferdegeschirr der breite Riemen, welcher über die Stirne des Pferdes geht; **2)** (jüd. Ant.), so v. w. Tephillim; **3)** so v. w. Blatt 8).

Stirnblech, das Blech an der schmalen Seite einer Pfanne u. dgl.

Stirne, der Ort der Schicht, an welchen die letzten Schlacken zur Erlangung der Nase gestürzt worden, weshalb beim Anlassen des Ofens zuerst an diesem Orte aufgetragen wird.

Stirnfläche, die vordere Ansicht eines Bogens.

Stirnfortsatz des Oberkiefers, s. Gesichtsknochen 7 u. 22.

Stirngeburt, s. unt. Geburt (Geburtsh.) 7.

Stirnglatze, der Zwischenraum zwischen beiden Augenbrauen, s. Schädelknochen 8.

Stirngrübler, so v. w. Schafbremse, s. u. Bremse 8.

Stirn-

Stirnhammer (Taf. XXIII. Fig. 58), 60—80 Ctr. schwerer Aufwerfhammer von gegossenem Eisen, der aber vorn beim Kopfe od. der Stirn gehoben wird. Der S. bewegt sich mit seinen beiden Zapfen in 2 Pfannen seines Gerüstes, er erhält nur etwa 6 Z. Hub, hat weder Reitel noch Prellstock u. wirkt durch sein eignes Gewicht.

Stirnhöcker (Anat.), s. u. Schädelknochen 2. **S-höhlen**, s. ebd. 2.

Stirnhöhlenkrankheiten, [1] die S-höhle nimmt wegen der gemeinschaftl. Auskleidung derselben durch die Schneidersche Haut sehr gewöhnlich auch Theil an den Krankheiten der Nasenhöhle, bes. bei Schnupfen, seltner leidet sie für sich allein. [2] Außerdem ist die wichtigste Affection derselben die **S-höhlenentzündung** (Inflammatio sinus frontalis), Entzündung der die S-höhle bekleidenden Haut; sie kommt selten für sich allein vor, meist leiden andre Ausbreitungen der Schneiderschen Haut mit, am häufigsten noch nach äußerer Gewaltthätigkeit u. entsteht sonst gewöhnlich nach unterdrücktem Schnupfen; charakterisirt sich durch anhaltenden Schmerz über den Augenbrauen, der bei acuter Entzündung äußerst heftig brennend, stechend, zumal beim Bücken, u. mit Fieber verbunden ist. [3] Sie erfordert allgemeine u. örtl. Blutentziehungen. Bei der chron. Entzündung ist der Schmerz gering, stumpf, drückend, das Fieber unbedeutend od. fehlt ganz; hierher gehört der vener., rheumat., gicht. S-höhlenschmerz. [4] Folge der S. ist die selten vorkommende **S-höhleneiterung**, bei welcher, wenn der Weg nach der Nase offen ist, der Eiter abfließt, wenn dies nicht Statt findet, er die S-höhle ausdehnt u. durch Anfressung der Knochen einen Weg nach außen od. innen sich bahnt. Um dem zuvorzukommen, muß, wenn der Zustand sicher erkannt ist, die Höhle von der Stirn aus angebohrt werden. [5] Selten zeigen sich auch in der S-höhlenhaut **S-höhlenpolypen**, welche sich durch Stockschnupfen, Schmerzen, u., wenn sie an Größe bedeutend zunehmen, durch Auftreibung der S-gegend verrathen u. in schlimmen Fällen Eiterung u. Knochenfraß mit Zerstörung der Knochenwände u. selbst den Tod zur Folge haben können. [6] Ist man über die Gegenwart des schwer erkennbaren Uebels mit mehr. Sicherheit im Reinen, so muß die S-gegend trepanirt u. der Polyp durch Abdrehen entfernt, od. durch das Glüheisen zerstört werden. [7] In einzelnen Fällen sind auch Würmer in der S-höhle vorgekommen, welche zu sehr heftigen Schmerzen, Entzündung u. Verschwärung, Schleim- od Eiterausfluß aus der Nase Veranlassung geben u. selbst den Tod bewirken können. Es gibt kein sicheres Mittel, sie durch äußre Einwirkung zu tödten u. ihre Entfernung könnte nur durch die wegen der Unsicherheit der Erkenntniß höchst precäre Trepanation der S-höhle erzielt werden. *(Pst. u. He.)*

Stirnjoch, so v. w. Landjoch, s. u. Brücke 11.

Stirnkamm (S-knochen), s. u. Schädelknochen 1, 2, 4. **S-leiste**, s. ebd. 2 u. 4.

Stirnlinie, s. u. Kopflinien 2.

Stirnmauer, 1) eine Mauer an der vordern od. schmälern Seite eines Gebäudes; **2)** eine Mauer, worauf ein Tonnengewölbe ruht; **3)** so v. w. Futtermauer.

Stirnmuskel, s. u. Kopfmuskeln 2. **S-naht**, so v. w. Kronennaht, s. u. Kopfnähte. **S-nerv**, s. u. Gehirnnerven 11.

Stirnpfeiler (Bauk.), so v. w. Anten.

Stirnrad, s. u. Kammrad. **S-riegel**, s. u. Laffete 6.

Stirnriemen, so v. w. Stirnblatt.

Stirnrunzeln (S-falten, Rugae frontis), die bes. auf der Stirn sich zeigenden Hautwurzeln, s. Runzeln.

Stirnstreifige Grabwespe, s. Ceropales u. Grabwespen.

Stirntheil, s. u. Schädelknochen 2.

Stirnumschlag (Frontale), Umschlag verschiedner Art, auf die Stirn anzuwenden, bei Kopf- u. and. Leiden.

Stirnvenen, s. u. Gesichtsvenen; vgl. auch Auge 22.

Stirnvogel (Cassicus), nach Cuvier Gattung der sperlingsartigen Vögel mit Kegelschnabel; dieser ist an der Wurzel dick, an der Spitze sehr zugespitzt; die kleinen runden Nasenlöcher stehn seitlich, die Kinnladen sind in einer gebrochnen Linie vereinigt; leben gesellschaftlich, fressen Samen u. Insecten, werden schädlich, haben schlechtes Fleisch, bauen ihre Nester künstlich u. haufenweise zusammen. Untergattungen sind: **a)** Haufenvogel (Icterus), z. B. der domingische H., I. dominicensis; **b)** Hordenvogel (Xanthornus), z. B. X. phoeniceus, der rothflügelige Staar aus NAmerika; **c)** Oxyrhynchus, **d)** Dacnis, **e)** eigentl. S. (Cassicus), ausgezeichnet durch weit in die Stirn reichende u. halbzirkelförmig sich endende Schnabelwurzel. Arten, größte der ganzen Gattung: gehaubter S. (C. cristatus, Oriolus cr. *L.)*, schwarz, mit fadenförmigem Federbusch, der wie Bürzel u. Steißfedern rostroth ist, Schwanz gelb, baut sich ein retortenförmiges Nest aus Stroh, Haaren, Moos; C. persicus (Taf. XI. Fig. 47), bifasciatus, alle aus Amerika. *(Wr.)*

Stirnwand (Bauw.), so v. w. Stirnmauer.

Stirnwinkel, s. u. Schädelknochen 11.

Stirnwulste, so v. w. Stirnbeulen.

Stirpes (röm. Ant., s. u. Gens.

Stisser (Friedr. Ulr.), geb. 1689 zu Quedlinburg, hielt sich eine Zeitlang in Berlin auf, pachtete seit 1716 mehr. Güter im Anhaltschen, verwaltete später die Oekonomie des Amtes Horburg im Braunschweigischen, ward 1734 Privatdocent in Jena, 1737 Kriegs- u. Domänenrath der pommerschen Kammer zu Stettin u. st. das. 1739. Schr.:

Schr.: Von der Möglichkeit, die ökonom. Wissenschaften in eine Lehrart zu bringen, Jena 1734; Entwurf eines Collegiums über das Forst- u. Jagdwesen, ebd. 1735; Einleitung zur Landwirthschaft u. Polizei der Deutschen nach dem Oekonomie-, Polizei- u. Cameralwesen, Jena 1735, 2. Aufl. 1746; Forst- u. Jagdhistorie der Deutschen, Jena 1737, 2. Aufl. Lpz. 1754. *(Lö.)*

Stissēra (S. *Giseck)*, Pflanzengatt., nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. Scitamineae *Gis.* Art: S. curcuma (Curcuma longa *Koen.)*, in China, Malacca rc.

Stīti, Paß, s. u. Gurwal 1).

Stīva (lat.), Pflugsterze, s. Pflug 2).

Stīva, Stadt, so v. w. Thiva.

Stīxis (S. *Lour.)*, Pflanzengatt. aus der 11. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. scandens, Schlingstrauch in Cochinchina.

Stīzus, s. u. Bastardwespe c).

Stjērnhjelm(spr. Schernjelm, Georg), geb. 1598 in Westmannland; Lector am Gymnasium zu Westerås, darauf Lehrer an dem Gymnasium zu Stockholm, Mitglied des Appellationsgerichts in Dorpat, Mitglied des Reductionscollegiums, 1660 Kriegsrath; st. 1672. Er verfaßte in Hexametern ein moral. Gedicht, die Wahl des Hercules, versuchte die ersten Sonnette in schwed. Sprache; Gedichte (als Sång-Gudinnor, Stockh. 1668, 4., vollständig als Vitterbetsarbeten, herausgeg. von Hammarsköld, ebd. 1818); schr.: Antiquarius ling. scandagoth.; Archimedes reformatus, Linea Carolina; gab heraus den Ulfilas, Stockh. 1674, 4. Das schwed. Gesetzbuch aus der Zeit Christinens ist auch sein Werk. *(Lb.)*

Stlēngis (gr.), **1)** breite Platte von Metall od. Rohr, womit man sich im Bad u. in der Palästra das Salböl u. den Schweiß abrieb; **2)** goldne Platte, welche Weiber u. Theoren als Haarschmuck trugen.

Stlūpi (a. Geogr.), Stadt in Liburnia, j. Sluin.

St. n., Abkürzung für Styli novi.

Stōa (gr.), **1)** Säule, Pfeiler; **2)** Säulenhalle, die vorzüglichen in Athen, s. d. (a. Geogr.) •—10; **3)** Schutzdach bei Belagerungen.

Stobǟa (S. *Thunb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *Spr.*, *Rchnb.*, *Less.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Disteln am Cap u. in SAfrika.

Stobǟos, Johannes, von Stobi, vielleicht gegen 500 n. Chr. Er excerpirte für seinen Sohn aus den namhaftesten Schriftstellern Griechenlands Aus- u. Sittensprüche, die zum Theil noch vorhanden; sie zerfallen in 2 Theile: Ἐκλογαὶ φυσικαὶ, διαλεκτικαὶ καὶ ἠθικαί, 2 Bücher (die philosoph. Systeme u. Meinungen, herausgeg. von W. Canter, Antw. 1575, Fol., zuletzt von Heeren, Gött. 1792—1801, 4 Thle.), u. Ἀνθολόγιον (Sermones, Lebensregeln in 127 Excerpten, herausgeg. von Trincavell, Vened. 1536 [1535], 4.; C. Geßner, Zür. 1543, Fol., Frankf. 1581; N. Schow, Lpz. 1797, 1. Th.; Gaisford, Oxf. 1822, 4 Bde., Lpz. 1823—25, 3 Bde.); zusammen Genf 1609, 3 Thle., Fol. *(Lb.)*

Stōber, Fluß im preuß. Rgsbzk. Oppeln, geht mit der Brinitza bei Brieg in die Oder. **Stōberau,** Dorf im Kr. Brieg des preuß. Rgsbzks. Breslau, königl. Holzflößamt, Flößerei; 700 Ew.

Stōbholz, ein rundes mit Lehm umgebnes Holz, womit der Stich an den Schmelzöfen verstopft wird.

Stōbi (a. Geogr.), Hauptstadt der mazedon. Provinz Päonien, später von Macedonia salutaris. Durch die Geten im 4. Jahrh. zerstört, wurde sie doch wieder hergestellt u. war nachmals unter dem Namen Stypeion Festung u. Residenz bulgar. Fürsten; j. Istib.

Stobnīca (Stobnīza), 1) Kreis des poln. Gouvernem. Krakau. Hier: Nowemiasto, Stadt an der Nida u. Weichsel, festes Schloß, Gymnasium; 2400 Ew.; sonst sehr fest; u. **2)** Hauptstadt darin; 900 Ew.

Stobōrrum (a. Geogr.), Vorgebirg in Numidia.

Stōbual, Insel, s. u. Traversey.

Stochāsmus (v. gr.), Vermuthung, Wahrscheinlichkeitsberechnung. **Stochāstik,** Lehre von der Wahrscheinlichkeit; daher **stochāstisch,** muthmaßlich.

Stōchelzangen, lange, vorn mit einem breiten Eisen versehene Stangen, mit welchen das aus dem Herd gehobene Erz abgestoßen wird.

Stōchem, Stadt, so v. w. Stockem.

Stōcher (Bernhard), geb. 1744 zu Zipplingen unweit Wallerstein, ward 1766 zu Donauwörth Benedictiner, dann Prior, später Bibliothekar u. Archivar, wanderte nach Aufhebung des Klosters (1803) mit der Klosterbibliothek nach dem Minoritenkloster Maria Meyingen im Ries; st. dort 1806; schr.: Kirchenkalender aller Heiligen, Pappenh. 1786, 2 Thle., 4.; Diplomat. Erklärung altdeutscher Wörter, Donauw. 1798; Vocabularium latinitatis antiquioris et medii aevi diplomat., Nördl. 1805. *(Dg.)*

Stock, 1) langer Körper, welcher die Mitte zwischen einer Stange u. einer Ruthe hält, s. Stab, bes. nennt S. einen Stab, welchen man beim Ausgehen trägt, bes. die Spazierstöcke, die man nicht sowohl trägt, um sich darauf zu stützen, sondern um etwas in der Hand zu tragen; sie sind von allerlei Holz, Rohr, Blättern (z. B. Palmblättern), Fisch-, sogar Elfenbein rc., unten mit einer Zwinge, oben mit einem elfenbeinernen, beinernen, porcellanen, metallenen rc. Knopf **(S-knopf),** Griff, Haken od. Horn (dann Hakenstöcke) od. Krücke (Krückenstöcke) rc. Durch 2 unter dem Knopf befindl. Löcher wird zuweilen ein Riemen, ein Band mit Quaste **(S-quaste)** u. dgl. entweder zum festern Halten des S-s od. zum Schmuck gezogen.

Ist

Ist der S. hohl, so dient er entweder als Pfeifenrohr, od. es ist ein Degen darin (**S-degen,** s. Dolchstock). **2)** In den niederdeutschen Marschländern bes. bei der Torfgräberei ein Längenmaß von 8 F.; **3)** in and. Gegenden, bes. beim Leinwandhandel, so v. w. Elle; **4)** beim Fruchthandel in Hamburg 1¼ Last Gerste; **5)** der Stamm eines Baums, bes. der untre Theil desselben zunächst den Wurzeln u. mit denselben, wenn der obre Stamm schon abgehauen ist, daher das davon gewonnene Holz **S-scheite, S-klaftern; 6)** der Strauch einer Staude, s. u. Stengel 1; **7)** so v. w. Capitäl, s. Säule 8; **8)** so v. w. Buchdruckerstock; **9)** ähnl. Stempel, womit goldne od. silberne Figuren auf das Papier od. Leder gedruckt werden; **10)** so v. w. Pfeiler od. Kloß; **11)** der große Kloß, in welchem der Schmiedeamboß steht; **12)** bei mehr. Handwerkern so v. w. Amboß; **13)** ausgehöhlter Kloß, welcher zur Geldkiste dient; **14)** Geldkiste; **15)** Geldcapital; **16)** (Kartensp.), so v. w. Stamm 14); **17)** Kloß, der an einer Kette der Gefangenen befestigt ist, od. ein so schwerer Kloß, daß ihn ein einzelner Mensch nicht bewegen kann, an den die Kette angeschlossen wird; **18)** ausgehöhlter Kloß, in den die Füße des Gefangenen geschlossen werden; überhaupt **19)** so v. w. Gefängniß u. Gefangenschaft, ein festes Gebäude, in welchem mehrere Gefängnisse sind, ein **S-haus,** u. der Aufseher über die Gefangenen, **S-meister; 20)** so v. w. Pfeifenstock, s. unt. Orgel 10; **21)** das starke Stück Holz an der Wagenwinde; **22)** starke Stücken Holz, woran die Zinngießerwaaren befestigt werden, wenn sie abgedreht werden sollen; **23)** in der Münze Behältniß, worin von den verschiednen geprägten Münzen einige Stücke aufbewahrt werden, um sie nöthigenfalls einer näheren Untersuchung (S-probe) zu unterwerfen; **24)** (Bauw.), so v. w. Stockwerk; **25)** s. unt. Darmsaiten 4; **26)** liegender S., ein Lager von nicht sehr bedeutender Längenerstreckung u. großer Mächtigkeit, deren 3 Dimensionen fast gleich sind; dagegen stehender S., Gang von großer Mächtigkeit u. geringer Längenerstreckung; **27)** (Hüttenk.), s. u. Gespann 2); **28)** 30 Stück Darmsaiten, die man in ein Bund zusammenbindet. *(Fch., Schü.* u. *Lb.)*

Stock, 1) so v. w. Istock, s. u. Justinianus 1). **2)** (Simon), Ordensgeneral der Karmeliter um 1250, der sie zum Bettelorden umbildete u. diesem dadurch Verbreitung verschaffte, daß er behauptete, von der Jungfrau Maria ihr Obergewand, Scapulier, mit der Zusicherung als Ordensgewand erhalten zu haben, daß, wer darin sterbe, nicht das ewige Feuer leiden werde. *(Sk.)*

Stöckaar, so v. w. Mäusebussard.

Stöckach, 1) Amt im bad. Seekreise, 17,000 Ew.; **2)** Hauptstadt desselben, am Flusse S. (fällt in den Bodensee), hat Criminalgericht, Heilquelle (Nellabad), Obst- u. Feldbau, Handel; 1500 Ew. Sonst Hauptstadt der Landgrafschaft Nellenburg. 25. März 1799 Sieg des Erzherzogs Karl über den franz. Gen. Jourdan, s. u. Franz. Revolutionskrieg 114.

Stöckadler, so v. w. Mäusebussard.

Stöckamboss, s. Amboß 2.

Stöckamsel, 1) so v. w. Amsel; **2)** so v. w. Ringdressel.

Stöckar, Münze, so v. w. Skoter.

Stöckarbeiter, eine Art Seiler, welche ohne Läufer arbeiten u. nur gewisse Waaren verfertigen.

Stöckau, Burg, s. u. Dieburg 2).

Stöckauster, s. u. Auster 11. **S-barsch,** so v. w. Flußbarsch.

Stöckberg, s. u. Schwarzwald 1.

Stöckbindsel, s. u. Segel 1.

Stöckblinde Pferde, s. u. Blindheit der Pferde.

Stöckbörse, S-brokers, S-change, S-mäkler, s. u. Staatspapiere.

Stöckbuch, so v. w. Kataster.

Stöckdegen, s. u. Dolchstöcke.

Stöckdruse, s. u. Druse 10.

Stöckeln, am Unterharz das Herausnehmen des Ofenbruchs aus dem Ofen.

Stöckem (Stöckhem), Stadt in der belg. Provinz Limburg, an der Maas; 1100 Ew.

Stöcken, 1) die Scheiben Kupfer, welche auf dem Steigerherde nach dem Abseigern des Bleies u. Silbers zurückbleiben; **2)** das Tuch auf einem Stabe zusammenrollen; **3)** so v. w. Pfählen; **4)** im Reden inne halten; **5)** von trocknen Körpern durch das Hinzutreten der Feuchtigkeit verdorben werden, bes. vom Holze, wenn es faulig wird, daher von leinenem Zeuge **stöckfleckig,** wenn es aus dieser Ursache Flecken bekommt, welches vorzüglich dann erfolgt, wenn es nach dem Waschen nicht völlig trocken war u. in verschloßne Behältnisse gelegt wird. Wie solche **Stöckflecke** zu tilgen sind, s. u. Fleckausmachen 8. *(Fch.)*

Stöcken- (Stöcker-) kohlen, Holzkohlen, welche aus Wurzeln u. Stammenden gebrannt sind.

Stöckente, 1) so v. w. Gemeine wilde Ente; **2)** so v. w. Löffelente.

Stöckerau, Marktfl. im östr. Kr. unter dem Mannhartsberge; Stiftskirche, Fabriken in gebrannten Wassern u. Manchester; 1600 Ew. Sitz der größten Militärcommission des Staats. Dahin geht von Wien aus eine Eisenbahn; Vermählungsort der Wiener.

Stöckerbse, Pisum arvense.

Stöckerkohlen, s. u. Stockenkohlen.

Stöckerz, ein mächtiger Anbruch von Erz ohne Sahlbänder.

Stöckes, Canton, s. u. Nord-Carolina 8 k). **S-esley** (spr. Stoksli), Marktfl. in

in der engl. Grafschaft York, am Leeven; ökonom. Gesellschaft; 3000 Ew.

Stöckeule, 1) so v. w. Kleine Ohreule; **2)** so v. w. Nachtkauz, s. u. Eule; **3)** so v. w. Brandkauz.

Stöckfackel, s. Fackel 1).

Stöckfäule der Kartöffeln, s. Protomyces.

Stöckfalke, 1) gemeiner S., so v. w. Hühnerhabicht; **2)** neuholländ. S., s. u. Habicht 2) b); **3)** so v. w. Würgfalke.

Stöckfaulung, das Faulen der Weintrauben am Stocke.

Stöckfeder (S-kiel), die äußerste Feder an einem Gänseflügel, deren Spule kürzer, dünner u. fester ist, als bei nächstfolgenden.

Stöckfidel, so v. w. Stockgeige.

Stöckfisch, 1) s. u. Kabeljau 11; **2)** so v. w. Schellfisch.

Stöckfischgulden, braunschweig. Spottmünze von 1612—14; auf dem Avers wird Stockfisch geklopft, mit der Umschrift: Non nisi contusus; Revers: Wenn mans Stockfischs genießen sol, muß man ihn klopfen wol. So findet man viel fauler Leut, die nichts thun, wenn man sie nicht blewt. Als Nachahmung kommt ein hamburger Gulden von 1620 vor.

Stöckfischpastete, s. u. Pastete.

Stöckfischthran, wird aus der Leber des Stockfisches, Leng u. Dorsch (Gadus morrhua, Molva u. Callarias) erhalten. Man hat weißen od. blanken Berger Leberthran von hell goldgelber Farbe, mildem Thrangeruch, mildem, fettigem, thranartigem Geschmack, wird aus den frischen Lebern durch freiwilliges Ausfließen an der Sonne erhalten, u. braunen Leberthran, s. Leberthran. Beide werden häufig als Arzneimittel angewendet u. enthalten, wenn sie echt sind, Jod. *(Su.)*

Stöckfleck u. Stöckfleckig, s. u. Stocken 5).

Stöckflecken, so v. w. Kartoffelräude, s. Protomyces.

Stöckfleth, 1) (Thomas de S.), geb. 1743 zu Faaberg im Stifte Aggershuus, dänischer Dichter; st. 1808. **2)** (Niels Joachim Christian Vibe), geb. 1787 zu Christiania, studirte die Rechte, lernte dabei das Tischlerhandwerk u. wurde endlich Lieutenant in einem dän. Infanterieregt. u. zeichnete sich in der Schlacht bei Sehestadt am 10. Oct. 1813 so aus, daß er Hauptmann wurde. Nach der Trennung Norwegens von Dänemark nahm er seinen Abschied, wurde 1818 Offizier im Musketiercorps von Valdens u. zugleich Hauslehrer eines Geistlichen; stud. 1823 Theologie u. ward 1825 Prediger zu Vadsöe in Ostfinnmarken, einem Kirchspiel, das fast nur von Lappen bewohnt wird. S. lernte deren Sprache u. durch unausgesetzte Bemühungen gelang es ihm, erst ein lappisches Alphabet, dann eine Schrift zu schaffen u. so den Grund zu einer volksthüml. lapp. Literatur zu legen. 1831 begab er sich nach Christiania u. Kopenhagen u. vollendete seine lappische Grammatik. Nun erschienen rasch hinter einander von ihm zu Christiania in lappischer Sprache: eine Fibel, eine Uebersetzung von Luthers kleinem Katechismus, die beiden ersten Evangelien, eine lappische Grammatik. Seit 1839 hat ihn der Storthing seines Predigtamtes enthoben, um ihm mehr Muße für diese Arbeiten zu geben, u. jetzt arbeitet S. an einer vollständigen Bibelübersetzung u. einem norwegisch-lappischen Wörterbuche. *(Hel.)*

Stöckgarn (Jagdw.), so v. w. Flachgarn.

Stöckgeige, so v. w. Sackgeige.

Stöckgerste, so v. w. kurze sechszeilige Gerste.

Stöckgewicht, s. u. Gewicht (Handelsw.).

Stöckgüter, 1) s. u. Colonat; **2)** ein durch Ausrottung des Holzes zu Acker gemachtes Grundstück.

Stöckhänfling, so v. w. Hänfling.

Stöckhärig, wenn ein Strich Haare am Pferde nach entgegengesetzter Richtung laufen.

Stöckhaue, eine starke Haue zum Ausrotten des Holzes.

Stöckhaus, s. u. Stock 19).

Stöckhausen, 1) Dorf in der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen; 850 Ew.; Gartenanlagen (Konradshöhe). **2)** Dorf im Amte Sondershausen der schwarzburgsondershäus. Unterherrschaft, an der Wipper u. am Frauenberge; 600 Ew., Schwefelquelle mit Badehause (Günthersbad).

Stöckheim, 1) Marktfl. im Landgerichte Melrichstadt des baier. Kr. Unterfranken, an der Streu, 800 Ew. **2)** Marktfl. im Amte Brackenheim des württemberg. Neckarkreises; hat Burg (Stocksberg), 600 Ew. **3)** Dorf im Landgericht Kronach des baier. Kr. Oberfranken; Steinkohlengruben (40,000 Ctr. Ausbeute), Glashütte, Vitriol u. Alaunwerk.

Stöckholm, 1) **Län** in Schweden, an die Ostsee u. die Läne Upsala u. Nyköping **grenzend**, begreift Ol Upland (Roslagen) u. O Södermanland (Södertörn), 66 (139) QM., ist nördl. mehr **eben**, südl. mehr **bergig**, an der Küste viel Buchten u. Scheeren (s. d.); **Seen:** Mälar- (zum Theil), Skarv-, 7 Ml. lang, Jervsee u. a.; **Vorgebirg:** Landsort mit Leuchtthurm. **Einw.:** 240,000; **Beschäftigung:** Ackerbau (Getreide u. Gemüse), Viehzucht, etwas Bienenzucht, Fischerei (bes. auf Strömlinge), Bergbau (Eisen, Sandsteine), wenig Industrie (meist nur in der Hauptstadt). **Eintheilung:** in die Stadt u. Stockholmslän, dieses begreift die Umgebungen der Stadt S. in mehr. Voigteien. **2)** (Holmia), **Hptstadt** dieses Läns u. von ganz Schweden, liegt am **Ausfluß** des Mä-

Mälarsees in den Saltsjö (den Salzsee, Bucht der Ostsee) auf mehrern Felseninseln (**Holmen**) u. einigen Halbinseln, hält mit der dazwischen liegenden Wasserfläche gegen 3½ QM., darunter jedoch unbebautes Land. S. bildet 3 Gruppen: die eigentl. Stadt od. Staden, aus Gustavs-, Riddar- u. Stallholm bestehend, u. etwa nur $\frac{1}{10}$ der übrigen Stadt an Flächengehalt ausmachend; die Vorstadt Norrmalm, aus einem auf dem festen Lande liegenden Stadttheil bestehend, mit Ladugårds-Landet, Blasiiholm, Skeppsholm u. Kastelholm nördlich u. dem Thiergarten östlich; die Vorstadt Södermalm, ebenfalls größtentheils auf dem festen Lande liegend, mit Langholm südlich gelegen. [3] Die eigentl. Stadt bespült östlich der Mälarsee, westlich der Salt-Sjö (s. oben [2]). [4] Nördlich u. südlich der eigentlichen Stadt strömt der Mälarsee sein Wasser aus, am stärksten ist der Norr Ström, wo der Andrang des Mälar so heftig u. brausend ist, daß kein Schiff denselben befahren kann. Ueber diesen Strom führt Nyar Bron (die neue Brücke) od. Norr Bron (die Nordbrücke) von 4 granitnen Bogen, 320 Ellen lang, 32 Ellen breit, nach der Vorstadt Norrmalm. Sie überschreitet zugleich einen Arm des Mälar, welcher den Stallholm von der eigentl. Stadt trennt u. geht über den Stallholm zugleich weg. Diese Brücke ist die besuchteste Promenade in S. u. einer ihrer Bogen ist zu einem Kaffeehause eingerichtet. Südlich ergießt sich der Söder Ström in den Salt Sjö, hier führt eine Schleußenbrücke nach der Vorstadt Södermalm, die wieder südlich durch einen Arm des Mälar, Årsta Wiken, zur Halbinsel wird, die nur durch eine schmale Landzunge westl. mit dem festen Lande verbunden wird. [5] Zwischen Gustavs-, Skepps- u. Kastelholm liegt der **Haupthafen** von S., von Felsen umgeben. Er ist groß u. geräumig, sicher u. zum Ausladen bequem, hat aber eine schwierige Einfahrt mit einem Umweg von 7 Ml. durch gefährl. Klippen. [6] S. hat eine höchst reizende Lage, die aber doch so eigenthüml. ist, daß man von einer Vergleichung od. Wetteiferung der Lagen von Constantinopel, Neapel, Genua u. Venedig gar nicht reden kann. [7] Steile Granitfelsen, bald abschüssig u. nackt, bald mit grünen Wiesen, fruchtbaren Feldern, Eichen, od. Nadelholz bewachsen, bald durch Schluchten zerrissen od. einem Thal weichend, bald mit Häusern besetzt, erheben sich aus dem Meere u. dem Mälarsee. [8] S. hat im Allgemeinen hohe, massive, aber nicht eben schöne **Häuser**, meist schmale u. krumme Straßen u. schlechtes Pflaster. Im Ganzen hat S. 300 Straßen, 18 Plätze, 14 Kirchen u. 4 Kapellen. [9] S. hat keine Thore, nur die wichtigsten Ausgänge sind wegen der Accisenerhebung mit **Barrieren** versehn. [10] S. ist **Residenz** des Königs, Sitz der Ministerien, des Staatsraths, des schwed. Hofgerichts, des Kriegshofgerichts, des Kammer-, Commerz- u. Gesundheitscollegiums, der Marineverwaltung. [11] Die Stadt steht unter einem Oberstatthalter, dem ein Unterstatthalter zur Seite steht. Der Magistrat ist aus 4 Bürgermeistern u. 20 Rathsherrn zusammengesetzt. Die Rechtspflege wird von 4 Kämmereigerichten verwaltet u. die Polizei durch einen Polizeimeister besorgt; es besteht eine Brandwache von 200 u. eine Stadtwache von 150 M. Die Stadt besitzt ein Brandversicherungscomptoir u. gute Feueranstalten. [12] Die einzelnen Theile S-s sind: **A) eigentl. Stadt** (Staden): **a) Gustavsholm**, durch 2 Brücken mit Riddarholm u. durch Nyar Bron mit der Vorstadt Norrmalm verbunden. [13] Auf Gustavsholm erhebt sich nordöstlich u. der neuen Brücke gegenüber das königl. **Schloß**; es ist 1728 von Tessin begonnen, 1753 von Härleman vollendet, im ital. Styl, in Form eines großen Vierecks, jede Seite in etwas and. Styl gebaut, hat 2 niedrigere Nebenflügel, gegen den Hafen zu, 4 Stockwerke, plattes, ital. Dach u. das Hauptthor an der NSeite, eine Auffahrt (Löwentreppe, so wegen 2 großer bronzener Löwen auf ihr genannt). Es enthält außer den königl. Wohnungen den Reichssaal, das Reichsarchiv, die Schloßkapelle, eine Bibliothek von 40,000 Bdn. u. das königl. Museum. [14] Davor ist der Vorplatz: Slottsbacke (Schloßhügel), wo das Oberstatthalterhaus steht; vor demselben erhebt sich der Obelisk zum Andenken der treuen Bürger S-s, von Gustav III. begonnen, von Gustav IV. vollendet, u. unten am Hafen, an der Stelle, wo Gustav III. bei seiner Rückkehr aus dem Seezuge gegen Rußland 1790 landete, eine von Sergel modellirte, ihm von der Stadt S. geweihte, aber erst 1808 aufgestellte bronzne Statue desselben. In der Nähe auch das große Zollhaus u. das Packhaus. [15] Nahe beim Schloß liegt der Stortorg (großer Markt), 100 Schritt lang, von dem 8 Straßen u. Gassen auslaufen, an ihm die große (Nikolai-) Kirche (Storkyrka, worin die schwed. Könige gekrönt werden, die älteste Kirche S-s, von Birger Jarl im 13. Jahrh. gebaut, von Gustav I., um Raum zu einer Straße zu gewinnen, wesentlich verändert, mit schönen Gemälden Ehrenstrahls, schönem Altar, großer Orgel), u. die Börse, 1776 auf die Stelle des alten Rathhauses erbaut, im untern Versammlungssaal Büsten verdienter Schweden. [16] Außerdem ist noch auf Gustavsholm die Gertruden- (deutsche) Kirche mit hohem Thurm u. Glockenspiel (dem einzigen in Schweden), die große deutsche Schule, die finn. Kirche, der Eisenmarkt (Jerntorget) mit Reichsbank u. Münzkabinet, der Münzmarkt mit königl. Münze, das Ritterhaus (Riddarhus), worin der große Rittersaal (der Sitzungssaal der schwed. Edelleute beim Reichstag), davor die bron-

zene

zene Statue Gustavs I. Wasa, das neue Rathhaus. [17] Noch befinden sich auf Gustavsholm die Synagoge, das Posthaus, Kriegscollegium. [18] Die 87 Straßen auf Gustavsholm sind eng u. schmal, mehr als in den übrigen S., die breiteste ist noch Skeppsbron, die sich vom Schloß längs des Hafens gegen den Ausfluß von Söderström hinzieht. [19] **b)** Der **Riddarholm** (d. i. Ritterinsel, früher Kädjeskär), eine kleine Insel, durch eine Brücke mit Gustavsholm zusammenhängend, darauf die Riddarholmskirche (ehemals Franziskanerkirche), in der nur in bes. feierl. Tagen Gottesdienst gehalten wird, mit Grabmählern der Könige Magnus Ladulås, Karls VIII., Gustav Adolfs (über dessen Sarg 1832 das Reichsbanner aufgestellt ist), Karls X., XI., Friedrichs I., Karls XII. u. XIV. Johann, der Königin Louise Ulrike, u. vieler berühmter Männer (Torstensons, Oxenstjernas, Gyllenstjernas, Stenbocks, Baners, Löwenhaupts ꝛc.). Ueber den Gräbern hingen an 5000 eroberte Fahnen, Standarten u. Flaggen, 1835 wurde die Kirche durch den Blitz getroffen u. brannte ab, doch mit Rettung der Tropäen. In dieser Kirche sind auch die Wappen der Seraphinenritter aufgehängt. Außerdem stehn auf Riddarholm das alte Schloß (Kongs- [Königs] Haus, Gamla Slottet), jetzt Sitz des schwed. Hofraths u. das Freimaurerhaus. [20] **c) Stallholm** (früher Helgeands- [Heiligengeists-] holm), über ihn weg führt die große neue Brücke; auf ihm der königl. Marstall. Hier wurde der 1. Reichstag (1282) gehalten. [21] **B) Vorstadt Norrmalm: a) eigentliche Vorstadt Norr-** (Nord-) **malm**, auf einer Halbinsel, schon an u. für sich 4fach so groß als die eigentl. Stadt, hat gerade, schöne Straßen, darunter Königstraße (Drottninggata), 2500 Schritt lang, die schönste S-s, Gustav Adolfsplatz, an ihm der Palast der Prinzessin Sophie Albertine, mehr. and. Paläste u. das Opernhaus u. in seiner Mitte die bronzene Reiterstatue Gustav Adolfs, am marmornen Piedestal die Bildnisse Torstensons, Wrangels, Baners, Königsmarks als Medaillons, Königsgarten mit Statue Karls XIII., Paradeplatz, der schönste Platz S-s (seit 1821) mit Alleen umgeben, mit Pavillon Adolf-Friedrichskirche mit Descartes Denkmal, Clara- u. Jakobikirche, Sternwarte, von wo aus man eine schöne Aussicht auf die Stadt hat, Stadtwaisenhaus, Armenhaus, Entbindungshaus, Kriegscollegium, Akademie der Wissenschaften, Seebäder. [22] Mit Norrmalm eigentl. eine Vorstadt bildend, obschon als bes. Stadttheil betrachtet, sind **b)** Blasiiholm, sonst Insel, jetzt Halbinsel u. mit Norrmalm ganz verbunden, mit Ministerhaus (Ministerium des Auswärtigen); **c)** Skeppsholm (Schiffsholm); südöstlich von vorigem, mit ihm durch eine Brücke zusammenhängend, hier Admiralitäts- u. Zeughaus, Hanfmagazine, Werfte u. Station für einen Theil der Scheeren- u. großen Flotte; noch weiter südlich **d)** Kastellholm, Insel, mit Skeppsholm durch eine hölzerne Brücke zusammenhängend, hat Seelazareth u. Fort. [23] **e)** Ladugårds-Landet (d. i. des Viehhofs-, Meierland), östlicher äußerer Saum von Norrmalm, mit Hedwig Eleonorenkirche, hölzerner Artilleriekirche, Artilleriehof, Artillerieknabenschule, Hopfengarten (Parkanlagen) u. dem sonstigen Schloß Fredrikshof, jetzt Kaserne; von Ladugårds-Landet führt eine Brücke nach der Halbinsel [24] **f)** Kyrkholm, königl. Thiergarten (Woldemarsinsel), sehr besuchter Spaziergang auf einer Halbinsel, auf demselben 2 Gesundbrunnen, Brunnenlazareth, Theater, mehrere Landhäuser, Bellmanns Büste von Byström (1819 aufgestellt) am Ende das königl. Lustschloß Rosendal, mit großer geschliffener Porphyrvase, 9 F. hoch, 12 F. oben im Durchmesser, auf 3 F. hohem Untersatz stehend, im Elfdal nach dem Muster einer Vase aus Herculanum gefertigt u. 1825 hier aufgestellt. Südlich darunter nach der Stadt zu liegt **g)** die Insel Beckholm. [25] Westl. von Norrmalm liegt auf einer kleinen Insel des Mälar **h)** Kungholm (Königsinsel), mit schönen breiten Straßen u. mit Norrmalm durch 2 Brücken verbunden. Kungholm enthält 1 Pfarrkirche, 3 Krankenhäuser, die medicin. Schule, die Artillerieschule, die Kanonengießerei, Marienthal, die Druckerei der schwed. Bibelgesellschaft, die Feuer- (Dampfmaschinen-) mühle. Zu ihr wird **i)** die entfernte Insel Lilla Haslingen im Mälarsee gerechnet. [26] **C) Vorstadt Södermalm, a) eigentl. Södermalm,** hängt durch eine Zugbrücke, unter der sich eine 1753 angelegte Schleuße befindet, um die Schiffe aus dem Mälarsee in den Salt Sjö u. umgekehrt zu lassen, mit der eigentlichen Stadt zusammen. Ehedem soll sie durch eine Landzunge mit der Stadt verbunden gewesen sein, die Olaf der Heil. 1008 durchstechen ließ. Sie liegt auf einer Halbinsel, die nur mit einer schmalen Landzunge mit dem Lande zusammenhängt, südlich führt noch eine Brücke zu demselben; hat gerade u. schöne, aber auch enge, amphitheatralisch aufsteigende Straßen, u. viel Gärten. Hier ist der Mosesberg (Mose Backe) mit schönster Aussicht auf die Stadt, der Adolf-Friedrichsmarkt, die Maria-Magdalenenkirche, ein reformirtes Bethaus, die Engelströmsche Bibliothek mit Münz- u. Kupferstichsammlung, das Stadthaus mit der kathol. u. griech. Kapelle, das Danvishospital (ein großes Armen- u. Irrenhaus), das königl. Karolinische Hospital für Invaliden, der Schuldthurm, die große Eisenwage u. Eisenmagazine, Wilkes Eisengießerei. Södermalm

malm wurde 1457 mit der Stadt vereinigt u. hob sich bes. unter Gustav Wasa. [27] Zu Södermalm gehören die nordwestl. davon im Mälarsee liegenden **b)** Longholm, mit Södermalm durch eine Brücke verbunden, mit Spinn- u. Correctionshaus, u. **c)** Räkningholm; **d)** in Ärsta Wiken Ärsta Holm u. **e)** östlich im Salt Sjö Hästholm. [28] **Wissenschaftl. Anstalten** in S. sind: Akademie der freien Künste, Akademie der Wissenschaften, mit Sternwarte, naturwissenschaftl. Sammlungen u. Bibliothek, Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte u. Alterthumskunde, schwed. Akademie (Akademie der Achtzehner [s. u. Akademien 26]), Gesellschaft pro patria, Ackerbaugesellschaft, Kriegsakademie, musikal. Akademie. [29] **Sammlungen** sind: königliche Bibliothek von 40,000 Bdn. im Schloß, Museum (Gemäldesammlung, Tessinsche Samml. von 3000 Handzeichnungen, eine Samml. von Statuen, bes. eine Gruppe der 9 Musen u. Särgels Amor u. Psyche, histor. Cabinet) ebenda, im Ganzen wenig bedeutend, Engelströmsche u. Hermelinsche Bibliothek u. Sammlungen, Alterthumssammlung im neuen Rathhaus, Münzsammlung von 20,000 Stück in der königl. Münze, Mineraliensammlung im Bergcollegium ꝛc. [30] **Unterrichtsanstalten:** Bildungsanstalt für prakt. Aerzte, das Karolinische medicin.-chirurg.-pharmaceut. Institut, bes. für Armee u. Flotte, Kriegsakademie für Land- u. Seecadetten, Landvermessungsschule mit Sammlung schwed. Karten, Maler-, Bildhauer- u. Kupferstecherschule, Schule für Musik, für Thierheilkunde, Forstlehranstalt, technolog. Institut, Taubstummen- u. Blindeninstitut u. viele gute Elementar- u. Armentarschulen. [31] **Wohlthätigkeitsanstalten:** das Armen- u. Irrenhaus zu Södermalm (s. ob. 26), Stadt- u. Freimaurerwaisenhaus, großes Entbindungshaus, Inoculationshaus, Brunnenlazareth, Armenhaus; mehr. Spinn- u. Arbeitshäuser, 3 große Lazarethe auf Kungholm, Krankenanstalt für verschiedne Arme, Anstalt des Narcissenordens, Krankenhaus für Zollbeamte, für kranke Gefangne, Unterstützungsanstalt für schwed. Seeleute im Auslande, Muhrbeksche Stiftung, Frauenverein, Sparkasse, Matrosenhaus, mehrere Militär- u. Civilpensionsanstalten, allgem. Magazindirection, welche Saat- u. Brodkorn ausleiht ꝛc. [32] **Oeffentl. Anstalten:** Spinn- u. Correctionshaus auf Langholm, Brandassecuranz, Schifffahrtsassecuranzen ꝛc. [33] Man **fertigt** Seidenzeuge u. ernährt Seidenraupen durch viele auf Ladugårds-Landet stehende Maulbeerbäume, ferner erzeugt man Strümpfe, Tuch, baumwollne Waaren, Zucker, Tabak, Porzellan, Metallwaaren ꝛc., einige in ansehnl. Fabriken, baut Schiffe, braut Bier, brennt Branntwein. [34] Der **Handel** betrifft Eisen, Kupfer, Holz, Theer ꝛc. u. größere u. kleinere Metall- u. geschliffene Porphyrwaaren. Er geht meist zur See, jährlich laufen 3500 Schiffe aus u. ein; S. hat deren selbst über 260. Den Handel unterstützen der Hafen u. die Schifffahrt auf dem Mälarsee, mehr. Banken, darunter die Nationalbank, mehr. Assecuranzanstalten, Börse, Lombard ꝛc. [35] Man **lebt** in S. sehr gesellig, im Sommer wohnt alles auf dem Lande, u. besucht sich gegenseitig, im Winter, wo aber der Frost eine Eisdecke erzeugt u. die Stadttheile, mit Ausnahme des immer offen bleibenden nördl. Ausflusses des Mälarsees, verbindet, **vergnügt** man sich mit Schlitten- u. Schlittschuhfahren. In höhern Ständen ist ein dem franz. ähnelnder Ton vorherrschend, nur umständlicher u. förmlicher. Es wird viel u. gut getanzt. Musik u. Gesang wird viel cultivirt, auch von Aeltern viel Karte gespielt. Das Nationaltheater u. die Oper sind gut. Promenaden gibt es den Königsgarten, den Hopfengarten, den Thiergarten (s. oben 21 u. 24). [36] **Einw.** hat S. 85,000, fast sämmtlich Lutheraner, mit Ausnahme weniger Katholiken. [37] In S-s Umgebungen liegen die **Lustschlösser** Karlsberg (seit 1792 zu einer Kriegsakademie eingerichtet, im Garten ist Karls XII. Büste aufgestellt), Ulriksdal (seit 1822 Invalidenanstalt), Haga (von Gustav III. angelegt u. wo Gustav IV. abdicirte), das schönste ist Drottningholm, auf einer Insel des Mälarsees, mit dem Lusthause China, u. Canton. [38] **3)** (Gesch.). S. entstand wahrscheinlich auf einem Fischerdorf, das auf einer der Inseln lag. Als die Esthen 1187 in Schweden einfielen u. Sigtuna zerstört hatten, baute König Knut Erikson an der Stelle des jetzigen S. ein Schloß, um die Räuber abzuhalten. Nach u. nach bildete sich ein Flecken, den König Birger 1255 zur Stadt erhob, s. Schweden (Gesch.) 22 u. 26. [39] 1339 ward S. von Margarethen, die den König Albert in der Schlacht von Falköping gefangen hatte, belagert u. nur auf dessen Befehl übergeben, dann aber auf 3 Jahre den Hansestädten eingeräumt. [40] 1497 hier Sieg der Schweden über die Dänen, s. Schweden (Gesch.) 37. [41] 1518 belagerte Christian II. S. vergebens, nahm es aber 1520 nach einer neuen Belagerung durch Vertrag ein, worauf das berüchtigte **Stöckholmer Blütbad** erfolgte, s. u. Schweden (Gesch.) 40. [42] 1697 brannte das königl. Schloß ab, ward jedoch schöner wieder errichtet u. 1757 fertig. Ueberhaupt erlitt S., wegen seiner Bauart von Holz, viele große Feuersbrünste. 1723 brannte die Katharinenkirche ab, wobei das Springen einer Pulvermühle große Verwüstungen verursachte, 1835 die Ritterholmskirche. [43] Hier 1720 Friede zwischen Schweden, Hannover, Preußen, Dänemark u. Polen, s. Schweden (Gesch.) 55. 1810 ward hier der Hofmarschall Axel Fersen, wegen des Verdachts den damal. Kurprinzen Karl August (Chri-

(Christian) von Holstein Augustenburg, der bei einer Revue plötzlich starb, vergiftet zu haben, um selbst auf den Thron zu kommen, in der Vorstadt Norrmalm bei dessen Begräbniß ermordet. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Stockholmer Bank, s. u. Bank.

Stockholmer Blutbad, s. unt. Schweden ₄₀.

Stockholmfahrcompagnie, s. u. Lübeck ₁₃.

Stockholz, 1) s. u. Mittelwald, vgl. Stock 4); **2)** (Windenm.), so v. w. Stock 21).

Stockhorn, Berg, s. unt. Berner Alpen ₁₀.

Stockig, vom Holz, in Fäulniß überzugehn beginnend; solches Holz brennt nicht gut.

Stockjobbers (engl., spr. -dschobbers), eigentlich Stockreiter, Actienwucherer, Agioteurs. **S-jobbery** (spr. -dschobberi), Agiotage, s. d. 2); vgl. Staatspapiere.

Stockkäfer, so v. w. Heimkäfer.

Stockkiel, so v. w. Stockfeder.

Stockkien, s. u. Kiefer ₉ ₐ.

Stockklafter, s. u. Stock 5).

Stockklampe (Seew.), s. u. Klampe.

Stockknöpfe, s. Stock 1).

Stockkohle, so v. w. Stockenkohle.

Stockkraut, Linaria vulgaris.

Stocklack, 1) s. u. Gummilack a); **2)** s. u. Lack ₂.

Stocklacksäure (Acidum laccicum), ist von John entdeckt, aber bis jetzt wenig untersucht, findet sich im Stocklack. Der Stocklack wird mit Wasser ausgezogen, das wässerige Extract mit Weingeist, sodann das geistige Extract mit Aether; dieser hinterläßt nach der Destillation eine gelbe Masse, welche in Alkohol gelöst wird. Aus dieser Auflösung schlägt man durch das Wasser das Harz u. mittelst essigsaurem Blei die Säure nieder, dann zersetzt man das Bleisalz durch Schwefelsäure. Die S. ist hell, weißgelb gefärbt, krystallinisch, schmeckt sauer, löst sich in Wasser, Alkohol u. Aether auf, zerfließt an der Luft, schlägt Blei-, Eisenoxyd u. Quecksilbersalze weiß nieder, fällt nicht Kalk- u. Barytwasser. *(Pst.)*

Stocklaterne (S-leuchte), Laterne, an welcher unten ein Stock od. Stiel befindlich ist.

Stockleiter (Jagdw.), so v. w. Geleiter 2).

Stocklilien *Ok.*, s. Lilien ₂. **S-lorschen**, s. Lorschen ₂. **S-malve**, s. u. Althäa ₁.

Stockmann (Aug. Cornelius), geb. 1751 zu Schwickartshain bei Waldheim; ordentl. Prof. der Rechte zu Leipzig, st. 1821; schrieb außer mehr. jurist. Dissertationen u. Schriften, viel Belletristisches, u. a. Die Leiden der jungen Wertherin, Eisenach 1775, 2. Aufl. 1776, u. ist Verfasser des Liedes: Wie sie so sanft ruhn. *(Pr.)*

Stock market, s. u. Staatspapiere.

Stockmaschine (Forstw.), so v. w. Hebelade.

Stockmaus, so v. w. Feldmaus, kleine.

Stockmeister, so v. w. Gefangenwärter.

Stockmesser, so v. w. Hippe 2).

Stockmoose *Ok.*, s. Moose ₂. **S-morchel (S-maurach)**, Helvella esculenta.

Stockpanster, ein Pansterzeug, wo das Pansterrad auf einem festen Lager unbeweglich liegen bleibt.

Stockparapluie (spr. -plü, **S-parasol)**, Regen- u. Sonnenschirme, deren Stiel so eingerichtet ist, daß sie als Spazierstock benutzt werden können.

Stockpfahl, s. u. Rheinländer 2).

Stockpfeife, so v. w. Flûte douce, Flûte à bec.

Stockpflanzen, 1) s. Okens Pflanzensystem ₂₁; **2)** s. u. Reichenbachs Pflanzensystem ₂₁.

Stockpflug, so v. w. Räderpflug, s. unt. Pflug ₁₁.

Stockport, Stadt in der engl. Grafschaft Chester, am Mersey; Fabriken in baumwollnen, wollnen u. seidnen Waaren, Handel mit Käse u. Mehl, 22,000, mit dem dazu gehörigen Orte Birmington 32,000 Ew. Durch S. geht die Eisenbahn nach London u. überbrückt das Thal durch einen Viaduct auf 22 Bogen, die 100 F. hoch sind.

Stockpresse, 1) eine große Presse, in welcher die gefalzten Bücher gepreßt werden; **2)** eine eiserne Presse, in welcher auf die Deckel eines Schweinslederbandes vermittelst der Stöcke (s. d. 9), Figuren gepreßt werden.

Stockprobe (Münzw.), s. u. Stock 23).

Stockraum (Landw.), so v. w. Geräumte. **S-recht**, so v. w. Forstgarbe.

Stockrinne, eine hölzerne Dachrinne, welche aus einem halben Baumstamme gehauen ist. **S-rolle**, s. u. Drahtziehn ₂.

Stockrose, S-roseneibisch, Althaea rosea.

Stocks (Stoks), s. u. Staatspapiere.

Stocksberg, 1) Jagdhaus, s. u. Löwenstein 2). **2)** Burg, s. u. Stockheim 2).

Stockschabe, s. u. Böttcher ₆.

Stockscheider, die Saalbänder eines stehenden Stockes. So besteht der S. des Geyerschen Zinnstockwerks, ebenfalls wie dieses, aus Granit, ist aber viel grobkörniger u. leer an Zinn, in ihm finden sich viele Bruchstücke des den Stock umgebenden Glimmerschiefers.

Stockscheite, s. u. Scheit.

Stockschere, s. u. Schere ₁₁.

Stockschilling, s. unt. Strafe ₄₁. **S-schläge (S-streiche)**, s. ebd. ₄₁ f.

Stockschlange, so v. w. Anaconda, s. u. Riesenschlange.

Stockschlutten, s. u. Capsicum.

Stockschnupfen, s. u. Schnupfen.

Stockschraube, die Schraube, mit welcher ein Schraubestock geöffnet u. zugeschraubt wird.

Stock-

Stöckschwamm, die kleinen eßbaren Erdschwämme, welche auf dem Stocke gefällter Bäume wachsen. Man genießt sie in Bouillon gekocht bes. zu Rindfleisch, Zubereitung wie bei den Champignons. **1)** Agaricus caudicinus *Pers.*, A. mutabilis *Schaeff.*, mit fleischigem, glattem, zimmtfarbenem Hut, gedrängten, blaßrosenrothen, herablaufenden Blättern, dünnem, hohlem, schuppig-zerrißnem Stiel; häufig an Baumstämmen u. an der Erde, einzeln u. truppweise; ist eßbar; **2)** so v. w. Hallimasch. *(Su. u. Pr.)*

Stöcksmäkler, so v. w. Stockbrokers.

Stöckstadt, 1) Marktfl. im Landgericht Aschaffenburg des bair. Kr. Unterfranken; an der Gersprinz; Weinbau, 1500 Ew. **2)** Pfarrdorf am Rhein im Kr. Gerau der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg; Wein- u. Getreidebau, Lagerhaus, 800 Ew.

Stöcktaube, so v. w. Holztaube.

Stöcktaubling, s. u. Taubling.

Stöckton (spr. Stockt'n), Marktfl. der engl. Grafsch. Durham; an der Tees; Fabriken in Segeltuch u. and. Schiffsgeräthen, Schiffbau, Handel mit Blei, Alaun, Getreide, Fischen 2c.; Eisenbahn nach Darlington, 5000 Ew.

Stöckuhr, so v. w. Stutzuhr.

Stöckung (Med.), s. u. Stagnation.

Stöckviole, Cheiranthus cheiri.

Stöckwache, die Wache der Gefangenen.

Stöckwerk (Geschoß, Gestock, Gaden, Etage), **1)** horizontale Abtheilungen des innern Raums der Gebäude. Man unterscheidet Kellergeschoß (Souterrain), das ganz od. zum Theil in der Erde liegt, gemeiniglich überwölbt ist u. die Keller, Küchen u. Wirthschaftsräume enthält; Erdgeschoß (Parterre, Rez-de-Chaussée), das mit der Erdoberfläche gleich, od. nur wenig über derselben erhöht liegt, eine Hausflur u. bei Gebäuden höhern Ranges die Wohnungen für die Dienerschaft, Gartensäle, Badezimmer 2c. enthält; das Haupt-S., 1. Etage, Bel étage, welches die vorzüglichsten Wohn- u. Prachtzimmer enthält, das 2., 3. 2c. Am höchsten liegt das Dach-S., welches innerhalb des Dachraumes befindlich ist. Hinsichtlich der Höhe unterscheidet man S-e, die 11—16 F. lichte Höhe u. Halb-S-e (Entresoles), die unter 10 F. Höhe in Lichten haben. Das Haupt-S. erhält jedesmal die größte Höhe, welche sodann bei den höheren S-n, von S. zu S. abnimmt. Gleiche Verhältnisse finden bei den Höhen der Fenster, der verschiedenen Geschoße Statt. Halbgeschoße erhalten Halbfenster; **2)** das Haupt-S. u. die S-e über ihm, bis an das Dach-S. hinan, doch ohne dieses; **3)** die etagenförmig über einander angelegten Grubenbaue von großen Weiten, so wie auch die Lagerstetten selbst, welche auf diese Weise abgebaut werden, gewöhnlich stehende Stöcke; **4)** (Perückenm.), so v. w. Etage 2). *(Su.)*

Stöckwerkbatterien, Batterien an einem Abhange angelegt, wo wegen des Terrains die erforderl. Anzahl Geschütze nicht neben, sondern über einander aufgestellt werden kann. Bei Festungen müssen sie gedeckte Verbindungsgräben haben.

Stöckwerksbau (Bergb.), große, in stehenden u. liegenden Stocken ausgehauene Weitungen, die von Pfeilern, welche man meist von demselben Gesteine stehn läßt, unterstützt u. etagenweise durch feste stehengebliebene Sohlen von einander abgesondert sind. Die Försten müssen so viel als möglich gewölbt werden u. die Pfeiler, die zur Sicherung der Baue stehn bleiben, müssen wo möglich so stehn, daß sie in allen Bauen od. Etagen übereinander stehn. Der Abbau geschieht durch Bohren u. Schießen u. durch Feuersetzen. *(Schü.)*

Stöckwerksminen, s. Minen u.

Stöckwinde, eine Art Haspel, welcher durch eine Schraube ohne Ende in Bewegung gesetzt wird, u. womit daher sehr bedeutende Lasten gehoben werden können.

Stöckzähne, 1) so v. w. Backenzähne, s. u. Zähne; bes. **2)** die Weisheitszähne, s. ebd.

Stöckzange, kleine Zange, saubere Stücke damit anzugreifen od. krumm zu biegen.

Stöckziemer, so v. w. Ringdrossel, s. u. Drossel.

Stöckzirkel, so v. w. Reißzirkel.

Stöda, Stadt, so v. w. Staab.

Stöbe *L.*, **1)** aus der nat. Fam. Compositae Inuleae *Rchnb.*, Senecionideae *Less.*, 19. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten am Cap; **2)** s. Centaurea 2.

Stöber (Elias), geb. 1719 zu Straßburg, studirte dort, machte Reisen, ward in seiner Vaterstadt Prof. der Theologie u. Prediger; st. 1778; gab heraus des Manilius Astronomica, Straßb. 1766; Nieuports röm. u. Feiths homer. Alterthümer.

Stöberhund, so v. w. Finder, s. u. Jagdhund 2.

Stöbern, 1) so v. w. Stauben, wie Staub herumfliegen; **2)** so v. w. Aufstöbern.

Stöcha, so v. w. Sandrainblume.

Stöchades (Stichades, a. Geogr.), 3 (5) in einer geraden Linie (daher der Name) im gallischen Meerbusen, östl. von Massilia (dah. auch Massiliensium insulae) liegende Inseln. Die größern waren Prote (jetzt Parquerolles), Mese (Porte Croz) u. Hypäa od. Pomponiana (Ile du Levant od. du Titan); jetzt zusammen die heil. Inseln u. die kleinern vielleicht das jetzige Ratoneau u. Pomégue. Andre rechneten alle Inseln dazu, welche von der Küste Liguriens bis nach Massilia zerstreut lagen. An den S. fand man Korallen. *(Lb.)*

Stöchärium, ein weißer Chorrock der höhern Geistlichkeit der griech. Kirche.

Stöechas, Benennung mehrerer, sonst offi-

officineller Pflanzen; **a)** Stoechadis citrinae flores von Elichrysum (sonst Gnaphalium) arenarium **(S-rheinblume)**; **b)** S. neapolitanae flores, von Elichrysum s. in SEuropa, dem vorigen ähnlich, mit wohlriechenden Blumen; **c)** S. arabicae flores von Lavandula Stoechas, s. d. *(Su.)*

Stöchiogenīē (v. gr.), Bildung der Elemente. **S-logīē, 1)** Lehre von den Zuständen der Elemente; **2)** (Chem.), so v. w. Stöchiometrie.

Stöchiometrie (v. gr., d. i. Messung der Elemente, Chem.), Lehre von den Zahlenverhältnissen, nach welchen sich die ungleichartigen Körper chemisch zu neuen Körpern verbinden. Die S. ist erst eine Erfindung der neuern Zeit u. zuerst Ende des vor. Jahrh. durch J. B. Richter, Chemische Elemente, Bresl. 1792—94, angeregt u. ihr der Name gegeben worden, später wurde sie durch franz., engl., schwed. u. deutsche Chemiker fortgebildet. Sie ist für die Chemie von höchster Wichtigkeit u. hat mit Veranlassung zu der schnellen Ausbildung derselben gegeben. **Literatur:** Berthollet, Essai de statistique chimique, Par. 1802, 2 Bde.; Dalton, A new system of chemical Philosophy, Lond. 1808—10, 2 Bde., deutsch von Wolf, Berl. 1812; Meinecke, Chem. Meßkunst, Halle 1815—17, 2 Bde.; Döbereiner, Darstellung der Verhältnißzahlen der ird. Elemente zu chem. Verbindungen, Jena 1816; J. J. Berzelius, Versuch über die Theorie der chem. Proportionen, deutsch von Blöde, Dresd. 1820; Derselbe u. Löwenhielm, Alphabet. Verzeichniß der Gehalte chem. Verbindungen, deutsch von Meinecke, Nürnb. 1820; Th. v. Grotthuß, Chem. Aequivalententafel, ebd. 1821; Mensing, Anleit. zu stöchiometr. Rechnungen, Erf. 1824; W. Gielen, Erste Linien der S. zum Selbstunterricht, Lpz. 1830; P. T. Meißner, Chem. Aequivalenten- od. Atomenlehre, Wien 1834, 2 Bde.; die neuern Lehrbücher der Chemie von Berzelius, Gmelin, Geiger, Mitscherling u. A. *(Pr.)*

Stöckchen, 1) die sonst gewöhnlichen hohen Absätze der Schuhe, von Holz u. Leder überzogen; daher **S-schuh**, s. unt. Schuh a. **2)** ein Stückchen Stahl, in welches die Spur für das Mühleisen geschlagen ist; **3)** so v. w. Pflugstöckchen; s. unt. Pflug n; **4)** so v. w. Buchdruckerstock; **5)** so v. w. Bacillen (Pharm.).

Stöckel, 1) (Bergw.), Pumpstöckel, der hölzerne Cylinder mit 6 Löchern am Ventil der Künste; **2)** s. u. Stecknadel r.

Stöckelkiel (Steckelkiel), die erste unter der Kaltenröhre eines Kunstsatzes angesteckte u. mit einem Ventil versehne Röhre.

Stöckeln (Hüttenk.), s. Stockeln.

Stöcken, Marktfl., so v. w. Stecken.

Stöcker, so v. w. Bastartmakrele.

Stöckerrecht, so v. w. Forstgarbe.

Stöcknitz, Fluß, so v. w. Steckenitz.

Stöhnen, 1) Seufzen, mit dem Ausdruck von Schmerz u. körperl. Belästigung; **2)** (Wasserb.), so v. w. Wächter.

Stöhr, männl. Schaf, s. u. d.

Stöhr, Fluß, so v. w. Stör.

Stölner, 1) der einen Stollen treiben läßt; **2)** die Arbeiter, welche bei dem Stollbetrieb beschäftigt sind.

Stölpnomelān, derbes, theilbares, sich ins Strahlige u. Faserige verlaufendes Mineral, dem Chlorit ähnlich; schwarz, ins Grüne, Fett- u. Perlmutterförmige spielend, brennt zu schwarzen Schlacken ein; im Obergrund bei Zuckmantel in Schlesien.

Stölzel (Gottfr. Heinr.), geb. 1690 zu Grünstädtel im Erzgebirge, lebte als Musiklehrer in Breslau, ging dann nach Italien, wurde später Kapellmeister in Gera u. hernach in Gotha, st. 1749; componirte Mehreres für die Kirche, schr. u. a. auch eine Oper für Kaiser Karl VI., die in Prag von 1000 Musikern unter freiem Himmel aufgeführt wurde.

Stöpen (S-löcher), Oeffnungen in hohen Deichen, damit man mit Wagen od. Schubkarren hindurch fahren kann.

Stöpling, so v. w. Brachpieper.

Stöpsel, 1) mehr od. minder konische, zum Verstopfen der Mündung von Flaschen od. enghälsigen Gefäßen bestimmte Körper, meist von Kork, doch auch von Glas, u. dann in die Mündung des Gefäßes eingeschliffen, aus Porzellan, Thonmasse, Holz; **2)** s. u. Orgel n; **3)** s. u. Windbüchse. *(Fch.)*

Stör, männl. Schaf, s. u. d. 4.

Stör (Acipenser *L.*), [1] Gattung der Kleinmäuler (Ordn. der Knorpelfische); auf dem Leibe stehn Reihen einzelner, hornartiger Schilder; der Kopf ist stark gepanzert, der Mund liegt unter der verlängerten Schnauze, ist klein, hat keine Zähne, aber einige Bartfäden. [2] Die Schwimmblase ist sehr groß, die Rückenflosse steht über der Afterflosse, die Schwanzspitze ist aufwärts gestreckt, an ihr geht die Schwanzflosse hin. Meerfische, die aber zur Zeit des Laichens in die Flüsse gehen, ihre Eier ablegen u. ein Gegenstand großer u. ergiebiger Fischerei (um des Fleisches, der Eier u. der Hausenblase willen) sind. [3] Fraß: Würmer u. kleine Fische. [4] Arten: der Hausen (gem. S., A. sturio), mit 5seitigem Körper u. 5 Schilderreihen, graublau; wird bis 18 F., gewöhnl. jedoch nur bis 8 F. lang, hat abgestumpften, fußlangen Rüssel, eben so große Schwimmblase, lebt in allen europ. Meeren, so wie in dem kaspischen u. dem rothen, ist friedfertig, wird in den größern Flüssen (Donau, Wolga, Don, Rhein, Elbe, Nil ꝛc.) häufig gefangen, soll bisweilen 150 Pfund Eier bei sich haben, welche als Caviar, so wie das Fleisch (meist eingesalzen) Handelsartikel ausmachen. Man fängt ihn im Netz, od. mit Haken an langen Stangen unter dem Eis; am kaspischen See ist dieser Fang gesetzlich geordnet. Wurde bei den alten Römern bekränzt u. unter

unter Musik auf die Tafel gebracht; Sterle. (A. ruthenus), 2 F. lang, auch 5seitig, doch mit mehr Schildern u. mit spitzigem Rüssel, selten in der Ostsee; Gebrauch, Fang wie beim vorigen, doch Fleisch u. Eier viel schmackhafter; Sewruge (Schmog, A. stellatus, A. helops), wird gegen 4 F. lang, mit pfriemenförm. Rüssel, lebt im schwarzen u. kasp. Meere u. deren Zuflüssen, sehr wohlschmeckend, liefert gute Hausenblase u. den besten Caviar; hat gegen 300,000 Eier. *(Wr.)*

Stör, 1) Fluß im dän. Herzogth. Holstein, fällt bei Störort in die Elbe; 2) (Stuhr), Fluß, s. unt. Elde.

Stördälen, 1) Vogtei u. 2) Kirchspiel, s. u. Nordre-Trondhjem a).

Stördichelestium, Insect, s. u. Dichelestium.

Störe (Sturiones), 1) bei Cuvier die 2. Fam. der Knorpelfische; die Kiemenhaut hat keine Strahlen, die Kiemenlöcher sind gespalten u. mit einem Kiemendeckel besetzt. Dazu die Gattungen: Acipenser (Stör) u. Polyodon (Vieleckfisch). 2) Bei Latreille Ordnung der abweichend gebildeten Fische mit den Familien Nackt- u. Blattnasen (Gymno- u. Phyllorhynoi).

Stören (auß. d. gew. Bed.), die einem zünftigen Handwerker zuständigen Arbeiten verrichten od. Waaren verkaufen, ohne daß man dazu eine Erlaubniß hat; dah. **Störer**, wer dies thut.

Stören, Kirchspiel, s. unt. Söndre-Trondhjem.

Störente, s. u. Ente n.

Störfluss, so v. w. Merrimack.

Störk (Anton v. S.), geb. zu Sulzgau 1741, war Leibarzt, Protomedicus von Oestreich, Präsident des medicin. Studienraths, 1. Director des allgem. Krankenhauses zu Wien, st. 1803. Verdient um die Bestimmung der Heilkräfte mehr. Arzneimittel, z. B. des Schierlings, Stechapfels, Bilsenkrauts, Eisenhuts, der Pulsatille, Waldrebe u. Herbstzeitlose; schr.: Annus medicus, quo sistuntur obs. circa morbos acut. et chron., Wien 1759—61; Medicin.-prakt. Unterricht für die Feld- u. Landwundärzte der östreich. Staaten, Wien 1776, 1786 u. 1789 u. m. a. *(Pst.)*

Störksche Extracte, durch Eindickung der ausgepreßten frischen Säfte verschiedner scharfer od. narkot. Pflanzen od. Pflanzentheile, mittelst Abdampfen bei gelindem Feuer erhaltene Extraete, nach Von benannt, der sie zuerst in Anwendung brachte. **S. Würmlatwerge**, s. unt. Wurmlatwerge.

Störmthal, Pfarrdorf im königl. sächs. Amte u. Kr. Leipzig; Rittergut mit Garten, 400 Ew.

Störört, Ort, s. u. Stör 1).

Störpfanne (Salinenw.), so v. w. Siedepfanne.

Störpke, Dorf, so v. w. Ströbeck.

Störrigkeit, s. u. Halsstarrigkeit.

Störschürze, s. u. Schaf n.

Störsen, Kirchspiel, s. unt. Söndre-Bergenhuus.

Störstange, so v. w. Fischtrampe.

Störte, so v. w. Schüttkarren.

Störung, 1) Unterbrechung eines geordneten, regelmäßigen Zustandes; 2) s. Perturbation u. Sonnensystem.

Störwerk, so v. w. Deichpfand.

Störzel, so v. w. Bettler, Vagabund.

Störzing, Stadt, so v. w. Sterzing.

Stösse, 1) s. Stoß; 2) (Kohlenbr.), so v. w. Gestöße.

Stössel, 1) womit etwas Andres gestoßen wird; 2) so v. w. Mörserkeule; 3) so v. w. Vorstecker; 4) der Theil an der Presse, in welchem die Stanze befestigt wird; 5) ein Haufen völlig gereinigten Thons; 6) so v. w. Handramme.

Stössel (Johann), Prof. u. Prediger zu Jena, wegen seines Krypto-Calvinismus entfernt u. als Superintendent in Pirna angestellt; da er auch dort rückfällig wurde, 1574 auf die Feste Senftenberg gesetzt, wo er 1576 st.

Stösselleinwand, s. u. Leinwand n.

Stössen, Stadt im Kr. Weißenfels des preuß. Rgsbzks. Merseburg; 650 Ew.

Stösser, 1) Person, welche etwas stößt, bes. in Apotheken; 2) so v. w. Handramme; 3) s. u. Positiv; 4) s. u. Hydraulischer Stößer.

Stösser, 1) überhaupt alle Falken, welche aus der Luft schnell auf ihren Raub fallen, bes. aber 2) der Sperber, Baumfalke, rothe Milan.

Stötteritz, Dorf im königl. sächs. Amte u. Kr. Leipzig; Tabaksbau, 1200 Ew.

Stötterlingenburg, sonst Domänenamt, später Dotation des Feldmarschalls Grafen Kleist von Nollendorf, im Kr. Halberstadt des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, Schloß, früher Nonnenkloster, 995 gestiftet, 40 Ew.

Stötze, im Salzburgischen starke Pfähle od. Balken, die bei der Bergzimmerung in Anwendung kommen.

Stövring u. **S-gaad**, Ort, s. Randers.

Stof, Maß, so v. w. Stübchen.

Stoff, 1) jede Materie, bes. in so fern etwas daraus verfertigt worden ist u. verfertigt werden kann; 2) so v. w. Inhalt, Ursache, Anlaß; 3) schweres, gewalktes Zeug; 4) schweres, seidnes Zeug, wovon das etwas leichtere Sommer-, das schwerere Winter-S. heißt.

Stoffäge (spr. -ahsch), Alles, worin trockne Waaren verpackt werden können.

Stoffbänder, schwere seidne Bänder mit großen Mustern.

Stoffelberg, Spitze des westl. thüring. Walds, s. d. a. **S-kopf**, Berg, s. u. Eisenach.

Stoffēta (ital.), ein seidnes Zeug von Taffetgrund, mit geblümtem Muster.

Stöffolle, s. u. Muskatenblüthen.

Stöffkufe, s. u. Papiermühle ₁₀.

Stöfflet (spr. -fle, Niklas), geb. 1752 zu Luneville, von niedrer Herkunft, begab sich 1793 nach der Vendée, wo er sich bald als royalist. Parteigänger auszeichnete u. 1794 Generalcommandant in Ober-Poitou wurde. Als die Royalisten der Vendée sich zerstreuten, kämpfte er mit seinen Truppen noch allein, bis er endlich von allen Hülfsmitteln entblößt war u. den 2. Mai 1795 zu St. Florent ebenfalls mit dem Gen. Hoche Frieden schließen mußte. Später versuchte er nochmals die Vendée zu insurgiren. S. wurde nach vergebl. Versuchen aufs Neue zu unterhandeln, gefangen, vor ein Kriegsgericht gestellt u. mit seinem Adjutanten Lichtenheim, einem Deutschen, 1796 zu Angers erschossen; s. u. Vendéekrieg. *(Md.)*

Stöffstahl, s. u. Stahl ₁₁.

Stöffwechsel, eine der beständigsten, obgleich gewöhnl. unbeachtet bleibenden Lebenserscheinungen, darin bestehend, daß in allen Vorgängen organ. Körper Stoffe demselben entgehen u. durch andre ersetzt werden, die nicht od. nur wenig von der Natur jener abweichen. Man hat behauptet, daß nach 10 od. mehr. Jahren kein Atom des frühern Körpers mehr in demselben sei; es mag sehr schwer zu bestimmen sein, in welcher Zeit dies Statt hat; gewiß ist aber, daß bis dahin, wo die meisten Theile der Körpermasse entwichen u. neue an deren Stelle getreten sind, keine lange Zeit vergeht. In manchen Theilen, wo rege Lebenskraft ist, ist der S. schneller, als in andern, in der Jugend also rascher, als im Alter. Es theilt diese Eigenschaft der thier. Körper mit dem pflanzl.; sie fällt also der vegetativen Seite des Lebens zu. Vgl. Reproduction. *(Pi.)*

Stöhnsdorf, gräfl. reuß-köstritzisches Dorf im Kr. Hirschberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Schloß mit Park, schöne Gemäldesammlung, Bierbrauerei, 745 Ew. Dabei der Prudelberg, mit schönen Anlagen.

Stölbenfist, der gemeine Bovist.

Stölchos, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ₈.

Stoicismus, **1)** Lehre, Wesen u. Sinn der Stoiker; **2)** bes. die Gleichgültigkeit gegen äußere Eindrücke; **3)** streng moral. od. vielmehr finstres, freudloses Leben. Daher **Stöisch**, standhaft, gleichgültig gegen Schmerzen, streng ꝛc. **Stöische Philosophië**, s. u. Stoiker.

Stöidis insula (a. Geogr.), Insel in der Nähe von Karmanien; Perlenfischerei.

Stöiker, [1] **1)** diejenigen, welche die Stoa (Pökile) in Athen zum Ort wählten, wo sie ihre Werke vortrugen; [2] **2)** bes. die Philosophen, welche zur Schule des Zeno, der auch in der Stoa lehrte, gehörten. [3] Das **System** der S. in seiner Ursprünglichkeit nachzuweisen, ist deshalb schwer, weil nicht blos Zenos Schriften, sondern auch die der ältern S. (s. unt. ₁₁) größtentheils verloren sind, u. weil sich die spätern S. (s. u. ₁₁) Abweichungen erlaubten u. die übrigen Schriftsteller beim Anführen einer stoischen Lehre dieselbe stoisch nannten, ohne den Urheber eines einzelnen Dogma zu bezeichnen. [4] Dasjenige, was wir **Stöische Philosophië** nennen, ist daher ein sehr unbestimmter u. sehr unzusammenhängender Inbegriff von Lehrsätzen verschiedner S. Im Allgemeinen neigten sich die S. nach ihrer im Empirismus befangnen Logik zu sehr zu einem materialist. u. fatalist. Realismus hin, ließen sich aber doch im Praktischen durch ihr besseres moral. Bewußtsein leiten. [5] Zuerst betrachteten sie die Philosophie aus einem prakt. Gesichtspunkte; sie erklärten dieselbe als den Weg zur Weisheit, die Weisheit selbst als die höchste Vollkommenheit des menschl. Geistes od. eine Wissenschaft göttl. u. menschl. Dinge, zu welchen die Philosophie durch Uebung der Tugend führe. Daher theilten sie die Philosophie in 3 Theile: Logik, Physik u. Ethik. [6] **a)** In der **Logik** war das Bemühen der S. dahin gerichtet, untrügl. Kriterien des Wahren u. Falschen auszumitteln, um nicht dem Irrthum u. somit den Leidenschaften u. dem Laster unterworfen zu sein. Erfahrung sei die Basis aller Erkenntnisse; durch Einwirkung der Außenwelt auf die Sinne bilden sich Vorstellungen (Bilder, φαντασίαι, Visa) in der Seele u. aus diesen mache die Vernunft, als das höchste Vermögen der Seele, andre Vorstellungen, Begriffe u. Erkenntnisse. Alle Vorstellungen hielten sie daher für wahr, die von einem wirkl. Dinge herrührten u. alle eigenthüml. Merkmale desselben enthielten, u. solche Vorstellungen nannten sie daher Erkenntnisse (καταλήψεις, Comprehensiones), die gleichsam Bilder wären, welche den Gegenstand erfaßten (φαντασίαι καταληπτικαί, Visa comprehensibilia). Aus ihnen entstände nach u. nach eine sichre Wissenschaft. Weil nur die Vernunft das Wahre von dem Falschen unterschied, so war ihnen die gesunde Vernunft das allgemeine Kriterium der Wahrheit. [7] **b)** In der **Physik**, welche ihnen die speculative Grundlage der Ethik war, stellten sie folgende Hauptsätze auf: die ursprüngl. Principien aller Dinge sind die Materie, als das passive, u. die Gottheit, als die in der Materie wirksame Vernunftkraft u. sonach das active Princip. Beiden gaben sie Ewigkeit u. Körperlichkeit, aber Gestaltlosigkeit. Verschieden waren davon die 4 Elemente, die sich aus der Urmaterie durch Feuer aufgelöst u. gemischt, also sich aus derselben als körperl. Wesen von bestimmter Beschaffenheit u. Gestalt entwickelt hatten u. daher vergänglich waren. Indem sich so die Elemente aus der Materie sonderten u. organ. u. unorgan. Körper bildeten u. Alles dies durch zweckmäßige Verknüpfung zu einem möglichst vollkommnen Ganzen zweckmäßig verknüpfte, entstand [8] die

Welt,

Welt. Diese Bildung geschah durch Gott, ein Wesen äther.-feuriger Natur, das lebendig, vernünftig, unsterblich war u. seine Schöpfung durchdrang u. regierte. Dies geschah nach einem ewigen Gesetz, daher sie zwar eine Vorsehung (πρόνοια, Providentia) annahmen, aber unter dem Einfluß des Schicksals (εἱμαρμένη, Fatum, s. Schicksal 16 u. 21), was das Gesetz jener Naturnothwendigkeit war. Daher konnte die Gottheit den Weltbrand (ἐκπύρωσις, s. Welt) nicht hindern, der nach jenem ewigen Gesetz eine Auflösung der Dinge durch Feuer in die Urmaterie war, u. sich nach 15,000 od. 12,854 Jahren (dem großen Jahr od. Weltjahr) von der Schöpfung an gerechnet, ereignen sollte. Nach dem Weltbrand schafft der Gott eine neue Welt. Diese endliche u. an Gestalt runde Welt (außer der es keine gibt) schwebt in dem leeren Raum, der wie die Zeit, das Maß der Weltbewegung unendlich u. unkörperlich ist. Doch waren hinsichtlich des Weltbrandes die S. nicht einstimmig; einige bezweifelten od. verwarfen ihn ganz. [9] Von dem die Welt durchdringenden, lebendigen u. vernünftigen Gott war ihnen die Welt auch selbst lebendig u. vernünftig; sie schlossen dies aus dem Entstehen lebendiger u. vernünftiger Menschen in der Welt u. weil ihnen die Welt das Beste war (**Stöischer Optimismus**). Da die Welt göttlicher Natur ist, sind es auch die Theile, wie die Gestirne. Daher gibt es mehrere Götter, welche die Menschen verehren müssen, denn sie stehen mit denselben, denen sie sich u. ihren Willen durch gewisse Zeichen (Mantik, Divinatio) offenbaren, in genauer u. in wohlthätiger Verbindung. Während viele Schriften von den S-n über diesen Gegenstand, den sie selbst bis in das Speciellste verfolgten, geschrieben wurden, eiferten Einige (wie Panätios) gegen dieselben. [10] Außer den Dämonen, welche sie in gute u. böse theilten, denen sie Leidenschaften beilegten u. die Obhut über der Menschen Thun u. Lassen zutheilten, nahmen sie auch Heroen an, in denen sie die Seelen der abgeschiedenen Tugendhaften wieder erkannten. [11] Die Entstehung der Seelen erklärten sie aus einer Verbindung des äther. Feuers mit der Luft zu einem warmen Hauch; weil sie aber so aus einem Element bestand, so war sie ihnen nicht ewig, dauerte aber auch nach dem Tode wenigstens bis zum Weltbrand in einem Heros fort. Im Menschen galt sie den S-n als das belebende Princip, bestehend aus den 5 Sinnen, der Zeugungskraft, dem Sprachvermögen u. der Vernunft; die Vernunft aber beherrschte die übrigen Vermögen als wirksames Princip, daher Empfinden, Denken, Erkennen, Begehren ꝛc. zuletzt von ihr abhing. [12] c) In der **Ethik** behaupteten sie: die göttl. Vernunftkraft, die als Welt durchdringend u. regierend die Quelle der Naturgesetze ist, muß zugleich als die Quelle des sittl. Gesetzes betrachtet werden. Der göttl. Wille ist demnach das Princip des höchsten Gesetzes, welcher unser Thun u. Lassen bestimmt u. zu dem Bestreben verpflichtet, dem göttl. Wesen als Vollkommenheit ähnlich zu werden. Ein mit der höchsten Vernunft u. dem göttl. Willen (der Natur) übereinstimmendes Leben ist allein ein tugendhaftes u. deshalb ein glückseliges Leben, weil die Tugend das einzige höchste Gut, der Entzweck alles menschl. Strebens ist. [13] Die Uebereinstimmung des Lebens mit der Natur war unter den S-n streitig geworden, indem Einige die allgemeine, Andre die dem Menschen eigenthüml. darunter verstehen wollten; übrigens rührte die Formel: nach der Natur leben, von Kleanthes her, während Zeno nur ein mit sich übereinstimmendes, nach einem Princip geordnetes Leben, als zur Seligkeit führend, empfohlen hatte. Dinge, die nicht gut an sich, die aber diesen zunächst stehen u. unverwerflich sind, nannten sie vorzügl. Dinge (Proegmena, Praecipua). Der Tugend, als einzigem Gut, steht gegenüber das Laster, als einziges Uebel; was weder Tugend noch Laster ist, das ist gleichgültig (Adiaphoron). In so fern jedoch diese gleichgültigen Dinge für den Einen u. den Andern einen Werth od. Unwerth haben können, so können selbst Weise unter ihnen wählen, da unter ihnen solche sind, welche der menschl. Natur angemessen, andre ihr entgegen sind. Doch kann die Glückseligkeit durch die Tugend weder durch ihr Vorhandensein erhöht, noch durch ihren Mangel verringert werden. [14] Schicklich od. anständig (καθῆκον) war ihnen Alles, was natürlich war; schickl. Handlungen waren solche, von denen sich ein vernünftiger Grund angeben ließ, so daß die Handlung als mit der Natur des Handelnden übereinstimmend erschien. Diese schickl. Handlungen waren entweder vollkommen schicklich, wenn sie aus der Ueberzeugung vom Rechten hervorgingen; od. mittelbare, gleichgültige, wenn sie an sich weder gut noch bös waren. Die letztern waren Jedem freigestellt; die erstern aber durch das Gesetz geboten u. daher auf rechte Art gethan, rechte u. tugendhafte Handlungen (κατορθώματα). [15] Sünden waren daher Handlungen, von welchen sich kein vernünftiger Grund angeben ließ, vermöge dessen sie als der Natur des Handelnden gemäß erschienen. [16] Die Tugend, obgleich ihrer Natur nach nur eine, zerfällten sie nach Plato in 4 Haupttugenden (s. Cardinaltugenden), Klugheit, Mäßigung, Tapferkeit, Gerechtigkeit. Die Tugend unterschieden einige S. blos in theoret. u. prakt., Andre in log., phys. u. ethische. Als erste Bedingung der Tugend galt ihnen ein richtiges Urtheil über das Gute u. Böse; aus diesem entstand dann in der Seele von selbst die Liebe zum Guten u. der Abscheu vor dem Bösen. Als die zweite die Erhabenheit der Seele über Affecten u. Leidenschaften, welche in einer

ner verdorbnen Vernunft, in den falschen Vorstellungen u. Urtheilen über Gut u. Schlecht wurzelten. Ein Weiser kann daher solchen unregelmäßigen, vernunftwidrigen Regungen gar nicht unterworfen sein (**Stōische Apathīē**) und nur der Weise kann frei, edel, reich, ein guter König, echter Freund, edler Bürger rc. sein. [17] Weil der Weise Herr über sein Leben ist, kann er sich auch selbst tödten (s. u. Selbstmord s). [18] Der Stoicismus, eigentlich eine Veredlung des Kynismus, erhielt den meisten Eingang, bes. bei Männern von strengen Grundsätzen u. solchen, die sich dem Geschäftsleben widmeten, die, nach ihrer Lehre, sich selbst den Dingen gänzlich unterzuordnen, als Patrioten u. Staatsmänner ihre ganze Thätigkeit dazu anwendeten, das allgemeine Beste zu befördern. [19] So wie aber die stoische Philosophie durch ihre hohen Anhänger einen bedeutenden Einfluß auf das wirkl. Leben, auf die Ausbildung der Gesetzgebung u. Rechtspflege erhielt, so bekam sie auch selbst einen mehr prakt. Geist, bes. bei den spätern S=n, die milder u. nachgiebiger u. in ihren Darstellungen gefälliger wurden; auch der polem. Eifer der S. gegen andre Schulen erkaltete nach u. nach, u. wie in andern Schulen schlich sich auch in diese der Eklekticismus ein. [20] Im Augusteischen Zeitalter waren die S. in Rom, wohin der Stoicismus durch Karneades gekommen war, verachtet, theils wegen ihres unanständigen Aeußern, ihrer Unverschämtheit u. Ungeschliffenheit, theils auch wegen ihrer Spitzfindigkeit in der Theorie, ihrer Strenge in der Ausübung u. der übertriebenen Eitelkeit auf ihre Paradoxien. Einigen spätern S=n (wie Seneca, Epiktetes, M. Antoninus) hat man Schuld gegeben, sie hätten christl. Sätze aus der Bibel entlehnt u. für ihre eignen ausgegeben. [21] Zu den vorzügl. **ältern S=n** gehören Persäos (Dorotheos) aus Kittion, Ariston, Herillos, Kleanthes, Chrysippos (der als 2. Stifter der stoischen Schule angenommen wird, weil er das System verbesserte), Zenon von Tarsos, Diogenes von Babylon, Antipater, Panätios, Posidonios; zu den **spätern S=n** Athenodoros, C. Musonius Rufus, Annäus Cortus, Chäremon, Euphrates, Basilides, Seneca, Epiktetes, Arbianos, M. Antoninus, Q. Sextus. [22] Im 15. u. 16. Jahrh. zeigten sich auch wieder Freunde u. Anhänger des Stoicismus, besonders Just. Lipsius, Th. Gataker, Cl. Salmasius u. D. Heinsius, doch blieb die Wiederherstellung desselben weit hinter dem zurück, was für andre Systeme gethan wurde. [23] Vgl. Plutarchos, De stoicorum repugnantiis; J. Lipsius, Manuductio ad stoicam philosophiam, Antw. 1604 u. ö.; Dessen Physiologia Stoicorum, ebd. 1610, 4. Th.; Th. Gataker, De disciplina stoica, in der Ausgabe des Antoninus; F. de Quevedo, Doctrina stoica, vor dessen Uebersetzung des Epiktetes; Tiedemann, System der stoischen Philosophie, Lpz. 1776, 3 Thle.; H. H. Cludius, Darstellung der wichtigsten Lehrsätze der stoischen Philosophie, vor dessen Uebersetzung des Kleanthes; K. P. Conz, Abhandlungen für die Gesch. u. das Eigenthümliche der spätern stoischen Philosophie, Tüb. 1794; Wegscheider, Ethices Stoicorum recentiorum fundamenta, Halle 1797; J. Brucker, De Stoicis subdolis Christianorum imitatoribus. (*Lb.*)

Stöinef, Fürst der Uckern, nach And. der Obotriten, den Sachsen lange schon feindlich. Nachdem Herzog Hermann Billung 955 vergebens versucht hatte, ihn in Schwedt zu überrumpeln, machte er Einfälle in Sachsen. Nach Ottos d. Gr. Sieg am Lech den 10. Aug. 955 unternahm Hermann Billung den Rachezug; S. wurde besiegt u. auf der Flucht erschlagen.

Stöis, als Halbgott verehrter Wende, vielleicht der nach Rethras Zerstörung von Otto d. Gr. überwundne u. enthauptete König der Obotriten, S. od. **Stöisgar.**

Stöische Philosophīē, s. Stoiker 2).

Stok, so v. w. Istok, s. unt. Justinianus 1).

Stökes (spr. Stohks), Canton, s. Nordcarolina s.

Stokēsia (S. *Herit.*), Pflanzengatt., nach Will. **Stökes** (Arzt in Dublin, schr. Mehr. über prakt. Medicin) benannt, aus der nat. Fam. Compositae, Amphicenianthae labiatiflorae *Rchnb.*, Vernoniaceae *Less.*, Cynareae *Spr.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. cyanea, in Carolina mit blauen, den Kornblumen ähnl. Blumen.

Stökton, Marktfl., so v. w. Stockton.

Stok ūpon Trent, Stadt in der engl. Grafsch. Nottingham, hat große Fabriken, 45,000 Ew.

Stōla, 1) (röm. Ant.), langes, faltiges, bis auf die Knöchel herabreichendes Kleid der Matronen, mit spitzigen Aermeln u. mit Franzen besetzt. Auch der Pontifex maximus trug es in Rom u. die ersten christl. Kaiser, um dadurch anzuzeigen, daß sie dieses Priesters Gewalt mit der ihrigen vereinigten; **2)** ein bei dem kathol. Gottesdienste übliches Kleidungsstück der Geistlichen, seinem Ursprunge nach die röm. S., jetzt blos eine breite Binde. Vorschriftsmäßig wird diese S. nur von den Priestern u. Diakonen um den Hals getragen, von den erstern über beide Schultern herabhängend, von den andern über die linke Schulter nach der rechten Hüfte zu gebunden. Von der S. führen gewisse Gebühren, die an die Geistlichen für gewisse religiöse Handlungen, z. B. Taufen, Trauungen rc., entrichtet werden, den Namen **Stölgebühren**, weil die S. das bei diesen Handlungen übliche amtl. Kleidungsstück ist. Heut zu Tage zählt der Clerus (selbst der protestant.) die Forderungen die-

dieser Gebühren den pfarrl. Rechten (unter dem Namen Jura stolae od. Accidenzien, weil diese Einkünfte zufällig sind) bei; vgl. Sporteln. *(Lb. u. Xx.)*

Stōla, Fluß, s. u. Malapane.

Stolárchos (gr.), so v. w. Nauarchos, s. u. Schiff (Ant.) 10 u. Athen (Ant.) 24.

Stōlbenoi, s. u. Neusibirien 1).

Stōlberg, 1) Stadt im preuß. Landkreise u. Rgsbzk. Aachen, am Vichtbache u. der Inde; 1 Stunde lang, hat 3 Kirchen, der 3 christl. Hauptconfessionen, Fabriken in Tuch u. Casimir, Flanell, Wachstuch, Näh- u. Stecknadeln, Fingerhüten, Messern, Scheeren, Eisen u. Tabak, Glashütte, Potaschesiedereien, Gerbereien, Steinkohlen-, Galmei-, Blei-, Kupfer- u. Eisengruben. Am wichtigsten sind die Messingfabriken; mit den Umgebungen 3500 Ew. Ueber der Stadt liegt ein altes Schloß, angeblich Jagdschloß Karls d. Gr.; **2)** sonst Grafschaft, zum obersächs. Kr. gerechnet u. von Schwarzburg, dem Amt Sangerhausen, Mansfeld, Blankenburg, Anhalt-Bernburg u. Hohenstein begrenzt; 4 (nach And. 7) QM., 13,000 Ew.; liegt am Harze u. in der goldnen Aue; reich an Blei, Silber, Eisenstein, Spießglas, Flußspath u. an Wald. Die **Grafen von Stolberg** (s. Stolberg [Gen.]) hatten auf dem Reichstage im wetterauischen Reichsgrafencollegium u. bei dem obersächs. Kreise Sitz u. Stimme; sie standen unter kursächs. Landeshoheit, gehörten zu der 1. Klasse der sächs. Landschaft u. ihr Land zu dem thüring. Kreis Sachsens. Wappen: ein schwarzer, zum Gange geschickter Hirsch im goldnen Felde. Devise: Spes nescia falli. 1815 erhielt Preußen die Landeshoheit über S. u. die Grafschaft bildet jetzt die 2 Standesherrschaften S-Stolberg u. S-Roßla, beide im Kr. Sangerhausen des preuß. Rgsbzks. Merseburg. S-Stolberg ist unter preuß. Sequester, bis die Schulden (600,000 Thlr.) bezahlt sind; **3) S. am Harz,** Hauptst. in der Standesherrschaft S-Stolberg u. Residenz des Grafen; Sitz eines Bergamts, gräfl. Schloß mit Bibliothek von 48,000 Bänden, Lyceum, starke Lein- u. Drallweberei, Waisenhaus, dabei viele Mühlen (Papier- u. Pulvermühle) u. 2400 Ew. 1 Stunde davon das Jagdschloß Tannengarten mit Anlagen auf dem Zwieselberge; **4)** alter S., s. u. Rottleberode; **5)** s. unt. Zobtengebirg 2; **6)** s. Stollberg. *(Cch.)*

Stōlberg, altgräfl. deutsches Geschlecht, dessen Ursprung nicht gewiß anzugeben. Sehr früh kommen die S-e vor, kauften 1412 von den Grafen v. Hohenstein die Aemter Heringen u. Kelbra in Thüringen u. 1413 Hohenstein, welche Grafschaft das Geschlecht seitdem mit Ausnahme von Ilefeld ganz besaß; Wernigerode erwarben sie 1429. 1535 erbten sie von dem letzten Grafen von Königstein aus dem Hause Epstein die Grafsch. Königstein, deren sich aber das Erzstift Mainz bis auf Gedern u. Ortenberg bemächtigte, u. die rochefort. Grafschaften u. Herrschaften im Lüttichschen, worüber mit dem Hause Löwenstein (aus welchem Graf Ludwig II. mit Anna, einer Tochter des 1574 verstorbenen Grafen Ludwig v. S. die Grafsch. Wertheim in Franken u. die Grafsch. Rochefort im Lüttichschen erheirathet hatte) ein Prozeß entstand, der nach fast 200jähr. Dauer erst 1755 durch Landestheilung beigelegt wurde. 1577 erwarb das Haus S., vermöge letztwilliger Verordnung des letzten Grafen von Henneberg, Schwarza. Im deutschen Reiche hatte es Reichsstandschaft durch 3fache (S.-Gedern mit Roßla-Ortenberg, Wernigerode, S.) Theilnahme an der gräfl.-wetterauischen Curiatstimme; doch waren nur Gedern u. Roßla wegen ihrer Antheile an der Grafsch. Königstein (Gedern u. Ortenberg) dazu qualificirt. Die Grafsch. S. stand unter kursächs., die Grafsch. Wernigerode unter kurbrandenburg., die Grafsch. Hohenstein unter kurbraunschweig. Landeshoheit; aber durch Verträge (wegen S. von 1738, wegen Wernigerode vom 19. Mai 1714 u. 28. Sept. 1814, wegen Hohenstein vom 17. März 1733 u. 4. Aug. 1821) kam es dahin, daß es in allen diesen Besitzungen eine untergeordnete Landeshoheit auszuüben hat. Für den Verlust des Antheils an Rochefort u. die stolberg. Ansprüche auf Königstein wurde dasselbe mit einer Jahrrente von 30,000 Fl. vom Ertrage der Rheinschifffahrtsoctroi entschädigt; die gedernsche Hälfte der rochefort. Landestheile gab Frankreich mit Aufhebung der Feudalgerechtsame der gedachten Linie zurück. Gedern u. Ortenberg sind großherzogl.-hess., Wernigerode u. S. preuß., Hohenstein hannöv. Staatshoheit untergeordnet. Das Geschlecht blühte n. in 2 Hauptlinien: der Harzlinie u. der Rheinlinie, welche letztre erlosch. Der Stammvater der nun noch blühenden beiden Hauptlinien ist Graf **Christoph,** geb. 1567, st. 1638; zu dieser Zeit hatte das Haus schon Sitz u. Stimme auf der wetterauschen Grafenbank. Seine beiden Söhne stifteten die beiden Hauptlinien: **I. Aeltere Hauptlinie Wernigerode,** gestiftet von Heinrich Ernst, geb. 1593, st. 1672; seine Söhne erbten, der Aeltere Ernst Ilsenburg, welcher 1710 st., der Jüngere Ludw. Christ. Gedern. Dieser letztre theilte sich wieder **a)** in **S.-Wernigeroda,** gestiftet von Christian Ernst (st. 25. Oct. 1771), beerbte 14. Sept. 1748 den Grafen Heinrich August zu Schwarza, u. die mittlere, am 5. Jan. 1804 mit dem Fürsten Karl Heinrich erloschene Linie zu Gedern. Von dem stolberg. Theile der Grafsch. Hohenstein besitzt Wernigerode den Forst des Amts Hohenstein, das Haus u. Vorwerk Sophienhof, das Dorf Rothesitte; in Schlesien die Herrschaft Peterswaldau mit Janowitz u. Kreppelhof nebst andern Gütern. **b) S.-Gedern,** wurde 1742 in den Reichs-

Reichsfürstenstand erhoben, erlosch 1804 in männl. Descendenz u. fiel mit allen Besitzungen an S.-Wernigerode, so wie auch **c) S.-Schwarza,** welches 1748 mit dem Stifter Heinrich August erlosch. II. **Jüngere Hauptlinie,** gest. von Johann Martin, seit 1770 in die Aeste **a) S.-Stolberg,** besitzt 2¼ (n. And. 4) QM., 5500 Ew.; **b) S.-Rossla,** besitzt 1½ (3) QM., 7700 Ew. **1)** (Heinrich Ernst, Graf zu S.), geb. 1716 zu Wernigerode, Domherr zu Halberstadt; st. 1778; religiöser Dichter; schr.: Betrachtung über die sonn- u. festtägl. Evangelien u. Lieder, Wernigerode 1755, u. a. **2)** (Christian, Graf zu S.), geb. den 15. Oct. 1748 zu Homburg, Sohn des königl. dän. Kammerherrn, geh. Raths u. Oberhofmeisters der Königin Sophia Magdalena von Dänemark, Christian Günther Grafen zu S., stud. 1769—74 in Göttingen u. gehörte dort zu dem Hainbunde (s. u. Deutsche Literatur II) u. wurde 1777 Amtmann zu Tremsbüttel in Holstein, nachdem er längere Zeit königl. dän. Kammerjunker u. später Kammerherr gewesen. Diese Stelle legte er 1800 nieder, u. lebte seitdem, mit der, in seinen Gedichten gefeierten Gräfin Louise v. Reventlow vermählt, auf seinem Gute Wiedebye bei Eckernförde im Schleswigschen u. st. dort 1821. Als Dichter empfahl ihn edle Begeisterung, Innigkeit des Gefühls, ein starker u. kraftvoller Ausdruck, Neuheit der Gedanken, Zartheit u. Lieblichkeit. Seine Gedichte, mit denen seines Bruders zusammen, (s. S. 3); schr. noch: Die weiße Frau, Berl. 1814, ebenfalls gemeinschaftlich mit seinem Bruder Schauspiele mit Chören (1787), davon gehören ihm Balsazar u. Otanes; übersetzte den Theokrit, Bion, Moschus u. a. Gedichte aus dem Griech. (Hamb. 1782) u. Sophokles (Lpz. 1787, 2 Bde.). Seine poet. Arbeiten finden sich in den gesammelten Werken der Brüder S. **3)** (Friedr. Leopold, Graf zu S.), Bruder des Vor., geb. 1750 zu Bramstedt, studirte mit seinem Bruder in Göttingen, u. ward, nachdem er königlich dän. Kammerjunker gewesen war, 1777 fürstbischöflich lübeck. bevollmächtigter Minister in Kopenhagen u. 1789 dän. Gesandter in Berlin. Nach dem 1788 erfolgten Tode seiner Gattin Agnes von Witzleben vermählte er sich 1790 mit Gräfin Sophie von Redern (geb. 1765, st. 1842), 1791 ward er Präsident der fürstbischöfl. Regierung zu Eutin u. Domherr zu Lübeck. 1800 legte er seine Aemter sämmtlich nieder. Viel Aufsehn erregte sein Uebertritt zur römisch-kathol. Kirche zu Münster. Er büßte durch diesen Schritt manche wichtige Vortheile für seine zahlreiche Familie ein, die, mit Ausnahme seiner ältesten Tochter Agnes, später mit dem Grafen Ferdinand zu S.-Wernigerode verheirathet, ebenfalls katholisch ward. Von manchen ehrenwerthen Männern u. treuen Freunden ward er deshalb hart getadelt, bes. von J. H. Voß. Seit 1812 lebte er zu Tatenfeld bei Bielefeld u. zuletzt zu Sondermühlen im Osnabrückischen, wo er 1819 st. Nach seinem Uebertritte zur kathol. Religion gab S. 2 Schriften des heil. Augustinus von der wahren Religion u. von den Sitten der kathol. Kirche heraus, Münch. u. Lpz. 1803, u. seit 1811—18 die 15 Bde. seiner Geschichte der Religion Jesu Christi (fortgesetzt von Fr. v. Kerz bis zum 40. Bd., Mainz 1844). Durch größere Kühnheit der Gedanken u. Bilder unterschieden sich seine Gedichte (Oden, Lieder, Elegien, Romanzen rc.) von denen seines Bruders; Natur, Freundschaft u. Freiheit bildeten das Lieblingsthema in seinen Gedichten. Er schr.: Jamben, 1784; Die Schauspiele mit Chören Theseus u. der Säugling, 1786; den Roman: Die Insel, 1788; Reise in Deutschland, Schweiz u. Italien, 1794, 4 Bde.; Leben Alfreds d. Gr., 1817; Das Buch der Liebe, 1821; Vaterländische Lieder, mit dem Vor., 1815; übers. 4 Tragödien des Aeschylos, 1802; Ossian, 1806; die Ilias, 1778. In den sämmtl. Werken der Brüder S., Hamb. 1827, 20 Bde., füllen die seinigen den größern Theil. Die Gedichte besonders, Lpz. 1821, Wien 1822; Goldene Früchte in silbernen Schalen (Auswahl der schönsten aus S-s Schriften), Freib. 1825; Seine Balladen erläutert in F. W. Schmidts Balladen deutscher Dichter, Berl. 1827. Vgl. Lebensumstände des Grafen Friedr. Leopold zu S., Lpz. 1821. **4)** Fürst Wilhelm Karl, geb. 1725 aus dem Hause S.-Gedern; nahm früh holländ. Dienste, ging 1756 in Reichsdienste, ward Feldmarschallieut. u. erhielt 1758 ein Commando, nahm 1759 Torgau, erhielt 1762 das Obercommando der Reichsarmee u. verlor als solcher die Schlacht bei Freiberg gegen den Prinzen Heinrich von Preußen; st. 1764. **5)** (Louise Maximiliane Karoline, Prinzessin von S.-Gedern), s. Stuart 30). **6)** Graf Heinrich zu S.-Wernigerode, geb. 1772, Sohn des Grafen Christian Friedrich, succedirte 1824, Stammältester von S.-Wernigerode, Mitglied des preuß. Staatsraths, vermählt in 2. Ehe seit 1810 mit Freifrau Eberhardine von der Recke. **7)** Anton, Bruder des Vor., geb. 1785, Generalmajor u. 1842 preuß. Minister des königl. Hauses, vermählt 1809 mit Freifrau Louise von der Reck. **8)** Graf Alfred zu S.-Stolberg, geb. 1820, Sohn des Grafen Joseph, succedirte 1839; Stammhaupt von S.-Stolberg. Seine Mutter Louise von S.-Stolberg (geb. um 1799) schr. Königslieder, Stolb. 1841. **9)** Graf August zu S.-Roßla, geb. 1768, Sohn des Grafen Johann Martin, succedirte 1826; Stammhaupt von S.-Roßla, vermählt mit Gräfin Karoline zu Erbach-Schönberg (geb. 1785). *(Md., Dg. u. Lb.)*

Stölbova, Dorf, so v. w. Stollbowa.

Stöl-

Stolgebühren, s. u. Stola 2).

Stoliditas (lat.), **1)** Dummheit; **2)** Narrheit.

Stolistä (v. gr., ägypt. Rel.), Bekleider, Priesterklasse, welcher die Ankleidung u. Costumirung der Götterbilder bei den Festen oblag. Bei den Processionen der Isisfeier folgte der Stolist als 3. nach dem heiligen Schreiber mit dem Stab der Gerechtigkeit u. dem Becher zum Trankopfer.

Stoll (Maximilian), geb. in Erzingen in Schwaben; Jesuit, trat aber, nachdem er an mehr. Orten als Lehrer der alten Sprachen gelehrt u. sich mit seinen Obern entzweit hatte, 1767 aus dem Orden; studirte Medicin, ward zuerst Kreisphysikus in Ungarn, 1776 Prof. der prakt. Arzneikunde zu Wien; st. 1788. Er war auch eifriger Beförderer der Blatterimpfung. Schr.: Ratio medendi in nosocomio practico Vindobonensi, Wien 1777—87, 3 Thle., 4.—7. Thl., herausgegeben von Eyerel, ebd. 1789—90; Aphorismi de cognoscendis et curandis febribus, ebd. 1785; Ueber die Einrichtung der öffentl. Krankenhäuser, ebd. 1783; Praelectiones in diversos morbos chronicos, ebd. 1788 f., 2 Thle.; Dissert. med. ad morbos chronicos pertinentes, ebd. 1788 f., 4 Bde.; Briefe über die Pflichten der Mütter, ihre Kinder zu stillen, ebd. 1788; Letztre 3 Schriften wurden von Eyerel nach seinem Tode herausgegeben. Vgl. J. Pezzls Denkmal auf S., herausg. von Blumauer, Wien 1788. *(Pst.)*

Stöllberg, Stadt im Amte Grünhain des königl. sächs. Kr. Zwickau; sonst eignes Amt, Weberei, 3150 Ew. Dabei Trümmer des Schlosses Hoheneck.

Stöllbowa, Dorf im Kr. Tichwin der russ. Statthalterschaft Nowgorod. Hier 27. Oct. 1617 Frieden zwischen Schweden u. Rußland, s. Russisches Reich (Gesch.) 101 u. Schweden (Gesch.) 47.

Stölle (Bergw.), s. Stollen.

Stölle. 1) (Gottlieb), geb. 1673 zu Liegnitz; 1704—13 zu Leipzig u. Halle Privatdocent, 1714—16 Director zu Hildburghausen, 1717 in Jena Prof. der Phil.; st. 1744; schr.: viele Gedichte unter dem Namen Leander, die Anfangs bes. herausgegeben, später den auserlesenen Gedichten des schles. Helikon u. der fliegenden Bibliothek der schles. Wohlredenheit einverleibt wurden; außerdem: Anleitung zur Historie der Gottesgelahrtheit, Jena 1724, u. Aufl. ebd. 1727; Nachricht von dem Leben, den Schriften u. Lehren der Kirchenväter der 4 ersten Jahrhunderte, ebd. 1733. **2)** (Ludwig Ferdinand), geb. zu Dresden 1808; studirte zu Leipzig 1827—1831 die Rechte u. Staatswissenschaften u. privatisirt seitdem in Grimma; schr.: Blüthen u. Perlen der deutschen Lyrik, Lpz. 1831; Stella, poetisch-humorist. Gabe, ebd. 1832; Commeragen, Briefe eines Lebendigen u. Todten, Grimma 1834; Nacht u. Morgen, Phantasiestücke u. Lieder, Lpz. 1836; Camelien, Novellen, Erzählungen u. Genrebilder, ebd. 1838, 2 Thle.; 1813, histor. Roman, ebd. 1838, n. Aufl. 1844, 3 Thle.; Elba u. Waterloo, ebd. 1838, 3 Bde., 2. Aufl. Hamb. 1845, 3 Bde.; Nationalversamml. der deutschen Lyriker des 18. u. 19. Jahrh., Grimma 1838—39, 3 Bde.; Der Weltbürger, Lpz. 1839, 3 Bde.; Der neue Cäsar, ebd. 1841, 3 Thle.; Deutsche Pickwickier, ebd. 1841, 3 Bde.; Die Erbschaft in Kabul, ebd. 1842, 3 Bde.; Napoleon in Aegypten, ebd. 1843, 3 Bde.; Kleinere Erzählungen, ebd. 1844, 2 Bde.; seit 1844 Begründer u. Herausgeber der humorist. Zeitschrift: Der Dorfbarbier. *(Dg. u. Jb.)*

Stölleisen, s. u. Gerberei 11.

Stöllen, 1) (Bergw.), ein beinahe horizontaler, in ein Gebirge getriebener bergmänn. Bau, mittelst welchen man aus einem Thale od. aus irgend einem tiefern Punkte des Gebirgs, entweder um Mineralien aufzusuchen, od. auch zur Erreichung and. zum Bergbau dienl. Zwecke, hauptsächlich zur Abführung der Grubenwasser, einen Zugang durch das Gestein bricht. Die Höhe eines S-s wird in zwei Theile abgetheilt, indem zwischen der Sohle u. der Förste querüber Stege befestigt sind, auf welchen Breter (das sogenannte Tragewerk) liegen, die zum Fördern u. Befahren dienen. Der unter dem Tragewerk befindl. Raum dient zur Ableitung der Grubenwasser u. heißt die Wasserseige. Seiten-S., von dem Haupt-S. aus betrieben, heißen **S-flügel.** Bei S., die in irgend lockerm Gestein vorgetrieben werden, erfolgt stets eine Auszimmerung. Dieselbe geschieht mit den unter Minenhölzern beschriebenen Hölzern, die nach u. nach, zuerst die Thürgerüste, in Abstand von 5—6 F. gesetzt u. Schwartenpfähle in die Seitenwände u. kiefernes Dachholz als Decke oben darüber, so daß die runde Seite nach der Erde, die glatte nach dem S. liegt, eingeschoben wird. Ein S. von 30—50 Lachter Tiefe heißt Mittel-S.; **2)** eine kurze, dicke Stütze; **3)** ein kurzer Fuß; **4)** (Bauw.), so v. w. Decke; **5)** der Absatz einer Messerklinge zunächst der Angel; **6)** s. u. Hufeisen 1; **7)** (Christ-S.), s. Kuchen 11; **8)** s. u. Meistersänger 1. *(Fch.)*

Stöllen, 1) s. u. Gerberei 11.; **2)** an die Hufeisen Stollen schmieden, etwas mit kurzen Stützen od. Absätzen versehen.

Stöllenbeule, bei Pferden Geschwulst durch Druck irgend einer Art, bes. durch ungeschicktes Liegen auf dem Ellnbogengelenk der vordersten Glieder entstehend; sind sie vernachlässigt u. veraltet, so heißen sie **S-schwämme.** Sie müssen fleißig gewaschen u. im Nothfall ausgeschnitten od. ausgebrannt werden, um Eiterung zu erzeugen.

Stöllenfactor, s. u. Bergbeamte.

Stöllenhaken, langes, hohlgestieltes, hakenförmig umgebognes Eisen, welches

ches nach dem Abstechen des Hohofens, um die Gänge zu machen, gebraucht wird.

Stöllenhieb, das Recht des Stöllners, in and. Zechen, welche er mit seinem Stollen überfährt, die Erze in einer gewissen Höhe u. Weite zu gewinnen u. zu seinem Nutzen zu verwenden.

Stöllenlaus, Stückchen Holz, welches bei der Zimmerung, wenn diese nicht völlig aneinanderschließt, eingedielt wird.

Stöllenquell, s. u. Radeberg 2).

Stöllenträger, s. u. Backen ₄.

Stöllhafen, Topf mit kurzen Füßen.

Stöllhofen, Pfarrdorf im Amte Rastadt des bad. Mittelrheinkreises; 950 Ew. Bekannt aus dem span. Successionskriege, wo 1703 eine ausgedehnte Vertheidigungslinie, die **S-ner Linie** (Bühler Linie), von dem Markgrafen Ludwig v. Baden angelegt wurde. 1703 von den Franz. vergebens angegriffen, 1707 von den Franz. unt. Marschall Villars erobert, s. u. Spanischer Erbfolgekrieg 11 u. 110 f. *(Wr. u. Pr.)*

Stöllpfahl, s. u. Gerberei 12.

Stölo (Bot.), **1)** Ausläufer, auf der Erde hinkriechende, hin u. wieder Wurzel schlagende Wurzelsprosse; **2)** eingewurzelter Ast am Fuße eines Stammes, welchen man davon abschneiden kann, ohne daß er aufhört fortzuwachsen.

Stölo, Caj. Licinius S., Plebejer, Sohn des P. Licinius Calvus, Gemahl der jüngern Tochter des M. Fabius Ambustus, welche, aus Eifersucht auf ihre ältre Schwester, Gemahlin des Patriciers Serv. Sulpitius, den S. bestürmte, sich zu höhern Ehrenstellen aufzuschwingen. S. wurde 374 v. Chr. Volkstribun, welche Stelle er 10 Jahre, stets neu gewählt, behielt. Er brachte während seines Tribunats die unter Licinia Sextia lex angeführten Rogationen. 364 u. 361 wurde er Consul. Er war auch der erste plebejische Magister equitum. Sein eignes strenges Gesetz wegen des Ackerbesitzes wurde bald gegen ihn selbst angewendet, da er seinen Sohn C. Licinius S. emancipirte, um mehr von dem Staatsacker, als gesetzlich erlaubt war, besitzen zu können. *(Lb.)*

Stolönifer, Ausläufer treibend, s. u. Stengel 14.

Stölos (gr.), Schiffsschnabel, s. Schiff (Ant.) 4.

Stölpe, **1)** Fluß Hinterpommerns, entspringt aus dem Stolpensee im Rgsbzk. Danzig, nimmt die Bütow u. Schottow auf, geht nach einem 18 Meilen langen Lauf bei Stolpemünde, wo sie einen kleinen Hafen bildet, in die Ostsee; **2)** Marktfl. im Kr. Angermünde des preuß. Rgsbzks. Potsdam, an einem Oderarme; Schloßruinen u. 300 Ew. Geburtsort von Leopold von Buch; **3)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Köslin; 44¼ QM., 51,400 Ew.; **4)** sonst feste Kreisstadt darin, an der schiffbaren Stolpe, besteht aus der Alt- u. Neustadt u. aus den Vorstädten; Schloß, evangel. Fräuleinstift, sonst von 1769 bis 1811 adeliges Kadettencorps für Söhne pommer. Edelleute, jetzt Invalidencompagnie; 2 Hospitäler, Stärke- u. Puderfabrik, Kupferhammer, Bernsteinwaarenfabrik, Lachsfang, Seehandel, Leinwandmärkte, Freimaurerloge zur Morgenröthe des höhern Lichts; 6600 Ew. 2 Ml. davon **Stolpmünde**, an der Mündung der Stolpe, der Stadt gehörend, mit unbedeutendem Hafen, Fischerei, Schifffahrt, 460 Ew. *(Wr.)*

Stölpen, **1)** Amt im königl. sächs. Kr. Oberlausitz; 30,000 Ew.; **2)** Stadt darin; Amtssitz, Bergschloß **Stölpen**, wovon die früher Jockrym genannte Stadt den Namen erhielt, u. wo der erste Schuß im 7jährigen Kriege geschah, mit tiefem Felsenbrunnen; 1200 Ew.

Stölpenhandschuhe, s. u. Handschuhe 4.

Stölpern, **1)** im Gehn od. Laufen mit den Fußspitzen unversehens an hervorragende Gegenstände anstoßen, u. dadurch fast fallen; **2)** bes. bei den Pferden derselbe Fehler als Folge einer Steifheit od. Schwäche in den Füßen, od. auch nur als üble Angewohnheit; es kann das Pferd gegen das S. geschützt werden, wenn man es immer im Zügel hält; **3)** tölpisch, geräuschvoll gehn.

Stölpischer Stein (meißn. Probierstein), Basalt, bes. von Stolpen.

Stolpmünde, Marktfl., s. Stolpe 5).

Stölterfoth (Karoline Wilhelm. Julie Adelaide, Freiin v. S.), geb. zu Eisenach 1800, Tochter eines preuß. Husarenoffiziers, Chanoinesse in dem Stifte Birken bei Baireuth, lebt abwechselnd bald hier, bald bei ihren Verwandten in Geisenheim; schr.: Zoraide, Gedicht in 3 Gesängen, Frankf. 1825; Alfred, Gedicht, Wiesb. 1834; Rhein. Sagenkreis, Frankf. 1835; Burg Stolzenfels, rom. Dicht., ebd. 1842 u. m. a. *(Pr.)*

Stolz, [1] das Gefühl persönl. Vorzüge u. die damit verbundne Aeußerung im Handeln. Bezieht sich dies Gefühl auf Vorzüge, die der Wahrheit gemäß u. in dem allgemeinen Sittengesetze begründet sind, u. bestimmt es den Menschen, nichts zu thun, was ihn derselben wieder verlustig macht od. seine moral. Natur entwürdigt, so heißt es edler S. od. Hochsinn. [2] Liegen aber jenem Gefühle zwar wahre Vollkommenheiten zum Grunde, werden diese aber überschätzt, d. h. für größer gehalten, als sie wirklich sind, u. entspringen daraus übertriebne Ansprüche auf die Achtung u. Ehrerbietung Andrer, so heißt es schlechtweg S., u. sofern er sich vorzüglich in Mienen u. Geberden u. in der ganzen Haltung kund gibt, Aufgeblasenheit. [3] Ist das auf eingebildete Vorzüge gegründete Benehmen mit einem Betragen, das die größte Geringschätzung Andrer ausdrückt, u. mit dem Ansinnen verbunden, daß sich Andre gegen uns wegwerfen sollen, so heißt dies **Hochmuth**, u. insofern sich derselbe vorzüglich durch

durch äußern Prunk u. auffallendes Gepränge sichtbar macht, Hoffart. [4]In Bezug auf die Vorzüge, die Jemand zur Erhebung über Andre verleiten, unterscheidet man noch den Adel-S., welcher sich deshalb über Andre erheben zu können glaubt, weil ihm seine Geburt in der bürgerl. Gesellschaft einen höhern Rang verschafft; u. National-S., der sich auf die Vorzüge gründet, die das Volk, zu dem Einer gehört, vor Andern vorgeblich auszeichnen. *(Mth.* u. *Lb.)*

Stolz, Dorf, s. u. Münsterberg 5).

Stolz, 1) (J. J.), geb. 1753 zu Zürich; seit 1781 Pfarrer der reformirten Gemeinde zu Offenbach, 1784 an der Martinskirche zu Bremen, wo er auch seit 1802 Prof. an dem Gymnasium u. 1810 Oberpfarrer wurde; 1810 legte er seine Aemter nieder u. kehrte nach Zürich zurück, wo er 1821 starb; übersetzte das N. T. 1781 (4. Aufl. 1803); schr. Erklärungen zum N. T., Hann. 1800—2, 7 Hfte., 3. Aufl. 1808—12; eine neue Uebersetzung des N. T., Hannov. 1820, u. m. a. **2)** Eigentl. Name von Bajus (Peter).

Stölzenau, 1) Amt in der hannöver. Grafschaft Hoya; 12,500 Ew.; **2)** Marktfl. hier, an der Weser; Superintendentur, Tabaksbau, Garnspinnerei, Leinweberei, Schifffahrt u. Fischfang (Lachse); 1400 Ew.

Stölzenberg, s. u. Danzig 7.

Stölzenfels, Burg im Kr. Koblenz des preuß. Rgsbzks. Koblenz, beim Dorf Kapelle (s. d. 2), seit Ende des 17. Jahrh. durch die Franz. in Ruinen gelegt, seit 1840 durch den Ingenieurmajor Schnitzler für den König von Preußen zum Sommeraufenthalt wieder aufgebaut; hier im Aug. 1845 Besuch der Königin Victoria von England.

Stölzer Heinrich, so v. w. Guter Heinrich, s. Chenopodium bonus Henricus.

Stölzer Tritt (Reitk.), s. Piaffer.

Stölzkraut, Cuscuta europaea.

Stölzmuskel, der obere gerade Augenmuskel, s. Auge 10.

Stōma, 1) (gr.), der Mund, wovon mehrere der folgenden Worte abgeleitet sind; **2)** (Bot.), Mündung, s. Kryptogamen 10.

Stomachāles nērvi (Anat.), Magennerven. **S-lis rēgio,** Magengegend.

Stomăchica (v. gr.), Magenmittel, bes. magenstärkende Mittel.

Stōmachus (Anat.), **1)** der Magen; **2)** der obere Magenmund, s. unt. Magen; **3)** auch die Speiseröhre.

Stomaemorrhagīē (v. gr., Med.), so v. w. Stomatorrhagia.

Stomăkake (gr.), s. Mundfäule.

Stomalgīē (v. gr.), **1)** Schmerz im Munde; **2)** so v. w. Stomakake.

Stomalĭmne (a. Geogr.), s. u. Simois.

Stomăpyra, so v. w. Stomatopyra.

Stomarrhēna (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Epacrideae *De C.* Arten; in Neuholland.

Stomasēpsis, s. Stomatosepsis.

Stōmata (Bot.), so v. w. Pori.

Stomatēlla, s. u. Macrostoma.

Stomătia (S. *Lam.)*, Gatt. der Schildkiemenschnecken, gebildet aus Arten der Gattung Haliotis (s. Meerohr) *L.*, deren Schale wenig vertieft u. ohne Löcher, die Spindel aber etwas vorragender ist. Art: S. imperforata, kommt auch versteinert vor.

Stomătica (v. gr.), Heilmittel, welche am Mund od. innerhalb der Mundhöhle angewendet werden.

Stomatōpoda, s. u. Heuschreckenkrebse.

Stomatītis (v. gr., Med.), Entzündung der Mundhöhle. **S. aphthōsa,** die Schwämmchen. **S. exsudatīva,** Soor, s. d. u. Schwämmchen. **S-tocathărsis,** Reinigung des Mundes. **S-cathartērium (S-ticum),** den Mund reinigendes Mittel. **S-dynīē,** Schmerz im Munde. **S-malacīē,** Erweichung des Mundes, die Mundfäule. **S-necrōsis,** die brandige Mundfäule. **S-noma,** der Wasserkrebs. **S-pănus,** Geschwulst in den Drüsen der Mundhöhle, bes. der Mandeln. **S-phȳma,** Geschwulst in der Mundhöhle, an irgend einem Theil u. von irgend einer Art. **S-plăstica,** Mundbildung, Wiederherstellung verloren gegangener Theile des Mundes auf chirurgischem Wege, vgl. Chirurgie 13. **S-pȳra,** das Mundfieber, die Schwämmchen, s. d. **S-rrhagīē,** Blutung aus irgend einem Theile der Mundhöhle. **S-rrhōe,** die Blutung aus dem Munde. **S-sēpsis,** Mundfäule. **S-sis,** Mundleiden. **S-spăsmus,** Mundkrampf. **S-tȳphus,** Typhus mit Mundleiden.

Stōmias, s. u. Hecht 11.

Stommēlen, Dorf im preuß. Landkreise u. Rgsbzk. Köln; Torfgräbereien u. 1500 Ew.

Stomocathartērium (S-ticum), s. Stomatocatharterium. **S-graphīē** (v. gr.), Beschreibung des Mundes.

Stomotēchium (S. *Lehm.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Asperifolien, Borragineen *Spr.*, *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. papillosum, auf dem Cap.

Stomŏxys, s. u. Stechfliegen.

Stōmpfa, Marktfl., so v. w. Stampfen.

Stonărzow, Marktfl., so v. w. Stannern.

Stōne, Gewicht, s. u. Großbritannien (Geogr.) 128.

Stonebȳres, Ort, s. u. Lanerk 1) u. Clyde.

Stōnehaven (spr. Stohnhewen), Stadt in der schott. Grafschaft Mearns, am Ausfluß der Cowie; hat Hafen, Handel, Segeltuchfabrik; 2000 Ew.

Stōneheddinge, Stadt, s. Präſtöe.

Stōnehenge (spr. Stohnhendsch, d. i. hängende Steine, brit. Ant.), wahrscheinlich Ueberreste eines Druidentempels auf einer 2 engl. Meilen langen, durch 3 Gräben

den eingeschlossenen Fläche, auf der Ebene von Salisbury, bei Ambresbury in Wiltshire, welche auch S. heißt. Der Sage nach soll es der brit. König Emoys (Ambrosius) erbaut haben. Die S. bestehen aus isolirten ungeheuern Steinmassen; diese stehen in einer weiten Ebene 2 u. 2 zusammen u. bilden 4 große concentr. Kreise, welche zum Theil durch Architrave mit einander verbunden sind. Der äußerste Bau, welcher 108 lond. F. im Durchmesser enthält, besteht aus dreißig 18 F. hohen, mit Architraven verbundnen Säulen. Auf ihn folgt ein 2. innerer Kreis von 40 Steinen, die nur 7 F. hoch sind u. keine Architrave haben, wovon nur noch 11 stehen, dann kommt wieder ein Kreis von zehn 21 F. hohen, je 2 u. 2 durch Architraven verbundenen Steinen; wiederum dreißig 18 F. hohe (von denen nur noch 17 stehen) kleinere bilden den innern u. umgeben einen blauen Marmorstein, der vielleicht zum Altar diente. Die Architrave waren auf den perpendiculär stehenden Steinen durch Zapfen befestigt (vgl. Wagsteine). Einige der Architrave liegen noch jetzt auf den stehenden Steinen. Viele Steine sind zerstört od. stark beschädigt. Grabhügel, in denen man brit. Alterthümer findet, liegen rings um die S. In der Ebne S. beging Hengist den Meuchelmord an 360 wehrlosen Galen, die zur Feier des Friedensfestes dort zusammen gekommen waren. *(Lb.* u. *Pr.)*

Stonehouse (spr. Stohnhaus), Stadttheil, s. u. Plymouth 1). **S-houseindianer**, so v. w. Assiniboïen, s. u. Knistinoer b). **Stoney** (spr. Stohni), Fluß, s. u. Susquehannah 1). **Stonington** (spr. Stonningt'n), Borough, s. u. Connecticut ᵥ.

Stony, 1) Fluß, s. Illinois ₂; **2)** mehrere Flüsse in NAmerika, Nebenflüsse des Cumberland, Connecticut u. a.; **3) S. Mountains** (spr. Stohni Mauntins), so v. w. Felsengebirg. **S. Street** (spr. Stohni Striht), Straße, s. Darking.

Stoof, Maß, s. unt. Russisches Reich (Geogr.) ₁₁₇. **Stoop**, Flüssigkeitsmaß, **1)** s. u. Schweden (Geogr.) ₁₇₀; **2)** unt. Niederlande (Geogr.) ₂₈.

Stoos, Flecken, so v. w. Stoß 2).

Stopa, Maß, s. u. Krakau ₆ u. Polen (Geogr.) ₂₈.

Stopfbüchse, s. unt. Saugwerk ₁₈, Dampfmaschine ₄ u. Druckwerk ₂.

Stopfeisen, eiserne Stange, an dem einen Ende mit einem Knopfe; es wird damit das Stroh in das Kummet gestoßen.

Stopfen, 1) einen weichen Körper in eine Oeffnung od. in ein Behältniß drücken, um sie damit auszufüllen; **2)** (Landw.), so v. w. Nudeln, s. u. Gans; **3)** ein Loch in einem gewebten od. gestrickten Zeuge mit kreuzweis hindurchgezogenen Fäden ausfüllen. Die dazu gebräuchl. Nadeln **(Stopfnadeln)** sind lang u. mit einem größern Oehre versehen, um das **Stopfgarn** in dieselben einfädeln zu können; **4)** (Schiffb.), s. Stoppen; **5)** s. u. Parforcejagd ₂; **6)** beim Tiraillіren das Signal zum Aufhören des Feuers geben; **7)** (**gestopfte Töne**, Mus.), s. u. Waldhorn; **8)** (**Dämmen der Oefen**), wenn ein Ofen aus Mangel an Erzen od. Wasser, wegen Reparaturen am gehenden Zeuge ꝛc. einige Zeit stehen muß u. man ihn nicht niederblasen will, so muß er gedämmt od. gestopft werden. Es werden dann bloße Kohlengichten aufgegeben u. der Ofen überall dicht verschlossen u. nur von Zeit zu Zeit Kohlengichten nachgegeben. *(Fch.* u. *Schü.)*

Stopfenheim, Marktfl. im Landgericht Weißenburg des baier. Kr. Mittelfranken; hat Schloß, 550 Ew.

Stopfer, 1) (Artill.), so v. w. Ansetzer 1); **2)** (Schifff.), so v. w. Stopper; **3)** so v. w. Pfeifenstopfer; **4)** massives, metallnes Werkzeug, womit bei Thonpfeifen die Höhlung des Kopfes geformt wird.

Stopffarbe, 1) eine Farbe von Terpentin, Umbra u. Firniß, die schadhaften Stellen eines Gemäldes damit auszufüllen; **2)** eine Art Kitt von altem Rüböl u. Bleiweiß u. Bleiglätte, womit Risse im Holze, die Ruthen der Fensterrahmen u. dgl. verstrichen werden.

Stopfhadern, Trümmern vom Bergseil, od. Leinwandlappen, welche mit dem **S-meissel**, einem eisernen Werkzeug, in die Wechsel od. Zusammenfügungen der Röhren am Kunstgezeuge, wenn sie Wasser durchlassen, gestopft werden. **S-holz**, s. Stabholz.

Stopfnadel, s. u. Stopfen 3) u. Nähnadel ₃.

Stopfnerv, so v. w. Hüftbeinlochnerv, s. u. Lendennerven ₃.

Stopford (Sir Robert), geb. 1768, 3. Sohn des Grafen Courtown, trat früh in die brit. Marine, auf dem Prince George auf der amerikan. Station dienend. 1790 Postcapitän, befehligte 1794 den Aquillon bei dem Seesiege des Lord Howe, diente dann unter Admiral Cornwallis u. nahm hier mehr. Schiffe. 1798 kreuzte er an der Küste von WFrankreich u. zerstörte viele franz. Caper u. Kanonenböte, so wo 1799 als Capitän das Linienschiff Excellent, womit er eine Zeitlang in den westind. Gewässern stationirt war. Er machte 1801 den Zug gegen Kopenhagen unter Nelson mit, diente unter ihm im Mittelmeere, wohnte 1806 dem Siege Duckworts auf der Höhe von St. Domingo bei, wo er verwundet wurde, ward 1808 Contreadmiral u. machte als solcher einen Versuch gegen die franz. Flotte bei Aix u. einen Angriff im baskischen Busen. 1812 Viceadmiral, ist jetzt Admiral der rothen Flagge u. commandirte die engl. Flotte in der Levante, mit der er 1840 Ausgezeichnetes vor Beirut, Saida u. St. Jean d'Acre gegen die Aegyptier verrichtet hat. *(Pr.)*

Stopf-

Stöpfschlacke, cylindr. Pfropf aus der reinsten, beim Reinigen des Gestelles erhaltenen Schlacke, welcher die Breite des Gestelles zur Länge hat. Soll Eisen aus dem Herde eines Hochofens geschöpft werden, so bringt der Hochöfner die S. nach dem Erkalten in den Vorherd, drückt sie unter den Tümpel u. hebt sodann die Communication des Hintergestelles mit dem Vorgestelle auf, bes. verhindert sie das Andringen der Schlacken in den Vorherd. *(Schü.)*

Stöpfstück, ein Stück Holz, welches mit Pech u. Werrig überzogen ist u. dazu dient, die in ein Schiff gemachten Löcher damit wieder auszufüllen.

Stöpfwachs, so v. w. Vorwachs, s. u. Biene.

Stopine (Kriegsw.), so v. w. Stoppine.

Stöppel, 1) die auf den Feldern nach abgemähtem Getreide stehnbleibenden Enden des Halms. Sie sind länger, wenn das Getreide mit der Sichel abgeschnitten, kürzer, wenn es mit der Sense abgemäht wird; ersteres gewährt den Vortheil, das die Schwaden des Getreides lockerer liegen, schneller abtrocknen u. bei Regen nicht so dem Verderben ausgesetzt sind. Die S-n des Getreides, gleich nach der Ernte untergepflügt, äußern auf bindigem Boden eine gute Wirkung, sandigen Boden machen sie aber noch loser, weshalb man sie hier besser abeggt u. zur Einstreu verwendet. S-n von Hülsenfrüchten u. Kleearten sind ein sehr gutes Düngmittel, nur müssen sie schnell untergepflügt werden. In holzarmen Gegenden werden die S-n geharkt u. zur Feuerung gebraucht; **2)** die hervorsprossenden Federn u. Haare am thier. Körper; **3)** die Bekleidung der äußeren Deichdossirung, welche aus Buschholz besteht, das auf dem Boden ausgebreitet u. mit Stangen u. Pfählen an dem Boden befestigt ist; diese Art Befestigung gewährt jedoch nur geringen Schutz gegen die Gewalt der Wellen. *(Pe., Lö. u. Fch.)*

Stöppelbutter, s. u. Butter.

Stöppelende (Deichw.), s. u. Stoppellage.

Stöppelkorn (S-roggen), in die Stoppeln des Sommergetreides gesäeter Roggen.

Stoppelläge, bei Pack- od. Reißwerken die oberste Lage Buschholz, bei welcher die starken Enden **(S-enden)** wasserwärts gekehrt sind.

Stöppellerche, 1) so v. w. Brachpieper; **2)** so v. w. Baumpieper.

Stöppeln, 1) (Landw.), so v. w. Falgen; **2)** so v. w. Aehren lesen, auch andre beim Ernten übersehne Früchte, z. B. Kartoffeln aufsuchen; **3)** mit Mühe, aber ohne gehörige Auswahl zusammensuchen.

Stöppelrübe, s. u. Rübe.

Stöppelschwamm, Hydnum repandum, s. u. Stachelschwamm.

Stöppelvogel, s. Brachpieper.

Stöppelvogt, in manchen Gegenden ein Aufseher über die Erntearbeiter, der zugleich Vormäder ist.

Stöppen, 1) ein laufendes Tau festhalten, entweder mit der Hand, od. durch ein bes. Werkzeug, daß es nicht weiter geht. Bei starken Tauen bedient man sich in dieser Absicht eines **Stöppers,** od. kurzen Stückes schwächeres Tau, welches mehrmals um das stärkre geschlungen wird, um letzteres dadurch aufzuhalten. **Stöppwasser** heißt daher ein Gegenstrom, der den Gang des Schiffes hemmt. **2)** Den Ablauf der Fluth am Anker liegend erwarten. *(v. Hy.)*

Stöppenberg, Dorf im Kr. Duisburg des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf; Gußstahlfabrik; 540 Ew.

Stöppers (Seew.), s. u. Stoppen 1).

Stöppfarbe, so v. w. Stoppfarbe.

Stoppine, 1) kieferne, mit baumwollenem Garne bewickelte, in Anfeuerung getauchte, dann mit Mehlpulver bestreute, 8 Z. lange, ¼ Z. starke Stäbchen, deren man sich bei langsamem Feuer mit Geschütz statt der Schlagröhrchen bedient; **2)** so v. w. Zündschnur; **3)** der Kegel am Percussionsgewehre, auf dem das Zündhütchen sitzt.

Stöppnaht, s. u. Naht.

Stöpptau, s. u. Werft.

Stöppuhr, so v. w. Secundenuhr.

Stöppwasser, s. u. Stoppen 1).

Stöpsloch, Bupleurum rotundifolium.

Stöpwatch (engl., spr. -uatsch), s. Chronometer 2).

Stor Äfwan, See, s. u. Silbut.

Stor Üman, s. u. Westerbotten.

Störa, Stadt u. Meerbusen, s. u. Constantine 1). **S. Kärlsöe,** s. u. Gothland 3). **S. Oester Svärtö,** Insel, s. u. Sweaborg.

Störax, [1]aus Einschnitten in Pflanzen der Pflanzengatt. Styrax u. Liquidambar bereiteter körnerartiger Stoff. Es gibt mehrere Sorten: **a) S. in Körnern** (Styrax in granis), der durch Einschnitte ausgeflossene, an der Luft erhärtete Saft von Styrax officinalis; am besten aus durchscheinenden, gelbröthlichen, erbsengroßen, wachsweichen, sehr angenehm vanillenartig riechenden Körnern bestehend; [2]**b)** die 2. Sorte, aus hellbraunen, harzigen, zusammenklebenden Stücken bestehend, kommt meist in Blasen, sonst häufig aber in Rohr u. Schilf (daher S. calamita, cannulata, S. in massis) verpackt vor. Beide Sorten sind sehr selten u. kommen fast gar nicht mehr in den Handel. [3]**c)** Der gewöhnl. S. (S. vulgaris, Scobs storacina), hellbraune, leichte, leicht zerreibliche, ungestaltete, wohlriechende Massen, ein künstliches Gemisch, vielleicht von Sägespänen mit flüssigem S. getränkt, od. der Rückstand vom Auskochen des schwarzen Perubalsams, u. wird nur als Zusatz zu Räucherpulvern benutzt. Er soll sonst weit angeneh-mer

mer gerochen haben als jetzt, da der ehemalige Fabrikant gestorben u. dessen Bereitungsweise unbekannt geblieben ist. Auch in Marseille wird eine Sorte S. fabricirt u. unter dem Namen S. en Sarilles verkauft. [4] d) Bogota-S., wahrscheinlich ebenfalls von einer noch nicht bestimmt ausgemittelten Art der Gattung Styrax, kommt in etwas platten, runden Stücken von 12—18 Z. Länge, 5—6 Z. Dicke im Handel vor, ist außen röthlich glänzend, von beigemengten Holztheilen uneben, auf dem Bruche dunkel, undurchsichtig, schwer zu pülvern, gepülvert röthlich, beim Erwärmen sehr angenehm benzoe- od. vanillenartig riechend, zwischen den Zähnen zähe werdend, nicht bitter schmeckend. Styrax ferrugineum u. reticulatum *Mart.* liefern ebenfalls wohlriechende Balsame, die aber nicht in den Handel kommen. [5] e) Flüssiger S., s. Liquidambar styraciflua u. Altingia, vgl. Storaxöl u. Styracin. *(Su.)*

Störaxbaum, 1) Liquidambar styraciflua; **2)** Styrax officinalis.

Störaxöl (Styrol nach Simon), durch Destillation des flüssigen Storax mit Wasser u. Zusatz von kohlensaurem Natron erhalten; frisch bereitet ist es wasserhell, wie Storax riechend, die Lichtstrahlen stark brechend, in Alkohol u. Aether leicht löslich, nach mehreren Monaten zu einer gallertartigen Masse: Styroloxyd (Simon), sich verdickend u. nun nicht mehr in Alkohol, Aether, Terpentinöl löslich, auch nicht ohne Zersetzung flüchtig. Wenn das Styrol mit Salpetersäure behandelt, das gebildete, durch Waschen von der Säure befreite Harz mit Wasser destillirt wird, so erhält man ein zimmtartig riechendes, scharfes, die Haut röthendes, beim Abkühlen krystallisirendes Oel: Nitrostyrol (Simon), zugleich auch Benzoesäure u. Blausäure. *(Su.)*

Störaxsalbe (Unguentum styracis), aus flüssigem Storax, Elemi, Wachs, Colophon, Baumöl bei gelinder Wärme zusammengeschmolzen, als Digestiv- u. Heilmittel bei eiternden Wunden angewendet.

Störblech, s. u. Eisenblech.

Störbonde, s. u. Bonde 1).

Storch (Ciconia), [1] **1)** aus der Gatt. Ardea (s. Reiher) *L.* geschiedene Gatt. der Stelz- od. Sumpfvögel; Schnabel lang, dick, stark, glatt, zusammengedrückt, spitzig, mit einer Längsfurche versehen; Kehlsack ausdehnbar; Zunge klein, häutig; Hals u. Beine lang; können ihre Kinnladen stark an einander schlagen (klappern, daher Klapperstorch); wieder getheilt in die Gatt.: Ciconia u. Mycteria; [2] **2)** nach Cuvier nur die aus derselben mit geradem Schnabel. Arten: [3] **a)** gem. (weißer) S. (C. alba, Ardea cic.), fast 4 F. lang, weiß, Schwingen schwarz, Schnabel u. Füße roth, die Jungen grauweiß; [4] Zugvogel; kommt im März, zieht im August nach Afrika fort, sammelt sich hierzu auf Wiesen, nistet gern auf Thürmen, Feueressen, Forsten von Dächern, wo ihm die Landleute hierzu oft ein Wagenrad befestigen, frißt Amphibien, Insecten, Maulwürfe, Mäuse, auch wohl Eier, Fische u. junge Vögel, selbst Rebhühner, doch keine Kröten, die er bloß todtbeißt, wird dadurch mehr nützlich als schädlich u. deshalb, u. als ein dem Menschen freundlicher Vogel, geschont; [5] legt 5—6 ockergelbe Eier, von denen aber selten mehr als 2—3 mit zärtlichster Sorgfalt gehegte Junge großgezogen werden; setzt sich oft der Flamme u. dem Rauch aus, um sie bei Feuersbrünsten zu retten, die Paare halten treu u. auf Lebenszeit zusammen; fliegt sehr schön u. hoch (zumal beim Wegzuge), läßt sich jung leicht zähmen; Fleisch nicht sonderlich. [6] In Thessalien ward sonst, wer einen S. tödtete, mit dem Tode bestraft; der deutsche u. holländ. Bauer sieht ihn gern bei sich nisten, auch bei den Orientalen steht er in Verehrung. Aberglaube ist, daß seine Gegenwart Häuser, wo er nistet, gegen Feuer schütze u. daß er wegziehe, wo dem Hause ein Unglück, an Feuer od. Seuche, droht, daß er im Schlamm verborgen überwintere, daß er jährlich ein Ei od. Junges opfern müsse. Auch hielten die Alten den S. für den Erfinder der Klystiere, seines langen Schnabels wegen. [7] **b)** Schwarzer S. (blauer S., Ciconia niger, Ardea niger), schwärzlichgrün u. purpurglänzend, Bauch weiß, lebt wie voriger, doch sehr scheu, nistet in tiefen Wäldern; in Europa. [8] **c)** Maguari (C. Maguari), fast wie der weiße gezeichnet, aus Amerika. **d)** schwarzer nubischer S. (C. Abdimii). [9] **e)** Marabu-S. (Adjutant, C. Marabu), 7 F. hoch, oben dunkelblau, Schwanz u. Schwungfedern schwarzblau, Kopf u. Hals fast nackt, unten u. auf dem Vorderrücken weiß; jung mattbraun; in OIndien, zu Calcutta, auch als Hausvogel gezogen, öffentlich geschützt; frißt viel, haut gefährlich mit dem Schnabel. Von ihm kommen die ächten Marabufedern (s. d.), die von dem Bürzel genommen werden. [10] **f)** Riesen-S. (C. Argala *Latr.*, C. *A. Temm.)*, sehr groß, oben dunkelgrünlich-aschgrau, Schwanz schwarz, unten weiß, Schwingen weiß gerändert, Kopf ziemlich nackt; in Afrika; auch von ihm (von den Federn unter den Flügeln u. Steiß) kommen ächte Marabufedern, doch nur ganz weiße. *(Pr. u. Wr.)*

Storch, Berg, s. u. Sächsische Schweiz.

Störch, 1) (Nik., Pelargus), Tuchmacher in Zwickau, Schwärmer. Genosse Thomas Münzers, s. u. Wiedertäufer. **2)** (Joh.), geb. zu Ruhl bei Eisenach 1681; stud. Anfangs zu Jena Medicin, dann zu Freiberg Mineralogie, verließ aber bald dieses Studium, kehrte zu seinem Vater zurück, der, ein Schneider, sich mit heimlichem Curiren abgab, u. fing nun unter dessen Autorität an, die Heilkunst auszuüben. Bald ward er Apothekeninspector in Eisenach, spä-

später Stadtarzt, Hof- u. Leibmedicus in Eisenach; st. 1751, schr.: Medicin. Jahrg., Lpz. 1724—32, 7 Bde.; Theoret.-pract. Abhandlung von vielerhand, sowohl innerl., als äußerl. Krankheiten, welchen erwachsene Personen, bes. Soldaten, unterworfen zu sein pflegen, ebd. 1735—45; Quinquepartitum practicum, ebd. 1738—40, 2 Bde.; Tractat von Scharlachfiebern, Gotha 1742; Von Krankheiten der Weiber, Lpz. 1747—52, 8 Bde.; Von Kinderkrankheiten, Eisenach 1750—51, 4 Bde. **3)** (Heinrich Friedrich v. S.), geb. zu Riga 1766 (nach And. zu Petersburg), erst Lehrer am Landcadettenhaus zu Petersburg, dann Collegienassessor in der Kanzlei des Grafen Bedzborodko, 1797 Hofrath, 1799 Lehrer der Großfürstinnen, 1800 Hofrath, 1804 Vorleser der Kaiserin Mutter u. Staatsrath, einige Jahre später Lehrer der Großfürsten Nikolas u. Michael, 1828 Geheimerath u. 1830 Vicepräsident der Akademie der Wissenschaften; st. 1835. Schr.: Principes généraux des belles lettres, Petersb. 1794; Gemälde von St. Petersburg, Riga 1794, 2 Thle.; Statist. Uebersicht der Statthalterschaften des russ. Reichs, ebd. 1795; Histor. u. statist. Gemälde des russ. Reichs zu Ende des 18. Jahrh., Petersb. 1798—1803, 8 Bde., ins Franz. übers. Par. 1801 (unvollendet), u. Cours d'économie politique, Petersb. 1815, 6 Bde., mit Noten von J. B. Say, Par. 1823, 4 Bde., welchen letztren er in Considérations sur la nature du revenu national, Par. 1824, widersprach. **4)** (Ludwig), geb. 1801 zu Ruhla; stud. in Göttingen u. Leipzig Theologie, widmete sich dann aber den geschichtl. Studien; später ganz Belletrist, privatisirte in Leipzig u. Gotha; schr.: Dur- u. Molltöne, Novellen, Lpz. 1827, 2. Aufl. 1832; Kunz v. Kaufungen, ebd. 1828, 3 Bde.; die Kuruzzen, ebd. 1828, 2 Bde.; der Freiknecht, ebd. 1830, 3 Bde.; der Schmied, ebd. 1830, 2 Bde.; der Glockengießer, ebd. 1832; der Schmuggler, Gotha 1832; die Königsbraut, Mainz 1832; die Freibeuter, 1832, 3 Thle.; Maiers Traum, Frankf. 1832; die Beguine, ebd. 1833; die Intrigue, ebd. 1833, 2 Thle., 2 Aufl.; Pauline von Belsis, Gotha 1834; der Diplomat, Frankf. 1834; Novellen, ebd. 1834, 4 Bde.; der Fluch des Urahn, Gotha 1835; der Karikaturist, ebd. 1835, 2 Thle.; der Jakobsstern, Messiade, ebd. 1836—38, 4 Thle.; Orestes in Paris, ebd. 1836, 2 Thle.; Bergmüllers Röschen u. die bestrafte Untreue, Novellen, ebd. 1836; Winterflora, Novellen u. Erzählungen, ebd. 1836; Licht u. Nacht, Nov. u. Erz., Wism. 1837, 2 Bde.; die Heideschenke, irisches Volksgemälde, Bunzl. 1837, 3 Thle.; Zimmergarten, Erzähl. in versch. Formen, Frankf. 1838, 2 Bde.; Phantasiegemälde für 1840, ebd. 1839; Falkenberg, Stuttg. 1840, die Feuerschlange u. der Prophet Thüringens, Frankf. 1840; Nepenthes, neueste Novellen u. Erzählungen, Stuttg. 1841, 4 Bde.; Wanderbuch durch den Thüringer Wald, Ilmen. 1841, n. Ausg. Gotha 1842; Max v. Eigl, Lpz. 1844, 3 Bde. Schriften, Gesammtausg., Gotha 1842—43, 5 Bde. (Freiknecht, Glockengießer); Thüringsche Chronik, ebd. 1841—42, 4 Hefte; auch gab er von 1834—40 mit Steph. Schütz das Taschenbuch der Liebe u. Freundschaft u. m. a. heraus. *(Dg., Pr. u. Jb.)*

Störchblume, Anemone nemorosa.

Störchnest (poln. Osieczno), Stadt, s. u. Fraustadt.

Störchschnabel, 1) (Pantograph, Affe, Parallelogrammum delineatorium). [1] Wenn man aus einem festen Punkte nach allen Punkten des Umfangs einer Figur gerade Linien zieht u. jede derselben in 2 Stücke theilt, welche einerlei Verhältniß, m:n, zu einander haben, so begrenzen diese Abschnittspunkte eine der ursprüngl. ähnl. Figur, deren Umfang zu dem der ursprünglichen dasselbe Verhältniß hat. [2] Hätte man daher eine Vorrichtung von der Beschaffenheit, daß, während eine sich um einen festen Punkt bewegende Gerade von veränderlicher Länge mit ihrem Endpunkte den Umfang einer gegebenen Figur durchliefe, sich diese Linie in jedem Augenblicke in dem Verhältnisse von m:n theilte, so würde dieser Theilungspunkt eine jener ähnl. Figur beschreiben. [3] Dieser Forderung nun genügt ein Parallelogramm mit unveränderl. Seiten, aber veränderl. Winkel. Zieht man näml. zwischen 2 gegenüberliegenden Seiten eines solchen eine beliebige Gerade parallel mit einer der beiden and. u. bemerkt auf derselben den Punkt, in dem sich die beiden Diagonalen, wenn man diese zöge, schneiden würden: so wird, wie man auch die Winkel dieser Linienverbindung ändert, dieser Punkt stets in der sich zugleich mit verändernden Diagonale liegen u. letztere immer in einem u. demselben Verhältnisse theilen. Dieses Verhältniß ist dem gleich, in welchem die Seiten des Parallelogramms durch die Parallele durch den erwähnten Punkt, getheilt sind. Der eine Endpunkt dieser veränderl. Diagonale braucht daher nur zum festen Punkte u. die, nicht wirklich gezogene Diagonale zur veränderl. Linie gemacht zu werden, so ist das in [2] Verlangte geleistet, wenn der Abstand keines Punktes der Figur vom festen Punkte größer ist, als der halbe Umfang des Parallelogramms. [4] Substituirt man diesen 5 Linien hölzerne, od. noch besser metallne Stäbe u. den 6 Durchschnittspunkten Charniere, um die sich jene mit Leichtigkeit bewegen lassen; bringt man ferner an dem einen Endpunkte der oben genannten, blos hinzugedachten, Diagonale eine Unterlage, um welche sich das ganze Parallelogramm drehen u. die sich auf einem Reißbrete befestigen läßt, in dem and. Endpunkte aber eine Spitze u. in dem Theilungspunkte der Parallelen einen Zeichenstift

stift an, so daß diese 3 Stücke gleich hoch sind u. auf der Ebene des Parallelogramms stehen: so heißt diese Vorrichtung ein S. [5] In dieser Form dient der S., eine Figur verkleinert darzustellen; durch Vertauschung des Stifts erreicht man, natürlich mit geringerer Genauigkeit, das Entgegengesetzte. Um ein u. dasselbe Instrument für verschiedene Umrißverhältnisse benutzen zu können, theilt man die Parallele, so wie die beiden Seiten des Parallelogramms, von denen sie begrenzt wird, in gleichviel unter sich gleiche Theile u. durchbohrt die Theilungspunkte. Dann kann man der parallelen Schiene verschiedene Lagen geben, muß aber natürlich auch in dieser Schiene den Stift im ebensovielten Theilungspunkte anbringen. [6] Man hat mannichfache, mehr od. minder zweckmäßige Abänderungen dieses Instruments, vgl. 2 Aufsätze von Nils Marelius in den Abh. d. schwed. Akad. d. Wiss. Bd. 18, S. 185 u. Bd. 29, S. 181—191, bes. aber Buschs Handbuch d. Erfindungen, Bd. 11, Eisen. 1822. [7] Der Erfinder des S-s ist Christoph Schreiner, der ihn in Pantographice, Rom 1631, beschreibt. **2)** Eine Maschine, welche auf die Regeln des Hebels gegründet ist u. von der man die Beschreibung in J. Leupolds Theatrum machinarum generale, Cap. 13, S. 91 findet; **3)** Schmiedezange mit gebogenen Kneipen; **4)** so v. w. Krahn. *(Mll. u. Fch.)*

Storchschnabelgewächse (Geraniaceae), 125. nat. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem, umfaßt folg. Gruppen: [1] **A) Geranieae,** Kräuter u. Sträucher, mit mehr u. minder saftigem, knotigem Stengel, meist wechselnden od. bei gabelästigem Stengel auch gegenüberstehenden, oft zusammengesetzten Blättern; paarigen, auch doppelpaarigen Achselblättchen; Zwitterblüthen auf 1blüthigen, achselständigen, in Dolden, Büschel ꝛc. gesammelten Stielen; 5 1samigen Fruchtknoten, 5 (auch 3, 6, 1) 1samige Früchtchen, die sich von unten ablösen, durch einen, am Griffel hinauflaufenden Fortsatz, der sich spiralig zusammenrollt, emporgehoben u. zum Theil weggeschleudert werden; Samen ohne Eiweiß, hängend, Keimling aufrecht, mit dem Würzelchen nach oben; Staubbeutel 2fächrig, längs aufspringend, einwärts gekehrt; Staubfäden in 2 Reihen; Blume meist regelmäßig, 5blätterig, in der Knospe meist zusammengedreht, mit der 1. Staubfädenreihe u. mit dem Kelche wechselnd. Kotyledonen zusammengerollt od. flach. Nebenblätter. [2] **a)** Geranieae genuinae, Staubfäden, den Blumenblättern gleich-, doppelt- od. 3fachzählig; **aa)** Erodieae, Blume regelmäßig, Staubbeutel der innern Reihe, od. nur einzelne fehlen; Staubfäden in der Basis verwachsen; **bb)** Pelargonieae, Blume unregelmäßig, Staubfäden zum Theil unfruchtbar, an der Basis verwachsen; **cc)** Monsonieae, Staubfäden polyadelphisch. [3] **b)** Tropaeoleae, Blätter schildförmig od. gefingert, ohne Nebenblätter, Stengel oft windend od. kletternd; Frucht 3- od. mehrere korkartige, nur an der Basis ansitzende u. abspringende, auch 1samige, geflügelte Nuß, Kotyledonen dick; Blume unregelmäßig, 5blätterig, hinwelkend; Staubfäden den Blumenblättern nicht entsprechend. [4] **c)** Limnantheae, Blätter gefiedert, sind ohne Nebenblätter; Früchte korkartige Nüßchen; Kotyledonen dick; Blume regelmäßig, welkend; Staubfäden doppelt so viel als Blumenblätter. [5] **B) Sterculiareae,** Sträucher u. Bäume, mit meist ungetheilten, bes. herzförmigen od. länglichen, selten handförmigen Blättern, mit, zum Theil bald abfallenden Achselblättchen; Kelch klappig, Abschnitte flach; mehrsamige Theilfrüchtchen od. vollkommene Kapsel. Samen mit öligem, fleischigem Eiweiß u. aufrechtem, geradem Keimling, od. kein Eiweiß, u. gekrümmte, zusammengerollte, gewundene, verschlungene od. planconvexe, dicke Kotyledonen. [6] **a)** Hermannieae, Zwitterblüthen, gedrehte Corolle, Blumenblätter genagelt, 5-, 10-, 30fach an der Basis verwachsene Staubfäden. **aa)** Mahernieae, 5 Staubfäden vor den Blumenblättern; 5fächrige Kapsel; **bb)** Wattherieae, 5 Staubfäden vor den Blumenblättern; Kapsel 1fächrige, 1samig; **cc)** Dombeyeae, 10—40 Staubfäden, zum Theil unfruchtbar, 5fächrige Kapsel. [7] **b)** Rhynchotheceae, Blume fehlt; Kapsel, deren 1samige Fächer sich einzeln von unten aus ablösen; fleischiges Eiweiß, verkehrter Keimling. [8] **c)** Sterculieae, Blüthen diklinisch, Staubfäden in eine Röhre verwachsen, auf deren gezähntem Rande die Beutel stehen. **aa)** Triphaceae, Blume fehlt; Carpidien entweder steinfruchtartig, nicht aufspringend, od. häutig, kugelförmig od. aufgeblasen, aufspringend; **bb)** Sterculieae genuinae, Blume fehlt, Carpidien balgartig. **aaa)** Southwellieae, Carpidien, fast stiellos; **bbb)** Hildegardieae, Carpidien gestielt, geflügelt; **ccc)** Brachychitoneae, Carpidien gestielt, ungeflügelt, häutig, schon vor der Reife sich öffnend. **cc)** Kleinhovieae, Blume 5blätterig, unregelmäßig, vollkommne Kapsel. [9] **C) Büttnereae,** Kelch klappig, mit zusammengefalteten Abschnitten, Blumenblätter ausgebreitet, Staubfäden am Grunde verwachsen, vor den Blumenblättern, bei mehreren fruchtbaren, mit unfruchtbaren wechselnd, vollkommne, 5fächrige Kapsel. [10] **a)** Genuinae, Blumenblätter ansehnlich, Kapselfächer 1—2samig; [11] **b)** Lasiopetaleae, Blumenblätter sehr klein, auch fehlend; [12] **c)** Theobromeae, Blumenblätter sehr klein, Kapselfächer vielsamig, bei einigen mit Brei gefüllt, nicht aufspringend *(Su.)*

Störchschnäbel (Bot.), s. Geranien.

Störchsteine, so v. w. Belemniten.

Störe (engl.), 1) Kramläden, bes. 2) in NAmerika die Läden, in welchen alle mögl. Lebensbedürfnisse, als Lebensmittel, Kleidungsstücke, Gewürze 2c. zugleich verkauft werden.

Störe-Sötern, Insel, s. u. Söndre-Bergenhuus.

Storeheddinge, Stadt, s. u. Präftöe.

Störente, s. u. Ente n.

Störger, 1) in SDeutschland die Marktschreier, wahrscheinl. corrumpirt aus Historien, weil sie viele Geschichten von Wundercuren erzählen; 2) überhaupt so v. w. Pfuscher.

Störik (Kirchenw.), s. unt. Raskolniken a.

Storjunkäre, Gott der Lappen, s. u. Lappische Religion s. u.

Stork, 1) (Abraham), geb. zu Amsterdam um 1650, Maler; malte Seestücke, in welchen er die Natur treu nachahmte. 2) (Philipp Adam), geb. 1780 zu Traben an der Mosel; ward Lehrer an der Handelsschule zu Hagen in der Grafsch. Mark, 1810 Director derselben, 1817 Prof. an der Handelsschule zu Bremen; st. 1822; schr.: Episoden aus einer Reise nach Paris im Sommer 1809, Essen 1810; Darstellungen aus dem preuß. Rhein- u. Mosellande, ebd. 1818, 2 Bde; übers. auch mehrere Romane W. Scotts. *(Fst. u. Md.)*

Störkenkraut, Colchicum autumn.

Störkow, 1) Herrschaft, sonst zur Mittelmark, jetzt zum Kr. Teltow, preuß. Rgsbzk. Potsdam, gehörig; 1521 von den v. Biberstein an das Bisthum Lebus verpfändet, nach dessen Säcularisirung 1555 an den Markgrafen Johann von der Neumark verkauft; fiel nach dessen Tode 1575 als böhm. Lehn an Kurfürst Johann Georg, welche Lehnshoheit der dresdner Friede 1742 aufhob. 2) Stadt darin am Dolgensee u. an dem Holzflößkanale; Tuchweberei; 1400 Ew. *(Wr.)*

Störkower See (S. Flössgraben, s. u. Teltow b).

Storm (Edward), geb. 1747 zu Vage in Guldbrandsdaalen; st. 1794 (n. And. 1792) zu Kopenhagen; schr. Brager ein Epos, Kopenh. 1774; Fabeln, Balladen u. Erzählungen, ebd. 1782; Gesammelte Gedichte, ebd. 1785.

Störmaren (a. Geogr.), Völkerschaft, zu den NAlbingern gezählt. In ihrem Lande war bei Wedel der Riesenopferstein, ein ungeheuerer Felsen, auf den Stufen führten. Er stand in dem Riesenkamp, einem runden, mit großen Steinen besetzten u. von Eichen umgebenen Platze.

Störmarn, s. u. Holstein (Geogr.) u.

Störnaway (spr. -äueh), Hafen, s. u. Lewis 1).

Störndorf, Dorf (Marktfl.) im Kr. Alsfeld der großherz. hess. Prov. Oberhessen; Schloß; 900 Ew.

Stornlren, im Hauptbuche einen begangenen Schreib- od. Rechnungsfehler verbessern, welches aber nicht durch Ausstreichen, noch weniger durch Radiren, sondern nur durch Ab- od. Zuschreiben geschehen darf. Dieses Verfahren heißt **Störno**; im Haben wird eine solche Post mit pr. Storno, im Sollen mit An Storno eingetragen.

Störön, Vorgebirg, s. u. Schweden c.

Storr, 1) (Gottlob Christ.), geb. 1746 zu Stuttgart; 1772 Repetent am theolog. Seminar zu Tübingen u. 1775 Prof. das., später Superintendent, 1797 Oberhofprediger in Stuttgart, wo er 1805 st.; streng orthodox; schr.: Bemerkungen über die syr. Uebersetzungen des N. T. 1772; über die arab. Evangelien 1775; Commentar über den Hebräerbrief, Tüb. 1809 (2. Aufl.); Ueber den Zweck der evangel. Gesch. u. der Briefe Johannis, 1786; Doctrinae christianae pars theoretica, 1793, u. m. a. 2) (Wilh. Ludwig), Bruder des Vor., geb. 1752 zu Stuttgart, wurde in Stuttgart Kanzleiadvokat, hierauf Hofrath u. Oberamtmann in Bebenhausen u. 1796 in Nürtingen; st. 1804 zu Stuttgart; schr.: Jurist. Lit. der Deutschen von 1771—80, Dessau 1783—87, 3 Thle.; Aufsätze moral. u. religiösen Inhalts, Tüb. 1792; übersetzte auch eine Abhandluug seines Bruders vom seligen Leben, Stuttg. 1791. *(Lb. u. Dg)*

Störsjö (Störsee), 1) Binnensee in Jämtlandslän (Schweden); 10 QM.; hat mehr. Busen, an der längsten Seite 7, auf der schmälsten 3 Mln., mehr. Inseln (z. B. Frosö, ½ QM. mit 8 Dörfern), ist mit mehrern andern Seen (z. B. Kallen) verbunden, läuft durch die Ragunda (s. Indals Elf) in den bottnischen Meerbusen ab; 2) ein kleiner See, auch hier, südwestl.; 3) Seen, s. u. Gefle 1); 4) (**Storsöe**), Insel, s. u. Söndre Bergenhuus. *(Wr.)*

Stort, so v. w. Basson.

Störta, Dorf in der Delegation Viterbo des Kirchenstaats; hat Neros Grab.

Störthing, die reichsständige Versammlung von Norwegen, s. d. (Geogr.) u.

Störti (Cornamuti torti, italien.), Name einiger veralteten, dem Krummhorne ähnl. Instrumente.

Störvandsfjeld, Berg, s. u. Kjölen a).

Störy (Joseph), geb. 1780 zu Salem bei Boston, seit 1804 Advocat, 1806 Mitglied des Unterhauses in Massachusetts, 1808 Sprecher, 1811 Richter am Bundesgerichtshofe zu Washington, 1829 Prof. der Rechte an der Hochschule zu Cambridge bei Boston, seit 1831 präsidirender Bundesrichter der 6 Staaten Neu-Englands. Seine Lehrbücher über Naturrecht, Handelsrecht, Seerecht, Völkerrecht, Billigkeitsrecht, Staatsrecht der Ver. Staaten gelten auch in England für klas-

klassisch, mehr. derselben sind auch ins Deutsche übersetzt. Wichtigste Schr.: Commentaries on the constitution of the United-States, Boston, 3 Bde., kleinere Ausgabe in 1 Bd., Boston 1833; Miscellaneous writings, literary, critical, juridical and political, ebd. 1835. *(Hel.)*

Störze, Pflanzengatt. Stapelia.

Stosch, 1) (Philipp, Baron v. S.), geb. 1691 in Küstrin, stud. Theologie u. Numismatik; ging 1710 nach Haag, wo ein Onkel von ihm, v. Schmettau, preuß. Gesandter war, dann nach England, 1713 nach Paris u. 1714 nach Italien. Heimgekehrt, entdeckte er bei einem Privatmanne die Peutingersche Tafel u. verkaufte sie an den Prinz Eugen; trat als Rath in sächs. Dienste, ging 1719 wieder nach dem Haag, wo er dem franz. Hofe zur Wiedererlangung mehrerer von Aymon entwendeter chines. Manuscripte behülflich war; trat in englische Dienste u. ward 1722 zur Beobachtung der Umgebung des Prätendenten nach Rom geschickt. Deshalb angefeindet, verließ er Rom u. ging nach Florenz; starb dort 1757; schr.: Gemmae antiquae coelatae sculptorum imaginibus insignitae, aere incisae per Bernh. Picart, Haag 1724, 2 Bde., Fol. Sein Cabinet, aus 3444 geschnittenen Steinen u. antiken Pasten bestehend, wozu noch 2800 Schwefelabgüsse kamen, ward von Friedrich II., König von Preußen, angekauft. Winckelmann schrieb einen bes. Katalog dazu: Description des pièces gravées du feu Baron S., Flor. 1760, u. Tassi gab Abgüsse davon. Die wichtigsten sind unter dem Titel: Die vorzüglichsten Figuren der Mythologie, Nürnb. 1793 f., 2 Bde., mit erklärendem Text sind von Schlichtegroll herausgegeben worden. Auch sammelte er 300 Bände Landkarten. **2)** (S. J. E.), geb. 1714 zu Liebenberg; seit 1735 Prediger in der Schweiz, ging 1782 als Hofprediger nach Küstrin; st. 1796 zu Berlin; schr.: Versuch einer richtigen Bestimmung einiger gleichbedeutenden Wörter der deutschen Sprache, Frankf. (2. Aufl.) 1777, 3 Thle., dazu krit. Anmerk., 1775; Kleine Beiträge zur Kenntniß der deutschen Sprache, Berl. 1778, 3 St.; Neueste Beiträge rc., von C. L. Conrad 1798 herausgegeben. **3)** (Aug. Wilh. v. S.), seit 1833 königl. Leibarzt u. geh. Medizinalrath zu Berlin, seit 1841 Leiter der medicin. Oberexaminationscommission; schr.: Versuch einer Pathologie u. Therapie des Diabetes mellitus, Berl. 1828. Gab auch Bernards Opp. posthum., Th. II., Berl. 1829 f., heraus. War Herausgeber der Wochenschrift für die gesammte Heilkunde. *(Lb. u. He.)*

Stoss, [1] **1)** eine schnelle u. heftige Bewegung eines Körpers gegen einen anderen; [2] **2)** (Taf. VII. Fig. 17), bei der Lehre vom S–e unterscheidet man den centralen S., wenn die Richtung, in der sich der Schwerpunkt des stoßenden Körpers bewegt, auch durch den Schwerpunkt des gestoßnen Körpers geht; ist dies nicht der Fall, so heißt der S. excentrisch. [3] Gerade heißt ein S., wenn jene Richtung in der Ebene, in der sich beide Körper berühren, senkrecht steht; wenn dies nicht der Fall ist, schief. Auch macht es einen Unterschied, ob die stoßenden Kürper elastisch sind, od. nicht. [4] Der Moment beim S–e ist zusammengesetzt aus der Masse des stoßenden Körpers u. aus der Geschwindigkeit seiner Bewegung. Wenn 2 Körper, deren Producte aus der respectiven Masse u. Geschwindigkeit gleich sind, gerade gegen einander stehn, so kommen sie durch den S. in Ruhe; sind die Producte der gegen einander stoßenden Körper nicht gleich, so gehen beide Körper in der Richtung des stärkern fort u. zwar mit einer Geschwindigkeit, welche gleich ist dem Quotienten der Differenz der Producte, dividirt durch die Summe der Massen. [5] Bewegten sich beide Körper schon vor dem Zusammenstoßen in einerlei Richtung, so gehn sie mit einer Geschwindigkeit fort, welche gleich ist dem Quotienten aus der Summe der Producte, dividirt durch die Summe der Massen. Der Grad der Elasticität, die Fläche, auf welcher die Bewegung geschieht, der Umstand, ob die Bewegung der Körper eine rotirende ist, bringen jedoch in der Wirklichkeit Abweichungen von diesen Sätzen der Theorie hervor. [6] Geschieht die Bewegung der sich stoßenden Körper nicht in horizontaler Linie, so bringt auch die Größe der Abweichunng von der horizontalen Linie Veränderungen hervor; Aehnliches findet auch bei einem excentr. S–e Statt. Bewegt sich der stoßende Körper gegen einen unbewegl., elast. Körper, so prallt er in der Richtung zurück, welche dem Einfallswinkel gleich ist. [7] Stößt ein Körper gegen eine gerade Reihe elast. Körper, so trennen sich von dieser Reihe so viele der letzten Individuen, als ungefähr der Masse des stoßenden S. gleichkommen, während die übrigen in Ruhe bleiben. Um diese Lehren vom S–e anschaulich zu machen, hat man verschiedene Percussionsmaschinen erfunden. [8] Stößt ein harter Körper auf einen weichen, u. widersteht dieser dem Eindringen dergestallt, daß er jenem in gleichen Zeiten gleiche Geschwindigkeiten raubt, so wird die Bewegung ebenso verzögert, wie durch die Schwere beim Steigen eines Körpers. Wie bei letzterem die Höhen sich wie die Quadrate der Zeiten verhalten, u. die Zeiten wie die Geschwindigkeiten wachsen, so verhalten sich hier die Tiefen, bis zu denen ein Körper bei verschiedener Geschwindigkeit eindringen kann, wie die Quadrate dieser Geschwindigkeiten. [9] Ein Körper mit mehr Masse dringt tiefer ein, weil bei gleicher Geschwindigkeit seine Wirkung zunimmt. Der Widerstand des getroffenen Körpers vermindert die Bewegung des anderen; ist jener schwach, so ist auch der Verlust,

luft, sowie die mitgetheilte Bewegung, gering. Die Mittheilung der Bewegung erfordert Zeit, da sie von dem gestoßenen Theilchen zu den übrigen fortgepflanzt werden muß. Eine Zimmerthür läßt sich daher wohl durch einen sanften Stoß od. Druck, nicht aber durch eine gegen sie abgeschossene Flintenkugel schließen. Dagegen schlägt letztere in eine Glasscheibe ein rundes Loch, ohne sie zu zerschmettern, was ein Faustschlag thun würde. [10] Auf obigen Sätzen beruht auch das Sprengen der Felsen durch Pulver, wenn gleich das Bohrloch nur mit losem Sande gefüllt ist; das Abschleifen harter, ruhender Körper durch weichere Scheiben, die rasch auf demselben gedreht werden u. mehrere andre Erscheinungen. **3)** (Minirk.), s. u. Mine ₂₂; **4)** s. u. Fechtkunst ₈; **5)** ein einzelner, starker Ton, welcher aus einem Blasinstrumente hervorgebracht wird; **6)** so v. w. Eisgang; **7)** (Wagn.), s. u. Nabe; **8)** eiserne Nägel mit breiten, langen Haken, welche an beiden Seiten des Rungstockes da eingeschlagen werden, wo der Stoßring des Rades an den Tragring stößt; **9)** die Stelle, wo eine Schwelle an die andere gesetzt wird; **10)** (Jagdw.), so v. w. Habichtstoß; **11)** s. u. Kanone ₇; **12)** (Bergw.), die vordre Seite der Stroffen; **13)** die Wände der Stollen u. Strecken, s. u. Schacht ₃; **14)** langer u. kurzer, s. ebd.; **15)** s. u. Säge ₃; **16)** bei Vögeln so v. w. Steiß; **17)** die Keule eines geschlachteten Thiers; **18)** ein Haufen Dinge, bes. wenn sie senkrecht über einander gelegt sind; **19)** in Schlesien ein Klafterholzmaß, hält 504½ rhein. Kubikfuß; **20)** in der Schweiz eine Menge Vieh, welches ungefähr 30 Gulden werth ist, u. daher 2 junge Rinder, od. 7 Schafe, od. 1 Kuh gleich 1 S.; **21)** ein Streif Zeug, womit der Rand eines Kleidungsstückes eingefaßt wird; **22)** (Uhrm.), so v. w. Vorfall. *(Fch.)*

Stoss, 1) Kapelle, s. unt. Gaiß; **2)** Bergflecken in der ungar. Grafschaft Zips; 2 Kirchen, Eisen- u. Kupferbergwerke.

Stoss (Veit), geb. zu Krakau 1447, Bildhauer, Maler u. Kupferstecher, in Nürnberg ansässig 1490; er st. blind 1542. Hauptwerk: ein engl. Gruß in der Lorenzkirche zu Nürnberg.

Stössaxt, breiter, starker Meißel, ähnlich einer Art ohne Helm, womit die Winkel der Zapfen u. die Zapfenlöcher glatt gemacht werden.

Stössbäumel (Hüttenk.), s. Stoßkolben.

Stössbalken, 4kantiges Stück Holz, welches bei den Bettungen der Batterien längs der Brustwehr gelegt wird, damit die Räder daran stoßen u. die Brustwehr nicht beschädigen.

Stössbank, so v. w. Bankhobel.

Stössbau, eine Art des Steinkohlenabbaues. Man unterfährt einen 12—15 Lachter hohen Pfeiler mit einer Strecke u. der ganze Pfeiler wird in verschiednen Stößen mit einem Male weggebaut, od. der Pfeiler, welcher eine unbestimmte Höhe hat, wird von unten nach oben durch abwechselnd vor- u. zurückgetriebene Stöße weggenommen. *(Schü.)*

Stössbeule, s. u. Beule 3).

Stössblech, s. u. Garnitur ₁.

Stössbock, s. u. Gems ₁.

Stössbolzen, s. u. Laffete ₁₀.

Stössbret, starke Breter, welche unten an einem Deiche eingestoßen werden, damit die Erde daselbst nicht abschießt.

Stössbühne, eine kleine Bühne in dem kurzen Stoße der Schachte zum Ausruhen der Bergleute.

Stössdegen, s. unt. Degen u. Zweikampf ₇.

Stösseisen, 1) ein scharfes Eisen mit langem, hölzernem Stiele, womit im Winter die Wasserräder 2c. abgeeiset werden; **2)** eine Stampfe mit scharfer Klinge, um allerlei Gegenstände zu zerhacken; **3)** ein Eisen um die Axe des Wagens, an das die Nabe stößt; **4)** so v. w. Stoßblech; **5)** s. u. Kürschner ₁; **6)** eine Art Stempel, womit allerlei Verzierungen am Rande des Leders u. and. Stoffe ausgehauen werden.

Stössen (auß. d. gew. Bed.), **1)** von Raubvögeln, senkrecht u. schnell herabfliegen, um den Raub zu ergreifen; **2)** s. u. Fechtkunst ₁; **3)** so v. w. behobeln; **4)** 2 Stücken so in einander fügen, daß sie aus dem Ganzen zu sein scheinen; **5)** s. u. Naht 2); **6)** vom Wein od. Bier, durch die Gährung fremde Stoffe auswerfen; **7)** in ein Blasinstrument st., Töne, bes. kurz abgesetzte daraus hervorbringen. *(Fch.)*

Stössen (Contusio, Pharm.), Verrichtung, bei welcher durch Bearbeitung spröder, harter Körper in metalinem Mörser, mit eben solcher Keule, erstre in ein mehr od. minder feines Pulver verwandelt werden.

Stössen der Gewehre. Das Pulver wirkt im Augenblick der Entzündung sphärisch gleichförmig, dagegen entweicht die Pulverkraft an der Seite, wo es den wenigsten Widerstand findet; die anfängliche Kraft desselben ist aber auch da sehr merklich, wo es Widerstand findet, also nach hinten (Rück-S.) u. nach der Seite, dem Zündloch gegenüber (Seiten-S., Backenschlag). Wird nun das Gewehr so construirt, daß das Zündloch nicht von vorn, sondern seitwärts, von hinten od., wie zuweilen bei Percussionsgewehren, von oben eingebohrt ist, so verringert sich das S. bedeutend, eben so wird die Stoßkraft dadurch gebrochen, daß der Kolben in einem Winkel von 10—15° an den Schaft angefügt wird. Gewehre mit starker Ladung u. von starkem Kaliber stoßen mehr, als die mit schwächern, auch das Festsitzen der Gewehre an dem Schaft, Bohrringe u. dgl. tragen viel zum S. d. G. bei. Eben so die Lage des Gewehrs beim Schießen, wobei der Schütze sich weder zu weit vor, noch

noch zurück beugen darf u. das Kolbenblech fest an die Schulter drücken muß. Schwere gerade u. am Kolbenblech convexe Kolben stoßen weniger, als ausgeschweifte u. am Backen ausgeschnittne. *(Pr.)*

Stössen der Mëiler (Hüttenk.), s. Verkohlung.

Stössfalke, so v. w. Baumfalke.

Stössfechten, s. Fechtkunst s u. f.

Stössfeile, eine kleine Feile.

Stössgarn, **1)** s. u. Garn 3); **2)** (Jagdw.), s. u. Habichtsstoß.

Stössgeier, so v. w. Milan, rother.

Stösshacke, eine zum Ausrotten des Unkrauts dienende Hacke, besteht aus einer eisernen Platte, die am Ende des Stiels schräg ausläuft u. an derselben mit einem gebogenen Arme befestigt ist.

Stössheber, Erfindung Montgolfiers; in ihm wird durch das plötzliche Aufhalten des in einer Röhre sich bewegenden Wassers ein Druck erzeugt, der stark genug ist, um einen Theil des Wassers zu einer ansehnl. Höhe in einer engern empor zu treiben.

Stössherd, [1] Aufbereitungsmaschine, die zum Waschen der Schlämme dient; weit vollkommener als auf den liegenden Herden. [2] Die S=e bestehn in großen, mit **Seitenbretern** versehenen **Tafeln**, die in einem Gerüste etwas geneigt aufgehängt u. beweglich sind. [3] Sie sind mit einem **Gefälle** versehen, welches bei sehr zähen Schlämmen auch ein **Rührwerk** hat. Um den Herden Stöße mitzutheilen, wird gewöhnl. die Pochwelle angewendet. [4] Das Waschen darauf geschieht, indem die zu verwaschenden **Schlämme** auf das Gefälle getragen, daselbst durch die einfallenden Wasser verdünnt u. die **trüben Wasser** (**Trübe**) durch ein Gatter auf die mit **Stimmklötzchen** (kleinen Absätzen) versehene Stelltafel geführt werden. Hier vertheilen sie sich u. fallen gleichförmig auf den etwas geneigten Herd, auf welchem sie langsam herabfließen. [5] Die schwerern Theilchen, d. h. das gepochte, reine Erz, setzen sich oben auf dem Herde ab, auf diese folgen die Gang= u. Bergarten, welche noch mit Erztheilchen verbunden sind, u. zuletzt die ganz tauben Schlämme. [6] Sind die Schlämme sehr rösch gepocht u. daher bei einem raschen Gange des Herdes, starkem Falle u. vielem Wasser zu verwaschen, so muß der Arbeiter, damit sich die Erztheilchen nicht zu früh auf dem Herde herunterziehen, dieselben mit einer Krücke wieder hinaufschieben, damit sie auf diese Weise mehrmals verarbeitet werden. *(Schü.)*

Stösskante, **1)** (Schiffb.), so v. w. Barkhölzer; **2)** (Schneid.), so v. w. Stoß 21).

Stösskeil, Keile, welche, wenn ein Schiff vom Stapel gelassen wird, zwischen die Streckblöcke u. den Kiel getrieben werden.

Stösskeule, s. u. Gerberei n.

Stössklinge, s. Stoßdegen u. Fechten s.

Stösskolben (**S-kolm**), ein starkes, hölzernes Werkzeug zum Feststoßen des Herdes od. Testes auf dem Treibeherde.

Stösslade, s. u. Hobel k).

Stössmaschine, so v. w. Percussionsmaschine.

Stössmaus, so v. w. Feldmaus, kleine.

Stössmeve, so v. w. Raubmeve.

Stössnaht, s. u. Naht r.

Stössperlen, so v. w. Samenperlen.

Stösspfahl, starke Pfähle, welche an der Kante eines Deichs eingegraben sind, um zu verhindern, daß man nicht zu nahe an die Kante fahre.

Stössramme, ein 4seitiger Rammblock; um in horizontaler Richtung zu wirken, hat derselbe über seiner vordern Fläche einen Ring, um ihn aufharken u. vermittelst des hinten angebrachten Handgriffes stoßen zu können.

Stössrappier, s. Fechtkunst s.

Stössreitel, s. u. Hammerwerk s.

Stössriegel, der Richtriegel an der Laffete von Geschützen. **S-riemen**, so v. w. Schwankriemen. **S-ring**, s. u. Rabe.

Stösssäge, s. u. Säge s. **S-schaufel** (Mühlenw.), so v. w. Kropfschaufel.

Stössscheibe, starke Bleche, womit eine Wagendeichsel vorn beschlagen wird.

Stössschläger, s. unt. Schläger u. Zweikampf r.

Stössschloss, s. u. Schloß 11.

Stössschröter, s. unt. Bockdornkäfer d).

Stössschwelle (Artill.), so v. w. Stoßbalken.

Stössspritze, s. u. Feuerspritze e.

Stössstange, **1)** s. Stangenkunst s; **2)** (Mühlenw.), s. u. Sägemühle s.

Stösstreil, eine Art Drillbohrer.

Stösstrog, **1)** dieser unterscheidet sich von dem Stoßherde nur durch seine geringern Dimensionen. Das Auftragen geschieht entweder unmittelbar aus dem Gefälle u. Mittelgraben des Pochwerks mittelst der Pochwasser durch ein Gerinne auf die Tafel des S=s; od. anwäschenweise, wozu man ungefähr dieselben Herdwasser wie bei den liegenden Herden anwendet; **2)** so v. w. Hacktrog. *(Schü.)*

Stössventil, s. u. Orgel n.

Stössvogel, **1)** so v. w. Stößer; **2)** Werkzeug, womit ein Lustvogelschießen, bes. für Kinder u. Frauenzimmer, angestellt wird; es besteht aus einem Stück Eisen, welchem die Gestalt eines Vogels ohne Füße u. mit anliegenden Flügeln gegeben ist. Auf dem Rücken des Vogels u. nach dem Schwanze zu sind 2 Ringe angebracht. Oben an einer ungefähr 20 Ellen hohen, in die Erde eingegrabenen Stange ist eine starke Schnur befestigt; da, wo die Schnur nur noch einige Fuß über der Erde ist, wird sie an den Ringen des S=s festgeknüpft u. noch ein ziemlich langes Ende der Schnure gelassen. Da, wo der Schnabel des S=s antrifft, wird

wird der hölzerne Vogel, welcher abgeschossen werden soll, befestigt. Indem man nun den S. mit der Schnur zurückzieht, die Schnur los u. somit den S. vorwärts fliegen läßt, kommt er auf die Stelle, wohin die Schnur gestellt ist, indem sie mittelst einer Rolle bald höher, bald tiefer gestellt wird, wodurch nach u. nach der hölzerne Vogel abgeschossen wird. *(Fch.)*

Stosswerk, s. u. Münze (Technol.) 8.

Stosswind, auf schiffbaren Flüssen ein plötzlich u. heftig entstehender Wind, der aber nur kurze Zeit dauert; er fällt den Schiffen plötzlich seit- od. rückwärts in die Segel u. wird so leicht eine Veranlassung zum Scheitern des Schiffs.

Stosszeug, s. u. Schriftgießen 11.

Stötel, **1)** sonst Amt im hannöv. Herzogth. Bremen; 2000 Ew.; **2)** Amtssitz, Pfarrdorf an der Lühe, 450 Ew.

Stötsheim, Dorf im Kr. Rheinbach des preuß. Rgsbzks. Köln, zwischen der Erft u. dem von ihr abgeleiteten Kanale; vormaliges Augustinerkloster, 700 Ew., darunter sogenannte Wandlepper, wahrscheinlich Nachkommen getaufter Zigeuner, die im Sommer umherwandern, um Handthierungen u. Handel zu treiben.

Stottern (Balbuties), [1] ein Fehler der Sprache, bestehend in einem momentanen Unvermögen, ein Wort od. eine Sylbe auszusprechen, was sowohl zu Anfange, als zu Ende eines Worts od. einer Periode häufiger od. seltner eintreten kann, u. wobei der Anfang der Sylbe od. die vorhergehende mehrere Male wiederholt wird, od. auch nur unartikulirte Luftstöße erfolgen, bis es gelingt die Sylbe herauszubringen, od. davon abgelassen werden muß. [2] Die Stimm- u. Sprachorgane befinden sich dabei in einem Zustande krampfhafter Anstrengung, die sich den Gesichts- u. Halsmuskeln wenigstens in den schlimmern Fällen und selbst dem ganzen Körper mittheilt. Dabei findet mehr eine Zurückhaltung des Athems Statt, die durch stoßweise gewaltsame Versuche zu sprechen unterbrochen wird. [3] Das S. findet nicht ausschließlich beim Aussprechen der Gaumen-, od. der Zungen-, od. der Lippenlaute, sondern bei allen diesen in gleichem Grade Statt; es ist daher wohl nicht in einem Fehler eines einzelnen der zur Articulation dieser Laute dienenden Organe begründet. Am meisten scheinen die Stotternden bei den stummen Consonanten od. Stoßlauten anzustoßen; namentlich bei b, d, t, p, m. [4] Nicht aber die Articulation dieser Laute an sich, sondern vielmehr der plötzl. Uebergang zu dem unmittelbar folgenden Vocale ist für die S-den schwierig, weswegen sie den Consonanten so oft wiederholen, bis es gelingt, den Vocal demselben anzuschließen, vorzügl. insofern sie mit Consonanten verbunden ausgesprochen werden sollen. Bei einem adspirirten Consonanten, z. B. f od. s findet dies nicht Statt, weil diese Laute sich beliebig verlängern lassen. Es sind demnach keineswegs die Consonanten, deren schwierige Articulation das S. bewirken, sondern die Vocale. [5] Die nächste **Ursache** des S-s ist in einer Schwäche u. krampfhaften Affection der Articulations- und Stimmorgane zu suchen, welche vorzüglich deren regelmäßiges Zusammenwirken hindert. Wesentlich kommen aber auch noch Mangel an fester Willenskraft, Schüchtern- u. Befangenheit als phys. Einflüsse ins Spiel. Das S. tritt immer nur bei vollständigem Sprechen ein, weshalb Stotternde ohne Anstoß leise, ohne Stimme reden, geläufig flüstern können, ohne selbst bei den ihnen am schwierigsten auszusprechenden Buchstaben anzustoßen, so wie auch Stotternde beim Singen gar nicht, od. doch viel weniger anstoßen. [6] Im Allgemeinen kann man annehmen, daß Alles, was die Nerven- u. Gemüthsstimmung verändert, das S. vermehrt od. vermindert. Unbefangenheit vermindert es, ebenso auch der mäßige Genuß geistiger Getränke, während wenig über das gewöhnl. Maß genossen es vermehrt. Die entfernten Ursachen des S-s liegen hauptsächl. in vernachlässigter Erziehung, übler Gewohnheit, Nachahmung, erbl. Anlage, seltner in Kopfverletzungen, Gehirnleiden, Krankheiten des Rückenmarks, Gemüthsaffecten, Trunkenheit, tiefem Nachdenken, allzulangem Wachen, Unreinigkeiten im Darmkanal, Würmern rc. [7] Disponirende Momente sind: das kindl. Alter, eintretende Mannbarkeit, eine gewisse abnorme Reizbarkeit der Nerven u. des Gemüths. Meist nimmt das S. mit zunehmendem Alter ab, od. hört ganz auf. [8] Die **Behandlung** des S-s beruht zunächst auf fortgesetzter Uebung der Sprachwerkzeuge, wobei mit den Elementen begonnen u. dann zu Sylben, Wörtern u. Sätzen übergegangen wird, damit der Stotternde Meister derselben werde u. namentlich die Aspirationsorgane mit den Sprachwerkzeugen hinsichtlich ihrer Thätigkeit in gehörigen Einklang kommen. Er muß bei diesen Uebungen sich gewöhnen, mehr zu schreien als zu singen, weil dadurch die Theile überhaupt mehr angestrengt u. gekräftigt werden, bes. aber mehr Kraft auf die Aussprache der Vocale gewendet wird, an welchem derselbe gerade am meisten scheitert. Auch die Brustorgane müssen auf alle Weise durch Singen, Fechten, fleißige Bewegung, Laufen rc. gestärkt werden. [9] Indem so der Stotternde ähnlich dem Taubstummen reden lernt, können dabei auch gewisse mechan. Hülfsmittel benutzt werden, welche das Sprechen erschweren, indem sie bald zunächst auf die Zunge bald auf andre Weise einwirken, aber eben dadurch zu größerer Aufmerksamkeit u. Anstrengung zum Sprechen auffordern u. die Fertigkeit darin befördern. Diese führen jedoch nur erst durch längere Anwendung zum Zwecke. Es ge-

hö-

hören dahin auch gewissermaßen die neuerlich gegen das S. vorgeschlagenen blutigen Operationen an der Zunge, die indeß nur selten dauernde Hülfe gebracht haben, weil das Hinderniß des Sprechens nicht lange genug dauerte u. weil mechan. Heileinflüsse für sich allein zur Beseitigung des S. kaum ausreichen, sondern dieselbe nur mit befördern helfen. [10] Diese Gymnastik des Sprechens, für welche der Stotternde eines wirkl. Lehrers bedarf, muß aber auch noch bes. durch Bekämpfung der Befangenheit, Schüchternheit u. Feigheit des Stotternden, welche die Verwirrung desselben vorzügl. bewirkt u. Kräftigung der Willenskraft, so wie Erhebung der geistigen Energie überhaupt unterstützt werden. Durch Arzneien ist dabei selten viel auszurichten, doch müssen körperliche Mißverhältnisse immer die gehörige Rücksicht finden. [11] Von dem S. ist das **Stammeln** zu unterscheiden, wobei einzelne od. mehrere Laute gar nicht od. nicht richtig articulirt werden können. Leidet die Aussprache mehrerer od. fast aller Laute, so wird die Sprache dadurch undeutlich od. bei höherem Grade völlig unverständlich. [12] Die Ursachen des Stammelns bestehn entweder in organ. Fehlern, durch welche die freie Bewegung der Sprachwerkzeuge leidet, z. B. in Fehlern der Lippe, Mangel od. fehlerhafte Stellung der Zähne, übelgeformtem Gaumen, Oeffnungen im harten od. weichen Gaumen, Mangel des Zäpfchens, Fehler der Zunge, zu kurzem Zungenbändchen, Geschwüren, Geschwülsten der Mundhöhle; od. Schwäche, Krampf der Sprachwerkzeuge, welche Affectionen wiederum entweder örtlich, od. häufig nur Folgen allgemeiner Nervenkrankheiten sind. [13] Begünstigt wird das Stammeln durch schweres Gehör u. Unterdrückung der Geistesfunctionen. In manchen Familien ist das Uebel erblich. Wie die frühe Kindheit, so ist auch das höhere Alter dem Stammeln unterworfen. Nicht selten besteht die Ursache nur in Nachlässigkeit od. in einer gewissen Weichlichkeit, in willkührlicher od. unbewußter Nachahmung u. Affectation. [14] Madame Leigh u. die von ihr ausgeschickten Emissäre suchten die Ursache der beiden Sprachfehler in zu großer Unthätigkeit der Zunge u. bes. in der Lage derselben auf dem Boden der Mundhöhle u. hinter der untern Zahnreihe; sie lassen deshalb verschiedne Bewegungen mit der Zunge vornehmen, sie herausstecken u. wieder hereinziehn, od. die Spitze derselben fortwährend gegen die obre Zahnreihe od. den Gaumen gerichtet halten, zu welchem Zwecke während des Nachts eine mit Wasser angefeuchtete Rolle Leinwand unter die Zunge gelegt wird, so daß die Zunge von derselben getragen wird. Wenn nun der S-de durch diese Uebungen einigermaßen vorbereitet ist, läßt man ihn laut lesen, od. bei einem höhern Grade des Uebels einzelne, einsylbige Wörter aussprechen, bes. solche, deren Aussprache ihm die meiste Mühe macht; sobald man krampfhafte Bewegungen der Gesichtsmuskeln u. Sprachorgane bemerkt, sobald er ins Wiederholen von Buchstaben u. Sylben fällt, muß er inne halten, sich sammeln u. mit möglichster Ruhe den Versuch wiederholen. [15] Durch diese Methode sind viele S-de u. Stammelnde radical u. schnell geheilt worden, aber in mehrern Fällen hat sie auch nichts ausgerichtet. Vgl. Schulteß, Das Stammeln u. S., Zür. 1810. *(Pst. u. He)*

Stöttern, von Rädern u. Getrieben, keinen ganz gleichmäßigen Gang haben, sondern bald hier, bald da anstoßen.

Stotz, Stötzen, **1)** Maß in der Schweiz, bes. in Zürich, s. d. (Geogr.), so v. w. Schoppen; **2)** so v. w. Stutz.

Stötzingen (Nieder-S.), Marktfl. im Amte Ulm des württemberg. Donaukreises; 2 Schlösser, Weberei, 1300 Ew. Geburtsort des Dichters Haug.

Stoüd (Frederik), geb. 1759, dän. Dichter, vorzügl. in der beschreibenden Gattung.

Stoür (spr. Staur), **1)** Fluß in der engl. Grafsch. Essex, mündet bei Harwich ins deutsche Meer. Unweit dessen Quelle steht der Alfredsthurm, Versammlungsplatz zur Vertheidigung gegen die Dänen 879; **2)** Fluß in der Grafschaft Kent.

Stoürbridge (spr. Staurbridsch), **1)** Marktfl. am Stour in der engl. Grafschaft Worcester; Glashütten, Eisenwerke, Schmelztiegelfabrik, Handel mit Tuch u. Käse, 5000 Ew.; **2)** Dorf bei Cambridge, Glashütte, Messe im Sept. (berühmteste in England).

Stoürdza, **1)** 1820—1828 Hospodar der Moldau, s. d. (Gesch.) ₈₉–₉₁. **2)** (Joh. Sandul S.), geb. 1762, seit 1834 Hospodar der Moldau, st. 1845, s. Moldau (Gesch.) ₉₈. **3)** (Alex. v.), Sohn eines nach Rußland ausgewanderten, moldau. Bojaren; hielt sich einige Zeit zu seiner Bildung in Deutschland auf. In seinem franz. geschriebenen Werke: Betrachtungen über die Lehre u. den Geist der orthodoxen Kirche (deutsch von Kotzebue, Lpz. 1817), suchte er die Vorzüge der griech. Kirche vor der abendländ. darzuthun. Auf dem aachener Congresse schrieb er im Auftrage des russ. Ministeriums, nicht ohne fremden Einfluß: Mémoire sur l'état actuel de l'Allemagne, Aach. 1818, deutsch in den polit. Annalen 1819, worin er Deutschland, bes. aber die deutschen Akademien, bitter u. ungerecht tadelt. Als gründl. Widerleger trat Villiers in seinem: Coup d'oeil sur les universites de l'Allemagne, Aachen 1818, u. Krug in Anti-Stourdza, Lpz. 1819, auf. Bald nach Herausgabe seiner Schriften verließ S. Deutschland, ward 1820 wirkl. Staatsrath u. begab sich auf seine Güter in der Ukraine, wo er, mit den Wissenschaften beschäftigt, seitdem lebte. 1843 lebte er in Odessa. Er hat die Tochter des Arztes Hufeland geheirathet

rathet u. wirkt mit ihr zu wohlthätigen Anstalten. Er hat unt. and. ein Kloster gegründet zur Erziehung junger Mädchen, die nur griech. Geistliche heirathen, u. dadurch auf das Land, da die bisherigen Popenfrauen meist Bäuerinnen waren, segnend einwirken sollen. Schr. noch: La Grece en 1821, Lpz. 1822. *(Kg.)*

Stŏūrra-pāsse, der Große, Heilige, Beiname des Storjunkare bei den Lappen.

Stōw (spr. Stoh), Dorf der engl. Grafschaft Buckingham; schönes Schloß, Park u. Kunstsammlungen des Lord Temple.

Stōwmarket (spr. Stohm-), Marktfl. in der engl. Grafsch. Suffolk; Fabriken in Zeuch, Segeltuch u. Tauwerk, 2000 Ew.

Stōza, Vandale, Anführer der Rebellen unter Justinians Regierung. In einer Schlacht überwunden, zog er eine röm. Armee auf seine Seite, ließ die Anführer in einer numid. Kirche ermorden, floh aber dann in die mauretan. Wüste, wo er von einem Häuptling zum Schwiegersohne angenommen wurde. S. erschien wieder an der Spitze eines Heeres vor Carthago, fiel aber daselbst in einem Zweikampfe. *(Lb.)*

Stra, Marktfl. an der Brenta in der venetian. Prov. Venedig; kaiserl. Schloß (Palazzo reale), mit Garten u. Kunstsammlungen.

Strāātmühle (Mühlenw.), s. u. Holländerin.

Strabellīni (a. Geogr.), Volk in Apulia, in der Nähe des j. Rapolla.

Strābo (Strabōnus, Strābus, lat.), ein Schielender; davon **Strabīren, Strabīsmus,** so v. w. Schielen, vgl. Staar 4.

Strābo, 1) (C. Julius Cäsar S.), 88 v. Chr. Pontifex maximus, berühmt als Redner, weniger als Dichter; die Fragmente seiner Tragödien in H. Stephanus u. Delrios Poetae latini minores. Er fiel durch Marius. **2)** (Sejus S.), röm. Ritter, unter Tiberius Praefectus praetorio, Vater Sejans. **3)** Bekannt durch seine scharfen Augen, mit denen er von Lilybäum aus die Schiffe zählen konnte, die aus dem Hafen von Carthago ausliefen. **4) (Strābon),** aus Amasia, lebte um Chr. Geb. Durch seine Reisen in Aegypten, Asien, Griechenland u. Italien vorbereitet, schrieb er histor. Denkwürdigkeiten (Ὑπομνήματα ἱστορικά, verloren) u. eine noch vorhandne Geographie (Γεωγραφικά), welche nicht allein chorographisch, sondern auch ethnographisch ist u. wovon im 15. Jahrh. Georgios Gemistos Plethon einen Auszug lieferte, nachdem eine Chrestomathie daraus schon (wahrscheinlich) im 10. Jahrh. gemacht worden war; 1. A. Vened. 1516, Fol.; Xylander, Basel 1571, Fol.; von Is. Casaubonus, Genf 1587, Fol.; von Almeloveen, Amsterd. 1707, 2 Bde., Fol.; von Siebenkees, Tzschucke u. Friedemann, Lpz. 1796—1818, 7 Bde.; von Coray, Par. 1815, 4 Bde.; von Kramer, Berl. 1844; deutsch von A. J. Penzel; Lemgo 1775—77, 4 Bde.; von C. G. Groskurd, Berl. 1831—34, 4 Bde.; von K. Kärcher, Stuttg. 1832—36, 12 Bdchn. *(Lb.)*

Strabōnia (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae *De C.* Art: S. gnaphalodes in Persien.

Strabōsitas (Med.), so v. w. Strabismus.

Strachīno (spr. -kino), s. u. Käse 1c.

Strachotice, Marktfl., so v. w. Rauzenbruck.

Sträckortstein (Schieferdeck.), so v. w. Bordstein.

Straction (v. lat.), s. Buntdruck 2.

Sträcznitz, so v. w. Straßnitz.

Strāda (Famien), geb. 1572 zu Rom, Historiker; st. 1649; schr.: De bello belgico, Rom 1632 — 47, 2 Bde., Fol. (in mehrere Sprachen übersetzt), u. mehr. Reden u. Werke über die Beredsamkeit, z. B.: Prolusiones et paradigmata eloquentiae, Rom 1617, 4.; Eloquentia bipartita, Gouda 1654, 12.

Strādan (eigentl. von Straet, Joh.), geb. 1536 zu Brügge in Flandern; Maler, bereiste Italien, malte viel zu Rom u. Florenz, wo er sich längere Zeit niederließ u. unter Vasari sich vervollkommnete, kehrte dann nach Brügge zurück, wo er noch 1604 lebte.

Stradĕla, Stadt, so v. w. Jisreel.

Strādella, Marktfl. in der Provinz Alessandria des sardin. Fürstenth. Piemont, am Aversa; Fabriken in Tuch, Seide u. Leder, 4000 Ew.

Strādella (Alessandro), geb. zu Neapel im 17. Jahrh., Kapellmeister in Genua, componirte Oratorien, Cantaten, Madrigale u. Opern mit bes. Glück, so daß er von seinen Zeitgenossen Apollo della musica genannt wurde. Er entführte eine vornehme Venetianerin; deren Vormund sendete den Geflohnen 2 Banditen nach, die jene in Rom einholten. Vor der That wohnten sie der Aufführung einer Composition von S. bei u. wurden dadurch so bezaubert, daß sie ihre Absicht nicht nur aufgaben, sondern auch S. den Racheplan seines Feindes verriethen. Dennoch wurde S. später, 1678, zu Genua ermordet. Dieß das Sujet zu der Oper S., von W. Friedrich, componirt von F. v. Flotow 1845. *(Lb.)*

Strādford, s. u. London.

Stradiōten, im Mittelalter meist in venetian., jedoch unter Ludwig XI. auch in franz. Diensten leichte, albanes. Reiter aus Morea, mit Panzer, Blechhandschuh u. Pickelhaube bewaffnet, früher mit einer Lanze od. vielmehr einem am Sattel befestigten 10—12 F. langen, an beiden Seiten mit eisernen Spitzen versehenen Springstocke (Zagaye).

Stradīren, so v. w. Instradiren.

Stradivārius (Anton), geb. 1670 zu Cre-

Cremona, Bogen- u. Saiteninstrumentmacher. der letzte, aber auch geschickteste Schüler Amati's. Seine besten Instrumente verfertigte er 1700—22; auch war er ein berühmter Lautenist u. zog gute Schüler. S. st. um 1728.

Strádom, Stadttheil, s. u. Krakau n.

Stradúna, Nebenfluß der Oder im preuß. Rgsbz. Oppeln.

Sträflich, 1) so v. w. der Strafe unterworfen; **2)** so v. w. tadelnswerth.

Sträfling, ein zur Strafe im Gefängniß, bes. auf dem Zuchthaus Eingesperrter.

Strähne, 1) eine gewisse Menge Garn, welche jedoch nicht überall gleich groß ist; gewöhnl. besteht ein Stück aus 6 S-n u. 1 S. hat 2 Zahlen, od. 40 Gebinde, od. 800 Fäden; **2)** ein Packet gerichteter Draht.

Strälen, Stadt im Kr. Geldern des preuß. Rgsbz's Düsseldorf, unweit des Niers; 1500 Ew.

Strändling, Pflanzengatt. Littorella.

Stränge der Nerven, Nervenstränge, s. u. Nerven. **S. des Grimmdarms,** s. Darm n.

Sträuben, 1) Haare od. Federn emporrichten; **2)** S. der Haare, ein unwillkürl. Emporrichten der Kopfhaare, das in den Momenten der höchsten, in Entsetzen übergehenden Furcht bei Menschen beobachtet worden ist. Es ist in der krampfhaften Zusammenziehung der Kopfhaut begründet, die auch an nicht behaarten Hautstellen bei hohen Graden des Schauderns Statt hat, wo die Haut dann sich als sogen. Gänsehaut darstellt. Indessen ist auch ein von Natur etwas struppiger Haarwuchs vorauszusetzen u. es wird dann um so mehr ersichtlich, wenn die Haare zugleich kurz verschnitten sind. Auch durch die Spannung des Stirn- u. Hinterhauptmuskels kann die Zusammenziehung der Kopfhaut vermehrt werden, so daß die Haare eine Neigung sich in die Höhe zu richten erhalten. **3)** Sich heftig widersetzen, sehr abgeneigt sein. *(Pi.)*

Sträuche, s. Strauch u. Stengel.

Sträumerling, so v. w. Winterstreifling, s. Streifling 4).

Sträußchen, s. Blüthenstand n.

Strafänderung (Abänderung der Strafe, Aenderung der Strafe, Mutatio s. Commutatio poenae), [1] im Allgemeinen jede Verfügung, wodurch das im Gesetze vorgeschriebne Strafübel nicht zur Anwendung kommt; **a)** entweder [2] weil andre eingreifende Gesetze dies so erheischen, richterl. Strafänderung, so daß durch die Umstände **aa)** eine Erhöhung der Strafe, Strafschärfung (Exacerbatio s. Exasperatio poenae), **bb)** eine Strafminderung, Strafmilderung (Mitigatio poenae), **cc)** die Substituirung einer gleich großen Strafe, statt der eigentl. gesetzlichen, nöthig wird (Strafverwandlung); z. B. wegen phys. od. rechtl. Unmöglichkeit der Executirung an dem Delinquenten, z. B. bei Gebrechlichkeit, wegen localer Umstände, wegen gänzl. Veraltung der Strafart, wegen Unvereinbarkeit mehr. zusammentreffender Strafen, zuweilen in ältern Zeiten wegen sehr unzureichender Gründe, z. B. zur Begünstigung der Ehe (Favor matrimonii), wenn sich Jemand erbot, eine Person, die das Leben verwirkt hatte, zu heirathen, höchstens ein Milderungsgrund bei Entführung u. Nothzucht (s. d. u. Strafe n); [3] **b)** oder die Unvollkommenheit der Gesetze macht eine Abweichung vom Strafgesetze, landesherrl. Strafänderung, nöthig, weil [4] **aa)** das in abstracto bestimmte Strafmaß im vorliegenden Falle zu gering ist; das sonst häufiger von dem Landesherrn in Anspruch genommene, gesetzwidrig behauptete Recht, die Strafe zu erhöhen; od. [5] **bb)** die Unvollkommenheit der Gesetze nöthigt für den concreten Fall den Gesetzgeber zur Herabsetzung der in abstracto bestimmten Strafe (s. Milderungsrecht); Begnadigung im weitern Sinne (Mitigatio ex capite gratiae, Indulgentia principis), ein Ausfluß der Criminalhoheit (s. u. Justizhoheit); sie geschieht entweder rücksichtlich des Strafmaßes, des Grades der Strafe (mit Einschluß gänzl. Strafloserklärung, Straferlaß), od. der Strafart u. zwar [6] **aaa)** durch Begnadigung im engern Sinne (Aggratiatio), Herabsetzung od. Erlassung der bereits erkannten Strafe; [7] **bbb)** durch gänzliche Niederschlagung der noch gar nicht od. schon begonnenen Untersuchung vor erkannter Strafe, Abolition (Abolitio), ein weit mehr bestrittnes Recht, als [8] das unter aaa), für welches bes. oft polit. Gründe sprechen, da unerläßlich, wo Geschwornengerichte das Schuldig od. Unschuldig aussprechen, welcher Ausspruch, selbst wenn ganz ungerecht, nicht anders, vernichten ihn nicht Formfehler, als durch das Begnadigungsrecht verändert werden kann. Daher ist es selbst in England ein besondres Vorzugsrecht des Königs. [9] Die Abolition erstreckt sich entweder auf alle Verbrechen einer bestimmten Gattung od. auf einen einzelnen Verbrechensfall, Abol. generalis od. A. specialis ratione causarum, u. auf alle Theilnehmer an diesem einzelnen Verbrechen, od. auf einen einzigen, A. generalis od. A. specialis rat. personarum. [10] Die durch mehr. Verfassungsurkunden (z. B. baier., großherzogl. hess. xc.) dem Landesherrn theils ganz, theils bezüglich entzogne Abolition ist in ihren Folgen nach den Gesetzen u. der Abolitionsurkunde in Gemäßheit der Grundsätze über Auslegung der Privilegien zu erklären, kann nie die wohlerworbenen Rechte Dritter, also auch die Forderung der bis dahin entstandnen Proceßkosten (wozu jedoch nicht der von der wirkl. Bestrafung abhängige Denunciantenantheil gehört) schmälern, hebt aber alle strafrechtl. Wirkungen des Verbrechens auf, wenn

wenn sie nicht erschlichen ist. [11] Verschieden davon, doch verwandt ist die **Restitutio**, Wiederherstellung herstellbarer, durch erfolgte Vollstreckung der Strafe verlorener Rechte, falls sich die Strafe erst dann ungerecht zeigt, z. B. Rest. famae, nach sonstigen Begriffen. Vgl. Verbrechen 1. *(Bs.)*

Strafamt, 1) das Amt od. die Obliegenheit eines Menschen andre zu strafen; **2)** das Recht u. die Obliegenheit der Geistlichen, die ihrer Seelsorge Anbefohlnen nicht blos zu belehren u. zu trösten, sondern auch unchristl. Gesinnungen, Handlungen u. Einrichtungen zu tadeln, es geschehe dies nun im allgemeinen u. öffentlich od. bei einzelnen Personen u. wegen einzelner Vergehungen u. privatim. Bei den Katholiken gibt das S. nicht blos die Befugniß zur Admonition, sondern zur Auferlegung bestimmter Bußübungen. An das S. der Geistlichen reiht sich das S. der Kirche, welches bei Protestanten u. Katholiken das Recht der Excommunication gibt. Geldstrafen, welche wegen kirchl. od. moral. Vergehn von kirchl. Behörden erhoben werden, fließen keineswegs aus dem geistl. S=e, sondern sind Veranstaltungen der weltl. Macht. *(Fch.)*

Strafandrohungstheorie, s. u. Criminalrechtstheorie 8, 14.

Strafanstalten, Staatsanstalten, worin Personen, die Verbrechen begangen haben, zur Strafe sich befinden u. meist zur strengen Arbeit unter geringer Verpflegung angehalten werden. Den Uebergang hierzu bilden die Besserungsanstalten u. Zwangarbeitshäuser (s. d.), der mildeste Grad ist das Gefängniß (in neuerer Zeit in mehr. Staaten das Landesgefängniß), worin die Detinirten blos mit Freiheitsstrafe bestraft, nicht aber zur Arbeit gezwungen werden, für Militäre die Militär-S. (s. Strafsectionen), für Individuen aus den höhern Ständen in manchen Staaten, wie in Preußen, der Festungsarrest, erschwerend für schon wirkliche Verbrechen ist das Zuchthaus (s. d.) u. noch mehr für noch schwerere Verbrechen der Festungsbau, bei Ländern, die Seehäfen haben, die Galeere (s. d.), bei beiden werden die Gefangenen angeschmiedet (kommen in die Eisen). Eigenthümlich sind die **S-colonien**, Anstalten, wo in ferne Colonien Verbrecher hingebracht werden, um Anfangs dem Staate beim Straßenbau od. and. Geschäften zu dienen, auch wohl als Dienstboten bei Colonisten untergebracht zu werden, s. unter Strafe 11 u. Sibirien 10–13. *(Pr.)*

Strafanwendung, s. u. Strafe 1. **S-arrest**, s. u. Strafe 11, 12 u. Arrest 14.

Strafbescheid, s. Straf-Urthel 1.

Strafbeweis, so v. w. Criminalbeweis (s. d.).

Strafbüchse, bei verschiednen Einrichtungen u. Anstalten eine verschlossene Büchse in welcher Strafgelder gesammelt werden.

Strafbuch, 1) Buch, worin die aufgelegten u. eingezognen Strafen aufgezeichnet sind; **2)** bes. bei der Erziehung junger Leute ein Buch, in welches die Namen derjenigen, die Fehler begangen haben, als Strafe eingetragen werden.

Strafcompagnie (Criminalr.), s. u. Strafsectionen.

Strafdecret, s. Strafe od. Criminalerkenntniß 1.

Strafe, [1] 1) (Mor.), jedes Uebel, welches denjenigen, welcher sich einer unerlaubten That schuldig gemacht hat, als eine nothwendige Folge seiner Handlung trifft. [2] Man unterscheidet **a)** natürl. S=n, welche in einem natürl. Zusammenhange mit der Handlung stehen, z. B. das böse Gewissen nach schlechten Handlungen, die Armuth nach Verschwendung; [3] **b)** positive S=n, die nicht nothwendig aus der Handlung, welche der Mensch beging, hervorgehen, sondern von einem Gesetze od. dem Willen eines Andern angeordnet sind. [4] Da nach Gottes heiliger Weltordnung alles Böse, was der Mensch begeht, mehr od. weniger mit nachtheiligen, schmerzl. Folgen verknüpft ist, so findet jede Uebertretung der sittl. Gesetze zwar schon in sich selbst ihre S., u. wenn auch die unangenehmen Wirkungen böser Handlungen nicht immer sogleich sich zeigen (s. Langmuth), od. der Uebelthäter ihnen durch den Tod entgeht, so bleiben sie doch selten ganz aus u. ereilen immer, wie die Nemesis der Alten, den Missethäter, der schon in seinem sittl. Bewußtsein (vgl. Furien), sobald das Gewissen erwacht, für seine Sünde büßt. [5] So gründet sich der Begriff der S. auf sittlich-religiöse Ideen, welche Gott, als heiliger u. gerechter Richter der Welt, selbst als S=n darstellt, wenn die Menschen seine Gebote übertreten. [6] In dieser Rücksicht spricht man auch von **Strafgerichten**, Uebeln aller Art, die Gott über einzelne Menschen u. ganze Völker verhängt. Geistliche, welche immer u. vorzugsweise mit solchen S-gerichten Gottes drohen u. dadurch, sowie mit Hölle u. Teufel drohend, die Menschen zur Beßrung anzutreiben suchen, nennt man **S-prediger.** [7] Außer den S=n im Leben (zeitliche S=n) werden dem Sünder auch noch S=n in dem andern Leben gedroht (ewige S=n), deren ewige Dauer in der Bibel u. den symbol. Büchern ausgesprochen sind. [8] **2)** (Pädagog.). Auch bei der Erziehung sind S=n ein nothwendiges Mittel der Besserung, obwohl dies einige in der Theorie geleugnet haben. Nur müssen sie zweckmäßig, gerecht, unparteiisch u. human sein, nicht stattfinden, um zu strafen, sondern um zu bessern. [9] Die angemessensten sind die natürl. S=n, d. h. die als natürl. Folgen eines begangnen Fehlers erscheinen; haben die S=n die Gestalt der natürlichen, sind aber durch den Willen des Lehrers bestimmt, so heißen sie gemischte; positive S=n sind schon als Mittel der Superiorität nöthig, damit das

Kind

Kind eine Macht über seinen Willen anerkenne. Gegen letztre war namentlich Rousseau, weil da Ungerechtigkeit u. Willkür so schwer zu vermeiden sei. [10] Gegen Körper-S-n in der Erziehung ist schon Quintilian u. in neurer Zeit bes. die Philanthropen u. Pestalozzi. Indeß sind auch sie bei manchen tief eingewurzelten Fehlern oft nothwendig. [11] Die Schul-S-n müssen sich außerdem nach der Beschaffenheit der Schule u. Schuljugend, ob klein od. groß, Knaben od. Mädchen 2c., modificiren. [12] Körperliche S-n verschwinden immer mehr, ebenso die demüthigenden, entwürdigenden u. beschämenden, wie sonst das Knieen auf Erbsen, Tragen von Eselsbildern, Reiten auf Eseln 2c., da sie durchaus verwerflich sind. [13] Geld-S-n u. **Sträfarbeiten** sind unzweckmäßig, letztre erregen leicht Widerwillen gegen die Arbeit überhaupt. [14] Die auf höhern Schulen gewöhnl. S-n sind Carcer, Verweis vor der ganzen Klasse od. Synode, Degradation, Exclusion u. Relegation, in den Kloster- u. Fürstenschulen auch Cariren (s. d. a.). *(Wth. u. Sk.)*

Sträfe, [1] 1) (Rechtsw., lat. Poena), I. sinnliches, dem Störer des Rechtsgebietes nach beendeter Störung zu Folge des Rechtsgesetzes zugefügtes Uebel. [2] Der Staat, als ein Verein der Menschen zur Realisirung der Rechtsidee, verhängt die S. vermöge des **S-rechts** in Gemäßheit des **S-princips**, d. h. des obersten Grundsatzes, von dem das Criminalrecht ausgeht u. welcher fordert, daß die S. dem Verbrechen angemessen sei. Weil aber dieses zur strengsten Wiedervergeltungstheorie u. dadurch zur Grausamkeit führend in vielen Fällen nicht angewendet werden könnte, so ist es Aufgabe des Criminalrechts, andere angemessene S-n zu ermitteln, welche jedoch nur den Zurechnungsfähigen treffen, nur dieser strafbar sein kann. Ist die Zurechnungsfähigkeit anerkannt, so ist zu erörtern, welche S. die Schuld nach dem Rechtsgesetz verdient (s. Dolus u. Culpa). [3] Daher unterscheidet sich die S., obgleich deren Ursprung in der Privatsache, so der Talion, oft in der religiösen Idee der Opfer u. Sühne zu suchen ist, wesentlich von Rache, Nothwehr, Züchtigung, Buße, Privatgenugthuung, Schadenersatz u. den natürl. Folgen einer gesetzwidrigen Handlung, als nicht aus dem Gesetz entspringend. Dadurch charakterisirt sich die S. im rechtlichen Sinne (Poena forensis). [4] Das Strafprincip fordert eine Verletzung des Rechtsgebietes u. die Gefahr künftiger Wiederholung, um S. anzuwenden, nach welchem **S-masstab** die S. nur so weit gestattet ist, als es die Sicherung des Rechtsgebietes fordert, nur gegen den, der es verletzt hat u. künftige Verletzung fürchten läßt, ist mit nicht mehr Uebel, als die Sicherung der Rechte erheischt; daher je größer od. geringer die Störung od. Unsicherheit des Rechtsgebietes, desto größer od. geringer die S. [5] Die Anwendung der S. (**S-anwendung**) setzt voraus, daß die S., der Meinung des Volkes entsprechend, hierzu möglichst öffentlich u. schnell, ohne alle, die Idee der S. mindernde Feierlichkeit vollzogen, für den Verbrecher ein solches Uebel sei, welches der das Verbrechen producirenden Sinnlichkeit am meisten entgegen wirkt. Die vom Gesetz abgemessene S. muß streng angewendet werden (s. Strafänderung). Die S. darf nicht zu oft executirt werden, sonst verliert sie die Wirkung. [6] Die S. hört auf od. tritt nicht in Wirksamkeit (**S-unterbrechung**) durch den Tod od. eintretenden Wahnsinn des Verbrechers (nicht durch dessen Entfernung aus dem Staatsgebiete) u. durch **S-verjährung**, nach gemeinem Gerichtsbrauche nach 1 Jahr bei der Injurie, von Zeit der dem Beleidigten gewordnen Kenntniß derselben, 5 Jahre bei den fleischl. Vergehen u. dem Zollbetrug, 20 Jahre bei den übrigen Verbrechen u. Vergehen, Beides von der letzten für das Verbrechen unternommenen Handlung, bei Verbrechen wider die Freiheit von Zeit der wiedererlangten Freiheit an gerechnet; nach den östr., preuß. u. baier. Gesetzbüchern 2—20 Jahre, nach dem königl. sächs. Strafgesetzbuche 1 Jahr bei allen nicht von Amtswegen zu untersuchenden, 15 Jahre bei allen übrigen, mit Ausschluß der mit dem Tod. od. lebenslängl. Zuchthause bedrohten unverjährbaren Verbrechen. [7] Die **S-folgen** bestehn in gänzl. Abbüßung des Verbrechens, eine 2. Bestrafung ist, selbst wegen Incompetenz des Gerichtes nicht möglich, wohl aber wegen Nichtigkeit des vorhergegangenen Verfahrens od. wegen neuer, nicht berücksichtigter Umstände, Beides nur unter Anrechnung der bereits erlittnen S. [8] II. Die Mittel, durch welche die S-n vollzogen werden (**Sträfmittel, Sträfübel**), sind: **A)** die ohne Mitwirkung des Gesetzgebers von Privatpersonen bestimmten (**Privat-S-n** im weitesten Sinne, Poenae privatae in sensu latiori), so die bedungenen od. Conventional-S-n (P. conventionales), d. h. Nachtheile, von den Interessenten eines Vertrages für den Fall der Nichterfüllung übernommen, verschieden vom Reuegeld dadurch, daß der Verpflichtete durch Bezahlung der Conventional-S-n von der Erfüllungsverbindlichkeit nicht frei wird, sonst Verschreibung in den Bann (s. unt. Acht 4), die Bedingung des Schelmenscheltens, wodurch sich der Verpflichtete, für den Fall der Nichterfüllung, dem Vorwurf eines Schelmen unterwarf 2c. [9] **B)** **Vom Gesetzgeber bestimmte S-n** (gerichtl. od. bürgerl. S-n im weitesten Sinne, P. forenses, s. ob. 3) u. zwar **Aa)** **Privat-S-n** im engern Sinn (P. privatae in sensu stricto), zum Vortheil des durch die gesetzwidrige Handlung

lung Verletzten u. nur auf dessen Antrag zu executirende; **a)** ohne allen criminalrechtl. Zweck, **reine** Privat-S-n (P. privatae purae), bestehn **aa)** entweder in Erlegung einer Geld-S. (Mulcta privata), so die Würderungsklage (s. Injurie 4 b) unterworfene Geld-S. des Injurianten, od. **bb)** in gewissen, auf den Ungehorsam im Proceßgang angedrohten Nachtheilen, Contumacial- od. Ungehorsams-S-n (Praejudica, P. contumaciae), so die S. des Eingeständnisses u. der Ueberführung (P. confessionis et convictionis), der Versäumung in der Appellation (P. desertae appellationis), der Hülfsvollstreckung (P. executionis), der Hinauswerfung aus der Wohnung (P. exmissionis), der Ausschließung von einer gerichtl. Verhandlung (P. praeclussionis), daß eine Urkunde für anerkannt geachtet werde (P. recognitionis). [10] **b)** Privat-S-n, durch die auch auf einen criminalrechtl. Zweck hingewirkt wird, gemischte, relativ-öffentl. S-n (P. mixtae), so Ehrenerklärung, Abbitte u. Widerruf (s. u. 40 u. 40 u. Injurie 4 a. b). [11] **Bb)** Die von Seiten des verletzten öffentlichen Rechts in Anspruch genommenen, **öffentl. S-n** (P. publicae) sind **a)** nach **Verschiedenheit der Behörden**, von welchen sie executirt werden, weltliche (P. seculares), kirchliche (P. ecclesiasticae), geistliche (P. clericales), Militär-S-n (P. militares); [12] **b)** nach **Verschiedenheit der Verhältnisse der Personen**, auf die sie anwendbar sind, gemeine (P. communes), die Jeden treffen können, er sei in welchem Verhältnisse er wolle, besondere, eigenthümliche (P. propriae), die nur in gewissen Verhältnissen möglich sind, so die Amtsentsetzung (s. unt. 15) blos bei Angestellten; [13] **c)** nach **Verschiedenheit der Strafgesetze**, aus denen sie entspringen, **aa)** Civil-S-n, S-n bloßer Civilgesetze, u. zwar **aaa)** civilbürgerl. S-n im engern Sinne, welche von den Civiljustizbehörden, **bbb)** solche, welche auch von den Administrativbehörden verhängt werden, so Polizei-S-n, Bestrafungen für geringere Uebertretungen bloßer Polizeigesetze, u. Disciplinar-S-n, solche, die zu Erhaltung guter Zucht u. Ordnung nur in dem Verhältnisse bestimmter Untergebung unter die Gewalt eines andern (Disciplinargewalt), od. vermöge besondern Aufsichts- u. Erziehungsrechts (Disciplinarbefugnisse, Disciplinarrechte) anerkannt werden, zerfallend [14] in die S-n **aaaa)** der niedern od. correctiven Disciplin, Corrections-S-n, als: α) Ermahnung zur treuen Pflichterfüllung (Monitio, Admonitio, franz. Avertissement); β) Zurechtweisung (Rectificatio), d. i. Erklärung, daß eine irrige Ansicht genommen u. wie die Sache zu behandeln sei; γ) Verweis (Reprehensio, fr. Censure), d. i. Zurechtweisung mit strafender Mißbilligung, bestehend aus dem einfachen, allgemeinen od. unbestimmten (ohne besondre Erwähnung der Veranlassung), bestimmten, außergerichtlichen, gerichtlichen od. förmlichen, schriftlichen, mündlichen, öffentlichen, feierlichen, geschärften (unter Androhung schärferer Disciplinarmittel) Verweis; δ) Geldbuße (Mulcta, s. unt. 24), hier oft Ordnungs-S. genannt; ε) kurzes Gefängniß (Carcer, s. unt. 20), ζ) zeitliche Untersagung der Amtsführung (Suspensio). [15] **d)** Die **Suspension** geschieht entweder blos in Beziehung auf die Amtsverwaltung (Suspensio ab officio) od. auch mit Entziehung der mit dem Amte verbundenen Einkünfte (Suspensio a beneficio vel salario). Bei Ausübung der correctiven Disciplin findet jeden Falles nur die erstre Statt. [16] **aa)** Die S-n der reinigenden Disciplin sind: **aaa)** Suspension auf längere Zeit, mit der Suspensio a beneficio häufig verbunden, Amtsentsetzung (Privatio s. Amissio officii et beneficii), erfolgend entweder **bbb)** durch Versetzung (Translatio, Translocatio) mittelst Verwendung des Beamten zu einem andern eigentlich gleichen, oft mindestens weniger angenehmen Amte, durch **ccc)** Herabsetzung auf einen geringern Posten, Degradirung (Degradatio), durch völligen **ddd)** Amtsverlust (Remotio), bestehend in entweder der **eee)** Entlassung vom Amte, Dienstentlassung (Dimissio), zuweilen mit dem Zusatze: ehrenvolle Entlassung (Dimissio honesta), od. **fff)** der wirklichen Absetzung, Amtentsetzung (Depositio, Remotio) u. ist diese mit Verlust des Ranges, der Diensteinkünfte u. der Anwartschaft auf eine Wiederanstellung verbunden, Cassation (Cassatio), die, wenn sie zugleich mit Erklärung des Verbrechers für ehrlos geschieht, Cassatio cum infamia heißt. Die S-n von ccc) an können in der Regel nicht ohne Erkenntniß eines Criminalgerichts verhängt werden. Alle S-n in 14–16 sind besondre S-n (s. ob. 12). [17] **bb)** Aus den Criminalgesetzen entspringende, in der Regel auch nur von Criminalgerichten zuzuerkennende S-n, Criminal-S-n, peinl. S-n im weitesten Sinne (P. criminales), sind **e)** nach **der Größe der S-n** **aa)** Capital-S-n (P. capitales), jetzt gleichbedeutend mit Lebens-S-n (über den röm. Begriff s. u. Todesstrafe), **bb)** nicht capitale S-n, wo es sich nicht um das Leben handelt. Die erstern gehören durchaus zu den peinlichen od. schwerern S-n, im Gegensatze von den leichtern od. Civil- od. bürgerl. S-n im engsten Sinne, welche öfter auch von Civilgerichten erkannt werden u. der gemeinen Meinung nach, nicht über 14tägiges Gefängniß bei Wasser u. Brod u. 10 Thlr. Geldbuße gehn. [18] Die Größe der S-n hängt oft davon ab, ob nur einfach auf den Verbrecher eingewirkt wird, ein-

einfache S–n (P. simplices), z. B. Geld-S., od. ob eine zusammengesetzte Einwirkung (zusammengesetzte S., P. compositae) Statt findet, entweder durch Anwendung mehr. Strafmittel zugleich (S–nhäufung, Cumulatio poenarum), z. B. Geld- u. Gefängniß-S–n, od. durch Verstärkung des Zwangmittels mit schärfenden, unselbstständigen Zusätzen, qualificirte S. (P. qualificata), z. B. Gefängniß bei Wasser u. Brod. [19] Die auf die Schwere der S. sich zum Theil gleichfalls beziehende Eintheilung in entehrende u. nicht entehrende S–n versteht sich, der Wortbedeutung nach von selbst, hängt aber im Einzelnen so sehr von den subjectiven Ansichten über Ehre u. Schande ab, daß eine allgemeine, immer giltige Regel darüber nicht Statt findet. Nach frühern Ansichten war Schwert-S. nicht entehrend, in England ist es keine Todes-S.; dagegen ist es jede Zuchthaus-, Galeeren-S. ꝛc. [20] **f) Nach der Art der Einwirkung auf den Verbrecher** theilt man die S–n, wiewohl nicht durchgreifend, in psychologische, wo das Gefühl des Strafübels durch blose Vorstellungen, u. mechanische od. physische, wo dies durch Einwirkung auf den Körper erregt wird. [21] **g) Nach der bei Bestimmung der S. dem Richter eingeräumten größern od. geringern Willkür** werden, obgleich jetzt alle S–n gesetzlich sind, dieselben doch eingetheilt in gesetzl. S. im strengen Sinne, absolut bestimmte S. (P. legalis s. legitima), so nach Art u. Grad im Gesetze bestimmt, daß dem richterlichen Ermessen kein Raum übrig bleibt, unbestimmte, willkürl. S. (P. arbitraria im eminenten Sinne), vom Gesetz ohne alle den Richter bindende äußere Schranken aufgestellt, z. B. nach richterlichem Ermessen, mit angemessener S. ꝛc.; relativ bestimmte (u. unbestimmte S. mit Bemerkung eines gewissen Raumes, innerhalb dessen sich das richterl. Ermessen bewegen soll, z. B. eines Maximum u. Minimum), die gewöhnlichste Art der S–n der neuern Legislation. Diese S. ist entweder ordentliche S. (P. ordinaria), wenn der Richter die Grenzen der gesetzlichen S. nicht überschreitet; od. außerordentl. S. (P. extraordinaria), wenn er die gesetzliche S. schärft, mildert od. verwandelt. Doch wird außerordentl. S. auch die, in dem landesgesetzl. Strafsysteme nicht überhaupt, sondern nur ausnahmsweise für bes. Fälle bestimmte, ferner die, statt der ordentl., allen gesetzl. Merkmalen des Thatbestandes entsprechenden S., erkannte genannt. [22] Nach allen diesen zeigt sich die Benennung einer hiermit zusammenfallenden Eintheilung in benannte u. unbenannte S., als unrichtig. Wohl aber gibt es alternative S–n, u. zwar wo entweder das Gesetz dem Richter od. dem Verbrecher bei öffentlichen, dem Beleidigten bei Privat-S–n od. der Richter im Erkenntniß zwischen mehrern für gleichgeachteten S–n die Wahl überläßt; so häufig bei geringen Injurien, z. B. im nicht königl. Sachsen Geld- od. 2 Tage Gefängniß-S. [23] **h) Nach der Einwirkung der S–n auf Leben, Freiheit, Leib, Ehre od. Gut** zerfallen die einzelnen S–n in **aa)** Lebens-, Todes-S–n, die auf die physische Vernichtung des Verbrechers gehen. So wie der Tod ein physischer u. ein moralischer, bürgerlicher ist, so existirt, außer der physischen Todes-S., die S. des bürgerl. Todes (s. d.). [24] **bb)** Die Freiheits-S–n im weitesten Sinne wollen die fernere Wirksamkeit des Verbrechers nicht gänzlich aufheben, nur beschränken. [25] Die frühere höchste röm. S. der Untersagung des Gebrauches von Feuer u. Wasser (Interdictio ignis et aquae), beinahe der Todes-S., mindestens der sonstigen deutschen Reichsacht gleich, bald nur für die Ringmauern Roms, bald für das ganze Reich giltig, u. die Verbannung (Exilium) wurden durch die spätern Gesetze aufgehoben u. statt deren, außer der grausamen Verdammung zum Kampfe mit wilden Thieren (Damnatio in ludum gladiatorium et venatorium), 3 Grade der Bergwerksarbeit (Damnatio in metallum, D. in opus metalli perpetuum u. D. in ministerium metallicorum) gestellt, zu welchen spätere Gesetze auch die Verurtheilung zur Arbeit in Kalk- u. Schwefelhütten u. Kalk- u. Kohlenöfen rechneten (Damnatio in calcariam vel sulphurariam). Diese Verdammung zu öffentl. Arbeiten (Damnatio in opus publicum perpetuum) u. die Verweisung auf eine Insel (Deportatio), zogen den Verlust der Freiheit im röm. Sinne (Libertas, s. Jus Quiritium), hingegen die Verweisung außerhalb der Grenzen des Vaterlandes (Relegatio, seit Augustus üblich) u. das Verbot des Aufenthalts an gewissen Orten (Interdictio) den Verlust der Bürgerrechte (Civitas) nach sich. Auch bei den Griechen findet sich die 1jährige Verbannung, bes. wegen eines unvorsätzlichen Todtschlages (Jahresbann, gr. Apeniautismos, Abannatio, Ablegatio). In den ältern Zeiten Deutschlands kannte man an solchen S–n blos die Landesverweisung (s. u. α) u. die Gefängniß-S.; jetzt ist die Freiheitsberaubung in manchen Ländern fast die einzige S. u. widerspricht so dem Strafprincip, daß eine S. nicht zu oft angewendet werden darf (s. ob. a). [26] Diejenigen Freiheits-S–n, welche **ααα)** die Freiheit blos beschränken, bestehn in der Verweisung überhaupt (Relegatio), namentlich **αααα)** der Verweisung im engern Sinn, dahin gehört die Landesverweisung (Exilium, s. oben α), eine, durch die neuern Schubeinrichtungen u. die Verträge der deutschen Staaten über Aufnahme der Ausgewiesenen, an Inländern in Deutschland gar nicht mehr, an Ausländern nicht mehr als S. zu executirende Maßregel.

gel. Sonst wurde sie öfter mit entehrenden Schärfungen vollzogen, z. B. daß der Scharfrichter den zu Verweisenden unter Rührung einer Trommel od. Pauke od. eines kupfernem Beckens mit einem Klöppel begleitete (Auspauken, Austrommeln), od. ihn beim Forttransportiren körperlich züchtigte rc.; Verweisungen aus kleinern Kreisen: die Bezirks- od. Gerichtsverweisung aus einem bestimmten Gerichtsbezirk, als Polizei-S., die Verweisung von der Akademie, Relegation (zuweilen schimpflich, Relegatio cum infamia), in bes. schweren Fällen auf ewig (Rel. in perpetuum), jetzt in der Regel mit dem Verlust des Anspruchs auf öffentl. Anstellung verbunden, wenn sie nicht in der mildern Gestalt des Rathes, sich zu entfernen (Consilium abeundi), angewendet wird; die Verbannung vom Hofe des Fürsten, die Stadtverweisung. Entehrend ist auch die Ausstoßung aus dem Soldatenstande. [27] **bbbb)** Die Verstrickung, Begrenzung, Eingrenzung (alt: Bannung in den Zehenden, lat. Confiniatio), die Anweisung eines gewissen Bezirks, aus welchem sich der Verbrecher nicht entfernen darf, z. B. Stadtarrest, Verbot die Stadt nicht zu verlassen. [28] Dagegen wird **bbb)** die Freiheit ganz aufgehoben, durch alle andern Arten von Arrest, Einsperruug u. Gefängniß, Freiheits-S-n im engern Sinne (s. ob. 24), entweder mit Röthigung zur Arbeit verbunden, Arbeits-S. im weitern Sinne (s. unt. 31), od. ohne dieselbe, Arrest-S. im engern Sinne; einige dieser Freiheits-S-n so, daß sie der Ehre nicht schaden, **aaaa)** privilegirt: der Hausarrest, Stubenarrest, wobei der Arrestant das Haus, oft das Zimmer nicht verlassen darf u. deshalb gewöhnlich eine Wache hat; das akadem. Carcer für akadem. Bürger wegen geringer Vergehungen; die Verstoßung in das Kloster (Detrusio in monasterium), jetzt nur für Geistliche; militär. Arrest auf der Hauptwache od. im Stockhause (das Gefängniß ist, je nachdem für Offiziere od. Gemeine, höheres Standesgefängniß od. niederes, über den militär. Arrest überhaupt s. Arrest u. Strafe 21); der Bürgergehorsam, Bürgerstube, Bürgergefängniß, ein gewöhnlich im Rathhause selbst befindliches Local zur Bestrafung der Bürger für kleinere Vergehen; der Festungsarrest, blose Detention auf einer Festung, verschieden vom Festungsbau (s. u. 30). [29] Alle 24—28 aufgeführten Freiheits-S-n, mit Ausschluß einiger sich selbst als infamirend charakterisirenden Verweisungsarten sind bald u. zwar am häufigsten zeitig, bald lebenslänglich. Die **bbbb)** nicht privilegirten, also der Ehre nachtheiligen Freiheits-S-n sind zum Theil zeitige nicht privilegirte Freiheits-S-n. Dahin gehören: das gemeine Strafgefängniß (an einigen Orten der Käfig), öfter geschärft durch Benutzung eines finstern Kerkers (fr. Cachot) dazu (daher oft schwerer Kerker, strenger Arrest, Dunkelarrest genannt), durch Ketten, namentlich durch Krummschließen mittelst Anlegung einer Kette an Hand u. Fuß, so daß der Arrestat krumm sitzen muß, wovon der höchste Grad Krummschließen bis auf das letzte Glied (der Kette) ist, auch durch strenge Kost, d. h. gewöhnlich einen Tag um den andern nur Wasser u. Brod, daher Gefängniß abwechselnd bei Wasser u. Brod genannt; das Arbeitshaus, worin der Verbrecher, seiner Freiheit beraubt, arbeiten muß, oft für nicht qualificirt geachtet, bes. wo es blos als Spinnhaus erscheint u. mit dem Arbeitshause für Freiwillige (s. Arbeitsanstalten 1) näher od. ferner verbunden ist; das Zuchthaus, der Festungsbau (s. ob. 30 u. unten 31) u. die öffentl. Arbeiten, insofern diese 3 nicht auf Lebenszeit erkannt sind. [30] Diese S-n sind beendet, sobald die durch Erkenntniß bestimmte Zeit beendigt u. der Verbrecher so lange an dem Orte seiner Bestimmung gewesen ist (ausgesessen hat). Bei den nicht privilegirten S-n wird er öfter in einen Karren mit einer Kette eingeschmiedet (Karrenschieben), od. es wird bei der hierher auch gehörigen Galeeren-S. (s. Galeere u. Galeerensklave) ihm im Zuchthaus eine Kette, ein Beineisen, eiserner Ring um den Hals od. den Leib angeschmiedet, welcher bei dem Ende der Strafzeit wieder abgenommen (er ausgeschmiedet) wird. Eine solche S. in Ketten heißt Ketten-S. Nach Vorstehendem ist übrigens die Festungs-S. entweder entehrend, Festungsbau, od. nicht entehrend, Festungsarrest, wobei die Gefangnen gewöhnlich das Recht haben, unter Aufsicht spazieren zu gehen. Die Gefängniß-S. ist oft zu polit. Grausamkeit benutzt worden, wie die Geschichte der Bastille u. der Bleidächer zu Venedig (s. b.) zeigen. Auch später existirten noch die Oubliettes, unterird. Gefängnisse mit einer Fallthüre, die sich unter den Fußtritten des Gefangenen öffnete, wodurch dieser in die Tiefe stürzte; od. (Oubl. au secret) wo die Gefangenen, von aller Communication mit der Außenwelt abgeschlossen, in geheimer Haft sitzen. Bes. vor der franz. Revolution u. noch unter Napoleon häufig. Neuerlich ist übrigens zweckmäßige Absonderung der Gefangenen nach dem Pönitenziarsystem eingeführt worden. [31] Dies scheint weniger anwendbar bei den lebenslänglichen nicht privilegirten Freiheits-S-n, die durch Zuchthaus, Festungsbau u. öffentl. Arbeiten (Damnatio ad opus publicum) oft sehr geschärft, z. B. durch körperl. Züchtigungen, ausgezeichnete Kleidung, Geschmeide, namentlich insofern sie bestehn im Arbeiten in giftigen Berg-

Bergwerken, Galeeren-S., Schiffziehen (d.i. das Ziehen eines Schiffes durch, wenn es Verbrecher sind, an einander geschmiedete Menschen stromaufwärts, unter Kaiser Joseph in Oestreich an die Stelle der Todes-S. gesetzt, später wegen seiner Grausamkeit wieder aufgehoben) ꝛc. Diese öffentlichen Arbeiten sind nicht zu verwechseln mit der Arbeits-S. im engern Sinne, d. i. der Verurtheilung eines Gesetzübertreters zu leichtern Arbeiten für den Staat od. die Commun, statt geringerer Gefängniß-S. [32] Zwischen den, die Freiheit blos beschränkenden u. sie aufhebenden, steht **ccc)** die Deportation mitten inne, inwiefern die Deportirten (Deportati) mindestens im Anfange nach der Deportation zu harten Arbeiten verdungen, späterhin aber blos als Colonisten angesehn werden. Diese S. wurde in der franz. Revolution von Neuem angewendet; der Verbannungsort war Cayenne od. Port Marat auf der Insel Madagascar. Sie zog bürgerl. Tod nach sich. Noch jetzt existirt sie in den Gesetzbüchern, jedoch ohne Anwendung. England brachte Anfangs die zur Deportation Verurtheilten nach NAmerika, später nach Neu-Süd-Wales (Botany-Bay), Van-Dimensland ꝛc. Ueber die Zweckmäßigkeit dieser S. wird sehr gestritten. [33] **cc)** Zu den S-n, durch die der Körper des Verbrechers vorzüglich leidet, also ein körperlicher Schmerz hervorgebracht werden soll, zu diesen Leibes-S-n rechnete man sonst, nicht recht begreiflicher Weise, die blos Freiheit beschränkenden, wie Gefängniß u. Landesverweisung, u. die Freiheit beschränkend geschärften, wie Zuchthaus, Karrenschieben, mit Willkommen u. Abschied, endlich zuletzt die schmerzerregenden, wie Stockschläge ꝛc., eine offenbar auf Unklarheit u. Verwirrung der Begriffe beruhende Eintheilung. [34] Bei den Römern kannte man, erst unter den byzantin. Kaisern, die noch jetzt bekannten 2 Arten von Leibes-S-n, die verstümmelnde, das Handabhauen, als Ausnahme von der Regel, u. die körperlichen Züchtigungen, das Aushauen mit Ruthen (Verberatio) vor der Enthauptung, Stockschläge (Fustigatio) bei Freien von niedrigem Stande u. die Auspeitschung (Flagellatio, Vinculorum verberatio) bei Sklaven. Für schwerere Fälle hatte man noch eine unten mit Blei ausgefüllte Geißel (Supplicium plumbatum). Das gemeine Recht u. die gemeine Praxis in Deutschland nennen dies Stäupung, Staupbesen, Ausstäupen (Fustigatio, Ictus fustium), Stockhiebe u. Ruthenstreiche (Virgindemia, Virgidemia). [35] Es werden die Leibes- od. körperl. S-n (Poenae corporales s. corpori afflictivae) im Allgemeinen eingetheilt in **aaa)** diejenigen, welche die Integrität des Körpers verletzen, verstümmelnde (P. corpori afflictivae qualificatae, P. mutilantes), sonst im gemeinen Rechte häufig, jetzt außer Gebrauch; Abhauung der Hand, gewöhnlich der linken, bes. für Verbrechen mit der Hand begangen, später als Schärfung andrer S-n (s. unt. Todesstrafe a); [36] Abschneiden der Finger, eigentlich nur der Spitzen der Finger, namentlich der sogenannten Schwörfinger, der 3 ersten Finger der rechten Hand, die beim Eide in die Höhe gehoben werden, namentlich als S. des Meineids; Abschneiden der Nase u. Ohren, eben dafür u. als S. der Gotteslästerung, auf welche nach der peinl. Gerichtsordnung das Ausschneiden der Zunge (nach dem Gerichtsgebrauche nur Abschneiden der Zungenspitze) stand, unter den griech. Kaisern selbst für diese u. bis neuerlichst unter den Türken für Kriegsgefangne üblich; [37] das Aufschlitzen der Nasenlöcher, für die, nach überstandner S. der Knute, zu den Bergwerken in Rußland Verdammten, vom Kaiser Alexander erst abgeschafft, wogegen, den frühesten Zeiten angehörig, [38] das Abhauen des Fußes, die schärfste S. nach der Todes-S., schon von der peinl. Gerichtsordnung nicht mehr gekannt; [39] das Augenausstechen, schon in der Bibel öfter erwähnt, bei den Griechen für Ehebruch, Kirchenraub u. vorsätzl. Blindmachung Andrer, bei den Westgothen für Abtreibung der Leibesfrucht, bei den Longobarden für Diebstahl u. in spätern deutschen Gesetzen für Meineid, Verrätherei, Mordanschläge, Diebstahl, Falschmünzen ꝛc; ihm entsprechend das Augenblenden (Abacinare), durch Vorhaltung glühenden Metalles, Blechs, eines Beckens (Bacino) ꝛc., bei den griech. Kaisern bis zu verschiednen Graden der Blindheit üblich; [40] die Entmannung (Castrationis poena), bei den Römern vom beleidigten Ehemanne am Ehebrecher, angeblich in Hindostan an Ehebrecherinnen durch Ausschneiden des Eierstockes, vor Vollziehung der Todes-S. bewirkt. [41] **bbb)** Die andre Art der Leibes-S-n, welche blos vorübergehend schmerzerregend sind, Leibes-S-n im engern Sinne, körperl. Züchtigung im weitern Sinne sind zugleich beschämend u. bezüglich entehrend. Arten derselben: der vor Kurzem noch übliche Staupenschlag, Aushauen mit Ruthen, Staupbesen, Stäupen, Ausstäupen, Staupe (Fustigatio) der peinl. Gerichtsordnung, eine vom Henkersknecht öffentlich dem, an einen Pfahl gebundnen. od., zumal wenn es bei der Landesverweisung geschah, einher gehenden Sträfling gereichte Anzahl von Ruthenstreichen (die Ruthe zuweilen mit Draht umwunden). [42] Der Stockschilling, das jetzige, nicht das sonstige Aushauen mit Ruthen (Virgidemia), mit einem Stock od. einer Ruthe, auf den (zuweilen entblößten) Hintern (ad posteriora); von dem Gerichtsdiener gewöhnlich im Geheim gegebene Ruthenstreiche, Stock-

streiche,

streiche, Hiebe, Streiche (einzelne Schläge). [13] Die mit einer aus Leder über Fischbein geflochtenen, an der Spitze mit einem od. mehr. Knoten der zusammengeflochtenen Lederrieme versehenen Peitsche (Karbatsche), od. mit einem Stocke vollzogne Züchtigung einzelner, jedes Mal der Zahl nach richterlich bestimmten Streiche, gewöhnlich auf den Rücken, beim Militär häufiger auf dem Hintern (ad posteriora). Karbatschenhiebe, Stockschläge, das Auspeitschen; darunter begriffen sind auch Patschhand, Abschied u. Willkommen (s. d. a. unt. Willkommen). [14] Das Flinten-(Gewehr-)tragen od. Spießruthen- od. Steigriemenlaufen. Ersteres sonst eine S. für gemeine Soldaten der Infanterie u. für Dragoner wegen schwerer Vergehen; 100—300 Mann bildeten mit Gewehr bei Fuß, das sie etwas vorstellten, um den Verbrecher zu nöthigen genau in der Mitte zu gehn, eine etwa 7 F. breite Gasse; jeder Mann mit einer Haselruthe versehn, der Verbrecher bis an den Gürtel entblößt, mußte die Gasse 3—6mal unter Trommelschlag passiren, während jeder Soldat einen derben Schlag mit der Ruthe auf den entblößten Rücken des Delinquenten that, dessen Arme auf die Brust kreuzweise zusammengebunden waren u. eine Kugel zwischen den Zähnen hatte, um den Schmerz zu verbeißen. Ein Unteroffizier mit umgewendetem Kurzgewehr ging voran, den Verbrecher am zu raschen Gehen zu hindern. Unteroffiziere u. Offiziere beaufsichtigten, daß derb gehauen u. die Ruthen nicht unten, um den Schlag zu schwächen, geknickt wurden. Nach beendigter Execution warfen die Soldaten die Spießruhen hinter sich in die Luft. 3 Tage nach einander durch 300 Mann 6 Mal jeden Tag Spießruthenlaufen galt für eine der Todes-S. gleiche S. (s. Todesstrafe [11]). Konnte der Verbrecher nicht mehr gehn, so ward er mit dem Rücken nach oben auf eine Schütte Stroh gelegt u. das Executionscommando marschirte, die Schläge ertheilend, um ihn herum. Mit Recht ist diese grausame S. fast überall eben sowohl abgeschafft, wie das Steigriemenlaufen bei der Cavallerie; es wurden die Steigriemen ausgeschnallt u. als Strafwerkzeug wie die Spießruthen gebraucht. Polizeiliche körperl. Züchtigungen, die mit Ruthen, kleinen Peitschen, so Ochsenziemern, Kantschuen durch den Gerichtsdiener an Kindern, zuweilen nur in Gegenwart des Gerichts von Eltern, Lehrern, Lehrmeistern ꝛc. vollzogen, den Letztern zuweilen auch ganz überlassen werden. [15] Die Gesetze bestimmen häufiger die Züchtigungswerkzeuge. Es ist nach dem östreich. Gesetzbuche bei Männern über 18 Jahre der Stock, bei jüngern u. bei Frauenspersonen eine Ruthe, nach den königl. sächs. bei Verbrechern über 14 Jahre eine auf den mit dem Hemde bekleideten Rücken anzuwendende, am Angriffe nicht über ¼ Z. starke, bei Knaben unter 14 Jahren eine von Birkenreisern zusammen gebundene, auf das entblößte Gesäß zu führende Ruthe, Letztres nach dem baier. Gesetzbuche ohne Unterschied des Alters u. Geschlechts, jedoch nach allen diesen Gesetzbüchern unter gerichtsärztlicher Concurrenz zu gebrauchen. Das Maximum der Zahl der Streiche ist im östreich. u. baier. Gesetzbuche auf 50, im königl. sächs., welches das weibl. Geschlecht ganz von dieser S. ausnimmt, auf 30 bestimmt. In Rußland ist das Instrument die Knute. Der an 2 Pfählen aufrecht stehend angebundene Verbrecher erhält mit einem ledernen Riemen, in dessen Spitze Draht eingeflochten, Hiebe auf dem bloßen Rücken, deren fast jedem Blut folgt. 100—120 sind der Todes-S. gleich, oft sterben die Verbrecher vor Vollendung dieser. Außerdem kommen sie lebenslänglich nach Sibirien. Sonst wurde ihnen noch die Nase aufgeschlitzt, die Ohren abgeschnitten u. ein W (Wor, Schelm) auf der Stirn in die Haut tätowirt. Bei einer geringeren Zahl Hiebe fiel Letzteres weg u. der Verbrecher kam nur auf einige Jahre nach Sibirien. Nicht so schrecklich ist die Koschky, der Knute ähnlich, nur daß der Riemen gleich u. nicht vorn spitzig ist u. daß der Verbrecher gebunden u. lang gestreckt auf der Erde liegt, 2 Polizeisoldaten aber zugleich auf ihn hauen. Man braucht diese S. auch als Tortur. [16] Ganz von diesen körperl. Strafmitteln abweichend sind mehr. der Vorzeit, z. B. die Wippe, das Wippen, indem man wiederholt den Verbrecher, an ein Seil gebunden, an einem Wipp- od. Schnellgalgen (s. u. Todesstrafe [8]) in die Höhe zieht u. schnell wieder niedersinken läßt, wodurch er einen schmerzl. Ruck bekommt; das Gissübel, Korbspringen (Accabussare), nach Ein. von dem provençal. Cabussa, faire la calbute, nach And. von dem deutschen Acca od. Aecha (Wasser) u. Busse (Buße), Wasser-S., übliche S. für Kuppler, liederl. Weibspersonen, Lästrer (in England auch für zänkische Weiber), die, nackt od. bekleidet, in einem Korbe, Käfig, od. durchlöcherten Gefäß ein od. mehrmal ins Wasser getaucht wurden; das in den poln. Bock Spannen, wo die Hände zusammengebunden, über die Knie heruntergezogen u. ein Stock über den Armen u. unter den Kniekehlen so durchgeschoben wird, daß die Hände nicht wieder über die Knie zurückgezogen werden können ꝛc. [17] **dd)** Dasjenige Strafmittel, das vorzüglich die Zufügung eines innern Uebels, die Verletzung des Ehrgefühls bezwecken (die Ehren-S-n, Poenae infamantes od. P. famosae), sind entweder directe Ehren-S-n, wenn sie selbstständige S-n (P. simpliciter infamantes), od. indirecte, wenn sie die Folge andrer S-n sind, namentlich die qualificirten Freiheits-S-n, die geschärfte Landesverweisung, die meisten Leibes-

bes

des-S-n, namentlich körperl. Züchtigungen, die Amtsentsetzung, bes. Cassation, selbst blos Degradation. Nach dem königl. sächs. Gesetzbuche z. B. erwirkt Zuchthaus-S. den Verlust aller polit. Ehrenrechte, Ehrenzeichen, Ranges, Titels, akadem. Würden, aller öffentl. Aemter, der Advocatur, des Notariats u. des Rechts den Innungsversammlungen beizuwohnen. [48] Die directen Ehren-S-n, entweder blos den Anspruch auf ausgezeichnete, od. auf die allgemeine Ehre tangirend, sind aaa) beschämende u. demüthigende, die blos das Ehrgefühl kränken, ohne das Recht auf Ehre zu nehmen, als Verweis, theils in Bezug auf Amtsdisciplin, theils, z. B. nach dem königl. sächs. Strafgesetzbuch, wenn das Vergehen so gering ist, daß jede andere Strafart unangemessen sein würde; die Privat-S-n des einfachen Widerrufs, Abbitte u. Ehrenerklärung, die Suspension, bes. die blose Suspensio ab officio. Von vielen wird hierher, wiewohl mit Unrecht, die Kirchenbuße gerechnet. [49] bbb) Die beschimpfenden u. entehrenden, die außer der Kränkung des Ehrtriebes auch das Recht auf Ehre zum Theil nehmen, Schand-S-n (P. ignominiosae), bestehen in der öffentl. Ausstellen durch den Gerichtsdiener an den einfachen Strafpfahl (Palus simplex), od. an das gemeine Halseisen angeschlossen, mit dem davor u. darunter angebrachten Lasterstein, worauf der an Letztres von dem Gerichtsdiener anzuschließende Verbrecher steht, oft noch geschärft durch äußere Zeichen, z. B. den gelben Hut; in der knienden Abbitte, Widerruf u. Ehrenerklärung, in dem Austrommeln, Auspauken (s. oben) durch den Gerichtsdiener (ohne Landesverweisung), eine S., die sonst häufiger liederl. Weibspersonen traf, mit einer Klingel auf dem Kopfe, Ausklingeln; in dem Hundetragen (s. d.), Flaschentragen (Lagenae), Ausstellung des Verbrechers mit 2 wie Flaschen geformten Steinen am Halse, in dem Narrenhäuschen (rothen Gitter, Drehhäuschen, Driller, Drilling), einem runden Gitterhäuschen, Käfig, das, auf einer Spindel stehend, herumgedreht (gedrillt) wird, während der Peccant darin steht; in dem Reiten auf einem (lebenden od. meist hölzernen) Esel, in der Entziehung der Standes-, Amts-, Ordensehre u. der bürgerl. Ehrenrechte (s. d. a. unt. Ehre), in der Adelsberaubung, dieses Alles wenn es nicht durch infamirende symbolische Handlungen geschieht. [50] ccc) Gänzlich ehrlos machende infamirende S-n (P. infamantes) sind: der eigentliche Pranger, Schandpfahl, Schandsäule (beides öfter eine zum Andenken an einen Verbrecher gesetzte Säule), Stele, Kank (Palus infamans, im Aeußern von dem Strafpfahl, Halseisen wenig verschieden); der Gauten (ein Pranger aus 2 Pfählen, zwischen denen durch Breter Kopf u. Hände des stehenden Verbrechers gesteckt sind) mit dem ebenfalls dabei befindliche Lasterstein, hier besser Schandstein genannt, die Execution durch den Henker vorausgesetzt; das Brandmarken (Stigmatis inustio), das Einbrennen von Buchstaben (bei den Römern F [d. i. Fugitivus: Flüchtling, od. Fur: Dieb], cave a fure, cave a fugitivo, bei den Griechen Φ, φευκτός: geflohen, bei den Franzosen T. F., Travail forcé) od. einer Figur, neuerlich häufig eines Galgens, Rades ꝛc., bei den Römern an den Arm od. an die Stirn (vom Kaiser Constantinus untersagt) entlaufener Sklaven, Verbrecher, Kriegsgefangenen, in neuerer Zeit an Stirn, Rücken, Hände od. Wade blos von Verbrechern, zuweilen mit schwarzer Farbe (Brand-, Feuer-, Schandmaal); das Zerbrechen des Degens vor der Fronte, das Zerreißen des Diploms, der akadem. Inscription, unter infamirenden Feierlichkeiten, Annageln od. Anschlagen des Namens od. Bildnisses an den Galgen (Executio in effigie), Widerruf u. Abbitte vor gehegtem Halsgerichte (ganz außer Gebrauch, die in Baiern gesetzl. Abbitte vor dem Bildnisse des Königs nicht hierher gehörig); das Schleifen zur Richtstätte (s. u. Todesstrafe a), das als Ueberbleibsel der Barbarei jetzt verbannte hündische od. Eselsbegräbniß (Sepultura asinina s. canina), bei welchem der zum Fenster herausgeworfene, mit Stricken von den Henkerknechten fortgezogene Leichnam auf dem Richtplatze (s. u. Todesstrafe a) od. dem Schindanger (s. u. Scharfrichter a), bezüglich unter dem Galgen begraben wird, verschieden von dem blos unehrlichen (eigentlich nicht ehrenvollen) Begräbnisse durch den Gerichtsdiener an einem abgesonderten Orte des Richthofs. [51] Das auch hierher zu rechnende, wiewohl nach der Erfahrung größtentheils unwirksame Erkenntniß auf Infamie, in Folge dessen die infamirenden S-n den Verlust der Ehre, Ehrlosigkeit, entweder blos durch ein Urtheil darauf od. durch eine bildl. Handlung erwirken, wird eben so bald aus der Legislation verschwinden, wie die gleich unwirksame Aufhebung, Vertilgung, Verfluchung des ehrlichen Andenkens (Damnatio memoriae), durch Vernichtung des Namens, Bildes, Wappens, Hauses des Verbrechers (Hausbrechen, Condemnatio aedium) ꝛc. Die älteste Art der Infamie (gr. Atimia) war die Intestabilität, vermöge deren Jemand weder Zeuge sein, noch Zeugen zu etwas haben, daher vorzüglich kein Testament machen konnte; bes. S. für das Pasquil (s. d. 11 ff.). [52] Ueberhaupt widersprechen die directen Ehren-S-n, als das Ehrgefühl abstumpfend, der ganzen Richtung der Zeit so sehr, daß ihre Anwendung eben

so,

ſo, jetzt beinahe ganz wegfällt, wie die vielen darunter genannten S-n, ingleichen der früher bestandne Strohkranz (Corona straminea), Ausstellung unter Aufsetzung eines solchen; Fiebel od. Geige, Fiedeltragen, Tragen eines diesem Instrumente ähnlichen Holzes auf der Schulter, worein die Hände geschnallt werden; das Hundetragen (s. d.) u. Satteltragen (beides unter dem Namen Angarien, auch bei den Franken u. Sueven Arestara, Arrestara, Harmiscara, das Satteltragen allein zuweilen Haarscharen genannt), wo der Verbrecher einen Hunde-, Pferde- od. Eselssattel eine Strecke lang tragen mußte, gewöhnlich als entehrend vor der Todes-S.; das Satteltragen, später bei der Cavallerie, Tragen mehrerer Sättel vor der Hauptwache, das Haarscharen, Haarabscheren; die Hof-S-n: der span. Mantel, Tragen einer glockenförmigen hölzernen Maschine auf den Schultern, so daß Kopf u. Arme durch Oeffnungen daraus hervorgingen; der Küchenschilling, Schläge auf den Hintern der Pagen durch einen Küchendiener; Jungferntragen, ähnlich dem Manteltragen ꝛc. Das Ausstellen der Markt- u. Taschendiebe, Schwindler, Glücksritter ꝛc. geschieht nicht als Ehren-S., sondern als polizeiliche Maßregel Behufs der Bekanntwerdung. [62] **ee)** Die S-n, durch welche dem Verbrecher Dinge entzogen werden, deren Verlust der Erreichung sinnlicher Zwecke des Lebens entgegensteht, die Vermögens-S-n, sind Confiscation des Vermögens od. Geld-S-n. **aaa)** Confiscation des Vermögens, theils als selbstständige S., theils in Verbindung mit andern, erstreckt sich entweder auf das ganze Vermögen (Confiscatio s. Publicatio omnium bonorum, Einziehung der Güter), unter der röm. Imperatorenherrschaft sehr gemißbraucht, in mehr. Staaten, z. B. Preußen, Oestreich, Baiern, Frankreich ganz untersagt, od. auf einen Theil desselben (Publicatio partis tertiae, quartae etc. bonorum), od. auf einzelnen Sachen (Confiscatio quorundam bonorum), u. steht gewöhnlich mit dem Instrumente des Verbrechens in Verbindung, z. B. Confiscation eingeschmuggelter Sachen, des Hauses des Falschmünzers ꝛc. Sie darf nie ohne ausdrückl. Bestimmung des Gesetzes od. ganz klar anerkannten Gerichtsbrauch verfügt werden. [64] **bbb)** Die Geld-S. (Geldbuße, Brüche, Brüchte, Wette, Gewette, Fredus, Fredum), Frevelbuße (bei Büßung kleiner Frevel), Bann, Mulcten (Mulcta, Poena pecunlaria), begreift die von einem Verbrecher zu zahlende Summe Geldes, entweder an den Fiscus od. bei den röm. Actiones poenales u. populares an den Klagberechtigten. Die Ausdrücke Bruch ꝛc. sind vorzüglich von Disciplinar-S-n gebräuchlich, die bis zu Gefängniß steigen. In den ältesten Zeiten bestanden die meisten S-n in Entrichtung von Vieh, vorzüglich Schafen u. Ochsen, später verwandelt in Geld-S-n. Bei den Römern, erst seit 462 v. Chr., betrug die Geld-S. 20—3000, ja in einzelnen Beispielen 10—15,000 Asses. Nach den alten deutschen Gesetzbüchern konnten die meisten Verbrechen mit Geld gut gemacht werden, seit der peinlichen Gerichtsordnung nur geringere. Daher die ältern Ausdrücke: Poine, Lösegeld für eine Blutschuld (im Allgem. S.), den Todtenhals lösen, den Todtschlag durch Geld büßen, Manngeld, Geldbuße für Todtschlag an od. von einem Mann, Buße selbst als Geld-S. für eine Verstümmelung, nach dem Sachsenspiegel 50—100 Fl. für ein ausgestoßenes Auge, 10—50 für den Daumen der rechten Hand, Blutronne, Geldbuße für blutrünstige Verletzung, Frauenbuße, Geldbuße der Frauen, halb so groß als die der Männer, Haro, Geldbuße der bei Einfangung eines Verbrechers Säumigen, Sachsenbuße (Emenda saxonia), 30 Schillinge = 2 Pfd. = 40 Gr. Privat-S. des Richters für jeden Tag u. Nacht ungerechter Haft ꝛc. Bei den Römern wurde oft, namentlich zur Privat-S., auf den mehrmaligen Betrag der Verletzung (Poena dupli, tripli, quadrupli etc.) erkannt. [65] Bei Zuerkennung der S-n nach ihren verschiedenen Einwirkungen (s. ob. 32—44) ist im Allgemeinen die Abstufung zu beobachten: geschärfte Todes-S. (s. d. 1), einfache Todes-S. (s. d. 2), der bürgerl. Tod (s. ob. 30) nach röm., stete Freiheitsentziehung (s. ob. 30 u. 31) nach deutschem Recht, verstümmelnde S-n (s. ob. 34), jetzt zeitige Freiheits-S., Ehren-S. (s. ob. 42), Geldbuße (s. ob. 64), Verweis (s. ob. 46), außer der aus dem vorigen sich ergebenden Modificationen dieser Strafgattungen u. den nach der Todes-S. überall eingreifenden körperlichen Züchtigungen (s. ob. 41 f.). [66] Verschieden von allen diesen, wegen Verletzung gewisser Zwangspflichten angedrohten S-n, sind die Executions-S-n, diese sind richterlich für den Fall der Nichtbefolgung richterlicher Befehle u. zur Erlangung des Gehorsams angedrohte u. bezüglich zu vollziehende S-n. Sie steigen mit der Größe der Hartnäckigkeit im Ungehorsam, u. in Ermangelung bestimmter Gesetze entscheidet bei ihnen die Analogie der Civilexecutionsmittel, Polizei- u. Disciplinar-S-n; daher sind es Geld- u. Gefängniß-S-n, bei Wiederholung steigend, selten körperl. Züchtigung. [67] **2) Kirchen-S-n**, s. Kirchenbuße u. Buße. [68] **3)** Die **Militär-S-n** waren von jeher sehr hart. Schon bei den Römern stand auf kleinen Vergehen, bes. auf Subordinationsvergehen, der Tod. Bei dem Wiedererstehen der regulirten Kriegszucht nach der Reformation unter den Spaniern u. Niederländern u. bald unter den übrigen Nationen zwang die Nothwendigkeit zur Strenge u. Todes-S. durch Hängen u. Erschießen, noch mehr aber har-

hartes Gefängniß mit Krummschließen u. and. Schärfungen, bes. aber körperl. Züchtigungen mit Spießruthen, Steigriemen, Fuchteln u. Stockschlägen waren an der Tagesordnung. So blieb es das 16., 17. u. 18. Jahrh. hindurch. [59] Nur bei den Franzosen wollten die Schläge keinen rechten Eingang finden. Mit der Revolution kamen sie ganz dort ab, u. als die franz. Ideen sich mit den Kriegen Napoleons über Europa verbreiteten, wurden auch menschlichere Militär-S-n gewöhnlich. [60] Preußen u. mit ihm fast alle kleineren deutschen Staaten schafften die Prügel als gewöhnl. Soldaten-S. zur Zeit von Napoleons Kriegen (1806—12) ab u. gestatteten sie nur bei solchen, die in eine niedere Klasse des Soldatenstandes versetzt worden waren. Die Erfahrung hat gelehrt, wie trefflich selbst die rohesten Soldaten durch Ehrgefühl, Arrest u. dgl. zu ziehen sind. [61] Bei den Oestreichern ist wenigstens das Spießruthenlaufen als S. abgeschafft. Nur bei den Russen spielen die Prügel als S. noch eine große Rolle. [62] Das engl. Heer hat noch drakon. S-n, bes. den Strips (s. d.). [63] Bei den nach der preuß. od. franz. Armee organisirten Heeren folgen die S-n in folgender Ordnung. Todes-S., stets durch Erschießen executirt, steht auf Dienst im feindl. Heere, Desertion, Plünderung unter erschwerenden Umständen u. auf thätlichen Subordinationsvergehen (wer gewöhnlichen Mord od. andre Verbrechen, die das bürgerliche Recht straft, begeht, wird aus dem Soldatenstand ausgestoßen, an den Civilrichter abgegeben u. leidet die S. des Civils); Festungs-S., entweder, wenn das Verbrechen sehr grob war, in Ketten, od. in besonderer Strafabtheilung, steht auf Desertion, Diebstahl, Subordinationsverbrechen; Versetzung in die 2. Klasse auf die näml. Vergehn, Entfliehn vor dem Feinde u. dgl.; strenger Arrest auf Desertion, gewöhnl. Subordinationsvergehen, mittler Arrest (bei Wasser u. Brod) auf schwere Dienstvergehen, leichter Arrest auf leichte, auf noch leichtere, wo z. B. Fehler im Anzug geahndet werden, Gewehrtragen od. Gewehrputzen, Kasernenarrest, Strafwachen u. Aehnliches. *Bs.* u. *Pr.*)

Sträfen, 1) eine Strafe über Jemanden verhängen od. an ihm vollziehen; **2)** ein Pferd, das eine Unart od. Ungehorsam zeigt, mit einem Peitschenhiebe, Schenkeldrucke, auch mit Sporngeben od. einigen scharf gesprochnen Worten züchtigen, damit es den gezeigten Fehler ablege, wird der Fehler wiederholt od. zeigt sich ernstl. Widerspenstigkeit, so muß auch die Strafe ernstlicher werden. *(Pr.)*

Sträfenabstufung, s. u. Strafe [3]. **S-anhäufung,** s. ebd. [11]. **S-erhöhungsrecht,** s. Strafschärfung [2].

Sträferkenntniss [1] (Criminalerkenntniß, bei erkannter Todesstrafe Bluturtheil, Sententia criminalis), jede Entscheidung eines Straf- od. Criminalgerichts auf eine vorhergegangene Untersuchung, es sei dies **S-urthel** (Criminalurthel), d. i. ein nach Stimmenmehrheit gebildetes Erkenntniß (sonst bes. eines Schöppenstuhls od. einer Facultät, s. u. Actenversendung), od. **S-bescheid** (Criminalbescheid), von einem Einzelrichter od. in continenti von einem Collegium ertheilt, od. **S-decisum** (Criminaldecisum), in minder wichtigen Sachen, gewöhnlich ohne Beobachtung der sonst üblichen Formalitäten, namentlich ohne den sonst gewöhnl. Eingang od. Ueberschrift, ertheiltes Erkenntniß, od. **S-decret** (Criminaldecret), eine blos den Proceßgang leitende Entscheidung, od. ein **S-rescript** (Criminalrescript), d. i. die Entscheidung eines höhern Criminalgerichts in Rescriptform (s. u. Rescript). [2] Es ist **A) End- od. Schlußerkenntnißurthel** ꝛc. (S. criminalis definitiva), wodurch die Sache ganz entschieden, **a)** die Verurtheilung (Condemnatio) erkannt, der Angeschuldigte in Strafe u. Kosten od. letztre allein verurtheilt **(S-verdammungserkenntniss** ꝛc., S. condemnatoria), **b)** od. von der Anschuldigung u. sonach auch von der Strafe freigesprochen wird (lossprechendes od. Entbindungserkenntniß, S. absolutoria), beides entweder ganz (S. mere absolutoria s. condemnatoria), od. unter Entbindung des Angeschuldigten nur von einem Theil der Strafe, mindestens unter Verurtheilung in die Kosten (S. mixta). [3] **B) Zwischenurthel,** (Interlocut, S. interlocutoria), wodurch über Fortsetzung od. Sistirung der Untersuchung erkannt, darin **a)** über die Fortsetzung u. Ergänzung der Untersuchung das Nöthige angeordnet (reines Gewissensurthel, Interlocut, S. instructoria s. mere interlocatoria), **b)** die einstweilige Lossprechung u. Sistirung der Untersuchung bis auf Erlangung neuer Verdachtsgründe angeordnet (Entbindung von der Instanz, Absolutio ab instantia, im Effect oft einer gänzlichen Freisprechung, Absolutio pura), od. ein Incident od. präperator. Punkt entschieden wird (präparator. Zwischenurtheil, S. praeparatoria). [4] Je nachdem bei der Fassung eines Erkenntnisses dasselbe von einer Bedingung abhängig gemacht wird od. nicht, ist es ein bedingtes od. unbedingtes, reines Criminalerkenntniß (S. criminalis conditionata od. pura). [5] In der Regel müssen jetzt allen Criminalerkenntnissen die Entscheidungsgründe, d. i. die Auseinandersetzung der Motive, aus welchen der Richter so u. nicht anders erkannt hat, entweder in einer besondern Abhandlung beigefügt, od. dem Contexte des Urthels inserirt werden. Schwierig sind die Grundsätze über Abstimmung (s. d. 1) in Criminalsachen, weil in Fällen der Stimmverschiedenheit, ob schuldig od. nicht, durch un-

unbedingte Stimmenmehrheit leicht Unrecht geschehen kann. [6] Nach dem 12. Artikel der peinl. Gerichtsordnung ist nicht Stimmeneinhelligkeit, Einstimmigkeit, nur Stimmenmehrheit, s. unt. Stimme 12), zu einem gültigen Erkenntniß erforderlich, aber in der Regel absolute. Bei der relativen werden nach der Combinationsmethode die dem Angeschuldigten nachtheiligsten Stimmen zu den nächstfolgenden gelindern hinzugerechnet, so wird so lange fortgefahren, bis sich hinsichtlich der Zahl aller Stimmenden eine entschiedene Mehrheit ergeben hat. [7] Bei Stimmengleichheit gilt die dem Angeschuldigten günstigste Meinung, wenn nicht ein Landesgesetz dem Vorsitzenden ein Votum decisivum gibt. [8] Uebrigens wird öfter der Ausdruck Criminalerkenntniß, Criminalurthel, Criminalbescheid, im strengern Sinn, als Unterart des Straferkenntnisses, von richterl. Urtheilen über Criminalverbrechen (s. d. 11) im engsten Sinn gebraucht. *(Bs.)*

Straff, 1) scharf ausgespannt od. ausgedehnt; **2)** gut gewachsen, knapp angekleidet.

Sträffe Gelënke, s. u. Gelenk 5.

Sträffeder (Schloss.), s. u. Schloß 8.

Sträffhaftel, s. u. Vogelherd 4.

Sträffolgen, s. u. Strafe 7.

Sträfford (spr. Sträff-), **1)** Grafschaft, s. u. Neuhampshire 8 b); **2)** Township, s. u. Vermont 7; **3)** so v. w. Stratford.

Sträfford (spr. Sträff-, Thomas Wentwort, Graf von S.), geb. 1593; Anfangs kräftiger Vertheidiger der Volksrechte. Sein Widerstand gegen die königl. Ansprüche u. seine Theilnahme an der Anklage gegen den Herzog von Buckingham machten Karl I. auf ihn aufmerksam, welcher ihn nach Buckinghams Tode zum Minister ernannte, zum Grafen von S., zum Lordlieutnant u. zum Vicekönig von Irland, so wie zum Präsident des Raths von York erhob. Allein trotz seines Talentes u. Geschickes konnte er sich nicht halten. Das Haus der Gemeinen setzte ihn in Anklagestand u. er wurde als Abtrünniger 1649 enthauptet. Vgl. Lally Tolendal, Essai sur la vie de Comte de S., Lpz. 1796, deutsch ebd. 1797. *(Md.)*

Sträfgebot, ein Befehl, durch welchen etwas mit angedrohter Strafe geboten od. verboten ist.

Sträfgedicht, so v. w. Satyre.

Sträfgefängniss, s. u. Strafe 20. **S-gefangene**, s. u. Gefangene 1. **S-geld**, Geld, welches als Strafe bezahlt werden muß.

Sträfgericht, 1) s. u. Strafe 1; **2)** so v. w. Criminalgericht. **S-gerichtsbarkeit**, so v. w. Criminalgerichtsbarkeit. **S-gerichtsbeisitzer**, s. Criminalgericht 2 a. 3. **S-gerichtsstand**, so v. w. Criminalgerichtsstand.

Sträfgesetz, s. u. Gesetz 3. Die einzelnen S-e s. u. Criminalrechtsquellen. Der in ein Ganzes gebrachte Complex der S-e für ein gewisses Land od. eine Klasse von Staatsbürgern heißt ein **S-gesetzbuch. S-gesetzgebung** u. **S-gewalt**, s. u. Justizhoheit 2.

Sträfhaus, s. Strafanstalt.

Sträfjustiz, so v. w. Criminaljustiz.

Sträflosigkeit, der Zustand eines Menschen, der nicht gestraft werden kann, findet Statt, wenn derselbe schuldlos ist od. seiner Schuld nicht überwiesen werden kann, od. sich der Strafe entzieht.

Sträfmilderung (lat. Mitigatio poenae), s. Strafänderung 2.

Sträfmittel, s. u. Strafe 2. **S-pfahl**, s. ebd. 14.

Sträfprediger u. **S-predigt**, s. u. Strafe (Mor.) 4.

Sträfprincip, s. u. Strafe 2. **S-process**, so v. w. Criminalproceß. **S-recht, 1)** (Jus puniendi), s. u. Criminalrechtstheorie 1; **2)** (Jus criminale), so v. w. Criminalrecht. **S-rechtskunde**, s. u. Criminalrecht. **S-rechtsquellen**, so v. w. Criminalrechtsquellen. **S-rechtstheorie**, s. u. Criminalrechtstheorie. **S-rechtswissenschaft**, s. u. Criminalrecht 4. **S-rescript**, s. Straferkenntniß 2.

Sträfrichter, 1) so v. w. Criminalrichter, s. u. Criminalgericht 4; **2)** jeder Verfasser eines Strafurtheils, wenn er auch nur Beisitzer des Gerichts ist.

Sträfrichterlehn, so v. w. Competenz des Gerichts 1).

Sträfschärfung, s. u. Strafänderung 2.

Sträfschicht, eine Schicht, die Berg- u. Hüttenarbeiter, wenn sie etwas begangen haben, ohne Lohn verfahren müssen.

Sträfsectionen, in Preußen Abtheilungen der Festungsgarnisoncompagnien, in welche zu 1—2jähr. Festungsarrest verurtheilte Soldaten eingeordnet werden. Die Sträflinge sind nicht gefesselt, leben aber in den Kasernen der Festung, sind mit blauen Jacken montirt u. erhalten dasselbe Tractament u. Brod wie and. Soldaten, werden aber zum Festungsbau gebraucht. Die Strafe ist nicht entehrend. In andern Ländern heißen die S-seinrichtungen **S-compagnien.** *(Pr.)*

Sträftag, 1) (Forstw.), so v. w. Bußtag 2); **2)** ein Tag, an dem Frohnpflichtige zur Strafe fröhnen müssen.

Sträftheorie, s. Criminalrechtstheorie. **S-übel**, s. u. Strafe 2. **S-unterbrechung**, s. u. Strafe 3. **S-urthel**, s. Straf- od. Criminalerkenntniß 1. **S-verjährung**, s. Strafe c, Strafmilderung 4, Verbrechen 7 u. Verjährung. **S-verwandlung**, s. u. Abänderung der Strafe 2.

Sträfwachen, Wachen, die ein Soldat od. Unteroffizier zur Strafe für ein Versehen od. Vergehen dictirt bekommt.

Sträfzinsen, s. u. Zinsen.

Strafzweck, die Absicht, in welcher Strafe verhängt wird, s. u. Criminalrechtstheorie.

Strägel (S-kaffee, Astragalus baeticus), wächst in Spanien u. Portugal wild, Stengel gestreckt u. ästig, Blätter gefiedert, Blüthe weißgelb u. wickenartig, Samenschote 3seitig. Man säet den Samen im April in fetten, gut vorgerichteten Boden, so daß die Pflanzen ungefähr 1 F. von einander entfernt sind. Die Schoten reifen nur nach u. nach, u. die Ernte ist daher mühsam. Der Samen des S-s wird als Surrogat des arab. Kaffee benutzt. Man brennt zuerst echte Kaffeebohnen, so lange bis sie den Kaffeegeruch angenommen haben, schüttet dann eine gleiche Menge S-samen hinzu, brennt beides noch so lange, bis der Kaffee die gehörige Farbe angenommen hat, worauf er wie gewöhnl. Kaffee gemahlen wird. *(Pi. u. Fch.)*

Strāgula (lat.), bunte Decken, Teppiche, welche zum Ueberdecken der Speisesophas dienten; die Verfertiger derselben heißen **Stragulārii**.

Strāgulum glumēlla (Bot.), so v. w. Blumenbalg, s. Blüthe ш.

Strāgwald, Fürst von Poloczk, den Wladimir der Apostelgleiche, Fürst von Nowgorod, weil seine Tochter Rogneda ihn nicht zum Gemahl wollte, erschlug, sie schändete u. unter seine Gemahlinnen aufnahm. Diese wollte ihn aus Rache im Schlafe erdolchen, Wladimir aber wollte, erwacht, sie tödten, jedoch ihr beiderseitiger Sohn hinderte es u. dieser u. Rogneda wurden nun nach Islaislaw verwiesen. *(Pr.)*

Strahl, **1)** ein Ding, welches sich mit gerader Linie u. mit unmerklich schneller Geschwindigkeit fortbewegt; daher **2)** so v. w. Licht-, Blitz-, Wasserstrahl; **3)** ein reflectirter Lichtpunkt; **4)** (Bot.), s. u. Blüthenstand е; **5)** die Staffel einer Leiter; **6)** (Math.), Gerade, die aus einem gemeinschaftl. Punkte gerade fortgeht; **7)** im Pferdehufe der Theil, welcher weicher u. höher als das Inwendige des Fußes ist u. bei der Ferse endet. Eine Ader, welche durch den S. geht, heißt **S-ader**.

Strahl (Moritz Herm., früher Schlesinger), getaufter Israelit, geb. zu Glogau 1800; lernte erst die Kaufmannschaft, ward dann Hauslehrer u. studirte hierauf Medicin, practicirte zuerst in Marienburg, ward 1831 Kreisphysikus in Friedland u. wendete sich 1833 nach Berlin, wurde 1842 Sanitätsrath; schr.: Ueber das Scharlachfieber u. ein gegen alle Formen desselben höchst wirksames Specificum (Ammon. carbon.), Berl. 1833; Der Alp, ebd. 1833; Ueber Schlaf u. Schlaflosigkeit, ebd. 1834; Handbuch der Naturwissenschaften, Lpz. 1834, 1. Bd.; Der Mensch nach seiner leiblichen u. geistigen Natur, ebd. 1835—38, 3 Lief.; Enthüllung des räthselhaften Wesens der Unterleibskrankheiten, Berl. 1836, 7. Aufl. 1843; Die Kaltwassercuren in ihrem Einflusse auf die Formen der Unterleibskrankheiten, ebd. 1842. *(He.)*

Strāhlanhydrit, s. u. Anhydrit b). **S-asbest**, so v. w. Amiantoid. **S-baryt**, so v. w. Bologneser Stein. **S-blende**, eine Art Blende.

Strāhlen, **1)** s. u. Licht ıı u. Lichtstrahlen ıı; **2)** so v. w. Schallstrahl.

Strāhlen, **1)** s. u. Fische ı; **2)** s. u. Blüthenstand ıı.

Strāhlenband des Āuges, s. u. Strahlenkreis, auch Strahlenkörper, auch Auge ıı. **S-bein**, so v. w. Nußbein.

Strāhlenblume (Bot.), s. Blüthenstand ı. **S-blumen**, so v. w. Radiaten.

Strāhlenbrechung, **1)** (Refractio lucis), Brechung od. Ablenkung des Lichts von seinem geradlinigen Wege bei dem Durchgehen durch einen durchsichtigen Körper, s. Licht ıı—ıı; **2)** (Refractio lucis astronomica), die Ablenkung des Sonnenlichts von seinem geraden Wege bei seinem Eintritt aus dem Weltenraum in die Atmosphäre, s. ebd. ıı—ıı.

Strāhlenburg, s. u. Schriesheim.

Strāhlend (Her.), s. u. Sonne.

Strāhlende (Promienisci) u. **Gegenstrahlende**, s. u. Polnischer Insurrectionskrieg ı.

Strāhlenfliege, s. Holzfliege b).

Strāhlenförmige Bänder der Rippen, s. u. Rippen ıı. **S. Strēifen der Īris**, s. u. Auge ıı. **S-s Band des īnnern Fūssknöchels** (Laciniatum ligamentum malleoli interni), schiefe Streifen, die vom innern Knöchel nach dem Sprung- u. Fersenbein divergirend hingehn, dienen dazu, die Sehne des hintern Schienbeinmuskels in ihrer Lage zu erhalten. **S-s Band des Hāndgelenkes**, vom Griffelfortsatz der Ulna zum Erbsenbein convergirend herabgehende, das Kapselband verstärkende sehnige Fasern. *(Su.)*

Strāhlengänge (S-ringe, strahliges Zellgewebe, Markstrahlen, Spiegelfasern, Klammersubstanz, Radii od. Productiones od. Insertiones medullares, Tela cellulosa radiata, Bot.), schmale, die Rinde u. das Mark verbindende, zwischen den Gefäßbündeln liegende Schichten des Zellgewebes. Man unterscheidet **a)** große S., die sich immer vom Mark zur Rinde erstrecken, in die sie, bei jungen Stengeln, meist in bogenförmiger Verbreitung, nach entgegengesetzter Richtung übergehen; **b)** kleine S., die zwar auch oft sich vom Mark bis zur Rinde erstrecken, aber auch häufig diesseit des Marks, so wie diesseit der Rinde abgebrochen sind, nie bogenförmig in letztre übergehen, u. meistens um 3—4 Zellenreihen von einander abstehen. Von der sehr bedeutenden Zusammenziehung der S. beim Trocknen u. Ausdehnung in der Nässe wird das Reißen u. Springen des Holzes in der Luft verursacht. *(Su.)*

Sträh-

Strählengeflecht (S-gürtel, S-kranz) des Äuges, s. u. Auge 7. **S-häutchen**, s. u. Auge (Anat.) 17.

Strählenheim, 1) (Karl August Wilhelm, Freiherr v. S.), geb. 1777 zu Nordheim; 1799 Hof- u. Kanzleirath zu Hannover, 1804 Appellationsrath zu Celle, 1816 Director der Justizkanzlei in Göttingen, 1818 Oberappellationsgerichtsvicepräsident zu Celle, 1820 Präsident, 1828 Staats- u. Cabinetsminister für die Departements des Cultus u. der Justiz, 1831 auch Curator der Landesuniversität, 1837 als Staats- u. Cabinetsminister entlassen, aber als Staats- u. Departementsminister wieder angestellt; 1839 wurde er in den neugebildeten Staatsrath berufen. **2)** (Karl Friedrich, Freiherr v. S.), geb. 1782 zu Imbshausen bei Nordheim, Bruder des Vor.; bildete sich in der deutschen Kanzlei in London, war seit 1826 lange hannov. Gesandter beim deutschen Bunde u. ist jetzt geh. Cabinetsrath. *(Hel.)*

Strählenkegel (S-pinsel, Lichtkegel), alle von einem Punkte aus, nach einer Richtung gehenden, divergirenden, auf eine Fläche (z. B. das Auge) fallenden Lichtstrahlen; ist die auffangende Fläche geradlinig, so wird eine **S-pyramide** gebildet. Ist der leuchtende Punkt von der Fläche sehr entfernt, z. B. wie die Fixsterne von der Erde, so bildet sich ein **S-cylinder** u. statt der **S-pyramide** ein **S-prisma.** Wenn solche S. von Linsen gebrochen od. von Spiegeln reflectirt werden, so bilden sie neue Kegel, gebrochne od. zurückgeworfne S., die ihre Spitzen von andern bekommen. Vgl. Licht 12. *(Pi.)*

Strählenkiemenschnecke (S-kieme, Taf. XI. b. Fig. 17, Glaucus *Forst.)*, Gattung der Vielkiemenschnecken; Leib pfriemenförmig, hinten zugespitzt, Kiemen stehen seitlich, sind scheiben- od. fächerförmig u. dienen zum Schwimmen, am Kopf 4 Fühlhörner, After oben. Art: sechsgeflügelte S. (G. hexapterygius, G. atlanticus), mit 3 Flossenpaaren, himmelblau, mit Perlmutterstreif auf dem Rücken. *(Wr.)*

Strählenkörper, s. Auge (Anat.) 11.

Strählenkorb, s. Backtrogmuschel.

Strählenkranz (Bot.), s. Blüthenstand 8.

Strählenkreis, s. Auge (Anat.) 7.

Strählenkrone, 1) so v. w. Heiligenschein; **2)** (Anat.), so v. w. Strahlenhäutchen, s. u. Auge 17.

Strählenmuscheln, die Muscheln, über welche vom Schlosse aus Rippen laufen, z. B. die Kammmuscheln.

Strählenpyramide, eine dem Kaleidoskop ähnlich construirte optische Spielerei, die den zu betrachtenden Gegenstand pyramidalisch vervielfältigt.

Strählenqualle, s. Hutquallen C) a).

Strählenring (Bot.), so v. w. Strahlengang.

Strählenstein, so v. w. Strahlstein.

Strählenthiere, 1) (Zoophyta), nach Cuvier die 4. u. letzte Abtheilung der Thiere, kenntlich daran, daß ihre Theile um eine Axe stehen u. auf mehr od. weniger (2) Strahlen u. Linien auslaufen, so daß die Strahlenform doch immer etwas sichtbar wird. Er rechnet hierzu: Stachelhäuter, Eingeweidewürmer, Medusen mit den Meernesseln u. Blasenmeernesselpolypen u. Infusorien. Ein Nervensystem ist bei ihnen nicht deutlich, wo aber Nerven sind, gehen sie auch strahlenförmig; **2)** (Actinozoa), bilden nach Latreille eine Abtheilung der Darmthiere, begreift nur die Scheidenwürmer (Tunicata, mit den Ordnungen Tethyden u. Thaliden); die Holothurien (Holothurida, mit den Ordnungen Fußlose, dazu die Regenwurm- u. Fingerförmigen, Vielfüßige, dazu die Vagipeden u. Inferipeden), die Stachelhäuter (Echinodermata, dazu die Seeigel u. Seesterne) u. die Helianthoiden; **3)** (Radiaria, Radiata *Lam.)*, Klasse der Schleimthiere, welche Thiere mit walzigem, kugeligem od. scheibenförmigem Körper ohne gesonderten Kopf, mit strahligem Körper od. wenigstens strahlenförmiger Zeichnung begreift. Sie pflanzen sich durch Eier od. Keimsäcke fort u. besitzen meist ein starkes Reproductionsvermögen. Sie leben im Meere u. nähren sich von thier. Stoffen. Dazu die Ordn.: Sternwürmer (Holothurida, hierzu auch der grüne Rüsselwurm, Bonellia viridis, im Mittelmeere), Stachelhäuter (Echinodermata), Quallen (Acephala). *(Wr. u. Gt.)*

Strählenzirkel (Anat.), so v. w. Strahlenhäutchen, s. Auge 17.

Strählfäule (S-schwären), Krankheit des Hufs, bei der der Eiter jauchenartig aus den Huffspalten herausquillt, der Strahl fault u. endlich stückweise abfällt. Neue Uebel werden wie die Steingalle behandelt, sind nicht schwer zu heilen, alte aber sehr schwer u. arten oft in Krebs (**S-krebs**) aus.

Strählgras, die gemeine Haide.

Strählgyps, s. u. Gyps 1.

Strählig, heißt das Gefüge eines Minerals, wenn die einzelnen Theile in Einer Richtung neben einander laufen; sind diese Strahlen sehr schmal, so nennt man es faserig.

Strählkäfer (Mumienkäfer, Ateuchus *Fabr.*, Taf. XI. b. Fig. 80), Gatt. der Kothkäfer, kenntlich am breiten, oben glatten Körper, großen, scheibenförmigen, bisweilen ausgezackten Kopfschild, kleinen, weit hintenstehenden Augen, fertigen Kugeln für ihre Eier, wie die Pillenkäfer. Arten: heiliger Käfer (A. sacer, Scarabaeus sacer), schwarz, das Kopfschild ist 6strahlig, die Hinterbeine gewimpert, das Halsschild ohne Höcker, im wärmern Frankreich, in Aegypten, gräbt Löcher oft von 3 F. Tiefe, legt darein, oft mit Hülfe Andrer, die

die durch Berührung mit den Fühlhörnern herbeigeholt werden, die Pillen. War bei den alten Aegyptiern heilig, findet sich auch häufig als Hieroglyphe abgebildet, auch in Natur od. aus Steingutmasse geformt u. gebrannt in Mumiensärgen; galt als Sinnbild der Sonne, die 30 Gelenke des Unterfußes für die Zahl der Monatstage, ferner für Sinnbild des Muthes (daher auf Petschaften der Krieger), sollte der Sage nach alle Jahre sich verjüngen, ist jetzt noch Talisman gegen Unfruchtbarkeit der Weiber; breithalsiger S. (A. laticollis), im wärmern Europa u. in China; A. pius, variolosus; Blößenkäfer (A. volvens, Gymnopleuris pillularius *Cuv.*), schwarz mit eingekerbtem Kopfrande u. zwei schrägen erhöhten Linien auf dem Kopfschilde; er legt seine Eier in selbst gemachte Kugeln von (Schaf-) Mist, wälzt sie (mit einem Gehülfen) oft 20—30 Ellen weit u. vergräbt sie in die Erde. *(Wr.)*

Strahlkeile (Petref.), so v. w. Belemniten.

Strahlkies (Graueisen-, Kamm-, Speer-, Leber-, Zell-, Binar-, Vitriolkies, prismat. Eisenkies), Gatt. aus der Gruppe Eisen nach Leonhard; der Krystallkern ist eine gerade rhomb. Säule, der Nachformen gibt es mehrere. Er ist härter als Feldspath, weicher als Quarz; wiegt 4¼—5, gibt Schwefelgeruch an der Flamme, enthält 45 Eisen, 53 Schwefel u. Spuren von Mangan u. Kieselsäure, ist wie Schwefelkies zusammengesetzt. Farbe lichtstahlgrau, sich in das Gelbe ziehend, die des Striches schwärzlichgrau bis schwarz. Oft kommt er nur kugelig u. getropft, stern-, nierenförmig etc. vor, hat strahliges u. faseriges Gefüge u. verwittert sehr leicht. Vorkommen u. Anwendung wie Schwefelkies; häufiger indeß findet er sich in Lagen als in Gängen. *(Wr. u. Gi.)*

Strahlknopf, die Pflanzengattung Atractylis.

Strahlkreuz (Her.), s. u. Kreuz [1].

Strahlmesotyp, s. u. Zeolith. **S-prehnit**, s. u. Prehnit.

Strahlschörl, so v. w. Amianthoid.

Strahlschwären (Thierarznk.), so v. w. Strahlfäule.

Strahlspitzenkreuz, s. Kreuz [1].

Strahlstein, **1)** s. u. Hornblende c); **2)** so v. w. Belemniten.

Strahlstilbit, so v. w. Stilbit, halbgeformter.

Strahlstreifen der Regenbogenhaut, so v. w. Streifen der Iris, s. u. Auge [14].

Strahlwellen, s. Wellenbewegung.

Strahlzeolith, s. Zeolith.

Strahöferberg, s. u. Prag [2].

Strakonitz, Stadt im böhm. Kreise Prachin, an der Wolinka u. Wottawa; prächtige Stiftskirche, Schloß des Großpriors des Johanniterordens, Tuchfabriken, Pferdehandel, 3850 Ew.

Stralau, Dorf im Kr. Niederbarnim des preuß. Rgsbzks. Potsdam, an der Spree; Landhäuser u. Gärten der Berliner, bekannt durch das Volksfest der **Stralauer Fischzug** (s. Berlin [66]), jährl. am 24. August gefeiert. Anlaß zu diesem Volksfest gibt die feierl. Eröffnung der Fischerei im Jahre.

Stralit (Miner.), so v. w. Strahlstein.

Strällen (Stengel-, Wurzelpflanzen, Astern), 8. Zunft der 7. Kl. (Wurzelpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem; Compositae mit Wechselblättern, ungleichartigen Blumen, strahligen Köpfchen. **A)** Mit oben verdickten, oft gewimperten Griffeln, meist tauben Scheibenblümchen; [2] **a)** Calendulaceen, mit tauben Röhren- u. zungenförmigen, fruchtbaren, blos weibl. Strahlenblümchen, nacktem u. grubigem Fruchtboden, einfacher Hülle; [3] **b)** Arctotideen, nur die innern Röhrenblümchen taub. [4] **B)** Asteroiden, mit walzigem Griffel, nackten Narben, strahligen, meist ungleichartigen Blüthen: **a)** Mit strahligen Blüthen, ungeschwänzten Staubbeuteln; [5] **b)** Bachariden, mit nicht gestrahlten Köpfchen, ungleichartigen od. zweihäusigen Blüthen, meist nacktem Fruchtboden; [6] **c)** Inuleen, mit strahligen Köpfchen, ungleichartigen, aber nicht 2häusigen Blüthen, geschwänzten Staubbeuteln. *(Su.)*

Stralsund, [1] **1)** Regierungsbzk. der preuß. Prov. Pommern, gebildet aus Schwedisch-Pommern nebst Rügen; [2] **grenzt** an die Ostsee, den Rgsbzk. Stettin u. an das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin; [3] **Größe**: 75½ QM. u. 173,000 meist evangel. (nur 1000 Katholiken u. 300 Juden) Einw.; [4] fruchtbare **Ebene**, nur auf Rügen sind Berge. [5] **Flüsse**: Peene, Trebel, Recknitz, Barthe. Bemerkenswerthe **Landseen**: franzburger See, Borgrall, Bläksee. [6] **Producte**: Getreide, Vieh, Seefische; in einigen Gegenden, bes. auf Rügen, starke Linnenfabrikation. [7] **Eintheilung** in 4 Kreise: Bergen, Franzburg, Greifswald, Grimmen. [8] **2)** (in Urkunden Stralesund, Sundia, Sund), **Hauptst.** des Rgsbzks. u. vormaligen Schwedisch-Pommerns, im Kreise Franzburg, an der Meerenge, welche die Insel von dem festen Lande scheidet (der nördlichste Theil heißt Gellen), nur durch Brücken mit dem Lande verbunden. [9] **Festung** 3. Ranges, mehr durch Lage, indem es durch große Teiche gedeckt wird, als durch Kunst fest, doch hat es mehr. Bastions u. Ravelins, auch sind diese Werke seit 1816 retablirt u. die Wasserpässe, welche zur Stadt führen, durch Werke geschlossen worden. Dicht vor dem Hafen liegt die sonst befestigte Insel Dänholm. [10] S. hat nicht sehr breite, aber ziemlich parallele Straßen, eigenthümliche, oft mit stattlichen Giebeln versehne Häuser, 2 öffentl. Plätze (alter u. neuer Markt), 3 Land- u. 7 Wasserthore; Denkstein u. Grabmal Schills; [11] Sitz

[11] Sitz der Regierung u. eines Hauptzollamts; [12] 6 **Kirchen**, darunter die großartige Marienkirche, die schöne St. Nicolai- u. die Jakobskirche, Gymnasium mit Bibliothek u. Münzkabinet, ansehnl. Rathhaus mit ganz alterhuml. Façade u. Bibliothek (über 20,000 Bde.), seit 1830 Theatergebäude, Schifffahrts- u. Gewerbschule, Waisenhaus, Jungfrauenstift, Hospitäler, Arbeitshaus, Zucht- u. Werkhaus, Irrenanstalt, Militärknabenerziehungsanstalt, 2 Buchhandlungen, Wasserkunst, welche die Stadt mit Koch- u. Trinkwasser versieht; [13] **Fabriken** in Tuch, Wollenzeugen, Leinwand, Spielkarten, Spiegel, Leder, Zucker, Stärke, Tabak, Seife, Lichter, Meubeln, Papier; [14] **Hafen**, worin etwa 330 Seeschiffe aus- u. eben so viel einlaufen, Schiffbau, bedeutender Seehandel, bes. mit Getreide, Malz, Mastvieh, Wolle u. Butter; Wollmarkt; [15] Freimaurerloge: Gustav Adolf zu den 3 Strahlen; 15,000 Ew. Von hier gehn Dampfschiffe nach Ystad. [16] **3)** (Gesch.). Jaromir, Fürst von Rügen, gründete S. 1209. Es wurde zwar bald wieder zerstört, aber schon Jaromirs Sohn, Witzlaf, erbaute die Stadt von Neuem. Die Lübecker überfielen u. zerstörten es 1241. Es erhob sich aber bald schöner u. wurde in die Hansa aufgenommen. [17] Witzlaf IV., Fürst v. Rügen, bekriegte es wegen seines Wohlstands 1314. Die Stadt begab sich jedoch in den Schutz Woldemars von Brandenburg, der den Frieden vermittelte. Aber nach wenig Jahren brach der Krieg von Neuem aus u. Witzlaf belagerte S., von den Dänen, Schweden, Holländern, Schleswigern, Lüneburgern, Mecklenburgern u. a. unterstützt, zu Land u. zur See, mußte aber 1316 abziehn; 1390 war ein großer Aufstand in S., in dem die Bürger den Rath verjagten, aber Wratislaw setzte ihn wieder ein. [18] 1402 ängstigten die Dänen S. zur See, 1407 u. 1450 fanden wieder Aufstände Statt. [19] Im 30jähr. Kriege wollte S. keine kaiserl. Besatzung einnehmen u. wurde 1628 deshalb von Wallenstein belagert, der (der Sage nach) prahlte u. sagte, er müsse S. haben u. wäre es mit Ketten an den Himmel geschmiedet, aber dennoch mußte er, als der Winter nahte, die Belagerung aufheben. Im westfäl. Frieden 1648 ward S. an Schweden abgetreten; 1678 mußte es sich dem Kurfürsten von Brandenburg ergeben, nachdem es fast ganz in den Grund geschossen war, doch wurde S. schon 1679 beim Frieden von St. Germain an Schweden zurückgegeben. [20] 1715 belagerten es die Preußen, Dänen u. Sachsen wieder. Karl XII. von Schweden vertheidigte es, ward aber endlich genöthigt, die Stadt zu verlassen, worauf es sich ergab, s. Nordischer Krieg ꝛc. Doch wurde es 1720 an Schweden zurückgegeben. [21] 1807 ward S. von den Franzosen unter Mortier seit Ende Januars blokirt. Als jedoch nur die Division Granjan davor blieb, das übrige Corps aber gegen Kolberg rückte, drängten die Schweden die Franzosen bis hinter die Peene u. schlossen später, als die Franzosen wieder vordrangen, den Waffenstillstand von Schlettau, den Gustav IV. nach dem Frieden von Tilsit jedoch brach, wo denn Brüne mit einem Corps vor S. rückte u. es einschloß. Die Schweden räumten im Juli S. u. der Magistrat schloß mit den Franzosen eine Capitulation, s. Preußisch-russischer Krieg gegen Frankreich 1806—1807 ꝛc. Die Werke wurden geschleift. 1809 rettete sich Schill, von den Franzosen in die Enge getrieben, nach S. u. wurde dort getödtet, sein Corps aber gefangen, s. Oestreichischer Krieg gegen Frankreich 1809 ꝛc. f. 1815 wurde S. preußisch, u. Preußen hat die geschleiften Festungswerke wieder aufgenommen. Vgl. E. H. Zober, Gesch. der Belagerung S-s durch Wallenstein im J. 1628, Stralf. 1828, 4.; E. F. Fabricius, Der Stadt S. Verfassung u. Verwaltung, ebd. 1831; J. Berkmann, Stralsunder Chronik, ebd. 1833. *(Cch. u. Pr.)*

Stralzīren (v. ital.), eine Handlung eingehen lassen od. eine Handlungsgesellschaft aufgeben. Daher **Stralzīrung (Strālcio)**, die Beendigung einer Handlung od. Handlungsgesellschaft nebst allen dahin einschlagenden Geschäften. Den Stralcio übernehmen heißt, die Eintreibung der ausstehenden Posten einer Handlung od. einer Gesellschaft u. die Ausgleichung der Schulden derselben auf sich nehmen, worüber eine besondre Rechnung, das Stralcio Conto, geführt wird. *(Fch.)*

Strāmbelos (Trambelos), Telamons u. der Hesione Sohn, von seinem Stiefvater Arion zu Miletos erzogen. Er liebte die Apriate auf Lesbos u. da sie ihn verschmähte, so stürzte er sie von einem Felsen ins Meer. Als Achilles einen Zug gegen Lesbos unternahm, wurde S. von demselben getödtet.

Strāmberg, Stadt im mähr. Kr. Prerau; 1900 Ew. Dabei der Berg Kotancz mit merkw. Höhle. **Strambīno**, Marktfl. in der Prov. Turin des sardin. Fürstenth. Piemont; hat schöne Kirche, 3700 Ew.

Stramīn, Zeug, s. u. Canevas 2).

Stramīneus (Bot.), strohgelb.

Stramīta, Stadt, so v. w. Myra.

Stramm, so v. w. Straff.

Strand, das Seeufer, so weit es bei den Fluthen vom Wasser bedeckt wird. Davon **stränden**, von einem Schiffe, das auf den Grund stößt u. daselbst sitzen bleibt, wo es gewöhnlich von den Wogen zerschlagen wird.

Strāndbatterien, Batterien, die am Strande, an den Häfen u. Landungsplätzen angelegt sind, um feindl. Landungen zu verhindern. Sie bestehn immer aus schweren Kanonen u. haben Windöfen, um Kugeln zu glühen. Ist die Küste niedrig u. das Wasser tief genug, daß die feindlichen Schiffe bis auf 2—300 Schritte herankommen

men können, müssen die Geschützstände gegen die Flintenschüsse aus den Mastkörben oben bedeckt sein. *(v. Hy.)*

Strändbediente, in Preußen Beamtete, welche die Aufsicht über die Einsammlung des von der See an den Strand geworfnen Bernsteins haben. Dazu gehören auch die **S-reiter** u. die **S-verwalter**.

Strändbrücke, s. u. London n.

Strändelster, so v. w. Austernfischer.

Stränden, s. u. Strand.

Stränderbse, Pisum maritimum. **S-euphorbie**, Euphorbia paralias.

Strändfriesen, District im dän. Herzogthum Schleswig; liegt an der Nordsee, hat die Aemter Eiderstadt, Husum, Flensburg u. Tondern (letztre nur theilweise).

Strändgras (S-hafer), Zostera marina.

Strändgut, die Waaren gestrandeter Schiffe, welche an das Land getrieben werden, s. u. Bergen 2).

Strändheister, so v. w. Austernfischer.

Strändherr, der Oberherr eines Strandes, welcher in manchen Gegenden auch einen gewissen Antheil von gestrandeten Gütern bekommt.

Strändjäger, so v. w. Raubmeve. **S-kiefer**, s. u. Kiefer n. **S-kohl**, Crambe maritima. **S-krabbe**, so v. w. Krabbe, gemeine.

Strändläufer (Tringa), **1)** nach Linné Gattung aus der Ordnung der Sumpfvögel u. der Familie der schnepfenartigen Vögel; Füße 4zehig, der weiche Schnabel ist gerade od. vorn schwach gebogen, an der Spitze etwas breiter u. etwa von der Länge des Kopfes. Sie suchen ihre Nahrung im Schlamm der Ufer. Untergattungen: **a)** Kampfhuhn (Machetes *Cuv.)*, s. Kampfstrandläufer; **b)** eigentl. S. (Tringa), mit freien Zehen u. einem geraden Schnabel, der länger als der Kopf ist. Art: T. canutus (Felsen-S., Kanutsvogel, T. ferruginea), rostroth u. braun gefleckt; **c)** mit vorn etwas gebogenem Schnabel; Art: T. cinclus (Numenius variabilis, Cinclus torquatus), oben olivengrün, schwarz gefleckt, an den Augen weißgestreift, unten weiß, 7 Z. groß; häufig am Harz; **d)** mit ziemlich geradem, kürzerem Schnabel; Art: Zwerg-S. (T. minuta, pusilla), nur 5½ Z. groß u. a.; **e)** Sanderling (Calidris *Ill.)*, Füße 3zehig, Schnabel gerade, vorn löffelartig, Schwanz doppelt ausgeschnitten; Art: gemeiner S. (C. arenaria *L.*, Arenaria grisea *Bech.)*, oben weißgrau, im Sommer rostfarben, schwarzbraun gefleckt, 7 Z. groß; im Herbst auf Zügen an deutschen Flüssen, u. a. Gattungen. **2)** Gambert-S., so v. w. Wasserläufer, rothfüßiger; **3)** steindrehender S., so v. w. Steindreher; **4)** krummschnäbeliger S., so v. w. Brachvogel, rothbäuchiger; **5)** gefleckter S. (trillernder, punktirter S.), so v. w. Wasserläufer. *(Wr. u. Gl.)*

Strändmuschel, s. unt. Backtrogmuschel. **S-nelke**, **1)** die Pflanzengatt. Statice; **2)** Armeria vulgaris. **S-pfeifer**, s. Buntschnäbeliger Regenpfeifer.

Strändpredigten, s. u. Altenkirchen 1), vgl. Bergen 2).

Strändrecht, **1)** das Recht des Landesherrn od. der von solchem Privilegirten auf die Auswürfe des Meers, sei dies nun Bernstein, Tang, Talg rc., s. u. Bergen 2); **2)** das Recht der Strandbewahrer bis auf eine gewisse Entfernung vom Strande, die nach den verschiednen Gesetzen verschieden ist, ausschließlich Fischerei zu treiben.

Strändreiter, s. u. Strandbediente.

Strändreiter (Himantopus *Briss.*, Macrotarsus *Lacép.*, Taf. IX. Fig. 17), Gattung aus der Familie der langschnäbeligen Stelzvögel nach Cuvier, Schnabel rund, sehr zugespitzt, Nasenrinne nur bis zur Hälfte gehend, Beine hoch u. dünn, dabei sehr biegsam, ohne Daumen; steht nach Linné unter Regenpfeifer. Art: gem. od. rothfüßiger S. (H. atropterus, Charadrius h. *L.)*, weiß, Scheitel u. Mantel schwarz, Füße roth; selten in Europa, häufiger in Asien. *(Wr.)*

Strändsassen, die längs des Ufers schiffbarer Flüsse wohnenden Bauern.

Strändschea (S-scha, S-ja), Gebirg, s. u. Balkan s.

Strändschlüpfer, so v. w. Eilkäfer. **S-schneider**, s. u. Wallfisch ss. **S-schnepfe**, **1)** so v. w. Wasserläufer, trillernder; **2)** so v. w. Wasserläufer, brauner. **S-schwalbe**, so v. w. Uferschwalbe.

Strändthalassine, s. unt. Hummer s.

Strändtorf, s. u. Torf s.

Strändvoigt, **1)** so v. w. Deichvoigt; **2)** ein Beamter; der darauf sieht, daß das Strandgut gerettet u. sicher aufbewahrt wird.

Strändwolf, s. u. Hyäne.

Strang, **1)** Strick von Hanf, mit dem das Zugvieh angespannt wird; **2)** beim Kutschgeschirr lederner, etwa 1 Z. breiter u. 3—5fach zum S. zusammengenähter Riemen. Am Ende wird ein starker viereckiger **S-ring** angenäht, durch welchen der S. gesteckt wird, damit man den S. leicht an das Ortscheit legen kann. Oft ist noch die Aufzugsstrippe, ein starker Riemen, nahe am Ende des S. befestigt, um beim Abspannen unter den S-ring gesteckt diesen zurückzuziehen u. das Ortscheit abzunehmen. **3)** s. u. Todesstrafe s; **4)** jeder Strick zum Ziehen; **5)** Maß, so v. w. Strähn, sowohl von Zwirn, als Seide, Wolle, Baumwolle, vgl. Garnmaß c). *(Fch.)*

Stränge (Robert), aus Orknay gebürtig, lernte in Edinburg die Kupferstecherkunst, reiste 1759 nach Italien, lebte mehrere Jahre in Paris, zuletzt in London, st. dort 1792; in der Klarheit u. Bestimmtheit seines

seines Grabstichels von Wenigen übertroffen; lieferte zahlreiche Blätter, fast alle im kühnsten u. besten Styl.

Strängfäden, s. u. Bindfaden 1.

Strängförmige Körper des verlängerten Marks (Corpora restiformia), s. u. Gehirn n.

Strängford (spr. Sträng-), **1)** See in der irischen Grafschaft Down; hat 1¼ Ml. Länge, ¼ Ml. Breite, viel Fische (Stinte), hieß sonst Coyne. **2)** Stadt am Ausflusse desselben in das irische Meer, Hafen, Handel mit Getreide u. Vieh; 6000 Ew.; am nördl. Ende des Sees liegt Newton-Ardes, Fabrikstadt, Handel, 3500 Ew.

Stränghaken, ein starker Haken am Brustringe des Pferdegeschirrs, woran die Stränge gehängt werden.

Strängring, s. u. Strang 2).

Strängscheide, die lederne Scheide, in der bei manchem Pferdegeschirr die Stränge sich bewegen.

Strängschläger, ein Pferd, welches sich nicht zum Zuge gebrauchen läßt, weil es, sobald es eingespannt wird, gegen die Stränge u. alles Geräthe hinter sich schlägt, auch wohl nicht eher ruht bis alles zerschlagen ist.

Strängschleifen, am Mittelgeschirre der Pferde lederne Streifen, durch welche die Stränge geleitet werden.

Strangulätio (lat.), Erwürgung, Erdroßlung. **S. hystĕrica (S. ūteri)**, hyster. Krämpfe mit Erstickungsnoth.

Strangulatiōn (v. lat.), **1)** überhaupt Erdrosselung; **2)** das Gefühl des Erstickens, s. Steckung, auch Orthopnöe.

Strangulirbirn, so v. w. Würgbirn.

Stranguliren, Jemand erwürgen, indem man ihm einen Strick od. Schnur um den Hals legt u. damit die Luftröhre zuzieht, jedoch ohne den Hinzurichtenden dabei in die Höhe zu ziehn. Bei den Türken gewöhnl. Todesstrafe u. geschieht meist bei den Vornehmen mittelst einer, ihnen überschickten seidnen Schnur.

Strangurīē (v. gr.), s. Harnwinde u. Harnzwang.

Stranitzky (Jos. Ant.), geb. zu Schweidnitz in der 2. Hälfte des 17. Jahrh., trat zuerst in Wien als Reformator der Bühne auf, indem er 1708 durch Einführung eines deutschen Schauspiels sich den Italienern entgegenstellte; gleichzeitig machte er, um das italien. Buffotheater ganz zu nationalisiren, den Hanswurst u. führte das Extemporiren ein; st. 1728. Von ihm: Hans Wurst u. Olla potrida des durchgetriebenen Fuchsmundi, satyr. Dramen. *(Sp.)*

Stranräwer (spr. Stränraher), Mrktfl. in der engl. Graffsch. Wigton am Loch Ryon; Hafen, Fischerei (Häringe, Austern), 2400 Ew., Handel. **Stränsdorf**, Marktfl. im östreich. Kr. unter dem Mannhartsberge, an der Bulka, 1000 Ew.

Stranvăĕsia (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rosaceae, Pomaceae *Lindl.* Art: S. glaucescens, Strauch in Ostindien.

Strány, Dorf im mähr. Kr. Hradisch, 1400 Ew.; Hauptort der Straniaken, Paß nach Oestreich.

Strapäze, eine sehr abmattende Arbeit od. Beschwerde. Daher **Strapazīren**, **1)** durch Arbeit u. Beschwerden ermüden; **2)** den Werth einer Sache durch vielen Gebrauch verringern.

Strapŏdia, Insel, s. u. Mykoni 2).

Sträsberg, Dorf, s. u. Selka. **Sträsburg**, Ort, s. Pennsylvania s.

Sträschitz (Neu-S.), Stadt im böhm. Kr. Rakonitz; Schloß, Thiergarten.

Sträsdello, Pseudonym für Drozdowski (Anton).

Strass (Techn.), s. u. Glaspasten s.

Strass, **1)** Marktfl. im östreich. Viertel unter dem Mannhartsberge; 900 Ew., Weinbau; **2)** desgl. im steyer. Kreise Gräz; an der Mur, Schloß, 500 Ew.

Strass, **1)** (Joh. Friedr.), geb. 1765 zu Grünberg; stud. Theologie u. Philologie; wurde Gouverneur des Cadettencorps zu Berlin; dann 1803 Director des Pädagogiums zu Kloster-Bergen, 1812 Director am Gymnasium zu Nordhausen; begründete im Auftrag des Ministeriums 1820 das evangel. Gymnasium in Erfurt, dessen erster Director er ward; schr. u. a.: Der Strom der Zeiten od. bildl. Darstellung der Weltgeschichte rc., Berl. 1802, 3. Aufl. ebd. 1828; Ursprung u. Wachsthum des preuß. Staates, ebd. 1818; Ueber das Turnwesen u. dessen Verbindung mit der öffentl. Schule, Halle 1819; Handbuch der Weltgeschichte, Jena 1830—37, 3 Thle., fortges. vom 4. Thl. an von W. Havemann, Jena 1841. **2)** (Karl Friedr. Heinr.), Sohn des Vor., geb. 1803 zu Berlin, studirte in Leipzig u. Berlin die Rechte, ward Oberlandgerichtsassessor zu Marienwerder, Kreisjustizrath u. Stadtgerichtsdirector zu Friedberg, ging 1834 nach Berlin, wo er, als Justizcommissar u. Advocat viel beschäftigt, noch lebt; bekannt als belletrist. Schriftsteller unter dem Pseudonym Otto v. Deppen; schr.: Demagogie der Jesuiten, Altenburg 1826; Schachpolitik, Lpz. 1826; Erzählungen, Lpz. 1838, 12.; Gedichte, Berl. 1837. *(Lb. u. Jb.)*

Strässbäume, **1)** s. u. Brücke 12; **2)** s. u. Sägemühle 1.

Strässberg, **1)** Dorf im Kr. Sangerhausen des preuß. Rgsbzks. Merseburg, Stolberg-Stolberg gehörig, an der Selka; dabei anhalt-bernburg. Silberbergwerk, 900 Ew.; **2)** Amt des Fürsten von Thurn u. Taxis in Hohenzollern-Sigmaringen; 4000 Ew., auf 1¼ QM.; **3)** Dorf hier an der Schmiech, 1000 Ew.; hat schönes Schloß; **4)** Burg dabei.

Strässburg, **1)** Bezirk im franz. Dep. Niederrhein; 26¼ QM., 12 Cantone, 190,000 Ew. **2)** Hptstadt des Dep. u. des

des Bezirks am Zusammenfluß der Breusch u. der schiffbaren, ¼ Stunde davon in den Rhein fallenden Ill, in einer schönen Ebene, [3] sehr bedeutende **Festung**, liegt so, daß die breiten Seiten gegen N. u. S. gewendet, die schmale östliche aber gegen den Rhein gekehrt ist. Dort an Armen des Rheins (nicht aber am Rheine selbst) liegt die Citadelle, ein bastionirtes Vaubansches Fünfeck mit 5 Ravelins u. 2 Hornwerken mit Ravelins vor sich. Die Stadt selbst ist durch 19 Bastions oder bastionsähnl. Werke gedeckt, u. diese nach altdeutscher Manier gebaut, ein Hornwerk auf der nördl. Seite deckt eine schwache Fronte. 17 Ravelins liegen in den Wassergräben zwischen Bastionen, 3 detachirte kleine Werke liegen südlich an einem Arme der Ill, der vor dem Glacis hinfließt, 11 detachirte Forts bilden auf dem nördl. Ufer eine von einem 2. Glacis eingeschloßne 2. Enceinte. Mehr. Werke bilden ebenda zwischen den Armen der Ill ein verschanztes Lager. [4] S. hat eine **Brücke** über den Rhein (zur Hälfte zu Baden gehörig), 14 **Plätze** (Broglio 1740, Contades 1764, von Beiden hergestellt, großer Parade- [Franciskaner-] Platz rc.), 268 meist krumme u. enge (die geradeste ist die 10 Min. lange Langstraße), aber gut durch Gas beleuchtete **Straßen** u. 7 **Thore**. [5] S. ist Sitz eines Bischofs, eines luther. Consistoriums, der Präfectur des Dep. Niederrhein, der 5. Militärdivision, einer Forstconservation, einer Handelskammer u. Handelsgerichts rc. [6] Die **Kathedrale** (der Münster, s. Taf. XXXVI. C. Fig. 3), eine der prächtigsten goth. Kirchen, hat 3 Eingangsthüren, in gleiche Zwischenräume vertheilt, das Schiff der Kirche ist in 2 Theile getheilt, der nördl. ist für die Männer, der südl. für die Frauen bestimmt. Er hat gemalte Fenster u. eine Silbermannsche Orgel. Der Münster war früher den Evangel. eingeräumt, wurde aber bei der franz. Besitznahme von S. den Katholiken zurückgegeben. [7] Ueber der Kirche erhebt sich der **Münsterthurm** (im gewöhnlichen Leben schlechthin Münster genannt), ein Gebäude, das bis zur Spitze von Stein u. mit Zierrathen bedeckt, im reinsten goth. Styl aufgeführt ist. Er bildet eine durchbrochne Pyramide bis zur Krone, über der das Kreuz mit 8eckigem Knopfe steht; zur Krone führen 4, zuletzt 8 Wendeltreppen. Sonst glaubte man, daß er 445 F., also noch ein wenig höher, als die Pyramide des Cheops sei, neuere genauere Messungen haben aber gezeigt, daß er nur 437½ par. F. hoch ist. 725 Stufen führen bis an die Krone, 325 bis auf die Plateforme, von der man eine sehr reizende Aussicht auf die Umgegend hat. Ein schönes Uhrwerk ziert den Münster. Das im Münsterthurm verwendete Eisen soll gegen 7000 Ctr. betragen. Der Thurm ward sehr oft (so 1800) vom Blitz getroffen, zuletzt im Aug. 1833, wo er beträchtl. Schaden litt. [8] An der Stelle des Münsters stand schon 504 eine von König Chlodewig gebaute, halb hölzerne, halb steinerne Kirche. 1015 begann der Bischof Werner v. Habsburg den Bau des jetzigen Münsters, an dem 262 Jahr gearbeitet wurde, ehe nur der Bau des Thurms begann. Erwin von Steinbach entwarf den Plan zu letzterm u. begann ihn 1277, starb jedoch, ehe er ihn vollendet hatte, 1318, u. liegt, so wie seine Eltern, im Kreuzgang des Münsters begraben. Sein Sohn Johann führte den Bau des Münsters bis an die Plateform weiter. Die schöne Bildhauerarbeit an dem Portal mit dem Uhrwerk ist von seiner Schwester Sabine. Der Bau wurde 1289 durch ein Erdbeben u. 1299 durch einen großen Brand unterbrochen. Erst 1365 wurde der Thurm von Hans Hülz aus Köln vollendet, an die Kirche aber 1439 die letzte Hand gelegt. Noch ein 2. Thurm sollte gebaut werden, er ist jedoch nur bis zum Giebel des Portals gekommen. [9] Außerdem hat S. 6 kathol., 7 luther. **Kirchen**, unter letztern ist die von St. Thomae mit Denkmälern des Marschalls von Sachsen (von Pigal), Schöpflins, Oberlins u. Kochs u. mit dem unverwesten Leichnam eines Grafen von Nassau u. einer Silbermannschen Orgel merkwürdig, u. außerdem gibt es 1 reformirte Kirche. [10] **Merkw. Gebäude**: schöner königl. Palast, Präfectur, Rathhaus, Schauspielhaus auf dem Broglio, Münze, Zeughaus, Kanonengießerei, mehr. Kasernen u. Magazine. [11] **Wissenschaftl. Anstalten**: **Universität** (königl. Collegium) mit 5 Facultäten, kathol. u. luther. Seminar u. Gymnasium, pharmaceutische Schule, Artillerie-, Hebammenschule, Unterrichtsanstalt für Militärärzte, mit dem Militärspital verbunden, Lehrcursus für Anatomie u. Klinik, für techn. Chemie, Normalschule für kathol. u. protest. Landschullehrer, mit Musterschule des gegenseit. Unterrichts, anatom. Theater, bot. Garten, Observatorium; **gelehrte Gesellschaften**: Gesellschaft für Künste u. Wissenschaften (s. Akademie ii), für Ackerbau, Bibelgesellschaft, Gesellschaft der Brüder der christl. Lehre im straßburger Kirchensprengel (für Elementarunterricht), Missionsgesellschaft, mehr. Bibliotheken (Stadtbibliothek von 70,000 Bdn. u. Lyceal- u. Universitätsbibliothek, durch die Schöpflinsche, Silbermannsche, Oberlinsche u. a. Büchersammlungen bereichert, beide in der neuen Kirche aufgestellt u. mit Sammlungen von Gemälden, Alterthümern, physikal. Instrumenten, Naturalien, Modellen rc. verbunden. [12] **Wohlthätigkeitsgesellschaften**: Bürgerhospital von 250 Betten mit Klinicum für 60 Betten, Militärhospital mit 1800 Betten, Waisenhaus für 200 Kinder u. 300 außer dem Haus Unterstützung erhaltende, Findelhaus, Arbeitsschule für gewerblustige Arme, Gesellschaft für mütterl. Liebe rc. [13] S. unterhält bedeu-

deu-

deutende Fabriken in Tuch, Twist, Nanking, Segeltuch, Seilerwaaren, bes. für die königl. Marine, Leinwand, Strohhüten, Leder, Maroquin, Handschuhen, Nadeln, Tabak, Lichtern, Stärke, Spielkarten, Seifensiederwaaren, chem. Waaren, Branntwein, Kutschen, Porzellan, Fayence, Stahl, Gewehren, ferner gibt es viel Metallarbeiter, Gold- u. Silberschmiede, zu S. gibt es auch eine bedeutende Kanonengießerei, Bierbrauereien, Oelmühlen, Wachsbleichen, Gerbereien, Gold- u. Silberfabriken, 4 Buchdruckereien, 5 Buchhandlungen (bes. renommirt ist die von Treutel u. Würz) u. a. m. [14] Der **Handel** ist ziemlich ausgedehnt u. vertreibt nicht allein viele Fabrikate, sondern auch viel Wein, Gänseleberpasteten, Krapp, Hanf, Getreide, Colonialwaaren; auch der Speditionshandel ist bedeutend, den 2 Messen, gute Chausseen, die Eisenbahn, von Basel ausgehend, längs des Rheins am linken Ufer nach Basel, u. die 1845 in Angriff genommene nach Paris, mehr. Kanäle (der, welcher den Rhein mit der Rhone verbindet, ist 1833 eröffnet worden), die schiffbare Ill u. der Rhein befördern. [15] **Vergnügungen**: angenehme Spaziergänge auf den Wällen u. an der Ill, auf einer Rheininsel ist Desaix Denkmal, auch Kleber ist ein Denkmal errichtet worden. [16] Das Leben in S. ist, obgleich S. eine deutsche Stadt ist, u. obschon viel, aber schlechtes Deutsch unter den Bürgern gesprochen wird, in den höhern Ständen meist franz. u. vergebens haben sich Einzelne bemüht, den deutschen Geist dort zu halten. Vor den Gerichten wird franz. plaidirt u. das Theater ist meist französisch. [16 b] **Ew.**: 60,000, von denen die größre Hälfte Katholiken, die kleinre Protestanten u. 1500 Juden sind. [17] Dabei das Dorf Ruprechtsau, mit Landhäusern, Orangeriegarten, Tuch- u. Wachstuchfabrik; 3000 Ew. **3)** (Gesch.). [18] S. hieß sonst Argentorata (Argentora od. Argentoratum), angeblich von den Silbergruben, die es damals in der Gegend gegeben haben soll. Es lag in Germania superior, im Gebiet der Tribocci (nach Ptolemäos [welcher die Stadt zuerst erwähnt] der Vangionen) u. war ein Hauptwaffenplatz der Römer, deren 1. Legion hier stand, u. ein bedeutender Handelsplatz, indem sich hier die Straßen von Germanien, Rhätien u. Pannonien nach Gallien durchkreuzten. In S. wurden bes. Waffen gefertigt, dennoch war die Stadt klein u. nahm kaum $\frac{1}{10}$ des jetzigen Raumes ein. [19] Hier 356 Steg des Kaisers Julian über die Alemannen unter Chnodomar, s. unt. Alemannen 4. [20] Im 4. Jahrh. ward S. durch die Alemannen, im 5. durch die Sueven zerstört u. die Einw. gefangen weggeführt. Dennoch fanden sich bald neue Ansiedler, bis Attila S. gänzlich zerstörte. [21] S. blieb nun lange Zeit wüst u. der Name Argentoratum verlor sich, bis unter dem Sohne Chlodwigs sich wieder Einw. fanden, die die Stadt nach den hier zusammenstoßenden Straßen od. wegen ihrer Lage an der Hauptstraße von Deutschland nach Frankreich Strateburgum u. später S. nannten. [22] 575 kommt der Name S. schon bei Gregorius Turonensis vor. Im 9. Jahrh. war schon ein königl. Palatium in S. Später erhielt S. Mauern. [23] Mehrere Könige von Austrasien, von Childebert zu Ende des 4. Jahrh. bis auf Suentobold, Sohn des Königs Arnulf, residirten daselbst. [24] Gegen Otto den Großen war S. Anfangs, indem sie mit ihrem Bischof dem Herzog Giselbert anhing, unterwarf sich ihm aber bald. Für Kaiser Heinrich II. nahm S. gegen den Herzog Hermann von Alemannien Partei u. wurde deshalb von diesen 1003 eingenommen u. zerstört, bald aber wieder aufgebaut. Lothar II. ließ sich hier 1131 von Innocenz II. krönen. [25] S. war von jeher eine kaiserl. Stadt gewesen, sie wurde nachher Reichsstadt u. zwar eine der 2 ausschreibenden, führte ihr Pannier bei Reichszügen gleich hinter dem Reichsadler u. verwahrte das reichsstädt. Pannier. Selbstständig vergrößerte es seine Befestigungen u. Mauern u. widerstand hinter denselben jedem Angriff. [26] Um 1256 gerieth S. mit dem Bischof von S. in Fehde. Graf Rudolf von Habsburg unterstützte den Bischof, gerieth aber über die geforderten Kriegskosten mit ihm in Fehde u. trat nun auf die Seite der Stadt, die ihn zu ihrem Feldhauptmann wählte u. mit seiner Hülfe Mühlhausen u. Kolmar eroberte u. den Bischof schlug. [27] Ehemals hatte der reichsstädt. Adel die Regierung, später ging dieselbe an die Bürgerlichen über. Schon 1332 ward die Bürgerschaft in 32 Zünfte getheilt u. sämmtl. Bürger, selbst die Geistlichen u. Gelehrten, mußten sich zu einer derselben halten. Die Geistlichen hielten sich meist zur Fischerzunft. [28] Von spätern Kaisern erhielt S. manche Privilegien, so von Kaiser Wenzel das Eigenthum der Brücke, von Maximilian II. das Recht einen Brückenzoll zu erheben, von andern das Recht keinem röm. Kaiser bes. schwören od. huldigen zu müssen, ferner das Jus austregarum, indem Worms, Basel u. Ulm ihre Richter waren, von Friedrich III. das Recht, Reichsächter aufzunehmen, jedoch mußte es ihnen binnen einiger Zeit den Proceß machen. [29] Auch war ihm von Maximilian I. 1494 das Gericht zu Rottweil, von Rudolf II. 1582 das Kammergericht verliehn. Sigismund gab S. 1436 das Recht 2 Märkte zu halten u. Maximilian I. das, eigne Goldmünzen zu schlagen. [30] In S. machte Guttenberg von 1420—1440 seine ersten Versuche der Buchdruckerkunst (s. d. 4), obschon die Erfindung selbst erst später zu Mainz gemacht wurde. Seit 1538 hatte S. ein Gymnasium, das 1566 Maximilian II. in eine Universität verwandelte, deren Rechte Ferdinand

nand II. 1621 noch vermehrte, indem er ihr, die früher nur Baccalauren u. Magister creiren konnte, das Recht gab auch Doctoren u. Licentiaten zu ernennen, u. die erst seitdem völlig Universität wurde. [11] S. war ein Glied des schmalkald. Bundes, s. d. [1]. [12] Lange hatte Ludwig XIV., da Frankreich seit 1648 Elsaß besaß, nach der Herrschaft von S. getrachtet, er errichtete die Reunionskammern (s. d.) u. ließ, nach der Erklärung, daß S. einst zu Frankreich gehört hätte, S. mitten im Frieden durch den General Montclas besetzen, ließ sich huldigen, versprach der Stadt, die ihn als Oberherrn anerkannte, Schutz bei ihren bisherigen Privilegien, Rechten, Verfassung u. Religionsfreiheit, legte eine starke Garnison nach S. u. ließ die feste Umwallung ansehnlich verstärken. Vauban führte diese Befestigung vorzüglich aus, baute auch 1682 die dortige Citadelle. 1675 führte Montecucculi u. Turenne hier eine schöne Vertheidigung des Rheins vom 16. Mai bis 14. Aug. gegen die Kaiserlichen aus. [13] S. blieb nun in allen folgenden Kriegen ungestört u. wuchs ungemein an Wohlstand. [14] In der franz. Revolution sah S. große Gräuel u. eine permanente Guillotine auf seinem Markte, doch geschahen bei dem ruhigen Charakter der Elsasser weniger Verordnungen wie in Paris, Marseille ꝛc. Ueber die Blokaden u. Vorfälle bei u. in S. im Russisch-deutschen Kriege, s. u. Russisch-deutscher Krieg gegen Frankreich [219, 226 u. 235]. Nach der Blokade von 1815, in der die Garnison unter Gen. Rapp einen großen Ausfall am 28. Juni unternahm, empörte sich die Besatzung nur von Unteroffizieren geleitet, um ihren rückständigen Sold zu erhalten, bes. merkwürdig war dieser Aufstand wegen der Ruhe u. Ordnung, mit der derselbe vor sich ging. [15] 1830 steckte S. sogleich die 3farbige Fahne auf. Seitdem sind wohl einige, doch nur geringe Unordnungen in S. vorgefallen. Die merkwürdigste unter diesen war der Versuch Louis Napoleons 1836 sich durch gewonnene Truppen zum Kaiser erklären zu lassen, s. Buonaparte 28) u. Frankreich (Gesch.) [192]. [16] Vgl. J. A. Silbermann, Localgeschichte der Stadt S., Straßb. 1775, Fol.; J. Frieses, Vaterländ. Gesch. der Stadt S., ebd. 1791—95, 4 Thle.; J. P. Grappenhauer, Topographie de la ville de S., ebd. 1816; J. F. Hermann, Notices histor. statist. et littér. sur la ville de S., ebd. 1819, 2 Bde.; H. Schreiber, Das Münster zu S., Freib. 1828; P. A. Grandidier, Histoire de l'Eglise et des Evêques-Princes de S., Straßb. 1776—78, 2 Bde., 4. *(Wr., Pr. u. Dg.)*

Strassburg, ehemal. deutsches Bisthum, an beiden Seiten des Rheins, 13 QM., 350,000 Fl. Einkünfte; nach der Wegnahme des Elsaß durch die Franzosen, blieb der Bischof von S. wegen der diesseitigen Besitzungen noch deutscher Reichsstand; in der franz. Revolution wurde der franz. Theil secularisirt, der deutsche, noch 3 QM., kam an Baden. Wappen: ein quadrirter Schild; im 1. u. 4. Quartier ein silberner Rechtsquerbalken in Roth (Straßburg), im 2. u. 3. ein gleicher Balken am Ende mit kleeblattförmigen Zacken (Landgrafschaft S.). Dabei war das Familienwappen des jedesmal. Bischofs. *(Wr.)*

Strassburg (andre Städte), 1) Stadt an der Gurk im illyr. Kr. Klagenfurt; hat Kollegiatstift, Schloß, merkwürdige Pfarrkirche, Seminar, Bibliothek, Hospital; 700 Ew.; gehört dem Bischof von Gurk; 2) so v. w. Nagy-Enyed; 3) Schanze, s. u. Karolinenstraße 2); 4) Stadt im Kr. Prenzlau des preuß. Rgsbzks. Potsdam, Tabaksbau; 3600 Ew.; 5) Kreis des preuß. Rgsbzks. Marienwerder, 24½ QM., 35,700 Ew.; hier noch Gurschno (Gurzno), Holzflöße, 1000 Ew.; Lautenburg (Lidgborg), Töpferei, 1600 Ew.; 6) (Brodnitzo), Kreisstadt darin, an der hier schiffbaren Drewenz, Tuchweberei, Gerbereien, Tabaksbau; 2600 Ew.; hier früher die Festung Michelau; 7) s. unt. Pennsylvania [3]. *(Wr. u. Cch.)*

Strassburg, Gottfried v., s. Gottfried 54).

Strassburger, 1) (Tanzk.), so v. w. Allemande; 2) schöner schwarzer Streusand.

Strassburger Sommerbergamotte, s. Bergamotte [1].

Strasse, 1) jeder Weg; 2) breiter öffentl. Fahrweg, welcher 2 bedeutende Städte verbindet; 3) Weg, welcher nicht so künstlich angelegt u. unterhalten ist, wie eine Chaussee, s. Chaussee. Eine Handels-S. ist ein Weg, sowohl zu Wasser als zu Lande, auf dem die Waaren von einem Ort zum andern u. von einem Lande nach dem andern gelangen. 4) Eine breite Gasse in einer Stadt; 5) so v. w. Meerenge, s. u. den Hauptnamen, z. B. S. von Gibraltar s. u. Gibraltar ꝛc.; 6) der Weg, welchen ein Schiff auf dem Meere nimmt, od. auch das Fahrwasser; 7) (Her.), so v. w. Pfahl, s. Ehrenstücke [4]; 8) so v. w. Schrägbalken, s. ebd. [11]; 9) **S. im engern Sinne**, so v. w. Linksschrägbalken, s. ebd. [11]. *(Fch.)*

Strassenbau, so v. w. Chausseebau.

Strassenbeleuchtung, die Veranstaltung, daß die Straßen, Gassen u. öffentl. Plätze einer Stadt zur Bequemlichkeit u. Sicherheit der Bewohner Abends u. Nachts, wenigstens vor Mitternacht, erleuchtet werden. Es geschieht dies am häufigsten mittelst der Gassen- u. Straßenlaternen, großer, 4seitiger Laternen, in welchen eine einfache od. doppelte Lampe brennt, u. deren Wirksamkeit durch Reverbèren vermehrt wird. Sie werden entweder auf freistehenden Pfählen, Laternenpfählen, od. auf eisernen Armen, die an den Häusern angebracht sind, befestigt, od. an eiserne Seile gehängt, welche quer über die Gassen ge-

gezogen sind, u. gewähren dann die beste Erleuchtung. Jetzt ist das Gaslicht zur S. angewendet worden, s. Gasbeleuchtung. *(Pr.)*

Strassendamm, so v. w. Chausseedamm.

Strassengericht, 1) ein öffentlich gehaltnes Gericht; **2)** die Gerichtsbarkeit über die öffentl. Landstraßen.

Strassengraben, s. u. Graben 2.

Strassengrabwespe, s. u. Grabwespen 2).

Strassenpolizei, s. u. Polizei. **S-räuber,** s. u. Diebstahl 8. **S-raub,** s. u. Raub 2.

Strassenzwang (S-fahrrecht), ehedem das Recht einer Stadt, Fuhrleute, die in einer gewissen Entfernung vor der Stadt vorbeifuhren, zu nöthigen, durch die Stadt zu fahren, um daselbst sich dem Stapelrecht zu unterwerfen; jetzt abgeschafft.

Strassko, Marktfl., so v. w. Strazek.

Strasswalchen, Marktfl. im östr. Kr. Salzburg, am Mühlbach, 900 Ew.

Strasznitz, Stadt im mähr. Kreise Hradisch an der March; Dechanei, Schloß, Piaristenschule, Gymnasium, Kettenbrücke, 4100 Ew., in der Nähe ein Gesundbrunnen.

Strata, 1) (lat.), geebneter Weg, Straße; **2)** (Anat.), Lagen, flach über einander liegende Theile mancher Organe, Häute, Blättchen, Muskeln, daher **S. corticalia,** Rindenschichten, concentr. Kreise, welche man, obschon zuweilen nur unbestimmt, auch in der Rinde findet. **S. lignea,** dagegen die deutlich in dem Holze unterscheidbaren Jahresringe.

Strategeion, s. u. Constantinopel 21.

Strategem (v. gr.), **1)** Kriegslist; **2)** List.

Strategie (v. gr.), [1] die Feldherrnwissenschaft u. Feldherrnkunst, die höchste Potenz der Kriegskunst; sie umfaßt alle einzelnen Wissenschaften derselben, aber nicht ihre Details, sondern nur die Idee; sie verhält sich zu diesen Details wie die höhere Mathematik zur niedern, wie die Hauptwissenschaft zu ihren Hülfswissenschaften. [2] Sie umfaßt die Lehre von den Operationen großer Kriegsheere, von den Lagern u. Stellungen, die Kenntniß des Terrains im Großen u. schließt selbst die allgem. Sorge für die Verpflegung, so wie die Kunst der Einleitung zu einer Schlacht od. Gefechte nicht aus; sie ist die Anordnung des Kriegs, wie die Taktik dessen Ausführung ist, die Begriffe der S. u. Taktik fließen daher sehr in einander. [3] So hoch die S. auch steht, so hat sie doch noch eine Wissenschaft über sich, die Diplomatie (s. d.). Diese bestimmt, ob ein wirklich vorhandner Kriegszweck den Krieg nöthig macht, u. ihren Rücksichten muß die S. sich fügen, da der Zweck des Kriegs stets diesem selbst vorgeht, der Strategiker muß daher zugleich Diplomatiker sein. [4] Fast eben so unbestimmt als die Definition der S. sind die Grenzen, die man zwischen S. u. **Strategik** zieht. Mit erstrer bezeichnet man blos die Feldherrnkunst durch natürl. Talent hervorgerufen, durch Letztres das Kriegsgenie durch Studium u. Erfahrungen ausgebildet. Dieses Studium muß die allgem. Geschichte der Kriege, bes. der Schlachten u. Gefechte, u. die Kriegswissenschaften in allen ihren Theilen umfassen. Dabei müssen Philosophie u. Menschenkenntniß zu Hülfe gezogen werden, um den vollkommnen Strategiker zu bilden. Blücher war in diesem Sinne ein Strateg, Erzherz. Karl ein Strategiker, Napoleon Beides zusammen. [5] Jeder Angriffskrieg hat seine Basis (Operationsbasis), eine Reihe neben einander gelegner fester Punkte, von denen eine Operation ausgeht. So waren der Rhein von 1796—1814 die Basis Frankreichs gegen Deutschland bis Regensburg, Amberg, Erfurt u. Gegend, die Pyrenäen gegen Spanien bis etwa Madrid, 1807, nach Danzigs Fall, die Weichsel gegen Rußland u. Preußen etc. In der Regel müssen bei einer Basis mindestens 3 feste Plätze neben einander liegen; zugleich ist es gut, wenn mehrere Reihen derselben hinter einander angelegt sind, obgleich immer nur die vorderste Reihe als eigentl. Basis zu betrachten ist. Heinrich v. Bülow machte die Idee der Basis zuerst klar, Erzherzog Karl bildete die Lehre noch mehr aus. [6] Die Basis des Feindes zu durchbrechen u. jenseit derselben in das Innere des Landes zu gelangen, ist meist der Zweck des Kriegs u. der **strateg. Operationen,** die zu einem bestimmten Object (Operationsobject), meist zu einer feindl. Hauptstadt od. zu einer fruchtbaren u. einträgl. Provinz, zu gelangen streben. Alle Straßen, die von der Basis nach dem Object führen, heißen Operationslinien. So wäre bei einem Kriege von Deutschland gegen Frankreich u. Belgien der Rhein von Basel bis Wesel wahrscheinlich die Basis, Paris das Object u. die Straßen vom Rhein dahin die Operationslinien. [7] Je stumpfwinkliger der Winkel ist, den die äußersten Operationslinien bei dem Object machen, desto besser ist die Basis begründet; dagegen ist immer, wenn dieser Winkel spitziger wird als 60°, das Vorgehn nach einem solchen Object gefährlich, u. man muß lieber eine neue Basis sich erobern od. gründen, ehe man weiter geht. [8] Zuweilen hat auch eine Operation 2 Objecte, u. die Linie, welche diese beiden verbindet, heißt die Objectivlinie. Sie ist es hauptsächlich, die ein in der Defensive operirendes Heer vertheidigt. [9] Außer den Hauptoperationsobjecten gibt es aber auch Nebenoperationsobjecte, die vorher zu erobern sind, ehe man auf die erstern losgeht. Solche Nebenobjecte sind vorzügl. Festungen u. Stellungen, in denen der Feind den Gegner erwartet. [10] Der Theil einer Operationslinie, welchen das vorrückende Heer bereits zurückgelegt hat u. der dasselbe mit der Operationsbasis

basis verbindet, auch die Quer= u. Seitenstraßen od. Flüsse, Kanäle rc., durch welche 2 od. mehr. abgesonderte Armeeabtheilungen unter sich in Verbindung stehn, heißen Communicationslinien. Punkte, in deren Nähe, meist wegen der dort zusammentreffenden Straßen, ein entscheidendes Gefecht vorzufallen pflegt, heißen **stratēg. Pūnkte; stratēg. Angriffspunkte** dagegen, Punkte, die in dem strateg. Plane begründet sind; sie sind oft verschieden vom takt. Angriffspunkt, den die reine Gefechtslehre ohne Rücksicht auf höhere Beziehungen nach dem Terrain u. andern Dingen u. Verhältnissen für den richtigen angibt, verdienen aber vor diesem unbedingt den Vorzug. Vgl. Taktik, Kriegswissenschaften u. Krieg. II Literatur: H. v. Bülow, Geist des neuern Kriegssystems, hergeleitet aus dem Grundsatze einer Basis der Operationen rc., Hamb. 1836; (Erzherzog Karl), Grundsätze der S., erläutert durch die Darstellungen des Feldzugs von 1796 in Deutschland, Wien 1814, 3 Thle.; (Derselbe) Grundsätze der S. u. Anwendung derselben auf einen angenommnen Kriegsschauplatz rc., Nürnb. 1838, 4. *(Pr.)*

Stratēgios, Bürger von Chalkedon, Freund u. Vertrauter des Prokopios, welchen S. bei seiner Rückkehr aus der Chersones aufnahm u. verbarg.

Stratēgios (Chronol.), s. u. Jahr n.

Stratēgis (gr. Ant.), s. u. Schiff s.

Stratēgische Aūfstellung, s. u. Aufstellung 2).

Stratēgische Maxīmen, die Grundsätze, welche der Strategie gemäß für alle Krieger nach ihrem Wirkungskreise, bes. aber für den Feldherrn gelten u. als unumstößliche Wahrheiten zu betrachten sind. Bei ihrer Aufstellung kommt nicht sowohl die Kriegskunst, als die Philosophie u. Menschenkenntniß ins Spiel.

Stratēgischer Aūfmarsch, s. u. Aufmarsch.

Stratēgischer Schlüssel, der Schlüssel zu einer Gegend od. Stellung, der zur Bezwingung derselben aus höhern Gründen, als die gewöhnl. taktischen sind, nöthig ist; er muß errathen werden, während der takt. Schlüssel einer Stellung sich schon aus den bekanntern Lehren der Taktik ergibt.

Strategōpylos (Alexis), Feldherr u. Cäsar des Michael Paläologos, zog 1261 gegen Constantinopel, das er, mit einem großen Heer Freiwilliger verstärkt, eroberte u. Balduin vertrieb.

Stratēgos (v. gr.), **1)** oberster Befehlshaber in den athen. Heeren, s. Athen (Ant.) n; **2)** Feldherr des ätol. Bundes, s. u. Aetolia (Gesch.) s; **3)** im byzantin. Reich die höchste obrigkeitl. Person.

Strātford (spr. Strätf=), **1)** Fluß, s. Connecticut s; **2)** Marktfl. in der engl. Grafschaft Warwick am Avon u. einem Kanale; 3100 Ew.; Geburts= u. Sterbeort von Shakespeare, dessen Haus u. Sterbebett noch gezeigt wird; **3)** Marktfl. in der irländ. Grafschaft Wicklow; am Slaney, Kattunfabrik; **4)** (S.=Bow), so v. w. Bow.

Strātford-Canning (spr. Strätf=Känning), Cousin des Ministers Canning, verdankte diesem seine Anstellung im diplomat. Fach, u war bei mehrern Gesandschaften angestellt. Er erhielt 1824 den Auftrag in Betreff Griechenlands Unterhandlungen mit Rußland anzuknüpfen, ward auch bald nach seiner Rückkehr 1826 Gesandter in Constantinopel, wo er bis Anfang 1828 die verwickelten Angelegenheiten leitete. Er trat dann, unter Wellingtons Ministerium, zurück u. erst unter Grey erhielt er wieder als außerordentl. Gesandter den Auftrag, über die Gebietsbegrenzungen Griechenlands Verhandlungen anzuknüpfen. 1831 ging er nach Griechenland, versuchte eine Aussöhnung der streitenden Parteien u. bewirkte 1832 endlich bei der Pforte, durch den Vertrag vom 21. Juli 1832, den Abschluß der Verhandlungen über die Grenzerweiterungen Griechenlands, worauf er nach England zurückkehrte. 1833 ward er zum Gesandten in Petersburg ernannt, trat aber bereits 1834 wieder ab. Er ist seit Anfang 1842 Gesandter in Constantinopel. *(Md. u. Pr.)*

Strāthern, District, s. u. Perth s.

Strathnāvern, District, s. u. Sutherland.

Strāthy, **1)** Vorgebirg u. **2)** Fluß, s. u. Sutherland.

Strātichos (Strātis), einer von Nestors Söhnen.

Stratificatiōn (v. lat.), Schichtung, Aufschichtung.

Stratiomȳdae, Stratīomys (S-myces), s. Waffenfliege.

Stratiotēae, s. u. Nixenkräuter s.

Stratīōtes (S. *L.*, Siggel), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nixenkräuter, Stratioteae *Rchnb.*, Hydrocharideae *Juss.*, Plumpen *Ok.*, Diöcie, Dodekandrie *L.* Art: S. aloïdes (s. Taf. VIII. Fig. 90), mit lanzettförmigen, kielförmigen, stachlichgezähnten Blättern, weißen Blüthen, in Wassergräben NEuropas u. Deutschlands.

Stratiotīki, so v. w. Munychia.

Stratiōtis (gr. Ant.), s. u. Schiff s u. Athen (Ant.) n.

Stratniāken, Stamm der Slawaken, lebt in Ungarn.

Stratobātes, alter König v. Indien, s. d. (Gesch.) s.

Stratographīē (v. gr.), Beschreibung der Kriege aller Völker u. aller Zeiten.

Stratokērȳx (gr. Ant.), Herold bei der Armee, s. u. Athen (Ant.) n s.

Stratokratīē (v. gr.), Generalsherrschaft, Soldatenherrschaft, wie in belagerten Städten.

Strāton (a. Geogr.), Fluß im nördl. Medien, nach Ein. j. Arasbei.

Strāton (Strāto), **1)** König von Ty=

Tyros, s. u. Phönikien (Gesch.) s. **2)** Epigrammendichter aus Sardes, um 200 v. Chr.; er machte eine Auswahl von Gedichten aus 25 Dichtern. Seine Epigramme sind meist satyrisch u. obscön; herausgegeben in den Anthologien. **3) (S. Lampsacēnus)**, Sohn des Arkesilas, aus Lampsakos, um 286 v. Chr. Schüler Theophrasts u. Lehrer des Ptolemäos Philadelphos. S. stellte ein mehr dynam. System der Physik auf, in welchem er Alles auf die bewußtlose Wirksamkeit der Natur zurückführte; daher wurde er für einen Atheisten gehalten. Er folgte als Vorsteher der peripatet. Schule seinem Lehrer Theophrast u. st. um 270. Schlosser, De Stratone, Wittenb. 1728, 4. **4)** Freund u. Gefährte des M. J. Brutus, den er auf sein Bitten nach der Schlacht bei Philippi erstach. Darauf ergriff er die Partei des Messala u. wurde durch ihn später dem Augustus empfohlen. *(Lb.)*

Stratonīke, 1) Tochter des Karrhäos, Gemahlin des Antigonos 1). **2)** Tochter des Demetrios Poliorketes, Gemahlin des Seleukos I., nachher ihres Stiefsohns Antiochos I., dem sie sein Vater mit einem Stück seines Landes feierlich übergab. Erbauerin des prächtigen Tempels des Zeus u. des Atergatis. **3)** Tochter eines Musikers, die durch ihre Stimme Mithridates den Gr. so bezauberte, daß er sie zu seiner Concubine annahm; den mit ihr gezeugten Sohn **Xiphares** ermordete er nachher in ihrer Gegenwart. *(Lb.)*

Stratonīke (a. Geogr.), **1)** Stadt Makedoniens, am singit. Meerbusen; jetzt Franco Castro; **2)** feste Stadt im Innern von Karia; angelegt u. befestigt von Antiochos Soter; j. Eskihissar.

Stratōnis īnsula (a. Geogr.), Insel am arab. Meerbusen; dem Hafen Eläa gegenüber. **S. turris**, s. u. Caesarea 6).

Stratōpedon Pterōton (a. Ggr.), s. u. Edinburgh s.

Stratōres (lat.), **1)** die dem Herrn die Pferde sattelten u. ihm aufhalfen. **2)** Die dem Heere vorausgingen u. die Auswahl eines Platzes zum Lager besorgten. **3) (S. viārum)**, Aufseher über den Straßenbau.

Strātos (a. Geogr.), **1)** so v. w. Dyme 2); **2)** Fluß Hyrkaniens, entsprang auf dem Kaukasos; **3)** Hauptstadt der Akarnaner am Acheloos; ihre Ruinen j. Porta genannt, liegen südlich von Lepenu.

Strātum (lat.), **1)** überhaupt Schicht; **2)** bes. Häute, od. hautartige Gebilde, die schichtenweise übereinander liegen, s. Strata. Daher **S. cellulōsum**, eine außen auf der Rinde liegende, bei starker Entwickelung den Kork bildende Lage von Zellengewebe. **S. prolīgerum**, bei Flechten, der obere, meist kreisförmige Theil des Schildchens. **S. thecīgerum (S. ascōrum)**, Schlauchlage, bei Pilzen die dichtere, sich leicht ablösende, mildere, die letzten körnerführenden Endigungen des fadigen Zellgewebes enthaltende Schicht des Hymeniums.

Strātus, s. u. Wolken.

Straūbe, 1) so v. w. Bart 21); **2)** (Bergw.), abgesprungenes Stück vom eisernen Gezähe; **3)** so v. w. Spritzgebacknes.

Straūbengeis (Ovis trepsiceros), so v. w. ungar. Schaf, s. u. Schaf u.

Straūbfuss, eine Steigerung der Mauke, wird wie diese behandelt.

Straūbhuhn, so v. w. Strupphuhn, s. u. Huhn.

Straūbing, 1) Landgericht im baier. Kr. Nieder-Baiern, 6½ QM., 23,000 Ew., Ackerbau; **2)** Hauptstadt hier, an der Donau, mit steinerner Brücke, von der angeblich Agnes Bernauer herabgestürzt wurde (Denkmal in der Kirche St. Peter), doch floß die Donau damals 1 Stunde entfernt von S.; Schloß, 7 Kirchen, mehrere Hospitäler u. Wohlthätigkeitsanstalten, Klöster, Gymnasium, Schullehrerseminar, Oberappellationsgericht, Rathhaus, Regierungsgebäude, Fluß- u. Landhandel mit Getreide u. Vieh, Gerbereien, Seidenbandwebereien, 9000 Ew. Geburtsort von Fraunhofer, gegossenes Denkmal vor seinem Geburtshause. Früher Hauptstadt von Nieder-Baiern, später des Regenkreises. **3)** Hier sollen zur Römerzeit die Castra Augustana, nach And. **Servioburum** gelegen, die Stadt selbst aber 1218 Herzog Ludwig von Baiern zu bauen begonnen haben. Bei der Theilung Nieder-Baierns 1353 wurde eine Linie **Baiern-S.** von Wilhelm u. Albrecht gegründet, welche 1425 mit Johann I. ausstarb, s. Baiern (Gesch.) ss. Darauf entstand ein Streit über S., s. ebd. n. 1436 wurde hier Agnes Bernauer (s. ebend. n) ertränkt u. in der Peterskirche beigesetzt. 1633 wurde S. von Herzog Bernhard, 1634 aber wieder von den Baiern eingenommen. 1742 von dem ungar. Feldzeugmeister Grafen von Wurmbrand vergebens belagert; 1743 aber von Seckendorf u. Khevenhüller durch Accord genommen u. die Festungswerke zum Theil demolirt. 1744 verließen die Kaiserlichen wieder S. u. die Baiern besetzten es. *(Wr. u. Lb.)*

Straūbmühle, Mühle, welche durch ein **S-rad** (s. u. Wasserrad) in Bewegung gesetzt wird u. ein dazu passendes **S-gerinne** (s. u. Mühle u) hat; man sagt dann die Mühle hat **S-zeug**.

Straūbpfennige, Münze, so v. w. Bracteaten.

Straūbschaf, so v. w. Saiga. **S-schnecke**, so v. w. Flügelschnecke. **S-schnecken**, so v. w. Bischofsmützen. **S-taube**, so v. w. Strupptaube, s. unt. Taube d).

Straūch, 1) (Bot.), Frutex, Planta caulocarpea fr., ausdauernde Gewächse, mit holzartigem, eine Höhe von 2—10 F. erreichendem, von unten herauf ästigem Stamm; **2)** solche Pflanzen, welche zwar hol-

holzige Stängel od. Stämme bekommen, aber nie zu einem eigentl. Baume wachsen u. gewöhnl. mehrere Sprossen aus der Wurzel treiben, sie halten die Mitte zwischen Bäumen u. Stauden; doch können auch Bäume durch Abhauen zu Sträuchen gezogen werden. **3) S. der Laubmoose,** s. u. Kryptogamen ₂₁; **4) (S-platz,** Vogelf.), s. u. Vogelherd ₂. *(Su. u. Pr.)*

Strauchamsel, so v. w. Ringdrossel.

Strauchartige Gräser, mit knotigem Halm, zerstreuten Blattern, Aeste treibenden Knoten.

Strauchelster, so v. w. Würger, rothrückiger.

Strauchen, das Unter-(Busch-)holz weghauen u. die höhern Bäume stehn lassen.

Strauchfang (Vogelf.), so v. w. Buschfang.

Strauchflechten, s. u. Flechten ₂.

Strauchgrasmücke, so v. w. Braunelle.

Strauchhäupte, ein Einbau von Faschinenwerk zu Befestigung des Ufers.

Strauchherd, s. Buschherd.

Strauchhopfen, s. u. Hopfen ₁. **S-kirsche,** so v. w. Zwergkirsche. **S-mandel,** Amygdalus nana. **S-moos,** Hypnum sericeum. **S-palme,** so v. w. Palmweide.

Strauchweide, so v. w. Lorbeerweide. **S-wucherblume,** Chrysanthemum frutescens.

Straufhayn, Burg, s. u. Seidingstadt.

Straumnäs, Vorgebirge, s. u. Island (Geogr.) ₄.

Straund (Strönd), Fluß aus Hvergelmir, s. u. Nordische Mythologie ₃ a).

Straupitz, 1) v. houwaldsche Standesherrschaft im Kr. Lübben des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; 8 Dörfer u. 2300 Ew., meist Wenden; **2)** Dorf darin; Schloß nebst Garten, veredelte Schafzucht, Wein- u. Flachsbau; 1000 Ew.; **3)** Dorf im Kr. Hirschberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, Leinweberei, 1000 Ew.

Strauss, 1) ein Streit, Kampf, Gefecht; **2)** ein Büschel künstlich zusammengebundner Blumen; **3)** (Thyrsus, Bot.), s. u. Blüthenstand ₂₂; **4)** ein Büschel emporstehender Federn, womit manche Vögel am Kopfe geziert sind, bes. bei den Tauben ein solcher Büschel nahe über dem Schnabel, daher solche Tauben **S-tauben.**

Strauss (Struthio), [1] nach Linné Gattung aus der Familie Strauße, kenntlich an den 2—3zehigen Lauffüßen, während die der Dronten 4zehig sind. Sie wurde später getheilt in: **a)** Kasuar (s. d.); [2] **b)** (Str.), dieser mit nackten Beinen u. 2zehigen Füßen; die Flügel aus schlaffen, biegsamen Federn bestehend, sind noch zum schnellern Lauf behülflich; Schnabel stumpf, niedergedrückt u. mäßig lang, die Zunge kurz u. wie ein Halbmond ausgeschnitten. Die Augen haben Wimpern; der Kropf ist, wie der Vormagen sehr groß; einzig unter allen Vögeln findet sich beim S. eine ArtUrinblase u. ein besonderer Abgang des Urins. Die Federn haben sehr dünne Schäfte, die einzelnen Bärte derselben stehen frei u. geben das schöne Ansehn, weshalb sie als Schmuck gesucht werden. Unter der Brust hat der S. eine Schwiele, die zum Stützpunkt beim Sitzen, Liegen u. Schlafen dient. [3] Arten: gemeiner S. **(S. der alten Welt,** S. camelus, da er einem Kameel von weitem gleicht u. daher im Arab. u. Pers. auch Kameel-S. heißt), größter unter den Vögeln, wird gewöhnlich 6—8 F. hoch u. höher, u. ist bei 9 F. Höhe ungefähr 100 Pfd. schwer. Der Kopf u. der größte Theil des Halses sind nackt, der Körper ist mit weichen, schwarzen Federn bedeckt, die Schwanzfedern u. die Federn, welche bei andern Vögeln die Schwungfedern bilden, sind weiß, nur einige (3—5) schwarz, seidenartig u. werden 2—3 F. lang u. ½—1 F. breit. Diese Federn sind als S-federn ein sehr gangbarer Handelsartikel, u. wegen ihrer wird der S. bes. gejagt. Männchen u. Weibchen unterscheiden sich wenig, doch zieht man die Federn vom Männchen denen vom Weibchen vor. [4] Der S. bewohnt Afrika, die Wüsten Arabiens, ja er kommt, jedoch seltener, selbst in Indien vor, jedoch überschreitet er den 35° der Breite nie. Der S. lebt truppweise u. ist ein scheuer Vogel, der bei der Gefahr sogleich flieht. Er kann vermöge seiner Schwere nicht fliegen, läuft aber desto schneller, so daß das schnellste Pferd ihn nicht einholt. Er frißt Datteln, andre Früchte u. allerhand Gesäme. Er verschluckt gleich andern Vögeln auch Steine, Metalle u. a. harte Körper, jedoch nur zur Verdauung u. aus Spielerei, nicht um davon zu leben. Die Araber behaupten, daß er nie saufe. [5] Der S. legt 10—16 3 Pfd. schwere Eier. Sie sind weißlich gelblich gewellt, rund od. oval u. von der Größe eines Kinderkopfs. Das Nest besteht nur aus einer Vertiefung in einem Sandhaufen, worauf der S. beim Brüten förmlich reitet. In heißen Gegenden brütet er höchstens des Nachts u. überläßt das Brüten der Sonne u. Hitze, in kältern Gegenden brüten beide Geschlechter, ja man vermuthet, daß die S-e ihre Eier in ein gemeinschaftl. Nest legen u. gemeinschaftlich brüten u. daher mag es kommen, daß man oft 50 Eier in einem Nest findet. Stets liegen einige Eier um das Nest herum, welche den ausgekrochenen Jungen zur ersten Nahrung dienen. Der S. lebt übrigens in Polygamie, indem auf 1 Männchen 2—5 Weibchen kommen. Der S. vertheidigt sein Nest hartnäckig gegen Angriffe von außen. [6] Man kann die S-e leicht schießen, die Araber thun dies aber nicht, indem sonst die Federn verloren gehn würden, sondern jagen ihn mehrere Tage umher, bis er müde ist u. mit Knüppeln todt geschlagen wird. Auch fängt man ihn mit Schlingen od. mit Hun-

Hunden, od. wirft ihn das gekrümmte Ende eines Stocks zwischen die Beine, wodurch er fällt. Auch schleichen sich die Araber im Schlafe des S-es u. unter der Hülle einer S-enhaut an die Vögel heran u. schlagen sie todt. Bemerkungswerth ist, daß er nicht in der Weite entflieht, sondern immer sich um seinen gewohnten Aufenhalt im Kreise bewegt, wodurch seine Jagd um so leichter wird. [7] Der Hauptnutzen des S-es besteht in seinen Federn (s. Straußfedern). Die Eier sind sehr wohlschmeckend u. Abgabe der Colonisten am Cap. Man bereitet sie, indem man ein Loch oben hineinmacht u. sie über dem Feuer so lange quirlt, bis die Masse die Consistenz eines Eierkuchens hat. Eins reicht hin, um 3—4 Männer zu sättigen. Die Schale ist sehr hart u. dick u. nimmt gute Politur an. Sie dient in Afrika häufig zu Trinkgefäßen. Auch hängen sie Muhammedaner u. Christen zur Zierde in ihren Tempeln auf. [8] Auch das Fleisch wird gegessen, ist aber schwer zu verdauen u. den Juden verboten; das Fett mit dem warmen Blut vermischt gibt ein Gemenge, das man **S-butter** nennt u. zur Bereitung der Speisen sehr schätzt. Auch gerbt man das Fell u. braucht es als Leder. Am Cap schadet der S. durch Abfressen der Felder den Colonisten. Gezähmt pflanzt er sich nicht fort. [9] Den Alten war der S. sehr wohl bekannt. Schon auf den Hieroglyphen kommt er vor u. in der Bibel wird er mehrmals erwähnt; so als Bewohner der Wüste bei Jesaias u. im Hiob sein Eierlegen im Sand (falsch übersetzt durch Storch). Die röm. Kaiser brauchten ihn zu Kampfspielen u. Heliogabal ließ sich ein Gericht von 600 S-gehirnen bereiten. [10] Die Sage, daß der S. angegriffen sich gesichert glaube, wenn er seinen Feind nicht sehe u. daher seinen Kopf gern in Gestrüpp od. Sand verberge, ist dadurch zu erklären, daß er den Kopf, als dem empfindlichsten Körpertheil, am ehesten zu schützen sucht. [11] **Rhea**, amerikan. S. (Struthio r.), mit 3 Zehen, alle mit Nägeln, graulich, auf dem Rücken mehr braun; halb so groß als voriger, häufig in SAmerika; die Weibchen sollen gemeinschaftlich brüten. Werden gezähmt u. jung gegessen. Art: Rh. grisea. *(Wr.)*

Strauss, 1) (Gerh. Friedr. Albr.), geb. 1786 zu Iserlohn, wurde 1809 Prediger zu Elberfeld, 1822 Hof- u. Domprediger, auch Prof. der Theologie an der Universität zu Berlin; 1836 Oberconsistorialrath u. vortragender Rath im Ministerium des geistl. Unterrichts u. der Ministerialangelegenheiten; schr.: Helons Wallfahrt nach Jerusalem, Elberf. 1820—23, 4 Bde., 7. Aufl. Lpz. 1840, 3 Bde.; Glockentöne, Erinnerungen a. d. Leben eines jungen Geistl., Elberf. 1815—19, 3 Bde.; Die Taufe im Jordan, ebd. 1822 (sämmtlich ins Holländische übersetzt); gab auch seit 1814 mehr. Predigten einzeln u. in Samml. heraus. **2)** (Joseph), geb. zu Brünn in Mähren 1793, kam 1805 nach Wien u. ward hier am Theater an der Wien als Violinist u. 1810 in Pesth angestellt, war 1813 Kapellmeister in Temeswar, übernahm 1814 die Leitung der deutschen Oper in Siebenbürgen, ward 1817 Kapellmeister in Brünn, machte eine Kunstreise durch Deutschland, war 1821 in Mannheim, ward 1823 Musikdirector u. 1825 Kapellmeister zu Karlsruhe, übernahm 1840 die Leitung der deutschen Oper in London. S. componirte Mehreres für die Kirche u. für sein Instrument, schr. Sinfonien u. Ouverturen u. setzte die Opern: Armiodan, Zelide, Berthold der Zähringer, der Wehrwolf, Feodora u. a. **3)** (Johann), geb. 1804 zu Wien, verließ aus Neigung zur Musik das Buchbinderhandwerk, ward Hautboist bei einem zu Wien in Garnison stehenden Infanterieregt., stieg, in das Lannersche Orchester aufgenommen, vom Gehülfen bis zum Mittheilnehmer des Unternehmens, emancipirte sich bald völlig u. gewann Lanner (s. d.) den Rang ab, machte mit seinem Chore 1833—1837 eine Kunstreise durch Deutschland, Frankreich u. England, so wie 1845 wieder nach Sachsen u. Berlin. Bekannt ist er durch seine weit verbreiteten Tänze, die oft die sonderbarsten Beinamen führen. **4)** (David Friedrich), geb. 1808 in Ludwigsburg, ward seit 1821 zu Blaubaiern im theologischen Seminar erzogen, studirte dann im theologischen Stift zu Tübingen. 1831 wurde er Professoratsverweser am Seminar, hörte im Winter dieses Jahres Schleiermacher in Berlin u. wurde 1832 Repetent am theolog. Seminar zu Tübingen, las auch zugleich philosoph. Collegia an der Universität. In Folge des Erscheinens seines Lebens Jesu wurde er 1835 seiner Repetentenstelle entsetzt u. als Lehrer an das Lyceum zu Ludwigsburg versetzt. Doch gab er diese Stelle 1836 freiwillig wieder auf u. privatisirte in Stuttgart. 1839 erhielt er durch den Betrieb des Bürgermeisters Hirzel einen Ruf als Prof. der Dogmatik u. Kirchengeschichte nach Zürich, da jedoch diese Berufung im Canton von Seiten der Strenggläubigen Widerspruch erregte, so wurde er vor Antretung seiner Stelle mit 1000 Fr. Pension in Ruhestand versetzt, s. Schweiz (Gesch.) [212]. Diese Pension nahm er an, wies sie aber der Armenkasse zu Ludwigsburg zu u. blieb in Stuttgart. 1843 heirathete er die Sängerin Agnes Schebest. Er schr.: Das Leben Jesu, Tüb. 1835, 2 Bde., 4. A. 1840; Christl. Glaubenslehre, ebd. 1841, 2 Bde.; Charakteristiken u. Kritiken, Lpz. 1839. Großes Aufsehn erregte in der gelehrten Welt das Leben Jesu, worin S. alles Ernstes darauf ausging, alles Historische von Christus im N. T. als Mythe darzustellen, d. h. als einen Begriff vom Messias, der durch Dichtung eine geschichtl. Einkleidung erhalten habe. Jener Begriff vom Messias sei von den christl. Gemeinden bis

150 Jahre n. Chr. aus alttestamentl. Angaben u. jüd. Erwartungen zu einem Bilde von dem Ursprung, den Thaten u. Leiden des Messias construirt u. dies Bild auf Jesus von Nazareth angewendet worden, da derselbe für den Messias gehalten worden sei. S. hält also alle Wunder für erdichtet u. zwar so, daß man sie Jesu zuschrieb, da man von ihm, als dem Messias, sie hätte erwarten können, u. er läßt von der ganzen Geschichte Jesu nichts übrig, als daß derselbe ein Rabbi aus Galiläa war, der vom Täufer Johannes getauft wurde, sich für den Messias hielt u. ausgab, sich als weiser Lehrer großen Beifall erwarb, aber durch den Haß der von ihm gekränkten Pharisäer u. Schriftgelehrten ans Kreuz gebracht wurde. Nachdem nun S. durch seine Kritik den histor. Christus der christl. Kirche negirt, gibt er statt dessen am Ende des Buchs der Kirche den, nach Hegelscher Philosophie, logisch nothwendigen Begriff des Gottmenschen als den durch sich selbst wahren Inhalt der Geschichte des N. T. (den idealen Christus), s. Hegel ꝛc. Viele erhoben sich in Recensionen u. Gegenschriften gegen S., u. er vertheidigte sich im Anfange, bes. gegen Steudel, Ullmann, Hengstenberg u. A. Es erschienen diese Streitschriften in 3 Heften. Daß durch S. die Hegelsche Schule sich in 2 Theile theilte u. wie S. von denen der Linken dieser Schule bei Weitem überholt wurde in der Kritik der evangel. Geschichte u. in der Negation des Positiven im Christenthum, darüber s. u. Hegel ꝛc ff. *(Sp. u. Lb.)*

Straussananas, die eßbare Ananas. **S-asbest**, s. u. Asbest 1) d). **S-beere**, Ribes alpinum u. R. rubrum.

Straussberg, **1)** Stadt im Kr. Ober-Barnim des preuß. Rgsbzks. Potsdam, am **Straussee**, Landarmen- u. Invalidenhaus, Tuchfabrikation; 3600 Ew.; **2)** fürstl. Domane u. Amt in der schwarzburg-rudolstädt. Unterherrschaft, im Walde der Hainleite. Hier sonst das alte, 1260 zerstörte Schloß Kirchberg, wovon die Grafen von Kirchberg ihren Namen hatten, die schon im 11. Jahrh. vorkommen u. um 1320 ausstarben. Das Amt begreift nur noch ein Dorf, zusammen mit 800 Ew. *(Cch.)*

Straussblume, Iresine celosioides.

Straussbutter, s. u. Strauß ꝛ.

Straussente, **1)** so v. w. Reiherente; **2)** so v. w. Schellente 2).

Straussfedergras, Stipa pennata.

Straussfedern, **1)** die Federn aus dem Schwanze u. den Flügeln des Straußes, kommen aus Afrika u. meist von Algier über Italien zum Handel; Güte u. Preise richten sich nach der Größe u. Farben, als weiße (die gesuchtesten), graue, braune, schwarze, gekräuselte u. ungekräuselte; die weiß u. braun gemischten heißen Baillogues (Bayogues); sie gehören zum Verkehr der Federschmücker u. Putzhändler. Die S. müssen, wenn sie nicht von den Motten gefressen werden sollen, dem Strauß, wenn er noch lebt, od. kurz nach dem Tode ausgezogen werden. Am geschätztesten sind die, welche mindestens 1 Elle lang sind. Sie werden in Europa geschwefelt, gewaschen, gefärbt ꝛc. u. dienen so zum Putz, Decorirung ꝛc. sonst. **2)** (Her.), s. u. Federn 4); **3)** s. Bischofsmützen. *(Pr.)*

Straussfliess, s. u. Ober-Barnim.

Straussfurt, Dorf im Kr. Weißensee des preuß. Rgsbzks. Erfurt; Rittergut, Waisenhaus; 1000 Ew. **S-gras**, **1)** die Pflanzengatt. Agrostis; **2)** kleines weißes S., Poa annua. **S-hahn**, so v. w. Kampfhahn. **S-kasuar**, so v. w. Strauß, amerikanischer. **S-kukuk**, s. Kukuk ꝛ. **S-lilien**, s. u. Lilien ꝛ. **S-lorschen**, s. u. Lorschen ꝛ. **S-meise**, so v. w. Haubenmeise, s. u. Meise. **S-reiher**, so v. w. Silberreiher, s. u. Reiher.

Straussee, s. u. Oberbarnim.

Strausstaube, so v. w. Trommeltaube, s. u. Taube. **S-taucher**, **1)** so v. w. Steißfuß, gehäubter; **2)** so v. w. Sägetaucher, gemeiner. **S-träger** (Spicifer), Untergattung von Fasan, s. d. c).

Straussweichsel, Kirschensorte aus der nat. Fam. der Weichseln; rund, roth, mittelgroß, etwas säuerlich, doch nicht unangenehm; reift Ende Juni.

Stravādia (**Stravādium** *Pers.*, *Juss.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Myrteen, *Spr.*, *Juss.*, Melaleuceae *Rchnb.*, Schuben *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. rubra *Pers.*, S. excelsa, alba u. m. a. ostind. Bäume.

Strāzek, Marktfl. im mähr. Kr. Iglau; 500 Ew.

Strāzza (ital.), so v. w. Wirrseide.

Strāzze, **1)** so v. w. Memorial, s. u. Buchhaltung ꝛ; **2)** Schmier- od. Schmadderbuch.

Streb, **1)** so v. w. Rücken; **2)** der Arbeitsort, Abbau, bei Kupferschiefer- u. Kohlenflötzen.

Strebānthus (S. *Raf.*), Pflanzengatt. aus der Fam. Umbelliferae *Raf.* Art: S. auriculatus, in Kentuky.

Strēbe, **1)** schräge Stütze, welche bei Häng- u. Sprengwerken die senkrechten Stützen in einem festen Stande erhält; **2)** 25—30 F. lange Stangen, an der einen Seite mit 3 eisernen Spitzen versehn, mit Hülfe derselben werden die Bleisegel gespannt u. befestigt.

Strēbeband, bei einer Fachwand ein schräg liegendes Holz, welches zur Befestigung der Wand dient u. das Verrücken der Schwelle u. des Rahmens hindert.

Strēbebogen, s. u. Bogen (Bauk.) h).

Strēbefeder, s. u. Orgel ꝛ.

Strēbepfeiler (Contreforts), [1] Pfeiler, welche an hohe, freistehende (s. unt. Pfeiler), gewöhnlich an Ufermauern angebracht werden, um den Erddruck aufzuheben.

ben. [2]Sie stehn zwar gewöhnlich vor, bei den Futtermauern der Festungen aber hinter der Mauer, damit sie dem Angreifer keinen Schutz gegen das bestreichende Feuer der Flanke gewähren. Sie sind entweder vorn u. hinten gleich stark, od. vorn an der Mauer um ¼ breiter, als hinterwärts in die Erde, wie sie Vauban angegeben hat: bei 10 F. Höhe der Futtermauer mit 15—18 F. Abstand, 4 F. lang u. vorn an der Wurzel 3 F. hinten aber 2 F. breit, auf jede 10 F. mehr der Mauerhöhe in der Länge 2 F., in der Breite aber 1 F. zunehmend, od. nach Belidor vorn an der Wurzel schmäler u. hinterwärts an Breite zunehmend. Daniel Spekle fing zuerst an, die verlängerten S. bei Festungen zu überwölben; eine Bauart, die man an mehr. ital. u. deutschen Festungen findet u. die auch von mehr. ital. Kriegsbaumeistern empfohlen ward. So bildeten sich die von den Franzosen sogenannten Arceaux od. Voutes en décharge. Carnot schlug sie zu Defensiv-Kasematten vor, doch nur für das kleine Gewehr, wo sie wenig od. keinen Nutzen gewähren. *(v. Hy.)*

Strĕber (S-barsch), s. u. Asper.

Strĕber, s. u. Brücke 11.

Strĕbestangen (Jagdw.), so v. w. Forkeln.

Strĕbestempel (Strĕben), 1) solche Stempel, die beim Stempelzug od. der Sperrzimmerung zur Unterstützung der Hauptstempel gebraucht werden; **2)** Stempel, die zwischen die Wandruthen, um mittelst dieser die Fächer von einander zu halten, gesetzt werden.

Strĕbla, s. u. Lausfliegen c).

Strĕbling, so v. w. Backapfel 1).

Streblopŏdia (v. gr.), Verdrehung, Verkrümmung der Füße. **Streblōsis**, so v. w. Distorsion.

Strĕchau, Burg, s. u. Rottenmann.

Strĕckbalken, bei Schleußen die Balken, welche der Länge nach gelegt sind.

Strĕckbarkeit, s. u. Dehnbarkeit 1.

Strĕckbetten, s. u. Verkrümmungen.

Strĕckblock, bei Kähnen u. Flußschiffen die Blöcke, welche zu Unterlagen des Bodens dienen.

Strĕcke, 1) (Riemer), so v. w. Recke 2); **2)** (Lohgerb.), so v. w. Streckeisen; **3)** ein in die Länge ausgedehnter Raum; daher **4)** ein längl. Stück Feld; **5)** so v. w. Entfernung; **6)** beim Pflastern der Straßen eine Länge von 72 Fuß, nach welcher der Abfall gemessen wird; **7)** (Kriegsw.), so v. w. Minenast, s. u. Mine 2; **8)** ein stollenförmiger, d. h. beinahe horizontaler Grubenbau, welcher mit einem Stollen der Form u. zum Theil auch dem Zwecke nach Aehnlichkeit hat, sich aber von diesem dadurch unterscheidet, daß er nicht am Tage angefangen, sondern aus Schächten u. andern unterird. Bauen getrieben ist. Feld-S-n heißen die S-n, die über dem Stollen liegen u. Gezeug-S-n die, welche unterhalb des Stollens liegen. Jede Gezeug-S. ist von der andern 24 Lachter Seigerteufe entfernt u. zwischen ihnen liegen dann die Mittel-S-n. Außerdem hat man noch Grund-, Abbau-, schwebende, Förder- u. Auslauf-S-n, welche vom Füllorte eines Schachtes bis zur Hornstatt eines andern, da wo abgesetzte Schächte sind, gehn. *(Fch. u. Schü.)*

Strĕckeisen, s. u. Gerberei 10.

Strĕcken (außer der gewöhnl. Bed.), **1)** s. u. Gerberei 10; **2)** s. u. Kürschner 4; **3)** s. u. Glashütte 2; **4)** Metall dünner machen u. in die Länge u. Breite ausdehnen, es geschieht dies durch Hämmern od. Walzen, vgl. Blechhammer, Streckhammer, Walzwerk; **5)** s. u. Treibjagd 3; **6)** eine Ausdehnung in die Länge geben; **7)** das Feld bei der Bestätigung angeben, wie die Fundgrube auf einem neu gemutheten Gange gelegt werden soll; **8)** (Landw.), so v. w. Halbpflügen. *(Fch.)*

Strĕckenförderung, s. u. Fördern 4. **S-gestänge**, s. unt. Stangenkunst 1. **S-zimmerung**, s. Zimmerung.

Strĕcker, 1) (Bauw.), so v. w. Binder; **2)** (Anat.), so v. w. Ausstrecker, s. u. Ausstreckung.

Strĕckfeuer (Hüttenk.), s. Streckhammer.

Strĕckfuge, die horizontale Fuge eines zusammengesetzten Mauerwerks.

Strĕckfuss, Tetragnatha extensa.

Strĕckfuss (Adolf Friedrich Karl), geb. 1779 zu Gera; zuerst beim Justizamte in Dresden angestellt, dann bei einem Onkel in Triest Hofmeister; ging 1803 als Hofmeister nach Wien, lebte bis 1806 das. ohne feste Anstellung als Literat; kehrte 1806 nach Sachsen zurück, practicirte als Advocat u. wurde 1807 Secretär u. 1812 geh. Secretär in Dresden, 1813 geh. Referendar, 1815 erster Rath der Regierung in Merseburg, 1819 geh. Oberregierungsrath u. vortragender Rath bei dem Ministerium des Innern in Berlin, 1840 Mitglied des Staatsrathes, lebte nachher in Zeitz; st. 1844 in Berlin; schr.: Altimor u. Zamira, Lpz. 1808; Gedichte, Wien 1811, 2. Aufl. Lpz. 1823; Ueber die preuß. Städteordnung, Berl. 1828; Torquato Tassos Leben 2c., Berl. 1840; übersetzte Ariosts Rasender Roland, 5 Bde., Halle 1818—20; Tassos Befreites Jerusalem, Lpz. 1822, 2 Bde.; Dantes Hölle, Fegefeuer u. Paradies, Halle 1824—26; Der italien. Dichtkunst Meisterwerke, Ariosto, Dante, Tasso, Halle 1841. *(Md. u. Hm.)*

Strĕckfussmücke (Chironomus), Gatt. aus der Familie der schnackenförmigen Mücken, an Ufern, tanzend u. gesellschaftl. fliegend; Larven im Wasser od. in der Erde od. im Dünger. Getheilt in die Untergattungen: **a)** eigentl. S. (Tanypus *Meig.)*, Fühler 14gliederig, beim Weibchen nach dem Ende verdickt; Art: T. varius. **b)** Zuckmücke

mücke (Chironomus *Meig.*), Fühler des Männchens 14=, des Weibchens 6gliederig; Art: Ch. elegans. **c)** Büschelmücke (Corethra *Meig.*), Flügelränder beschuppt, Adern behaart; Art: C. plumicornis. **d)** Stelzenmücke (Macropeza *Meig.*), Fühler 13gliederig, Hinterbeine sehr lang; Art: M. albitarsis, Beine schwarz, Füße weiß. **e)** Bartmücke (Ceratopogon *Meig.*), Fühler 13gliederig, Füße einander gleich. Einige haben unbewehrte Schenkel (Art: C. communis, pulicaris), stechen schmerzlich; andere stachlige Vorderschenkel (Art: C. spinipes), andre dgl. Hinterschenkel (Art: C. femoratus). Stehn bei Linné unter Culex. *(Wr.)*

Streckgut, die zum Wachsen in die Streckteiche (s. u. Teich) gesetzte Brut.

Streckhammer, die Anstalt, in welcher das Eisen vor dem Weichzerrenhammer in Büchsenbränder, Zaine, ungezainten Zägel u. Ringeleisen gebracht u. im Eisenhammer weiter ausgearbeitet wird. Dieser Hammer ist nur mit einem einzigen Feuer, **S-feuer,** versehen, welches nur zur Anheizung der Eisensorten dient. Der Herd **(S-herd)** ist nicht so tief u. etwas enger, als die eigentl. Zerrenherde sind. **S-hölzer,** so v. w. Rüsthölzer.

Streckhornfliege, so v. w. Feuchtfliege, s. u. Lippenfliege.

Streckknorren des Oberarmbeins (Anat.), so v. w. innere Gelenkhügel, s. Armknochen n.

Strecklage, so v. w. Streckschicht. **S-linge,** s. Streckhölzer.

Streckmäuler (Tanystomata), nach Cuvier u. Latreille Familie der 2flügeligen Insecten; Fühlhörner haben 2—3 Glieder, Schöpfrüssel ragt ganz od. theilweise vor, in ihm ist ein aus mehr. Stücken bestehender Sauger. Die wurmförmigen Larven haben einen schuppigen Kopf u. häuten sich beim Uebergang in den Nymphenstand. Dazu die Raub=, Tanz=, Blasen=, Midas=, Schweb=, Zieger=, Grannen=, Schnepfen=, Buckel=, Trauerfliegen u. Bremsen. *(Wr.)*

Streckmaschine, 1) orthopäd. S., s. u. Verkrümmungen; **2) (S-mühle),** so v. w. Streckwerk.

Streckmuskel (Anat.), s. u. Ausstreckung.

Streckofen (Taf. XXIV. Fig. 7 a u. 7 b), s. u. Glashütte 2.

Streckortstein, s. u. Schiefer 2).

Streckrahmen, s. u. Gerberei 10.

Strecksaal, s. u. Münze.

Streckschicht (Maur.), s. u. Binder 1).

Streckteich, s. u. Karpfen n.

Streckthierchen, s. u. Haarlose Infusorien b).

Streckwaare, Eisen= u. a. Metallwaare, welche durch Hämmern u. Walzen gebildet ist, im Gegensatze der Gußwaare. **S-walzen,** s. Walzwerk.

Streckwerk, s. u. Münze 2.

Streckwurzel, Helleborus niger.

Streckzeug, s. u. Krämpel 2.

Streckzucht (Fischer), so v. w. Satz.

Streep, Maß, s. unt. Niederlande (Geogr.) 11.

Strehla, Stadt im Amte Oschatz des k. sächs. Kr. Leipzig, an der Elbe, hat Fähre, Schloß, Kirche (mit merkwürdigem Schnitzwerk u. töpferner Kanzel), fertigt Töpfe, Hüte, Leder viel Elbhandel; 1200 Ew. Hier Treffen 1760, s. u. Siebenjähriger Krieg 11.

Strehlen, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Breslau, 6⅞ QM., 25,700 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, an der Ohlau, königl. Lazareth im 1810 säcularisirten Augustiner = Eremitenkloster, Hospital, Schloß, Tabakspinnerei, Gerbereien, Wollmärkte, 3500 Ew.; dicht dabei das Dorf Woiselwitz, hier sollte Friedrich II. am 30. Mai 1761 durch Verrath des Baron von Warkotsch aufgehoben werden. *(Cch.)*

Strehlenau (Riembsch von S.), s. Riembsch.

Strehlitz, 1) (Groß=S.), Kr. im Rgsbzk. Oppeln; 16¼ QM., 34,000 Ew.; **2)** Kreisst. darin, Schloß; 1500 Ew.; **3)** (Klein=S.), Marktfl. im Kr. Neustadt des preuß. Rgsbzks. Oppeln; 1000 Ew.

Strehn, so v. w. Strähn.

Strehnhanf, Hanf, der zwar geschwungen, aber nicht gehechelt ist.

Streich, 1) Hieb od. Schlag mit einer ziehenden Bewegung; **2)** Züchtigung, s. u. Strafe 11; **3)** der Hin= u. Hergang des Pendels; 3 S=e machen eine Schwingung aus.

Streichbaum, 1) (Gerb.), so v. w. Schabebaum; **2)** ein Baum unter der Lade, über welchen das gewebte Zeug von dem Brustbaum auf den Zeugbaum geht; **3)** so v. w. Leitbaum u. Tonnenfach.

Streichbeine, s. Briefstreicher.

Streichblech, das Blech an den Thürpfosten u. dgl., in welches der Riegel des Schlosses beim Zuschließen eingreift.

Streichblume, so v. w. Buphthalmum.

Streichbock, so v. w. Krämpelbank. **S-boden,** Schußbret, der oberste Boden an den harzer Schlämmgruben. **S-bret,** s. u. Pflug 5. **S-bretchen,** ein halbzirkelrundes Bretchen, mit welchem das eingezogene Setzwerk in dem Setzsiebe auseinander gestrichen u. gleichförmig geebnet wird.

Streichbürste, 1) eine Bürste, mit welcher die Farbe auf den Farbenrahmen aufgetragen wird; **2)** eine Bürste mit langen steifen Borsten, womit die Kette des Sammets mit Gummiwasser bestrichen wird.

Streiche, 1) s. u. Gerberei 11.; **2)** s. u. Backen 1; **3)** (Wollm.), s. u. Krämpel; **4)** (Fortif.), so v. w. Flanke.

Streicheisen, 1) (Gerb.), so v. w. Ausfleischeisen; **2)** Stempel, womit einfache, doppelte od. dreifache Linien auf dem Einbande

bande eines Buches gemacht werden können; **2)** so v. w. Bügeleisen.

Streichen, 1) sich schnell von oben nach unten bewegen od. bewegen lassen; **2)** die Segel st., eine Raa, die Flagge, dieselbe herunter lassen (vgl. Kardeel 2); jene, um den Lauf des Schiffes zu unterbrechen, diese, um ein anderes Schiff zu begrüßen, od. sich demselben zu ergeben; **3)** die Riemen st., so v. w. rückwärts rudern, um eine Schlupe aufzuhalten; auf Einer Seite allein, geschieht es, um das Fahrzeug zu wenden; das Commando dazu ist: **Streich! 4)** von der Luft u. dem Winde sich horizontal u. gleichmäßig fortbewegen; **5)** von großen Vögeln in gerader Linie fortfliegen; **6)** so v. w. niedrig fliegen, s. u. Rebhuhn 4; **7)** von Zugvögeln in wärmere Länder ziehn od. aus ihnen zurückkehren, ersteres Wegstrich, letzteres Wiederstrich. Die Vögel sind auf dem Striche, wenn sie fortfliegen od. zurückkehren; **8)** von Schnepfen (s. d. 1), auf dem Wiederstrich sein; **9)** von Strichvögeln (s. d.), sich in einen nahen, aber bequemen Wohnplatz begeben; **10)** (Jagdw.), so v. w. Ranzen; **11)** von Fischen sich begatten u. laichen; **12)** die Richtung einer Linie, einer Lagerstätte, einer Gebirgsschicht, eines Baues 2c. gegen die Mittagslinie, od. ihre Lage der Ausdehnung nach einer söhligen od. horizontalen Linie. Man mißt den Streichungswinkel d. h. den Winkel der Abweichung einer Linie 2c. von der Mittagslinie vermittelst des Grubencompasses; **13)** die Oberfläche eines andern Körpers sanft berühren; **14)** bei Bogeninstrumenten mit Hülfe des Bogens, welchen man auf den Saiten hinzieht, Töne hervorzubringen; **15)** beim Messen des Getreides den Haufen auf dem Gemäße wegschieben, es geschieht am besten mittelst eines **Streichholzes**, eines dünnen Bretes, woran ein Griff befindlich ist; **16)** so v. w. bügeln; **17)** (Thierheilk.), so v. w. Aufstreichen 2); **18)** (Gerb.), so v. w. ausfleischen, ausstreichen, abhaaren; **19)** (Hutm.), so v. w. Reinstreichen; **20)** s. u. Ziegel 11 f.; **21)** s. u. Torf 8; **22)** so v. w. glasen, s. u. Tabakspfeifen; **23)** so v. w. krämpeln, Karden u. Wolle kämmen; **24)** Breter, Pfosten, Pfähle, an der Seite, wo sie fest aneinander stoßen sollen, ganz glatt hobeln; **25)** zum ersten Male pflügen. *(Fch.)*

Streichende Quelle, s. u. Salzquelle 4.

Streichender Ton, s. u. Orgel 11.

Streicher, 1) der Baumwolle krämpelt od. kämmt; **2)** der Ziegel od. Torf streicht; **3)** runder Stahl, woran die Messer gewetzt werden.

Streicher (Nanette), geb. zu Augsburg 1769, Tochter von Stein 1); entwickelte frühzeitig ihr musikal. Talent u. bildete sich für den Gesang u. zur ausgezeichneten Pianistin; sie unterstützte ihren Vater beim Instrumentenbau, führte nach dessen Tode 1792 mit ihrem Bruder das Geschäft fort, lernte ihren nachmaligen Gatten, den Klavierlehrer S. zu München kennen u. ging mit ihm 1794 nach Wien; seit 1802 führte sie das Geschäft allein; sie st. 1833. *(Sp.)*

Streichfeuerzeuge u. S-hölzchen, s. u. Feuerzeuge.

Streichfinte, s. u. Fechtkunst 11 s. n.

Streichfisch, ein Fisch zur Fortzucht. **S-garn, 1)** (Vogelf.), so v. w. Deckgarn u. Nachtnetz; **2)** (Fischer), so v. w. Wathe.

Streichhader, ein Lappen, womit der gepichte Draht geglättet wird.

Streichhamen, so v. w. Krätzhamen.

Streichholz, 1) s. u. Hut 11; **2)** ein kleines Bret, womit beim Ziegelstreichen der überflüssige Lehm über der Form abgestrichen wird; **3)** s. u. Streichen 15); **4)** ein Stück mit Theer u. Sand überzognes Holz, wird zum Schärfen der Sensen gebraucht; **5)** längliches Holz mit 2 Rinnen, in der einen Rinne ist Caput mortuum, in der andern Zinnasche, in diesen Rinnen wird der Polirstahl abgerieben, um ihn zum Gebrauch gehörig glatt zu machen; **6)** (Bauw.), so v. w. Schwankruthe; **7)** bei einem Rostwerke die Balken, welche quer über die Schlinghölzer zu liegen kommen; **8)** ein 1 Elle langes und 1 Hand breites Holz, womit der Herd eben gestrichen wird. *(Feh. u. Schü.)*

Streichhummel, s. u. Hummel 7.

Streichkamm, eine Schicht des Kupferschiefergebirgs.

Streichkarpfen, so v. w. Strichkarpfen, s. u. Karpfen 11.

Streichkraut, 1) so v. w. Dotisea; **2)** so v. w. Gelbwurz, s. u. Curcuma; **3)** so v. w. Reseda luteola.

Streichlämel, s. Glashütte 8.

Streichlehm, wenn an ein Stück Zinn ein Theil angegossen wird, der Lehm, welchen man da aufstreicht, wo sich das Metall nicht anhängen soll.

Streichlimmel, s. Glashütte 8.

Streichlinie (Kriegsw.), s. u. Bollwerk 3 a.

Streichmaschine, so v. w. Krämpelmaschine.

Streichmass (S-modell), ein kleines 4eckiges Klötzchen mit 2 parallelen, verrückbaren Stäbchen, in welchen ein eiserner Stachel befindl. ist; mit dem S. zeichnet der Tischler parallele Linien auf dem Holze vor.

Streichmeissel, langes spitziges Eisen mit einem oben quer durchgehenden Holz zum Abstoßen od. Abstreichen der Schlacken vom Werk od. Stein.

Streichmesser, so v. w. Spatel.

Streichmond (Gerb.), so v. w. Streiche.

Streichnadel, so v. w. Probirnadel.

Streichnetz, so v. w. Streichgarn.

Streichofen, so v. w. Reverberirofen.

Streichpalme, Salix caprea, s. u. Weide.

Streichpapier, geräuschlos u. mit Flamme verbrennendes, wohlriechendes Papier, die Masse wird wie zu den Wiener Zündhölzern (s. unt. Zündholz) bereitet. Dann bestreicht man gewöhnl. Schreibpapier auf beiden Seiten mit Benzoëtinctur, läßt diese trocken werden u. trägt dann mit einem kleinen Haarpinsel auf die Enden der Papierschnitzel die Zündmasse dünn auf. Bei einer mäßig starken Friction auf irgend einer rauhen Fläche entzündet sich die trockne Masse u. kurz darauf entflammt das Papierstreifchen. *(Lö.)*

Streichriemen, ein längliches Stück Holz, welches auf einer od. auf beiden Seiten mit Leder überzogen ist, das Leder ist erst mit Bimsstein abgerieben u. dann mit Fett u. mit ganz feinem Schmirgel, Kohlenpulver, Zinnasche, Eisensafran od. Blutstein bestrichen. Feine Messer werden durch Hin- u. Herstreichen auf diesem Riemen geschärft. Sie kommen vorzügl. gut aus England, sind bisweilen auch so eingerichtet, daß sie ein Etui für ein Schermesser bilden. Am vortheilhaftesten sind die S. von Metall, namentlich von Blei, weil dieses vermöge seiner Weichheit das Leder ersetzt und vor diesem auch noch insofern Vorzüge hat, weil es nicht wie dieses elastisch ist, wodurch das Leder dem Druck des Messers nachgibt, gleich hinter dessen Schneide her wieder hervorquillt u. so die Schärfe wieder abstumpft. Zur Anfertigung der metallnen S. gießt man eine Bleiplatte von ¼ Z. Dicke, faßt sie mit Holz ein u. hobelt sie glatt, dann bestreicht man die eine Seite mit fein geschlemmtem Polirpulver, das mit Wasser zu einem Brei angerührt ist. Nach dem Trocknen reibt man das Pulver mit einem glatten Messer so ein, daß die vorher rothbraune Fläche fast schwarz aussieht. *(Fch.* u. *Lö.)*

Streichscheiben (Artill.), s. unt. Laffete.

Streichschiene, s. u. Pflug ₂.

Streichschindeln, so v. w. Lehmschindeln, s. u. Dach.

Streichschragen, s. u. Gerberei ₁₂.

Streichstange, 1) (Bauw.), s. u. Gerüst ₂; **2)** bei Kutschen mit einer fest stehenden Sprengwage, die eisernen, die Wage mit der Achse verbindenden Stangen.

Streichstein, 1) so v. w. Probirstein; **2)** so v. w. Wetzstein.

Streichstiel, ein mit Löchern versehenes Bret, in welchem der Bindfaden befestigt wird, wenn man ihn zum Trocknen ausspannt.

Streichteich, s. Bruttsich; s. u. Karpfen.

Streichtisch, s. u. Ziegel ₁₁.

Streichtorf, s. u. Torf.

Streichungswinkel (Bergw.), s. u. Streichen 12).

Streichwathe (Fischer), so v. w. Wathe.

Streichwehren, s. u. Bollwerk ₃₄. **S-winkel**, s. ebd. ₃₄.

Streichwolle, Wolle, welche gekrämpelt u. zu tuchartigen Zeugen gebraucht wird.

Streichzeit, 1) die Zeit, wo sich manche Thiere begatten, vgl. Streichen **11**; **2)** so v. w. Strichzeit.

Streichzither, s. u. Zither.

Streif, 1) (Streife), ein schneller Zug mehr. Personen in eine Gegend, bes. der Soldaten, um Beute zu machen u. der Polizei, um verdächtige Personen einzufangen; **2) (Streifen)**, ein im Verhältniß schmaler u. langer Körper; so **S. der Iris**, s. Auge (Anat.) ₁₄; **S. des Grimmdarms**, so v. w. Stränge des Grimmdarms, s. Darm ₈; **3)** Stück einer Fläche zwischen 2 Parallellinien; **4)** in gewebten Zeugen eine breite Linie von andrer Farbe od. and. Muster; **5)** die breiten Glieder des Unterbalkens od. Architravs; **6)** in Ravensberg ein Getreidemaß, hält 2096 par. Cubikzoll. *(Fch.)*

Streifbäume, an der Donau Bäume, welche am Ufer angebracht sind, damit das Seil, woran die Schiffe stromaufwärts gezogen werden, bequem darauf fortgeschleift werden kann.

Streifcorps, kleine Abtheilung, die außer der strateg. Operationslinie in der Flanke u. Rücken des Feindes **Streifzüge** unternimmt, um die Stellung u. die Streitkräfte des Feindes zu erkunden od. die Aufmerksamkeit desselben abzuziehn, s. Freicorps, Parteigänger u. Patrouille.

Streifdecke, so v. w. Deckfisch.

Streife, so v. w. Streif 1).

Streifen, 1) in schneller Bewegung einen Gegenstand an der Oberfläche hin berühren; **2)** an einen Körper so hinfahren, od. von einem Gegenstande so berührt werden, daß dadurch die Haut u. das zunächst darunter liegende Fleisch verletzt wird, vgl. Streifwunde u. Streifschuß; **3)** sich schnell von einem Orte zu anderen Orten begeben, um etwas aufzusuchen od. zu verjagen; **4)** mit S. od. breiten Linien versehen; **5)** Raubthieren u. Hasen die Haut (Balg) mittelst eines kleinen zwischen den Hinterfüßen gemachten Schnitts ganz über den Kopf ziehen; **6)** so v. w. Halbpflügen. *(Fch.)*

Streifenfarren, 1) die Pflanzengattung Asplenium; **2)** so v. w. Stengeldroßler.

Streifensaat, s. u. Saat 4).

Streifenstaar, s. u. Staar ₁₀.

Streifhase, so v. w. Kaninchen.

Streifhetze, s. u. Schwein ₂₁.

Streifhobel, s. u. Böttcher ₁₁.

Streifiger Hügel der Leber, geschwänzter Fortsatz der Leber s. u. Leber ₁₁. **S. Körper**, s. u. Gehirn ₂₁. **S-s Wesen der Nieren**, Marksubstanz der Nieren, s. u. Nieren.

Streifjagen, so v. Absuchen.

Streiflicht, Licht, welches nur den äußer-

äußersten Rand eines Gegenstandes trifft.

Streifling, 1) goldgelber S., plattrunder Apfel, hellgelb, durchs Liegen goldgelb, sonnenseits carmoisin gestreift, zwischen den Streifen roth, oft mit braungelben Warzen besetzt od. fleckig, Fleisch weiß, locker, saftig, weinsäuerlich schmeckend, reift im September; **2)** Sommer-S., kleiner als voriger, auch nicht so gut, reift früher; **3)** süßer S., durch süßen Geschmack unterschieden; **4)** Winter-S. (Carmesapfel), mehr kugelig, mittelgroß, Anfangs hellgrün, später hellgelb werdend, etwas fettig anzufühlend, auf der Sonnenseite carmoisinrothe, abgesetzte Streife, zwischen diesen häufige Punkte, Fleisch weich, saftig, süß-säuerlich; wird iu November gut; **5)** so v. w. Alandblecke. *(Wr.)*

Streifraupen, s. u. Raupen 13 a.

Streifschuss, 1) Schuß, welcher einen Gegenstand nur an der Oberfläche trifft; die dadurch entstehende Verwundung: **Streifwunde; 2)** so v. w. Luftstreifschuß (s. d.).

Streiftauben, s. u. Taube 20

Streifwurzel, Rumex obtusifolius.

Streit, 1) der Ausbruch der Uneinigkeit zwischen 2 Personen od. Parteien, es mag sich dies durch Worte od. Thätlichkeiten äußern; daher **2)** so v. w. Krieg od. Treffen; **3)** so v. w. Rechtsstreit; **4)** die Behauptung u. Vertheidigung widersprechender Sätze.

Streit (Friedrich Wilhelm), geb. zu Ronneburg 1772, machte als hannöver. Offizier 1797—1800 den Krieg bis am Rhein mit, trat dann in östreich. Dienste, war in dem italien. Feldzuge 1805 Lieutenant beim Generalquartiermeisterstabe, nahm nach dem Frieden den Abschied, arbeitete als Dirigent in dem von Lichtensternschen geograph. Bureau zu Wien u. in dem Industriecomtoir zu Weimar an der großen topograph. Karte, lebte hernach als Regierungsassessor u. Professor der Mathematik am Gymnasium zu Hildburghausen u. trat endlich wieder als Hauptmann der Artillerie in preuß. Dienste, wo er in Neisse, Breslau, Erfurt, Köln u. Berlin stand. 1832 nahm er als Major seine Entlassung u. lebte zu Berlin, wo er 1839 st. Schr.: Lehrbuch der reinen Mathematik, Weim. 1816—33, 10 Bde.; Die Berechnung der Kugelhaufen, Bresl. 1818; Wörterbuch der Schlachten, Belagerungen ꝛc., Berl. 1820; Geographie des preuß. Staates, ebd. 1836. Gab mit Cannabich die Zeitschrift der Globus, 1821—23, heraus; auch gute Karten, u. a. einen Atlas für Militärschulen, Erf. 1829. *(Pr.)*

Streitaxt (S-hammer, Taf. XVI. A. Fig. 13, 14), Waffe, ähnlich einer Holzaxt, von Stein od. Eisen, dünn, mit nicht langer, aber breiter Schneide u. an der Rückseite mit einem langen eisernen Stachel, wurde in früheren Zeiten im Kriege u. wird noch jetzt auf den Schiffen beim Entern gebraucht. Vgl. Hammer 16.

Streitberg, Dorf im Landgericht Ebermannstadt des baier. Kr. Ober-Franken, dabei Bergruinen u. der hangende Stein, überhängende Fels.

Streiten, 1) einen Gegner zu überwinden suchen, bes. durch körperliche Anstrengung; **2)** (Jagdw.), vom wilden Schwein, so v. w. kämpfen; **3)** durch Worte einen, eines Andern Meinung widersprechenden Satz vertheidigen od. widerlegen.

Streitende Kirche, s. u. Kirche 1.

Streiter, 1) einer der streitet; **2)** so v. w. Krieger; **3)** s. u. Mithra 7; **4)** so v. w. Butzkopf; **5)** so v. w. Galeote, s. u. Agame.

Streiter Jesu Christi (Kirchgesch.), so v. w. Agonistiker.

Streitfrage, Satz, worüber entgegengesetzte Meinungen aufgestellt worden sind od. werden können.

Streithahn, 1) so v. w. Kampfhahn, s. u. Kampfstrandläufer; **2)** so v. w. Streiter 5).

Streithammer, s. u. Streitaxt.

Streitkolben, so v. w. Kolben 4).

Streitpunkt, 1) Gegenstand, um den sich ein Streit, bes. **2)** ein Rechtsstreit dreht.

Streitross, 1) im Mittelalter ein großes starkes Pferd, um den gepanzerten Reiter u. die eigne Rüstung (denn auch das Pferd war mehr od. weniger gepanzert) tragen zu können; **2)** jedes zum Gefecht, bes. für die Offiziere, bestimmte Pferd.

Streitschnepfe (S-strandläufer, S-vogel), so v. w. Streithahn 1).

Streitschrift, 1) eine Schrift, in der die Behauptungen eines Andern bestritten werden; **2)** eine Disputationsschrift. **S-sucht,** die anhaltende u. heftige Begierde zu streiten, od. widersprechende Sätze zu behaupten. **S-theologie,** so v. w. Polemik 3).

Streitwagen. [1] In den alten Zeiten, wo man nicht ritt, bediente man sich im Kriege der Wagen. Die S. waren meist mit 2, auch mit 3 u. 4 Pferden bespannt; auf denselben stand außer dem Steiter (Parabates) noch der Wagenlenker. [2] Der Gebrauch dieser S. war durch den ganzen Orient üblich u. war von Tyros nach Carthago gekommen; später vertauschten die Carthager die S. mit den Elephanten. [3] Auch die Griechen zu Homers Zeiten stritten fast nur von S. herab; S. finden sich auch in dem alten Aegypten (s. d. [Ant.] 11) u. bei den Celten, s. Essedum. [4] Eine andre Art der im Kriege gebräuchl. Wagen waren die Sensen- od. Sichelwagen (Quadrigae falcatae, Currus falcati, gr. Harmata drepanephora), die bei den Celten (s. Covinus), aber hauptsächlich bei den Persern u. Syrern in Gebrauch waren. [5] Nach den, von den Alten gemachten Beschreibungen, waren die Deichseln der Sichelwagen mit einer langen, mit eisernen

Spitze

Spitze beschlagenen Stange versehen; an dem Joch der Pferde 3 Ellen lange eiserne Stacheln; in die Achsen der Räder waren Sicheln eingefügt, auch waren die Räder mit Sicheln versehn, u. damit die niedergeworfnen Feinde auch vernichtet würden, so waren unten am Wagen senkrecht herabgehende Sensen u. Stacheln. [6] Die Wagen waren nicht groß, oft nur zweiräderig u. wurden von 1 od. 2 Pferden gezogen. Die Syrer bedienten sich deren noch in dem Kriege gegen die Römer. [7] Mit Sichelwagen sprengten auch 1339 die Berner in der Schlacht bei Laupen die feindl. Reihen. *(Lb.)*

Strēītzig, See, s. u. Neustettin 2).

Strēla, 1) Stadt, so v. w. Strehla; **2)** s. Graubündtner Alpen [8].

Strēlenhof, Schloß, so v. w. Strelna 1).

Strēlitz, 1) (Alt-S.), Stadt im Großherzogth. Mecklenburg-Strelitz, Sitz eines Amts, Zucht-, Arbeits-, Irrenhaus, Hospital, Fabriken in Leder, Tabak, Pfeifen, Papier; Synagoge, ansehnl. Handel (bes. mit Pferden), 4000 Ew., worunter 500 Juden. **2)** (Gesch.), s. u. Mecklenburg. **3)** (Neu-S.), Hauptst. des Großherzogth. Mecklenburg-Strelitz, am obern Zierkersee, Residenz, Sitz der obersten Landesbehörden, regelmäßig gebaut, angelegt 1733 in Form eines 8eckigen Sterns; hat Schloß, mit Thiergarten, Bibliothek (50,000 Bde.), Münzcabinet, Sammlung obrot. Alterthümer, Gymnasium, Bildungsanstalt für Künstler u. Landschullehrer, Armenschule, Theater, Fabriken in Tabak, Blaufarbe, Wollen- u. Leinwandwaaren, 7000 Ew. *(Wr.)*

Strelītzen (russ. Strielzi od. Strolzi, d. i. Schützen), russische, in der letzten Hälfte des 16. Jahrh. von Czar Iwan Wasiliewitsch zu seiner Leibwache errichtete Miliz. Sie war 30—40,000 M. stark, ganz nach altruss. Weise gekleidet u. bewaffnet (zum Theil noch mit Bogen u. Pfeilen), aber in Regimenter organisirt. Die S. waren zwar die besten Truppen der damaligen russ. Armee, hingen aber mit größtem Starrsinn an ihren alten Einrichtungen u. Privilegien, waren zu Empörungen geneigt u. ohne Kriegskunst u. Mannszucht. Wie sie sich gegen Peter d. Gr. mehrmals empörten u. dieser 1698 einen Theil derselben hinrichten ließ, einen and. nach Astrakhan verwies, s. u. Russisches Reich [127 u. 130]. Aber auch hier hielten die S. nicht Ruhe u. Peter löste ihre Reste 1705 ganz auf, s. ebd. [130]. *(Pr.)*

Strelītzia (*S. Ait.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Scitanimeae, Musaeae *Rchnb.*, Bananen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Ausgezeichnete Arten: S. augusta, mit gestielten, 6 F. langen, gerippten, glatten Blättern u. weißen Blüthen, an Wuchs u. Anstand dem Pisang ähnlich; S. Reginae, mit länglich eiförmigen, lederartigen, glatten, gerippten, 1 F. langen, auf 3 F. langen, dicken Stielen stehenden Blättern, zwischen denen ein 3—4 F. langer, zollstarker Blumenschaft, an dem sich mehrere lang gespitzte, grüne, purpurroth gesäumte Scheiden befinden, aus deren oberster 4—6, aus 3—4 Z. langen, orangegelben Blumenblättern u. einer dreiblätterigen, schön blauen Safthülle bestehende Blumen hervortreten. Beide prächtige Zierpflanzen u. m. a. sind am Cap. *(Su.)*

Strell, Fluß, s. u. Maros 1).

Strēlna, 1) Lustschloß des Kaisers von Rußland im Kreis Oranienbaum des Gouvern. Petersburg; **2)** Fluß hier, fällt in den bottn. Meerbusen.

Strēmberg, Stadt, so v. w. Strengberg. **Strēmme**, Fluß, s. u. Havel.

Strempēlia (*S. Rich., De C.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Rubiaceae, Coffeaceae *De C.* Art: S. guianensis *Rich.*, Strauch in Guiana.

Strēnae (röm. Ant.), s. u. Neujahr [1].

Strēngbach, Nebenfluß der Ill im Elsaß, kommt von den Vogesen, machte sonst die Grenze zwischen Ober- u. Unter-Elsaß.

Strēngberg, 1) Marktfl. im östreich. Kreise ob dem Wienerwald, 300 Ew. **2)** Berg dabei.

Strēnge, 1) in physischer Beziehung das genau Passende, deshalb nur mit Kraftanstrengung zu Verrückende, auch wohl selbst kräftig, doch mehr contractiv Wirkende u. daher eine kräftige Reaction des lebenden Körpers Veranlassende. **2)** In moralischer Beziehung ein ernstes, unverrücktes, mit Aufopferung des eignen u. fremden Wohlbehagens, die kleinste Abweichung nicht gestattendes Festhalten an einmal angenommenen Grundsätzen; kann, wenn es auf stete Erfüllung des Pflichtgebots ankommt, zur Annäherung an das Ideal zur Tugend führen, andrerseits aber auch in Härte u. Hartherzigkeit übergehen. *(Su.)*

Strēngel (Thierarzník.), so v. w. Druse.

Strēngel, Landsee, s. u. Angerburg 2).

Strēnger Arrēst, s. u. Arrest [11].

Strēnge Schrēībart (Musik), s. Styl.

Strēnges Recht, so v. w. Strictum jus, s. u. Stricte 2).

Strēngflüssig (Hüttenk.), s. u. Leichtflüssig.

Strēngling, so v. w. Würgbirn.

Strēngnäs, 1) Voigtei im schwed. Län Nyköping; hier Mariefred (Marienfried), Stadt, am Mälar, Armenhaus, Handel, 800 Ew.; dabei die große Ziegelei Kalkudden; Gripsholm (s. d.); Aspö, Insel; u. **2)** Stadt hier, am Mälarsee, Bischof, Gymnasium, Domkirche (darin Begräbnisse mehrerer königl. Personen), 1100 (1000) Ew. Reichstage 1473 u. 1523, auf letzterm wurde die kalmar. Union gelöset u. Gustav Wasa zum König ausgerufen, s. u. Schweden (Gesch.) [41]. *(Wr.)*

Strēnia, röm. Göttin, die bei der Gabe der Neujahrgeschenke (s. Neujahr) ver-

verehrt wurde; ihr Tempel stand in Rom am Anfang der heiligen Straße.

Strenk, ein schmaler Nebenarm eines Flusses.

Strënnwerk (Bergw. u. Salin.), so v. w. Gerinne.

Strenz (Groß-S.), Dorf im Kreise Wohlau des preuß. Rgsbzks. Breslau, hier ehemaliges Karmeliterkloster (1676 gestiftet, 1810 aufgehoben), 210 Ew.

Strënzel, Aegopodium podagraria.

Strënzwurzel, Imperatoria ostruthium.

Strëphon, Schlange, s. Hurria.

Strëpitans (bot.), rauschend.

Strëpitus aurium (lat.), so v. w. Ohrenklingen. **S. respiratorius**, Athemgeräusch durch die Auscultation wahrnehmbar.

Strëplitzhof, Ort, s. u. Schemnitz 2).

Strëppen [1] (Bast-Wurzelpflanzen), 5. Zunft der 7. Kl. (Wurzelpflanzen), in Okens neuestem Pflanzensystem, Compositae, mit Gegenblättern, meist ungleichen, strahligen Blüthen, meist ohne Samenkrone, ungeschwänzten Staubbeuteln, spreuigem Boden. [2] **A)** Eclipteen, mit walzigem Griffel, Narben ohne Pinsel. [3] **B)** Walziger Griffel, pinselförmige Narbe, Köpfchen meist strahlig; **a)** Helenien: mit ungeschnabelten Samen, schuppiger Samenkrone, Blätter oft abwechselnd. [4] **b)** Tagetineen, mit nacktem Boden, einfacher Hülle, granniger Samenkrone. [5] **c)** Heliantheen, mit strahligen u. scheibenförmigen Köpfchen, spreuigem Boden, granniger od. keiner Samenkrone. *(Su.)*

Strepsiceros, so v. w. Kudu, s. u. Antilope s.

Strëpsilas, Vogel, s. Steindreher.

Strepsitera, s. Fächerflügler.

Streptächne (S. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Avenaceen, *Spr.* Agrostideae, Stipaceae *Rchnb.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. stipoides, in Neuholland. **S-anthëra** (S. *Sweet)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Irideae *Sw.* Arten: S. cuprea u. elegans, am Cap. **S-änthus** (S. *Nutt.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Arabideae *Rchnb.* Arten: in NAmerika. *(Su.)*

Streptocärpus (S. *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gesneriaceae, Cystandreae *Endl.* Art: S. Rexii, am Cap. **S-câulon** (S. *Wight.*, *Arn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae, Periploceae *W. A.* Arten: ostind. Schlingpflanzen. **S-gyne** (S. *Beauv.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräser, Bromeae *Knth.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. crinita, in Carolina u. Gujana. **S-pus** (S. *Mich.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Zaukenlilien, Smilaceae *Rchnb.*, Zauken *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. amplexifolius, mit umfassenden herzförmigen Blättern, schlankem, glattem, ästigem Stengel, gelblichgrünen od. weißen, unten rothen, achselständigen, einzelnen Blumen, rothen Beeren; zu kühlendem, adstringirendem Gurgelwasser benutzt. Am Riesengebirge, den Alpen etc. Andere in NAmerika, OIndien etc. *(Su.)*

Strëptos (gr. Ant.), **1)** s. u. Halsschmuck; **2)** Wickelkuchen.

Strëpus (Martin), s. u. Chronik.

Strësow, Dorf im Kr. Greiffenhagen des preuß. Rgsbzks. Stettin, 469 Ew.; Quelle Rummelspring, früher Gesundbrunnen.

Stretinsk, Stadt, s. u. Nertschinsk r.

Strëtto (ital.), so v. w. Straße, Paß.

Strëtto (ital.), **1)** knapp, genau, eng; **2)** (Musik), so v. w. Accelerando; **3)** Theil der Fuge, s. d. 2.

Strëtzen, Pflanzengatt. Lonicera.

Streü, [1] **1)** die Vegetabilien od. Mineralien, die in den Viehställen dem Vieh untergestreut werden, um ihm ein weiches Lager zu bereiten u. die flüssigen u. festen Excremente desselben aufzufangen. [2] Man verwendet dazu: **a)** Stroh, das beste aller S., da es die Flüssigkeiten begierig in seine hohlen Halme einsaugt u. lange behält; **b)** Farrenkräuter, wegen ihres reichl. Kalkgehalts sehr geschätzt; [3] **c)** Blätter der Obst- u. Laubholzbäume, wenn sie im Herbst abgefallen, sind zwar schwer zersetzbar, geben aber einen nachhaltigen, bes. für Sandboden passenden Dünger; [4] **d)** Kartoffelkraut, wenn es anfängt gelb zu werden, abgeschnitten u. getrocknet, ist eine sehr gute S. [5] **e)** Schilf; [6] **f)** Sägespäne wo sie in hinreichender Menge vorhanden, von geringem Werth; [7] **g)** Wald-S., dazu gehören: **aa)** die abgefallenen Nadeln des Schwarzholzes, **bb)** die Schnödel, junge Zweige u. Aeste der Nadelholzbäume; **cc)** Moos; **dd)** Heidekraut. Alle sind gute S., doch dürfen sie dem Wald nur in einer solchen Quantität entnommen werden **(S-rechen)**, als es diesem dienlich ist, sie müssen trocken eingebracht u. an einem trockenen u. luftigen Ort aufbewahrt werden. [8] **h)** Erde, ist nur zu empfehlen, wenn großer Mangel an S. vorhanden ist, da die Anwendung der Erde viele Mühe, Kosten u. Unannehmlichkeiten, hinsichtlich der Reinlichkeit des Viehes u. der Düngerbereitung verursacht. [9] Gleiches gilt **i)** vom Torf; [10] **k)** Sand, kann mit Vortheil angewendet werden, um schwere Bodenarten zu verbessern. Für 1 Stück Rindvieh rechnet man täglich 6, für 1 Schwein 5, für 1 Schaf 2, u. für 1 Pferd 4 Pfd. S. **2)** Ein von solchen Materien bereitetes Lager; **3)** der Boden im Pferdestalle, auf den sich das Pferd legt; **4)** bes. auch für Menschen ein Lager von Stroh, höchstens mit einem Betttuch u. Kopfkissen. *(Lö. u. Pr.)*

Streü, Flüßchen, entspringt auf der Vorder-Rhön im eisenach. Amte Kalten-Nordheim, fällt oberhalb Neustadt in die fränk. Saale.

Streü-

Streubelwurzel, Lathraea squamaria.

Streublau, das gröbliche Kobaltglas, welches nach dem ersten Vermalen u. Verwaschen des Blaufarbenglases zurückbleibt.

Streubüchse, **1)** Büchse, deren Deckel mit siebbaren Löchern, wie ein Sandfaß od. eine Zuckerbüchse, versehen ist; **2)** so v. w. Puderdose.

Streubüchsenbaum, so v. w. Hura.

Streuen, **1)** so v. w. säen; **2)** das Getreide st. gut, es gibt viel Stroh.

Streuen der Schrotflinte, wenn beim Schießen mit der Schrotflinte die Schrote zu weit auseinanderfahren; eine solche Flinte schießt nicht scharf. Man hilft sich zunächst durch Auskolben des Gewehrs, wodurch der Lauf nach unten etwas weiter wird, od. dadurch, daß man oben an die Mündung rings umher mit einem Hammer einen kleinen Kamm pocht.

Streuerde, die beim Anfahren unterwegs verschüttete Erde.

Streufdorf, Marktfl. im meining. Amte Hildburghausen, 650 Ew.

Streugabel, hölzerne Gabel, womit man den Pferden das Heu aufrüttelt.

Streuglanz, s. u. Glanz 2).

Streugut (Mankgut), im Schleswigschen ein Gut, das mehr. Herrn hat.

Streukügelchen, **1)** kleine weiße od. farbige Kügelchen von Zucker, welche zur Verzierung auf Torten u. allerlei Gebackenes gestreut werden; **2)** die homöopath. Aerzte bedienen sich eben solcher Zuckerkügelchen, um ihre Arzneigaben in der geringsten Quantität reichen zu können. Einige hundert solcher Kügelchen werden mit einigen Tropfen des potenzirten Arzneistoffes angefeuchtet, in Pulver von Milchzucker gelegt u. in verstopften Gläsern aufbewahrt. *(Fch.)*

Streuling, so v. w. Streu 1).

Streulinge (Lycoperdiacei), 8. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem Pilze, deren Keimzellen, zwischen Haargeflecht zerstreut, von einer einfachen od. doppelten Hülle umschlossen sind. Schmarotzend u. erdlebend.

Streumittel (Landw.), s. Streu 1).

Streupulver, **1)** Pulver, das in od. auf die Wunden gestreut wird; **2)** so v. w. Bärlappsamen.

Streupunkt, s. u. Argusfalter ₁.

Streurechen, s. u. Streu ₇.

Streuriedgras, Carex arenaria.

Streusand, s. u. Sand ₇.

Streustroh, Stroh zur Streu, s. d. ₁.

Streuungskegel u. **S-kreis** (Kriegsw.), s. u. Schießen ₁₁.

Streuzehnt, s. Zehnt.

Streuzucker, gestoßener Zucker.

Strevinta (a. Geogr.), Stadt in Germania, im Marsignerland.

Strewe, große u. kleine, s. u. Jhna.

Stria (lat.), **1)** durch Verschiedenheit der Farbe, od. der Masse ausgezeichnete, auf der Oberfläche eines Organs sichtbare Streifen; **2)** Streif, eine etwas vertiefte, oder durch abweichende Färbung ausgezeichnete über einen Pflanzentheil hinlaufende Linie. Dah. **Striatus** gestreift, s. u. Stengel ₁₂.

Striata corpora (Anat.), gestreifte Körper im Gehirn, s. Gehirn ₈₁.

Striatur (v. lat.), Hohlkehlung.

Striligo (lat.), s. u. Barbarismus.

Stribog (Striw), in Kiew einer der Schwarzgötter, der Gott der wehenden Luft, daher die Winde seine Enkel hießen. Er übte die Gerechtigkeit gegen die Gottlosen, bes. gegen die Verfluchten u. Verbannten.

Stribord (Schiffb.), so v. w. Steuerbord.

Strich, **1)** die schnelle Bewegung von einem Orte zum andern; **2)** (Jagdw.), s. u. Streichen 6); **3)** die Vögel, welche zusammen fortziehen od. fortfliegen, s. Strichvögel; **4)** so v. w. Lerchenstrich; **5)** der Weg, die Richtung, welche man nimmt; **6)** die Richtung, in welcher die Haare wollener Zeuge liegen, daher **S. geben**, das im Rahmen ausgespannte Tuch mit einer scharfen Bürste so bürsten, daß die Wollhaare alle dieselbe Richtung bekommen; **7)** die Richtung, nach welcher die Holzfasern gewachsen sind; **8)** (Compaß-S.), ist $\frac{1}{32}$ der Windrose, welche der Horizont in so viel Theile zerschneidet u. dadurch die Namen der Winde bestimmt; **9)** von Fischen die Handlung des Laichens u. Streichens, s. Karpfen ₂₁; **10)** die junge Fischbrut; **11)** eine sehr kurze Linie, welche man mit dem Pinsel, der Feder, dem Stift rc. macht; **12)** die Stelle eines Minerals, die mit einem spitzigen Instrumente geritzt worden ist. Oft nimmt diese Stelle eines etwas andere Farbe an, als die Oberfläche des Minerals (es nimmt den S. an), od. es bleibt unverändert im S-e, od. es erhält einen erhöheten Glanz. Bei vielen entsteht ein Pulver durch den S., welches ein wichtiges Merkmal der Mineralien ist; ist dieses Pulver weiß od. grau, so sagt man, das Mineral ist ungefärbt im S-e; **13)** s. u. Goldschmied ₈; **14)** das einmalige Hinziehen des Bogens auf den Saiten eines Bogeninstruments; **15)** die Art, wie Jemand ein Bogeninstrument spielt; **16)** (Gramm.), so v. w. Komma; **17)** Längenmaß, s. Schweiz (Geogr.) ₈₈; **18)** Getreidemaß in Böhmen, s. d. (Geogr.) ₁₁; **19)** Maß für Mehl in Oestreich, s. d. (Geogr.) ₁₈₈; **20)** eine Linie od. Streif als Abzeichen; **21)** ein Theil der Erdfläche in unbestimmter Länge; **22)** eine, unter demselben Breitegrade liegende Strecke der See; **23)** (Nähterin), so v. w. Stricknaht; **24)** der Koth der Seidenwürmer; **25)** (Strichel), s. u. Euter ₂; **26)** so v. w. Ausruf, Auction; daher: auf den S. verkaufen, d. h. mittelst Versteigerung. *(Fch.)*

Strichbret (Landw.), so v. w. Streichbret.

Strichcompass, s. u. Compaß ₂.

Strichfische, so v. w. Streichfische.

Strichgarn (S-netz), ein Netz, zum

zum Forellenfange. Breite u. Höhe desselben richtet sich nach der Tiefe u. Breite des Flusses, in welchem man damit fischen will. Es ist spiegelig u. sehr weit gestrickt, od. es ist ein Ingarn von gutem Zwirn eng gestrickt u. busenreich gestellt damit verbunden. Es wird entweder quer durch den Strom gestellt u. die Fische werden gegen dasselbe getrieben; od. man zieht mit dem Netze Strom abwärts, wodurch das Wasser trübe wird u. die Fische gegen den Strom in das Netz schwimmen. *(Fch.)*

Strich halten, 1) s. u. Compaß₉ ₁; **2)** s. u. Goldschmied₈.

Strichheuschrecke, so v. w. Zugheuschrecke, s. u. Heuschrecke₄. **S-karpfen,** s. u. Karpfen₂₁.

Strichnaht, so v. w. Stricknaht.

Strichpflöcker, s. u. Pflug₆₁.

Strichpunkt, so v. w. Semikolon.

Strichraupen, s. Raupen₁₆ h).

Strichregen, s. u. Regen₁.

Strichseite (Deichw.), so v. w. Stromseite.

Strichtauben, s. u. Tauben₂₂.

Strichteich, s. u. Karpfen₂₁.

Strichvögel (Aves erraticae), Vögel, die im Winter nur auf geringe Entfernung sich wegbegeben, welches sie nicht sowohl aus Empfindlichkeit gegen die Kälte, als vielmehr aus Mangel an Futter od. aus Unmöglichkeit zu demselben gelangen zu können (z. B. bei tiefem Schnee), thun; zu ihnen gehören Zeisige, Stieglitze u. mehr. Finken, Dohlen u. m.; vgl. Zugvögel.

Strichwathe (Scherenhamen), dreieckiges Fischnetz, an 2 in der Mitte übereinanderliegenden Stangen befestigt, so daß es wie eine Schere zusammen u. auseinander gemacht werden kann. Sie wird dem Strom entgegengehalten, u. der Fischer legt die beiden äußersten Enden der Stangen auf den Grund, die beiden andern Enden gehen unter seinen Armen so durch, daß der Winkel an seinem Körper anliegt; bei dem Sperrholze hält er beide Stangen fest. *(Lö.)*

Strichweide (Salix pentandra), s. u. Weide.

Strick, 1) kurzes, einfach zusammen gedrehtes Seil von Hanf- od. Flachswerrig od. Bast, bes. wenn es an dem einen Ende mit einem Oehr versehen ist u. an dem andern Ende dünner wird; **2) (S-hunde),** 3 zugleich an der Leine geführte Hunde, s. u. Windhunde₄; **3)** Schlingen, welche zum Fange größerer Thiere gelegt sind; **4)** s. u. Todesstrafe₈.

Strickbändig, von Windhunden, so v. w. Führig.

Strickbaumwolle, s. u. Twiste.

Strickbeutel, Beutel von sehr verschiedener Form u. verschiedenen Stoffen, von Seide, Wolle rc., in welchem Frauenzimmer ihr Strickzeug, Arbeitssachen rc. bei sich tragen, indem sie den Beutel an den Arm hängen od. in der Hand halten.

Strickbret, s. u. Stricken 3).

Strickbrücke, so v. w. Seilbrücke, s. u. Brücke 1).

Strickdouplet, s. u. Venusmuschel.

Stricken, [1] **1)** aus einem Faden, welchen man zu Schleifen in einander schlingt, eine zusammenhängende Fläche machen; [2] **2)** Strümpfe, Beutel, Handschuh, Westen rc., auf diese Art verfertigen, indem man sich dabei der **Stricknadeln** bedient. [3] Diese Art des S-s ist wahrscheinlich zu Anfange des 16. Jahrh. gewöhnlich geworden u. wurde zuerst von Strumpfstrickern, zünftigen Handwerkern, geübt, welche sich später nach Einführung des Strumpfwirkerstuhls Strumpfwirker (s. d.) nannten; jetzt beschäftigen sich meistens nur Frauenzimmer mit dieser Art des S-s. [4] Ehemals strickte man aus der Scheide u. nur mit 4 Nadeln. Ein Röhrchen, die **Strickscheide,** wurde vorn an dem Leibe befestigt u. in dieses die Nadeln gesteckt, auf welcher man die Maschen bildet, während man die andern Nadeln mit der Hand führte. Bei der jetzt gewöhnlichen Art zu st. braucht man meistens 5 Nadeln u. führt die Nadel, mit welcher die neuen Schleifen od. Maschen gebildet werden, mit der rechten Hand, die andere Nadel, von welcher abgestrickt wird, in der linken Hand. [5] Die erste Reihe Maschen wird gewöhnlich ohne Mitwirkung einer andern Nadel aus freier Hand gebildet (aufgelegt); dagegen Einlegen bei den spitzigen Zwickeln der Strümpfe, nach einer doppelten Reihe Maschen einige Nadeln weglassen, wodurch die Spitze entsteht. [6] Man unterscheidet das Rechts-st., als das gewöhnliche, wenn man mit der Nadel von außen durch die vorhandene Masche sticht u. den Faden, aus welchem die neue Masche gebildet werden soll, auf der innern Seite hält, u. [7] das Links-st., wenn man gerade umgekehrt, von innen durch die Masche sticht u. den Faden auf der äußern Seite hält. [8] Abnehmen ist, wenn man durch 2 vorhandene Maschen nur eine neue zieht, u. zugeben, wenn man durch eine vorhandene Masche 2 neue Maschen zieht. [9] Durch die beiden letzten Arten des S-s wird dem Gegenstande verschiedene Breite od. Weite gegeben, u. durch alle 4 Arten des S-s können die verschiedensten Muster in einer Strickerei hervorgebracht werden. Vgl. Perlen-, Patent- u. Filetstricken. [10] **3)** (Seiler), das Verfertigen der verschiedenen Netze, es ist dies eine Art knüpfen, indem ein Knoten die einzelnen Maschen schließt, in welche der Bindfaden od. das Garn zusammengeschlungen ist. Damit die einzelnen Maschen ganz gleiche Größe haben, werden sie über das **Strickbret,** ein dünnes Bret, geschlungen. *(Fck.)*

Stricker (Strickare, der S.), deutscher Dichter, lebte in der Mitte des 13. Jahrh. Von ihm das Lied vom Kaiser Karl, abgedruckt im 2. Bd. von Schilters

Thes.

Thes. antiq. teut. als Rhytimus de Caroli Magni expeditione hispanica (eine andre Bearbeitung ist vom Pfaffen Konrad, s. Rolandslied); u. eine poet. Erzählung Pfaffe Amis, der zu Tramezs in England lebt, aber auf gaunerischen Gewinn nach Frankreich u. Deutschland auszieht; herausgeg. im koloczer Codex, Pesth 1817, u. aus dem riedegger Codex von Benecke in den Beiträgen zur Kenntniß der altd. Sprache, II. 493 ff. Kleinere Gedichte des S=s gab heraus Hahn, Quedlinb. 1839. *(Lb.)*

Strickfolter, s. u. Tortur 10.

Strickgeld, beim Viehhandel ein Trinkgeld, was der Knecht, der das Vieh führte, od. die Magd, die es fütterte, von dem Käufer erhält.

Strickgras, so v. w. Knopfgras 1).

Strickhaken, ein Haken, meist von Silber u. auf verschiedene Art verziert, welchen Frauenzimmer vorn am Kleide befestigen, um den zum Stricken nöthigen Garnknaul daran zu hängen. Ist der Haken an einem Ring angebracht, welchen man an dem Arm hängt, so heißt er **S-ring.** Statt des letztern gebraucht man auch einen kleinen zierlichen Henkelkorb, den **S-korb. S-höschen,** 2 kleine Röhren von Holz, Knochen, Elfenbein od. Silber, welche an die Enden der im Strickzeug befindlichen Nadeln gesteckt u. dann mit einem Bande zusammengebunden werden, damit keine Nadel herausrutsche. *(Fch.)*

Strickholz, 1) so v. w. Strickbret; **2)** so v. w. Strickscheide.

Strickhunde, so v. w. Strick 2).

Strickkraut, Pflanzengatt. Datisca.

Strickleiter (Seiler), s. u. Leiter 1).

Stricklinie, so v. w. Kettenlinie.

Strickmass, so v. w. Strickbret.

Strickmuster, s. u. Muster.

Stricknadeln, 1) die Werkzeuge, welche bei Stricken (s. d. 2) gebraucht werden; die gewöhnlichen, wovon 4 od. 5 Stück zusammengehören (Satz), sind ungefähr 8 Z. lange Stücken Stahl=, Messing= od. Silberdraht, an beiden Enden mit abgestumpften Spitzen. Die größeren zu manchen Arten der Wollstickerei, wovon nur 2 zusammengehören, sind bedeutend länger, von starkem Draht od. auch von Fischbein u. an dem einen Ende mit einem Knöpfchen od. Schlinge versehen. **2)** Werkzeug, welches beim Stricken der Netze gebraucht wird, u. auf welches man den Bindfaden od. das Garn wickelt, ist ein 10—12 Z. langes Holz, oben mit einer Zunge u. unten mit einer ausgehöhlten Oeffnung. **3)** So v. w. Filetnadel. *(Fch.)*

Stricknaht, s. u. Naht 4.

Stricknatter (Dryophis), Schlangengatt., strickförmig, mit spitzer Schnauze; Art: glänzende S. (D. fulgidus), spangrün, an der Seite mit goldgelber Binde; in Brasilien.

Strickorden für Damen (Orden der gegürteten Damen); gest. 1498 von Anna von Bretagne, Königin von Frankreich, zum Gedächtniß der Stricke, womit der Heiland gefesselt worden war u. an den Gürtelstrick des heil. Franz von Assisi. Zeichen: ein Strickgürtel u. ein Strick um das Wappen. Wurde in Frankreich noch Anfangs des 18. Jahrh. zuweilen getragen.

Strickperlen, so v. w. Perlen 3).

Strickreiter, sonstiger Name der Gensdarmen, bes. der franz. im 17. Jahrh., weil sie Stricke als Achselschnuren trugen.

Strickring, s. u. Strickhaken.

Strickscheide, s. u. Stricken 2).

Strickseide, s. u. Seide.

Strickspann (Seiler), Werkzeug, zwischen welchem die Faden des Stricks liegen, wenn er gesponnen wird, es besteht aus 2 kleinen hölzernen Walzen, welche durch ein Gelenk verbunden sind u. eine Rinne bilden.

Strickstock, so v. w. Strickbret.

Strick von Linschoten (P. H. A. J.), geb. zu Utrecht 1769, niederländ. Gesandter in Stuttgart, lebte, von da abberufen, in Weimar u. auf seinem Gute Linschoten bei Utrecht, ging dann nach Mannheim u. ward 1807 preuß. Kammerherr, ging 1813 wieder nach Holland, u. st. auf einer Reise nach Italien 1819 zu Bologna. Holländ. Dichter.

Strickzeug, ein Strumpf od. ein anderer Gegenstand, woran noch gestrickt wird, nebst den dazu gehörigen Nadeln u. Garn.

Stricte (lat., **strict), 1)** eng, knapp, genau; **2)** genau, pünktlich, z. B. **s. auslegen** (interpretiren), s. Auslegung; dah. **s-s Recht** (Jus strictum), das Recht in enger Bedeutung, in so fern dasselbe die Befugniß zur Anwendung von Zwangsmaßregeln gibt.

Stricte Observanz, s. u. Freimaurerei (Gesch.) 15 ff.

Strictor (lat., Ant.), so v. w. Sphincter.

Stricto sensu, im engern, **strictissimo sensu (strictissime),** im engsten, strengsten Sinne.

Strictum jus, s. u. Stricte.

Strictur des Afters (S-a intestini recti, Archostenosis), Mastdarmverengerung, wird leicht mit hartnäckiger Verstopfung verwechselt. Die Darmausleerung ist ungeachtet des heftigen Triebes dazu behindert; der Darmkoth geht eingedrückt, schmal, dünn, fadenförmig od. in kleinen Kügelchen ab, zuweilen mit Schleim, Blut, Eiter vermischt u. häuft sich oberhalb der Strictur an u. dehnt den Darm stark aus. Die Ursachen des Uebels liegen vorzüglich in Verdickung der Mastdarmhäute, Geschwülsten in der Nähe ꝛc. Die Kur ist schwierig. Eine bes. Art der Afterverengerung ist die Fissur des Afters (Fissura ani, Strictura ani spasmodica), welche auf einer krampfhaften Zusammenschnürung des Afters beruht u. gewöhnlich mit einem Risse in den Falten des Schließmuskels des

Afters

Afters verbunden ist. Sie wird am sichersten durch Einschneiden des letztern beseitigt. *(Pst.)*

Strictūra (lat., **Strictūr**), **1)** Zusammenschnürung; **2)** (Bot.), zusammengeschnürte Stelle; **3)** Verengerung irgend eines Kanals. **S. intestinōrum**, Darmverengerung. **S. oesŏphagi**, Speiseröhrenverengerung. **S. urēthrae**, s. Harnröhrenverengerung.

Strictus, **1)** eng, genau; **2)** (Bot.), straff, sehr gerade u. nicht leicht zu biegen, s. Stengel 11.

Strīdo, Marktfl., s. Szalad d).

Strīdon (a. Geogr.), Stadt in Dalmatien, von den Gothen zerstört; des heil. Hieronymus Vaterstadt.

Strīdor cōrdis (Med.), Herzgeräusch, s. unt. Auscultation 10. **S. dēntium**, so v. w. Zähneknirschen, auch Zähneklappern.

Strīdula fōlia (Bot.), rauhe, abstehende, beim Streichen rauschende Blätter, bei Laubmoosen.

Stridulāntes, Vögel, s. Sänger.

Strīēgau, **1)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Breslau; 5¼ (6) QM., 23,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, am **Strīēgauer Wāsser**, einem Nebenfluß der Weistritz, u. in der Nähe der **Strīēgauer Bērge**; Hospital, Stadt-, Armen- u. Krankenhaus, kathol. Pfarrkirche, bis 1810 Malteser-Commende, Gerbereien, Lederfabrik, Wachsbleiche, viel Industrie, Getreidemärkte; 4000 Ew. Am St. Georgenberge findet man eine graue od. bräunliche Boluserde (**Strīēgauer Ērde**). Hier Schlacht am 4. Juni 1745, worin Friedrich II. die Oestreicher u. Sachsen unter dem Herz. v. Weißenfels schlug, auch Schlacht von Hohenfriedberg, s. u. Oestr. Erbfolgekrieg 12. *(Cch.)*

Strīēgel, **1)** Werkzeug, womit bei Pferden u. auch wohl beim Rindvieh der Schmutz der Haut aufgerieben u. abgekratzt wird; es besteht aus einem 4eckigen Stücke Blech, auf dessen unterer Seite mehr. gezahnte Streifen Blech parallel befestigt sind u. an dessen einer Seite ein hölzerner Griff ist. Die Zähne dieser Blechstreifen werden mit einem bes. Werkzeuge (**S-haueisen**) verfertigt; **2)** ein schmales, langes Stück Feld; **3)** der Abzug an einem Teiche, s. u. Teich 2 u. 6; **4)** der Zapfen in dem Damme eines Teichs, s. ebd.; **5)** der Zapfen, welcher vor das Loch im Gefällkasten des Waschherdes gestopft wird, wenn kein Wasser auf den Herd laufen soll; **6)** die Eierpäckte von Heuschrecken, s. d. 6; **7)** s. Nebenpflanzentheile 30. *(Fch.)*

Strīēgel (Victor.), so v. w. Strigel.

Strīēgelfolter, s. u. Tortur 10.

Strīēgelgerinne, so v. w. Zapfengerinne. **S-häuschen**, s. u. Teich.

Strīēgelkrebs, so v. w. Sammetkrabbe.

Strīēgelschacht, **S-zapfen**, s. u. Teich 2 u. 6.

Strīēgis, Nebenfluß der freiberger Mulde, s. Mulde b).

Strīēmapfel, oben stumpf zugespitzt, hellgrün, später hellgelb, auf der Sonnenseite rothe Streifen, fein punktirt; Fleisch weiß, etwas grünlich, saftig, etwas weinsäuerlich; wird erst im März gut, dauert den Sommer hindurch.

Strīēme (die, od. der **Strīēm**), **1)** ein langer Streif von anderer Farbe; **2)** bes. solche Streifen, welche nach Schlägen mit einer Ruthe, Peitsche rc. auf der Haut entstehen; **3)** ein Stück Rindvieh von dunkler Farbe mit einem weißen Streifen auf dem Rücken; **4)** (Med.), s. Blutstrieme.

Strīēmenfliege, s. Blumenfliegen 3. **S-käfer**, s. u. Eierkäfer b).

Strīēzel, ein Gebäck in länger, schmaler Gestalt, s. u. Kuchen 11.

Strīga (deutsche Myth.), in Mitteldeutschland verehrte Gottheit; vielleicht aus dem slav. Striba entstanden.

Strīga (lat.), **1)** Strich od. lange Reihe, z. B. abgehauenen Getreides, Schwaden; **2)** Furche; **3)** s. Nebenpflanzentheile 10; **4)** in der spätern Latinität s. v. w. Hexe.

Strīga (S. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Scrophularinae, Buchnereae *Benth.* Arten: in Aegypten, SAfrika, Madagascar, Ostindien, China rc.

Strīgel (Victorin), geb. zu Kaufbeuern, 1524; stud. 1542 in Wittenberg, wo er sich eng an Melanchthon anschloß; wurde 1547 Prof. der Theologie in Erfurt, 1548 in Jena. Seit 1557 spielte er die Hauptrolle in den synergistischen Streitigkeiten (s. d.) gegen Flacius. Auf dessen Betrieb wurde er 1559 verhaftet u. erst 1562 trat er wieder in sein Amt ein. Da ihm Jena keine Sicherheit zu gewähren schien, ging er noch in demselben Jahre nach Leipzig. Hier wurde ihm wegen seines Kryptocalvinismus 1567 das Auditorium geschlossen. Er erhielt einen Ruf nach Heidelberg, st. dort 1569. Hauptwerk: *Ὑπομνήματα* in omnes libros Novi Test., Lpz. 1565, 2 Bde., 4. u. 5. Vgl. Joh. Karl Th. Otto, de Vict. Strigelio, liberioris mentis in ecclesia Lutheria vindice, Jena 1843. *(Ot.)*

Strigīlia (S. *Cavan.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orangengewächse, Melieae *Rchnb.* Arten: Bäume in Peru.

Strīgis, Fluß, so v. w. Striegis.

Strigmēnta balneatōrum (Badstubenwust), die Unreinigkeit, welche in Badstuben, bei nicht sorgfältiger Reinigung derselben, sich nach u. nach an die Wände ansetzt. Von ihr wurde ehemals zu Heilung allerhand äußerer Schäden von den Badern Gebrauch gemacht.

Strigōnium, latein. Name für Gran.

Strigōsus, striegelig, mit dicht anliegenden, an der Basis dickeren, auch wohl aus Höckerchen hervorgehenden kleinen Borsten besetzt, s. Stengel 11.

Strīgula (S. *Fr.*), Pilzgatt. aus der nat. Fam.

Fam. Schläuchlinge, Sphaeriacei *Rchnb.*, Gasteromycetes, Pyrenomycetes *Fries.* Arten: auf abgestorbenen Vegetabilien.

Striken, ein Gemäß für trockne Dinge in England, hält 3604 par. Cubikzoll.

Strinden, 1) Voigtei u. **2)** Kirchspiel, s. u. Söndre-Trondhjem.

Stringendo (S. tempo, ital. Musik), so v. w. Accelerando.

Stringentia (lat.), so v. w. Abstringirende Mittel.

Stringiren (v. lat.), s. u. Fechtkunst 14.

Strinnholm (Andr. Magnus), schwed. Historiker, geb. 1787 in der Prov. Westbotten, stud. seit 1808 zu Upsala, ging dann nach Stockholm, wo er 1808 eine Buchdruckerei anlegte, welche er aber nachher an Hagström abtrat. Er war nun eine Zeitlang am statist. Archiv beschäftigt, privatisirte aber nachher wieder, wurde 1834 Mitglied der Akademie u. von der Regierung mit einer Pension von 1000 schwed. Thlrn. unterstützt, um seinen histor. Arbeiten obzuliegen. Schr.: Svenska folkets historia (unter den Königen des Wasaschen Hauses), Stockh. 1819—23, 3 Thle.; Svenska folkets hist. (von der ältesten bis auf die neuste Zeit), ebd. 1834—36, 2 Thle.; der 2. Theil deutsch als Wikingszüge, Staatsverfassung u. Sitten der alten Skandinavier, von C. F. Frisch, Hamb. 1839—1841, 2 Thle.; übers. auch Mehr. ins Schwedische. *(Hel.)*

Strinte, Voigtei, s. u. Söndre Trondhjem.

Striped-Nankin, s. u. Nankin 4.

Stripmalm, eine Art Bleischweif, mit Bleiglanz vermischt.

Strippart, so v. w. Grindwurzel 1).

Strippe, eine Schleife von Band od. Leder, od. ein Lederstreifen, welche an einem Gegenstande befestigt werden, um ihn daran zu ziehen od. etwas andres daran zu befestigen, s. u. Stiefel 4.

Strippenbänder, s. u. Band dd).

Stripperz, so v. w. Spiesglanzbleierz.

Strippig, ein Fehler des Tuchs, wenn es beim Walken Brüche u. Falten bekommen hat, weil die Walkhämmer nicht gleichmäßig aufgeschlagen haben.

Strips (engl.), **1)** bei der engl. Armee u. Flotte eingeführte Strafe, besteht aus Hieben mit einer ledernen, am Ende in mehr. Riemen geschnittnen Peitsche, s. Strafe 42; **2)** diese Peitsche selbst (neunschwänzige Katze). Diese Hiebe mit dem S. sind, zahlreich gegeben, gefährlich, weshalb in neuerer Zeit mit Recht dagegen geeifert wird.

Stritter (Johann Gotthilf v. S.), geb. 1740 zu Idstein, kam nach Vollendung seiner akadem. Studien nach Petersburg, ward daselbst Conrector an der Akademie der Wissenschaften; 1780 Archivar beim Reichsarchiv, mit dem Range eines Collegialassessors, 1785 Hofrath u. Aufseher des russ. Reichsarchivs zu Moskau, zuletzt Staatsrath; st. 1801; schr.: Memoriae populorum olim ad Danubium, Pontum Euxinum etc. et inde magis ad septentriones incolentium, Petersb. 1771—80, 4., im Auszuge u. in einer russ. Uebersetzung von Sevjetow, Petersb. 1770—75, 4 Theile, 4.; Gesch. des russ. Reichs (unvollendet), Petersb. 1800, 2 Bde., 4. *(Dg.)*

Strivali, 2 Inseln aus der Gruppe der 7 Inseln; südlich von Zante, die größre (Stamfane) hat gute Bewässerung, ist fruchtbar an Wein, Obst, Südfrüchten, Getreide, hat befestigtes Kloster.

Striwäschewanalen (ind. Rel.), s. u. Brahmanen 7.

Strix, 1) s. Eule; **2)** s. Schleiereule.

Strixner (Joh. Nepomuck), geb. zu Altötting 1782, Schüler Senefelders in der Lithographie, zeichnete vieles nach der münchner u. schleißheimer Gallerie auf Stein u. verband sich endlich mit den Gebrüdern Boisserée zur Herausgabe ihrer Sammlung altdeutscher Gemälde in Steindruck (jetzt in Besitz des Königs von Baiern).

Strobilaceus flos (Bot.), Zapfenblüthe, s. u. Blüthenstand 21.

Strobilanthes (S. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Acanthariae *Rchnb.* Arten: schönblühende Sträucher, auf Java u. Ostindien.

Strobiliformis (S-loidisch), zapfenförmig, s. u. Blüthenstand 21.

Strobilocarpus (S. *Klotzsch*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Santalaceae *Kl.* Art: S. diversifolius, am Cap.

Strobilus (Bot.), Zapfen, s. Blüthenstand 21, auch Frucht 21.

Ströbnitz, Marktfl. im böhm. Kreise Budweis; Schloß, 650 Ew.

Stroboskopische Scheiben (opt. Dreh- od. Zauberscheiben), [1] Erfindung Stampfers, die Dauer des Gesichtseindrucks versinnlichend. Eine Scheibe von etwa 10 Z. im Durchmesser, die am Rande 10 gleichweit von einander abstehende Oeffnungen hat, wird vor einem Spiegel z. B. rechts gedreht, während das Auge durch diese Oeffnungen sieht. Da jede Oeffnung ihrem Bilde im Spiegel gerade gegenüber steht, scheinen alle Oeffnungen stille zu stehen. [2] Wird nun auf diese Scheibe eine kleinre, die Oeffnungen frei lassende, gesteckt, auf welcher in gleichen Abständen z. B. 11 gleiche Räder, die unter jene Oeffnungen zu stehen kommen, gezeichnet sind, so erscheint nach jeder Umdrehung das 1. Rad wieder gerade unter einer Oeffnung; weil aber wegen der Dauer des Lichteindrucks das jedesmal geradüberstehende Rad das vorige zu sein scheint; u. dies um $\frac{1}{11}$ der Peripherie weiter rechts steht, als das vorige, so muß das 2. um $\frac{2}{11}$, das 11. endlich um $\frac{11}{11}$ od. um den ganzen Zwischenraum zwischen 2 Oeffnungen nach rechts gerückt sich darstellen, u. erst nach 10 Umdrehungen das 1. Rad den ganzen Umfang der Scheibe durchlaufen zu haben scheinen. [3] Sind nun die Speichen jedes Rades so

so gemalt, daß die eines jeden folgenden um $\frac{1}{12}$ seines Umfangs zurückstehen, so scheint sich auch das Rad um seine Axe zu drehen, also fortzurollen. Auf diese Art läßt sich jede doppelte Bewegung, z. B. Tanzen, Ballschlagen, Springen, Maschinen im Gang ꝛc. darstellen. Die Drehung der Scheibe muß aber so schnell sein, daß der Lichteindruck von der 1. bis zur 3. Oeffnung anhält. Versuche von Faraday leiteten auf diese instructive u. belustigende Erfindung. *(Ml.)*

Ströbus, Art von Pinus, s. Kiefer ꝛc.

Strock, heiße Quelle, s. u. Geiser.

Ströbeck, Dorf im Kr. Halberstadt des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; 700 Ew., geschickte Schachspieler, die durchreisenden vornehmen Personen eine Partie Schach anbieten, vgl. Schachspiel ꝛc; doch weicht ihr Schach bedeutend von dem gewöhnl. ab, es ist das alte Schach, Courierspiel. Auch die Bauern im nahen Heudeber sind als Schachspieler bekannt.

Ströber, s. u. Aspro.

Ströbl, s. u. Tachau.

Ströböhög, s. u. Kungsör.

Ströcks, Flußschiffe auf der Wolga, welche Segel u. Ruder führen.

Ströe, Gerichtsbarkeit im Amte Frederiksborg des dän. Stifts Seeland, 5400 Ew.

Strömling (Ströming), eine Art sehr kleiner Häringe aus der Ostsee, welche an den Küsten Schwedens u. Livlands gefangen werden u. eingesalzen in den Handel kommen.

Strömoe, Insel, so v. w. Strömsöe.

Strömsberg, s. u. Dal Elf 2).

Strömsholm, 1) Voigtei im schwed. Län Westerås, darin **2)** Lustschloß des Königs auf einer Insel im Kolbecks-Å; dabei Stuterei, Metallwage u. **3)** Kanal (**S-skanal**), zum Transport der Eisenwaaren vom Mälar durchs Län Westerås bis zum See Barken in Falu, 9 Ml. lang mit 25 Schleußen; ferner Sura, Dorf mit Ruinen, angeblich eines Heidentempels.

Strömsöe, s. u. Buskerud. **S-stad**, Stadt, s. u. Norvike.

Strömung, s. u. Meer.

Strömungsgeschwindigkeit, s. u. Tropfbare Flüssigkeiten (Phys.).

Ströter, so v. w. Straßenräuber, Meuchelmörder.

Strofädi, Insel, so v. w. Strivali.

Ströganoff (Ströganow), alte russ. Familie, welche von einem vornehmen getauften Mursa der goldnen Horde, Spiridion, abstammen soll, dem die Russen die Erfindung der Rechentafeln verdanken. In einem Kampfe ward er von den Tartaren gefangen u. von diesen zu Tode gehobelt, daher man seinem Sohne den Namen S. (d. i. Hobel) beilegte. Die Familie theilt sich in 2 Aeste, die Grafen von S. u. die Barone von S. Merkw. sind: **1)** Anika S., s. d. unt. Sibirien [Gesch.] ꝛ. **2)** (Alexander, Graf S.), geb. um 1750, lebte den Künsten u. Wissenschaften, brachte mehrere Jahre in Paris zu, nach Petersburg zurückgekehrt ward er Präsident der Akademie der schönen Künste u. Wissenschaften u. st. daselbst 1811. **3)** (Paul, Graf S.), Neffe des Vor., geb. um 1760, trat zeitig in Kriegsdienste, focht tapfer 1805 u. 1807 in Deutschland, 1809 gegen die Türken u. 1812 gegen die Franz., blieb im Febr. 1814 als Gen. vor Laon. **4)** (Sophie, Gräfin S.), geb. Fürstin Gallitzin, errichtete 1824 zu Petersburg eine Schule, worin gegen 300 ihrer Leibeignen in der Bergwerkskunde, Landwirthschaft, Gewerben u. Handwerken unterrichtet werden, um sie dann auf ihren großen Besitzungen als Verwalter, Handwerker u. Aufseher anzustellen. **5)** (Gregor, Graf S.), war von 1805—9 Gesandter in Madrid, hierauf in Stockholm u. 1821 zu Constantinopel, wo er sich durch sein unerschrocknes, kühnes u. menschenfreundliches Betragen in den griech. Angelegenheiten auszeichnete. Da sich aber das türk. Ministerium zu keiner seiner Forderungen bequemen wollte, ging er am 9. Mai 1821 mit dem Gesandtschaftspersonale von Constantinopel ab nach Petersburg, wo er seine Entlassung nahm u. zur Wiederherstellung seiner Gesundheit Deutschland, Holland u. Paris besuchte. Er ward 1826 bei der Kaiserkrönung in Moskau in den Grafenstand erhoben u. trat 1827 wieder in Staatsdienste. *(Md. u. Bh.)*

Ströganoff, Bai, s. u. Jesso 1).

Stroh, [1] **1)** die ausgedroschnen Halme u. Aehren reifer Halm- u. Hülsenfrüchte, auch einiger Handelsgewächse. Vom Getreide-S. unterscheidet man **a)** Lang-S., vom Roggen u. Weizen, es wird ausgeschüttelt u. in lange Bunde (Schütten) gebunden; **b)** Wirr-S., von Gerste, Hafer, Erbsen u. Wicken, wird in kurze Bündel (Bund-, Kurz-, Krumm-S.) gebunden. [2] Wo das Getreide stark gebunden u. geknebelt wird, erhält man von 1 Schock Wintergetreide 36 Schütten u. 10 Bündel Wirr-S., von 1 Schock Sommergetreide 40 Bündel Wirrstroh. [3] Das S. wird zu verschiednen Zwecken angewendet. Das Wirr-S. dient zur Fütterung u. zum Einstreuen für das Vieh, zu Unterlagen in die Betten u. zum Einpacken von allerlei Waaren. S. von überreif gewordnen Getreide hat weder als Futter noch zu techn. Zwecken großen Werth. [4] Wintergetreide erzeugt mehr S. als Sommergetreide, kräftiger u. frisch gedüngter Boden mehr als magrer, u. der in zweiter Tracht, Thonboden u. Ebenen mehr als Sandboden u. Gebirgsgegenden, feuchte Jahre mehr als trockne, dick stehende Saaten mehr als dünn stehende, auch erhält man mehr S. wenn das Getreide gehauen als wenn es geschnitten wird. [5] S., das viel Gras enthält, hat einen größern Futterwerth als grasfreies, S. von Sommerhalm- u. Hülsenfrüchten mehr als von Wintergetreide,

treide. 2 Pfd. gutes S. sind an Nahrungsfähigkeit gleich 1 Pfd. Wiesenheu. [6]Der beste Gebrauch von dem S. wird zur Bereitung des Düngers gemacht. Meist wird es als Streu (s. d. 1) benutzt, ist es aber in so großem Ueberfluß vorhanden, daß es dazu nicht sämmtlich verwendet werden kann, so kann es auch frisch in den Boden als Dünger gebracht werden. Man legt es in die geöffnete Furche mit der Hand, u. diese Düngungsart paßt bes. für einen strengen Boden u. für die in Reihen stehenden Gewächse. [7]Wo es an Scheuern fehlt, wird das S. in Feimen unter freiem Himmel gesetzt u. mit einem S-dache gegen Regen geschützt. Das in solchen Feimen aufbewahrte S. wird vom Vieh lieber gefressen, als das in Ställen aufbewahrte. In einer geregelten Wirthschaft wird das älteste S. immer zuerst verbraucht u. das neue aufgehoben. [8]Das Lang-S. wird zu Häckerling geschnitten u. zur Fütterung, zur Bedachung ländlicher Gebäude, wozu es, in Kalkauflösung gebracht, unverbrennlich wird, zu Lehmschindeln, Unterlagen der Meischbottiche in Brauhäusern, S-seilen, Matten, allerlei Flechtwerk, Strohhüten (s. d.), S-tellern, Bienenkörben, Stricken, Papier rc. (**S-arbeit**) benutzt. Auch in Deutschland, namentlich in Sachsen, wird in neuster Zeit der italien. Strohbau betrieben, doch muß der Weizen hier zu größrer Reife kommen, damit er nur weniger Bleichens bedarf, um den Grad von Weiße zu erhalten, die das S., wenn es dem Schwefeln unterworfen wird, haben soll. Am besten wird das Bleichen unter einem leichten, den Regen abhaltenden Obdach vorgenommen. Nothwendig ist es auch, die Aussaat des Weizens hier so zeitig als möglich im Frühjahr vorzunehmen, damit er zur Zeit der längsten Tage gerauft werden kann. Bes. befinden sich große S-fabriken in Kreischa bei Dresden. **2) Ein S.**, bei den Dreschern die Anzahl der Garben, die sie jedesmal zum Dreschen anlegen, diese richtet sich nach der Länge der Dreschtenne. Sie bestimmen darnach, wie viele S. sie an einem Tage abdreschen, d. h. wie viel Mal sie neue Garben anlegen; **3)** in den Seestädten eine gewisse Menge Bücklinge, welche zugleich in S. gepackt werden; 20 S. machen eine Last. *(Pe., Fch. u. Lö.)*

Ströhbalken, schwächre Balken, wie sie bei Erbauung der Stroh- u. Schindeldächer gebraucht werden.

Ströhband, 1) so v. w. Strohseil; **2)** ganz schmales, seidnes, stark appretirtes Band; **3)** Band aus zusammengeflochtnem od. eingewebtem Stroh; das schmale heißt **S-schnüre,** das breite **S-bordüre.**

Ströhbaryt, s. u. Baryt 2.

Ströhbass, schlechte Baßstimme, der es an Höhe, Tiefe u. Biegsamkeit gebricht.

Ströhbesen, 1) so v. w. Reisbesen; **2)** die Triester für Tuchscherer.

Ströhblume, 1) so v. w. Papierblume, Elichrysum u. Xeranthemum; **2)** künstliche Blumen, aus gespaltnem Stroh, wie sie auf Damenhüten getragen werden.

Ströhbreche (S-brechmaschine), eine Maschine, durch die man das Stroh des Wintergetreides zum Viehfutter weich u. mürbe macht; sie gleicht einer Bokemühle u. man läßt das Stroh durch die Walzen derselben gehen.

Ströhbrot, s. u. Strohmehl.

Ströhbücklinge, s. u. Bückling.

Ströhbutter, s. u. Butter 4.

Ströhdach, s. u. Dach 11.

Ströhdecke, Decke von Stroh, das mit Bindfaden an einander gebunden ist u. womit Mistbeete, Weinstöcke u. manche Spalierbäume im Winter zugedeckt werden.

Ströhdecker, unzünftige Handwerker, welche die Strohdächer verfertigen.

Ströhdeich, so v. w. Kramme, s. u. Deich 1.

Ströhdocken, ein Mittel, den Flugsand an sandigen Ufern aufzuhalten; ein Mann macht mit einer Schaufel bei jedem Schritte, den er thut, ein Loch in den Boden, ein Kind, welches hinter ihm hergeht, hat ein Bund Stroh unter dem Arme, nimmt davon eine Hand voll, knickt dies in der Mitte zusammen, steckt es in das Loch u. tritt den ausgestochnen Sand wieder darauf. *(Fch.)*

Ströhfalben, s. u. Pferd 401.

Ströhfarb (Färb.), so v. w. Paille.

Ströhfehm (Landw.), s. u. Fehm 3).

Ströhfiedel (fr. Claquebois, ital. Sticcato, in Oestreich hölzernes Gelächter, sonst Ligneum psalterium, der hölzerne Psalter), Schlaginstrument, aus 16—18 hölzernen Stäbchen bestehend, die nach der Tonleiter abgestimmt sind u. nach ihrer zunehmenden Größe in einem hölzernen Kästchen auf Stroh od. einem andern elast. Körper aufliegen u. mit 2 hölzernen Schlägeln, wie das Hackebret, geschlagen werden. Gusikow veredelte sie zur **S-harmönika.** *(Ge.)*

Ströhgaze, eine Art Gaze mit Streifen von eingewebtem, feinem Strohe; vorzüglich zu Damenhüten gebraucht.

Ströhgelb, so v. w. Paille.

Ströhhalm, s. Böttchersbohrer 2).

Ströhhalmelektrometer, von Volta erfunden, besteht aus 2 feinen Strohhalmstreifen, die an 2 kleinen Ringen von Silberdraht hängen. Diese Ringe sind an einem starken Messingdrahte befestigt, welcher in einem metallnen Knopfe sich endigt. Ein Gradbogen gibt die relative Größe der Abstoßung zwischen beiden Strohhalmen an. Bennet nahm statt derselben 2 Streifchen von Blattgold. Der Apparat ist, bis auf den erwähnten Knopf, von einer Glasglocke eingeschlossen, um Luftbewegung u. Feuchtigkeit abzuhalten. Nähert man nun dem Knopf einen positiv elektr. Körper, so stoßen

ßen sich die Streifen ab, nähert man dann einen negativ elektrisirten Knopf, so fallen sie zusammen, s. Elektricität 19 ff. *(Ml.)*

Ströhhaspel, ein Haspel zum Aufwinden der Strohseile beim Traciren von Verschanzungen.

Ströhhaûbe, s. u. Silberberg.

Ströhheuschrecke, so v. w. Zugheuschrecke.

Ströhhüte, [1] aus Stroh geflochtene Hüte für Frauenzimmer u. Mannspersonen; die *italienischen* haben noch immer den Vorzug, welches theils von der sorgfältigen Verfertigung, theils von der Art, wie das Stroh dazu gewonnen wird, herrührt. [2] Das Getreide, dessen Samen zum Pflanzen dieses S-s dient, ist eine Varietät unsers gewöhnlichen begrannten weißen Sommerweizens (Triticum aestivum, T. trimenon). Größtentheils wächst es in der Umgegend von Modena. Das Feld, worauf man das S. erzielt, wird wie zu andern Getreide bearbeitet. Auf die Hügel säet man gewöhnlich im Decbr., auf die Ebnen erst im März, daher der Name Grano marzuola (Märzkorn). Zum Gedeihen der Märzsaat müssen häufige Regen beitragen. Will man feines S. erzeugen, so muß man 6 Mal dicker säen, od. wenn man Samen gewinnen will. [3] Die Aussaat geschieht im Frühjahre od. besser im Herbste. Sobald das Stroh die gehörige Festigkeit erlangt hat, wird es als reif betrachtet u. ausgerauft. 3—4 Hände voll bindet man zu einer Garbe u. läßt diese 4—5 Tage auf dem Felde liegen, damit der Thau dasselbe etwas bleiche; aber sobald Regen droht, muß das Stroh unter Dach gebracht werden, weil beregnetes Stroh nie die gehörige Weiße u. Glanz bekommt. Stroh, dessen Samen man zur künftigen Saat hat reif werden lassen, kann nur zu geringen S-n benutzt werden. [4] Nur der Theil des Strohes vom obern Knoten bis zur Aehre wird zu Hüten benutzt; dieser wird daher abgesondert, auf kleine Bündel gebunden u. gebleicht. [5] Das *Bleichen* geschieht in einer großen, hölzernen Kiste, welche keinen metallnen Nagel enthalten darf, die Bündel werden so in der Küste zusammengeschichtet, daß in der Mitte ein freier Raum bleibt, in welchen man eine Pfanne mit glühenden Kohlen setzt; hierauf wird der Deckel der Kiste so luftdicht als möglich zugemacht u. das Ganze bleibt 3—4 Tage stehen. [6] Das nun gebleichte Stroh wird nach Feinheit, Farbe u. Glanz sortirt, wobei man bisweilen gegen 60 Sorten macht. Die feinern Sorten heißen *Schaum*, die gröbern *Rohr*. [7] Nun wird das Stroh auf der *Halmspaltemaschine* zerschlitzt u. dann in *Bänder* geflochten, wobei man mit 5 Halmen anfängt u. nach u. nach bis zu 9 Halmen steigt; hat man so viel Band geflochten, als zu einem Hute nöthig ist, so wird es zusammengenähet u. der Hut nach Maßgabe der Mode gebildet. Beim *Zusammennähen* wird nicht durch das Stroh, sondern nur zwischen demselben hindurch gestochen. [8] Die Hüte werden nun *geschwefelt* u. zu diesem Zwecke vorher etwas angefeuchtet u. 1—3 in einer Küste dem Schwefeldampfe ausgesetzt. Die etwa beim Schwefeln gelb gebliebnen od. fleckig gewordnen Halme werden herausgeschnitten u. mit Hülfe einer Nadel durch andre Halme ersetzt. [9] Zuletzt werden die Hüte noch mit einem Stücke Holz von Buchsbaum *geglättet* u. mit einem schweren, heißen Bügeleisen *gebügelt*. Die geringern Sorten S. werden meist schwarz gefärbt. [10] Das *Flechten des Strohs* wird meist von Mädchen verrichtet, welche die Arbeit auch im Gehen verrichten. Meist werden sie in den 7 Gemeinden in Toscana geflochten. [11] Auch in England, Frankreich, in der Schweiz u. in Deutschland gibt es **S-hutfabriken,** z. B. in Berlin u. Dresden. Die sächs. Fabriken stehen zwar an Feinheit u. Haltbarkeit den italienischen nach, aber nicht an Eleganz. Ebenfalls macht man S. von Reißstroh (Skar) u. Strohgaze (s. d.); letztre sind aber leicht zerbrechlich. Auch das Espartegras (s. d.) wird hierzu angewendet u. gibt elegante Hüte (*Sparteriehüte*). [12] Um die theuern S. zu ersetzen haben in neuerer Zeit als Surrogat auch die *Papier- od. Pappenhüte* Eingang gefunden; sie werden aus feinem, sehr starkem, in der Masse gefärbtem Papier gemacht, welchem durch Pressen von Mustern, meist das Ansehn geflochtnen Strohes, gegeben ist. Anfangs machte man sie von strohgelber Farbe, später auch von andern blassen Farben. *(Fch.)*

Ströhkarden (Tuchsch.), so v. w. Karden.

Ströhkranz, 1) (S-ring), ein von Stroh zusammengewundner Ring, welcher in den Küchen gebraucht wird, Kessel, Schüsseln u. dgl. darauf zu setzen, um ihnen einen festen Stand zu geben; **2)** in manchen Gegenden wird geschwächten Frauenspersonen bei ihrer Hochzeit statt des grünen Jungfernkranzes ein S. od. ein Kranz von Binsen aufgesetzt, u. eine solche Hochzeit heißt eine **S-kranzhochzeit.** Diese Sitte war in Frankreich schon im 13. Jahrh. gewöhnlich; **3)** s. u. Strafe 21. *(Fch.)*

Ströhlade, 2 der Länge eines gebrochnen Gliedes entsprechende, durch Bindfaden zusammengehaltne, inwendig wohl auch mit einem span. Rohr versehne u. in Leinwand eingeschlagne Rollen von Stroh, von der Dicke eines Zolls, in einem 1 bis 1½ Elle breiten Stücke Leinwand, von dessen Rändern aus so eingewickelt, daß zwischen ihnen ein Raum bleibt, in welchen das gebrochne Glied zu liegen kommt, s. Knochenbruch 1).

Ströhlatten (Hdlgsw.), s. u. Latte 1).

Ströhleckwerk, ein Leckwerk, wo die Soole, um sie zu gradiren, über Stroh läuft.

Ströhlehm, s. Lehm 2).

Ströh-

Strohmaal, s. u. Maal 3).

Strohmagazin, s. u. Magazin 2.

Strohmann, s. u. Whist.

Strohmatten, s. u. Matten.

Strohmehl, Gersten- u. Haferstroh wird zu Häckerling geschnitten u. auf gewöhnl. Mühlen wie Getreide gemahlen. 3 Theile S., 3 Thle. gemahlnes isländ. Moos, 3 Thle. Gersten- od. Hafermehl u. 1 Theil Kümmel geben ein wohlschmeckendes, sättigendes Brod, welchem man die Form eines 1 Z. dicken Kuchens gibt. In dieser Mischung reicht man mit einem Maß Gerste 5½ Mal so lange, als mit demselben Maß Roggen. Thiere fressen das S. sehr gern. Ein Ungar, Alois Medayansky, schlug dasselbe während der Theurung 1817 vor, doch waren ähnliche Vorschläge schon in frühern Jahren geschehen. Auch in der Theurung, welche 1834 in Rußland entstand, wurden wieder Versuche mit **S-brod** gemacht, doch das Brot aus Branntweintrestern vorgezogen. *(Fch.)*

Strohmühle, so v. w. Häckerlingsmühle.

Strohpapier, s. u. Papier 2.

Strohpatzen, so v. w. Lehmpatzen.

Strohring, so v. w. Strohkranz 1).

Strohsack, s. u. Bett 10.

Strohschauben (Bauk.), s. Dachschauben.

Strohschneidebank, so v. w. Häckerlingsbank.

Strohseile, aus langem Roggen- od. Weizenstroh gefertigte Bänder, womit in der Ernte das abgemähte Getreide in Garben u. Büschel gebunden wird. Sie werden aus dem längsten Stroh, das bes. zu dieser Absicht zurückgelegt u. geschöbt worden ist, entweder von den Dienstboten im Winter, od. von Tagelöhnern in Accord, gewöhnlich für 1 Schock 3—4 Pf., od. von den Erntearbeitern in Vorrath zusammengeknüpft, auf Schocke gebunden u. mit den Sturzenden bis zur Ernte an einem luftigen, gegen den Mäusefraß geschützten Orte aufgestellt. Um ihre Haltbarkeit zu befördern, pflegt man sie kurz vor dem Gebrauch anzufeuchten. Statt den S. bedient man sich der wohlfeileren Schilfseile. *(Lö. u. Pe.)*

Strohsparren, s. Strohbalken.

Strohstock, s. u. Dach 11.

Strohstück, so v. w. Strohdeich.

Strohstühle, s. u. Stuhl.

Strohteller, Teller von zusammengeflochtnem od. mit Zwirn an einander gebundnem Strohe. Die größern werden gebraucht, um sie auf den Tisch zu legen u. Schüsseln darauf zu setzen; die kleinern dienen dazu, um die Weinflaschen darauf zu setzen, auch wohl um die Biergläser damit zuzudecken.

Strohtuch, ein großes, leinenes Tuch, welches über das Strohlager in den Spanbetten gebreitet wird, damit die darüber gelegten Federbetten keinen Schaden leiden.

Strohwaaren, Waaren von Stroh gefertigt, s. Stroharbeit.

Strohwein, s. unt. Leckwein u. Hermitage.

Strohwitwe, **1)** eine Ehefrau, deren Ehegatte auf einige Zeit von ihr getrennt ist; ebenso **S-witwer**; **2)** ehemals eine unehlich geschwängerte Weibsperson.

Strohwurm, so v. w. Köcherjungfer.

Stroimir, Sohn des serb. Großschupan Wlastimir, s. u. Serbien 2.

Strom, **1)** ein großer Fluß, bes. wenn er einen schnellen Lauf hat u. größre Flußfahrzeuge trägt; **2)** so v. w. Meerströmung; **3)** der Theil eines Flusses od. Baches, wo das Wasser einen sehr schnellen Zug hat; **4)** eine in geringer Menge, aber mit Heftigkeit aus einer Oeffnung sich hervordrängende Flüssigkeit; **5)** verschiedne, von den Physikern angenommne, sich bewegende Einflüsse der Natur, so die Cartesianischen Wirbel, die elektrischen u. magnet. Ströme, der inducirte, secundäre u. andre Ströme, s. Elektricität 19 u. 28, u. Elektromagnetismus 1 ff., 23 u. 29; **6)** was sich sehr schnell fortbewegt od. auf einander folgt. *(Fch.)*

Stroma (Bot.), s. u. Kryptogamen 6.

Stroma, Insel in der schott. Grafschaft Caithneß, im Pentlandfrith; hat einige Ew., an der NKüste den Strudel: **Swalchie of Stroma**.

Stromamsel, so v. w. Wasserschwätzer, s. u. Schwätzer.

Stromateides, nach Latreille Zunft der Schuppenflosser; dazu die Gattungen: Acanthopodus, Stromateus u. Seserinus.

Stromateus, s. u. Makrelen m).

Strombeck, **1)** (Friedrich Karl v. S.), geb. 1771 in Braunschweig; studirte 1789—91 zu Helmstädt u. Göttingen die Rechte, bereiste dann einen Theil von Italien, ward in Wolfenbüttel Beisitzer des Hofgerichts u. 1799 Hof- u. Abteirath im Stift Gandersheim, nach der neuen Gestaltung der Regierungsverhältnisse Präsident des neu errichteten Districtscivilltribunals zu Eimbeck, bald darauf Präsident des Appellationshofes zu Zelle, u. kurz vor Auflösung des Königreichs Westfalen Staatsrath; zog sich dann nach Wolfenbüttel zurück, wurde hierauf fürstlich lippescher Rath bei dem gemeinsamen Oberappellationsgericht in Wolfenbüttel u. später Geheimerath. Der engre Ausschuß der braunschweig. Stände wählte S. zum Mitgliede u. zum Steuerrathe. Uebersetzte Ovids Mittel u. Gegenmittel der Liebe, Gött. 1795; Tibull, ebd. 1798, n. Aufl. 1825; Properz, ebd. 1798, n. Aufl. 1822; Tacitus, Braunschw. 1815—16, 3 Bde.; Sallust, ebd. 1817; Vellejus, ebd. 1822. Schr.: Formulare u. Anmerkungen zu der Prozeßordnung des Königr. Westfalen, Gött. 1809—13, 3 Bde.; Handb. des westfäl. Civilprozesses, Hann. 1809

1809—11, 3 Bde.; Juristische Abhandlungen, ebd. 1810—11, 2 Hefte; Die Rechtswissenschaft des Gesetzbuches Napoleons, Braunschw. 1810—14, 1. Bd. u. 2. Bd. 1. Heft; Beitr. z. Rechtswissenschaft Deutschlands, Gött. 1816; Fürstenspiegel, Braunschw. 1824; Henning Brabant, Bürgerhauptmann der Stadt Braunschweig u. seine Zeitgenossen, ebd. 1829; Entwurf eines Strafgesetzbuches für ein norddeutsches Staatsgebiet, ebd. 1829, 2. Aufl. ebd. 1834; Staatswissenschaftl. Mittheilungen, vorzüglich in Beziehung auf das Herzogthum Braunschweig, ebd. 1831, 3 Hefte; Darstellungen aus meinem Leben u. aus meiner Zeit, mit seiner Reise nach Italien, durch Deutschland, Holland, Schweden, Dänemark, ebd. 1832—40, 8 Bde.; Memorabilien aus dem Leben u. der Regierung des Königs Karl XIV. Johann von Schweden, ebd. 1841; Gesch. eines allein durch die Natur hervorgebrachten animal. Magnetismus, ebd. 1813; gab die deutsche Bearbeitung der Geologie von Breislak, ebd. 1821, 3 Thle. heraus. **2)** (Friedrich Heinrich v. S.), geb. 1773 zu Braunschweig, Bruder des Vor.; stud. seit 1792 zu Helmstädt, Jena u. Göttingen die Rechte, trat 1798 als Auscultator des Stadtgerichts zu Berlin in preuß. Dienste, ward 1801 Regierungsrath in Posen, folgte 1806 dem König nach Königsberg, dann nach Tilsit. Nach dem Frieden entlassen, wurde er später in westfäl. Diensten Richter beim Districtsgericht in Helmstädt; reiste, um sich genauere Kenntniß des öffentl. Gerichtsverfahrens zu erwerben, nach Mainz, legte aber bald nach seiner Zurückkunft seine Stelle nieder, ward jedoch kurze Zeit darauf als 1. Tribunalrichter nach Zelle berufen. Nach Auflösung des Königreichs Westfalen wurde er Rath beim Oberlandesgerichte zu Halberstadt, erhielt den Charakter als Geheimer Justizrath u. bearbeitete Mehr. über die Gesetzgebung. Er nahm 1831 seinen Abschied u. st. 1832. Schr.: Zusätze zum 20. Titel des 2. Theils des allgem. Landrechts, Berl. 1816, 4. Aufl. ebd. 1829; Ergänzungen des allgem. Landrechts für die preuß. Staaten, Lpz. 1824, 3 Bde., 3. Aufl. ebd. 1829, 3 Bde.; Nachträge (4. Bd.) ebd. 1837; Zusätze zur preuß. allgem. Hypotheken- u. Depositalordnung, 4. Aufl., Halberst. 1830; Ergänzungen der preuß. allgem. Gerichtsordnung u. der Gebührentaxe, Lpz. 1824, 3. Aufl. ebd. 1829, 3 Bde., Nachträge (4. Bd.) ebd. 1838. *(Md. u. Jb.)*

Strömberg, 1) Berg, s. u. Siebengebirge; **2)** Stadt im Kr. Kreuznach des preuß. Rgsbzks. Koblenz, am Güldenbache; 2 Eisenwerke u. Lederfabriken, Weinbau, Ruinen der alten Burg S., 1000 Ew.; hier Gefecht am 27. März 1793, siegreich für die Preußen gegen Custine, s. u. Franz. Revolutionskrieg n; **3)** Stadt im Kr. Beckum des preuß. Rgsbzks. Münster; 1600 Ew. *(Cch.)*

Strömbett, so v. w. Bett 3).

Strombifōrmis (Bot.), schneckenförmig über einander gewunden.

Strombīten (Petref.), s. u. Flügelschnecken. **S-bītes,** fossile Arten der Schneckengattung Strombus.

Stromboidēae, s. Flügelschnecken.

Strömboli (sonst Strongyle), Insel aus der Gruppe der lipar. Inseln; hier Vulkan, 2500 F. hoch, der abwechselnd auswirft u. innerlich tobt. Guter Muskatellerwein, 2000 Ew. In der Nähe die kleinre Insel **S-bolīno.**

Strombōsia (S. *Bl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Guttagewächse, Strombosieae *Rchnb.* Art: S. javanica.

Strombosiēae, s. u. Guttagewächse z.

Strömbruch, Riß des Ufers od. Vorlands eines Deiches durch den Strom.

Strömbus, so v. w. Flügelschnecke, vgl. Siphonobranchia. **S-butte,** so v. w. Rautenscholle.

Strömenge, die Stelle, wo das Bett eines Stroms durch Felsen eingeengt wird, wodurch das Wasser mehr Tiefe u. einen sehr schnellen Zug bekommt. Merkwürdig ist durch solche Stellen vorzüglich der Connecticut in NAmerika.

Stromētton (Spielw.), s. u. Trisett.

Strōmeyer, 1) (Friedrich), geb. in Göttingen 1776, stud. daselbst, ward 1806 Director des chem. Laboratoriums, 1817 Prof. der Chemie, Hofrath u. Generalinspector der Apotheken des Königreichs Hannover; st. 1830. Schr.: Grundriß der theoret. Chemie, Gött. 1808, 2 Bde.; Untersuchungen über die Mischung der Mineralkörper, ebd. 1822. **2)** (Karl), geb. 1780 in einem Dorfe bei Stolberg, gothaischer Kammersänger, dann Bassist, Regisseur der Oper und Oberdirector am weimarischen Hoftheater, verließ 1830 nach dem Tode des Großherzogs von Weimar, Karl August, die weimar. Bühne u. st. 1845 zu Weimar. **3)** (Christian Friedrich), Leibchirurg zu Hannover, seit 1802 mit Ballhorn (s. d. 2) verdient um die Einführung der Kuhpockenimpfung in Deutschland. **4)** (Louis), Sohn des Vor., geb. zu Hannover 1804, Hofchirurg zu Hannover, seit 1838 Prof. der Chirurgie u. Director der chirurg. Klinik zu Erlangen, seit 1841 Prof. der Chirurgie, Director der chirurg. Klinik u. Primärarzt des allgemeinen städt. Krankenhauses zu München, 1842 Prof. der Chirurgie zu Freiburg, Director eines orthopäd. Instituts; verdient als Hauptbeförderer des Sehnenschnitts, als Mittel gegen Verkrümmungen, in Deutschland. Schr.: Ueber die Paralyse der Inspirationsmuskeln, Hannover 1836; Orthopäd. Erfahrungen u. Operationen; ebd. 1838; Beiträge zur operativen Orthopädik, ebd. 1838; De combinatione actionis nervorum motoriorum et sensoriorum, Erlang. 1839; Das Korektom, Augsb. 1842; Handb. d. Chirurgie, Freiburg 1844—45, 1. Bd., 1.—2. Liefr. *(Md. u. He.)*

Strömgang, so v. w. Meerströmung.

Strömgötter, so v. w. Flußgötter.

Strömkarte, die Zeichnung eines Flusses mit den daran stoßenden Ufern u. deren Beschaffenheit, auf welcher zugleich die verschiedne Geschwindigkeit u. Tiefe des Wassers angegeben ist u. die Grenzen bemerkt sind, bis zu welchen bisweilen der Strom austritt, ferner welche Deiche u. Wasserwerke sich schon dabei befinden. Sie dient einigermaßen zur Richtschnur bei den im od. am Flusse nöthigen Bauten.

Strömkette, s. u. Kette 1).

Strömkorb, **1)** spitzige Körbe, welche, mit Dornen gefüllt, an dem Ufer eines Flusses in das Wasser gesenkt u. daselbst angepflöckt werden, um das Ufer dadurch zu befestigen; **2)** eine Art Fischreusen.

Strömlage, **1)** bei Gemäuern am Wasser, welche eine große Festigkeit haben, die in gewissen Zwischenräumen eingemauerten Schichten Steine, welche eine andre Richtung bekommen; **2)** (Deichw.), so v. w. Stoppellage.

Strömmesser, s. u. Hydraulik 7.

Strömness, Dorf, s. u. Mainland 1).

Stromnīt, Mineral, auf den Orkneyinseln, enthaltend gegen 7 kohlensauren Strontian, gegen 3 schwefelsauren Baryt, etwas Kalk u. Eisen.

Stromöe, Insel, s. u. Färöer 1).

Strömprofil, der Durchschnitt eines Stromes von einem Ufer bis zum andern.

Strömquadrant, s. u. Hydraulik 11.

Strömschnelle, die Stelle, wo ein Fluß mehr Fall als sonst hat u. daher rascher fließt.

Strömstädt, Stadt, so v. w. Strömstad.

Strömstrich, die Linie in einem Strom, wo dessen Geschwindigkeit am größten ist; befindet sich bei geraden Ufern meist in der Mitte, bei gekrümmten in der Nähe des hohlen Ufers. **S-vermessung**, dazu gehört das Messen seines Falles mittelst der Nivellirwage, seiner Tiefe, seiner Geschwindigkeit, seines Profils an verschiednen Punkten. **S-weite**, eine Stelle, wo sich die Ufer eines Stroms unverhältnißmäßig von einander entfernen u. der Strom verflacht. *(Fch.)*

Strömza, **1)** Ort, so v. w. Strumza; **2)** Fluß, so v. w. Strymon.

Strömzeughaus, s. u. Deich 22.

Stron (Miner.), so v. w. Strontian.

Strōngbow (spr. -boh), Indianer, s. u. Chepawayans h).

Strōngili, Ort, s. u. Corfu.

Strōnginsel, s. u. Karolinen-I).

Strōngoli, **1)** Stadt in der neapol. Provinz Calabria citeriore auf einem Felsen; Bischof, festes Schloß, 2000 Ew. Hier Trümmern des alten Petelia; **2)** so v. w. Stromboli.

Strōngyle (a. Geogr.), **1)** die nordöstliche der lipar. Inseln; Sitz des Aeolos, s. Stromboli; **2)** ältester Name von Naxos.

Strongȳlium, **1)** s. unt. Düsterkäfer m); **2)** (*S. Link*), Pilzgatt. aus der Fam. Bauchpilze *Spr.*, Streulinge *Rchnb.*, Killen *Ok.*, Gasteromycetes, Myxogastres *Fries.* Art: S. fuliginoides (Reticularia umbrina *Fr.*), groß, fast kuglig, zottig, weißlich, mit röthl. Samenstaub, auf faulenden Fichten. **S-lōdon** (S. *Vog.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae Phaseoleae *Vog.* Art: S. ruber, auf den Sandwichinseln. **S-lōma** (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Nassauviaceae *De C.* Art: S. axillare u. glomerulosum, in Chile.

Strongylonāūtai (gr. Ant.), s. u. Schiff 76.

Strongylospērma (S. *Less.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Art: S. australe u. reptans, in Neuholland.

Strōngylus, s. Rundwurm u. Peltoides.

Strōngyps (Miner.), s. Cölestin.

Stronīt, so v. w. Strontian.

Strōnsay (spr. Stronsä), Insel der Orkneygruppe (Schottland); Häfen (Linga- u. Papay-Sound), Kelpbrennerei; 1000 Ew. Dabei die Insel Papay-S., sehr angenehm, schwach bewohnt.

Strōntfisch, s. u. Klippfisch a.

Strontiān Ortschaft, s. u. Morvern.

Strontiān (**Stronthīan**, Miner.), **1)** (schwefelsaurer S.), so v. w. Cölestin mit seinen Abänderungen; **2)** (kohlensaurer S., **S-tianīt**, Sulzerit, peritaner Halbbaryt), nach Leonhard Gattung aus der Gruppe Strontium; hat als Grundform die rhomb. Säule, welche mit einer vierflachen Pyramide zugespitzt ist; ist weicher als Fluß-, härter als Kalkspath, wiegt gegen 4, enthält 67 S-erde, 29 Kohlensäure u. etwas Kalk, findet sich in längsgestreiften Krystallen od. derb mit strahligem Gefüge, unebnem, ins Muschlige übergehendem Bruch, Perlmutter u. Glasglanz, weißer, ins Graue, Gelbe u. Grüne übergehender, od. in apfel- u. spargelgrüner Farbe, halbdurchsichtig bis durchscheinend zu S. in der schott. Grafschaft Argyle, auch in Sachsen u. Peru u. e. a. O. *(Wr. u. Gt.)*

Strontiānerde, s. Strontium a.

Strontianīt, so v. w. Strontian 2).

Strōntium, Zeichen: Sr, Atomgew. 547,29), das metall. Radical der Strontianerde; wird dargestellt, indem man einen Teig aus Wasser u. ätzender Strontianerde auf Quecksilber legt, dieselbe mit dem positiven Pole einer starken Galvan. Säule in Verbindung setzt, das hierdurch gebildete Amalgam in mit Wasserstoffgas gefüllten Gefäßen der Destillation unterwirft, wobei das Quecksilber übergeht u. das S., als ein dem Silber ähnliches, an der Luft allmählig, im Wasser mit Heftigkeit zu Erde sich oxydirendes Metall zurückbleibt. Das S. ist

ist schwerer als Schwefelsäure, bildet 2 bekannte Oxyde: [2] **A) Strontianerde** = Sr O, wasserfrei, im Strontianit mit Kohlensäure verbunden enthaltne, durch Glühen mit Kohlenpulver rein od. ätzend darzustellende, graulich weiße, mehr als 160 Theile kaltes Wasser zur Lösung bedürfende, aber in 50 Theilen Wasser durch Kochen gelöst, beim Erkalten als Hydrat = Sr O + H_2O mit Krystallisationswasser verbunden, in kleinen, nadelförmigen Krystallen, od. in dünnen, durchsichtigen, länglich viereckigen Tafeln anschießende Erde; im reinen Zustande für sich auch vor der Löthrohrflamme, der sie einen überaus blendenden Glanz ertheilt, unschmelzbar; als Hydrat im Platintiegel, indem sie das Krystallwasser nicht aber das Hydratwasser verliert, schmelzend. Im wasserfreien Zustande mit Wasser übergossen, erhitzt sie sich u. erstarrt dann in Krystallform. Zu Schwefel, Phosphor, Metalloxyden verhält sie sich wie die Alkalien, schmeckt ätzender als Kalk, weniger ätzend als Baryt, ist leichter wie dieser, nicht giftig, besteht nach Berzelius aus 88,₄₄ Strontium, 15,₄₆ Sauerstoff u. ist in ihren Verwandtschaften schwächer als Kali, Natron u. Baryt. Sie bildet mit Säuren Salze, welche die Flamme brennender Körper schön purpurroth färben u. deshalb bei der Feuerwerkerei u. zur Erzeugung der rothen Flamme auf dem Theater benutzt werden, s. Salpetersaurer Strontian unter Salpetersaure Salze. [3] **S-superoxyd** = Sr O_2 krystallisirt in glänzenden Blättchen. [4] **B) Mit Schwefel S-sulphuret** (Schwefelstrontium) = Sr S., wird durch Glühen des schwefels. Strontians mit Kohle, Roggenmehl u. Kolophon dargestellt, gleicht dem Schwefelbaryum, u. wird zur Bereitung der Strontiansalze angewendet. [5] **C) Chlor-S.**, wasserfrei = Str. Chl_2. Schwefelstrontium wird mit Salzsäure übergossen, bis zur Neutralisation, erhitzt bis zur völligen Verjagung des Schwefelwasserstoffs, solange Ammoniakflüssigkeit zugesetzt als noch Trübung entsteht, die abfiltrirte Flüssigkeit verdampft; krystallisirt in Nadeln, an der Luft zerfließend, in ½ ihres Gewichts kaltem, u. noch weniger heißem Wasser, in 24 Theilen kaltem, 19 Thln. kochendem Alkohol löslich. Die geistige Lösung brennt mit schön rother Flamme. Es absorbirt 4 Aequiv. Ammoniak, wobei es sich in weißes Pulver verwandelt. *(Su.)*

Ströphades (a. Geogr.), 2 kleine Felseneilande nordwestlich der messen. Küste, niedrig, aber nicht unfruchtbar, zum Gebiet von Kyparissia gehörig, Wohnsitz der Harpyien; früher hießen sie Plotä, weil man glaubte, sie schwämmen. Jetzt Strofadia od. Strivali.

Strophänthus (*S. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Ordn. Apocyneen, *Spr.*, *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. dichotomus, mit rosenrothen Blüthen, in Indien; S. **scandens**, mit weißen u. rothen, mit sehr langen Abschnitten versehnen Blüthen, Kettersträucher, in Cochinchina; S. **hispidus**, mit sehr verlängerten, vorn hakenförmigen Einschnitten der Corollen; S. laurifolius, mit gebüschelt-geknaulten Blüthen, afrikan. Sträucher, sämmtlich zu Zierpflanzen für europ. Gewächshäuser geeignet. *(Su.)*

Ströphe (v. gr.), **1)** [1] die Wendung; **2)** [2] Strick, s. u. Schiff ...; **3)** [3] die Wendung, der Tanz des Chors in der Orchestra (s. d.); **4)** [4] die Verbindung mehrerer Verse zu einem metr. Ganzen. Ursprünglich waren die Chorgesänge auf dem Theater S-n; sie theilten sich, wie der ganze Chor in 2 Theile getheilt war, in 2 Abtheilungen, von denen den einen die von der Rechten nach der Linken sich bewegenden Choreuten absangen (S. im eigentlichen Sinne); den andern Theil die von links nach rechts sich Bewegenden in demselben Zeitmaße (Gegen-S., Anti-S.), daher beide, S. u. Anti-S., im Rythmus u. Metrum gleich sein mußten. [5] Beiden schloß sich ein für sich bestehender Theil an (Epodos, Epode, s. d.). War damit das Lied noch nicht beendigt, so begannen die S-n u. Gegen-S-n von Neuem. [6] Dieselben Benennungen blieben auch in den Liedern, die nicht von Mehreren vorgetragen, sondern von Einzelnen zur Leier od. zur Flöte abgesungen wurden, wie in den Pindarischen Oden, wo man indeß auch statt S. u. Anti-S. die Ausdrücke Ode u. Antode brauchte. [7] Uebrigens bestehen auch andre lyr. Gedichte des Alterthums aus S-n, die aber, nicht von Epoden unterbrochen, fortlaufen u. wo nicht jede S. mit ihrer Anti-S. neues Metrum hat, sondern wo dem Metrum der ersten S. das der andern aller gleicht. [8] In ihnen heißen die einzelnen Verse Kola (S-nglieder, vgl. Kolon), u. nach der Anzahl dieser Kola werden die S-n, wie die Verse, nach der Anzahl ihrer Metren (Versglieder) bestimmt; Verse gleicher Art, die ein gleiches Metrum haben, galten zusammen nur als Ein Kolon. Hatte die S. nur 2 verschiedne Kola, so hieß sie Dikolon, z. B. das Sapphische Metrum, hatte sie 3, so hieß sie Trikolon, z. B. das Alkäische Metrum. [9] In den neuern Literaturen hat man die stroph. Gedichte in antiker Form nachgeahmt, z. B. im Deutschen; zum Theil hat man andre an ihre Stelle gesetzt, wie die provençalischen, italienischen, span. S-n, wie im Sonett, in den Canzonen &c. [10] Nicht nur in Oden u. Liedern bei immer wiederkehrender Melodie, sondern auch bei größern Gedichten, die nicht zum Gesang bestimmt sind, findet man die S. gebraucht. Die Verse lassen sich hierbei sehr mannichfaltig mischen, doch muß die Melodie dem Sinne angemessen sein; auch muß die S. in gereimten Gedichten hinsichtlich der Gedanken ein Ganzes für sich ausmachen, was in den antiken nicht nöthig ist. *(Lb.)*

 Stro-

Strophēïon (gr.), Theatermaschine, s. u. Theater 13.

Strophiola (Keimwarze, Nabelwulst, Bot.), **1)** nach Gärtner längliche, schwielige Erhabenheiten in der Gegend des äußern Nabels mancher Samen; **2)** nach Salisbury schwielige Anhängsel um die Narben mancher Samen, vgl. Samen 3.

Strŏphion (gr. Ant.), schmale Binde, welche die Frauen u. Priester um den Kopf, Erstre auch um die Brust gewunden trugen.

Strŏphios, 1) Sohn des Krissos, durch Anaxibia, Tochter des Klisthenes, Vater von Astydameia u. Pylades. **2)** Sohn von Pylades u. Elektra.

Strophŏmena (Petr.), so v. w. Productus.

Strophopăppus (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Vernoniaceae *De C.* Art: S. bicolor, in Brasilien.

Strŏphos (gr.), das Grimmen im Leibe, s. Kolik.

Strŏphulus, s. Schälknötchen.

Stropp, ein Kranz von einem schwachen Taue, um etwas damit fest zu halten, wie die Riemen eines Ruderfahrzeuges an den Dullen 2c.

Strŏppen, Stadt im Kr. Trebnitz des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß, Hospital, 700 Ew.

Strŏppi (röm. Ant.), purpurfarbige seidne Schnuren, von den Damen um den Kopf getragen; in der Mitte waren Knoten geknüpft.

Strŏptau, kurzes, starkes Tau; die Schlinge, womit man solch ein Tau anschlägt, heißt **Strŏpe**, u. wenn dies mit einer Kette geschieht, heißt sie **S-kette.**

Strössbäume, 1) gezimmerte, lange Hölzer am Feldgestänge, wovon auf jeder Seite einer auf Böcken liegt u. zwischen welchen sich die Schwingen bewegen; **2)** die beiden Hölzer, welche beim Göpel vom Korbe bis zum Treibeschachte gehn, in welchen sich die Scheiben, worüber das Treibeseil geht, bewegen; **3)** parallel laufende Hölzer od. Schienen, auf welchen u. zwischen welchen die Räder der Tonnen u. Hunde gehen. *(Schü.)*

Strösse, 1) das anstehende u. bes. in der Soole anstehende Gestein; **2)** s. Strossenbau.

Strössenbau, [1] eine Art des Abbaues von Gängen u. gangweise fallenden Lagern, welche in der Richtung von oben nach unten angelegt wird, indem man von der Soole einer Strecke aus niederwärts Stufen aushaut. [2] Zuerst legt man auf der Sohle der Strecke ein kleines Abteufen an u. haut dann nach der Richtung der Sohle das Erz aus. Ist der Häuer etwas vorwärts, so wird das Abteufen um einige Fuß tiefer niedergebracht u. ebenfalls nach der Richtung der Strecke von einem 2. Häuer das Erz ausgehauen, jedoch so, daß dieser 2. Häuer immer um mehrere Fuß hinter dem ersten zurückbleibt. [3] Wird der Bau von einem Schachte aus begonnen, so ist kein Abteufen nöthig, außerdem aber muß man das Abteufen stärker belegen, als die Strossen, da das Abteufen mehr Zeit u. Arbeit erfordert u. man sonst mit der Strosse zu weit auffahren würde, ehe man hinlängliche Teufe zur Anlage einer 2. Strosse erlangt hätte. So erhält der Bau, wenn er einige Zeit lang betrieben worden, das Ansehn einer Treppe mit großen Stufen. [4] Geht man mit dem Abteufen fort, so daß dieses stets um mehrere Lachter voraus ist, so muß man eine Bühne schlagen, um die Arbeiter vor Beschädigung durch Wände, die sich auf der Strosse losziehen, zu sichern. Durchsinkt man mit einem Schachte ein bauwürdiges Mittel, welches sich auf den beiden Schachtstößen zeigt, so geht man nach beiden Richtungen mit einem Feldorte auf dem Gange fort, wobei die Soole dieses Feldortes durch die 2. Strosse herausgerissen wird. [5] Ein solcher S., der zu beiden Seiten eines Schachtes liegt, wird zweiflügelig genannt. [6] Das Verhältniß der Höhe einer Strosse zu ihrer Länge ist = 1 : 3, od. 1 : 4; macht man die Strosse länger, so entsteht daraus das sogenannte Langschubhauen, welches fehlerhaft ist, indem hierbei die Bohrlöcher nicht mit dem Vortheil angelegt werden können, als wenn man das gehörige Verhältniß der Höhe zur Länge der Strossen beobachtet. Haut man die Strosse zu hoch, so rückt der Bau zu wenig ins Feld u. das Erzmittel wird demnach nicht nach seiner ganzen Erlängrung ausgehauen, (man hat sich in den Sack gebaut). [7] Bei mächtigen Gängen od. gangweise fallenden Lagern haut man die Strossen nur auf dem Gange u. schießt aus dem Ganzen; in diesem Falle ist das Verschrämen unnöthig. [8] Bei weniger mächtigen Gängen nimmt man das Nebengestein zuerst auf eine ganze Erstreckung hinweg u. haut dann die Strossen nach. Durch das Verschrämen wird der Gang von mehr. Seiten frei u. kann dann um so leichter durch die Sprengarbeit gewonnen werden. [9] Bei sehr geringer Mächtigkeit des Ganges, wo man mehr Nebengestein als Gang aushauen muß, um der Strosse gehörige Breite geben zu können, gewinnt man den Gang durch den Schram. Zieht sich der Gang lange unedel fort, so schießt man auch hier aus dem Ganzen. [10] Bei dem S-e mit Verschrämung legt man den Schram auf die Seite, auf welcher das Gestein am meisten gebräche u. losgegangen ist. [11] Hat der Gang im Hangenden eine Ablosung, so legt man den Schram nicht gern ins Liegende, weil in diesem Falle das unverschrämte Gestein zur unrechten Zeit nachkommen könnte. Man belegt gewöhnlich 2 Strossen mit einem Häuer, damit die Häuer sich bei der Arbeit nicht hindern. [12] Selten ist alles auf den S-n gewonnene Gestein erzhaltig, u. es muß daher, da des-

sen

sen Förderung viele Kosten verursachen würde, wieder in die Grube verstürzt werden. Zu diesem Zwecke werden sobald der S. einige Länge u. Tiefe erreicht hat, Stempel od. Balken von Distanz zu Distanz vom Liegenden zum Hangenden eingezogen, welche man mit Bohlen od. Stangen belegt u. auf welche die Berge gestürzt werden. Man nennt dies Kastenzimmerung. Solcher Kasten werden nun, so wie man weiter im Baue vorrückt, mehrere angelegt u. dienen zugleich zur Unterstützung, indem sie die überflüssigen leeren Räume wieder ausfüllen. [11]Der S. hat vor dem Firstenbau Vorzug, wenn dem Häuer das Gestein zufällt, auf Grenzen, die sich oft trümmern, bei edlen Geschicken, weil man hierbei eher Erze u. Berge sondern kann; dann liefern die S=e auch gleich bei ihrer ersten Anlage Erze. Sie stehen aber den Firstenbauen nach wegen der kostbaren Kastenzimmerung u. der schwierigen Fördrung. Auch können sie auf sehr wasserhaltigen Punkten nicht angelegt werden. *(Schü.)*

Strössenfäustel, ein eiserner Schlägel, womit die Fimmel in die Scheiden der Flötze getrieben werden. **S-häuer**, die Arbeiter, welche bei dem Strossenbaue beschäftigt sind.

Ströud (spr. Straud), **1)** Marktfl. der engl. Grafschaft Gloucester, am S.; 7200 Ew., Tuch=, Kasimir=, Garnfabriken, Scharlachfärberei; **2)** Fluß dabei, fällt in die Saverne, sein Wasser soll bes. die Färberei fördern; **3)** Kanal, s. unt. Gloucester 1); **4)** Vorstadt, s. u. Rochester 1).

Strözzi, berühmtes ital. Geschlecht, bes. merkwürdig sind: **1)** (Tito Vespasiano), geb. gegen 1422 zu Ferrara; kam zu hohen Würden daselbst, entfernte sich jedoch, als er Undank erfuhr, von Ferrara; st. bei Stacano 1505. Schr.: Gedichte (Satyren, Epigrammen, erotische Gedichte rc.), von A. Manutius herausgegeben 1513. **2)** (Cyriaco), geb. 1504, Lehrer der Philosophie zu Florenz, seit 1549 zu Pisa, stand bei Herzog Cosmo I. in großer Achtung; st. 1565. Schr.: De republica, Fortsetzung zu Aristoteles über den Staat, griech. u. lat., Florenz 1562, 4. (franz. von Morel); Introductiones in aliquot Aristotelis de moribus libros, Paris 1599, 4. Die latein. Uebersetzung des Clemens Alexandrinus wird ihm fälschlich beigelegt. Lebensbeschr. S=s von P. Masson, ebd. 1604, 4. **3)** (Bernhard, genannt Prete Genuese od. il Capucino), geb. zu Genua 1581; Historienmaler, ward Kapuziner, entfloh aus seinem Kloster nach Venedig, wo er 1644 st. Bei manchem Verdienst in Färbung u. Behandlung fehlt ihm Styl, Schönheitssinn u. Correctheit. *(Lb., Bh. u. Fst.)*

Strschēlno, Stadt, s. u. Inowrazlaw 2).

Strub, Gebirgspaß in Nordtyrol, bei dem salzburg. Marktfl. Lofer; am 1. Mai 1809 von 300 Oestreichern mit 2 Geschützen verschanzt u. gegen 3000 Baiern vertheidigt u. von diesen mit großem Verlust genommen.

Struchātes, Volk, s. u. Medien 1).

Struck, leichtes, wollnes Zeug, meist mit gerippten Streifen.

Structōres (röm. Ant.), Sklaven, welche die Tafeln deckten, s. u. Sklaverei rc.

Structūr, 1) (v. lat. **Structūra**), die Art u. Weise der äußern u. innern Zusammenfügung eines zu einem Ganzen aus einzelnen, verschiedenartigen Theilen verbundnen Körpers; **2)** (Geol.), s. u. Gesteinlehre.

Structūrflächen, s. unt. Krystallflächen.

Strūctus, s. u. Priscus u. Ahala 1).

Strūdel, 1) ein Wasserwirbel, eine Stelle, wo sich das Wasser kreisförmig bewegt; in Flüssen ist an solchen Stellen der Grund häufig tief ausgewühlt od. mit Triebsand angefüllt; **2)** eine Stelle, wo das Wasser eine ähnliche Bewegung hat, aber zugleich mit der größten Heftigkeit in die Tiefe stürzt, so daß sich bisweilen in der Mitte des S=s eine trichterförmige Vertiefung bildet. Solche S. finden sich im Meere u. in Flüssen u. sind der Schifffahrt sehr gefährlich. Die S. entstehen meist durch entgegengesetzte Strömungen od. durch das Anstoßen an verborgne Klippen. Bei den Alten waren gefürchtete S. die Charybdis; der größte S. ist der Maelstrom bei Norwegen. Auch in der Donau sind sonst für gefährlich geachtete S. (der S. u. der Wirbel, beide nur wenige Minuten auseinander, auf der Grenze von Unter= u. Oberöstreich, bei dem Dorfe Struden, zwischen dem Schlosse Grünburg u. dem Städtchen Yps, jetzt durch Sprengen der Felsen unter der Donau, unter Maria Theresia u. Joseph II., der Schifffahrt nicht mehr gefährlich, bei beiden, die in der reizendsten Gegend liegen, Burgruinen u. beim Strudel, auch auf einer hohen Felseninsel, ein Kreuz, um an die Gefahr zu mahnen u. zum Andenken an die Ertrunknen); **3)** eine Sache, welche andre Gegenstände leicht mit sich fortreißt, ein Ort, eine Gelegenheit, wo Menschen leicht in das Verderben gerathen können; **4)** eine Mehlspeise; der Teig dazu wird zu einer Wurst zusammengewickelt, dann zu einer Schnecke zusammengewunden u. gekocht. *(Fch.)*

Strūdelbau, ein Peckwerk, welches aus Lagerhölzern, Pfählen u. Faschinen zusammengesetzt ist.

Strūdelwürmer (Turbellaria), Anhang od. 6. Ordn. der Eingeweidewürmer, nicht eigentlich dazu gehörig, da sie im Wasser leben, von And. zu den Infusorien gerechnet; lang, unförmlich, Kopf undeutlich, mehrern fehlen die Verdauungs=, Athmungs=, Circulations= u. Empfindungsorgane; sehr lebhaft u. muskelthätig gegen

getrenntes Geschlecht u. Eier, im Meere u. Süßwasser lebend. Gatt.: Wasserfaden (Hordius), Flußälchen (Anguillula). *(Pr.)*

Strüden, Marktfl. im östr. Mühlviertel an der Donau. Dabei ein sonst gefährlicher Strudel u. Wirbel in der Donau, vgl. Grein.

Strümpfen, in die Quere theilen, bes. einen Acker, daher ein dadurch entstandner Theil ein Strumpf heißt u. die Stelle, wo die Theilung geschah, das Strumpfgewende.

Strüensee, 1) (Karl August v. S. u. Karlsbach), geb. 1735 zu Halle, Sohn eines Geistlichen, stud. Theologie, Philosophie u. Mathematik, las seit 1756 über Philos. u. hebr. Grammatik, 1757 Prof. an der Ritterakademie zu Liegnitz, 1769 Justiz- u. Finanzintendant zu Kopenhagen, wo er sich so tadellos benahm, daß er nach seines Bruders Sturze ungehindert nach Preußen zurückkehren durfte u. daß ihm 1789 der König von Dänemark ein Adelsdiplom unter dem Namen: Karlsbach ausfertigen ließ. Er lebte nun auf seinem Gute Algenau in Schlesien, ging dann als Bankdirector nach Elbingen, kam 1782 als Oberfinanzrath u. Director der Seehandlung nach Berlin u. wurde dort 1791 Staatsminister u. Chef der Accise- u. Zolldepartements. Er hob den gesunknen Handel durch seine Thätigkeit wieder u. st. 1804. Schr.: Anfangsgründe der Artillerie, Lpz. 1760, 3. Aufl. 1788; Anfangsgründe der Kriegsbaukunst, ebd. 1771—74, 3 Bde., 2. Aufl. 1786; übersetzte Pintos Aufsätze, größtentheils staatswirthschaftl. Inhalts, ebd. 1776, vermehrt 3 Bde., ebd. 1800; Beschreibung der Handlung der vornehmsten europ. Staaten (vollendet von Sinapius); S., eine Skizze von H. L. v. Held, Berl. 1805. **2)** (Joh. Friedrich, Graf v. S.), geb. 1737 zu Halle, Bruder des Vor., ging als Arzt nach Altona, ward 1768 Leibarzt beim König Christian VII. von Dänemark, den er auf Reisen begleitete, dann Hofmeister des Kronprinzen, Conferenzrath, königl. Vorleser u. geadelt. Er glich die Mißhelligkeiten zwischen dem König u. dessen Gemahlin, Karoline Mathilde, aus, stürzte die Minister von Bernstorf u. Graf Holk, durch den er gestiegen war, u. setzte seinen Freund v. Brand an dessen Stelle, fesselte den König durch Lustbarkeiten u. entfernte ihn von allen Geschäften. Bes. aber veränderte er 1770 die ganze dän. Verfassung, s. Dänemark (Gesch.) ... 1771 ward S. in den Grafenstand u. zum Cabinetsminister mit fast unumschränkter Gewalt erhoben. Gehaßt von Volk u. Adel, hinderte ihn nur die Königin Mathilde Dänemark zu verlassen. Im Januar 1772 nöthigte v. Ranzau-Aschberg dem König den Befehl zu S-s, Mathildens u. Brands Verhaftung ab. Münter mußte S-s System des Atheismus widerlegen u. er wandte sich zur Religion. Unter den 9 vom Generalfiscal angestellten Anklagepunkten ward er sowohl eines strafbaren Verhältnisses zu der Königin, als auch der Veruntreuung von Staatsgeldern beschuldigt, u. ihm 28. April 1773 nach dem Urthel einer aus seinen persönl. Feinden zusammengesetzten Commission rechte Hand u. Kopf durchs Beil abgeschlagen u. auf einen Pfahl genagelt, sein Körper geviertheilt u. aufs Rad geflochten. Sein Schicksal ist das Sujet zu Laubes Trauerspiel S. *(Kg.)*

Strützern, so v. w. Heckenkirsche, gemeine.

Strüffbutt, so v. w. Flunder.

Strüffen (weil sie sich gegen das Einpacken sträubten), Münze, so v. w. Bracteaten.

Struh, Fluß, s. u. Lippe.

Strum (S-wasser), in der Donau, so v. w. Strudel.

Strūma (lat.), **1)** s. Kropf ... u. Skropheln; **2)** s. Kryptogamen ...

Strumāria (S. *Jacq.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Spathaceen, *Spr.* Narzissenschwertel, Amaryllideae *Rchnb.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. angustifolia, mit dunkelrothen Scheiden, weißen, roth linirten, S. filifolia, mit weißen, grün gekielten, S. linguaefolia, mit weißen, an der Spitze grünen Blüthen, dunkelrothen Scheiden, weißen, gewellten, an der Spitze rothen Corollenblättern, S. truncata, mit dunkelrothen Scheiden, weißen, außen rothen Corollen, S. rubella, mit violetten Scheiden, rothen Blumenblättern; sämmtlich Zwiebelgewächse am Cap; bei uns Zierpflanzen. *(Su.)*

Strumēlla (S. *Fr.*), Urpilzgattung.

Strūmeln, s. u. Kohlenbrennen ...

Strummīn, grösser, durch die Peenemündung gebildeter Strandsee im Kr. Usedom des preuß. Rgsbzks. Stettin.

Strumpf, [1] **1)** ein Kleidungsstück, welches den Fuß bis an das Knie od. bis über das Knie bedeckt. Früher waren die S-e von gewebtem Zeuge zusammengenäht, jetzt sind sie meist gestrickt od. gewirkt. Gestrickte sind weit dauerhafter als gewirkte, die dagegen gleicher u. feiner sind; erstre werden daher bes. für Männer, letztre für Frauen gefertigt. [2] Dem Stoffe nach hat man leinene, wollne, baumwollne, seidne u. floretseidne S-e. Die seidnen werden an der Ferse durchnäht, daß sie besser halten (durchzogen). [3] Von Farbe sind die S-e meist weiß, häufig auch schwarz, bisweilen auch grau u. blau, einfarbig od. mehrfarbig; die schwarz u. blau geflammten baumwollnen heißen englisch Mackarel. [4] Außerdem hat man glatte od. gemusterte; diejenigen, bei welchen um den Zwickel ein gemusterter Winkel gewirkt ist, heißen Chinetten- (Grisett-) S-e; vgl. Stricken. [5] **2)** (Gesch.). S-e trugen die Alten nicht; die Römer umwickelten Beine u. Schenkel mit Binden, die nach den Theilen, welche sie umgaben, entweder Tibialia (um das Schienbein), od. Femoralia (um die Schenkel) hießen. Zuerst wur-

wurden sie von kränklichen, dann von weiblichen u. weibischen Personen getragen, u. erst im 5. u. 6. Jahrh., wo sie die Germanen mitbrachten, allgemein. [4] Anfangs waren die S=e von Leder, Tuch, od. wollnem Zeuge u. mit den Hosen verbunden. 1560 kamen durch die Schweizer die gestrickten S=e auf. Elisabeth, Königin von England, u. Erich XIV., König von Schweden, trugen gestrickte, seidne S=e als großen Luxus. Ehemals waren auch rothe u. andre bunte S=e gewöhnlich u. noch jetzt tragen die Cardinäle rothe, die Bischöfe violette S=e; **3)** der Haupttheil eines Dinges, von welchem die Nebentheile hinweggenommen sind, daher oft so v. w. Strunk, Rumpf, Stamm; **4)** so v. w. Stamm= od. Wurzelende; **5)** (Landw.), s. u. Strümpfen. *(Fch. u. Lb.)*

Strümpfbänder, Bänder, mit welchen die Strümpfe unter dem Knie fest an das Bein gebunden werden; damit diese Bänder nicht so sehr in das Bein einschneiden u. die Circulation des Blutes stören, sind sie aus einem breiten Streifen, von verschiednem Stoffe, meist gefüttert, auch wohl wattirt verfertigt; an beiden Enden des Streifes sind schmale Bänder angenäht, mit welchen das eigentl. Zubinden bewirkt wird. Auch hat man elast. S., in welche Drahtfedern eingenäht sind u. die mit einem Schlosse zugemacht werden. *(Fch.)*

Strümpfhosen, Beinkleider von baumwollnem od. seidnem Stoffe, der nach Art der Strümpfe gewirkt ist. Der Stoff kommt von dem Strumpfwirker in Gestalt eines Dachses.

Strümpfia (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Tiliaceen *Spr.*, Campanulaceae *Rchnb.*, Compositae, Artemisiae *Rul*, Rubiaceae, Guettardaceae *De C.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. maritima, Strauch mit denen des Rosmarins ähnl. Blättern u. weißen Blumen; in Curassao, WIndien ꝛc.

Strümpfstricken, s. unt. Stricken. **S-stricker,** in manchen Städten zünftige Handwerker, stricken Strumpfarbeit, bes. Westen. **S-stuhl,** so v. w. Strumpfwirkerstuhl.

Strümpfweber, 1) so v. w. Zeisig; **2) (S-wirker),** so v. w. Grauammer.

Strümpfwirker, zünftige Handwerker, welche gewirkte Strümpfe u. mit ähnlichen Handgriffen Mützen, Handschuhe, Jacken, Beinkleider, Tücher u. Teppiche **(S-wirkerwaaren, S-waaren)** verfertigen. Ihr Hauptgeräth ist der S=wirkerstuhl (s. d.), auf dem die S=waaren gewebt werden; außerdem erfolgt noch bei wollenen Strümpfen das Walken in der Handwalke, einem Troge, welcher, halbrund ausgehöhlt, auf dem Boden gekerbt ist u. an den schmalen Seiten 2 gabelförmige Ständer hat; in diese Gabeln wird mittelst eines Bolzen eine halbe, ebenfalls gekerbte Walze gehängt, so daß nur ein kleiner Zwischenraum zwischen der Walze u. dem Boden des Troges bleibt, welchen die hineingelegten Strümpfe ausfüllen. Beim Walken mit Seifenwasser wird die Walze gleichsam geschaukelt.

Strümpfwirkerstuhl (Taf. LXIX. Fig. 10), [1] Maschine, mit der die gewirkten Strümpfe u. andre Strumpfwirkerwaaren verfertigt werden. William Lee zu Cambridge erfand ihn um 1589, nach u. nach ist er, bes. auch von den Franzosen, vervollkommt worden. Seit etwa 1700 ist er auch in Deutschland eingeführt. [2] Er besteht aus beinahe 2500 einzelnen Stücken, welche kunstvoll in einander eingreifen, um die Bewegung der menschl. Hände bei dem gewöhnl. Stricken zu ersetzen, wodurch die schlangenförmigen Krümmungen der Fadenmaschen (Fig. 11), deren mehrere Arten, erzeugt werden. Reißt der Faden bei den Strumpfwaaren, so zieht sich der ganze Faden auseinander u. es entsteht ein großes Loch. [3] Der S. hat zur Unterlage ein Gestelle aus Eichen= od. and. hartem Holz, das aus 4 gleich hohen Ständern (A), welche durch mehr. Querriegel mit einander verbunden sind, besteht. Auf den obersten beiden dieser Riegel (B, B) sind die eisernen Stücke (C, C) angeschraubt, deren vordere, nach unten gebogene Enden durch Charniere (D, D) mit den schräg aufwärts gehenden, hinten sichelartig geformten Preßarmen (E, E) zusammenhängen. Auf den geraden vordern Theilen dieser Arme ist eine etwa 1¼ Z. breite, an der untern Kante stumpfschneidige Eisenschiene (F), die Presse (Nadelpresse), befestigt; hinten aber sind die Preßarme durch eine Eisenstange (G) verbunden, welche von einer bogenförmigen Feder (H) mittelst einer Schnur getragen wird, während man sie mittelst des Fußtritts (Preßschemels, I) an der Verbindungsschnur (a) niederziehn kann. Von dem hintern Theile der Eisenstücke (C, C) erheben sich 2 verticale eiserne Ständer (J, J), welche durch eine Querstange (b) verbunden sind, u. in deren obern Enden die Zapfen einer horizontalen Welle (K) sich drehn. Diese Welle dient als Drehungsachse für das ganze System der Platinen (L) u. der Unden (Schwingen, M, Fig. 13). Hierzu gehören die Hangearme (N, N), welche einerseits an der Welle (K) befestigt, anderseits durch Gewinde mit den verticalen Hängebändern od. Pendants (O, O) verbunden sind; die Platinenbarre (P), welche mit ihren beiden Enden an den Pendants (O) befestigt ist u. die sogenannten stehenden Platinen (L) trägt (Fig. 11); die Platinenschachtel (Q), näml. eine aus 2 parallelen Schienen zusammengesetzte Stange, in deren Spalt die untern Enden der Platinen stecken, damit sie ihre regelmäßige Lage nicht verändern können; endlich die Winkelhebel (R, R, Daumdrücker). Alle diese Theile lassen sich mittelst der drehbaren Welle (K) u. der Gewinde zwischen N u. O auf u. nieder, u. hori-

horizontal vor= u. rückwärts bewegen. Eine Feder (S) balancirt das Gewicht des Apparats u. hält den letztern in der Schwebe, so daß alle Bewegungen mit geringer Kraftanstrengung ausgeführt werden können. Der Arbeiter sitzt auf der Bank (X) u. bringt alle Bewegungen der verschiednen Bestandtheile in der gehörigen Ordnung mittelst seiner Hände u. Füße hervor. Mit den Füßen zieht er abwechselnd die beiden Tritte (Coullirschemel, Y, Z) hinab, deren Schnüre (c, d) in entgegengesetzten Richtungen um eine mit dem Rade (U) verbundne (hinter demselben befindliche) Rolle geschlagen u. an denselben befestigt sind. Auf diese Weise empfängt das hölzerne Schnurrad (U) eine drehende Bewegung, abwechselnd rechts u. links herum, u. setzt dadurch mittelst der über Leitungsrollen (g, g) gelegten Schnüre (e, f) das Roß (s. Fig. 12) in hin= u. hergehende Bewegung längs der Roßstange (o), auf welcher es sich schiebt. Der mittlere Tritt (l) wird getreten, wenn man die Presse (F) heruntersenken will. Alle andern Bewegungen werden durch die Hände hervorgebracht, welche links u. rechts die Enden der Platinenschachtel (Q) fassen, wobei die Daumen auf die Daumdrücker (R, R) zu liegen kommen. Der zur Verarbeitung bestimmte Faden wird auf eine Spule (h) gewickelt, welche frei auf einer eisernen Spindel an einem der vordern Ständer (A) sich drehn kann. Der Arbeiter rollt immer eine mehr als genügende Länge des Fadens ab, damit dieser nicht angespannt, sondern schlaff ist, während er ihn über die Nadeln legt, was ein Mal mit der rechten u. ein Mal mit der linken Hand geschieht. Das gewirkte Arbeitsstück (W) wird in dem Maße, wie es sich erzeugt, unten auf eine kleine eiserne Walze aufgerollt, welche nebst ihrer eisernen Fassung schwer genug ist, um die Waare stets im erforderlichen Grunde anzuspannen. Diese Nadeln (Fig. 13) sind von gutem Eisendraht u. an dem sehr fein zugespitzten Ende zu einem elast. Haken oberwärts umgebogen. Gegenüber der Spitze dieses Hakens enthält die Oberseite der Nadel eine Furche od. Rille, in welche die Spitze sich hineinlegen kann, wenn der Haken niedergedrückt u. dadurch geschlossen wird, was durch Herabsenken der Presse (F, Fig. 10) auf die Nadelhaken geschieht. Das Nadelende erhält daher die Gestalt eines längl. Oehrs. Wird alsdann der in geschlängelten od. wellenförmigen Biegungen auf den Nadeln hängende Faden (i, i) gegen die Nadelenden hervorgeschoben, so halten ihn die Haken nicht auf, sondern er kann über dieselben weg= u. (nach dem Wiederaufheben der Presse) ganz heruntergestreift werden. Wird dagegen der Faden hervorgeschoben, während die Haken offen stehn (wie in Fig. 13), so tritt er unter die letztern hinein u. bleibt hier hängen, gleich k, k. Die hintern Enden der Nadeln werden mit dem Hammer plattgeschlagen, u. dann vergießt man 2, 3 od. 4 Nadeln zusammen mit einer Mischung aus Zinn und Blei. Diese angegossenen Metallstücke heißen Bleie (Nadel=, Unter=, Gegenbleie), u. dienen zur Befestigung der Nadeln an einer unbeweglichen eisernen Stange (der Nadelbarre, Fig. 12, l). In jedem der engen Räume zwischen je 2 Nadeln ist in senkrechter Ebene eine Platine, d. h. ein dünnes, eigenthümlich geschweiftes Stück Stahlblech. Die Platinen sind (Fig. 11) stehende (L) od. fallende (L'). Durch die ganze Reihe hin wechselt eine stehende Platine mit einer fallenden ab, von jeder Gattung sind also gleich viel, näml. halb so viel als Nadeln. Die stehenden Platinen (L) sind in Bleie vergossen u. mittelst derselben an der Platinenbarre (P) festgeschraubt, deren verschiedne Bewegungen sie folglich mitmachen. Die fallenden Platinen (L') hingegen sind nicht mit der Platinenbarre verbunden, sondern jede derselben hängt an ihrem obern Ende, welches lappenförmig nach hinten verbreitert ist, mittelst eines Gewindes an einem wagrechten Hebel (Unde, Fig. 12, M). Die Unden (M) sind 2armige Hebel, welche ihre Drehungspunkte bei m, m zwischen flachen Kupfer= od. Messingplatten haben. Letztre (Kupfer) sind an einer aus 2 parallelen Schienen zusammengesetzten Stange (der Kupferlade) angebracht. Auf das hintere Ende einer jeden Unde wirkt eine senkrecht stehende eiserne Feder (n), welche durch ihren Druck die Unde in horizontaler Lage erhält, zu welchem Behufe das abgeschrägte Ende der Unde in einem stumpfwinkligen Ausschnitte od. unter einer vortretenden Biegung der Feder liegt. Erfolgt nun ein Druck gegen die hintern Arme der Unden, von der untern Seite aus nach oben, so springen dieselben (indem die Federn augenblicklich nachgeben u. zurückweichen) in die Höhe, folglich gehn alsdann die vordern Arme nebst den daran hängenden fallenden Platinen herunter. Diese ganze Wirkung entsteht durch das schon oben erwähnte Roß, wenn dieses längs der Roßstange unter den hintern Armen der Unden (sei es von rechts nach links, od. umgekehrt) fortbewegt wird. Das Aufsteigen der hintern Undenarme, folglich das Niedersinken der fallenden Platinen, wird durch eine Stange (p, p, die Unden= od. Schwingenpresse, franz. Basquilla, Baseule) begrenzt, welche zugleich dazu dient, alle genannten Theile in ihre vorige Lage zurückzuführen, näml. die Unden niederzudrücken u. dadurch die Platinen zu heben. Um dies zu erreichen, ist an jeder Seite des Stuhls ein 2armiger Hebel wie q angebracht. Diese beiden Hebel (die großen Unden) werden mittelst der Daumdrücker (R, R, Fig. 10) in Bewegung gesetzt. Drückt man nämlich mittelst R, R das vordere Ende der Hebel (q) in die Höhe, so wirken die hintern Arme der-

sel-

selben auf die Undenpresse (p, p), wobei die Enden der Unden wieder unter den Vorsprung, od. in den Ausschnitt der Federn einschnappen. Die Federn (n, n) sind an einer Stange (dem Federstocke, Federkasten, franz. Grille, Fig. 12, n) befestigt. Der Federstock u. die Kupferlade (m, m) nebst den Unden befinden sich auf einem Wagen (dem Kupferwagen), welcher mittelst kleiner Räder od. Laufrollen eine horizontale Bewegung vor- u. rückwärts machen, d. h. sich der Nadelbarre (l) nähern u. von ihr entfernen kann. Durch ein Paar Verbindungsarme hängt die Kupferlade mit der Platinenbarre (Fig. 10 u. 11, P) zusammen, so daß beim Vor- od. Rückwärtsschieben dieser letztern nicht nur die an ihr unmittelbar befindlichen stehenden Platinen (L), sondern auch (mittelst der Kupferlade u. der Unden) die fallenden Platinen dieselbe Bewegung machen müssen. Die Verfertigung der glatten Arbeit auf dem S. besteht aus der successiven Bildung von Maschenreihen, welche durch ihre Entstehung schon in einander geschlungen sind u. demnach eine zusammenhängende gewirkte Fläche darstellen. Wenn der Arbeiter eine neue Reihe anfangen will, hängt die Waare mittelst der zuletzt fertig gewordnen Reihe hinten auf den Nadeln (gegen die Nadelbarre zu); die Presse ist aufgehoben u. folglich der Haken an allen Nadeln (die Fig. 14—18 durch die kleinen schraffirten Kreise dargestellt sind) offen. **a)** Der Arbeiter legt einen Faden (Fig. 14, a, b) schlaff quer über die Nadeln, so weit nämlich diese im Gebrauch sind (denn nicht jederzeit sind alle vorhandnen Nadeln erforderlich). Dies geschieht etwas hinterhalb der Haken (Fig. 15, c'), also zwischen diesen Haken u. der noch weiter hinten auf den Nadeln hängenden alten Maschenreihe (vgl. Fig. 11). **b)** Er coullirt, d. h. tritt einen der beiden Coullirschemel (Fig. 10, Y, Z) u. senkt dadurch mittelst des Rosses u. der Unden die fallenden Platinen. Von diesen fällt eine nach der andern hinab, u. jede zieht den Faden zwischen 2 benachbarten Nadeln hinein, wo sie ihn zu einer Schleife bildet (s. Fig. 16). Dies geschieht mittelst des Zahns (r) an den Platinen (Fig. 19). Die in rascher Folge Statt findende Auslösung der Unden aus den Federn verursacht das eigenthümliche rasselnde Geräusch, welches beim Arbeiten des S-s hörbar wird. Wollte man alle Platinen zugleich herabfallen lassen, so würde der ausgestreckte Faden nicht im Stande sein, ihnen nachzugeben. Die durch die Einwirkung der fallenden Platinen entstehenden Schleifen (Fig. 16) sind nur in halb so großer Anzahl als die Zwischenräume der Nadeln vorhanden, dagegen aber von der doppelten Länge einer künftigen Masche. **c)** Einen Augenblick später zieht der Arbeiter mit beiden Händen, womit er die Platinenschachtel (Fig. 10, Q) bei ihren Enden anfaßt, die Platinenbarre (P) herunter, u. bewirkt dadurch das Heruntergehn der stehenden Platinen, welche nun den Faden auch zwischen jene Nadeln hineinbiegen, über welchen er vorher noch gerade lag (s. Fig. 17). Da aber hierbei die fallenden Platinen sich wieder ein wenig heben müssen, um die Verkürzung der von ihnen gemachten Schleifen (Fig. 16) zu gestatten, so hat, während des Niederziehens der Platinenschachtel, der Wirker seine Daumen auf den Daumendrückern (Fig. 10, R, R), u. bringt durch einen kleinen Druck auf dieselben die Undenpresse (Fig. 12, p, p) u. vermittelst dieser die hintern Arme der Unden ein wenig herab. **d)** Während die Platinenbarre noch herabgesenkt ist u. alle Platinen (stehende wie fallende) mit ihren Zähnen (Fig. 19, r) in den gebildeten Maschen (Fig. 17) hängen, schiebt der Arbeiter die Platinenbarre mit den stehenden Platinen vorwärts, gegen sich zu, u. treibt dadurch (weil die fallenden Platinen sammt den Unden u. der Kupferlade folgen) den Faden unter die Haken der Nadeln, wo er durch einige kleine Schläge die Maschen ganz gleich u. glatt macht. Dieses Vorwärtsschieben des Fadens (wobei letztrer von der äußern Seite des Lappens der Platinen [Fig. 19, t] getrieben wird) heißt Assembliren u. geschieht fast in einem u. demselben Augenblicke mit den vorhergehenden Operationen. **e)** Nun wird mittelst der Daumdrücker die Undenpresse ganz niedergezogen, wodurch sämmtl. Unden auf ein Mal am hintern Ende herabgehn u. unter den Vorsprung ihrer Federn einschnappen, folglich die fallenden Platinen in die Höhe steigen. **f)** Die Bildung einer Maschenreihe ist hiermit vollbracht; es handelt sich nun darum, die alte, noch rückwärts auf den Nadeln hängende Maschenreihe, welche sich innerhalb des Ausschnitts der Platinen (Fig. 19, s) befindet, über die eben neu gebildete Reihe herabzustreifen (abzupressen u. überzuwerfen). Diese Operation ist die nämliche, wie das Herablassen einer abgestrickten Masche bei der Handstrickerei. Um sie zu vollbringen, tritt der Arbeiter auf den Preßschemel (Fig. 10, l) u. drückt dadurch mittelst der herabgehenden Presse die Haken der Nadeln zu. In dem näml. Augenblicke zieht er mit den Händen die Platinenschachtel (Q), also auch die Platinenbarre (P) nach vorn gegen sich, wodurch die Platinen die alte Maschenreihe vor sich herschieben, bis sie etwas über den Anfang der Nadelhaken hinausgegangen sind, so daß sie nun keinenfalls mehr unter die Haken gerathen können, auch wenn diese letztern sich öffnen. Um aber die alte Maschenreihe ganz von den Nadeln abwerfen zu können, muß erst die Presse beseitigt werden, zu welchem Behufe der Preßschemel losgelassen wird. Die Presse geht hierdurch in die Höhe u. gestattet den Platinen, durch weiteres Vorwärtsschreiten ganz abzustreifen. In Fig. 18 sieht man bei c, d die eben ab-

abgeworfene alte Reihe, bei a, b hingegen die neu gebildete, welche jetzt noch unter den Nadelhaken hängt. Diese neue Reihe wird hierauf, durch Zurückschieben der Platinenbarre von der innern Seite des Lagers (Fig. 19, t), mitgenommen u. auf den hintern Theil der Nadel gebracht. Von nun an beginnt die ganze beschriebene Reihe der Operationen von Neuem, um eine fernere Maschenreihe zu erzeugen. Die Anzahl der Nadeln am S. beträgt 120—210 u. oft noch mehr. Je nach der Feinheit der zu erzeugenden Waare sind von 15 bis zu 40 Nadeln (od. Platinen) auf 1 Z. Breite. Fast bei jeder andern Art von Maschinen (wie z. B. den in der Spinnerei u. Weberei angewendeten) ist es leicht, durch geringe u. leicht zu vollführende Abänderungen, welche in der Auswechslung einiger weniger Theile bestehn, nach Belieben gröbere u. feinere Waare zu produciren. Allein in der Fabrication gewirkter Artikel ist der einmal hergestellte Stuhl stets nur zu einer einzigen Gattung Waare tauglich, mit der Ausnahme, daß man die Maschen etwas locker od. fester machen u. verschiedenartiges Material anwenden kann. Die Anzahl der Maschen auf bestimmter Breite kann niemals verändert werden, weil die Bestandtheile, welche man zu diesem Behufe auswechseln müßte, gerade die zahlreichsten u. kostspieligsten sind. England erzeugt auf 16,000 Stühlen jährlich über 2 Mill. Dutzend Strümpfe, über 6 Mill. Thlr. an Werth; Deutschland mit etwa 2500 Stühlen den 8. Theil hiervon. *(Pr. u. Fch.)*

Strūmstrum, musikal. Instrument der Indianer, ähnlich einer Zither, besteht aus einem großen zerschnittnen Kürbis, in welchem ein Bret befestigt ist u. worauf Saiten gezogen werden.

Strūmza, Stadt im türk. Sandschak Kostendil; hat Bergtrümmern, schöne Bäder, 1800 Ew., Bischof, starken Baumwollen- u. Tabaksbau. S. hieß im Mittelalter **Strumpītza (Strummītza)** u. war ein sehr festes Schloß, welches mit 3 Städten im Anf. des 14. Jahrh. den **Staat S.** bildete, dessen Herr, Chreles, vom byzantin. Kaiser belehnt wurde, aber später zum König von Serbien, Stephan Duschan, abfiel, weshalb S. nach Chreles Tode an Serbien kam. *(Lb.)*

Stründerbach, Bach, s. u. Mühlheim 2).

Strunk, 1) bei manchen Staudengewächsen ein kurzer, dicker Stamm; **2) S. der Pilze**, s. u. Stengel 2 u. Kryptogamen 11.

Strūnse, Fisch, s. Alandblecke.

Strūntjäger (S-meve), s. u. Raubmeve. **S-vogel**, so v. w. Urubu.

Strūppbänder, so v. w. Strippenbänder, s. u. Band.

Strūppen, 1) Lederstreifen, welche an Gurte u. andre Gegenstände genäht werden, um sie damit leichter zuschnallen zu können; **2)** gesplitterte Taue, welche gebraucht werden, allerlei Tauwerk anzubinden od. zu verbinden.

Strūppen (Klein-S.), Dorf im Amte Pirna des kön. sächs. Kr. Dresden; Militärerziehungshaus, errichtet nach Abtretung von Annaburg an Preußen. Hier Lager der Sachsen, wo dieselben 1756 von den Preußen gefangen wurden, s. u. Königstein 3).

Strūpphopf (Epimachus *Cuv.*), Gattung, geschieden aus der Gattung Upupa (Wiedehopf); mit dickerm u. kürzerm Schnabel u. ohne Federholle auf dem Kopfe. Ihr Gefieder ist schön, Männchen mit verlängerten Seitenfedern. Sie bewohnen Bäume der Südseeinseln. Arten: prächtiger S. (E. superbus, Upupa magna) u. a. Die S-e mit viereckigem Schwanze bilden die Untergattung Ptiloris. **S-huhn**, s. unt. Huhn 2. *(Wr.)*

Strūppig, 1) von Haaren emporstehend u. verwirrt; **2)** von Bäumen, welche unten zu viele Aeste behalten haben u. daher nur zu Brennholz brauchbar sind.

Struppīrt (v. fr.), so v. w. Estropirt.

Strūpptaube, s. u. Taube 11.

Strūse, Art platte Flußschiffe, die größern, welche bes. auf der Wolga gewöhnlich sind, haben Ruder u. Segel.

Strūsi, so v. w. Wirrseide.

Strūsshahn, so v. w. Kampfstrandläufer.

Strūthio, Vogel, s. Strauß.

Struthīola (S. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Thymeläen *Spr.*, *Juss.*, Seideln, Daphneae *Rchnb.*, Zeideln *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zierliche, kapische Sträucher; S. erecta, S. virgata, S. chrysantha, S. longiflora, S. lucens.

Struthiolāria, Conchyliengattung, eiförmig, mit hervorstehendem Gewinde. Art: S. nodulosa, quergestreift, weiß mit gelblichen Längsflammen, 2 Z. lang, in Neuseeland.

Struthiōnes, s. Strauße.

Struthiōpteris (S. *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Wedelfarrn *Rchnb.*, Spaumen *Ok.* Einheim. Art: S. germanica, in Bergwäldern, die unfruchtbaren Wedel doppelt halbgefiedert, 1—2 F. hoch, mit langen, lanzettförmigen Fiedern, elliptisch zugerundet, glattrandigen, stumpfen Fiederchen; die fruchtbaren Wedel 8—9 Z. hoch, fast 3seitig zurückgezogen, eingerollt, auf der Rückseite dicht mit Kapseln besetzt. *(Su.)*

Strūthius (Joseph), geb. 1510 zu Posen, stud. zu Padua Medicin u. ward hier Prof. der Medicin, ging später nach Polen zurück u. ward Leibarzt Sigismunds II., st. 1568. Schr.: Ars sphygmica, Basel 1540, 1602.

Strūthmergel, so v. w. Tutenkalk.

Struthōphagi (d. i. Sperlings- od. Straußenfresser, a. Geogr.), Volk in Aethiopien.

pien. **S-podes** (Sperlingsfüßler), Frauen eines ind. Volks, die angeblich ganz kleine Füße hatten, während die der Männer eine Elle lang waren.

Strūthos (a. Geogr.), Vorgebirg in Argolis.

Strutt (spr. Strott, Joseph), geb. 1747 zu London, st. das. 1802; schr.: The regal and ecclesiastical antiquities of England, Lond. 1773, 4.; The Chronicle of England, 2 Bde., ebd. 1777, 4.; Biographical Dictionary of all engravers, ebd. 1785, 2 Bde., 4.; The sports and pastimes of the people of England, ebd. 1801, 4.

Strūtthan v. Winkelriēd (Arnold), s. Winkelried.

Strūve, 1) (Georg Adam), geb. zu Magdeburg 1619, 1645 Beisitzer des Schöppenstuhls zu Halle, 1646 Prof. der Rechte in Jena, 1680 Präsident der Regierung, st. 1692 zu Jena; schr.: Jurisprudentia romano-germanica forensis, herausgeg. von Schaumann, Jena 1737 u. ö., deutsch, Lpz. 1737; Syntagma juris civilis, 3 Theile, Nürnb. 1692, n. Aufl., ebd. 1738; Syntagma juris feudalis, Frankf. 1734; Controversialia feudalia, Jena 1667; Jus sacrum Justinianeum, ebd. 1668; Decisiones Sabbathinae Can., ebd. 1717; Evolutiones controversiarum, Frankf. 1713 u. a. m. **2)** (Burkhard Gotthelf), Sohn des Vor., geb. 1671 zu Weimar, Advocat in Wetzlar, 1697 Bibliothekar zu Jena, 1704 Prof. der Geschichte, 1712 Historiograph des sächs.-ernestin. Hauses u. Prof. des Staats- u. Lehnrechts in Jena. Er st. das. 1738; schr.: Antiquitatum roman. syntagma, Jena 1704; Biblioth. historica selecta, ebd. 1705; Syntagma juris publici, ebd. 1711; Syntagma historiae german., ebd. 1730, 2. Bde.; Historia Misnensis, ebd. 1720; Biblioth. numismatica, ebd. 1693; De balneis et balneatoribus, ebd. 1701; Biblioth. philosophica, ebd. 1704 (n. Aufl. 1728); Biblioth. historica, ebd. 1705. **3)** (Friedrich Gottlieb), Bruder des Vor., geb. 1676 zu Jena, 1726 Prof. der Rechte in Kiel; st. 1752 als Prokanzler u. Justizrath. Schr.: Systema jurisprudentiae, Lemgo 1738, 3 Bd.; Erklärung deutscher Wörter u. Redensarten, welche im gem. Rechte vorkommen, Hamb. 1748 u. m. a. **4)** (Johann Gustav v. S.), Enkel des Vor., geb. 1763 zu Regensburg, stud. zu Erlangen, kam durch seinen Vater, der russ. Geschäftsträger am Reichstag war, in russ. Dienste, Employé bei der russ. Gesandtschaft in Warschau, 1. Gesandtschaftssecretär in München, Regensburg, Amsterdam, zuletzt russ. Staatsrath u. Geschäftsträger am bad. Hofe; st. 1828 zu Karlsruhe. Schr.: Coup d'oeil sur l'état politique de l'Europe au commencement de l'année 1806 u. a. m. **5)** (Joh. Georg v. S.), geb. 1766 zu Regensburg, Bruder des Vor., stud. in Göttingen, bereiste mit dem russ. Gesandten, Graf von Mocenigo Italien, Sicilien u. die Türkei, ward Staats- u. Legationsrath bei der russ. Gesandtschaft in Weimar, nahm 1828 seine Entlassung u. st. zu Jena 1831. **6)** (Heinr. Christ. Gottfried v. S.), geb. 1772 zu Regensburg, Bruder der Vor., studirte zu Erlangen u. Bonn, besuchte 1795 Wien u. Petersburg, wo er der russ. Gesandtschaft am niedersächs. Kreise zu Hamburg beigegeben wurde, später wurde er in gleicher Eigenschaft zur russ. Gesandtschaft in Braunschweig versetzt, 1801 erster russ. Legationssecretär in Stuttgart. 1805 ging er, durch die Kriegsereignisse vertrieben, nach Wien, 1809 bei Ernennung des Fürsten Repnin zum Gesandten am königl. westfäl. Hofe als dessen erster Gesandtschaftssecretär nach Kassel, u. begleitete ihn auch 1814, als der Fürst Generalgouverneur von Sachsen wurde. 1815 ward er russ. Geschäftsträger u. Generalconsul in Hamburg, 1821 russ. Ministerresident bei den Hansestädten u. Staatsrath. Schr.: Mineralog. Beiträge, Gotha 1807; Beiträge zur Mineralogie u. Geologie des nördl. Amerika, Hamb. 1822. **7)** (Christian August), geb. zu Görlitz 1767, prakt. Arzt das., st. 1807. Bekannt durch viele populär-medicin. Schriften, bes. über zweckmäßiges Verhalten bei plötzl. Unglücksfällen, über die Diätetik, über phys. Beziehung, über die Schutzpocken rc. **8)** (Ludw. Aug.), geb. zu Altona 1795, seit 1823 Prof. der Therapie u. Klinik u. Hofrath zu Dorpat, st. 1828. Schr.: Ueber die aussatzartige Krankheit Holsteins, allgemein die Marschkrankheit genannt, Altona 1820; Ueber Diät-, Entziehungs- u. Hungercur in eingewurzelten, chronischen, namentlich syphilit. Krankheiten, ebd. 1822; Ueber die Erkenntniß u. Cur acuter u. chron. Krankheiten, Lpz. 1827; Synopsis morborum cutaneorum, Berl. 1829. **9)** (Friedrich Adolf August), geb. 1781 in Neustadt bei Stolpen in Sachsen, war zuerst prakt. Arzt in seiner Vaterstadt, kaufte dann die Salomonsapotheke in Dresden u. in Folge sorgfältiger Analyse der Karlsbader, Marienbader u. and. Mineralwasser, durch Erfindung neuer Apparate u. neuer Zusammensetzungsmethoden, kam seine Anstalt für künstl. Mineralwasser in Dresden zu Stande, welcher bald mehrere andre in den größten Städten Europas nachfolgten. Er st. 1840 zu Dresden; schr.: Ueber die Nachbildung der natürl. Heilquellen, mit Vorrede von Fr. L. Kreyßig, Dresd. 1824 u. 26, 2 Hefte. **10)** (Karl Ludwig), geb. 1785 zu Hannover, 1805 Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat, 1806 Privatdocent an der dort. Universität, seit 1814 Director des altstädt. Gymnasiums in Königsberg; st. 1838. Schr.: Griechische Grammatik, Dorpat 1816; Abhandl. u. Reden, ebd. 1822; Quaestiones Lucianeae, 1823, im 2. Thl. von Seebode's Miscellanea critica; Zwei Balladen Goethes, verglichen mit den griech. Quellen, aus denen sie geschöpft sind, Lpz. 1826; Quaestt. de Hero-

rodoti dialecto, Königsb. 1828—30; Gesch. des altstädt. Gymnasiums, ebd. 1833; **11)** (Friedr. Georg Wilh.), seit 1814 Prof. u. Director der Sternwarte zu Dorpat, machte durch die Instrumente, die die Universität Dorpat besitzt, mehr. Entdeckungen u. höchst wichtige Untersuchungen über Doppelsterne, Nebelflecke u. dgl., ward 1834 über den Bau der petersburger Sternwarte zu Pawlowsk, welche 1839 vollendet wurde, zu Rathe gezogen, brachte sämmtl. russ. Sternwarten mit einander in Verbindung u. bereiste dann WEuropa, um die nöthigen Instrumente anzuschaffen; er ist seit 1835 wirkl. Staatsrath. Schr.: Catalogus stellarum duplicium, Dorpat 1820; Commentatio de studio critices et grammatices apud Alexandrinos, ebd. 1811; Observatt. astronomicae etc., Riga, dann Dorp. 1814—30, 7 Bde.; Astronom. Beobachtungen, ebd. 1821—24, 3 Bde.; Observationes astronomicae institutae in specula universitatis caesareae Dorpatensis, seit 1814, Riga 1821 ff.; Ueber die Nebelsterne, Dorpat 1827; Catal. novus stellarum duplicium, ebd. 1827; Beschreib. des auf der Sternwarte der kaiserl. Universität zu Dorpat befindl. großen Refractors von Fraunhofer, ebd. 1825; Catalogus novus stellarum duplicium et multiplicium maxima ex parte in specula Univ. Dorpat. detectarum, ebd. 1827; Beschreib. der von der Universität zu Dorpat veranstalteten Breitengradmessung in den Ostseeprovinzen Rußlands, ausgef. 1821—31, ebd. 1831, 2 Thle.; Anwendung des Durchgangsinstruments für die geograph. Ortsbestimmung, St. Petersb. 1833; Ueber Doppelsterne, ebd. 1837, latein. ebd. 1837; Beobachtung des Halleyschen Kometen 1835, ebd. 1839; Expédition chronométrique etc., ebd. 1844, u. m. a. *(Lb., Pst., Md. u. Jb.)*

Strūysbai (Straußbai), s. u. Capland 3.

Stry, 1) Fluß im östr. Galizien, entspringt an der ungar. Grenze, nimmt den Opor auf u. fällt in den Dniestr; **2)** Kreis dieses Königreichs, 93 1/12 QM., 226,000 Ew. Hier: Bolechow, Marktfl., Salzwerk, 2300 Ew.; Skole, Herrschaft u. Marktfl., Eisenwerk, am Opor, Schloß, 3000 Ew.; **3)** Hauptst., hat einige Befestigung, Schloß, Kirchen, Kreisamt, Hauptschule, 5700 Ew.

Stry, 1) (Abraham van), geb. 1753 zu Dortrecht, Maler, ausgezeichnet in Blumen u. Fruchtstücken, histor. Gemälden, bes. in Bildnissen in Oel, Genrebildern u. Landschaften. Am bekanntesten sind seine innern Ansichten u. die auf Lichteffect berechneten Bilder. Er bewirkte 1774 die Gründung der Gesellschaft Pictura in Dortrecht, deren Präsident er ward; st. 1826. **2)** (Jakob van), geb. 1756 zu Dortrecht, Bruder des Vor., Landschaftsmaler, lebte einige Zeit in Antwerpen, ließ sich dann in Dortrecht nieder; st. das. 1825. *(Ml.)*

Strychnēae, s. Drehblüthler 11.

Strychnīn, in den Krähenaugen, der Ignatiusbohne (hier an Igasursäure gebunden), in dem Upasgift enthaltenes, aus den erstern durch Digestion mit Weingeist, Niederschlag mit essigsaurem Blei, Zersetzung durch gebrannte Magnesia, Ausziehen mit Alkohol, mehrmaliges Abwaschen mit verdünntem Weingeist darzustellendes weißes Alkaloid; in mikroskop., 4seitigen Prismen krystallisirend, von unerträglich bitterm Geschmack, an der Luft sich nicht verändernd, wenig in Wasser u. Aether, leicht in Alkohol u. in äther. Oelen löslich, aus 78,22 Kohlen-, 8,92 Stick-, 6,54 Wasser-, 6,38 Sauerstoff bestehend. Es verbindet sich weder mit Schwefel, noch mit Phosphor, wohl aber mit Jod u. Chlor. Seine Auflösung in Alkohol schlägt die Metalloxyde zum größten Theil aus ihren sauren Auflösungen nieder; durch die Alkalien u. alkal. Erden wird es selbst gefällt. Es ist überaus giftig, erregt Kinnbackenkrampf u. 1/2—1/4 Gran ist schon hinreichend, ein Kaninchen in 5 Minuten zu tödten, wird aber neuerdings in sehr kleinen Gaben von 1/12 Gr. u. weniger gegen Lähmungen angewendet. Das S. bildet mit Säuren krystallisirende, bittre giftige weiße Salze, von denen nur das salpetersaure (Strychninum nitricum) officinell ist, s. d. u. andre unter den Salzen der betreffenden Säuren. *(Su.)*

Strychnochromīn, s. u. Pfeilgifte 1.

Strychnomanīē (v. gr.), durch Belladonna veranlaßter Wahnsinn.

Strȳchnos (*S. L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Contorten, Carisseen *Spr., Rchnb.*, Sporkeln *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Merkwürdig: S. nux vomica, hoher, ostind. Baum, mit langen, gebognen, kletternden Aesten, eiförmigen, glatten Blättern, traubenständigen Blumen, goldgelben, den Pomeranzen ähnl. Früchten, platten, hornartigen Samen (s. Krähenaugen). Die Rinde s. Angosturarinde 2). S. colubrina, Baum auf den Molukken, mit einfachen Ranken, eiförmigen, spitzigen Blättern, großen gestreiften Früchten. Das dichte, schwere, bräunl. Holz (Schlangenholz, Lignum colubrinum), von sehr bitterm Geschmack, erregt frisch Vergiftungszufälle, hat getrocknet aber nur Eigenschaften eines bittern Mittels, wurde sonst als Alexipharmacum gegen Wechselfieber u. Würmer, u. zur Verfertigung von Bechern angewendet, die dem darin gestandnen Wasser einen bittern Geschmack mittheilen. S. ignatia, hoher ostind. Baum, mit langen, klimmenden Aesten, weißen, herabhängenden, langen, jasminartig riechenden Blüthen, faustgroßen, ein bitterliches Mark u. in diesem hornartige Kerne, die Ignatiusbohne (s. d.) enthaltenden Früchten. S. muricata *Kstlzk.*, mäßiger Baum auf Timor u. den benachbarten Inseln, mit weichstachl. Früchten. Die Rinde ist als Cortex ligni timor officinell, kommt in breiten, compacten Stücken in Handel, ist schwer, außen braunroth, mit

Re-

Resten der Epidermis, innen heller u. holzartig, schmeckt sehr zusammenziehend. Das Holz ist das timor. od. molukk. Schlangenholz. S. potatorum, Baum in OIndien; die schwarzen Kirschen ähnl. Früchte werden gegessen, auch mit Salz u. Essig eingemacht unter den Namen Atchier verkauft. Diese u. bes. die Samen (Titan-Cotto) haben die Eigenschaft trübes Wasser zu klären, indem in einem Gefäß, dessen innere Fläche mit demselben ausgerieben worden, sich die erdigen Beimischungen des Wassers schnell niederschlagen. Diese Eigenschaft soll auch das Holz besitzen, aus welchem deshalb Brunnenröhren gefertigt werden. Sie sind weder bitter noch giftig. [7] S. Tieute (Tschettik), Baum auf Java, nur in den Einöden von Blanbangan, mit rothbraunem rankendem Stengel, ellipt., kurzgestielten glatten Blättern, liefert das Upas Tieute, s. Pfeilgifte 1. [8] S. gujanensis *Mart.* (Casiostoma cirrosum *Willd.*) in Cayenne, u. S. toxifera, am Canocongebirge in SAmerika, liefern Hauptbestandtheile der Pfeilgifte (s. d. 4) der amerikan. Wilden. [9] S. Pseudo-China, kleiner, krüppelhafter Baum in Brasilien bes. in Minas Geraes u. Goyaz, mit eßbaren gelben Beeren u. anhaltend bitter, adstringirend schmeckender Rinde: Quina de Mandana od. de Campo, die nicht giftig ist, wie China od. Enzian, auch wohl statt der Copalchi-Rinde angewendet. *(Su.)*

Stryen, Dorf, s. u. Beyerland.

Strygea, so v. w. Amphistoma.

Stryk, 1) (Samuel), geb. 1640 zu Lenzen; Prof. der Rechte in Frankfurt, dann in Wittenberg u. endlich in Halle, wo er als geh. Rath u. Director der Universität 1710 st. Hauptwerk: Usus modernus Pandectarum, Halle 1723, 1749, von Böhmer u. Ludovici vollendet. **2)** (Joh. Sam.), des Vor. Sohn, geb. 1668 zu Frankfurt a. d. O., Prof. zu Halle, 1702 Hofrath der verwittweten Herzogin v. Eisenach, st. 1715. Gab mehrere humorist. Schriften heraus, welche mit denen seines Vaters zusammen gedruckt wurden unter dem Titel: Opera omnia Sam. et Joh. Sam. Strykii, Ulm 1743—53, 15 Bde., Fol. *(Pr. u. v. My.)*

Strykow (spr. Strikuw), Stadt, s. u. Lenczyc.

Stryme (a. Geogr.), thasische Niederlassung an Thrakiens Küste od. auf einer Insel an der Küste.

Strymo, Tochter des Skamandros, nach Ein. Laomedons Gemahlin.

Strymon (a. u. n. Geogr.), größter der thraz. Flüsse, kam aus dem Skomios u. ging nach Makedonien; über Amphipolis in 2 Arme sich theilend, bildete er die Insel Ennea Hodoi (vgl. Amphipolis); darauf vereinigte er sich wieder u. wurde schiffbar. Der S. hieß erst Palästinos (s. d.), als sich aber **Strymon**, Sohn des Ares u. der Helike aus Schmerz über den Verlust seines Sohnes Rhesos in denselben gestürzt hatte, wurde er S. genannt. Am S. schlug Kimon die Thrazier u. 1257 der griech. Kaiser Theodor Laskaris II. die Bulgaren. Er mündete in den nach ihm genannten **Strymon. Meerbusen**, im ägäischen Meer an der mazedon. Küste, jetzt Busen Contessa. Noch j. führt er den Namen S. od. Stromza. *(Lb. u. Wr.)*

Strynöe, Insel, s. Svendborg.

Stryphna (Pharm.), so v. w. Adstringentia.

Stryphnodendron (S. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mimoseae. Arten: Bäume in Brasilien.

Strzelno (spr. Strschelno), Stadt, s. u. Inowrazlaw; 1550 Ew. **Strzilek**, Marktfl. im mähr. Kreise Hradisch, 800 Ew., Schloß.

S. T. T. L., Abbreviatur auf Grabmälern für sit tibi terra levis, sei dir die Erde leicht.

Stuart (spr. Stiuert, **Stewart**), [1] schott. Königsgeschlecht, dessen Ursprung bis auf die fabelhaften Zeiten Bankos (s. d.), Thans v. Lochquabir, zurückgeführt u. der od. vielmehr dessen Sohn Fleanchus, der bei der Ermordung seines Vaters durch Makbeth um 1055 nach NWales entfloh u. dort die Tochter eines Häuptlings Griffithar Lewellin heirathete, als Stifter des Geschlechts genannt wird. [2] Sein Sohn Walther I. (st. 1116), stand bei Malkolm III. sehr in Ansehn u. dieser erhob ihn zum Stewart, od. Oberhofmeister von Schottland, welcher Titel u. welche Würde erblich wurde u. wonach das Geschlecht S. sich nannte. [3] Dessen Sohn Alan zog ins gelobte Land u. st. 1141, dessen Sohn Alexander schlug die Dänen 1199, wogegen sein Sohn u. Nachfolger, Walther II., sich mit gegen König Alexander III. verschwor u. 1258 an Gift, das ihm seine Gemahlin Alda von Dembe beibrachte, starb. [4] Er hinterließ 2 Söhne: **A)** der ältre, Alexander, der das Geschlecht fortsetzte, st. 1286. Sein Sohn wurde 1302 erschlagen, auch seine 3 Enkel fielen 1333 in der Schlacht von Haledin u. nur der 4., Walther III., setzte den Stamm fort. Dieser war mit Marie Bruce, Tochter des Königs Robert, vermählt u. st. 1326. [5] Der Sohn Walthers u. Mariens, Robert, war als naher Verwandter des Königshauses sehr angesehn; Reichsverweser während der Gefangenschaft Davids durch die Engländer, vertheidigte er die SGrenze Schottlands gegen diese u. ward, als David nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft 1370 starb u. mit ihm das Haus Bruce erlosch, trotz den Bemühungen des Kön. Eduard III. von England, die Krone für sich zu erhalten, auf den Thron erhoben u. so **gelangte das Haus S. zu der Königswürde.** [6] Auf ihn folgte 1390 sein Sohn Johann S., der den Namen Robert III. annahm. Dieser hatte mehrere Brüder, nämlich 2 ältre Stief-

Stiefbrüder von einer Gemahlin 1. Ehe seines Vaters, Euphemia, Gräfin v. Rossy, Walther IV., Graf zu Athol (s. Stuart 3), u. David, Graf v. Strathern, der das Geschlecht der Grahams, Grafen v. Strathern, stiftete u. einen jüngern rechten Bruder Robert, Herzog v. Albany (s. ebd. 4), dessen Sohn Mordach (s. ebd. 6) aber auf Befehl des Königs Jakob I. nebst seinen Söhnen hingerichtet wurde, dessen Enkel Andreas (s. ebd. 7) aber entkam u. mit dessen Sohn Heinrich (s. ebd. 8) das Geschlecht der S.-Albany wieder ausstarb. [7] Robert III. hatte mehr. Söhne; David, Herzog von Rothsay (s. ebd. 9), ließ der Herzog von Albany gefangen setzen u. verhungern, der jüngre ward als Jakob I. 1406 König, aber schon 1437 ermordet. Sein Sohn Jakob II. folgte ihm u. fiel 1460 vor Roxborough. Der älteste Prinz desselben, Jakob III., war sein Nachfolger. Er hatte 2 Brüder, Alexander S., Herzog von Albany (s. ebd. 13), der älteste st. 1485 u. hatte einen Sohn Johann, Herzog v. Albany (s. ebd. 14), der sich in Schottland u. Frankreich sehr hervorthat u. 1536 in Frankreich ohne Nachkommen starb. Der jüngste Bruder Jakobs III. u. Alexanders, Herzogs v. Albany, war Johann S., Graf v. Marr, der 1480 auf Befehl seines ältesten Bruders getödtet wurde. [8] Auf Jakob III. folgte dessen Sohn Jakob IV., der 1513 bei Flowden blieb u. einen rechtmäßigen Sohn, Jakob V., der 1542 st., so wie einen natürl., Jakob S., Graf v. Murray (s. Murray), der Regent v. Schottland wurde, hinterließ. [9] Jakob V. hatte eine rechtmäßige Tochter, Maria (s. d. 57), die unglückl. Königin v. Schottland, die, nachdem sie mehrmals vermählt war, auf Befehl der Königin Elisabeth v. England, in deren Schutz sie sich begeben hatte, hingerichtet wurde. [10] Ihr Sohn Jakob VI. ward 1578 König, u. dieselbe Elisabeth, welche seine Mutter gemordet, setzte ihn zum Erben ein u. er vereinigte 1603 den engl. Thron mit dem schottischen. [11] Er st. 1635 u. sein Sohn Karl I. folgte ihm. Er ward von rebell. Unterthanen 1649 hingerichtet, seine Familie vertrieben, jedoch nach langen bürgerl. Kriegen u. nachdem Cromwell 1658 gestorben war, zurückberufen u. sein Sohn Karl II. bestieg nun den Thron. Die Libertinage dieses Königs, so wie seines Bruders u. Nachfolgers Jakobs II., so wie der geh. Eifer für den Katholicismus erschütterte den Thron von Neuem u. die Landung des Schwiegersohns von Jakob II., des Erbstatthalters Wilhelm von Oranien, stieß denselben 1688 völlig vom Thron, das vertriebne Königshaus mußte nach Frankreich entfliehen u. Maria, Tochter Jakobs II., u. deren Gemahl, Wilhelm v. Oranien, bestieg nun als [12] Wilhelm III. den Thron. [13] Nach dessen Tode 1702 kam die 2. Tochter Jakobs II. u. Schwester Marias, Anna, Prinzessin v. Dänemark, auf den Thron, nach deren Tode 1714 [14] das Haus Hannover, das durch Jakobs I. Tochter Elisabeth (Kurfürstin von der Pfalz) u. deren Tochter Sophia, Mutter Georgs I., von den S-s stammte. [15] Das verbannte Königshaus nun, das sehr in Verdacht kam, den Versuch gemacht zu haben, durch Unterschieben eines unächten Knabens (Jakobs III.) die männl. Succession dennoch, obgleich sie ausblieb, fortzusetzen, setzte seine Prätension fort, indem es diesen Jakob III., als angebl. Sohn Jakobs II., nach dessen Tode 1701 als Prätendenten aufstellte u. mehrmals diesen durch Waffengewalt wieder auf den Thron zu setzen strebte. Allein alle mißglückten u. 1766 st. Jakob III. zu Albano, mit Hinterlassung von 2 Söhnen, Karl Eduards, der noch mehr. Versuche sich des Throns zu bemächtigen machte, u. des Cardinals v. York, Heinrich, von denen der erstre 1788, der letztre zu Anfang dieses Jahrh. st. u. mit dem das Geschlecht der S. in seinen letzten Zweigen erlosch. [16] **B)** Robert I., Alexanders Bruder u. Sohn Walters II. gründete 1258 die Nebenlinie Darnley, welchen Titel dessen Sohn John zuerst führte. Die spätern Glieder des Geschlechts traten in franz. Dienste u. erhielten die Grafsch. Dreux u. Aubigné, so wie später die schott. Grafsch. Lenox. [17] Hiervon stammt Heinrich Darnley, Maria S-s Gemahl, der 1566 ermordet ward u. dessen Sohn Jakob I. König v. Schottland u. Irrland war. Dies letztre Geschlecht blühte noch in Frankreich im 17. Jahrh. [18] Merkwürdig sind nun von diesem Geschlecht: **1)** Robert II., König v. Schottland, s. Robert 8). **2)** Robert III., s. ebd. 9). **3)** Walther, Graf v. Athol, Sohn des Königs Robert II. v. Schottland u. der Euphemie v. Rossy u. daher Stiefbruder Roberts III., stellte sich nach dessen Tode an die Spitze einer Verschwörung gegen seinen Neffen Jakob II. u. ermordete ihn 1437 vor Roxborough, wurde aber wegen dieser That enthauptet. **4)** Robert, Herzog v. Albany, jüngster Sohn Königs Robert III., wußte sich nach dessen Regierungsantritt aller Gewalt zu bemächtigen. Auf seine Veranlassung ward der Herzog Robert v. Rothsay, Roberts III. ältster Prinz, eingekerkert u., wie wenigstens die Gegner des Herzogs v. Albany behaupten, 1402 durch Hunger getödtet (s. Stuart 9). Er war der engl. Partei geneigt u. der schott. Unabhängigkeit zuwider. Robert III. mochte dies wohl einsehen u. sendete daher den 2. Thronerben, Jakob I., Roberts v. Rothsay Bruder, zur Erziehung nach Frankreich. Aber das Schiff lief in England, das damals Schottland feindlich war, auf den Strand u. Jakob ward gefangen genommen. Als daher Robert III. 1406 starb, ward Albany, als Oheim des jungen Königs Jakob I., Reichsverweser u. bemühte

sich

sich nun eben nicht sehr um die Befreiung des Königs, er sendete vielmehr Karl VII. nach Frankreich Truppen zu Hülfe, die nicht wenig zur Niederlage der Engländer beitrugen, u. der König war noch immer gefangen, als Albany 1419 starb. **5)** Johann, des Vor. 2. Sohn, führte 1419 die schott. Hülfstruppen nach Frankreich gegen die Engländer, wurde Connetable, blieb aber 1424 bei Verneuil gegen die Engländer. **6)** Mordach S., Graf von Albany, des Vor. ältrer Bruder, folgte seinem Vater als Reichsverweser, regierte aber ziemlich ungeschickt, weshalb die Rückkehr des gefangenen Königs Jakob I. 1423 viel Freude erregte. Dieser hegte Groll gegen Mordach u. seinen Vater, daher wurden 1424 erst Albanys Söhne, dann er selbst verhaftet u. er mit jenen, Walther V. u. Alexander, 1425 zu Sterlin enthauptet. Nur **7)** Andreas, der Enkel des Vor., Sohn Walthers V., entkam nach Irland, kehrte unter Jakob IV. nach Schottland zurück, wurde Staatskanzler, Herr von Anandale u. 1470 Gesandter in Dänemark. **8)** Heinrich, dessen einziger Sohn, heirathete Margarethe Tudor, Wittwe Jakobs IV., starb aber ohne Erben. **9)** Robert, Herzog von Rothsay, Sohn des Königs Robert II. von Schottland u. Bruder Roberts III., widerstand als ein Jüngling seinem Oheim u., zugleich Minister seines Vaters, dem Herzog von Albany (s. Stuart 4) sehr, vertheidigte das Schloß von Edinburg gegen ihn, ward deshalb von demselben im Schloß Falkoland gefangen gesetzt u., wie wenigstens die Gegner Albanys behaupten, in demselben 1402 durch Hunger getödtet. **10)—12)** Jakob I.—III. S., Könige von Schottland, s. Jakob 26)—28). **13)** Alexander S., Herzog von Albany, 2. Sohn des Königs Jakob II., erhielt von diesem, da das ältere Haus Albany ausgestorben war, diesen Titel, hatte mit seinem Bruder Jakob III. mehr. Zwiste, begab sich deshalb nach Frankreich u. starb dort 1485. **14)** Johann S., Herzog von Albany, des Vor. Sohn, war in Frankreich geboren u. erzogen; 1515 erwählten ihn die Schotten bei der Zwistigkeit der Königin Mutter u. deren 2. Gemahl, dem Grafen Angus, mit dem Grafen Hume um die Regentschaft während der Minderjährigkeit Johanns V. zum Reichsverweser; er versöhnte die feindl. Parteien auch wirklich; bald darauf entzweite er sich aber mit Hume u. ließ ihn tödten. Als nun die Königin sich mit ihrem Gemahl veruneinigte u. an die Spitze der engl. Partei trat, widerstand er dieser zwar eine Zeitlang, legte aber 1518 die Regentschaft nieder u. ging nach Frankreich, von wo ihn die Königin selbst 1521 zurückrief. Er ging aber wieder nach Frankreich, um Hülfe zu holen, kam auch mit 3000 M. wieder u. segelte 1524 wieder dahin zurück, um Hülfe gegen England zu bringen. In seiner Abwesenheit erklärten indessen die Schotten Jakob V. für kronmündig u. S=s Regentschaft für erloschen. Er blieb daher in Frankreich, befehligte 1525 unter Franz I. ein Heer gegen Neapel u. st. 1536 ohne Erben. **15)** Johann S., Graf von Marr, Bruder von S. 13), jüngster Bruder von Jakob III., wurde auf Anstiften dieses, freier Reden wegen, 1480 ermordet. **16)** u. **17)** Jakob IV. u. V., Könige von Schottland, s. Jakob 29) u. 30). **18)** Jakob, Graf von Murray, natürl. Sohn des Vor., s. Murray 1). **19)** Maria S., Königin von Schottland, Tochter Jakobs V., s. Maria 57). **20)** Jakob VI. (I.), der Vor. Sohn, König von Schottland u. England, s. Jakob 13). **21)** Karl I., s. Karl 20). **22)** Karl II., s. Karl 21). **23)** Jakob II., s. Jakob 14). **24)** Maria, Gemahlin Wilhelms III., Tochter des Vor. u. Königin von England, s. Maria 27). **25)** Anna, der Vor. Schwester, s. Anna 27). **26)** Jakob III., Prätendent, s. Jakob 15). **27)** Karl Eduard, s. Eduard 15). **28)** Heinrich, Cardinal von York, s. York. **29)** Arabella, Tochter Karl Stuarts, Urenkelin Heinrichs VII. von England, ward, da sie sich gegen der Königin Elisabeth Willen mit dem Ritter W. Seymour vermählte, in den Tower gesetzt, nach Elisabeths Tode zwar frei gelassen, jedoch 1602 wegen eines Verdachts, daß die gegen Jakob I. Verschworenen sie nach ihres Gemahls Tode an den Herzog von Savoyen verheirathen u. als eine aus königl. Blut Entsprossene auf den Thron setzen wollten, wieder nach dem Tower gebracht, wo sie 1615 st.; vgl. England (Gesch.) ₈₁. **30)** Louise Maximiliane Karoline, geb. Prinzessin von Stolberg=Gedern, geb. 1752, vermählte sich 1772 mit dem Prätendenten Karl Eduard (s. Stuart 27), führte seitdem den Namen einer Gräfin von Albany, lebte mit ihm zu Albano bei Rom, trennte sich aber wieder von ihm 1780, lebte nun in einem Kloster, lernte nach ihres Gemahls Tode 1788 in Florenz den Grafen Will. Alfieri kennen, auf dessen literar. Wirken sie großen Einfluß übte, lebte dann abwechselnd in Deutschland, Frankreich u. Italien; st. 1824 zu Florenz. Aus einer jüngern Linie der S. stammt **31)** (Charles S., Baron de Rothsay), geb. 1779, lange Zeit Gesandter in Paris, seit 1841 in Petersburg. *(Pr.)*

Stuärt, 1) Insel, s. unt. Neu=Seeland ₁₂ u. ₁₃; **2)** See, s. Nordwestküste ₁.

Stüba, s. u. Polen (gesch. Geogr.) ₃₁.

Stubäyer Thal, Thal im tyroler Kr. Unter=Innthal; viel Fabriken in Stahl= u. Eisenwaaren; Ort: Fulpmes.

Stübbekiöbing, Stadt, s. u. Falster.

Stübben (Forstw.), so v. w. Stock.

Stübbenitz u. **Stübbenkammer**, s. u. Rügen ₆₅.

Stübe, 1) eine Abtheilung od. ein Behältniß in einem Hause, welches zur Wohnung

nung der Menschen od. zum Aufenthalt derselben während gewisser Beschäftigungen bestimmt ist, kleiner als der Saal u. von der Kammer dadurch unterschieden, daß sich in der S. ein Ofen od. Kamin befindet. Nach der verschiednen Bestimmung unterscheidet man: Wohn=, Familien=, Kinder=, Studir=, Gast=, Schlaf=, Koch=, Wasch=, Backstuben ꝛc. S=n neben einem Saale od. größerem Zimmer heißen Neben=S=n. **2)** Ueberhaupt ein großes Behältniß von Mauerwerk; **3)** so v. w. Bad= od. Barbierstube; **4)** s. u. Ramme 3. *(Fch.)*

Stübelknecht, so v. w. Gaffelknecht.

Stübenarrest, s. u. Strafe 10 u. Arrest 4.

Stübenberg, Berg, s. u. Gernrode.

Stübenberg, altes gräfl. Geschlecht in Steyermark, welches sich gewöhnlich nur Herren von S. schreibt. Es theilt sich in die Linien: **a)** Stubegg u. Guttenberg; **b)** Oberkarpfenberg, Muhregg.

Stübendorf, Dorf im Kr. Groß=Strelitz des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Schloß, Eisenwerke, 410 Ew.

Stübendressur, s. unt. Hühnerhund 4—8.

Stübenfisch, 1) s. Blaufelchen; **2)** s. Aesche 2 e).

Stübenfliege (Musca domestica *L.*), Art aus der Gattung Fliege; schwarzgrau, schwarz gestrichelt, Hinterleib schwarzbraun, schwarz gefleckt, Flügel in verschiedne Farben schillernd u. am Rande mit Härchen besetzt (zum bessern Zusammenhalten der Flügel); auf der ganzen Erde verbreitet, liebt bes. die Stuben der Bäcker, Fleischer, Landleute, sowie Viehställe, wird durch Beschmutzen der Wände und Geräthschaften, durch Dreistigkeit, durch ihren Gang, der auf der Haut des Menschen Kitzel erregt, durch Aufzehrung der Süßigkeiten, weniger aber durch Stechen, bei Tag u. Nacht beschwerlich, begottet sich des Jahrs mehrmals, bes. im August, das Weibchen legt bis 100 Eier (wodurch ihre Vermehrung sehr stark wird), aus welchen augenlose, langkegelförmige Maden nach wenig Tagen (24 Stunden) auskriechen; diese lieben faulige Gegenstände, wie Käse (daher Käsemaden), auch Mist, bes. der Pferde. Die großen, an der Seite des Kopfes stehenden, zum Sehen in der Nähe dienlichen Augen der Fliege bestehn aus einer Menge kleiner Facetten (jedes aus ungefähr 4000, deren Augäpfel unter dem Vergrößerungsglase als Goldpunkte sich zeigen). Fraß mancherlei Süßigkeiten, von denen sie die festern erst erweichen, indem sie aus ihrem Saugrüssel etwas Feuchtigkeit darauf fallen lassen. Ihre Fußballen sind feucht u. kleberig, daher ihre Geschicklichkeit, an glatten Wänden u. Decken zu laufen u. zu sitzen. Im Winter sterben viele, einige dauern in Ritzen, auch in Stuben aus. Die kleine S. ist ungefähr halb so groß; ihre Larve befindet sich in Abtritten. *(Wr.)*

Stübengarten, s. u. Garten 6.

Stübenkammer, eine Kammer, die unmittelbar neben einer Stube u. zu welcher eine Thür aus der Stube führt.

Stübenofen, s. u. Ofen.

Stübenrauch (Amalie), geb. zu München um 1808, betrat hier 1824 die Bühne u. ward bald Liebling des Publikums, 1829 in Stuttgart engagirt, gastirte 1831 in Wien; gleich gut in der hohen Tragödie, wie im bürgerl. Schauspiel u. feinen Lustspiel sind ihre bes. Rollen: Iphigenia, Diana, Desdemona, Christine in Laubes Monaldeschi, Maria Stuart, Ghismonda, Portia, Ophalia ꝛc. *(Sp.)*

Stübenschabe, so v. w. Kakerlak, s. u. Schabe.

Stübenvogel, ein Vogel, der zahm um des Vergnügens willen auf der Stube in Käfigen gehalten wird. Vgl. Bechstein, Naturgesch. der S., Lpz. 1792, 4. Aufl. 1840.

Stübköping, Stadt, so v. w. Stubbekiöbing, s. Falster.

Stübnitz, s. u. Rügen 61.

Stübnya (Alsö= u. Felsö=S.), Dörfer in der ungar. Gespannschaft Thurocz; besuchte Warmbäder.

Stücco (ital.), s. Stuck.

Stücia (a. Geogr.), Fluß in Britannien; j. Duffi od. Dyst.

Stück (Stucco lüstro, Weißstuck), [1] Mischung von 1/4 Sand, 1/4 Kalk u. 2/4 Gyps, Alles so fein u. weiß als möglich. Aus dieser Masse macht man allerlei architekton. Verzierungen, Gesimse im Innern an Decken u. Wänden. [2] Auch marmorne Wände, Säulen ꝛc., selbst Marmortafeln zu Tischen (Gyps=, **S-marmor**) werden davon nachgeahmt, doch sind solche Arbeiten ziemlich theuer. Aus dieser Masse verfertigte Verzierungen heißen **Stuckatürarbeit** u. die Künstler, welche sie verfertigen, **Stuckatürarbeiter.** [3] Bei der Arbeit mischt man zuerst den Kalk u. Sand u. thut dann frisch gebrannten Gyps dazu. So lange die Masse noch ganz weich ist, wird sie auf die aufgehackte, angefeuchtete u. mit weichem St. bestrichne Wand aufgetragen; wenn die Masse etwas steif ist, so werden die Verzierungen aus freier Hand od. mit Formen gebildet, u. ist sie noch steifer geworden, so werden die Verzierungen mit Hülfe des Bossireisens vollends rein gearbeitet. Auch kann man die Zierrathen einzeln verfertigen u. so lange sie noch weich sind, auf die Wand bringen. Die Stelle, wo sie angebracht werden sollen, muß vorher rauh gehackt, angefeuchtet u. mit ganz weichem St. bestrichen werden. [4] Schon die Römer kannten den St. als Opus coronarium. Zu Anfange des 14. Jahrh. wurde er wieder in Anwendung gebracht u. von dem Maler Nanni von Udine zu Rafaels Zeiten sehr vervollkommnet, wie dies die Logen Rafaels im Vatican bezeugen. *(Fch.)*

Stuckatūrarbeiter, 1) s. u. Stuck 2; **2)** so v. w. Kleiber. **Stückdecke,** s. u. Decke 2.

Stückenbrock, Dorf im Kr. Paderborn des preuß. Rgsbzks. Minden; Papiermühle, 1730 Ew.

Stückland (Andreas v. S.), 1250—1252 Landmeister des deutschen Ordens in Livland, s. d. (Gesch.) 9.

Stückmarmor, s. u. Stuck 2.

Stūdel, 1) Theil des Gewehrschlosses, s. u. Schloß 12; **2)** (Uhrm.), so v. w. Steg.

Stūdenitz, Marktfl. im steiersch. Kr. Cilly; Schloß, Mineralquelle, 400 Ew.

Studēnt, 1) der sich dem Studium irgend einer Wissenschaft widmet; **2)** der sich Studirens halber auf einer Universität aufhält. Ueber die verschiednen Einrichtungen, Sitten u. Vereine der S-en (**Studēntenwesen**) s. u. Universitäten.

Studēntenblume, 1) Tagetes patula; **2)** Calendula officinalis (s. d.); **3)** Malva Alcea.

Studēntenfalle, s. u. Mausefalle.

Studēntenkraut, so v. w. Melde, s. Atripler.

Studēntenorden, sonst geheime Verbindung der Studenten auf den deutschen Universitäten, worein man unter großen Feierlichkeiten u. förmlichem Schwur, dem Orden stets treu zu bleiben, aufgenommen wurde. Sie hatten Senioren, die sie officiell auch gegen Studenten nie nannten, sondern die stets als N. N. u. seine Freunde auftraten. Die vorzüglichsten S. waren die Amicisten (Mosellaner), Constantisten, schwarzen Brüder (s. d. a.) 2c. Die Anfang dieses Jahrh. aufkommenden Landsmannschaften verdrängten sie. Die Germania u. Arminia (s. d.), als Zweige der Burschenschaft, glichen vermöge ihrer Constitution auch mehr den Orden, als den Landsmannschaften, nur daß bei ihnen die Demagogie die Hauptsache war. *(Pr.)*

Studēntenverbindungen, s. Studentenorden, Landsmannschaft u. Burschenschaft.

Studēntenviole, so v. w. Lupinus.

Stūdia u. **Stūdien,** Mehrzahl von Studium.

Stūdienmethode, Methode (s. d. 3), nach der man studirt.

Studiōsus (lat.), so v. w. Student.

Studiōsus ŏculi mūsculus, der innere gerade Augenmuskel, s. Auge.

Studīren (v. lat.), **1)** sich einer Sache befleißigen; **2)** sich eifrig dem Erlernen einer Wissenschaft widmen, so Naturkunde, Theologie, Jura 2c.; **3)** sich wegen dieses Zwecks auf Universitäten aufhalten, vgl. Universitäten; **4)** (Papierm.), das Sortiren u. Reinigen der Lumpen.

Studīrlampe, s. unt. Lampe 5. **S-stube,** ein Arbeitszimmer für einen Gelehrten.

Studīten (Kirchengesch.), s. Akömeten.

Stūdium (v. lat.), **1)** das eifrige Behandeln irgend einer Sache; bes. **2)** ernste Beschäftigung mit Künsten u. Wissenschaften, von denen man ein besondres Gewerbe macht; **3)** Vorarbeit für ein bestimmtes Kunstwerk, es sei dieselbe ein St. nach der Natur, od. aus der Phantasie; **4)** so v. w. Atelier, Werkstatt; **5)** so v. w. Kloster, s. Akömeten.

Stūdl (Bergw.), so v. w. Thürstock od. Bolzen.

Stübbe (Hüttenk.), so v. w. mit Gestübbe od. Gestübe. **S-herd,** Lehmherd, ein Gemenge aus Lehm u. Kohlenstaub, welches auf den Boden der Oefen od. ihrer Tiegel aufgetragen wird. Man hat leichte u. schwere, je nachdem mehr Kohlenstaub od. mehr Lehm dazu genommen wird.

Stübchen, 1) ein kleines Zimmer; **2)** (Klempner), so v. w. Feuergieke; **3)** Maß für flüssige u. trockne Dinge, welches gewöhnlich 4 Maß, Quart od. Kannen hält. 40—45 S. = 1 Ohm; früher in Danzig 10 S. = 1 Anker. Beim Häringshandel sind 25½ S. = 1 Tonne.

Stübeckshorn (Stübbekesshorn), Freihof im hannöv. Fürstenth. Lüneburg, Stammort der Familie Billungen.

Stüber (Stuever, Stuiver), ehemals Rechnungs- u. Scheidemünze in den Niederlanden u. den Colonien (20 S. = 1 Gulden), in Ostfriesland, den niederrhein. preuß. Provinzen (60 S. = 1 Thlr. Cour.) u. in den dänisch-westind. Colonien; in Schweden nannte man die Oer in Silber auch S.

Stübner, so v. w. Bademeister, s. u. Bader 2.

Stübner (Marcus), geb. zu Elsterberg im Voigtlande, Schüler Melanchthons, später Schwärmer u. eins der vorzüglichsten Häupter der Wiedertäufer; st. um 1540.

Stück, 1) ein abgesonderter, aus einer Masse bestehender Theil eines Ganzen; **2)** ein Theil eines unkörperl. Ganzen, bes. ein Werk der Kunst, ein Gemälde, eine musikal. Composition, ein Gedicht; **3)** gewöhnliche Bezeichnung für Theaterdichtung; **4)** s. u. Kanone 8; **5)** (Math.), S-e eines Dreiecks od. überhaupt einer Figur nennt man die einzelnen Theile (Seiten, Bogen u. Winkel), die sie bilden; 2 S-e eines sphär. Dreiecks heißen simular, wenn sie beide zusammen kleiner, gleich, od. größer als 90° sind, dissimular, wenn eines kleiner, das andre größer als 90° ist; **6)** so v. w. Ackerbeet; **7)** ein gewebtes Zeug von bestimmter Länge, wie es in den Handel kommt; **8)** Maß, s. u. Garnmaß c); **9)** (Weinh.), so v. w. Stückfaß; **10)** (Bergw. u. Hüttenk.), ein keilförmiges, ungefähr 6 Z. langes Eisen, welches zwischen die Ablösungen der Wände, um diese herein zu treiben, getrieben wird; **11)** so v. w. Lasche, s. Wasserrad; **12)** so v. w. Luppe od. die Hälfte des Teuls, welches mittelst des Satzeisens abge-

geschroten wird; **13)** so v. w. Geschütz, bes. von schwerem Kaliber. *(Fch.* u. *Schü.)*

Stück von Achten, Münze, so v. w. Piaster 1).

Stückarbeiter, s. u. Stückwerk 1).

Stückbank (Kriegsw.), so v. w. Bank 6). **S-bettung,** so v. w. Bettung 1).

Stückboden, S-kammer, der Boden, wo die mit Zucker gefüllten Formen aufgestellt werden.

Stücke in Esther, s. u. Esther 1).

Stückelbank (Seifens.), so v. w. Schneidebank.

Stückeln, 1) in kleine Theile zertheilen; **2)** s. u. Kürschner 10.

Stückelrosen, kleine Diamanten, wovon 100—160 auf ein Karat gehn.

Stückelschere, s. u. Münze 12.

Stückelung, die Eintheilung der Mark Metall in eine gewisse Menge Geldstücke.

Stücken, 1) in kleine Theile zertheilen; **2)** etwas, das eigentlich aus dem Ganzen sein sollte, aus kleinern Theilen zusammensetzen u. zusammennähen.

Stückerkohlen (Bergw.), s. Stückkohlen.

Stückfass, am Rhein großes Faß, welches $1\frac{1}{2}$ Fuder, $7\frac{1}{2}$ Ohm od. 15 Eimer enthält od. auch einige Menge Wein, welche so viel beträgt, s. Frankfurt a. M. 31.

Stückgebirge, sehr mächtig liegende Stöcke, welche der Zersetzung widerstanden, die das sie umgebende Gestein zerstörte u. die nun hervorstehen. Ein solches S. ist der Taberg in Schweden.

Stückgesell, s. u. Zunft 12.

Stückgiesserei, [1] Anstalt, worin Kanonen u. and. grobe Geschützstücke gegossen werden. Sie gleicht im Ganzen einer Glockengießerei, ist auch wohl beides zugleich. Aber die Fertigung der Kanonenform ist von der Fertigung der Glockenform verschieden. [2] Nach der bei jeder Armee vorhandnen Vorschrift entwirft man die auf den Formbalken (der Formbank, Taf. XVIII. Fig. 1 von oben, Fig. 3 von der Seite, Fig. 5 von vorn) ruhende Formspindel, c) (Formbalken, Model), einen Körper, welcher genau die Gestalt eines zu gießenden Geschützrohrs hat, über welchen dann die eigentl. Gußform gebildet wird. Sie ist, nach den verschiednen Methoden, entweder von Metall, Gyps, od. besteht aus einer hölzernen od. eisernen Spindel, welche mit Strohseil od. Lunte fest umwunden u. dann so lange mit Formlehm überzogen wird, bis man die äußere Gestalt vollständig erreicht hat (Fig. 2 von oben, Fig. 4 von der Seite); zuletzt wird die Form noch durch ein Model- (Form-) bret (Fig. 8—10) in das die äußre Form des Kanonenrohrs eingeschnitten ist, abgedreht; die Delphinen, wenn das Geschütz deren hat, werden in diesem Falle von Wachs, die Schildzapfen von Holz od. Gyps aufgesetzt u. mit hölzernen Nägeln befestigt. [3] Die darnach gefertigte Gußform (Fig. 6 u. 7), die aus um das Model mittelst des Dammholzes festgeschlagner weicher Erde besteht, u. aus der das Model vor dem Gießen herausgenommen wird, wird, um die Feuchtigkeit zu entfernen, mit Spänen u. Holz ausgebrannt (ausgekocht), senkrecht in die im Gießhaus befindl. Dammgrube gesetzt, mit Erde (dann Mantel) umgeben u. das flüssige Metall (**Stückgut,** s. u. Kanone 4) aus dem Gießofen (Reverbirofen, Fig. 11—16 nach den verschiednen Ansichten von vorn u. im Durchschnitte) oben hinein, od. noch besser durch ein Steigrohr, eine in dem Mantel angelegte Röhre, hinein geleitet. Der Gießofen ist ein großer, viereckiger Ofen, von Backsteinen gewölbt, dessen Boden od. Herd von Erde gestampft u. etwas schräg ist; vorn ist das Gießloch, durch welches das Geschmolzne abfließt, an den Seiten sind größre Löcher zum Einbringen des Metalls u. dem Abziehen der Schlacken, oben sind Zuglöcher od. Windpfeifen; an der hintern Seite ist ein Thurm od. Schornstein, in welchem das Feuer mit Holz u. Kohlen unterhalten wird; die Gluth schlägt durch eine Oeffnung der Zwischenmauer auf das zu schmelzende Metall. [4] Das in dieser Form massiv gegoßne Rohr wird mittelst Bohrmaschinen, die durch Wasser, od. auch durch Pferde, od. 4 Menschen getrieben werden, gebohrt; die Bohrmaschinen heißen horizontale (Fig. 17 u. 18), wenn der Bohrer wagerecht liegt, od. verticale, wenn er aufrecht steht. [5] Dies Bohren selbst geschieht entweder so, daß das Rohr in einer Bohrlade fest liegt u. der Bohrer sich in demselben dreht od. umgekehrt, od. endlich, wie in Dresden, daß beides, Geschütz u. Bohrer, sich nach entgegengesetzten Seiten drehn. Das Bohren geschieht mit dem Bohrkolben, einem kupfernen Cylinder, auf welchen 4seitige Stücken Stahl aufgeschoben werden, die das Ausbohren des Rohrs verrichten; der Cylinder ist massiv u. auf einer eisernen Stange befestigt, die auf einem Kreuze steht u. von Menschen, Pferden od. Wasser herumgedreht wird, u. meist werden 3 Bohrer, der Massivbohrer (aus dem Groben), der Kaliberbohrer u. der Schlichtbohrer angewendet. Bei andern Verfahren folgen 5—6 Bohrer von immer zunehmendem Durchmesser auf einander, u. der Kaliberbohrer, mit dem die letzten Unebenheiten der Seele ausgeglichen werden, macht den Beschluß. Bei neuern Bohrmaschinen bohrt man dagegen nur mit einem Bohrer im Groben u. ebnet nur mit dem Kaliberbohrer. Elias Flicker, in der Mitte des 14. Jahrh., soll der erste Bohrmeister zu Augsburg gewesen sein. Keller zu Kassel erfand um 1720 das Bohren der vollen gegoßnen Kanonen u. der Genfer Moritz (1739), der General Montalembert um 1752 u.

u. in neuerer Zeit v. Forstner, Chaillot u. Graf Rumford verbesserten das bisherige Verfahren (Fig. 19—21 stellt das Räderwerk einer Kanonenbohrerei von mehreren Seiten dar). [6] Ehemals goß man die Kanonen auch hohl (über den Kern) u. dann mußte beim Guß eine Kernstange in der Kanonenform befestigt u. das Metall an der Seite in die Form geleitet werden. Aber selten wird dadurch die Seele so glatt u. gerade, daß nicht noch ein Bohren Statt finden müßte; es hat zugleich aber auch den Fehler, daß das Metall sich nicht so dicht zusammensetzt u. daher das Stück nicht so fest ist; daher geschieht das Bohren jetzt stets aus dem Vollen, u. nur Mörser u. große Haubitzen werden über den Kern gegossen. [7] Die **S-giesser,** welche diese Arbeiten besorgen, gehören zu den Rothgießern, u. der Meister heißt Gießmeister. Doch steht die ganze S. unter der Leitung u. Aufsicht eines obern Artillerieoffiziers. *(v. Hy., Fch. u. Pr.)*

Stückgut, 1) s. u. Gut 3); **2)** s. u. Kanone 4.

Stückholz, gespaltene od. ungespaltene Klötze Eichenholz.

Stückhufe (Landw.), s. u. Hufe 3).

Stückjunker, ein junger Mensch von Bildung, welcher bei der Artillerie angestellt ist, um in das Offiziercorps einzutreten; werden bei der preuß. Armee durch die Bombardiere u. Portedʼépéefähnriche ersetzt.

Stückkappe (Kapelle), der hölzerne, dachförmige Deckel über das Zündloch der Geschütze.

Stückkeller, so v. w. Kasematte.

Stückkissen (Schiffsw.), so v. w. Kissenstück.

Stückknechte, sonst die zum Fahren der Geschütze bestimmten Trainsoldaten; sind jetzt meist durch wirkliche Artilleristen ersetzt.

Stückkohlen, die größern Stücke der Steinkohlen.

Stückkugel, so v. w. Kanonenkugel.

Stücklack, so v. w. Stablack.

Stückle, Maß, so v. w. Bosse 2), s. u. Neufchatel 12.

Stücklinien, s. u. Linien 2.

Stückmachen, so v. w. das Meisterstück machen.

Stückmeister, die Handwerksmeister, welche ihren Gesellen die Arbeit nach dem Stück bezahlen; letztere heißen daher auch **S-gesellen.**

Stückmessing, s. u. Messing 4.

Stückmetall, so v. w. Stückgut.

Stückofen, so v. w. Hoher Ofen.

S-ofenarbeit, s. Stückofen.

Stückpforten, 1) (Pfortgaten), [1] eine der in den Wänden eines Kriegsschiffs befindlichen, einander gegenüber stehenden Oeffnungen für das Geschütz, deren Zahl u. Größe sich nach der Menge u. dem Kaliber des letzteren richtet, jedoch sind sie 4 Z. breiter als hoch. [2] Die sie umschließenden Hölzer, in welche die Lucken (od. Pforten-Thüren) genau passen, heißen die Ober-, Seiten- u. Unter-Trempel; eben so unterscheiden sich die S. selbst in Seitenpforten, zu beiden Seiten des Schiffes; Hinterpforten, gewöhnlich für die 2 Kanonen in der Konstabelkammer, od., nach der neuern Einrichtung, in der hintern Abrundung des Schiffes; endlich Jagdpforten, vorn in der Back, über dem Galjon. Während der Fahrt sind die S. durch eigne Lucken verschlossen, die mit ihren Hängen an den obern Trempel befestiget sind u. mittelst daran befindlicher Ringe durch die Pfort-Talje aufgezogen, durch die unterwärts an die Lucken befestigten Pfort-Taue aber zugezogen werden können. [3] Bei den größeren Linienschiffen, welche mehrere Geschützlagen übereinander führen, stehn zu gleichförmiger Vertheilung der Last die obern S. nicht unmittelbar über den untern; zugleich sind die obern S. nicht durch Lucken (dünne Breter mit Einschnitten, in welche die Kanonen gerade passen, ausgefüttert) verschlossen, weil hier das hereinschlagende Sprützwasser durch die auf dem obern Deck befindlichen Speigaten sogleich wieder abfließt. [4] Kaperschiffe u. leichte Fregatten haben bisweilen zwischen den Kanonen kleine Rojepforten; in solchem Falle müssen jedoch die S. größere Zwischenräume haben, als der Kaliber ihrer Geschütze erfordert. Andere kleine 4eckige Oeffnungen in den Kammern der Schiffsoffiziere sind bestimmt, Luft u. Licht einzulassen, daher sie den Namen Lichtpforten führen. [5] Bei Kauffahrern sind unterhalb dicht über dem Wasserspiegel sehr oft größere Oeffnungen angebracht, die zur bequemeren Einbringen der Stückgüter u. des Ballastes dienen, die aber während der Fahrt fest zugemacht u. kalfatert werden. Sie heißen Ballastpforten od. Ladepforten. [6] Eine ähnl. Oeffnung (Piekpforte) hinten am Spiegel wird während des Baues eines großen Schiffs gelassen, um den Schiffszimmerleuten u. Handlangern bei der Arbeit als Thüre zu dienen, u. nach beendigtem Bau wieder verschlossen; **2)** hölzerne Läden, um die Scharten bedeckter, od. auch offner Batterien gegen das Flintenfeuer zu schützen. *(v. Hy.)*

Stückprahm (Kriegsw.), s. u. Prahm.

Stückprobe, s. u. Probe 9).

Stückpulver, Kanonenpulver.

Stückring (Bergw.), eiserne Ringe, die um die Röhren des Kunstgezeugs gelegt werden. **S-säge,** so v. w. Stichsäge. **S-setzer,** s. u. Buchdrucker 10. **S-stahl** (Hüttenk.), schmelzt man Spiegelfloßen in gewöhnlichem Löschfeuer, so erhält man einen Stahl, welcher S., deutscher Stahl u. Mock genannt wird. **S-verkauf,** so v. w. Detailhandel.

Stückwall (Artill.), so v. w. Batterie.

Stückwerk, 1) Waaren, welche in einzelnen Stücken abgeliefert u. bezahlt werden; daher diejenigen, welche sie verfertigen, **S-arbeiter, S-werker; 2)** eine Sache, die aus einzelnen Stücken besteht, obgleich sie eigentlich aus dem Ganzen sein sollte; **3)** eine unvollkommene, nicht ganz vollendete Sache.

Stückwinkelmass, ein hölzernes od. eisernes Winkelmaß, woran ein Gradbogen von 90 Grad u. ein Bleiloth befindlich ist. Beim Richten der Kanonen wird der längere Schenkel des Winkelmaßes in die Kanone gesteckt, um genau zu untersuchen, in welchem Höhenwinkel sie liegt.

Stückwischer, so v. w. Wischer.

Stückzahlung, die Bezahlung einer Summe in einzelnen Posten, auch eine einzelne bezahlte od. noch zu bezahlende Post.

Stückzins, der Zins auf den Theil eines Jahres od. Termins.

Stückzwirn, s. u. Zwirn 2).

Stüedel (Bergw.), so v. w. Studl.

Stüffel (Bergw.), eine kleine Erzstufe. **S-probe** (Hüttenk.), eine Erzprobe, welche von Stufferzen gemacht wird.

Stühle, 1) Mehrzahl von Stuhl; **2)** Districte, s. Siebenbürgen 16; **3)** nennt man in Halle a. d. S. die Ein- u. Abtheilungen der Saalbrunnen. So wird z. B. der deutsche Brunnen in 32 S. getheilt, ein Stuhl = 4 Quart = 48 Pfannen. Jede Pfanne wird in der Besetzung auf 5 Zober = 40 Eimer = 480 Kannen hallisches Gemäß gerechnet; **4)** (Med.), so v. w. Darmkoth.

Stühlingen, 1) Standesherrschaft (mit dem Titel Landgrafschaft), dem Fürsten von Fürstenberg gehörig, liegt im baden. Seekreise, 5600 Ew. **2)** Bezirksamt in eben diesem Kreise, 6200 Ew. **3)** Hauptstadt beider, liegt an der Wutach, hat Kapuzinerhospital, Bergschloß (Lupfen), 1200 Ew.

Stülpsode (Deichb.), so v. w. Kapsode.

Stülpstock, s. u. Biene 11.

Stümpel, der obere od. vordere Theil des ersten Gerinne-Felds auf dem Waschherde des Pochwerks, wodurch das gepochte Erz in das übrige Gerinne, Halb- u. Zähgerinne u. den Sumpf abläuft.

Stümpeln (Kohlenb.), so v. w. Schmalen.

Stümper, der da vorgibt etwas zu wissen od. zu können, aber es nur mangelhaft weiß u. kann; daher **stümpern,** etwas auf eine unvollkommene od. ungeschickte Art verrichten.

Stümper, 1) so v. w. Wischer; **2)** der Abgang, der beim Kämmen der Floretseide zurückbleibt u. wegen seiner Kürze nicht weiter ausgezogen werden kann. Man verarbeitet sie zu Tisch- u. Bettdecken, Kappen rc. u. braucht die schlechtesten zum Kalfatern der Schiffe.

Stümpfchen, Schnecken, Gehäuse junger Flügelschnecken.

Stümpfe, s. u. Hirschfährte 11.

Stümpfling, so v. w. Propstbirn.

Stümpler (Staatsw.), so v. w. Häusler.

Stürhaken (Bergw.), so v. w. Stürzhaken.

Stürmecap, s. u. Capland 2.

Stürmen, 1) durch heftige Bewegung ein großes Getöse machen; **2)** bes. vom Winde heftig wehen u. brausen; **3)** durch einzelne Glockenschläge das Zeichen geben, daß eine Feuersbrunst ausgebrochen sei; **4)** einen festen Punkt, eine Batterie rc. mit gefälltem Bajonnet od. auch durch einen Cavalleriechoc angreifen; **5)** eine Festung mit Hülfe der Sturmleitern ersteigen od. durch eine gemachte Bresche in dieselbe eindringen; s. Sturm. *(Fch.)*

Stürmer, 1) der mit Heftigkeit etwas zu verändern od. zu vernichten sucht; **2)** der leicht in Zorn geräth; **3)** großer dreieckiger Hut; **4)** (Metr.), so v. w. Bacchius.

Stürmer, 1) (Ignaz, Freiherr v. S.), geb. zu Wien 1752; ward Jesuit, studirte nach Aufhebung dieses Ordens die Rechte u. ward 1776 Zögling der oriental. Akademie, kam 1779 zum Internuntius von Herbert zu Constantinopel, wurde 1781 Gesandtschaftsdolmetscher. Im Türkenkriege diente er während 3 Feldzügen als Hofsecretär u. Dolmetscher, 1789 ward er Hofdolmetscher u. schloß die Capitulation von Belgrad. 1790 befand er sich 6 Monate hindurch mit geheimen Aufträgen beim Großwesir in Schumla. 1791 empfing er als Hofcommissär die türk. Gesandten zu Wien. 1793 trat er in activen Dienst in der Staatskanzlei u. begleitete 1794 den Freiherrn von Thugut in die Niederlande. 1800 erhob ihn der Kaiser in den erbländ. Ritterstand, 1801 zum wirkl. Hofrath, 1802 zum Internuntius bei der Pforte, wo er 7 Jahre unter mancherlei Gefahren verlebte u. Freiherr u. geh. Rath ward. 1809 ward er, nach Wien zurückgekehrt, wirkl. Staats- u. Conferenzrath, 1810 Magnat von Ungarn u. Vorsteher der 2. Abtheilung der Hof- u. Staatskanzlei, als welcher er zuweilen in des Fürsten Metternich Abwesenheit die Leitung der ausw. Angelegenheiten übernahm. Er st. 1829. **2)** (Bartholomäus, Freih. v. S.), Sohn des Vor., geb. 1787 zu Constantinopel, ward in der Akademie für morgenländ. Sprachen zu Wien erzogen. 1806 ward er Sprachknabe zu Constantinopel. Später ward er in Petersburg, dann beim Fürsten Schwarzenberg (1811) u. beim östreich. Hülfscorps in Galizien angestellt, ward 1813 als Legationssecretär dem Fürsten Schwarzenberg beigegeben, wurde dann als Legationssecretär nach Florenz gesandt u. war 1815 wieder im Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg. 1816—18 lebte er als östreich. Commissär auf St. Helena, kehrte dann nach Deutschland zurück u. ward 1820 Gesandter am brasilian. Hofe. Von hier kehrte er nach 5 Monaten nach Lissabon zurück, von wo er jedoch auch bald

bald 1821 abreiste, da er nicht die geforderte Genugthuung für die, einem dortigen östreich. Geschäftsträger zugefügte Beleidigung erhalten konnte. Seitdem hielt er sich in Aufträgen seines Hofes in London, Paris u. Wien auf u. ward 1834 östreich. Internuntius in Constantinopel, was er noch jetzt ist. **3)** (Theodor v. S.), geb. zu St. Mathias in Harrien in Esthland 1790, wo er Anfangs Arzt war, 1818—25 Arzt zu Moskau am k. Erziehungshause u. später k. poln. Generalstabsarzt zu Warschau, ist jetzt Hofrath, Prof. der Geschichte, Literatur u. Encyklopädie der Medicin an der medic.-chirur. Akademie zu Petersburg u. Redacteur der von derselben herausgegebnen Zeitschrift; schr.: Zur Vermittelung der Extreme in der Heilkunde, Lpz. 1837—45, 5 Bde.; Der letzte ultrahomöopath. Apostat od. der Trinks, ebd. 1838; Die Mineralquellen in der Natur u. in Struves Anstalten, ebd. 1839. *(Bh.* u. *He.)*

Stürzacker, ein Acker, der zum ersten Male gepflügt ist.

Stürze, 1) ein etwas erhabener Deckel, bes. auf die Kochgeschirre, sie sind von Thon od. Blech; **2)** so v. w. Pflugstürze; **3)** ein Gefäß, in welches das fließende Blei aus dem Kessel geschüttet u. womit es dann in die Form gegossen wird; **4)** so v. w. Schalltrichter; **5)** (Instrum.), s. u. Oboe, Clarinette u. Posaune.

Stürzel, 1) ein zurückgebliebenes kurzes Ende; **2)** (Landw.), so v. w. Stoppel; **3)** die im vorigen Jahre verkürzten Reben; **4)** (Hüttenw.), so v. w. Kölbel.

Stürzen, 1) plötzlich u. mit großer Heftigkeit fallen od. fallen machen; **2)** einen gefällten sehr dicken Baum mit der Säge horizontal durchschneiden, um ihn bequemer transportiren zu können; **3)** vom Wild wegen eines empfangenen Schusses niederfallen, die Stelle, wo dies geschieht, **Stürzstatt**; **4)** von größen Hausthieren so v. w. krepiren; **5)** sich mit großer Heftigkeit u. Schnelligkeit fortbewegen; **6)** (Bergb.), von einem Gange sich st., er verändert sein Fallen, vgl. Gang fällt widersinnig; **7)** s. u. Halde 4); **8)** etwas so umkehren, daß das Oberste zu unterst kommt; **9)** s. u. Pflügen •; **10)** das Getreide auf dem Boden, es umschaufeln; **11)** mit einem hohlen hohen Deckel bedecken; **12)** überhaupt bedecken; daher **Stürzer,** eine Art Blech, womit Dächer bedeckt werden. *(Fch.)*

Stürzen des Fötus, das irriger Weise von ältern Geburtshelfern angenommene Ueberschlagen des Fötus im 7. Monate der Schwangerschaft, wodurch der Kopf nach unten zu liegen kommen soll, was indeß schon früher der Fall ist u. jetzt nur auffallender wird durch das stärkere Herabrücken desselben nach dem kleinen Becken.

Stürzende, bei Faschinen das untere Ende.

Stürzeplatz (Bergw.), so v. w. Sturzraum. **Stürzer,** so v. w. Ausstürzer.

Sürzfeder, Feder, mit der sich, wenn man beim Reiten stürzt, der Bügel des Steigbügels nach hinten aufklappt u. wodurch das Geschleiftwerden verhütet wird.

Stürzgut, solche Waaren, welche bei dem Transport zu Schiffe nicht in Fässer od. Ballen gepackt, sondern unmittelbar in den Schiffsraum gebracht werden, als Getreide, Kohlen, Salz, auch wohl Rosinen. Solche Ladung heißt daher **S-ladung.**

Stürzhähne, S-haken (Bergw.), so v. w. Ausstürzhähne, Ausstürzhaken.

Stürzofen (Senkofen), ein durch künstl. Vorrichtung aufgehängt schwebender Schachtofen zum Umschmelzen des Roheisens, welcher beim Ablassen des Eisens gegen den Horizont geneigt werden muß. Die äußern Wände bestehn aus zusammengesetzten starken Eisenplatten, die zum bequemern Aufhängen der ganzen Vorrichtung eine eiförmige Gestalt haben. Ebenso besteht der Boden aus eisernen Platten. In dieses eiserne Gehäuse wird der Schacht aus feuerbeständigen Steinen, wie beim Cupuloofen, eingesetzt. *(Schü.)*

Stürzschürze (Bergw.), so v. w. Sturzfette.

Stürzstatt (Jagdw.), s. u. Stürzen 3).

Stürztrog, hölzerner Bergtrog od. Mulde, mit welcher die zu röstenden Erze in Röstofen geschüttet od. gestürzt werden.

Stürzung, 1) (Techn.), s. u. Rad; **2)** wenn das hohe Wasser mit Gewalt über einen Deich fällt, wodurch derselbe sehr angegriffen wird; **3)** (Verkippung), das plötzliche zähe Einfallen der Gesteinschichten.

Stütz, 1) (Andreas), geb. 1747 zu Wien, Chorherr zu St. Augustin u. Lehrer der Naturgeschichte an der k. k. Realhandlungsakademie zu Wien, ward 1797 Rath u. Director, st. 1806; schr.: Versuch über die Mineralgeschichte von Oestreich unter der Ens, Wien 1783; Neue Einrichtung der k. k. Naturaliensammlung in Wien, ebd. 1793; Mineralogisches Taschenbuch, herausgeg. von J. G. Megerle von Mühlfeld, ebd. 1807. **2)** (Wenzel Aloys), geb. 1772 zu schwäbisch Gmünd, st. das. als Stadt- u. Landphysikus 1806; bekannt durch seine Behandlungsweise des Wundstarrkrampfs (s. Tetanus) mit Kalibädern **(Stützsche Bäder)** u. innerlicher Darreichung von großen Gaben Opium u. kohlensaurem Kali. Schr.: Ueber Medicin u. Chirurgie, in Beziehung auf den Staat, Stuttg. 1805; Schriften physiolog. u. medicin. Inhalt, Berl. 1805; Ueber den Wundstarrkrampf, ebd. 1804. *(Dg.* u. *Pst.)*

Stützband, kurzes Stück Holz, welches als Band zwischen einem Ständer u. einem darüber od. darunter liegenden Balken angebracht ist.

Stütze, 1) steifer Körper, welcher unter od. an eine Last gesetzt wird, um sie in seiner Lage zu erhalten u. den Fall od. das Sinken

derselben zu hindern; so Baum-S., gabelige Stange, die von Obst schweren Aeste damit zu stützen; **2)** Stück Bauholz, welches einen horizontalen Balken trägt; **3)** Stange, welche an dem einen Ende gabelförmig ist, um Waschleinen ꝛc. in die Höhe od. aufrecht zu erhalten; **4)** rechenartiges Werkzeug, welches zwischen das Vorderrad u. den Nachhalter in die Erde od. einen Klotz gesteckt wird u. dazu dient, beim Spinnen der Seile u. Bindfaden dieselben in die Höhe zu halten; **5)** (Seew.), s. u. Inhölzer; **6)** s. u. Buchdruckerpresse 3; **7)** die kleinen Stückchen Marmor, welcher der Bildhauer bei der ersten Bearbeitung einer Statue zwischen den Fingern, den Füßen u. unter den Armen stehen läßt und erst bei der Vollendung der Figur wegnimmt; **8)** am Degengefäß der Zapfen des Bügels, welcher in dem Knopfe eingelassen ist; **9)** (Fulcrum), s. Nebenpflanzentheile 1, 3; **10)** so v. w. Stutz; **11)** in Tyrol so v. w. Düse, s. unt. Gebläse 10. *(Fch.)*

Stützengrün (Ober- u. Unter-S.), Dorf im Amte Eibenstock des königl. sächs. Kr. Zwickau, Blecharbeiten, 2000 Ew.

Stützer (Anat.), der letzte Lendenwirbel.

Stützerbach, Dorf im Kr. Schleusingen des preuß. Rgsbzks. Erfurt, Glashütte; 450 Ew.; 250 Ew. in dem preuß., 200 Ew. in dem durch die Lengwitz getrennten weimar. Antheile u. auch eine Glashütte; Sparkasse für Schulkinder.

Stützknopf, s. u. Trepan 3.

Stützmauer, so v. w. Futtermauer.

Stützpunkt, **1)** der Punkt, an den sich irgend etwas, z. B. ein Hebel, stützt od. lehnt; **2)** (Pivot), der stehen bleibende Punkt, um den sich eine schwenkende Abtheilung bewegt; **3)** der Anlehnungspunkt eines Flügels in einer Position.

Stützsche Bäder, s. u. Bad (Med.) 11.

Stützstempel, Hölzer, die bei der Stolln- od. Schachtzimmerung zu Stützen dienen.

Stüve (Joh. Karl Bertram), geb. zu Osnabrück 1798, Anfangs Advocat, später Bürgermeister in Osnabrück, wurde als Abgeordneter seit 1824 zu den alten Ständen Hannovers gewählt, so wie seit 1831 zu den neuen, wie er auch 1834 von den osnabrück. Provinzialständen zum Schatzrath ernannt wurde. Auch wurde er Mitglied der Commission zu Entwerfung des Grundgesetzes u. der Verfassung, die 1833 auch angenommen wurde. Im Ganzen zeigte er sich in allen diesen Functionen liberal. Als nach der Thronbesteigung des Königs Ernst August 1837 die Verfassung v. 1833 aufgehoben wurde, erklärte sich S. u. der osnabrücker Magistrat entschieden hiergegen. Dennoch leistete er den Eid für den neuen König ohne Vorbehalt. Hauptsächlich durch ihn erfolgte die Bitte Osnabrücks an den Bundestag, das Grundgesetz von 1833 wieder in Wirksamkeit treten zu lassen (s. Hannover [Gesch.] 44). Auch übernahm er die Vertheidigung des Magistrats von Hannover, der mit Criminaluntersuchung belegt worden war. Er selbst wurde 1839 mit einer Criminaluntersuchung bedroht. *(Pr.)*

Stüver, Münze, so v. w. Stüber.

Stuf, Skalde, s. u. Skalden 1.

Stufe, **1)** der Absatz an einer Fläche, um vermittelst derselben hinauf- od. herabzusteigen, bes. so v. w. Treppenstufen; **2)** das steigende od. abnehmende Verhältniß; **3)** die Grade eines Zirkels; **4)** (Musik), s. Intervalle 4; **5)** (Bergb.), so v. w. Sturf; **6)** so v. w. Stuffe.

Stufe (S-nschnitt, Staffelschnitt, Her.), aus 2 Stücken, einer Querlinie u. einem Stücke einer senkrechten Linie gebildet u. bes. als Theilung angewendet; fängt die Querlinie am rechten Schildesrand an, so heißt es eine rechte, im entgegengesetzten Falle eine linke S.; es gibt auch Schilde, welche mit mehr als einer S. getheilt sind u. deren Zahl durch die senkrechten Linien bestimmt wird. Die Franzosen hingegen zählen die Querlinien u. erhalten also immer eine S. mehr. *(Msch.)*

Stufen der Schnecke, so v. w. Treppen der Schnecke, s. u. Ohr 23.

Stufen des Lebens (Gradus vitae), das allmählige Fortschreiten des Lebens von seiner ursprüngl. Entwicklung zu seiner Höhe u. von da wieder bis zum Erlöschen, alles dies in großen Zeiträumen aufgefaßt; s. Stufenjahre.

Stufenbatterie, so v. w. Etagenbatterie.

Stufenbücher, s. u. Russische Literatur 21.

Stufengang, die fortdauernde Bewegung od. Veränderung nach einem steigenden Verhältnisse.

Stufengeld, Gebühren, die Geschwornen für Einhauung der Stufen u. für Behauung des Gesteins entrichtet werden.

Stufenjahre (Scalares anni), die als Grenz- u. Uebergangspunkte der verschiedenen Perioden des Lebens u. als bes. bedeutsam für Leben u. Gesundheit betrachteten Jahre. Man unterschied schon im Alterthum diese Jahre u. bezeichnete je das 9., häufiger aber u. noch bis auf unsere Zeit je das 7. als ein solches; bei beiden Bestimmungsarten bleibt aber das 63. Lebensjahr, als das 7mal 9., das wichtigste u. wird daher das große S. genannt. Wenn man bis zur Höhe des Lebens durch 7jähr. Perioden, das 7., 14., 21., 28., 35., von da an, durch 14jähr. Perioden das 49. u. 63., von hier an wieder in 7jähr. Abschnitten das 70., 77., 84. ꝛc. als S. betrachtet, so trifft diese Eintheilung allerdings mit den Perioden, in denen die Entwicklung des Lebens zunimmt, stillsteht u. abnimmt, ziemlich zusammen. Uebrigens geben die Sterbelisten keineswegs den Beweis, daß die S. auf die Sterblichkeit einen bedeutenden Einfluß hätten. Man hat auch später nach der allgem. Einführung des

des dekad. Zahlensystems die 10 als Theilungszahl der Lebensjahre angenommen u. danach die S. bestimmt, was sich in dem unter dem Volke gewöhnl. Spruche ausdrückt: 10 Jahr ein Kind, 20 Jahr ein Jüngling, 30 Jahr ein Mann, 40 Jahr ist wohlgethan, 50 Jahr stille stahn, 60 Jahr gehts Alter an, 70 Jahr ein Greis, 80 Jahr schneeweiß, 90 Jahr Kinderspott, 100 Jahr gnade Gott. *(Su.)*

Stūfenkreuz, 1) (Bauk.), so v. w. Säulenkreuz; **2)** (Her.), s. u. Kreuz (Her.) 4.

Stūfenleiter (S-gang), 1) eine Leiter, welche zum bequemeren Stehen breite Standbreter statt der Sprossen hat; **2)** die fortgehende Bewegung in etwas nach einem bestimmten Verhältniß, z. B. im Reich der Natur der Fortgang vom Stein zur Pflanze, von der Pflanze zum Thier, od. im Reich der Geister vom Menschen zu den Engeln, von diesen zu Gott.

Stūfenprobe (Bergb.), s. u. Probe 2).

Stūfenpsalm, ein Psalm, der von den Juden bei hohen Festen auf erhabenen Stufen abgesungen ward, was Luther ein Lied im höhern Chor übersetzt.

Stūfenschacht, ein sehr donnlegiger Schacht, in welchen Stufen statt der Fahrten führen.

Stūfenschwänze, s. u. Papagai D). **S-schwanz, 1)** so v. w. Malurus; **2)** (Staffelschwanz), bei Vögeln der Schwanz, dessen Seitenfedern stufenförmig abgesetzt sind; findet sich bei Papagaien, Habichteulen u. e. a.

Stuff, so v. w. Staub.

Stuff, s. u. England (Gesch.) 10 a.

Stūffe, 1) ein Stück Erz od. sonstiges Mineral; **2)** ein an das Gestein gehauenes Zeichen, s. Erbstuffe, Markscheiderstuffe, Stollestuffe, Verstuffen. **Stūffeisen,** in Eisensteingruben u. auf grobschlechtigem Gestein ein 2spitziges, etwas einwärts gebognes Eisen, mit einem Helm od. Stiel, womit in die Schacht ein Loch gehauen od. vorgestufft wird. In dieses Loch setzt man alsdann einen Keil u. treibt auf diese Weise das Gestein herein.

Stūffenberg, 1) Berg bei Gernrode (s. d.) mit schöner Aussicht u. Wirthshaus; **2)** s. u. Stuffo.

Stūffenpochwerk, s. Trockenpochwerk. **S-taxe,** der Werth od. der Preis von Erzstufen, welcher von sogenannten Schaustufensammlungen vom Bergamte bestimmt u. nur dieser von den Gruben verkauft werden. **Stūfferze,** so v. w. Stuffwerk. **Stūffgeld (Stūffengeld),** Gebühren, welche dem Geschwornen u. Markscheider für das Einhauen der Stuffen entrichtet werden. **S-graupen,** das Erz, welches bei den harzer Erzwäschen auf dem Siebe zurückbleibt. **S-probe,** die erste Probe mit aufgefundnen Erzen, welche über die Bauwürdigkeit einer Erzlagerstätte Aufschluß ertheilt. **S-schlagen,** s. Verstuffen. **S-schliech,** der aus den Stufferzen in den Trockenpochwerken erzeugte Schliech. **S-werk,** reines Erz, welches nicht erst durch Pochen u. Waschen von Bergen gereinigt zu werden braucht, sondern sogleich auf Trockenpochwerken klar gepocht zu den Hütten geliefert wird. *(Schü.)*

Stūffo, angeblich thüring. od. obersächs. Trinkgott; soll, als St. Bonifacius seinen Sitz auf dem zwischen Heiligenstadt u. Eschwege gelegnen **Stūffenberg** zerstörte, in eine Höhle (Staufenslo ch) gefahren sein.

Stūfig, von Bäumen kegelförmig gewachsen, so daß der Stamm oben dünner als unten ist u. daher jung keines Pfahls bedarf.

Stuhl, [1] **1)** (Lehne), Sessel mit Gestell, darauf zu sitzen, doch nur für eine Person eingerichtet, meist mit einer Rückenlehne von 2 Seitenstücken u. einem oben quer über liegenden Kopfstück. [2] Der Bequemlichkeit wegen ist meist der eigentl. Sitz des S-es gepolstert u. das Polster mit Leder od. einem eleganten Stoffe überzogen, od. man hat bes. Decken **(S-kappen),** welche über das Polster gebunden werden. [3] Der verschiedenen Einrichtung nach hat man Armstühle, bei denen die Lehnen niedrig sind u. in ausgeschweifte, halbrunde Armlehnen auslaufen; Lehnstühle, bei denen die Rückenlehnen so hoch sind, daß sie über den Kopf des Sitzenden reichen; Großvater- (Backen-, Kröpel-) stühle, die noch außerdem an den Lehnen vorstehende Backenlehnen zur größern Bequemlichkeit u. zum Anlehnen der Backen haben; Feldstühle, die von Holz u. Eisen zum Zusammenschlagen sind u. deshalb aus einem doppelten Kreuz, oben mit Leder bezogen sind; Gartenstühle, schlicht von Holz, oft auch zum Zusammenklappen; Stroh-, Rohr-, Holzstühle 2c. Ein mit Leder beschlagner Armstuhl, dessen Lehne zurückgeschlagen u. der so zum Legen u. zum Sitzen gebraucht werden kann, in Offizierwachstuben, für Kranke 2c., bes. vor dem Aufkommen der Sophas gewöhnlich, heißt Bettsessel. **2)** (Ant.), s. u. Sella; **3)** (Freim.), der Sitz des Meisters vom Stuhl, s. Freimaurerei 11; daher **4)** so v. w. maurerische Behörde in einer Loge, so: vor den S. bringen; **5)** der Sitz eines weltl. od. geistl. Regenten, eines Richters od. Gerichts, vgl. Dingestuhl; **6)** so v. w. Sitz, z. B. Beicht-, Bet-, Lehr-, Predigt-, Kirchenstuhl; **7)** so v. w. Nachtstuhl; **8)** (Med.), so v. w. Stuhlgang; **9)** (stacheliger S.), s. u. Tortur 2; **10)** ein Gestelle, z. B. Dach-, Glocken-, Weberstuhl; **11)** das Holzwerk eines Hauses bis an das Dach; **12)** so v. w. Säule od. ein stehendes Stück Zimmerholz; **13)** ein ausstehendes Capital; **14)** der Boden od. untre fleischige Theil der Artischocken; **15)** s. u. Mörserlaffete 4; **16)** in Siebenbürgen so v. w. Bezirk. *(Fch.)*

Stuhl des Keilbeins (Anat.), so v. w. Türkensattel, s. Schädelknochen ₂₆.

Stühlaufsetzer (S-schlösser), ein Künstler, welcher es versteht, Strumpfwirkerstühle zusammenzusetzen.

Stühlbalken (Bauk.), so v. w. Dachstuhlbalken, s. u. Dach ₆.

Stühlbarsch, so v. w. Kaulbarsch.

Stühlfedern (Sattl.), so v. w. Stahlfedern.

Stühlfette (Bauw.), so v. w. Dachpfette.

Stühlfrei, so v. w. von einem gewissen Gerichte befreit; daher **S-freie Güter.**

Stühlgang, so v. w. Darmausleerung.

Stühlgeld, 1) kleine Summe, welche der Käufer eines Hauses dem Verkäufer außer dem bestimmten Kaufpreise bezahlen muß; **2)** auf manchen Universitäten Geld, welches der Famulus von den Zuhörern erhält.

Stühlgenoss, 1) der mit einem Andern demselben Gerichte (Dingestuhl) unterworfen ist; **2)** so v. w. Freischöppe. **S-gericht,** so v. w. Fehmgericht, s. d. ₁. **S-herr, 1)** so v. w. Gerichtsherr; **2)** s. u. Fehmgericht ₇ f.

Stühlingen, Stadt, so v. w. Stühlingen.

Stühlknie, der Theil des Steuerruders, welcher inwendig im Schiffe ist.

Stühlkraut, so v. w. Hauhechel, s. Ononis spinosa.

Stühlmacher, 1) Unterabtheilung der Tischler in größern Städten, die nur Stühle anfertigen; englische S. fertigen in manchen größern Städten, bes. in Seestädten, alle Arten von Stuhl- u. Kanapeegestellen, flechten auch das Rohr selbst in die Rohrstühle; **2)** Verfertiger von Weberstühlen, an manchen Orten auch zünftig.

Stühlmachersäge, s. u. Säge ₈.

Stühlmatt, ein flächsenes Gewebe mit farbigen Würfeln von Baumwolle; bes. zu Stuhlüberzügen.

Stühlmühle, eine Maschine, wo ein Webestuhl nicht durch Menschenkraft, sondern durch einen Mechanismus in Bewegung gesetzt wird; dazu gehören die Bandmühlen u. Webemaschinen.

Stühlnägel, Zwecken mit verzinnten od. auch messingenen Knöpfen zum Beschlagen der gepolsterten Stühle u. dgl.

Stühlordnung, s. u. Kirchenstühle.

Stühlpfette, S-rahmen (Bauk.), s. u. Dach ₈.

Stühlrecht, s. u. Kirchenstühle.

Stühlrichter, 1) der Vorsitzer od. Beisitzer eines Dingestuhlgerichts; **2)** s. u. Gespannschaft.

Stühlrohr, so v. w. Spanisches Rohr, s. u. Korbmacher ₇.

Stühlsäule (Bauk.), s. u. Dach ₈.

Stühlschlösser, so v. w. Stuhlaufsetzer.

Stühlschreiber, 1) so v. w. Gerichtsschreiber; **2)** der die Verlösung der Kirchensitze zu besorgen hat; **3)** so v. w. Schreiblehrer.

Stühlschwelle, eine Schwelle, worauf die Stuhlsäulen eines Daches stehn.

Stühlwagen, ein leichter Korbwagen, in welchem 2 Sitze mit starken Lederriemen so befestigt sind, daß sie frei hängen, wodurch die auf dem Wagen Fahrenden weniger den Stößen ausgesetzt sind.

Stühlwand (Bauk.), s. u. Dach ₈.

Stühlweissenburg, 1) (Comitatus albaregalensis), Gespannschaft in Ungarn, zwischen Komorn, Pesth, Tolna u. Vesprim; 75½ QM., 130,000 Ew. ungar., deutscher, serb. u. slawak. Abstammung, meist Katholiken, an den Gebirgen Vertes u. Csoka u. den Flüssen Donau u. Sarwitz. Hier Vitzke, Bzk. (15¼ QM.) u. Marktfl.; Csakvar, Bzk. (30 QM.) mit Marktfl. u. Schloß u. mit Covas-Bereny, Marktfl., 2000 Ew. **2)** (Székes Fejérvár, slav. Bialigrad, lat. Alba regia), Hauptstadt u. königl. Freistadt der Gespannschaft, an der Sarvitz, zwischen den Sümpfen Sar-Ret u. Velenze am Csurgo, zu dessen Abgrabung viele Kanäle gezogen sind; Bisthum mit Capitel, Comitatsort; schönes Comitatshaus, Gerichstafel der Gespannschaft, Salz- u. Postamt, Kaserne, ungar. Theater, mehr. kathol. (unt. and. die Kathedrale u. die Marienkirche, die Kathedrale Krönungsort mehr. ungar. Könige, Martinskirche, wo auf dem Krönungshügel der letzte hier gekrönte König Ferdinand I. das Schwert schwang), 1 griech. Kirche, einige Klöster, Cisterzienser-Gymnasium, Hauptschule, bischöfl. Seminarium, Militärknabenerziehungshaus, Priesterkrankenhaus; Fabriken in Tuch, Flanell, chem. Waaren, Messern, Corduan; Wein- u. Getreidebau, Handel, starke Viehmärkte; 21,000 Ew. Die benachbarten Sümpfe wimmeln von Federwild, Krebsen, Fischen, Schildkröten. **3)** (Gesch.). S. soll zur Römerzeit Floriana geheißen haben, gewiß war es röm. Stationsort, wie die vielen ausgegrabnen Münzen, Ziegel ꝛc. beweisen. Arpad lagerte hier. Stephan d. Heil. erhob S. zur Krönungsstadt, sie war unter einigen Königen Hauptstadt von Ungarn u. hier wurde einige Zeit die Reichskrone verwahrt, ehe sie nach Preßburg gebracht wurde. In dem dortigen Mausoleum ruhn Stephan I., Koloman, Bela II., Stephan III. u. IV., Bela III., Ladislaw III., Karl I., Ludwig I., Albert, Matthias Corvinus, Wladislaw II., Ludwig II., Johannes Zapoyla. 1545 wurde S. von den Türken erobert, 1593 von den Kaiserlichen vergebens belagert (s. Ungarn [Gesch.] ₄₄ u. ₄₉) u. erst 1601 unt. Gen. Roßwurm u. Mercoeur wieder genommen. Schon 1602 eroberten die Türken S. wieder, mußten es aber 1688 für immer wieder räumen. *(Wr. u. Lb.)*

Stühlzäpfchen (Suppositorium), ein konisch geformtes Stückchen Seife od. Speck, von

von der Dicke eines kleinen Fingers, od. aus, zur Consistenz der Pillenmasse gebrachten Arzneimitteln, bes. abführenden, Aloe rc. gefertigter ähnlicher Körper, welcher in den After gebracht wird, um dort durch längeres Verweilen darin einen Reiz u. durch denselben Stuhlausleerung zu bewirken; wird meist als ein Hausmittel gegen Verstopfungen angewendet; s. Seifenzäpfchen. *(Pst.)*

Stühlzwang (Tenesmus), ein oft wiederkehrender od. anhaltender, lästiger Reiz u. Trieb zum Stuhlgange, mit höchst unangenehmem u. schmerzhaftem Pressen u. Drängen auf den Mastdarm, entweder ohne alle Ausleerung, od. mit sehr geringem, schleimigem, wässerigem od. blutigem Abgange, worauf ein schmerzhaftes Zusammenziehn, Beißen u. dgl. im After erfolgt; ist gewöhnl. Symptom and. Krankheiten, namentlich der Ruhr, od. auch der gewöhnl. Diarrhöe, der Hämorrhoidalknoten, Darm- und Harnsteine, Würmer, Entzündung des Mastdarms u. and. nahgelegner Theile, von Geschwülsten in der Umgegend; selten ein für sich bestehendes Uebel. *(Pst.)*

Stuhm, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Marienwerder, $11\frac{1}{2}$ QM., 27,500 Ew.; **2)** Kreisstadt darin auf einer Insel; altes Schloß, Torfgräberei; 1000 Ew.; sie brannte 3mal am Donnerstage vor Pfingsten ab, daher an diesem Tage kein Feuer angezündet wird. Hier am 17. Juni 1629 Sieg der Schweden über die Polen, s. Schweden (Gesch.) ₄₇.

Stuhr, Fluß, so v. w. Stör.

Stuhr (Peter Feddersen), geb. 1787 zu Flensburg; studirte in Kiel, Heidelberg, Göttingen u. Halle, hielt sich noch lange in Deutschland auf, stand dann bei den Ulanen der hanseat. Legion u. zuletzt als Lieutenant in preuß. Diensten, war darauf eine Zeitlang Secretär der Militärstudiencommission u. wurde 1826 Professor der Philosophie in Berlin. Schr.: Die Staaten des Alterthums u. der christl. Zeit, Heidelb. 1811; Der Untergang der Naturstaaten, Berl. 1812; Nord. Alterthümer, ebd. 1817; Brandenburg.-preuß. Kriegsverfassung, ebd. 1819; Deutschland u. der Gottesfriede, ebd. 1820; Ueber das Verhältniß des Rheins u. der Ostsee, ebd. 1821; Untersuchung über die Ursprünglichkeit u. Alterthümlichkeit der Sternkunde unter den Chinesen u. Japanesen rc., ebd. 1831; Die 3 letzten Feldzüge gegen Napoleon, Lemgo 1832, 1. Thl.; Der 7jähr. Krieg, ebd. 1839; Gesch. der See- u. Colonialmacht des großen Kurfürsten, Berl. 1839. *(Lb.)*

Stuhrk, so v. w. Meernadel.

Stüjer, s. u. Donau ₂₄.

Stüke, 1) das Stammende eines gefällten Baums; **2)** ein Haufen Torf von 6 Stücken; **3)** ein zugespitzter Haufen, in dem der Buchweizen auf dem Felde aufgesetzt wird.

Stukkatür, so v. w. Stuccatur.

Stulp, 1) so v. w. Hut od. Deckel, s. u. Orgel ₂₁ f); **2)** (Schlosser), s. u. Schloß ₄; **3)** (Bergw.), bei den Pumpen der lederne Ring um die Kolben.

Stülpe, 1) der umgeschlagne Theil eines Dings; **2)** bei den Stiefeln, wo der umgeschlagne Theil braun ist; demgemäß machte man aber auch breite Ränder von gelbbraunem, lackirtem Leder oben an die Stiefeln, od. man machte die S-n als für sich bestehende, welche nach Belieben leicht an den Stiefel gesteckt werden konnten. Bei steifen Stiefeln, bes. bei Reiterstiefeln, heißt auch das Kniestück von stärkerm Leder die S. **3)** Ein erhabener, hohler Deckel; **4)** so v. w. Stülpe. *(Fch.)*

Stülpenhandschuh, Handschuhe von weißgarem Kalb-, Reh- od. Ziegenleder, an welche ein breiter Rand von weißgarem Rindleder angenäht ist, der ein Stück über die Knöchel hinaufgeht. Bes. für Cavalleristen gewöhnlich. **S-stiefeln,** s. u. Stiefeln ₁₀.

Stulpīni (a. Geogr.), so v. w. Stlupi.

Stultītia, Stūltus (lat.), Narrheit, Narr (s. d.).

Stulz (Georg S. v. Ortenberg), geb. in Kippenheim bei Lahr im Badischen um 1770, lernte das Schneiderhandwerk, wanderte in den 80er Jahren in die Fremde, durchzog die Schweiz, Frankreich u. England u. kam endlich nach London, wo er sich fixirte, die Kundschaft Georgs IV. u. ein großes Vermögen, bes. durch Papierspeculationen, erwarb. Er st. an Brustkrankheit 1832 zu Hyères. Er hatte durch reiche Geschenke an die Armen von Hyères, zur protestant. Kirche zu Marseille, zum Grabmale Massillons, zur Orgel der kathol. Kirche, zum dortigen Spital, vor allem aber durch reiche Spenden für die Armen seines Geburtsorts, zu einem Spital u. zu einer Kirche, so wie zu gemeinnützigen Anstalten zu Karlsruhe, so zu dem polytechn. Institut, zu dem Pfründnerhaus, zum Waisenhaus, sich freigebig bewiesen, u. der Großherzog von Baden erhob ihn deshalb unter dem Namen S. von Ortenberg in den Adel. *(Pr.)*

Stum, Herrschaft u. Schloß im tyroler Kr. Unterinnthal; Viehzucht; 2000 Ew.

Stumm, s. Stummheit.

Stümme Consonānten (Gramm.), s. u. Laute ₅.

Stümmel, 1) eine Sache, die nur kurz od. zum Theil abgebrochen ist; **2)** ein kurzes Stück Feld, bes. wenn es zwischen 2 größern Stücken liegt; **3)** ein Pfeifenkopf von Holz od. Meerschaum, welcher so eingerichtet ist, daß er in den Pfeifenstiefel gesteckt wird.

Stümmelaffe, s. u. Meerkatzen ₂.

Stümmeldeich, Stücken alter Deiche, welche man zur Befestigung u. Unterstützung neuer Deiche benutzt hat; die Holländer nennen sie Null.

Stümmelflosser, s. u. Fische ₂₄.

Stümme Rĭchter, s. u. Criminalgericht s.

Stümmer Wĕin, s. u. Wein ıı.

Stümmes E (fr. Gramm.), s. E muet.

Stümmes Nĭesen, Niesen, bei dem die Explosion durch Mund u. Nase mit Gewalt zurückgehalten wird; s. Niesen.

Stümmes Spĭĕl, die dem Charakter der darzustellenden Person angemessenen Bewegungen, Mienen u. Alles, was die Theilnahme an der Handlung während der eignen Rede u. des fremden Dialogs bekundet.

Stümme Sünden, s. u. Sünde s.

Stümmheit (Mutitas), das Unvermögen, articulirte Laute hervorzubringen; hängt meist von einem Leiden des Gehirns, Schlagfluß, organ. Fehlern des Gehirns ab, od. ist Folge von das Nervensystem zerrüttenden Krankheiten, Epilepsie ꝛc., od. ist angeboren, dann gewöhnlich in Verbindung mit Taubheit, s. Taubstummheit. Die S. beruht wesentlich auf Lähmung der Stimm- u. Sprachnerven u. erfordert im Ganzen auch die Heilmethode der Lähmung. Sie unterscheidet sich von der Stimmlosigkeit (Aphonia) dadurch, daß diese meist ein vorübergehendes Symptom andrer Krankheiten u. ein Unvermögen einen Ton hervorzubringen ist. *(Pst.)*

Stummīn, grösser, s. u. Peene.

Stumm Jägen, so v. w. Stille Jagd.

Stumpf, 1) ein abgeschnittnes od. übriggebliebenes, kurzes Stück; **2)** das Wurzelende eines gefällten Baums; **3)** die in der Kinnlade stehen gebliebnen Reste eines abgebrochnen Zahns; **4)** ein kurzer, dicker, gefüllter Sack; **5)** (Jagdw.), s. Stümpfe; **6)** der Halter od. das Gefäß, worin die Gradirwand bei den Gradirwerken steht.

Stumpf, 1) abgekürzt, nicht die gehörige Länge habend; **2)** von schneidenden od. spitzigen Werkzeugen, der Schärfe od. Spitze beraubt; **3)** an den Ecken abgerundet; **4)** von den Zähnen, wenn sie durch eine Säure angegriffen sind od. die Kraft zum Beißen verloren haben; **5)** von Getränken u. manchen Speisen, wenn sie den gehörigen Geist u. Schärfe verloren haben; **6)** von Sinnen u. Verstand, der gehörigen Schärfe, Durchdringlichkeit u. Lebhaftigkeit beraubt; **7)** von einem Gemälde, in einem dunkeln od. schwärzl. Tone gehalten. *(Fch.)*

Stumpf, 1) (Joh.), geb. 1500 zu Bruchsal im Speyerschen, reformirter Pfarrer u. Dekan zu Stainheim; st. 1566 zu Zürich; schr.: Chronik von der Schweiz (fortgesetzt von seinem Sohne Rudolf bis 1586 u. dann von Waserus bis 1606); Gesch. Kaiser Heinrich IV., Zür. 1566. **2)** (Joh. George), geb. zu Würzburg; trat 1767 in den Jesuiten-, später zu Erfurt in den Karthäuserorden, verließ 1781 heimlich das Kloster, ward beim Philanthropin zu Dessau angestellt, 1783 Dekonom zu Gröbzig, dann zu Würchwitz, Dekonomiedirector beim Fürsten von Fürstenberg in Böhmen, privatisirte seit 1787 im Weimarischen; ward 1791 Prof. der Dekonomie in Jena, 1793 Prof. der Staatswissenschaften u. Statistik zu Greifswalde; st. dort 1798. Schr.: Bemerk. über die Landwirthschaft Böhmens, Prag 1787, 2 Bde.; Lehr- u. Handbuch der gesammten Feld- u. Hauswirthschaft, Frankf. 1794, 2 Bde.; Neuester Kern des Land- u. Gartenschatzes, Heidelb. 1795. *(Md.)*

Stümpfer Rĕĭm (Meisters.), s. u. Schlagreime.

Stümpfflosser, so v. w. Stumpfstrahlige Fische.

Stümpfgefühl, s. Einschlafen der Glieder.

Stumpf gestäpelt, s. u. Schafwolle ıı.

Stümpfgras, s. Apluda.

Stümpfheit, die durch Ueberreizung, Betäubung u. im höhern Alter durch Abnutzung eintretende Beschränkung der Sinnesthätigkeit, Reizbarkeit u. des geistigen Lebens.

Stümpfhörner, abgeriebene Kinkhörner. **S-hornfliege** (Atrichia *Schrank)*, so v. w. Walzenhornfliege. **S-käfer** (Oxyporus *Fabr.)*, Gatt. aus der Fam. der Kurzflügler mit gespaltener Lippe; Kinnladentaster fadenförmig, Lippentaster mit großem, halbmondförmigem Endgliede; Fühlhörner dick, zusammengedrückt; genommen aus der Gatt. Staphylinus *L.* **Arten**: rother S. (Oxyp. rufus), rothbraun u. schwarz, in Pilzen; Erythropterus u. a. **S-köpfe**, s. u. Brassen 1. **S-kopfraupen**, s. Raupen ıı b). **S-muschel**, so v. w. Dreieckmuschel. *(Wr.)*

Stümpfnase, 1) (Anat.), s. u. Nase ıı; **2)** (Rhina), nach Cuvier Gatt. aus der Fam. der Quermäuler (Ordn. der Knorpelfische), kenntlich an der kürzern, breiten u. abgerundeten Schnauze. **Art**: R. ancylostomus, auf dem Kopfe 3, auf dem Rücken 5 Reihen nagelförmige Stacheln, wird von And. zu den Hairochen gerechnet; aus Ostindien. **3)** So v. w. Larventaucher, arktischer.

Stümpfrechnung, Zugabe zu einer geschloßnen Rechnung, worin alle Schulden u. Rechnungen verzeichnet werden, die wegen Unvermögenheit der Schuldner nicht haben eingetrieben werden können.

Stümpfschwänzig (Her.), s. Löwe (Her.).

Stümpfschwanz, so v. w. Stutzschwanz.

Stümpfsinn, niedrer Grad des Blödsinns, s. u. Zurechnung s.

Stümpfstrahlige Fische (Malacopterygii), nach Cuvier eine große Abtheilung der Knochenfische, kenntlich, daß die Strahlen ihrer Flossen stumpf (nicht stachelig) sind. Sie theilen sich in die 3 Ordnungen: **s. Bäuchflosser** (**M. abdominales**, mit den Familien: Salmen, Häringe, Hechte, Karpfen, Welse), **s. Kehlflosser** (**M. subbrachii**, mit den Familien: Schellfische,

fische, Schollen, Scheibenflosser, Schildfische) u. s. **Kählbäuche** (Malapodes od. die Familie Aale). *(Wr.)*

Stümpfwerden (S-sein) der Zähne (Hebetudo dentium), s. Stumpf 4).

Stümsdorf, 1) Pfarrdorf im Kr. Bitterfeld des preuß. Rgsbzks. Merseburg; 200 Ew.; Eisenbahnstation zwischen Halle u. Magdeburg; **2)** Dorf in WPreußen; hier 1636 Waffenstillstand auf 26 Jahre zwischen Polen u. Schweden, wodurch poln. Preußen wieder an Schweden kam.

Stünde, 1) von einem Tag der 24. Theil, welcher wieder in 60 Minuten getheilt wird; **2)** eine Wegstrecke, die man in einer Stunde bequem zu Fuße zurücklegt, daher auch als Längenmaß für ½ deutsche Meile; **3)** der Theil der Zeit, welcher zum Unterricht Geben od. Empfangen bestimmt ist, daher **4)** dieser Unterricht, welcher stundenweise gegeben wird; **5)** (Bergw.), der 12. Theil eines Halbkreises od. 15 Grade, s. u. Grubencompaß. *(Fch. u. Schü.)*

Stünde ābnehmen (Bergw.), so v. w. das Streichen eines Ganges, Gebirgs rc. mittelst des Compasses bestimmen. **S. ābstecken,** die in der Grube gefundene Richtung eines Ganges über Tage verfolgen u. abstecken. **S. āngeben,** eine gerade Linie in bestimmter Richtung zur Treibung eines Stollens od. andern Orts angeben.

Stünden, so v. w. Nachsicht od. Frist geben.

Stünden der Āndacht, Erbauungsbuch, das seit 1806 anonym bei Sauerländer in Aarau erschien u. Anfangs dem Bischof v. Wessenberg, später schweizer. kathol. Geistlichen, bes. V. G. Keller, zugeschrieben wurde, zu welchem sich aber Zschokke in der Selbstschau als Verfasser bekannt hat. Sie erschienen Anfangs als Wochenschrift in 8 Jahrg. von 1809—16, dann aber in zweckmäßigerer Gestalt u. Einrichtung mit Weglassung vieler Wiederholungen u. Anspielungen auf Zeitbegebenheiten u. Umstände, in denen jene Blätter ehemals herauskamen, u. mit Hinzufügung mancher Betrachtungen. Bis 1845 erschienen 24 Aufl. in verschiednen Ausgaben u. Formaten, die meisten in 8., die letzte in 6 Bdn. *(Lb.)*

Stündenabtheilung (Uhrm.), so v. w. Stundenring 2).

Stündenblume, 1) (Flores horarii), Blumen, die sich zu gewissen Stunden, nicht unmittelbar mit der Nacht od. dem Tage, schließen od. öffnen; **2)** Hibiscus Trionum.

Stündenbret (holländ. Uhrbord), rundes Bret mit kleinem Handgriffe. Es enthält die 32 Windstriche, den Nordstrich durch eine Lilie angezeigt. In jedem Windstrich sind 8 Löcher für die 8 halben Stundengläser, die während einer Wache auslaufen, gebohrt, u. im Centrum hängen 8 kleine, hölzerne Nägel an Faden. Nach Verlauf der ersten halben Stunde steckt der Ruderbesteurer auf dem Strich, den er gesteuert, einen dieser Nägel in ein Loch, welches sich zunächst beim Centrum befindet; bei der 2., wenn er denselben Cours noch gesteuert, in das darauf folgende, u. so weiter. Nach Verlauf der Wache dient das mit Nägeln besteckte Bret zur Berechnung des Wegs, indem man dabei auf die Abtrift des Schiffs u. die Abweichung der Magnetnadel Rücksicht nimmt. *(v. Hy.)*

Stündengebet, kirchl. Gebet in gewissen Stunden; vgl. Horae canonicae u. Chordienst.

Stündengewicht, s. u. Schlagwerk 1.

Stündenglas, so v. w. Sanduhr.

Stündenglaskrampf, Krampf der Gebärmutter nach der Geburt, wobei dieselbe nach Art eines Stundenglases zusammengezogen u. in eine obre u. untre Hälfte getheilt ist u. wobei der Mutterkuchen sich in der obern eingesenkt befindet.

Stündenhammer, der Hammer an einer Schlag- od. Repetiruhr, welcher die ganzen Stunden auf der **S-glocke** schlägt; vgl. Schlagwerk.

Stündenkreis, so v. w. Declinationskreis, vgl. Zeitbogen.

Stündenkreuz, eine Sonnenuhr in Gestalt eines Kreuzes.

Stündenlinie, 1) die auf einer Sonnenuhr verzeichneten Linien, welche die ganzen Stunden anzeigen, s. u. Sonnenuhr 1; **2)** so v. w. Mittagslinie.

Stündenplan, s. u. Lehrplan.

Stündenrad, das Rad im Vorlegewerke einer Uhr, an welches unmittelbar der Stundenzeiger angebracht ist. Es wird von dem Getriebe des Wechselrades herumgetrieben u. vollendet in 12 Stunden einen Umgang. In seiner Mitte ist es durchbohrt u. daselbst eine Röhre (das **S-rohr)** festgenietet, welche durch die Mitte des Zifferblattes geht u. daselbst den **S-zeiger,** den kürzern u. etwas breitern der beiden Uhrzeiger in Bewegung setzt u. auf dem **S-ringe,** d. h. den in einem Kreise verzeichneten 12 Stundenzahlen die Zeit des Tages angibt. *(Fch.)*

Stündenrechen, s. u. Repetiruhr 1.

S-ring, 1) (Astr.), s. u. Globus 2); **2)** (Uhrm.), s. u. Stundenrad. **S-röhre (S-rohr),** s. u. Stundenrad. **S-säule,** eine Sonnenuhr in Gestalt einer Säule od. eines Cylinders. **S-scheibe** (Bergw.), so v. w. Eisenscheibe. **S-schlagwerk** (Uhrm.), s. u. Schlagwerk 2. **S-staffel,** s. u. Repetiruhr 1. **S-tafel,** Tafeln, mit deren Hülfe man leicht aus der beobachteten Sonnenhöhe die Stunde des Tages finden kann.

Stündentransporteur (Markſch.), Werkzeug zum Zulegen der Linien, welche man in der Grube mit Hülfe des Compasses od. der Eisenscheibe abgenommen hat; besteht aus einem messingnen, ausgeschnittnen Kreise, welcher eben so wie der Compaß in Stunden eingetheilt ist.

Stün-

Stündenuhr, Taschen- od. Pendeluhr, welche nur die Stunden zeigt od. schlägt u. an welcher man ungefähr die halben u. Viertelstunden bemerken kann, nicht aber die einzelnen Minuten. Sie haben nur einen Zeiger u. einfacheres Räderwerk.

Stündenvertrag, s. unt. Concurs.

Stündenwerme, bei den Sennenhirten der Schweiz ein festes Muß; gilt als Gastspeise.

Stündenwinkel (Astron.), der Winkel, den ein Declinationskreis mit dem ersten Mittagskreise am Pole bildet; er ist = dem Bogen des Aequators, der zwischen dem Declinationskreis u. dem Meridian liegt.

Stündenzeiger, s. u. Stundenrad.

Stündenzettel, **1)** Zettel, worauf die wöchentl. Lehrstunden nach ihrer Folge angegeben sind; **2)** s. u. Post ꝛc.

Stündenzirkel, 12 Linien, welche durch die 2 Pole geführt sind u. den Aequator so schneiden, daß sie ihn in 24 gleiche Theile theilen u. zugleich die astron. Stunden bezeichnen.

Stündung, so v. w. Gestundung, s. u. Concurs u. unt. Moratorium. **S-svertrag**, s. u. Concurs ꝛ.

Stunk, so v. w. Stinkthier.

Stunts (engl., spr. Stönnts), junge, 2jähr. Wallfische, die nur 20—24 Tonnen Thran geben.

Stūpa (lat.), **1)** Werg; **2)** (Bot.), s. Nebenpflanzentheile. **S. interfoliācea**, Blattfilz, s. Kryptogamen ꝛꝛ.

Stupefactiōn (v. lat.), Bestürzung, Betäubung, Erstaunen.

Stūpha (lat.), so v. w. Schwitzbad, s. unt. Bad ꝛꝛ.

Stupīde (fr., spr. Stüpid, v. lat.), dumm, stumpfsinnig. Davon **Stupidität**, Dummheit, Dummköpfigkeit, Stumpfsinn, s. Blödsinn ꝛ.

Stupinīgi (spr. -nidschi), Jagdschloß des Königs v. Sardinien in der Prov. Turin; hat schöne Gebäude u. Sammlungen; liegt am Sangano.

Stūpköping, Stadt, so v. w. Stubbeköping, s. Falster.

Stūpor (lat.), Gefühllosigkeit, Taubsinn der Glieder, Betäubung. **S. ārtuum**, das Einschlafen der Glieder. **S. formīcans**, so v. w. Ameisenkriechen. **S. mēntis**, Stumpfsinn. **S. universālis**, s. Unempfindlichkeit. **S. vīgilans**, so v. w. Starrsucht.

Stupōsus (**Stūppeus**, Bot.), mit steifen, verworrenen Haaren, wie mit Werg überzogen.

Stūppa (**Stūppen**, lat.), so v. w. Werrig.

Stūppen (Gröpsmoose, Knopfflechten), 11. Zunft der 2. Kl. (Moose) in Okens neuestem Pflanzensystem. Flechten, krusten-, haut- od. besenartige Stöcke, mit Früchten in selbstständigen Warzen u. Knöpfen bildend. Die Früchte trennen sich hier als bes. Organe u. erheben sich stellenweise über den Stock als Warzen. Der Stock ist **A)** zellig, kaum in Lagen geschieden, u. aus der Marklage erheben sich mehr. Früchte in bes. Warzen. Diese sind **a)** klein u. die Früchte oben durchbohrt, od. **b)** weiß u. pulverig, mehr. Früchte ohne Mündung enthaltend. **B)** Der Stock ist strauchartig, die Marklage faserig, ganz von der Rindenlage umgeben; **a)** die Früchte sind vom Stock bedeckt od. gerandet; die Samen ohne Schläuche; **b)** die Früchte sind nicht von der Haut des besenförmigen Stockes, sondern von einer Samenplatte bedeckt. *(Su.)*

Stuprāta, **Stuprātio**, **Stuprationsstrafe**, **Stuprātor**, **Stūprum**, s. u. Fleischliche Verbrechen ꝛ, ꝛꝛ, ꝛꝛ.

Stūra (a. Geogr.), Stadt auf Euböa, südlich; hier Brüche von weißem, mit grünen Glimmerblättchen durchschnittnem Marmor von Marmarion.

Stūra, **1)** Fluß; entspringt 2quellig auf den Alpen an der Grenze Savoyens, fällt unterhalb Turin in den Po, nimmt vorher die Chiara auf; **2)** ein andrer Nebenfluß des Po in der sardin. Prov. Alessandria; **3)** Fluß, entspringt auf dem Argentera an der piemont.-franz. Grenze; durchläuft die Prov. Coni, fällt bei Cherasco mit dem Tanaro zusammen; **4)** Depart. im ehemal. Königr. Italien, nach vor. benannt; hatte 105 QM., 197,000 Ew. u. zur Hauptstadt Coni. *(Wr.)*

Stūre, mächtiges schwed. Geschlecht im 15. u. 16. Jahrh., erlosch 1716. Merkw. sind: **1)** (Steno S. der Aeltere), Neffe des Königs Karl VIII. v. Schweden, nach dessen Abdankung 1468 Reichsvorsteher, 1497 gestürzt, aber 1501 noch einmal Reichsverweser; st. 1503; s. Schweden (Gesch.) ꝛꝛ. Er legte den Grund zur Universität Upsala u. verpflanzte die erste Buchdruckerei nach Schweden. **2)** (Swante S.), von einem andern Zweige der S-s, folgte dem Vor. 1503 als Reichsvorsteher u. st. bald 1512, s. ebd. ꝛꝛ. **3)** (Steno S. der Jüngere), Sohn des Vor.; folgte S. 2) 1512 als Reichsverweser u. blieb dies, immer tapfer gegen die Partei des Erzbischofs von Upsala, Trolle, u. gegen die Dänen kämpfend bis 1520, wo er in der Schlacht bei Tiwenden blieb. Viel über diesen großen Mann s. unt. Schweden (Gesch.) ꝛꝛ. **4)** (Christine, geb. v. Gyllensterna, des Vor. Gattin u. Wittwe, vertheidigte nach ihres Gemahls Tode Stockholm noch einige Zeit gegen Christian II. u. kam als Gefangene nach Kopenhagen, von wo sie erst 1524 befreit wurde. **5)** (Swante S.), der Vor. Beiden Sohn, ward durch Erich XIV. nebst 2 Söhnen 1567 hingerichtet. **6)** Mehrere falsche Sture, s. u. Schweden (Gesch.) ꝛꝛ. *(Js. u. Pr.)*

Sturf (Stufe), der 30. Theil eines salzburger Lachters, od. 5½ Punkte.

Stūrgeon (spr. Stordschn), **1)** Fluß, so v. w. Merrimack; **2)** See der Indianerländer.

Stüri, Insel, so v. w. Asturi.

Stürii (a. Geogr.), Volk auf den Inseln zwischen der Maas u. Schelde, weshalb diese Inseln **Insulae Sturiorum** heißen.

Stürio, Fisch, s. Stör. **Sturiōnes (Sturiōnii)**, s. Störe.

Stürium (a. Geogr.), Insel im Mittelmeere, an der gallischen Küste.

Stürle Tördson, s. u. Skalden 4.

Stürleson (Snorre), s. Snorre.

Sturm, **1)** ein heftiges Getöse, eine heftige Bewegung; **2)** ein hoher Grad des Windes, doch noch schwächer als der Orkan. Der stärkste Grad des S-s ist der fliegende S., wo ein Schiff nur vor Topp u. Takel treiben kann u. Raaen u. Stenge streichen, bisweilen sogar die Masten kappen muß, um weniger Wind zu fangen. Vgl. Wind. **3)** der gewaltsame Angriff einer Truppe, vornämlich mit blanken Waffen, auf eine Feldschanze, Batterie u. dgl.; **4)** (Kriegsw.), s. u. Festungskrieg 2 ff.; **5)** so v. w. Leiterersteigung; **6)** (Thierarzneik.), so v. w. Drehkrankheit. *(Fch.)*

Sturm, **1)** (Jakob S. v. Sturmeck), geb. 1489 in Straßburg; bewog dies, der Reformation beizutreten, trug viel zur Errichtung des Gymnasiums (der nachmal. Universität) bei, st. 1538. Er war 91 Mal als Gesandter verschickt. **2)** (Joh.), geb. zu Schleiden 1507; stud. zu Lüttich u. Löwen, gab Unterricht, legte eine Druckerei an u. druckte mehr. Klassiker, ging dann nach Paris u. unterrichtete. Der Reformation ergeben, verließ er Paris, ward 1538 Rector in Straßburg u. hob das Gymnasium so, daß Maximilian II. es 1566 in eine Akademie verwandelte. Er that sehr viel für die verfolgten Reformirten, hatte auch deshalb manche Anfechtung, bes. von dem eifrigen Lutheraner Osiander, verlor 1582 seine Stelle, zog sich aufs Land zurück u. st. zu Straßburg 1589. Er war ein andrer Praeceptor communis Germaniae, von dem Alle sich Rath in Schulsachen u. Lehrer erbaten. Kaiser Karl V. schenkte ihm den Reichsadel. Er gab den Cicero heraus, Löwen 1587 ff., 9 Bde., übersetzte die Rhetorik des Aristoteles, Abhandlungen des Hermogenes, schr. Schriften über Rhetorik u. Streitschriften. **3)** (Joh. Christoph), geb. 1635 zu Hipoltstein bei Neuburg, stud. zu Jena u. Leyden Philosophie u. Theologie, wurde Pastor zu Ettingen, 1669 Prof. der Physik zu Altorf; st. 1703; schr.: Collegium experimentale s. curiosum, Nürnb. 1676—85, 2 Bde., 4.; Cometarum natura, motus et origo, Altorf 1671; Scientia cosmica, Nürnb. 1684; Physicae conciliatricis conamina, ebd. 1685, 12; Philosophia eclectica, ebd. 1686; Physica eclectica, ebd. 1688, 2 Bde.; von Doppelmeyer 1722; Mathesis juvenilis, ebd. 1701, 2 Bde. **4)** (Leonhard Christoph), Sohn des Vor., geb. zu Altorf 1669; stud. zu Leipzig, Prof. der Mathematik zu Wolfenbüttel, dann zu Frankfurt a. d. O., dann mecklenburg. Baumeister, st. 1709 zu Güstrow. Schr.: Goldmann, Einleitung in die bürgerl. Baukunst, Wolfenb., Auszug hiervon 1715, Fol.; Abhandlung von der Kriegsbaukunst, Nürnb. 1702, n. Ausg. 1719; Einleitung in die Kriegsbaukunst, Frankf. 1703; Le véritable Vauban, Haag 1708; Parallele der Befestigungssysteme von Vauban, Coehorn u. Rimpler, Augsb. 1718; Idee u. Abriß der bürgerl. u. Kriegsbaukunst, ebd. 1718—1720, 16 Bde., Fol. Er war auch Erfinder des **stürmschen Capitäls**, welches 16 Schnecken u. eine Reihe Blätter hat. **5)** (Christoph Christian), geb. 1740 zu Hamburg, stud. seit 1760 zu Jena u. seit 1761 zu Halle, 1765 Conrector zu Sorau in der Niederlausitz, 1767 Prediger in Halle, 1769 in Magdeburg u. 1778 Hauptpastor an der St. Peterskirche in Hamburg, wo er 1786 st.; schr. bes.: Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden auf jeden Tag des Jahres, Halle 1768, 10. Aufl., verm. von Wilmsen, Hannover 1811; Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur u. der Vorsehung, Halle 1772, 2 Thle., n. Aufl. 1797; Morgen- u. Abendandachten auf jeden Tag in der Woche, Magdeb. 1778, 8. Aufl. ebd. 1794 u. a. m. S-s Predigtentwürfe über die Sonn- u. Festtagsevang., 8 Jahrg., Hamb. 1778—86, einen Jahrg. arbeitete Wolfrath, Hamb. u. Berl. 1791—94, 5 Bde., aus; Handlexikon des N. T. für Unstudirte, Halle 1780 u. m. a.; Feddersen, S-s Leben u. Charakter, Hamb. 1786. **6)** (Jakob), geb. 1771 zu Nürnberg, Kupferstecher u. Naturhistoriker. Gab heraus: Deutschlands Flora in Abbildungen nach der Natur, 1. Abthl., 42 Hefte, Nürnb. 1799—1803, 2. Abthl., 17 Hefte, ebd. 1792—1819, 3. Abthl., 1.—4. Heft, ebd. 1813—19, mit Beschreibungen von v. Schreber, Hoppe u. S.; Deutschlands Fauna, 6 Abthl., ebd. 1797—1822. **7)** (Karl Christian Gottlieb), geb. 1781 zu Hohenleuben im Reußischen; stud. Oekonomie u. Kameralwissenschaften, ward 1807 Prof. der Philosophie in Jena u. verband mit seinen Vorlesungen über Kameralwissenschaft den prakt. Betrieb der Landwirthschaft auf seinem Institut zu Tieffurth; ging 1819 als Prof. der Landwirthschaft nach Bonn; st. dort 1826; schr.: Mineralogie der Baukunst, Chemn. 1800; Vorschlag zur Einführung blecherner Schornsteinröhren, Berl. 1803; Bemerkungen über einige Mängel der niederdeutschen Landwirthschaft, ebd. 1806; Grundlinien einer Encyclopädie der Kameralwissenschaft, Jena 1807; Versuch eines Cursus der bürgerl. Baukunst, Gieß. 1809; Prospectus zu meinen Vorlesungen über die Staatshaushaltungskunde, ebd. 1809; Lehrbuch der Kameralpraxis, ebd. 1810—12; Jahrbücher der thüring. Landwirthschaft, Eisenb. 1808—10, Jena 1811; Ueber die Schafwolle, Jena 1812; Andeut. der wichtigsten Racen-

zei-

zeichen der Hausthiere, ebd. 1812; Die Viehracen auf einigen weimar. Kammergütern, ebd. 1819; Lehrb. der Landwirthschaft, Bonn 1819—21; Beiträge zur deutschen Landwirthschaft, Jena 1822—24, 4 Bde.; Ueber den Verfall des Bauerstandes in den meisten deutschen Staaten, ebd. 1826; gab mit Plathner u. Weber heraus: Jahrbuch der Landwirthschaft, ebd. 1819. *(Pr., Dg. u. Md.)*

Stürmbänder, 1) angesetzte, schräge Streben der Wand- u. Dachverbindungen, um bei, dem Windstoße sehr ausgesetzten Gebäuden auf hohen Bergen, am Seestrande u. dgl. das Umstürzen derselben zu verhüten; **2)** lederne, meist mit metallnen Schuppen belegte Bänder, welche, von der Kopfbedeckung um das Gesicht u. Kinn herumgehend, den Tschako od. Helm festhalten; **3) (S-latte,** Bauw.), so v. w. Kreuzbänder 2). *(Fch. u. Pr.)*

Stürmbal, s. u. Diemensland 2).

Stürmbalken (S-block, S-walze, Sprengblock), eine 16 Zoll starke, ausgehöhlte Walze, an beiden Enden mit einem niedrigen Rade, inwendig mit Pulver, Handgranaten, außen mit einigen Granaten u. mit dem nöthigen Leitfeuer versehen, auswendig auch wohl mit starken, eisernen Spitzen beschlagen u. heißt dann **Stürmigel.** Man läßt das Werkzeug gegen den stürmenden Feind laufen, der durch eine Bresche eindringen will. *(Fch.)*

Stürmberg, Burg, s. unt. Weiz.

Stürmbock (Mauerbrecher, lat. Aries, griech. Krios), Kriegsmaschine zur Zerstörung der Mauern; bestand in einem langen, starken Balken, der in Ketten in einer bewegl. Schere (Ansa) schwebend od. auf einem Gerüst (gr. Kriodoche) liegend unter einem Dache (Vinea) auf Rädern an die feindl. Mauer geführt wurde; vorn mit Eisen beschlagen u. mit eisernen Spitzen (Rostra) versehen, zerstörte er die Verbindung der Steine u. erleichterte dann das Eindringen durch die Mauern. Angeblich brauchten ihn die Carthager zuerst bei Eroberung von Gades; n. And. Perikles im samischen Kriege u. Artemon sollte sie gemacht haben. Von den Griechen lernten sie die Römer kennen. Unschädlich machten die Belagerten den S. dadurch, daß sie mit einem an 2 Ketten gehängten Balken dem an die Mauern angeführten S-e in dem Moment des Anrennens den Kopf abschlugen. Vgl. Festungskrieg 107. *(Lb.)*

Stürmbonet (S-bonnet), s. unt. Segel 1.

Stürmbret (Hersillon), eichne Planke mit 4 Z. langen u. 3 Z. auseinander stehenden Spitzen, deren mehrere neben einander in die Sturmlücke od. an Eingänge von Feldschanzen u. andre zugängl. Oerter gelegt u. mit in die Erde geschlagnen Pfählen befestigt werden; waren Eggen mit eisernen Spitzen dazu verwendet, so hießen sie **S-eggen** (Herses).

Stürmbrücke, bei den Alten zu dem Uebergange über Wassergräben, von verschiedner Art u. Einrichtung in Gebrauch, bald auf Schiffen ruhend, bald durch einen bes. Mechanismus von dem diesseitigen Ufer nach dem andern beweglich.

Stürmdach (Testudo, gr. Chelone), ein durch die Zusammenstellung der Schilder gebildetes Dach, welches so fest war, daß darauf andre Soldaten steigen u. ein neues S. bilden, ja daß selbst Reiter u. leichte Wagen darüber gehn konnten. Bei Städteerstürmungen erreichten die S-dächer die Höhe der Mauer; in Schlachten hielten sie entw. die andringende Reiterei ab, od. man brach mit ihnen an einem Orte mit größerer Gewalt durch; auch beim Rückzuge war es üblich, wo die Schwerbewaffneten das S. bildeten u. die Leichtbewaffneten u. die Bagage in die Mitte nahmen. Das S. war auch bei den Deutschen gebräuchlich. *(Lb.)*

Stürmdeich (Bauk.), so v. w. Binnendeich, s. u. Deich 11.

Stürmfackeln, Enden starker Taue, in Salpeterlauge gesotten u. getrocknet, mit einer Masse von gestoßnem Schwefel, grobem Pulver mit Branntwein gut eingerieben, zu 4 zusammengebunden u. in den Zwischenräumen mit Schwefel ausgefüllt u. dann mit Wachs, Pech, Kampher u. Terpentin überzogen zu Fackeln gebraucht.

Stürmfahne, 1) ehemals die Fahne, mit welcher das Heer in die Schlacht geführt wurde; **2)** so v. w. Rennfahne.

Stürmfass, 1) (Feuerfaß), s. u. Feuersbrunst 11; **2)** (S-kufe), kleines Faß, welches mit Schlägen u. Granaten gefüllt ist u. gegen den stürmenden Feind gerollt wird; vgl. Sturmbalken.

Stürmfisch, so v. w. Häringskönig.

Stürmflasche (S-hafen, S-krug), irdenes Gefäß, welches mit Pulver gefüllt ist u. auf der Bresche gegen die stürmenden Feinde geschleudert wird. **S-flegel,** eine sonst im Kriege gebräuchl. Waffe, ähnl. einem Dreschflegel, aber von Eisen u. der eigentl. Flegel mit Stacheln versehen.

Stürmfluth, Springfluth, welche durch dazu kommenden Sturm, der in gerader Richtung gegen das Land u. gegen Flußmündungen weht, zu bedeutender Höhe getrieben wird u. oft Ueberschwemmungen verursacht. Bes. leiden die Nordseeküsten, Ostfriesland, das Oldenburgische, das Bremensche, Holstein u. Schleswig, an den Ostseeküsten aber der finnische Meerbusen, hauptsächl. Kronstadt u. St. Petersburg von S-n. Vorzüglich gefährlich war die S. von 1717 u. die im Nov. 1721, im Herbst 1723, im Nov. 1725, 1729, 1752, 1756, 1777 u. 1782, am wüthendsten aber die vom 18. u. 19. Nov. 1824, die sich von St. Petersburg bis Californien erstreckte u. bes. zu Petersburg u.

u. in NDeutschland u. Holland ungeheure Verwüstungen anrichtete, u. die nur wenig niedrigere den 3. u. 4. Febr. 1825. Vgl. Fluth. *(Fch. u. Pr.)*

Stürmgatter, so v. w. Fallgatter.

Stürmglocke, Glocke, sofern mit derselben ein Zeichen bei einer Feuersbrunst od. einem Volksauflaufe u. dgl. gegeben wird, um dadurch Menschen zur schnellen Hülfe herbeizurufen.

Stürmgranate, sonst ein Kästchen von Mauerziegeln, mit Pulver gefüllt u. mit geschmolznem Zeug kugelförmig überzogen u. so auf den Feind gerollt.

Stürmhaken, so v. w. Brandhaken 1).

Stürmhaspel, sonst ein, auf einem 6 F. hohen Rade beweglicher span. Reiter, dessen Federn mit Eisen beschlagen waren u. der zu Verschließung der Eingänge bei den Feldschanzen u. Außenwerken diente.

Stürmhaube (S-hut), s. u. Helm 4.

Stürmhaube, Schnecke, **1)** so v. w. Kinkhorn; **2)** bes. die Gatt. Helmschnecke; **3)** (Bombyx libatrix, Notodonta l.), Spinner mit grau-roth-gelb gemischten, weiß gestreiften u. punktirten Flügeln. Raupe auf Weiden.

Stürmhaube, grösse u. klëine, s. u. Riesengebirge 2.

Stürmhut, die Pflanzengatt. Aconitum. In ihren Arten umfassend von Reichenbach beschrieben u. abgebildet. Es sind 2 Hauptarten, von denen die Wurzel u. bes. das Kraut, welches als Herba aconiti officinell ist, entnommen werden soll, näml. Aconitum Napellus *L.* (w a h r e r S.) u. A. Cammarum *L.* (A. Stoerkianum *Rchnb.*, g i f t i g e r S.), indessen macht eine große Anzahl Abarten, von Vielen auch als selbstständige Arten anerkannt, die sichere Erkenntniß der für bes. wirksam angesehenen u. deshalb für den Arzneigebrauch verlangten Formen sehr schwierig. [1]**a)** A c o n i t u m N a p e l l u s *L.*, auf höhern Gebirgen u. Alpen des mittlern Europa, mit ausdauernder, knolliger u. rübenartiger Wurzel, meist einfachem, $1\frac{1}{2}$—4 F. hohem, geradem, unten glattem, oben kurzbehaartem Stengel, abwechselnden gestielten, theils, die unteren, tief 5theiligen, theils, die oberen, 3theiligen Blättern, deren Segmente, von einander abstehend, keilförmig u. wieder gespalten sind. Blüthen, in geraden, aufrechten, ährenartigen, zusammengesetzten Endtrauben; Blumen ansehnlich, dunkelviolettblau, glatt od. fein behaart; das obre Kelchblatt niedrig, fast halbkugelig, wenig zusammengedrückt, stellt einen offnen od. geschloßnen Helm dar; die 2 größern Blumenblätter als Nectarien haben einen kopfförmigen Sporn u. ausgerandete Lippe; die 3—5 Kapseln stehn ausgebreitet von einander ab. Haine brachte die zahlreichen A b a r t e n dieser Art in 3 Sectionen: [4]**aa)** A. v a r i a b i l e N a p e l l u s, auf Alpen u. Voralpen 2000 F. über dem Meere, mit mehr od. weniger aufgerichteten Blumenstielchen, halbkugeligem, offnem Helm, kopfförmigem Sporn der Nectarien. Hierher gehören: A. vulgare *De C.*, Lobelianum *Host.*, Hoppeanum, Funkeanum, semigaleatum, eustachium, laxum, autumnale *Rchnb.* [5]**bb)** A. v a r i a b i l e t a u r i c u m *Haine*, auf höheren Alpen, 4—5000 F. über dem Meere u. noch höher, mit aufrecht-, od. aufrecht-abwärtsstehenden Blumenstielchen, geschloßnem od. wenig klaffendem Helm, stumpfem Sporn. Hierher: A. tauricum *Wulfen*, Napellus *Koelle*, Koelleanum, laetum, strictum, formosum, rigidum, Clusianum *Rchnb.*, Napellus alpinum *Hegetschweiler*. [6]**cc)** A. v a r i a b i l e N e u b e r g e n s e *Haine*, mit 2—8 F. hohem Stengel, in abstehende, traubige Blumenstiele sich zerästelnd, abwärts stehenden Stielchen, halbkugligem, geschloßnem Helm, kopfförmigem Sporn, auf Voralpen, bes. in Steiermark, doch auch anderwärts. Hierher: A. Neubergense acutum, amoenum *Rchnb.*, neomontanum *Wulfen*, pyramidale *Miller*, tauricum *Wild*, Napellus ramosum *Gaudin*, bicolor *Schult.*, Napellus montanum *Hegetschw.* [7]**b)** A c o n i t u m C a m m a r u m *L.* (A. Stoerkeanum *Rchnb.*, neomontanum *Willd.*, Napellus *Störk)*, in mittleren Gebirgsgegenden, Wäldern der Voralpen, mit meist nur 3theiligen Blättern, deren Segmente eingeschnitten vieltheilig sind; Blumen rispenständig, blau, Helm länglich, geschlossen, mit kurzem Schnabel; Nectarien mit aufgerollter Lippe; die jungen Früchte gegen einander gebogen, nicht ausgebreitet abstehend. Verwandte Arten, vielleicht nur Abarten, sind: A. variegatum *L.* (altigaleatum *Haine*, A. paniculatum *Lam.* [molle *Rchnb.*]), durch ausgebreitete Früchte sich mehr den Napellen nähernd. A. Cammarum *Allion.* [8]Die preuß. Pharmacopöe schreibt das A. Stoerkeanum *Rchnb.* als officinelle Pflanze vor, u. zwar das wildwachsende, andre Pharmakopöen das A. Napellus, od. auch beide. Beide dürften wohl auch fast gleich wirken u. Verschiedenheiten nur von dem Standorte abhängen. Sie wirken narkotisch u. scharf giftig. Als Gegenmittel dienen nach den nöthigen Ausleerungen, schleimige, ölige, gerbstoffige Mittel, Essig. [9]In den Officinen hat man außer dem Kraut in England auch die Wurzel, das weingeistige Extract, die Tinctur, welche bes. gegen rheumat. u. gichtische Leiden angewendet werden; vgl. Aconitin. Fernere merkw. Arten des S. sind noch [10]der g e l b e S., A. lycoctonum, in Bergwäldern Deutschlands, mit gelben Blumen, ebenfalls giftig, bes. die Wurzel, sonst als Herba lycoctoni od. Aconiti lutei officinell. Letztere hier u. da noch gegen Zahnweh angewendet; vgl. Apolloniawurzel. [11]Der pyrenäische S., A. pyrenaicum, auf den Pyrenäen den Apenninen, mit

mit blaßgelben, drüsig behaarten, traubenständigen Blumen, in Italien statt des A. Napellus benutzt. [13] Nepalscher Gift-S., A. ferox, am Himalaya (dort Bisch), mit großen blauen, außen grau weichhaarigen, traubenständigen Blumen. Das Kraut bes. die Wurzel gehört zu den stärksten Pflanzengiften. 1 Gran des weingeistigen Extractes tödtete ein Kaninchen in wenig Minuten. [14] Heilsamer S., A. Anthora, auf Hochgebirgen Oestreichs, der Schweiz ꝛc., mit großen blaßgelben, außen behaarten Blumen u. rundlich kegelförmigem Helm. Blumen u. Wurzel sonst als Flores et Rad. anthorae od. aconiti salutiferi officinell, wurden für ein Gegengift der übrigen S-arten u. des Ranunculus Thora gehalten, auch als Wurmmittel benutzt, dürften aber nicht frei von giftigen Eigenschaften sein. *(Su.)*

Stürmia, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Agrostideae. Einzige Art: S. minima, in Europa.

Stürminsel, s. u. Neu-Britannia 11.

Stürmkasten (Kriegsw.), so v. w. Sturmflasche.

Stürmkegel (Her.), so v. w. Ständer, s. Ehrenstücke 14.

Stürmkolben (S-prügel), **1)** so v. w. Sturmflegel; **2)** ein Streitkolben mit eisernen Spitzen, an einem langen Schafte, um dem hervorklimmenden Feinde den Schädel einzuschlagen; **3)** ehemals ein hölzerner Kolben, welcher, mit brennbaren Stoffen umwickelt, angezündet unter den angegriffenen od. angreifenden Feind, od. auf die Dächer der Häuser geworfen wurde. Ebenfalls gebraucht man auf gleiche Art eingerichtete, hölzerne Reife **(S-reife, S-ringe)**.

Stürmkoppe, s. u. Riesengebirg 2.

Stürmkranz, eiserner Kranz, mit scharfen Spitzen umgeben u. mit Granaten versehen; wird gegen den stürmenden Feind geworfen.

Stürmkrug, so v. w. Sturmflasche.

Stürmlatte (Bauk.), so v. w. Sturmbänder 3). **S-laufen**, so v. w. Sturm 3).

Stürmleiter, 1) große Leitern, welche bei Erstürmung einer Festung gebraucht werden; sie sind oben mit eisernen Haken versehen, um sie leicht an der Mauer anhängen zu können, in neuerer Zeit aber, seit der Vervollkommnung der Artillerie u. Fortificationskunst, nicht mehr anwendbar, s. Scala u. vgl. Tolleno; **2)** so v. w. Feuerleitern.

Stürmlücke (Kriegsw.), so v. w. Bresche.

Stürmmeve, so v. w. Sturmvogel.

Stürmpfahl, 1) (Kriegsw., Taf. XIX. Fig. 3), s. u. Pallisaden; **2)** (Her.), so v. w. Pfahl, s. Ehrenstücke 6.

Stürmpfeil (Kriegsw.), so v. w. Brandpfeil. **S-phiole**, so v. w. Sturmflasche. **S-reif (S-ring)**, s. u. Sturmkolben 3). **S-sack**, ein Sack von Leder od. Zwillich, mit Pulver u. Eisenstücken od. Kugeln gefüllt u. in Pech getaucht; wird, in der Zündung angezündet, auf den stürmenden Feind geworfen.

Stürmscher Versüch (Experimentum Sturmii), eine haptische Täuschung des Tastsinns, wo 2 über einander gekreuzte Finger derselben Hand eine Kugel als doppelt fühlen.

Stürmsches Capitäl, s. unt. Sturm 4).

Stürmschritt, s. u. Marsch 11.

Stürmschwalbe, so v. w. Sturmläufer.

Stürmsegel, ein 4eckiges Segel, welches Tartanen u. Galeeren bei stürm. Wetter führen.

Stürmsense, gerade geschäftete Sensen; sehr wirksames Gewehr gegen die Ersteigung der Brustwehr. **S-sold**, Belohnung, die eine stürmende Truppe für einen gelungnen Sturm erhält. **S-spiess (S-stange)**, ehemals eine Art Spieße, mit einer Feuerkugel u. einem mit Schlägen u. kleinern Kugeln gefüllten Sacke versehen, welche bei Erstürmung einer Stadt gebraucht wurden. **S-tartschen**, s. u. Tartschen. **S-topf**, so v. w. Sturmflasche.

Stürmvögel (Röhrennasen, Procellariae), Familie der Wasservögel, den Seeschwalben verwandte, die Nasenlöcher sind röhrenförmig verlängert, der Schnabel ist vorn hakenförmig gekrümmt, die Schwimmfüße sind 3zehig, daumlos, die Schwingflügel sehr lang. **S-vogel** (Procellaria *L.*), die Nasenlöcher vereinigen sich in einer Röhre auf dem Rücken des Oberschenkels, hält sich gewöhnlich weit vom Lande, niedrig auf dem Wasser, daß er darauf zu laufen scheint, rettet sich bei Stürmen oft auf Schiffe, nistet in Felsenlöchern u. Mauerritzen meist der südl. Erdhälfte. Diese Gattung ist zerfällt worden in die Untergattungen: **a) S-läufer** (Ungewittervögel, Thalassidroma *Vig.*), Untergattung von Sturmvogel, mit häutigen Nasenlöchern, deren Oeffnungen parallel laufen. Art: kleiner Sturmvogel (Sturmschwalbe, St. Petersvogel, T. pelagica), von Lerchengröße, mit hohen Beinen, braunem Gefieder, weißem Bürzel u. dergl. Streifen an den Flügeldeckfedern; flüchtet sich bei nahem Sturme auf die Schiffe; wird durch Stürme oft weit verschlagen u. **b)** Procellaria, diese mit hornigen Nasenlöchern u. convergirenden Oeffnungen. Arten hierzu: Riesen-S. (P. gigantea), schwärzlich, unten weißlich, größer als eine Gans; in südl. Meeren, eßbar; der Fulmar (Eis-S., P. glacialis), oben bläulich, silbergrau, unten weiß, Füße u. Schnabel gelb; hat die Größe der Ente, im ganzen Norden; frißt Aas u. Seethiere, ist stets zur See, nistet an den Küsten; capischer S. (P. capensis), schwarz u. weiß gefleckt, von der Größe einer Ente, in südl. Meeren. Auch rechnet man hierher den **c)** Flaumtaucher (Pachyptila *Illig.*)

Illig.), getrennte Nasenlöcher, Schnabel breit, eingedrückt mit gezähnelten Schneiden, Spornkralle, große, dicke Zunge, fliegt viel des Nachts, brütet gesellig in Erdlöchern. Art: breitschnäbeliger Flaumtaucher (P. vitata), bläulichgrau, unten weiß, wie eine Taube groß; um Neuseeland. *(Gi. u. Wr.)*

Stūrmwalze, so v. w. Sturmbalken.

Stūrnus, s. Staar, vgl. Singvögel 2).

Stūrog, Berg, s. u. Neusüdwales 2.

Sturrapāsse, der Heilige, Beiname des Storjunkare, s. u. Lappische Religion 2.

Sturz, **1)** die Handlung od. der Zustand, da etwas plötzlich u. mit Heftigkeit in die Tiefe fällt; **2)** ein senkrechter od. jäher Abhang eines Bergs; **3)** der obere, überhängende Theil eines Dinges; daher **4)** das obere Stück eines Thür- od. Fenstergewändes; **5)** s. u. Kamin 7; **6)** eine Eisenstange, welche einen überhangenden, gemauerten Theil trägt; **7)** der Mantel eines Herdes; **8)** s. u. Papierfabrik 18; **9)** ein kurzes, abgehauenes od. übrig gebliebenes Stück; **10)** der Schwanz des Hirsches, s. d. 10; **11)** (Wasserb.), so v. w. Stürzende; **12)** Gefäß, unten enger oben weiter, womit Lauge u. dgl. in ein größres Gefäß geschüttet wird; **13)** s. u. Seife 8; **14)** so v. w. Sterz, s. u. Windmühle 1); **15)** so v. w. Florkappe od. Schleier; **16)** der Ort, wohin die Berge, Schlacken u. dgl. gestürzt werden; **17)** ein zu Blech 2fach zusammengeschlagnes Kölbel; **18)** der Pack Bleche, welcher zugleich ausgeschmiedet u. ausgearbeitet wird; **19)** s. unt. Zweikampf. *(Fch. u. Schü.)*

Sturz (Friedrich Wilhelm), geb. 1762 in Erbisdorf bei Freiberg; Privatdocent zu Leipzig, 1788 Prof. zu Gera, 1803 Rector der Fürstenschule zu Grimma, erhielt 1819 einen Adjunct u. wurde 1823 vom Rectorat entlassen; st. 1832. Schr.: Lexicon Xenophonteum, s. u. Xenophon; De dialecto Macedon. et alexandr., ebd. 1808, gab auch des Pherekydes (s. d.) Fragmente, Orion u. Theodosios *Περὶ πρωςωδιῶν*, ebd. 1820, 4. u. Maittaire dialect. linguae gr., ebd. 1807 heraus. *(Dg. u. Md.)*

Stūrzacker, so v. w. Stürzacker.

Stūrzaxe (Bergw.), s. Tonnenfach.

Stūrzbach, ein Bach, der auf einen Abhang stößt u. sich denselben in größern od. kleinern Wasserfällen herunterstürzt.

Stūrzbad, s. u. Bad (Med.) 14.

Stūrzbette, **1)** die Einrichtung eines Staks, wobei man im Stauwinkel desselben einige Lagen schräg anlaufendes Buschwerk anbringt, damit das überfallende Wasser nicht so leicht schaden kann; **2)** ein in der Eile vor einem schadhaft gewordnen Deiche gelegtes Buschbette.

Stūrzblech, s. u. Eisenblech 4.

Stūrzbühne, **1)** die an der Hängebank der Treibeschachte befindl. Bank, auf welche die Tonnen beim Heraustreiben sich aufsetzen u. alsdann ausgestürzt werden; **2)** eine Bühne, welche in den Treibeschacht geschlagen wird u. wohin dann die Berge u. Erze, welche gefördert werden sollen, gelaufen u. aufgestürzt werden.

Stūrzen (Zinng.), eine Art des Verfahrens, wenn man kleine Hohlgefäße gießen will. Es werden dazu Gießformen ohne Kern u. Boden gebraucht. Statt des Bodens wird ein Stück Filz mit Thon an die Form befestigt. Ist die Form mit Zinn voll gegossen u. das Zinn am Rande etwas erkaltet, so wird der Filz weggenommen, damit das noch flüssige Metall herauslaufe.

Stūrzfurche, s. u. Furche 1).

Stūrzgüter, s. u. Gut.

Stūrzkarre, s. u. Karre 2).

Stūrzkette (Stürzschürze), eiserne Kette, die an einem Balken über dem Treibeschachte befestigt ist u. womit die Tonnen gefangen u. ausgestürzt werden.

Stūrzlatte, Bret, welches bei Fenster- u. Thüröffnungen oben eingelegt wird, damit der von Ziegelsteinen gemauerte Sturz dadurch unterstützt werde, so lange der Kalk noch nicht fest ist, u. welches gewöhnlich später wieder weggenommen wird.

Stūrzpfähle, die Pfähle, worauf der Fachbaum ruht.

Stūrzrad, ein 12 F. hoher Radhaspel, mit welchem die vollen Tonnen, nachdem sie aus dem Schacht gezogen sind, ausgestürzt werden. **S-raum (Stürzeplatz)**, der Platz, welcher zum Heldensturz od. Ausstürzen der Berge u. Schlacken bestimmt ist.

Stūrzrinne, s. u. Glied (Bauk.) 4.

Stūrzwelle, s. u. Welle.

Stustāmpfa, Marktflecken, so v. w. Stampfen.

Stūte, das weibliche Pferd. **S-fohlen**, s. unt. Hengstfohlen. **S-meister**, s. u. Pferd 67.

Stūtenmilch (Lac equinum), eine wenig fette Milch; enthält nicht viel Milchzucker, unter allen Milchen die geringste Menge Rahm, woraus sich oft gar keine Butter absondern läßt, gerinnt durch Säuren, nicht leicht durch Laab, u. hat die Eigenschaft, bevor sie sauer wird, in geistige Gährung überzugehen. Von den Tataren wird daraus der Kumiß u. Arki od. Arikl bereitet.

Stuterēi, so v. w. Gestüt, vgl. Pferd.

Stūttensee, s. u. Blankenloch.

Stūttgart, [1] **1)** **Hauptstadt** des Königreichs Württemberg u. dessen Neckarkreises, 1 Stunde vom Neckar am Nesenbache, zwischen Weinbergen in einem 12—1500 Schritte breiten Thale; **Residenz** des Königs, **Sitz** der Ministerien, sämmtl. Centralbehörden, der Ständeversammlung, des Oberamts, des Criminal- u. Civil-(Stadt-)gerichts, der Kreisbehörden, einer General- u. Specialsuperintendentur, eines Hauptpostamts rc. [2] St. hat 8 **Thore** (Königs-, Neckar-, Eßlinger-, Wilhelms-, Tübinger- [eigentl. Böblinger-],

ger=], Kalwer=, Büchsen= u. Friedrichsthor), welche von der Zeit, wo die Altstadt noch Festung war, herstammen u. als Barrieren noch bestehn, obgleich die Stadtmauern der Altstadt abgebrochen sind u. sich der Umfang der Stadt Anfangs durch **Vorstädte** (die Eßlinger=, Liebfrauen=, Turnieracker= [sogenannte reiche] Vorstadt u. in neuster Zeit durch Anbaue unter König Friedrich u. Wilhelm nach allen Richtungen hin sehr erweitert hat. Die Königsstraße theilt S. in die obere u. untere Stadt. [3] Der Kern der Stadt ist eng u. winklig gebaut u. nur in neuerer Zeit erheben sich bes. Staatsgebäude u. Straßen nach außen in großartigem Style. Bes. ist der untere Theil eng u. finster u. fast ganz von Holz gebaut. [4] Die alte Hauptstädterstraße führt durch die Altstadt u. wird erst, wo sie zur neuen Hauptstädterstraße wird, stattlich. Seitwärts von dieser ist ein neues, schönes Viertel angelegt, obwohl keine Paläste, sondern nur wohnliche u. elegante Privathäuser hier stehn. In dem obern Theile der Reichenvorstadt stehn alte solide Gebäude u. nach einer Seite der Friedrichsvorstadt u. dem Büchsenthore hin neuere, noch schönere. Hier wohnen die Gesandten ꝛc. Zwischen beiden Theilen läuft die Königsstraße hin, mit Kaufläden u. in neuerer Zeit mit einem Bazar besetzt. [5a] Andre schöne Straßen sind noch die Neckar=, Friedrichs= u. Kronenstraße; schöne **Plätze** der alte u. neue Schloßplatz, der Dorotheen=, Charlotten=, St. Bernhards=, Markt=, Wilhelms=, Post= u. Hospitalplatz; auf dem alten Schloßplatz erhebt sich seit 1839 das eherne Denkmal Schillers von Thorwaldsen. [5b] Das Trinkwasser in St. ist schlecht, jetzt wird aber durch Wasserleitungen von den nahen Bergen leidliches zugeführt; durch dieselbe erhält es auch bei Feuersgefahr Wasser aus nahen Seen zugeführt. Straßenbeleuchtung ziemlich gut. [6] **Merkw. Gebäude:** die neue Residenz (begonnen 1746, vollendet 1806); vor ihr die Schildhalter des württemberg. Wappens, ein Löwe u. ein Hirsch, in Riesengröße, von Eisen gegossen, u. die zu ihr gehörigen Schloß=Nebengebäude (ehemal. Akademie), mit Hofkirche u. großem Reithaus, umgeben von Anlagen, auf der einen Seite von dem Schloßplatz u. der Königsstraße, auf der andern von der Planie (einer breiten, mit Alleen bepflanzten, von Herzog Karl angelegten Straße), auf der 3. von der Neckarstraße, auf der 4. von dem Schloßgarten (s. unt. 18). [7] Einer Ecke der Residenz gegenüber, jenseit der Planie, steht das alte Schloß (angelegt 1553, 4eckig, an jeder Ecke mit starkem Thurme), einer andern gegenüber der Wilhelms=(Prinzessinnen=)palast, u. außerdem an andern Orten der Prinzenbau mit schöner Façade, der Palast des Kronprinzen (jetzt Ministerium des Auswärtigen), [8] das Hoftheater (1845 u. 1846 neu gebaut), der königl. Marstall, die Infantenkaserne (eine der größten Kasernen in Deutschland), die Reiterkaserne, das Militärhospital, die neue Kanzlei, das Staatsarchiv mit dem Naturaliencabinet, die Bibliothek (beide hinter dem Schloß), die Kunstschule (mit Gemälde= u. Antikensammlung), das Ständehaus, das Hauptpostamt, das Criminal= u. Stadtgericht, das Rathhaus, der Bazar. [9] **Kirchen:** 6 evangel., worunter bes. die Stiftskirche, mit 2 Thürmen, großer Orgel u. königl. Gruft, u. die Hofkirche, mit Danneckers Christus u. schönem Altarblatt von Dieck, außerdem 1 kathol.; auch gibt es 1 Synagoge. [10] **Unterrichtsanstalten:** Gymnasium, polytechn. Institut, Realschule, Kunstschule, Militärschule, Anstalt zur Bildung von Militärchirurgen (am Militärhospital), königl. Thierarzneischule, Theater= u. Balletschule am Hoftheater, Bildungsanstalt für Lithographen in der königl. lithogr. Anstalt, Sonntagsgewerbsschule, Elementarschule, Katharinenstift für Töchter höhern Standes, Bauernheimsche Privattöchterschule, 10 Stadtschulen, 1 für kathol. Kinder, außerdem Blindenschule, Armenschule, mehr. Kleinkinderbewahranstalten, 3 orthopäd. Anstalten. [11] **Wissenschaftl. Anstalten:** königl. Bibliothek (200,000 Bde.), königl. Privatbibliothek (30,000 Bde.), königl. Sammlungen von Gemälden, Sculpturen, Antiken, Münzen, Kunstsachen, Naturalien, Sternwarte, bot. Garten, Sammlung von Gemälden im Kunstverein, von Modellen u. Gewerbsproducten des landwirthschaftl. Vereins, patholog. Sammlung im Katharinenhospital, die Sammlung der Thierarzneischule, so wie Danneckers Atelier von Bildhauerwerken. [12] **Gemeinnützige Anstalten:** Missionsgesellschaft, Bibelgesellschaft, Verein für Vaterlandskunde, landwirthschaftlicher, Handels= u. Gewerbsverein, Gesellschaften für Weinverbesserung u. Emporbringung des Weinbaues, pomolog. Verein, Verein für Schafzucht, Mobilienbrandversicherungsgesellschaft, Hagelversicherungsgesellschaft, Creditverein, Rentenanstalt, Wettrennverein, Liederkranz, Liedertafel, Kirchengesangsverein. [13] **Wohlthätigkeitsanstalten:** Katharinenhospital (neues allgem. Krankenhaus, zum Andenken der Königin Katharina gestiftet), Bürgerhospital, Bürgerkasten (früher Salve Regina-Brüderschaft), Militärhospital, zugleich zum Unterricht junger Militärchirurgen, Marien=, Paulinen= u. Katharinenpflege (letztre mit Suppenanstalt), 2 königl. Waisenhäuser, das eine

mit

mit einer Bildungsanstalt für Volksschullehrer, Wohlthätigkeitsverein, verbunden mit einer Sparkasse, Verein für entlassene Sträflinge, Frauenverein für die Pflege von Kindern, Verein für unbemittelte unverheirathete Mädchen, Verein für hülflose Kinder jüd. Religion. [14] S. hat auch 2 Märkte. [15] **Beschäftigung:** Fabriken in Seide, Baumwolle, Wolle, Borten, Tabak, Hüten, musikal. u. physikal., bes. opt. Instrumenten, Fertigung von Bronce-, Gold- u. Silberwaaren, Tischler- u. chem. Waaren, Kutschen, Leder ꝛc. Ansehnlich ist die Kunst- u. Handelsgärtnerei. [16] Bedeutend ist auch der **Buchhandel** u. die **Buchdruckerei** in neuerer Zeit geworden, u. S. ist hierin nach Leipzig u. Berlin die bedeutendste Stadt Deutschlands; 40 Buchhandlungen, 26 Buchdruckereien (1841 mit 91 Pressen u. 30 Schnellpressen, welche über 600 Menschen beschäftigten), 5 Schrift-, 3 Stereotypengießereien, königl. u. mehr. and. lithograph. Anstalten sind in dieser Beziehung thätig u. die Kunst- u. Musikhandlungen, die Kupferdruckereien u. Antiquariate gar nicht in Anschlag gebracht. Eine Actienbrauerei erzeugt gutes Bier. [17] Der **Handel** war früher nicht bedeutend, hat sich aber in neuerer Zeit, bes. der Wollhandel, gehoben. Eine Eisenbahn führt bis mitten in die Stadt, wo der Bahnhof für Passagiere ist, der für Güter liegt außerhalb. [18a] **Vergnügungen:** Theater, Museum mit seinem Landhause, Silberburg, Bürgergesellschaft; [18b] **Spaziergänge:** besonders der große Schloßgarten unmittelbar neben der neuen Residenz, mit Bassin, Orangeriehaus u. dem Publikum offnen engl. Anlagen, die sich ½ Stunden weit bis Rosenstein hinziehn, Planie, städt. Anlagen. **Bäder:** das Königs- (Hirsch-) bad, mit schwachem Mineralbad, Karlsbad. [19] **Wappen:** eine säugende Stute. [20] **Einw.:** mit Einschluß derer von Hasbach, Gablenberg u. des stuttgarter Theils des Marktfleckens Berg (1900 Ew., der übrige Theil von 2000 Ew. gehört zu Kannstadt), gegen 42,000, die Bevölkerung ist stets im Zunehmen (1624 gab es hier nur 7500 Ew.); Katholiken gibt es etwa 1400, Juden 200, die Uebrigen sind evangelisch. [21—22] Besuchte Orte in der Umgegend: Bellevue, Rosenstein u. bes. Kannstadt. [23] **2)** (Gesch.). S. ist seit 1229 urkundlich bekannt u. soll auf der Stelle eines ehemal. Stutengartens stehen (daher Name u. Wappen); Andre leiten den Namen von Stocken, d. i. roden, u. Garten, ein umzäunter Platz, her. 1286 wurde S. befestigt u. von Rudolf von Habsburg belagert, 1320 durch Graf Eberhard den Erlauchten zur Residenz erhoben, wie er auch das Stift Beutelsbach hierher verlegte, von seinen Nachfolgern, bes. durch Graf Ulrich, 1436 durch 2 Vorstädte vergrößert u. verschönert u. 1482 zur Hauptstadt des Landes gemacht; es litt aber dadurch, daß Eberhard Ludwig auf eine Zeit Ludwigsburg zur Residenz machte. S. war 1806 Hauptstadt eines Kreises, seit 1810 der Landvoigtei Rothenburg u. hat in neuerer Zeit durch die letzten Herzöge u. durch die Könige Friedrich u. Wilhelm bedeutend gewonnen, so daß sie auf das Doppelte angewachsen ist. [24] **Literatur:** Wegweiser durch S., Tüb. 1812; Chr. Claß u. G. Schübler, Versuch einer medicin. Topographie von S., Stuttg. 1815; W. L. F. Schaffner, Histor. Beschreib. von S., ebd. 1811; Dessen Geschichtsdata u. Merkwürdigk. von S., ebd. 1815; J. D. G. Memmingen, S. u. Ludwigsburg, ebd. 1817; Bührlen, S. u. seine Umgeb., ebd. 1835; Fleischmann, Stadtplan von S., ebd. 1836 u. 1837; Karte der Umgegend von S., ebd. 1840; Schwarzmann, Wegweiser in S., ebd. 1841; Zoller, St. u. Umgeb., ebd. 1841. [25] **3)** Oberamt im württemberg. Neckarkreise, um die Stadt S., 5 QM., 30,000 Ew.; in ihm der Bären- u. Plattensee; [26] **4)** Stadtdirection daselbst, ½ QM., 53,000 Ew. *(Wr. u. Pr.)*

Stutz. **1)** ein abgekürztes Ding; **2)** so v. w. Stutzbüchse; **3)** Handschuhe ohne Finger, welche nur bis an die Knöchel gehen; **4)** ein niedriges, breites Gefäß von Böttcherarbeit; **5)** so v. w. Federbusch; **6)** ein heftiger Stoß, welcher mit einem Widerstoße verbunden ist.

Stutz (Johann Ernst), geb. 1733 zu Zerbst, Prediger bei einer benachbarten Dorfgemeinde, st. 1795; schr. außer einigen Romanen: Deutsche Sprachlehre, Potsd. 1790, 2. Aufl. ebd. 1811, 2 Bde.; mit B. Stenzel Fortsetzung von Moritz grammat. Wörterbuch der deutschen Sprache (2. u. 3. Bd.) Berl. 1798.

Stutzärmel, kurze Aermel, wie sie an den Kleidern der Frauenzimmern gewöhnlich sind.

Stutzbart, der an der Oberlippe stehen gelaßne, od. nach den Enden zu verschnittne Bart.

Stutzbauchkäfer, s. unt. Borkenkäfer ꝛ C).

Stutzbüchse, eine Kugelbüchse mit kurzem Lauf, bes. in Tyrol u. der Schweiz gewöhnlich.

Stutzen, **1)** heftig stoßen; **2)** Waaren vertauschen; **3)** bei Wahrnehmung eines unerwarteten u. bekannten Gegenstandes anhalten u. größre Aufmerksamkeit beweisen, od. seine Befremdung äußern; **4)** prangen, Staat machen; **5)** emporstehen machen; **6)** kürzer machen, beschneiden; **7)** Fehler gegen den Meistergesang, s. Meistersänger ꝛ.

Stutzen, so v. w. Stutz.

Stutzer, **1)** ein abgestutztes, kurzes Ding, bes. so v. w. Stutzbüchse, Stutzglas u. dgl.; **2)** kleiner, enger Muff; **3)** s. u. Nagel ꝛ; **4)** so v. w. Karthaune; **5)** der gern in Kleidern prangt u. diese nach der neusten Mode trägt.

Stützglas, Weinglas mit einem kurzen, dicken Fuße.

Stützgut, in Sachsen lehnbare Bauerngüter, welche zertheilt u. vertauscht werden können.

Stützhecht (Taf. XI., Fig. 48), s. u. Hecht ɪɪ.

Stützig, **1)** hartnäckig, widerspenstig; **2)** uneins, streitig; **3)** durch Wahrnehmung eines Gegenstandes überrascht u. befremdet.

Stützkäfer (Hister *L.*, Taf. XI. b, Fig. 73), Gattung aus der Fam. der Aaskäfer; die Fühler sind gebrochen, gewöhnlich vorn beim Halsschild zusammengelegt, die dichte, ovalkugelförmige Endkolbe ist 3gliedrig, der Leib fast 4eckig, der Kopf zurückgezogen, die Flügeldecken abgestutzt. Fraß: Aas u. faulende Körper, Pilze. Art: einfarbiger S. (H. unicolor) u. a.

Stützkopf (Dorade, Coryphaena *L.*) bei Cuvier, Abtheilung aus der Fam. der Stachelflosser; haben länglichen, kleinschuppigen Körper, am Schwanze keine gekielte Gräte, über der Stirn eine Knochengräte, eine Rückenflosse über den ganzen Körper. Dazu die Gattungen: **a)** Centrolophus; **b)** Pteraclis; **c)** Leptopodus, haben nur durch Berührung bemerkbare Stachelspitzen auf dem Rücken, die Schwanzflosse mit der Rücken- u. Afterflosse vereinigt. Art; schwarzer Leptopode (L. nigritus), schwarz, im Mittelmeer; **d)** S. (Coryphaena *Cuv.*, Taf. XI. a, Fig. 39), kenntlich, daß die Rückenflosse vom Nacken bis zum Schwanze geht, die Bauchflossen mehrere Strahlen, der Rücken keine Stacheln hat. Art: gefleckter S. (C hippuris), grünsilbern, goldig gefleckt, rothflossig; heerdenweis in gemäßigten Meeren, verfolgt die Fliegfische; hat wohlschmeckendes Fleisch; Blaufisch (Schermesserfisch, Messerfisch, Xyrichthys novacula), mit scharfem Rücken, roth u. blau gezeichnet u. gestreift, im Mittelmeere, wohlschmeckend. Einige Arten finden sich versteint. *(Wr.)*

Stützkopf, **1)** s. Stutzköpfe; **2)** s. Afterholzbock.

Stützohr, ein Thier, dessen äußre Ohren zum Theil abgeschnitten sind.

Stützperücke, s. u. Perücke ɪ.

Stützrechnung, so v. w. Barattconto.

Stützschwanz, ein Pferd, dessen Schwanz zum Theil abgeschnitten ist, s. u. Englisiren ɪ.

Stützuhr, **1)** Uhr mit dem Werke einer Taschenuhr, welches in ein zierliches Gehäuse gefaßt ist u. so auf einen Tisch gestellt wird, daß sich das Zifferblatt in horizontaler Lage befindet; **2)** Uhr, von einer Feder getrieben u. in ein zierliches Gehäuse gefaßt, das nicht gar zu hoch ist, so daß man die Uhr auf Tische, Kommoden, Pulte ꝛc. stellen kann.

St. v., Abkürzung für Styli veteris, alter Zeitrechnung, s. Styl 6).

Stygerschnitte, in Amsterdam Lichterschiffe.

Styggfors (S-ferssen), Wasserfall, s. u. Nedansiljan.

Stygia, **1)** s. Saumschweber; **2)** s. Aglaope A) a).

Stygiae aquae, so v. w. Scheidewasser od. Königswasser.

Stygisch, **1)** dem Styx (s. d.) gleich; **2)** aus der Unterwelt kommend, dort wohnend, z. B. der **S-e Gott (Stygius)**, d. i. Pluto; daher **3)** fürchterlich, schauerlich, schrecklich; **4)** wegen des gifthaltenden Wassers des Styx, ätzend, fressend.

Stygna, Danaide, s. u. Danaos ɪ.

Styka, Kupfer- od. Erzmünze der Angelsachsen, etwa 2¼ Pfennig werth.

Styl (v. gr. **Stylos**), **1)** [1a] der metallne Schreibgriffel der Alten; s. u. Schreibmaterialien ɪɪ a); **2)** [1b] (stylförmiger Fortsatz, Stylus, Anat.), s. Griffelförmiger Fortsatz; **3)** (Genus dicendi, Schreibart), [1a] die nach Verschiedenheit des Zwecks od. des Schreibenden verschiedne Anwendung der Sprache, od. die eigenthümliche Art seine Gedanken durch die Sprache auszudrücken. Da der S. mit dem Charakter u. der Bildung des Menschen genau zusammenhängt u. gleichsam ein treues Gemälde von ihm liefert (nach Buffon, der Mensch selbst ist der S.), so zeigt er sich nicht nur verschieden in Ansehung der einzelnen Schriftsteller, sondern auch ganzer Völker; der lakon. S. war nach der Bestimmtheit u. Trockenheit des dor. Stammes kurz u. bilderlos, dagegen der asiat. S. wort- u. bilderreich. Verschieden ist aber auch der S. nach den verschiednen Werken der Kunst u. ehe diese Verschiedenheiten einzeln aufgeführt werden, müssen **A)** die **Eigenschaften** genannt werden, die man von jeder Art des S-s fordert. [2] **a)** Die erste Forderung ist **Deutlichkeit** u. **Klarheit**, d. h. die Gedanken des Schriftstellers müssen so ausgedrückt sein, daß sie von dem Leser vollkommen u. ohne Mühe verstanden u. begriffen werden. Zur Deutlichkeit u. Klarheit aber führt eine strenge Rücksichtnahme auf die Wahl einzelner Wörter u. Redensarten, dann auf die Anordnung ganzer Gedankenreihen (Sätze). In erstrer Hinsicht erfordert die Deutlichkeit **aa)** Reinheit der Sprache, welche in der Wahl von Wörtern u. Ausdrücken besteht, die mit fortschreitender Cultur das Bürgerrecht in der Sprache erlangt haben (ausgeschlossen bleiben Provincialismen, ausländische, ohne Noth neugeschaffne, auch sichrer die veralteten Wörter); **bb)** Richtigkeit, welche in der treuen Beobachtung der durch die Grammatik bestimmten Gesetze besteht; Fehler dagegen sind Barbarismen u. Solöcismen. **cc)** Proprietät od. Eigenthümlichkeit, wonach man das den darzustellenden Begriff in seinem Umfange u. seiner Bedeutung bezeichnende Wort wählt; hier müssen

sen Synonyme streng geschieden u. wissenschaftliche Terminologien da, wo man die Kenntniß derselben nicht voraussetzen kann, vermieden werden. **dd)** *Präcision* od. *Bestimmtheit*, welche alles Ueberflüssige entfernt u. nicht mehr od. weniger gibt, als was zur genauen Darstellung des Gedankens, welcher dem Schriftsteller vorschwebt, erforderlich ist. [3] Hinsichtlich der Anordnung ganzer Sätze u. Perioden gilt die Regel, daß dieselben weder zu lang sein u. aus zu vielen Gliedern bestehen (weil sonst Mangel an Verständlichgkeit in mündl. Darstellungen u. Ermüdung des Lesers in schriftlichen eintritt), noch auch zu kurz u. in zu viele Theile zerschnitten sein dürfen, sonst wird die Verbindung des Gedankens geschwächt u. gestört. [4] Man unterscheidet demnach eine *period. Schreibart*, wo die Sätze aus mehrern Gliedern bestehen u. so mit einander verbunden sind, daß der Sinn des Ganzen erst mit dem Schlusse des Satzes erhalten wird; u. eine *zerschnittne* (Style coupé), in welcher die Gedanken in kurze, unabhängige Sätze vertheilt werden, deren jeder einen vollständigen Sinn für sich enthält. Beide finden ihre Anwendung in verschiednen Aufsätzen, jene z. B. in der Rede, diese in denen muntern u. lebhaften Inhalts; [5a] Dann wird erfordert **b)** *Würde des Ausdrucks*, bestehend theils in der Vermeidung alles dessen, was durch anstößige Vorstellungen u. Empfindungen die Einbildungskraft u. das Gefühl für das Anständige verletzt (*absolute Würde*); theils in der Uebereinstimmung des Ausdrucks mit der Würde des behandelten Gegenstandes (*relative Würde*). [5b] **c)** *Lebendigkeit* od. *Lebhaftigkeit*, welche der Natur der Sache u. dem Zweck der Rede gemäß Gefühl u. Einbildungskraft in rege Thätigkeit versetzt; Gegensatz: *matter, kahler, trockner S.*, s. unt. Ein Beförderungsmittel der Lebendigkeit sind bes. die Figuren (s. d.). Zur Erhaltung derselben gehört **d)** *Mannichfaltigkeit des S=s*; sie ist die Vollkommenheit des S=s, nach welcher ähnliche Gedanken, den übrigen Eigenschaften eines schönen u. guten S=s unbeschadet, auf verschiedne Weise ausgedrückt werden. Der Mannichfaltigkeit ist die *Einförmigkeit* (s. d. 2) od. *Monotonie* entgegengesetzt. [6] **e)** *Originalität des S=s* wird bes. kund in einer überraschenden Neuheit, d. h. in dem öftern Gebrauch neuer od. doch ungewöhnlicher Wendungen u. Vorstellungsarten. [7] **B) Unterschiede** in der Schreibart. **f)** Der *gedrängte* (*concise, strenge*) S. zeichnet sich durch eine Zusammenfassung der Gedanken in wenige, ausdrucksvolle Worte aus, ist oft lebhaft u. figürlich, weniger auf Anmuth, als auf Stärke u. Nachdruck berechnet u. gibt dem Leser zu denken wie bei Thukydides, Sallustius, Tacitus, Abt, Klopstock, J. v. Müller; **g)** die *ausführliche Schreibart* entwickelt dagegen die Gedanken weitläufig u. stellt sie von mannichfaltigen Seiten u. mehr. Gesichtspunkten dar; Stärke wird hier durch Fülle u. Reichthum vertreten (bei Cicero, Wieland, Schiller). Beide haben ihre Vortheile u. ihre schickl. Anwendung, aber auf das Aeußerste getrieben, werden sie fehlerhaft u. arten auf der einen Seite in *Abgebrochenheit* u. *Dunkelheit*, auf der andern in *Mattigkeit* u. *Weitschweifigkeit* aus. [8] Der S., welcher alle Verzierungen ausschließt u. ohne auf die Einbildungskraft zu wirken, sich blos auf Verständlichkeit beschränken will, ist **h)** der *trockne S.*; er wird nur in streng wissenschaftl. Schriften gebraucht, wo die Wichtigkeit des behandelten Gegenstands vorgeht (z. B. bei Aristoteles, Kant). Eine Stufe höher steht **i)** der *kunstlose (plane) S.*, der Einfachheit nicht absichtlich sucht u. sogar lebhaft u. nachdrücklich sein kann (wie bei Xenophon, Cäsar, Garve). **k)** Der *anmuthige S.* zeigt sich, frei von unnützem Wortgepränge, von erkünsteltem Wohllaut, von zu kühnem Gebrauch der Figuren, in der fleißigen Auswahl der einzelnen Redensarten u. in der gefälligen Anordnung derselben u. hat den nöthigen Grad von Rundung. [9] **l)** *Ueppig* od. *blumig* wird der S., wenn die Ausschmückungen der Rede, z. B. durch Figuren, in Verhältniß zum Inhalt zu reichlich gespendet werden. Verschieden davon ist **m)** der *blühende S.*; er steht über dem anmuthigen u. veranlaßt durch den mannigfaltigen Gebrauch von Verzierungen die Einbildungskraft zu einem nicht kühnen, aber freien, harmon. Spiel, zu einer productiven, nicht gestörten Bewegung (z. B. bei A. W. Schlegel, Heidenreich, Jakobi). **n)** Der *leidenschaftliche (hinreißende) S.* zeichnet sich durch einen hohen Grad von Wärme aus u. verlangt einen hohen Grad des Nachdrucks; man findet ihn nur bei Rednern, die von ihrem Gegenstande tief ergriffen sind (z. B. bei Cicero gegen Verres). [10] **C)** Da jede Gattung der Rede od. des mündl. u. schriftl. Vortrags seine bes. Behandlungsart verlangt, so ist der S. auch nach derselben sehr verschieden. Nach seiner relativen Würde u. nach der Absicht des Schreibenden wird er gewöhnlich eingetheilt in eine *niedre* od. *vertrauliche*, eine *mittlere* u. eine *höhere Schreibart*. Die **a)** *niedre Schreibart* (Genus dicendi tenue, welche man nicht mit der *niedrigen* od. *unedeln* verwechseln darf) ist die Art des Ausdrucks, wie er meist im gesellschaftl. Umgange Statt hat u. in Schriften für Leute angewendet wird, zu deren Fähigkeit u. Verhältnissen sich der Schriftsteller herablassen muß; ebenso in vertrauten Briefen, Dialogen, in allen Aufsätzen, die zur Unterhaltung dienen, bes. in didakt. Schriften. [11] Bei **b)** der *mittlern Schreibart* (**Genus dicendi mediocre**), in welcher haupt-

hauptsächlich Belehrung, Ernst, Anstand u. Einfachheit herrscht, dürfen weder vertraul. Ton, noch Bewunderung erregende Erhabenheit eingemischt sein; der Gebrauch derselben ist in Memorialen, Verträgen, Bittschriften, rechtl. Aufsätzen etc. gewöhnlich, auch Geschichte gehört hierher, doch verträgt die Darstellung derselben mehr Schmuck, der überhaupt von dieser Gattung der Schreibart nicht ausgeschlossen ist, aber nur bescheiden sein muß. [12] **c)** Die höhre Schreibart (Genus dicendi sublime) endlich, zunächst nur die Sprache der dichter. Phantasie u. der höhern Beredsamkeit, erhebt den Gegenstand, den sie darstellt, durch gewählte Worte u. zeigt an ihm nur das Große, in so fern es die Phantasie unterhalten u. höhre Gefühle erwecken kann; indem sie die Anwendung der Figuren verstattet, muß sie doch von Affection, Uebertreibung u. Ueberladung frei bleiben. Durch leichte, schickliche, motivirte Uebergänge der einen dieser drei Schreibarten in die andre wird der Einförmigkeit, welche durch das Festhalten an der einen entsteht, vorgebeugt. [13] In dieser, gewöhnlich gebrauchten Eintheilung des S=s ist die Verschiedenheit eines prosaischen u. poet. S=s (ungebundne u. gebundne Rede) im Allgemeinen, so wie im Einzelnen eines rhetorischen, rednerischen, philosophischen, didaktischen (dogmatischen), historischen, Geschäfts=, Briefstyls etc. gegeben; in der poetischen unterscheidet man die epische, lyrische u. dramat. Sprache (s. Epos, Lied, Drama). [14] Vgl. Adelung, über den deutschen S., 1785, 2 Thle.; Moritz, Vorlesungen über den S., fortgesetzt von Jenisch, 1808; Pölitz, Theorie des deutschen Styls, 1801, 2 Thle.; Bürger, Lehrb. des deutschen S=s, Berlin 1826; Herling, Grundregeln des deutschen S=s u. a. [15] **4)** (Kunststyl), Darstellungsweise in der Kunst, bedingt, wie bei dem Schrift=S., durch den Darstellenden u. durch das Dargestellte. **a)** In erster Beziehung unterscheidet man den S. nach den Zeiten, aus denen Kunstwerke sich herschreiben **(S. des Zeitalters)**, u. nach der Nation (National=S.), welcher der Künstler gehört. Aber jeder selbstständige Künstler hat auch einen individuellen S. (Manier); ist er originell u. von objectiver Vortrefflichkeit, so beginnt mit ihm eine neue Schule. **b)** Dann hat jede Kunstgattung ihren eignen S., durch den Inhalt u. die Bestimmung des Gegenstandes bedingt. Ueber die verschiednen S=e, s. Malerei, Bildhauerkunst, Baukunst (Gesch.). Endlich spricht man von einem Kunstwerk, es habe S., u. meint man damit Einfachheit, Würde, Gesetzmäßigkeit. [17] **5)** (Mus.), Eigenthümliches, Charakteristisches eines Musikstücks; **a)** der strenge od. gebundene S. zeichnet sich bes. dadurch aus, daß die größtmögliche Sorgfalt auf die Reinheit des Satzes verwendet ist, alle Dissonanzen nach den Regeln gehörig vorbereitet u. aufgelöst werden u. daß die ganze Behandlung solcher in diesem S. geschriebnen Tonstücke thematisch ist (s. Thema), d. h. der Hauptsatz herrscht darin vor, u. die Kunst des doppelten Contrapunkts die Fuge (s. d.), u. die canonischen (s. Canon) Nachahmungen darin angewendet sind. Da nun die auf solche Art abgefaßten Tonstücke im Ausdrucke eine gewisse Würde haben u. ihre rhythmische Bewegung gewöhnlich langsam ist, so eignet sich ihre Ausführung mehr für große Räume, z. B. Kirchen, u. man wendet daher den strengen S. bei der Kirchenmusik gern an (Kirchen=S.). [18] **b)** Der freie (ungebundne) S. ist mehr der Ausdruck des erhöhten Gefühls u. der von der Situation eingegebnen Phantasie (lyrischer S.). Der Tonsetzer bindet sich hierbei nicht so genau an die Regeln des Contrapunkts läßt manche Dissonanzen, um die Wirkung zu verstärken, frei eintreten etc., u. hat mehr den Ausdruck seines darzustellenden Gefühls im Auge. Meist herrscht im freien S. nur Eine Melodie, welche blos durch die beigegebne Harmonie unterstützt, gehoben u. verschönt wird. Doch muß auch jedes gute, im freien S. geschriebne Musikstück nach den Regeln der Harmonie abgefaßt sein. [19] Sonst sprach man auch noch vom Kammer= od. Concert=S. (s. Kammermusik), Theater= od. Opern=S. (s. Theatermusik u. Oper) u. einem sogenannten vermischten S., der vorzugsweise dem Oratorium eigen sein sollte; aber, da man in allen diesen Gattungen von Musik, sowohl vom strengen, als auch freien S. nach Erfordern Gebrauch machen muß, so bedient man sich dieser Eintheilung nur noch zur Bezeichnung des Orts u. der Gelegenheit, an u. wobei solche Musikstücke aufgeführt werden. [20] **6)** Die verschiedne Rechnungsart nach dem Julianischen u. Gregorianischen Kalender; hier unterscheidet man einen alten S. (Stylus vetus) nach dem Julianischen (bei den Russen noch gewöhnlichen), u. einen neuen S. (S. novus) nach dem Gregorianischen Kalender; beide unterscheiden sich um 12 Tage; daher datirt man gewöhnl. $\frac{11}{23}$ Febr., d. h. am 11. Febr. nach dem alten, od. am 23. Febr. nach dem neuen S. *(Lb., Fst. u. Ge.)*

Stylanächia, Gattung der Infusorien (Magenthiere *Ehrenb.)*; ungepanzert, mit Griffen u. Haken bewaffnet; Arten: S. mytilus, weiß durchscheinend, gemein im freien Wasser; S. pustulata, Polypenlaus.

Stylaris, nach Lamarck Gattung der nackten Ringelwürmer, gebildet aus Arten der Gattung Nais, bei denen sich ein langer, vorragender, griffelförmiger Rüssel findet. Dazu: S. proboscidea (Nais pr.), mit einzelnen Seitenborsten, in Wassergräben; pflanzt sich durch Theilung fort.

Stylastriten, so v. w. Seelilien.

Sty-

Stylātus frūctus (Bot.), eine Frucht, an welcher der Griffel bei der Reife stehen bleibt.

Stўle coupē (fr., Aesth.), s. u. Styl 4.

Stylēphorus, s. Stielträger.

Stylīda, Stadt, so v. w. Stellida.

Stylidēen, nach Sprengel 25. nat. Pflanzenfam.; meist in Neu-Holland, kraut- od. strauchartige Gewächse, mit schmalen, grasartigen, parallelnervigen Blättern, auf eigenen Schäften trauben- od. ährenständige, von Bracteen unterstützte Blüthen tragend, mit oberem, meist 2lippigem, 2—6zahnigem Kelche, unregelmäßiger, auf einer Seite gespaltener Corolle, zwei 2fächerigen, auf dem Stigma liegenden, am Befruchtungssäulchen, neben welchem auf dem Fruchtboden Nektardrüsen stehen, befestigten Antheren, 2fächeriger, 2klappiger Kapsel, an der Scheidewand hängenden, fast ganz aus Eiweißkörper, an dessen Ende der punktförmige Embryo liegt, bestehenden Samen. Gattungen: Stylidium, Leeuwenhockia, Forstera, vgl. Stylideae *Rchnb.*, s. Glöckler 3. *(Su.)*

Stylidiārine, s. u. Glöckler 3. **Stylidiēae**, s. ebd. 3.

Stylīdium, **1)** (Bot.), Säulchen, s. u. Kryptogamen 10; **2)** (S. *Swarz.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Styliden, *Spr.* Glöckler, Stylidieae *Rchnb.*, Kossen *Ok.*, 20. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: kraut- od. halbstrauchartige Gewächse, meist in Neu-Holland.

Stylīferus frūctus (Bot.), Frucht, die einen Griffel trägt.

Stylifōrmis procēssus stylastēgii, die äußeren, peripher. Fortsätze der Stempeldecke der Contorten, wenn dieselben schmal u. steif, nicht aber breit u. blattartig sind. Im letzteren Falle heißen sie Alae, Flügel.

Stylīscus (Bot.), s. Kryptogamen 11.

Stylisīrt (Kunstw.), **1)** im Styl gearbeitet, d. h. nach strengen Kunstregeln; **2)** übertrieben streng u. einfach, ohne Berücksichtigung der Naturwahrheit.

Stylist, Schriftsteller hinsichtlich der Einkleidung seines Stoffs in ungebundener Rede: Daher: **Stylīstik**, Kunst gehörig dem Stoff angemessen zu schreiben.

Stylīsticum (lat.), **1)** Vorlesung über den Styl; **2)** Uebung in demselben.

Stylīten (v. gr.), Säulenheilige, Männer, die dem Himmel näher zu sein glaubten, wenn sie auf Säulen od. Thürmen (s. Stylos) ihr Leben mit Beten u. Bußübungen zubrächten, u. dadurch in den Ruf großer Heiligkeit bei den Christen kamen. Sie waren Nachäffer des Simeon Stylites (s. d.). Im Abendlande fand das Beispiel keinen Nachfolger, wenigstens ließ der triersche Bischof, als der Mönch Wulfilaik im Winter barfuß seine Wohnung auf einer Säule nahm, dieselbe niederreißen (591). Dagegen blieb im Orient die Sitte (s. Daniel 2), u. noch im 12. Jahrh. fanden sich im Morgenland S.; um 1186 werden deren auch in Rußland erwähnt. Ein andrer Simeon wurde auf seiner Säule vom Blitz erschlagen. Der Bischof von Adrianopel, Alippios, verließ sein Amt u. lebte 70 Jahre als Heiliger auf einer Säule. *(Lb.)*

Styllāgion (a. Geogr.), eine der 7 Städte im elischen Triphylia.

Stylobāsium (S. *Desf.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Amygdalaceen, Chrysobalaneae *Rchnb.* Art: S. spathulatum, in Neu-Holland.

Stylobāten (Archit.), die einzelnen aus fortlaufenden Postamenten (Stereobaten) entstandenen Fußgestelle der Säulen.

Stylōceras (S. *Juss.*, *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Euphorbieae *Rchnb.* Arten: S. Kunthianum, Baum in Quito, S. laurifolium, in Neu-Granada. **S-chaēton** (S. *Leprieur*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aroideae *Lepr.*, Cryptocoryneae *Endl.* Art: S. hypogaeum, in Senegambien. **S-corўna** (S. *Cavan.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Cinchoneae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. racemosa, auf den Philippinen, kleiner Baum, mit weißen, traubenständigen Blüthen, m. a. in OIndien u. den Inseln. *(Su.)*

Styloglōssus mūsculus, s. Zungenmuskeln u. Zunge. **Stylohyoidēus mūsculus**, s. Zungenbeinmuskeln. **Styloidēus procēssus**, s. Schädelknochen 8.

Styloīdisch (v. gr.), griffelartig, griffelförmig.

Stylomastoidēum forāmen, s. Schädelknochen 11.

Stylometrīē (v. gr.), die Kunst Säulen zu messen.

Stylōncerus (Bot.), s. Siloxerus.

Stylonўchia, s. u. Infusionsthierchen 25.

Stylopharyngēus mūsculus, s. u. Schlundkopf.

Stylōphoron (S. *Nutt.*, *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mohngewächse, Papavereae *Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in NAmerika, OIndien, den Pyrenäen.

Stylōphorus, so v. w. Stielträger.

Stylopinākia (gr.), Säulengemälde, Säulenreliefs, welche mytholog. u. histor. Gemälde darstellten.

Stylopōdium (Bot.), die fleischige Unterlage des Fruchtknotens der Doldengewächse.

Stўlops, Krebs, s. Stielauge.

Stўlos (gr.), **1)** schmale, enge Thürme, inwendig mit einer Treppe, oben mit einer Brustlehne od. einem Stand; **2)** s. Griffel; **3)** s. Styl.

Stylosānthes (S. *Swartz*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Ordn. Psoralieen, *Spr.* Schmetterlingsblüthige, Onobrycheae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: kleeartige Gewächse, mit

mit langen, corollin. Kelchen, hakenförmigen Gliedhülsen, in N= u. SAmerika, OIndien.

Stylostēgium (Bot.), Kapuze, Stempeldecke die den Fruchtknoten kapuzenartig bedeckende Ausbreitung der Staubfäden bei der nat. Fam. der Contorten.

Stylostēmones flōres, Blumen, deren Staubfäden auf dem Pistill sitzen, synonym mit Gynandria.

Stylübungen, [1] Uebungen zur Erlangung von Gewandtheit in der Darstellung der Gedanken u. Empfindungen über einen Gegenstand zur Erlangung eines guten Styls (s. d. 1). [2] **Vorübungen** dazu sind die Sprach=, Denk=, Schreib= u. orthograph. Uebungen (s. d. a.). **A) Auf der 1. Stufe der S.** wird nur dem Schüler Bekanntes genommen. Man geht dabei vom Leichtern zum Schwerern, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, von der Nach= u. Selbstbildung des Satzes zu der Periode u. des kürzern u. längern Aufsatzes über. [3] **B) Auf der 2. Stufe** muß auf immer mehr Sicherheit u. Gewandtheit in der Sprache, auf logisches Denken, das sich in der Deutlichkeit, Ordnung u. dem Zusammenhange der dargestellten Ideen offenbart, u. auf Fertigkeit in den schriftl. Mittheilungen u. Aufsätzen des geselligen u. bürgerl. Lebens hingewirkt werden. [4] Dazu dienen: **a)** grammatisch=logische Aufgaben, z. B. Erklärung sinnverwandter Wörter, Sprüchwörter, Denksprüche, Räthsel zur Auflösung, Kritik u. Nachbildung; Verwandlungen von Perioden; Vergleichungen; Verbindung einzelner Wörter zu einer Geschichte, Fabel rc. **b)** Beschreibungen, erst einzelner sinnl. Gegenstände, dann ausführlichere u. Schilderungen von Naturscenen, Gegenden, Reisen rc. [5] **c)** Historische Aufsätze, Erzählungen aller Art, Wiederholungen des geschichtl. Unterrichts, Charakterschilderungen, Selbsterfundnes aus der Sphäre des Schülers. **d)** Uebersetzungen aus fremden Sprachen, da sie ganz bes. auf den Genius u. Reichthum der Muttersprache aufmerksam machen u. Gewandtheit u. Mannichfaltigkeit des Ausdrucks bewirken. [6] **e)** Geschäftsaufsätze, als Scheine, Quittungen, Schuldverschreibungen, Empfangsscheine, Zeugnisse, Rechnungen, Reverse, Anzeigen rc. Hier sind bes. Ueblichkeit, Gewohnheit, feststehende Formen zu beachten. **f)** Briefe, wobei auf die äußere Anordnung (Ueberschrift, Eingang, Ausführung, Schluß), die innere Anordnung des zu Schreibenden, die Eigenthümlichkeiten des Briefstyls u. die persönl. Verhältnisse des Schreibenden zu achten ist. [7] **C) Auf der 3. Stufe** soll vollkommen Fertigkeit u. Gewandtheit des Ausdrucks u. Ordnung, Zusammenhang u. Klarheit der Ideen erreicht werden. Der Schüler muß hier bes. richtig denken u. disponiren u. dann in schöner, edler Form ausführen lernen. Die Uebungen werden praktisch=rhetorisch u. praktisch=poetisch sein, u. die Theorie der Rhetorik u. Poetik (s. d.) dabei gelehrt werden. [8] Die praktisch=rhetorischen Aufgaben bestehen in Schilderungen merkwürdiger Begebenheiten u. Scenen aus dem menschl. Leben u. der Natur, Charaktergemälden, Parabeln, Fabeln, Dialogen, Zergliederungen u. beurtheilenden Darstellungen ästhet. Werke, Parallelen u. eigentl. Reden. [9] Bei den praktisch=poetischen Uebungen zeigt man zuerst das Technische der Verskunst, macht bei Dichtern auf das eigenthümlich Dichterische in Form, Darstellung u. Inhalt aufmerksam, u. läßt erst leichtere dann schwerere Versuche zu eignen Dichtungen machen, die anfangs bes. das Mechanische zum Zwecke haben. Bes. zweckmäßig sind metrische Uebersetzungen. [10] Alle diese Arbeiten der Schüler müssen von dem Lehrer sorgfältig corrigirt u. der Schüler überall mit Angabe der Gründe auf das Falsche u. Bessere hingewiesen werden. Ein ausgezeichnetes Mittel zur Bildung des Styls ist außer der angegebnen Uebungen, zweckmäßige, dem jedesmaligen Standpunkte des Schülers angemessene Lectüre unter besondrer Leitung des Lehrers. Ueberall aber müssen mit dem schriftl. Uebungen auch mündliche zur Erlangung der Wohlredenheit verbunden sein, wobei auch auf Declamation u. Action zu achten ist (s. Declamirübungen). [11] Hülfsmittel zu S. bes. von Falkmann: Stylist. Elementarb., Hannov. 1838, 5. Aufl.; Methodik der deutsch. Stylübung, edd.; Herling, Lehrbuch der Stylistik, Hannov. 1837, 2. Thl. Außerdem von Bormann, Wagner, Scholz, Steeger, Rehm, Laß u. A. *(Sk.)*

Stylūrus (S. *Rafin.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunculaceae *Rafin.* Art: S. fistulosus, in Louisiana.

Stȳlus, 1) s. Stylos; **2)** (Bot.), so v. w. Griffel, s. Blüthe 17.

Stymatōsis (Stymatorrhāgia, gr., Med.), s. u. Blutharnen.

Stȳmbara (a. Geogr.), Stadt in Makedonien; j. Stobi.

Stȳmma (v. gr.), die Ueberbleibsel der Blumen u. Kräuter nach der Maceration od. Auspressung.

Stymphālia (Myth.), s. u. Stymphalos.

Stymphālis (a. Geogr.), **1)** Bezirk in Mazedonien; **2)** Bezirk in Arkadien, von dem **3)** See (Sumpf) gl. Nam. benannt; berühmt ist er aus der myth. Zeit durch die daselbst hausenden **Stymphāliden (Stymphālischen Vögel**, s. u. Herakles 11). Gebildet wurde der See durch einen kleinen Fluß **(Stymphālos)**, der im Winter, durch Gießbäche vergrößert, anschwoll u., wenn die Abzugskanäle verstopft waren, die ganze Gegend unter Wasser setzte. Jetzt See von Zaraka u. Bulsi. *(Lb.)*

Stymphālos, 1) Sohn von Elatos u. Laodike, arkad. König, von Pelops meuchlings getödtet, worauf eine Dürre folgte, die

die nur des Aeakos Gebet beseitigte. Seine Kinder waren: Agamedes, Gortys u. Parthenope; **2)** einer der Söhne des Lykaon.

Stymphālos (a. Geogr.), **1)** Fluß in Arkadien, s. u. Stymphalis 3); entspringt auf **2)** dem Berg S., j. Monte Poglisi; am Fuße desselben **3)** alte Stadt in Arkadien, in einem Thale; hier soll Temenos, Sohn des Pelasgos, die Here erzogen u. diese sich hierher zurückgezogen haben, wenn sie sich mit Zeus veruneinigt hatte. Zu S. hatte Artemis einen Tempel (daher ihr Beiname **Stymphālia)** u. wurde ihr das Fest **Stymphālia** gefeiert. *(Lb.)*

Stȳmphe (a. Geogr.), Berg in Epiros, mit vortreffl. Schafweiden.

Stypāndra (S. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sarmentaceen, Ordn. Asphodeleen, *Spr.* Kronlilien, Dracaeneae *Rchnb.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: neuholländische, in Europa noch wenig od. nicht cultivirte Gewächse.

Stȳpax, aus Kypros, Bildner zur Zeit des Perikles in Athen.

Stypēīon (a. Geogr.), s. u. Stobi.

Styphēlia (S. *L.)*, Pflanzengätt. aus der nat. Fam. der Ericeen, Ordn. Epacriden, *Spr.* Plumbagineen, Styphelieae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. laeta, mit länglich-lanzettförmigen, lebhaft-meergrünen, dachziegelförmig liegenden Blättern; S. longifolia, mit 2 Z. langen, steifen, lanzettförmigen Blättern, zahlreichen, grünen, 1½ Z. langen, am Rande zurückgerollten Blüthen; S. reflexa, mit, in gipfelständige, kopfartige Trauben gesammelten Blüthen, deren Abschnitte sehr lang gekrümmt, inwendig weiß behaart sind; S. tubiflora, mit langröhrigen, karmoisinrothen Corollen; S. triflora, mit sehr langen, an der Spitze gelben Corollen, ellipt. Blättern; u. mehr. andere Zierpflanzen in Neu-Holland. *(Su.)*

Styphelīēae, s. u. Plumbagineen ₁₁.

Styphōnia (S. *Nutt., Dietr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aurantiaceae *Nutt.* Arten: S. integrifolia u. serrata, in NAmerika.

Stȳpsis (v. gr., Med.), so v. w. Stuhlverhaltung, Stuhlverstopfung.

Stȳpticus (Bot.), zusammenziehend, tintenartig schmeckend.

Stȳptische Mittel (Stȳptica, v. gr.), zusammenziehende Mittel, s. u. Blutstillende Mittel ₁.

Styr, Fluß im europ. Rußland; entspringt in östreich. Galizien, geht durch die Statthalterschaft Volhynien, fällt bei Minsk in den Prypec.

Styracēēae, s. u. Sapotaceen *Rchnb.* ₁₁.

Styracēen, nach Sprengel 51. nat. Pflanzenfam., durch, oft unten verwachsene Staubfäden, in doppelter Zahl der Corollenlappen, oft getrennte Geschlechter, Beeren od. Steinfrüchte, den im Eiweißkörper aufrecht od. umgekehrt stehenden Embryo, meist achselständige Blüthen auf einfachen Stielen, unterschieden. Fast lauter Bäume mit abwechselnden Blättern, ohne Milchsäfte. Gattungen: Styrax, Halesia, Royena, Diospyros, Maba, Labatia, Symplocos, Darwinia. *(Su.)*

Styracīfluae, s. u. Myricaceen *Rchnb.*

Styracīn, = $C_{24} H_{11} O_2$. Das bei der Destillation des Storaxöls zurückbleibende Harz, wird durch Abwaschen von dem anhängenden zimmtsauren Natron gereinigt, in 18—20 Thln. kochenden Alkohol gelöst, filtrit ¾ davon überdestillirt, wo dann das S. beim Erkalten als krystallin. Pulver herausfällt, u. durch Waschen mit Alkohol, Lösen in Aether, welches verdampft wird u. Krystallisiren aus Alkohol rein in weißen haarförmigen Krystallen anschießt. Es ist in Alkohol u. Aether, nicht aber in Wasser löslich, reagirt weder sauer noch alkalisch, scheint sich aber doch mit Säuren verbinden zu können, ohne sie zu sättigen. Durch Destillation des S. od. des oben erwähnten bei der Bereitung des Storaxöls zurückbleiben Harzes mit concentr. Aetzkalilauge erhält man ein schwer flüchtiges Oel **Styracōn.** nach Simon schwerer als Wasser, bei 220 siedend, in 30 Thl. kochendem, 90—100 Thl. kaltem Wasser löslich. *(Su.)*

Styracīnen, s. Kinschen ₁.

Styrākion (a. Geogr.), Berg auf Kreta. Hier wurde bes. Apollon verehrt.

Stȳrax (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapotaceen, Styraceae *Rchnb.*, Kinschen *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. officinale, Baum in der Levante u. in SEuropa, mit stumpfgespitzten, eiförmigen, oben dunkelgrünen glatten, unten filzigen Blättern, weißen Blüthen, Mutterpflanze des Storax (s. d.); S. Benzoin, in Siam, Java, Sumatra, eben so, nur mit länglichen, langgespitzten, geaderten Blättern, weißen Blüthen; Mutterpflanze des Benzoë (s. d.); S. aureum, ferrugineum, reticulatum *Mart.*, Bäume in Brasilien, liefern wohlriechende unbenutzte Balsame. *(Su.)*

Stȳria, neulat. Name für das Herzogthum Steyermark.

Styrōl u. **S-oxyd,** s. Storaxöl.

Stȳros (Sagengesch.), s. u. Anausis.

Stȳrum, Grafen v. S., s. Limburg-Styrum.

Stȳrum, 1) Herrschaft im Kr. Duisburg des preuß. Rgebzks. Düsseldorf, mit **2)** dem Schlosse: Haus S., Stammsitz der Grafen von Limburg-Styrum, 800 Ew.

Styx, 1) Tochter von Okeanos u. Tethys, s. Pallas 3). Sie ist Fluß der Unterwelt od. Quelle, welche eiskaltes Wasser hat, bei welchem die Götter schwuren, schwur einer falsch, so ward er 1 Jahr aus der Götterversammlung gebannt u. lag während dieser Zeit, ohne Nahrung, besinnungslos auf seinem Lager, s. Griechische Mythologie ₁₇; **2)** Okeanide, stand zuerst der Rhea bei, als sie den Zeus gebar.

Styx (a. Geogr.), Flüßchen in Arkadien; entsprang aus einem Felsen bei Nonakris, u. fiel in den Krathis. Sein Wasser war sehr kalt u. die Alten fabelten viel von den giftigen u. schädl. Eigenschaften desselben, daß es Alles, selbst Metalle auflöste, daß, wer dasselbe trinke, sterben müsse, daß Alexander d. Gr. daraus vergiftet worden sei; noch j. S. u. ist Nebenfluß der Landona in Morea, mit welchem er dem Rufia zufließt. Er bildet mehrere berühmte Wasserfälle. *(Lb.)*

Suä (Sūäh), so v. w. So.

Sua . . ., so anfangende altdeutsche u. altnordische Namen, s. u. Sva . . .

Suäbedissen (Dav. Theod. Aug.), geb. 1773 zu Melsungen; 1800 Prof. der Philosophie zu Hanau, gründete 1803 eine Erziehungsanstalt, 1805 Lehrer in Lübeck u. 1812 in Kassel, Instructor des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen, 1822 Prof. der Philosophie in Marburg; st. 1835. Schr.: Resultate der philos. Forschungen über die Natur der menschl. Erkenntniß von Plato bis Kant, Marb. 1805; Ueber die innere Wahrnehmung, Berl. 1808 (Preisschriften); Briefe über den Unterschied in der Erziehung der Knaben u. Mädchen, Lüb. 1806; Beitrag zur Entwicklung des Begriffs der Methode in der Erziehung, ebd. 1808; Betrachtung des Menschen, Kassel 1815—18, 3 Bde.; Zur Einleitung in die Philosophie, Marb. 1827; Grundzüge d. philos. Religionslehre, ebd. 1831; Grundzüge der Metaphysik, herausgeg. von Hupfeld, ebd. 1836. *(Lb.)*

Suäbile, s. u. Orgel 36.

Suäbo, Fluß, s. u. Sofola 2.

Suäda (Suadēla), 1) (Myth.), so v. w. Peitho; **2)** Ueberredung, Beredsamkeit.

Suädasal (Suadasätta, das durch sich selbst existirende Wesen, ind. Myth.), Beiname des Brahm.

Suäkem (Geogr.), so v. w. Souakim.

Suäl (bibl. Geogr.), Landstrich in Israel, oft von den Philistern verheert.

Suän, Stadt, s. u. Saïd 2.

Suäna (a. Geogr.), Stadt in Etrurien.

Suänen, grusischer Volksstamm in Tscherkessien, unreinlich, tapfer, räuberisch, wohnt auf dem Kaukasus 30,000 Köpfe stark, geht in eigener Kleidung, die Weiber verschleiert, fertigt Tuch, Waffen, allerhand Metallwaaren, treibt Viehwirthschaft u. Handel, lebt familienweise, od. in kleinen Dörfern. Ihr Land heißt **Suanēti.**

Suänes, 1) Fluß in der span. Prov. Burgos; fällt in das Meer von Biscaya **2)** Bai daran, mit **3)** Villa, starker Fischerei.

Suanītes (a. Geogr.), Alpenvolk in Rhätia.

Suänös, Stadt, s. u. Santander 1).

Suänschi, Insel, s. u. Banda 4.

Suaräo (spr. -raung), Insel, s. u. Bissayer 4.

Suärd (spr. Süahr, Jean Baptiste Anton), geb. 1732 zu Besançon; wegen eines Tumults, dem er als Zeuge beiwohnte, ward er nach S. Marguerite gebracht. Befreit, kam er 1750 nach Paris, wo er ein engl. Journal redigirte. 1754 gab er heraus: Lettre écrite de l'autre monde, übersetzte dann Robertsons Geschichte Karls V., ward 1774 Mitglied der Akademie u. redigirte bald darauf mit mehreren Gelehrten das Journal Arange u. die Gazette littéraire de l'Europe, worin er namentlich gegen Marmontel, der Piccini vertheidigte, Glucks Partei ergriff. Schr. auch Lettres anonymes de Vaugirard. Als Theatercensor trat er Beaumarchais vorzüglich entgegen, u. als die Revolution ausbrach, tadelte er sowohl die constituirende, als die gesetzgebende Versammlung. Er ward deshalb verhaftet, allein der 27. Juli 1794 befreite ihn. 1797 mußte er wegen einiger Artikel in seinem Journal des nouvelles politiques fliehen, kehrte jedoch schon 1798 zurück u. ward beständiger Secretär der franz. Akademie, war aber bald blind gegen Alles eingenommen, was seit 1789 in der Literatur hervorgetreten war; st. 1817; schr. außerdem: Uebersetzung von Robertsons Geschichte von Amerika, Par. 1778—1818, 3 Bde.; Die Reisen um die Welt von Byron, Cartaret, Wallier, Cook, ebd. 1774; Maximes et réflexions morales extraites de la Bruyère, ebd. 1781; Notices sur la personne et les écrits de la Bruyère, ebd. 1781, u. a. m. *(Bh.)*

Suärdi, 1) (Roger), s. u. Bergamo 3) (Gesch.). **2)** (Bartolomeo), s. Bramantino 2).

Suardōnes (a. Geogr.), deutsches Volk, nach Ein. an der Warthe, nach And. in Vor-Pommern.

Sŭarez (spr. Süareh), **1)** (Franz), geb. zu Granada 1584; studirte Philosophie u. Theologie u. lehrte zu Segovia, Rom, Salamanca u. Coimbra nach scholast. Methode u. nach der Lehre des Thomas von Aquino, daher zu den Thomisten (s. d.) gerechnet; st. 1617. Hauptwerk: Disputationes metaphysicae, Mainz 1605, Fol., u. ö. **2)** (Karl Gottlieb), geb. 1746 zu Schweidnitz; Rath in Breslau, hatte dann bis 1780 in Berlin an der für Entwerfung eines allgem. preuß. Landrechts arbeitenden Gesetzcommission den wesentlichsten Antheil u. st. daselbst als Oberjustiz- u. Tribunalrath 1798. Schr.: Sammlung schles. Provinzialgesetze, Bresl. 1771, 2 Bde.; gemeinschaftl. mit Goßler: Unterricht über die Gesetze für die Einw. des preuß. Staats, Berl. 1793. **3)** (Gomez), s. u. Graubündten (Gesch.) 4. *(Lb. u. Pr.)*

Suärga (Swerga, ind. Myth.), so v. w. Indraloga, s. u. Indra.

Suäsa, Stadt in Umbrien, östl. vom j. St. Lorenzo.

Susōrien (v. lat.), Ueberredungsmittel. **Suasōrisch**, überredend.

Sūa spŏnte (lat.), freiwillig.

Suässe,

Suässe, 1) natürl. Metallmischung von Kupfer u. Gold, in OIndien; **2)** künstl. desgl. aus Kupfer, Stahl u. Gold, auch in OIndien; feuerfarben, höher als Gold, zu Galanteriewaaren verarbeitet.

Suāvis (lat.), angenehm.

Suayāmbhu (das von u. für sich selbst existirende Wesen, ind. Myth.), **1)** Beiname des Brahm; **2)** der erstgeschaffene Sohn des Brama u. Gemahl der Satatrupa. Beiden befahl der Gott, ihr Geschlecht fortzupflanzen; aber, da die Erde mit Wasser bedeckt war, so hob sie Wischnu in Ebergestalt mit seinem Zahne empor. Er ist der erste Menu u. Schöpfer der 10 Rischis.

Sub (lat.), **1)** unter; **2)** (Bot.), bezeichnet, wenn es Eigenschaftswörtern vorgesetzt wird, eine Annäherung an die durch diese angedeutete Beschaffenheit u. wird im Deutschen durch fast, ein wenig, od. die Sylbe lich ausgedrückt; **3)** unter, hinsichtlich der Anheftung, tiefer stehend, als ein anderer, durch die Zusammensetzung bezeichneter Theil, in Bezug auf die Classification ebenfalls durch unter ausgedrückt, gibt es den Begriff einer untergeordneten Abtheilung eines größeren Abschnittes; **4)** (Med.), s. u. Subactio. *(Su.)*

Subacāūlis (Bot.), fast ohne Stengel u. Blumenstiel.

Subăcitas cūpri, so v. w. Grünspan, s. essigsaure Salze 20.

Subăctio (lat.), Bearbeitung, Mischung u. Erweichung von Pflastern 2c. mit der Hand od. im Mörser, dah. auf Recepten **Sūbige,** abgekürzt **Sub.,** verarbeite es.

Subacūtus mōrbus (Med.), eine nicht ganz schnell, etwa in 14 Tagen verlaufende Krankheit; s. Acute.

Subaerāti (näml. nummi, lat.), antike röm. Münzen, Gattung der Pelliculati nummi (s. d.), deren Kern aus Kupfer bestand, welche die häufigsten waren; andre hatten Eisen zum Kern (Subferrati), noch andre Blei (Subplumbati).

Sūbah. Name der Statthalter des Großmoguls in Vorder-Indien, s. u. Großmogulisches Reich 13 u. Nepaul 7.

Subāhdar, so v. w. Statthalter, s. Bengalen (Gesch.) 6.

Subalāre fōlium, s. Blatt 31.

Subalpīna Gāllia (a. Geogr.), so v. w. Gallia cisalpina.

Subaltērn (v. lat.), untergeordnet, in niedern Graden stehend, bes. von Offizieren **(S-offiziere),** Offiziere, die nicht Stabsoffiziere (s. d.) sind, u. **S-beamte,** Beamte, die nicht wenigstens wirkliche Räthe sind, od. in deren Range stehen (s. u. Staat).

Subalternatiōn (v. lat.), **1)** Unterordnung; **2)** Verhältniß, wo Eins unter dem Andern steht; daher **S-sschlüsse,** Unterordnungsschlüsse, bes. werden die mittlern Geschlechter so genannt, weil sie Gattungen in Bezug auf die niedern Geschlechtsbegriffe u. Arten in Bezug auf die höhern sind; daher von 2 Urtheilen, die in diesem Verhältnisse stehn (Judicia subalterna), das höhere subalternans, das niedere subalternatum. *(Lb.)*

Subaltērnicum, so v. w. Bernstein, goldgelber 2c.

Subapiculāris arīsta, unmittelbar unter der Spitze der Spelze eingefügte Granne.

Subāschi, s. u. Constantinopel 10 b.

Sub āscia dedicāvit (röm. Ant.), s. Dedicatio sub ascia.

Subātrei (ind. Myth.), Gemahlin des Artschunen u. Mutter des Abimunen.

Subaxillāre (Bot.), so v. w. Subalare.

Sūbbah (ind.), so v. w. Subah.

Sūbbass, s. u. Orgel 50.

Subbrachiāta, so v. w. Kehlflosser.

Subcapitāti, s. u. Pilze 20.

Subcārbonas potāssae, so v. w. Einfach kohlensaures Kali, s. Kohlensaure Salze 14.

Subcartilagīneum (Med.), so v. w. Hypochondrium.

Subcenturiōnes (röm. Ant.), s. u. Centurio.

Subclāvia (Anat.), Subclaviculararterie, s. Schlüsselbeinarterie. **Subclaviculārisches Gānglion,** ein zuweilen in dem Gewebe der Herznerven vorkommender, hinter der Schlüsselbeinarterie gelegener Nervenknoten. **Subclaviculārsaugadergeflecht,** ein hinter dem Schlüsselbeinarterie, die aus dem Kopfe, den Achseldrüsen u. and. benachbarten Theilen kommenden Lymphgefäße aufnehmendes u. in einen gemeinschaftlichen, sich links in den Milchbrustgang, rechts in die Drosselader einmündenden Stamm, endigendes Saugadergeflecht. **Subclaviculārvene,** s. Schlüsselbeinvene. **Subclāvius mūsculus,** s. Schlüsselbeinmuskel. *(Su.)*

Sūbcollecteur (spr. -tör), Untereinnehmer, u. **Subcollectiōn,** Untereinnahme; vgl. Lotterie.

Sub colōre jūris (lat.), unter (der Farbe) dem Scheine des Rechts.

Sub conditiōne (lat.), unter der Bedingung.

Sūbconrector, der auf den Subrector folgende Lehrer.

Subcontīnua fēbris, 1) fast anhaltendes Fieber; **2)** so v. w. Subintrans febris, s. u. Fieber 24.

Subcontrāre Ūrtheile, Urtheile von verschiedener Quantität, welche unter allgemeinen stehen, die einander entgegen gesetzt sind u. wo man von der Wahrheit des andern schließen kann; weshalb es auch keine **Subcontrarietätsschlüsse** geben kann, wenigstens sind sie ganz unsicher.

Subcontrāria sēctio (lat. Math.), s. Wechselschnitt.

Subcutān (v. lat.), was zunächst unter der Haut liegt. **S-drüsen, S-muskeln etc.,** s. Hautdrüsen, Hautmuskeln 2c.

Sub-

Subcutāneae glāndulae (Bot.), s. Nebenpflanzentheile a bbb).

Subcutāneus nērvus cōlli, so v. w. Hautnerv des Halses, s. Halsnerven s.

Subcūtanschnitt (Sectio subcutanea, Chir.), s. Tenontotomie.

Subdatārius, s. u. Datarie.

Subdelegīren (v. lat.), einen Unterbevollmächtigten ernennen; daher ein **Subdelegīrter,** ein Unterbevollmächtigter.

Subdiākonus, 1) in der abendländ. Kirche seit dem 3. Jahrh. Gehülfen der Diakonen; in der morgenländ. seit dem 4. Jahrh. (vgl. Akoluthen). Sie erhielten keine Weihe, sondern bei dem Amtsantritte eine leere Schale u. einen leeren Kelch, vom Archidiakonus aber eine Schale, Wasser u. ein Handtuch. Ihre Verrichtungen waren die Besorgung der Briefe des Bischofs u. Presbyters, Reinigung der zum Gottesdienst gehörenden Gefäße, Besorgung der Wäsche, Bewachung der Thüren. **2)** Jetzt zuweilen 2. Diakonus, s. Diakon s. *(Lb.)*

Subdiāle (lat.), **1)** unüberbauter, freier Orte, Altan; **2)** so v. w. Hypaithros.

Subdimidiātus, so v. w. Schief, s. u. Blatt u.

Sub dīo (lat.), unter freiem Himmel, so v. w. Dio.

Subdītius (lat.), untergeschoben.

Sūbditus (lat.), Unterthan.

Subdivīsi frūctus (Bot.), fast getheilte Früchte, welche durch doppelte, von den gegen die Axe eingebogenen Rändern der Schalenstücke so abgetheilt sind, daß sich die Fächer bei der Reife von selbst von der Axe ablösen u. alle zusammen nur einen Griffel haben. **Subdivīsus caūlis,** fast, od. nur sehr wenig in Aeste sich theilender Stengel, bes. bei Moosen.

Subdivisiōn (v. lat.), Unterabtheilung, Untereintheilung.

Subdōminus (lat.), Unterherr, Afterlehnsherr.

Subdūctio (lat.), **1)** Abführung mehr durch gelinde Mittel; **2)** (Chem.), so v. w. Filtriren.

Subduplicāta rātio (Subduplicīrtes Verhältniss), das aus der Theilung eines Verhältnisses in 2 gleiche, hervorgehende Verhältniß. Es wird, wenn a : b das Grundverhältniß ist, durch $\frac{1}{2}$ (a : b) ausgedrückt u. bedeutet so v. w. $\sqrt{a} : \sqrt{b} = a^{\frac{1}{2}} : b^{\frac{1}{2}}$.

Subegādis, s. u. Habesch (Gesch.) u.

Sūber (Bot.), s. Kork u. Korkstoff.

Suberīlsäure, s. u. Korksäure. **S-wasserstoff,** s. u. Korksäure. **Suberīn,** so v. w. Korkstoff, s. d. **Suberōn, Suberȳlsäure, Suberȳlwasserstoff,** s. Korksäure.

Suberōsus (Suberōs), korkartig, von schwammiger, dem Kork gleichender Consistenz, s. Stengel u.

Subfeudātio (lat.), Afterbelehnung.

Sub fīde notariāli, unter Amtsversicherung eines Notars. **S. f. pastorāli,** unter geistlicher Amtsversicherung. **S. f. vasallītica,** bei Vasallentreue.

Sub hāsta (lat.), unter dem Spieße, z. B.: etwas s. h. verkaufen, s. Versteigerung; daher **Subhastatiōn,** Versteigerung. **Subhastatiōnstermin,** s. u. Termin.

Subhāttoo, Station, s. u. Sutledje.

Sub hodiērno diē (lat.), unter dem heutigen Tage od. Datum.

Subiāco, 1) District in der Comarca di Roma des Kirchenstaats; **2)** (bei den Alten Sublaquium), höchst malerisch gelegne Stadt hier, im Gebirg unweit des Teverone; päpstl. Schloß u. Trümmern aus der Römerzeit (Villa Neros), 2000 Ew.

Subīculum (lat.), so v. w. Stroma, bes. wenn es filzig ist, s. Kryptogamen s.

Subinfeudatiōn (lat.), so v. w. Afterlehn.

Subinflammātio (lat.), unächte, nicht mit allen Charaktern der ächten versehene Entzündung, Halsentzündung, s. Entzündung c; daher **S-tōrius mōrbus,** nicht rein entzündliche Krankheit.

Subingressiōn (v. lat.), Eintretung in die Stelle eines Andern.

Subintēlligirt (v. lat.), hinzugedacht, hinzuverstanden.

Subīntrans fēbris (lat.), ein Wechselfieber mit in einander greifenden Anfällen, ein anhaltendes Fieber simulirend, od. auch in ein solches übergehend, s. u. Fieber n.

Subintrodūcta, so v. w. Agapeta.

Subinvitatoriānus, s. Invitatorianus.

Sūbislaw, s. u. Pommern (Gesch.) s.

Sūbito (ital. Mus.), so v. w. eilig, geschwind; wird in Zusammensetzung, wie: volti s., wende schnell um, accordate s., stimmt schnell um, gebraucht.

Subj., Abkürzung für **1)** Subjectum, Hauptwort; **2)** Subjectivus.

Sūbject (v. lat.), **1)** das Untergelegte; **2)** die Unterlage des Satzes; **3)** was dem Urtheil eines Satzes zum Grunde liegt, wovon etwas behauptet wird; **4)** der Mensch, als welcher Bewußtsein, Vorstellung u. Bestrebung hat, wogegen das, worauf sich seine Thätigkeit bezieht, das Object heißt. Insofern der Mensch es selbst ist, auf welchen sich seine Thätigkeit bezieht, ist er das **S.-Objēct; 5)** ein Mensch, eine Person; **6)** das Thema in der Fuge u. and. contrapunkt. Musikstücken; s. Contrapunkt. *(Fch., Lb.* u. *Ge.)*

Subjēctio canōnica, so v. w. Obedientia canonica.

Subjectiōn (v. lat.), **1)** Unterwerfung; **2)** Redeform, wo man eine Frage an sich selbst richtet u. sie auch sogleich beantwortet.

Subjectīv (v. lat.), **1)** was seinen Grund in der Person u. nicht in der Sache hat; **2)** persönlich.

Subjectīve Färben, s. Farben u ff. **S. Töne,** s. Schall s.

Sub-

Subjectīver Thātbestand, vgl. Thatbestand 3).

Subjectivität (v. lat.), **1)** Beschaffenheit, Eigenthümlichkeit einer Sache; **2)** Vorhandensein in unserm Vorstellungs- u. Erkenntnißvermögen.

Subjectīvum vērbum, s. u. Objectivum.

Subjēctobject, s. u. Subject 4).

Subjectobjectivīrung, s. unter Schelling ₂.

Subjunctīvus, so v. w. Conjunctivus.

Sūbkan Dagh, Gebirg, s. Supand.

Sublāquium (**Sublācium**, a. Geogr.), Flecken der Aequer in Latium; j. Subiaco.

Sublātae cotylēdones (lat.), Samenlappen, die durch das Schnäbelchen beim Keimen mit in die Höhe geführt werden.

Sublātum gērmen (Bot.), erhöhter Fruchtknoten, der durch einen besondern Stiel (Gynobasis) über dem Fruchtboden erhöht ist.

Sublāvio (a. Geogr.), Ort in Rhätia, j. Clausen od. Kloster Seeven bei Clausen.

Sublevāmen (lat.), Erleichterung, Unterstützung. **Sublevānt**, Erleichterer, Amtsgehülfe. **Sublevīren**, unterstützen, erleichtern, aufhelfen, beistehen. Daher **Sublevatiōn**, Erleichterung, Unterstützung.

Sublēyras (Peter), geb. zu Usez 1699, span. Historienmaler in Oel u. Fresco, so wie auch Kunstschriftsteller. Er verließ sein Vaterland u. lebte in Rom, wo er 1749 st.

Subliāva, District, s. u. Nicaragua 1).

Subligāculum (lat.), **1)** Schurz, zur Bedeckung der Scham; **2)** so v. w. Bruchband.

Subligātio (lat., Chir.), s. Unterbindung.

Sublīm (v. lat.), **1)** was in der Höhe, hoch ist; daher **2)** erhaben.

Sublimamēntum (lat.), so v. w. Enäorema.

Sublimāt (v. lat.), **1)** s. u. Sublimation; **2)** Quecksilbersublimat, s. Quecksilber ₁₀ b).

Sublimātbäder, s. u. Bad (Med.) ₆₀.

Sublimatiōn, die pharmaceut. Operation, wo ein fester Körper durch die Hitze in Dampf od. Dunst verwandelt wird, welcher sich in dem kühleren Theile des Apparats als ein lockeres Pulver (Blumen, Flores), od. als dichtere Masse (**Sublimāt**) anlegt u. wobei, indem die nicht flüchtigen Theile zurückbleiben, eine Reinigung der so behandelten Substanz u. eine Trennung der flüchtigen Theile von den feuerbeständigen, auch eine innigere chem. Verbindung mehr. Substanzen bezweckt wird. *(Su.)*

Sublimatiōnsapparāt. Hierzu dient ein im Sandbade stehender Kolben, mit aufgesetztem Helm od. Sublimirtöpfen, welcher, wenn zugleich Flüssigkeiten übergehn, mit einer Vorlage verbunden wird. Weniger flüchtige Substanzen werden durch Erhitzung unmittelbar zwischen Kohlen verflüchtiget u. die Dämpfe in eignen Zügen od. Schloten, in welchen sie sich anlegen, aufgefangen; so z. B. der weiße Arsenik, die Tutie ꝛc. *(Su.)*

Sublimīren (Chem.), eine Sublimation (s. d.) bewerkstelligen.

Sublimīrtöpfe (Aludel, Vasa sublimatoria), hohle, von Töpfergeschirr gefertigte, oben u. unten mit einem offnen Hals versehene Kugeln, deren eine auf den Kolben, der den zu sublimirenden Gegenstand enthält, dann mehr. mit den Hälsen in einander u. auf den obersten ein geschnäbelter Helm gesetzt wird u. in denen sich das Sublimat anlegt. *(Su.)*

Sublimität (v. lat.), Erhabenheit, bes. im Reden.

Sublinguāl (v. lat.), unter der Zunge od. an ihrer unteren Fläche gelegen. **Sublinguālia**, Arzneimittel, die unter der Zunge angebracht werden.

Sub lītera (lat.), unter dem Buchstaben.

Sublobātus (Bot.), so v. w. Subdivisus.

Sublocatiōn (v. lat.), Afterpacht, Aftermiethe, eine Miethe von Jemand, der selbst zur Miethe sitzt. Davon **Sublocīren**, wieder vermiethen, in Unter- od. Afterpacht geben.

Sublunārisch (v. lat.), unter dem Monde befindlich, irdisch.

Subluxatiōn (v. lat. **Subluxātio**), unvollkommene Verrenkung, Verstauchung, Verdrehung, s. Verrenkung.

Submaxillār (v. lat.), unter der untern Kinnlade gelegen; **S-drüsen** sind theils Speicheldrüsen, theils Saugaderdrüsen, s. Drüsen.

Submentāl (v. lat.), unter dem Kinn befindlich.

Submērgens (Bot.), untertauchend, wenn ein Pflanzentheil zu gewissen Zeiten, z. B. nach der Blüthe, aus der Luft unter das Wasser sich zurückzieht.

Submersībiles plāntae, Pflanzen, die sogleich nach der Befruchtung unter das Wasser tauchen.

Submērsio (lat.), das Untertauchen, Ertrinken (s. d.).

Submērsus (Bot.), s. Stengel ₂₀.

Subministratiōn (v. lat.), **1)** Handbietung zum Unterschleif; **2)** der Unterschleif.

Subministrīren (v. lat.), **1)** behülflich sein; **2)** an die Hand gehen; **3)** Vorschub thun.

Submīss (v. lat.), **1)** unterwürfig, unterthänig; **2)** gehorsam; **3)** demüthig.

Submissārius (lat.), in der kathol. Kirche ein Geistlicher, der statt eines Domherrn kirchl. Verrichtungen besorgt.

Submissiōn (v. lat.), **1)** Unterwerfung; **2)** Demuth; **3)** Unterthänigkeit.

Submitrāti, s. u. Pilze ₁₉.

Submittīren, sich, 1) sich unterwerfen;

fen; **2)** sich demüthigen; **3)** zum Spruch s., die Rechtsvertheidigung schließen u. die Sache dem Urtheil des Richters überlassen.

Subnectīren (v. lat.), anhängen, anbinden, beisetzen.

Subnormāle eines Punkts, S. einer Cūrve (Math.), s. Normale.

Sub oblatiōne ad recīproca (lat., unter Erbieten zum Gegenseitigen), die Versicherung gleicher Rechtswillfährigkeit u. Gefälligkeit, welche sich coordinirte Behörden bei der Rechtsverfolgung geben.

Subofficiāl (v. lat.), **1)** Stellvertreter; bes. **2)** Stellvertreter der Kurfürsten bei der Krönung der deutschen Kaiser.

Subōra, Feldherr, so v. w. Sabura.

Subordinatiāner (Kirchengesch.), s. u. Trinität.

Subordinatiōn (v. lat.), **1)** Unterordnung; **2)** der Gehorsam, den Jemand in Dienstverhältnissen einem Andern zu leisten hat. Ueber **S-svergehen** od. **S-sverbrechen** bei Civilisten s. u. Amtsverbrechen u. Strenger ist die militär. S., vermöge deren der Soldat im Dienste jedem Befehl, selbst einem, der unter andern Verhältnissen unmoralisch sein würde, gehorchen u. außer dem Dienste wenigstens das unterlassen muß, was ein Vorgesetzter verbietet. S-svergehen werden beim Militär weit strenger bestraft, als beim Civil. Auf leichte schon folgt Arrest, auf Schimpfen schon Festungsstrafe od. im gelindesten Falle strenger Arrest, bei dem Offizier Cassation u. Festungsarrest, auf Vergreifung an den Vorgesetzten steht der Tod od. mindestens mehrjähr. Festungsstrafe. *(Pr.)*

Sŭbordĭnes (Bot.), Unterordnungen, Unterabtheilungen einer Ordnung des Systems.

Subordinīren (v. lat.), unterordnen, Jemand unter eines Andern Befehl stellen.

Subordinīrte Sätze, untergeordnete od. abhängige Sätze, im Gegensatz der coordinirten, s. u. Satz ff.

Subornatiōn (v. lat.), **1)** heimliche Anstiftung; **2)** Verleitung zum Bösen; **3)** heimliche Bestellung u. Bestechung; davon **Subornīren.**

Subotniki (Sabatniki, d. i. Samstagsmänner), Secte der russ. Kirche, zu den Bespopowschtschina gehörig. Ihre Grundsätze werden sehr geheim gehalten; man weiß nur, daß sie am Mittwoch u. Freitag Milch (daher auch Molokani, d. i. Milchmänner, genannt) u. Eier essen, was von der griech. Kirche verboten, von der röm. aber gestattet wird; auch am Sonnabend fasten sie, daher man sie für judaizirend gehalten hat. Außerdem sollen sie seltsame Bilder verehren u. Legenden von Christus haben, welche in dem Evangelium nicht stehen. *(Lb.)*

Suboxўd u. **Suboxydūl,** s. Oxydation ꝛ. **S-phosphas cālcicus,** so v. w. Phosphorsaurer Kalk, s. Phosphorsaure Salze ꝛ.

Subpīgnus (lat., Afterpfand), das Recht des Pfandgläubigers, sein an einer Sache ihm eingeräumtes Pfandrecht weiter zu verpfänden.

Subplantatiōn (v. lat.), Ausstechung, listige Stürzung eines Andern. Daher **Subplantīren,** Einem ein Bein stellen.

Sub pœ̄na (lat.), unter Androhung einer Strafe, z. B. **S. p. confĕssi et convīcti,** s. u. Confessus et convictus.

Sub praetĕxtu (lat.), unter dem Vorwande.

Subprincipālis (a. Musik), die 2. tiefsten Saite des Tetrachords. **S. mediārum,** die 2. Saite des Tetrachords Meson.

Subprīor (v. lat.), der Nächste nach dem Prior in einem Kloster.

Sub quocūnque tītulo (lat.), unter jedem Titel, unter welchem Vorwand es immer sei.

Subramănya-Mahasēna (ind. Myth.), Name des Kartikeya.

Subramōsus (Bot.), s. u. Stengel u.

Sŭbrector (v. lat.), **1)** Lehrer, der unmittelbar nach dem Rector kommt; **2)** so v. w. Conrector; **3)** zuweilen der 3. Lehrer nach dem Rector u. Conrector. **Subrectorāt,** Lehrstelle u. Wohnung derselben.

Subreptiōn (v. lat.), Erschleichung; daher **S-sfehler,** Fehler im Denken u. Urtheilen, welche durch sinnl. Täuschung veranlaßt werden od. die durch Mangel an Aufmerksamkeit, Zerstreuung des Gemüths, Uebereilung, Unbesonnenheit ꝛc. entstehen.

Subrogatiōn (v. lat.), Unterschiebung, Einsetzung in die Stelle eines Andern. Daher **Subrogīren.**

Subrōmula (a. Geogr.), s. u. Romulea.

Sub rōsa (lat.), d. h. unter der Rose. Einem etwas S. r. sagen, im Vertrauen, unter der Bedingung der Verschwiegenheit sagen. Schon bei den Römern war die Rose ein Bild der Verschwiegenheit; sie soll als Blume der Venus vom Amor dem Harpokrates, dem Gott des Schweigens, geweiht worden sein, damit die Thaten seiner Mutter verborgen blieben. Deshalb hängte sie nach Ovid der Wirth als Symbol über dem Gasttisch auf, damit jeder Gast verschweigen sollte, was hier gesprochen würde. *(Pr.)*

Subrostrāni (lat.), in Rom Leute, welche bei den Rostra standen u. ihre Zeit mit Nichtsthun hinbrachten; Sonnenbrüder, Pflastertreter.

Subrotŭndus, rundlich, s. u. Blatt ꝛ.

Subs, Ort, s. u. Abchasien 1) ꝛ.

Subscapulār (Anat.), unter dem Schulterblatt gelegen.

Subscribīren (v. lat.), durch Namensunterschrift sich zur Theilnahme an einem Unternehmen, od. zur Annahme einer Waare, bes. eines literarischen od. Kunstwerks verpflichten. Wer sich auf diese Art zu etwas verpflichtet heißt **Subscribĕnt,** die Handlung selbst **Subscriptiōn.** Bes. wer-

werden Bücher u. Kunstwerke auf Subscription herausgegeben, um bei dem Unternehmen einige Sicherstellung zu haben. Die Subscription bewirkt rechtl. Verbindlichkeit, wenn auch von dem Andern alle Versprechungen sowohl in Rücksicht auf die Zeit der Lieferung, als auf die Beschaffenheit des zu liefernden Gegenstandes eingehalten worden sind. Dafür wird den Subscribenten ein Preis, **S-ptionspreis,** gestellt, welcher niedriger ist, als der spätere Verkaufspreis. *(Fch.)*

Subscriptio (lat.), **1)** Unterschrift; bes. **2)** in den Briefen die Endformel, die irgend einen Wunsch od. eine Bitte an die Götter enthielt; **3) S. censōria,** in den Urtheilen der Censoren, wodurch ein Senator aus dem Senat gestoßen wurde, der beigefügte Grund der Ausstoßung; **4) S. in crīmen,** s. u. Inscriptio in crimen.

Subscrīptor (lat.), im röm. Criminalproceß die den Hauptankläger Unterstützenden, s. Divinatio 2).

Sŭbsecante (Math.), an einer Curve das Stück der Abscissenaxe, welches von der Ordinate des Berührungspunkts u. einer durch diesen gezogenen schneidenden Geraden begrenzt wird, also SN Taf. III. Fig. 59. L'Hulier hat diesen Namen zuerst gebraucht.

Subsēllia (lat.), **1)** (röm. Ant.), Sitze der Senatoren od. der Richter u. Advocaten; **2)** Bänke neben einem höheren, ausgezeichneteren Sitz, z. B. die Bänke im Theater, wo die Senatoren u. Ritter saßen.

Subsemifūsa (a. Musik), Sechzehntheilnote. **Subsemitōnium mōdi,** so v. w. Unterhalber Ton.

Sŭbsequens (lat.), das Nachfolgende, welches sich auf etwas Vorhergehendes bezieht.

Subsērĭcae vēstes (lat.), s. u. Seide.

Subprincipālbass, s. u. Orgel ɪc.

Subsērvi (lat.), s. u. Sklaverei ɪc.

Subsidēntia, 1) S. fontanēllae, so v. w. Siriasis, vgl. Blatt 23); **2) S. pupīllae,** Verengerung der Pupille in Folge von Lähmung.

Subsidiārisch (v. lat.), Hülfe, bes. Geldhülfe leistend. **S-e Lādung (Subsidiāl-Lādung),** Vorladung vor Gericht durch Requisition eines andern Richters, unter dessen Gerichtsbarkeit der Vorzuladende steht, zur Hülfe Rechtens, s. Citation ɪ bb); daher **Subsidiāles** (literae), ein solches Ersuchungsschreiben.

Subsīdien (v. lat.), **1)** [1] Hülfsgelder, welche ein Staat von dem andern bei einem entstehenden Kriege, entweder um selbst nicht vom Kriege behelligt zu werden, od. um eine gewisse Anzahl Truppen zu stellen, erhält. [2] Der darüber gemachte Tractat heißt **S-tractat.** [3] Die ersten S. wurden von England unter der Königin Anna an Oestreich u. dessen Alliirte zur Bekämpfung Ludwig XIV. gezahlt. Später zahlten Holland u. England oft S. u. es lag dem Systeme der S. der Grund unter, daß die Seemächte theils bei der Abneigung ihrer Unterthanen gegen den Landdienst u. bei der Geneigtheit desselben ihre Kräfte vielmehr auf Vergrößerung der Seemacht zu verwenden, auch bei der Eifersucht, mit der die Repräsentanten der Seestaaten die Vermehrung der Landmacht stets betrachteten, aus Politik die Landmacht nicht mehrten u. lieber andern Staaten zahlten, damit sie zu gemeinsamen Zweck unter ihrem Namen Truppen warben. [4] So bekam nach u. nach Oestreich, Preußen u. andre deutsche Staaten, Rußland, Spanien u. Portugal, Neapel u. Sardinien S., wogegen diese sich verbindlich machten, eine gewisse Truppenzahl während der Dauer des Kriegs zu unterhalten. [5] Bes. in den Revolutions- u. in den darauf folgenden Kriegen drang England seine S. jedem Staate, der nur im geringsten Miene machte, sich gegen Frankreich zu rüsten, auf. So 1805 (wo England der Coalition für jede 100,000 M. 1,250,000 Pfd. St. zahlte), 1806 u. 1807, 1809, in der pyrenäischen Halbinsel von 1807—1813 u. in den russisch-deutschen Kriegen von 1812—1815 ɪc. **2)** So v. w. Subsidiengelder 2). *(Pr.)*

Subsīdiengelder, 1) die Behufs von Subsidien gezahlten Gelder; **2)** in England u. in and. Staaten die für den Land- u. Seedienst jährlich von dem Parlamente verwilligten Gelder.

Subsīdium (lat.), **1)** die 3. Reihe in der Aufstellung der röm. Legion, aus den Hastati bestehend; **2)** die Reserve jeder Schlachtordnung; **3)** Unterstützung, Hülfe, bes. an Geld.

Subsīdium charitatīvum (lat.), s. Charitativsubsidien.

Subsignānus (lat.), so v. w. Vexillarius.

Subsignīren (v. lat.), so v. w. Subscribiren. Davon **Subsignatiōn,** so v. w. Subscription.

Sub sīgno (lat.), unter dem Zeichen.

Subsilvānia (Geogr.), so v. w. Unterwalden.

Subsistēnz (v. lat.), **1)** Bestand, Fortdauer; **2)** Lebensunterhalt, Auskommen. **S-mittel,** die Mittel hierzu. Davon **Subsistīren, 1)** bestehen, fortdauern; **2)** zu leben haben, auskommen.

Subsolānus (lat.), so v. w. Apheliotes.

Subsortītio (röm. Ant.), 2. Wahl; wenn nämlich dem Kläger od. Beklagten ein von der Gegenpartei gewählter Richter nicht gefiel, so konnte er ihn verwerfen, worauf der Prätor od. der Judex quaestionis einen Andern wählte.

Sŭbspecies (Bot.), Halbart, Scheinart, durch geringe Unterschiede von der wahren Art abweichende, aber bei der Fortpflanzung durch Samen sich gleichbleibende Pflanzenbildung.

Sub spe rāti (lat.), in der Hoffnung der Gültigkeit, der Genehmigung, d. h. in der Hoffnung, daß der Andere das Verhandelte genehmigt.

Subsphaëricae, s. u. Pilze ꝛc.

Substāntia (lat.), s. Substanz. **S. corticālis**, s. Rindenartige Substanz. **S. fōlii**, das unter der Oberhaut eines Blattes liegende, bald dünnere, bald dickere Parenchyma. **S. medullāris**, so v. w. Marksubstanz, s. Kryptogamen ꝛc.

Substantiālia (Rechtsw.), s. u. Accidentalien. **S. delīcti**, s. u. Verbrechen 2 u. 3.

Substantialīsten, **1)** Name der Flacianer, weil sie die Erbsünde für eine Substanz des Menschen ausgaben, s. unt. Synergistische Streitigkeiten; **2)** in England Anhänger des Briten Malthus, der gegen die Ueberbevölkerung schrieb; vgl. Bevölkerung.

Substantialitāt, das für sich Bestehen eines Dinges; das Princip der S. ist: alles Entstehen u. Vergehen in der Natur ist blos ein Wechsel von Bestimmungen, welchem Wechsel etwas Beharrliches zu Grunde liegt.

Substantiēll (v. lat.), dem Wesen nach, wesentlich, selbstständig.

Substantīvsätze (Gramm.), s. u. Satz ꝛc.

Substantīvum (lat.), [1] Haupt- od. Sachwort, selbstständiges Wort, dem unterscheidende Merkmale beigelegt werden können. Die S-va bezeichnen **a)** theils in der Natur wirklich vorhandene Gegenstände od. Individuen (Concreta) u. sind dann entweder **aa)** Nomina propria, Eigennamen, Bezeichnungen von einzig vorhandnen Gegenständen, als Namen von Städten, Ländern, Personen ꝛc., wie Rom, Italien, Kyros; zu ihnen gehören die Gentilia, welche anzeigen, aus welchem Lande, auch aus welcher Stadt Einer ist, z. B. Italer, Römer, Athener; u. die Patronymica (s. d.); od. **bb)** Nomina appellativa (N. communia), Gattungsnamen, Bezeichnungen von Gegenständen, die gewisse Merkmale mit and. Gegenständen gemein haben, also vielfach vorhanden sind; z. B. König, Land, Stadt. Zu den Appellativen gehören: Collectiva, Sammelwörter, die einen, aus mehr. einzelnen Theilen zu einem Ganzen verbundenen Begriff bezeichnen, z. B. Sand, Volk, Legion; u. Materialia, Stoffwörter, die einen Gegenstand blos in Rücksicht auf das, woraus er besteht, bezeichnen, wobei die einzelnen gleichartigen Theile den Namen des Ganzen führen, wie Korn, Mehl, Gold, Holz. **b)** Theils bezeichnen sie bloße Merkmale u. Eigenschaften wirklicher Dinge, auch einzelner Zustände, die als selbstständig u. unabhängig von den Dingen, woran sie gedacht werden, erscheinen (Abstracta), z. B. Tugend, Liebe, Hoffnung. [2] Das S. unterscheidet sich nach dem Geschlecht (s. Genus), an ihm können durch Declination verschiedne Verhältnisse angezeigt werden (s. Casus), ebenso die Zahl, in welcher die Gegenstände gedacht werden (s. Numerus). Manche S-va sind nur im Singular gebräuchlich (Singularia tantum), bes. die Nomina propria, Abstracta, Collectiva, Materialia; andere nur im Plural (Pluralia tantum), welche theils solche sind, die nur in der Mehrzahl gedacht werden können, z. B. Eltern, theils solche, die nur durch den Sprachgebrauch üblich geworden sind. [3] Ein S. verändern, zur Bezeichnung des Verhältnisses desselben zu den übrigen Theilen des Satzes, wodurch die Casus (s. d.), verschieden auch nach dem Zahlenverhältniß (Numerus), entstehen, heißt Decliniren. **a)** Wirkl. Declination kommt nur in den alten Sprachen vor, z. B. pater, patris, patri, patrem, patre, patres, patrum, patribus; althochdeutsch fater, fateres, fatere, lateran, fatera, fatero, faterum, fatere; auch die neuen germanischen Sprachen haben noch Ueberreste der Declination (Land, Landes, Lande, Länder, Ländern), während die englische u. alle roman. Sprachen das Verhältniß blos durch Präpositionen anzeigen, z. B. the father, of the father, to the father; la femme, de la femme, à la femme. Nur der Plural wird durch eine Endung von dem Singular geschieden. Aus der Verschiedenheit der Endungen des Stammes eines S. gehen die verschiednen Declinationsarten hervor. [4] S-va, die nicht declinirt werden, also durch alle Casus die Form des Nominativs beibehalten, heißen Indeclinabilia (gr. Aptota). **b)** Die anomal. Declination ist entw. **aa)** eine abundante, wenn von einem Nominativ ein od. mehr. Casus auf eine andre Art flectirt sind, die nicht in den Regeln der Declination gegründet sind. Dahin gehörten die Heterogenea, die, in gleicher od. verschiedner Bedeutung, im Plural ein andres Geschlecht haben, als im Singular; z. B. coelum, Plural coeli; die Heteroklita, die Eine Form des Nominativus haben, von welcher die verschiednen Formen desselben Casus auf verschiedne Art flectirt sind, z. B. vas, vasis, vasa, vasorum; der Metaplasmus, wenn eine Casusform einen ungebräuchlichen Nominativ voraussetzt, z. B. tergis u. tergibus zu tergum. Oder **bb)** eine defecte Declination, hierher theils Wörter, die nur einen Numerus haben, theils wenn ein od. mehr. Casus fehlen; u. zwar Monoptota, die nur in Einem Casus vorkommen, z. B. glos, dicis; Diptota, die nur in 2, z. B. sentis, sentem; Triptota, die nur in 3, z. B. vicis, vicem, vice; Tetraptota, die nur in 4 Casus vorkommen, ditionis, ditioni, ditionem, ditione. *(Lb.)*

Substānz (v. lat.), **1)** Wesen, selbstständiges, für sich selbst bestehendes Ding; Gegensatz: Accidenz; **2)** das Wesentlichste, Wichtigste, die Hauptkraft, der Kern; **3)** die, bei jedem organ. Gebilde durch charakterist. Eigenthümlichkeiten in der Form u. Zusammensetzung ausgezeichnete, die Functionen desselben von materieller Seite bedingende, körperl. Masse; **4)** Zustand der

Arz-

Arzneimittel, wobei sie noch roh od. wenig verarbeitet, z. B. in Pulvern gegeben werden; **5)** (Hypostasis), s. u. Transsubstantiation. *(Wr.)*

Substänzverlust, Verlust von weichen od. harten Theilen bei Verwundungen.

Substituīren (v. lat.), **1)** etwas an eines Andern Stelle setzen; **2)** unterlegen; **3)** nachverordnen, bes. Einen zum Nacherben s.

Substitūt (v. lat.), **1)** Stellvertreter; **2)** Amtsvertreter; **3)** Beigesetzter, Nachgeordneter im Amte eines Aeltern, bes. bei Prediger- u. Schullehrerstellen.

Substitutiōn (v. lat.), [1] **1)** die Verfügung, wonach ein Stellvertreter ernannt wird; namentlich die S. eines directen Erben im Testamente, ist entweder [2] **a)** eine **S-tio vulgāris** (Vulgar-S.), d. i. die Ernennung eines andern directen Erben auf den Fall, daß der Erste nicht Erbe werden kann od. will. Der Testator kann entweder dem 1. Erben einen 2., dem 2. einen 3. ꝛc. substituiren, wo alsdann die Regel eintritt: substitutus substituto est substitutus instituto; od. er kann einem Erben mehrere, u. mehrern Erben einen, so wie mehrere Erben des ersten Grades u. mehrere Substituten einander wechselseitig substituiren **(S. reciprŏca).** [3] **b)** Eine **S. pupillāris** (Pupillar-S.), besteht darin, daß der Vater für ein seiner väterl. Gewalt unterworfenes unmündiges Kind auf den Fall einen Erben ernennt, daß das Kind in der Unmündigkeit sterben sollte. Hierbei ist nöthig, daß der Vater auch für sich einen Erben ernennt, einerlei ob dies das Kind ist, dem er pupillariter substituirt, od. nicht; das Testament des Kindes ist ein Bestandtheil des väterlichen u. steht u. fällt mit diesem. [4] Wenn der Vater das Kind instituirt, so kann er die Vulgar-S. nicht allein ausdrücklich mit der Pupillar-S. verbinden **(S. dūplex)**, sondern es ist auch immer die andere stillschweigend darunter begriffen, wenn auch nur eine ausdrücklich genannt ist. [5] Nach der Analogie der Pupillar-S. führte Justinian noch eine Art der S. ein, indem er den Ascendenten eines wahnsinnigen Kindes das Recht ertheilte, demselben auf den Fall einen Erben zu ernennen, daß es im Wahnsinn versterben sollte **(S. quăsi pupillāris s. exemplāris s. Justinianĕa).** Diese S. bezieht sich indessen nur auf das Vermögen des Ascendenten; über das des Wahnsinnigen kann er nicht testiren u. substituiren. **2)** (Math.), Vertauschung eines Werthes od. Ausdrucks mit einem ihm gleichen, anderweitig gegebenen od. einstweilen angenommen; **3)** (Chem., Metalepsie), der chem. Vorgang, wenn ein Stoff, der zu einer bereits bestehenden Verbindung tritt, aus letzterer einen Bestandtheil verdrängt u. seine Stelle mit gleichviel Atomen, mit welchen der ausgeschiedene Theil an der Verbindung hatte, einnimmt. *(Hg., Su. u. Mll.)*

Substitutiōnsmethōde (Math.), die Art der Elimination (s. d.), wo man in n von einander unabhängigen algebraischen Gleichungen mit eben so viel unbekannten Größen eine der letztern in einer der Gleichungen aussondert u. den dafür erhaltnen Werth in jede der übrigen Gleichungen setzt, wodurch man eine Gleichung mit einer unbekannten Größe weniger erhält u. dies fortsetzt, bis man blos eine Gleichung mit einer unbekannten Größe erhält.

Substrāt (v. lat. **Substrātum**), **1)** eigentlich das Untergelegte, Unterlage, s. u. Chaussee 2; **2) (S. der Säuren)**, säurungsfähige Grundlage einer Säure; so der Schwefel das S. der Schwefel-, der Stickstoff das der Salpetersäure; **3)** so v. w. Substanz, als Unterlage der Accidenzen; **4)** der gegebene, vorliegende Fall.

Substrāti, s. u. Büßende.

Substrūctio (lat.), der massive Unterbau bei Wasserleitungen, wenn sie in Thälern od. an der Seite eines Berges weggeführt wurden; bestand der Unterbau aus Pfeilern od. Bogen, so hieß er Opus arcuatum.

Sūbsulphas stĭbicus, so v. w. Basisches schwefelsaures Antimonoxyd, s. u. Schwefelsaure Salze 44. **Subsulphūrĭcum ăcidum**, Unterschwefelsäure, s. u. Schwefel 7. **Subsulphurōsum ăcidum**, Unterschwefelige Säure, s. ebd. 6.

Subsūltus spasmŏdĭcus, (**S. tĕndĭnum**, Med.), s. Sehnenhüpfen.

Subsumtiōn (v. lat.), **1)** Voraussetzung; **2)** Folgerung, Zurückführung; **3)** Anwendung des Besondern auf etwas Allgemeines; **4)** bes. in der Logik der Untersatz des Schlusses, s. d. 4. Die Operation selbst heißt **subsumīren.**

Subsūrdĭtas (lat.), so v. w. Schwerhörigkeit.

Subtangĕnte (v. lat., Taf. III. Fig. 59), an einer krummen Linie das Stück der Abscissenaxe, welches von der Berührenden u. der Ordinate des Berührungspunkts begrenzt wird; also TP Fig. 59, Subtg. Subnorm. = Ord.²; Subtg. Norm. = Ord. Taug. Für Polarcoordinaten ist die S. eines Punkts einer Curve das Stück, das im Pole auf den zugehörigen Vector errichteten Lothes, welches vom Pole u. der an jenen Punkt gezognen Berührenden begrenzt wird. Sie heißt in diesem Falle gewöhnlich Polar-S. Den Namen S. hat Huygens zuerst gebraucht. *(Mll.)*

Subtĕnsa, so v. w. Chorde od. Sehne.

Subtermōōky, Fluß, s. u. Ganges 1) 6.

Subterrānea, s. Erdwühler 1).

Subterrāneus (Bot), unterirdisch.

Subtiāva, District u. Villa, s. u. Nicaragua.

Subtīl (v. lat.), fein, zart.

Subtīles Regāl, s. u. Orgel 16.

Subtractiōn (v. lat.), **1)** Abziehung, Abzug, Abrechnung; **2)** die Rechnungsart des

des Subtrahirens, s. d.; **3) (S. der Verhältnisse)**, das Verfahren in der mathemat. Klanglehre, wo die Zahlen der Tonverhältnisse von einander abgezogen werden u. dann als Ergebniß den Unterschied beider Verhältnisse liefern; s. Verhältniß.

Subtractiōnsmethode, in der Algebra das Verfahren, wonach man aus 2 zusammengehörigen Gleichungen mit mehr als einer unbekannten Größe, durch Subtraction od. nach Beschaffenheit der Umstände durch Addition der einen von od. zu der andern eine Gleichung bildet, welche eine unbekannte Größe weniger enthält.

Subtractiōnszeichen (Math.), s. u. Subtrahiren 1.

Subtractīve Grösse, eine Größe, die von einer andern abgezogen werden soll, kann gleichbedeutend sein mit negativer Größe, s. Entgegengesetzte Größen.

Subtrahēndus (lat., Math.), s. u. Subtrahiren 1.

Subtrahīren (v. lat., Math.), [1] eine Größe von einer andern s., heißt eine dritte finden, die zur ersten addirt, die zweite gibt. Die durch diese Operation erhaltene Größe heißt die Differenz, der Unterschied beider Größen, od. der Ueberschuß der zweiten über die erste, od. der Rest. Die erste wird der **Subtrahēndus**, die zweite der Minuendus genannt, um anzudeuten, daß 2 Größen von einander abgezogen werden sollen, setzt man das **Subtractiōnszeichen (Minuszeichen, —)** dazwischen u. zwar so, daß der Minuend zur Linken, der Subtrahend zur Rechten steht, z. B. 3 soll von 9 abgezogen werden bezeichnet man so: 9 — 3 u. liest: **9 minus 3** od. **9 weniger 3.** [2] Um die Subtraction mit unbenannten Zahlen vorzunehmen, stelle man den Subtrahend so unter den Minuend, daß die Ziffern von gleichem Stellenwerthe unter einander zu stehn kommen. Kommen dabei Decimalbrüche vor, so fülle man rechts vom Komma die etwa fehlenden Stellen mit Nullen aus u. subtrahire wie mit ganzen Zahlen. Sind beides abgekürzte, d. i. solche Zahlen, bei welchen alle Ziffern, die rechts auf irgend eine folgen, weggelassen sind, so müssen beide auf gleichviel Bruchziffern abgekürzt werden u. der Fehler beträgt im Reste weniger, als er in jedem Gliede betrug, wenn beide Glieder zugleich entweder zu klein od. zu groß sind; ist aber ein Glied zu klein, das andre zu groß, so wird der Fehler im Reste größer, als er es in jedem Gliede war. [3] Um die Probe von der Richtigkeit der Rechnung zu machen, braucht man nur den Rest zum Subtrahend zu addiren, die Summe muß dann gleich dem Minuend sein. [4] Um eine algebraische Summe von einer andern solchen zu s., d. h. um mit entgegengesetzten Größen zu rechnen, addire man die Glieder derselben, nachdem man jedem des entgegengesetzte Vorzeichen gegeben, zu den unveränderten Gliedern des Minuendus $(3a - 5b + bc - 2c) - (2a - 5b - 3bc + 7c = 3a - 5b + bc - 2c - 2a + 5b + 3bc - 7c = a + 4bc - 9c$; vgl. Parenthese, entgegengesetzte. [5] Um einen gemeinen Bruch von einem andern zu s., verwandle man beide in Brüche von einerlei Nenner u. gebe dem Unterschiede der Zähler der letztern den gemeinschaftlichen Nenner zum Nenner.

$$\frac{a}{b} - \frac{c}{d} = \frac{ad}{bd} - \frac{bc}{bd} = \frac{ad - bc}{bd}$$

[6] Die Subtraction benannter Zahlen ist von der der unbenannten Zahlen nicht wesentlich verschieden. Sie setzt jene voraus u. man wendet das für die dekad. Einheiten gebrauchte Verfahren nur noch auf die besondern, meist unregelmäßigen Einheitsbenennungen an. [7] Ein Verhältniß von einem andern s. heißt ein Verhältniß finden, dessen Glieder mit den gleichstelligen des ersten multiplicirt, das zweite Verhältniß geben.

$$(a : b) - (c : d) = \frac{a}{c} : \frac{b}{d}.$$ *(Mll. u. Tg.)*

Subtrīpla rātio, jedes Verhältniß, dessen Vorderglied der 3. Theil des Hintergliedes ist, wie m : 3 m.

Subtriplicāta rātio, das aus der Theilung eines Verhältnisses in 3 gleiche hervorgehende Verhältniß. Es wird mit $\frac{1}{3}$ (a : b) bezeichnet, wenn a : b das Grundverhältniß ist, u. bedeutet so viel als $\sqrt[3]{a} : \sqrt[3]{b}$.

Subūcula (lat.), so v. w. Indusium 1).

Subuktädschen, Fürst v. Ghasna, s. u. Ghasnaviden 2.

Sūbulae, 1) (Bot.), so v. w. Echini; **2)** (Petref.), s. u. Echiniten 16.

Subulāria (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kreuzblumenpflanzen, mit Schötchen, *Spr.* Viermächtige, Filiculosae latiseptae *Rchnb.*, Kressen *Ok.*, 15. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. aquatica, klein, stengellos, weiß blühend, in NEuropa in stehenden Gewässern.

Subulātus (Bot.), so v. w. Pfriemenförmig, s. u. Blatt 22, 41.

Subulicōrnes, s. Pfriemenhörner.

Subulipālpa, s. u. Laufkäfer G).

Sub ūna spēcie (lat.), unter einerlei Gestalt, nämlich nur des Brodes, wie die Katholiken das Abendmahl genießen; dagegen **S. utrāque spēcie**, unter beiderlei Gestalt, s. u. Hussiten 11.

Subunrēēka (Subunrīka), Fluß in Vorderindien, entspringt in Bahar, fällt südlich vom Hoogly in den bengal. Meerbusen; Lauf: 50 Ml.

Sūbur, Fluß in Mauretanien, j. Subu.

Subūra (Subūrra, röm. Top.), s. u. Rom (a. Geogr.) 41.

Suburbānus (lat.), **1)** was in der Vorstadt wohnt, zu derselben gehört; daher **Suburbāna praēdia**, Landgüter, die in der Vorstadt liegen. **S. (Suburrāna) rēgio**, Bezirk vor der Stadt, s. u. Rom (a. Geogr.) 40; **2)** an manchen Orten ein städ-

städtischer Geistlicher, der die Amtsverrichtungen in den Vorstädten u. nahe gelegnen Dörfern zu besorgen hat.

Sübus (a. Geogr.), s. u. Sagapola.

Subutidschet, s. u. Muhammedanische Religion ₂.

Sub utrâque (lat.), s. Sub una specie.

Sübvasall (v. lat.), Unter-, Afterlehnsmann, eine Person, die bei jemand in Lehn geht, der selbst mit dem Gute od. Hause von einem Dritten belehnt worden ist.

Subveniren (v. lat.), zu Hülfe kommen; daher **Subventiōn**, Hülfsleistung.

Subversiōn (v. lat.), **1)** Umsturz; **2)** Umkehrung; **3)** Untergang, Verfall.

Sub vōce (lat.), unter od. bei dem Worte.

Sübzow, **1)** Kr. der russ. Statthalterschaft Twer; 70,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, am Einfluß der Wäsuga in die Wolga, 1500 Ew.

Sucāstra (a. Geogr.), s. Albiniana.

Succadānah, Fluß, s. u. Borneo ₁.

Succāde (Succāta), frische, in feuchten Zucker eingelegte Citronenschalen; die geschätztesten kommen aus Madeira.

Succādo (span.), eine Melonenart.

Succāgo (lat.), so v. w. Roob.

Succālo, Oelmaß auf Santa Maura, s. u. Jonische Inseln ₁₆, d).

Succasīni (a. Geogr.), Beiname der Einw. von Interamna, weil diese Stadt an der Mündung des Casinus in den Liris lag.

Succāth, eigentlich Name des heil. St Patrik.

Succedān (v. lat.), nachfolgend.

Succedānea (lat.), so v. w. Antiballomena.

Succedāneae radīces (Bot.), s. Kryptogamen ₁₃.

Succediren (v. lat.), **1)** nachfolgen; bes. **2)** in einem Erbe u. namentlich **3)** auf einem Thron. Davon **Succedēnt (Succēssor)**, Nachfolger.

Succēntor (v. lat.), Gehülfe des Cantors, bes. im Mittelalter.

Succenturiātus, die Stelle eines andern ersetzend. **S-i rēnes**, die Nebennieren, s. u. Nieren.

Succēssio (lat., Nachfolger), s. Succession ₁. **S. feudālis**, so v. w. Lehnsfolge, s. Lehn ₄₄. **S. grāduum**, s. unt. Erbe ₁₀. **S. in cāpita**, **S. in haereditātem s. mōrtis causa**, **S. in līneas**, **S. in stīrpes**, s. u. Erbfolge. **S. ōrdinum**, s. u. Erbe ₁₀. **S. testamentāria**, s. u. Testament.

Successiōn (v. lat.), [1] **1)** Nachfolge; bes. [2] **2)** Erbfolge (s. d.) u. namentlich [3] **3)** Erbfolge in einem regierenden Hause. Die Art und Weise der S. wird durch eigene **S-sordnungen** festgesetzt und ist in verschiedenen Staaten verschieden. [4] Meist bestimmen solche S-sordnungen, daß nur das m ä n n l i c h e Geschlecht (vgl. Salisches Gesetz ₁) u. nur die aus einer e b e n b ü r t i g e n u. mit Bewilligung des Familienhaupts geschlossenen Ehe entsprossenen Prinzen Recht auf den Thron haben sollen u. von diesen folgt stets der älteste. Stirbt diese Hauptlinie aus, so hat meist die der ausgestorbnen am nächsten stehende, von einem ebenbürtigen Prinzen stammende, das nächste Anrecht auf den Thron (**S-srecht, S-sfähigkeit**). [5] Ist kein männlicher Sprößling mehr vorhanden, so findet eine a u ß e r o r d e n t l i c h e S. Statt u. zwar vermöge eines Erbvertrags od. einer andern rechtsgültigen Willenserklärung, auch einer ältern rechtmäßigen Mitbelehnung, Anwartschaft od. Eventualbelehnung od. aus einer freien Wahl nach Abgang eines Regentenhauses. [6] Die S. in den deutschen Staaten ist jetzt eine wahre Staats-S., welche die privatrechtliche Idee einer Erbschaft, einer Ererbung der Regentengewalt ꝛc. ausschließt, wo dies Alles nicht ausdrücklich, vermöge der Hausgesetze oder des Herkommens einer Dynastie anders ist. [7] In der Regel darf der Souverän einseitig über die Thron- u. Regentenfolge wohl nichts bestimmen. [8] Bei der erbl. S., nach dem Rechte der Erstgeburt wird das Erbfolgerecht vom ersten Erwerber abgeleitet, jedoch nur für seine dazu geeigneten Nachkommen nach Geding u. Fürsorge der Altvordern, u. ist folglich vom Willen des letzten Regenten unabhängig. [9] In so weit die w e i b l. Abstammung nicht von der Regierungsfolge ausgeschlossen ist, folgt in der Regel die nächste weibliche Verwandte dem letzten männl. Stammerben. Anders ist es in Großbritannien u. nach der S-sordnung von 1833 in Spanien, wo, wenn der letzte König keine Söhne hat, die älteste Tochter desselben succedirt. [10] Der Thronfolger muß aus rechtmäßiger Ehe geboren sein. Abstammung aus ungleicher od. nicht standesmäßiger Ehe, ist in der Regel kein rechtsgültiger Grund zur Ausschließung von der Thronfolge. Doch können durch Staats- u. Familiengesetze gewisse Arten der Ehe in Hinsicht der Thronunfähigkeit der Abkömmlinge für Mißheirath erklärt od. ihnen gleiche Wirkung mit diesen beigelegt werden. [11] Zur Thronfolge sind ferner unfähig: morganatische, uneheliche od. natürliche u. an Kindesstatt angenommene Nachkommen, auch solche, welche mit einem Körper-, Gemüths- od. Geistesfehler behaftet sind, mit welchem gänzliche Unfähigkeit zur Führung des Regentenamts verbunden ist. [12] In neuster Zeit pflegen einige Verfassungen den Prinzen od. Prinzessinnen der Dynastie vorzuschreiben, daß deren Ehen zur Thronfähigkeit der Nachkommen, der Einwilligung des Souveräns des Hauses bedürfen, od. desjenigen, der seine Stelle vertritt. [13] Die Nachkommen aus Vermählungen regierender Linien mit früher reichsunmittelbaren jetzt mediatisirten Familien, sind in Deutschland bundesgesetzlich thronerbfähig. [14] Der ver-

verfassungsmäßige Thronfolger tritt unmittelbar nach erledigtem Thron an dessen Stelle, verkündigt solches den Unterthanen, erklärt sich verpflichtet zur Handhabung der Staatsverfassung, schwört, wo es erforderlich, den Regierungseid u. nimmt die Staatshuldigung an. [15] Das regierungsfähige Alter des Thronfolgers wird durch Staats- u. Hausgesetze, Verträge u. Willenserklärung des Vorfahren bestimmt. [16] Bis zur Erreichung desselben, u. wenn nach dem Regierungsantritt irgend eine Regierungsunfähigkeit erfolgt, desgl. bei erloschner Thronfolge tritt eine außerordentl. Staatsverwaltung, Regentschaft (s. d.) ein, welche das Unterbrechen der Staatsregierung, also Anarchie, verhütet. *(Pr. u. Rü.)*

Successiōnis jus (Successiōnsrecht), s. u. Erbrecht.

Successiōnspulver, Giftpulver, Jemand aus dem Wege zu räumen, vgl. Aqua Toffana.

Successīv (v. lat.), nach u. nach geschehend, bisweilen mit dem Nebenbegriff des wenig Bemerkbaren.

Successīve Bigamīē, s. u. Fleischliche Verbrechen 11 a.

Successīver Āūfmarsch, s. u. Aufmarsch 1.

Succēssor (lat.), Nachfolger, Amtsfolger.

Sūcci exprēssi (lat.), ausgepreßte Pflanzensäfte durch kaltes Auspressen der zerstampften, u. bei sehr saftlosen, mit Wasser angefeuchteten frischen Kräutern bereitet, sonst häufig zu Frühlingskuren angewendet. **S. inspissāti**, Dicksäfte; die frisch gepreßten Kräutersäfte werden bei gelinder Wärme, wo das sich als Schaum abscheidende Chlorophyll abgenommen u. zuletzt wieder zugesetzt wird, od. bei kleinen Quantitäten auf flachen Tellern auf dem Trockenofen od. in der Sonne, bis zur Extractconsistenz verdunstet, vgl. Extracte.

Succinamid, wenn bernsteinsaures Aethyloxyd (Bernsteinsäureäther), welches sich bei Sättigung von Bernsteinsäurehydrat mit Salzsäure, als eine ölartige, farblose, scharfbrennend schmeckende, schwach aromatisch riechende, Flüssigkeit abscheidet, mit seinem doppelten Volum. wässrigen Ammoniak vermischt u. eine Zeitlang sich selbst überläßt, so sondert sich S. als ein Haufwerk von glänzend weißen, körnigen Krystallen ab, die sich schwer in kaltem, leichter in heißem Wasser lösen, auf Metallsalze nicht reagiren, mit ätzenden Alkalien, u. beim Erhitzen Ammoniak entwickeln $= C_4 H_4 O_2 + N_2 H_4$. Wenn wasserfreie Bernsteinsäure in trocknem Ammoniakgas erwärmt wird, so schmilzt, sie u. es bildet sich Bisuccinamid $= C_8 H_8 O_4 + N_2 H_4$, als ein blendend weißer, in Rhomben sublimirender, in Aether wenig, in Alkohol leichter löslicher Körper, der aus der wässerigen Lösung bei freiwilligen Verdunsten in schönen, farblosen, rhomboedr. Krystallen anschießt, welche nun eine neue Verbindung $= C_8 H_{14} N_2 O_6$ darstellen. *(Su.)*

Succinasphalt, ein Erdharz, welches einige Verwandtschaft mit Bernstein hat u. in Thoneisensteinlagern in Baiern bei Bergen im Landgerichte Traunstein des Isarkreises gefunden wird. Vielleicht vom Retinit nicht unterschieden.

Succināt (v. lat.), Bernsteinsalz.

Succīnct (v. lat.), kurz, kurzgefaßt, gedrängt, körnig.

Succinctōrium (lat.), s. Bruchband.

Succīnea, so v. w. Bernsteinschnecke.

Succinīt (Miner.), **1)** so v. w. Granat, gelber; **2)** so v. w. Bernstein.

Succinōn $= C_{11} H_{16} O_2$, farblose, dünne, geruchlose Flüssigkeit, durch wiederholte Destillationen des, bei der trocknen Destillation des bernsteinsauren Kalkes erhaltnen brenzl. Oeles darzustellen.

Sūccinum (Miner.), s. Bernstein. **S. americānum**, so v. w. Copal.

Sūccinus Ammōniae līquidus, so v. w. Liquor Ammonii succinici, s. unt. Bernstein 12.

Succīso, Berg, s. u. Parma 4.

Succistēren, von Pellatier u. Walther, bei der trocknen Destillation des Bernsteins, ist wohl von Idriatin (s. Bergtalg 2) nicht verschieden, u. gibt wie dieses mit Schwefelsäure eine blaue Verbindung.

Succolāta (lat.), s. Chocolade.

Succōsa (a. Geogr.), Ort in Etrurien, beim jetzigen Ansedonia.

Succōsus (Bot.), saftig. **Succōsa vāsa**, Saftgefäße, die senkrecht der Länge nach in der Pflanze hinlaufen.

Succotrīnische Āloē, s. Aloë.

Succōvia (S. *Med.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Siliculosae latiseptae *Rchnb.*, 15. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. balearica, in Italien, den Balearischen u. Canarischen Inseln.

Sūccow (Biogr.), s. Suckow.

Succubār (a. Geogr.), Stadt im Innern des cäsariens. Mauretanien.

Sūccubus, böser Geist, der des Nachts in weiblicher Gestalt (daher auch **Sūccuba)** umhergehen u. die Männer zu verführen suchen sollte; vgl. Incubus u. Alp.

Succulēnt (v. lat.), **1)** saftig, saftreich, saftvoll; **2)** nahrhaft, kräftig.

Succulēntae, s. u. Linneisches Pflanzensystem 26.

Succulēntus (Bot.), so v. w. Succosus, vgl. Stengel 9. **S-culēnta fīla**, so v. w. Paraphyses, s. Kryptogamen 16. **S-culēntum fōlium**, so v. w. Folium carnosum, s. Blatt 27.

Succumbēnzgelder (v. lat.), die Gelder, die bei manchen Gerichten von einem, der zur Zahlung einer Schuld verurtheilt worden ist, aber Appellation eingelegt hat, deponirt werden, damit im Fall dieses das Urtheil bestätigt (in casum succumbentiae),

tiae), das Geld zur Aushändigung an den Gegner gleich bereit liegt, s. unt. Appellation 2.

Succūmbios, Volk u. Ort, s. unt. Ecuador 1).

Succurrīren (v. lat.), zu Hülfe kommen, beistehen; daher **Succūrs, 1)** Beihülfe, Beistand; **2)** Unterstützung, Verstärkung.

Sūccus (Bot.), Saft (s. d.). Die Zusammensetzungen mit S. s. unt. dem Wort, was hinzugesetzt ist, so **S. āloes,** s. Aloë ꝛc. **S. acāciae germānicae, S. nostrātis,** Schlehenmus, der eingedrückte Saft der unreifen Schlehen. **S. a. vērae,** Akaziensaft, der ausgepreßte u. zur Trockne abgedampfte Saft der Hülsen von Acacia vera, arabica u. nilotica; kommt in 4—8 Unzen schweren, in Blasen eingebundnen Klumpen im Handel vor, rothbraun, brüchig, geruchlos, schmeckt zusammenziehend, enthält größtentheils Gerbstoff u. eine freie Säure. **S. agrēstae,** s. Agrest 2). **S. cātechu,** s. Katechu. **S. entēricus** (Med.), Darmsaft, s. unt. Darm [illegible]. **S. gāstricus,** s. Magen [illegible]. **S. Guāco,** s. Guaco. **S. hypocīstidis,** s. Cytinus. **S. liquirītiae,** s. Lakritzensaft. **S. pancreāticus,** s. Bauchspeichel. *(Su.)*

Succussiōn (v. lat. Succussio, Erschütterung), **1)** Rütteln eines auf einem Stuhle sitzenden Kranken an den Schultern, um bei vermutheter Brustwassersucht aus dem entstehenden Geräusche diese zu erkennen; **2)** Einsetzen der Fingerspitzen in die Herzgrubengegend u. Druck damit von der rechten nach der linken Seite aufwärts bei Krankheiten des Herzens, welche sich dabei durch vermehrte Angst ꝛc. verrathen sollen.

Sūcha Dōlza, Höhle, s. u. Czirknitz.

Sūche, 1) (Jagdw.), so v. w. Absuchen; **2)** bei Hunden so v. w. Geruch; **3)** die Zeit, wo mit dem Leithunde auf den Hirsch gesucht wird, nämlich von Ende Mai bis zu Ende der Brunft; **4)** so v. w. Kammer.

Sūcheisen, eiserne od. stählerne Sonde.

Sūchen, 1) sich bemühen etwas zu finden, dessen Ort unbekannt ist; **2)** sich bemühen etwas zu erlangen od. zu erreichen; **3)** (Jagdw.), so v. w. Absuchen; **4)** vom Hunde die Nase auf die Erde halten, um Fährte zu finden, od. die gefundne Fährte behalten u. auf derselben dem Wilde sich nähern.

Sūchenwirth (Peter), aus Oestreich, Dichter des 14. Jahrh., begleitete 1377 den Herzog Albrecht III. von Oestreich auf einem Ritterzuge nach Preußen, später lebte er in Wien u. dichtete noch 1395. Er sang Loblied auf die Liebe, Krieg der Liebe u. Schönheit, Lobgesang auf die heil. Jungfrau, Klaggesang auf den Tod des Teichner u. a. m.; bes. aber von Herzog Albrechts Ritterschaft (Ritterzug); Werke, herausgeg. von A. Primisser, Wien 1827. *(Dg.)*

Sūcher, 1) ein kleines Fernrohr, welches an den großen Teleskopen, um dieselben leichter zu richten, angebracht ist; **2)** (Chir.), s. Sonde; **3)** (Bergw.), s. Winder.

Sūcher (Sūchende), Secte, so v. w. Seekers.

Sūcheri (russ. Suppenzwieback), besteht aus mehr. Arten Kohlpflanzen, die gehackt u. mit Kofent u. Rockenmehl gesäuert, mit Mehl u. Zwiebeln, Kümmel, Wachholderbeeren u. etwas Pfeffer geknetet u. dann geröstet werden.

Sūchet (spr. Süscheh), Spitze des Jura, auf der Grenze des schweiz. Cantons Waadt u. Frankreichs, 1476 F., die dazu gehörige Spitze, Aiguille de Baume 4800 F.

Sūchet (spr. Süscheh, Ludwig Gabriel, Herzog von Albufera), geb. 1772 (nach And. 1770) in Lyon, Sohn eines Seidenfabrikanten, trat 1792 als Freiwilliger in die Armee, wurde 1793 Capitän u. Bataillonschef, wohnte den Feldzügen von 1794, 1795 u. 1796 in Italien bei, 1796 wurde er Oberst, 1798 Brigadegeneral u. Chef des Generalstabs der schweizer Armee. Wegen schlechter, aber von dem Directorium ausgegangner Armeeverpflegung in Paris in Untersuchung, wurde er im April 1799 bei der Donauarmee unter Massena Chef des Generalstabs, im Juli aber Divisionsgeneral. Nach der Schlacht bei Novi, in welcher Joubert blieb, versah er gleichen Dienst bei dessen Nachfolgern Moreau, Championnet u. Massena, übernahm im April 1800 den Oberbefehl über 7000 M., wurde aber bald wieder Chef des Generalstabs bei Joubert. Nach der Schlacht von Marengo besetzte er Genua u. nahm an dem Feldzug in Italien 1800 u. 1801 Antheil. 1803 befehligte er eine Division in dem Lager bei Boulogne, mit welcher er im Herbst 1805 nach Oestreich aufbrach u. zum Lanneschen Corps stieß u. sich 1805 u. 1806 sehr auszeichnete; er befehligte bis 1808 nach dem Frieden von Tilsit interimistisch das 5. Corps in Schlesien, ward auch Graf. Vor Saragossa deckte er 1808 die Belagrung auf dem rechten Ebroufer u. erhielt dann den Oberbefehl über das 3. Corps in Aragonien. Ueber ihn als Feldherr, s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg 113, 130, 139, 156, 181. 1811 ward er Marschall, u. 1812, nach der Eroberung von Valencia, Herzog von Albufera. 1813 erhielt er den Oberbefehl über alle franz. Corps in Aragonien, Catalonien u. Valencia, u. zwang den brit. General Murray, die Belagrung von Tarragona aufzuheben. Nach der Schlacht bei Vittoria mußte S. Valencia räumen u. sich nach Catalonien zurückziehen, s. Span.-portug. Befreiungskrieg 205. Er ward nun Generaloberst der kaiserl. Garde. In Catalonien behauptete er sich mit schwachen Kräften bis 1814, s. ebd. 218. Er empfing den zurückkehrenden König Ferdinand VII. zu Figueras, hielt sich aber an der franz. Grenze, s. ebd. 221. Im April unterwarf er sich Ludwig XVIII,

[illegible]

erhielt den Oberbefehl über die Armee im Süden, wurde im Juni Pair von Frankreich u. Gouverneur der 10., später der 5. Militärdivision. 1815 erkannte er Napoleon, nach des Königs Abreise, als Kaiser an, u. wurde zum Gouverneur von Lyon u. Befehlshaber der Alpenarmee ernannt, doch unterwarf er sich Ludwig XVIII. bei dessen Rückkehr wieder. Er verlor die Pairwürde, die er aber 1819 zurück erhielt, u. st. 1826 zu Marseille. Nach seinem Tode erschienen unter seinem Namen: Mémoires sur les campagnes en Espagne depuis 1808 jusqu'en 1814, Par. 1829, 2 Bde. *(Js.)*

Suchetrōwa, Fluß, s. u. Maloi Jaroslawez 1).

Sŭchetto (ital.), das rothe Käppchen eines Cardinals.

Suchiltepēques, Vulkan u. Stadt, s. u. Guatemala 3). **Suchōczin**, Stadt, so v. w. Sochoczin. **Suchogōra**, Dorf, so v. w. Trockenberg. **Suchōra**, einer der Quellenflüsse der Dwina.

Sŭchort (Bergb.), ein Ort, welches, wenn ein Gang sich verworfen od. zertrümmert hat, zu dessen Wiederausrichtung getrieben wird.

Sŭchoth Benōth (hebr., d. i. Zelte der jungen Mädchen), Ort, wo Mädchen Männern Preis gegeben wurden; soll von den Babyloniern herrühren, die Salmanassar nach Samarien schickte (vgl. Mylitta). Nach And. eine Stadt; nach noch And. eine samaritan. Gottheit.

Sŭchstolle, horizontale Versuchbaue, die von Tage aus in das Gebirge zur Aufsuchung u. Ausrichtung nützlicher Lagerstätten getrieben werden, um letztre sogleich in einiger Teufe zu erbrechen.

Sucht, **1)** jede Krankheit, bes. **2)** eine sehr ansteckende u. gefährliche; z. B. die fallende S., so v. w. Epilepsie; **3)** anhaltende, herrschende, ungeordnete Begierde; **4)** (heiße S.), so v. w. Rückenblut.

Sŭchtau, so v. w. Fischtau.

Suchtēlen (Joh. Peter, Graf von S.), geb. um 1758 in Holland, trat in das niederländ. Ingenieurcorps. 1783 berief ihn Katharina II. nach Rußland, stellte ihn bei dem Genie- u. Artilleriecorps an u. übertrug ihm die Aufsicht über mehr. Kriegs- u. and. Bauten. Gegen Schweden (1788) leitete er als Artilleriecommandeur die Belagerung von Sweaborg, das durch Kriegslist in russ. Hände fiel. Nach dem Frieden mit Schweden ging S. als Gesandter nach Stockholm u. später nach Paris, u. während des Kriegs von 1813 u. 1814 befand er sich als russ. General in der Suite des Kronprinzen von Schweden. Nach dem pariser Frieden wurde er wieder Gesandter zu Stockholm u. st. hier 1835. Schr.: Précis de la guerre de Finland, welches zwar den Namen seines Sohnes führt, aber von dem Vater verfaßt ist. *(Js.)*

Suchtēlen, Bai, s. u. Jesso 1).

Suchtelēnia (S. *Karelin*), Pflanzengatt., nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. Borragineae *De C.* Art: S. cerinthifolia, am Kaukasus.

Sŭchtely (ind. Myth.), Gemahlin des Indra.

Suchumkāle, Festung, so v. w. Soghumkala.

Such verlōren (Jagdw.), s. u. Hühnerhund s.

Sucidāva (a. Geogr.), Festung in Niedermösien; jetzt Osenik od. Assenik.

Suck, Fluß, s. u. Shannon.

Sŭckelbüchse (S-glas), so v. w. Kinderdute.

Sŭckling (John), geb. 1613; Anhänger Karls I. im Bürgerkriege; st. 1641. Schr. außer einigen Dramen, Lieder, Sonette u. vermischte Gedichte, gesammelt, London 1646.

Suckmāny, der aus grobem Wollenzeug verfertigte Rock der Polen u. Gallizier.

Sŭckow, **1)** (Lorenz Johann Daniel), geb. 1722 zu Schwerin, stud. die Rechte, ward 1755 Prof. der Mathematik an dem Gymnasium zu Hamburg u. bald nachher zu Jena, 1796 geh. Kammerrath; st. 1801. Schr.: Erste Gründe der bürgerl. Baukunst, Jena 1751, 4. Aufl. 1796; Entwurf einer Naturlehre, ebd. 1761, 2. Aufl. 1782; Die Kameralwissenschaften, nach dem Grundrisse des Hofrath Daries, ebd. 1767, 2. Aufl. 1784; Erste Gründe der Kriegsbaukunst, Frankf. 1769, 4.; Entwurf einer phys. Scheidekunst, Jena 1769 u. a. m. **2)** (Georg Adolf), geb. zu Jena 1751, 1774 Prof. der Physik zu Heidelberg, pfalzzweibrückischer Hofrath, 1805 badenscher Hofrath, st. zu Heidelberg 1813. Schr.: Von dem Nutzen der Chemie zum Behuf des bürgerl. Lebens u. der Oekonomie, Mannh. 1772; Oekonom. Botanik, ebd. 1777; Anfangsgründe der ökonom. u. techn. Chemie, Lpz. 1783, 2. Ausg. 1789; Anfangsgründe der theoret. u. angewandten Botanik, ebd. 1786, 2 Thle., 2. Ausg. 1797; Anfangsgründe der Mineral., ebd. 1790, 2. Ausg. 1803; Versuche über die Lohgerbereien, Mannh. 1793; Anfangsgründe der Naturgesch. der Thiere, Lpz. 1797—1800, 4 Thle.; Bemerkungen über einige chem. Gewerbe, Mannh. 1809; Anfangsgründe der Physik u. Chemie, Augsb. 1813 f., 2 Thle. **3)** (Wilh. Karl Friedrich), Bruder des Vor., geb. 1770 zu Jena, früher Leibarzt des Grafen Hochberg in Schlesien, 1811 Prof. der Medicin u. 1816 Mitdirector des klin. Instituts u. geh. Hofrath zu Jena. Schr.: Pharmakopöe für klin. Institute u. selbstdispensirende Aerzte, Jena 1805, 2 Thle. u. m. a. **4)** (Gustav), Sohn des Vor., Prof. der Chemie zu Jena; schr.: Die chem. Wirkungen des Lichts, Darmst. 1832; Encyclopädie u. Methodologie der theoret. Naturwissenschaften, Halle 1839; Anhang dazu, ebd. 1845; Die barometr. Hypsometrie, Darmst. 1844.

1844. 5) (Heinrich Emil), Bruder des Vor., 1831 Privatdocent zu Jena, 1835 Arzt zu Bonn, 1836 Kreisphysikus zu Jauer, 1839 Medicinalrath zu Erfurt, 1840 wieder in Jauer; schr.: De congestionis sanguineae notione, Jena 1838; Grundriß der Semiotik, ebd. 1838. 6) (Friedr. Wilh. Ludwig), Sohn von S. 2), geb. zu Heidelberg 1770, Arzt u. Custos des Museums zu Mannheim, st. 1838; schr.: Anatomisch-physiolog. Untersuchungen der Insecten u. Krustenthiere, Heidelb. 1819, 1. Bd.; Flora Manhemiensis et vicinarum regionum cis et transrhenarum, Mannh. 1822, 2 Bde.; Naturgesch. der Maikäfer, Karlsr. 1824; Vademecum für Naturaliensammler ꝛc., Stuttg. 1830; Das Naturaliencabinet, od. gründl. Anweisung, wie der Naturfreund bei naturhistor. Excursionen u. beim Sammeln, Ausstopfen ꝛc. verfährt, ebd. 1832; Osteolog. Beschreibung des Delphinschädels, verglichen mit dem Schädel des Walls, Mannh. 1833. 7) (Karl Adolf), geb. 1811 zu Münsterberg, 1830 theol. Privatdocent zu Breslau u. bald darauf 3. Prediger an der Hofkirche daselbst, 1834 Prof. der Theol. u. Director des homilet. Seminars u. der Taubstummenanstalt; schr.: Gedenktage des christl. Kirchenjahres in einer Reihe Predigten, Bresl. 1838, u. unt. dem Namen: Posgaru: Liebesgeschichten, ebd. 1829; Germanos, ebd. 1830 (beide als Novellen, ebd. 1833, 3 Bde.); Byrons Manfred, Einleit., Uebersetz. u. Anmerkk. Ein Beitrag zur Kritik der gegenw. deutschen dramat. Kunst u. Poesie, ebd. 1839. *(Dg., Pst. u. Pr.)*

Sücre, geb. zu Cmana in Venezuela 1793, trat 1811 in das Insurgentenheer, diente von 1814—17 im Generalstab, commandirte in der Schlacht bei Pinchina, vertrieb die Spanier 1822 aus ihrer Stellung zwischen Pasto u. Auto, schlug sie dann bei dem Vulkan Puhinca, nahm Quito u. vollendete die Befreiung Quitos durch die Schlacht bei Riobambo, wurde 1823 zum Oberbefehlshaber mit fast dictator. Gewalt in Peru ernannt u. gewann 1824 die Schlacht bei Ayacucho gegen die Spanier, welche Amerika für immer befreite u. wonach diese capitulirten. Hiervon erhielt er durch den Congreß von Bolivia den Titel Großmarschall von Ayacucho, wurde hierauf General en chef u. lebenslängl. Präsident der Republik Bolivia, dann 1. Präsident des constituirten Congresses in Bogota u. einer der Commissäre, welche mit Venezuela Friedensunterhandlungen anknüpften. Als der Friede nicht zu Stande kam, begab er sich nach dem Süden, um einige Unruhen unter dem Gen. Flores zu stillen. Hier ward er auf Veranstaltung seines Gegners, des Gen. Obando, in einem Gehölz bei Pasto unweit Carthagena im Juni 1830 meuchlings erschossen. *(Pr.)*

Sücro (a. Geogr.), 1) Fluß im tarracon. Spanien, mündete in das Mittelmeer, jetzt Xucar; 2) Stadt an der Mündung desselben, früh zerstört; jetzt Cullera. Hier schlug 77 v. Chr. Sertorius den Pompejus.

Süctio (lat.), das Saugen.

Suctōria, Insecten, s. Flöhe.

Suctōriae apertūrae (Bot.), Saugöffnungen, kleine längliche, kreisförmige, ovale od. fast 4eckige, an der untern Fläche der Blätter u. and. grünen Pflanzentheilen befindliche, mit einer, die Einsaugung vermittelnden, linien- od. lanzettförmigen od. 4eckigen Oeffnung in der Mitte versehene, durch einige Verschiedenheit ausgezeichnete Körperchen.

Suctōrium (kirchl.), so v. w. Canna.

Süculae (Astron.), s. Ferkel 2).

Sucūmbios, Mission u. Volk, s. unt. Ecuador 1) u. 2).

Sucuriūba, so v. w. Anaconda.

Süczawa (spr. Sutschava), 1) Fluß, s. u. Sereth; 2) Stadt daran, im Kreise Czernowitz; verfallnes Schloß ehemaliger moldauischer Fürsten, mehr. griech. u. armen. Kirchen, Synagoge, fertigt baumwollene, wollene Waaren u. Saffian, treibt Handel u. Spedition; 5500 Ew.

Sud, 1) die Handlung des Siedens; 2) so viel als auf ein Mal gesotten wird; 3) die Menge des Products, welches durch einmaliges Sieden gewonnen wird, s. Salpeter ꝛ u. Salzsiederei.

Sud (a. Geogr.), angeblich ein Arm des Euphrat, an welchem die nach Babylon geführten Juden wohnten.

Süda, 1) Fort im NWesten der türk. Insel Candia, dabei der beste Hafen der Insel; 2) Meerbusen mit viel Salzschlämmereien; 3) s. u. Schekena.

Süda, Frau Muhammeds, s. d. ꝛ.

Südadan (mong. Myth.), so v. w. Arion Idätä.

Sudaïli, Mönch, s. Bar Sudaïli.

Südak, Marktfl. am schwarzen Meere im Kr. Kaffa auf der russ. Halbinsel Krim; schöne Kirche, kaiserl. Garten, bester Weinbau der Krim, kleiner Hafen, Felsenfestung. Ruinen der genues. Festung Soldeja.

Sudāmina (Med.), s. Hitzblattern auch unt. Friesel ꝛ.

Südan, 1) große Landschaft in Mittelafrika, mit unbestimmten Grenzen nach allen Seiten, doch an Senegambien, Guinea, Darfur u. Sahara stoßend, ungefähr 60,000 QM. groß. [1] Gebirge: im Süden u. SOst die Hochterrasse Mandara, bis 3000 F. aufsteigend; Adamowa, bis 24,000 F., als einzelne (Doppel-) Spitze; der Mondifo, über 7000 F., vielleicht alle nur Zweige des Mondgebirgs (Gebel Kumri); im Westen das Konggebirg, zwischen S. u. Guinea, mit verschiednen Zweigen u. Schneegipfeln, doch ebensowenig bekannt wie jenes; in der Mitte eine ausgebreitete Ebene. [2] Flüsse: Niger (s. d.), Shary, Geou u. c., nur zum Theil bekannt. Als Seen werden angegeben: Dibbie u. Bahar el Soudan (dieser un-

ungewiß, angeblich durch einen östl. Zufluß des Niger gebildet, daran das Volk Nfar-roth), Tschad, Fittri u. a. [3]Das **Klima** der tiefern Gegenden ist sehr heiß, auf den Gebirgen kühler. [4]**Erzeugnisse:** Elephanten, Nashorne (beide heerdenweis, Löwen u. andre Raubthiere, Zibeththiere, Papagaien, Strauße, viel Muskitos, der Pflanzenreichthum ist nicht hinlänglich bekannt, doch hat man vielerlei Südfrüchte, Butterbäume. Gold wird reichlich gefunden, Salz ist sehr selten u. wird aus Sahara eingeführt. [5]Die **Bewohner** sind Neger, die mehr. Sprachen sprechen (s. Afrikan. Sprachen : C) u. zum Theil Muhammedaner sind. [6]Man **theilt** S. in Hoch-S. (westlich), Mittel-S. u. Ost-S. S. ist Gegenstand der Untersuchung vieler Reisenden gewesen, darunter Bowdich, Clapperton, Denham, Park, Adams, Laing, Lander, Mollien u. m. A., von denen viele hier ihren Tod fanden. Als einzelne **Reiche** nennt man Beero, Masina, Bambarra, Timbuktu, Haussa (mit mehrern abhängigen Staaten), Fellataland, Bornu (ebenfalls über mehrere kleinre Staaten herrschend), Dar Kuka, Wangara, Bahr el Gazal, Borgu, Dar Kulla (s. d. a.) u. m. a. **2)** So v. w. Haussa. *(Wr.)*

Sudārium (lat.), **1)** s. Schweißtuch; **2)** so v. w. Manipulum.

Sudārsum (ind. Myth.), s. Schakra.

Südas, s. u. Finnen 1) b).

Sudātio (lat.), **1)** s. Schwitzen; **2)** Schwitzbad, s. u. Bad (Med.) ; u. (Ant.) ;; **3)** s. Hitzblattern.

Sudatōria fĕbris, **1)** s. Schweißfieber; **2)** s. Englischer Schweiß.

Sudatōrium, **1)** Schwitzstube, Schwitzkasten; **2)** Schwitzbad, s. u. Bad (Med.) ;.

Südauer, s. u. Preußen (Gesch.) ;.

Südawen (ind. Myth.), Altvater zur Zeit des ersten Menu Suayambhu, Gemahl der Pragani. Um Menschen zu zeugen, thaten beide Ehegatten zur Ehre des Wischnu eine Buße von 12,000 göttl. Jahren u. deshalb wurde der Gott, als Beide in der Gestalt des Kasyapa u. der Adide wieder auf der Erde erschienen, ihr Sohn Warmen; am Ende des 3. Weltalters erschien er selbst als Wassudewa.

Südbury (spr. Sobdberi), Stadt der engl. Grafschaft Suffolk; schöne Brücke, 4000 Ew., Flaggentuch, Trauerflor u. and. Zeugweberei.

Südder-e-Azīm (n. Geogr.), s. u. Persien ;.

Süde, Fluß im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, nimmt die Rägnitz u. Schale auf, fällt in die Elbe.

Südel, eine Pfütze, eine Lache.

Südelbuch, so v. w. Strazze.

Südeln, **1)** unreine, nasse Arbeit verrichten; **2)** etwas unreinlich, ungeschickt machen; **3)** nachlässig schreiben.

Süden (**Südes**, Petref.), s. u. Echiniten ;.

Südenburg, Vorstadt in Magdeburg, s. d. ;.

Sudēner (a. Geogr.), s. Letten.

Süder, in den nord. Sprachen, so v. w. Süd.

Südern, Eisenstein mit lehmigen Wasser begießen.

Suderöde, Dorf im Kr. Aschersleben des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, am Harze, dabei Colonie Friedrichsdorf (beide 700 Ew.), salzhaltige Quelle u. Bad (Beriugerbad).

Suderöe (spr. Süderö), **1)** Insel, s. u. Färöer f); **2)** Insel, s. Laaland.

Südes (lat.), zugespitzte Pfähle, zur Verschanzung des Lagers auf den Wällen aufgesteckt.

Sudēta (a. Geogr.), Gebirg, der Fichtelberg, das Erzgebirge, der thüringer Wald u. das lausitzer Gebirge.

Sudēten (Sudētsch), [1]Hauptgebirg Deutschlands, **a)** im weitern Sinne der 50 Ml. lange Gebirgszug, der sich von NW. gegen SO., aus der Oberlausitz, durch Schlesien u. Böhmen, u. durch östr. Schlesien, bis zur Oder unweit ihrer Quelle erstreckt; dessen Theile: wohlischer Kamm (lausitzer Gebirge), Isargebirge, Riesengebirge, glatzer Gebirge u. schlesisch-mähr. Gebirge. [2]Die S. überhaupt sind das längste u. höchste Gebirge des preuß. Staats, streichen aber auch nach Oestreich u. Sachsen hinüber. [3]Sie bilden ein von Thalspalten nirgends ganz durchbrochnes Hochland, das eine Menge isolirter Erhebungen u. dammartiger Gebirgskämme hat u. macht eine Wasserscheidung zwischen der Oder, Elbe u. March. Der eigentl. Körper des Gebirgs ist Granit u. Glimmerschiefer mit Hornblende, Serpentin, Syenit, Urkalk, Urthonschiefer; es bringt ferner Steinkohlen, Metalle (Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn, Zink u. a.), im aufgeschwemmten Lande Torf, Bernstein. [4]**b)** Im engern Sinne das glatzer u. schlesisch-mähr. Gebirge od. wohl auch [5]**c)** (Gesenke) letztres allein, bis zum Fürstenthum Troppau; durch dasselbe hängen die S. mit den Karpathen zusammen. Vgl. Berndt, Wegweiser durch das Sudetengebirge, 2 Blätter. *(Cch.)*

Sudētto (ital.), das od. der Obengesagte.

Südgerecht, s. u. Potasche ;.

Südha (Sunda), Stadt, s. unt. Canara b).

Sudīce, Schicksalsgottheiten, s. Böhmische rc. Mythologie ;.

Sudīner (m. Geogr.), so v. w. Sudauer, s. u. Preußen (Gesch.) ; u. Letten.

Südis, nach Cuvier Gattung aus der Familie der Häringe; der Leib ist länglich, zusammengedrückt, breitschuppig, die Kiefern haben eine Reihe Zähne, die Kiemenhaut hat 6 Strahlen, die Rücken- u. Afterflossen sind lang. **Art: großer S. (S. gigas),**

gas), 4. F. lang, mit sehr kurzem Schwanze, in Süßwassern Brasiliens.

Südler, 1) Person, welche zu unreinl. Arbeiten bestimmt ist, daher **2)** so v. w. Küchenjunge; **3)** schlechter Maler.

Südo, s. u. Preußen (Gesch.) 2.

Sudöbnik (russ.), Iwans des Schrecklichen Gesetzbuch, s. Russisches Reich (Gesch.) 87.

Sudögda, 1) Kr. der russ. Statthalterschaft Wladimir; gute Waldung; **2)** Hauptstadt hier, 600 Ew., am **3)** Flusse S., Nebenfluß der Kliäsma.

Südor (lat.), s. Schweiß. **S. änglicus,** s. Englischer Schweiß. **S. colliquatīvus,** s. Colliquativer Schweiß. **S. cruēntus (S. sanguīneus),** s. Blutschweiß.

Sudorīfera (Sudorīfica, lat.), s. Schweißtreibende Mittel.

Südost, Nebenfluß der Desna in der europ.-russ. Statthalterschaft Tschernigow.

Südpfannen (Salinenw.), so v. w. Soggpfanne.

Südra u. **Südras,** so v. w. Schudra, s. d. u. Mahratten 2.

Südra, Volksstamm, s. u. Nairen.

Sudrākas, ind. Dramatiker, s. unt. Sanskrit 11.

Südri (nord. Myth.), **1)** Himmelsgegend Süden; **2)** Zwerg (s. u. d.).

Südschud (arab.), Fußfall, s. u. Muhammedanische Religion 9. u. Koran 8.

Südschuk, in Slavonien Art Wurst, von Most u. Nuß- od. Mandelkernen bereitet.

Südschuk-Kāla (Südsjuk Kāle), Festung, s. u. Soghumkala.

Südsha, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Kursk, 40,000 Ew.; in ihm Miropolje, Stadt am Psol, 1600 Ew.; **2)** Fluß hier, fällt in den Psol; **3)** Hauptstadt hier, am S.; große Gemüsegärten, Salpetersiedereien; 8000 Ew.

Sudzice, Marktfl., so v. w. Zoubtitz.

Sü, Münze, s. China (Geogr.) 22.

Süē (spr. Süh), **1)** (Jean), geb. zu Cole-Saint-Poll im Dep. du Var 1699, seit 1744 Decan des königl. Collegiums der Chirurgie, st. 1762. **2)** (Jean Joseph), genannt **S. de la Charité,** Bruder des Vor., geb. 1710; 1754 Schüler u. Nachfolger Verdiers am königl. Collegium der Chirurgie zu Paris, 1761 Substitut des ersten Chirurgen der Charité u. Prof. der Anatomie bei der königl. Akademie der Malerei u. Bildhauerkunst; st. 1792; als Anatom, vorzüglich als Präparator u. durch seine Injectionen verdient. Schr.: Traité des bandages et appareils, Paris 1746, 1761; Abrégé d'anatom., ebd. 1748, 1754, 2 Bde.; d'Anthropotomie, ebd. 1749, 1765; Elémens de chirurgie, ebd. 1755. **3)** (Jean Joseph), Sohn des Vor., geb. zu Paris; 1762 Chirurgien major, später Substitut des ersten Wundarztes an der Charité, Prof. der Anatomie u. Physiologie an der École pratique, des Lycée des arts, der Malerakademie u. der königl. Akademie der Medicin, 1809 Oberarzt am Hospital der königl. Garde u. Leibarzt des Königs; st. 1830. Schr.: Elémens d'anatomie à l'usage des peintres, des sculpteurs etc., Par. 1788—97, 2 Bde.; Opinion sur la supplice de la guillotine et sur la douleur, qui suivit à la décollation, ebd. 1796; Essai sur la physiognomie des corps vivans, ebd. 1797, deutsch, Lpz. 1798; Sur la vitalité, ebd. 1798, 3. Ausg. 1803, deutsch von Harles, Nürnb. 1799. **4)** (Pierre S., gen. S. le Jeune), geb. zu Paris 1739, 1767 Prof. u. Demonstrator an der prakt. Schule, 1790 Prof. der Therapie derselben, dann Decan des Collége de chirurgie u. Interimssecretär der Akademie der Chirurgie, dann Bibliothekar der École de santé, später Prof. der Bibliographie u. endlich Prof. der gerichtl. Medicin; st. 1816. Schr.: Dictionnaire portatif de chirurgie, Paris 1771, deutsch v. Krünitz, Berl. 1773, 2 Thle.; Essai historique etc. sur les accouchemens, Paris 1779, 2 Bde., deutsch, Altenb. 1786—87, 2 Thle.; Histoire du galvanisme, Par. 1802, 4 Bde., deutsch von Clarus, Lpz. 1802 u. m. a. **5)** (Eugène), geb. 1804 zu Paris, machte 1823 als Arzt den franz. Feldzug in Spanien u. die Belagrung von Cadix mit, ging dann zur Marine über, machte als Schiffsarzt mehr. Reisen nach Amerika, wohnte der Schlacht bei Navarin bei, entsagte der Medicin, studirte bei Gudin Malerei, widmete sich dann der literar. Laufbahn; schr. die Romane: Kernock le Pirate, Par. 1830; Atar Gull, ebd. 1832, deutsch von Alvensleben, Lotz, Richter, Wolff u. A.; Der Salamander, ebd. 1832; Die Kronrache, ebd. 1833; Plick u. Plack, ebd. 1834; Der Schiffbruch od. die Opfer, ebd. 1833; Die Seewarte von Kort-Ven, ebd. 1834, 3 Bde.; Hercules Kühne, ebd. 1839, deutsch von P. Gauger, Karlsr. 1841; Der malteser Comthur, ebd. 1840, Quedlinb. 1841; Die Geheimnisse von Paris, ebd. 1843, deutsch von A. Diezmann, 1843, 24 Bde., von W. Leu, H. Börnstein u. A. Der außerordentl. Beifall, welchen dieser Roman in Deutschland erhielt, hat eine Menge Nachahmungen (Geheimnisse von Amsterdam, Berlin, Petersburg rc.) hervorgerufen; Der ewige Jude, ebd. 1844, deutsch in sehr vielen Journalen u. in bes. Abdrücken von R. Adolphs, Berl. 1845, F. W. Bruckbräu, Augsb. 1845, A. Diezmann, Lpz. 1844—45, L. Eichler, ebd. 1844—45, Fr. Funk, Frkf. 1844, Theod. Hell, Grimma 1844—45, J. B. Rousseau u. Karl Bender, Berl. 1844—45, W. L. Wesché, Lpz. 1844—45; von seinem neuesten, noch nicht (Dec. 1845) beendigten Roman: Les 7 péchés capitaux (die 7 Todsünden), sind ebenfalls mehr. Uebersetzungen bereits angekündigt. *(He. u. Dg.)*

Suēbus (Suēvus, a. Geogr.), Fluß in Germanien, wahrscheinlich jetzt Warne.

Suēca, Villa am Xucar, der span. Prov. Valencia, Reißbau, gehört dem Großmeister des Ordens von Montesa; 5000 Ew.

Süch-

Süchling, Fisch, so v. w. Sichling.

Süchteln, Marktfl. (Stadt), im Kr. Kempen des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, unweit des Niers; Baumwollenspinnerei, Tuch-, Lein-, Kattun-, Sammt- u. Seidenbandfabriken, 1500 Ew.

Süchtig, **1)** krank od. Krankheit verursachend; **2)** zum Geschwären geneigt.

Suecia, neulat. Name für Schweden.

Süd, so v. w. Süden.

Süd..., damit zusammengesetzte geograph. Namen, welche hier nicht zu finden sind, s. a. unter Söder..., Södre..., Zuyd..., South..., u. unter dem Hauptnamen.

Süd-Afrika, s. u. Afrika.

Süd-Amerika, [1] **1)** der südlich gelegne Theil Amerikas, durch das atlantische (u. dessen Busen, das caraibische) u. das stille Meer, so wie durch die Landenge von Panama ziemlich scharf begrenzt u. in dieser Ausdehnung ungefähr 300,000 (380,000) QM. haltend, bildet ein großes Dreieck, dessen schärfste Spitze nach Süden gerichtet ist, u. welches vom 13° nördl. Breite bis ungefähr zum 56° südl. Breite, von O. nach W. aber durch etwa 48 Längengrade sich ausdehnt. [2] **Gebirge:** Cordilleras hier mit ihren höchsten Spitzen, u. mit Ausnahme des Himalaya, der ganzen Erde (Sorata, Illimani, Chimborasso, Chuquibamba), u. mit verschiednen **Hochebnen** (Quito, Bolivia, Brasilien) u. **Pässen** (Uspalato, la Rioja u. a.). [3] **Vorgebirge** sind: am caraib. Meere: Roman; im atlantischen: Orange, Roque, Frio, Maria, Horn; im stillen: Aguja, Blanco, Mala. [4] Die Tiefländer: Llanos (am Orinoco u. Maranon) u. Pampas (am la Plata) sind in der trocknen Zeit die dürftigsten, zur Regenzeit die üppigsten Gegenden, s. Llanos u. Pampas. [5] Durch S.-A. strömen die größten **Flüsse**, als: Maranon, la Plata, Oronoco, mit ihren zahlreichen Nebenflüssen; als **Seen** sind berühmt: der Maracaibo, Titicaca, Xarayes, Parima (die beiden letztern nur Ueberschwemmungsseen); **Busen:** Darien, Maracaibo, Para, Allerheiligen, Matthias, Georg, Panama, die Mündungen der großen Flüsse u. a. [6] Das **Klima** ist an den flachen Küsten (die südlichen abgerechnet) sehr heiß u. den Europäern nicht immer zusagend. Die Gebirge haben Tierras calientes (heißes), temperados (gemäßigtes) u. frias (kaltes Klima); die höchsten Bergspitzen tragen Schnee und heißen Nevados. [7] Die **Erzeugnisse** sind höchst mannichfaltig, viele Wälder mit den stärksten Bäumen sind noch unter keiner Art gewesen (Urwälder); die Vegetation der Ebenen u. der Gebirge ist noch lange nicht vollständig bekannt, eben so die Thierwelt; das Mineralreich bringt Ueberfluß an Gold, bes. aber Silber, ferner an andern Metallen (Platina, hier zuerst gefunden), Diamanten, Smaragden u. and. Edelsteinen; Vieh (verwilderte europ. Zuchtthiere); eigenthümlich sind ihm: Meerkatzen, eine Riesenschlange, Zitteraal, Meerschwein, Kondor u. a. [8] Die **Cultur des Bodens** ist im Ganzen sehr gering, es öffnet sich zwar immer mehr, wird sich vielleicht derselben noch mehr öffnen, wenn die Ruhe der einzelnen Staaten noch mehr hergestellt u. manche Eifersucht gegen die Europäer wird beseitigt worden sein; es dürfen sich aber auch in den schönsten Strichen (in den Llanos) jeglichem Anbau bedeutende Schwierigkeiten dadurch entgegensetzen, daß die Ströme beim Austreten in der Regenzeit Strecken von mehrern tausend QM. unter Wasser setzt. In andern Gegenden wirkt das Klima entgegen. Die Hauptbenutzung des Bodens besteht jetzt besonders im Plantagenbau; der Bergbau ist zwar sehr ergiebig, aber schlecht noch eingerichtet, sieht aber der Vervollkommnung entgegen. [9] **Einw.** mögen vielleicht 16—17 Mill. betragen, darunter viele Eingeborne, als Pescheräh, Patagonier, die vielen Stämme in Brasilien, Columbien &c. Eingewandert sind viele Europäer, bes. Spanier u. Portugiesen, dann Briten, Franzosen, Deutsche, Niederländer u. a. [10] **Eintheilung:** la Plata (Buenos-Ayres), Cisplatana (Montevideo), Columbia (od. die 3 Republiken: Venezuela, Neu-Granada u. Ecuador), Peru, Chili, Bolivia, in Centroamerika (in die Republiken Guatemala, S. Salvator, Honduras, Nicaragua, Costa Rica zerfallen), Paraguay, sämmtl. als **Südamerikan. Freistaaten** bezeichnet, das Kaiserthum Brasilien, Guyana (in das franz. Guyana [Cayenne], das holländ. [Paramaribo od. Surinam] u. in das brit. [Essequibo] getheilt), so wie in Patagonien u. Feuerland, so wie auch mehr. Inseln. **2)** Spanisches S.-A., sonst die 3 Vicekönigreiche Neu-Granada, Peru u. la Plata, u. die 2 Generalcapitanerien Chile u. Caracas, zusammen 188,947 QM. mit 6,564,000 Ew. **3)** Portugiesisches S.-A., so v. w. Brasilien; **4)** Französisches S.-A., so v. w. Cayenne; **5)** Niederländisches u. **6)** Britisches S.-A. mit Guayana. *(Wr.)*

Südamerika, vereinigte Staaten von S., s. Argentina 2).

Südamerikanischer Revolutionskrieg, der Kampf, welcher in S.-Amerika nach Beginnen des span.-portug. Freiheitskriegs 1808 begann u. welcher bezweckte, sich vom Mutterlande Spanien, das S.-Amerika schwer bedrückte, den Creolen keine Befähigung zur Anstellung gestattete, durch Klöster, Geistlichkeit u. Inquisition einen großen Gewissenszwang ausübte, durch Bereicherungswuth der allein herrschenden Nationalspanier keine Industrie aufkommen ließ, u. keinen auswärtigen Handel gestattete,

tete, indem alle europäischen Producte nur durch span. Schiffe eingeführt werden durften, mit Gewalt loszureißen. Zuerst erhob sich am 19. April 1810 Caracas u. aus diesem Aufstand ging später die Republik Columbia hervor, ihm folgte im Mai Buenos Ayres, im Juli Chile, im October Ober-Peru, alle constituirten sich zu Republiken. Die Spanier wehrten sich zwar tapfer u. erhielten auch 1813—17 in den meisten dieser Staaten die Oberhand wieder, selbst Bolivar, der sich an die Spitze der Bewegung von Columbia gestellt hatte, mußte fliehn, aber bald waren die Waffen der SAmerikaner siegreicher, Gen. Martin fiel 1820 in Peru ein, Bolivar erschien ebendaselbst, u. als die Spanier die Schlacht bei Ayacucho am 9. Dec. 1824 verloren u. die span. Armee von 3800 M. capituliren mußte u. nach Europa übergeschifft wurde, war der Krieg mit einem Schlag zu Ende. Ausführlich sind die Begebenheiten dieser Zeit unter den einzelnen Staaten, wie Buenos Ayres, Chile, Peru u. Bolivia erzählt, über die in Columbia s. in den Supplementen. Vgl. Outlines of the Revolution in Spanish-America, Lond. 1817; Don J. Torrente, Historia general de la revolucion moderna hispano-americana, Madr. 1829—30, 3 Bde.; C. N. Röding, Der Freiheitskampf in SAmerika, Hamb. 1830; v. Schepeler, Gesch. der Revolution des span. Amerikas 1808—23, Aachen 1834, 2 Bde.; Pet. v. Kobbe, Darstell. des Freiheitskampfs im span. u. portug. Amerika, Hann. 1832; Don J. Urquiaona y Pardo, Resumen de las causas principales, que prepararon y dieron impulso a la emancipacion de la America española, Madr. 1836. *(Pr. u. Jb.)*

Süd-Annam (Geogr.), **1)** so v. w. Cochinchina; **2)** (Gesch.), s. unt. Annam (Gesch.) ꝛc.

Süd-Aran, s. u. Aran 3).

Süd-Asien, s. u. Asien.

Südbai, s. Hudsonsbai-Länder u. **S-Beveland,** s. u. Beveland a).

Süd-Brabant (Brabant), **Provinz** des Königreichs Belgien, **zwischen** Antwerpen, Limburg, Lüttich, Namur, Hennegau u. OFlandern, hat gegen 60 QM. u. (1842 625,400, 1824 489,000, 1817 441,000, 1827 470,000) jetzt nach diesem Steigungsverhältniß gewiß gegen 640,000 **Einw.,** meist **Katholiken;** meist **eben,** an einigen Orten hüglig u. waldig (Wald von Soigne), **bewässert** von der Dyle, Demer, Senne, den **Kanälen** von Löwen u. von Brüssel; **Klima:** nicht sehr feucht, gesund. **Beschäftigung:** Ackerbau (auf einer vorzügl. Höhe), das Land ist ein Garten, bringt reichlich Getreide (Weizen, Roggen, Buchweizen), Oelgewächse u. dgl., weniger Obstbau, Viehzucht (mehr Rindvieh u. Pferde, als Schafe), mehr Bienenzucht; **vorzügliche Industrie,** Verfertigung von baumwollnen u. wollnen Waaren, Leinwand, Spitzen (brüsseler Blonden), Leder, Hüten, Spielkarten, Tabak, Stärke, Branntwein, Papier, Fayance, Kutschen, Oel u. dgl. m., u. der **Handel,** der die Producte der Landwirthschaft u. der Industrie vertreibt, aber auch zugleich ein starker Transitohandel ist. Eintheilung in 3 Bzke.: Brüssel, Löwen, Nivelles; Hptst. Brüssel. *(Wr. u. Pr.)*

Süd-Canära, s. Canara a).

Süd-Cap, die südlichste Spitze von mehrern Ländern u. Inseln, z. B. Neu-Seeland, Vandiemensinsel ꝛc.

Süd-Carolina, 1) Staat der nordamerikan. Union. [1] **S.-C. grenzt** an N-Carolina, den Ocean u. Georgia; 1512 (1495) QM. [2] **Gebirge:** Zweige der Apallachen (Spitze: Tafelberg, 4300 F., Oconee, 2632 F., Paris Dolenoy, mit schönem Wasserfall); **Vorgebirge:** Roman. [3] **Flüsse:** Pedee (mit dem kleinen P., Waccammaw, Lynch u. a.), Santee (gebildet aus Catawka od. Wateren [mit Kings] u. Congaree, mit Saluda u. Broad), Savannah (aus Keowen u. Tugolao gebildet), Cooper, Ashley u. a. meist mit Ueberschwemmungen. **Moräste:** Cypreß-Swamps. **Baien:** Winyah (Ausfluß des Pedee), Helena; **Kanal:** der Santikanal verbindet Charleston mit dem Santi. Das **Klima** ist so warm, daß schon Tropenfrüchte gedeihen. [4] **Erzeugnisse u. Beschäftigung:** Baumwolle (für 30—40 Mill. Francs Ausfuhr), Reiß (für 9 Mill. Fr.) etwas Olivenöl, Zucker u. Tabak, Bauholz, Terpentin, Thran, Oel u. Pech, Weizen u. Mais, feines Gold, Eisen u. a. Metalle. Auch Maulbeerbäume sind häufig, doch zur Seidenzucht wenig genützt. Der **Handel** wird durch Kanäle, Eisenbahnen (S-C. Eisenbahn, von Charleston nach Augusta, 135 Ml. lang) befördert. Der Kunstfleiß ist noch unbedeutend, doch fertigt man Eisenwaaren, Pulver, Seile ꝛc. [5] **Ew.:** 700,000, darunter 200,000 Neger, fast sämmtlich Sklaven, einige Indianer, die übrigen europäischer Abkunft; mit **freier Religionsübung,** es gibt daher Episkopalen, Presbyterianer, Baptisten, Congregationalisten, Methodisten, Lutheraner, Reformirte, Katholiken, Quäker u. Juden. Von Schulen sind nur Elementarschulen vorhanden, da man Wissenschaften wenig cultivirt, doch sind 45 Akademien, 3 Collegien, 1 theolog. Seminar u. mehr. Freischulen vorhanden. [6] Die SCarolinesen sind gastfrei u. mild, lieben Pferderennen, Spiel, Wetten u. Jagd. [7] Die **Staatsverfassung** gründet sich auf die Constitution von 1776, geändert 1790. Die Generalversammlung besteht aus 2 Kammern, wovon die Senatoren 4, die Repräsentanten 2 Jahre im Amte bleiben; der Gouverneur, als vollziehende Behörde, wird auf 2 Jahre gewählt, muß 32 Jahr alt sein, ein Vermögen von 15,000 Fl. nachweisen u.

hat zur Aushülfe einen Lieutenant-Gouverneur. Die richterl. Gewalt ist unabhängig. Gerichtsbehörden, Appellationsgerichte mit 3 Richtern, 4 Kreisgerichte, 4 Billigkeitsgerichte, District- u. Friedensgerichte. ⁸Die Einkünfte des Staats betragen nach 10jähr. Durchschnitte 626,052, die Ausgaben 641,606 Fl., die Miliz 1821 23,729 Köpfe. ⁹**Eintheilung:** 29 Districte; **a)** Horry, am Meere u. NCarolina, 6000 Ew.; **b)** Marion, 12,000 Ew., Ort gl. N.; **c)** Marlborough, 8000 Ew.; **d)** Chesterfield, 8000 Ew., Ort gl. N.; **e)** Lancaster, 10,000 Ew.; **f)** Kershaw, 16,000 Ew., Ort Camden, am Wateree (mit Fällen), 2000 Ew.; **g)** Darlington, 13,000 Ew., Ort gl. N.; **h)** Sumter (Sumpter), am Black, 30,000 Ew.; **i)** Williamsbourgh, 10,000 Ew., Ort Kingstree; **k)** Georgetown, 24,000 Ew., am Meere, Ort gl. N. an der Winyambai, Handel, 2500 Ew.; **l)** Charleston, 90,000 Ew., am Meere, Stadt **Charleston,** am Ausfluß des Cooper u. Ashley, gut gebaut, hat schöne Straße (Veredue Rouge), Hafen mit Forts (Castle Pückney, Castle Johnson, Fort Mnbrin), durch Kanal mit dem Santee verbunden, 17 Kirchen, 2 Synagogen, Akademie, Wittwen- u. Waisenhäuser, Armenhaus, gelehrte Gesellschaften (für Ackerbau, Medicin, Literatur, Philosophie, Botanik mit botan. Garten), Bibliothek, 5 Zeitungen, gemeinnützige Anstalten, viele Wohlthätigkeitsanstalten, ausgebreitetem Handel, Stapelplatz für Amerika u. Europa, mit Börse u. 6 Banken, Schiffswerfte, 40,000 Ew., worunter 15,000 Sklaven, Ausfuhr: 10—12 Mill. Rchsthlr.; Pineville, Akademie, 1000 Ew., Insel: James; **m)** Colleton, 30,000 Ew., Ort Walterborough; **n)** Orange- (Oranien-) burgh, 20,000 Ew., Stadt gl. N.; **o)** Lexington, 10,000 Ew., Ort Granby; **p)** Richland, 20,000 Ew., Stadt **Columbia,** Hptst. des Staats am Congaree, Broad u. Salunda, Staatenhaus, Collegium mit Bibliothek (22,000 Bde.), Irrenhaus, 5000 Ew.; **q)** Fairfield, 20,000 Ew., Ort Winnsborough, Collegium; **r)** Chester, 16,000 Ew., Ort Chesterville; **s)** York, 18,000 Ew. mit dem sonstigen Gebiet des Indianerstamms Catawba (10 QM.), Ort Yorkville, Hopewell, große Eisenwerke; **t)** Union, 16,000 Ew., Ort gl. N., Spartanburg, 1800 Ew., Ort gl. N.; **u)** Greenville, 16,000 Ew., Gebirg Paris, Ort gl. N., **v)** Pendleton, 30,000 Ew., Ort gl. N.; **w)** Abbeville, 26,000 Ew., Ort gl. N., **x)** Laurens, 19,000 Ew., Ort Laurensville; **y)** New Berry, 19,000 Ew., Ort gl. N.; **z)** Edgefield, 29,000 Ew., Ort gl. N., Hamburg an der Savannah, von einem Hamburger, Jak. Schulz, 1820 angelegt, Baumwollenhandel, 3000 Ew.; **aa)** Barnwell, 17,000 Ew., Ort gl. N.; **bb)** Beaufort, 36,000 Ew., Ort gl. N. auf der Insel Port-Royal im Coosawatchie (Kusawatschia), 1000 Ew., Hafen; **cc)** Camden, am Watere, Akademie, Handel. **2)** (Gesch.), s. Carolina 2). *(Wr.)*

Süd-Chili, s. u. Chile n, vgl. Auracanien. **S.-Eiland,** s. u. Bonin. **S.-Eismeer,** s. u. Südpolarländer m).

Süden, so v. w. Süd.

Süder (dän.), so v. w. Süd.

Süder-Ditmarschen, District, s. Ditmarschen.

Süderkreuz (Astron.), so v. w. Südliches Kreuz.

Süderöe, Insel, s. Färöer f). **S-oog,** s. u. Nordstrandische Inseln. **S-stapel,** Pfarrdorf im Bzk. Stapelholm des dän. Herzogth. Schleswig, an der Eider, hat Zollhaus, Fähre, 600 Ew., Sitz des Landrechts. **S-strom,** s. u. Mälar.

Südfall, s. u. Nordstrandische Inseln. **S.-Florida,** Distr., s. Florida s. **S.-Georgien,** s. u. Südpolarländer a). **S.-Holland,** s. u. Holland 1s. **S-horsten,** Bauerschaft im lippeschen Amte Bückeburg, große Steinkohlenbergwerke, 600 Ew., an der Gehle. **S.-Indien,** s. Australien. **S.-Insel,** s. u. Bonin. **S.-Jütland,** so v. w. Schleswig. **S.-Kanal,** so v. w. Languedoc-Kanal.

Süd-kerd, Vorgebirg, s. u. Rügen s.

Südkreuz (Orden des S-es od. Peters I.), Orden, gestiftet 1826 von Peter I., Kaiser von Brasilien, besteht aus Großkreuzen, Dignitäten, Offizieren u. Rittern, der Kaiser ist Großmeister. Zeichen: ein Kreuz mit dem Brustbild des Stifters in Gold, u. in dunkelblauem Ringe die goldne Umschrift: Petrus I. Brasiliae Imperator; auf der Umseite auf himmelblauem Grunde das Gestirn des S-es, aus weißen Sternen gebildet, im Ringe die Devise: Praemium bene merentium, das Ganze wird von einer goldnen Krone gedeckt. Band: himmelblau, von der rechten Schulter nach der linken Seite gehend, zugleich auf der linken Brust ein goldner Stern, auf dem das Kreuz liegt. Die Dignitäre tragen es um den Hals, die Offiziere u. Ritter in einer goldnen Schnalle auf der Brust. *(Pr.)*

Südliche Kröne, Sternbild an der südl. Halbkugel des Himmels gelegen, war schon den Alten bekannt, indem es in Aegypten u. andern dem Aequator nahe gelegenen Gegenden am Horizont erscheint.

Südlicher Continent, s. u. Südpolarländer.

Südlicher Fisch (Astron.), s. u. Fische. **S. kleiner Esel,** so v. w. Aselli.

Südlicher Triangel, s. Triangel.

Südliches Dreieck, südl. Sternbild zwischen dem Paradiesvogel, dem Altar, dem Lineal u. Winkelmaß, dem Zirkel u. Centaur, nahe an der Milchstraße, enthält 1 Stern 2., 2 3. Größe.

Südliches Eismeer, s. u. Eismeer s

Süd-

Südliche Wässerschlange, Sternbild, s. Wasserschlange.

Südlichster Archipēlagus, 1) so v. w. Niedrige Inseln; **2)** die Inseln, welche in südl. Entfernung von dem Archipelagus der gesellschaftl. u. niedrigen Inseln liegen, u. nach Ein. als Theil des gesellschaftl. Archipelagus gelten; dazu die Inseln Oheteroa (Ohiteroa), hoch, 9 Ml. im Umfang, gut von geschickten Malaien bewohnt, entdeckt 1769; Oparo, klein, 1500 Ew., mit befestigten Wohnungen; Coronados los Virginos, Gruppe; Tubuai, (Toobooai, Tobuai), gut angebaut u. bevölkert, die Ew. sind von den Ew. der Gesellschaftsinseln verschieden; Bavitao, (Rayvovai), hoch, bewohnt, waldig, entdeckt 1791; Gambier, Gruppe, entdeckt 1791, 5 größere, mehrere kleine Inseln, darunter Peard, mit hohem Berg, auf allen 1000 Ew.; Pitcairn (s. d.). Einige dieser Inseln werden auch zu den niedrigen Inseln gerechnet. *(Wr.)*

Südlicht, s. u. Nordlicht n.

Südlidsche, Vorstadt, so v. w. Suludsche. **S-lohn,** Dorf (Marktfl.), im Kreise Aahaus des preuß. Rgsbzks. Münster, 700 Ew. **S.-Mägelansland,** so v. w. Neu-Holland. **S-meer,** s. Stilles Meer. **S-oceanien,** s. u. Australien 1). **S-orkneys Inseln,** Inselgruppe, s. u. Südpolarländer l).

Südost, s. u. Himmelsgegenden.

Südostinseln, 1) Insel, s. Spitzbergen »; **2)** Inselgruppe, s. u. Louisiade c).

Südparallele, s. u. Gebirge ».

Südpol, s. u. Pole 2) u. 3).

Südpol des Magnēts, s. Magnetismus ».

Südpolarländer, [1] die Länder, welche in der Nähe od. innerhalb des südl. Polarkreises liegen. Früher glaubte man an das Dasein eines großen Festlandes in dieser Gegend, da aber später nichts gefunden wurde, so gab man diese Meinung auf. Später jedoch entdeckte man eine Inselgruppe (Süd-Shetland, shetländ. Inseln); [2] 1831 endlich fand ein engl. Capitän Biscoe mit der Brigg Tula u. dem Kutter Lively einen ansehnl. **Continent** (Australcontinent) unter 66° 2' südl. Breite u. 49° 45' östl. Länge, der sich von dem Längengrade, unter welchem Madagascar liegt, begrenzt vom südl. stillen Meere, bis unter den Grad vom Cap Horn hinzieht u. unter den 66° 30' südl. Breite. Die Berge ragten hoch hervor u. waren nackt, der Boden aber war mit Schnee bedeckt. Er nannte dies den südl. Continent. Später sah er 1832 unter 69° 29' Länge u. 67° 15' westl. Breite wieder Land. Das erste nannte er Enderbysland, das zweite, eine Insel, Adelaideninsel, eine Inselkette aber Biscoeskette, eine derselben Pittsinsel, u. den weiter zurückgelegenen Continent Grahamsland. [3] 1833 fand der Amerikaner Morelt unterm 70° 30' südl. Breite u. 40° der Länge ein Land, vielleicht mit Grahamsland zusammenhängend, u. nannte es Süd-Grönland. 1835 machte eine franz. Expedition einige dieser Entdeckungen zweifelhaft, nannte aber einige neuentdeckte Inseln: Louis Philipp u. Joinville. [4] Außer den angegebenen Ländern rechnet man noch hierher: **a)** Süd- (Neu-) Georgien, Inselgruppe unterm 54 u. 59° südl. Br., reich an Albatrossen u. Fettgänsen, arm an Pflanzen (nur die 2 Gattungen Dactylis u. Ancistrum); **b)** Coopersinseln, südlicher; **c)** Aurora (soll nicht existiren); **d)** Sandwichsland, wahrscheinl. Inselgruppe, dazu Saundersinsel, Lichtmeßinsel, Südthule u. a., ohne Vegetation, mit ewigem Schnee; **e)** Neu-Süd-Shetland (Süd-Shetland, Neu-Süd-Schottland), entdeckt 1819 vom Briten Wilh. Smith, unterm 62° 42' südl. Br., große Inselgruppe, bringt nur etwas Gras u. Moos, viele Seevögel, Seehunde, in dem Meere Wallfische u. dgl. (darum mit Vortheil besucht), Steinkohlen, mit Wallfischgerippen auf den Anhöhen; hierzu: Smiths-Insel (Livingstons-Insel), größte, mit gutem Hafen; Sartorius, durch Duffsstraße davon getrennt; Mitchells- (Roberts-) Insel, an der Spencerstraße; James, mit 2500 F. hohem Berg, sehr wild; Deception, mit heißen Quellen u. schönem Hafen; König-Georgs- (Bridgmanns-) Inseln, vulkanisch, mit aufsteigendem Rauch; Clarence, Barrow u. a.; **f)** Trinity (Dreieinigkeits-Inseln); **g)** Hope (nicht untersucht); **h)** Coronations-Inseln, mit gutem Hafen; **i)** Palmersland, vielleicht auch Inselgruppe; **k)** Clarenceland; **l)** Süd-Orkney (Australorcaden), östlich von Neu-Süd-Shetland, sehr rauh, nebelig, Aufenthalt vieler Seesäugethiere und Seevögel, entdeckt vom brit. Capitän Beddel 1822; hierzu die Inseln: Pomona (Mainland), größte, Melville, Sattelinseln; das umliegende Meer wurde König-Georgs-Meer genannt u. soll ohne Eis gewesen sein; **m)** die Inseln Alexander I. u. Peter I., vom Russen Bellinghausen 1819—21 entdeckt. **n)** Man rechnet auch wohl noch hierher die Gruppen Bishop and Clark u. Macquarie, südwestl. von Neu-Seeland. [5] Das Meer zwischen dem Polarkreise u. dem Südpole ist das **Süd-Eismeer** u. wird schwieriger befahren, als das Nord-Eismeer. *(Wr.)*

Süd-Preūssen, sonst Provinz des Königr. Preußen, gebildet aus dem Theile von Groß-Polen, welchen Preußen vom Königr. Polen in den Jahren 1793 u. 1796 erhalten hatte, zwischen Schlesien, West- u. Neu-Ostpreußen u. Gallizien, 1000 QM. mit 1,335,000 Ew., war in die 3 Kammerdepartements: Posen, Kalisch u. Warschau ge-

getheilt, wurde 1807 durch den tilsiter Frieden zum neu gebildeten Herzogthum Warschau geschlagen; nach dessen Auflösung erhielt Preußen 1815 den Theil von S. zurück, welcher jetzt das Großherzogthum Posen bildet, der andre größere Theil kam an Rußland, welches aus ihm den Haupttheil des neu errichteten Königreichs Polen bildete. Hauptstadt: Warschau. *(Cch.)*

Südschein, so v. w. Australschein.

Süd-Schöttland, s. u. Schottland.

Südsee, s. Stilles Meer ₂.

Südseeblase, s. u. Handelsgesellschaften ₁₁.

Südseecompagnie, s. u. Assiento 4).

Südseegesellschaft, britische, s. u. Handelsgeschaften ₁₁.

Südseemyrte, s. Leptospermum.

Südsee Stocks, s. u. Staatspapiere.

Südseethee, so v. w. Paraguaythee.

Süd-Shëtland (spr. -Schetländ), s. u. Südpolarländer e).

Südstrasse, s. u. Lorenz, St.

Südthule, s. unt. Südpolarländer d).

S-wächter, Insel, s. unt. Makassar 5).

S-Wäles, 1) s. u. Wales; **2)** s. Neu-Süd-Wales. **S-watcher,** Inselgruppe, s. unt. Makassar 5).

Südwest, s. u. Himmelsgegenden.

Südwind, s. u. Wind.

Süfflet, s. u. Orgel ₁₁.

Süger (Seew.), s. u. Lägel 1).

Sühlbank (Zimmerm.), so v. w. Sahlbank.

Sühlen, sich, s. u. Hirsch ₁₁.

Sühnbock (engl. Whipping boy, franz. Boucemissaire), ehedem an manchen Höfen, bes. am englischen (wie unt. Jakob VI.) u. am französischen, ein Hofamt für einen jungen Menschen, welcher an der Stelle eines königl. Prinzen die Strafe erlitt, die derselbe während des Unterrichts sich zuzog, um auf diese Art den königl. Zögling vor ähnl. Vergehungen abzuschrecken.

Sühne, Fluß, so v. w. Notte.

Sühner (Friedensstifter), altdeutsche Benennung der Richter.

Sühnopfer, die Schuld- u. Sündopfer bei den Hebräern, s. Opfer ₇, ₁₁ ff.

Sühre, so v. w. Sahra, s. Arabische Religion ₁.

Sueira da Cösta, Fluß, so v. w. Issini.

Sül (Wasserb.), so v. w. Trempel.

Süël (Sivel, a. Geogr.), Stadt im bätischen Spanien; j. Fuengirolo.

Sülbeck, 1) Dorf im hannöv. Amte u. Fürstenthume Grubenhagen, an der Leine, hat ansehnl. Salzwerk; **2)** Dorf im lippeschen Amte Bückeburg, Steinkohlenbergwerk.

Suëldo, span. Rechnungsmünze, gewöhnl. $\frac{1}{18}$ Libra, getheilt in 12 Dineros, doch nach den Provinzen von verschiednem Werth, s. die einzelnen Provinzen u. Spanien (Geogr.) ₁₁.

Sülermeister, die Beamten, die über das Sieden des Salzes gesetzt sind.

Sülfi Baltädschi (türk.), s. unt. Baltadschiy.

Sülfmeister (Salzw.), so v. w. Pfänner.

Süllingswald, so v. w. Sillingswald.

Sülwinsk, Eisenhütte, so v. w. Silwinsk.

Sülz (Sülze), Stadt im mecklenburg-schwerin. Kreise Wenden, an der Reckenitz, großes Salzwerk, Soolbäder, Branntweinbrennerei; 2300 Ew.; dabei das für die Salinenarbeiter angelegte Dorf Langsdorf, nach Prof. Langsdorf genannt.

Sülze, 1) wird aus gekochten Schwarten vom Kopfe u. den Füßen des Schweins, dem Maule des Rindes, Schweinszunge u. etwas Rindfleisch bereitet, welche klein geschnitten u. mit Gewürzen versetzt in eine Serviette geschlagen, nochmals in ihrer Brühe gekocht u. dann gepreßt werden; man verspeist sie in Scheiben mit Essig; **2)** so v. w. Sulze; **3)** (jüd. Ant.), s. u. Saronim. *(Fch.)*

Sülzen (Salin.), s. Sulzen.

Sülzer, s. u. Sulze 3).

Sülzstube, der Raum in den Salzsiedereien, in welchem das fertige Salz aufgeschüttet wird.

Suemänga, so v. w. Zuckerfresser, s. u. Baumläufer 3).

Sümegh, Gespanschaft, so v. w. Schümegh.

Sümmär, s. u. Lamaismus ₁₁.

Sümmer, Maß, so v. w. Simmer.

Sümpfe, 1) Mehrzahl von Sumpf (s. d.); **2)** (Techn.), s. u. Seife.

Sümpfel, ein Reservoir aus 2 Gräben bestehend, welches sich am Ende des Untergerinnes der Mehlführung befindet.

Sümpfmaschine, wenn Thon, Lehm u. dgl. geschlämmt u. eingesümpft, d. h. mit Wasser begossen werden sollen, eine Maschine, wodurch diese Arbeit erleichtert wird, kann auf sehr verschiedene Art eingerichtet werden.

Suëndborg, Stadt, so v. w. Svendborg.

Sünde (lat. Peccatum), [1] jede Uebertretung der Gebote Gottes od. des Moralgesetzes, bes. wenn derjenige, der etwas Böses begeht, mit Freiheit handelt u. die Heiligkeit des übertretenen Gesetzes kennt od. wenigstens präsumtiv als vernünftig sittliches Wesen kennen konnte. Daß nach diesem Begriff von S. Wahnsinniger u. der Thiere nicht die Rede sein kann, versteht sich von selbst. [2] Die S. entsteht also, wenn die natürl. Neigung zum Bösen in dem sinnlich-vernünftigen Menschen in Handlungen übergeht. Und an sich betrachtet, ist jede S. etwas Strafwürdiges u. Verdammliches, denn jede S. ist Empörnng gegen Gott u. seine heil. Weltordnung, die jedem Menschen unverletzlich sein muß, Störung der eignen u. fremden Glückseligkeit, Unterlassung des Ringens nach unserer ewigen Bestimmung. [3] Man unterscheidet bei der S. Materie, d. i. das Dasein eines Ge-

Gesetzes, welches heilig ist, u. einer Handlung, die es verletzt; u. Form, d. i. die Kenntniß dieses Gesetzes. [4] Man unterscheidet ferner mehr. Gattungen: **A) a)** die Erb-S. (s. d.), als die in der sinnl. Natur des Menschen vorhandene Trägheit zum Guten u. Geneigtheit zum Bösen; **b)** die aus freier That hervorgegangene S. (Peccata actualia); u. ferner [5] **B) a)** Begehungs-S. (Peccatum commissionis), die etwas thut, was verboten ist, **b)** Unterlassungs-S. (Pecc. omissionis), die etwas, was geschehn sollte, unterläßt; zu beiden letztern gehören z. B. die Gewohnheits-S., die durch ihre öftere Wiederholung zur Gewohnheit geworden ist; die Schooß-S-n, Fehler, deren der Mensch mit einer besondern Art von Zuneigung ergeben ist; dagegen versteht man unter stummen (heimlichen) S-n widernatürl. Ausschweifungen des Geschlechtstriebes, wie Onanie, Päderastie rc., weil der Mensch sie nur insgeheim treibt u. sich ihrer schämt u. nicht davon reden will. [6] **C)** In Rücksicht des Objects unterscheidet man **a)** S. gegen Gott, **b)** S. gegen andre Menschen, **c)** S. gegen sich selbst. Da Gott zu erhaben ist, als daß er durch Menschen beleidigt werden könnte, so kann von S. gegen Gott nur in sofern die Rede sein, als der Mensch die heil. Gebote, die sich auf seine Verehrung u. den ihm schuldigen Gehorsam beziehen, verletzt. [7] **D)** In Bezugnahme auf den sündigen Menschen sind die S-n **a)** vorsätzliche od. Bosheits-S-n (Peccata prohaeretica s. dolosa), die unsittl. Handlungen, welche unmittelbar aus einer sittlich-bösen Gesinnung hervorgehen, so daß diese Gesinnung den Entschluß zur That bestimmte; **b)** unvorsätzliche od. Nachlässigkeits-S-n (Pecc. negligentiae s. mere culposa), welche nur unmittelbar aus einem dem Entschlusse zur That hervorgehenden Mangel an Achtung gegen das Gesetz entsprungen sind. [8] **c)** S. der Unwissenheit (Peccata ignorantiae), **d)** Schwachheit (P. ex infirmitate orlunda), **e)** Uebereilung, Unachtsamkeit u. Unbesonnenheit (P. praecipitantiae s. temeritatis), welche alle unmittelbar aus einem, den Entschlüssen zur That vorhergehenden Mangel an Achtung gegen das moral. od. religiöse Gesetz entspringen. [9] Es gibt ferner **E)** in Rücksicht auf die Handlung selbst **a)** innere S. (P. interna), wohin die unerlaubten Gedanken, Neigungen, Entschließungen, **b)** äußere S. (P. externa), wohin böse Reden u. Thaten gehören, **c)** eigne S. (P. propria), wenn Jemand aus eignem Willen das Böse thut, **d)** fremde S. (P. aliena), wenn Einer an den S-n Andrer auf irgend eine Weise Antheil nimmt, **e)** unbedingte S. (P. absoluta), wenn die böse Handlung, vermöge ihrer ganzen Natur, dem göttl. Gebote widerstreitet, **f)** bedingte S. (P. hypothetica), welche erst durch hinzukommende Umstände S. werden; [10] **F)** in Hinsicht der Form nimmt man **a)** größere u. **b)** geringere S. (P. graviora et leviora) an, je nachdem das übertretene Gebot wichtiger od. minder wichtiger ist, **c)** (himmel-) schreiende (P. clamantia) S-n, welche zu Gott um Rache rufen, auch wenn kein Ankläger da ist, od. sie nicht von Menschen gestraft werden. Man rechnet dazu: das unschuldig vergossene Blut, die Sodomiterei, die Unterdrückung der Unschuldigen, den zurückgehaltenen Lohn des Arbeiters. [11] Endlich unterscheidet man auch noch **G)** zwischen **a)** vergeblichen u. **b)** unvergeblichen S-n (P. remissibila et irremissibilia s. manentia), indeß können nach der Lehre Jesu alle S-n vergeben werden, daher die sogenannte Tod-S. (P. mortiferum s. mortale) den Theologen nicht statthaft erscheint. [12] **H)** Unter der sogenannten S. wider den heil. Geist (P. contra spiritum sanctum) verstehn die Theologen theils die S. wider die lebende Person Jesu, namentl. Verlästerung derselben, theils die eigentl. Bosheits-S. Vgl. Sündenvergebung. *(Wth.)*

Sündenbekenntniss, so v. w. Confessio 3).

Sündenbock, 1) ein in Sünden u. Lastern erzeugter od. verhärteter Mensch; **2)** ein Mensch, auf den Andre ihre Schuld schieben, den sie als ihren Verführer anklagen. Der Ausdruck ist aus der jüd. u. heidn. Opfertheorie entlehnt, indem man dort die S. auf einen zu opfernden Bock legte. Vgl. Sühnbock.

Sündenfall, nach der mosaischen Schöpfungsurkunde u. der Behauptung der orthodoxen Theologen die erste Sünde, welche Adam u. Eva, als die Stammeltern des menschl. Geschlechts, dadurch begingen, daß sie, gegen Gottes ausdrückliches Gebot, sich von der Schlange, in deren Gestalt der Satan ihnen genaht, verführen ließen, von dem verbotenen Baume zu essen. Die Folge war nicht nur, daß Adam u. Eva forthin der Sünde unterworfen waren u. zur Strafe ihres Ungehorsams aus dem Paradiese verbannt wurden, sondern auch, daß sie die Sünde auf alle Menschen vererbten (s. Erbsünde). *(Wth.)*

Sündengeld, 1) der Preis, für welchen Jemand eine Sünde begeht, er mag dazu mit Geld od. andern Gütern sich erkaufen lassen; **2)** der Gewinn des Wucherers.

Sündenvergebung (Remissio s. Condonatio peccatorum), **1)** Erlassung der Sünde eines Menschen von Gott, als dem zwar heil. Richter, aber auch barmherzigen Vater. Das Heiden- u. Judenthum glaubte die S. durch Opfer (s. d.) zu erwerben, das Christenthum verheißt nach der evangel. Lehre S. durch die Gnade Gottes in Folge der Buße u. Besserung, nach apostol. u. luther. Lehre in Folge des Todes Jesu, indem er als ein Opfer zur Sühne der Sünde der Menschen gestorben sei. Vgl. Ablaß. **2)** S. Absolution. *(Wth.)*

Sün-

Sünder, 1) der sich eines Vergehens schuldig gemacht hat; **2)** bes. ein Uebertreter des göttl. Gesetzes; **3)** Verbrecher, daher der Verbrecher, welcher zum Tode verurtheilt worden ist, der arme S. heißt.

Sünder (Lucas), s. Cranach.

Sündersbühl, Dorf, s. unt. Nürnberg 11.

Sündfluth, [1] aus der gewöhnlich unrichtigen Deutung einer von Gott zur Bestrafung der sündigen Menschen geschickten Fluth hervorgegangne unrichtige Schreibart für Sindfluth. Luther schreibt nie Sünd-, sondern immer u. in allen Stellen Sind- od. Sintfluth (ja als in der Bibelausgabe von 1541 fehlerhaft an einigen Stellen Sündfluth gedruckt war, corrigirte er es mit eigner Hand für die letzte Ausgabe von 1545 in Sindfluth) u. das Wort bedeutet eine mächtige, dauernde, verbreitete Fluth. In der Frankfurter Bibel von 1589 findet sich zuerst 3mal S., von wo dann die Schreibart in die andern Ausgaben überging u. endlich allgemein wurde. [2] Daß aber wirklich nicht nur eine partielle, sondern mehr allgemeine Ueberfluthung der Erdoberfläche Statt gefunden hat, beweisen nicht nur allenthalben Aufgrabungen u. die Schichtungen der Erde, sowie gefundne Ueberreste von Thieren, sondern auch die Sagen u. Mythen fast aller alten Völker berichten von einer solchen Ueberschwemmung, so die **Griechen** (s. u. Deukalion), **Chaldäer** (s. Chaldäa 12), **Celten** (s. u. Hu), **Skandinavier** (s. Nordische Mythologie 4), **Mexikaner** (s. unt. Mexikanische Religion 4). [3] Auch die **Hindu** (s. u. Satiavrata in den Supplem.) haben die Sage von einer solchen Fluth u. nach jedem Weltalter tritt eine solche ein, u. die **Buddhalehre** lehrt ebenfalls eine S. [4] Bes. ist aber die in der **hebräischen** Sage erwähnte Fluth, welche 1. Moses 6—9 (daher Mosaische Fluth) so erzählt wird, für uns wichtig: Nach der Erschaffung der Welt verschlimmerte sich das Menschengeschlecht nach u. nach, es reute Gott, daß er es geschaffen habe, u. er beschloß, es sammt den Thieren zu vertilgen. Nur der fromme Noah (daher Noachitische Fluth) u. dessen Familie fanden Gnade vor ihm. Gott befahl ihm, eine Arche von 2 Stockwerken zu bauen u. in dieselbe mit seinen Söhnen, seinem Weibe u. mit seiner Söhne Weibern zu gehn, u. von allen Thieren ein Männchen u. ein Weibchen mitzunehmen. Noah nahm von jeder reinen Thiergattung 7 Paar, von jeder unreinen 1 Paar mit. Noah aber war 600 Jahr alt. Als er 7 Tage in der Arche war, kam die S. über die Erde u. alle Brunnen der Tiefe öffneten sich u. es regnete ununterbrochen 40 Tage u. 40 Nächte lang, die Fluthen hoben die Arche empor u. wuchsen so, daß sie 15 Ellen über die höchsten Berge gingen, alle Menschen u. Thiere, die nicht in der Arche waren, kamen aber um. Nach 150 Tagen, da das Wasser stand, erhob sich ein Wind, der die Fluthen abtrocknete, u. die Fluth verlief sich, da der Regen aufgehört hatte u. die Brunnen der Tiefe verstopft worden waren. Am 17. Tage des 7. Monats, also den 150. Tag nach dem Beginn der S., saß aber die Arche auf dem Gebirge Ararat auf. Es verlief die Fluth immer mehr u. mehr u. nahm ab bis zum 10. Monat, wo die Bergspitzen aus dem Wasser hervorsahen. Nach 40 Tagen ließ Noah einen Raben aus der Arche, der immer hin- u. herflog, bis das Wasser vertrocknet war. Dann ließ er eine Taube fliegen, die aber wieder kam, da sie nicht fand, wo ihr Fuß ruhen konnte. Nach 7 Tagen ließ er noch eine Taube fliegen, die, ein Oelblatt im Schnabel tragend, auch wieder kam. Eine dritte, nach noch 7 Tagen entlassene, kehrte aber nicht wieder. Noah erkannte daraus, daß die Erde trocken geworden war, u. warf das Dach von seiner Arche u. stieg heraus. Er war einer Berechnung zu Folge 1 Jahr u. 17 Tage in der Arche gewesen, nach And. 1 Jahr u. 10 od. 11 Tage, od. 1 Jahr 1 Mon. 17 Tage (angebl. vom 9. Nov. 1656 bis 19. Nov. i. J. d. W. 1657). Noah aber errichtete einen Altar u. opferte Gott von allerhand reinem Gethiere, u. Gott versprach keine S. mehr über die Erde kommen zu lassen, sondern segnete Noah u. sein Geschlecht u. zum Zeichen des Bundes ließ er einen Regenbogen erscheinen in den Wolken. [5] Viel haben sich Theologen u. Physiker bemüht, eine Erklärung dieser S. nach dem Wortlaut der Bibel zu liefern, u. durch Auflösung der Widersprüche die göttl. Offenbarung der bibl. Urkunde zu bestätigen. Nach Whiston war das Zusammentreffen der Erde mit einem Kometen die Ursache der Fluth; nach Silberschlag wurde die atmosphär. Luft entspannt; nach de Luc brachen die Felsengewölbe der großen unterird. Wasserbehälter zusammen u. die Fluth brach als Meer aus diesen hervor. [6] Auch die Geologen stellen verschiedne Theorien der Ursache einer allgem. Fluth auf, welche unbezweifelt mehrmals Statt fand. [7] Einige nahmen, um die physikal. Unmöglichkeit eines so ungeheuren Regens auf der ganzen Erde u. eines gleichzeitigen Erhebens aller Meere aus dem Wege zu räumen, eine partielle S. in S- od. WAsien, od. am Ganges an, u. lösten den Zweifel, ob Gottes Gerechtigkeit es erlaubt habe, das ganze Menschengeschlecht auf einmal, den unschuldigen Säugling mit dem bejahrten Sünder, das Thier mit dem Menschen zu vernichten, mit der Unergründlichkeit der göttl. Rathschlüsse. [8] Andre glaubten, daß die Erzählung der S. durch Moses nur eine Tradition sei, u. daß man die Idee einer Strafe für begangene Sünden nur deshalb in ihr finde, da die Orientalen überhaupt gewohnt waren, in allen außerordentl. Naturereignissen eine Strafe Gottes zu erkennen. [9] Noch andre Widersprüche, so: daß das Wasser 15 Ellen

über

über den höchsten Bergen gestanden habe, was bei der verschiednen spec. Höhe auch nicht möglich ist, da, wenn sie das Gebirge Ararat auch überfluthete, der Himalaya doch um mehr als die Hälfte daraus hervorgeragt haben würde, finden darin ihre Erledigung, daß die Fluth auch über den Himalaya 15 Ellen weggegangen, od. daß unter Bergen nur von denen Asiens die Rede gewesen sei. [10] Die symbol. Erklärung findet in der Arche, wenigstens in der indischen, ein Symbol des Lingam, in dem sich die Lebenskraft der untergegangenen Welt bewahrt habe, um nach der Zerstörung von Neuem zu produciren. [11] Buttmann findet in der Arche ein ägypt. Kalenderbild, welches dem Landmann Warnung für die Nilüberschwemmung geben sollte u. später irrig historisch gedeutet worden sei. [12] Der Mennonit Peter Janson 1609 in Nordholland u. der Kaufmann Livorn zu Horn in Schottland 1694 bauten Schiffe genau nach den beschriebenen Dimensionen u. beide hielten See u. hatten auch vorzügliche Tragbarkeit. [13] Vgl. Cockburn, Enquiry into the truth and certainty of the Mosaix diluve, Lond. 1750; P. Picot, De diluvio; Barkery, Museum Haganum, 1. Thl.; F. W. Sack, Die S. mit forschendem Auge betrachtet, Bresl. 1782; Pott, Ueber den Schöpfungsmythus u. die Noachische Fluth, 1799; P. Buttmann, Ueber den Mythus der S., Berl. 1812 (2. Ausg. 1819); v. Meyer, Zeugnisse der heil. Schrift über die Urwelt u. ihre Verwandlungen, in den Hesperiden II 197 ff. *(Lb., Pr. u. R. D.)*

Sündopfer (Judenth.), s. Opfer 7 u. 11. **S-wasser**, s. u. Versöhnung.

Suēne (a. Geogr.), so v. w. Syene.

Suēno. I. Könige von Dänemark: 1) S. I. Tveskiäg (Gabelbart) od. S. Otto, Sohn Haralds des Blauzahns, reg. 985—1014, s. Dänemark (Gesch.) 16 ff. **2)** S. (II.), dän. Prinz, designirter König von Norwegen, s. ebd. 26. **3)** S. (III.) II. Estridson, Sohn des Grafen Ulfon u. der Estrid, der Tochter des Vor., reg. 1047 — 1074, s. ebd. 28. **4)** S. (IV.) III. Grathe, Sohn Erichs des Großsprechers, reg. 1147—1157, s. ebd. 31 f. **II. Von Norwegen: 5)** S. I., so v. w. Sueno 1). **6)** S. II., Sohn des Dänenkönigs Kanut II., reg. als Gegenkönig Olafs II. 1030 — 1036, s. Norwegen (Gesch.) 10. **III. Von Schweden: 7)** fabelhafter König von Schweden, nach ihm soll Schweden benannt worden sein. **8)** Bruder des Königs Ingo I., wurde, da dieser sich zum Christenthume bekannte, 1080 von den Anhängern des Heidenthums als dessen Gegenkönig gewählt u. deshalb Blot-S. (d. i. der Opfernde) genannt, blieb 1083 im Kampfe gegen seinen Bruder. *(Lb. u. Pr.)*

Suēno Āāgeson, der Sohn Aggons, eines ausgezeichneten Kriegshelden, der älteste Historiker Dänemarks; schr.: Compendium historiae regum Daniae a Skioldo ad Canutum VI. (bis 1187), Sora 1642.

Süntel (Herculis silva), Gebirgszug im kurhess. Kr. Schaumburg, sich ins Königr. Hannover hinüberziehend; höchste Spitze: Hoheberg (Hohestein).

Suēntepolk, s. u. Obotriten 7.

Sueōnes, s. u. Skandinavien.

Süpplingenburg, s. unt. Supplingenburg.

Süptitz, Dorf, so v. w. Siptitz.

Suērah, Stadt, so v. w. Mogador, s. u. Hafa.

Süring, so v. w. Limonia u. Sauerampfer.

Sües, Stadt u. Landenge, so v. w. Suez.

Süss, 1) einen hohen Grad angenehmer Empfindung auf die Nerven des Geschmackes äußernd u. dadurch das Gegentheil von Sauer u. Bitter; die verschiednen Nüancirungen des Geschmackes, welcher dadurch hervorgebracht wird, bezeichnet man näher durch bekannte s-e Stoffe, z. B. Honigsüß, Zuckersüß etc. Doch ist das S-e nicht allen Menschen gleich angenehm u. wird es oft erst dann, wenn es mit etwas Saurem od. Aromatischem gemischt ist. Ohne diese Beimischung erscheint es oft als fad- od. lätschig-s. In allen Vegetabilien rührt das S-e vom Zuckerstoff her, welcher darin enthalten ist; es ist daher auch meist ein Zeichen größerer Nahrhaftigkeit dieser Vegetabilien, u. daß sie zu einer geistigen Gährung gebracht werden kann. Oft wird erst durch die beginnende Gährung der Zuckerstoff u. der s-e Geschmack im Vegetabilien entwickelt, z. B. beim Malze. Viele Metalloxyde haben auch einen süßlichen Geschmack. **2)** Auch von solchen Dingen, welche keinen vorstechend s-en Geschmack haben, welche aber sonst auch mit einem vorstechend salzigen od. sauren Geschmack vorhanden sind; z. B. s-es Brod, s-e Milch, welche nicht gesäuert sind, s-e Butter, welche nicht gesalzen ist, s-es Wasser, das gewöhnl. Brunnen-, Quell- od. Regenwasser im Gegensatze der Salzsoole u. des Meerwassers; **3)** (Buchdr.), s. Sauerkraut 2.

Süss, Scheēlsches, Oelsüß, s. Glyceryl 2.

Süss, der Jude, s. Süß-Oppenheimer.

Suēssa Aurūnca (S. Auruncōrum, a. Geogr.), s. Aurunca. **S. Pomētia**, Stadt der Volsker in Latium, von Tarquin II. erobert; der Consul Servilius Priscus eroberte sie 494 v. Chr. wieder u. zerstörte sie gänzlich.

Süssapfel, 1) S. aus der Normandie, grün, glatt, beim Liegen gelb werdend, sonnenwärts etwas braunroth, schwach gestreift, süß, Kochapfel, reift im Dec., dauert bis im März; **2)** gelber Herbst-S., klein, gelb, auf der Sonnenseite wohl carmoisinroth, gelbpunktirt, reift Ende Sept.; **3)** rother Herbst-S., groß, dunkelroth, ringsum weißpunktirt, honigsüß,

süß, wird Ende Sept. gut, dauert 3 Monate; **4)** rother, calvilartiger Winter-S., breitrippig, roth, weißpunktirt, bestaubt, Fleisch gelblichweiß, fest, hält sich über 2 Jahr; **5)** weißer, calvilartiger Winter-S., sehr süß. *(Wr.)*

Süssbrand, Schwefelpapier mit Coriander bestreut, zum Schwefeln des Weins.

Süssdolde, Pflanzengatt. Myrrhis.

Süsse Mändeln, s. u. Mandeln 1).

Süsse Mölken, s. u. Molken 2).

Süsse Orānge, so v. w. Apfelsine.

Süsser Bissen, Anona synamosa.

Süsserde, Beryllerde, s. Beryllium.

Süsser Käse, s. u. Käse [11].

Süsser Sēē, s. u. Salziger See.

Süsser Wēīn, **1)** s. u. Wein [105]; **2)** s. u. Ungarischer Wein [6].

Süsses Brod, s. u. Süß 2).

Suessetāni (a. Geogr.), s. u. Ilergetes.

Süssfarn, so v. w. Engelsüßwurzel.

Süssflet, s. u. Orgel [16].

Süssgras, **1)** Pflanzengatt. Glyceria; **2)** Poa aquatica (P. altissima), gutes Futtergras, bes. jung zu Heu gemacht, für Rindvieh u. Schafe; nur die Schweine verschmähn es.

Süsshalbgeschlagenes Gold, s. Blattgold b).

Süssholz, [1] **1)** (Radix liquiritiae), die Wurzel von Glycyrrhiza glabra u. G. echinata. [2] Erstere (das klebrige, deutsche od. span. S.) ist lang, fingersdick, außen mit brauner Rinde bedeckt, inwendig gelb; das zweite (das stachlige, russ. S.) kommt in dicken, kürzern, oft gespaltnen, geschälten, blaßgelben Stücken vor. [3] Beide von süßem, hintennach etwas bitterlichem Geschmack, in der Medicin als demulcirendes, Auswurf beförderndes, den Geschmack übelschmeckender Arzneien verbesserndes Mittel, zu Reglise u. Lakritzensaft, als Zusatz zu Holztränken, Brustthee etc., auch zu mancherlei Pulvern, zum Bestreuen der Pillen angewendet; löscht gekaut den Durst, deshalb ein Erleichterungsmittel für Wassersüchtige, [4] dient als Zusatz bei Bereitung der engl. Biere (des Porters), darf nicht stark gekocht, sondern blos aufgegossen werden, weil sonst der kratzende Bestandtheil zu sehr aufgelöst u. die Süßigkeit vermindert wird. Das süße Kraut dient zum Viehfutter. Der braunschwarze, eingedickte, wäßrige Aufguß des S-es (**S-extract**, Extractum liquiritiae) dient zum Versüßen salziger Mixturen u. als Brustmittel. Aehnlich ist der **S-syrup** (Syrupus liquiritiae), eingedickter S-aufguß mit Zucker u. Honig, Brustmittel. **S-pulver** (Pulvis liquiritiae compositus), S., Sennesblätter, Zucker, Anis u. Schwefelblumen, bei Husten als ablösendes Mittel angewendet. [5] Die Fortpflanzung des S-es erfolgt aus dem Samen, noch schneller u. gebräuchlicher aber aus der Wurzel, wozu junge Wurzeln verwendet werden, von denen jede mindestens 1 Auge haben muß. [6] Nach gehöriger Bearbeitung u. Düngung des Bodens legt man die Wurzeln im März, 1½ F. von einander entfernt, in regelmäßig gezogene Reihen schräg ein u. hält sie von Unkraut rein. [7] Nach 4 Jahren, vor Eintritt des Winters, werden die stärksten Wurzeln herausgenommen, die schwächern aber zum neuen Aufschießen u. zu ihrer weitern Erstarkung u. Vermehrung stecken gelassen. [8] Das S. gedeiht fast auf jedem Boden, liebt aber vorzugsweise leichtes Land. Zu seinem Anbau lassen sich mit Vortheil wüste Lehden an hohlen Wegen, schroffen Bergen u. andre sonst unbenutzte Räume benutzen. [9] Da, wo man das S. in beträchtl. Ausdehnung anbauen will, wird dazu vom 1.—4. Jahre alljährlich eine gleich große Bodenfläche benutzt, um sich nach Ablauf dieser Frist von Jahr zu Jahr einer ergiebigen S-wurzelernte versichern zu können. [10] Sobald die Wurzeln des S-es aus der Erde kommen, werden sie in Wassertrögen von der Erde gereinigt u. in spannenlange Stücke geschnitten, die auf luftigen Böden, an Schnuren gereiht, aufgehängt werden. Das in der Tatarei, namentl. an der Wolga, häufig wild wachsende stachlige S. (G. echinata) soll denselben Nutzen wie das klebrige S. gewähren. **2)** Wildes S., so v. w. Engelsüß u. Astragalus glycyphyllus. *(Su., Wr. u. Lö.)*

Süssholzbacillen, s. u. Bacillen 1).

Süssholzpaste, s. Reglise 1). **S-wicke**, so v. w. Erdnuß 2). **S-zucker**, s. Glycyrrhizin.

Süssigkeit, **1)** die Eigenschaft eines Dinges, welches süß ist; **2)** ein süßer Körper.

Suessiōnes (a. Geogr.), Volk im belg. Gallien; ihre Hauptstadt: Augusta Suessionum (**Suessiōnum cīvitas**), j. Soissons.

Süsskirschen, allgem. Name für die Kirschen, die nicht Sauerkirschen sind; bes. Arten sind: **a)** süße marmorirte S., weiß, beim Reifen gelb, rothgefleckt; **b)** punktirte S., länglich, weißgelb u. hellroth, Fleisch hart. **S-kirschenbaum**, s. u. Kirschbaum.

Süssklee, Pflanzengatt. Hedysarum.

Süsskraut, so v. w. Heracleum Sphondylium.

Süssling, **1)** (Agaricus subdulcis *Pers., Lenz)*, Blätterpilz mit 1½—4 F. hohem, schmutzig weißlichem od. röthlichem Strunke, röthlichbraunem od. rostfarbenem, trichterförmig vertieftem, 1—5 Z. breitem Hut, blaßziegelfarbenen bis braunrothen Lamellen, süßlichem od. nur gelind pfefferartig schmeckendem, weißem Milchsaft; im Herbst in Wäldern, feuchtem Gras; eßbar, doch für verdächtig gehalten; **2)** so v. w. Goldbrätling, s. u. Brätling [4]; **3)** so v. w. Süßapfel. *(Su.)*

Süssmaier, geb. 1765; war Salieris u. Mozarts Schüler, wurde Kapellmeister am Nationaltheater zu Wien. Er schrieb 14, meist kom. Opern, worunter der Spiegel von

von Arkadien, Moses, Solyman II., Il Turco in Napoli. Auch vollendete er das Requiem von Mozart (s. d. 2), das Benedictus darin soll ganz S-s Arbeit sein. Uebrigens war er auch thätig bei der Composition des Titus, zu welcher Oper er unter Mozarts Augen die Recitative schrieb. S. st. 1803. *(Ge.)*

Süssmilch, eine Varietät des Pharospieles, bei welcher das Geld auf eine der 13, auf einem Tableau von Wachsleinwand befindl. Karten gesetzt wird. Bei jedem Abzuge zieht der Banquier das auf der verlierenden Karte stehende Geld ein u. zahlt das auf der gewinnenden stehende aus. Dies Letztre geschieht jedoch nicht immer, indem die Pointeurs durch die Stellung des Geldes auf die Ecken der Karten das Lappé, Paroli &c. bezeichnen. Meist verliert die Karte des ersten Abzuges nur halb, das Plié ganz. Wenn jene ganz verliert, so verliert dagegen die 51. nicht u. die Taille ist nach dem 25. Abzuge zu Ende. *(Hp.)*

Süssmilchkäse, s. u. Käse ꝛ.

Süss-Öppenheimer, Israelit u. Banquier, half dem Herzog Karl Alexander von Württemberg aus manchen Verlegenheiten, der ihn deshalb 1733, als er die Regierung antrat, zu seinem Finanz- u. Premierminister ernannte. S. ergriff aber so ungerechte u. drückende Maßregeln u. erlaubte sich solche Gewaltschritte gegen die Stände, die sich seinen Maßregeln widersetzten, daß er sich allgemeinen Haß zuzog, u. als er eben die angesehensten Beamten verhaften lassen wollte, nach dem plötzl. Tode Karl Alexanders von dem Administrator u. Vormund von Karl Alexanders Sohn Karl Eugen, Karl Rudolf, 1737 gefangen gesetzt u. gehängt wurde, s. Württemberg (Gesch.). Hauff hat dessen Gesch. in der Novelle Jud Süß erzählt. *(Pr.)*

Süssrenette (Apfel), s. u. Graurenette ꝛ.

Suëssula (Sessula), Stadt in Campanien, südlich vom jetz. Maddaloni. Hier schlug 342 v. Chr. der Consul M. Valerius Corvus die Samniter.

Süsswasser, das reine Quellwasser u. die aus ihm sich bildenden Bäche, Teiche, Flüsse &c. im Gegensatz von Salzwasser in der offnen See. Daher **S-wasserfische, S-polypen** (Hydra, Cristatella u. a.), **S-muscheln** &c., als Bezeichnung solcher Fische &c., die im S. leben. **S-formationen,** die Steingebilde, die durch S. entstanden sind, z. B. Torfmoore, Incrustationen, Kalktuff &c. **S-wassergyps,** so v. w. Gyps f). **S-wasserkalk,** Kalksteine mit versteinerten Süßwassermuscheln u. andern Süßwassergebilden, meist junger Natur.

Süsswelchseln, die Sauerkirschen, deren Saft färbend, die Haut einfarbig schwarz od. dunkel ist, der Baum große Sauerkirschenblätter trägt; dahin gehören: die Herzogenkirsche, die Kirschweichsel, verschiedne Arten von Maikirschen, die Oranienkirsche, einige Muskatellerkirschen, die Doctorkirsche u. a.

Süsswurzel, so v. w. Cyperwurzel u. Engelsüßwurzel. **S., fälsche,** s. u. Orobus.

Süstenhorn, Berg, so v. w. Sustenhorn. **S-pass,** s. u. Gotthard, St., ꝛ.

Süsteren, Stadt im niederländ. Bzk. Mastricht der Prov. Limburg; 1600 Ew., angeblich hat hier ein Landhaus Pipins gestanden.

Suëthans, alter Name der Schweden, s. Schweden (Gesch.) ꝛ.

Suetōnius, 1) C. S. Tranquillus, röm. Geschichtschreiber, Sohn des Suet. Lenis, eines Tribunus militum, geb. unter Nero, nach And. unter Vespasian, war Anfangs Grammatiker u. Rhetor zu Rom. Durch seinen Freund Plinius den Jüngern ward er Trajan bekannt. Unter Hadrian war er geh. Secretär, welche Stelle er jedoch verlor, weil er die Sabina verächtlich behandelt hatte. Sein Tod ist unbekannt. Schr.: De illustribus grammaticis, De claris rhetoribus u. De poetis (1. Ausg. Rom gegen 1474, 4.); Vitae imperatorum, 1. A. von Campen, Rom 1470, Fol.; dann von R. Stephanus, Par. 1543; von Des. Erasmus, Basel 1518, Fol.; Casaubonus, Genf 1595, 4.; von A. Babilonius (In usum Delphini), Par. 1684, 4.; Petiscus, Utrecht 1690, 2 Bde. (2. Ausg., Leuwarden 1714, f., 2 Bde., 4.); J. G. Grävius, Utrecht 1703, 4.; P. Burmann, Amsterd. 1736, 2 Bde.; J. A. Ernesti, Lpz. 1748 (2. Ausg. 1772); Fr. Oudendorp, Leyden 1751; F. A. Wolf, ebd. 1802, 4 Bde.; Baumgarten-Crusius, ebd. 1816, 3 Bde.; von J. H. Bremi, Zürich 1800 (2. Ausg. 1820); deutsch von J. P. Ostertag, Frankf. 1788, 2 Bde.; von Eichhoff, ebd. 1821, 2 Bde. **2)** C. S. Paullinus, röm. Feldherr, besiegte unter Claudius die Mauritanier (S-s Eigenschrift hierüber verloren), unterdrückte 62 n. Chr. die Empörungen der Britannier u. unterwarf die Insel Mona; besiegte dann Othos Gegenkaiser Vitellius, doch wurde dieser, da er S-s Rath nicht befolgte, geschlagen; S. erhielt aber Verzeihung von Vitellius u. st. gegen 77. *(Lb.)*

Suētri (a. Geogr.), gallisches Volk, s. u. Salinä.

Sütschēwka, Stadt, so v. w. Sytschewsk.

Sueūr (spr. Süöhr), **1)** (Eustache le S.), geb. 1617 zu Paris, Historienmaler, Schüler von Simon Vouet, ausgezeichnet durch Innigkeit der Empfindung u. Tiefe der Gedanken. Seine vorzügl. Werke sind zu Paris: Das Leben St. Brunos, ursprünglich für das dortige Karthäuserkloster gemalt; Die Predigt des Paulus zu Ephesos, im königl. Museum; Das Cabinet der Musen u. der Salon der Liebe im Hôtel Lambert; st. zu Paris 1655. **2)** S., geb. zu Abbeville; wurde sehr jung Kapellmeister an mehrern pari-

pariser Kirchen, 1804 Kapellmeister Napoleons u. zugleich einer der Administratoren des kaiserl. Conservatoriums, in welcher Eigenschaft er bis an sein spätes Alter wirkte. Er componirte viele Messen, Oratorien, Opern, worunter sich bes. die Barden auszeichnen. *(Fst. u. Ge.)*

Suēven (a. Geogr. u. Gesch.), [1] Gesammtname der zwischen der Ober-Elbe, Weichsel u. Donau wohnenden german. Völkerschaften, zu denen die Semnonen, Longobarden, Variner, Angeln, Reudinger, Avioner, Eudosen, Suardonen, Nuithonen, Hermunduren, Narisker, Markomannen, Quaden, Gothiner, Osen, Lygier, Gothen u. selbst die Aestyer u. die Suionen (s. d. a.) gehörten, welche alle zu einem Bunde (**S-bund**) vereinigt waren. [2] Sie hatten 100 Gaue, deren jeder jährlich 1000 Bewaffnete, um Krieg zu führen, ausschickte, die Zurückbleibenden mußten für sich u. jene das Feld bauen; im folgenden Jahre wechselten die Krieger u. Ackerleute. Eigenthüml. Grundstücke hatte Keiner u. nach Jahresfrist wurde der Wohnplatz gewechselt. Als einen Beweis von ihrer Macht sahn sie es an, wenn 120 (röm.) Ml. von ihren Grenzen das Feld unbebaut lag. Die Freien trugen das Haupthaar auf dem Scheitel in einen Knoten gebunden. [3] Die **Religionsgebräuche** der S. waren mit Menschenopfern verbunden; die gemeinschaftl. Gottesverehrung war in einem heil. Hain (in der Lausitz), woher sie zu stammen meinten, u. wo sie zu bestimmten Zeiten durch Abgeordnete zusammenkamen. [4] Als ihnen die Römer in Pannonien u. Noricum zu nahe kamen, gingen sie über die Donau unter Marbod u. besetzten die dortigen Länder, u. seit dieser Zeit blieb der Name S. für die südöstl. Völker des Bundes, später aber, im 4. Jahrh., benannte man die suev. Völkerschaften nach ihren einzelnen Namen u. S. waren nur noch die im jetzigen Schwaben wohnenden Germanen, vielleicht Hermunduren, u. dann erst wurde der Name S. ein Volksname u. das Land **Suēvia** genannt; vgl. Schwaben (Gesch.) [5] In diesen Sitzen, durch das östl. Franken u. Schwaben bis an die Donau erscheinen nun die S. immer als Verbündete der westl. Nachbarn, der Alemannen; mit ihnen verwüsteten u. eroberten sie Theile des Römergebiets, Vindelicien u. die rhätischen Alpen bis an die italische Grenze (357), ohne deshalb ihre alten Besitzungen aufzugeben. [6] Die stete Verbindung dieser beiden Völkerschaften machte, daß man sie nachmals als Ein Volk, bald unter diesem, bald unter jenem Namen nannte. [7] 407 fielen die S. mit Alanen u. Vandalen in Gallien ein, gingen auch 409 auf Bitten des Gerontius nach Spanien über u. ließen sich an beiden Seiten der Pyrenäen nieder; ihre fernern Schicksale s. u. Spanien (Gesch.) [22]. *(Lb.)*

Süvern (J. W.), geb. zu Lemgo 1775; 1796 Lehrer am berlinisch-kölnischen Gymnasium, 1800 Director des Gymnasiums zu Thorn u. 1804 zu Elbing, 1807 Prof. der alten Literatur zu Königsberg, 1808 Staatsrath in der Section des Ministeriums für Cultus u. Unterricht, 1825 geh. Oberregierungsrath u. Director der Unterrichtsabtheilung im geistl. Ministerium, st. 1829. Schr.: Ueber Stellen aus Pindaros, Lemgo 1796; Ueber Schillers Wallenstein, Berl. 1800; Ueber Aristophanes Wolken, ebd. 1826; Ueber Aristophanes Drama, benannt das Alter, 1827; übers. des Aeschylos Sieben gegen Theben, Halle 1797; des Sophokles Trachinierinnen, Berl. 1802. *(Lb.)*

Suēvicum māre (a. Geogr.), so v. w. Codanus sinus. **S-vicus lăcus**, der Bodensee. **Suēvus**, so v. w. Suebus.

Süez, 1) Stadt in Mittelägypten, an dem Busen S. (Bahr el Kolsum) des rothen Meers; in sandiger u. unfruchtbarer Gegend; Hafen, Schiffswerfte, wenige Syrer, Araber u. Aegypter; treibt Handel, durch Caravanen u. Schifffahrt, mit Kaffee u. and. ind. Producten, Seife, Glas, getrockneten Früchten rc.; steht unter unmittelbarem Schutze des Pascha; 5000 Ew., 50 M. Garnison. War, ehe der Seeweg um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Indien entdeckt wurde, Hauptstapelplatz zwischen Indien u. Europa u. dürfte es mit der Zeit wieder werden; **2)** Landenge zwischen dem Mittel- u. rothen Meere, also zwischen Afrika u. Asien, 15 Ml. breit, theils sandig, theils felsig. Der Gedanke, sie zu durchstechen u. so die Schifffahrt zwischen Europa u. OIndien abzukurzen od. eine fahrbare Landstraße über diesen Isthmus anzulegen, ist noch nicht zur Ausführung gekommen. Indessen kommen Dampfschiffe ins rothe Meer, deren Waaren nach dem Nil verladen werden u. so ins Mittelmeer kommen. Von einem alten, angeblich von Sesostris (s. d.) angelegten Kanal, der das arabische u. Mittelmeer verbinden u. die Landenge durchstechen sollte, finden sich noch Spuren vor. Die Beduinen Atuni, Nomaden wohnen hier u. in andern Theilen Mittelägyptens. *(Wr.)*

Suēze, Nebenfluß der Marne.

Sufāni, s. u. Derwisch 2).

Sufēymar (Sufēiwar), Fluß, s. Algier 1) a.

Süffaid-Kuh (Süffied-K., S.-Coh), Berg, s. u. Salomonsgebirg.

Suffarȳden (pers. Gesch.), so v. w. Soffariden.

Suffersūrae (lat.), so v. w. Hitzblattern.

Suffēten (a. Gesch.), die höchsten Magistratspersonen in Carthago, s. d. [7] u. Phönikien [6].

Suffiabād, Stadt, s. Masenderan 3).

Sufficiēnt (v. lat. **Sufficiens**), hinlänglich, zureichend, sattsam. **Sufficiēnz**, Hinlänglichkeit, Zulänglichkeit.

Süffimen (v. lat. **Suffimēntum**, Med.), so v. w. Suffitus. **Suffimēnta**, so v. w. Räucherwerk.

Suf-

Suffisānce (fr., spr. Süffisangs), **1)** Selbstgenügsamkeit; **2)** Aufgedunsenheit, Dünkel.

Suffīten, s. u. Theater.

Suffītus (Suffītio, lat.), Räuchermittel, Räuchern (s. d.), vgl. Todtenbestattung.

Suffīxa (lat., Gramm.), s. u. Praefixa.

Suf (Sūf-) flöte, so v. w. Sifflöte.

Suffocātio (lat.), **1)** Erstickung, so v. w. Orthopnöe (s. d.); **2)** (Bot.), Mißwachs, von äußern Ursachen herrührende Hemmung des Wachsthums der Pflanzen, bei der dieselben bleichen, verkümmern u. absterben. **S. hypochondrīaca**, Erstickungskrämpfe bei Hypochondristen, vorzüglich hysterischen, so v. w. Suffocatio hysterica. **S. serīdula**, die häutige Bräune, s. u. Bräune. **S. uterīna**, hyster. Erstickungskrämpfe, so v. w. Hysterie. *(Su.)*

Sūffolk (spr. Soffokk), **1)** Grafschaft in England, an Norfolk, Essex, Cambridge u. das deutsche Meer grenzend; $71\frac{1}{10}$ QM., eben, meist sandig, zum Theil morastig; Flüsse: Larke, Orwell, Stour u. a.; 296,000 Einw.; Beschäftigung: Acker-, Garten- u. Obstbau, Viehzucht, Fischerei, Fabriken in thönernen, baumwollnen u. wollnen Waaren, Seesalzbereitung, Handel, viel gute Landstraßen; Hauptstadt: Ipswich; ferner Beccles, Stadt an der Wavenay, Freischulen, 3000 Ew.; Clare (Clarence), am Stour, Weberei, 2000 Ew.; Hadleigh (Hadley), am Bret, Fabriken in Flor u. Flaggentuch; Bilston, Marktfl.; Mildenhall, Marktfl. mit Messe, Hafen; **2)** s. u. Neu-York •; **3)** Ort, s. Virginia •; **4)** Grafsch., s. Massachusetts ɪɪ; **5)** Canton, s. Longisland 2). *(Wr.)*

Sūffolkergras, Poa annua.

Sūffolk-Pūnches, s. u. Pferd ɪɪ.

Suffragān (v. lat.), **1)** in der christl. Kirche jeder Geistliche, der Sitz u. Stimme (Suffragium) bei einer Versammlung von mehr. Geistlichen hat; **2) (S-bischöfe)**, die als Gehülfen u. Stellvertreter des Erzbischofs beigeordneten gewöhnl. Diöcesanbischöfe, s. Bischof ɪɪ; **3)** der einem Bischof als Stellvertreter zugeordnete Geistliche, der die Spiritualia besorgt (deshalb Vicarius in spiritualibus). *(Pr.)*

Suffragatōres (röm. Ant.), **1)** welche bei Besetzung der Stellen dem Candidaten ihre Stimme gaben; **2)** welche am kaiserl. Hofe durch ihren Einfluß u. Verwendung **(Suffragātio)** Freunden u. Clienten zu Vergünstigungen verhalfen.

Suffrāgia (lat.), **1)** Stimmen, welche vor Beschlußfassungen von den Richtern od. den Wählenden gegeben wurden, es geschah dies mündlich **(S. apērta)**, od. durch Täfelchen **(S. tācita)**; über die letztre Art s. u. Comitia •; **2)** (Kirchenw.), s. Suffragie u. Suffragan.

Suffragīe (v. lat. **Suffrāgium**), **1)** jede Abführung einer zum Gehalt des Geistlichen od. zu seinen Pfründen gehörigen Einnahme, da dies innerhalb einer Diöces des Geistlichen stattfand; **2)** so v. w. Diöces des Weihbischofs; **3)** das an Gott u. die Heiligen gerichtete Gebet, um diese zur Hülfsleistung zu veranlassen. Daher **Suffragīren**, Gebete singen, in welchen Gott u. die Heiligen um Hülfe angesprochen werden. *(Lb.)*

Suffrāgium (lat.), Wahlstimme.

Sūffren de Saint Trōpez (spr. Süfrang d'ßäng tropeh), **1)** (Ludwig Hieronymus S.), geb. bei Arras; wurde 1764 Bischof von Sisteron, wo er 1780 einen Kanal zu bauen anfing, der seinen Namen trägt, weshalb ihm die Stadt Sisteron 1824 ein Denkmal setzen ließ. Er wanderte zu Anfang der Revolution aus u. st. im Ausland. **2)** (Peter Andreas v. S.), Bruder des Vor., geb. 1726; widmete sich dem Seedienste u. zeichnete sich als Schiffsfähndrich, Lieutenant u. Fregattencapitän vielfach aus. 1779 verbrannte er eine brit. Escadre in dem Hafen von Newport, u. 1780 commandirte er eine leichte franz. Escadre, die zu der Flotte des span. Admirals Cordova stieß. 1781 wurde er als Commodore mit 5 Linienschiffen u. 2 Fregatten abgeschickt, um den Holländern gegen die Engländer beizustehen, welche die Colonien jener in Afrika u. Asien bedrohten. Er focht unterwegs am Cap u. in OIndien im Ganzen glücklich gegen die engl. Admirale Johnston u. Hughes, eroberte Trinquemale u. behauptete sich auf dieser Station. Nach dem Frieden von Paris 1783 kehrte S. nach Frankreich zurück. Der König ernannte ihn zum Viceadmiral; er st. zu Paris im Dec. 1788. *(Js.)*

Suffrēnia (S. *Bellardi*), Pflanzengatt., nach Suffren 2) benannt, aus der nat. Fam. der Weidriche, Salicarieae *Rchnb.*, Göden *Ok.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. filiformis, mit fadenförmigem, kriechendem Stengel, gelbl. Blumen, auf Reißfeldern in Piemont.

Sūffron, alter Bischof von Mainz, s. d. (Erzb.) •.

Suffrūtex (Bot.), s. Strauch u. Stengel •.

Suffulcīren (v. lat.), unterstützen.

Suffūltus (Bot.), von irgend etwas gestützt, s. u. Stengel ɪɪ.

Suffumīgium (Suffumigātio, lat.), Räuchermittel, Räuchern, s. d.

Suffūsio (lat., Med.), **1)** so v. w. Blutauge; **2) (S. lēntis crystāllinae)**, so v. w. Grauer Staar, s. u. Staar (Med.); **3)** Trübung der Hornhaut; **4)** fehlerhaftes Sehen, wobei die Gegenstände bald anders gefärbt, bald zu klein, zu groß, doppelt ꝛc. erscheinen. **S. aeruginōsa**, **S. fēllis**, **S. ictērica**, s. Gelbsucht. **S. nīgra**, so v. w. Schwarzer Staar, s. u. Staar.

Sūfi (Ssūfi, pers. Rel.), so v. w. Sofi, s. u. Sofiismus.

Sūgar (spr. Schugger, d. i. Zucker), Flüsse

Flüsse in NAmerika, Nebenflüsse der Susquehannah, des Connecticut, des Illinois, des Miami u. a., Zufluß des Huronsees.

Sūgar-Lōaf (spr. Schugger=Lof), so v. w. Zuckerhut, Name mehrerer Berge, die solche Gestalt haben, z. B. **1)** in Sierra Leone (s. d. 2); **2)** Cap, s. u. Neusüdwales 10; **3)** Berg, s. u. Neuseeland 11.

Sūgar-Mōūntains (spr. Schugger=Mauntins), Gebirg, s. Ozark.

Sūgatagh, Ort, s. u. Rhonaszeck.

Sūger (spr. Süscheh), geb. 1087 von armen Eltern zu St. Denys (n. And. zu Tours en Beauce od. zu St. Omer); kam 10 Jahr alt nach St. Denys u. schloß dort eine Freundschaft mit Ludwig VI., der auch dort erzogen wurde, nahm hier die Weihe u. wurde von Ludwig VI., sobald er den Thron bestieg, zu ihm gerufen, wurde 1122 Abt von St. Denys u. beschäftigte sich bes. mit der Rechtspflege. Er stieg, als Ludwig VI. starb, bei seinem Sohne Ludwig VII. noch in Ansehn u. verwaltete, als dieser nach Palästina ging, das Reich trefflich, s. Frankreich (Gesch.) 11. Er st. 1152. Schr.: De rebus in sua administratione gestis, Paris 1648; Vita Ludovici VII. in der Sammlung von du Chesne u. eine Sammlung Briefe. *(Pr.)*

Suggāen, s. u. Thugs 4.

Sūggenheim, **1)** Herrschaftsgericht im Landgerichte Windsheim im bair. Kr. Mittelfranken; **2)** (Markt=S.), Marktfl. darin; 700 Ew., 2 Schlösser.

Suggerīren (v. lat.), unterlegen, an die Hand geben; daher: **Suggestiōn**, Eingebung, Einflüsterung.

Suggestīvfragen (v. lat., Rechtsw.), s. u. Criminalverhör 4 u. unt. Geständniß 7.

Suggēstus (röm. Ant.), **1)** Rednerstuhl; **2)** so v. w. Cubiculum 2).

Suggrundārium (lat.), Ort, wo die Kinder beigesetzt wurden, die, noch nicht 40 Tage alt, gestorben waren.

Sugillatiōn (v. lat. **Sugillātio**), Blutunterlaufung, Austritt von Blut ins Zellgewebe, in der Haut sich durch eine stellenweise rothe, meist mehr schmutzigrothe, bläuliche od. schwärzliche, zuletzt livide u. gelblichgrüne Farbe verrathend, durch Zerreißung der Gefäße nach Quetschungen ꝛc., auch aus innern Ursachen, z. B. bei Skorbut, Faulfieber ꝛc. entstehend, auch als Blutblase od. Beule erscheinend. *(He.)*

Sugillīrt, mit Blut unterlaufen.

Sūgli (spr. Sulji), Insel, s. u. Nordwestküste 11.

Sūgriga (ind. Myth.), s. u. Bali 2).

Suhbādar (lat.), so v. w. Subadar.

Sūhla (Suhl), Bergstadt im Kreise Schleusingen des preuß. Rgsbzks. Erfurt an der Lauter; Bergamt u. Berggericht im thüringer Walde, Waisenhaus, viele Mühlen, wichtige Gewehr=, Stahl= u. Eisenfabriken, Handel, 7000 Ew. Dabei 9 Hammerwerke, 8 Bohr= u. Schleifmühlen u. der Hohofen, wo Klingen, Bayonnete u. Ladestöcke gemacht werden.

Sūhlbank (Bauw.), so v. w. Sahlbank.

Sūhle (S-loch, S-lache), Pfütze, Sumpf im Walde, worin sich das Wild (bes. Schweine) gern wälzt u. abkühlt, **suhlt.**

Suhlimāna, Reich, s. u. Kankan.

Sūhlingen, Marktfl. im Amte Ehrenberg der hannöv. Grafschaft Hoya; Superintendentur, 1100 Ew. Hier Convention den 3. Juni 1803, worauf sich das hannöv. Heer hinter die Elbe zog, s. u. Hannover (Gesch.) 11.

Suhm, 1) (Ulrich Friedr. von S.), geb. 1691 zu Dresden; von 1720—30 sächs. Gesandter in Berlin, erwarb sich die Freundschaft des Kronprinzen, wurde 1737 an den russ. Hof geschickt; st. 1740. Schr.: Correspondence familière et amicale de Fréderic II. avec U. F. de S., Berl. 1747, 2 Bde. **2)** (Peter Friedrich von S.), geb. 1728 zu Kopenhagen, lebte in Dänemark u. Norwegen. Bei dem kopenhagner großen Brande 1795 verlor er 2 Werke, die auf seine Kosten gedruckt wurden, nämlich den 8. Theil seiner Scriptores rerum Daniae medii aevi u. den 7. Theil seiner dän. Historie; st. 1798 zu Kopenhagen als dän. Kammerherr. Seine Bibliothek von 100,000 Bänden überließ er 2 Jahre vor seinem Tode, gegen eine Leibrente von 3000 Thalern dem Staate. Schr.: Hist. af Danmark, Kopenh. 1782 ff., 11 Bde.; Gesch. Dänemarks, Norwegens, Schleswigs u. Holsteins, Flensburg 1794; Gesch. der Entstehung der Völker im Allgemeinen, Lüb. 1790; Kleine Schriften, Magdeburg 1798—99, 2 Bde.; Lebensbeschreibung von R. Nyerup, deutsch von F. Eckard, Kopenh. 1799. *(Kg.)*

Sūhna-Birtha-Länderēien, s. u. Birtha=Ländereien.

Sūhuc, See, s. u. Sifan 2.

Suhūd, 1) Muhammed Ebn S. I., Herr von Diraje, Gründer der Herrschaft der Wechabiten in Arabien, s. d. (Gesch.) 10; **2)** Abdul Asis, S. II., Sohn des Vor., s. ebd. 10; **3)** Abdallah Ben S., Sohn des Vor., 1818 hingerichtet, s. ebd. 11; **4)** Fasil S., Bruder des Vor., Herrscher der Wechabiten, s. ebd. 11.

Sūi, chines. Dynastie, reg. 590—618, s. u. China (Gesch.) 17.

Sūi . . ., s. u. Swi . . ., z. B. **Sūibert**, so v. w. Swibert.

Suicīdium (lat.), Selbstmord.

Suīdas, 1) (Kunstgesch.), s. unt. Menächmos 1); **2)** griech. Grammatiker, wahrscheinlich im 11. Jahrh. (n. And. im 10. od. 12.); schr.: Lexikon (durch spätre Interpolationen verunstaltet), 1. Ausg. (von D. Chalkondylas), Mail. 1499, Fol., u. ö.; von L. Küster, Cambridge 1705, 3 Bde., Fol.; von Th. Gaisford, Oxford 1834, 3 Bde., Fol.; von Gottfr. Bernhardy, Halle 1834—43, 2 Bde., 4. (noch unvoll.).

Suīderich, altdeutscher Name, der an Macht Reiche.

Suid-

Suidger, eigentlich Name des Papstes Clemens II.

Suidrer (Suidor, nord. Myth.), Beinamen Alfadurs u. Odins, s. d.

Suiginschi, der erste Chinese, welcher eine Art Schrift erfand, welche in Knoten bestand.

Sui juris (lat.), seines Rechts, sein eigner Herr, mündig, s. u. Emancipatio.

Suilbergau (m. Geogr.), s. u. Auga.

Suillates (a. Geogr.), Volk in Umbria, um das jetzige Sigello.

Suimanga, so v. w. Zuckerfresser.

Suinthila, so v. w. Swinthila.

Suinum (a. Geogr.), Fluß in Picenum.

Suiones (Sueones, a. Geogr.), Volk im äußersten Norden von Europa (Schweden), zu denen verschiedne, in 500 Gaue getheilte Völkerschaften, gehörten; sie waren Seeräuber u. standen unter einem König; alle Waffen wurden von einem Sklaven bewahrt; jeder konnte so viel Weiber nehmen, als seine Vermögensumstände erlaubten. Ihr Land, **Suconia** (wohl j. Schweden, s. d. [Gesch.] 1), war reich an Rennthieren. *(Lb.)*

Suippe (spr. Suipp), **1)** Stadt im Bzk. Chalons des franz. Depart. Marne; 2200 Ew., am **2)** Fluß, der bei Neufchatel in die Aisne fällt. **Suir** (spr. Seur), Fluß in der irischen Prov. Munster, entspringt in Tipperary, geht nach Waterford, fällt in den Barrow.

Suira, Stadt, so v. w. Mogador, s. u. Haha.

Suismontium (a. Geogr.), Berg in Ligurien.

Suite (fr., spr. Swit), **1)** Folge; **2)** Gefolge, bes. **3)** Gefolge von Militärpersonen, welche den Landesherrn, Feldherrn od. einen commandirenden General bei Dienstvorfällen begleiten, u. von ihm nach Belieben verwendet werden. Daher gehören zur S. die Generaladjutanten, die Generalstabsoffiziere, die Galopins, die Ordonanzoffiziere rc.; **4)** in der Studentensprache so v. w. Duell; **5)** jedes lustige Unternehmen; **6)** (Perückenm.), eine Reihe an einen Bindfaden gebundne, numerirte Packete mit gekräuselten Haaren; **7)** sonst Tonstück, welches aus mehrern auf einander folgenden Tanzmelodien, namentlich der Allemande, Courante, Sarabande u. Gigue (s. d.) bestand, u. für ein od. mehrere Instrumente abgefaßt war. Später schaltete man auch zwischen den Tänzen andre Sätze, wie z. B. Andante, Allegro (s. d.) rc., ein, u. nannte die S. Partie. *(Pr. u. Ge.)*

Suite machen, die, s. u. Billard 8.

Suithiod, so v. w. Schweden, s. d. (Gesch.) 1.

Suithr (nord. Myth.), so v. w. Suidrer.

Suitibor (Myth.), so v. w. Zuttiber.

Suitramia (S. *Mcsm.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melastomaceae *Chamss.* Art: S. pulchra, Strauch in Brasilien.

Suitscheu (S-fu), Stadt, s. u. Setschuen 7.

Suiyin, s. u. China (Gesch.) 1.

Suja, Fluß, s. u. Guadiana.

Sujanpoor, Stadt, s. u. Kuhistan i).

Sujet (fr., spr. Süschäh), **1)** so v. w. Subject; **2)** Gegenstand, bes. **3)** Gegenstand, Stoff einer Rede, eines Gedichts rc.

Sujöken (Geogr.), so v. w. Sojoten.

Sujüldschi (türk.), s. u. Constantinopel 101 b.

Sukade, so v. w. Citronat.

Sukaid, 1) Fürstenthum u. **2)** Stadt, s. u. Kuhistan f).

Sukalin (ind. Myth.), einer der Pitris, s. d. 1).

Sukapura, Land, s. u. Scheribon.

Sukaraya, Stadt, s. u. Scheribon.

Sukkadana, 1) Reich, südwestlich auf Borneo; Vorgebirge: Sambar und Bry; fruchtbar, beherrscht von einem Radschah unter holländ. Oberherrschaft; **2)** Hauptstadt, an der Mündung des Flusses S., Residenz des Radschah; Hafen, Handel mit Opium, Diamanten, Kampher, Salanganennestern. Die chines. Diamant- u. Goldgruben geriethen 1823 in die Hände der Niederländer. Dabei die Inseln: Surutu, 3 Mln. Umfang; Karimata (Koremata), 6 Mln. Umfang, davon die Straße Karimata, zwischen Borneo u. Billiton; Palumbungan u. a. *(Wr.)*

Sukkade, so v. w. Citronat.

Sukkadit, ind. Fürst, s. u. Indien (Gesch.) 16.

Sukkot, District, s. Wady Nuba d).

Sukkoth (hebr.), so v. w. Suchoth.

Sukra (Schukru, Sukrin, ind. Myth.), der Planet Venus, abgebildet mit Krone, um das Haupt den Sternenschein, in der einen Hand einen Scepter, in der andern eine Blume, auf einem Widder reitend. Man hielt ihn bei der Fortpflanzung u. Erhaltung der sinnl. Wesen fur thätig. Als myth. Person steht er an der Spitze der Asoras.

Sukrab, Paß, s. unt. Persien (n. Geogr.) 2.

Sukri (ind. Myth.), s. u. Bali 2).

Suksu, Ort, s. u. Abchasien 2.

Suku, Rechnungsmünze, s. unt. Sumatra 2.

Sukua Omo, See, so v. w. Suhue.

Sukumkaleh, Festung, so v. w. Soghumkala. **Sula,** Fluß im europ. Rußland, entspr. in der Slowods Ukraine, geht durch Pultawa, nimmt den Udai auf, fällt in den Dnepr. **Sula Serai,** s. u. Constantinopel 92. **Sulak,** Flußarm, so v. w. Szulak, s. u. Koisu.

Sulakas, Bischof, s. Nestorianer 10.

Sulamith (hebr.), nach Ein. die Vollkommene, nach And. die Friedfertige; die Braut im hohen Lied Salomonis.

Sulau, 1) Minderherrschaft im Kr. Militsch des preuß. Rgsbzks. Breslau, enthält

hält 1 Stadt, 14 Dörfer, 2 QM. u. 4000 Ew., kam 1673 durch Erbschaft von der Familie Dohna an den Freiherrn v. Burghaus u. von dieser durch Heirath an die Familie v. Troschke; **2)** Hauptstadt darin, an der Bartsch; Schloß, mit Schloßgemeinde 1350 Ew. Dabei der Schlachtberg mit einem Kreuze; hier 1643 Gefecht zwischen den Schweden u. Kaiserlichen. *(Cch.)*

Sulcātus (Bot.), gefurcht.

Sulcēnse promontōrium (a. Geogr.), südwestl. Vorgebirg von Sardinien, von dem Hafen **Sūlci** benannt.

Sūlcus (lat.), **1)** (Bot.), Furche, Rinne, linienförmige od. breitere Vertiefung; **2)** (Anat.), s. Furche 4); z. B. **S. nasālis ossis lacrymālis,** Nasenfurche des Thränenbeins, s. u. Gesichtsknochen ₂₂.

Sulēīman, Name, so v. w. Solyman.

Sulēīman-Āga (türk. Kriegsw.), s. u. Lewendtschiftlik.

Sulēīman-Nāhmeh (türk. Liter.), s. u. Ferdusi 2).

Suleimanīten, s. u. Muhammedanische Secten ₁₀.

Suleimānjeh, Stadt, so v. w. Kerkuk.

Sūle-Tind, Bergspitze, s. u. Langfjeld.

Sūlfan, S-fen, S-fin, s. Säuren ₁. **Sulfīd,** s. Sulphid.

Sūlgenbach, Bad, so v. w. Aarziehler Bad.

Sūlghur, Statthalter von Fars, s. u. Persien (Gesch.) ₁₁.

Sulhādsje, türk. Monat, s. u. Jahr ₂₂.

Sūli, Gebirgszug im türk. Sandschak Janina, bewohnt von den **Sulīōten,** deren Anzahl sonst wohl auf 12,000 gerechnet wurde. Die Salioten sind ursprünglich arnaut. u. hellen. Hirten, die sich im 17. Jahrh. hier ansiedelten, die Bergfeste **Sūli** zu ihrem Vereinigungs- u. Schutzorte wählten u. in der Nähe noch 4 Dörfer gründeten. Ihre Verfassung war republikanisch, sie selbst sind griechischer Confession, listig u. ausdauernd im Krieg, gute Fußgänger, standhaft u. treu, wurden aber 1803 nach schwerem Kampf, vom Pascha Ali von Janina durch Verrath überwunden und fast ganz aufgerieben. Einige flüchteten nach den ionischen Inseln. Von dort aus rief sie Ali Pascha zu Hülfe gegen die Türken u. gab ihnen die Festung Keiopha u. seinen Enkel als Geißel. Ihr Führer, Markos Bozzari, verbreitete Schrecken unter den Türken. Nach Alis Fall (1822) sahen sich die Sulioten durch Churschid Pascha, Alis Nachfolger, von Neuem bedrängt und in ihre Felsen eingeschlossen u. sie mußten endlich den Vorschlag des engl. Consuls in Prevesa annehmen, nach welchem sie am 4. Sept. 1822 den Türken unter Omer Vrione Suli übergaben. 3000 der Einw. ließen sich auf engl. Schiffen nach Kephalonia bringen, die Uebrigen zerstreuten sich in die Gebirge. Nachmals wurde S., in Folge der Siege der griech. Waffen, wieder von den Türken geräumt. Vgl. Der Suliotenkrieg, nebst den den darauf bezügl. Volksgesängen, Lpz. 1825. *(Wr. u. Lb.)*

Sūli-Dēria, Busen, s. u. Turkmanenland ₆.

Sūlia, Departement, früher Theil der span. Generalcapitancrie Venezuela; grenzt an den Golf von Mexico, an Neu-Granada u. Venezuela; 4200 QM. [1] **Gebirge:** Zweige der Andes (Paramo de Porqueras, Sierra de Merida u. a. m.); hat schöne Waldungen, Tropenproducte, ist nicht überall angebaut. [2] **Flüsse: Sūlia,** Seyba, Perija, Palmas, Negros, Tocujo u. a. **Seen:** Maracaibo, Atole, mit jenem verbunden. [3] Das **Klima** bringt zuweilen heftige Stürme, oft große Trockenheit. [4] **Einw.:** 22,000, darunter Indianer aus den Stämmen Guahiros (20—25,000) Motilones, Quiriquires u. A. [5] Hier Maracaibo, Provinz (ehedem zur span. Generalcap. Caraccas gehörig, 1935 QM., 100,000 Ew.), mit Stadt gl. N. (Neu-Zamora), am See, Hafen, Handel, 25,000 Ew.; Coro (Venezuela, S. Anna de Coro), Provinz, 30,000 Ew., mit Stadt gl. N. am Meere, wasserarm, Viehhandel, 10,000 Ew.; Paraguana, Halbinsel, 15 Mln. lang, durch eine schmale Landenge mit dem Festlande zusammenhängend; Tocuyo (N. S. de la Concepcion de T., Tucuyo), am T., mehrere Klöster, Fabriken, Handel, 11,000 Ew.; S. Felipe, Stadt, 6000 Ew.; Merida (Sanjago de los Caballeros), Provinz mit Stadt gl. N., an 3 Flüssen, 12,000 Ew.; Gritta, Villa am Fluß gl. N.; Truxillo, Prov., 35,000 Ew., mit Stadt gl. N., Klöster, Fabriken, Viehzucht, Conditoreien, 12,000 Ew.; Carache, Dorf; Waffenstillstand zwischen Morillo u. Bolivar am 25. Nov. 1820. *(Wr.)*

Sulimāna, Reich, s. u. Kankan.

Sulimanēga, Schloß, s. u. Castelnovo.

Sulīna, eine Mündung der Donau, s. d. ₁.

Sūlingen, so v. w. Suhlingen.

Sulīōten, s. u. Suli.

Sulitēlma, Berg, s. u. Kjölen c).

Sulkōwski, altes poln. u. schles. Geschlecht; hieß eigentlich von Lestwitz, u. Hans v. Lestwitz aus dem Haus Schlaube nahm den Namen S. nach dem Stammhaus **Sūlke** an. Jetzt bestehn 2 Linien, beide von dem Folgenden stammend u. von dessen Söhnen Franz de Paula (st. 1812) u. Anton (st. 1796) gegründet; **a)** die ältere Linie besitzt die 1752 erkaufte Standesherrschaft Bielitz (Bielsk) in östreich. Schlesien, 1754 zum Herzogthum erhoben, führt daher den Titel Herzog von Bielitz. Jetziges Stammhaupt: Fürst Ludwig Johann, geb. 1814; **b)** die jüngere Linie, S. Reissen, nach der 1715 errichteten Ordination Reissen benannt. Fürst August Anton, geb. 1820, Sohn

von

von S. 3). Merkwürdig sind: 1) (Alexander Joseph), ein Pole, kam als Page in den Dienst des nachmal. Königs August III., begleitete ihn auf Reisen u. ward dessen Günstling, Oberjägermeister von Lithauen, Director der Parforcejagd u. Oberst, nach Augusts III. Regierungsantritt Oberkammerherr, Oberjägermeister, General der Infant. u. Cabinetsminister, besorgte die wichtigsten Geschäfte, wurde 1733 von Kaiser Karl VI. zum Reichsgrafen ernannt u. bekam das Gut Uebigau geschenkt. 1735 übernahm er das Commando in Polen u. ward 1737 General en Chef der sächs. Hülfstruppen gegen die Türken. 1738 fiel er aber in Ungnade, ward der meisten Stellen entsetzt u. vom Hofe verbannt; 1752 durch Franz I. Reichsfürst u. der Reichsfürstenstand auf alle Nachkommen ausgedehnt; st. kurz darauf. 2) (Joseph Fürst S.), geb. 1774; focht 1792 unter Zabiello, mit den Polen gegen Rußland, trat dann in franz. Dienste, focht unter Buonaparte in Italien u. nahm Fort George bei Mantua. Er wurde Napoleons Adjutant, begleitete ihn nach Aegypten, wo er verwundet u. kaum genesen in dem Aufstand von Kairo 1798 niedergemacht wurde. 3) (Anton Fürst S.), geb. 1785; organisirte 1806 bei der franz. Invasion das 1. poln. Infanterieregiment als Oberst, zeichnete sich vor Kolberg u. Danzig aus, ward Brigadegeneral, focht in Spanien, bes. bei Occana, mit Auszeichnung u. war Gouverneur von Malaga. 1812 befehligte er die Avantgarde Poniatowskis, ward Divisionsgeneral, führte die poln. Arriere, focht an der Spitze einer Cavalleriebrigade bei Leipzig, erhielt nach Poniatowskis Tode den Oberbefehl über die Polen u. brachte den Wunsch des Corps, unter der Bedingung, nicht gegen Frankreich dienen zu wollen, nach Polen zurückkehren zu dürfen, bei Schlüchtern vor Napoleon; dieser verweigerte diese Bitte u. bewog die Polen zu bleiben. S. verließ nun allein das Corps u. kehrte nach Polen zurück, war bei der Reorganisation der poln. Armee sehr thätig, wurde als Generallieutenant wieder angestellt u. Generaladjutant des Kaisers Alexander. 1816 nahm er seinen Abschied, ward Mitglied des preuß. Staatsraths u. st. 1836 zu Reissen im Großherzogth. Posen. *(Js. u. Pr.)*

Sūlla (Sȳlla), 1) Luc. Corn. S. Felix (Faustus), geb. 147 v. Chr.; stammte aus einer angesehenen, aber durch die Entfernung des Rufinus (s. d. 1) aus dem Senat herabgesetzten Familie, war im jugurthin. Krieg (107) Quästor des Marius, dessen Eifersucht er reizte, indem er den Sieg über Jugurtha auf öffentl. Denkmälern sich zuschrieb. Dennoch nahm ihn Marius im J. 101 als Legaten zum cimbr. Krieg, in welchem er auch dem S. den Sieg bei Vercelli verdankte. Ohne vorher Aedil gewesen zu sein, wurde er durch die Gunst des Volks, die er durch Geschenke erlangt hatte, 92 Prätor u. ging nach Asien, um Ariobarzanes wieder in sein Reich einzusetzen. 88 wurde er Consul u. beendigte den Bundesgenossenkrieg. Wie S. nun mit Marius in offene Feindschaft trat, wie er dessen Partei vertrieb, aber derselben wieder weichen mußte, darauf in Griechenland Krieg führte u. Athen einnahm, dann aber nach Italien zurückkam, Rom nahm, allda gegen seine Gegner wüthete, Dictator reipublicae constituendae wurde u. dem Staat eine neue Verfassung aufnöthigte, s. u. Rom (Gesch.) 11 ff. Seine Gesetze s. u. Corneliae leges. S. st. 78 auf seinem Landgute zu Puteoli an der Phthiriasis. Lepidus verweigerte seinem Leichnam eine feierl. Beerdigung, die endlich Pompejus, sein Freund, durchsetzte; es wurde mit bewaffneter Begleitung gehalten. Dem Glück hatte er bei seiner Größe viel zu verdanken (daher er sich nach der Eroberung Roms mit Recht Felix od. Faustus, d. i. der Glückliche, nannte); Stern-, Traum- u. Zeichendeutern schenkte er großen Glauben. S. beschrieb seine Thaten selbst in den Commentarii de rebus suis (verloren), deren 22. Buch er kurz vor seinem Tode vollendet hatte; außerdem gibt es eine Lebensbeschreibung des Plutarch von ihm. Vgl. L. Cornelius S. dargestellt von C. S. Zachariä, Heidelb. 1834, 2 Bde. **2)** Cornelius S., Sohn des Vor.; war Pontifex maximus bei des Vaters Tod. In dem Bürgerkrieg des Cäsar u. Pompejus stand er auf der Partei des Letztern, dessen Tochter Pompeja er geheirathet hatte. Nach der Schlacht bei Pharsalos schloß er sich an Cato an u. wurde bei Thapsos gefangen u. hingerichtet; nach And. wurde er in Spanien von P. Sittius ermordet. **3)** Publ. Corn. S., Sohn des Serv. S., des Dictators Bruder, war Quästor unter der Dictatur seines Oheims. Beschuldigt an der Catilinar. Verschwörung Theil genommen zu haben, wurde er losgesprochen. Zuletzt verband er sich mit Cäsar. **4)** Ser. Corn. S., des Vor. Bruder, wurde in die Catilinar. Verschwörung verwickelt u. als schuldig erkannt. **5)** Corn. S., Verwandter des Dictators, Gemahl der Antonia, des Kaisers Claudius Tochter; trotz seiner Unbedeutendheit wurde er dem Nero verdächtig; 53 n. Chr. wurden Pallas u. Burrhus beschuldigt ihn zum Kaiser erheben zu wollen, u. S. dem Nero nach dem Leben getrachtet zu haben. S. wurde 58 nach Massilia verbannt, u. da er dem Nero auch dort gefährlich schien, 64 von Meuchelmördern bei Tafel umgebracht. *(Lb.)*

Sūlla, Fest, s. u. Lamaismus 11.

Sullānus (Syllānus), Consul 237 n. Chr., durch dessen Beredtsamkeit die Anerkennung der Gordiane als Kaiser bei dem Senat bewirkt wurde.

Sūllens, Dorf, s. u. Cossonay.

Sūllivan (spr. Solliwen), **1)** Canton, s. Indiana ff); **2)** Canton, s. Neu-York 10; **3)** Grafschaft, s. u Tennessee 9; **4)** Insel, s. Mergui c).

Süllivan (spr. Solliwen), **1)** (Joh.), geb. 1741 zu Berwick im District Maine; wurde 1776 gleich zu Anfang des nordamerikan. Befreiungskriegs vom Congreß zum Generalmajor ernannt u. ersetzte den Gen. Arnold in dem Commando von Canada. Nachdem ihn die Uebermacht der Briten genöthigt hatte, dieses Land zu verlassen, befehligte er in Long Island u. wurde dort gefangen, aber bald darauf gegen Lord Stirling ausgewechselt; 1777 u. 1778 zeichnete er sich am Brandywine u. bei Germantown aus, u. kämpfte 1779 gegen die Indianer, deren Grausamkeit Repressalien nothwendig machte. Später zu großer Requisition angeklagt, mußte er die Armee verlassen. 1786 trat er als Mitglied in den Congreß u. 1789 wurde er zum Präsidenten von Neu-Hampshire erwählt. Er st. 1795. **2)** (Jakob), Bruder des Vor., geb. 1744; war nach einander Richter, öffentl. Ankläger u. Gouverneur von Massachusets; st. 1808. Der Kanal von Middlesex verdankt hauptsächlich ihm seine Entstehung. Schr.: Bemerkungen über die Regierung der vereinigten Staaten, 1791; Ueber die Bank, 1792; Gesch. des Districts Maine, 1795; Gesch. von Massachusets, 1801; Ueb. die Preßfreiheit in den vereinigten Staaten, 1801 u. m. a. *(Js.)*

Sülltur (Mangel, nord. Myth.), das Messer der Hel.

Sülly (spr. Sülli), Cantonsort im Bzk. Gien des franz. Dep. Loiret; hat Stiftskirche, Schloß, 2200 Ew.

Sülly (spr. Sülli), altadelige Familie in Frankreich; merkw. sind: **1)** (Moritz v. S.), im 12. Jahrh. Bischof von Paris; schr. mehr. theolog. Schriften. **2)** (Odo od. Eudes v. S.), ebenfalls Bischof von Paris u. Nachfolger des Vor. **3)** (Maximilian von Bethune, Herzog v. S.), geb. 1560 zu Rosny von protestant. Eltern; kam schon als Kind zum König von Navarra, nachmal. Heinrich IV., u. war während der Bartholomäusnacht auf einem Collegium zu Paris. Er entging hierdurch der Ermordung, verließ dann mit Heinrich von Navarra heimlich Paris u. zeichnete sich in den Religionskriegen mehrmals aus; bei Coutras commandirte er die Artillerie u. bei Ivry wurde er schwer verwundet; kurze Zeit darauf nochmals verwundet, u. sich von dem König zurückgesetzt glaubend, zog er sich auf sein Schloß Rosny zurück u. lebte dort, wo ihm Papiere über die Plane der Ligue in die Hände fielen, welche er dem Könige selbst überbrachte. Bei diesem Besuche rieth er Heinrich IV., der Beruhigung Frankreichs wegen, katholisch zu werden. Der König ließ ihn nicht wieder von sich, verwendete ihn Anfangs als Soldat u. berief ihn 1596 in das Finanzconseil. S. bereiste das Land, controlirte die Steuereinnehmer, trieb die Reste ein u. kam mit Geld wohl versehn an das königl. Hoflager nach Rouen, worauf er 1579 die Oberleitung der Finanzen erhielt u. 1599 Oberintendant wurde, ohne aber seine Stelle als Chef der Artillerie aufzugeben. Er half nun nicht nur der momentanen Noth ab, sondern führte eine bisher unbekannte Ordnung in den Ausgaben u. Einnahmen u. strenge Controle ein u. machte bes. Frankreich auf den Reichthum seines Bodens aufmerksam u. beförderte dessen Cultur. Auch erwarb er seinem Könige einen Schatz für dringende Fälle, ohne die Unterthanen zu drücken. Der König erhob ihn zum Herzog von S., obgleich er die Anforderungen, die derselbe für seine Maitressen u. deren Kinder machte, oft ziemlich rauh zurückwies. Nach Heinrichs IV. Ermordung zog sich S. auf eines seiner Güter zurück. Ludwig XIII. ernannte ihn 1634 zum Marschall von Frankreich, ob er gleich Protestant blieb. Er st. 1641. Vgl. Mirabeau, Eloge de S., Par. 1789, 2 Bde.; Esprit de S., Dresd. 1768, deutsch ebd. 1769. *(Js.)*

Sulm, Nebenfluß der Mur, s. u. Steyermark (Geogr.) 2.

Sülmetingen, 1) Standesherrschaft des Fürsten Metternich, im Oberamt Biberach des württemberg. Donaukreises; **2)** (Ober-S.), Hauptort hier, Dorf mit Schloß, 1000 Ew.

Sülmirschütz (poln. Sulmierzyce), Stadt im Kr. Adelnau des preuß. Rgsbzks. Posen, unweit der Bartsch, an der schles. Grenze; Oelschlägerei, 2100 Ew.

Sülmo (a. Geogr.), **1)** s. u. Sulmona; **2)** Stadt der Volsker, früh zerstört, j. Sermoneta.

Sulmōna, Stadt in der neapolitan. Prov. Abruzzo ulteriore II.; hat Kathedrale, 22 Kirchen, Bischof, königl. Collegium, Weinbau, Papiermühlen. Geburtsort des Ovidius, dessen Bildsäule auf dem Markte steht; 8000 Ew. Hat den Titel eines Fürstenthums, gehört der Familie Borghese. S. ist das alte **Sülmo**, Stadt der Peligni in Samnium. Von Sulla zerstört, wurde S. wieder aufgebaut u. die Ländereien unter alte Soldaten vertheilt.

Sulphantimōnsäure, Antimonsupersulfür, so v. w. Antimonsulphid, s. Antimon ıı. **Sulpharsēnsäure**, so v. w. Arsenpersulphid, s. Arsen ıı. **S-arsīn**, Schwefelkalkarsin, s. Alkarsin e. **S-as (S-āte)**, s. Schwefelsaure Salze.

Sūlphas ferrōsus, schwefelsaures Eisenoxydul, s. Eisenvitriol. **S. sōdae**, so v. w. Glaubersalz.

Sulphhydrāte, Verbindungen des Schwefelwasserstoffs mit basischen Schwefelmetallen. **Sulphīd**, s. unt. Sulphurete. **Sulphisatīn**, s. Indig n. **Sulphisatȳd, S-salīn, Sulphochlorisatȳd**, s. Indig (Chem.) n.

Sulphīte, so v. w. Schwefligsaure Salze.

Sūlphobasen, s. u. Sulphurete. **S-benzīd**, s. u. Benzoyl ıı. **S-benzīdunterschwefelsäure**, s. u. Benzoyl

zoyl ıc. **S-chlorisalid**, s. Indig ıc. **S-chromāt**, s. Chrom ıc. **S-chyāzische Säūre**, s. Anthrazothionsäure. **S-cinnamīd**, s. Cinnamyl ıc. **S-corbonāte**, s. Schwefel ıc. **S-cyanīde**, **S-cyanūre**, Schwefelcyanmetalle, s. Cyan ıc. **S-form**, s. Formyl ıc. **S-methylān**, s. u. Methyl ıc. **S-naphthalīn**, **S-naphthalīd**, s. Naphthalin ıc. **S-säuren**, s. u. Sulphurate u. Molybdän ıc. **S-salze**, s. u. Molybdän ıc. **S-sinapisīn**, s. u. Senfsamen ıc.

Sulphūr, s. u. Sulphurete.

Sūlphur (Miner.), so v. w. Schwefel. **S. aurātum antimōnii** (Pharm.), Goldschwefel, s. Antimon ıc. **S. coelēste**, so v. w. Alkohol. **S. lycopōdii**, s. Bärlappen 2). **S. praecipitātum**, Schwefelmilch, s. u. Schwefel. **S. stibiātum aurantīacum**, Goldschwefel, s. Antimon ıc. **S. stibiātum rūbrum**, Mineralkermes, s. ebd. ıc. **S. vegetābile**, das Bärlapppulver, s. Bärlappen 2).

Sulphurālia (lat.), aus den verschiedenen Präparaten des Schwefels bereitete Arzneimittel.

Sulphurāria (Criminalr.), s. unt. Strafe ıc.

Sulphurātum hydrārgyri-stibiātum (Chem.), s. Aethiops.

Sulphurēd, so v. w. Chromsulphid, s. Chrom ıc.

Sulphurēte, im Allgem. Schwefelmetalle. Der Schwefel kann sich, analog dem Sauerstoff, mit Metallen u. anderen elektropositiven Elementen, z. B. Wasserstoff, Kohlenstoff ꝛc. in mehreren Schwefelungsstufen verbinden, welche sich gegen einander wie Basen u. Säuren verhalten, u. sich dem gemäß mit einander verbinden können. Die ersteren, niederen od. bas. Schwefelungsstufen heißen Sulphüre (Sulphobasen nach Berzelius), die höhern Sulphide (Sulphosäuren, Berzel.). Noch höhere werden als Persulphide bezeichnet. Auch drückt man das Verhältniß des Schwefels durch Einfach-, Doppelt-, Dreifach-Schwefelmetall, od. durch Bi-, Sesqui- ꝛc. Sulphuret aus. *(Su.)*

Sulphurētum fērri, s. Eisen ıc ff. **S. hydrārgyri et stībii nīgrum**, s. Aethiops ı. **S. hydrārgyri nīgrum**, s. Aethiops ı. **S. stībii et nātrii cum aqua**, s. Antimon ıc.

Sulphūreus (Bot.), schwefelgelb.

Sūlphur-Īsland (spr. Solfereiländ), **1)** s. u. Likeio ıc; **2) (S.-Īnsel)**, Insel, s. u. Bonin.

Sulpīce (fr., spr. Sülpis), so v. w. Sulpitius.

Sulpītia (Sulpīcia), Gemahlin des Calenus, lebte unter Domitian u. hatte durch ihre Liebe zu den Wissenschaften großen Einfluß auf die Bildung der röm. Frauen. **Schr.**: Gedicht über ihre Treue zu ihrem Gemahl u. eine Sammlung Briefe (verloren); Satyre de corrupto statu reipubl. temporibus Domitiani, in Burmanns u. Wernsdorfs Poetae latini minores, einzeln von Schwarz, Altorf 1721, deutsch von Abel in der Uebersetzung des Juvenal. *(Lb.)*

Sulpītia lex, vom Volkstribun Publ. Sulpitius gebracht, daß auch neue Bürger u. Freigelassene Stimmrecht haben sollten.

Sulpītius (S-cius). Zur **Sulpitia gens** gehörten mehrere Familien, z. B. die der Apollinaris, Florus, Gallus, Galba, Peticus, Rufus, Saverrio (s. d. a.) ꝛc. Hier nennen wir: **1)** Publ. S., 122 v. Chr. Volkstribun; durch seine Rogationen gelang es ihm der marian. Partei die Oberhand zu verschaffen u. den Sulla zum Wegzug aus Rom zu nöthigen. Als Sulla 88 Rom einnahm, wurde S. mit hingerichtet u. sein Kopf öffentlich ausgestellt; s. Rom (Gesch.) ıc. **2)** Caj. S., Prätor unter Ciceros Consulat, war demselben behülflich bei der Entdeckung der Catilinar. Verschwörung. **3)** S. Severus, s. Severus 18). **4)** 450—465 Bischof von Lüttich, s. d. (Bisthum) ı. *(Lb.)*

Sul ponticēllo (ital., spr. -tschello, Mus.), so v. w. über dem Stege, s. Ponticello u. Steg.

Sūlpy (Sct.), Dorf, s. u. Val Travers.

Sūlstube, große Behältnisse von Holz, deren Boden mit Thon belegt ist u. welche zur Aufbewahrung des aus den Sinkwerken gewonnenen Salzwassers dienen, bis solches zu Salz versotten werden kann.

Sūltan (arab.), **1)** Herr, Mächtiger; in diesem Sinne wird Jedem, dem man eine Höflichkeit sagen will, der Titel: **S-num**, mein Herr, beigelegt; **2)** bes. Fürst, Herrscher; dieser Titel wurde zuerst Muhammed dem Gaznaviden beigelegt, indem ihn eine Gesandtschaft des Khalifen von Bagdad zuerst mit diesem Worte begrüßte, ein Titel, den er später beibehielt. Doch kommt nur gewissen Fürsten dies Prädicat zu; so heißen die krim. Tartarkhane S., der Oberfürst von Java, der Vicekönig von Aegypten bei seinen Unterthanen. **3)** Im engsten Sinne der türk. Kaiser zu Constantinopel, auch Groß-S., Großherr, obgleich Padischah der eigentl. Titel ist, s. u. Türkisches Reich (Geogr.); **4)** der Vorsteher der Mewlewi-Derwische; hat das Vorrecht, jedem neuen S. den Säbel Osmans umzuschnallen. *(Pr.)*

Sūltan, 2 über einander liegende, ¾ Ellen ins Gevierte haltende Sammet- od. Atlaskissen, mit reicher Stickerei, den Namen der Besitzerin in der Mitte; auf das obre Kissen werden Schmucknadeln gesteckt, zwischen beiden befindet sich ein Kästchen mit Blonden, Bändern u. Fächern.

Sūltan von Jāva, s. u. Vielfraßschnecke.

Sūltan von Khōrasan, so v. w. Anuari.

Sül-

Sültan öëgni (S. Öügny), sonst Sandschak im türk. Ejalet Anatoli, Gebirg: Muradtagh; fruchtbar an Getreide, Wein, Südfrüchten; das alte Phrygia epiktetos. Hauptstadt: Eskischehr, sonst Doryläon, 4 berühmte Warmbäder, einige Heiligengräber; am Pursak. Hier Sieg Gottfrieds von Bouillon über Sultan Solymann. Hier noch: Sidi-Gassi, Stadt, hat Marmorbrüche, Heiligengräber; sonst Dokymäon. Sevri-Hissar (S.-Kissar), am Pursak, Stadt, 2000 Ew.; Trümmer einer alten Stadt (Amorion od. Abrostola); es steht im Ruf thörichter Streiche, wie in Deutschland Schilda. Lefke, Stadt, ganz verfallen, sonst Seleucia. *(Wr.)*

Sültan-Sărai, so v. w. Simferopol 3).

Sultāna (türk.), so v. w. Sultanin.

Sultāna (S-ne), ein großes, türk. Schiff von 66 Kanonen u. etwa 850 Mann Bemannung.

Sultanabād, Stadt, s. u. Sendschan.

Sultāne, 1) (Schiffb.), so v. w. Sultana; **2)** ein kleiner Federstrauß od. eine einzelne Feder, welche sonst die Frauen vorn auf dem Kopfe trugen.

Sultāni kalaāsi, s. u. Dardanellen 1).

Sultānia, 1) (Sultānieh), Stadt, s. u. Sendschan 2); **2)** Lustschloß des türk. Kaisers, am Bosporus, asiat. Seits.

Sultāniarosinen, eine Sorte Korinthen, die getrockneten, frisch grünl. u. gelbl., kernlosen, sehr süßen Beeren von Vitis corinthiaca *Risso*. Eine schwarze u. eine sehr kleine Spielart von Vitis apyrena *Risso* ist nicht mit den gewöhnl. Korinthen zu verwechseln.

Sultānieh, Stadt, so v. w. Sultania 1).

Sultānin (Sultāna), 1) die Gemahlin eines Sultans; bes. **2)** (Khaduns, Khadinen), die 7 ersten Gemahlinnen des türk. Kaisers. Favorit-S. diejenige, welcher er vor allen übrigen den Vorzug gibt, u. dann die 3 nach der Assaky-S. (die den ersten Prinzen geboren u. deshalb über alle andern den Rang hat) folgenden ersten Weiber (Chassākji-S-nen), welche Kinder gebaren; sie haben freien Zutritt beim Sultan u. jährlich 500 Beutel Einkünfte. Stirbt der Sohn der Favorit-S. wieder, so verliert sie diesen Rang. Eigentlich kommt der Titel S. nur den wirkl. erklärten Gemahlinnen des Kaisers zu; solche gibt es aber nicht mehr, indem der Ersparung halber die feierl. Vermählung unterbleibt. Die Dienerinnen dieser S-nen, deren jede 160—200 hat, heißen Odalisken (s. d.). Außerdem werden noch 12—1400 Beischläferinnen des Sultans gehalten. **S. Valīde** (Walide S.) ist die Mutter des jedesmaligen türk. Kaisers, hat auf diesen vielen Einfluß u. wird mit großer Achtung u. vielem Ceremoniel behandelt. **3)** Titel aller Töchter des Sultans, selbst wenn sie an Offiziere u. vornehme Beamte vermählt sind. Die Töchter aus solcher Ehe heißen Kanūnn S., d. i. Prinzessin von Geburt. *(Pr.)*

Sultanīne, Münze, so v. w. Sherif.

Sultanpātnam, Stadt, s. u. Malabar 6.

Sūltansblume, s. Centaurea 2.

Sūltanshuhn (Porphyrio *Briss.*), Gatt. der langzehigen Stelzvögel; mit etwas hohem Schnabel, langen Fingern, die Stirnplatte ist erhöht, rund od. 4eckig; der eine Fuß wird zur Aufnahme des Fraßes zum Schnabel gebraucht; meist schön gefärbt. Art: Purpurhuhn (P. violaceus, Fulica p.), indigblau auf dem Rücken, blauviolet am Kopf u. Vorderhals, schwarzgraugefleckt an Brust u. Bauch, Schnabel u. Stirnplatte roth; trägt den Schwanz aufwärts; in Kleinasien, auch bisweilen in Ungarn. *(Wr.)*

Sūltanspapier, s. u. Ficus 4.

Sūltansstadt, s. u. Comoro.

Sūlu, 1) (S.-Archipēlagus, S.-Inseln), [1] Gruppe von 150 Inseln im indischen Ocean, von Borneo nach Mindanao sich hinziehend; 3 größre u. viele kleinere Inseln, 60 Ml. breit, 185 Ml. lang, zusammen 84 QM.; [2] reizend, fruchtbar, ohne Vulkane, mildes Klima. **Producte:** Sago, Pfeffer, span. Rohr, Kampher, Quassia, Sandelholz, Hausvieh, Geflügel, Salanganen, Perlen, Ambra, Tripang, Riesenschildkröten rc., Gold (nicht sorgfältig benutzt). [3] **Einw.:** 150,000, Muhammedaner, wohnen in Städten u. Dörfern, sind roh, ausschweifend, diebisch, sinnlich; treiben Ackerbau, Viehzucht, Schiffsbau, Fischerei, mehr Seeräuberei, Handel. [4] Der Herrscher, zugleich über die NOKüste Borneos u. über mehr. Inseln, darunter Paragoa, ist Sultan, regiert mit Beiziehung des Adels (der Datus) u. eines Volksvertreters, doch ziemlich willkührlich; jede Insel hat ihren besonderen Befehlshaber. [5] **2)** Gruppe, in der Mitte, 60 Inseln; mit der **3)** Hauptinsel des ganzen Archipelagus; hat 8 Ml. Länge, 60,000 Ew., fruchtbar, gut bewässert; Hauptstadt: Bewan (Bowang), 6000 Ew. Hier noch [6] die Gruppe Tawitawi, 56 Inseln (12,000 Ew.); darunter Tawitawi, in einem großen See in der Mitte, u. Stadt T.; Tahow, Tandu-Batto, Siassi. [7] Ferner die Inseln Pata u. Kapual; die Gruppen: Pangutaran (22 Inseln), darunter P. mit Stadt Maglocob; Tapul (17 Inseln) mit T.; Samarlaut (15 Inseln), darunter Balawan u. A.; Apolambu ging 1763 unter. Westlich ist die Gruppe Bassilan mit Insel u. Stadt B. [8] **4)** (S.-, Mindoro-See), der Ocean zwischen der S-gruppe, Paragoa u. den Philippinen. Darin die Inseln Cagayan (viel Seeräuber u. Ratten), Islas de los Cuyos u. a. *(Wr.)*

Sūlu (Reich des Sultans von S.), auf Borneo, liegt auf der NOKüste dieser Insel; bringt Gold, Wachs, Edelsteine, allerhand

hand nutzbare Thiere, Salanganen ꝛc.; zu ihm gehören die Distrikte: **a)** Mangidara, hierzu die Halbinsel Unsang, die Inseln Gaya, Tambisan u. a.; **b)** Malludu, 30,000 Ew., Malaien u. Dayaks; See: Kenneiballo, mit vielen Inseln, Stadt M., an der Bai gl. N. Inseln: Balambangam, Banguey u. a. **c)** Pappal, Stadt Adai. *(Wr.)*

Sulu, Vogel, s. Tölpel.

Sulu Derbent, so v. w. Trajanspforte. **S. Monaster**, Kloster, s. unt. Constantinopel 17. **S-dsche**, Dorf, s. ebd. 61 u. 128. **Suluh**, Inselgruppe, so v. w. Sulu.

Suluschmiede, eine Art Frischherd; die Einrichtung ist dabei, daß, wenn einzelne kleine Stücke gar geschmolzen scheinen, diese herausgenommen, an einen Eisenstab geschweißt u. ausgeschmiedet werden. Die Arbeit wird dadurch zwar sehr gefördert, aber das gewonnene Eisen ist weniger gut.

Sulz, **1)** Nebenfluß der Altmühl u. Wernitz; **2)** Oberamt im württemberg. Schwarzwaldkreise, grenzt an Hohenzollern; 4 QM., 19,000 Ew.; **3)** Hauptst. darin, am Neckar; Salzwerk, Dekanat, 2400 Ew., welche Barchent, Bittersalz, Salmiak, Vitriol fertigen; 1840 wurde hier 400 F. tief ein Steinkohlenlager entdeckt. Dabei Schloß Albeck. **4)** Grafschaft in dieser Gegend, so v. w. Kleggau; **5)** (Soultz, Ober-S.), Stadt im Bzk. Weißenburg des franz. Dep. Niederrhein; liegt am Sulzbach, hat Salzquelle; 1400 Ew., bereiten Salz, Gewehre, Strümpfe, Band, Potasche, irdene Waaren; **6)** **(S. unter dem Walde)**, Stadt im Bzk. Kolmar des franz. Dep. Oberrhein; Salzquelle, Mineralbad, 5800 Ew.; **7)** Fluß im baier. Kr. Oberpfalz; entspringt bei Bruckbach, fließt bei Donaustauf zur Donau. *(Wr.)*

Sulza, **1)** (Stadt S.), Stadt im Amte Roßla des großherz. weimar. Kr. Weimar-Jena; 1200 Ew.; dabei **2)** das Dorf S., am and. Ufer der Ilm (mit hölzerner Brücke), 350 Ew.; **3)** Berg S., Dorf, sonst mit Burg (jetzt Rittergut), Propstei (Peterskloster, Stift S.), 250 Ew.; **4)** (Neu-S., Ober-S., Salzburg), Salzwerk bei vor., im meining. Amte Kamburg, an der Ilm. *(Wr.)*

Sulzbach, **1)** Dorf im Kr. St. Wendel des preuß. Rgsbzks. Trier; hat 200 Ew., in der Kirche die Begräbnisse der Rheingrafen v. Grumbach; **2)** Dorf im Kr. Saarbrück des preuß. Regsbzks. Trier; Alaun- u. Vitriolsiedereien, berliner Blau- u. Salmiakfabriken, Steinkohlengruben; 700 Ew.; **3)** **(S. an d. Murr)**, Marktfl. im Oberamte Backnang des württemb. Neckarkreises, zur Grafsch. Löwenstein gehörig; an der Murr, 1550 Ew.; Handel mit Holz- u. Schnittwaaren; **4)** Landgericht im baier. Kr. Oberpfalz; 8¼ QM., 15,000 Ew.; gebirgig, gut angebaut; **5)** Hauptstadt hier, am **Sulzbach**; Felsenschloß, Simultankirche, Studienanstalt, Buchdruckereien (darunter eine jüd.), 3000 Ew., Wallfahrtskirche; Hopfen- u. Bergbau (auf Eisen); **6)** ehemals deutsches Fürstenthum von 19 QM. u. 32,000 Ew., von dem obige Hauptstadt war. S. hatte ursprünglich eigne Grafen, die im 13. Jahrh. mit Gerhard V. ausstarben, worauf es an Baiern kam. Von diesen kam es mit der Oberpfalz an die Pfalz u. theilte alle Schicksale der Oberpfalz u. ward meist von Pfalz-Neuburg besessen, die eine Zeitlang 1410—1448 den Namen **Neuburg-S.** führte, wo sie erlosch. Als sich später das Haus Pfalz in die Kur- u. Pfalzgräflichen Linien theilte, kam S. an den zweibrückner Stamm, u. zwar wurde S. durch abermalige Theilung der Söhne Philipp Ludwigs, Pfalzgrafen von Zweibrücken, 1614 der Hauptort eines besondern Fürstenthums, dessen erster Pfalzgraf August hieß, u. dessen zweiter Christian August 1655 zur kathol. Religion übertrat. Es blieb nun bei dessen Familienstamm, bis derselbe 1742 mit Karl Theodor die Kur erbte (s. u. Pfalz [Gesch.] 20), worauf es alle Schicksale der Pfalz u. später Baierns theilte. Die Stadt S. wurde 1632 von den Schweden eingenommen. Bei S. hatten 1796 die Oestreicher unter Wartensleben eine feste Stellung, s. Französischer Revolutionskrieg 84 b. **7)** Flüßchen im Kr. Oberpfalz, geht zur Vils; **8)** Dorf im nassau. Amte Höchst; hat 500 Ew.; war früher Reichsdorf; **9)** Fluß im Herzogth. Nassau; **10)** Dorf im Bzk. Kolmar des franz. Depart. Oberrhein; 700 Ew.; Mineralquelle, Steinkohlengruben; **11)** mehrere Dörfer u. Flüßchen in verschiedenen Ländern Deutschlands. *(Wr.)*

Sulzberg, **1)** Marktfl. im tyroler Kr. Vorarlberg; Gesundbrunnen; **2)** (Sonnenthal, Val di Sole), Thal im tyroler Kr. Trient, 4 Ml. lang, rauh; **3)** Marktfl. im Landgericht Kempten des baier. Kr. Schwaben; 1500 Ew., Burgtrümmern.

Sulzburg, **1)** ehemals Herrschaft in Baiern, jetzt zum Landgericht Neumarkt gehörig; hatte 1 QM., 2800 Ew., war mit Pyrbaum vereinigt; **2)** (Ober-S.), Flecken hier, an der Sulz, Synagoge, Bergschloß; 600 Ew.; **3)** Stadt im bad. Bezirksamte Müllheim des Oberrheinkreises, Schloß, Warmquellen, Zuckerraffinerie, Weinbau, Bergbau (auf Blei u. Silber); 1000 Ew. *(Wr.)*

Sulze, **1)** ein Salzwerk, daher die Arbeiter darin **Sulzer**; **2)** eine salzige, zusammengeronnene Brühe; **3)** so v. w. Salzsoole; **4)** so v. w. Nabelschnursulze; **5)** jede geronnene, durchsichtige, zitternde Substanz, welche man aus vegetabil. od. thier. Körpern mit Wasser ausgezogen hat, s. Gallerte; **6)** s. Roob; **7)** was in Salzbrühe od. Essig eingelegt wird; **8)** (Kochk.), so

so v. w. Sülze; 9) so v. w. Salzleck, auch der Ort dazu; das Wild s-n, es mit einer Salzlecke anlocken. *(Fch. u. Pr.)*

Sülzen, 1) (Salin.), so v. w. Salzsieden; 2) (Jagdw.), s. u. Sulze 9).

Sulzer (Joh. Georg), geb. 1720 zu Winterthur, übernahm 1740 eine Hauslehrerstelle in Zürich, ward dann Gehülfe eines Predigers zu Maschwanden, 1743 Hauslehrer in Magdeburg, ging von da nach Berlin, wo er 1747 Prof. der Math. am Joachimthalschen Gymnasium ward. Der Tod seiner Gattin, einer Schweizerin, 1760, führte ihn nach der Schweiz, doch nahm er eine Wiederanstellung bei der neuerrichteten Ritterakademie in Berlin an, legte die Stelle aber 1773 wegen zunehmender Kränklichkeit nieder, machte 1775 eine Reise durch die Schweiz, Frankreich u. Italien, u. st. 1777. Hauptwerk: Allgem. Theorie der schönen Künste, Lpz. 1786 (n. Aufl. 1792—94), 4 Bde. (dazu literar. Zusätze von Blankenburg, Lpz. 1796—98, 3 Bde., u. Nachträge von Dyck u. Schatz, Lpz. 1792—1808, 8 Bde.). Schr. auch: Moral. Betrachtungen über die Natur, herausgeg. von Sack, Berl. 1741; Vorübungen zur Erweckung des Nachdenkens, Nürnb. 1763 (3. Aufl. von Meierotto, 1780 ff., 4 Thle.); Kurzer Begriff aller Wissenschaften, Lpz. 1745, 6. Aufl. 1786; Vermischte philos. Schriften, Lpz. 1773—81, 2 Bde., 2. u. 3. Aufl. ebd. 1800; gab mit Ramler die krit. Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit heraus. S. Hirzel an Gleim über S. den Weltweisen, Winterth. 1780, 2 Thle. J. H. H. Formey, Eloge de S., in den Mémoires de l'Academie de Berlin, 1799. *(Dg.)*

Sulzēria (S. *Röm. et Sch.)*, Pflanzengatt., nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. Apocyneae *R.* et *S.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. odorata, Schlingstrauch in SAmerika, weiße, wohlriechende Blume.

Sulzerīt, so v. w. Strontianit.

Sülzfeld, 1) Dorf im Amte Eppingen des Baden. Mittelrheinkreises; Schloß, Gypsgruben; 1800 Ew.; 2) Marktfl. im Landgericht Kitzingen des baier. Kr. Unterfranken; am Main, Weinbau; 1000 Ew. **S-heim**, 1) fürstl. Thurn- u. Taxissches Herrschaftsgericht im baier. Kr. Unterfranken, an der Sulz; 2¼ QM., 5700 Ew; 2) Dorf hier, Schloß, 350 Ew. **S-matt**, Dorf im Bzk. Kolmar des franz. Dep. Oberrhein; Mineralquellen (der Sauerbrunnen ist die vorzüglichste), Baumwollenspinnerei; 2200 Ew. **S-thal**, Marktfl. im Landgericht Euerndorf des baier. Kr. Unterfranken; 800 Ew.

Sūma (a. Geogr.), Ort im Innern von Mesopotamien. Hier Sieg 363 n. Chr. der Römer über die Perser.

Sumacĕrcel, Villa, s. u. S. Felipe.

Sŭmach, s. Rhus.

Sumāchi, District, so v. w. Schamachie 1), s. u. Schirwan.

Sumachinēae, s. Terebinthaceen *Rchnb.*

Sumādy (ind. Myth.), s. u. Angarassen.

Sŭmanap, Berg u. Stadt, s. u. Madura 3). **Sumāne**, Fluß, s. u. Oberloire.

Sŭmar (nord. Myth.), der Sommer. **S-blot** (Sommeropfer) od. Signeblot (Glücks-, Siegesopfer), Opferfest beim Beginn des Monats Harpal (der mit dem 22. April beginnt). Das eigentliche S-blot, auch Hvitsunna (Weißsonne), wurde am Anfang des Monats Eggtid, den 22. Mai, gefeiert.

Sumarānki (nord. Ant.), die Schaltwoche, welche die Isländer seit dem Ende des 10. Jahrh. zu jedem 7. Sommer hinzufügten.

Sŭmarein, Marktfl., so v. w. Somerein.

Sumārokoff, 1) (Alex. Petrowitsch), geb. 1718 zu Moskau, wurde 1756 Director des russ. Hoftheaters; st. 1777 zu Moskau; Schöpfer des russ. Drama, seine Vorbilder waren die Franzosen. Schr. Komödien, Tragödien (Sinaff u. Truwor, 1755; Zemire, Korew, Aristone, der falsche Dmitri rc.), Opern, Fabeln, Epigramme, Episteln, Oden u. a. Gedichte, auch: Kurze Moskwasche Chronik, Beschreib. der 2 ersten Aufstände der Strelitzen rc. 2) (Pankrat.), russ. Dichter, lebte gegen das Ende des vor. Jahrh. in Tobolsk, dann in Moskau; schr.: Gedichte, Mosk. 1799, 2 Bde. *(Lb.)*

Sŭmaru (ind. Myth.), so v. w. Sumeru.

Sumasīnta, Fluß, s. u. Tabasco.

Sumāti, einer von den 24 Buddhas der Dschainas, Sohn des Megha u. der Mangala; sein Symbol ein Kibitz.

Sumātia (a. Geogr.), Stadt in Arkadien; früh zerstört.

Sŭmatra, [1]1) größte **Sundainsel**, von der Halbinsel Malacca durch die Malacca-, von Java durch die Sundastraße getrennt; [2]mit den umliegenden kleinern Inseln 6500 (8000) QM., wird vom Aequator durchschnitten. [3]**Flüsse**: Sinkel, Tabuyon, Sulang, Palembang, Indrashiri, Siak, Tulong-Buwang. **Baien**: Tappanuli, Benkulen, Baga u. a. [4]**Gebirge**: eine 3fache Bergreihe; höchste Spitzen: Ophir, Gunong-Passaman, fast unter dem Aequator, bisweilen mit Schnee (13,842 Fuß), Gunong-Kosumbra (14,250 F.), Gunong-Benko (Zuckerhut), 2600 F., der Goldberg; viele sind lebendige od. erloschne Vulkane. **Vorgebirge**: Diamant (Diamond), Atschin, Felix, Cara-Cara, Indrapura, Flat, Lucipara, Manna Berkens u. a. [5]**Klima**: bes. für Europäer sehr ungesund, in den höheren Gegenden angenehm u. gesund; oft von Erdbeben heimgesucht. [6]**Producte**: Affen, Vampyre, Tiger, Bären, Babyrussas, Elephanten (in eignen Arten), Flußpferde, Haus-

Hausvieh u. Speisewild, eine Menge trop. Vögel, Krokodile, Schalthiere, Fische; Pfeffer, Kampfer, Sago, Betel, Zucker, Benzoe, Tabak, Baumwolle u. and. ostind. Pflanzen, viele merkw. Blumen (darunter die größte unter den bekannten, Rafflesia patma); Gold (bes. in den Gebirgen von Benjol), Kupfer, Eisen, Blei, Diamanten in dem Bezirk von Dulodulo u. in dem Roffas-Bezirk, u. m. a., nicht gehörig benutzt. [6] **Einw.:** 6—8 (4½) Mill.; sie sind Battaer, Lampuhns, Redschangs, eigentl. Malaien u. viele eingewanderte Chinesen, Japaner, Hindus u. Europäer. [7] **Beschäftigung:** Ackerbau (auf Getreide, Hanf, als berauschender Tabak gebraucht, Südfrüchte), Fischerei, Bergbau (auf Gold), Verfertigung von Metallwaaren u. Webereien, Schifffahrt, Handel. [8] Man **rechnet** hier meist nach span. Piastern, die in 4 Sukus od. 16 Satallies od. 24 Fanams (Talis) od. 400 Keppings getheilt sind, od. nach niederländ. Gulden à 100 Cents. Maße u. Gewichte sind im Allgemeinen die der niederländ. Colonien; in Benkulen hält der Depoh od. Deppo 2 engl. Yard u. ist in 2 Hailohs à 2 Estos od. Ettos getheilt; das chines. Längenmaß heißt Tung u. ist 2 Depohs lang. Das Handelsgewicht ist, wo Chinesen sind, meist das chinesische, der Pikul zu 100 Catties à 16 Täls = 133⅓ engl. Pfund Avdps; der Coyang (Copang = 6000 Pfund holl. Troygewicht) Reis ist getheilt in 80 Balis à 10 Gantons à 6 Cattis; der Maund Reis = 75 engl. Pfund hat 21 Bamboos. Das Salup für Salz wiegt 2 engl. Pfund. Gold- u. Silbergewicht ist meist die alte holl. Troy-Mark; auch bedienen sich die Eingebornen im N. der Insel als Goldgewicht des Samens von Abrus precatorius (Glycine Abrus), einer scharlachrothen, schwarzfleckigen Bohne, 24 = 1 Mas, 16 Mas = 1 Täl; u. einer größern blaßrothen Bohne, deren 100 = 1 Täl gerechnet werden. [9] In S. gibt es viel von einander unabhängige **Staaten**, darunter: Andagri, Atschin, Menangcabo, Deli, Siak, Schambi, Palembang, Anak-Sundschei u. a.; alle haben eine Feudalverfassung nach Art der Malaien mit einem Sultan, von den Niederländern abhängig, doch haben diese einige Küstenstriche, bes. in der Nähe von Java, im eigenthüml. Besitze. [10] Neurer Zeit haben sie das Reich Palembang (dessen Herrscher sich nur die Einkünfte vorbehalten hat), von den Briten die Colonie Benkulen (seit 1824) erworben. **Häfen** zu Palembang, Benkulen, Tappanuli, Sinkel, Toapas (Tapus) u. Baruhs. Mehrere **Landstraßen** durchziehn die Insel der Breite nach; 1841 wurde eine 200 Ml. lange von Benkulen bis Baruhs angelegt. [11] Die **Inseln** auf der WKüste S-s: Baniak, Gruppe, darunter Baniak; Hog od. Verkensinsel, Baby u. a., reich an Schweinen, Salanganen; Chinco (Tschinko, Pulo Chinco), bringt Pferde, Hauptniederlage des südl. S.; Kokosinseln, Gruppe von 22 Inseln, darunter Creeling, Kokos (OInsel), Lange Insel, madreporisch, schwer zugänglich, reich an Midasschildkröten, Kokos, Wassergeflügel; Nias (Neas), reich an Kokos (Ausfuhr jährlich 45,000 Rupien), malaische Ew., die zum Schmuck die Ohren bis auf die Schultern ausdehnen, mit Sklaven handeln (jährl. für 80,000 Rup.), steht unter 50 Häuptlingen; dazu Battu (Batu, Mintao), 100 Ew.; [12] ferner Si Biru (See Beeroo, Mantawai), 15 Ml. lang, freundl., unabhängige Ew.; Goed Fortuyn (Gut Glück, Si Pora), 16 Ml. lang; Poggy (Nassau), Gruppe von 2 Inseln, Süd- u. Nord-N.; viel Sago, Kokos, Vieh, Fische; 1500 lichtbraune, mit Gewebe von Bambusfasern sich kleidende Ew.; Mego (Trieste, traurige Insel), unbewohnt; Engano, 6 Ml. Umfang, Einw. mit eigner Sprache. **2)** (Gesch.). [13] S. wurde im Alterthum von den Morgenländern für das einstige Paradies gehalten. Den Malaien galt es als ihr Stammland, wo diese bis in die 2. Hälfte des 12. Jahrh. als ein freies Volk wohnten, 1160 aber von einem König, Siri Puri Bowana, unterworfen u. nach Malacca geführt wurden. Doch stifteten die Malaien auch auf S. mächtige Reiche, von denen Menancabo noch besteht. Die beiden andern Hauptstaaten, Achem u. Indrapura, sind nicht malaischen Ursprungs. [14] S. wurde 1509 für die Europäer von dem **Portugiesen** Lopez de Seguiro entdeckt, der in dem Gebiet des Königs von Achem landete, welcher damals über eine Flotte von 500 Schiffen u. über ein Heer von 60,000 M. gebot u. dessen Reich sich auf einer hohen Stufe des Wohlstands befand. Hier gründeten die Portugiesen, ungestört von den Eingebornen, ein Fort u. trieben Handel von da aus. Bald aber wurden sie tyrannisch gegen die Eingebornen u. als daher zu Ende des 16. Jahrh. die portugies. Macht verfiel, wurden andre seefahrende Völker von den Eingebornen bereitwillig aufgenommen. [15] Die **Holländer** errichteten schon zu Anfang des 17. Jahrh. Factoreien auf S., u. nachdem sie Malacca den Portugiesen 1641 entrissen hatten, wobei ihnen der König von Achem Beistand leistete, erhielten sie auch auf S. das Uebergewicht im Handel u. zeigten sich Anfangs als Beschützer der Einwohner gegen den portugies. Handelsdruck; sobald sie sich aber festgesetzt hatten, rissen sie das Monopol des Pfeffers u. anderer kostbarer Waaren an sich u. zeigten sich härter als ihre Vorgänger. Ihre Hauptniederlage ist Palembang auf der OKüste, außerdem ist ihre Festung Padang auf der WKüste wichtig. [16] Beinahe gleichzeitig mit ihnen legten auch die **Engländer** in S. Niederlassungen an

an u. gründeten eine Factorei in Benkulen, doch blieb sie unbedeutend bis 1689. Bei zunehmendem Handel erbauten sie 1710 das Fort Marlborough u. setzten einen Gouverneur dahin. Die engl. Niederlassungen wurden 1760 von den **Franzosen** zerstört, aber nach dem pariser Frieden 1763 hergestellt, u. gelangten bald zu einer solchen Wichtigkeit, daß eine eigne Präsidentschaft daraus gebildet wurde. [17] Die Holländer hätten sich gern in den Alleinbesitz S=s gesetzt u. führten schwere Kämpfe mit den Eingebornen u. mit den Engländern deshalb, doch stets ohne Erfolg. Sie hatten sich indessen doch eine Oberherrschaft über mehrere eingeborne Könige erworben. Sehr gefährdet wurde ihre Macht u. ihr Vortheil, nachdem die Engländer 1796 die Molukken erobert hatten u. auf S. den Muskatnuß- u. Gewürznelkenbaum anpflanzten. [18] Die niederländ. Besitzungen fielen endlich selbst den Engländern in die Hände, die zwar 1814 wieder an die Holländer abtraten, doch bereits 1812 den früher den Holländern unterworfen gewesenen Sultan von Palembang für unabhängig erklärt hatten. Die Holländer machten ihre Hoheitsrechte über Palembang geltend u. warfen sich zu Schiedsrichtern auf, als 1818 zwei Brüder um den Thron stritten. Sie setzten den, welcher ihren Absichten am besten entsprach, unter der Bedingung der Abhängigkeit zum Sultan ein, vernichteten die brit. Gesetzgebung u. schafften den Sklavenhandel ab. Der engl. Statthalter in Benkulen, Baffus, vertrieb den holländ. Sultan u. setzte dessen Bruder ein, welcher die niederländ. Besatzung von Palembang verjagte u. sich gegen mehrere Angriffe der Niederländer siegreich behauptete. Endlich wurde er von ihnen 1821 entthront u. sein Bruder wieder eingesetzt, welcher den Niederländern die Civilregierung überließ. [19] In dem londoner Vertrag vom 17. März 1824 wurde die niederländ. Hoheit über Palembang anerkannt. Der brit. Statthalter Raffles hat eine Reise ins Innere der Insel gethan u. nicht nur wichtige naturgeschichtl. u. ethnograph. Entdeckungen gemacht, sondern einen Handelsvertrag mit dem König von Menangkabo, gegenwärtig dem mächtigsten der Insel, geschlossen, der Großbritannien das Uebergewicht auf S. sichert. [20] Im April 1819 hat die englisch-ostind. Gesellschaft durch einen Vertrag mit dem König von Achem einen Hafen abgetreten erhalten u. dadurch diesen Fürsten von sich abhängig gemacht. [21] Furchtbar machte sich eine seeräuber. Sekte, die Padderis, die unter dem Vorwande der Ausbreitung der muhammedan. Religion das Land verheerte u. die Einwohner zinsbar machte. Viele im Innern haben sich ihnen bereits unterwerfen müssen u. alle Europäer im Distr. Padang wurden von den Padderis ermordet. [22] Die Erobrungen der Europäer sind seit 1830 sehr vorgeschritten; so wurden bis 1837 die Gebirge von Bonjol bis zu den Kampong Kandes genommen u. dort reiche Goldgruben entdeckt. 1838 wurde der Bezirk Dulodulo erobert u. dort große Diamantlager gefunden. *(Wr. u. Rau.)*

Sūmba, Insel, s. u. Flores (Insel) 4).

Sumbāti, 925—958 König von Georgien, s. d. (Gesch.) 21.

Sumbāwa, 1) eine der kleinen Sundainseln (Asien); hat 40 Ml. in der Länge, 5—16 in der Breite, 370 QM., vulkanisch, gebirgig (Berg Tomboro, der 1815 den 5.—11. April einstürzte u. bei dessen Eruption 12,000 Menschen umkamen; von dem schwarzgrauen Staube war weit umher eine 24stündige Finsterniß), gut bewässert, fruchtbar, bringt Sandelholz, gute, kleine Pferde, Salanganennester ꝛc.; sonst ziemlich unbekannt. Staaten hier: Bima mit Stadt; Sapi, Papikat (Pekati), litt 1815 durch Erdbeben, portugiesisch; Dombo, bringt Gold u. Holz, Tomboro, u. a. **2)** Staat hier, litt vorzüglich durch den Ausbruch des Tomboro; **3)** Hauptst. desselben, an einer Bai; großer Hafen, Handel; die Bevölkerung kam beim Erdbeben bis auf 26 Personen herab. In der Nähe die Inseln: Gunong-Apy (Gumanapi, mit Vulkan), die großen Paternosterinsel, Postillonsinseln (20 Inseln, unbewohnt), Rotten. *(Wr.)*

Sumbhulpoor (Sūmbelpoor, spr. Sommbulpuhr), Radschahschaft, s. u. Gundwana.

Sūmbi, Reich, s. u. Benguela c).

Sumbīlla, Villa, s. u. Cinco Villas 1).

Sūmbing, Berg, s. u. Java 2.

Sumböcholm, s. Färöer f).

Sūmbul (Radix s.), außen schwärzliche, innen weiße, lockere, grobfaserige, wie Moschus riechende, hinsichtlich ihrer Abstammung noch nicht bekannnte Wurzel aus der Bucharei.

Sūmenap, Insel, so v. w. Sumenap.

Sumēne, Stadt im Bzk. Vigan des franz. Dep. Gard; am Rieutort, 3000 Ew., Seiden- u. Baumwollenwaarenfabriken.

Sūmeng, s. u. Janitscharen 17.

Sūmera, Ort, so v. w. Suma.

Sūmerein, Marktfl. im östr. Viertel unter dem Wienerwalde, Steingutfabrik, 1500 Ew.

Sūmeru (ind. Myth.), so v. w. Meru.

Sūmi, s. u. Lamaismus 18.

Sūmiswald, Dorf, s. u. Trachselwald.

Sūmitra, Gemahlin Dasarathas, s. d.

Sūmma (lat.), **1)** so v. w. Summe; **2)** kurzer Abriß der Wissenschaften, weil darin blos die obersten Grundsätze derselben nebst den ersten Folgerungen aufgestellt sind.

Sūmma appellābilis (lat.), so v. w. Appellationssumme, s. u. Appellation 8.

Sūmma fidei (lat.), s. Dogmatik 6.

Sūmma Paz, Parāmos de la P., Gebirg, s. u. Candinamarca.

Sum-

Summänden (v. lat., Math.), so v. w. Posten, s. u. Summe 1 u. Addiren.

Summänus, ursprünglich etruskische Gottheit, Gott des nächtl. Himmels, daher er auch in dem alten röm. Cultus gleiche Verehrung wie Jupiter genoß u. so wie dieser der Tagesgott war u. ihm das Werfen der Blitze am Tage zugeschrieben wurde, so dem S. die nächtl. Blitze. Zur Sühne vom Blitze getroffener Bäume schlachteten ihm die Arvalbrüder schwarze Hammel. Später wußte man von ihm fast nichts mehr; aber erschreckt durch Pyrrhos, gaben ihm die Römer seinen Tempel am Circus Maximus zurück. *(Lb.)*

Summärien (v. lat.), der kurz gefaßte Inhalt, welcher aus einer Abtheilung eines Buches od. einer Schrift ausgezogen ist u. entweder diesen Abtheilungen bei- od. vorgedruckt, od. wieder als ein besonderes Buch, z. B. S. über die Bibel, gegeben wird.

Summärisch (v. lat.), in das Kurze gefaßt.

Summärische Degradatiōn, s. Degradation.

Summärischer Procēss, [1] (außerordentl. Proceß), eigentl. Unterart des außerordentl. Processes, ein von dem regelmäßigen Verfahren in Civilstreitigkeiten od. Untersuchungssachen abweichender Proceß, dessen Zweck auf Beschleunigung der Sache durch Abkürzung u. Vereinfachung des Verfahrens gerichtet ist. [2] Man theilt ihn in s-n Civil- u. s-n Criminalproceß ein. **A)** Der **s-e Civilprocess** findet jetzt bes. bei Bagatellsachen, bei präparatorischen, Präjudicial- u. Incidentpunkten, bei Grenz- u. Baustreitigkeiten, bei Alimenten-, Gesinde-, Pacht- u. Miethssachen, bei Besitz- u. Ehestreitigkeiten, bei Provocationen auf Klagerhebung, bei Rechnungssachen, so wie in den Fällen des Mandats-, Arrests- u. Executivprocesses, Statt, wird aber gemeinrechtlich, außer wo die Beschleunigung durch Rücksichten auf das gemeine Wohl od. auf öffentl. Ruhe u. Sicherheit geboten ist, nicht von Amtswegen, sondern nur auf Antrag des Klägers (hier gewöhnl. Implorant, seltner Impetrant genannt), unter Umständen auch des Beklagten (Imploraten, Impetraten) eingeleitet. [3] Die Eigenthümlichkeit des s-n Civilprocesses besteht im Allgemeinen darin, daß bloße Formen, bei manchen s-n Proceßarten selbst materielle Bestandtheile des ordentl. Processes gänzlich weggelassen od. nothwendige civilprocessualische Handlungen näher, als dies im Ordinarproceß der Fall ist, zusammengerückt werden. [4] Absolut wesentl. Erfordernisse des civilprocessual. Verfahrens (wie Verhandlungs- u. Eventualmaxime, wechselseitiges Gehör der Parteien, Grundsatz des schriftl. Verfahrens rc., s. Civilproceß) können aber auch im s-n P. nie ganz wegfallen, wie denn überhaupt das s-e Verfahren, so weit dies ohne Vernachlässigung der Eigenthümlichkeiten einzelner s-r P-arten geschehen kann, sich in allen Punkten dem ordentlichen möglichst anschließen soll. [5] Der s-e Civilproceß theilt sich wiederum **a)** in den bestimmten (determinatum, richtiger irregulär-s-n P.) u. **b)** in den unbestimmten (indeterminatum, richtiger regulär-s-n P.) ein, je nachdem bei demselben die Ordnung der wesentl. Bestandtheile des Ordinarverfahrens abgeändert erscheint, od. nicht. [6] Zu erstern gehört **aa)** der bedingte u. unbedingte Mandatsproceß, bei welchem gewissermaßen das Urtheil der Vertheidigung des Beklagten vorausgeht; s. Mandatsproceß. Ein Analogon des Mandatsprocesses ist der particularrechtl. Inhibitivproceß, im Allgemeinen in denjenigen Fällen anwendbar, wo das Vermögen od. der Besitz Jemandes einen eigenmächtigen Angriff durch einen Andern erlitten hat od. zu erleiden in Gefahr ist. Derartige Eingriffe werden auf Antrag des Verletzten dem Andern durch Inhibitionen (Mandate) des Gerichts untersagt (daher Inhibitionsproceß). [7] **bb)** Der Arrestproceß, bei welchem ein Act der Execution der Vertheidigung des Beklagten u. sogar dem Urtheile vorausgeht, s. Arrestproceß; endlich [8] **cc)** der Executivproceß, bei welchem der Beweis der Klage durch Urkunden vor der Vertheidigung des Beklagten angetreten werden muß, s. Executivproceß. [9] Bei dem in Zweck u. Grundlage mit dem Ordinarproceß übereinstimmenden u. daher auch in dieselben Hauptabschnitte zerfallenden (vgl. Proceß u. Civilproceß), im Falle des Einverständnisses beider Theile bei Rechtsstreitigkeiten jeder Art zulässigen, unbestimmten s-en P. ist bes. mündliche, protokollar. Verhandlung üblich u. der Richter verpflichtet, nicht nur unnöthige Fristen einzuziehn, nothwendige aber thunlichst zu beschränken, sondern auch, soweit dies mit der Verhandlungsmaxime vereinbar ist, behufs gehöriger Entwickelung u. etwaiger Aufklärung der streitigen Punkte geeignete Fragen an die Parteien zu richten. [10] Das erste Verfahren, in welchem auf die in der Regel mündlich zu Protokoll gegebene Klage Einlassung u. Antwort, Replik, Duplik rc., ganz wie im Ordinarprocesse, folgen, wird oft in einem einzigen Termine abgesetzt. [11] Das Beweisverfahren, meist mit dem ersten Verfahren verbunden, steht ebenfalls unter den allgemeinen, im Ordinarprocesse geltenden Regeln. Namentlich ist auch hier die Beweisfrist peremtorisch u. dem Gegner des Beweisführers vollständige Vertheidigung gegen die übrigens hier nicht weiter, als im Ordinarprocesse, beschränkte Zulässigkeit u. Beweiskraft der Beweismittel gestattet. Auch genügt hier nicht bloße Bescheinigung der zu erweisenden Thatsachen, obschon der Beweis in summarisch verhandelten Rechtssachen

Bescheinigung genannt zu werden pflegt. [11] Nach abgesetztem Beweisverfahren wird in der Regel sofort Bescheid ertheilt, da ein Haupt- u. Schlußverfahren, wenn gleich zulässig, sich selten nothwendig macht. [12] Gegen den Bescheid können alle gewöhnliche Rechtsmittel gebraucht werden. [13] Uebrigens wird das Verfahren in einzelnen, nach den Regeln des unbestimmten s-en P-es zu behandelnden Fällen mit besondern Namen bezeichnet, wie Provocationsproceß, possessor. Proceß, Rechnungsproceß (s. d. a.) ꝛc., u. hat nicht selten durch Observanz u. Gesetzgebung wieder besondre Eigenthümlichkeiten erhalten. Ueber die Literatur s. Proceß. [14] **B)** Der **s-e Criminālprocess**, dem feierlichen entgegengesetzt, fand nach röm. Rechte bei geringen Criminalvergehen Statt, hat aber bei den, nur ein feierliches Verfahren zulassenden Grundprinzipien des deutschen Criminalrechts seine Geltung verloren. Nur die Behandlungsart der Polizeivergehen u. Civilverbrechen pflegt man hin u. wieder auch jetzt noch einen s-en Criminalproceß zu nennen. *(Cr.)*

Summārisches Verhör, s. unt. Verhör u. Articulirtes Verhör 2.

Summatōrisches Glīed (Math.), s. u. Reihe 5.

Sūmme, **1)** eine Gesammtzahl aus mehrern einzelnen Zahlen od. Posten; **2)** überhaupt eine Zahl, eine Menge Geldes; **3)** von Größen ist eine Größe, welche die Posten od. Summanden heißen, jenen zusammengenommen gleich. Sind diese Größen absolute, so heißt die S. eine arithmetische, im Gegensatze zu der algebraischen (Aggregat), womit man den Gesammtwerth von Größen bezeichnet, die auf irgend eine Weise durch Additions- u. Subtractionszeichen verbunden sind. $a + 2b + 3c$ ist eine arithmetische, — $a^2 + 3ab - 3b^2 - 4ac$ eine algebraische S., wenn a, b, c absolute Zahlen bezeichnen; **4)** s. u. Addiren 1. *(Tg.)*

Sūmmel Kiōum, Stadt, s. unt. Birma 22.

Sūmmenexponent (Math.), s. u. Combinationslehre 7. **S-reihe (summīrende Rēihe)**, s. Reihe 6.

Sūmmer Īslands (spr. Sommereiländs), s. u. Loch Broom.

Summīsten (Summīstae), Scholastiker, die ihre systemat. Darstellungen der Theologie Summa (S. theologiae) nannten, wie Abälard, Alexander v. Hales, Alb. Magnus, Thom. Aquinas.

Summitātes plantārum (lat.), die blühenden Spitzen, welche von Pflanzen, deren Blumen sehr klein sind u. gehäuft stehn, wie bei der Schafgarbe, dem Wermuth, dem Dosten, mit einem Theil des Stengels abgeschnitten u. getrocknet werden.

Sūmmum, Fluß, s. u. Algier 1) 2.

Sūmmum bōnum (lat.), das höchste Gut, s. Gut 1—2.

Sūmmum jus sūmma injūria (lat.), das höchste Recht ist (oft) das höchste Unrecht.

Sūmmum Pyrenǣum (a. Geogr.), **1)** Ort der Indigetes auf den Pyrenäen; hier standen die Tropäen des Pompejus; **2)** Ort der Vasconer; j. Sumport. **Summurānum**, so v. w. Muranum. **Sūmmus lācus**, See im Gallia transpadana, j. Lario; an seinem nördl. Ufer lag der gleichnamige Flecken; j. Sammalico.

Sūmnat, eine der größten Pagoden auf dem Vorgebirg von Guzurate in der Gegend von Diu, wo 2000 Braminen dem Dienste der Gottheit gewidmet waren; von Mahmud dem Gaznaviden zerstört.

Sūmner, Grafschaft, s. Tenessee 22.

Sumōdy (ind. Myth.), s. u. Sagaren.

Sūmperschlagen, die Reparatur des untern Theils des Blauofenschachtes.

Sumpf, **1)** flache Sammlung stehendes Wasser über einem morastigen Boden; **2)** 4eckige, ausgeschalte Grube, in welcher man den Lehm einsümpft; **3)** Vertiefung, worin sich die Grubenwasser sammeln u. in welche die Saugröhre eines Kunstgezeuges gestellt wird; **4)** Kasten od. Trog, worein ein Kunstsatz ausgießt u. worin die Saugröhre des 2. Satzes steht; **5)** s. u. Pochwerk 11; **6)** Vertiefung im Herde der Schachtöfen, worin sich die geschmolzne Masse ansammelt; vgl. Pochwerk, Gradirhaus u. Potasche; **7)** s. u. Salzwerk 11; **8)** s. u. Seife 2; **9)** s. u. Mond. *(Feh. u. Schu.)*

Sūmpfaschenkraut, Senecio palustris. **S-baldrian**, Valeriana officinalis, V. elatior, uliginosa. **S-beere**, **1)** Schollera oxycoccus; **2)** Vaccinium uliginosum. **S-biber** (Taf. X. Fig. 19), so v. w. Coypus, s. u. Schwimmpfötler. **S-bulkis**, Stachys palustris. **S-distel**, s. u. Cirsium. **S-dotterblume**, Caltha palustris. **S-eidechse**, so v. w. Sumpfröhrling. **S-eisen**, so v. w. Raseneisenstein. **S-ente**, s. u. Ente 11. **S-eppich**, Apium graveolens. **S-erz**, s. u. Raseneisenstein. **S-erzstahl**, s. u. Stahl 11.

Sūmpfeschel, s. unt. Blaufarbenwerk 8.

Sūmpfeule, **1)** so v. w. Sumpfohreule; **2)** so v. w. kurzöhrige Eule, s. d. u. Ohreule 4 c). **S-fadenschwamm**, s. u. Fadenschwamm.

Sūmpffieber (Helopyra, H. febris paludosa), die durch die Sumpfluft erzeugten, meist bösartigen u. hartnäckigen, bald mehr zu der Klasse der anhaltend nachlassenden, bald mehr zu den schlimmern Formen der Wechselfieber gehörigen Fieber, s. Malaria, auch Aria cattiva, s. u. Fieber 11.

Sūmpffliege (Nemotelus *Fabr.*), Gattung der Waffenfliegen; die Fühler sind 3gliedrig, das 3. Glied ist verlängert, spindelförmig, 4ringelig, hat einen 2gliedrigen Endgriffel; das Schildchen ist wehrlos. Arten: N. uliginosus, pantherinus u. a. **S-hah-**

hahnenfuss, großer, Ranunculus lingua; kleiner, R. flammula. **S-haide**, Erica tetralix. **S-heidelbeere**, Vaccinium uliginosum. **S-himbeerkraut**, Rubus chamaemorus.

Sümpfhühner (Gallinulae), nach Goldfuß Fam. der Sumpfvögel; der Schnabel ist meist mäßig, die Beine sind Wad- od. Stelzenbeine, die Füße 4zehig, bisweilen mit Lappenhaut; theils Schwimmer, theils Laufer an Ufern u. Sümpfen, leben von Insecten u. Pflanzen. Gattungen: Phalaropus, Fulica, Parra, Rallus, Crex.

Sümpfkäfer, **1)** s. unt. Schwimmkäfer e); **2)** so v. w. Hyphydrus; **3)** Hydroporus, s. Schwimmkäfer d).

Sümpfklee, Menyanthes trifoliata.

Sümpfkorb, ein Korb od. durchlöcherter Kasten, worin der **S-kiel**, die letzte Röhre von den Ansteckkielen, od. die Saugröhre, welche in dem Sumpfe steht, sich befindet; hierdurch wird das Eindringen von Bergen ꝛc. in die Pumpenröhre verhindert.

Sümpfkrabbe, s. u. Krabben n. **S-kraut**, so v. w. Limosella. **S-krebs**, so v. w. Teichkiemenfuß, s. u. Kiemenfuß. **S-kreuzkraut**, Senecio palustris.

Sümpflaufer (Limosa *Bechst.*, Limicula *Vieill.*), Gatt. der langschnäbligen Stelzvögel nach Cuvier; Schnabel gerade, unmerklich nach oben gebogen, Nasenrinnen gehn fast zur etwas gedrückten, stumpfen Spitze; zwischen der mittlern u. äußern Zehe ist eine Haut; gleichen den Schnepfen, haben jedoch schlankern Wuchs u. höhere Beine. Arten: rostrother S. (L. leucophaea, L. rufa, Scolopax lapponica), im Sommer rostbraun mit braunem Rücken, im Winter graubraun mit weißl. Federrändern; L. melanura, u. a. *(Wr.)*

Sümpflerche, **1)** so v. w. Wasserpieper; **2)** so v. w. Wiesenpieper.

Sümpfloch (Ziegelbr.), so v. w. Sumpf 2).

Sümpfluft (S-miasma), die aus Sümpfen sich entwickelnde, verderbte u. der Gesundheit nachtheilige, mephit. Luft, meist Wasserstoffgas u. Kohlenstoff n.

Sümpfmeise, so v. w. Meise e.

Sümpfmolch, so v. w. Sumpfröhrling. **S-mücke**, s. u. Schnauzenmücken b). **S-nachtigall**, so v. w. Rohrdrossel.

Sümpfnadeln, **1)** Versteinerungen aus der Schneckengatt. Cerithium (s. Hornschnecke); **2)** Schnecke, s. u. Hornschnecke. **S-ohreule**, s. u. Ohreule 2) a). **S-otter**, so v. w. Nörz. **S-pflanzenkäfer**, s. u. Dryops 2).

Sümpfporst, Ledum palustre. **S-ranunkel**, so v. w. Sumpfhahnenfuß. **S-rauke**, Nasturtium palustre. **S-reiss**, s. u. Reiß e.

Sümpfröhrling, s. u. Molch.

Sümpfrohr, s. Schilf.

Sümpfrostweihe, so v. w. Sumpfweihe. **S-schildkröte**, so v. w. Flußschildkröte.

Sümpfschnecke (Paludina), nach Lamarck Gatt. der Kammkiemenschnecken, gebildet aus Arten der Gattung Turbo *L.* (s. Mondschnecke), deren Schale thurmförmig u. glatt ist, die fast runde Oeffnung aber einen scharfen Winkel hat; leben im Wasser. Arten: lebendiggebährende S. (P. vivipara, Helix viv.), mit glatter, grünlicher Schale, worauf einige Purpurbänder; in stehendem Gewässer, bringt lebendige Junge; Ufer-S. (P. litorea, Turbo litoreus), rund, braunschalig, schwarz, längsgestreift, eßbar; an der NSee. *(Wr.)*

Sümpfschnepfe, so v. w. Mittelschnepfe, s. u. Schnepfe. **S-schnerz**, so v. w. Rohrhuhn. **S-schwein**, so v. w. Cappbara. **S-seehafer**, Zizania palustris. **S-silze**, Peucedanum sylvestre. **S-spinne**, s. u. Laufspinne b).

Sümpfstossen, einen Damm mit Lehm u. Rasen ausrammen, damit kein Wasser durchfließen kann.

Sümpftaucher, so v. w. Steißfuß, kleiner, s. u. Steißfüßer bb).

Sümpftorf, s. u. Torf e.

Sümpfvögel (Grallae), bei Vielen Ordnung der Vögel; Füße u. Hals lang, Schwanz kurz, fliegen gut mit hintergestreckten Beinen, fressen Amphibien, Fische, Insecten, auch Pflanzen; nisten meist auf der Erde. Zu ihnen die 8 letzten Familien der Stelzvögel (mit welchen sie Cuvier vereinigt); von Goldfuß getheilt in: Wasserstelzen, Sumpfhühner, Reiher u. Sumpfwader; von Latreille in: Kurzflügler, Festschnäbler, Messerschnäbler, Langschnäbler, Flossenzeher, Langzeher u. Büchsenschnäbler. *(Wr.)*

Sümpfwader, **1)** (Limicola), nach Goldfuß Fam. der Sumpfvögel; Schnabel länger als der Kopf, dünn u. walzig, Gesicht befiedert, die hohen Beine haben 4 Zehen; an Sümpfen, fliegen gut, fressen Würmer u. Insecten; dazu die Gatt.: Numenius, Ereunetes, Scolopax, Actitis, Strepsilas, Vanellus; **2)** so v. w. Sumpflaufer.

Sümpfwasser, s. u. Wasser.

Sümpfweihe, s. u. Weihe.

Sümpfwerk (S-wrig), die geringste Sorte des aufbereiteten Zinnzwitters.

Sümpfwolfsmilch, Euphorbia palustris. **S-ziest**, Stachys palustris.

Sumphonēĭa (Samponia), Blasinstrument der alten Hebräer, angeblich ähnlich unsrer Sackpfeife.

Sums Eddīn Altmish, s. u. Delhi (Gesch.) s.

Sümshu, Insel, s. u. Kurilen r.

Sümter (Sümpter), District mit Hptort **S-ville**, s. u. Süd-Carolina, h).

Sumtōrium (kirchl.), so v. w. Canna.

Sumtuāriae lēges (Sumtuārgesetze), Gesetze, welche zu Rom seit dem einreißenden Tafelluxus gegen denselben gegeben wurden, u. in welchen die Summe,

 welche

welche Einer auf die verschiednen Festlichkeiten verwenden, die Zahl der Gäste, die er zu einem Gastmahl laden durfte &c., bestimmt war. Solche Gesetze waren: die **Orchia sumtuaria** (181 v. Chr.), die **Fannia s.** (**Lex centussis**, weil sie den Aufwand täglich auf 100 Asses, ohne Wein, Gemüße u. Mehl, beschränkte), die **Didia s.**, die **Licinia s.**, die **Cornelia s.**, die **Aemilia s.**, die **Antia s.**, die **Julia s.**, letztere von Julius Cäsar, erlaubte 200 Sestertien Aufwand an den Dies profesti, 300 an den Calenden, Nonen, Idus u. einigen andern Feiertagen zu machen, 1000 an Hochzeitfesten u. andern außerordentlichen Gastmahlen. Alle diese S. l. wurden nur kurze Zeit od. gar nicht gehalten; die Antia s. i. so wenig, daß Antius Restio, der sie gegeben, seitdem nicht mehr auswärts speiste, um sein Gesetz nicht unbeachtet zu sehn. *(Lb.)*

Sūmtus (Sūmptus, lat.), Aufwand, Kosten; daher: **Sumtuōs**, kostspielig. **Sumtuosität**, Aufwand, Pracht.

Sūmtus oeconōmici, s. unt. Concurs &c.

Sūmy, 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Slobods-Ukraine; 63 □M., 150,000 Ew.; **2)** Hptstadt hier, am Psiol; einige Befestigung, 10 Kirchen, Handel (mit Getreide, Pferden u. Branntwein), bedeutende Jahrmärkte, 13,000 Ew.; **3)** See, s. unt. Kainsk 1).

Sun, 1) ehemals die ½ Schillinge in Pommern, später Rechnungsmünze, 72 = 1 Reichsthlr.; **2)** Maß, s. u. Japan &c.

Sun, die Stengel von Crotallaria juncea, in Indien angebaut u. wie Hanf, durch Einweichen der abgeschnittnen Stengel u. darauf durch Schlagen auf das Wasser, benutzt; häufig, bes. in Amerika, zu Fischnetzen u. Jagdtaschen gebraucht.

Sūna, Cassia lanceolata.

Sūnbury (spr. Sonnberri), **1)** Ort, s. Pennsylvania &c.; **2)** Ort, s. u. Georgia &c.

Sund, 1) so v. w. Meerbusen; **2)** so v. w. Meerenge; insbes. **3)** die Meerenge zwischen dem Festlande Schweden u. der dän. Insel Seeland; auch wegen der Aehnlichkeit mit einem Ohre, Öresund, Hauptverbindungsstraße zwischen dem deutschen Meere (od. dessen Meerbusen Skagerrak u. Kattegat) u. der Ostsee, da die andern Straßen, der große u. kleine Belt, so wie der holsteiner (kieler) Kanal weniger fahrbar sind. Die engste Stelle zwischen der schwed. Stadt Helsingborg u. der dän. Helsingör (Fort Kronenburg), beträgt ½ Ml.; hier müssen alle durchsegelnden Schiffe, deren Anzahl wohl bis auf 14,000 steigt, der Krone Dänemark Zoll (s. Sundzoll) geben. Die größte Weite südlicher, zwischen Malmö (Schweden) u. Kiöge (Dänemark) beträgt über 4 Ml., worauf sich der S. wieder verschmälert u. bei dem schwed. Vorgebirg Falsterbo endigt. Die ganze Länge beträgt über 10 Ml.; außer mehrern kleinern finden sich die größern Inseln: Hven, Saltholm, Amager in ihm. **4)** S. unt. Söndre Bergenhuus; **5)** so v. w. Stralsund. *(Wr.)*

Sūnda (Suden, ind. Myth.), König der Rakschasa's nebst seinem Bruder **Upsanta** (**Upsunda**), Sohn des mächtigen **Nikumbha**. Beide waren tapfer, furchtbar u. grausam u. in unzertrennlicher Eintracht. Um das Reich der Götter zu erobern, übten sie am Gebirge Vindhya schreckliche Buße. Brama mußte den Büßern die Bitte gewähren, daß Nichts in den 3 Welten sie besiegen u. nur Einer den Andern tödten könne. Nun eroberten sie die Welt des Indra, besiegten die Schlangen der Unterwelt. Ueberall wurden nun die Verehrer der Götter ausgerottet, die Braminen getödtet, die Hütten der Einsiedler zerstört. Darauf lebten sie in ihrer Hauptstadt **Kurukschetru** in Freude. Die Götter aber baten Brama um Hülfe. Dieser ließ durch Wiswakarma die reizende **Tilottama** bilden. Beide Brüder wurden nun von Liebe zu ihr entzündet u. erschlugen im Streite sich gegenseitig. Auch in der Sage von **Dschudschad**, dem Stammvater der Pandus u. Kurus, kommen jene Asurakönige vor. Er ward zum Götterkönig (Indra) gewählt, besiegte in vielen Schlachten die Asuras u. wollte die schöne Tochter des S. entführen. Er überfiel sie im Bade, aber sie wechselte die Kleider mit ihrer Freundin, **Daidschani**, entkam, u. diese ward nun Gattin des Dschudschad. *(R. D.)*

Sūnda, 1) (S-inseln), Archipelagus im ind. Meere, von der Halbinsel Malacca, bis gegen Neu-Holland; getheilt in die **großen S.**: Sumatra, Java, Borneo u. Celebes (nebst den an ihren Küsten liegenden, kleinern Inseln) u. die **kleinen S.** (39) darunter: **Bali**, **Lombok**, **Sumbawa** (s. d. a.), **Flores** od. **Mandshirei** (422 □M. groß, gebirgig mit Vulcanen, Einw. meist Christen [Malayen], Hptstadt: **Larantuca**, mit Fort, Ew. schwarze Portugiesen), **Tshyndana** (**Sandelholzinsel**), **Sabrao** (**Adinara**), **Solor**, **Timor** (s. d.), **Lomblen**, **Pantar**, **Ombay** u. a.; vulcanisch, sehr fruchtbar; **2) (S-strasse)**, Meerenge zwischen den S-inseln Sumatra u. Java; darin **Krakatoa**, **Cap**, **Button**, mit Salanganen, die **Prinzeninsel** (**Pana Itang**, **Pantang**); **3) (S-meer, S-see)**, das Meer zwischen den Inseln Java u. Borneo; **4)** s. u. Canara b). *(Wr.)*

Sūnda-Kalāpa, District, so v. w. Dschockjakarta. **S-wit**, Landstrich, so v. w. Sundewit. **Sūnday** (spr. Sonndeh, **S-island)**, Insel, s. u. Neu-Seeland C). **Sūndbye**, Ort, s. u. Laaland 2). **Sūndeep**, Insel, s. u. Brahmaputra.

Sūndelin (Karl Heinrich Wilhelm), geb. zu Berlin 1791; erst Apotheker, studirte dann seit 1824 in Berlin, ward Arzt am medicin.-klin. Institute das., 1830 Prof., 1832 Arzt der Charite, 1833 Medicinalrath

Ju

zu Posen, st. 1834. Schr.: Anleitung zur medicin. Anwendung der Elektricität u. des Galvanismus, Berl. 1822; Handb. der medicin. Chemie, ebd. 1832; Handb. der speciellen Heilmittellehre, ebd. 1825, 2 Bde., 3. Aufl. 1833; Handb. der allgem. u. speciellen Krankheitsdiätetik, ebd. 1826; Pathologie u. Therapie der Krankheiten, ebd. 1827, 2 Bde.; Taschenb. der ärztl. Receptirkunst, ebd. 1828, 2 Bdchn., 3. Aufl. von J. C. Albers 1837; Aerztl. Rath für Musiktreibende, ebd. 1831; Handbuch der Diagnostik, Magdeb. 1833; Das Krankenexamen, Berl. 1833; gab heraus Brands Vorlesungen. *(He.)*

Sünder (A.), so v. w. Cranach.

Sünderbunds, die, waldige Gegenden in der ind. Prov. Bengalen, an der Küste des bengal. Meerbusens; viele Flüsse, die tiefe Einschnitte in der Küste verursachen, setzen zur Regenzeit die S. ganz unter Wasser. Zur trocknen Jahreszeit geben sie Salz.

Sünderholde, Bischof, so v. w. Sonzo.

Sünderland (engl., spr. Sänderländ), Marktfl. in der engl. Grafschaft Durham, am Ausflusse des Wear; hat seichten Hafen mit Batterie u. Leuchtthurm, eiserne Brücke (von 236 F. Spannung, 33 F. Höhe des Bogens u. 100 F. Höhe der Brücke), Vitriolwerk, Glas- u. Eisenhütten, Schiffswerfte, Schifffahrt zum Wallfischfang, Handel mit Steinkohlen, 20,000 (50,000) Ew., von denen 18,000 in größtem Schmutze den niedrig gelegnen Theil der Stadt bewohnen u. unter welchen daher die Cholera 1832 große Verwüstungen anrichtete. In der Nähe das Vorgebirg: **S-landspoint.** *(Wr.)*

Sünderland (spr. Sänderländ), **1)** (Henry Spencer, Graf v. S.), geb. 1620 zu Althorp; trat nach seines Vaters, des Grafen Spencers, Tode, 1641 in das brit. Oberhaus u. erklärte sich für Karl I., den er nach der Schlacht bei Edgehill nach Oxford begleitete. 1643 ernannte ihn Karl I. zum Grafen v. S., er blieb im Sept. 1643 bei Newbury. **2)** (Robert Spencer, Graf von S.), Sohn des Vor., geb. 1641; begab sich sehr jung auf den Continent u. kehrte erst nach der Restauration nach England zurück. 1661 Gesandter in Madrid u. Paris, 1674 bei Karl II. Geheimerath, 1678 Minister-Staatssecretär, trug 1679 zur Vertagung des Parlaments bei, protestirte mit Essex u. Halifax gegen die Thronausschließung des Herzogs v. York, stimmte aber 1680 dafür. Deshalb aus dem Conseil entfernt, trat er 1682 doch wieder ein, wurde 1. Staatssecretär u. unterzeichnete als solcher nach Karls II. Tode die Berufung des Herzogs v. York als König Jakob II. zum Throne, blieb unter diesem im Ministerium u. wurde 1687 Präsident des Conseils; 1688 wurde S. katholisch, fiel aber bei diesem in Ungnade, weil er gerathen hatte, die Unterstützung abzulehnen, welche Ludwig XIV. Jakoben II. gegen den Prinzen von Oranien anbot. S. begab sich nun nach Holland, eben als Wilhelm III. von Oranien in England landete, wurde von diesem 1693 nach England zurückberufen u. 1697 noch einmal auf kurze Zeit Mitglied des Geheimeraths, legte seinen Posten nieder u. st. zu Althorp 1702. **3)** (Charles Spencer, Graf v. S.), 2. Sohn des Vor., geb. um 1670; trat 1695 in das Parlament u. nahm 1702 den Titel eines Grafen v. S. an. 1705 schickte ihn die Königin Anna nach Wien, um dem Kaiser Joseph I. zur Thronbesteigung Glück zu wünschen u. (vergebens) den Frieden zwischen Joseph I. u. den ungar. Malcontenten zu vermitteln, erneuerte dann den Subsidientractat zu Berlin mit dem König von Preußen u. trat nach seiner Rückkehr 1706 in das Ministerium, verließ es aber, als Marlborough, sein Schwiegervater, in Ungnade fiel. Unter Georg I. wurde S. 1714 Lordlieut. von Irland, 1715 Lordsiegelbewahrer u. 1718 1. Lord der Schatzkammer u. Conseilspräsident, dankte 1719 ab, behielt aber dennoch bis zu seinem Tode des Königs Vertrauen u. war während der Abwesenheit des Königs aus England Mitglied der Regentschaft. Er st. 1722. *(Js.)*

Sündewit, Landstrich im dän. Herzogth. Schleswig am kleinen Belt; $2\frac{1}{2}$ QM., 3000 Ew.

Sündgau, so v. w. Oberelsaß, s. Elsaß 1. **Sündi,** Prov., s. Kongo 2) c)

Sündia (neulat.), so v. w. Stralsund.

SündischeInseln, so v. w. Sunda 1).

Sündjick, Hafen, so v. w. Sindikos.

Sündrapong, Staat, Stadt u. Fluß, s. Makassar 3). **Sündscha,** Fluß, s. u. Terek. **Sündschab,** Fluß, s. u. Lahore 1.

Sündschagam (**S-jagam,** ind. Rel.), s. u. Brahmanen 4.

Sündsvall, Stadt, s. u. Medelpad 2).

Sundwära, s. u. Holkar, Staat des.

Sündwig, Bauerschaft im Kr. Iserlohn des preuß. Rgsbzks. Arnsberg; merkw. Felsenmeer, Tropfsteinhöhlen mit Thierknochen; 500 Ew. **Sündy** (spr. Sonndi), Fluß, s. Michigan 2).

Sündzoll, [1] Zoll, der von allen aus dem balt. Meere in die Nordsee u. umgekehrt fahrenden Schiffen, also auch bei der Durchfahrt durch den schleswig-holstein. Kanal, von allen Flaggen, selbst bei Ballastladungen, entrichtet wird. Er wird in einer eignen Valuta entrichtet (s. Dänemark [Geogr.] 11) u. trägt Dänemark jährl. etwa 1 Mill. preuß. Thaler ein, wozu die dän. Unterthanen kaum $\frac{1}{16}$ beitragen. Lübeck u. einige preuß. Häfen haben einige Erleichterung u. die Holländer entrichten sogar ohne Visitation den Zoll nach ihren Schiffspapieren. [2] Neuerdings, bes. seit 1839, ist die Rechtmäßigkeit des S-s von einigen nordsdeutschen Staaten, namentlich von Preußen, lebhaft angegriffen worden. [3] Der S. gründet sich auf das Bestehen seit mehr. Jahrhunderten u. auf die Analogie früherer Prätensionen in and. Seestaaten. Im 16. u. 17. Jahrh. prätendirten näml. mehr. Staa-

Staaten den Besitz der Meere, welche zwischen ihren Staaten, obschon zuweilen in and. Welttheilen, gelegen waren, so Spanien den Besitz des atlant. Meeres, Portugal den des zwischen Portugal u. Brasilien gelegnen Meers, Dänemark den des Meers zwischen Norwegen u. Island, aber keiner der and. Staaten erkannte solchen Besitz factisch an u. alle befuhren diese Meere, ohne daß Spanien, Portugal od. Dänemark diese Forderungen hätten durchsetzen können. [4] Später verlangten die Seestaaten nicht den Besitz, sondern nur das Hoheitsrecht über 100 engl. Meilen von der Küste u. noch später nur dasselbe einen Kanonenschuß von der Küste. Auch dieses ist staatsrechtlich nicht anerkannt, doch durch eine stillschweigende Convenienz der Seestaaten angenommen u. hierauf (da die schwed. Küste nur ¼ Stunde von Kronborg entfernt ist u. die Tragweite einer Kanone schweren Kalibers diese Entfernung, obschon unwirksam, erreicht), so wie auf die Ausübung des S-s bereits seit mehr. Jahrhunderten, gründet sich das Erheben des S-s durch die dän. Regierung. [5] Ueber den S. bestehn mit Schweden, das gleiches Recht reciproce in Anspruch nehmen könnte, eigne Verträge. [6] England hat am 12. u. 23. August 1841 durch Vertrag zu London u. Helsingör den S. anerkannt u. auch Rußland ist dem S. günstig gestimmt. [7] Die neuern Verhandlungen wegen des S-s, welche Preußen im Namen des allgem. deutschen Zollvereins anknüpfte, haben sich zerschlagen, indem der preuß. Bevollmächtigte in dieser Angelegenheit am 8. Febr. 1845 abberufen worden ist. [8] So zweifelhaft auch das Recht Dänemarks zum S. sein mag, so läßt sich nicht eher eine Abänderung desselben hoffen, als bis der Zollverein in Besitz einer Seemacht ist, die der dänischen gleich od. überlegen ist, u. auch dann nicht, so lange England u. Rußland Dänemarks Interessen indirect vertreten. [9] England hat aber großes Interesse hierbei, denn so lange der S. besteht, können die Häfen Preußens, wegen des durch den S. mittelbar gezahlten Import u. Export, weniger Concurrenz halten u. Englands Handel wird immer begünstigt bleiben. [10] NAmerika ist auch dabei interessirt, daß der S. aufhöre, doch wird die neuerliche Drohung, daß ein nordamerikan. Schiff, ohne den S. zu zahlen, den Sund passiren wolle, wahrscheinlich aus Rücksicht auf die dän. Kriegsschiffe, unausgeführt bleiben. [11] Es ist auch die Rede davon gewesen, in Schweden, südlich vom Göthakanal, einen Kanal durch Schonen anzulegen, um den S. zu umgehn; dieser Plan ist aber, wie es scheint, aufgegeben worden. *(Rü. u. Pr.)*

Sünerich, Feldherr Theoderichs II., s. u. Gothen ɪɪ.

Sung, chines. Dynastie, **1)** herrschte 420—479, s. unt. China (Gesch.) ɪɪ; **2)** herrschte 960—1279, s. ebd. ɪɪ—ɪɪ.

Sünga, ind. Königsdynastie im 14. u. 13. Jahrh. v. Chr., s. Indien (Gesch.) ɪɪ.

Süngen (**Stengellaubpflanzen**) 8. Zunft der 9. Kl. (**Laubpflanzen**) in Okens neustem Pflanzensystem; Sträucher oft windend, od. Kräuter, selten Bäume, meist in heißen Ländern, meist mit ganzen Gegenblättern, keinen Nebenblättern, regelmäßigen, 5zähligen, gedrehten Blumen, 5 Staubfäden, 2 Griffeln od. Narben; 2 getrennten Bälgen, mit vielen Randsamen. **A)** **Asclepiadeen**. Die 5 Staubfäden sind meist mit der Narbe gewachsen; **Blüthenstaub** in wachsartige Massen vereinigt; **Samen** meist behaart. Außer den Blumenblättern finden sich oft noch 5 hornartige Nebenkronen. **B)** **Staubfäden** frei, mit wenig Eiweiß; die 2 Griffel meist verwachsen, Samen behaart (**Apocyneen**) od. unbehaart (**Vinceen**). *(Su.)*

Sungipütl, Fluß, s. u. Banjuwan.

Süng-kin, im 3. Jahrh. Kaiser in China, s. d. (Gesch.) ɪɪ.

Süni, Dorf, s. u. Berar f).

Suniätes, Carthager, schrieb aus Haß gegen Hanno an Dionysios von Syracus einen griech. Brief, worin er denselben von der Kriegsrüstung seiner Landsleute gegen ihn benachrichtigte. Der Brief wurde aufgefangen u. S. hingerichtet. Deshalb wurde in Carthago griechisch zu reden u. zu schreiben verboten.

Sünici (a. Geogr.), Volk im belg. Gallien, um das jetzige Soignies.

Sünier, Sohn Winfreds II., 912 Graf v. Urgel, s. Spanien (Gesch.) ɪɪ.

Sünifred, 829 Graf von Girona, 844 Markgraf von Septimanien (s. d.), st. 848.

Sünigal, s. Sapieha.

Sünion (**Sünium**), **1)** südöstliche Landspitze von Attika, mit Tempel der Athene auf einem Berge. Das Vorgebirg, in welches die Landspitze auslief, war befestigt u. die Mauern zogen sich hinab bis in den Hafen S., an der WSeite des Vorgebirgs, welcher sicher war. Von den Ruinen des in dorischer Ordnung gebauten Athenetempels standen bis in die neure Zeit noch viele Säulen, u. daher erhielt das Vorgebirg jetzt den Namen Cap Colonna; bis zur Ankunft des Königs Otto diente es Seeräubern zum Aufenthalte; **2)** Stadt das., reich u. beträchtlich durch den Hafen u. Silberminen; im peloponnes. Kriege befestigt u. zerstört; **3)** Vorgebirg auf Paros. *(Lb.)*

Sunipia (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* **Art**: S. bicolor u. scariosa, in OIndien.

Sünit, Fürstenthum, s. u. Mongolei 2).

Sünkur, einer der Atabeks von Fars, s. u. Persien (Gesch.) ɪɪ.

Sünna, **1)** (nord. Myth.), so v. w. Sol 4); **2)** (Muhamm. Rel.), so v. w. Tradition; umfassendes Werk, worin die Reden u. die Geschichte Muhammeds, auch Sittensprüche

sprüche enthalten sind, vgl. Hadith. Anfangs soll die S. aus 600,000 Versen bestanden haben, jetzt sind nur noch 7000 davon übrig, die auch nur im Auszug von Hammer herausgegeben worden sind. Die von den Muhammedanern, welche die S. neben dem Koran annehmen, heißen daher **Sunnīten**, im Gegensatz zu den Schiiten, s. Muhammedanische Secten a. *(Lb.)*

Sünnavelt (Friedensfeld, deutsche Myth.), das Elysium.

Sünnervike, Voigtei im schwed. Läs Göteborg, darin Uddevalla, Stadt am Meere; Zuckersiedereien, Reeperbahnen, Handel mit Seeproducten, 4000 Ew., nach dem Brande 1806 schöner aufgebaut; Gustavsberg, Porzellanfabrik, Seebad mit schönen Anlagen.

Sünnet, s. u. Muhammedanische Religion aa.

Sünnet Odässi (Topogr.), s. unt. Constantinopel m.

Sunnīten, s. u. Sunna.

Sünno, fränk. Häuptling im 4. Jahrh., s. Franken 1 b.

Sunnōnia (neulat.), so v. w. Stralsund.

Sünnya (ind. Rel.), s. u. Quebil.

Süno, Priester, s. u. Elementiner.

Süno, See, s. u. Olonez 1).

Sunonēnsischer See (a. Geogr.), See in Bithynien.

Sünpflanze, Crotalaria juncea.

Sünput, Stadt, s. Gundwana 1). **Sünsur**, Volk, s. Kurden. **Süntaulpur**, Stadt, s. u. Puttunwar. **Sünwix (S-wex)**, Dorf, s. u. Disentis. **Sünya**, Fluß, s. u. Banalgrenze. **Sünyperk**, so v. w. Sonnenberg 1).

Süo cōnto (ital.), auf eigne Rechnung.

Suomalāinen, so v. w. Finnen, s. d.

Suomēmaa, so v. w. Finnland.

Suōni armōnichi (ital.), die Flageolet- od. Flautintöne, welche auf Bogeninstrumenten hervorgebracht werden können.

Suovetaurīlia (Solitaurilia, röm. Ant.), Sühn- od. Reinigungsopfer, welches allemal nach Beendigung des Census im 5. Jahre auf dem Campus Martius gebracht wurde u. aus 1 Schwein, 1 Schaf u. 1 Stier bestand, welche Thiere erst um die ganze Versammlung geführt u. dann geschlachtet wurden.

Süpan-dagh, Gebirg im osmanisch-asiat. Ejalet Erzerum am östl. Euphrat, über 9000 F. hoch; nach armen. Sage hat sich auf demselben Noahs Arche niedergelassen.

Supārswa, einer der 24 Buddhas od. Dschainas, Sohn des Pratista u. der Prithwi; Farke gelb, Symbol: das Zeichen Swastika.

Supellecticārii (röm. Ant.), s. u. Sklaverei ss.

Süperabundanz (v. lat.), der größte Ueberfluß.

Superacūta lōca (Superacūtae vōces, a. Musik), so v. w. die höchsten Töne, diese sind die Töne ā bis ō.

Superarbitrīren (v. lat.), über Etwas entscheiden in höhrer Instanz, wenn schon einmal entschieden worden, daher **Superarbītrium.**

Superatiōn (v. lat.), **1)** das Uebersteigen, Ueberwinden; **2)** der Ueberschuß vom Lauf eines Planeten, um wie viel er sich rascher bewegt als ein andrer.

Superaxillāris (Bot.), über dem Astwinkel stehende.

Supērbia, allegorische, später röm. Gottheit des Stolzes, Tochter des Aethers u. der Erde; Attribute: ein Spiegel u. Pfau.

Supercarburēta (v. lat.), chemische Verbindungen, wo ein Körper mit Kohlenstoff übersättigt ist.

Supercārgo (S-chārgé, Handelsw.), s. u. Cargador.

Supercīlium (Anat.), die Augenbraue. **S. acetābuli**, der obre, hervorragende Rand, Pfanne des Hüftgelenkes. Davon **Superciliār**, **1)** zu den Augenbrauen gehörig, **2)** an Gestalt dem obern Rande der Augenhöhle ähnlich; so: Superciliares apophyses ossium.

Süperelecta, s. u. Schafwolle a.

Superēquum (a. Geogr.), Stadt der Peligner; jetzt Castell Vecchio Suprequo.

Supererogatiōnes (Opera supererogationis, lat.), die überflüssigen guten Werke, die Christus u. die Heiligen über ihre Schuldigkeit gethan haben sollen u. wovon der Papst u. nach dessen Bewilligung die Bischöfe in einem gewissen Maß an Andre, die weniger, als ihre Schuldigkeit ist, gethan haben, um Geld ablassen kann; vgl. Ablaß. Darin besteht der kathol. Kirchenschatz der guten Werke (Thesaurus supererogationis). *(Lb.)*

Superexactiōnes, s. u. Amtsverbrechen 10.

Superexcrētio (lat.), übermäßige Ausleerung.

Süperfein, außerordentlich fein, von der besten Art, bes. von Waaren.

Superficiāl (v. lat. **S-ciālis**), oberflächlich, auf der Oberfläche befindlich, dieselbe allein angehend. **S-es parasīticae**, Schmarotzerpflanzen, die nicht von den innern Säften der Pflanze, an der sie haften, sondern blos von der auf der Oberfläche derselben befindlichen Feuchtigkeit sich nähren. **S. radīcula**, Würzelchen, das sich durch die Kernmasse hindurch bis an die Oberfläche des Samens erstreckt. *(Su.)*

Superficiārius, oberflächlich, nicht in die Tiefe gehend; daher **Superficiārium indūsium**, Schleierchen, das von der Oberhaut des Blattes entsteht.

Superficies (lat.), **1)** Oberfläche; **2)** Außenseite der Gewächse, die Fläche, welche den Pflanzentheil begrenzt. Man unterscheidet: **S. apicālis**, Spitzenfläche, **S. basālis**, Grundfläche, **S. supērior**, **in-**

inferior u. **lateralis**, obere, untere u. Seitenfläche; bei letztrer **S. dextra** u. **sinistra**, rechte u. linke Seitenfläche.

Superflua non nocent (lat., das Ueberflüssige schadet nicht), besser zu viel als zu wenig.

Superfoecundatio (lat.), **1)** so v. w. Superfötation; **2)** Ueberfruchtung, eine solche Superfötation, wo die 2. Empfängniß noch vor Eintritt od. Anheftung des 1. Eies in der Gebärmutter erfolgt sein soll.

Superfötation (v. lat. **Superfoetatio**), [1] Ueberschwängrung, Ueberfruchtung, nochmalige Schwängerung nach schon erfolgter Empfängniß mehr. Tage, Wochen, nach Ein. selbst Monate lang nachher, bei Thieren mit doppelter Gebärmutter, z. B. Kaninchen u. auch bei solchen, wo die Gebärmutter in längre od. kürzre Hörner getheilt ist, z. B. Schweinen, weit häufiger, als bei Menschen, sehr selten bei Thieren mit einfacher Gebärmutter, wie bei dem Pferde. [2] Einige wollen das Wort S. nur für solche Fälle gelten lassen, wo zwischen den beiden Geburten ein längrer Zwischenraum ist (s. u. Superföcundation). [3] Man hat die S. beim Menschen bezweifelt, weil sich der Gebärmuttermund nach vollbrachter Empfängniß durch einen Schleimpfropf verschließe, das Ei mit der Gebärmutter bald verwachse u. die Schwangerschaft, selbst die Empfänglichkeit für eine neue Befruchtung aufhebe. [4] Dagegen streiten aber die öfters in der Schwangerschaft auftretende Menstruation u. mehrere Erfahrungen, wo Frauen zu gleicher Zeit, od. bald nach einander ein weißes Kind u. einen Mulatten gebaren, od. einen Neger u. einen Mulatten, od., wo ausgetragne Kinder in beträchtlicher Zeit nach einander zur Welt kamen, auch die noch häufigern Fälle, wo auf die Geburt eines unausgebildeten Kindes längre Zeit nachher die eines reifen folgte. Erwiesen ist die S. bei Schwangerschaft außerhalb der Gebärmutter. [5] Man nahm an, daß S. nur bei, wider die Regel doppelter Gebärmutter Statt finden könne, sie ereignet sich jedoch hier sehr selten, weil gewöhnlich dabei, wenn die eine Hälfte der Gebärmutter schwanger wird, die andre in einen verkümmerten, nicht empfängnißfähigen Zustand geräth. *(He.)*

Superga (angeblich zusammengezogen aus Super terga montium), schöne Kirche in der sardin. Prov. Turin, einige Meilen nördlich von Turin; liegt auf einer Anhöhe am Po; wurde vom Herzog Victor Amadeus von Savoyen als Erfüllung eines Gelübdes wegen glückl. Vertreibung der Franzosen aus Piemont 1715—31, auf der Stelle erbaut, wo der Prinz Eugen den Operationsplan entworfen hatte; sie sollte Grabstätte der Könige werden, wurde aber durch die Franz. im Revolutionskriege verwüstet u. die dabei befindl. Bibliothek nach Turin geschafft, doch soll sie neuerlich zurückgebracht werden sein. *(Wr.)*

Superhalogid u. **S-halogür**, s. u. Halogene 1.

Superhumerale (Kirchenr.), so v. w. Pallium.

Superimpositus (Bot.), über einander gelegt, wenn ein Seitentheil der Fläche den Seitentheil einer andern bedeckt.

Superimpraegnatio (lat.), s. v. w. Superfötation.

Superinductum (lat.), das außer dem Gewöhnlichen noch Eingeführte; daher: **S-a**, außerordentl. Steuern.

Superintendent (v. lat.), schon in der kathol. Kirche obre Geistliche, welche die Aufsicht über die Geistlichen einer Diöcese hatten, unter dem Bischof standen u. in andern Gegenden auch Decane od. Dechanten hießen. Diese Würde ging auch in die luther. Kirche über, wo der S. (Anfangs **Superattendent**), der selbst ein Pfarramt verwaltet, die Aufsicht über die Geistlichen, die kirchl. Angelegenheiten u. Schulen einer Ephorie hat, auch wohl Inspectoren, Präpositoren od. Adjuncten als Gehülfen unter sich hat; der erste S. einer Provinz od. eines kleinen Landes heißt General-S. *(Fch.)*

Superinventarium (v. lat.), bei Pachten das, was ein Pachter von Inventarium über dasselbe erwirthet.

Superior, **1)** (lat.), was höher oben steht, so v. w. Superus; **2)** der Obre, Vorsteher; **3)** der Oberste in Klöstern (s. d. 11), Collegien, der Vorstand, Pater superior; daher General-S., so v. w. General eines Ordens; **4)** in manchen Abteien ein eigner Titel für die 3. Rangstufe: Abt, Prior, S.

Superiorität (v. lat.), **1)** höhere Stellung, Gattung ꝛc.; **2)** (Log.), S. u. das Gegentheil, Inferiorität, das Verhältniß der Begriffe zu einander, sofern einer den and. in sich schließt, über ihm steht, also mehr umfaßt. Bei Urtheilen besteht die S. des einen darin, daß es, als ein allgemeines, das andre (niedre), als ein besonderes, unter sich hat.

Superlativus, s. u. Comparation.

Super-(Supra-)naturalismus, [1] **1)** der Glaube an das Uebernatürliche, Uebersinnliche überhaupt; [2] **2)** in engrer u. objectiver Bedeutung der Glaube an eine unmittelbare, von den Gesetzen der Natur abweichende Offenbarung (s. d.) Gottes; in subjectiver Hinsicht der Glaube eines Menschen an das Vorhandensein einer ihm gewordnen Offenbarung, die Ueberzeugung u. das innre Gefühl, daß sich ihm Gott auf außerordentl. Weise offenbart habe (vgl. Inspiration). [3] Die **Aegypter**, **Indier** u. **Parsen** führten ihre Religionen auf eine unmittelbare Mittheilung der Gottheit zurück, u. die Religionsstifter u. Priester kündigten sich immer als unmittelbare Gesandten der Gottheit an. Der Mythus aller Völker erzählt von sichtbaren Erscheinungen der Götter, der Engel, von Wundern,

Weis-

Weissagungen. [4]Diesen Erscheinungen begegnen wir bes. im **Judenthum**; zuerst erschien Jehova im Paradiese selbst den Menschen u. redete mit ihnen; nachher sandte er Engel, endlich Propheten, die immer in unmittelbarem Auftrag Gottes redeten u. Glauben um dieser Autorität willen forderten, u. Moses selbst kündigte sich seinem Volke als einen außerordentl. Gesandten Jehovas an u. beurkundete seinen Beruf durch Wunder. [5]Eben so bei der Religion der **Griechen, Römer, Celten** u. a. Völker. Die Orakel (s. d.) aller Art waren Göttersprüche, welche der Priester vernahm u. dem Volke mittheilte; die Religionsvorschriften, welche die Priester gaben, gaben sie in unmittelbarem Auftrag der Götter, denen sie dienten. [6]Christus selbst erklärte sich so über seine Messiaswürde u. sein Verhältniß zu Gott, daß daraus der S. nothwendig in das **Christenthum** übergehn mußte. Daher bekannten sich auch die Jünger Jesu zum S. Zwar erläuterten sie auch die christl. Lehre vielfach durch Vernunftgründe u. es bildeten die in der Philosophie bewanderten, [7]bes. neuplaton. Kirchenväter die Theologie weiter aus u. suchten selbst die mysteriösen Dogmen des Christenthums philosophisch darzustellen u. zu begründen: allein der Glaube ward dadurch an das Christenthum als eine unmittelbare Offenbarung so wenig gefährdet, daß diese Philosophie ihrem Wesen nach vielmehr selbst dazu beitrug, denselben fester zu stützen (s. Neuplatonismus). [8]Die heil. Schrift galt als supernaturaler Offenbarungscodex, welchen die Vernunft mittelst des Verstandes blos zu interpretiren hatte, wobei jedoch der Verstand einen um so weitern Spielraum fand, je mehr man sich in allegor. Auslegungen gefiel (s. Origenes). [9]Noch mehr war dies der Fall im Mittelalter unter der Herrschaft der **Scholastik** u. der festern Begründung der Hierarchie. Die heil. Schrift ward ausschließlich der Gegenstand der Religionsphilosophie. Ohne die heil. Schrift der Kritik zu unterwerfen, galt Alles, was in derselben geschrieben stand, für höhre Mittheilung, welche ohne Frage nach dem Vernunftgrunde angenommen werden müsse. Der kirchl. Lehrbegriff galt für die unverletzliche Norm der Auslegung der Bibel, u. der Philosophie lag blos ob, das, was jener als Glaubenslehre bestimmte, zu begründen. Und wenn sie schon später die christl. Offenbarung u. ihre Urkunden mit einem Interdict belegte, so hielt sie nichts desto weniger das Princip des S. aufrecht, denn sie vindicirte dem Papste u. den Concilien eine fortlaufende, die erste Offenbarung durch Christus berichtigende u. ergänzende Inspiration (s. d.). [10]Die **Reformatoren** des 16. Jahrh., ob sie gleich in dem protestant. Princip (s. Protestantismus) u. der Reclamation der ungehinderten Denkfreiheit sich gegen den S. erklärten, nahmen denselben doch wieder in ihren Schutz, indem sie, ihre Angriffe gegen die Hierarchie richtend, die von derselben verworfne heil. Schrift als die Urkunde der höchsten unmittelbaren Offenbarung u. als die Richtschnur des Glaubens betrachteten, u. obschon sie die Bibel unbefangner interpretirten, doch vielfach noch zu sehr am Buchstaben hingen. [11]Die bedeutendsten Gegner, welche der S. in jener Zeit fand, die Socinianer (s. d.), galten als Ketzer u. fanden verhältnißmäßig nur wenig Anhang. So nahe aber die Reformatoren selbst dem Wege zum Rationalismus gestanden hatten, so konnten die nachfolgenden Theologen denselben um so weniger auffinden u. weiter verfolgen, als man die kaum erwachte Denkfreiheit durch die symbol. Bücher in neue Fesseln schlug. [12]Wie inzwischen gegen die Mitte des 17. Jahrh. die neure Theologie begann, wie die Leibnitz-Wolfische Philosophie das Ansehn der Vernunft in Glaubenssachen hob, wie die Semler-Mosheimsche Schule die höhre Kritik auf die Bibel anwendete, wie vorzüglich Kant der Philosophie einen neuen Umschwung gab, so veränderte sich auch die Ansicht über den christl. Offenbarungsglauben. [13]Obgleich die strengern Anhänger des symbol. Lehrbegriffs gegen das Emporstreben eines Vernunftchristenthums u. gegen die immer mehr sich entwickelnde Ansicht von der Unzulässigkeit der Annahme einer übernatürl. Offenbarung eiferten, u. die Pietisten die Vernunft als ein durch den Sündenfall grundverdorbenes, zur Erkenntniß Gottes völlig unfähiges Vermögen darstellten u. eine Gefangennehmung derselben unter den Glauben forderten, so konnten sie doch die weitere Ausbildung u. Verbreitung des Rationalismus nicht aufhalten. [14]Ueber den Kampf der **Supernaturalisten** u. Rationalisten, der damals ausbrach u. seit 1817 bes. wieder neue Nahrung fand, s. u. Rationalismus. Er war zu Anfange des 3. Jahrzehntes unsers Jahrh. ziemlich ausgekämpft, indem die Parteien sich näherten u. theils die Nothwendigkeit eines Kriteriums der Offenbarung anerkannten, das nur durch die Vernunft zu erlangen ist (rationaler S.), theils auch die Lehre Jesu als eine göttliche annahmen (supernaturalistischer Rationalismus): als sich der Streit in der Richtung, welche in Strauß ihren Vorkämpfer fand u. durch die protestantischen Lichtfreunde, gegenüber den Symbolgläubigen u. selbst den Bibelgläubigen, erneuerte. Der Streit ist gegenwärtig noch nicht geendigt, denn obgleich mehrere deutsche Regierungen die Versammlungen der Lichtfreunde verboten haben, so wird er doch in Flugschriften fortgesetzt. Vergl. Röhr, Briefe über den Rationalismus, Aachen 1813; Steudel, Ueber die Haltbarkeit des Glaubens an höhre Offenbarung Gottes, Lpz. 1814; Tittmann, Ueber Super-

pernaturalismus, Rationalismus u. Atheismus, Sondersh. 1821; Schott, Briefe über Religion u. christl. Offenbarungsglauben, Jena 1826. *(Wth.)*

Supĕrne (Bot.), oberhalb, nach oben zu.

Supernumerār (v. lat.), überzählig, die festgesetzte Zahl überschreitend.

Supernumerārii (röm. Ant.) so v. w. Accensi 2).

Sŭperoctave, s. u. Orgel ic.

Sŭperorthodox (Hyperorthodox, v. lat. u. griech.), über die Maße rechtgläubig, alle Vernunft verschmähend.

Superoxȳd u. S-oxydūl, s. unt. Oxydation ɪ.

Superparticulāris (Superpārtiens, Mus.), s. u. Verhältniß.

Superpellīceum (Kirchenw.), ein Kleidungsstück der Chorherren, Priester, Diakonen, bei Ausübung eines kirchl. Amtes, von Leinwand, mit Aermeln bis auf die Füße reichend, über den Pelz (Pelliceum) angezogen, eine Alba.

Superpōrter (v. lat.), Gemälde u. Verzierungen über den Thüren.

Superpŏsitum (S-structum) fŏlium, wo ein od. mehrere Blätter auf der Spitze eines andern Blattes, **S. sēmen**, wo ein Samen über dem andern steht.

Superrationalīsten, solche, welche die Erklärung von Erscheinungen, die nicht nach den bekannten Kräften u. Gesetzen der Natur erklärt werden können, als über die Vernunft gehend annehmen.

Sŭperroyal, großes Papierformat, zwischen Royal u. Imperial in der Mitte stehend, s. u. Papier ic.

Supersedīren (v. lat.), **1)** verschieben; **2)** aussetzen; **3)** unterlassen; daher **S-sedatīv**, was zu verschieben ist.

Superstitiös (v. lat.), abergläubisch. **S-stitiōn**, Aberglaube.

Sŭperum māre (a. Geogr.), so v. w. Adriatisches Meer.

Sŭperus (Bot.), oberer.

Supĕrvita (Rechtsw.), s. Eingeschneidel.

Supervolutīvus (Bot.), s. Blatt ic.

Suph (Jam Suph, d. i. Schilfmeer, a. Geogr.), so v. w. Heroopolitanischer Meerbusen.

Sŭphis, 2 alte Könige von Aegypten, s. d. (Gesch.) ɪɪ. u.

Supihōra, so v. w. Geiersberg 1).

Supinatōren, die Muskeln, welche die Bewegung der Hand nach auswärts (**Supinatiōn**, s. u. Pronation) bewirken.

Supīnum, eine der lat. Sprache eigenthüml. Form des Verbum, welche das gedachte Vollendetsein eines Zustandes ausdrückt u. in der Form eines Substantivums 4. Declination als Accusativ (—um) active Bedeutung hat u. bei Verbis der Bewegung nach einem Orte gebraucht wird; als Ablativ (—u) gewöhnlich bei Adjectivis der Beschaffenheit u. Fähigkeit steht.

Supīnus (Bot.), verkehrt, auf dem Rücken liegend, od. so gestellt, daß der gewöhnlich untere Theil nach oben gerichtet ist.

Supnāka (ind. Myth.), s. u. Rama.

Sŭppan (slav.), s. u. Pan.

Suppāra (a. Geogr.), so v. w. Uppara.

Sŭppe, [1] **1)** eine warme Brühe, in welche Brotschnitte, Semmelschnitte, Gries, Reiß u. dgl. gethan wird u. die man mit Löffeln ißt. [2] Die gewöhnlichste der S-n ist **a) Bouillon (Bouillon-S.)**, meist von Rindfleisch, das einige Stunden darin eingekocht wird u. in welches nach der einfachsten Form, wie diese S. bes. in Frankreich an der Tagesordnung ist (Pot à feu, franz. S., Suppe à la naturel), mehrere Zwiebeln, Stückchen Sellerie, gelbe Rüben, etwas Petersilienwurzel u. einige Köpfe festen Kohls, wovon jeder in 4 Theile geschnitten wird, auch einige Semmelscheiben geschnitten werden. Diese Bouillon-S. macht man um so schmackhafter, wenn man zerschnittne Hühner, od. Kalbfleisch, rohen Schinken, gestoßne Rebhühner (Rebhühner-S.), zerschnittne Gebröschen, Eier, Lebern von Geflügel, bes. Hühnern, Klöschen von Semmel u. Krebsbutter hineinmischt, wo die S-n dann gestoßne Hühner-S., Wiener-S. u. dgl. heißt. [3] Auch macht man den Bouillon durch Wurzeln u. Einkochen braun (Jus-S., braune S.), u. setzt nach Belieben u. in verschiednen Verhältnissen geröstetes Brot, Semmelschnitte, Sauerampfer (dann Sauerampfer-S.), Salat (dann Salat-S.), Spargel (dann Spargel-S.), Kerbelkraut, Petersilie, Selleriekraut, Spinat, Zucker- od. andre Schoten (dann Schoten-S.), Blumenkohl, weiße Bohnen, gute Kastanien (dann Maronen- od. Kastanien-S.), auch zerkochte u. gestoßne od. zerriebene Kartoffeln (dann Kartoffel-S.), Wurzeln (dann Wurzel-S.), Kohl (dann Kohl-S.), Porrée od. Zwiebeln (dann Porrée- od. Zwiebel-S.), Eierkuchen, Krebsschwänze (Krebs-S., bes. wenn noch Krebsbutter daran ist) u. dgl. hinzu u. macht sie durch alle diese Mittel schmackhaft. S-n, wo mehr. Kräuter nächst dem Bouillon das Hauptingredienz bilden, heißen Kräuter- od. Gesundheits-S-n. [4] Auch mischt man in den Bouillon Reiß (Reiß-S.), Sago (Sago-S.), Nudeln (Nudel-S.), Gries (Gries-S.), Linsen (Linsen-S.), weiße Bohnen (Bohnen-S.), Erbsen, die man durchstreichen läßt (Erbs-S.) u. Schweinsohren hineinschneidet, Gräupchen (Gräupchen-S.), schlägt Eier hinein od. läßt Eier mit etwas Rahm u. Muskatblüthe zusammenrühren u. tröpfelt dieses dann u. quirlt es in die S. (zerfahrene S.). Ueberhaupt spielen die Eier bei der S. eine große Rolle. So bereitet man sie mit Eiergelée, das man in die S. thut, od. auf and. Weise, Eier-S-n. Gestandene S. ist Bouillon-S., in die eine große Quantität Eier kalt eingequirlt sind u. wo die Terrine wohlzugedeckt ¼ Stunde in

in ein Casserol mit kochendem Wasser gestellt wird, damit sie sich erwärmt u. sich die Eier gehörig separiren; Nocken-S., wo man eine Art gewürzten Eierkuchen bereitet u. ihn in längl. Stückchen in die S. schneidet; Griesnocken-S., wenn Gries unter diesen Nocken ist. Auch Semmelklöße, mit etwas Butter, Eiern od. Krebsbutter angemacht, od. Leber- od. Kalbsklöße pflegt man in die S. zu thun u. nennt dann die S. Klöschen-S. Gleiches findet mit Farce Statt. [5] Wurst-S. ist die Brühe, worin die Würste bei der Wurstbereitung gekocht worden sind, in dieselbe werden Stückchen geröstetes Brod u., wenn sie gut sein soll, auch Ingredienzen der Wurst selbst hineingethan. Coulis sind kräftige S-n von mehr. Ingredienzen; durchgeschlagene od. durchgestrichene S-n solche, die man durch ein feines Haarsieb drückt, so daß nur die feineren Theile der dem Bouillon beigemischten Ingredienzen in dieselbe kommen, die gröbern aber zurückbleiben; meist wird diese Operation bei den braunen S-n vorgenommen; Schaum-S-n sind die, bei denen die Oberfläche der S., beim Anrichten wie beim Glühwerden, zu Schaum geschlagen ist; Kasseler S., Weißkohl-S. mit Bratwürstchen in Scheiben geschnitten; Holsteiner S. aus Braunkohl mit Gries u. Muskaten gemischt; Polnische S. aus Weiß- u. Herzkohl, zerschnitten u. mit Scheibchen Bratwurst, Würfeln von Schinken, Schweinsohren u. Schweinsrüssel vermischt. Ueber diese u. sehr viele andere Arten S-n zu bereiten, gibt jedes gute Kochbuch Auskunft. [6] Köstliche S-n kocht man aus dem Fleische der Schildkröten (Schildkröten-S.), s. u. Schildkröte; auch macht man falsche od. nachgemachte Schildkröten-S. (Mockturtle-S.), indem man einen Kalbskopf u. 4 Kalbsfüße in Jus kocht, dann 4—6 Krammetsvögel od. ein Rebhuhn mit Wachholderbeeren u. etwas feiner Zwiebel bratet u. in einem Mörser fein gestoßen, eine gebratene Ente u. 1 Pfd. Schinken dazu thut. Alles Feste wird nun herausgenommen u. in fingerlange Stückchen geschnitten, wieder zur S. gethan, dann mit Wurzelwerk u. Kräutern, etwas Körbel, Petersilie, Zwiebeln, Muskatenblüthe, Cayennepfeffer, Ingwer u. Salz würzt, dies alles kochen läßt, dann die S. durch ein Haarsieb schlägt u. sie mit ½ Quart Madera anrichtet. Man thut auch zuweilen scharf gewürzte Kalbfleischklößchen u. Saucischen hinein. Auch hat man **b) Fisch-S-n**, wo man statt des Fleisches Karpfen, Hechte (dann Karpfen- u. Hecht-S.) od. andre Fische kocht. [7] Die Kochkunst kennt aber auch **c) süße S-n**, wozu man hauptsächl. Wein mit Zucker u. Gewürzen, auch nach Belieben mit Sago, Reiß, Gräupchen u. dgl. zur Wein-S-e kocht. Auch hat man Frucht-S-n, meist mit od. ohne Beimischung von Wein, wie Kirsch-S. ꝛc. [8] Im gemeinen Leben sind **d)** noch folgende **S-n ohne Bouillon** gewöhnlich: die Bier-S-n, die entweder bitter sind, od. mit Zucker u. Eiern schmackhafter gemacht werden; die Milch-S-n, die man entweder einfach, aus gekochter Milch, bereitet u. in die man Brot schneidet, die aber oft durch darein gequirlte Eier, Zucker u. dgl. schmackhaft gemacht wird; die Mehl-S-n, in die entweder Mehl gequirlt od. Brot u. Kümmel (dann Brod-S.) eingeschnitten wird, od. die durch Brennen des Mehls (gebrannte Mehl-S-n), der wirklich aus Chokolade bereiteten Chokoladen-S. ähnlicher gemacht werden. [9] Die einfachsten S-n sind die Wasser-S-n, aus Wasser, Salz, Butter, Petersilie, u. and. Kräutern u. etwas darein geschnittnem Brod od. Semmel (Semmel-S.) bereitet u. höchstens durch darunter gequirlte Eier schmackhafter gemacht. [10] Die S. eröffnet gewöhnlich die Mahlzeit, nur in Schweden u. in Spanien schließt die S. das Mahl od. kommt nach dem ersten Gericht. Die Alten aßen keine S-n; Jus, welches man gewöhnlich durch S. übersetzt, war mehr Brühe, welche man zum Fleisch aß; über die schwarze S. der Lazedämonier s. u. Lakonika (Ant.) ꝛc. [11] S-n gehören zu den gesundesten u. beliebtesten Speisen, nur dürfen sie nicht zu sehr zusammengesetzt u. vor Allem nicht zu sehr gewürzt sein. Sie stillen den ersten Hunger etwas, füllen den Magen aus, lassen aber noch Appetit zu andern Speisen zurück. **2)** Eine jede dickl. Flüssigkeit. *(Pr.)*

Suppedānea (lat.), so v. w. Supplantalia.

Suppedāneum (lat.), s. u. Kreuz ꝛ.

Suppeditīren (v. lat.), **1)** unterschieben, unterlegen; **2)** unter den Fuß geben; **3)** darreichen, verschaffen.

Suppenanstalten, Wohlthätigkeitsanstalten, in denen Suppen für die Armen aus wohlfeilen Stoffen, Erbsen, Linsen, groben Graupen u. dergl., auch wohl aus Knochen mittelst des Papinianschen Topfes od. der Dampfkochmaschine bereitet u. zu sehr wohlfeilen Preisen (2—3 Pfennigen) an die Armen abgelassen werden. Solche S. sind bes. bestimmt, den Armen im Winter eine wohlfeile u. gesunde Nahrung zu geben, u. es sind dgl. fast in allen bedeutenden Städten Europas von mildthätigen Personen eingerichtet worden. Zuweilen ist die Einrichtung getroffen, daß man Quantitäten **S-zettel**, d. h. Anweisungen auf solche tägliche od. wöchentl. Suppenportionen käuflich haben kann, welche man dann als Almosen vertheilt. Die erste Idee der S. hatte Rumfort (s. d.) gegen Ende des 18. Jahrh., indessen sind sie erst bes. seit 1813 u. seit dem Hungerjahre 1816—17 recht ins Leben getreten. *(Pr.)*

Suppenlöffel, s. unt. Löffel ꝛ. **S-napf (S-schüssel)**, s. u. Schüssel 1). **S-tafeln**, s. Bouillontafeln. **S-teller**, s. u. Teller.

Supplantālia (lat.), Mittel, welche auf die Fußsohlen, gewöhnlich in Form eines Breiumschlags od. als Pflaster 2c. angewendet werden, meist reizend ableitende.

Suppleānt (v. lat.), **1)** Ergänzer; **2)** Stellvertreter eines Beamten während dessen Abwesenheit od. anderweitiger Beschäftigung.

Supplemēnt (v. lat.), **1)** Nachtrag, Ergänzung; bes. **2)** Nachtrag zu einem Buche, welcher das Ausgelassene od. später noch Hinzugekommene enthält; **3)** (**Supplementārbogen**), S. eines Kreisbogens od. Winkels heißt ein anderer, wenn beide zusammen dem halben Umkreise gleich sind; so ist ein Winkel von 120° das S. zu einem andern von 60°, denn beide sind zusammen gleich dem Halbkreise 180°. *(Pr.)*

Supplementārdreieck, s. Kugeldreieck.

Suppletōrienklage (v. lat.), die Klage, wodurch ein Notherbe, dem ein Testirer den Pflichttheil nicht ganz hinterlassen hat, die Ergänzung des daran Fehlenden von den Haupterben verlangt.

Supplicatiōnes (lat.), **1)** Bitten, Gebete; **2)** außerordentliche, öffentl., von dem Senate decretirte Feierlichkeit, den Göttern zu Ehren angestellt bei traurigen u. erfreul. Ereignissen, dort, um sie um Abwehrung zu bitten (Obsecrationes), hier, um ihnen zu danken (Gratulationes). Meist wurden sie nach einem großen Siege dem abwesenden Feldherrn vom Senat decretirt (Cicero war der Einzige, dem in Friedenszeiten, wegen Entdeckung u. Unterdrückung der Catilinarischen Verschwörung S. vom Senat angeordnet wurden) u. nach den Umständen 10, 15, 20, ja 40 Tage lang gehalten. Es wurden dabei öffentl. Umgänge von einem Tempel zum andern gehalten, Gebete u. Spiele veranstaltet, das Volk gespeist u. Göttermahlzeiten (Lectisternia) bereitet. Auch wurden zuweilen S. gehalten, um den Zorn der Götter zu sühnen, dabei hieß die Besorgung des Sühnopfers Procuratio; diese dauerten höchstens 2 Tage. *(Lb.)*

Supplicatiōnsverfahren, s. u. Verfahren.

Supplicatōria, s. Anrufsbrief.

Suppliciren (v. lat.), **1)** bitten; **2)** eine Bittschrift einreichen.

Supplicium (lat.), Todesstrafe.

Supplicius, so v. w. Sulpitius 4).

Supplik (v. lat.), s. Bittschrift. **S-kant**, der eine Bittschrift macht.

Supplingenburg (**Süpplinburg**), Schloß im Herzogth. Braunschweig unweit Helmstädt. Es ist das Stammhaus der **Grafen v. S.**, die schon vor Karl d. Gr. eins der berühmtesten sächs. Geschlechter gewesen sein, nach And. von den Herren von Querstein stammen sollen. Aus ihm stammte der Kaiser Lothar (s. d. 2), welcher die Grafschaft dem Tempelherrenorden vermachte. Die Comthurei S. gehörte zur Jesuiterballei Sonneburg in der Mark Brandenburg. *(Lb.)*

Suppliren (v. lat.), **1)** ersetzen; **2)** ergänzen, nachtragen.

Süppo, **1)** S. I., erst Graf v. Brescia, seit 824 Herzog von Spoleto, s. d. (Gesch.) 2; **2)** S. II., Ludwigs II. Minister, dann Herzog 872—876, s. ebd. 10.

Supponiren (v. lat.), **1)** unterlegen; **2)** voraussetzen.

Suppōrto, die tägl. od. monatl. Zinsen, welche Banquiers ihren Handelsfreunden, mit denen sie offne Rechnung halten, berechnen u. darüber halbjährlich od. am Jahresschluß eine bes. Rechnung auswerfen.

Suppositiōn, **1)** Unterschiebung; **2)** Voraussetzung, Annahme.

Supposititius (lat.), untergeschoben. **S-sititia**, untergeschobene Dinge. **S-sititii** (röm. Ant.), s. u. Gladiatoren 10.

Suppositōrium (lat.), so v. w. Stuhlzäpfchen. **S. uterīnum**, s. Mutterkranz.

Suppōsitum, das Vorausgesetzte.

Supprēssio (lat., Med.), Unterdrückung, Zurückhaltung einer Absonderung. **S. ālvi**, s. Verstopfung. **S. mēnsium**, Unterdrücktwerden der monatl. Reinigung während ihres Fließens od. auch krankhaftes Nichterscheinen, auch das natürl. Ausbleiben bei vorgerücktem Alter 2c. **S. urīnae**, s. Harnverhaltung.

Supprimīren (v. lat.), unterdrücken; dah. **S-ressiōn**, Unterdrückung.

Suppurāntia (**S-ratōria**, Chir.), Eiterung (**S-rātio**) fördernde Mittel, s. unt. Eiter. **S-ratīv**, eiternd, Eiter enthaltend. **S-ratōria**, s. Eiterungsfieber.

Sūpra (lat.), **1)** über, oben; ut s. (abbrevirt u. s., in Rechnungen), wie oben; **2)** (Bot.), oben, auf der oberen Fläche, an dem obern Theile; **S-nūdus spādix**, in dem obern Theil nackter Blüthenkolben; **3)** (Anat.), ober, über dem in der Zusammensetzung des Wortes genannten Theile gelegen.

Supraaxillāris (Bot.), über u. außer dem Blattwinkel stehend.

Supradecompōsita inflorescēntia, Blumenstand, wo mehrere doppelt zusammengesetzte Blumenstände auf einem gemeinschaftl. Boden od. Stiele stehn. **S-decompōsitus**, dreifach zusammengesetzt, s. Blatt 20. **S-foliāceus**, über einem Blatte stehend, s. Blüthenstand 2.

Supralapsārii (Kirchengesch.), s. u. Arminius 2.

Supramānja (Subramanja, ind. Myth.), Name des Kartikeya.

Supraorbitālloch, s. Schädelknochen 2. **S-renālarterien**, aus der Aorta, den phrenischen u. Nierenarterien entspringende, zu den Nebennieren gehende Pulsadern. **S-renālnervengeflecht**, aus Fäden des Nieren- u. cöliacischen Plexus gebildet u. Zweige an die Nebennieren gebend.

bend. **S-renālvenen,** das Blut aus den Nebennieren rechts in die untre Hohlvene, links in die Nierenvene ergießend. **S-scapulāres nērvi,** s. Halsnerven 18.

Suprāsl, **1)** Fluß, s. unt. Bialystok; **2)** Kloster, s. ebd.

Supratrochleārnerv, so v. w. Oberrollnerv, s. Gehirnnerven 11.

Supremāt (Suprematiē, v. lat.), die vom Papste beanspruchte u. geübte Gewalt über alle and. Bischöfe, vgl. Papst 4 ff.

Supremāteid (Oath of Suprematy, engl. Staatsw.), der schon vor der Reformation in England von Heinrich VIII. eingeführte Eid, der sonst Jedem abgefordert werden konnte, der sich in England aufhielt, enthielt, daß man die Lehre, der Papst könne die Fürsten absetzen u. ermorden lassen, als gottlos u. ketzerisch verdamme u. daß man keine geistl. od. weltl. Jurisdiction od. sonstige Autorität über England anerkenne. Er ward unter Georg I. 1715 durch Parlamentsschluß bestätigt u. erst 1791 beschlossen, daß er Niemandem mehr abgefordert werden darf. Vgl. Testacte u. Testeid. *(Pr.)*

Suprēmus (Bot.), zu oberst, am höchsten oben stehend.

Sur (Schur), **1)** (a. Geogr.), große Sandwüste im peträischen Arabien, vom See Sirbon bis an das rothe Meer u. bis an das Innere von Arabien. Ein Theil derselben hieß Ethem. **2)** (n. Geogr.), Kasaban auf einer Halbinsel am Mittelmeere im türk. Ejalet Akka; einige Befestigung, viele in Ruinen liegende Häuser, Ruinen aus der Vorzeit, versandender Hafen, Handel, das alte Tyrus (s. d.), 5000 Ew.; **3)** so v. w. Lukh; **4)** Fluß u. **5)** See im Schweizercanton Luzern; jener entspringt aus diesem u. fällt in den Rhein; **6)** (Mar de S.), so v. w. Stilles Meer; **7)** Volk, s. u. Eimack (Geogr.). *(Wr.)*

Sur (Spielw.), s. u. L'hombre 11.

Sur-Ēmir (türk.), der Anführer der Karawanen nach Mekka.

Sūra (lat., Anat.), die Wade.

Sūra (a. Geogr.), **1)** Stadt im syr. Chalybonitis, j. Gjabar (Jabar); **2)** so v. w. Sora; **3)** Fluß im belg. Gallien, mündete in die Mosella; j. Sauer (la Sure); **4)** (n. Geogr.), Fluß in Rußland; entspr. auf der Grenze von Saratow u. Simbirsk, geht durch Pensa u. Simbirsk, nimmt den Barysch, Alatyr u. a. auf, fällt in Nishegorod in die Wolga; bei starkem Wasser fahrbar; **5)** Dorf, s. u. Strömsholm. *(Wr.)*

Sūra, **1)** (pers. Rel.), der Sirius, der als Hund den Fixsternen als allgem. Wächter vorgesetzt war; stand an der Brücke Tschinewad, am Eingange des Duzakh, u. schützte u. leitete die Seelen der Guten zu dieser Brücke. **2)** (ind. Rel.), s. u. Suradewi.

Sūra, Lentulus, s. u. Lentulus 7).

Sūra, **1)** s. u. Koran 3; **2)** so v. w. Palmwein.

Sūra-Pārpma (ind. Myth.), s. u. Karrikeya.

Surabāja, **1)** Prov. auf der ostind. Insel Java, an der Straße Madura; 56¾ QM., 160,000 Ew., einige Berge (Rejuno, einst Vulkan), Naphthaquellen, bringt Reiß, Mais, Kaffee, Zucker, Schiffsholz, Salz; **2)** Hptstadt hier, an der Mündung des Kediri in die Straße von Madura; Fort, schönster Hafen der Insel, Fabriken in Baumwollenwaaren, reform. Kirche, Arsenal, Schiffswerfte, Kanonengießerei, Hospital, Münze, schöne Spaziergänge, ausgebreiteter Handel, 85,000 (100,000) Ew. *(Wr.)*

Surācz (spr. -ratsch), Stadt, s. unt. Bielsk.

Suradēwi (ind. Myth.), Göttin, Tochter des Meergottes Varuna (dah. auch Varuni), stieg bei der Bereitung des Amrita aus dem Meere auf. Sie suchte eine Aufnahme, aber die Rakschasas verschmähten sie, dagegen die Götter empfingen sie mit Freuden; darum nannte man jene Asuras, die Nichttrinkenden, diese Suras (s. d.), die Trinkenden.

Surājah ad Dōwla, so v. w. Mirza Muhammed, s. u. Bengalen (Gesch.) 3.

Surāje (Surādsche), Stifter einer ind. Dynastie, s. Indien (Gesch.) 21.

Surakārta, Stadt, s. u. Mataran 1).

Surамēca, Fluß, s. u. Surinam 2.

Surāo, Insel, s. u. Bissayer 4.

Sūras (ind. Myth.), die guten Devetas, im Gegensatz zu den Asuras (s. Asor); sie lieben u. schützen die Menschen. Ihr Lehrer ist der Planet Brahaspati. Sie halten sich zum Theil in den 7 niedern Regionen über der Erde (Surgas) auf. Unter ihnen sind die Vornehmsten die Vorsteher der 8 Regionen des Himmels (Beschu), Indra, Agni, Dschama, Niruti, Varuna, Wayu, Kuveru, Isenja, s. d. a. *(Lb.)*

Surasēnen (ind. Myth.), Fürst aus dem Stamme der Yadus, Vater des Wasudewa u. Großvater des Krischna.

Sūrash (Sūraz), **1)** Kreis der russ. Statthalterschaft Witebsk; gute Viehzucht; 30,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, an der Kasplia u. Düna; 1000 Ew.

Sūrat (orient. Myth.), so v. w. Sühre.

Surāte (spr. Sjurett, **Sūrat**), **1)** brit. District in Guzurate (Vorder-Indien); sonst mit eignem Nabob; hier Bulsaur, Stadt am Owrunga, Hafen; **2)** Hauptstadt hier, am Tapty; gut befestigt, hat Castell, mehr. christl. Kirchen, reiche Bazars, Thierhospital (mit mehr. Höfen); Fabriken in Seide, Indigo, Schmuckwaaren, Shawls u. dgl., Handel. Der Hafen der Stadt ist Swally. Berühmte Tänzerinnen; 600,000 (n. And. 100,000 od. 450,000) Ew., darunter 14,000 Parsen, viele Europäer. Die Stadt gehörte den Niederländern seit 1616; seit 1765 den Briten. **3)** Dorf, s. u. Avar 1). *(Wr.)*

Surāz, Stadt, so v. w. Surash.

Sur-

Surbēsterseide, die beste u. feinste pers. Seide, kommt meist roh in den Handel.

Surchāïkhan, s. u. Kasikumyken.

Surcoūp (fr., spr. Sürkuh), Ueberstich von einem höhern Trumpfe od. Blatte über den andern.

Sūrculus, **1)** Schößling; **2)** so v. w. Strauch der Laubmoose, s. Kryptogamen ꝛc.

Surdaōnes (a. Geogr.), Volk im tarracon. Spanien, bei Ilerda.

Surdāster (lat.), Schwerhörig.

Surdāstrum, eine Art Trommel, wird auf beiden Seiten u. in Begleitung einer Pfeife geschlagen, um den Stich der Tarantel in südl. Ländern zu heilen.

Surdelīne, eine Art von Sackpfeife, in Italien gebräuchlich.

Surdität (v. lat.), so v. w. Taubheit.

Sūre (Sauer), **1)** Fluß, entspr. im Großherzogthum Luxemburg, auf den Ardennen; Grenzfluß zwischen Luxemburg u. preuß. Niederrhein, für kleine Kähne fahrbar u. geht durch die Alzette (Alzig) u. Prüm verstärkt bei Wasserbillig in die Mosel; **2)** Fluß, s. u. Aar 4).

Surēnen-Älpen, Alpenzug in dem Schweizercanton Uri; voller Schlünde u. Gletscher, läuft an der Engelberger Aa bis nach Unterwalden hin; Spitzen: **Surēneneck**, 7200 F. (Paß von Altorf nach Engelberg), großer Spannort, 9770 F., kleiner Spannort, 9760 F., Uri-Rothstock, 9400 F., Wallenstöcke (der Hochwallenstock, 8080 F.), Brisen, 7610 (7727) F. Man rechnet wohl auch den Titlis hierher. *(Wr.)*

Surēnna, geb. um 76 v. Chr., edler Parther; trug viel dazu bei, Orodes auf den Thron zu setzen, zeichnete sich bei dem Sturm auf Seleukia aus, ward Feldherr der Parther gegen die Römer, fiel in Mesopotamien ein u. schlug Crassus 55 v. Chr. am Euphrat. Kurz nachher ließ Orodes den S. ermorden.

Surēnnes (spr. Sürenn), Dorf im Bzk. St. Denys des franz. Depart. Seine, früher Abtei, wo Heinrich IV. kathol. ward.

Sūrenrinde (China von Giava, Chinachina von Ostindien), Rinde von Cedrela febrifuga, gerollte Stücken, außen graulichweiß od., wenn die Oberhaut fehlt, zimmtfarbig, innen gelblich, schmeckt bitter u. abstringirend, riecht wie Eichenrinde, in Ostindien als Arzneimittel sehr geschätzt, bei uns noch nicht angewendet. *(Su.)*

Surf, das Schwanken des Meerwassers, wenn es sich wie zu Wellen aufthürmt; bisweilen zieht sich nur eine Welle am Ufer hin, bisweilen mehr, auf ¼ Ml. seeeinwärts. Der Ursprung ist in einiger Entfernung von solchen Oertern, wo sich das Meer bricht, der S. thürmt sich, je näher er dem Ufer kommt, oft bis zu 10 Ellen auf u. stürzt dann in sich selbst zusammen. Das dadurch entstandne Geräusch hört man auf 3—4 Stunden weit. *(Wr.)*

Sūrgas (ind. Myth.), s. unt. Indische Religion ɪ ꝛc., bb).

Sūrge, fette, ungewaschne Wolle, kommt aus der Levante u. Berberei in den Handel.

Sūrgeon (engl., spr. Sördsch'n), Schiffschirurg.

Surgēres (spr. Sürschähr), Marktfl. im Bzk. Rochefort des franz. Dep. Nieder-Charente, am Gère; Mineralquellen, 1500 Ew.

Sūrgut, Stadt, s. u. Tara.

Sūrhud, Stadt, s. u. Kuhistan 2).

Sūri, Husseins Sohn, im 12. Jahrh. Ghauride, s. d. ꝛ.

Sūri, **1)** der aus den Fruchtsprossen des Cocusnußbaums gewonnene Saft, vor der Gährung süß u. angenehm, verwandelt sich aber in 24 Stunden zu Essig. Man bereitet aus dem S. auch Zucker, Arack; **2)** so v. w. Toddy.

Suriāna (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rosaceen, Spiräen *Spr.*, Terebinthaceae *De C.*, Seda *Rül.*, 10. Kl. 4. Ordn. *L.* **Art**: S. maritima, Strauch am Meeresstrande in SAmerika.

Suricāte, so v. w. Surikate.

Sūriel (talm. Rel.), einer von den Engeln, die das Angesicht Gottes fortwährend sahen u. in den wichtigsten Angelegenheiten abgeschickt wurden.

Surigão, **1)** Inselgruppe u. **2)** Straße, s. u. Bissayer ɪ.

Surikāte (Ryzaena *Illig.*), Gattung der Säugethiere, gebildet aus den Arten der Gatt. Viverra, deren Füße allein von allen Raubsäugethieren 4zehig sind, die Drüsensäcke öffnen sich in den After. **Art**: R. tetradactyla (R. suricate), grau, mit schwarzer Schwanzspitze; aus Afrika.

Sūrinam, [1] **1)** niederländ. Colonie in Guyana (SAmerika), 46¼ QM. Küstenland am atlant. Meere, auf der Landseite vom franz., brasil. u. brit. Guyana umschlossen, mit nicht genau bestimmten Grenzen; 1500—2000 QM.; [2] an den Küsten fruchtbar, doch wegen heißen Klimas u. häufiger Ueberschwemmungen u. Sümpfe, darunter die Modderbank, ungesund, im Innern mehr hügelig u. bergig (Berg Parnaß), mit viel Waldung, u. im Süden das Gebirge Tumucuraque. [3] **Flüsse**: Corentyn (Grenzfluß gegen Berbice), Cupanama (zu beiden sendet der Nikiri einen Arm ab u. empfängt wieder einen vom Corentyn), Saramaca (Surameca, an dem die Saramacaneger, früher 30,000, jetzt 3000 Köpfe, wohnen). **Sūrinam** (mit dem Marony [Marawyne], Grenzfluß gegen Cayenne, verbunden). [4] Die Anpflanzungen sind sehr ausgebreitet u. man baute 1827 Zucker über 15¼, Kaffee 6¼, Baumwolle 1½ Mill., Cacao gegen 81,000 Pfund. Man zählt fast 650 Plantagen. Der Handel beschäftigte 1819 nur 68, 1827 aber 85 eigne Schiffe. [5] **Einw.** gegen 70,000, darunter 63,500 Neger, 2500 Weiße. Von In-

dia-

dianern finden sich hier Saramacaneger, Arowaken, Caraiben. Die Wohnungen der Indianer (Karbels) bestehen aus einem mit Schilf od. Palmbaumrinde bedeckten Dache. [6] Die Colonie ist zum Theil Eigenthum von holländ. Privaten. Ein Directorium zu Amsterdam leitet das Coloniewesen. Ein Gouverneur nebst dem Commandanten u. einigen and. Personen bilden den Criminalgerichtshof. Ein Civilgerichtshof entscheidet über Civilfälle. Außerdem gibt es noch mehr. Behörden für Polizei u. a. D.; zum Schutz der Colonie sind Befestigungen an der Küste u. ein Cordon im Innern, welcher letztere mit angenehmen Häusern versehn ist. **Getheilt** in 8 Reviere. [7] **Paramaribo,** Hauptort, am Surinam, mit mehr. Kanälen (Creeks), Straßen (mit Sand u. Muschelstückchen gepflastert), schönen Plätzen, Palästen, luther. u. reform. Kirche, 2 Synagogen, Hospital, 2 Theater, Handel, Hafen, 2 Forts (Zeelandia u. Neu-Amsterdam), 20,000 (35,000) Ew.; Savanna, Judendorf, Vredensborg, Militärposten; Apruwaka (Approwaka), Colonie; Burgo, Stadt, 1600 Ew. [8] **2)** (Gesch.). S. wurde zuerst von den **Engländern** 1634 angebaut, doch bald wieder verlassen. Darauf ließen sich 1640 die **Franzosen** darin nieder, gaben indessen die Anpflanzungen auch in Kurzem auf, weil Ueberschwemmungen u. das ungesunde Klima ihnen den Aufenthalt verleidete. Der großen Fruchtbarkeit des Bodens wegen gründeten die **Engländer** 1650 abermals eine Niederlassung, die schnell gedieh u. zu deren Schutz sie 1666 ein Fort anlegten. [9] Doch schon 1667 eroberten die **Holländer** diese Colonie, die sie in Kurzem zu einer hohen Blüthe emporbrachten. Sie bevölkerten das Land mit vielen, bes. deutschen Colonisten, gründeten die Stadt Paramaribo u. erbauten die Forts Amsterdam u. Sommelsdiek. Auch ließen sich Herrnhuter darin nieder. Die Colonie wurde mehrmals von harten Anfällen betroffen, die Colonisten entzweiten sich öfter mit der Regierung, dann landeten die Franzosen 1712 u. legten den Pflanzern harte Brandschatzungen auf. [10] Schwerer aber, als durch alles dieses, wurde die Colonie durch die haufenweise entflohnen Neger bedrängt; diese entwichen in die unzugängl. Wälder, sammelten sich daselbst unter dem Namen Maronneger in mehreren Horden, die von Zeit zu Zeit, bes. 1749, 1772 u. 1774 aus ihren Wildnissen hervorbrachen u. die Pflanzungen plünderten u. verbrannten. Die zur Bekriegung gesandten europ. Truppen vermochten nicht sie zu bezwingen, es mußte vielmehr ihre Unabhängigkeit anerkannt, ihnen völlig freier Handel zugestanden u. durch Geschenke der Friede mit ihnen erkauft werden. Dennoch blühte diese Colonie auf, wozu der Umstand beiträgt, daß die Pflanzer freie Eigenthümer ihrer Pflanzungen sind. [11] Am 20. Aug. 1799 nahm Lord Hugh Seymour S., von den Einw. dazu aufgefordert, für Großbritannien in Besitz, denn da die Colonie ohne alle Vertheidigungsmittel war, so war es am gerathensten, daß es sich den Briten, die damals alle holländ. Colonien eroberten, freiwillig ergab. [12] Im Frieden von Amiens gaben die Briten die Colonie zwar zurück, besetzten sie aber gleich wieder, da die Feindseligkeiten bald darauf wieder ausbrachen. 1815 erhielt aber Holland S. wieder. [13] Die Verwaltung kostet den Niederlanden mehr, als sie einbringt. Doch ist sie für den Colonialhandel von der allergrößten Wichtigkeit. *(Wr. u. Rau.)*

Surinamin (Surinamstoff, Geoffroyin), in der Rinde der Geoffrea surinamensis enthaltener Stoff, glänzend, baumwollenartig, krystallisirend, geschmacklos, in Wasser u. Weingeist löslich, weder sauer noch alkalisch reagirend.

Surinämisch.., die Zusammensetzungen mit diesem Beiwort s. unt. dem beistehenden Hauptwort; so: **S-e Kartoffeln,** s. u. Kartoffeln; **S-er Aal,** s. Zitteraal ꝛc.

Surinas, parth. Feldherr, so v. w. Sureuna.

Surintendant (fr., spr. Sürängtangdang), **1)** Oberaufseher über etwas; **2)** so v. w. Superintendent; **3) S. des finances** (spr. S. de Finangs), s. Controleur général des finances; **Surintendance** (spr. S-dangs), die Stelle eines solchen.

Sürische Mönche, so v. w. Jakobitische Mönche.

Surita (Geron.), so v. w. Zurita.

Surk, Hütte, s. u. Mandingos 4.

Surk-Rud, rother Strom, fließt in den Kabulstrom.

Sürki, so v. w. Fell der Murmelthiere.

Surlet de Chokier (spr. Sürläh d' Schockieh, Erasme Louis, Baron S. de Ch.), geb. 1769 zu Lüttich; Maire von Ginglom unweit St. Tron, 1800—1812 Mitglied des großen Raths u. 1813 bis zum März 1814 Mitglied des gesetzgebenden Körpers. Nach der Errichtung des Königreichs der Niederlande wurde S. Mitglied der niederländ. Deputirtenkammer, in welcher er sich ganz unabhängig zeigte. 1818 wurde S. durch die Regierung entfernt, aber später in der Prov. Limburg wieder erwählt u. gehörte von 1828—1830 zu den ausgezeichnetsten Mitgliedern der Opposition. Nach dem Ausbruche der belg. Revolution begab er sich zwar mit den Abgeordneten der südl. Staaten nach dem Haag, drang aber rücksichtlich der Verwaltung auf die Trennung Hollands u. Belgiens. Im Octbr. 1830 verließ S. den Haag u. ging nach Antwerpen, wo ihn der Prinz v. Oranien in den Regentschaftsrath berief, was er aber ablehnte. Zum Abgeordneten des Nationalcongresses gewählt, wurde er

im

im Nov. 1830 Präsident desselben, u. als der Herzog v. Nemours die Krone Belgiens ausschlug, provisor. Regent von Belgien bis zum 21. Juli 1831 (s. Belgien [Gesch.] 12, 13), st. um 1840. *(Js.)*

Sur le töût (fr., spr. Sür l' duh), **1)** die Figur, z. B. ein Kreuz, welches das ganze Wappen bedeckt; **2)** so v. w. Mittelschild.

Sürlo, Gewicht zu Aleppo, von 27½ Rotoli zu 4⅞ leipz. Pfund.

Sürma, Fluß, s. u. Brahmaputra.

Surmīne (Surmēnd), Ort, s. unt. Trapezunt.

Sürmobel, s. Phönikische Religion 7.

Surmöūr, Bzk., s. unt. Sutledje 2).

Surmul, District, s. Ghasni c).

Sürnia, s. Habichtseule.

Sürniger (Gerhard Conr. Bernhard), Prof. der Medicin an der klin. Schule des Athenäums u. Vorsteher der medicin. Klinik im St. Petershospital zu Amsterdam; schr.: De Gallorum chirurgia, Leyd. 1827; Epitome therapiae generalis, Amst. 1834, 2. Ausg. 1841; Institutio de morbis acutis, ebd. 1836; Isogoge in doctrinam chronicorum, ebd. 1837 f., 2 Bde.

Surōne (Surrōne), ein aus Ochsenfellen zusammengeschnürter Ballen.

Sürplis (fr., spr. Sürplih), **1)** ein Chorhemd; **2)** ein Reitrock.

Sürplus (fr., spr. Sürplüh), **1)** Ueberschuß; **2)** Mehrbezahlung.

Sur point sētzen (spr. Sür poäng), s. u. Champagner 4.

Surprenīren (v. fr.), überraschen, überrumpeln. **Surprenīrt,** überrascht, betroffen. **Surprenānt,** überraschend, seltsam. **Surprīse, 1)** Ueberraschung; **2)** Ueberfall.

Surrentīnum promontōrium, 1) (a. Geogr.), s. u. Surrentum; **2)** Vorgebirg in Libyen, in dem atlant. Ocean, Theile des Bergs Barce; j. Cap Verde.

Surrēntum (a. Geogr.), Stadt in Campanien an der Küste des puteolan. Meerbusens; jetzt Sorrento. Hierbei die **Surrentīni cōlles,** steile, am Abhange aber fruchtbare Hügel; lieferten einen der edelsten Weine Italiens, er hatte eine liebl. Säure u. hielt sich viele Jahre. Von S. hatte das **Surrentīnum promontōrium,** an der Küste von Campanien, der Insel Capreä gegenüber seinen Namen. *(Lb.)*

Surrēy (Grafen v., spr. Sorri), Name, den die ältesten Söhne der Howards, Herzöge v. Norfolk, bis zum Tode des Stammhauses führten, s. Norfolk. Merkw. ist außerdem: Henry Howard, Graf v. S., geb. um 1516 zu Kenninghall; trat in engl. Kriegsdienste, führte 1542 eine Armee gegen Schottland u. 1544 als Feldmarschall gegen Frankreich. Mißtrauen des Königs u. Unvorsichtigkeit stürzten ihn; er wurde 1544 enthauptet; schr.: Poems, Lond. 1557, ebd. 1717. *(Md.)*

Surrēytheater (spr. Sorri-), s. u. London 87.

Surringhīh, in Indien eine schlechte Art Geigen.

Surrogāt (v. lat.), eine Waare, welche die Stelle einer andern vertreten kann, ihr aber doch an Güte u. Werth nicht gleich ist.

Sürry (spr. Szorri), **1)** Grafschaft in England, zwischen den Grafschaften Buckingham, Middlesex, Sussex, Kent u. Hamt; 35¼ QM., 487,000 Ew., eben, zum Theil sandig. Gewässer: Medway, Themse u. a., einige Kanäle, bringt Getreide, Gemüse, Hopfen, Obst, gute Walkerde; Handel. Hauptstadt: Guilford am Wey, 5000 Ew., Ruinen einer angelsächs. Burg; in dieser Grafschaft liegt ein Theil Londons, Southwark; **2)** Grafschaft, s. u. Jamaika 4, b); **3)** Canton, s. Canada 10; **4)** Canton, s. Nord-Carolina 8, i); **5)** Canton, s. Virginia 9.

Surs, s. Indische Religion 14, bb).

Sürsakapfel, Anona muricata.

Sürsal, bei den Türken eine allgemeine Steuer.

Sürsee, 1) District im schweizer. Canton Luzern; 22,000 Ew.; **2)** Stadt hier, am sempacher See u. am Sur; Kloster u. 1500 Ew.

Sursōlidum problēma (Math.), so v. w. Ueberkörperliche Aufgabe.

Sürsum (Bot.), nach oben od. nach der Spitze gerichtet.

Sursūti (ind. Myth.), so v. w. Saraswati.

Surtöūt (fr., spr. Sürtuh), so v. w. Ueberrock.

Sürtur (der Schwarze, nord. Myth.), Wächter, an der Grenze von Muspellheim, mit flammendem Schwerte; er verursacht einst den Weltbrand **(S-brand, Surtalögi).** Nach Neuern ist S. der oberste Gott des ganzen Universums, durch den die Welt entstand, vergehen u. sich wieder erneuern wird.

Sürturbrand, so v. w. Holzartige Braunkohle.

Sürul, Berg, s. u. Karpathen 9.

Sürum (a. Geogr.), Stadt am Euphrat, von Chosroes zerstört u. wieder aufgebaut.

Surūnga, Fürstenthum u. Stadt, s. Nipon 9 i).

Sururūke, Schlange, s. u. Trigonocephalus.

Surūtu, Insel, s. u. Suckadana.

Surveillānce (fr., spr. Sürwelliangs), Wachsamkeit, Aufsicht.

Survīlliers (Graf), so v. w. Buonaparte 3).

Survivānce (fr., spr. Sürwiwangs), **1)** das Ueberleben; **2)** die Anwartschaft nach eines Andern Tode ein Amt zu erhalten; dessen Expectant **Survivāncier.**

Süry, so v. w. Palmwein.

Sürya (ind. Myth.), Sonnengott, Sohn des

des Kasyapa, Gemahl der Prabha od. Sangia. Man stellte ihn vor, sitzend auf einem strahlenden, mit 7 Pferden bespannten Wagen, dessen Führer der Gott der Dämmerung Arun ist u. dem 1000 Genien folgen, die unaufhörlich sein Lob singen. Er hat 4 Arme mit mancherlei Symbolen, unter denen sich immer ein Schwert befindet, u. auf dem Haupte eine Krone. Mit der Kunty zeugte er den Karnen. Nach andern Mythen hatte er 2 Frauen, Sayey u. Sayeney, Töchter des Wiswakarma. Bei dem häuslichen Gottesdienst wurde S. vorzüglich verehrt u. empfing das erste Opfer. Jährlich wurden ihm 3 Feste gefeiert, die Navanam, d. h. neues Korn, heißen. Beinamen: Adidya der Helle, Tapana der Entzündende, Ahastara der den Tag Herbeiführende. *(R. D.)*

Suryagēschda (ind. Myth.), Bruder des Surya, Beiname des Brama. **S-rādscha,** Beiname des Indra, f. d.

Suryakünd, heiße Quelle, f. Bhadrinath.

Sus (lat.), f. Schwein.

Sus, Landschaft, so v. w. Suse.

Sūsa, Tochter des Barsam, des Königs von Adullam (nach And. des Hiram), Gemahlin des Juda; rieth ihren 3 Söhnen, Ger, Onan u. Sela, welche nach einander die Thamar heiratheten, zu bewirken, daß diese ihre Gattin, welche sie wegen ihrer syr. Abkunft nicht leiden konnte, nicht schwanger würde. Als Juda dies erfuhr, verfluchte er die S., u. sie starb auf der Stelle. *(Lb.)*

Sūsa, 1) (d. i. Lilienstadt, a. Geogr.), Stadt in der Provinz Susiana, von Darios Hystaspis als Winterresidenz der pers. Könige gegründet. S. hatte einen Umfang von 120 Stadien. Die Citadelle hieß Memnonion, daher auch die Stadt Memnonia. Alexander eroberte u. plünderte S.; j. Toster; **2)** (n. Geogr.), früher **Provinz** des sardin. Fürstenthums Piemont, grenzt nördlich an Savoyen, westlich an Frankreich; fast 33 QM., 67,000 Ew.; **gebirgig,** hatte den Titel einer Markgrafschaft; gehört jetzt zur Provinz Turin; **3)** (das alte Segusio, f. d.), Hauptstadt der obigen, an der Dora; Kathedrale, Bischof, einige Klöster, Triumphbogen des Augustus, einige Gerbereien u. Baumwollenspinnereien u. 4600 (2000) Ew. Dabei die Forts St. Maria u. la Brunette, welche die Pässe nach Frankreich u. Savoyen deckten, 1796 aber von den Franzosen zerstört wurden; letztres ist wieder hergestellt. In der Nähe die Alpenspitzen Cret de Montaban u. Cret de Montmoron, mit dem Paß von S. (Alpenthal) u. der von Exilos; gab im Mittelalter den Markgrafen v. S. den Namen; **4)** Stadt u. Busen f. Tunis 1) u; **5)** so v. w. Suse. *(Lb. u. Wr.)*

Susāki, Dorf auf dem Isthmus von Korinth, beim Hafen Schönus (Kalamaki), dabei Schlucht, wo Schwefeldämpfe aus der Erde dringen, wodurch der Boden an manchen Stellen heiß, die Baumäste incrustirt werden.

Susām Sussām (Adāsl), so v. w. Samos.

Susamīnta, Fluß, f. u. Tabacco.

Susamīthres (d. i. Liliensonne, pers. Myth.), Benennung des Mithras, dessen Mutter (die Morgenröthe) den Mithras nach Susa (f. d.) aus dem Westland zurücktrug.

Susānna, St., Insel, f. Mergui d).

Susānne, Tochter des Helkia, Gemahlin des Jojakim, in Babylon. In dessen Hause kamen gewöhnlich die Richter zusammen, um die Streitigkeiten zu entscheiden. Zwei derselben hatten Liebe für die schöne S. empfunden, u. als sich dieselbe einst badete, überraschten sie sie u. forderten ihre Liebe. Da sie sich aber nicht in ihren Willen gab, klagten sie die S. an, daß sie dieselbe im Ehebruch mit einem jungen Menschen getroffen hätten, u. auf das richterl. Zeugniß wurde sie zum Tode verurtheilt. Daniel kam dazu, sagte, daß das Urtheil ungerecht wäre, u. untersuchte die Sache, wobei die Richter, einzeln vernommen, jeder eine verschiedne Aussage that. S. wurde nun freigesprochen u. die Richter zum Tode verdammt. *(Lb.)*

Susão, Villa, f. Pereira 2).

Susarēni (a. Geogr.), f. u. Kisobora.

Susārion, griech. Dichter der alten Komödie, aus dem megar. Dorfe Tripodiskos; trat zuerst gegen 587 (542) v. Chr. in dem attischen Flecken Ikaria auf. Einige halten ihn für den ersten Komödiendichter. Fragmente seiner Komödien bei Stobäos.

Susceptībel (v. lat.), empfänglich; daher: **S-tibilität,** Empfänglichkeit.

Susceptiōn (v. lat.), **1)** Annahme, Uebernahme; **2)** Annahme eines geistl. Ordens.

Suscēptor (lat.), **1)** der etwas auf- od. unternimmt; **2)** in Rom waren zu der Kaiserzeit **S-res** Leute, welche von den Decurionen gewählt wurden, um die Schulden in Empfang zu nehmen. Sie wurden jährlich gewählt, u. beim Niederlegen des Amtes mußten sie Rechnung ablegen.

Sūsces, Taffet von Bengalen, f. unt. Seidenzeuge u.

Sūscha, Fluß, f. u. Oka.

Suschelmēssa, Stadt, f. u. Tafilelt 2).

Suscitīren (v. lat.), anregen, aufreizen, daher: **Suscitatiōn,** Aufreizung.

Susdāl, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Wladimir; **2)** Hauptstadt hier, an der Kamanka; alter Kreml, bischöfl. Palast, Bisthum, geistl. Seminar, Tuchweberei; 3000 Ew.; sonst Hauptstadt eines eignen Fürstenthums; **3)** (Gesch.), f. Russisches Reich u, u, u.

Sūse, 1) (Sus-ul-Adna), Prov. in Marokko, die südl. Grenze dieses Reichs, am At-

Atlas (Zweig Bibauan), von vielen Kanälen durchschnitten; bewohnt von fast freien Schelluhsstämmen, darunter die Edautinam (abgabenfrei, 10,000 Köpfe im Gebirg), Kitiwa (50,000 Köpfe, berber. Stammes), u. Webinu; man baut allerhand Getreide, Südfrüchte, sammelt Gummi, wohnt in vielen kleinen Städten u. Flecken; führt viel kleinen Krieg, treibt etwas Handel, 1 Mill. Ew. Städte: Tarudant 22,000 Ew., früher Hauptstadt einer Provinz; Tagawost (Tagaost), Handel, 3000 Häuser; Tedsi, großer Markt u. 15,000 Ew.; Agadir (St. Croix, St. Crux, früher Guertgessem), am Sus u. dem Meere; Messa, 3000 Ew.; Noon (Videron, Govadnum), Handel mit Gummi; Tenoz. Als Districte werden angegeben: Tesset (mit vielen Freistaaten), Erima (11,000 Ew.), Elala (25,000 Ew.), Schtuka (380,000 Ew.) u. Howara (80,000 Ew.); 2) Fluß hier, fällt ins atlant. Meer. *(Wr.)*

Süse, Abkürzung für Susanna.

Süsen, Slobode, s. u. Kusnezk 2.

Susēnnes (a. Geogr.), so v. w. Psusennes.

Suserānetāt (Suzerānetāt, v. fr.), Oberlehnsherrschaft, s. Souveränetät.

Süsha, Fluß, s. u. Oka.

Susiāna (a. Geogr.), Provinz in Persien, östlich von Babylonien, war eben u. durchflossen vom Euläos u. Tigris, von Persien getrennt durch den Orontes. Hauptstadt Susa; j. Khusistan.

Süsim (Zuzim), Riesenvolk jenseit des Jordan, gegen 200 v. Chr. von Kedorlaomor besiegt.

Susīne, altdeutscher Name, d. i. die Süße.

Süsing (chines. Rel.), s. u. Taikile.

Süsis (a. Geogr.), so v. w. Susiana.

Süsistan, Land, so v. w. Khusistan.

Susitāni (a. Geogr.), so v. w. Kossäi.

Süslik, so v. w. Ziesel, s. u. Spermophilus.

Sus Minērvam (lat.), das Schwein (lehrt) die Minerva, Sprichwort, wenn Leute Andre in Etwas belehren wollen, wovon sie nichts verstehen.

Susnēus, 1605—1632 König von Habesch, s. d. (Gesch.) 10.

Süso (Heinrich S., eigentl. der Seuse [nach seiner Mutter], auch Amandus), geb. gegen 1300 in Ulm, Sohn eines Grafen von Berg; Dominikaner in Ulm, Constanz u. Köln, als Prediger seiner Zeit berühmt, Zeit- u. Geistesgenosse von Tauler, liebeswarmer u. dabei kraftvoller Mystiker; st. 1365 (1366); schr.: Predigten, Bußbetrachtungen, Briefe u. Dialoge, herausg. von Surius, Köln 1588, von Melch. Diepenbrock, Regensb. 1829, 2. Aufl. 1837. *(Sk.)*

Süsomar, Fürst der Alemannen, s. d. 4.

Suspēct (v. lat.), verdächtig.

Suspendīren (v. lat.), 1) einstellen; 2) Jemandem einstweilen, bis nach Untersuchung einer Anklage, seiner Amtsverrichtungen entheben; 3) die Zahlung einstellen.

Suspendü (fr., spr. Süspangdü), 1) aufgehangen; 2) aufgehoben; bes. Abonnements., s. u. Abonnement.

Suspēnsi, 1) (lat.), Erhängte, s. u. Erstickung; 2) Vögel, so v. w. Spechte.

Suspēnsio (lat.), 1) s. Suspension; 2) s. u. Strafe 11.

Suspensiōn (v. lat.), 1) Aufschiebung, Aufhebung; 2) (Log.), Aufschieben des Urtheils über das, worüber man noch zweifelhaft ist, od. wozu man noch keine hinlänglichen Entscheidungsgründe hat; 3) Anspannung, gespannte Aufmerksamkeit u. Erwartung; 4) einstweilige Verabschiedung vom Amt, als vorläufige Maßregel gegen verdächtige u. in Untersuchung gestellte Beamten. *(Lb.)*

Suspensīv (v. lat.), aufschiebend, aufhebend; z. B. **S-e Rēchtsmittel (Suspensīvmittel)**, Rechtsmittel, die die Rechtskraft eines Urtels aufheben od. verzögern, s. Rechtsmittel u. Appellation 1.

Suspensōrisches Ligamēnt (Anat.), s. Aufhängeband.

Suspensōrium (lat.), Verbandstück, vorzüglich zum in die Höhehalten eines Theils bestimmte Tragbinde, s. Binde (Chir.) 16. **S. brāchii**, s. Mitella. **S. mammillāre**, die aufhebende Brustbinde, s. Brustbinden. **S. scrōti**, s. u. Tragbeutel des Hodensacks.

Suspensūrae caldariōrum, so v. w. Balneae pendentes, s. Bad (Ant.) 4.

Suspiciōn (v. lat.), Argwohn, Verdacht; daher: **Suspiciōs**, argwöhnisch, voll Verdacht.

Suspīrium (lat.), 1) schluchzendes Athemholen, Seufzer; 2) so v. w. Asthma.

Susquehānnah (spr. Soskwihännä), 1) Strom in NAmerika, entsteht aus 2 Quellenflüssen; der westl. entspringt auf den Alleghanygebirgen in Pennsylvania u. nimmt den Clearfield, Sinnemahoning u. a. auf; der östl. aus der S. (Abfluß des Otsego) u. Tioga in New-York, hat verschiedne Stromschnellen u. vereinigt sich mit dem westl. Quellenflusse bei Northumberland; dem vereinigten Flusse, der nun fast ¼ Stunde breit ist, gehen die Flüsse Shamokin, Stoney, Mahantango, Juniata (durch Ueberschwemmungen sehr gefährlich, wegen der vielen Fälle nicht fahrbar), Charlottenfluß (Alleghotani), Peltow u. Clark aus New-York zu; macht noch verschiedne Stromschnellen, fällt in die Chesapeakbai (S-bai). Seine Ufer haben viel Wald u. sind sehr hoch; er ist wegen der Fälle nur 15 Ml. schiffbar u. verursacht bisweilen große Ueberschwemmungen. 2) Canton, s. Pennsylvania 8. *(Wr.)*

Süssakeim, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 51.

Süssan, Volk, s. u. Japhet.

Sussānsk, Slobode, s. u. Irbit. **Süssetongs**, Volk, s. Sioux.

Sus-

Süssex (spr. Söſſeks), **1)** das Reich der Südſachſen (Suthſeares), eins der angelſächſ. Königreiche in England, lag im ſüdl. Theile Britanniens zwiſchen Kent u. Weſſex u. war geſtiftet 491 von Ella; die Geſchichte deſſelben ſ. u. England (Geſch.) ₁₀, ₁₁; **2)** Grafſchaft in England, an Hamt, Kent u. den Kanal grenzend; 69 QM. mit 300,000 Ew.; eben, an der Küſte mit Sandhügeln (Downs) u. Sandbänken (Goodwins) beſetzt; Flüſſe: Arun (vom Leonhardswalde, ſchiffbar), Adour, Ouſe; Vorgebirge: Beachy; man treibt Ackerbau, Fiſcherei (Muſcheln), Bergbau (auf Steinkohlen); Handel; Hauptſt. Chicheſter; **3)** Canton, ſ. Delaware ₁₁; **4)** Grafſchaft, ſ. u. Neu-Jerſey ₁₀; **5)** Canton, ſ. Virginia ₆; **6)** Bezirk, ſ. u. Schwanenfluß. *(Lb. u. Wr.)*

Süssex (ſpr. Söſſeks, Auguſt Friedrich, Herzog von S.), geb. 1773; der 6. Sohn des Königs Georg III. von England, ſtudirte in Göttingen u. reiſte dann nach Italien, wo er ſich mit Lady Auguſte Murray verheirathete, die ihm 2 Kinder gebar. Der König erkannte dieſe Ehe nicht an, ſ. Eſte (Auguſt Friedr. v.), weshalb ſich S. auf den Continent begab u. ſich längere Zeit in Italien, Deutſchland, Frankreich u. Portugal aufhielt. 1801 trat er in das brit. Oberhaus u. hielt ſich zu der Oppoſition; er ſprach ſchon 1812 lebhaft für die Emancipation der iriſchen Katholiken. Mit dem König Georg IV. war ſein Verhältniß ein ſehr geſpanntes. 1838 erhob der Herzog vergebens für ſeine Kinder mit der Lady Murray Anſprüche auf die Krone Hannover; er ſt. 1843. S. war Vorſteher der meiſten wohlthätigen Anſtalten in London, Präſident der Geſellſchaft für Aufmunterung der Künſte u. Wiſſenſchaften u. Großmeiſter der engl. Freimaurerlogen. Im Gegenſatze zu mehrern ſeiner Brüder war er ein ſehr guter Wirth, denn ob er gleich nur 18,000 Pfd. Sterl. Appanage bezog, unterſtützte er doch alle milde Stiftungen, gab jährlich ſeiner von ihm getrennten Gemahlin 5000 Pfd. St., bezahlte pünktlich u. ohne Abzug ſeine früher contrahirten Privatſchulden u. verwendete ſehr viel Geld auf die Anlegung einer vortreffl. Bibliothek, über welche 1825 zu London ein beſchreibender Katalog von Pettigrew (Bibliotheca Sussexiana) erſchien. *(Js.)*

Sussyćze, Stadt, ſo v. w. Schüttenhofen.

Süstenhorn, Berg, ſ. u. Gotthard ₄.

Sustentäculum (lat., Pharm.), ſ. u. Tenakel.

Sustentatiönsgage, 1) Gage, die ein für ein beſtimmtes Fach engagirter Schauſpieler, für das aber ein andrer noch für gewiſſe Zeit engagirt iſt, erhält; **2)** Gage, die ein auf kurze Zeit engagirter Schauſpieler bekommt, um leben zu können.

Sustentïren (v. lat.), unterhalten, unterſtützen; daher **Sustentatiön**, Unterſtützung, Unterhalt.

Süsteren, Stadt, ſo v. w. Süſteren.

Süsu, 1) Stadt, ſ. u. Atſchirn; **2) (Süsuer)**, Volk, ſ. Sierra-Leona ₆ u. Suſuſprache.

Susudäta (a. Geogr.), Stadt in Germanien, in der Gegend vom j. Bautzen; n. And. an der Weſtſeite des Spreewaldes bei dem Dorfe Süſcho od. bei Seyda.

Susughërli, Fluß, ſ. Makeſtos.

Susuhünan (Susünan), Fürſt, ſ. Java ₁₀.

Sus ul Ädna, Prov., ſo v. w. Suſe, ſ. u. Marokko ₂. **S. ul Äksa**, Prov. jenſeit des Atlas im Sultanat Marokko, ohne bedeutende Orte.

Süsul Michael, im 18. Jahrh. Statthalter von Tigre, ſ. u. Habeſch (Geſch.) ₁₂.

Süsum (S. *Blum)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Smilaceae *Blum*, Xerolldeae *Endl.* Art: S. anthelminticum, auf Java.

Susünan, ſo v. w. Suſuhunan. **Süsung**, kleines Fürſtenthum, ſ. Mymunſingh. **Susünsk**, Slobode, ſ. u. Kusnezk 3).

Susürrus äurium (lat.), ſ. Ohrenklingen.

Süsusprache, [1] die Sprache der Suſu (ſ. d. 2) in Afrika, hat eine beſ. durch Gutturale ſchwierige Ausſprache. [2] Die Subſtantiva haben kein grammat. Genus, die Caſus werden durch die hinten angehängten Partikeln hha für den Genitiv, be für den Dativ, ra für den Accuſ., ò für den Vocativ u. ma für den Ablativ bezeichnet, der Pluralis gewöhnlich durch e. [3] Die Adjectiva ſind indeclinabel; ſie ſtehn immer hinter dem Subſtantivum; der Comparativ wird durch die Partikeln pisa od. dangu ausgedrückt. [4] Die Zahlwörter ſind: 1 kiring, 2 firing, 3 schukung, 4 naani, 5 schuli, 6 scheni, 7 schulifiring, 8 schulimaschukung, 9 schulimanaani, 10 fu. [5] Die perſönl. Pronomina em ich, e du, a er, muku wir, wo ihr, e ſie, bilden ihre Poſſeſſiva durch die Genitivendung hha, z. B. emhha mein ꝛc. [6] Das Verbum hat neun Formen, um die verſchiednen Tempora auszudrücken; im Präſens wird ma angehängt, im Prät. compoſ. banta vorgeſetzt; das erzählende Prät. iſt ohne beſondres Zeichen, das Imperf. ſetzt nü vor das Präſens, das Plusquamperf. nü vor die Wurzel od. nü banta vor das Präſens, das Futurum ſetzt ſama vor die Wurzel. Der Imperativ wird durch e hha, du mußt, ausgedrückt, der Conjunctiv durch ein angehängtes se ra, ein andrer Conjunctiv wird durch das Hülfsverbum fäta, können, gebildet. Das Paſſivum wird durch Umſchreibung mit dem Hülfsverbum lu, ſein, gegeben. [7] Von Verbis werden Subſtantiva durch Anhängung der Sylbe ſe gebildet, z. B. tu ſterben, tuse Tod. Das angehängte muhheë bildet Abstracta u. Adjectiva, lokha bezeichnet die Zeit, ire den Ort, z. B. kongdië she ire, Gerichtsplatz, kongdië she lokha, Gerichtstag.

tag. ⁴Der Anfang des Vaterunsers lautet: mukuhha tafe nahhán na araiani kuš, ehha hhili hha lū hhadūsa ra, d. h. Unser Vater, welcher dort Himmel in, dein Name muß sein heilig. ⁵Grammatik u. Wörterbuch, Edinburg 1802. *(v. d. Gz.)*

Susz, Kreis, so v. w. Rosenberg 3).

Sūtas, ind. Kaste, s. Indien (Ant.) 2.

Sutchāna, Stadt, s. u. Hallaur.

Sūter (Joh. Rudolf), geb. zu Zofingen 1766; studirte Naturkunde zu Göttingen u. dann 1791 Medicin zu Mainz. Hier ward er in die Revolutionsauftritte verwickelt, begab sich nach Göttingen, später nach Hamburg u. endlich als prakt. Arzt nach Zofingen. 1798 ward er in den großen Rath der helvet. Republik als Volksrepräsentant gewählt, wo er einer der beredtesten Sprecher war. 1801 trat er in den Privatstand zurück, ward 1820 Prof. der Philologie an der Akademie in Bern u. lebte von da an ausschließlich diesen Studien; er st. 1827; schr.: Flora helvetica, Zür. 1802, 2 Bde., 2. Aufl. von Hegetschweiler, ebd. 1822. *(Pst.)*

Sutēra, Stadt, s. u. Girgenti.

Suterāzi (türk.), s. Constantinopel 101 a.

Sutēria (S. *De C.*), Pflanzengatt., nach Suter (s. d.) benannt, aus der nat. Fam. Rubiaceae, Coffeaceae *De C.* Art: S. calycina, Strauch in Brasilien.

Sūtermann (Lambert Lombardus), geb. zu Lüttich 1506; Historienmaler, ging nach Venedig in Tizians Schule, der angeblich (nebst Tintoretto) sich öfters seiner Hülfe bediente; st. 1560 in Lüttich.

Suthadāna (mongol. Myth.), so v. w. Sudadan.

Suthāma (ind. Myth.), s. Krischna.

Sūtherland (spr. Szöddherländ), nordwestlichste Grafsch. in Schottland, an das deutsche u. atlant. Meer u. die Grafschaften Caithneß, Roß u. Cromatry grenzend; 88$\frac{1}{10}$ QM. u. 30,000 Ew. **Gebirge:** Grampian (Spitze: Ben Larg); **Flüsse:** Shin, Frora, Helmsdale, Strathy, Naver u. a.; **Seen:** Naver, Logal, Shin u. a.; **Meerbusen:** Dornoch, Badcal, Inchart, Laford, Durneß; **Vorgebirge:** Wrath, Strathy, Assynt, Craiggag; vor dem Wrath liegen unter dem Meere eine große Menge Klippen verborgen; **Klima** rauh mit viel Nebel; die **Einw. treiben** Ackerbau (Gerste, Hafer, Flachs), Viehzucht (Schafe, Rindvieh), Fischerei (sehr nachlässig), Holzcultur, Jagd (auf Wild, Seehunde, Seevögel), **Handel** mit den Landeserzeugnissen, Vieh, Butter, Käse, Fischen u. a. **Eintheilung:** in die Districte Dornoch u. Strathnavern; Hptstadt Dornoch. *(Wr.)*

Sutherlāndia (S. *R. Br.*), Pflanzengatt., nach dem Herzog von Southerland benannt, aus der nat. Fam. Papilionaceae, Loteae *Rchnb.* Art: S. frutescens, am Cap.

Sūthri (nord. Myth.), so v. w. Sudri.

Sūthul, Festung in Numidien, diente zur Aufbewahrung der königl. Schätze. **Sūtkul**, See, s. u. Mongolei 4. **Sutlēdje**, Fluß, so v. w. Setletsche, s. u. Indus 4.

Sūtor (lat.), Schuster.

Sutōrius, Beiname des Kallinikos, s. d. 3).

Sūtras, in dem Weda Wedanta u. a. ind. Religionsschriften so v. w. Verse.

Sutredāries (ind. Rel.), 4. Klasse der Bajaderen.

Sūtrium, Stadt in Etrurien, durch August zur Colonie (Colonia Sutrina, Colonia Julia) erhoben. Hier schlug Q. Fabius 310 v. Chr. die Etrusker zweimal; j.

Sūtri, Stadt in der röm. Delegation Viterbo, am Pozzolo; Kathedrale, Bisthum, mehr. Klöster; 4500 Ew.

Sūtschan, Marktfl., s. u. Thurocz 1).

Sūtschawa, Fluß, s. u. Sereth.

Su-tscheu, 1) (Su-tscheu-fu), eine der Hauptstädte der chines. Prov. Kiang-Su, am See Tai; hohe Mauer, Thurm von 7 Stockwerken, viele Pagoden u. Denkmäler, viele Kanäle, Handel u. Fabriken (Nanking, Baumwollenwaaren, Stickereien, Leder, Seidenzeuge); Wohnort der reichsten u. gebildetsten Chinesen (Künstler u. Gaukler), so wie der schönsten Frauen, nach ihren Moden richtet sich fast ganz China; 250,000 (600,000) Ew.; **2)** s. u. Kansu; **3)** so v. w. Sui-tscheu, s. u. Se-tschuen 7. *(Wr.)*

Sutsīma, Insel, s. Korea 1. **Sūttalusch**, Fluß, so v. w. Sutledje, s. u. Indus 4.

Sūtti (Sūttee, Sūtee, Sūtih), Verbrennung der ind. Wittwen, war in den ältesten Zeit nicht gewöhnlich, sondern ward erst üblich, als die Frau eines Brahminen ihren Gatten heimlich ermordete. Die Frauen schreiten geschmückt um die Flammengrube, worin der Leichnam brennt, nehmen von ihren Verwandten Abschied, vertheilen Stücke ihres Putzes an sie u. stürzen sich dann, jauchzend, in die Flammen. Eine Frau, die diese Pflicht erfüllt, erwirbt ihrer Familie große Ehre, während die, welche sich weigert sich selbst zu opfern, mit Schande bedeckt u. aus den Kasten gestoßen wird. An manchen Orten ist eine Frau vom Flammentode befreit, sobald sich ein Mann findet, der sie zu ehelichen verspricht. Die Briten suchten von jeher diese Sitte zu beschränken, so durfte keine Wittwe, die unmündige Kinder hatte, sich selbst opfern, keine mit Gewalt zu diesem Schritt gezwungen werden ꝛc.; seit 1827 ist sie gesetzlich verboten worden. *(Pr. u. Hst.)*

Suttieze, Stadt, so v. w. Schüttenhofen.

Sūtton (spr. Sott'n), **1) (S.-Colfield)**, Stadt in der engl. Grafsch. Warwick; man fertigt Strümpfe, Gewehre, Eisenwaaren u. gräbt Steinkohlen, 6000 Ew.; **2) (S.-Lāthe)**, s. unt. Kent 1); **3) (S.-Poāl)**, s. u. Plymouth 1.

Sūtton (spr. Sott'n, Sir Charles Manners S., Viscount Canterbury), geb. 1780,

1780, aus alter Familie, Anfangs Mitglied des engl. Unterhauses, entschiedner Tory, 17 Jahre lang, von 1817—1834, Sprecher, erlag dann bei der Sprecherwahl einer kleinen Minorität von 10 Stimmen gegen Abercromby u. wurde von Wilhelm IV. dafür als Viscount Canterbury ins Oberhaus erhoben, erhielt auch als solcher 4000 Pfd. (28,000 Thlr.) Pension. Während seiner ganzen Wirksamkeit als Sprecher war er ein eifriger Gegner der Katholikenemancipation u. der Parlamentsreform, nach deren Annahme er eben seine Stelle verlor. Den Posten zur Ausgleichung der canad. Irrungen in Canada schlug er wegen geschwächter Gesundheit 1838 aus. Er st. auf der Great-Western-Eisenbahn vom Schlage getroffen 1845. *(Pr.)*

Suttulēdje (spr. -ledsch), s. u. Indus.

Süttungr (nord. Myth.), Riese, Sohn Gillings, s. Quasir. Nach S. ist die Dichtkunst **Suttungamiödr** (Meth Suttung) genannt.

Sutūr (v. lat. **Sutūra**). **1)** Naht; **2)** (Bot.), die Linie, wo sich 2 Klappen vereinigen; **3)** der erhabene od. eingedrückte Streifen an den beiden Rändern der Hülse, od. wenigstens an dem geraden Körper, an dem die Samen angeheftet sind; **4)** (Chir.), Naht, s. d. 3) (Chir.).

Sutūra abdominālis, s. Naht (Chir.) u. a. m. **S. ansāta**, Darmnaht, wobei blos eine Fadenschlinge durch die Lefzen der Darmwunde gezogen wird u. die Enden des Fadens außerhalb der Bauchwunde bleiben. **S. circumvolūta**, s. unter Naht m. **S. clavāta**, s. ebd. m. **S. cruēnta**, s. ebd. m. **S. interscissa**, s. ebd. m. **S. intestinālis (S. peliiōnum**, Kürschnernaht), s. ebd. m. **S. intōrta**, s. ebd. m **S. involūta**, umwundne Naht, s. ebd. m. **S. nodōsa**, s. ebd. m. **S. palatīna**, s. Gaumennaht. **S. pinnāta**, Zapfennaht, s. unt. Naht m. **S. rēgia**, s. unt. Königliche Naht. **S. sicca (S. spūria)**, s. u. Naht m. **S. vēra (S. actuālis)**, s. ebd. m. *(He.)*

Suturālis (Bot.), was zu einer Naht gehört, an derselben vorkommt od. fest sitzt. **S. dehiscēntia**, das Aufspringen an der innern Naht der Kapsel.

Suturātus (Bot.), was eine Naht hat, auch uneigentlich **S-a drūpa**, scheinbar auf der einen Seite mit einer Naht versehene Steinfrucht.

Sūtzos (Sūtsos), so v. w. Soutzos.

Sūum cuīque (lat.), Jedem das Seinige.

Sūus hēres, nach röm. Rechte jedes in der unmittelbaren Gewalt des verstorbenen Hausvaters (Vaters, Großvaters) stehende Familienglied, z. B. der Sohn od. der Enkel, auch die Frau, die in manu sich befand. Der S. h. erwarb die Erbschaft von selbst, ipso jure, u. bedurfte es bei ihm einer Antretung nicht.

Suvārma (ind. Myth.), s. u. Garudha.

Suvēe (Joseph Benedict), geb. 1743 zu Brügge; Maler, malte vorzüglich zu Paris, ward Mitglied der Akademie u. 1792 Director der franz. Malerschule in Rom; wurde während der Revolution eingekerkert, trug aber nach derselben viel zur Wiederherstellung der franz. Malerschule zu Rom bei; st. daselbst 1807.

Sūwa (japan. Myth.), Gott der Jagd. Ihm ist der 9. Tag jedes Monats gewidmet; bes. werden ihm am 9. Tage des 6. Monats u. in Nangasaki am 9. Tage des 9. Monats prächtige Feste gefeiert.

Suwālki (S-ken), Hauptstadt des poln. Gouvernements u. Kreises Augustowo, regelmäßig gebaut, hat die Behörden u. die Hauptgebäude des Gouvernements, großen Markt, 2 Kirchen, 5000 Ew.; erst seit 1740 eine Stadt. **Sūwaney**, Fluß, s. u. Florida 2.

Suwarossīschen (ind. Myth.), so v. w. Swarochischa.

Sūwarow (Biogr.), s. Suworoff.

Sūwarow-Nüsse (Brasilien- od. Piranüsse), kommen von Rhizobolus (od. Pekea) butyrosus, od. glaber, od. amygdaliferus, jetzt häufig im Handel.

Suwēir, Stadt, s. u. Onan 1). **Sūwo**, Fürstenthum, s. Nipon m.

Suwōroff (Peter Alexis Wasiliewitsch, Graf v. S.), geb. 1729 in Suskoi in der Ukraine, Sohn eines Offiziers; kam früh in das petersburger Cadettencorps, trat 1746 als Gemeiner in die Garde, stieg in einem Feldzuge gegen die Schweden zum Lieutenant, zeichnete sich im 7jähr. Kriege als Hauptmann bes. bei Zorndorf u. Kunnersdorf u. vor Kolberg aus, ward Oberstlieutenant u. nach dem Frieden Oberst. Nach Petersburg zurückgekehrt, fand er sich durch eine Aeußerung Katharinens II., wonach sich jeder, der sein Glück machen wollte, durch irgend etwas auszeichnen müsse, bewogen, den Idioten zu spielen. 1762 vermählte er sich mit einer Prinzessin Proscurowska, trennte sich aber bald von ihr. In dem Kriege mit Polen 1768 befehligte er als Brigadecommandeur den Sturm auf Krakau, u. von da aus gegen Warschau entsendet, schlug er alle ihm entgegenstehenden Corps u. drang bis Lublin vor. 1770 Generalmajor, schlug er die Polen unter Dzinski bei Stralowice. Nach der ersten Theilung Polens kehrte S. nach Petersburg zurück. 1773 befehligte er ein abgesondertes Corps, mit welchem er über die Donau ging, Turtukay eroberte u. die Türken bei Hirsowa schlug. 1774 Generallieutenant, führte er die 2. Reservedivision u. siegte bei Korludsche. 1782 bezwang er die Krimm u. ward Gouverneur derselben. 1788 siegte er mit den Oestreichern unter dem Prinzen von Koburg bei Fockschani u. 1789 am Rimnik, ward dafür russ. u. deutscher Reichsgraf u. erhielt den Beinamen Rimnikski. Ende 1789 erstürmte er Ismail u. eignete sich von der ungeheuern

Beute

Beute nichts, nicht einmal ein Pferd zu. 1794 endigte er, durch die Gefangennehmung Kosziuskos, die Erstürmung von Praga u. die Besetzung von Warschau den Krieg mit Polen u. ward Feldmarschall. Nach der Thronbesteigung Pauls I. brachte ihn ein Witzwort über die neue Uniformirung: Zöpfe sind keine Piken u. Locken keine Kanonen, in Ungnade; schon 1799 zog er aber als Generalissimus der russ.-östreich. Heere in Italien den Oestr. mit 30,000 M. zu Hülfe, schlug die Franz. bei Cassano, an der Trebia u. bei Novi, eroberte Alexandrien u. vertrieb die Franzosen aus Italien, zog dann nach der Schweiz, um den Erzherzog Karl zu ersetzen, der an den Niederrhein berufen worden war. Dort angelangt, fand er die russ.-östreich. Armee unter Korsakow schon geschlagen u. sah sich zu einem höchst gefährl. u. beschwerl. Rückzug genöthigt, den er aber mit großer Vorsicht u. sehr geringem Verluste ausführte. In Böhmen u. Baiern erhielt er den Befehl zum Rückmarsch nach Rußland, fiel aber während desselben in Ungnade, da er eine militär. Bestimmung des Kaisers unerfüllt gelassen hatte, u. ward in einem Armeebefehl getadelt. Krank traf ihn diese Nachricht in Riga; zwar kam er noch in Petersburg an, starb aber schon 15 Tage darauf am 18. Mai 1800. Sein Sohn ertrank als Generallieutenant 1811 in der Rimnik. S. Anthing, Kriegsgesch. S-s, Warschau 1795—99, 3 Thle.; Leben u. Feldzüge des Generals S. in Italien, Lpz. 1799; Anekdoten aus dem Leben des Grafen S., ebd. 1829. *(Js.)*

Süworoff, Insel, s. u. Mulgrave 1.

Süwwar (arab.), s. u. Koran 1.

Suzčěs, Volk, s. Sierra Leone 1.

Süzzo, eine von den 3 Fanariotenfamilien, welche der Großherr 1819, nebst den Familien Kallimachi u. Morusi, für allein fähig erklärte, die Hospodarenwürde in der Moldau u. Walachei u. die Stellen als Dragoman beim Divan u. im Arsenale zu bekleiden. Dieses Vorrecht wurde ihr aber 1823 wieder entzogen. Berühmt sind: **1)** (Alexander S.), geb. zu Constantinopel, 1818—1821 Hospodar der Walachei, s. d. (Gesch.) 10. Sein ältester Sohn Nikolaus S. wanderte aus. **2)** (Michael), zu derselben Zeit Hospodar der Moldau; nahm thätigen Antheil an dem durch Alexander Ypsilanti erregten Aufstand zu Jassy (1821) u. flüchtete sich nach dessen Niederlage in das russ. Reich, mußte aber Rußland sogleich wieder verlassen, da die türk. Regierung seine Auslieferung verlangte. Er wollte sich 1822 mit russ. Pässen nach Pisa zu seinem Schwiegervater, dem Fürsten Karadja, begeben, wurde aber in Brünn angehalten u. von der östreich. Regierung nach Görz gewiesen, wo er seinen Aufenthalt nehmen mußte. Von hier wurde er aber später wieder entlassen, begab sich nach Griechenland u. wurde im Aug. 1830 von dem Präsidenten Capodistrias als außerordentl. Gesandter nach Paris geschickt. *(Js.)*

S. V., Abkürzung **1)** für sub voce, unter dem Wort, vgl. S. h. v.; **2)** für salva venia, s. d.

Sv..., sich damit anfangende geograph. u. geschichtl. Namen s. auch unter Sw... od. Su...

s. v. a., Abkürzung für: so viel als.

Svābo (Jens Christiern), ein Bewohner der Färöer, zeichnete zuerst 1781 u. 82 einen Theil der dort gewöhnlichen, mündlich sich fortpflanzenden alten Tanzlieder auf. Vgl. Lucas Debes in Foeroa reserata, 1673.

Svadilfari (Glatteisfahrer, nord. Mythol.), der Hengst eines Riesen; verhieß den Asen in einem Winter eine so feste Burg zu bauen, daß sie die Bergriesen u. Hrimthursen nicht einnehmen könnten; er bedang sich dafür Freia, Sonne u. Mond zum Lohn. S. zog nun in der Nacht die größten Steinmassen herbei, u. als nur noch 3 Tage vom Winter übrig u. die Veste bis auf die Burgthürme fertig war, erschraken die Asen vor den Folgen der Erfüllung der Lohnbedingung. Loki, in der Gestalt einer Stute (Sleipnisbrändi), zog S. von der Arbeit ab u. ward von ihm Mutter Sleipnirs. *(Wh.)*

Svärdström (Julie Christina), geb. 1785; verheirathete sich zuerst an einen Kaufmann Asping, dann an einen Verwalter Nyberg; Dichterin, trat zuerst in dem Poet. Calender 1817 auf unter dem Namen Euphrosyne. Ihre Gedichte, Ups. 1822, Oerebro 1831 f., 2 Bde.

Sväfner (**Sväfnir**, nord. Myth.), **1)** Beiname Alfadurs u. Odins, s. d.; **2)** Schlange unter den Wurzeln der Esche Yggdrasill (s. d.) in Niflheimr; **3)** König von Svavaland, Vater der schönen Sigurlin.

Svafurlāmi (nord. Heldens.), König von Gardarike, Enkel Odins; sah, als er einst sich auf der Jagd bis in die Nacht verspätete, die Zwerge Durin u. Dwalin vor einem Hügel, bemächtigte sich ihrer u. legte ihnen als Lösegeld auf, ihm das möglich beste, immer siegreiche Schwert zu liefern. Sie fertigten das Schwert Tyrfing, Dwalin zauberte aber zugleich den Fluch hinein, daß, so oft es gezogen würde, es das Verderben des Gegners, aber auch selbst dessen, der es führe, sein würde. S. erschlug damit den Riesen Thiassi, dessen Tochter Fridur er zur Gattin nahm, wurde aber nicht lange darauf vom Berserker Arngrim erschlagen, der nun das Schwert nahm. *(Wh.)*

Svälin (der Kühlende, nord. Myth.), der Schild, der vor der Sonne steht, s. u. Sol 4).

Sväneholm, Dorf, s. u. Ystadt 2).

Svänhildur (**Svänhild**, nord. Myth.), **1)** **S. Gullfiödr**, die Goldfeder, die Enkelin Dellings, Tochter Dagrs u. Sols, Mutter Svens des Rothen. **2)** Tochter Jonakurs u. Gudruns, ward als Braut Jormunrekrs von dessen Pferden zertreten s. u. Jormunrekr.

Svänhvit (Hladguthur, nord. Myth.), eine Walkyrie, s. u. Schwanenjungfrauen.

Svänike, Stadt, s. u. Bornholm 2.

Svarängr (nord. Myth.), Riese, dessen Söhne Thor, als er den Fluß im O. vertheidigte, angriffen u. mit Felsen warfen, aber von Thor gebändigt wurden.

Svarfdälasaga, s. u. Isländische Literatur 11.

Svärtalfar (nord. Myth.), Schwarzelfen, s. u. Elfen 1); ihre Wohnung **S-heim**, s. ebd. u. Nordische Mythologie 1..

Svarthäufdi, Mann od. Geist, von dem alle Seidberendur, Zauberer, durch Seid stammen. **Svasüdur**, Riese mit Adlerschwingen, am Südpol wohnend, Vater Sunnars, s. Nordische Mythologie 1.

Sväul (die Kühle, nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Sväva (nord. Myth.), des Königs Eylimi Tochter, eine Walkyrie, Schützerin u. Helferin Helgis Haddingiaskatis, dem sie sich auch vermählte, dennoch blieb sie Walkyrie wie zuvor. Als Helgi im Kampfe mit Alf, Hroddmars Sohne, die Todeswunde erhalten, starb sie auch.

S. V. B. E. E. V., Abbreviatur in Briefen für: si vales bene est, ego valeo, wenn Du gesund bist, so ist es gut, ich bin gesund.

Svefngäman (nord. Myth.), Name Notts.

Sveg, Kirchspiel, s. u. Herjedalen.

Svëgdir (d. i. Zeuger, nord. Myth.), Name Odins. **Svëld** (die Brennende, Schmerzliche), eine der Walkyrien.

Sven, so v. w. Sueno.

Svëndborg (Svënborg), 1) Amt auf der dän. Insel Fünen; 29 QM., 66,000 Ew; hier die Inseln: Taasinge (Thorsenge), 1½ QM., 4000 Ew., sehr fruchtbar, durch einen schmalen Kanal von Fünen getrennt; Ackerbau, Fischfang u. Schifffahrt. Hauptstadt Tronse, mit Schiffswerften u. Schifffahrtsschule; Strynöe, Dreyöe, Birkholm; Gyldenstein, Grafschaft; Faaborg (Faburg), Stadt, Hafen, Ueberfahrt nach Alsen, 1800 Ew.; Bogensee, Hafen, Kümmelbau u. 1200 Ew. 2) Hauptstadt desselben, befestigt; Hafen, Hospital, Handel (mit Getreide, Geflügel, Branntwein u. a.), 2600 (3400) Ew., welche gegen 70 Schiffe halten. *(Wr.)*

Svërdas (Schwertgott, nord. Myth.), Beiname Heimdalls.

Svërige, so v. w. Schweden.

Svërting, sächs. Fürst, s. Dänemark (Gesch.) 2.

Sviagrys (nord. Myth.), Alis Goldring, s. u. Rolf Kraki.

Sviendorog, so v. w. Swientorog.

Svinthila, westgoth. König 621—631, s. u. Gothen 10.

Sviorr (Sviar, der Sengende, nord. Myth.), s. u. Zwerge. **Svipall** (der Gestaltvertauschende), Name Odins.

Svipdagr (Svidag, n. Myth.), 1) Riese, der zu der schönen Menglöd kam; nachdem er gegen den Wächter Fiölsvithr sich Vindkaldr genannt u. demselben Räthsel physisch-erot. Natur vorgelegt, fragte er, ob er an Menglöds Arm ruhen könne, auf die Antwort, daß dieses nur S. gestattet sei, gibt er sich zu erkennen, wird eingelassen, von Menglöd freudig begrüßt u. lebt mit ihr zusammen. 2) S., Berserker Rolf Krakis, s. d. *(Lb.)*

Svipul (die Bewegliche, Veränderliche, nord. Myth.), eine der Walkyrien. **Svithr (Svidudr)**, Name Odins. **Svivaur** (die Häßliche), Riesin, von Thor erschlagen.

Svückufjeld, Berg, s. u. Dovrefjeld.

S. v. v., Abbreviatur für sit venia voci (od. verbo), es sei erlaubt, dies Wort zu brauchen, daß ich dies Wort brauche.

Swähsk, Stadt, so v. w. Swiäßsk.

Swärtsjö, Kirchspiel, s. Kopparberg.

Swätopolk, 1) S. I., Sohn Jaroslaws, dessen Bruder Wladimir seine Mutter schwanger heirathete u. ihn immer als Sohn betrachtete, theilte mit seinen 11 Brüdern, ermordete einen Theil derselben 1016 u. herrschte nun allein zu Kiew; st. 1019, s. u. Russisches Reich (Gesch.) 10. 2) S. II. Michael, Sohn von Isäslaw, reg. 1093—1113, s. ebd. 20—21. 3) S., Fürst der Polowzker, s. ebd. 21. *(Lb.)*

Swätoslaw. I. Fürst von Pleskow: 1) S., Bruder Wsewolods, reg. im 12. Jahrh., s. u. Russisches Reich 24. II. Fürst von Smolensk: 2) Juri S., 1402 vertrieben, s. ebd. 33 u. 70. III. Fürst von Tschernigow: 3) Sohn Jaroslaws, reg. 1054—1076, s. ebd. 14—17. IV. Großfürst von Wladimir: 4) Sohn Wsewolods, folgte 1247 seinem Bruder Jaroslaw s. ebd. 25. *(Lb.)*

Swägah (Chem.), so v. w. Borax.

Swaini, Stadt, s. u. Darfur.

Swainsonia (S. *Salisb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Galegeae *Rchnb.*, Cassieae *De C.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. galegifolia, coronillaefolia, rothblühende Sträucher in Neu-Süd-Wales.

Swäixtix, slav. Gott, so v. w. Schwaixtix.

Swakönen u. Swalgönen, Priester, s. u. Preußische Mythologie 11.

Swälchie of Ströma, Strudel, s. u. Stroma.

Swäle, Fluß, s. u. Ouse 1).

Swälheim, Dorf, so v. w. Schwalheim.

Swällow (spr. -io), Insel, s. Cruz 10).

Swällwell (spr. Swahlwell), Stadt in der engl. Grafschaft Northumberland (nach And. in Durham), am Derwent u. der Tyne; Fabriken in Eisen- u. Stahlwaaren, man fertigt Anker bis zu 7000 Pfd. u. a.

Swälly, Hafen, s. u. Surate 1).

Swalüwe, Herrschaft im Bzk. Breda der niederländ. Prov. Nord-Brabant, früher

her dem König von Preußen gehörig, 1754 an Oranien verkauft. Das Dorf Ober-S. hat 2100 Ew.

Swälwell, so v. w. Swallwell.

Swämmerdam (Johann), geb. 1637 zu Amsterdam, wo sein Vater Apotheker war; Anatom u. Naturforscher, bes. Entomolog, bildete sich zu Leyden u. Paris, erfand die Injection der Gefäße mit Wachs. Durch anhaltendes Studium ward er hypochondrisch u. Schwärmer, folgte der Bourignon nach Holstein, kehrte dann durch Noth gezwungen nach Amsterdam zurück, mußte dort einen Theil seiner Handschriften verkaufen u. verbrannte dann alle seine noch übrigen Papiere; st. 1680. Sein Hauptwerk gab Boerhaave holländ. u. lat. unter dem Titel: Biblia naturae, Leyd. 1737 f., 2 Bde., deutsch Lpz. 1752, heraus. Außerdem schr. S. noch: De respiratione usuque pulmonum, Leyd. 1667, letzte Ausg. 1738; Uteri muliebris fabrica, ebd. 1672, letzte Ausg. 1729; Histoire von het haft, Amsterd. 1675, lat. Lond. 1681 (Anatom. Abhandlung über die Eintagsfliege); Allgemeene Verhandeling von bloedloose diertjens, Utr. 1669, lat. Leyd. 1685 u. 1733. Vgl. Zoologische Systeme 11. *(Pst.)*

Swammerdämia (S. *De C.*), Pflanzengatt., ben. nach Vor., aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Art: S. antennaria, auf Vandiemensinsel.

Swamps, in NAmerika so v. w. Sümpfe. **Swämscott,** Fluß, s. u. Neu-Hampshire 4.

Swänboy (spr. Swonnbeu), so v. w. Schwanenboy.

Swänevelt (Hermann, genannt Hermann von Italien), geb zu Woerden 1620; Landschaftsmaler, Schüler von Claude Lorrain; starb zu Rom 1690. Bilder in der Gallerie des Louvre zu Paris.

Swanhilde, so v. w. Svanhildur.

Swänsborough (spr. Swonsborro), Stadt, s. u. Nord-Carolina 8.

Swans down (engl., spr. Swonsdaun), tuchartiges, gestreiftes, gewürfeltes od. gemustertes Westenzeug; aus Wolle od. aus Wolle u. Baumwolle verfertigt.

Swänsea (spr. Swonnsih), **1)** Marktfl. der Grafschaft Glamorgan im engl. Fürstenthume Wales, am Ausfluß des Taby u. dem Busen gl. N.; Hafen, schöne Docks, Schiffswerfte, Fabriken in Metallwaaren, Porzellan, Fayence, 15,000 Ew. Dabei Eisen- u. Kupferhütten u. eine Mineralquelle; **2)** Kanal dabei, zur Beförderung des Hüttenverkehrs; **3)** Stadt, s. u. Massachusetts 7.

Swänsinseln, Inselgruppe, s. Vandiemensinsel 11.

Swäntewit (Swajätowit), [1] wend. Lichtgott in Arkona auf Rügen. Alle Seelen gingen von ihm aus u. kehrten durch stufenweises Aufsteigen zu ihm zurück. [2] Sein Tempel, auf einem freien Platze, bestand aus 4 Säulen, zwischen denen Tücher herabhingen u. wurde von hölzernen Wänden mit Schnitzwerk umgeben. Das 4köpfige Bild des Gottes war von Holz u. kolossal, mit den Füßen auf dem Boden sitzend, in der Rechten das metallne Füllhorn, die Linke gekrümmt gegen die Hüfte gestemmt; neben ihm Sattel u. Zaum u. ein Schwert mit silbernem Griff u. Scheide. Bei dem Tempel wurde ein ihm geheiligtes weißes Roß unterhalten, welches in wichtigen Fällen Orakel gab, s. u. Pferd 111. [3] Nach der Ernte wurde dem S. ein Fest gefeiert, das Volk versammelte sich vor dem Tempel; man brachte Thieropfer u. der Hohepriester trug das mit Meth im vor. Jahre gefüllte Horn heraus u. untersuchte, ob es abgenommen habe. War dies der Fall, so deutete es für das nächste Jahr auf eine geringe Ernte. Dann wurde der alte Meth zu S-s Füßen ausgegossen, ein Gebet um Segen gehalten, das Horn wieder gefüllt, vom Hohenpriester schnell ausgetrunken, dann nochmals gefüllt u. dem S. in den Arm gegeben. Nun folgte der Opferschmaus, wobei Nüchternheit Sünde war. *(R. D.)*

Swäntewitz, s. u. Böhmische Mythologie 2.

Swäntibor (Swäntipor), Herzöge von Pommern, **1)** S. I., Sohn Boguslaws, st. 1101, s. Pommern (Gesch.) 4. **2)** S. II., Sohn Mestwins, im 13. Jahrh., s. ebd. 7 u. 8. **3)** S. III., Sohn Barnims II., Herzog von Stettin, reg. 1368—1404 gemeinschaftlich mit seinen 2 Brüdern, dann bis 1413 allein, s. ebd. 17—18. **4)** S. IV., Sohn Wratislaws, 1415—1446 Herzog v. Wolgast, s. ebd. 21.

Swäntopolk, 1) S. I., Sohn Sambors, 1107—1125 Fürst von Pomerellen, s. Pommern (Gesch.) 5. **2)** S. II., Sohn Mestwins II., reg. 1198—1268, s. ebd. 7.

Swänwick, Dorf, s. u. Purbek.

Swapkäja, so v. w. Dmitriewsk, s. u. Dmitrijeff.

Swära, Ort, so v. w. Souara.

Swärdzendz, Stadt, so v. w. Schwersenz.

Swarochïscha (ind. Myth.), s. u. Menu.

Swart, 1) (Swärtalfven), Fluß im schwed. Län Oerebro, kommt aus dem Län Kopparberg, geht in den See Möckeln, heißt nun Lettalfven, geht durch den Skagern in den Wener; **2) (Swartån),** Fluß, s. u. Linköping 1); **3)** Voigtei hier, darin Skennige, Stadt, sonst Hauptstadt von Götaland, Pädagogium, Weberei, Viehmarkt (Februar, Mai, September), 1000 Ew. Hier Concilium 1248 (s. u. Schweden [Gesch.] 21); Vorholm, Stahl- u. Eisenwerk; Bjälbo (Bialbo), Rittergut; hier Schlacht 1309 zwischen dem König Birger u. seinen Brüdern. *(Wr.)*

Swart-Elf, s. u. Mälar.

Swärtholm, Insel, s. u. Lovisa.

Swärtsjö, 1) Voigtei im Län Stockholm,

holm, besteht aus mehrern Inseln (Lofö, Adelsö, Ekerö, Muntsö ꝛc.), fruchtbar, gute Viehzucht; **2)** (Färingsö), Insel hier, darauf **3)** königl. Lustschloß, f. Invalidenhaus; **4)** f. u. Sweaborg.

Swärtzia (S. *Schreb.)*, Pflanzengatt., nach Olaf **Swartz** (geb. 1760; war Prof. in Stockholm; st. 1817; schr.: Flora Indiae occidentalis, Erl. 1797—1806, 1.—3. Bd.) benannt, aus der nat. Fam. Mimosaceen, Swartzieae *Rchnb.*, Buren *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: amerikan. Bäume u. Sträucher. S. tomentosa, sehr hoher u. starker, unten mit weit vorspringenden Rippen versehener Baum in Cayenne. Die sehr bittere, einen röthl., harzigen Saft enthaltende Rinde, wird zu schweißtreibenden Tisanen, der Aufguß der Blüthen als krampfstillendes Mittel benutzt. Das Holz, Panococoholz, Coco- od. Eisenholz von Cayenne, ist sehr hart u. schwer, fast unzerstörbar, graubräunlich od. schwärzlich, zeigt auf dem polirten Querdurchschnitt feine, vom Mittelpunkte ausgehende Strahlen; der gelbe Splint ist eben so fest, als das Holz. *(Su.)*

Swärtzien, f. u. Samenpflaumer 3.

Swass, Stadt, f. Saffad.

Swat, Thal u. Fluß, f. u. Laghman.

Swäta Studinka, Sauerbrunnen, f. u. Koritschan.

Swätopolk, Herzöge von Mähren, **1)** reg. 850—894, f. unter Mähren (Gesch.) 10 u. 11. **2)** S., Sohn des Vor., reg. 898—899, f. ebd. 11. **3)** Sohn Ottos, reg. 1100—1109, f. u. Böhmen (Gesch.) 18 u. 20.

Swēa, f. u. Zeitungen 41.

Swēaborg, Festung in der Landeshauptmannschaft Nyland der russ. Statthalterschaft Finnland, deckt den Hafen von Helsingfors, wo 70 Kriegsschiffe Raum haben, Hauptwaffenplatz von Finnland, liegt eigentlich auf 7 Inseln (Wargö od. Wolfsinsel, mit der Hauptfestung, Schloß, Magazinen, Schiffsdocken, Stora Oster Swartö, mit Werften für 12 Kriegsschiffe u. Magazinen, Wester Swartö, Gustavsvärd, Osterlilla, Swartö u. Burröe). Alle diese Inseln sind durch in Felsen gehauene u. sonst mit Granitquadern gebaute Werke befestigt u. meist casemattirt. Die meisten Werke sind mit 2—3 Reihen Kanonen, im Ganzen 2000 besetzt, 8000 M. sind zu ihrer Besatzung erforderlich. S. hat Kirche, Schulen, Admiralität, Handel, 3600 Ew., 2 Häfen. Station für die Scheerenflotte. Die Befestigung wurde 1748 vom Grafen Ehrenswärd, dessen in Granit gehauenes Grab auf einem freien Platze der Festung steht, begonnen u. zu ihrer Vollendung jährlich 1 Mill. Thaler verwendet. Hier Sieg Gustavs III. von Schweden über die Russen 1790. Eroberung derselben durch die Russen mittelst Capitulation 3. Mai 1808, wobei 100 Fahrzeuge der Scheerenflotte den Siegern in die Hände fielen. *(Wr. u. Pr.)*

Swēarah, Stadt, f. u. Haha.

Swēa Rike (schwed.), so v. w. Schweden.

Swēdenborg (eigentlich **Swēdborg,** Emanuel von S.), geb. zu Stockholm 1689; erhielt 1716 eine Stelle bei dem Bergwerkscollegium. Seine Gönnerin, die Königin Ulrike Eleonore, erhob ihn 1719 unter dem Namen S. in den Adelstand. 1747 legte er seine Aemter nieder. Er beschäftigte sich nun ausschließlich mit der myst. Theol., gründete die Kirche des neuen Jerusalems u. stiftete ein neues (3.) Testament, welches die Grundsätze der höhern Philosophie, ihm in dem Umgang mit den Geistern gegeben, enthalten sollte. Diesen Umgang mit Geistern (f. u. Geister u. Gespenster 11) behauptete er sowohl mit Engeln, als mit den Seelen Verstorbener fortwährend zu haben. Der Bibel legte er einen buchstäbl. u. innern Sinn bei; seiner Kirche neue Glieder zu erwerben, ging er nach London u. Amsterdam u. st. zu London 1772. Seine Schriften vor 1747 zeichnen sich durch Besonnenheit u. Gründlichkeit aus, dahin gehört sein Daedalus hyperboreus, 6 Hfte. (mathemat. u. physikal. Abhandlungen); Opera philosophica et mineralogica, 1734, 3 Bände, Fol.; Oeconomia regni animalis, 1740 f. Die Schriften nach 1747 enthalten viel leere Phantasterei; dahin gehören die Arcana coelestia, 8 Bde., deutsch von Tafel, Tüb. 6666, De telluribus, De ultimo judicio, De nova Hierosolyma et ejus doctrina coelesti, De commercio animae et corporis, Apocalypsis explicata, Vera christiana religio, Amsterd. 1771, 4., deutsch Altenb. 1784, 3 Thle. Sämmtl. Werke, Amsterd. 1763, 4., die theolog. bes., Lpz. 1789. Vgl. F. Chr. Oettinger, S-s ird. u. himml. Philosophie, Frankf. u. Lpz. 1765; Görres, E. S., seine Visionen u. sein Verhältniß zur Kirche, Straßb. 1827; Abriß seines Lebens, Stuttg. 1845; Ranz, S. der nord. Seher, Ravensb. o. J. S-s Anhänger, **Swedenborgiäner** (od. vielmehr **Kirche des neuen Jerusalems,** New Jerusalem church) bildeten theosoph. u. exegetisch-philanthropist. Gesellschaften; in England hatten sie seit 1783 Kapellen, verbreiteten sich nach Amerika (wo sie 27 Gemeinden mit 33 Kirchen bilden), Ostindien, ja sogar nach SAfrika. Die eigenthüml. **Lehren** S-s u. seiner Anhänger sind entstanden theils aus Mißdeutungen der Apokalypse, theils aus dem Studium des Theophrastus Paracelsus u. J. Böhm. Sie nehmen nicht das ganze A. u. N. T. als heilig, sondern nur einzelne Bücher, aber eben so heilig sind S-s Schriften, bes. die von 1747—68 geschriebenen. Die Bibel nennen sie das Wort, od. den geistigen Vater, S-s Schriften die geistige Mutter, beide zusammen die geistigen Eltern. Gott ist ihnen in Wesen u. Person Eins, doch auch eine aus Vater, Sohn u. Geist bestehende Drei-

Dreieinigkeit, die sich wieder in Christus findet, so daß der Vater seine Gottheit, der Sohn seine Menschheit u. der Geist seine Kraft ist, u. eine ähnl. Trinität finden sie in der menschl. Seele. Die Offenbarungen Gottes geschahen zuerst durch Christus, dann durch S.; Engel u. Teufel sind menschl. Ursprungs. Sie verwerfen die Genugthuung durch Christus, die Gnadenwahl u. die Auferstehung des Fleisches. Das jüngste Gericht ist nach ihnen schon da gewesen. Ihre strenge Moral hat keine prakt. Tendenz. Bei ihrer Verfassung u. ihren Gebräuchen gehen sie davon aus, daß sie nicht blos eine christl. Secte, sondern ein Volk Gottes sind, dem einst die Herrschaft über die ganze Kirche gegeben wird. Sie haben Bischöfe u. ordinirte Prediger. In ihren Kapellen sind 2 ganz einfache u. schmucklose Säle; in dem einen wird getauft (im Namen Jesu), in dem andern Gottesdienst gehalten, copulirt, Abendmahl gehalten, die Füße gewaschen. Getauft u. in ihre Gemeinschaft aufgenommen werden nur Männer vom 18. u. Weiber vom 15. Jahre an. Das Abendmahl halten sie für eine Verbindung Jesu mit seiner Kirche u. für ein Zeichen des Segens von dieser Vereinigung; das Brod bezeichnet das Edle der Menschenliebe Jesu, der Wein die Reinheit u. Wahrheit des Glaubens. Heilige Tage sind die Sonntage, Weihnachten, Ostern, Pfingsten; die Kanzel steht stets leer, nur die Bibel u. die Schriften S-s haben Platz auf ihr. Ueber die Swedenborgianische Liturgie s. Henke, Religionsannalen, 10. St. S. 373 ff. *(Lb.)*

Swedenborough (spr. Swihdborro), Dorf, s. u. Neu-Jersey a.

Swediäur (Swediäuer, Franz Xaver), geb. 1748 zu Steyr; studirte zu Wien Medicin, prakticirte längere Zeit in London, seit 1789 aber in Paris, wo er 1824 st.; bes. um die Behandlung der Syphilis verdient; schr.: Methodus medendi hodierna in nosocomiis Londinensibus usitata, Wien 1777; Practical observations on the more obstinate and inveterate venereal complaints, Edinb. 1784, deutsch Lond. 1788; Traité complet sur les symptomes, les effets, la nature et le traitement des maladies syphilitiques, Par. 1798, letzte Ausg. 1817; Materia medica, ebd. 1800; Novum medicinae rat. systema, Lond. 1812. *(Pst.)*

Swedjen, s. u. Schweden (Geogr.) u.

Sweepstakes (engl., spr. Swihpstehks), eine Art von Wetten bei den landwirthschaftl. Versammlungen in England, wo die um den Preis concurrirenden Thiere, deren Besitzer eine gewisse Summe einsetzen, von Preisrichtern beurtheilt werden u. wo der Besitzer des für das vorzüglichste erklärten Thieres als Sieger alle Einsätze erhält. Sie haben viel zur Veredlung der Thierracen beigetragen. *(Lö.)*

Sweers, Insel, s. u. Carpentaria 1.

Sweet-Springs (spr. Swihtsprings), Heilquelle, s. u. Virginia a.

Sweetia (S. *De C.)*, Pflanzengatt., ben. nach Robert **Sweet** (Handelsgärtner zu London; schr.: Hortus suburbanus londin., Lond. 1818; Geraniaceae, ebd. 1820 ff., 6 Bde.; The british Flowergarden, 1822 ff.; Cistineae, ebd. 1825—1830; Hortus brit., ebd. 1827, 2. A. 1830; Flora austral., ebd. 1827 ff.), aus der nat. Fam. Papilionaceae, Fabaceae *Rchnb.* Arten: Sträucher in SAmerika. *(Su. u. Lb.)*

Swegder, alter König von Schweden, s. d. (Gesch.) 1.

Swellendam, Stadt, so v. w. Zwellendam.

Swen, so v. w. Sueno.

Swenciany (Swentzjany), so v. w. Swinciany. **Swendborg,** Stadt, so v. w. Svendborg. **Swenhoafu,** Stadt, so v. w. Siuanhuafu.

Swenigorod, 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Moskwa; 73¾ QM.; **2)** Hauptstadt hier, an der Shernowka u. Moskwa; verfallene Festung, einige Kirchen, Manufacturen in Seide, Magazine; 1500 Ew.

Swenigorodka, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Kiew; hier: Katnoblota, Stadt am Znigly, 2600 Ew.; Lisianka, Stadt, Bad u. 3000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, am Znigly (Nebenfluß der Sininska), 5000 Ew.

Swenke Steinarson, Gegenkönig gegen Magnus III. von Norwegen, s. d. (Gesch.) u.

Swenkesund, Felsenbucht im finnischen Meerbusen an der Mündung der Kymenena, mit vielen Inseln. Hier Seeschlacht am 9. u. 10. Juli 1790 zwischen der russ. Flotte unt. dem Grafen von Nassau u. der schwed. Scheerenflotte unt. Gustav III. Letzterer schlug mit Hülfe eines Sturms die russ. Flotte gänzlich u. nahm 55 Schiffe, darunter das Admiralschiff mit der kais. Flagge. Folge: der Friede zu Werelä. *(Pr.)*

Sweno, so v. w. Sueno.

Swensar, Halbinsel, s. u. Torneå.

Swent Aa, Fluß, so v. w. Aa 13).

Swentibold (Swentobold, Swentopolk), so v. w. Zwendibold.

Swentiskoe, See, s. u. Slonim 1).

Swerga (ind. Myth.), so v. w. Indraloga.

Swerige, schwed. Name für Schweden.

Swerir (Swerrer), von den Birkbeinern gewählter König von Norwegen (s. d. [Gesch.] u f.), reg. 1184—1202. Er ist Stammvater der folgenden norweg. Könige.

Swerker, 1) S. I., Nachkomme Blot-Swens, König von Schweden 1134—55, wo er ermordet ward; s. u. Schweden (Gesch.) u. **2)** S. II., Karls VII. Sohn, 1198—1210, wo er gegen Erich IX. blieb; s. ebd. u. u.

Swertia (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der

der nat. Fam. der Gentianeen *Spr.*, Drehblüthler, Gentianeae *Rchnb.*, Hulken *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Einheim. Art: S. perennis, mit einfachem, 8—12 Z. hohem, nach oben in eine lockere Blüthentraube übergehendem Stengel, radförmigen, blauen, punktirten Blüthen, auf Alpen, an feuchten, sumpfigen Stellen; in allen Theilen sehr bitter u. dem Enzian an Wirkung gleichend. Sonst die Wurzel (Rad. Swertiae) officinell. *(Su.)*

Swĕrting, sächs. Fürst, Mörder Frodes II., s. Dänemark (Gesch.) 2.

Swet, Teich, s. u. Wittingau.

Swetagiri (Swetāghar), Berg, s. u. Himalaya 8.

Swetlāna (russ. Sagensch.), s. Russische Literatur 11.

Swĕtte, 1) im Friesischen so v. w. Nachbarrecht; **2)** so v. w. Grenze; Gegenstände, durch welche die Grenze bezeichnet wird, heißen **Swĕttsloot** od. **Swĕttschot.**

Swĕveghem, Dorf im Bzk. Cortryk der belg. Prov. Wflandern; 5100 Ew.

Swĕynheim (Swynheim, Konrad), ein Deutscher, verpflanzte mit Pannartz die Buchdruckerkunst nach Italien, arbeitete erst zu Rom mit Pannartz in Compagnie, trennte sich dann von ihm, gab den Ptolemäos heraus, widmete sich endlich der Kupferstecherkunst u. st. 1476 (1477).

Swiāhsk (Swiājhsk), 1) Kreis in der asiat. Statthalterschaft Kasan, von der Wolga u. der **Swiēja** bewässert; **2)** Hauptstadt hier, auf einem Berge, an obigen Flüssen; 3500 Ew.

Swiātopolk, so v. w. Swätopolk.

Swiātnik, See, s. Solwytschegodsk.

Swiātoi, 1) (heil. Vorgebirg), westl. Vorgebirge an dem Eingange in das weiße Meer u. dem nördl. Eismeer in der russ. Statthalterschaft Archangel; **2)** Insel, s. u. Turkmanenland 6.

Swiatōje, See im russ. Gouvernem. Riäsan.

Swibert (Suibert, Suidbert), ein Engländer, geb. 647; Anfangs Benedictiner, dann Canonicus zu York; predigte das Christenthum unter den Bructerern u. Friesen; 693 (695) Bischof, stiftete auf einer Rheininsel (Insel des heil. S.), wo nachher Kaiserswerth entstand, ein Kloster u. st. 717. Ihm wurde auf der Hardt vor Elberfeld ein Denkmal errichtet.

Swicēnttabak, s. Suicent.

Swicz (preuß. Myth.), s. Schwaixtix.

Swidrygāllo, Sohn Getymins aus 2. Ehe, 1430 Großfürst von Litthauen, s. d. (Gesch.) 10 s. 11 u. Polen (Gesch.) 41.

Swiēnta Lipka, s. Heilige Linde.

S. Siekiērka, s. u. Heiligenbeil.

Swiēntorog, erst Fürst von Samogitien, 1268 Großfürst von Lithauen, s. d. (Gesch.) 4; st. 1270 fast 100 Jahre alt.

Swiēnty Krzyz (d. i. Heil. Kreuz), s. u. Krzyz.

Swiēten, 1) (Gerard van S.), geb. zu Leyden 1700; practicirte daselbst als Arzt, Prof. an der Universität, doch mußte er sein Lehramt niederlegen, weil er Katholik war; 1745 erster Leibarzt der Kaiserin Maria Theresia in Wien, bald Vorsteher der kaiserl. Bibliothek, Präsident der medicin. Facultät u. Director des Medicinalwesens der kaiserl. Staaten u. Büchercensor. Er organisirte 1754 die Universität zu Wien neu u. st. 1772. Nach seinem Tode erschien von M. Stoll von ihm: Constitutiones epidemicae et morbi potissimum Lugduni Batav. observat., Wien 1782, deutsch Lpz. 1785. **2)** (Gottfried v. S.), Sohn des Vor., geb. 1731; trat an die Spitze der von Joseph II. errichteten Studiencommission, lebte nach Aufhebung derselben als Präses der Hofbibliothek der klass. Literatur u. der Musik, stiftete in Wien eine Gesellschaft der Musik, auf deren Kosten Händels Messias u. Haydns Schöpfung u. Jahreszeiten (zu welchen letzten S. selbst den Text lieferte), zuerst in Wien aufgeführt wurden; st. 1803 zu Wien. *(Pst. u. Dg)*

Swietēnia (S. *L.*), Pflanzengattung, benannt nach Swieten 1), aus der nat. Fam. der Melieen *Spr.*, *Juss.*, Orangengewächse, Swietenieae *Rchnb.*, Platteln *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. febrifuga, hoher, starker, ästiger Baum in Ostindien, mit gefiederten, glänzend glatten Blättern, in Endrispen stehenden, geruchlosen Blumen, dunkelrothen, schweren, festen, harten, dem Wurmfraße nicht unterworfenem Holze; Mutterpflanze der Soymidarinde (s. d.); S. Mahagoni, sehr hoher, oft 4 Fuß u. mehr im Durchmesser haltender, westind. Baum, mit gefiederten Blättern, Mutterpflanze des Mahagonyholzes u. der Mahagonyrinde, auch eines aus dem Stamme ausschwitzenden, Kirsch- od. Pflaumengummi ähnl. Gummis, Gomme d'Acajou; S. Chloroxylon, in OIndien, mit schönem, sehr festem, grünlichgelbem Holze. Aus dem Stamme fließt in großer Menge das Dammarharz (s. d.). *(Su.)*

Swieteniēae, s. Orangengewächse 7.

Swiĕtla, Marktfl. an der Sazawa im böhm. Kr. Czaslau; hat 700 Ew., fertigen Glas, Papier, Bleistifte, Knöpfe u. schleifen Granaten.

Swift (Jonathan), geb. 1677 zu Dublin; besuchte das dortige Trinitätscollegium, ging 1698 zu seinem Verwandten, William Temple, nach Moor-Park in Surrey, erhielt 1700 eine Pfründe durch den Oberstatthalter in Irland, verzichtete aber darauf, als ihn Temple wieder zu sich einlud. Nach dessen Tode begleitete S. den Grafen von Berkley, der als Oberrichter nach Irland ging, als dessen Caplan u. Privatsecretär, u. erhielt hier, entlassen, die unbedeutende Pfarre Carracor. Dorthin lud er die berühmte Stella ein, deren Familienname Johnson u. deren Vater

Vater Haushofmeister bei Temple gewesen war. Sie wohnte in der Nachbarschaft, wenn S. im Pfarrhause, u. in demselben, wenn er abwesend war. Nie sollen sie zusammengewohnt od. sich ohne Zeugen gesehen haben. Diese Verbindung dauerte bis zu Stellas Tode. In dieser Stellung schr. er mehr. satyr. u. burleske Gedichte. Seit 1701 gab er mehr. polit. Schriften heraus, in denen er eifrig die Sache der Whigs verfocht. Sein 1704 anonym erschienenes Mährchen von der Tonne (Tale of a tub), in dem er die christl. Religionsparteien von dem Standpunkte der engl. Episkopalkirche schilderte, aber von seinen Gegnern beschuldigt wurde, die christl. Religion angegriffen zu haben, hemmte lange seine Beförderung. Die ältern u. neuern Schriftsteller verglich er auf burleske Weise in seiner Bücherschlacht (The battle of the books), während er in den Weissagungen von Isaac Bickerstoff, Esquire, die Astronomie lächerlich zu machen suchte. Als 1710 die Tories die Oberhand gewannen, ward er mit Harly (Grafen von Oxford) u. mit St. John (Lord Bolingbroke) bekannt, u. kam in sein eigentl. Element, Parteipolitik, u. arbeitete in dem Examiner für die Whigs. Bes. geißelte er Marlborough. 1713 wurde er Dechant zu St. Patrick bei Dublin u. st. 1745 in Wahnsinn. Die bekannteste u. noch beliebte Schrift ist: Gullivers Reisen, 1727. Seine Schriften sind herausgegeben von Hawkesworth, Lond. 1755, 6 Bde., 4. u. 12 Bde., 8., n. Ausg. von Walter Scott, Edinb. 1814, von Th. Roscoe, ebd. 1841, 2 Bde. Die vorzüglichsten seiner Schriften deutsch Hamb. 1756, 8 Bde. Das Mährchen von der Tonne ist mehrmals übersetzt worden, zum letzten Male von E. Risbeil, Zür. 1787. Vgl. Sheridan, The life of S., Dublin 1787, deutsch von P. A. Freiin von Knigge, Hannov. 1795; Lettres, written by J. S. and several of his friends, Lond. 1766, 3 Thle. *(Dg.)*

Swill-Brōōk (spr. -Bruhk), s. u. Themse 1.

Swilly, Fluß u. Bai, s. u. Donegal.

Swināja, Fluß, s. u. Mohilew 1.

Swinciāny, 1) Kreis des russ. Gouv. Wilna; **2)** Hauptstadt hier, 1300 Ew.

Swine, einer der 3 Ausflüsse der Oder in die Ostsee im Kr. Usedom-Wollin des preuß. Rgsbzks. Stettin, trennt die Inseln Usedom u. Wollin, bildet bei Swinemünde den Hafen.

Swinemünde, Stadt im Kreise Usedom-Wollin des preuß. Rgsbzks. Stettin, auf Usedom, an der Mündung der Swine in die Ostsee; viereckiger Markt gleich am Ufer, Torffactorei, Schifffahrtscommission, Lootsenzunft, Schiffbauwerft, Fischerei u. Seehandel, guter Hafen mit 2 Molos, in welchen gegenwärtig die Schiffe unmittelbar aus der Ostsee einlaufen od. gerade nach Stettin gehn, Seebad; 4000 Ew. Dabei die Plantage, Gehölz mit angenehmen Spaziergängen, u. ½ Stunde davon Häringsdorf (s. d.). *(Wr. u. Pr.)*

Swinesund, Meerbusen des Skagerracks im norweg. Amte Smaalehnen, nimmt die Abflüsse mehrerer Seen auf, vor ihm liegen die 3 Inseln Hvalöen (1000 Ew.), zu beiden Seiten steile Berge, an ihm ein Ort gl. N. **Swingārn**, Kirchspiel, s. Enköpnig.

Swinimer Demētrius, 1075—89 Fürst von Kroatien, s. d. (Gesch.) 11.

Swinoe, See, s. u. Olonetz 1. **Swinskoe (Swinskoi, S. Monastyr)**, Dorf, s. u. Briänsk.

Swinthila (Swintilla), König der WGothen in Spanien 621—31, s. Gothen n.

Swinton (spr. -t'n, Joh.), geb. 1703 in Cheshire; ward Prediger der engl. Factorei zu Livorno, wo er sich vorzüglich mit den oriental. Sprachen beschäftigte; später kehrte er nach England zurück u. wurde Prof. in Oxford; st. 1777 als Archivarius der oxforder Akademie; schr.: De lingua Hetruriae, Oxf. 1738, 4.; De priscis Romanorum literis, 1746, 4.; De quinario gentis Metiliae, 1750, 4.; Inscriptiones Citicae, 1750, 4.; war auch Mitarbeiter an der allgem. Geschichte. *(Lb.)*

Swintorog, so v. w. Schwientorog.

Swir (Swire), 1) Fluß, s. Onega; **2)** Kanal, verbindet den S. mit dem Siasi, zieht sich am Ladoga hin.

Swislocz, Nebenfluß der Beresina.

Switin, Getränk, s. Russisches Reich (Geogr.) 11.

Switrigal, so v. w. Swidrygailo.

Switzerland, Canton, s. Indiana.

Swod, russ. Gesetzbuch, s. unt. Russisches Reich (Gesch.) 210 u. 211.

Swōjanow, Marktfl. im böhm. Kr. Chrudim; Weberei, Verfertigung von Gefäßen aus Graphit.

Swords, Marktfl., s. u. Dublin 1.

Swōrnik, so v. w. Isvornik.

Swoszowitze, Dorf im Kr. Wadowice des östreich. Königreichs Galizien; hat Schwefelfabrik (jährl. 1000 Ctr.) u. Schwefelbad. **Swrātka**, Marktfl. im böhm. Kr. Chrudim; 700 Ew. **Swucküfiäll**, Berg, s. Dowrefjeld.

Syāgrius, 1) Sohn des Aegidius, eines röm. Oberbefehlshabers in Gallien, erbte nach des Vaters Tode Soissons als Patrimonialgut; erweiterte sein Gebiet um das 2. Belgien, Rheims, Troyes, Beauvais u. Amiens u. wurde bei den Unterthanen beliebt, weil er sich zur deutschen Sprache bequemte u. sie in den Gerichten einführte. Chlodwig bekriegte u. schlug ihn 486. S. floh nach Toulouse zu Alarich, dieser aber, durch Chlodwig bedroht, lieferte den S. den Franken aus; er wurde hingerichtet. **2)** St. S., Bischof von Autun u. Erzbischof 560, wohnte den im 6. Jahrh. in Gallien gehaltenen Synoden bei u. war bei gall. Königen u. Päpsten sehr geehrt. Auf einem Concil zu

Metz

Metz heilig gesprochen. **3)** Gallier aus Albiga, von Chlothar 615 zum Statthalter eines eroberten Theils von Aquitanien gesetzt u. 625 zum Herzog von Massilia erhoben; st. 628. *(Lb.)*

Syagros (a. Geogr.), s. u. Sachalitischer Meerbusen.

Syagrus (S. *Mart.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Palmae, Cocoinae *Mart.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. cocoides, in Brasilien.

Syalismus (gr.), **u. verwandte Zusammensetzungen**, s. Sialismus rc.

Syalitabaum, Dillenia speciosa.

Sybares, Sklav eines Meders; er begegnete zuerst dem Kyros, dem ein Traumgesicht befohlen hatte, den ersten, der ihm begegnete, zum Genossen seines Unternehmens (dem Astyages das Reich zu entreißen) zu nehmen; daher wurde er befreit u. dann mit der Satrapie von Persien u. der Hand einer Schwester des Königs beschenkt.

Sybaris, weibl. Unhold, sehr groß, hauste am Parnaß bei Krissa, wo sie schöne Jünglinge u. Thiere fraß. Endlich stürzte sie Eurybalos, als sie eben den schönen Alkyoneus verzehren wollte, vom Felsen herab. An der Stelle entsprang die Quelle S., von welcher die Stadt S. in Italien benannt wurde.

Sybaris, **1)** Fluß in Achaia; **2)** Fluß in Lucanien; j. Sibari od. Coscile; **3)** Fluß od. Quell in Lucanien; an demselben u. dem Krathis lag **4)** die Stadt S.; sie soll gegen 780 v. Chr. von Trözenern gegründet, 720 v. Chr. von Achäern unter Iselikeus verstärkt worden sein, erhob sich bald durch Industrie u. Handel (bes. nach dem Orient) bis 300,000 Ew. Folge des großen Reichthums war Schwelgerei (weshalb die **Sybariten** zum Sprichwort wurden), Haß der andern Griechen u. Spaltungen im Innern. Die Weichlichkeit ging so weit, daß niemand in der Stadt ein lärmendes Handwerk treiben od. einen Hahn halten durfte, um die Sybariten nicht im Schlaf zu stören. Auf Erfindung neuer Luxusartikel waren Prämien gesetzt. Wer sich durch eine kostspielige Unternehmung auszeichnete, bekam eine goldne Krone u. wurde als Wohlthäter der Gemeinde geehrt. Die Kleider der Frauen waren aus feinster miles. Wolle gewoben, mit Scharlach od. Safran gefärbt, u. waren so hoch im Preis, daß Dionysios von Syracus eines mit 120 Talenten bezahlte. Um sich den Sonnenstrahlen nicht auszusetzen, hatte man die Landstraßen mit Tüchern überspannt, vgl. Smindyrides. Die Dampfbäder wurden hier erfunden. Die ursprüngl. demokrat. Verfassung stürzte Telys, der sich zum Tyrannen aufwarf; mehr. Bürger wanderten nach Kroton aus u. baten dort um Schutz u. Hülfe. Die Krotoniaten nahmen S. ein, plünderten u. vernichteten sie durch die Hineinleitung des Flusses Krathis (510 v. Chr.). Die Sybariten zerstreuten sich in die nahen Städte; kurz darauf bauten sich wieder mehr. auf den Ruinen von S. an; aber die Krotoniaten vertrieben sie wieder, bis 441 unter Spartas u. Athens Schutz die Sybariten ungestört wieder eine neue Anlage an der Stelle der alten Stadt machten; doch wendeten sie sich bald an eine andre Stelle in der Nähe an dem Bach Thurias u. naunten ihre neue Gründung nach demselben Thurii. In den pun. Kriegen mußte Thurii viel leiden, daun wurde es römisch, erhielt den Namen Copia u. seit dem 6. Jahrh. wird ihrer nicht mehr gedacht; Ruinen bei Terra nuova. *(Lb.)*

Sybille, so v. w. Sibylle.

Sybistroma, s. u. Schnepfenfliegen.

Sybota (a. Geogr.), **1)** verlassener Hafen an der Küste von Epirus. Hier 436 v. Chr. unentschiedenes Seetreffen zwischen den Korinthern u. Kercyräen; j. Sibota; **2)** Insel an der Küste von Epirus, der südöstl. Landspitze von Kerkyra gegenüber.

Syburg, Dorf im Kr. Dortmund des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, unweit der Ruhr, 330 Ew. Hier die Sachsenfestung **Syberg** (Siegeburg), welche Karl d. Gr. zweimal, 772 u. 775, eroberte.

Syceesilber (spr. Seiki-S.), Silber, das in China zur Zahlung dient. Es ist sehr rein u. kommt meist in 3—4 Z. dicken Platten, doch auch in Schüsselchenform vor. Beide haben chines. Schriftzeichen, die aber mehr von Privaten, indem jeder Kaufmann seinen Stempel, gewissermaßen als Giro, aufdrückt, als von der Regierung aufgedrückt werden (Taf. XLVI. Fig. 25 u. 26). Die Contribution der Chinesen an die Briten wurde zum Theil in S. geleistet, u. ein Theil derselben kam nach Europa. *(Pr.)*

Sychar (a. Geogr.), so v. w. Sichem 1).

Sycoma (Med.), so v. w. Sycosia.

Sycone (Bot.), s. Frucht rc.

Sycosis (Med.), **1)** so v. w. Feigmal; **2)** s. Augenliderrauhigkeit.

Sycosis barbae (S. menti), s. Mentagra.

Sycotax (Sagengesch.), s. u. Caliban 1.

Syczewka (Geogr.), so v. w. Sytschewsk.

Sydenham (spr. Seidenhäm), **1)** (Thomas), geb. 1624 zu Windford-Eagle in Dorsetshire in England; studirte 1642, als der bürgerl. Krieg zwischen Karl I. u. dem Parlamente ausbrach, zu Oxford, verließ, republikanisch gesinnt, diese royalist. Stadt, ging nach London, prakticirte daselbst seit 1651 als Arzt u. st. dort 1689. Er huldigte der exspectativen Methode, die nur in den dringendsten Fällen kräftig eingreift. Schr.: Methodus curandi febres, Lond. 1666 (ursprünglich englisch); Tractatus de podagra, ebd. 1683 u. 1685; Epistola de febre putrida; De affectione hysterica, ebd. 1682; Processus integri in variis morbis, ebd. 1697, Amsterd. 1794. Werke: Lond. 1685, n. A. von Kühn, Lpz. 1827, fast in alle Spra-

Sprachen übersetzt. **3)** (Charles Poulet Thompson, Lord S.), geb. um 1794, ältester Sohn des Kaufmanns J. Poulet Thompson, Besitzer von Roehampton u. Austin Friars, Anfangs selbst Kaufmann, saß 1826—30 für Dover im Parlament, 1830 für Manchester. Im Decbr. 1830 vom Grafen v. Grey zum Präsidenten des Handelsbureaus ernannt, kam er zugleich in den Staatsrath, bekleidete das Amt auch unter dem Ministerium Melbourne, versuchte vergebens einen Handelstractat mit Frankreich zu schließen, u. wurde 1838 an Lord Durhams Stelle Gouverneur in Canada u. zugleich als Lord S. Pair. Er bekleidete dies Amt zum Segen des Landes, brach aber im Sept. 1841 zu Kingston beim Sturze mit dem Pferd das Bein 2mal u. st. kurz darauf daselbst. *(Pst. u. Pr.)*

Sydlowietz, Stadt, so v. w. Szydlowice.

Sydney, 1) Canton, s. Neu-Schottland s h); **2)** so v. w. Sidney.

Sydow, 1) (Fr. Wilh. v. S.), königl. preuß. Hauptmann im 31. Infanterieregt. in Erfurt, nahm als Major seinen Abschied u. lebt zu Sondershausen; schr. außer mehr. Romanen die Trauerspiele: Die Fürstenbraut, Bamb. 1822; Woldemar, Lpz. 1844; gab den Almanach dramatisirter Sprüchwörter, Lpz. 1835, u. das Taschenbuch für Freimaurer, Asträa, 1824—45, 11 Jahrg.; Freimaur. Gedichte, Freib. 1816; Akazienblüthen, Sondersh. 1834, heraus; schr. ferner: Die Familie Heino, Lpz. 1822; Das Buch der Erfahrung für junge Offiziere, Ilmen. 1828; Der Weltbürger, ebd. 1830, 2 Thle.; Die Jungfrau, Lpz. 1836, 2 Bdchn., 2. Aufl. 1840; Die Gattin, ebd. 1836; Der Jüngling, ebd. 1839; Wandatlas über alle Theile der Erde, Gotha 1839—40; auch redigirte er die Zeitschr.: Thüringen u. der Harz, Sondersh. 1839—44, 8 Bde. **2)** (Wilhelmine Friederike Karoline v. S., geb. v. Criegern), Gattin des Vor., als vielseitige Schriftstellerin bekannt unter dem Pseudonym Isidore Grönau; schr.: Die Grafen von Nordheim, Lpz. 1825, 2 Abtheil.; Opferblumen rc., eine Samml. auserwählter Erzählungen, ebd. 1829, 2 Bdchn.; Kunigunde, Königin v. Böhmen, ebd. 1830, 2 Thle.; Die Inselfahrer, ebd. 1831, 2 Thle.; Koch- u. Wirthschaftsbuch für Haushaltungen jeder Art, Sondersh. 1834, 2 Thle., 4. Aufl. ebd. 1842, 2 Thle.; Die Gartenbestellung, Obst- u. Blumencultur im Freien wie im Zimmer, ebd. 1834; Die drei Freundinnen (Erzählungen), Berl. 1834; Der moderne Theetisch, Sondersh. 1838; Die Verirrten, Roman für die Gegenwart, ebd. 1843, 2 Thle., u. m. a. *(Pr. u. Jb.)*

Sydra, Meerbusen, s. u. Tripolis.

Sydraki (Syndraki, a. Geogr.), Volk Indiens, bis zu welchem Alexander vordrang.

Sydrat (deutsche Heldengesch.), so v. w. Sidrat.

Sydyk, s. Phönikische Religion i.

Syena (S. *Schreb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Commelineen *Spr.*, Liliengräser, Commelineae *Rchnb.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. fluviatilis, kleine moosartige Pflanze mit weißen Blumen, an Gewässern in Guiana.

Syene (a. Geogr.), Städtchen in Ober-Aegypten, an dem 1. Katarakt des Nils, in einer Sandsteppe, Grenzort gegen Aethiopien, mit fortwährender Besatzung. In S. war der Brunnen, worin sich im Sommersolstitium die ganze Sonne spiegelte; hier nahm Eratosthenes den ersten Grad für die Berechnung des Erdumfangs; hier st. Juvenal als Verbannter. Berühmt war bes. der weiße, purpurroth gefleckte **Syenitische Marmor**; j. Assuan Suan, wichtiger Handelsort, liegt romantisch zwischen rothen, mit Sculpturen bedeckten Felsen. Jetzt noch finden sich Ruinen von dem alten S. u. der mittelalterl. Araberstadt, von Tempeln aus der Pharaonen- u. der Ptolemäerzeit, zum Theil mit Flugsand verschüttet; in den Steinbrüchen finden sich noch angefangne, unvollendete Obelisken rc. Bei Assuan sind im Nil mehrere, sonst gegen die Nilüberschwemmungen ummauerte, grüne Eilande (die Gärten des Wendekreises), auf ihnen Paläste, Tempel, der Nilmesser rc. Der Nilfall ist etwa 5—6 F. hoch. Das jetzige Assuan ist wahrscheinlich im 16. Jahrh. unter Selim dem Eroberer erbaut. *(Lb.)*

Syennesis, Häuptling kilik. Horden zur Zeit des jüngern Kyros. Nach ihm wurde S. der allgemeine Titel des jedesmaligen Herrschers in Kilikien, s. d. a.

Syffert, ostfries. Scheidemünze von Silber = ¼ Stüber; die neuern = 2¼ Pfennig.

Syfhälla (Geogr.), so v. w. By Elf.

Sygaros (a. Geogr.), Insel an der Küste des glückl. Arabiens; hier konnten keine Hunde leben.

Sygin (nord. Myth.), so v. w. Sigyn.

Syhle, 1) so v. w. Schleußen; **2)** so v. w. Abzugskanäle.

Syla (a. Geogr.), s. u. Elyros. **Syka**, s. u. Constantinopel ei. **Sykaminon**, Stadt in Phönikien, zum Stamm Ascher gehörig; hier Perlenfischerei; j. Kaifa. **Sykaminos**, Stadt in Thebais; beim j. Wady Meeharraka.

Syke, 1) (a. Geogr.), Vorstadt von Constantinopel, s. d. ai; **2)** (n. Geogr.), Amt in der hannöv. Grafsch. Hoya, 13,000 Ew. Hauptörter sind Alt- (900 Ew.) u. Neu-S. (400 Ew.).

Sykesia (S. *W. Arn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Loganieae *Arn.* Arten: Bäume u. Sträucher auf Ceylon.

Sykomantie (gr. Ant.), s. u. Botanomantie.

Sykomoros (gr.), der Feigenbaum, s. Ficus 2. Das **S-renholz** ist sehr leicht, u. aus ihm wurden vorzüglich die hölzernen Ge-

Geräthschaften, die man in Mumiengräbern findet, gefertigt.

Sykophănten (v. gr.), **1)** in Athen Leute, welche diejenigen anzeigten, welche gegen ein Staatsgesetz Feigen ausführten; **2)** ränkevolle, boshafte Ankläger, Menschen, die darauf lauerten, Andre vor Gericht mit Recht oder fälschlich anzugeben, um einen Nutzen davon zu ziehen. Bes. seit Perikles häufig in Athen. Daher **Sykophantĭē**, hämische, böswillige Anklage, s. Athen (Ant.) ꝛc. **3)** Leute, welche sich ein Geschäft daraus machten, Andre gegen einander aufzureizen u. Processe zu stiften, wo sie sich dann als Sachwalter aufdrängten u. die Sache meist so lange führten, bis die Clienten verarmt waren. *(Lb.)*

Sykŭrion (a. Geogr.), Stadt in der thessal. Provinz Magnesia; j. Siguro. Hier schlug 172 v. Chr. König Perseus den Consul P. Licinus Crassus.

Sȳlah, Radschaschaft, s. u. Jhalawar.

Sȳlax, alter Name des Tigris.

Sȳlbe (v. gr., lat. Syllaba), **1)** Laut, der mit unveränderter Kehlöffnung u. mit Einem Luftstoß ausgesprochen werden kann; **2)** jeder für sich bestehende u. lautende Bestandtheil eines Wortes. Ein bloser Vocal kann eine S. ausmachen, nicht aber ein bloser Consonant. Concrete S-n sind, deren Vocal entweder vor od. nach sich, od. vor u. nach sich Consonanten hat (z. B. la, al, lal); reine S-n, welche aus einem bloßen Vocal od. Diphthongen bestehn (z. B. ei, a ꝛc.). Durch die Zusammenstellung der S-n entstehen Wörter, welche man daher nach der Zahl ihrer S-n, aus denen sie bestehn, mehrsylbige, od., da auch einzelne S-n Wörter sein können, einsylbige nennt. Es läßt sich in allen Wörtern eine Stamm- od. Wurzel-S. nachweisen, welche die Bezeichnung des Begriffs enthält, u. in solchen, welche zufolge ihrer Bedeutung beugungsfähig sind, eine Form- (od. Verhältniß-) S., welche Verhältniß, Zeit u. ähnliche Bestimmungen der Begriffe andeutet; endlich noch Bildungs-S., welche die Erweiterung od. überhaupt Modifirung des Begriffs geben; z. B. in bettelte ist bet die Stamm-S., tel die Bildungs-S., welche eine Wiederholung des Begriffs anzeigt, endlich te ist die Formsylbe; od. in Gebete ist bet wieder Stamm-, Ge die Bildungs- u. e die Form-S. Die Bildungs-S. nennt man Vor-S., wenn sie vor dem Stamm, Nach-S., wenn sie hinter denselben steht, vgl. Präfix u. Suffix. *(Lb.)*

Sȳlbendehnung (Mus.), s. Melismatische Dehnung.

Sȳlbenmass, **1)** Bestimmung der Sylben nach ihrer Quantität, s. d.; **2)** die darauf sich gründende Anordnung der Sylben zu Versfüßen u. dieser zu Versen, s. u. Poetik ꝛ.

Sȳlbenräthsel, s. u. Räthsel ꝛ. **S-reim**, **1)** so v. w. Reim 2); **2)** wenn sich mehr als 2 u. 3 Sylben reimen, s. Reim ꝛ. **S-schrift**, s. u. Schrift.

Sȳlbenstecherei, unnütze, pedant. Untersuchung einzelner Wörter, od. des Wortverstandes, bes. um Andre wegen ihrer Reden zu tadeln.

Sȳlburg (Friedrich), geb. zu Wetter bei Marburg 1536, Rector der Schule zu Lich, dann zu Neuhaus; später gab er zu Frankfurt u. Heidelberg bei Commelin u. Wechel latein. u. griech. Schriftsteller heraus u. erhielt vom Landgrafen v. Hessen ein Jahrgeld. S. st. 1596. Er verbesserte Clenards griech. Grammatik 1580, gab heraus den Pausanias 1583, Aristoteles, 1584—87, 5 Thle., 4.; Dionysios Halikarnassensis, Frankf. 1586, 2 Bde., Fol.; die Scriptores historiae romanae, ebd. 1588, 3 Bde., Fol.; die Grammatik des Apollonios, ebd. 1590, 4.; den Commentar von Andreas Cretensis über die Apokalypse des Johannes, Heidelb. 1592, Fol.; den Theodoretos, ebd. 1592; Clemens Alexandrinus, ebd. 1592, Fol.; Justinus Martyr, 1593, Fol.; das Etymologicum magnum (s. d.); Saracenica, ebd. 1595, u. a. m.; er schrieb auch viele Artikel in Stephanus griech. Thesaurus. Lebensbeschreibung S-s von J. G. Jung, Berleburg 1745. *(Lb.)*

Sȳleus. Riese, s. u. Dikäos.

Sȳlfjäll (Sȳltfjeld), Berg, s. unt. Kiölen F).

Sylgr (die Verschlingende, nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Sylīna (a. Geogr.), Insel jenseit Britannien.

Sylītra (S. *E. Mey.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae Loteae *E. Meyer*. Art: S. biflora, Staudengewächs in SAfrika.

Sȳlla (Biogr.), so v. w. Sulla.

Syllabăr, so v. w. Alphabet.

Syllăbicum augmĕntum (gr. Gr.), s. u. Augmentum.

Syllabikatiōn (Mus.), so v. w. Solmisation.

Syllabīren (v. gr.), nach Sylben aussprechen. Daher **S-birmethode**, Lehrmethode, nach welcher, nachdem vorher die einzelnen Buchstaben genannt waren, dann die einzelnen Sylben ausgesprochen werden; s. u. Lesen ꝛ.

Syllăbisch, Sylben ausmachend.

Sȳllabos (gr.), Büchertitel, s. Bücher ꝛ.

Sȳllabub (engl., spr. -läbob), Getränk aus ⅔ Milch, ⅓ weißen Wein u. beliebigem Zucker.

Syllăos, Minister des peträischen Fürsten Obodas, s. u. Arabien (Gesch.) ꝛ.

Syllăka, Dorf, so v. w. Silaka.

Syllănus, so v. w. Sullanus.

Syllēpsis (gr.), **1)** das Zusammenfassen; **2)** (Rhet.), Figur, wo man in einem Wort, welches mehr. Begriffe in sich schließt, mehr. Gegenstände darstellt; **3)** (Gramm.),

Figur,

Figur, wo man dem Prädicat eine andere Stellung gibt, als ihm regelmäßig zukommt.

Syllis, nach Lamarck Gattung aus der Familie der Borstenwürmer, gewöhnlich zu Nereis gerechnet.

Syllochismos (gr. Ant.), Abtheilung in den griech. Heeren von 32 Mann.

Syllogeis (gr. Ant.), nach Vertreibung der 30 Tyrannen gewählte Behörde in Athen, welche die einzuziehenden Güter der Oligarchen verzeichnete.

Syllogismus (gr.), so v. w. Schluß (Log.). **S-gistik**, Lehre von den Schlüssen, s. Schluß. **S-gistische Figuren**, so v. w. Schlußfiguren. **S. Moden**, so v. w. Schlußmoden.

Syllysium (S. *Meyer et Schauer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Myrtaceae *M. et Sch.* Art: S. buxifolium, Strauch in China.

Syloson, Bruder des Mäandrios, Herrscher von Samos, s. d. a.

Sylphen (Sylvani, nord. Myth.), s. u. Elementargeister.

Sylphicum, s. u. Radiaten.

Sylphiden, die weibl. Luftgeister.

Sylt, Insel zum Amt Tondern des dän. Herzogth. Schleswig gehörig, im deutschen Meere, hat die Gestalt eines Hammers, 1¼ QM., 2600 Ew., welche sich mit Fischerei, Jagd auf Seevögel, Ackerbau, Viehzucht u. Strickerei, auch durch Matrosendienst ernähren.

Syltfjeld, Berg, so v. w. Sylfjäll.

Sylva u. Zusammensetzungen, s. Silva u. Zusammensetzungen.

Sylvan (Min.), s. Silvan.

Sylvaner Traubensorte, s. u. Weinstock.

Sylvanes, Dorf im Bezirk St. Afrique des franz. Depart. Aveyron, 500 Ew., warme u. kalte Mineralquellen.

Sylvanus, 1) (Myth.), so v. w. Silvanus. **2)** Oberhaupt der Paulicianer im 7. Jahrh.

Sylvereal, Kanal, s. u. Rhone 1).

Sylverius, so v. w. Silverius.

Sylves, Stadt u. Fluß, so v. w. Silves.

Sylvester, so v. w. Silvester.

Sylvia (eigentlich Silvia), s. Sänger.

Sylvinsäure, s. Colophonium a.

Sylvio Romano, Pseudonym für Riemer (Friedrich Wilhelm).

Sylvischer Kanal (Aquaeductus sylvii, Anat.), s. Gehirn 20 u. 44.

Sylvisches Fiebersalz, so v. w. Digestivsalz, salzsaures Kali, s. Kalium 11.

Sylvium, so v. w. Silvium.

Sylvius, 1) so v. w. Silvius; bes. **2)** so v. w. Boë (Franz de la B.). **3)** S. Nimrod, Herzog v. Württemberg, aus der Linie Weiblingen, 2. Sohn Herzogs Julius Friedrich, erheirathete Oels 1647 mit der Prinzessin Elisabeth von Münsterberg-Oels u. gründete die Linie Württemberg-Oels, st. 1664, s. Schlesien (Gesch.) 144 u. Württemberg 11.

Sylvius physiologisches System. [1] Nach Franz de la Boë, genannt Sylvius, benanntes medicin. System. Es beruht auf dem Hauptgrundsatz, daß jede Veränderung in der Mischung der Säfte in einer Gährung begründet sei. [2] Durch die Mischung des, ein säuerl. Salz enthaltenden Speichels, mit der ein Laugensalz, Oel u. flüchtigen Geist enthaltenden Galle, wird bei der Verdauung die erste Gährung bedingt. Durch das Aufbrausen beider u. das hierbei entwickelte Gas bildet sich der Chylus: eine Verbindung der flüchtigen Geister der Nahrungsmittel, mit einem, durch eine schwache Säure neutralisirten Laugensalz. [3] In der Milz werden dem Blut viele Lebensgeister beigemischt u. dasselbe dadurch vervollkommt. Die Galle ist im Blute vorhanden, wird in der Leber ausgeschieden, aber auch dem Blute wieder beigemischt, u. gelangt mit demselben u. der hinzugekommenen Lymphe zum Herzen, wo es die Lebensgährung bewirkt. In dem Blute sammeln sich alle abgeschiednen Säfte, trennen sich von demselben u. vereinigen sich wieder mit ihm, ohne Zuthun der festen Theile. [4] Das Aufbrausen des flüchtigen öligen Salzes der Galle u. der versüßten Säure der Lymphe, aus denen sich das Lebensfeuer entwickelt, das das Blut verdünnt u. zum Kreislauf geschickt macht, bewirkt die Bereitung u. Bewegung des Bluts, welches anderntheils das vom gewöhnl. Feuer ganz verschiedene u. die Verdünnung der Säfte nicht als Wärme, sondern weil es (nach Cartesianischer Lehre) aus Pyramiden zusammengesetzt ist, bewirkende Lebensfeuer durch seine Beimischung unterhält. [5] Im Gehirn werden die Lebensgeister durch eine Art Destillation abgeschieden, durch die Nerven den verschiednen Theilen zugeführt u. bilden in den Drüsen, durch Zusatz der Säure aus dem Blute, die Lymphe, einen naphtaähnlichen, aus den spirituösen, mit der Säure des Blutes verbundnen Lebensgeistern bestehenden Saft. Durch die Anwendung dieser Ansichten auf die Heilkunde bildete sich das chemiatrische System, s. d. *(Su.)*

Syma, s. u. Eisvogel a.

Symbatikios, im 9. Jahrh. griech. Statthalter von Benevent, s. d. (Gesch.) 11.

Symblepharon (v. gr.), Verwachsung der innern Fläche der Augenlider mit dem Augapfel, bisweilen auch zugleich ihrer Ränder unter sich, wodurch das Schließen u. Oeffnen des Augenlides behindert, oft mithin das Sehen selbst beeinträchtigt od. bei schlimmen Graden unmöglich wird. Meist Folge von Verbrennungen durch Feuer, ungelöschten Kalk od. durch concentrirte Mineralsäuren, schlimmen Augenentzündungen; bisweilen auch angeboren. Heilung ist nur bei leichtern Graden durch Trennung mit dem Messer u. theilweises Abtragen derselben

ben möglich, wobei Wiederverwachsungen schwer zu verhüten sind. *(Pst.)*

Symbŏl (gr. **S-bolon,** lat. **S-bolum**), **1)** überhaupt Verbindung; **2)** bes. eine solche Verbindung, die man durch ein sichtbares Zeichen bekräftigt; **3)** Gesetz, das sich verbindende Staaten zusammen gaben, Bundesacte; **4) (S-boläion),** die rechtl. Uebereinkunft bei öffentl. Handelsbündnissen; **5)** Unterpfand bei jeder Art von Kauf od. Contract; **6)** Gastgeschenk, s. u. Gastfreiheit 4; **7)** Marke, die man statt eines Beitrags zu etwas gab, z. B. im Schauspiel, bei den gemeinschaftl. Gastmählern; **8)** Pfand bei Wechselgeschäften; **9)** Tafel mit dem Losungswort bei den Soldaten; **10)** daher die Parole selbst u. überhaupt **11)** jedes verabredete Zeichen, woran man Jemand od. Etwas erkennt; **12)** das auf dem Siegelring eingegrabne Bild od. Kennzeichen des Besitzers; im Allgemeinen **13)** ein jedes Zeichen; **14)** Sinnbild als äußres Zeichen einer Handlung od. Gesinnung; daher **15)** Denkspruch, als Norm des eignen Verhaltens; **16)** Wahrzeichen u. Vorzeichen, aus dem man etwas schließt, bes. in die Augen fallende, zufällige, unverhoffte Zeichen; **17)** Zeichen od. Wort, welches die Wahrheit einer Aussage od. Lehre bestätigt u. mit einem Mal volle Ueberzeugung gibt; **18)** für den Geheimdienst gewähltes höheres Sinnbild im heidn. Cultus; **19)** Formeln u. Merkworte, woran sich die in die Mysterien Eingeweihten erkannten; daher in der christl. Kirche **20)** so v. w. Sacrament; bes. **21)** die sinnl. Zeichen, welche bei den Sacramenten gebraucht werden (Wasser, Brod, Wein); **22)** Glaubensbekenntniß, als Erkennungszeichen der zu einer Kirche od. Religionspartei Gehörigen, s. Symbolische Bücher. *(Lb.)*

Sȳmbola (a. Geogr.), s. u. Alpheios 1).

Symbŏlik (v. gr.), **1)** Lehre von den religiösen Symbolen der alten Völker. Während die Mythologie Thaten erzählt, wodurch sich die göttl. Wesen in ihrer Kraft u. Eigenthümlichkeit geoffenbart haben, stellt die S. Gegenstände dar, durch welche jene Thaten, mit ihnen in einen Zusammenhang gesetzt, dem Sinn veranschaulicht werden. Je nach den verschiednen äußern, sichtbaren Zeichen, an welche sich geistige Regungen, Gefühle u. Gedanken knüpften u. durch sie ausgesprochen werden sollten, ist die S. eine Cult-S., welche die äußern Handlungen darstellt, insofern sie die Gefühle gegen das Göttliche sichtbar darstellen (Cultus). Symbolisch ist z. B. das Niederfallen zur Anbetung, indem körperl. Erniedrigung auch geistige Unterordnung andeutet rc. Ferner eine Fest-S., welche die einzelnen Zeichen, Gebräuche rc., die in Beziehung auf die verschiednen Eigenschaften u. Kräfte der an diesen Festen verehrten Götter standen, nachweist u. erklärt. Endlich eine Thier-S., welche theils den Ursprung u. den Sinn der Heiligung gewisser Thiere verschiednen Göttern zeigt, theils auch die Darstellung mancher Götter in Thiergestalt nachweist. Gewöhnlich wird die S. nicht von der Mythologie getrennt. **2)** Theolog. S. (symbol. Theologie), s. u. Symbolische Bücher 16; **3)** die Kunst religiöse Ideen in entsprechenden Symbolen, seien es Zeichen od. Worte, darzustellen. *(Lb.)*

Symbŏlisch (v. gr.), gewisse Kennzeichen an sich habend, sinnbildlich.

Symbŏlische Antworten, entweder gegeben durch Geberden od. durch Worte, die für eine Geberde od. einen Gest stehen, z. B. wie Ja u. Nein; kommen bes. in der Lehre der Stoiker vor.

Symbŏlische Bücher, [1] Schriften, in welchen die Glaubenssätze u. das Glaubensbekenntniß einer Kirche (s. Symbol 22) enthalten sind. [2] Das Wort Symbol (Tessera in der röm. Kirche) war schon im 3. Jahrh. in der Bedeutung eines Glaubensbekenntnisses vielfach im Gebrauch der Kirche, in dem Sinne, daß Glaubensbekenntnisse Erkennungszeichen sowohl für das Ganze, als für die Einzelnen in der Gemeinde wären, wo durch deren Gebrauch entweder eine Gemeinschaft mit der Gemeinde, od. eine gewisse Abweichung von dem gemeinschaftl. Glauben dargelegt werden sollte. [3] Es kam aber das Wort von 2 Seiten in die Kirche; theils aus der Kriegssprache (s. Symbol 9), denn aus dieser bediente sich die Kirche mehrerer Formeln, weil sie sich als Krieger Christi zu denken u. zu beschreiben pflegte (s. Kirche 4); theils aus der Mysteriensprache (s. Symbol 19), welche damals einen großen Theil ihrer heil. Sprache der christl. Kirche lieh. [4] Die Glaubensbekenntnisse (Symbole), insofern sie der ganzen christl. Gesellschaft angehörten u. öffentliche waren, kamen in der alten Kirche bald als Aussprüche der Concilien, welche die Kirche repräsentirten, bald als Urkunden in der heil. Tradition vor; letztre hießen Glaubensregeln (Regulae fidei) u. wurden bes. bei der Taufe gebraucht. [5] In der alten Kirche war Annahme u. Bestimmung der öffentl. Symbole stets eine Sache der Freiheit u. selbst die Tradition war dabei nicht bindend; insofern sie aber als Glaubensformel die Meinung derer aussprachen, welche sich dazu bekannten, hatten sie schon von jeher eine gewisse normative Auctorität, die jedoch der kirchlichen untergeordnet war. [6] **A)** Die allgemein in der ganzen **christl. Kirche** anerkannten Symbole (christl. Symbole), heißen die ökumenischen, nicht blos wegen der allgemeinen Anerkennung, sondern weil sie nach dem allgemeinen Glauben verfaßt waren. Es sind deren drei: **a)** das apostol. Symbol od. das Credo (s. d.), s. Apostolisches Glaubensbekenntniß; **b)** Das nikäische od. (richtiger) das nikänisch-constantinopolitan.

tan. Symbol, da es zu Nikäa 325 aufgestellt u. zu Constantinopel 381 erneut u. vermehrt wurde, s. Nikäisches Glaubensbekenntniß. An Auctorität steht dies über dem apostolischen, weil es das erste öffentliche war u. eine solche dogmat. Bestimmtheit hatte, die nicht mißgedeutet werden zu können schien. **c)** Das Athanasianische Symbol od. nach seinem Anfang auch Quicunque genannt, s. Athanasianisches Symbolum. Dieses ist das am strengsten dogmatische u. macht die Seligkeit von einer dogmat. Formel abhängig. Die griech. Kirche hat es nicht im öffentl. Gebrauch. [7] Vom 7. bis 16. Jahrh. wurden mehr u. mehr die andern Symbole zurückgedrängt u. nur die 3 ökumenischen angenommen. Die ersten Protestanten nannten ihre Bekenntnißschriften (bes. die Augsburg. Confession) u. Vertheidigungsschriften auch s. B. u. die Lutherischen zogen dann dazu noch Luthers u. Melanchthons Schriften in der Bedeutung, daß die allgemeine Lehre der Protestanten darin gefunden werde, vgl. 14. [8] **B)** Bei den **Katholiken** haben zwar auch gewisse Schriften ein symbol. Ansehen, diejenigen nämlich, von welchen mit allgemeiner Uebereinstimmung geglaubt wird, daß sie die lautre kathol. Lehre u. nichts, was mit ihr im Widerspruch steht, enthalten. Dergl. Schriften sind: die ökumen. Symbole (s. ob. A), das Decret Eugens IV. zum Unterrichte der Armenier, das Glaubensbekenntniß von Trient (Professio fidei catholicae tridentina); die Schriften der Väter; die Entscheidungen der allgem. Concilien, inwiefern sie von der gesammten Kirche angenommen sind; der röm. Katechismus (s. d.) nach der Anordnung des Concils von Trient ꝛc. Jedoch gründet sich das Ansehn dieser s.n B. lediglich auf den lebendigen allgem. Glauben der Kirche, so daß in dunkeln Stellen ihr Sinn nur nach dem allgem. Glauben der Kirche ausgelegt werden darf; auch erklärt die kathol. Kirche nirgends, daß durch diese Bücher der Inhalt ihres Glaubens vollkommen u. für alle Zeiten erschöpft sei, dergestalt, daß ihr in spätern Zeiten nicht mehr das Recht zustände, über einzelne streitige Punkte, die sich in jenen Büchern nicht entschieden finden, noch fernere Entscheidungen festzusetzen. [8] **C)** Ueber die s.n B. der **griech. Kirche** s. unt. Griechische Kirche a. u. s. [9] **D)** In der **luther. Kirche** ist der Begriff der s. B. historisch völlig schwankend u. dies hat auf die Auctorität derselben bedeutenden Einfluß gehabt. Die Zahl der luther. Symbole ist in der Concordienformel, außer den 3 ökumenischen, auf folgende festgesetzt: **a)** die Augsburg. Confession (s. d.), das am allgemeinsten anerkannte Symbol der Protestanten, wiewohl ein heftiger Streit wegen der geänderten u. ungeänderten Confession unter den Lutheranern entstand. [10] **b)** Apologie der augsburg. Confession (s. d.) durch die Confutatio confessionis, welche die Katholischen gegen die augsburg. Confession geschrieben hatten, veranlaßt. Sie ist das inhaltreichste Buch, bes. in Bezug auf die kathol. Kirche; die strengen Lutheraner des 16. Jahrh. hielten sie für zu mild u. fanden auch Widersprüche zwischen ihr u. der Confession. [11] **c)** Die schmalkald. Artikel, 1536 von Luther deutsch abgefaßt, zunächst daß sie auf dem 1537 nach Mantua ausgeschriebenen Concil zur Grundlage von dem dienen sollten, was die Evangelischen glaubten. Da das Concil nicht zu Stande kam, so unterschrieben sie blos einige 30 Theologen zu Schmalkalden, u. sie wurden 1538 von Luther in Wittenberg herausgegeben; in ihnen ist der Unterschied mehr kirchlich aufgefaßt u. das Papstthum angegriffen. [12] **d)** Die beiden Katechismen Luthers (s. Katechismus a. u. s.), zuerst durch die Concordienformel für ein s.s Buch erklärt. [13] **e)** Die Concordienformel (Formula concordiae). Zur Ausgleichung der, nach Luthers Tode in der luther. Kirche entstandnen religiösen Streitigkeiten, bes. der kryptocalvinistischen, verband sich Kurfürst August v. Sachsen mit den Herzögen von Braunschweig u. Württemberg; sie übertrugen die Abfassung einer Glaubensformel Jak. Andreä in Tübingen u. Chemnitz in Braunschweig, diese faßten die Schwäbisch-Sächs. Concordienformel ab, welche von L. Osiander u. Balth. Biedembach in Maulbronn 1575 revidirt wurde u. davon den Namen der Maulbronnischen erhielt. Eine abermal. Bearbeitung derselben wurde durch Chemnitz, Chyträus, Jak. Andreä, Musculus, Corner u. 12 sächs. Theologen in Torgau (daher Torgauisches Buch) gemacht u. den 7. Juni 1576 dem Kurfürsten übergeben. Da die meisten protestant. Fürsten u. Theologen diese Arbeit billigten (die holstein., pommer. u. anhalt. Geistlichen verwarfen sie), u. nur einzelne Ausstellungen hatten, so übertrug der Kurfürst August eine nochmalige Revision derselben dem M. Chemnitz, L. Andreä u. Selnecker, die sich im Mai 1577 mit Chyträus, Musculus u. Corner im Kloster Bergen bei Magdeburg vereinigten u. die Glaubensformel in letzter Instanz redigirten, daher bes. von den Reformirten Bergisches Buch, von den Lutheranern aber nach ihrem Zweck Concordienformel (Formel der Eintracht) genannt. Sie wurde 1580 zu Dresden publicirt u. von dem größten Theile der Protestanten, zum Theil aus Furcht, zum Theil weil die Mittheilung derselben ihnen ganz unvorbereitet gemacht wurde, angenommen u. unterschrieben. Die Landgrafen Wilhelm von Nieder- u. Ludwig von Oberhessen aber, die anhalt., holstein. u. pommer. Theologen, die Städte Magdeburg, Nürnberg, Frankfurt a. M., Speier, Straßburg, Worms u. Danzig verwarfen sie, König Friedrich II. v. Dänemark verbot sie ganz in seinem Reiche. [14] Die

[14] Die Vereinigung der entzweiten Glieder der Kirche durch die Concordienformel war eine sehr vorübergehende, denn bald traten mehr. Lutherische, bes. Melanchthons Anhänger, zurück u. die Calvinisten trennten sich seitdem vollends ganz von den Lutherischen. Die Concordienformel war es bes., welche die Auctorität s-r B. in der luther. Kirche einführte, obgleich schon früher eine Verpflichtung auf die augsburg. Confession, die man für den richtigen Ausdruck der Bibellehre hielt, u. and. kleinre Schriften in der sächs. Kirche Statt gehabt hatte. Sammlungen solcher Schriften sind z. B. Feuerlins Bibliotheca symbolica evangelica Lutherana, 2. Ausg. 1768; das Corpus doctrinae Philippicum, Wittenb. 1560, von Melanchthons Anhängern u. den freiern Lutheranern gebraucht, während die strengere Partei an dem Corpus doctrinae Thuringicum, Jena 1571, fest hielt. Einzelne, wie Corpus doctrinae Julium, Braunschw. 1576, haben da, wo die Concordienformel nicht angenommen wurde, noch jetzt symbol. Auctorität. Einige Bücher, welche in der Kirche öffentl. Ansehn erhielten, sind dennoch nicht unter die s-n B. aufgenommen worden, da die Anzahl derselben mit der Concordienformel geschlossen war; hierher gehört das unter der strengern luther. Partei als kanonisch angenommene Buch von A. Calov, Consensus repetitus fidei vere Lutherannae, 1655. [15a] Als Norm für die Lehre sind die s-n B. der luther. Kirche sehr unsicher u. eine buchstäbl. Auctorität sollte ihnen auf keine Weise ertheilt werden; denn nicht einmal die Urheber derselben verlangten dies, theils weil der Geist des Protestantismus ein freier, vom Buchstaben unabhängiger, theils weil nach ihrem eignen Ausspruch die heil. Schrift die einzige Norm in Glaubenssachen sei, deren richtigerer Erklärung u. besserem Verständniß der künftigen Zeiten sie nicht vorgreifen wollten. Dazu kommt, daß in den s-n B-n Widersprüche vorkommen u. die Uebersetzungen von den Originalien nicht selten abweichen, ja daß von den meisten derselben die Originalien gar nicht mehr vorhanden sind, sondern nur veränderte u. unsichre Abschriften od. Uebersetzungen. [15b] Anlangend die Verpflichtung der luther. Geistlichen auf die s-n B., deren Formel bald strenger (das Christenthum zu lehren nach der heil. Schrift u. den s-n B-n od. wie es in der heil. Schrift enthalten ist u. den Symbolen gemäß), bald milder (nach den s-n B-n, sofern od. soweit sie mit der Bibel übereinstimmen): so ist in der neuern Zeit in der Kirche ihre Rechtmäßigkeit in Frage gestellt oder von mehrern Seiten das Unterlassen derselben gewünscht u. gebeten, von Vielen als zeitgemäß angerathen worden. [15c] Die Aufhebung dieser Verpflichtung war schon zu Anfang des 18. Jahrh. zu **Genf** geschehn; in Deutschland gab erst die Union der beiden protestant. Kirchen Veranlassung dazu, u. zwar geschah es auch nur in **Baden**, **Nassau** u. **Rheinbaiern**, daß die Geistlichen blos auf die Lehre der heil. Schrift verpflichtet wurden; in Preußen u. Rheinhessen blieben die beiderseitigen Symbole in Geltung, außer der Abendmahls- u. in erstrem Lande der Prädestinationslehre. Neue Versuche zur Nöthigung der Geistlichen u. Lehrer, sich streng an Lehre u. Wort der s-n B. zu halten **(Symbolzwang)**, wurden in neuster Zeit in der evangel. Kirchenzeitung von Hengstenberg vertreten; [15d] sie wurden gemacht 1835 in **Preußen** bei der Predigerwahl in Schwelm, wo die symbol. Partei die von dem größern Theil der Wähler auf einen Prediger freierer Richtung gefallne Wahl vereitelte, ohne daß die Regierung die Sache der Partei begünstigte, obgleich sie den von der freiern Partei gewählten Prediger nicht bestätigte, u. ohne daß die Erklärung der Geistlichen der dortmunder Kreissynode gegen den Symbolzwang ihnen Ungelegenheiten zugezogen u. die Denunciation gegen Wegscheider u. Gesenius in Halle üble Folgen für dieselben gehabt hätte. Mehr Theilnahme wurde der Symbolsache von Seiten der Regierung in neuster Zeit, wo sich die pietist. Partei mit den Symbololatren vereinigt hat, geschenkt bei dem Streite über die Anbetung Jesu in Magdeburg 1838, u. Sintenis (s. d. 4), weil er im Widerspruch mit den Symbolen sei, mit Absetzung bedroht, ja der Divisionsprediger Rupp in Königsberg, weil er sich auf der Kanzel vom Athanasian. Symbol losgesagt hatte, 1845 von seiner Predigerstelle suspendirt. [15e] Mit großer Energie werden die Symbole in **Baiern** von den protestant. Oberconsistorien in München aufrecht erhalten; die Manifestationen begannen dort 1838 mit Kritiken gegen die rheinbaiersche Unionsurkunde u. bes. die durch Rust ausgeführten Befehle, streng bei den Lehren der beiderseitigen Symbole zu bleiben, ausgenommen den widerstreitenden. Dann folgten 1839 Befehle, nur Geistliche anzustellen, die aus Ueberzeugung den Lehren der Symbole zugethan wären u. sie bekennten, endlich die Absetzung solcher, welche dieser Richtung nicht folgten, bis sie zu dieser Ueberzeugung gekommen wären. [15f] Auch in **Hamburg** wurde die Frage über die Geltung der Symbole 1839 angeregt u. die dortige Geistlichkeit sprach sich in verschiednen Richtungen aus (für die Auctorität der s-n B. z. B. Strauch, Rautenberg, Mumssen, gegen dieselbe Alt u. Schmalz). [15g] In **Kurhessen** wurde 1838 vom Oberconsistorium in Marburg beim Ministerium eine Formel des veränderten Diensteides der Geistlichen eingegeben, des Inhalts, daß die christl. Lehre nach Inhalt der heil. Schriften u. mit gewissenhafter Berücksichtigung der Bekenntnißschriften der evangel. Kirche verkündigt werden sollte. Das Ministerium genehmigte

 diese,

diese Formel, aber dagegen erhob sich die, unter dem Ministerium Hassenpflug verstärkte Partei der Orthodoxen, u. es begann ein lebhafter Kampf u. Flugschriftenwechsel, in welchem auf der Seite der Symbolischen bes. Bickell, Carl, Martin, Vilmar, Kling u. A., auf der Seite der Freieren Bayrhoffr, Sternberg, Feldmann, Maurer, Kleinschmidt u. A. standen. [15h] Das Consistorialrescript vom 13. Nov. 1838 im **Herzogthum Sachsen-Altenburg** gehört blos insofern hierher, als sich verschiedne Facultäten deutscher Universitäten, aufgefordert, über die Geltung der Symbole aussprachen, von vieren wollte nur Berlin (unter Hengstenbergs Decanat) den Symbolzwang, während Jena, Göttingen, Heidelberg mildere Ansichten aussprachen. Den Ermahnungen in jenem Rescripte an die Geistlichen, sich in ihren Predigten mehr u. strenger an die Lehren der Symbole zu halten, wurde weiter keine Folge u. kein Nachdruck gegeben, bes. seitdem Hesekiel, dessen Name in dieser Sache viel genannt wurde, gestorben ist. [15i] Auch im **Königreich Sachsen** kam es zu Differenzen über die Symbole, zuerst 1844 in Leipzig, wo lange die meisten Geistlichen die Confirmanden statt auf das apostol. Symbol auf eine, von Rosenmüller herrührende Paraphrase desselben verpflichtet hatten. Der Streit ging hier von den Geistlichen der strengeren Richtung od. mehr von denen aus, welche eine Gleichmäßigkeit im Bekenntniß wollten, u. das Ministerium ließ die Sache vor der Hand auf sich beruhend. [15k] Von mehr Bedeutung wurde es, als durch das Uebergreifen der protest. Freunde auch nach Sachsen, hier relig. Versammlungen gehalten wurden, weshalb die in Evangelicis beauftragten Minister unter dem 17. Juli 1845, weil sie sich durch ihren Eid für verbunden hielten, einem Beginnen entgegen zu treten, welches die s-n B. in Frage stellte, jene Versammlungen verboten u. zugleich die Geistlichen des Königreichs an ihren Amtseid, rücksichtlich der Lehre nach den symbol. Büchern, ernstlichst ermahnten. Auch darüber hat ein Schriftenwechsel Statt gefunden. [15l] In entgegengesetzter Weise kam die Verpflichtung auf die Symbole neuerlich im Fürstenthum Lippe zur Sprache. Hier war, um dem Zweifel einiger jungen Pastoren zu begegnen, zu den Worten der Reversalien (d. h. der Instruction der Prediger): „daß ich alle vornehmste Artikel der heil. christl. Lehre vermöge prophetischer u. apostol. Schrift, auch darauf gegründeten augsburg. Confession ꝛc. vortragen will,“ von dem Consistorium hinzugefügt: „Augsburg. Confession, so weit diese mit dem Worte Gottes in der heil. Schrift übereinstimmt.“ Fünf pietist. Pastoren, welche sich auch mit dem seit 1811 statt des heidelberger Katechismus als Religionsbuch eingeführten Leitfaden vom Generalsuperintendent Weerth, u. der seit 1843 angeordneten Beschränkung in der Ausübung der kirchl. Disciplin nicht einverstanden erklärten, protestirten in einer Eingabe vom 22. Oct. 1844 nicht allein dagegen, sondern auch gegen „die Verfälschung der Reversalien u. die Beschwerung der Gewissen der neulich angestellten Pfarrer“ dadurch. Indeß hat das Lippesche Consistorium in seiner Antwort auf jene Protestation, vom 31. März 1845 in dieser durchaus nachahmenswerthen Fassung der Reversalien nichts geändert u. soll es auch nach der Willensmeinung des Fürsten bei der jetzt bestehenden Aenderung der Reversalien sein Bewenden behalten. Vgl. die Wiedereinführung des heidelb. Katechismus ꝛc. im Fürstenth. Lippe, Detm. 1845. [15m] Nachdem es fast eingesehen worden ist, daß sich das Halten an den Symbolen nicht daraus vertheidigen läßt, weil den Protestanten auf dieselben 1555 der Religions- u. 1648 der westfäl. Friede gewährt u. sie 1815 auf dem Congreß zu Wien anerkannt worden wären: so hat man sich bes. darauf berufen, daß jede Kirche als religiöse Gemeinschaft einen bestimmten Glauben haben müsse, der von den Lehrern geglaubt u. gelehrt werden solle (aber dazu bedarf es keiner Symbole, ja sind Symbole zu verwerfen, welche mit einander nicht übereinstimmen, sondern sich widersprechen), u. daß die Geistlichen, die auf die s-n B. verpflichtet, ja vereidet worden wären, wollten sie nicht eidbrüchig werden, so lange an denselben festhalten müßten, als sie ihre Stelle bekleideten (aber hier ist eben die Frage aufgeworfen worden, ob das christl., bes. protestant. Kirchenregiment befugt sei, auf Menschenwort Jemand zu verpflichten, da in der protestant. Kirche ja blos das Wort Gottes gelten u. gepredigt werden soll, vgl. Johannsen, Unters. der Rechtmäßigkeit der Verpflichtung auf s. B., Altona 1833). [16] Aus jener überschätzten Auctorität, welche die s-n B. in der luther. Kirche schon im Lauf des 16. Jahrh. u. in unsern Zeiten wieder erhielten u. die bald zu einer sklavischen Verehrung ward (**Symbololatrie**), ging die **symbol. Theologie** od. theolog. Symbolik hervor. Sie beschäftigt sich theils mit der Darstellung der Umstände der s-n B. u. Formeln, theils handelt sie von ihren Lehren u. von der symbol. Rechtgläubigkeit. In so fern sie damit andre Lehrbegriffe verglich u. sie bestritt, wurde sie Polemik (s. d.). [17] Die neure theolog. Symbolik hat nach der Ansicht, daß man die verschiednen Parteien noch nicht genug kenne, wenn man die Geschichte u. Lehre ihrer Symbole u. öffentl. Schriften kennt, daher zur Aufgabe blos eine geschichtl. Darstellung von dem Lehrbegriffe u. dem Geist, der in den seit der Reformation entstandnen Parteien herrscht (B. von Sanden Theologia symbolica, 1588; Tittmann, Institutio theologiae symbolicae 1811; Mar-

hei-

heinecke, Institutiones symbolicae, 1812 (1823). [18] **E) Die reformirte Kirche** hat eigentlich keine s–n B., wenigstens keine solchen, die durch eine Sammlung öffentlich auctorisirt sind; sondern nur Privatsammlungen von Bekenntnißschriften einzelner Kirchen, die in kurzen, bestimmten Artikeln ihre Glaubenslehren darstellen; [19] hierher gehören: Harmonia confessionum orthodoxarum et reformatarum ecclesiarum, 1581, u. Corpus et syntagma confessionum fidei, quae ecclesiae nomine editae sunt, 1612. Mit Unrecht wird auch die von M. Bucer verfaßte Confessio tetrapolitana (für die Städte Straßburg, Kostnitz, Lindau, Memmingen), welche auf dem Reichstag zu Augsburg übergeben werden sollte, zu den s–n B–n der reformirten Kirche gezählt, aber sie erhielt nie öffentl. Ansehen, sondern wegen der allgemeinen Abfassung u. des Zwecks könnte sie, wie auch die Confessio basiliensis (1532) u. Confessio helvetica (1536) von demselben Verfasser, für ein allgem. protestantisch s. B. angesehen werden. [20] S. B. der Reformirten sind: **a)** die Confessio gallica, 1559, von Th. Beza für die franz. Kirche aufgesetzt; **b)** der heidelberger Katechismus (Catechismus palatinus, s. u. Reformirte Kirche 11); **c)** die Confessio belgica (Emdensches Glaubensbekenntniß), aufgesetzt von Guido de Bres in Brabant, franz. 1562, übersetzt, Emden 1571, gebilligt als symbolisch auf verschiednen Synoden 1571, 1576, 1579, 1581, u. zu Dortrecht 1619 u. noch einmal bestätigt zu Haag 1651. Sie enthält in 37 Artikeln das Glaubensbekenntniß der Reformirten nach calvin. Grundsätzen; **d)** Confessio helvetica, 1566, von mehrern basler Theologen verfaßt; **e)** Decreta concilii dordraceni von 1618, meist nur von den holländischen u. deutsch-reformirten Kirchen angenommen; **f)** Confessio marchica, 1613, für die brandenburg. Kirchen; **g)** die Formula consensus ecclesiarum helveticarum, von Heidegger 1675, nur in der Schweiz u. seit dem 18. Jahrh. auch dort nicht mehr als s–s Buch anerkannt. [21] Daneben galten die Werke Calvins in dieser Kirche. Von dessen strenger Lehre wurde in der neuern Zeit mehreres gemildert u. in Folge desselben mußten auch mehrere s. B. der Reformirten, in so fern sie den streng-dogmat. Lehrbegriff Calvins enthielten, außer Kraft gesetzt werden. Noch ganz mit Calvins Lehre stimmt die Confessio scotica, 1563, für die reformirte Kirche in Schottland verfaßt, überein. [22] **F)** Die Partei der **Unitarier** (s. d. u. vgl. Antitrinitarier) hat als s. B. **a)** den Catechismus cracoviensis, von Faust Socinus (s. d.), 1605, auch unter dem Titel: Catechesis ecclesiarum, quo in regno Poloniae deum patrem etc. colunt (unterschieden von der früher unitarischen mit anabaptist. Meinungen versetzten u. später nicht mehr anerkannten Catechesis et confessio fidei coetus per Poloniam congregati, 1574), neu bearbeitet u. vervollständigt 1684; **b)** Confessio fidei christianae, edita nomine ecclesiarum in Polonia etc., 1642, wozu 1652 eine Apologie kam; **c)** S. Krells kurzer Unterricht in der christl. Religion nach der Lehre der Unitarier, 1717. [23] **G)** Die **Arminianer** hatten unter allen protestant. Parteien am wenigsten Symbole u. sie waren die ersten unter den Protestanten, welche sich gegen das Ansehen u. die normative Bedeutung von Symbolen erklärten, weil dieselben gegen ihr Princip von kirchl. Freiheit stritten. [24] **H) Anabaptisten, Mystiker u. Schwärmer** haben wegen der großen Meinungs- u. Formenverschiedenheit, die bei ihnen oft Sache des Individuums ist, ihren öffentl. Schriften noch weniger normatives u. symbol. Ansehn beigelegt, daher von s–n B–n bei ihnen nicht die Rede sein kann, obgleich Schwenkfelds Schriften unter den Schwenkfeldianern, Barkleys unter den Quäkern, Swedenborgs unter den Swedenborgianern ꝛc. viel Ansehn haben. [25] Vgl. J. R. Kißling, De usu symbolorum etc., Lpz. 1750; Walch, Bibliotheca symbolica, Lemgo 1770; J. G. Voß, De III symbolis, Amst. 1783; Ausg. der s–n B. der evangelisch-luther. Kirche von Rechenberg, Lpz. 1678 (zuletzt 1742), Chr. Weiß, 1739, 4.; Walch, Jena 1750; M. Weber, Wittenberg 1809; Tittmann, 1817 (2. Aug. 1826); C. A. Hase, 2 Thle., Lpz. 1827, deutsch mit Anmerkungen ꝛc. für Schullehrer von J. W. Schöpff, 2 Thle., ebd. 1827; J. Chr. Augusti, Elberfeld 1827; Baumgarten, Erklärung der im christl. Concordienbuch enthaltnen s–n B. der luther. Kirche, 1761; Semler, Apparatus ad libros symbolicos ecclesiae evangelicae, 1775. *(Lb.)*

Symbŏlische Injūrie, s. d. 2.

Symbŏlische Schrift, s. u. Hieroglyphen 4.

Symbŏlische Theologīē, s. unt. Symbolische Bücher 16.

Symbŏlische Uebergabe, Uebergabe eines Gegenstandes durch Etwas, das als Kennzeichen des Besitzes gilt; z. B. des Schlüssels zu einem Haus.

Symbolōa (a. Geogr.), s. u. Sapäer.

Symbololatrīē (v. gr.), s. u. Symbolische Bücher 16. **S-bolomachīē, 1)** Streit gegen die symbol. Bücher; bes. **2)** in der luther. Kirche das Bestreben, den symbol. Büchern den Einfluß auf Glauben u. Lehre zu entziehen, die sie in der Kirche mit der Zeit erhalten hatten.

Sȳmbolon (gr.), s. Symbol.

Sȳmbolon (a. Geogr.), **1)** Stadt u. Hafen auf der SKüste der Chersonesos Taurika, Hauptniederlassung der taurischen Seeräuber, jetzt Baluclava; **2)** s. u. Sapäer.

Sȳmbolum (lat.), s. Symbol.

Symbrănchus, s. u. Jugulibranchia.

Symbūlen (gr. Ant.), **1)** Rathgeber; **2)** Männer in Sparta, welche seit Agis Zeiten dem König zur Seite standen.

Sym-

Symbŭlion (gr.), so v. w. Concilium.

Symbūlla, Gemahlin des Anthyr, s. d. 1).

Sȳme (a. Geogr.), Insel an der WKüste von Karien, zwischen Knidos u. Rhodos. Sie soll von Chthonios, Sohn des Poseidon, bevölkert u. nach seiner Mutter S. benannt worden sein. Zur Zeit des trojan. Kriegs herrschte Nireus daselbst, nachher wurde sie von Karern besetzt, der Dürre halber aber wieder verlassen, bis Lazedämoner u. Argiver, auch Knider u. Rhoder Colonien dahin führten; jetzt Simmi. *(Lb.)*

Sȳmeon, so v. w. Simeon 1).

Sȳmi, Meerbusen, s. u. Mentesche.

Symmachīē (v. gr.), Schutz- u. Trutzbündniß der griech. Staaten unter einander, s. u. Bundesgenossen 1.

Sȳmmachos, **1)** S., aus Samarita, zu Ende des 2. Jahrh.; aus Verdruß darüber, daß seine Landsleute ihm einen andern vorzogen, verließ er Samaria u. wurde Jude, später Christ u. hielt sich zu den Ebioniten. Er verfaßte eine ziemlich gute griech. Uebersetzung des A. T., die in dem Polyglottenwerk vor der des Theodotion steht, aber jünger, als diese ist. Seine Anhänger (**Symmachiāner**) waren keine bes. Religionspartei. **2)** Q. Aurelius S., röm. Schriftsteller, Sohn des Redners Aur. Avianus S., Pontifex maximus, Quästor, Prätor, 370 Proconsul von Afrika, 384 Präfect von Rom, zuletzt Consul (s. u. Rom [Gesch.] 110), Feind des Christenthums. Er schrieb mehr. Lobreden; übrig: Briefe, herausgeg. Straßb. 1510, 4.; von F. Juretus, Par. 1604, 4.; von J. Lectius, Genf 1587; von C. Scioppius, Mainz 1608, 4.; von P. Pareus, Neustadt a. d. Hard 1628, Frankf. 1642; Fragmente von 8 Reden, von A. Mai herausgeg., Mail. 1815; vgl. Heyne, Censura ingenii et morum Symmachi, Gött. 1801, Fol. **3)** Q. Aurel. Memmius S., Verwandter des Vor., stud. Philosophie, wurde 465 unter Odoacer allein Consul. Da er sich wegen der Hinrichtung seines Schwiegervaters Boëthius hart über Theoderich ausgesprochen, so ließ ihn dieser 525 im Gefängniß zu Ravenna tödten. **4)** Cölius, aus Sardinien, 498—514 Papst, s. d. (Gesch.) 11. *(Lb.)*

Symmetrālpunkte zweier Kreise (Aehnlichkeitspunkte), die Punkte auf der Verbindungslinie ihrer Mittelpunkte (d. h. ihrer Achse), in welchen diese von den Geraden geschnitten werden, welche durch die Endpunkte zweier paralleler Halbmesser jener Kreise gehen. Es gibt für 2 feste Kreise nur 2 solcher Punkte, von denen der eine außerhalb, der andre innerhalb des Abstands ihrer beiden Centra liegt; jener gehört zu Halbmessern, welche nach einerlei, dieser zu Halbmessern, welche nach entgegengesetzter Richtung einander parallel gezogen sind. Kommt noch ein 3. Kreis dazu, so entstehen 3 Paare von S., von denen die 3 äußern, u. eben so immer ein äußrer u. die beiden übrigen innern in einer Geraden liegen. Diese Geraden heißen die erste die äußere, die 3 übrigen aber innere **Symmetrāle.** *(Mll.)*

Symmētria (S. *Blum)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lythrarieae *Bl.* Art: S. obovata, Strauch in Java.

Symmetrīē (v. gr.), **1)** Ebenmaß, Zusammenstimmung der einzelnen Verhältnisse eines Ganzen, hinsichtlich des Maßes u. der Zahl; **2)** ebenmäßige Anordnung gleichartiger Theile zu einem regelmäßigen Ganzen. In der Natur kommt diese S. bes. an solchen Gegenständen vor, die in 2 Hälften getheilt an jeder derselben gleiche od. ähnliche Theile haben, sie ist in der anorgan. Natur die Krystallform, im Pflanzenreich bes. in der Bildung der Blüthen u. Früchte, vorzugsweise aber im Thierkörper (rechte u. linke Seite) höher ausgebildet. Von der Kunst wird sie bes. in solchen Werken nachgeahmt, bei denen gleiche u. ähnliche Theile nothwendig gefordert werden; ein Mittel- od. Augenpunkt, von welchem aus das Ganze übersehen werden kann, dient zur Wahrnehmung der S. Vor Allem muß die S. in architekton. Werken angewendet werden, wogegen es viele andre Gegenstände der Kunst gibt, in denen S. Steifheit, Aengstlichkeit u. Gezwungenheit hervorbringen würde, wie in der Landschaftsmalerei, in theatral. Scenen, in Gruppirung der Figuren auf Gemälden rc. In der Gartenkunst war sonst die S. auch heimisch, doch sucht der neure, engl. Geschmack durch Entfernung der S. die Natur mehr nachzuahmen. Man hat auch den Ausdruck S. auf andre meßbare Gegenstände, wie auf die Sylben in Versen, übergetragen, allein hier ist richtiger Eurhythmie zu sagen. S. bringt noch nicht Schönheit an sich hervor, sondern diese entsteht erst durch die Verbindung des äußern Ebenmaßes mit dem geistig Zweckmäßigen u. Bedeutsamen. *(Lb.)*

Symmetrīē (Math.), [1] eine der geometr. Verwandtschaften (s. d.), welche nur den Körpern zukommt. Hat man nämlich ein beliebiges Polyeder, nimmt eine seiner Grenzflächen zur Grundfläche, fällt auf sie od. ihre Erweiterung aus allen Ecken Senkrechte, verlängert jede um ihre eigne Länge über die Grundfläche hinaus u. construirt nun ein 2. Polyeder, welches dieselbe Grundfläche u. zu seinen Ecken die Endpunkte der genannten Verlängerungen hat, so ist dieses dem ersten gleich u. ähnlich, aber nicht congruent, sondern symmetrisch (gleich). [2] Fragt man nach dem eigentl. Grunde, warum symmetrisch gleiche Figuren einander nicht decken können, so muß man auf die Planimetrie zurückgehen u. erwägen, daß jede unbegrenzte Ebene 2 Seiten (das Wort nicht in der Bedeutung von Linie genommen) hat. Sind nun in einer solchen 2 unregelmäßige congruente ebene Figuren gezeichnet u. sollen diese zur wirkl. Deckung gebracht wer-

wer-

werden, so können 2 Fälle Statt finden, die aber in der Planimetrie nicht beachtet werden; entweder läßt sich die eine Figur in der Ebene so lange fortschieben, bis sie die andre deckt, od. sie muß erst umgewendet werden, ehe dies möglich ist. Aber 2 gleichliegende Seitenflächen an 2 symmetrisch gleichen Polyedern liegen immer so, daß sie nicht umgewendet werden dürfen, um zur Deckung gebracht zu werden, während die zugehörigen Polyeder auf den einander abgewendeten Seiten dieser Flächen liegen, folglich ist es unmöglich, daß beide Körper mit ihren gleichnamigen Stücken können zur Deckung gebracht werden. [3]Es können Fälle eintreten, wo die S. mit der Aehnlichkeit, mithin auch die symmetr. Gleichheit mit der Congruenz zusammenfällt, wie z. B. bei allen regulären Körpern, od. bei dreikantigen Ecken, worin 2 einander gleiche Kantenwinkel der einen 2 Kantenwinkeln der andern Ecke gleich sind. [4]Gudermann hat in Crells Journal gezeigt, daß überhaupt jede 2 symmetrisch gleiche Polyeder sich in lauter einzeln einander congruente Körper zerlegen lassen, woraus der wichtige Satz folgt, daß symmetrisch gleiche Körper gleiches Volumen haben, welchen Legendre in seinen Elementen der Geometrie durch Verwandlung symmetrisch gleicher Körper in andre ihnen gleiche u. unter sich congruente dargethan hat. [5]Es ist jedes in einem Spiegel gesehene Bild eines Körpers dem Körper selbst nicht congruent, sondern blos symmetrisch gleich. Die **symmētr. Glĕichheit** kommt in der Anwendung der Stereometrie weit häufiger vor, als die Congruenz. So bestehen alle regelmäßigen Gebäude aus 2 symmetr. gleichen Theilen, vgl. Symmetrie 2). *(Mll. u. Tg.)*

Symmētrische Fūnction unbestīmmter Grössen (Math.). [1]Jede Function (s. d.), welche immer dieselbe bleibt, wie man auch jene Größen unter einander umtauschen mag; z. B. $a + b + c$, $ab + ac + bc$, abc, $a^2b + ab^2 + a^2c + ac^2 + b^2c + bc^2$ $(-a + b + c)(a - b + c)(a + b - c)$ sind s. F. der Größen a, b, c; eben so $x^7 + y^7$, $\frac{x^3 + y^3}{x^2 + y^2}$ von x u. y. Dagegen sind $a - b$ $(a - b)(b - c)(c - a)$ keine s. F., weil sich mit Vertauschung der Buchstaben zwar nicht der absolute Werth, wohl aber das Vorzeichen ändert. [2]S. F. von der Form $a^\alpha b^\beta + a^\beta b^\alpha + a^\alpha c^\beta + a^\beta c^\alpha + b^\alpha c^\beta + b^\beta c^\alpha$ bezeichnet man kurz entweder mit $\int a^\alpha b^\beta$, od. nach Vandermonde mit $(\alpha\beta)$. Die Formen $\int a^\alpha$, $\int a^\alpha b^\beta$, $\int a^\alpha b^\beta c^\gamma$ &c., nennt man bezüglich unarische, binarische, ternarische &c., einförmige Functionen. Haben alle Glieder einen constanten Factor, so wird derselbe vor das Zeichen gesetzt, $2\int a^2 b^2$ bedeutet $2a^2b^2 + 2a^2c^2 + 2b^2c^2$ für a, b, c als unbestimmte Größen. [3]Die s. F. sind in der Lehre von den algebraischen Gleichungen, bei der Verwandlung u. Auflösung derselben, bei der Eliminirung, bei der Wegschaffung der Wurzelgrößen &c. von ganz bes. Wichtigkeit u. vereinfachen die Rechnung sehr, indem man mit Hülfe der Combinationen (s. d.) alle Functionen ohne Weiteres entwickeln kann, wenn erst eine ihnen symmetrische entwickelt ist. [4]Einen Hauptgegenstand der Lehre von den s. F-n macht die Zurückführung derselben mit mehrern Exponenten auf unarische aus. Diese mag blos durch ein Beispiel angedeutet werden. Es ist $\int a^\alpha . \int a^\beta = \int a^{\alpha + \beta} + \int a^\alpha b^\beta$, folglich $\int a^\alpha b^\beta = \int a^\alpha . \int a^\beta - \int a^{\alpha + \beta}$, also die Function $\int a^\alpha b^\beta$ auf lauter unarische zurückgeführt. Mit Zuziehung dieser Gleichung findet man eben so $\int a^\alpha b^\beta c^\gamma = \int a^\alpha . \int a^\beta . \int a^\gamma - \int a^{\alpha + \beta} . \int b^\gamma - \int a^{\alpha + \gamma} . \int b^\beta - \int a^{\beta + \gamma} . \int b^\alpha + 2\int a^{\alpha + \beta + \gamma}$. Das Gesetz dieser Zürückführung hat Waring in seinen Miscellan. analyt. u. Meditat. algebr. ganz allgemein angegeben, den Beweis dazu zuerst Paoli in seinem Supplemento agli elementi di Algebra, Pisa 1804, desgl. auf andre Weise Meyer Hirsch, in seiner Sammlung von Aufgaben aus der Theorie der algebr. Gleichungen, Berl. 1809; Posselis, De functionibus quibusdam symmetricis, Gött. 1818; De funct. symm. ejusque in analysi usu, Halle 1825. *(Mll.)*

Symmētrisch gelēgene Cūrventheile, sind 2 solche Stücke, die in allen ihren Punkten gleich weit von einer u. derselben 3. geraden Linie (die zwischen ihnen liegen muß) entfernt sind; in der Regel nennt man diese Theile dann, wenigstens bei geschlossenen Curven Zweige derselben, z. B. hat die Parabel u. Hyperbel 2 gegen die Hauptachse symmetrisch gelegne Zweige.

Symmīkta (gr.), **1)** Vermischtes, Allerlei; **2)** Titel von Büchern, deren Inhalt eine Sammlung von allerhand selbst heterogenen Gegenständen ist.

Symmorien (v. gr.), Gesellschaften in Athen, unter Nausinikos zum Behuf der Vermögenssteuererhebung, später zur Ausrüstung von Kriegsschiffen eingerichtet, s. u. Trieren. Es gab deren 20, die in mehrere Abtheilungen getheilt waren; an der Spitze standen die 300 Reichsten, welche zugleich die Vorsteher der S. waren **(Symmoriārchoi)**. Von ihnen wurden die Steuervorschüsse aufgenommen, u. sie hatten die Befugniß darnach, jedem Einzelnen der S. seinen Theil des Beitrags zu bestimmen u. von ihm einzufordern. *(Lb.)*

Symmorphōse (Chem.), das Zusammentreten mehrerer Aequivalente eines Radicals zu einem polymerischen Aequivalente.

Sympathētisch (v. gr.), **1)** gleiche od. ähnl. Empfindungen habend od. hervorbrin-

bringend; 2) auf einen entfernten Gegenstand einen Einfluß od. Wirkung habend, ohne daß die Art, wie dies geschieht, od. das Mittel, wodurch es geschieht, leicht bemerkbar od. erklärbar wäre.

Sympathētische Cūren, [1] diejenigen Heilungen von Krankheiten, die nicht durch die Einwirkung von Arznei- u. andern allgemein bekannten Heilmitteln, sondern durch eine, angeblich noch geheimnißvolle, meist für eine Ausgeburt des Aberglaubens gehaltne, aber vielleicht doch nicht ganz wegzuläugnende u. dem thier. Magnetismus ähnlich wirkende Kraft solcher Körper geschehen, die mit dem Kranken bald in eine unmittelbare Berührung kommen, bald, u. weit häufiger auch nicht. [2] Als die hier wirksame Kraft nahm man eine Sympathie des Menschen- od. Thierkörpers mit Geistern, Sternen, andern Menschen, Thieren, Pflanzen, Steinen ꝛc. an, für deren Existenz es aber keine weitern Beweise gibt als manche überraschende Heilungen, die indeß meist so langsam erfolgen, daß sie mehr der Naturheilkraft anheimfallen, od. bei Anwendung derselben auch weit öfters ausbleiben, od. auch sehr oft auf Rechnung von gleichzeitig od. früher gebrauchten Mitteln, od. deren Entfernung, od. sonst ins Spiel kommenden Einflüssen, am häufigsten wohl aber von Aufregung des Gemüths, insbes. der Einbildungs-, Willens- u. Glaubenskraft kommen. [3] Die Art der Ausführung s-r C. ist eine sehr verschiedne u. geschieht theils durch, gewöhnlich in ihren Zusammensetzungen wunderliche äußre Mittel, namentl. sympathet. Pflaster u. Salben, Anwendung von Thieren, Schlangen, Kröten, welche meist auf den Magen gelegt werden, ꝛc., Umhängen von Amuleten u. Talismanen, Besprechen, Hintersichwerfen von Gegenständen, mit denen bes. vorher der leidende Theil bestrichen worden ist, Anwendung des eignen Urins, in dem auch wohl Gegenstände gekocht werden, Vergraben solcher Dinge oft in Ameisenhaufen, unter Dachtraufen, Fliederbüschen, Werfen in fließendes Wasser, Alles dies bei abnehmendem Mond, theils durch Beachtung der Constellationen, theils durch Handlungen, die man an gewissen Gegenständen vornimmt, um auf den entfernten Kranken dadurch zu wirken, z. B. die sogenannte Transplantation gegen Mutter- u. Feuermäler u. Zahnschmerzen, wo man im Frühjahre an eine Weide od. Erle geht, auf der Morgenseite etwas Rinde loslöst, von dem darunter liegenden Splint einen Splitter abschneidet, das Maal od. Zahnfleisch damit blutig ritzt u. den Baum mit der abgelösten Rinde verbindet; verwächst die Rinde, so soll auch das Uebel wegbleiben. Andre Mittel werden durch Streichen, Händeauflegen, nach Art der magnet. Curen, Besprechungen u. Gebete angewendet. [4] Bei Abergläubischen, durch körperl. u. geistige Leiden Geschwächten findet diese Behandlungsweise leichter Eingang u. schafft auch öftrer Hülfe, als bei Unterrichteten u. Aufgeklärten. Es kommt Alles darauf an, in dem Kranken den festen Glauben zu erwecken, daß das Mittel helfen werde, u. dann wird es, unter sonst günstigen Bedingungen, auch wahrscheinlich helfen. [5] Der feste Glaube regt die Hoffnung der ersehnten Genesung u. mit dieser die Naturheilkraft an, durch welche dann die Krankheit überwunden wird, wenn dies überhaupt möglich ist. [6] Am leichtsten wird dies geschehen bei Krankheiten, die in dem Nervensystem wurzeln, z. B. Epilepsie, Krampfkrankheiten, od. von dieser Seite aus leicht erregbar sind, wie bei der Rose (wo das Essen der ersten Rose, die man findet, od. das Beisichtragen eines Stücks Stahl helfen soll), Wechselfieber, Leberkrankheit, Blutungen; daher sich denn auch an diesen Krankheiten die magische Kraft des Besprechens am meisten übt; doch gibt es auch mehrere materielle Krankheiten, die auf diese Weise geheilt werden. [7] So heilt man Warzen, indem man jede Warze mit einem Zwirnsfaden unterbindet u. denselben unter einer Dachtraufe vergräbt; od. man reibt die Warze mit einem zerschnittnen harten Apfel u. vergräbt ihn ebenfalls unter einer Dachtraufe; od. man bestreicht die Warze mit Speck u. vergräbt diesen gleichermaßen (wenn diese Gegenstände verfaulen, vergeht die Warze), od. man berührt die Warze beim Beginn des ersten Mondviertels jede mit einer bes. Erbse, bindet diese zusammen in ein Tüchlein u. wirft dies hinter sich. [8] Bei der Wassersucht siedet man ein Ei, macht eine kleine Oeffnung in die Schale desselben u. vergräbt es in einen Haufen rother Ameisen. [9] Gegen Krämpfe nimmt man den gestoßnen Augenzahn eines Schweins ein, ehe sie beginnen. [10] Blutungen sollen aufhören, sobald das eigne Blut in ein Ei, dessen Inhalt man herausgenommen u. das man verklebt, in Teig geschlagen, in einen Backofen geschoben, gerinnt. [11] Nasenbluten, sobald man in eine Schachtel, mit 3 Loth reinem Vitriol u. 2 Loth gedörrtem Salz gefüllt, einige Tropfen Blut thut, die Schachtel schüttelt u. dann auf dem Ofen erwärmt. [12] Aehnliche Mittel hat man gegen Ruhr, kaltes Fieber, Epilepsie, Kropf, Gelbsucht, Impotenz ꝛc. Vgl. Sympathie 1) a). *(Pst.* u. *Pr.)*

Sympathētische Tinte, [1] Flüssigkeit zum Schreiben, von welcher aber Buchstaben entstehn, die für den Augenblick nicht sichtbar sind, sondern erst nach einiger Zeit, od. nachdem man einige Veränderungen damit vorgenommen hat, sichtbar werden. [2] Man hat davon mehr. Arten, z. B. a) 1 Unze Silberglätte mit 4 Unzen destillirtem Weinessig bei gelinder Wärme ausgezogen u. filtrirt, die Flüssigkeit dient zum Schreiben. 1 Loth klar gestoßnes Auripigment, 2 Loth ungelöschter Kalk wird in einem irdenen

nen Töpfchen mit etwas Wasser bei gelinder Wärme auf die Hälfte eingekocht u. filtrirt. Mit dieser Flüssigkeit bestreicht man die der Schrift entgegengesetzte Seite des Papiers, od. läßt den Dunst davon an die Schrift ziehn, so wird diese sichtbar. **b)** Man löst etliche Grane Gold in Königswasser, verdünnt die Flüssigkeit mit 3mal so viel destillirtem Wasser u. schreibt damit. Ferner löst man reines Zinn in Königswasser, filtrirt u. verdünnt es u. bestreicht damit die unsichtbare Schrift, so wird sie purpurroth. **c)** Man weicht Galläpfel mehr. Tage in Wasser u. schreibt mit demselben, alsdann löst man Vitriol in Wasser u. bestreicht damit die Schrift, wodurch dieselbe sichtbar wird. **d)** Man löst feines Silber in Scheidewasser, verdünnt es mit destillirtem Wasser u. schreibt damit; verschlossen bleibt die Schrift 3—4 Monate unsichtbar, an die Sonne u. ans Licht gebracht, wird sie in 1 Stunde leserlich. Dasselbe gilt auch von der Tinte unter Nummer b) u. von mehr. metall. Auflösungen, z. B. Blei in Weinessig, Kupfer in Scheidewasser, sublimirter Mercur in Wasser aufgelöst. **e)** Klebrige Pflanzensäfte, auch Milch als Tinte gebraucht, werden nach längerer Zeit erst sichtbar, wenn man ein farbiges Pulver darauf streut. **f)** Essig, Citronen- u. Zwiebelsaft als Tinte gebraucht, werden erst sichtbar, wenn man die Schrift an das Feuer hält. **g)** Wasser mit Alaun u. Salmiak gesättigt, als Tinte benutzt, wird sichtbar, wenn man das Papier durch frisches Wasser zieht u. gegen das Licht hält. **h)** Folgende Tinte kommt jedesmal in der Wärme meergrün zum Vorschein u. verschwindet wieder in der Kälte. Man nimmt 4 Loth reinen Salpetergeist, schüttet ihn in ein Kölbchen, löst so viel als möglich geflossenen Farbenkobalt darin auf u. filtrirt die Flüssigkeit. Dann nimmt man gemeines Kochsalz, an Gewicht eben so viel, als von dem Kobalt wirklich aufgelöst ist, thut es in eine gläserne Retorte, schüttet die Auflösung darauf u. treibt sie in der Sandkapelle fast bis zur Trockne über. Diesen Rückstand löst man mit 3—4 Loth destillirtem Wasser so viel als möglich auf u. filtrirt es. Dies ist die Tinte. Gebraucht man statt des Kochsalzes gereinigten Salpeter, so erscheint die Schrift rosenroth. *(Feh.)*

Sympathētische Vögelchen, so v. w. Unzertrennliche.

Sympathīē, [1] **1)** der durch unmittelbare Gefühlswahrnehmungen oder durch Beobachtung von Wirkungen erkannte, hinsichtlich seines ursächl. Verhaltens aber nicht zu erklärende Zusammenhang, in welchem Einzelwesen in der Natur mit einander stehen. Hierher gehört: [2] **a)** der Zusammenhang lebender Körper mit dem Monde u. andern belebten u. unbelebten Gegenständen, mittelst dessen man bei festem Wollen u. Glauben Krankheiten heilen zu können vorgibt (s. Sympathetische Curen), indem man theils geheimnißvolle Kräfte jener Körper auf den kranken Organismus zu lenken, theils die Existenz der Krankheit gleichsam an einen leicht verwesl. Gegenstand zu binden sucht, das Aufhören der erstern, zugleich mit der Zerstörung des letztern erwartend. [3] **b)** S. einzelner Theile des belebten Körpers unter sich, wie z. B. der Brüste u. des Uterus, des Magens u. des Kopfes, der Haut u. des Darmkanals, der Nase u. des Darmkanals bei Würmern, rc., welche bes. bei krankhafter Beschaffenheit des Körpers hervortritt. [4] **c)** S. im psychischen Leben, eine ohne bemerkbaren äußern Grund, meist plötzlich hervortretende Zuneigung, durch die 2 Personen, wie durch eine Art von Instinct freundlich von einander angezogen werden; **2)** die Eigenschaft der Farben, daß sie, mit einander gemischt, eine schöne, neue Farbe geben, z. B. Blau u. Gelb. *(Su.)*

Sympathīē der Töne, so v. w. Mitklingen der Töne, s. Schall n..

Sympathīēvögelchen, so v. w. Unzertrennliche.

Sympăthischer Nerv (Taf. XIV., Fig. 2), **1)** großer, s. u. Ganglienнerven; **2)** mittlerer, so v. w. Herumschweifender Nerv, s. Gehirnnerven n.; **3)** kleiner, so v. w. Gesichtsnerv, s. ebd. n.

Sympeplēgmenon (griech.), so v. w. Symploke.

Symperielēktrisch, elektrisch durch Mittheilung. **S-e Körper,** s. u. Elektricität r.

Sympērtus, im 8. Jahrh. Bischof von Regensburg, s. d. r.

Sympetălica stămina, s. Blüthe r.

S-phiănthera stămina, s. ebd. n.

Symphōna (a. Mus.), im Tonsystem der Griechen die Consonanzen (s. d.); vgl. Intervalle.

Symphōnia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melieae *Juss.*, Guttagewächse, Garcinieae, Druten *Ok.*, Monadelphie, Pentandrie. Arten: S. globulifera, Baum mit rothen Blumen, in Guiana; liefert ein Harz, Mani, das als Theer, auch zur Bereitung von Fackeln benutzt, auch von Droguisten fälschlich als Caranna-gummi verkauft wird, u. a. m.

Symphonĭakoi (gr.), s. unt. Athen (Ant.), n.

Symphonīē, 1) (a. Musik), jede wohlklingende Zusammenstimmung, vgl. Diaphonie; **2)** so v. w. Sinfonie; **3)** alte Benennung des Clavecins u. Spinets.

Symphoniēae, s. u. Guttagewächse n.

Symphorēma (v. gr.), durch Congestion angehäufte Flüssigkeit, bes. Blut.

Symphorēma (S. *Roxb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapindaceae, Dodoneaceae *Meissn.*, Verbenaceae *Roxb.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. involucratum, Baum in Ostindien, mit kletterndem Stamm, weißen, gehäuften Blumen.

Sym-

Symphorēsis (v. gr., Med.), so v. w. Congestion, davon **S-phorēticus**, dadurch entstanden rc.

Symphoricārpus (S. *Tournef.*, **Symphōria**, S. *Pursch)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Geißblattgewächse, Lonicereae *Rchnb.*, Holder *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. vulgaris (gem. Petersstrauch), niedriger Strauch mit rothen, hanfkorngroßen Beeren, die den Winter hindurch stehn bleiben u. dem Strauche das Ansehn eines blühenden geben. Wurzel u. junge Stengel waren sonst als Rad. et Stipites symphoricarpi officinell. S. racemosus, mit schneeweißen, glänzenden, dichtgedrängten, ziemlich großen, im Winter stehn bleibenden Beeren; beide in NAmerika; Ziersträucher. *(Su.)*

Symphoriēn de Lay, Sct., s. u. Lay 1).

Symphrōnius, s. u. Agnes 1).

Symphyāndra (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Glöckler, Campanulaceae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Staudengewächse am Kaukasus u. auf Creta, in Ostindien. **S-phylōma** (S. *C. A. Meyer)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Umbelliferae, Peucedaneae *Meyr.* Art: S. graveolens, am Kaukasus. **S-phyonēma** (S. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Proteaceen, Kelchmenen, *Spr.* Persoonieae *Rchnb.*, 4. Kl. 1 Ordn. *L.* Arten: S. montanum, paludosum, neuholländ. Sträucher. **S-phyostēmones**, s. Blüthe r.

Symphȳse, 1) gar nicht bewegliche Verbindung von mit einander verwachsenen Knochenstücken, so: **S. des Unterkiefers** (Symphysis maxillae inferioris), die auf der Mitte des Kinns am Knochen bemerkliche, als Spur der frühern Trennung desselben in 2 Hälften zurückgebliebne Linie; **2)** so v. w. Synarthrose, Synchondrose, Syndesmose, Syssarkose rc.

Symphysēae, s. u. Heidegewächse re.

Symphyseotomiē (S-physiotomiē), so v. w. Synchondrotomie.

Symphȳsia (S. *Prsl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Heidegewächse, Vaccinieae *Rchnb.*, *Prsl.*, *De C.* Art: S. martinicensis, Strauch auf westind. Inseln.

Sȳmphytum (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Asperifolien, Ordn. Borragineen, *Spr.*, *Rchnb.*, *Juss.*, Nullen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. officinale (Schwarzwurzel, Beinwell), mit rauhem, eckigem, ästigem Stengel, eilanzettförmigen, herablaufenden Blättern, weißen, gelblichen, auch rothen, in einseitigen Aehren stehenden Blüthen, häufig auf feuchten Wiesen. Die außen schwarze, ästige, dicke, vielen Schleim enthaltende Wurzel als Radix consolidae majoris in den Apotheken vorräthig, stand als heilendes äußres Mittel bei Knochenbrüchen u. Hernien, als erweichendes bei Geschwülsten, Geschwüren, Wunden, bes. der Brüste, als innres bei Blutspeien, Bauchflüssen, Lungensucht, als Schnupfmittel bei Nasenbluten in Ansehn; ihr Schleim macht das damit bestrichne Leder gefügig u. dauerhaft u. wird als Leim od. Schlichte beim Spinnen des Kameelgarnes benutzt. Die Blumen geben einen angenehmen Thee u. werden von den Bienen sehr gesucht. Auch ist sie eine sehr gute u. ergiebige Futterpflanze, die bes. von Pferden, Schafen u. Schweinen sehr begierig gefressen wird, das Rindvieh gewöhnt sich nur nach u. nach an dieses Futter, frißt es aber nach kurzer Zeit sehr gern. Die Vermehrung der Pflanze geschieht durch Abnahme der jungen Sprößlinge, die sich am Mutterstocke jährlich in großer Anzahl bilden, auch durch Stecklinge, indem Sprößlinge ohne Wurzeln sehr leicht angehen, wenn sie in feuchten Boden gesteckt u. Anfangs etwas feucht gehalten werden. Die Pflanze dauert mehrere Jahre in einem gleich vollkommnen, üppigen Zustande, trägt reichlich Samen u. ist durch diesen leicht zu vermehren. Die jungen Pflanzen werden nach Beschaffenheit des Bodens, 2—3 F. im Viereck aus einander gepflanzt. Sie lieben mehr feuchten als trocknen Boden u. geben in letztern nicht so reichliche Ernten. Schon Anfangs März zeigen sich die ersten Blätter, die schon zu Ende dieses Monats geschnitten werden können. Der Schnitt geschieht, nach Beschaffenheit des Bodens, 4—5 Mal im Jahre. Die Pflanze kann nur zu Grünfutter verwendet werden, indem sie sich ihrer breiten Blätter wegen nur sehr schwer trocknen läßt. S. tuberosum *L.*, in SEuropa, doch auch in Baiern, Sachsen rc. in Wäldern u. Gebüschen, mit blaßgelben Blumen u. knolliger, gezahnter, schieflaufender, weißer, sonst als Rad. symphyt. flore luteo officineller Wurzel. S. bullosum, in Oestreich, bei Heidelberg, in der südl. Schweiz, der vorigen verwandt, trägt an der federkieldicken, weißen Wurzel, in Abständen von einigen Zollen, wallnußgroße Knollen. *(Su. u. Lö.)*

Sympiēza (S. *Lichtst.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Haidegewächse, Ericariae *Rchnb.* Arten: capische Sträucher.

Sympiezomēter (Sympiesomēter, S-piesiomēter), s. u. Verdichtungsmaschine.

Symplēcta, s. u. Wiesenmücke.

Symplēctus (Metr.), s. u. Poetik r d).

Symplēgades (Kyaneische Felsen, a. Geogr.), wankende u. oben zusammenstoßende Felsenriffe am Eingange ins schwarze Meer, auf der asiatischen u. europ. Seite gegenüber liegend, s. u. Argonautenzug r.

Symplēgmata (griech.), **1)** Gruppen aus mehrern Statuen od. Reliefs zusammengesetzt, z. B. Laokoon, Niobe rc.; **2)** die Ringerstatuen, wo 2 sich umfassende Kämpfer dargestellt werden; **3)** verbundne Köpfe od. Brustbilder auf Münzen, z. B. vom Regenten u. seiner Gemahlin.

Symplesit, nach Berzelius, arseniksaures Eisen, wahrscheinlich mit phosphorsaurem Eisen, indigoblau in das Seladongrün spielend. In Eisengruben bei Lobenstein.

Symplöcium (Bot.), s. u. Kryptogamen ss.

Sўmplocos (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Styraceen, *Spr.* Sapoteae genuinae *Rchnb.*, Grampen *Ok.*, Polyadelphie, Polyandrie. Merkw. Arten: S. tinctoria, in Carolina heim. Baum, mit sehr wohlriechenden, gelben Blumen. Der Saft u. das Decoct der Blätter färbt auf Seide u. Leinwand blaßgelb; S. coccinea, mexican. Baum mit scharlachrothen Blüthen; S. Alstonia *Hor.*, Strauch in SAmerika, dem Theestrauche ähnlich, dessen Blätter wie Thee benutzt. *(Su.)*

Sўmploke (griech.), **1)** Verflechtung, Verknüpfung; **2)** (Complexio, Rhet.), Figur, wo man mit demselben Worte die Sätze anfängt, oft auch das letzte wiederholt, z. B. Den wollt ihr lossprechen, welchen der Senat verurtheilt hat, welchen das röm. Volk verurtheilt hat, welchen die Meinung Aller verurtheilt hat?

Sympŏdia (gr.), Misgeburt mit sirenenartiger Verschmelzung der Füße.

Sympŏsion (gr.), das Zusammentrinken, Trinkgelag der Griechen; begann nach dem Ende des Gastmahls; die Anordnung dabei hatte der **Symposiarchos** (Magister bibendi). Dabei wurden gelehrte Gespräche gehalten (s. Xenophons u. Platos Symposion), od. sich durch Tänzer, Musikanten, Possenreißer unterhalten, od. gesungen, s. Skolion. Bes. hielten die Philosophen mit ihren Schülern im Lykeion, in der Akademie rc. solche S=sia, für welche es eigne Vorschriften gab; auch hielt man solche Gelage an Geburts= u. Gedächtnißtagen berühmter Männer u. Lehrer. *(Lb.)*

Symptŏm (v. gr.), s. u. Krankheit s.

Symptomătisch (v. gr.), zu Symptomen der Krankheit gehörig, sie bildend, mehr zufällig hinzukommend, ohne zum Wesen der Krankheit zu gehören. **S-e Cŭrart,** vorzüglich auf Heilung der Symptome, nicht auf die des Wesens der Krankheit ausgehende Heilmethode, wie die Homöopathie.

Symptomatographiē (v. gr.), Beschreibung der Symptome der Krankheit. **S-matologiē**, Lehre von den Krankheitssymptomen, s. u. Pathologie.

Symptŏsis (gr.), das Zusammensinken, Zusammenfallen, entweder des ganzen Körpers, od. einzelner Theile desselben.

Syn (griech.), mit.

Syn (nord. Myth.), Asin, bewachte die Thüren im Saale, verschloß sie für die, die nicht hinein sollen, führte bei Gerichten die Aufsicht, wenn Jemand eine Sache läugnete; nach Ein. war sie der Freia untergeordnet u. führte für Liebende abschlägl. Antworten herbei, schloß unwürdigen Freiern, auch solchen, die den Geliebten das Leben verbitterten, die himml. Thüren der Freya.

Synacēĭa, nach Schneider Gatt. aus der Familie der Barsche, gebildet aus Arten der Gattung Scorpaena (s. Drachenkopf), bei welchen der Kopf höckrig ist, Augen u. Mund nach oben stehn, der Leib keine Schuppen hat. Art: Zauberfisch (S. horrida, Scorpaena horr. *Lin.*), Kopf, Leib u. mehrere Flossen mit Fasern besetzt, über dem Auge 2 große Höcker, Leib braun u. weiß marmorirt, aus Ostindien. *(Wr.)*

Synactĭnia (*S. Rchnb.*), Pflanzengatt. der nat. Fam. Haidegewächse, Ericariae *Rchnb.* Arten: meist unter Erica.

Synăresis (gr., Gramm.), s. Contraction 3).

Synătlŏn (gr., Med.), mitwirkende, Nebenursache.

Synagŏge, [1] **1)** Versammlungsort; bes. [2] **2)** (Beth Hakneffeth), religiöser Versammlungsort der Juden nach dem Exil, wahrscheinlich aus dem Bedürfniß nach gemeinschaftl. Andacht während des Exils entstanden, wo sie vom gesetzl. Heiligthum getrennt lebten u. dann auf Palästina übergetragen. [3] Die Tradition behauptet einen viel frühern Ursprung, selbst in der patriarchal. Zeit. Zur Zeit Jesu besaß jede bedeutende Stadt wenigstens eine S., Jerusalem der Sage nach 480, je eine für die Fremden aus den einzelnen Städten. [4] In den frühesten Zeiten lagen die S=n außer der Stadt, meist auf Anhöhen, am liebsten in der Nähe von Flüssen, weil die Juden sich vor den gottesdienstl. Verrichtungen zu waschen pflegten. Hier versammelten sie sich an den heil. Tagen, später am 2. u. 5. Wochentage, die Weiber in gesonderten Sitzen, theils zum gemeinschaftl. Gebete, theils zum Anhören bibl. Abschnitte, die einer aus der Versammlung vorlas, in die syrisch=chaldäische Landessprache übersetzte u. mit einem freien Vortage begleitete. Die Versammlung wurde mit dem Segen entlassen. [5] Die S=n hatten bes. Beamte, namentlich den Vorsteher, Archisynagogos, welcher den Gottesdienst leitete; die Aeltesten, welche den Vorsteher in seinem Amte unterstützten; den Vorbeter, den Aufwärter, der die Bücher zum Vorlesen darreichte rc., endlich die Almoseneinsammler, s. unt. 11 ff. S. Vitringa, De synagoga veterum 1696. [6] S=n sind jetzt noch an den meisten Orten die einzigen Versammlungsorte der Juden zu religiösen Zwecken. Wo 10 selbstständige Männer an einem Ort sind, da kann eine S. errichtet werden. Man legt sie wo möglich auf erhabnen Orten an, damit sie vor den übrigen Gebäuden hervorrage; od. wo dies nicht angeht, errichtet man wenigstens auf dem Gipfel des Daches eine hohe Stange. [7] Außerhalb, nicht weit vom Eintritt in die Halle od. das Vorhaus, ist ein achteckiger Stern in Stein gehauen, od. an der Wand befestigt, der bei Trauungen gebraucht wird.

wird. [6]Die innre Einrichtung ist jetzt noch wie sonst. Die Thür ist meist auf der Westseite; auf der rechten Seite des Eingangs steht ein Opferstock, auf der linken eine Büchse zu Almosen für die Armen. Die Wände sind gewöhnlich nur weiß übertüncht, aber mit Inschriften u. Gebetformeln überschrieben; der Fußboden ist etwas tiefer angelegt, daher man vom Eingang einige Stufen hinabsteigt. Der Thür gegenüber, auf der OSeite, ist der Oron (Aron), ein kostbarer, mit 2 großen Thüren versehner Schrank, der Repräsentant der ehemaligen Bundeslade, worin die Gesetzrolle verwahrt wird. Ein köstlicher Vorhang deckt den Oron u. mit demselben wird in Wochentagen, Sabbathen u. Festtagen gewechselt. Der Oron wird, je heiliger ein Fest ist, desto häufiger während dessen auf- u. zugeschlossen, am häufigsten am Versöhnungs- u. am Neujahrsfeste. [7]Neben dem Oron steht ein großer messingner Leuchter mit 7 Armen nach dem in der Stiftshütte u. im Tempel gefertigt; auch ist daselbst eine Lampe mit 8 Lichtdillen, welche beim Tempelweihfest gebraucht wird. In der Mitte der S. ist die Bima (Almemmer, d. i. Sprechplatz), eine mit Gitterwerk verzierte Erhöhung; in der Mitte befindet sich der Tisch, auf welchen die Gesetzrolle gebreitet u. daraus abgelesen wird. Auch werden von da öffentl. Angelegenheiten von dem S-ndiener verlesen. Mitten über dem Pult hängt ein 6eckiger Stern von hölzernen Leisten, in welchen die Osterkuchen gelegt werden u. die silberne Hand, eine zierlich von Silber gefertigte Hand, womit der Vorleser von Wort zu Wort auf der Gesetzrolle nachzeigt, was er liest. [9]In einigen S-n hat man noch ein hölzernes Schränkchen für die Pergamentrollen, welche die Abschnitte aus den Propheten enthalten, die an den Sabbaten, Festen u. Fasttagen nach dem Gesetz der Gemeinde vorgelesen werden (Haphtorath); auch legt man in dasselbe schadhaft gewordne Gesetzrollen. [10]Sonst findet man in den S-n noch Stühle für die Männer; der Weiberstand ist auf einer Gallerie an der Seite, die mit Gitterwerk dicht verschlossen ist u. wohin man von außen kommt. [11]Die Tage, an welchen die S. regelmäßig besucht wird, sind außer den Fest- u. Fasttagen, der Montag, Donnerstag u. Sonnabend, an diesen Tagen geht man dreimal, Morgens, Mittags u. Abends dahin. [12]Unter den bei der S. **Angestellten** nimmt der Rabbiner den ersten Platz ein; bei dem öffentl. Gottesdienst hat er nichts zu verrichten, ausgenommen, daß er 3—4 Mal des Jahrs eine Rede vor der Versammlung hält. Im Rang folgt ihm der Chasan (Vorsänger, auch Schliach, Zibbur, d. i. Gemeindebote); er hat seinen Stand in der S. vor dem Oron u. singt (spricht) der Gemeinde die Gebete vor; noch gehört dazu der Schamaß, welcher die Schlüsseln der S. verwahrt, beim Gottesdienst aber dem Chasan ansagt, wenn er zu der Gesetzrolle hinauf rufen soll; eine andre Verrichtung ist die des Rufers, welcher in der Gemeinde umhergeht u. an den Thüren pochend die Leute zur S. ruft. [13]Außerdem sind bei zahlreichen Gemeinden noch mehrere Beamte bei der S. angestellt, z. B. Bauherrn, Richter ꝛc. Letztre halten solche Gerichte in der S., welche Leute betreffen, die ein öffentl. Aergerniß gegeben, od. sich schwer gegen das Gesetz versündigt haben; Züchtigungen bis auf 39 Peitschenhiebe können sogleich in der S. vorgenommen werden. [15]Die **S. der Freigelassnen** war in Jerusalem die S. derer, welche, von Pompejus nach Italien geführt, später aber von Tiberius verwiesen, wieder nach Jerusalem zurückkehrten (s. Libertini). [16]Die große S. war die Gesellschaft von 26 Männern, welche nach dem Exil gebildet wurde u. an deren Spitze Esra stand; ihre Bestimmung war Beobachtung über strenges Halten des Gesetzes nach der Weise der alten Zeit u. eine Sammlung der heil. Bücher zu veranstalten. Nach Esra stand Daniel mit Sadrach, Mesach u. Abednego derselben vor, später Simon der Gerechte, unter dem jene Sammlung zu Stande kam, s. Kanon. *(Wth.* u. *Lb.)*

Synăgris, s. Hornwespe.

Synalissa (S. *Fr.)*, Faserpilzgattung.

Synallagmătisch (v. gr.), was aus Verträgen hervorgeht.

Synallăxis (Myth.), s. u. Jonides.

Synallăxis, Vogel, s. u. Kleiber 2) C).

Synalŏphe (gr.), **1)** Zusammenschmelzung; **2)** Vereinigung zweier Sylben in eine in der Aussprache. Die alten Grammatiker unterschieden dabei Elision, Synäresis und Krasis (s. d. a.), jetzt aber versteht man unter S. nur die Verschmelzung zweier Laute in Einen, zu Anfang u. Ende zweier Wörter, bes. beim Scandiren, z. B. Augurium rati'est oder ratio'st, für ratio est.

Synanastomōsis (gr. Med.), so v. w. Anastomose.

Synanceïa, s. u. Drachenkopf.

Synănche (gr. Med.), Schlundbräune, s. u. Bräune.

Synăndra (S. *Nutt.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Prasieae *Rchnb.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. grandiflora, Staudengewächs in NAmerika.

Synănthĕrae (Synanthĕricae plăntae, Synanthĕrie, Bot.), s. Syngenesie.

Synantherĕae, so v. w. Compositae, s. d. u. Linnéisches Pflanzensystem u. **S-thĕren**, s. ebd. u. **S-theus**, Blüthen u. Blätter zugleich entwickelnd.

Sўnapha, s. u. Pilzmücke 2).

Sўnaphe (a. Musik), bei den alten Griechen der Zusammenhang zweier Tetrachorde, s. Tetrachord.

Synăphea (S. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus

aus der nat. Fam. der Proteaceen, Keklismenen, *Spr.*, Proteeae *Rchnb.*, 4. Kl. 1 Ordn. *L.* Arten: neuholländ. Sträucher.

Synäptas, s. Emulsin 1.

Synarthröse (v. gr. **S-sis**), **1)** unbewegl. Gelenk, s. d. 1; eine Verbindung von Knochen, welche wenig od. keine Beweglichkeit zuläßt; **2)** so v. w. Harmonie 7), Naht 7), Gomphose.

Synaspīsmos (gr. Ant.), Stellung, Kampf mit eng an einander geschloßnen Schilden; war bald 4eckig, bald rund.

Synathröīsmus (v. gr.), Ansammlung von Säften an einer Stelle, Andrang dahin, s. Congestion.

Synaxăria (gr.), in der griech. Kirche die ausführl. Lebensbeschreibungen der Märtyrer (lat. Passionalia) u. Heiligen (lat. Legenda), die bei den relig. Versammlungen **(Synăxis)** vorgelesen wurden.

Syncărpa, Fruchthaufen, s. Frucht 10.

Syncărpicae, s. Syngenesisten 6.

Syncărpium, s. Frucht 10.

Syncēlli (v. gr.), **1)** Mönche, welche zusammen in einer Zelle wohnen; **2)** seit dem 4. Jahrh. Geistliche, die von den Bischöfen zur Aushülfe in ihre Wohnungen aufgenommen sind, also Hausgeistliche (in Rom Consiliarii) in großem Ansehn stehn u. in der Regel die Nachfolger der Bischöfe 2c. werden. Der Oberste derselben Protosyncellus; **3)** Diener am kaiserl. Hof zu Constantinopel zur Besorgung wichtiger Geschäfte gebraucht. A. E. Klausing, De syncellis, Lpz. 1755, 4. *(Lb.)*

Syncēllius, so v. w. Synkellos.

Syncephalăntha (*S.Bartl., DeC.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Tageteae. Art: S. decipiens, in Mexico. **S-chlamydēae**, 5. Klasse in Reichenbachs Pflanzensystem, s. d. 11. **S-chodēndron** (*S. Bojer, De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Vernoniaceae *De C.* Art: S. pauciflorum, Strauch auf Magascar.

Synchitonītis (v. gr.), Augenbindehautentzündung, s. d.

Synchondröse (v. gr.), eine nicht od. nur wenig bewegliche, durch zwischenliegende Knorpelsubstanz vermittelte Verbindung zweier Knochen, z. B. **S. der Schösstücke des Hüftknochens**, s. u. Becken 11. **S. des Kreŭzbeins mit den Hüftbeinen**, s. ebd. 16.

Synchondrotomiē (v. gr.), von Sigault 1768 vorgeschlagne u. 1777 zuerst mit Erfolg geübte, blutige Trennung der Synchondrose des Schambeins während der Geburt, um durch Auseinanderweichen der Knochen des Beckens den beschränkten Beckenkanal zu erweitern u. den Durchgang des Kindes, namentlich des Kopfs, durch denselben zu erleichtern. Man hoffte durch diese weniger lebensgefährliche Operation den Kaiserschnitt zu vermeiden; später jedoch wurde dieselbe wegen des häufig unglückl. Ausgangs (sie ließ einen unheilbaren wankenden Gang, Unvermögen den Urin zu halten 2c. zurück), u. wegen ihrer nutzlosen Anwendung, da durch die Trennung der Schoosfuge keine Erweiterung des Beckens erfolgte, beinahe ganz wieder aufgegeben, bis sie in den neusten Zeiten wieder mehrere Vertheidiger fand. *(Pst.)*

Synchronīsmus (v. gr.), das Zusammensein od. die Zusammendarstellung der Ereignisse unter verschiednen Völkern u. Ländern in einem u. demselben Zeitpunkt; daher **S-nīstische Geschichte** (s. u. Chronologische Methode) u. **S-nīstische Tăfeln** (s. u. Chronologische Tafeln).

Sўnchysis (gr.), **1)** Zusammengießung, Verwirrung; **2)** Auflösung des Glaskörpers des Auges, wobei derselbe seine eiweisartige Consistenz verliert u. in eine mehr flüssige übergeht, u. der Augapfel sich weicher u. mehr teigig anfühlt. Die Iris verräth anfänglich eine zitternde Bewegung u. die Kranken sehen etwas undeutlich u. werden fernsichtig. Später wird die Iris hervorgedrängt u. das Auge fühlt sich wie eine mit Wasser gefüllte Blase an. Das Gesicht wird schwach, es tritt Kurzsichtigkeit ein u. die Linse verdunkelt sich. Zuletzt folgt Atrophie od. das Uebel bleibt auf einer gewissen Stufe der Entwicklung stehen. Entstehung ist dunkel; in vielen Fällen liegt eine dyskrasische Entzündung zum Grunde, bisweilen die Syphilis, od. Misbrauch des Quecksilbers. Heilung selten; **3)** grammat. Figur, wenn die natürl. Ordnung der Construction verkehrt ist. *(He. u. Lb.)*

Synclīstae, s. Viermächtige 4.

Sўnclonus (v. gr.), allgem. Krampf über alle Theile des Körpers.

Synclostēmon (*S. E. Meyer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Labiatae, Ocymoideae *Endl.* Arten: Sträucher in SAfrika. **S-collēsia**, Faserpilzgatt. S. mucoroides, bildet kleine grüne, aus strahligen Fäden mit kugligen Gliedern bestehende Rasen an feuchten Fensterrahmen.

Sўncope (gr.), s. Synkope.

Syncorўna, Stielpolyp.

Synd, **1)** d. h. Braune, so nennen die Perser im Vergleich zu sich, als Weiße, die Ureinwohner Indiens; **2)** Geistliche, s. u. Persien (n. Geogr.) 11.

Syndăctyli, bilden nach Cuvier eine Abtheilung der sperlingsartigen Vögel; der äußre Finger ist fast so lang, wie der mittlere, mit dem er bis zum vorletzten Gliede verwachsen ist. Hierher die Gattungen: Merops, Prionitis, Alcedo, Ceyx, Todus, Buceros.

Syndesmănthus (*S. Klotzsch*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ericeae *Kl.* Arten: capische Sträucher, von Andern unter Erica, Blaeria, Macrolinum gestellt. **S-dēsmis** (S. *Wall*), Pflanzengatt. aus der Fam. Terebinthaceae *Wall*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. elegans, kleiner Baum mit

mit rothen Kelchen, weißen doldenständigen Blumen, auf der Halbinsel Malacca; S. Tavagana, ebenfalls in Ostindien. *(Su.)*

Syndesmītis (v. gr.), **1)** Entzündung der Bänder; **2)** Augenbindehautentzündung.

Syndesmologīē, Bänderlehre, s. u. Anatomie 1.

Syndesmopathīē (v. gr., Med.), Leiden der Bänder.

Sўndesmopharyngēus, s. unt. Schlundkopfschnürer. **Syndesmōsis** (gr.), so v. w. Synneurose. **S-desmotomīē,** Zergliederung der Ligamente, Bänder. **S-dēsmus, 1)** chirurg. Verband; **2)** Ligament, Band.

Syndicāt (v. gr.), **1)** die Vollmacht; **2)** der Posten u. **3)** die Dienstwohnung eines Syndicus; **4)** so v. w. Anstandsbrief, Moratorium; **5)** bei Fallimenten sonst die rohe Bilanz das **S. des Fallīten.**

Syndicātsklage, s. unt. Amtsverbrechen 9. **S-schuldscheīne,** s. unt. Staatspapiere. **S-verbrechen,** s. u. Amtsverbrechen 11.

Sўndicus (v. gr. **S-dikos**), **1)** Einer, der einem Andern vor Gericht beisteht, Advocat, Anwalt; **2)** der von einer Gemeinheit mit Führung ihrer bes. rechtl. Geschäfte im Allgemeinen od. mit einem speciellen insbes. beauftragt ist, so Stadt-, Universitäts-, Landschafts-S. (s. d. a.), daher **3)** in Lakonika der Staatsanwalt, s. Synegoros; **4)** **(Sўndikoi),** in Athen nach Vertreibung der Dreißig für den Augenblick vom Volk u. Rath erwählte Behörde, welche über eingezogne Güter urtheilte; **5)** (Kirchw.), so v. w. Advocatus ecclesiae.

Sўndowsche Īnseln, s. u. Kamtschatka 10.

Synecheiologīē (Synechōlogīē, v. gr.), **1)** Lehre vom Zusammenhang der Dinge; **2)** Lehre von der Stetigkeit der Dinge im Raum, od. von der Cohäsion der Materie.

Synechīē (v. gr.), **1)** Zusammenhang der Theile; **2)** anhaltende Fortdauer einer Krankheit; **3)** Verwachsung der Iris mit der Linsenkapsel od. der Hornhaut.

Sўnedra, s. u. Fortsatzinfusorien 5 u. Infusionsthierchen 21.

Synedrēlla (S. *Gärtn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Hellantheae *Rchnb., Cass., Loud.* Art: S. nodiflora, auf den caraib. Inseln.

Synēdrion (gr.), **1)** das Zusammensitzen, Sitzung der Gerichte; **2)** Bundesräthe in Griechenland, z. B. der Amphiktyonenrath; **3)** der Bundesrath der griech. Staaten, welcher aus Gesandten der Bundesgenossenschaft mit Athen, seit 374 v. Chr., bestand; alle Theilnehmer hatten Sitz u. Stimme darin, die Athener Vorsitz u. Anführung in den, vom S. beschloßnen Unternehmungen; **4)** (Judenth.), s. u. Sanhedrin. *(Lb.)*

Synēgoros (gr.), **1)** Anwalt, s. Athen (Ant.) 11; **2)** so v. w. Rhetores 3).

Syneisāktoi (gr., Kirchenw.), so v. w. Subintroductae.

Synĕkdoche (gr., Rhet.), Figur, welche die Begriffe nach innerer Verwandtschaft vertauscht; sie begreift die Fälle, wo man **a)** die bestimmte Zahl statt der unbestimmten setzt (z. B. tausend für unzählig, sehr viel); **b)** den Singular statt des Plurals; **c)** die Gattung statt der Art od. **d)** statt des Individuums (z. B. der Dichter für Homer); **e)** den Theil statt des Ganzen.

Synekdōchische Zēīchen, s. u. Hieroglyphen 19.

Synekphonēsis (gr.), **1)** das gemeinschaftliche Aussprechen; daher **2)** (Gramm), so v. w. Synizesis.

Synēmenon (a. Musik), Name des 3. Tetrachords in dem Tonsystem der Griechen; s. Tetrachord. **S. diātonos,** die 3. Saite dieses Tetrachords.

Synemmenēen, nach Sprengel Meer-Conferven, die einen zusammengesetzten Bau haben; gegliedert, aber die Glieder inwendig aus mehrern Röhren od. langen gestreckten Zellen zusammengesetzt u. treiben an den Seiten od. Enden der Zweige eiförmige Kapseln, die mit Keimkörnern angefüllt sind. Sie stehn am höchsten unter den Conferven, wiewohl viele roth, schwarz od. braun gefärbt sind, u. nähern sich den Tangen. *(Pst.)*

Synergīē (S-energīē, S-ergasīē, v. gr.), **1)** Mitwirkung, Hülfe; bes. **2)** Mitwirkung Gottes zur Besserung des Menschen; dah. **S-nergētisch,** behülflich, mitwirkend; **3)** Mitleidenschaft.

Synergīsmus (v. gr.), [1] die kirchl. Meinung, daß der Mensch die Seligkeit nicht blos von den Wirkungen der göttl. Gnade hoffen dürfe, sondern zur Erlangung derselben selbst mitwirken müsse. [2] Schon Pelagius behauptete dies gegen Augustinus, Erasmus von Rotterdam gegen Luther; Melanchthon ergriff hier die mildere Partei u. Luther sprach nichts dagegen; unbestritten wurde diese Meinung im leipziger Interim eingerückt u. mehrere Theologen V. Strigel, G. Meier, Krell ꝛc. begünstigten dieselbe. [3] Erst seitdem Pfeffinger (in seiner Schrift: De libero arbitrio) für dieselbe sprach, begann Prof. Flacius zu Jena einen Streit **(Synergīstische Streītigkeiten).** Er behauptete das gänzl. Unvermögen des Menschen zum geistigen Guten, u. wurde in dieser streng luther. Ansicht vom Herzog Johann Friedrich d. Mittlern von Weimar unterstützt, welcher dadurch der Lehre der Universität Jena Celebrität zu verschaffen gedachte. [4] Victorin Strigel eiferte dagegen, u. da dieser nebst dem Superintendent Hügel zu Jena sich gegen die Widerlegungsschrift, welche der Herz. 1558 gegen die mildere Ansicht hatte aufsetzen lassen, erklärten, so wurden sie 1559 gefangen gesetzt, zwar wieder freigegeben, aber nicht wieder in ihre Aemter eingesetzt. [5] 1566 wurde in Weimar eine 13tägige Disputation

tion zwischen Flacius u. Musäus einer- u. Strigel u. Hügel anderseits veranstaltet, worin Flacius behauptete, der ganze Mensch sei Erbsünde, weshalb, u. weil Strigel in seiner Declarationsschrift über den freien Willen des Menschen den Herzog befriedigt hatte, dieser 1562 wieder eingesetzt, Flacius aber mit Wigard, Musäus, Juder u. A. fortgeschickt u. bei der nun angestellten 4. Kirchenvisitation die Geistlichen im Lande zur Annahme der Strigelschen Ansicht überredet, u. die Ungehorsamen abgesetzt wurden. [5] Als aber Herz. Johann Friedrich der Jüngere zur Regierung kam, wurde 1567 die Strigelsche Declaration widerlegt, in Altenburg vom 20. Oct. 1568 bis 9. März 1569 zwischen den kursächs. (wittenberg.) u. herzogl. sächs. (jenaschen) Theologen ein Colloquium gehalten, das jedoch ohne Erfolg blieb, aber bei der 5. Kirchenvisitation 1569 u. 1570 wurden die Geistlichen der strigelschen Ansicht abgesetzt. [6] Eine neue Phase in diesem Streit trat ein, als 1573 der Kurfürst August von Sachsen Vormund der Herzöge Friedrich Wilhelm u. Johann wurde; dieser befahl in der 6. Kirchenvisitation von der Flacianschen Ansicht abzulassen u. die mildere Ansicht anzunehmen; die Unfolgsamen wurden wieder verbannt. Erst durch die Concordienformel von 1574 (1580) wurde der Streit im Allgemeinen beendigt u. der S. darin verdammt. *(Lb.)*

Synēsios, 1) aus Kyrene im 4. u. 5. Jahrh. n. Chr., studirte zu Alexandria Poesie, Rhetorik, Philosophie u. Mathematik, ging 397 mit einer Gesandtschaft nach Constantinopel, wo er 3 Jahr blieb; wurde 410 Bischof von Ptolemais. Er schr. Tragödien, Komödien u. ein didaktisches Gedicht, Kynegetika, sämmtlich verloren; übrig 125 Briefe, 10 Hymnen u. einige and. Schriften (über die Träume, über die Vorsehung 2c.); seine sämmtl. Werke von D. Petavius, Par. 1612, 1633, 1640, Fol., früher zum Theil, Par. 1553, Fol. Die Hymnen stehen in mehr. Dichtersammlungen; die Briefe herausgeg. von F. Morellus, Par. 1605; die Rede de regno (an Arkadios), griech. u. deutsch von J. G. Krabinger, Münch. 1825. Vgl. E. Th. Clausen, De Synesio, Kopenh. 1831. **2)** Griech. Arzt, nach der Mitte des 12. Jahrh., übersetzte einen Aufsatz über die Fieber aus dem Arab. des Abu-Dschaffer in das Griech., herausgeg. von J. S. Bernard, Amsterd. 1749. *(Lb.)*

Sȳnesis (gr. Verstand, Gramm.), Figur, bei welcher man nach dem Sinn, nicht nach den Worten construirt; man unterscheidet eine **S. explicāta** (Synthesis), wenn das Substantiv, von welchem sein Prädicat in Genus u. Numerus abweicht, vorhanden ist; u. eine **S. implicata**, wo man es aus einem vorhergehenden Begriff abstrahiren muß.

Synethēre, s. u. Stachelschwein c).

Sȳnezeugmenon (gr.), syntaktische Figur, wo zu mehr. Sub- od. Objecten nur ein Verbum gesetzt wird, das nur für das paßt, bei dem es steht, für das and. ein and. Verbum vorausgesetzt werden muß.

Sȳngenae ărbores sempervirēntes (Bot.), 2jährige, blattwechselnde Nadelhölzer, deren Nadelblätter zur Zeit des 2. Frühlingstriebes, von unten nach oben gleichzeitig abfallen u. dadurch die so weit gealterte Stelle des Zweigs entblößen.

Syngeneiologīē (v. gr.), Lehre von der Verwandtschaft, z. B. zwischen Menschen u. Thieren (physische S.), zwischen Begriffen od. Gedanken (logische S.), zwischen einzelnen Tugenden od. Lastern (ethische od. moral. S.) 2c.

Syngenēsia (Bot.), 19. Kl. des Linnéischen Systems, s. d. n.

Syngenesisten (Synanthereae), 82. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem, umfaßt zum größten Theil die von De Candolle, Jussieu u. A. in der Fam. Compositae od. Synanthereae aufgeführten Pflanzengattungen; ist in folgende Gruppen eingetheilt: [2] **A) Compŏsĭtae:** Synanthereae genuinae, mit in eine Röhre verwachsenen Staubbeuteln. [3] **a)** Amphigynanthae, entspricht zum Theil der Syngenesia Polygamia necessaria u. superflua *L.* (s. Linnés Pflanzensystem n); zerfällt in **aa)** Liguliflorae (Melampodieae, Calendulaceae, Inuleae, Tageteae, Anthemideae, Senecioneae, Astereae etc.); **bb)** Labiatiflorae (Dipterocome, Perdicium, Leria etc.); **cc)** Tubuliflorae (Gnaphalieae etc.). [4] **b)** Amphicenianthae (Syngenesia frustranea *L.*); **aa)** Heliantheae, Arctotideae, Gasterieae); **bb)** Labiatiflorae (Bacazia, Zoegea, Stockesia etc.); **cc)** Tubuliflorae (Centaurinae). [5] **c)** Homoianthae (Syngenesia aequalis *L.*); **aa)** Liguliflorae (Cichoriaceae); **bb)** Labiatiflorae (Mutisieae, Nassauvieae); **cc)** Tubuliflorae (Eupatorineae, Cynareae). [6] **B) Syncărpiceae,** mit freien Staubbeuteln, monadelph. Staubfäden. [7] **a)** Xanthieae, monöcisch, männl. Blüthen auf einem kugligen Fruchtboden gesammelt. [8] **b)** Ambrosieae, monöcisch, mehr. männl. Blüthen in ährenförmigen Hüllen, Staubbeutel verwachsen. [9] **c)** Calycereae, Zwitter, Samen verkehrt. [10] **C) Segregātae,** Staubbeutel verwachsen u. frei, Blüthchen gleichförmig, jede in besonderer Hülle. [11] **a)** Elephantopeae, Hüllen dicht, mit zusammengefalteten, abwechselnden Schuppen, handförmigen Blumenkronen. [12] **b)** Corymbieae, Hüllen 2blättrig-quirlförmig; Blumenkronen 5spaltig, Staubbeutel zum Theil frei. [13] **c)** Echinopeae, Blüthen in Köpfen gesammelt ohne allgemeine Hülle; Blume 5theilig, regelmäßig. *(Su.)*

Synglōsse (v. gr.), Untersuchung über

über den Zusammenhang der Begriffe u. Formen der Sprachen, od. Darstellung der Verwandtschaft der Sprachen, die sich in den Wurzeln der Wörter von ähnlichem Laute u. gleicher Bedeutung zeigt; eine solche S. ist Pallas Slowar, seu linguarum totius orbis vocabularia comparativa, Petersb. 1787—89, 2 Bde., 4. (unvollendet). *(Lb.)*

Syngnāthus (Meernadel), Gatt. aus der Ordn. Buschkiemenfische; Körper sehr lang, fast gleichmäßig dick. Arten: S. acus (*L.*, Sacknadel, große Meernadel), Leib 7=, Schwanz 6kantig, 3 F. lang, in europ. Meeren; S. typhle u. a. Ihr verwandt ist die Gatt. Sonnenpferdchen.

Sўngraphe (v. gr.), Handschrift als Schuldverschreibung. **S-grapheus** (gr.), **1)** Geschichtschreiber, Prosaiker; **2)** so v. w. Probulos 3).

Sy-Nin, so v. w. Dsui-Nin, s. unt. Japan (Gesch.) 4.

Sўnir (nord. Myth.), so v. w. Sinir.

Synistāmenoi (gr., Kircheng.), so v. w. Consistentes, s. u. Kirchenbuße 8.

Synistata, nach Fabricius die Netzflügler, die bei einer großen Menge Glieder an den langen Fühlhörnern, die Unterflügel fast so groß als die Oberflügel u. meist ausgebreitet haben, dazu die Rüsseljungfern, Ameisenlöwen, Termiten u. a.

Synizēsis (gr.), **1)** das Zusammenfallen od. Zusammenschmelzen; **2)** das Zusammenaussprechen getrennt geschriebener Vocale, z. B. *χρυσέην*, was zweisylbig gesprochen etwa wie chrysjen klingt. Hauptsächl. gehören hierher die Fälle, wo i u. u zu Consonanten (j u. v) werden, z. B. principium, duo, welches wie principjum, dvo auszusprechen ist. **3)** Vollständige Verschließung der Pupille, bedingt durch Zusammenwachsen der Ränder der Traubenhaut, in Folge von Entzündungen. *(Lb. u. Pst.)*

Synkatathēse (v. gr.), **1)** Zusammenstellung der Meinung des Einen mit der des Andern, um sie in Einstimmung zu bringen; **2)** Beifall, den man fremder Meinung gibt. **S-kategorēma**, was in Gemeinschaft mit Andern von Personen u. Sachen gesagt wird.

Synkĕllos (gr.), s. Syncelli.

Synkĕllos, **1)** (Georgios), byzantinischer Geschichtschreiber um 800; seine *Ἐκλογὴ χρονογραφίας* ist eine Compilation bes. aus Eusebios; sie umfaßt die Zeit von Erschaffung der Welt bis zu Diocletian. Zuerst Paris 1652, Fol.; von W. Dindorf mit Nikephoros Konstantinos, Bonn 1829, 2 Bde. **2)** (Michael), griech. Grammatiker im 8. od. 9. Jahrh.; seine Schrift: Methodus de verbi syntaxi, noch nicht herausgegeben. *(Lb.)*

Sўnkope (gr.), **1)** Verkürzung eines Wortes durch Auswerfung einer Sylbe in der Mitte; daher **S-kopīren**, einen od. mehrere Buchstaben eines Wortes weglassen; **2)** so v. w. Ohnmacht, s. d. 4; **3)** so v. w. Rückung 1); daher **S-kopīrte Nōten**, wo ein od. mehr. Töne völlig od. zu früh weggerückt werden, wodurch die Harmonie auf einige Zeit gestört wird.

Synkratīē (v. gr.), Mitregierung, daher **Synkrātisch**, wo Jemand mit einem Andern die Regierung theilt, z. B. wo das Volk durch Vertreter Theil an der Ausübung der höchsten Gewalt nimmt.

Synkretīsmus (gr.), [1] **1)** die Gewohnheit der Kreter, die oft in innern Uneinigkeiten lebten, sich aber bei dem Herannahen einer Gefahr von außen versöhnten u. gemeinschaftlich gegen den Feind standen. **2)** (Theolog. S.), [2] der Versuch, die verschiedenen christl. Parteien mit einander zu vereinigen. [3] Bes. versuchte es Georg Calixtus in Helmstädt, dessen Freund Nihusius zur kathol. Kirche übergegangen war, u. den er in gewohnter, milder Weise schriftlich deshalb tadelte, doch die Sache dahin zu wenden, daß er behauptete, man könne zwar bei allen Confessionen selig werden, dürfe aber das erkannte Wahre nicht verlassen. [4] Darüber entspann sich mit den Wittenberger Theologen, die darin eine Verletzung der Lehre der symbolischen Bücher fanden, ein Streit (**Synkretīstische Strĕītigkeiten**); das Wort gegen Calixtus führte der Prediger Statius Buscher, doch schien der Streit mit Buschers Tod (1641) beendigt. Allein durch seinen Schüler Lattermann, der nach Königsberg gerufen, erst 10 von Calixtus Lehrsätzen verdammen sollte u. wenigstens sie zu übergeben versprach, jedoch nicht Wort hielt, wurde der Streit wieder erneuert. [5] Das von König Wladislaus IV. von Polen zur Friedensstiftung zwischen Katholiken u. Dissidenten veranlaßte Religionsgespräch zu Thorn, wozu Calovius u. Calixtus geladen waren, regte die Uneinigkeit noch mehr an. Calovius, der heftigste Gegner von Calixtus, der seit 1650 in Wittenberg war, trieb die Sache zu arg u. die Höfe suchten eine Vermittelung; aber umsonst. [6] Nach Calixtus Tod (1656) setzte den Streit sein Sohn Ulrich Calixtus fort; die Wittenberger, an die sich die Leipziger anschlossen, gaben den Consensus repetitus fidei verae Lutheranae heraus, wobei sie auf gänzl. Ausschluß der Helmstädter aus der Luther. Kirche antrugen. Auf Calixts Seite standen C. Hornejus, G. Titius, J. Hildebrand; auf Calovs Seite A. Straup, J. Scharf, Hülsemann, J. Weller. [7] Ein neuer Versuch Frieden zu stiften war das Religionsgespräch zu Kassel (1662); doch war es auch vergebens, ja der Streit wurde noch heftiger, denn die rintler Theologen waren zu Calixtus Partei getreten. Endlich verlangte Herzog Ernst der Fromme von den jenaer Theologen (S. Glassius u. Musäus) ein Gutachten, in dem

dem beiden Parteien Stillschweigen anempfohlen wurde. Die Auctorität beider u. weil eine neue Streitigkeit entstanden war, machten so dem synkretistischen Streit ein Ende (1662). [8] Außer dem Vereinigungsversuch wurde in diesen Streitigkeiten noch über Folgendes gestritten: ob das apostol. Symbolum u. die Uebereinstimmung der Kirchenlehren der ersten 5 Jahrhunderte als Glaubensnorm dienen könnten; ob die Trinitätslehre sich schon im A. T. finde; ob die guten Werke zur Seligkeit nöthig wären (beides von Calixtus negirt); ob Christus nach seiner menschl. Natur allgegenwärtig sei (von Calixtus negirt) u. v. a. Die Folgen dieses Streites waren meist gut; es wurde mehr Milde bewirkt, freiere Ideen kamen in Umlauf, die Beweisstellen aus der heiligen Schrift wurden gesichtet u. kritisch geprüft, so auch die Trinitätslehre einer genauen Untersuchung unterworfen. **3)** (Philosoph. S.), Vermischung verschiedner philosoph. Systeme, um eine Ausgleichung od. Vereinigung unter ihnen hervorzubringen. *(Lb.)*

Sўnkrisis (gr.), **1)** Zusammensetzung; **2)** so v. w. Compositio; **3)** Mischung, Zusammensetzung der Körper; **4)** in der method. Schule die Verbindung der Atome zu der Substanz der Körper. **S-krĭtica,** Mittel, die durch Metasynkrisis wirken. **S. mēthodus,** so v. w. Metasynkrisis.

Syn Mu ten Oo, so v. w. Dsin Mu Ten Do, s. u. Japan (Gesch.) [2].

Sўnnada (Sўnnas, a. Geogr.), kleine Stadt in Phrygien, dor. Ursprungs; in der Nähe Brüche von Marmor, dessen rothgesprenkelte Farbe von dem Blute des Atys herrühren sollte; j. Said Gazelle.

Synneurōse (v. gr.), **1)** eine durch sehnige Häute bewirkte Knochenverbindung; **2)** so v. w. Syndesmose.

Synobērtus, im 8. Jahrh. Bischof von Regensburg, s. d. [2].

Sўnocha (v. gr.), anhaltendes, gleichmäßig fortdauerndes u. bis zur Entscheidung selbst steigendes Fieber, besonders das entzündliche, s. u. Fieber [11]. **S. arteriālis et musculāris,** so v. w. Entzündungsfieber. **S. catarrhālis,** ein entzündl. Katarrhfieber, s. u. Katarrh. **S. impūtris (S. non pūtrida),** das Eintagsfieber, s. u. Fieber [11]. **S. nervōsa,** so v. w. hitziges Nervenfieber. **S. pūtrida (S. pūtris),** das ächte, entzündliche, 7—14 Tage dauernde Fieber, s. u. Fieber [11]. **S. typhōdes,** so v. w. entzündl. Typhus. *(Pst.)*

Synochāl (Synōchisch, v. gr.), den Charakter der Synocha tragend. **S-e Entzündung,** s. unt. Entzündung 2).

Sўnochus (gr., Med.), **1)** bei den Alten so v. w. Synocha; **2)** bei den Neuern in unbestimmter Bezeichnung, bald mehr den Charakter der Schwäche u. Blutentmischung überhaupt u. zwar entweder im mittlern Grade liegende, zwischen den entzündl. u. nervösen od. fauligen Fiebern mitten inne stehende, od. selbst diese mit einschließende Fieber, s. u. Fieber [11]. **S. ārdens,** so v. w. Gallenfieber. **S. icterōdes,** so v. w. Gelbes Fieber. **S. pūtridus,** so v. w. Faulfieber.

Synodāles hōmines (deutsche Ant.), so v. w. Sendbarfreie.

Synodālfragen, die von dem Generalsuperintendent den Geistlichen der Diöces vorgelegte Fragen, die auf einer Synode beantwortet werden sollen. **S-verfassung,** s. u. Synode 3).

Synodātĭcum (Kirchenw.), so v. w. Cathedraticum 2).

Synōde (v. gr.), [1] **1)** Zusammenkunft; [2] **2)** in der alten Kirche eine Versammlung von Bischöfen, um über Kirchen- u. Glaubensangelegenheiten zu verhandeln; s. Concilium; **3)** (in Schottland Kirchensession, in Holland Kirchenrath), [3] in der reform. Kirche, bes. **Schottlands** u. **Hollands,** wo Calvins Presbyterialverfassung besteht, die Versammlung, wo der Prediger nebst den Aeltesten der Gemeinde vorsteht, mit gleicher Macht, wie die protestantischen Consistorien. [4] Dem Bezirk steht nach der S. die Versammlung aller Geistlichen mit den obersten Aeltesten der einzelnen Gemeinden vor, welche in Schottland Presbyterium, in Holland Klasse heißt; aus diesen vereinigen sich Deputirte aller Presbyterien u. Klassen zu Provinzial-S-n, denen ein königlicher Commissarius beiwohnt; in Holland ist diese seit 1825 jährlich im Haag, in Schottland seit 200 Jahren in Edinburg. [5] Eine solche Verfassung haben auch die protestant. Dissenters in **England** u. **Irland** u. die protestantischen Secten in **NAmerika.** [6] In **Frankreich** umfaßt bei den Reformirten eine S. 5 Consistorialbezirke, ein Consistorium aber bilden die Prediger u. Aeltesten von allemal 6000 Seelen; die Haltung der S-n u. ihre Beschlüsse stehn unter der Genehmigung der Regierung. [7] Den Kreis-S-n ähnlich sind die in der **Schweiz** jährlich mehrmals gehaltenen Versammlungen der Geistlichen, die aber keine Behörden sind, sondern nur Anträge machen dürfen. [8] In **Deutschland** besteht diese Verfassung nur bei den einzelnen franz. Colonistengemeinden u. in einigen Staaten; sonst ist hier die oberste Kirchengewalt bei den Consistorien u. Ephorien. Berathende Stimme bei der kirchl. Gesetzgebung erhielten die aus Geistlichen u. weltlichen Abgeordneten bestehenden General-S-n in **Nassau, Baden, Baiern, Würtemberg;** doch sind sie selten gehalten worden; [9] in **Baiern** werden regelmäßig wiederkehrende General-S-n gehalten, wo geistl. u. weltl. (allemal der 7.) Deputirte mit einem Mitglied des Oberconsistoriums an der Spitze über Agende, Kirchenordnung, Lan-

Landeskatechismus, Ordnung der Pfarrwittwenkasse, Einführung der Kirchenvorstände, Einrichtung der Schullehrerseminarien ꝛc. verhandeln. Neben den General-S-n bestehn noch jährl. S-n über Pastoralangelegenheiten. [10] Seit der Union (1821) sind in **Baden** jährl. Special-S-n (hier ist allemal der 3. ein Weltlicher) zur Befestigung der neuen Kirchenverfassung; die Decanate haben alle 3 Jahre Pfarr-S-n. [11] In **Württemberg** waren 1823 zu Stuttgart S-n der Reformirten u. Lutherischen verschieden gehalten, wo es zur Localunion kam u. Kirchenconvente für alle Kirchspiele des Reichs beschlossen wurden. [12] In **Preußen** bestand seit alter Zeit eine Synodalverfassung in Jülich, Kleve, Berg u. Mark, nachdem früher schon vergebens die allgem. Einführung in alle Provinzen Preußens versucht war, sind 1844 im ganzen Lande Diöcesan- u. Provinzal-S-n gehalten worden, die öfter wiederkehren sollen. [13] Blos wissenschaftl. Zwecke haben die Diöcesan-S-n in **Braunschweig** u. **Mecklenburg**, so die ähnl. S-n der **dän.** Bischöfe u. gehören eigentlich, so wie die freiwilligen Predigervereine in mehr. deutschen Staaten, südfranz. Provinzen u. Schweden, nicht hierher. [14] Die **anglikan. Kirche** hatte sonst ein sehr wirksames Synodalwesen; jetzt ist es nur eine Förmlichkeit; vor Anfang der Parlamentsversammlungen haben die Bischöfe eine Versammlung (Convocation). [15] In **Sachsen** werden gar keine S-n gehalten. Die **kathol. Kirche** hat nur noch S-n in den Pastoralconferenzen einiger schweizer. Cantone; National-S-n hielt diese Kirche 1811 in Frankreich (ohne Erfolg), 1822 in Ungarn (zur Vollziehung der disciplinar. Kirchengesetze). Die **griech. Kirche** hält keine S-n mehr. **4)** (Heilige S.), der oberste geistl. Rath der **russ. Kirche,** welcher seinen Sitz in Petersburg hat; eingesetzt von Peter I.; **5)** so v. w. Schulconferenz an größern Schulanstalten. *(Lb.)*

Synŏdische Revolutiŏn eines Planēten, die Umlaufzeit eines Planeten in Beziehung auf die Sonne; so beträgt die Umlaufzeit des Jupiter um die Sonne 499 Tage. Die S. R. des Monds (**S. Mōnatszeit**) ist die Zeit von einem Neumond (od. Vollmond) zu dem andern, vgl. Monat 2.

Synŏdischer Mōnat, s. u. Monat 2.

Synodīten (v. gr.), so v. w. Cönobiten.

Synodŏntis, s. u. Fettflossenwels c).

Sȳnodus, s. u. Asseln 4 k).

Synŏci (v. gr., Astron. u. Geogr.), s. Antipoden 4.

Synŏicum, s. u. Seescheiden ff).

Synoikeiōsis (gr., Mitzueignung), rhetor. Figur, wo ganz verschiedenartige od. entgegengesetzte Dinge durch den Ausdruck verbunden, od. Einer Person beigelegt werden.

Synoikēsia (Synŏikia, gr. Ant.), Fest in Athen, am 17. des Boedromion, zum Andenken der von Theseus bewirkten Vereinigung der zerstreut wohnenden Bürger zu einem Ganzen.

Synonȳm (v. gr.), sind Wörter, die mit and. gleiche Bedeutung haben. Obgleich es deren eigentlich in keiner Sprache gibt, sondern jedes Wort eine bestimmte Bedeutung für sich, das andere also eine andere hat, so gibt es doch viele Wörter, welche einen höhern Begriff gemeinschaftlich haben, aber sich durch gewisse wesentliche Merkmale von einander unterscheiden. S-e stehn in Verbindung mit einander u. zwar so, daß sie beide Arten eines gemeinschaftl. höhern Begriffs sind, z. B. Argwohn u. Verdacht, welche beide dem Begriff eines auf unzureichenden Gründen beruhenden, nachtheiligen Urtheils über Andere angehören; od. daß sie einander untergeordnet sind, z. B. Leid u. Schmerz, Kleid u. Kleidung ꝛc. Die Wissenschaft, welche sich damit beschäftigt, die genaue u. richtige Unterscheidung s-er Wörter darzustellen, heißt die **Synonȳmik.** Die s-ischen Werke über die einzelnen Sprachen, s. die Artikel über dieselben.

Synonȳmia (Bot.), Zusammenstellung der verschiedenen, von verschiedenen Botanikern einer u. derselben Pflanze gegebenen Namen, s. Synonym.

Synonymīē (v. gr.), **1)** Sinnverwandtschaft der Wörter; **2)** (Rhet.), Figur, wo man von Gegenständen Einer Art Synonyme braucht.

Synonȳmik, s. u. Synonym.

Synŏpse (v. gr. **S-sis**), **1)** Uebersicht, Zusammenstellung verschiedener, denselben Gegenstand betreffender Schriften, wie **S. der Evangēlien** die Zusammenstellung derjenigen Theile der Evangelien, worin dasselbe in mehr od. minder ähnl. Weise erzählt ist, z. B. griechisch nach den 3 ersten Evangelien von Griesbach; **2)** kurzer Entwurf, Abriß einer Wissenschaft.

Synŏptisch, übersichtlich, kurz gefaßt.

Synŏris (gr. Ant.), s. u. Amphippi.

Synorrhīzus ĕmbryo (Bot.), Embryo, dessen Federchen mit dem Perisperm verwachsen ist, od. dessen Würzelchen noch mit dem Endosperm zusammenhängt.

Synosteographīē (v. gr.), Gelenkbeschreibung. **S-logīē,** Gelenklehre. **S-tomīē,** Gelenktrennung.

Synostōsis, Knochenverbindung durch Knochensubstanz, Knochenverwachsung.

Synŏvia, 1) Gelenkschmiere, s. u. Gelenk 18; enthält nach Margueron: Faserstoff 11,86, Eiweißstoff 4,52, salzsaures Natron 1,75, Natron 0,71, phosphorsauren Kalk 0,70, Wasser 80,46; **2)** s. Gliedwasser.

Synoviālbänder (S-häute, S-kapseln), geschlossene seröse Häute, die theils Gelenke bilden, theils in ihnen liegen u. Gelenkschmiere absondern. **S-system,** In-

Inbegriff der, Gelenkschmiere absondernden Häute, in neuerer Zeit als eine Unterabtheilung des serösen Systems unterschieden.

Synpētalae, 6. Kl. in Reichenbachs Pflanzensystem, s. d. a.

Syntāgma (gr.), **1)** Zusammenstellung, Anordnung; **2)** (gr. Ant.), in den griech. Heeren Unterabtheilung, welche 2 Taxeis, also 256 Mann enthielt; der Anführer derselben **S-matārches**; **3)** Sammlung verschiedener Schriften od. Stellen.

Syntāktisch (v. gr.), die Wortfügung (s. Syntax) anlangend, dazu gehörig; daher **S-e Figūren**, s. u. Figur 2.

Sȳntax (v. gr. **S-xis**), **1)** Zusammenstellung verschiedenartiger Dinge zu einem geordneten Ganzen; **2)** (Wortfügungslehre), die Zusammenfügung der Redetheile zu einer verständlichen, wohlgeordneten Rede in Sätzen u. Perioden. Das Hauptgesetz der S., was auch in allen Sprachen aufgestellt werden kann, ist für die S.: ordne die Wörter so, wie es das innere Verhältniß der in die Rede aufgenommnen Vorstellungen verlangt. Zur allgemeinen (höhern) S. gehört Kenntniß aller mögl. Arten einfacher u. zusammengesetzter Sätze u. der Regeln, nach welchen dieselben zusammengesetzt sind; die besondere (niedre) S., die ziemlich für jede Sprache eine andere ist, wegen der verschiedenen Vorstellungsweise der Völker u. des verschiedenen Baues der Sprachen, lehrt zuvörderst die Verbindung der einzelnen Redetheile zu einem einfachen Satz u. zerfällt in die Rectionslehre (s. Rection) u. in die Topik (s. Wortstellung). *(Lb.)*

Sȳntax, Peregrinus, Pseudonym für Ferd. Hempel.

Syntecōpyra (S-tecticōpyra, v. gr.), schleichendes Fieber, Zehrfieber, s. u. Fieber II.

Syntelēīa (gr.), das Zusammensteuern Mehrerer zur Leistung einer Abgabe od. Staatsforderung.

Sȳnteleis (gr. Ant.), s. u. Trierarchie.

Syntenōse (v. gr.), durch Flechsen bewirkte Verbindung von Knochen.

Synterētik (v. gr.), Wissenschaft, welche die Erhaltung der Gesundheit lehrt.

Syntēxis (gr.), Abmagerung, Abzehrung, Colliquation, s. d.

Synthēma (gr.), **1)** alles auf Verabredung od. Uebereinkunft Beruhende; **2)** eine in verabredeten Zeichen (Chiffern) bestehende Schrift; die Kunst, mit solchen Zeichen in der Ferne zu correspondiren, **S-tographīē**; vgl. Geheimschrift u. Schrift, Signal 2 u. Telegraph; **3)** (Tessera), die Parole; **4)** Vertrag; dah. **Synthemātisch**, was auf Verträgen beruht. **Synthemātische Rēchte**, s. u. Vertrag. *(Lb.)*

Syntheolōgik (Syntheokritik, v. gr.), eine mit Andern angestellte Untersuchung u. Prüfung über Gott u. göttliche Dinge.

Syntherīsma (S. *Walt.*), Pflanzengattung, in ihren Arten zu Panicum, Poa, Paspalum, Dactyloctenium gezogen.

Sȳnthesis (Synthēse, v. gr.), **1)** Zusammensetzung, Verknüpfung; **2)** Zusammensetzung im Gegensatz zur Analyse; **3)** Verknüpfung eines dem Bewußtsein gegebenen Mannichfaltigen zur Einheit, z. B. Merkmale zu Begriffen, Begriffe zu Urtheilen, Urtheile zu Schlüssen 2c. Auf diesen Zusammenhang bezieht sich auch das Princip der S., welches eine Verknüpfung des zu Behauptenden als Folge mit einem schon Ausgesprochnen als Grund aussagt. Von jener Gedankenverknüpfung, der log. S., unterscheidet sich die transscendentale S., welche die ursprüngliche Verknüpfung des Seins u. Wissens in dem Menschen ist u. das Bewußtsein hervorbringt. **4)** Zusammenfügung der Knochen, überhaupt des ganzen Körpers. Daher **Synthētisch**, zusammensetzend, verbindend. **S-e Definitiōn**, s. Definition. **S. Kirche**, s. u. Kirche 2. **S. Methōde**, s. Methode 3) b). **S-r Begriff**, s. unt. Begriff 11. **S. Bewēis**, s. Beweis 2. **S. Grūndsatz**, s. u. Grundsatz. **S. Satz**, Satz, dessen Prädikat nicht im Subject schon enthalten liegt, so daß man jenes nur herausziehen darf, sondern anderweitig mit dem Subjecte verknüpft wird. **S-e Schlūssfiguren**, s. Schlußfiguren. **S-es Ūrtheil**, s. u. Urtheil. *(Lb.)*

Synthetīsmus, das System der Philosophie, welches das Sein u. Wissen (Reales u. Ideales) als ein ursprünglich Gesetztes u. Verknüpftes betrachtet, also weder das Eine noch das Andere für sich bestehend annimmt, auch nicht das Eine aus dem Andern herleitet, sondern das Realistische u. Idealistische ausgleicht u. versöhnt.

Sȳntipas, Perser, übersetzte die äsop. Fabeln in das Syrische, von denen im 15. Jahrh. wieder 62 durch Michael Andreopulos in das Griech. zurückübersetzt wurden, herausgeg. von C. F. Mathäi, Lpz. 1781; J. F. Boissonade, De Syntipa, Par. 1828.

Syntomīē (v. gr.), kurzer, gedrängter Ausdruck.

Sȳntomis, s. Widderschwärmer b).

Syntōnisch (a. Mus.), s. Tetrachord.

Syntōnisches Kōmma (Mus.), s. u. Komma 4).

Syntrīchia (S. *W. et M.*), Laubmoosgattung zur Gruppe Dicranoideae gehörig.

Syntrierarchīē (gr. Ant.), s. unt. Trierarchie.

Syn-tsin, so v. w. Ceylanesen, s. Ceylan (Gesch.) 1.

Sȳnty (finn. Lit.), s. u. Sanate.

Sȳntyche, St., Schülerin des Apostels Paulus zu Philippi, wegen ihrer Gottseligkeit berühmt u. als Märtyrerin später unter die Heiligen versetzt; Tag: 22. Julius.

Synusiästen (v. gr.), welche eine Vermischung beider Naturen in Christus annahmen; s. u. Apollinaristen u. Eutychianer.

Synymënsis (v. gr., Med.), Verbindung von Theilen durch Häute, bes. so die bei Kindern, zwischen den Kopfknochen, bei noch nicht ausgebildeten Nähten, Statt findende, durch Häute bewirkte Verbindung.

Synzygia (Bot.), der Punkt, wo bei dem Embryo exorrhizus die gegenüberstehenden Kotyledonen zusammenstoßen.

Syphänto, Insel, so v. w. Sifanto.

Sÿphax, Häuptling der Massäsylier, s. Numidien 1 u. 2.

Syphëum (a. Geogr.), Stadt im Bruttierland.

Syphiliden (v. gr.), **1)** Hautausschläge, aus Syphilis hervorgehend, od. deren Charakter tragend; **2)** niedere, nicht ansteckende Form der Syphilis; **3)** so v. w. Syphiloid.

Syphilidiatrië (v. gr.), Heilung der Syphilis. **S-döchthus**, knotiges Syphilid. **S-dographië**, Beschreibung der Syphilis. **S-dokëlis**, fleckiges Syphilid. **S-doklinik**, prakt. Unterricht über die Behandlung der Syphilis. **S-dolëpsis**, schuppiges Syphilid. **S-dologië**, Lehre von der Syphilis. **S-domanië, 1)** Sucht, überall vener. Krankheiten zu sehn; **2)** Einbildung, selbst Wahnsinn, mit der falschen Vorstellung venerisch zu sein. **S-dopathologië**, Krankheitslehre der Syphilis. **S-dophthalmië**, die vener. Augenentzündung. **S-dotherapië**, Heillehre der Syphilis. **S-liographië**, s. Syphilidographie. **S-liönthus**, vener. Finne, vener. Kupferausschlag. *(He.)*

Sÿphilis (Lustseuche, vener. Krankheit, Lues venerea, von σῦς, Schwein, u. φιλεῖν lieben), [1] **1)** Krankheit der neueren Zeit, welche in den verschiedensten Formen, unter Personen beider Geschlechter, jedes Lebensalters u. unter allen Nationen häufig vorkommt. [1b] Die erste sichere histor. Spur der S. findet sich zu Ende des 15. Jahrh., indem sie bei der Belagerung von Neapel durch die Franzosen 1493 unter den Belagerungstruppen zuerst ausbrach (daher auch damals Mal de Naples), von hier aber schnell sich über den größten Theil von Europa verbreitete. [1c] Ueber ihren **Ursprung** sind die Meinungen getheilt, indem nach Ein. sie eine alte Krankheit ist, die in jener Zeit mit mehr Heftigkeit ausbrach u. größern Umfang erhielt; nach And. unter den Maranen (s. d.) endemisch war u., als diese 1492 aus Spanien vertrieben wurden, durch sie in and. Länder, u. zuerst nach Italien, den damal. Kriegsschauplatz, übergetragen wurde; nach And. aus Amerika, als ihrer eigentl. Heimath, wo sie durch Ansetzen giftiger Insecten an die Zeugungstheile der Indianer durch ihre liebebrünstigen Frauen, um sie zur Liebe zu reizen, erzeugt sein soll, durch das Schiffsvolk des Columbus 1493 nach Spanien u. von da weiter verpflanzt wurde; nach noch And. aus der epidem. Constitution jener Zeit sich neu entwickelte od. aus dem Aussatze entstand. [2] Entschieden ist, daß sie gegen Ende des 15. Jahrh. durch Complication einen eignen Charakter erhielt, indem sie in einer fast pestartigen Gestalt auftrat; die damal. Sittenlosigkeit, bes. unter den niedern Ständen, u. der Mangel einer bekannten wirksamen Curmethode machten sie um so verderblicher. Nach u. nach aber verlor sie ihren bösartigen Charakter; der Krankheitsstoff (das vener. Gift), der als das Resultat der bösartigen Einflüsse auf sie erzeugt worden war, dauerte zwar fort u. erzeugte immer die Krankheit von Neuem, aber mit geringerer Heftigkeit. Früher ergriff das Gift sogleich den ganzen Körper; in der Folge erzeugte es zuerst immer Localkrankheiten, u. die spätern Zufälle einer allgemein verbreiteten S. waren bei weitem nicht mehr so heftig; dagegen ist ihr jetzt vorwaltender Charakter Langwierigkeit u. Unbestimmtheit des Verlaufs u. der Störungen, die sie im Gesundheitszustande hinterläßt. [3] Erfahrungsmäßig ist noch immer unmittelbare Ansteckung, u. zwar lediglich durch Berührung, die einzige **Ursache** der S. Das gewöhnliche u. wahrscheinlich einzige Vehikel der Ansteckung ist der Eiter von Geschwüren in einem von der S. ergriffenen Körper u. der eiterartige Schleim, der auf einer Schleim absondernden Fläche, zu der vener. Gift gelangt ist, erzeugt wird. Der Stoff bewirkt jedoch nur auf Theilen, wo die Epidermis (s. d.) sehr dünn, od. durch Verletzung verloren gegangen ist, Ansteckung. [3b] Die Empfänglichkeit dafür ist nicht in allen Körpern eine gleiche; sie wird aber nicht durch eine bereits bewirkte Ansteckung aufgehoben. Die Geschlechtstheile, Brustwarzen, Lippen, die Mundhöhle u. der After sind diejenigen Stellen, wodurch das Gift vorzüglich eingeführt wird. [3c] Der Weg, auf dem es in einen Körper gelangt, ist bei weitem in den meisten Fällen unreiner Beischlaf; andere Weisen der Mittheilung sind bei Erwachsenen selten; dahin gehören: Küsse von Personen, die vener. Geschwüre am Munde haben; der Gebrauch gemeinschaftl. Trinkgeschirre, Tabakspfeifen, Zahnbürsten ꝛc.; Schlafen in Betten, in denen bereits von der S. angesteckte Personen schliefen, Berühren von Stellen auf Abtritten, worauf syphilitische, mit Geschwüren behaftete Personen kurz zuvor saßen, mit der dünnen Epidermis (wohl höchst selten), so wie der Gebrauch von Kleidungsstücken, die sie trugen. Endlich kann die S. auch vererbt werden. [4] Die eigentl. **Wirkung** des syphilit. Giftes liegt noch im Dunkeln; indessen ist ausgemacht, daß es zunächst, doch immer erst nach einigem Verweilen, in dem zuerst ergriffenen Theile aufgenommen wird, u. von hier langsam durch das Lymphsystem der zu-

nächst

nächst gelegenen, dann auch zu entfernteren Theilen seinen Fortgang nimmt, zuletzt aber in den ganzen Körper sich verbreitet, u. nun in demselben sich von selbst producirt. Am nächsten hierbei leidet das Zellgewebe, das zur Afterorganisation sich umbildet, od. auch völlig zerstört wird. Zwischen der Zeit der Aufnahme des Gifts u. seiner Wirkung vergehen gewöhnlich einige Tage, zuweilen Wochen; ja man will sogar, was jedoch sehr zweifelhaft ist, Monate u. Jahre haben dazwischen verstreichen sehen. [5] Die Wirkung ist eine rein örtliche u. äußert sich in Begleitung von Entzündung, aber auf doppelte Art. Ist nämlich der entzündete Theil eine Schleimhaut, so entsteht eine vermehrte Schleimabsonderung, wobei der Schleim sehr krankhaft verändert ist. Von dieser Art ist die **Gonorrhöe** (s. d. 2), der beim weibl. Geschlecht die **vener. Leucorrhöe** (s. d.) entspricht. Ist der Theil aber ein and. Ort, so geht die Entzündung schnell in Eiterung, aber von eignem Charakter, über, u. es entsteht ein, auch als **Schanker** bezeichnetes vener. Geschwür. [6] Beide Formen werden als primitive S. bezeichnet, können sich aber auch secundär, in Folge allgemeiner Verbreitung der S., im Körper zeigen. Als charakterist. Zeichen eines Schankers gab man bisher gewöhnlich an: eine speckartige Oberfläche, schwielige, erhabene Ränder, ungleichen, hochrothen Boden u. schnelles Umsichgreifen in der Breite u. Tiefe. Indeß zeigt das Schankergeschwür keineswegs immer bloß ein solches Verhalten, sondern ist bald mehr oberflächlich, bald geht es mehr in die Tiefe, bald mehr in die Breite, u. schmerzt u. eitert bald sehr, bald nicht. Die Constitution des Kranken, sein Verhalten, die angewendeten Mittel u. andre unbekannte Ursachen bedingen bes. folgende Verschiedenheiten: den oberflächlichen, phagedänischen, brandigen, Hunterschen (callösen) u. krebshaften Schanker. Die vorübergehende Entzündung ist dabei oft von so kurzer Dauer, daß sie völlig übersehn wird; in der Regel zeigt sich zuerst ein mit klarer Lymphe erfülltes Bläschen, das, über die Haut sich erhebend, berstet u. dann in ein Geschwür übergeht. [7] Nur so lange ein Schanker nicht ausgebildet ist, kann er als örtliche Krankheit angesehen werden; so wie er sich als wirkl. Geschwür zeigt, ist auch die Aufnahme des Ansteckungsstoffs in dem Körper kaum vermeidlich. Auch ist hier keine Selbstheilung zu erwarten; vielmehr wird der Schanker, sich selbst überlassen, immer bösartiger u. kann selbst krebsartig werden. [7b] In der neuern Zeit hat man angenommen, daß beide Hauptformen der S. die Gonorrhöe u. der Schanker verschiedner Natur seien u. deshalb die aus ihnen hervorgehenden Störungen als Tripper- u. Schankerseuche unterschieden, indem man zugleich nachzuweisen gesucht hat, daß der Tripper zwar öfter von einem besondern Ansteckungsstoffe ausgehe, häufig aber auch nicht, während der Schanker seine Entstehung einem solchen immer verdanke, weshalb auch ein Uebergang des einen Uebels in das andre nicht Statt finden könne. Letzterer Behauptung stehn indeß nicht wenige Erfahrungen entgegen, wenn gleich die künstl. Einimpfung des Schankers nur diesen hervorruft u. die des Trippers keinen Erfolg hat. [8] Als Uebergänge von den primitiven Formen kommen mehr. Krankheitszustände vor, die als secundäre unterschieden werden, aber, obgleich sie die allgemeine Verbreitung des Gifts im Körper andeuten, doch noch auf einzelne Organe sich beschränken. Es gehören dahin (beim männl. Geschlecht) der vener. Bubo (Pauke, s. u. Leistenbeule), der nur sehr selten als primäres Uebel auftritt, bei noch tieferm Einwurzeln der Krankheit, bes. der Gonorrhöe, ist endlich Phimosis u. Paraphimosis, Hodenentzündung, Entzündung der Prostata (s. d. a.), so wie die vener. Augenentzündung (s. d. u. unter Gonorrhöe). [8b] Die neu entstehenden Zufälle besitzen im Ganzen weniger Ansteckungsvermögen. Bes. leiden die Haut u. ihre Fortsetzungen, so wie alle Organe, deren Hauptbestandtheil das Zellgewebe ausmacht, selbst Sehnen, Bänder u. Knochen. [9] Meist vergehen aber bis dahin 6 u. mehrere Wochen, ja wohl Monate u. Jahre. Die gewöhnlichsten in der Haut auftretenden Krankheitserscheinungen sind: Hautflecken, die nicht selten in Geschwüre übergehn, mit Verlust der Haare u. Nägel; Risse der Haut (Schrunden), bes. an den innern Flächen der Hände u. Füße, vorzüglich am After; Hautausschläge, die bald Flechten, bald der Krätze ähneln, aber auch wohl eine dem Aussatz (s. d.) ähnliche od. auch tuberkulöse Form annehmen; Nagelgeschwüre od. Structurveränderungen der Nägel, Entzündungen aller Art, bes. in der Mund-, Nasen- u. Rachenhöhle, die dann leicht in vener. Geschwüre übergehn u. zerstörend für die Organe, bes. für den Gaumen, das Zäpfchen u. die Nase werden, in denen sie ihren Sitz haben; Auswüchse, bes. in Form von Warzen u. häutigen Auswüchsen (Feigwarzen, Condylome); diese sind bald spitzige u. gestielte, verschieden gestaltete, oft hahnenkammartige, bald breite, feste, harte, schmutzige od. blaurothe Fleischauswüchse an den Geschlechtstheilen, bes. in der Nähe des Afters u. in ihm, seltner an andern Theilen. [10] Entferntere, spätere Producte der allgem. S. sind vornämlich vener. Knochenschmerzen (s. d.) in Begleitung von Knochenentzündung, mit Auftreibung des Knochens u. Knochenfraß (s. d.), mit Erweichung u. and. Verderbnissen der Knochen. [10b] Obgleich die edleren Körperorgane, Gehirn u. Nervensystem, das Herz, die Blutgefäße u. die Muskeln,

selbst

selbst die Lungen, unmittelbar von der Krankheit nicht ergriffen werden, so hat sie doch in ihrem ungehemmten Zustande eine Verderbniß der Säfte u. endlich einen hekt. Zustand zur Folge, der das Leben sebst bedroht u. auch die Heilung höchst schwierig macht. [11] Als eine eigne Art der S. unterscheiden Viele die verlarvte S., worunter Kränklichkeiten aller Art verstanden werden, die, ohne einen eigentl. vener. Charakter zu äußern, ihren ersten Grund in einer, in ihrer Entstehung dunkeln od. unvollkommen geheilten u. überhaupt vernachlässigten S. haben; es sind aber dies Complicationen mehr. Krankheitszustände, auf welche eine frühere S. durch Schwächung u. Zerrüttung des Körpers allerdings Bezug haben kann, od. an denen auch eine, nur mit minder heftigen Zufällen, noch fortdauernde S. Theil nimmt. [12] Als eine besondere Form der S. ist noch die der Neugebornen zu erwähnen, welche durch wirkliche Ansteckung von primären syphilit. Leiden der Mutter od. Amme erfolgt, od. auch aus secundären, sich oft selbst nicht immer offenbarenden, erwächst, u. dann bald von dem Samen des Vaters, bald von den Säften der Mutter od. der Mutter- od. Ammenmilch ausgeht. Sie äußert sich bes. durch Hautflecken u. Geschwüre. [13] Eigenthüml. **Ausartungen der S** sind die in manchen Landstrichen einheim. Arten der sogenannten falschen od. modificirten S. (S. spuria, S. modificata, Pseudosyphilis, Syphilois, s. Syphiloid), in denen die Krankheit theils dadurch abweicht, daß sie sich wahrscheinlich in Folge endem. Einflüsse od. Hinzukommen andrer Dyskrasien, z. B. der Lepra, Krätze (**syphilit. Krätze**) rc., vorzugsweise in besondern Richtungen od. in einer abweichenden Aufeinanderfolge der Erscheinungen offenbart, oft auch durch eine nicht in der Art der primären S. erfolgende Ansteckungsweise erfolgt. [14] Die **ärztliche Behandlung** der S. ist theils eine örtliche, gegen die einzelnen Lokalzufälle gerichtete, theils der allgem. Ausbreitung derselben im Körper entgegengesetzte, od. auch die Verhütung der letzteren bezweckende. Ihre Grundlage muß immer eine geregelte Lebensweise bilden. Der Kranke muß sich im Zimmer in einer trocknen, warmen Atmosphäre aufhalten, darf nur sehr einfache u. milde Nahrungsmittel, unter stärkerer od. schwächerer Anwendung der Entziehungskur genießen; zugleich ist die größte Reinlichkeit zu beobachten. [15] Von den allgem. Kurmethoden beschränkt sich die sogenannte einfache Behandlung (Simple treatment) auf die Entziehungskur u. den Gebrauch von abführenden Salzen, mit schweiß- u. urintreibenden Getränken u. ist vorzüglich im Anfange der Krankheit anwendbar, gibt aber ohne den Mit- u. Nachgebrauch des Quecksilbers keine volle Sicherheit. [16] Dieses bleibt immer das sicherste u. fast specif. Heilmittel der S., wenn es in seiner Wirkung durch ein gehöriges Verhalten u. andre nothwendige Mittel unterstützt wird u. bei seiner Anwendung keine Uebertreibungen od. Unvorsichtigkeiten Statt finden, welche seinem vergiftenden Einflusse (s. Merkurialkrankheit) die Thür öffnen. Dasselbe wird theils innerlich angewendet, am gewöhnlichsten als Calomel od. Quecksilbersublimat, selten jedoch bis zur Bewirkung von Speichelfluß (Speichelkur), sondern mehr in einer diesen zu vermeiden suchenden Weise, um durch mehr allmählige Aufnahme des Mittels die Seuche zu tilgen (Exstinctionskur), od. äußerlich in methodisch eine Zeit lang, gewöhnlich bis zur Erscheinung u. zur Unterhaltung des Speichelflusses (Speichelkur) fortgesetzten Einreibungen der grauen Quecksilbersalbe in der Haut, nach Louvriers u. and. Verfahren (Schmierkur). [16] Neben dem Quecksilber hat sich bes. noch das Jod, theils für sich allein, theils als Jodquecksilber, den meisten Ruhm als Mittel gegen die S. erworben, weniger haben sich Gold-, Silber-, Kupfer-, Zinn- u. Zinkoxyde, die Salpeter- u. Salzsäure, die Verbindung beider mit Metallen, u. and. Mittel bewährt. [17] Hauptsächlich um die, durch die eingewurzelte u. lange bestanden habende, in ihren secundären Zufällen entwickelte S. erzeugte, od. auch and. schon vor ihrem Ausbruche im Körper vorhanden gewesene Kachexien, die sich wechselseitig verschlimmern, auszurotten, reicht das Quecksilber für sich allein oft nicht aus u. es müssen dann theils die genannten Mittel, theils die Sassaparille, das Quajak, Holztränke überhaupt, das Zittmannsche Decoct u. ähnliche, durch Beförderung der Absonderung des Stuhls, der Haut u. der Nieren wirkende Mittel, zu Hülfe genommen werden. Auch wird die Hungerkur oft in hartnäckigen Fällen mit Erfolg angewendet. [18] Unter den örtlichen Behandlungsweisen ist die des Schankers die wichtigste. Er erheischt strenge Reinlichkeit, als einfacher, oberflächl. Schanker oft nur sehr einfache Mittel od. Auflösungen von kaust. Kali in destillirtem Wasser od. von Quecksilbersublimat in demselben od. in Kalkwasser, von Calomel ebenfalls in letzterm, als phagedänischer vorzüglich Aetzmittel, als callöser od. Hunterscher zunächst erweichende Umschläge, als brandiger die Behandlung des Brandgeschwürs, als krebshafter das Messer. Quecksilbermittel sind bei den einzelnen Schankergeschwüren nicht durchgängig erforderlich, bei einigen sogar nachtheilig. Ist es möglich den frisch entstandnen Schanker schnell zu beseitigen, so bedarf es auch des innern Gebrauchs derselben nicht. [19] Am gefährlichsten sind äußere Mittel beim beginnenden Schanker angewendet, zwar trocknen sie die Geschwüre schnell ab, werfen aber das Gift auf innere edle Theile

u.

u. kommen meist an einem and. Ort, unter einer and. Gestalt zum Vorschein. [10] Da die S. blos durch Ansteckung fortgepflanzt wird, so hat man auf **Hemmung ihrer Verbreitung** Bedacht genommen. Eine durch polizeiliche od. überhaupt Sicherungsmaßregeln, bes. durch zeitweise Visitationen jedes Mannes oder jeder Frau zu bewirkende völlige Ausrottung der S. gehört unter die Chimären. Auf ihre Beschränkung aber kann eine strenge polizeil. Aufsicht auf Lustdirnen u. Bordelle viel bewirken. Oft meinten finnl. Männer sich durch Ueberzüge (sogen. Condoms, aus dem Blinddarm der Lämmer), od. unverzügl. Waschungen nach einem verdächtigen Beischlaf, mit einer schwachen Auflösung von Chlorkalk, Aetzstein od. Sublimat gegen syphilit. Uebel zu sichern, was zwar die Ansteckungsgefahr wohl vermindert, aber erfahrungsmäßig doch nicht durchaus beseitigt. Vgl. Girtanner, Abhandl. über die vener. Krankheit, Gött. 1788—89, 3 Bde.; J. Wendt, Die Lustseuche in allen ihren Richtungen u. Gestalten, 2. Aufl. Bresl. 1819. [11] **2)** (Criminalr.), die fleischl. Vermischung einer damit behafteten Person wird nach Landesgesetzen gewöhnlich strenger bestraft. Eine Person, welche Hurerei als Gewerbe treibt, u. ein Kuppler, werden jedes nach dem königlich sächs. Strafgesetzbuche in der Regel mit 3—6wöchentlicher, ist die Weibsperson syphilitisch mit 6monatlicher bis 1jähriger Arbeitshausstrafe bestraft. **3)** In der Bibelsprache ist Lustseuche nach Luther so v. w. Unkeuschheit (1. Theff. 4, 5). *(Pi., He. u. Bs.)*

Syphilitisch, an Syphilis leidend, davon herrührend, ihren Charakter tragend rc. **S-e Krätze**, s. u. Syphilis rc.

Syphilōchthus, s. Syphilidochthus.

Syphiloïd (v. gr.), der Syphilis ähnliches Leiden, wie die Canadische Krankheit, der Scherlievo, die Dithmarsche Krankheit (Radesyge), die Liktråa auf Island, die Falcadine in Italien, das Spyrokolon in Griechenland u. die Frambösie (s. d. a.).

Syphilomaniē, s. Syphilidomanie. **S-lomȳkes**, schwammiges Syphilid (s. d.). **S-lopēmphyx**, blasiges Syphilid. **S-lophlȳsix**, Bläschen-Syphilid. **S-lophȳma**, syphilit. Beule, Zellgewebe-Syphilid. **S-lopsȳdrax**, Knötchen-Syphilid. **S-lozāna**, vener. Nasengeschwür.

Syr (nord. Myth.), Name Freias, s. d.

Syr Bon Yass, Sandbank, so v. w. Sir Beni Yas, s. u. Scheraru.

Syr Dārja, Fluß, so v. w. Sir Darja.

Sȳra, **1)** Gouvern. in Griechenland, mit den Inseln Zea, Mykone, Kythnos; **2)** Insel hier, 2¼ QM., bergiges, doch fruchtbares Land, Südfrüchte, Baumwolle, Honig (vgl. Abbé della Rocca, Traitè sur les abeilles à Syra, Par. 1790, 3 Bde.); 40,000 Ew., Griechen u. Italiener (unterhalb **Sȳra**, der 2. Hptstadt, mit Spital, Wasserleitung, Molo, Leuchtthurm, 5000 Ew., gelegen); jetzige Hptstadt: Hermopolis, Handel, Hafen, Schiffswerfte, Assecuranzen, Lazareth, Zollhaus, Ankerschmieden, Fabriken, Handelsgericht, Schulen, 14,000 Ew.; **3)** S., höchste Spitze dieser Insel. **4)** (Gesch.). S. hieß schon im Alterthum so oder **Sȳros**, u. wird von Homer als **Sȳria** erwähnt. Es stand unter dem Schutze des Apollo u. war das Vaterland des Pherekydes. Es waren hier mehr. astronom. Anstalten. Die Stadt S. wurde von den Venetianern gebaut, Hermopolis dagegen wurde erst seit dem Befreiungskrieg von den Flüchtlingen von Chios u. Psara, viell. an der Stelle der alten Stadt Hermopolis gegründet. *(Wr. u. Lb.)*

Sȳraca, Sumpf, s. u. Anapus 2).

Syracusānus pōrtus (a. Geogr.), Hafen auf Corsica, j. Porto Vecchio.

Syrakūs, [1a] **1)** (**S-sā**, a. Geogr.), Stadt auf der OKüste Siciliens, welche 178 Stadien (6 deutsche Ml.) im Umfange, 3 Citadellen, 2 Häfen hatte u. aus 4, nach And. aus 5 Theilen bestand. Sie konnte zur Zeit der größten Blüthe 100,000 M. Fußvolk, 10,000 Reiter n. 500 Kriegsschiffe stellen. [1b] **a)** Der zuerst angebaute Theil war nicht auf dem Festland, sondern auf der nahe liegenden Insel Ortygia; hier die Quelle Arethusa, welche leichte Sachen, in Elis in den Alpheos geworfen, hier wieder gegeben haben soll, u. welche noch jetzt nahe am Castell hervorsprudelt; dabei der Tempel der Artemis, dann ein Tempel der Athene, u. das Schloß Hierons, später Gerichtsplatz der röm. Prätoren; die Getreidemagazine, die auch als Festungen benutzt werden konnten. Mit dem Festland war die Insel durch einen Damm, später durch eine Brücke verbunden, unweit des Uebergangs lag die vom ältern Dionys errichtete Citadelle. Das Eindringen des Meeres zwischen der NSeite der Insel u. dem Festland bildete den kleinen Hafen (Akylios), seicht u. nicht gegen alle Winde gesichert, aber durch die Citadelle gegen feindl. Angriffe geschützt. Zwischen der SSpitze der Insel u. der noch südlichern Spitze des Festlands (Plemmyrion) war der Haupthafen (j. noch Porto maggiore) mit einem ¼ Ml. weiten Eingang, im Innern gegen 2 Ml. weit, tief u. sicher, dessen südlichster, für die Schiffer sicherster Einschnitt Daskon hieß. [2] **b)** Der 2. u. durch Größe u. Bevölkerung wichtigste Theil war Achradina (Acradina); 4mal so groß als die Insel, grenzte südlich an einen Theil des großen Hafens, durch die Citadelle (die einen Theil von Achradina einschloß) u. durch den kleinen Hafen an die Insel, östlich u. nördlich an das Meer, westlich an die übrigen Theile von S. u. machte schon für sich eine Stadt aus. Hier war der meiste Verkehr u. die schönsten öffentlichen Gebäude, das große, mit bedeckten Gängen umgebne Forum, das Prytaneion, die großen Gerichtsgebäude (Basilica) für diesen Theil

Theil der Stadt, der Tempel des Zeus, von Hieron II. erbaut, ein Theater, Amphitheater (wovon noch Rudera übrig). [3] **c)** Nordwestlich schloß sich an Achradina Tyche, von einem Tempel der Tyche (des Glücks) so genannt, an; hier das weitläufige Gymnasium, übrigens von der niedern Volksklasse, von Arbeitern ꝛc. bewohnt. **d)** Südlich davon, durch eine Mauer getrennt, war Neapolis, welches gegen SO. an Achradina grenzte; hier das große Theater (wohl das größte der Welt, faßte 80,000 Menschen, ein Aquäduct leitete Wasser zu Naumachien hinein), die Tempel der Libera (Proserpina) u. Demeter, auf der westl. Anhöhe der alte Tempel des Apollo. Diese Anhöhe (Temenites) war erst seit dem athen. Krieg in die Befestigung gezogen, um durch seine NSpitze die Einschließung der Stadt zu erschweren. Bis zu Gelons u. Hierons Zeiten waren Neapolis u. Tyche bloß Vorstädte u. wurden erst befestigt u. zur Stadt gezogen, als man feindl. Angriffe zu besorgen hatte. [4] Unter Dionys wurden die äußern Mauern beider Stadttheile niedergerissen, weil er die Vorstadt **e)** Epipolä mit zur Stadt zog. Dies war gegen NW., wohin von der Seeseite sich die Stadt allmählig erhob, die höchste Stelle; hier waren nur Gartenanlagen u. Steinbrüche, in welchen viele Leute wohnten. Hier war auch das von Dionys I. erbaute, in Felsen gehauene Gefängniß Latomiä u. das Ohr des Dionysius, eine noch vorhandne, in Felsen gehaune Grotte; sie machte dem Dionys, ihrer Bauart nach, die leisesten darin geführten Reden hörbar. Die höchste nordwestl. Spitze der Epipolä war der Euryelos, erst von den Athenern befestigt (Labdalon), dann aber wieder geschleift; dafür aber wurde an einer andern, der südwestl. Seite des Euryelos eine Festung errichtet. [5] Als dorische Stadt hatte S. eine aristokrat. **Verfassung;** die Gamoroi waren die Grundbesitzer, die Kyllyrioi waren ihre Knechte; jene hatten die Regierung in den Händen, zuerst mit einem König an der Spitze, später ohne einen solchen, u. aus ihnen wurden die Magistrate u. Mitglieder des hohen Rathes gewählt, die das Volk in ihren Versammlungen leiteten. [6] **Münzen** von S. aus allen Zeiten sind noch viele vorhanden, sie zeichnen sich durch schönes Gepräg aus, die Vorderseite enthält das Haupt der Proserpina (od. Arethusa), die Kehrseite ein Viergespann, dessen Lenkerin von der Victoria gekrönt wird. Unecht sind die einer angeblichen, in der Geschichte sich nicht vorfindenden Königin Philistis. [7] Die **Sprache** der Syrakusaner war dorisch, ähnlich dem Dialekt, in welchem Epicharmos u. Sophron gedichtet haben; doch nach der Zeit vermischte sich der syrakusan. Dialekt so schnell mit Atticismen, daß man 70 Jahre später unter Timoleon, jenen ohne Erklärer gar nicht mehr verstand. [8] Plan der alten Stadt in der Voyage pittoresque de Naples et de Sicile, u. im 3. Thl. von J. H. Bartels Briefe über Calabrien u. Sicilien, Gött. 1792. Jetzt heißt S. **2)** Siragossa, s. d. *(Lb.)*

Syrakūs (Gesch.). [1] S. war eine dorische Niederlassung, gegründet von Archias, welcher erst dem Argiver Myskelos bei der Anlage von Kroton beigestanden hatte, dann mit einem an der SKüste Italiens umherirrenden Haufen **Doriern** S. 709 v. Chr. anlegte. Der Zeit nach war S. die 2. griech. auf Sicilien geführte Colonie; doch wurde sie durch den Handel bald dem Range nach die erste. Nach And. ward sie erst 735 v. Chr. von dem Korinther **Archias** gegründet. [2] Die Gamoroi waren vermuthlich die ursprüngl. Colonisten u. im Besitz der Herrschaft; 491 v. Chr. vertrieb das Volk die Aristokraten. Doch war die damals eingerichtete Demokratie so ordnungs- u. gesetzlos, daß sie von keiner Dauer sein konnte. [3] Unter dem König **Hippokrates** wurde Gelon, König von Gela, den Syrakusanern durch seine Landmacht schon sehr gefährlich, indem er es unternahm die Gamoroi wieder nach S. zurückzuführen. Doch das Volk, gegen dieselben zu sehr erbittert, übertrug 485 dem **Gelon** freiwillig, um nicht wieder unter den gehässigen Einfluß jener zu kommen, die Herrschaft. Gelon erhielt sich in dem Besitz der Herrschaft durch Milde u. Gerechtigkeit u. vergrößerte die Stadt. Zu dem Ende verpflanzte er von Gela, Camarina u. Megara an 10,000 Familien nach S.; Tyche scheint damals angelegt worden zu sein u. Neapolis entstand. [4] Unter Gelon erreichte S. seine höchste Blüthe; seine Flotten beherrschten die umliegenden Meere, unter seinem Einfluß standen die meisten Städte Siciliens, andere waren ihm ganz unterworfen; Gelon konnte den Hellenen im Kampf gegen Persien 200 Dreidecker u. 28,000 M. Landtruppen anbieten, er trat den Carthagern glücklich im offenen Felde entgegen u. vereitelte damals ihren Plan sich auf Sicilien niederzulassen. Gelon st. 477; ihm folgte sein Bruder **Hieron** I., er regierte gut, liebte aber zu sehr die Pracht u. unternahm gewaltthätige Veränderungen in den Colonien Siciliens. Milder wurde er, da sich ein Kreis von griech. Gelehrten u. Dichtern um ihn versammelte, unter ihnen Pindar, Aeschylos, Simonides u. A. Er kriegte gegen Theron von Agrigent, trieb dessen Sohn Thrasidäos vom Throne u. st. 461 v. Chr. [5] Sein Bruder, **Thrasybulos**, folgte u. beging ebenfalls Gewaltthätigkeiten an den Bürgern u. sah sich genöthigt, ein Corps von 15,000 Miethsoldaten zu halten. Die Bürger vertrieben ihn aber aus der Stadt. [6] Eine demokrat. Verfassung sollte nun eingeführt werden, aber die alten Bürger wollten, daß die neuen Bürger nicht zu Magistraten genommen werden sollten; deshalb verließen Letztre S. u. gründeten zu Messana

eine

eine neue Niederlassung. Dadurch u. durch eine Aeckervertheilung wurde zwar die Ruhe wieder hergestellt, aber S. hatte auch mit dem Weggang so vieler Bürger bedeutend an Kraft verloren u. man führte, um das Streben Ehrgeiziger nach der Herrschaft zu hindern, den Petalismus ein, ein Gericht über gefährl. Bürger, wobei der Name des zu Exulirenden auf Olivenblätter geschrieben wurde. [7] Wegen dieses Petalismus zogen sich alle ausgezeichnete u. gebildete Männer von der Staatsverwaltung zurück. Der Petalismus wurde daher wieder aufgehoben; die Reibung zwischen den Demokraten u. Aristokraten dauerte aber fort. Die innern Unruhen benutzten die bisher von S. abhängigen Siculer; unter Ducetius machten sie sich frei, wurden jedoch besiegt. [8] Sie suchten nun Unterstützung bei den Athenern u. diese schickten 415 v. Chr. ein Heer unter Nikias nach Sicilien, welches jedoch mit Hülfe der Spartaner geschlagen wurde (s. Sicilianische Kriege 1). [9] Es wurde nun auf Vorschlag des Volksvorstehers Diokles eine Commission zur Anordnung einer neuen völlig **demokrat. Verfassung** niedergesetzt; die erste Bestimmung war die Wahl der Magistrate durch das Loos, zugleich wurden strenge Gesetze gegeben. Hierdurch kam die Demokratie bald in Mißcredit u. in Fällen der Noth u. Gefahr sah sich die innerlich zerrissene Stadt unfähig sich zu halten. Solche Gefahr brachten die Carthager von Neuem (s. Sicilische Kriege 2) b). Ihren Anführern, die immer noch aus den Reichsten u. Vornehmsten gewählt wurden, trauten die Syrakusaner nicht, sondern schenkten dem tapfern, aus einer namenlosen Familie entsprossenen [10] **Dionysios I.** Gehör, übertrugen ihm 405 das Obercommando über die Armee u. er wurde 403 **Tyrann** (König) der Stadt. Da mehrmals Empörungen gegen ihn erfolgten, wendete er Gewaltmaßregeln an; doch war er ein tüchtiger Mann u. guter Soldat, der S. nach Kräften gegen die Carthager sicherte. Er vereinigte Epipolä mit der Stadt durch eine 30 Stadien lange Mauer, befestigte eine Burg zwischen der Insel u. der Stadt u. erhöhte den Bestand der Kriegsschiffe auf 300. [11] Ihm folgte 368 sein Sohn **Dionysios II.**, ein wollüstiger Jüngling, der des Vaters Geist nicht geerbt hatte. Sein Verwandter **Dion** haßte seine Tyrannei u. wollte ihn vertreiben, doch er wurde verbannt, sammelte aber eine Flotte u. besetzte, während Dionys in Italien war, S. Aber sein Ernst u. des Dionys Ansehn machten Dion verhaßt; er ward nochmals vertrieben, als aber des Dionys Krieger in der Stadt plünderten, riefen die Bürger den Dion zurück, der sich S. bemächtigte, aber 354 von **Kalippos**, der ihn zur Unterdrückung der Tyrannei nach S. begleitet hatte, ermordet ward. Nun machte sich Kalippos zum Oberfeldherrn, ward aber nach 13 Monaten von des Dionys Halbbruder, **Hipparinos**, vertrieben, der nun 2 Jahr auf dem Throne saß. Die dauernden Unruhen benutzte Dionys, eroberte 349 S. u. machte sich wieder zum Oberherrn. [12] Da landeten wiederum die Carthager; **Timoleon**, den Syrakusanern von Korinth zu Hülfe geschickt, schlug die Carthager 345, zwang aber auch 343 den Dionys II. sich zu ergeben, u. schickte ihn nach Korinth. Timoleon machte die **demokrat. Verfassung** wieder zur gesetzlichen, doch kann als aristokrat. Beimischung das Amt des Amphipolos, eines Oberpriesters, angesehn werden, welches 300 Jahre fortbestand. Uebrigens ließ er durch den Korinther Kephalos das Diokletische Gesetz revidiren u. ordnete vermuthlich auch die 600 Senatoren an. Durch Häuser- u. Aeckervertheilung zog er an 40,000 neue Ansiedler nach S., welche die wichtigsten Gebäude bauten. [13] Nach Timoleons Tode stand **Sostratos** an der Spitze der Republik; **Agathokles** benutzte aber die Eifersucht zwischen Vornehmen u. Volk u. warf sich 317, Herstellung einer reinen Demokratie verheißend, zum Tyrannen auf; seine strenge Regierung erhielt wenigstens Ruhe u. Frieden im Innern, auch wurden die in Sicilien immer weiter vorschreitenden u. S. schon belagernden Carthager zurückgeschlagen, Agathokles griff sie selbst in Afrika an u. als er zum zweitenmal aus Afrika nach Sicilien zurückkehrte, schlug er den Dinokrates, der unterdessen die mißvergnügten Sicilier gesammelt hatte, bei Gorgyum. Er st. an Gift 289; [14] nach seinem Tod warf sich Mänon, sein Mörder, zum Herrscher auf, Hicetas vertrieb ihn u. behauptete sich 3 Jahre lang; als er aber gegen die Agrigentiner zu Felde zog, empörte sich daheim Thynion (Tönon), gegen welchen sich unter Sostratos eine zweite Partei erhob. Zur Schlichtung dieser Unruhen beschlossen die Syrakusaner 277 v. Chr. den damals in Italien gegen die Römer kriegenden **Pyrrhos II.**, König von Epiros, zu rufen; er befreite S. von den Carthagern u. ließ seinen Sohn Agathokles zum König v. Sicilien ernennen. [15] Aber nach seinem Weggang wählten 275 die Syrakusaner Hieron zu ihrem Feldherrn u. 268, aus Dankbarkeit, weil er die Unruhen gedämpft, die Stadt von Miethsoldaten befreit u. die Kriegszucht in dem Heer hergestellt hatte, als **Hieron II.** zum König. Im ruhigen Besitz seiner Regierung erhielt ihn das Bündniß, was er 257 mit den Römern schloß. Er erhielt die Ruhe im Innern, unterstützte den Ackerbau u. erhob die Marine. Hieron II. st. 215; ihm folgte, da sein Sohn Gelon vor ihm gestorben war, sein 15jähr. Enkel [16] **Hieronymos** unter dem Einfluß des Andranodoros, des Schwagers seines Vaters. Dieser regierte eigenmächtig. Durch seinen Uebertritt auf die pun. Seite, wodurch er sich von der Abhängigkeit

keit von Rom befreien wollte, stürzte er in das Verderben; er selbst wurde bei einem Aufstande in S. 214 von Andranodoros ermordet. Dieser war durch seine Gemahlin Demarate Schwiegersohn Hierons II.; er suchte durch scheinbare Zurückgabe der Freiheit an die Republik den Thron zu gewinnen, ward aber 214 von seinem Freunde Aristo verrathen u. nebst Themistos u. seinen Freunden im Senate ermordet. Die Anführer der Miethsoldaten führten unterdessen den **Krieg gegen Rom** fort, wurden aber von Marcellus in S. eingeschlossen u. nachdem sich die Stadt über 2 Jahre (angeblich durch die von Archimedes erfundenen u. angewendeten Maschinen) gehalten hatte, wurde sie durch nächtl. Ueberfall u. Verrath des Sosis, eines der Mörder des Hieronymos, 212 v. Chr. genommen. Epipolä kam zuerst in die Hände der Römer, dann Tyche u. Neapolis; zuletzt, theils durch Verrätherei, theils durch freiwillige Uebergabe der Bürger, Nasos u. Achradina. Archimedes kam hierbei um. Der Verräther Sosis erhielt eine goldne Krone, das Bürgerrecht u. 500 Joche Land, nebst der Erlaubniß sich eines von den Häusern der Stadt auszusuchen. Die Kunstschätze wurden nach Rom geschleppt, was übrig blieb raubten später röm. Beamte. Die Bürger blieben frei, aber waren arm u. aller Mittel sich wieder zu erheben beraubt. [17] August schickte eine Colonie nach S., aber so war die Bevölkerung gesunken, daß die alten Bürger mit den Abkömmlingen auf Nasos Platz hatten; die übrigen Theile verfielen. [18] S. litt auch im **Mittelalter** von Kriegen viel. Gegen das Ende des 5. Jahrh. ward es von deutschen Völkerschaften, die zur See ankamen, bes. von den **Vandalen**, 884 aber von den **Saracenen** ausgeplündert, u. erholte sich seitdem nie wieder. 1194 schenkte Kaiser Friedrich I. S. den **Genuesen**, die ihm gegen Tankred beigestanden hatten, doch befreite sich die Stadt mit Hülfe der Pisaner bald wieder. [19] S. kam dann unter **span. Herrschaft** u. ward Residenz des Statthalters. [20] 1718 fiel dabei eine Seeschlacht zwischen den Engländern u. Spaniern vor, Letztre unterlagen u. mußten S. den Oestreichern einräumen, s. u. Spanischer Erbfolgekrieg ꝛc. Doch bekamen sie die Insel 1735 durch Capitulation wieder. S. litt in dieser Zeit, bes. 1100, 1542, 1693 u. 1735, gewaltig durch Erdbeben. Von der alten Stadt ist fast nur der Theil, der auf der Insel Ortygia lag, übrig. Diese Ueberbleibsel heißen Siragosa. *(Lb.)*

Syrakūser Wēīn, der blanke u. rothe gehört zu den feinsten sicilian. Weinen, wird stark in das Ausland verführt u. meistens als Liqueurwein benutzt.

Syrăllum (a. Geogr.), so v. w. Tzurullum.

Syrăque, s. u. Seidenzeuge ꝛc.

Syrastrēne, Gegend Indiens an den Mündungen des Indos.

Sȳrberg, nach Ein. so v. w. Theodor v. Neuhoff, König von Corsika.

Sȳrgis (a. Geogr.), Fluß im europ. Skythien, mündete in die Palus Maeotis.

Sȳri (ind. Myth.), so v. w. Siri.

Sȳria Dēa (Myth.), s. u. Syrien (a. Geogr.) ꝛc.

Sȳriae pȳlae (a. Geogr.), Pässe zwischen Kilikien u. Syrien, s. u. Alexanders d. Gr. Krieg gegen Persien u. Indien ꝛc.

Syriānus, 1) s. Rufinus 5); **2)** neuplaton. Philosoph aus Alexandria im 5. Jahrh. n. Chr., Schüler des Plutarchos von Athen, lehrte nach demselben zu Athen die Platonisch-jamblichische Philosophie mit Beifall; st. 450. Schr. über die Orphische Theologie, über die Uebereinstimmung des Orpheus, Pythagoras u. Platon (sämmtlich verloren); von seinen Commentar zu Aristoteles Metaphysik ist blos ein Theil gedruckt aus der latein. Uebersetzung des H. Bagolin, Vened. 1558, 4.; Commentar über Hermogenes περὶ στάσεων in der Aldinischen Ausgabe der griech. Redner 1508 (1589). *(Lb.)*

Sȳriasis (gr.), so v. w. Elephantiasis.

Sȳrien, [1] **1) Sȳria**, a. Geogr.), der Theil Asiens, welcher in der Bibel mit Mesopotamien Aram ausmacht, dem peträischen Arabien, von der Wüste, dem Euphrat, Amanos u. dem Mittelmeere begrenzt war, worein also auch Phönizien u. Palästina eingeschlossen waren; später unterschied man das eigentl. od. obere S. (Syria propria) u. Kölesyria (s. d.), den südl. Theil des alten S-s. **Eintheilung** unter mazedon. Herrschaft nach den Hauptstädten in 4 Provinzen: Antiochia, Seleukis, Apamene, Laodikea; unter der röm. in 9: Komagene u. Kyrrhestike (später von S. getrennt u. unter dem gemeinschaftl. Namen von Euphratesia verbunden), Palmyrene, Apamene, Chalkidike, Seleukis, Pieria, Kassiotis, Chalybonitis. [2] **Gebirge:** Libanon, Antilibanon, Kasios u. Antikasios, Amanos, Pieria. **Hauptfluß** der Orontes. [3] Die **Fruchtbarkeit** S-s war sehr verschieden; in einigen Gegenden des nördl. Theils war sie natürlich durch mehr. Bäche, geschwellt von dem schmelzenden Schnee u. Regen; anderwärts hatte die Kunst viel für Fruchtbarkeit gethan, indem aus dem Orontes durch Wasserräder das Land bewässert wurde; zum Theil war das Land ganz wüst. Berühmt waren neben den arab. u. ind. auch S-s wohlduftende u. kräftige Gewächse. [4] Die **Religion** der alten Syrer soll Thierdienst gewesen sein, bes. wurden Fische (s. Astarte) u. Tauben verehrt; als Grund davon wird angegeben, daß aus einem Ei, welches vom Himmel in den Euphrat gefallen, von Fischen an das Ufer getragen u. von Tauben ausgebrütet worden war, die Dea Syria hervorgegangen sei, die man für

für gleichbedeutend mit der griech. Aphrodite ausgab u. die zu Hierapolis einen Tempel hatte. Zum Wahrsagen bediente man sich geschlachteter Tauben, Hühner u. Hunde; vgl. Nork, Die Götter S-s, Stuttg. 1842. [5] Die **Kunst** blühte in S. bes. in den Zeiten der Seleukiden, wo die glänzenden Verhältnisse der Hauptstädte die Künstler, die das verarmende Griechenland verließen, dahin zogen; vor den dort entstandenen Monumenten aus Marmor, Erz u. edlen Steinen zeichnen sich bes. die trefflich gearbeiteten **Münzen** unter den 6 ersten Königen aus, seit Antiochos IV. werden sie geringer u. zu sehr mit Schrift überladen. [6] **2)** (Bar el Cham, n. Geogr.), Landschaft im osman. Asien, **zwischen** dem Euphrat, Arabien, dem Mittelmeere u. Kleinasien; 2300 □M., zum Theil **wüst** u. **eben**, zum Theil **gebirgig** (Libanon, Antilibanon u. nördlich Zweige des Taurus). [7] **Flüsse:** Euphrat, Jordan u. m. a. **See:** Tiberias u. todtes Meer; **Klima:** in den Gebirgen rauh, in den Ebenen sehr heiß; [8] bringt vielerlei südl. **Producte:** Getreide, gutes Bauholz, Raubthiere der heißen Gegenden. **Einw.:** 2¼ (6½) Mill., Türken, Araber, Turkomanen, Juden u. Drusen, muhammedan., jüd. u. christl. **Religion.** [9] Das Land **umfaßt** Palästina mit Galiläa, Tyrus u. Sidon &c., so wie auch das Land der Drusen. [10] **Eintheilung:** in die Ejalets Haleb (Aleppo), Tarablus, Akre u. Damask. [11] **Regierung:** durch die Paschas der obengenannten Paschaliks. **Einkünfte:** 3,200,000 Thlr., von den Ausgaben überstiegen. *(Lb. u. Wr.)*

Syrien (Gesch.). I. **Aelteste Geschichte.** [1] Vor der Eroberung durch die Perser scheint es keine gemeinschaftl. Regenten gehabt zu haben. Im alten Testament finden sich in Köle-S. noch das Reich Damaskos, Hamath (Emesa), Geschur, Maachah (im südl. S.), Rechob, Ischtob, Zoba (s. d. a.); diese Staaten scheinen bisweilen conföderirt gewesen zu sein, an der Spitze des Bundes stand **Damaskos.** [2] Die Könige von **Zoba** hatten 1056—40 v. Chr. die Oberherrschaft, die **Juden** unt. David entrissen diesen aber mehr. Staaten S-s, doch machten diese sich (gegen 980) unter Reson frei. [3] Nach mannichfaltigen Schicksalen kam das Land wieder an die Könige von **Israel** unter Jerobeam II. Nachdem Tiglatpilesar den Rezin, der sein Vaterland noch einmal von dem fremden Joch befreite, besiegt u. ermordet hatte, wurde S. mit dem Wechsel der Oberherrschaft über WAsien nach einander eine **assyrische** (738), **medische** (637); ferner eine **persische** (560) u. zuletzt eine **mazedonische** Provinz (331). II. **Syrisches Reich unt. den Seleukiden.** [3] Nach des Antigonos Niederlage u. Tod in der Schlacht bei Ipsos (301) durch das verbündete Heer des Kassander, Ptolemäos, Seleukos u. Lysimachos, erhielt **Seleukos** I. Nikator das eigentl. S. als Antheil u. wurde Stifter eines neuen Reichs S., u. der Herrscherfamilie der **Seleukiden.** Das **syrische Reich** entstand aus dem babylon., wozu Armenien, Mesopotamien, Kataonien, ein Theil an Kleinasien u. Kappadozien kam. Des Seleukos Nachbarn, durch die Vergrößerung seines Reichs auf ihn aufmerksam geworden, schlossen ein Bündniß gegen ihn; wogegen Seleukos den Demetrios Poliorketes in sein Interesse zog, indem er dessen Tochter Stratonike heirathete; weil ihm jedoch Demetrios einige von seinen eroberten Städten nicht übergeben wollte, so hielt er ihn selbst in enger Haft bis an seinen Tod (284). [4] Jetzt wendete sich Seleukos gegen Lysimachos von Thrazien, schlug ihn 282 bei Kyropedion u. nahm dessen ganzes Reich in Besitz. Sein Reich erstreckte sich jetzt vom Indos bis zum Hellespont. Er wurde auf einem Zuge gegen Mazedonien 281 von Ptolemäos Keraunos ermordet. [5] Ihm folgte sein Sohn **Antiochos** I. Soter, welcher schon bei seines Vaters Lebzeiten den transeuphrat. Theil seines Landes nebst seiner Gemahlin Stratonike erhalten hatte. Die Kelten drangen unter seiner Regierung 275 bis nach S. vor, wurden jedoch glücklich hinausgetrieben; dagegen vermochte er nichts gegen Eumenos von Pergamon, der sich nach Seleukos Tod unabhängig gemacht hatte u. ihn 262 bei Sardes schlug. Antiochos st. 260. Von nun an ging es mit den Syrern rückwärts; 260 folgte ihm sein Sohn **Antiochos** II. Theos; seine Streitigkeiten mit Ptolemäos Philadelphos von Aegypten 256 gaben den Parthern Zeit sich zu empören, u. als die übrigen Reiche solchen Versuch glücklich endigen sahen, folgten sie nach. [6] Obgleich nach einem Vertrag mit Ptolemäos Philadelphos (dessen Tochter, Berenike, Seleukos Vater Antiochos II. nach Verstoßung der Laodike geheirathet hatte) nicht der Laodike, sondern der Berenike Kinder auf dem syr. Thron folgen sollten, so wußte doch Laodike durch List ihrem Sohne von Antiochos II., **Seleukos** II. Kallinikos, die Succession zu verschaffen. Weil er seine Stiefmutter Berenike mit ihrem Sohne u. ihren ägypt. Anhängern ermordet hatte, zog Berenikes Bruder, Ptolemäos Euergetes, gegen S. u. schlug ihn, aber ein Aufruhr rief ihn nach Aegypten zurück. [7] Sogleich sammelte Seleukos II. eine Flotte, mit der er seine verlornen Länder wieder zu erobern suchte, verband sich auch mit seinem Bruder Antiochos Hierax u. Ptolemäos Euergetes mußte mit Seleukos einen Waffenstillstand auf 10 Jahre schließen. Nun verlangte Antiochos Hierax von Seleukos, daß er ihm die für die Unterstützung versprochnen Provinzen Kleinasiens abtreten sollte; da sich aber Seleukos weigerte, so zogen beide Brüder gegen einander, u. bei Ankyra ward Se-

Seleukos II. gänzlich geschlagen. Hiernach rissen sich Eumenes u. Arsakes in Hyrkanien u. Parthien von der syr. Herrschaft los. [8] Bei allem Unglück siegte Seleukos II. doch endlich über seinen Bruder, aber die östl. Provinzen wieder zu erobern, gelang ihm nicht, u. ein 2. Versuch, Parthien wieder zu unterwerfen, brachte ihn 236 in die Gefangenschaft des Arsakes. Nachdem er lange an dessen Hofe gelebt hatte, erkannte S. die Unabhängigkeit Parthiens an u. Seleukos II. wurde entlassen, starb aber bald darauf 227 v. Chr. [9] Sein Sohn u. Nachfolger war **Seleukos** III. Keraunos (der Donnerer); schwach an Geist u. Körper überließ er die Regierung seinem Vetter Achäos. Im Kriege gegen Attalos, König von Pergamos, machten die Befehlshaber seines Heers, Nikator u. Apaturios, eine Meuterei, u. der König wurde 224 vergiftet. Da Seleukos III. kinderlos starb, so ward die Regierung dem Achäos angeboten, da derselbe sie aber ausschlug, kam sie an Seleukos Bruder, [10] **Antiochos** III. d. Großen, 223 (nach And. 220). Er verlor eine große Schlacht bei Rhaphia 219 v. Chr. gegen Ptolemäos Euergetes, besiegte den Rebellen Achäos von Sardes, eroberte Kölesyrien u. Palästina, ließ sich durch die Aetolier u. den zu ihm geflüchteten Hannibal zu einem Krieg wider die Römer verleiten, ward in den Thermopylen, zur See bei Phokäa u. Myonnesos geschlagen; verlor gegen L. Corn. Scipio bei Magnesia in Lyzien eine Hauptschlacht, mußte im Frieden mit den Römern 189 v. Chr. diesen ganz Asien bis an den Tauros abtreten u. 15,000 Silbertalente zahlen. Von dem syr. Reiche erhielt Eumenes von Pergamon alle Eroberungen in Asien, Lyzien, Karien (die ion. Städte ausgenommen) u. die Rhodier bekamen Lyzien u. Karien. Endlich ward Antiochos zu Elymais in einem Volksaufruhr, als er zur Zahlung des röm. Tributs einen dortigen Tempel plündern wollte, 187 v. Chr. ermordet. [11a] Ihm folgte sein Sohn **Seleukos** IV. Soter od. Philopator. Dieser übernahm das Reich mit der Verbindlichkeit, den Römern jährl. Tribut u. eine ungeheure Contribution zu bezahlen, die er auch in den 11 Jahren seiner Regierung abtrug. Die Juden nannten ihn Seleukos Soter (Erretter), weil er ihnen Beiträge zu den Opfern schickte, dennoch aber sendete er seinen Schatzmeister Heliodoros nach Jerusalem, um die in dem Tempel aufbewahrten Schätze wegzunehmen. 176 wurde er von demselben Heliodoros ermordet, u. ihm folgte sein Bruder [11b] **Antiochos** IV. Epiphanes oder Nikephoros, od. Epimanes (der Wahnsinnige) genannt. Er besiegte 170 den Ptolemäos Philometor bei Pelusion, eroberte ganz Aegypten, bis auf Alexandrien; ließ die Juden sehr hart behandeln u. die Tempelschätze aus Jerusalem rauben; überschwemmte darauf Aegypten noch einmal mit seinem Heere, ward aber durch C. Popillius Länas genöthigt, seine Truppen zurückzuziehn. [12] Darauf brachte er die Juden durch neue Gewaltthätigkeiten zum allgem. Aufruhr. Gebeugt durch viele von den Juden erlittene Niederlagen, starb er auf seiner Rückkehr von Elymais (n. And. im Wahnsinn an der Läusesucht) 164 v. Chr. Er war höchst lasterhaft u. verschwenderisch. [13] Bei seinem Tode war sein Sohn **Antiochos** V. Eupator erst 9 Jahr alt, da wurde sein Oheim Philippos sein Vormund, doch mußte derselbe vor Lysias, dem Erzieher des Prinzen, dem die Syrer die Regierung übergaben, fliehn; Philippos kam zwar mit pers. Unterstützung wieder u. bemächtigte sich Antiochias, mußte jedoch abermals vor Lysias weichen. [14] Diese innern Streitigkeiten benutzte **Demetrios** I. Soter, ein Sohn von Seleukos IV., der nach seines Vaters Ermordung von seinem Oheim Antiochos IV. vom Throne verdrängt wurde, während er in Rom als Geisel lebte, entfloh aus Rom, fand eine Partei in S., nahm Antiochos V. u. Lysias gefangen, ließ sie 162 hinrichten u. wurde von ganz S. u. von den Römern als König anerkannt. Er befreite die Babylonier von des Timarchos u. Heraklides Tyrannei. Gegen die Juden vermochte er nichts, vertrieb aber den König Ariarathes von Kappadozien u. setzte den Orophernes auf den Thron. Bald aber machte er sich bei Unterthanen u. Nachbarn so verhaßt, daß der, von Ptolemäos, Attalos u. Ariarathes unterstützte **Alexander** Balas als Sohn des Epiphanes auftrat. Es kam zur Schlacht, u. Demetrios I. blieb 151 auf der Flucht. [15a] Alexander überließ sich aber der Schwelgerei u. die Regieruug dem Ammonios, dessen Grausamkeit Verschwörungen veranlaßte. Er mußte, von seinem Schwiegervater, der ihm früher beigestanden hatte, verlassen, das Land meiden u. wurde von dem arab. Fürsten Zabdiel, zu dem er geflüchtet war, 146 ermordet. [15b] Ihm folgte **Demetrios** II. Nikator, Sohn von Demetrios I.; dieser überließ sich ganz seinem Liebling Lasthenes, nahm fremde Soldaten in Sold, u. Diodotes, Anführer des einheim. Heeres, vertrieb ihn schon 145 aus Antiochien. [16] Da bekriegte er die Parther, ward aber nach mehr. Siegen gefangen. Doch behandelte ihn der parthische König ehrenvoll, gab ihm seine Tochter zur Ehe u. versprach ihm Wiedereinsetzung in S. Als nun Diodotos von des Demetrios Bruder, **Antiochos** VII. Sidetes, 144, besiegt und zum Selbstmorde gezwungen worden war, wollte Demetrios II. vor demselben entfliehen; die Parther aber hielten ihn zurück, um ihn mit einer mächtigen Gegenpartei in S. gegen seinen Bruder auftreten zu lassen. [17] Unterdessen hatte ein andrer Feldherr des Demetrios, Tryphon, den **Antiochos** VI. Entheos, Sohn des Alexander Balas, auf den

den Thron gesetzt, aber auch nach einjähriger Regierung 143 ermordet u. **Tryphon** sich selbst zum Herrscher aufgeworfen. Weil er sich aber der Schwelgerei überließ, zog er sich den Haß des Volkes zu, ward 139 zu Apamea hingerichtet u. Antiochos VII. von seiner Schwägerin Kleopatra auf den Thron gehoben. Aber auch dieser ward wieder auf einem Zuge gegen die Parther von seinem Heere verlassen u. blieb in einer Schlacht. Nun bestieg Demetrios II. 131 aufs Neue den Thron; allein sein ägypt. Krieg machte ihn bei den Unterthanen verhaßt; Ptolemäos Physkon stellte einen jungen Alexandriner, **Alexander** Zebina, als Gegenkönig auf; Demetrios ward geschlagen u. bei Tyros getödtet. [18] **Kleopatra,** die Gemahlin des Demetrios II., behielt von dem Reiche nur ein kleines Stück, welches sie selbst regierte; aber nachdem sie ihren Sohn, **Seleukos** V., der 126 noch einen Theil S=s erhalten, umgebracht hatte, rief sie 123 ihren Sohn **Antiochos** VIII. Grypos, der zu Athen erzogen worden war, auf den Thron, welcher den Alexander besiegte u. vertrieb. Nun wollte Antiochos seinen Bruder **Antiochos** IX. Kyzikenos vergiften, um das Reich allein zu bekommen, allein der Mordanschlag wurde vereitelt, u. 111 mußte sich Antiochos VIII. zu einer Theilung bequemen, worin er Antiochos IX. Phönizien u. Kölesyrien abtrat. Die Zwistigkeiten der beiden Brüder hatten viele Städte S=s benutzt, um sich unabhängig zu machen. [19] Nach Antiochos VIII. Tode 98 v. Chr. folgte ihm sein ältester Sohn **Seleukos** VI. Epiphanes; dieser bekriegte seinen Oheim Antiochos IX., nahm ihn gefangen u. ließ ihn hinrichten. Aber des Gemordeten Sohn, **Antiochos** X. Eusebes, vertrieb Seleukos VI., welcher nachher von seinen, über seine Härte aufgebrachten Unterthanen zu Mopsvestia mit seinem Palaste 93 v. Chr. verbrannt wurde. Darauf bekam er einen heftigen Kampf mit des Seleukos VI. Brüdern, **Demetrios** III. Euchares u. **Philippos**, der sich in S. behauptete, u. mußte 84 zu den Parthern flüchten. [20] Nun regierten die beiden siegreichen Brüder gemeinschaftlich, bis Demetrios III., von Philippos abgesetzt, zu den Parthern geschickt wurde, wo er starb. Gleiches geschah dem Philippos von Antiochos X. Der 3. Bruder von Seleukos VI., **Antiochos** XI. Dionysios, hatte Damaskos beherrscht u. machte einen vergebl. Versuch, des Demetrios III. Theil zu erobern. Auf einem Zuge gegen Arabien kam er bei Karram mit seiner ganzen Armee durch Hunger um. [21] Als endlich S=s Bewohner den Tigranes aus Parthien zu Hülfe gerufen, ward Antiochos X. von diesem geschlagen, u. 79 v. Chr. genöthigt, ihm das Reich zu überlassen. Nach seinem Tode hielt sich seine Gemahlin **Selene** noch eine Zeit lang auf dem Throne. III. **Syrien unter den Römern.** Endlich kam zur Zeit des Pompejus 63 v. Chr., nach der Unterwerfung der Parther, S. unter die **Römer**, die in dem kleinen Theile der Kommagene noch seleukid. Fürsten einsetzten; zuerst **Antiochos** XIII. Asiaticus, der aber vor seiner Einsetzung den Triumphwagen des Pompejus hatte schmücken müssen, auch nachher wieder nach Rom gefordert u. dort hingerichtet wurde. [22] In dem Bürgerkriege wurde S. der Gegenstand des Kampfes unter den feindl. Parteien, die Parther machten verwüstende Einfälle, die einheim. Fürsten wurden Räuberführer u. die Unsicherheit hemmte Handel u. Landbau. Unter Kaiser Augustus war das Land ruhig u. sicher u. es schien, daß der alte Wohlstand wiederkehren wollte, wenn nicht Unsittlichkeit u. Habsucht röm. Statthalter hinderlich gewesen wären u. den Syrern Veranlassung zu Klagen gegeben hätten. [23] Dennoch war S. 200 Jahre hindurch beruhigt u. blühend, Antiochia war die Hauptstadt vom ganzen Orient, u. selbst die Zeit der 30 Tyrannen hatte keinen schädl. Einfluß auf S., weil Odenatus u. Zenobia den Orient u. mit ihm S. gegen die Perser zu sichern wußten, nur die Striche S=s an der Wüste hatten von den Sarazenen viel zu leiden. IV. **Syrien unter den Persern, Sarazenen u. Arabern.** [24] S. sank zu der Zeit, wo die röm. Kaiser ihre Residenz in Constantinopel nahmen. Unter Justinian wurden die wichtigsten Städte S=s durch die **Perser** genommen u. Antiochia erobert. Was Chosroes begonnen hatte, darin fuhren die Sarazenen fort, sie eroberten u. verwüsteten das Land. Unter der Regierung der **arabischen Khalifen** erhob sich S. wieder, bes. gab die neueröffnete Schifffahrt auf dem Euphrat dem syr. Handel neues Leben. Indessen bald wurde das Land den Khalifen von den rebell. Statthaltern entrissen u. diesen wieder durch die turkomannische Miliz. V. **Zeiten der Kreuzzüge u. der Einfälle der Mongolen.** [25] Nachher trugen die **Kreuzzüge** viel zu dem Verfall des Landes bei; den Kreuzfahrern waren nur die Seestädte nebst Antiochia wichtig, diese befestigten u. besetzten sie wie die Sarazenen Damask; das übrige Land nebst den Städten war ein Gegenstand des Raubs u. der Zerstörung. Von den Kreuzfahrern eroberte Saladin, Sultan von Aegypten, S., unter dessen Nachfolgern es wieder an die **Mamelucken** kam. Die traurige Gestalt endlich, in der wir es jetzt noch erblicken, erhielt S. durch die Einfälle der **Mongolen** unt. Dschingiskhan; viele Städte wurden damals zerstört, viele sanken zu elenden Dörfern herab. VI. **Syrien unt. den Türken.** [26] Als im 16. Jahrh. die **Osmanen** unter Selim I. einfielen, war Gazelle, Fürst von Apamea, Statthalter von S. Er hielt es mit dem Sultan von Aegypten, Tomanbey,

bey, u. widersetzte sich dem Vordringen der Osmanen. Als aber Tomanbey von Selim gefangen u. 1517 hingerichtet worden war, unterwarf sich Gazelle dem osman. Sultan, der S. eroberte u. ihn zum Statthalter ernannte. Nach Selims Tode empörte er sich, rief den Sultan Gayerbey von Aegypten zu Hülfe, der aber seinen Gesandten ermorden ließ, u. blieb in der Schlacht bei Damask 1550. S. stand nun bis in die neuste Zeit unter türk. Regierung, doch empörten sich die dasselbe beherrschenden Paschas sehr oft. 1759 wurde es von einem Erdbeben verwüstet. [11] Bei dem Einfall der Franzosen in Aegypten 1798 unter Buonaparte ward auch S. ein Gegenstand der Unternehmungen dieses Eroberers, doch scheiterte sein Plan an der tapfern Vertheidigung von St. Jean d'Acre. [12] 1822 wurde S. wieder von einem Erdbeben heimgesucht. 1831 ließ Mehmed Ali, Vicekönig von Aegypten, S. durch seine Truppen besetzen u. 1833 befestigte sein Sohn Ibrahim diese Eroberung durch die Schlacht bei Konieh gegen die Türken, u. Ibrahim erhielt wirklich S. als Paschalik. Dieser Zustand währte bis 1840, wo die Großmächte, mit Ausnahme Frankreichs, durch die Eroberung von Beirut u. and. Seeplätze Ibrahim u. die Aegyptier zwangen, S. der Pforte zurückzugeben u. zu räumen. Seitdem ist es wieder der Pforte unterworfen. Vgl. Aegypten (Gesch.) 108 u. f. u. Drusen (Gesch.) 2 u. f. *(Lb.)*

Syrīgma (S-mus, gr., Med.), **1)** Ohrenpfeifen, Ohrentönen; **2)** pfeifende Stimme.

Syrīnga (gr., Med.), so v. w. Syrinx.

Syrīnga (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Jasmineen *Spr.*, Sapotaceen, Mogorinae *Rchnb.*, Flieder *Ok.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. vulgaris (span. Flieder, Silberblüthe), aus Persien, Zierstrauch in Deutschland, mit weißen, röthlichen od. blauen, in großen zusammengesetzten Endtrauben stehenden, sehr wohlriechenden Blüthen, herzförmigen glatten Blättern, festem, roth, auch blaugeadertem Holz, dessen Farbe durch Bestreichen mit Scheidewasser heller hervortritt; die Samenkapseln u. die Rinde sind im Aufguß gegen Hypochondrie, Windkolik, auch als Chinasurrogat empfohlen worden. S. persica, kleiner, mit lanzettförmigen Blättern, hellrothen, wohlriechenden Blüthen, ebenfalls Zierstrauch. S. chinensis, mit eilanzettförmigen Blättern, dem vor. ähnl. Blüthen, der so wie dieser, auch im Winter, im Zimmer seine Blüthen entwickelt. *(Su.)*

Syrīngabitter (Lilacbitter), Bitterstoff, in den unreifen Samenkapseln u. jüngern Zweigen von Syringa vulgaris; in heißem Wasser leicht löslich; wird durch Eisenvitriol u. Bleizucker gefällt.

Syrīnges (gr.), s. u. Katakomben 4.

Syringīten (Syringites), bei versteinerten Rohrarten das zwischen 2 Knoten befindl. Stück.

Syringītis (gr.), Entzündung der Eustacheschen Röhre.

Syringodēndron (Pfeifenbaum), s. u. Sigillaria c).

Syringotomīē (gr.), das Aufschneiden der Fisteln (s. d.), geschieht mit einem besondern Messer **(Syringotōm).**

Sȳrinx (gr.), **1)** (Panflöte), Pfeife, Flöte, bes. der Hirten; sie war erfunden von Pan (s. d.), bestand aus 7 Röhren, die von verschiedner Größe u. mit Wachs an einander gefügt waren; später wurde die Zahl der Röhren vermehrt u. diese durch Ringe an einander befestigt; **2)** allerhand hohle Geräthschaften; **3)** hohle Gänge, Erdklüfte, s. u. Katakomben; **4)** bedeckte Gallerien zwischen 2 Zimmern od. Häusern; **5)** (Med.), so v. w. Fistel, auch Spritze. *(Ge. u. Lb.)*

Sȳrinx, Nymphe, s. unt. Pan.

Sȳrische Bāūmwolle, s. Baumwolle 10.

Sȳrische Bīrnen, s. Bergamotten.

Sȳrische Chrīsten, so v. w. Nestorianer (s. d. 11).

Sȳrische Fēldzüge Ībrahims mit den Aegȳptern gēgen die Tūrken 1832 u. 1839, s. u. Aegypten (Gesch.) 108 u. f.

Sȳrische Geschwüre, s. Aegyptische Geschwüre.

Sȳrische Kätze, so v. w. Caracal, s. u. Luchs 3).

Sȳrische Kīrche, s. Nestorianer.

Sȳrische Münzen, so v. w. Seleukidische Münzen.

Sȳrische Mythologīē, s. u. Syrien (a. Geogr.) 4.

Sȳrische Pässe, so v. w. Syriae pylae.

Sȳrischer Krīēg, s. u. Rom 68.

Sȳrische Sēīde, eine gute Sorte der levant. Seide, kommt über Aleppo, Said u. Tripolis in den Handel.

Sȳrisches Jahr, s. u. Jahr 11.

Sȳrisches Ladāngummi (Pharmac.), s. u. Ladangummi.

Sȳrisches Mēēr (a. Geogr.), Theil des Mittelmeers, der Syrien bespülte.

Sȳrische Sprāche u. Literatūr. [1] **1)** Die s. S. ist ein Zweig des semit. Sprachstamms, wurde gesprochen in Mesopotamien (Aram) u. Syrien, daher heißt sie auch aramäische, u. zum Unterschied von der chaldäischen (ostaramäischen) Sprache, der sie unter den verwandten am nächsten steht, westaramäische Sprache. [2] Sie wird von der Rechten zur Linken gelesen u. ihr **Alphabet** besteht aus 22 Consonanten, die hinsichtlich ihrer Benennung, Gattung u. Anordnung den hebräischen ziemlich genau entsprechen, u. zugleich als Zahlzeichen gebraucht werden.

ܐ Olaph = Spiritus lenis der Griechen	ܠ Lomad = l
ܒ Beth = b, v	ܡ Mim = m
ܓ Gomal = g	ܢ Nun = n
ܕ Dolath = d	ܣ Semcath = s
ܗ He = h	ܥ Ee = ע d. Hebräer
ܘ Vau = w od. v	ܦ Phe = p od. f
ܙ Zain = ζ d. Griech.	ܨ Tsode = ts, z
ܚ Cheth = ch od. hh	ܩ Koph = k aus der Kehle
ܛ Teth = t	ܪ Risch = r
ܝ Jud = i	ܫ Schin = sch
ܟ Coph = k, ch	ܬ Thau = th

[3]Die älteste, in den Manuscripten vor dem 8. Jahrh. n. Chr. übliche **Schrift** heißt Estrangelo; ihre Verwandtschaft mit alten Palmyrenischen Inschriften ist nicht zu verkennen. Derselben ähnlich ist die sogenannte Doppelschrift, fast nur in Ueberschriften gebräuchlich. Dem Estrangelo nachgebildet ist das Alphabet der Nestorianer. Die jetzige Schrift heißt Peschito, die einfach u. eine Art Cursivschrift ist, ebenfalls aus dem Estrangelo hervorgegangen; sie verbindet die meisten Buchstaben am Grund der Zeilen durch horizontale Linien. Nach dem Aussterben der s-n S. wurde es Sitte, das Arabische mit syr. Schrift zu schreiben, was man nach dem Erfinder, Carschun-Schrift nannte. [4]Wie im Hebräischen scheinen die quiescirenden Buchstaben in den ältesten Zeiten die Stelle der Vokale vertreten zu haben; in zweifelhaften Fällen wurde durch einen Punkt über die Linie die Vokale a, o u. das kurze u, durch einen solchen unter der Linie das e, i u. lange u angedeutet. Späterhin wurden im 7. Jahrh. von Jakob v. Edessa 7 aus Punkten bestehende Vokalzeichen erfunden, von ihnen aber nur 5 in den Gebrauch aufgenommen. Als aber Theophilus v. Edessa im 8. Jahrh. bei seiner Uebersetzung des Homer die griech. Buchstaben verkürzt u. umgekehrt angewendet hatte, fand dieses Verfahren fast allgemein Nachahmung. Die so gebildeten Zeichen hießen: Pethocho (a), Rebozo (e), Chebozo (i), Sekoso (o), Ezozo (u). Durch Verbindung entstehn folgende Diphthonge: au, eu, ai, oi, ui. [5]Orthograph. Zeichen sind die Punkte, Ruchoch u. Kuschoi, in Manuscripten von rother Farbe, im Druck schwarz, aber zur Unterscheidung sehr klein. Das erstre, unter einer Adspirata, drückt die Adspiration aus; das letztre, über derselben, hebt sie auf. Die horizontale Linie Marchetono, über der Zeile, steht unter dem 1. von 2 vocallosen Consonanten; die Linie Mehagjono, unter einem vocallosen Consonanten, verleiht diesem den Vokal a od. e. Eine ähnl. Linie (Lineola occulta) macht den betreffenden Buchstaben stumm. Das Ribui, 2 horizontale Punkte über dem Worte, unterscheiden den Plural von dem Singular. [6]Gewöhnl. Interpunktionszeichen sind 4: :, ·., .·, sämmtlich unserm Komma od. Semikolon entsprechend, u. ., der Punkt, am Ende des Satzes. [7]Die s. S. war in ganz NAramäa, von Palästina bis Natolien, vom Mittelmeer bis zum Euphrat, in Gebrauch; sie wurde in verschiednen Dialekten gesprochen, von denen der antiochenitische od. comagenische der reichste war. Wenig bekannt ist der palmyrenische, maronitische, nestorianische u. der rohe sogenannte jerusalemitische. [8]Die Lautverschiebungen u. sonstige Veränderungen der Consonanten folgen im Allgemeinen denselben Regeln wie im Hebräischen. Eine eigenthüml. Erscheinung ist in den meisten Plural- u. Femininalandungen beim Verbum u. Substantiv das stumme Wau u. Jud. [9]Der Ton ruht auf den letzten u. meistentheils auf der vorletzten Sylbe. [10]Das Pronomen kommt in selbstständiger Form u. als Suffix des Nomen u. Verbum vor, u. theilt im Allgemeinen die semit. Eigenthümlichkeiten. [11]Die Wurzel des Zeitworts besteht regelmäßig aus 3 Consonanten. Die Conjugationsformen sind: Peal, Pael, Ofel, Schofel, Ethpeel, Ethpaal, Ethafal, Eschtafal. Tempora sind: Futurum, zugleich als Präsens u. Präteritum; Modi: Infinitiv u. Imperativ; außerdem das Participium. Die Zusammensetzung des Präteritum mit dem Verbum substantivum bezeichnet das Plusquamperfectum. Wunsch, Bitte, Absicht rc. wird durch das Futurum ausgedrückt, ohne daß demselben hierzu eine besondre Form zu Gebote steht. Das Participium kann dem Verbum finitum in allen Zeiten u. Modis substituirt werden. Der Infinitiv, nur in 1 Form üblich, steht oft substantivisch u. involvirt eine Verstärkung. Die 1. u. 2. Personen trennen sich in 2 Geschlechter. Die Gutturale u. quiescirenden Buchstaben bedingen, wie im Hebräischen, besondere Conjugationsformen, wobei eigentlich nur die Wurzel Verändrungen zu erleiden hat. Derselbe Fall tritt bei den mit Nun anfangenden Wörtern ein. [12]Das Nomen hat ein männl. u. weibl. Geschlecht. Sie sind theils ursprünglich, theils von andern Redetheilen abgeleitet, theils zusammengesetzt. Zu dem Singular u. Plural tritt, in seltnen Fällen, ein Dual. Das Genitivverhältniß wird, wie im Hebr., durch den Status constructus ausgedrückt; oft aber unterscheidet dieser, da die Wurzeln an u. für sich kurz sind, sich von dem Status absolutus nur in der Schrift, nicht in der Aussprache. Die übrigen Casus werden durch Präpositionen bezeichnet. [13]Der Artikel wird dem Nomen am Ende angefügt, hat aber, da er gewissermaßen das Zeichen des Status absolutus geworden ist, seine Bedeutung dergestalt verloren, daß man

man, wenn er unentbehrlich ist, dafür das Demonstrativpronomen gebraucht. [14] Der Comparativ wird durch Umschreibung mit einer Präposition ausgedrückt, der Superlativ nur dadurch, daß man den Positiv vor den Genitiv setzt. Das Adjectivum folgt immer auf das Substantivum. [15] Die Präpositionen werden theils mit dem Nomen verschmolzen, theils abgesondert gestellt. Für Adverbien u. Conjunctionen existiren keine regelmäßigen Formen. [16] Die Sätze folgen sich ohne Verwicklung, ohne Periodenbau, durch einfache Verbindung mit Conjunctionen. [17] Der Anfang des Vaterunsers lautet:

ܐܒܘܢ ܕܒܫܡܝܐ ܢܬܩܕܫ ܫܡܟ *

lies: **abun debaschemajo, nethkadasch schemoch**, d. h. Vater – unser, der – in – Himmeln, es – werde – geheiligt Name – dein. [18] **2)** (Gesch.). Von der ältern s. S. sind keine Denkmale vorhanden; zur Zeit Christi erscheint sie bereits vollständig ausgebildet. Den Verkehr der Syrer mit fremden Völkern bezeugt der Reichthum eingebürgerter pers., griech., latein. Wörter, die in der Folge durch italien., arab., franz. rc. vermehrt wurden. Die in dem Wesen der Sprache begründete Armuth, worin das Syrische selbst dem Hebräischen nachsteht, konnte freilich durch solche Vermengungen nicht aufgeholfen werden. [19] Seit dem 5. Jahrh. n. Chr. wurde die Sprache grammat. bearbeitet, vorzüglich in Edessa, wo der Sitz u. Sammelplatz der syr. Gelehrten war. In diesem u. dem folgenden Jahrh. lebten die Grammatiker Achudemen (st. 575), Joseph der Huzite (st. 580), Jesudenah (zu Anf. des 8. Jahrh.), Honain (st. 876), Elia von Nisib, Johannes Stylita (um 830) rc. [20] Um die Reinigung der Sprache machte sich aber im 7. Jahrh. vorzüglich verdient Jakob v. Edessa (st. 698); im 10. u. 11. Jahrh. wurde sie durch das Arabische aus den Städten verdrängt, im 12. u. 13. Jahrh. verschwand sie auch auf dem Lande; das Arab. wurde nun auch Schriftsprache; die grammat. Arbeiten des Bar Zugbi (eines nestor. Mönchs zu Anf. des 13. Jahrh., der die erste genaue Grammatik schrieb) u. Barhebräus, im 13. Jahrh., behandelten das Syrische als ausgestorbene Sprache. [21] Nur als Kirchensprache hat sie sich bei den Maroniten erhalten, unter denen treffl. Kenner u. Sprachforscher aufstanden, wie Moses Mardenus, Amira, Isaak von Sciadra, Josua von Acura, Abraham von Echella, die beiden Asseman, bei den Nestorianern u. Thomaschristen. Die Behauptung von C. Niebuhr, daß das Syr. noch in einigen Dörfern in der Umgegend von Damask gesprochen werde, ist von spätern Reisenden, namentlich von Burkhardt, widerlegt worden. [22] **3) Literatur:** Als eine der ältesten syr. Schriften gilt der Brief des Königs Abgar (s. d.) an Jesus u. eine Antwort Jesu darauf; auch soll n. Ein. Johannes sein Evangelium syrisch verfaßt haben. [23] Die **syrische Literatur** blühte bes. vom 4.—10. Jahrh. n. Chr. Schon seitdem sich nach Alexanders d. Gr. Zug mehrere Griechen in Antiochien niederließen, wurde hier griech. Wissenschaft heimisch u. dieser Verkehr mit griech. Wissenschaft wurde durch das Christenthum vermehrt, da die heil. Bücher desselben griechisch geschrieben waren. Zuerst wurden vom Ende des 2. bis ins 7. Jahrh. mehr. Uebersetzungen des N. T., dann der griech. Kirchenväter, der Conciliembeschlüsse, liturg. Schriften rc., von bes. dazu angestellten gelehrten Syrern gefertigt. Daneben wurde auch zu Hebung des philos., medicin. u. mathemat. Studiums Aristoteles, Hippokrates, Galenos, Euklides u. Ptolemäos, bes. zu Edessa, studirt u. durch die Nestorianer u. Jacobiten übersetzt, ja sogar 2 Bücher der Iliade übers. Theophilos v. Edessa. Die äsop. Fabeln übers. der Perser Syntipas. Als die Nestorianer von hier vertrieben wurden, wanderte mit ihnen das Studium der Griechen nach Nisibis u. Dschendisabur. [24] Die älteste von den syrischen Uebersetzungen der Bibel heißt Peschito. Zwar wird angegeben, daß ein Theil schon zu Salomos Zeiten übersetzt gewesen sei, aber wahrscheinlicher ist es, daß sie erst im 2. u. 3. Jahrh. n. Chr. gefertigt worden ist. Sie steht übrigens als Uebersetzung sehr hoch, da sie aus dem Originale floß u. der Verfasser sowohl der hebräischen Sprache sehr mächtig war, als auch die besten hermeneut. Grundsätze befolgte u. sich so mehr an den Urtext hält, als es der Genius seiner Sprache gestattete. Zuerst gedruckt in der pariser, dann in der londner Bibelpolyglotte. In neuerer Zeit ließ die londner Bibelgesellschaft eine neue Ausgabe besorgen. [25] Die Werke der s.n L. verbreiten sich über alle Zweige der Wissenschaften, bes. der Theologie, der Geschichte des Orients (z. B. das Chronikon des Abulfaradsch, die Annalen des Elias, Erzbischofs von Nisibis) u. der Kirche; vorzüglich wurde seit dem 6. Jahrh. die Grammatik (s. unt. [26]) u. seit dem 9. Jahrh. auch die Lexikographie cultivirt. Vgl. Assemani, Bibliotheca orient. Clementino-vatic., Rom 1729, 3 Bde., Fol., Ausz. daraus von Pfeiffer, Erl. 1776; Hoffmann in Bertholdts Krit. Journal der neusten theolog. Lit. XIV, 225 ff. [26] **Grammatiken:** von Theseus Ambrosius, Rom 1539; Caninius, Par. 1554; Widmanstadius, Wien 1555, 2. A. Antw. 1572; Mercerus, Par. 1560, 4., Wittenb. 1579; Tremellius, Genf 1569; Andreas Masius, in der Antwerpner Polyglotte, Bd. VI., 1573; Bertram, Laus. 1574; Waserus, Leyd. 1594 u. 1619; Amira, Rom 1596; Crinesius (geb. 1584, st. 1630 als Prof. der Theologie zu Altorf), Wittenb. 1611; Buxtorf, Baf. 1615 u. 1650; Abra-

Abraham Ecchellensis, Rom 1628; Ludwig de Dieu, Leyd. 1628; Isaak v. Sciadra, Rom 1636; Joseph v. Acura, Rom 1647; Castelli, Lond. 1669; Grafunder, Wittenb. 1665; Cellarius, Zeitz 1677 u. 1682; Opitz, Lpz. 1678; Schaaf, Leyd. 1686; Danz, Jena 1689, 3. A. 1715; C. C. Michaelis, Halle 1741; J. D. Michaelis, ebd. 1784; Adler, Altona 1784; Hezel, Lemgo 1788; Hasse, Jena 1791; Jahn, Wien 1793, n. A. von Oberleitner, ebd. 1820; Vater, Lpz. 1802, 1817; Yeates, Lond. 1819; Tullberg, ebd. 1824; P. Ewald, Erl. 1826; Hoffmann, Halle 1827; Uhlemann, 1829; des Bar Hebräus Grammatik herausgeg. u. übers. von Bertheau, Gött. 1843. [11] **Wörterbücher:** von Crinesius, Wittenb. 1612; Buxtorf, Bas. 1622; Trost, Köthen 1623; Gutbier, Hamb. 1667; Castelli, in dem Heptaglotton; Cellarius, Zeitz 1683; Schaaf, Leyd. 1708; Zanolini, Padua 1742. [12] **Chrestomathien:** von Michaelis, Gött. 1768, 3. A. von Döpke 1829; Adler, Kopenh. 1784; Hasse, Königsb. 1788; Kirsch, Hof 1789, n. A. von Bernstein; Tychsen, Rost. 1793; Grimm, Lemgo 1795; Knös, Gött. 1807; Hase u. Siessert, Lpz. 1825. (*Sg.* u. *Lb.*)

Sŷrische Wĕine, in Syrien wachsende, meist gute Weine; der beste ist der Libanons- u. Goldwein, der stärkste der Jerusalemswein. Die s-n W. werden meist wie die span. eingekocht.

Sŷrische Wüste, großer Landstrich zwischen dem Euphrat, Libanon, Jordan u. Arabien, meist mit kiesigem od. sandigem Boden, zum Theil des Anbaues fähig (wie früher sie es auch war), an wenig Orten nur angebaut, von vielen Beduinen u. a. nomadisirenden Arabern (als den Muthuali, Beni Anase ꝛc.) durchzogen; theilt sich in die Wüste von Damask, Hauran (Hochebene, 2000 F. über dem Meere, unfern des Jordan in Palästina, sandig, hat viel Brunnen, von Beduinen bewohnt), u. Esdrelom u. a. (*Wr.*)

Syrīsmus (v. gr.), so v. w. Syrigmus.

Syrjänen, fin. Volksstamm, in den russ. Statthaltereien Wologda, Archangel u. Wiätka; meist Jäger.

Syrjänische Sprăche, [1] zum finnischen Stamm (s. d.) gehörig, zerfällt in verschiedne Dialekte, von denen bis jetzt der udorsche, ustsüssolsche u. ishemische näher bekannt sind. [2] Sie hat 8 Vokale: a, e, i, o, u, y, ä, ö, u. 24 Consonanten: b, v, m, p, d, l, t, n, j, g, k, r, z (weiches s), sh, s, sch, tz, tsch, dz, dsh, ds, dsch, dts, dtsch. [3] Das Substantivum hat 15 Casus: Nominativ mort der Mensch, Accusat. mortäs, Instrumental. mortän durch den M., Caritiv. morttäg ohne den M., Dativ. mortly dem M., Allativ. mortlanj an den M., Illativ. mortä in den M., Adessiv. mortlän an dem M., Inessiv. mortyn in dem M., Ablativ. 1. mortlys, Ablativ. 2. mortsänj von dem M., Elativ. mortys aus dem M., Consecutiv. mortla, nach dem M., Prosecutiv. mortäd, an dem M. hin, Terminativ. mortedzj bis an den M. Der Plural wird durch Einschiebung der Sylbe jas zwischen Stamm u. Endung gebildet. [4] Die Adjectiva stehn vor dem Substantivum u. werden nicht declinirt. Den Comparativ bilden sie durch die Sylbe dshyk, z. B. bur gut, burdshyk besser. [5] Die Zahlwörter sind: 1 ötik, 2 kyk, 3 kuim, 4 njolj, 5 vit, 6 kvait, 7 sizim, 8 kökjamys, 9 okmys, 10 das. [6] Die Pronomina me ich, te du, sya er, mi wir, ti ihr, nya sie, haben eine vom Substantivum abweichende Declination. Als Possessiva werden sie dem Substantivum suffigirt. [7] Das Verbum hat Formen für die 3 Personen in beiden Zahlen, ein Präsens, Präteritum, Imperativ, Infinitiv, Participium u. Gerundium, z. B. ysta ich schicke, ystan du s., ystas er s., ystam wir s., ystannyd ihr s., ystänys sie s., Prät. ysti ich schickte, Imp. ysty schicke, Inf. ystyny schicken, Part. ystysj schickend, ystäma geschickt, Gerund. ystyg, ystymys. Das Passiv wird durch die Endung sja gebildet. Im Negativum conjugirt die Negative, u. das Verbum bleibt meist unverändert. [8] Anstatt der Präpositionen gibt es Postpositionen. [9] Verbalia werden durch die Endungen äm, äd, an ꝛc. gebildet, z. B. ystäm die Sendung, körtäd das Band (von körtala ich binde). Andre Ableitungssylben für Substantiva sind a, z. B. pemda Finsterniß, von pemyd finster, in, z. B. pemydin ein finstrer Ort; für Adjectiva a, yd, täm, z. B. dona werthvoll (von don Werth), sintäm blind (von sin Auge) ꝛc. Für Verba gibt es die Ableitungssylben dy, my, si, tschi, as ꝛc. [10] Der Anfang des Vaterunser lautet: aje mijan, kod vyjym njebesajasyn, med svjatitzjas tenad nymyd, d. h. Vater unser, welcher ist Himmeln-in, daß geheiligt-werde dein Name-dein. [11] Grammatiken von Flörow, Petersb. 1813; v. d. Gabelentz, Altenb. 1841; Castrén, Helsingfors 1844. (*v. d. Gz.*)

Sŷrma (gr.), **1)** Schleppe an den Weiberröcken; bes. **2)** an den Kleidern, die in der Tragödie gebraucht wurden (s. Palla). Daher **Syrmatŏphoroi**, Schleppenträger.

Syrmaīsmus (v. gr.), Anwendung eines Brech- od. Abführungsmittels, bes. eines leichten, wozu im Alterthum der Rettig (gr. **Syrmāīa**) diente.

Syrmātium (S. *Vog.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae, Loteae *Vog.* Arten: S. glabrum, tomentosum, in Californien.

Sŷrmich (a. Geogr.), so v. w. Sirmium.

Sŷrmien, 1) Gespansch. im Königreich Slavonien, grenzt an Bacs, Vöröcz, die slavon. Militärgrenze; hat von der ehemal. Hauptstadt Sirmium (s. d.) den Namen · 43¼ □M., 98,000 Einw., meist slav. Ab-

Abstammung u. griech. Confession; Gebirg: Fruschka Gora; Fluß: Donau; fruchtbar an Getreide, gutem Wein (**Sÿrmier**, auch Karlowitzer genannt, meist rother, doch auch weißer, dem Ungarwein ähnlich), Zuchtvieh, Fischen, Steinkohlen; unfruchtbar ist die Klissaer Haide. S. besitzt viele griech. Klöster, die meisten vielleicht, die ein so kleines Land hat, nämlich 13; 12 von diesen sind Kalugaklöster, von der Regel des heil. Basilius. Congreßort Bukovar. Außer diesem sind wichtig: Gergurewze, Marktfl., 2000 Ew.; Iregh (Irek), Stadt, 4000 Ew.; Kamenitz, Marktfl., 2000 Ew., an der Donau. **2)** (Gesch.). S. war sonst eignes Herzogthum, das bis 1668 die Türken, dann die Familie Odelschaldeschi, die es vom Kaiser kaufte, endlich das Haus Albani besaß. *(Wr.)*

Syromakedōnische Mōnate, s. u. Jahr ꝛc.

Syromāstos, Gattung aus der Familie der Randwanzen; Art: S. marginatus, bräunlichgrau, mit geneigtem Halsschild.

Sÿrop capillāire (Syrupus capillaris Veneris od. aurantii), sonst aus dem Kraut des Frauenhaars u. Zucker, jetzt aber aus Pomeranzenblüthenwasser u. Zucker bereitet, ein angenehm riechendes u. schmeckendes Mittel, häufig als Husten linderndes u. ablösendes Mittel den Kindern gereicht.

Sÿrop de lōngue viē (fr., spr. S. d' longhwih), Enzianwurzel 4 Unzen, Veilchenwurzel ½ Pfd., werden mit 1½ Maas gutem weißen Wein 24 Stunden digerirt, die abfiltrirte Flüssigkeit mit den ausgepreßten Säften von Bingelkraut, 6 Pfd., Ochsenzunge, Boretsch u. Doste, von jedem Saft 2 Pfd., welche nach einmaligem Aufwallen colirt worden sind, u. Honig, 12 Pfd., bis zur Syrupconsistenz eingedickt; bei chron. Unterleibskrankheiten, als Gicht, Hämorrhoidalbeschwerden, Hysterie, Congestionen nach Brust u. Kopfe ꝛc., Morgens nüchtern ein Eßlöffel voll 3—6 Monate lang genommen. *(Su.)*

Syrophönīkier (a. Geogr.), s. u. Kölesyrien.

Sÿros (a. Geogr.), **1)** so v. w. Syra; **2)** s. u. Mallos.

Sÿrphiae (Sÿrphici, Sÿrphii), so v. w. Blumenfliege.

Sÿrphus, s. Blumenfliege.

Syrrhōpodon (S. *Schwg.*), Laubmoosgattung aus der Gruppe Dicranoideae. Arten: in OIndien.

Syrrhāptes, so v. w. Fausthuhn.

Sÿrte (d. i. Sandbank im Meer, a. Geogr.), **1)** die große S. (**Sÿrtis māgna, S. mājor**), Busen des Mittelmeers in der Küste NAfrikas, westlich von Kyrene; auf ihrer OSeite hatte sie das Vorgebirg Borion, auf der WSeite das Vorgebirg Kephalä; in ihr lagen mehrere Inseln, wie Gaja, Pontia u. Misynos. Die Fahrt in dieser S. war wegen der niedrigen Küsten u. der Strömungen schwierig, j. Busen von Sydra. **2)** Die kleine S. (**S. pārva, S. mīnor**), westlich von der vorigen u. kleiner als dieselbe, deren westl. Ende Ammonis promontorium war. Diese S. war durch Sandbänke sehr gefährlich; in ihr lagen die Inseln Kerkina u. Merinx, j. Busen von Cabes. Die Küste zwischen den beiden S. hieß **Sÿrtica rēgio.** *(Lb.)*

Sÿrtis, s. u. Blutwanzen ꝛc d).

Sÿrup, **1)** gemeiner (Syrupus communis hollandicus), die bei den Raffiniren des Zuckers übrig bleibende, aus den Formen, in welche der letztere zum Festwerden geschöpft wird, abfließende, keinen krystallisirbaren Zucker mehr enthaltende, braune, dickliche, klebrige, sehr süße Flüssigkeit, in der Pharmacie als wohlfeiles Versüßungsmittel mancher übelschmeckender Arzneien, häufiger aber in der Küche, Lebkuchenbäckerei, zu **S-kuchen** (Kuchen von Brod- u. Semmelteig, auf dessen Oberfläche S. aufgestrichen ist) ꝛc. gebraucht. Der beste S. ist der gedeckte S. (Deck-S.), der beim Decken (s. u. Zuckersiederei) von Zuckerhüten abträufelt; der ungedeckte, minder gut, wird beim Versieden u. Raffiniren gewonnen. Der weiße S. wird bei Bereitung des Candiszuckers gewonnen; **2)** künstlicher S., **a)** einfacher (S. simplex), aus 20 Unzen Wasser u. 3 Pfd. feinem Zucker durch Aufkochen u. Klären bereiteter gelblicher, dicklicher Zuckersaft; **b)** zusammengesetzte S-e werden statt des Wassers mit Aufgüssen vegetabil. Stoffe, Pflanzensäften od. Emulsionen u. Zucker auf gleiche Weise u. in ähnl. Verhältniß, wie der einfache S. bereitet, u. als Zusätze zu den Arzneien auch für sich zum Theil als wirksame Mittel benutzt. Die einzelnen s. unt. den betreffenden Zusatzwörtern; auch unter Syrupus; **3)** zuckerhaltiger u. mit Zucker vermischter Pflanzensaft, zur Honigdicke eingekocht. In den Haushaltungen macht man S. von Birn-, Kürbis-, Rüben- u. Möhrensaft, welcher wie der Zucker-S. benutzt wird. Vgl. Syrop. *(Su.)*

Sÿrupback, in Zuckersiedereien ein großer 4kantiger Kasten, worin der Syrup aufgehoben wird; er ist mit einem Hahne versehn, um den Syrup ablassen zu können. **S-topf**, thönerner, kegelförmiger Topf, oben mit einer weitern Oeffnung, um die Zuckerform hinein zu stellen; darin sammelt sich der Syrup.

Sÿrupus acitositātis cītri, Citronensyrup, s. Citronen ꝛc. **S. ad lōngam vītam**, s. Syrop de longue vie. **S. althǣae**, s. Althäensyrup. **S. balsāmicus**, s. Balsamischer Syrup. **S. berbēridum**, s. u. Berberis. **S. cichōrii**, s. u. Cichorienwurzel. **S. cinnamōmi**, s. Zimmtsyrup. **S. cōrticis peruviāni**, s. Chinasyrup u. China-

prä-

präparate u. **S. emulsīvus (S. amygdalārum)**, s. Mandelsyrup. **S. ĕnulae**, s. Alantsyrup u. Alant u. **S. fĕrri iodāti** *Wackenroderi*. 1 Drachme Eisenfeile, 1 Unze destill. Wasser, 3 Drach. Jod, werden gemischt u. unter zeitweiligem Schütteln so lange hingestellt, bis das Jod gelöst u. die Flüssigkeit farblos geworden ist, dann kolirt, in einer Porcellanschale mit 6 Drach. weißem Zucker vermischt u. bis zu 15 Drachmen abgedampft. **S. helēnii**, s. Alantsyrup u. Alant u. **S. hŏrdei**, s. Gerstensyrup. **S. pectorālis**, s. Brustsaft. **S. rĭbium rubrōrum**, so v. w. Johannisbeersyrup. *(Su.)*

Sȳrus, Publius, Syrer, war nach Rom als Sklav verkauft worden; sein Herr ließ ihn sorgfältig unterrichten u. schenkte ihm dann die Freiheit. In vorzügl. Gunst stand er bei Julius Cäsar, bes. seitdem er in einem poet. Wettstreit den Ritter Dec. Laberius besiegt hatte. In seine Mimen webte er viele treffl. Sentenzen u. Sittensprüche ein. Gesammelt u. nach den verschiednen Materien geordnet zuerst herausgeg. von Desiderius Erasmus, Bas. 1502, 4., dann durch G. Fabricius, Lpz. 1550 u. 1567, 4.; alphabetisch geordnet u. vermehrt gab sie nachher Gruter heraus mit Scaligers griech. Uebers., Leyd. 1708; dann Tzschucke, Lpz. 1790, 12., in Verbindung mit ähnl. Sentenzen u. einer metr. Uebers. von J. F. Kremsier, Lpz. 1809, von Zell, Stuttg. 1830. *(Lb.)*

Sȳsran, **1)** Kr. der russ. Statthalterschaft Simbirsk; 221 QM., 150,000 Ew. Hier: Kanadei, Stadt an der Kanadei u. Sysranka, 2000 Ew.; **2)** S., Hauptstadt hier, an der Sysranka, Krymsa u. Wolga, durch Pallisaden befestigt; hat 10 Kirchen; 9000 Ew., fertigen Leder u. Seife, treiben Handel mit Vieh u. Getreide.

Sysrānka, Fluß, s. u. Simbirsk 1).

Syssarkōse (v. gr. **Syssarkōsis**), blos durch Muskeln vermittelte Verbindung von Knochen, wie des Schulterblatts mit den Rippen.

Sȳssel u. **S-männer**, s. u. Färöer 1) u. Island u.

Syssītia (gr.), gemeinschaftl. Mahlzeiten, s. u. Phiditia u. Lakonika (Ant.) u.

Systălsis (v. gr., Med.), so v. w. Systole 2). **Systăltisch**, **1)** zusammenziehend; **S-e Bewĕgung**, so v. w. Systole 2); **2)** bei den Griechen eine Melodie, welche zärtliche Empfindungen ausdrückte.

Systătĭcae lĭterae (Kirchw.), Zeugnisse, die jeder Geistliche u. Mönch von seinen Obern mitnehmen muß, sobald er sich in einen fremden Sprengel begibt. Gewöhnlich stellt sie der Bischof aus.

Systēm (v. gr.), [1] **1)** ein aus mehrern Theilen od. Stücken bestehendes Ganze; bes. [2] **2)** Truppenabtheilung; [3] **3)** Collegium von Priestern od. obrigkeitl. Personen; [4] **4)** die in einer gemeinschaftl. Verfassung Lebenden; [5] **5)** die durch unmittelbare Vernunftthätigkeit, nach bestimmten Principien u. unter Festhaltung gewisser Uebereinstimmungen ausgeführte Anordnung u. Verknüpfung der einzelnen, mannigfaltigen Theile eines Ganzen od. einer Menge, nur durch allgem. Bezeichnungen zu einander gehöriger Gegenstände nach ihrer Causalität u. Zweckmäßigkeit, in ihrem Nebeneinanderbestehn u. ihrer Aufeinanderfolge, wodurch in die Vorstellung derselben Einheit gebracht, u. ein leichterer Ueberblick des auf diese Weise geordneten Ganzen möglich gemacht wird. [6] Zwar kann jeder Zweig des menschl. Wissens u. Meinens, jede Doctrin u. Kunst in ein S. gebracht werden, indem man sich bemüht die dahin gehörigen Gegenstände, nach ihren Ursachen u. Zwecken, so wie nach ihren geistigen od. materiellen Relationen, zu ordnen, daher philosoph. S.; aber stets wird ein solches S. wegen der Mangelhaftigkeit des sinnl. Vermögens lückenhaft bleiben, u. nicht Alles in sich fassen, was zur Verbindung des Ganzen gehört, mit Ausnahme der Mathematik, die es blos mit geistigen, in sich selbst begründeten Anschauungsformen zu thun hat. [7] Vorzugsweise bedarf die Naturkunde, wegen ihrer unendlichen, auf andere Weise nicht zu überschauenden Mannigfaltigkeit eines S-s, dessen Aufstellung deshalb auch das Bestreben der Naturforscher stets gewesen ist. Es ist hier entweder ein natürl. od. ein künstl. S., s. u. Naturgeschichte u. ff. [8] Weit schwieriger als in der Naturgeschichte, ist die Aufstellung eines, seinem Zweck entsprechenden S-s da, wo es sich um Betrachtung des Naturlebens u. bes. des Menschenlebens in seinem normalen u. abnormen Verhalten handelt, u. hieraus erklärt sich die Entstehung der so verschiedenartigen, durchgehends mehr od. minder einseitigen u. mangelhaften **S-e der Hēilkunde**. [9] Die einzelnen S-e der Wissenschaften sind theils in besondern Artikeln erklärt, wie Linnéisches Pflanzensystem, theils unter dem Namen der Wissenschaften selbst, so unter Philosophie, aufgeführt, wo sie zu suchen sind; **6)** (Kriegsw.), so v. w. Befestigungsmanier; **7)** s. unt. Freimaurerei u. u. (Gesch.) u. ff.; **8)** (Poet.), so v. w. Strophe 4), vgl. Lyrische Poesie u.; **9)** der Zusammenklang von 4 verschiednen Tönen, s. unt. Notenzeile; **10)** die 5 über einander gezognen Notenlinien, auf welche die Noten selbst geschrieben, gesetzt od. geschlagen werden, s. Noten u. Notendruck; **11)** (Ton-S.), der Inbegriff aller Töne, von denen die Musik Gebrauch macht; **12)** bei den Alten jede einzelne Harmonienfolge. *(Su., Pr. u. Ge.)*

Systēm der Harmonīe, das eigenthüml. Lehrgebäude, von dessen Standpunkte aus man die Regeln zu bestimmen sucht, unter welcher man die Harmonie selbst aus-

ausübt. Nach den verschiednen Principien, von denen die Tonlehrer ausgingen, ist das von ihnen geschaffene S. d. H. verschieden. Rameau war der erste, welcher ein solches S. zu Stande brachte u. nach ihm bemühten sich C. Bach, Kirnberger, Vogler, Albrechtsberger u. in der neusten Zeit Gottfried Weber, dasselbe deutlicher zu entwickeln, zu bestimmen u. zu gestalten. *(Ge.)*

System von Trīanon, so v. w. Aelteres Jussieusches System, s. u. Jussieu 2).

Systemātik, das Bestreben, durch Bildung eines Systems eine hellere Einsicht in die mannigfaltigen Gegenstände einer Wissenschaft zu erlangen.

Systemātiker (Kirchg.), so v. w. Summisten.

Systematīsmus (v. gr.), **1)** so v. w. Systematik; **2)** Vorliebe für Systeme.

Systematologīē (v. gr.), Lehre von den Systemen, s. d.

Systēme des mēnschlichen Kōrpers, Zusammenstellungen solcher Organe, die hinsichtlich ihrer Bildung u. ihrer Functionen übereinstimmen. Man hat sie in neuerer Zeit in allgemeine od. Muttersysteme u. in besondre abgetheilt, als erstere: das Zell- od. Schleim-, das Arterien-, Venen-, Capillargefäß, Saugader- od. lymphatische- u. Nervensystem, welche sich aber füglich auf 3: das Zell-, Gefäß- u. Nervensystem reduciren lassen; als letztere: das Knochen-, Mark-, fibröse, fibröscartilaginöse, animalische u. vegetative Muskel-, Schleimhaut-, seröse, Synovial, Drüsen-, Haut-, Oberhaut-, Haarsystem, die auf 7: das Knochen-, Knorpel-, fibröse, fibröscartilaginöse, Muskel-, seröse Hautsystem zurückgeführt werden können, aufgestellt. Außerdem nennt man noch, zu einem gewissen Zweck zusammenwirkende Organe, S., u. spricht daher von einem Aorten-, Cerebral-, Spinal-, Speichel-, Harn-, Uterin-, Verdauungs-, Pfortadersystem (s. d. a.). *(Su.)*

Systigmāticum pōllen (Bot.), die durch kleine Stielchen an den kleinen, höckerförmigen Blüthenstaubhaltern, einer, in den Saum des Antherensacks steckenden, zum Pistill gehörigen, die Narbe darstellenden Scheibe befestigten Pollenmassen der Apocyneen u. Asklepiadeen.

Sўstole (gr.), **1)** prosod. Figur, welche in der kurzen Aussprache eines an sich langen Vocals besteht; z. B. matri longa decem tŭlĕrunt fastidia menses, statt tūlērunt; **2)** der Moment, wo das Herz u. die Arterien durch ihre Zusammenziehung am meisten verengert sind, u. das Blut aus ihnen fortgetrieben wird; vgl. Puls.

Sўstrepha, 1) (S. *Burch.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Drehblüthler, Apocyneae. Art: S. filiforme, am Cap; **2)** s. u. Grabbiene.

Sўstropus, s. u. Kopffliegen a).

Systўlium (S. *Hornsch.)*, Laubmoosgatt. aus der Gruppe Splachnoidea *Rchnb.*

Sўstylos (Bauk.), s. u. Säule u.

Sўstyn (Min.), s. Basaltjaspis.

Sўthas (a. Geogr.), Fluß in Sikyon.

Sўtschewsk, 1) Kreis in der russ. Statthaltersch. Smolensk; **2)** Hauptst. hier, an der Wäsuga; 800 Ew.

Sўud Ālla Ēddin, S. Māhomed u. **S. Mūbarik**, Herrscher von Delhi, s. d. (Gesch.) u.

Sўut, Provinz u. Stadt, s. u. Said s.

Syv-Sўster, Gebirg, s. u. Kjölen c).

Syzўgia (v. gr.), **1)** die Conjunction der Erde mit 2 andern Planeten od. mit dem Monde, wo derselbe mit jenen fast in gerader Linie steht. Es ist dies bei der Opposition der Fall u. kann auch bei der Conjunction eintreten, vgl. Aspecten; **2)** Verbindung mehrerer consonirender Intervallen; bes. **3)** der harmon. Dreiklang. Die Alten unterschieden **S. simplex,** bei blos 3stimmigem Gebrauch, u. **S. compōsita,** wenn ein od. mehr. Intervalle verdoppelt waren; **4)** (Metr.), so v. w. Dipodie, vgl. Basis 17). *(Pr. u. Lb.)*

Syzygītes (S. *Ehrenb.)*, Pilzgatt. aus der Fam. Schimmelpilze *Rchnb.*, Muche *Ok.*, Hyphomycetes, Mucorini *Fr.* Art: S. megalocarpus, auf faulenden Blätterpilzen. Auf gegliederten Fäden stehn seitlich grüne, birnförmige Blasen, in welche aus den hohlen Fäden braune Samen sichtbar emporsteigen. 2 solcher Blasen von verschiednen Aesten neigen sich gegeneinander, verwachsen mit den Scheiteln, vereinigen die Samen an der Berührungsfläche in eine Kugel, welche abfällt, während die unfruchtbaren Aeste fortwachsen. *(Su.)*

Syzўgium (S. *Gaertn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Myrtaceen, Myrteae *Rchnb.*, Myrten *Ok.*, 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. caryophyllaeum, Baum auf Ceylon, dessen Rinde, in langen, gerollten, in einandersteckenden Stücken, ohne Epidermis, schwärzlich od. rothbraun, angenehm zimmt- u. nelkenartig riechend, pfefferartig schmeckend, bisweilen als Cassia caryophyllata in den Handel kommen soll. S. Jambolanum, Baum in OIndien, mit wohlschmeckenden, häufig als Obst genossenen, kleinen Zwetschen ähnelnden, dunkelrothen, fast nierenförmigen Früchten. *(Su.)*

Sz . . . bei ungar. Namen wie S, bei arab. wie geschärftes S zu lesen, daher auch **Artikel, die hier nicht zu finden,** s. u. S.

Szabadēghy (spr. Sabadhädj), Ort, s. u. Raab 2). **Szabādka,** so v. w. Theresienstadt 1). **Szabadszāllas** (spr. Sabadschahllasch), Dorf, s. u. Kumanien s.

Szābah, s. u. Muhammedanische Religion s.

Szabīēnen, Dorf, s. Darkehmen.

Szābo (spr. Sabo), **1)** S. David, s. Baroti; **2)** S. Laßlo, s. Szentjobi.

Szā-

Szábolcs (spr. Saboltsch), **1)** Gespannschaft im ungar. Kr. jenseit der Theiß; hat 115½ QM. mit 154,000 Ew. (ohne den Heiduckendistrikt), meist reformirte Ungarn, die übrigen Katholiken (48,000) u. Lutheraner. Hauptfluß: Theiß. Haupt- u. Congregationsort Nagy-Kallo, Marktfl., 4 Kirchen, Salpetersiederei, 5500 Ew.; ferner: Kis-Varda (Klein-Wardein), Marktfl., 2 Kirchen, Schloß, im Bzk. gl. N. (17½ QM.); Nadudvar, Marktfl., 2 Kirchen, am Kossilv, 2000 Ew., im Bzk. gl. N. (45½ QM.); **2)** sonst festes, zerstörtes Bergschloß hier. *(Wr.)*

Szághia, Kloster, s. u. Lamaismus ₂₁.

Szágiam Vank, Stadt, s. u. Schiewan ₆.

Szakölza (spr. Sak...), so v. w. Skaliß 1) u. 2).

Szála, Fluß, s. u. Plattensee.

Száladi (spr. Salad, **Száła-Varmegye),** Gespannsch. im ungar. Kreise jenseit der Donau, an Steiermark grenzend; 100½ QM., 270,000 Ew., ungar., deutscher, vandal. Abkunft, meist kathol. Confession. Flüsse: Drave, Mur, Szala, der Plattensee ꝛc. Congregationsort: **Száła-Egerszek,** im Bzk. gl. N. (13 QM.), Marktfl., 3200 Ew., an der Szala. Ferner: Limbach (Unter-L.), Herrschaft u. Marktfl., Schwefelbad; Alsó-Lendva, Marktfl., Schwefelbad; Neudorf, Dorf, bis wohin die Drave schiffbar gemacht worden ist; Strido, Marktfl., Wallfahrtskirche, angeblich Geburtsort des heil. Hieronymus; Füred, s. d. *(Wr.)*

Szalankëmen, Dorf, der Mündung der Theiß in die Donau gegenüber im peterwardeiner Regiment der slavon. Militärgrenze; starke Salzquelle u. 1800 Ew. Hier Sieg am 19. August 1691 der Kaiserlichen unter dem Markgrafen Ludwig von Baden über die Türken unter dem Großvezir Kiuprili Mustapha, Letztrer blieb, s. Türken (Gesch.) ₇₁.

Szaláthnya (spr. Sa...), Sauerbrunnen, s. u. Honth.

Szálih, s. u. Arabische Religion ₄ ᵤ. ₆.

Szálkai (spr. Salkai, Anton v. S.), ungar. Dichter, war eine Zeitlang Kammerdiener des Erzherzogs Alexander Leopold; st. 1804 zu Ofen; schr. das erste ungarische Nationallustspiel (Pikko Hertzeg).

Szálonak, Flecken, so v. w. Schleining.

Szamaïten, so v. w. Samogitien.

Szamátuly (spr. Samatüli), Kreis u. Stadt, so v. w. Samter. **Számobor** (spr. Sambor), Marktfl. im Kr. Karlstadt des ungar. Küstenlandes; Schloß, Kloster, Kupferbergwerk; 3000 Ew.

Számos (Samosch, spr. Samosch), Fluß in Ungarn, entspringt 2quellig als **a)** kalter u. warmer S., an der Grenze von Bihar; beide bei Jalmarkt vereinigt, heißen kleiner S.; **b)** der große S., kommt aber von der Grenze der Moldau; vereinigt sich bei Dees mit jenem, ist für kleine Schiffe fahrbar u. fällt an der Grenze von Szathmar bei Beregh in die Theiß.

Számos Újvar, so v. w. Armenierstadt.

Számssamah (Sagengesch.), s. unt. Arabien (Gesch.) ₁₆.

Szána (Szanna), Reich u. Stadt, so v. w. Sana ₂.

Szánbatheny (spr. Sa....), Flecken, so v. w. Stein am Anger. **Szánti** (spr. San..), Bezirk, s. u. Keszthely. **Szánto,** (spr. San..), Marktfl., s. Abaujvarer Gespannsch. g). **Szány** (spr. Sanj), Marktflecken in der ungar. Gespannsch. Oldenburg; Castell, 2000 Ew. **Szárand** (spr. Sar..), Gespannschaft, so v. w. Zarand. **Szarhëgy** (spr. Sarhegy), Dorf im siebenbürgischen Stuhle Csik; Sauerbrunnen. **Szárogrod (Szárgorod, Szárygrod,** spr. Scharöghrod), Stadt, s. u. Mogilew.

Szarúkhan, Sandschak im osman. türk. Ejalet Natolien, am ägäischen Meer, gebirgig, doch fruchtbar; darin Manissa (s. d.). Hauptstadt: Kirk-Agadsch, groß u. gut bevölkert; Fotscha, sonst Phokäa, am Meere, Citadella, Hafen, 4000 Ew.; Sart, Stadt am Paktolus, ganz klein, das alte Sardes; Marmara, Stadt.

Szárvas (spr. Sarwasch), Marktfl. der ungar. Gespannschaft Bekes; luther. Kirche u. Nationalschule, landwirthschaftl. Anstalt, 14,500 Ew. Ist 1725 erst angelegt. **Szárvkö,** Marktflecken, s. u. Oedenburg 1). **Száslaw,** Kreis u. Stadt, so v. w. Zaslaw.

Szass (spr. Sahß, Joseph), geb. 1782 zu Dadrad-Szeplak in Siebenbürgen, studirte 1807 in Wien u. 1808 in Jena; 1810 kehrte er zurück u. ward 1810 Bibliothekar des Kanzlers Teleki zu Maros-Vasarhely; st. 1812. Seine Auserwählten Lieder, herausgeg. von Döbrentei, im 2. Bd. der Erdélyi museum 1815.

Szasz-Keyzd (spr. Sahß Kehsd), Marktfl., so v. w. Keysd. **S.-Rëgen,** Marktfl., s. u. Thorenburg. **S.-Sëbes** (Szebes, spr. Schäbäsch), so v. w. Mühlenbach. **Szászka,** so v. w. Nemeth-Saszka. **Szaszváros** (spr. -warosch), s. Broos.

Száthmar (spr. Sathmar), **1)** Gespannschaft im Kr. jenseit der Theiß, an Siebenbürgen grenzend; 106½ QM., mit 214,000 Ew., Ungarn, Walachen, Deutsche. Rußniaken, zum größeren Theil kathol. u. unirter Confession, an den Karpathen (Feketehegy), den Flüssen Szamos, Theiß, Kraszna, Tur u. den Sumpf Ecsed. Haupt- u. Congregationsort ist Nagy-Carolv, mit Schloß, 3 Kirchen verschiedner Confessionen, Piaristencollegium, Gestüte, Büffelzucht, 12,000 Ew. Ferner hier: Caposch-Banya, Dorf, Bergamt, Gold- u. Silber-

berbau; Kiralyberoz, Marktfl.; Erdöd, Marktfl., Glashütten; Kapuyik u. K.-Banya, Bergflecken, mit Gold- u. Silberbau; Barallya (Szinyer-B.), Marktfl., Schloß, 3000 Ew.; Balkek, 2000 Ew.; Aranyos Megyes, Marktfl. mit Burgruinen. 2) (**S. Németh**, Nemethi S.), königl. Freistadt am Szamos im Bzk. Krasnaköz (26 □M.), aus 2 Städten S. u. Nemeth bestehend; kathol. Kathedrale, mehr. Kirchen u. Klöster, Bischof, geistl. Seminar, Gymnasium, Salzniederlage, Hauptdreißigstamt, Fischerei, Weinbau, 15,000 Ew. 1680 vom Fürsten Apafi belagert. Hier Vertrag 1711 zwischen dem Kaiser Joseph I. u. den ungar. Magnaten, wodurch der zwischen beiden seit 1704 dauernde Krieg beendigt wurde, s. u. Ungarn (Gesch.) 31 u. Spanischer Erbfolgekrieg 210. *(Js.)*

Szatzk, Kr. u. Stadt, so v. w. Schazk.
Szauäken, Reich u. Stadt, so v. w. Souakim. **Szazd**, so v. w. Szasz. **Szczekociny** (spr. Schtschekozingi), Stadt an der Pilica, Getreidehandel, Wachstuchfabrik; 1900 Ew. Hier Schlacht am 24. Juni 1794 zwischen Polen u. Preußen. **Szczuczin** (spr. Schtschutschin), Stadt im poln. Kr. u. Gouvern. Augustowo; 3100 Ew., Piaristenschule (für 150 Zöglinge). **Szeben Szek** (spr. Säbensehk), so v. w. Hermannstadt.

Széchényi (spr. Sech.., Stephan, Graf v. S.), geb. zu Wien 1792, trat früh in östr. Militärdienste u. machte die Kriege 1813—15 mit, nahm aber später um 1826 den Abschied, um als Abgeordneter in den ungar. Reichstag zu treten. Seine Reden waren kräftig u. vor Allem suchte er 1831 einen Bürgerstand zu gründen, unterstützte die Donaudampfschifffahrt, Seidenbau, Pferdezucht u. Industrie u. gründete zur Ausbildung einer Nationalliteratur die ungar. Akademie. Dabei war er durchaus progressiv, nicht revolutionär u. erklärte sich 1841 durchaus gegen den ungar. Ultraliberalismus. Schr.: Ueber den Credit, 1830; Licht od. aufhellende Bruchstücke u. Berichtigung einiger Irrthümer u. Vorurtheile, 1832; Vorschläge zur Verbesserung, 1833; Ueber die Donauschifffahrt, 1836; Einiges über Ungarn, 1839. *(Pr.)*

Széchab, s. u. Abdallah 4).

Szecsény (Szeetschin), Marktfl., s. u. Neograd 1).

Szégedi, ungar., dramat. Dichter des 16. Jahrh., s. Ungarische Literatur.

Szegedin (spr. Seg..., auch **Szegéd**), 1) Bezirk in der ungar. Gespannschaft Csongrad; 15⅞ □M.; 2) Hauptst. mit alten Befestigungen darin u. der Gespannsch., das alte Singidana, königl. Freistadt, ist zwar eine offne Stadt, hat aber eine nach alter Art angelegte Festung, zwischen welcher u. der Stadt ein großer Platz für Viehmärkte ist, an der hier schiffbaren Theiß, welche Alt-S. (Palanka) u. Neu-S. trennt; beide sind durch eine Schiffbrücke verbunden. Alt-S. gegenüber fällt die Marosch in die Theiß. Alt-S. hat hübsche Häuser u. Straßen, die Deutschen wohnen in der Stadt, die Magyaren, Griechen u. Slaven in den Vorstädten (Ober- u. Untervorstadt mit Gasse Kukuruz Baros); statt des Pflasters sind die Straßen an der Seite mit Pfosten belegt. S. hat 6 kathol. (einst 60), 1 nicht unirte Kirche, 2 Klöster u. Hospitäler, Synagoge, Piaristencollegium mit Lyceum u. 2 Gymnasien, Hauptschule, Militärerziehungshaus, Rathhaus mit Ballsaal, ungar. Theater, Salzmagazin, Hauptdreißigstamt, Zucht- u. Arbeitshaus (das einzige in Ungarn), Schnupftabaks- u. Sodafabriken, Hausenfang, Seifensiedereien, Handel mit Salz, Baumwolle, Tabak, banater Holz, Getreide u. Schweinen, Schiffsbau; Feldmark von 10 □M., 33,000 Ew. Hier zeigen sich die Tagfliegen (Theißblüthen) im August in ungeheurer Menge u. werden als Dünger benutzt. In der Theiß u. den Morästen werden viele Hausen u. Schildkröten gefangen, Federwild geschossen u. Schilf zu Matten geschnitten. 1443 hier Waffenstillstand zwischen Türken u. Ungarn, s. Ungarn (Gesch.) 17. *(Wr.)*

Szégeny-Szeréda, Marktfl., s. u. Maros 4). **Szek**, 1) so v. w. Hermannstadt; 2) (**S-en**), Marktfl., s. u. Doboka. **Székeli**, so v. w. Skekeli.

Székely (spr. Sehkälj, Moses), fiel 1600 mit einem poln.-moldauischem Heere in die Walachei (s. d. [Gesch.] 44) ein, versuchte sich 1603 der Herrschaft Siebenbürgens zu bemächtigen, wurde aber geschlagen u. blieb, s. Walachei 44 u. Siebenbürgen (Gesch.) 19.

Szeker (spr. Sehkr, Aloys Joachim), Priester des Cisterzienserordens u. Feldcaplan; st. 1810 zu Clausenburg; schr. einen ungar. Robinson u. eine Geschichte von Ungarn (Magyarock eredete etc.); Ursprung u. Thaten der Ungarn, 1791, 2. A. Pesth 1808, 2 Thle.

Szekerémbe (spr. Säkärämbe), Bergort der Gespannschaft Hunyad (Siebenbürgen), Bergbau, vorzüglich ergiebig auf Gold, bes. beim 1 Stunde entfernten Dorfe Nagyag, von dem die Gewerkschaft den Namen hat u. in dem eine griech. Kirche ist. In Nagyag u. S. baut man auch auf Silber, Tellur, Spließglas, zu S. sind ansehnl. Hüttenwerke, 2 Kirchen. Der Josephi-Secundi-Erbstollen liegt 42 Klaftern tief u. hat 740 Klaftern Länge; sein reichstes Metall gibt ¼ Gold u. ¾ Silber, die Grube hat in 43 Jahren 7 Mill. Fl. Ausbeute gegeben. Der Bergbau in S. u. Nagyag beschäftigt 4000 M. Jährlich werden aus dem güldigen Silber 5 Ctr. Gold gewonnen. Gebirgsarten: Thonporphyr u. darauf gelagerter Sandstein. Der Kaiser besitzt 16 Kure hiervon. *(Pr.)*

Székes Féjer-Var, so v. w. Stuhlweißenburg.

Szekler (spr. Sekler), 1) so v. w. Grenz-

Grenzwächter, n. Anb. von Szek, Sitz od. Stuhl, indem sie in 5 solcher Stühle vertheilt sind; besonderer ungar. Volksstamm, vielleicht von den Petschenegen stammend, nicht sehr groß, aber stämmig; adelig u. frei, sehr betriebsam, zuverlässig, tapfer u. kühn, gefällig u. gastfrei, die Weiber sittsam u. keusch, die ungar. Tracht tragend, doch mit Abänderung, die dem Gebirgsbewohner eigen ist; ihre Dörfer sind weniger gut gebaut, als die der Ungarn; Ackerbau ist Hauptbeschäftigung, doch treiben sie auch manche Gewerbe, namentl. fertigen sie die Stoffe zu ihrer Kleidung selbst. Die S. sind meist unitarischer Confession, sprechen einen wenig verschiednen Dialekt des Ungarischen u. bewohnen den südöstl. District Siebenbürgens. **2) Land der S.**, 22¼ □M., 300,000 Ew. (1794 nur 160,000); Gebirge: Karpathen (Paß Busa [Botza] am Flusse Busa, in einem 4 Stunden langen Thale, mit vielen incrustirenden Quellen); Flüsse: Aluta, Maros, Totrus u. mehrere kleinere Fl.; Beschäftigung: Viehzucht (Schafe, Schweine, Ziegen, Bienen), Getreide- u. Weinbau. Die Verfassung s. u. Siebenbürgen (Geogr.) *x*. Eintheilung in 5 Hauptstühle: Udvarhely, Haromszek, Csik, Maros u. Aranyos. Hauptorte: Neumarkt u. Udvarhely. **3)** 3 Regimenter auf der siebenbürg. Militärgrenze, **a)** 1. Regiment östlich am csiker Stuhl, 33,000 M.; Hauptort: **Szeklerburg** (Csik Szereda), Marktflecken u. Taxalort, mit Schloß, Regimentsstab u. Märkten; **b)** 2. Regiment in den Stühlen Haromszek u. Udvarhely, 30,000 M.; Hauptort: der Marktfl. Kezdi Vasarhely, mit Gymnasium, ansehnl. Handel u. 5000 Ew.; ferner Bireczk, Marktfl. am Passe Ditesch; **c)** das **S. Husärenregiment**, in verschiedenen Stühlen u. Gespannschaften zerstreut, 22,000 M.; Hauptort: Szent György, Marktfl. u. Taxalort am Alt, mit 2 Mineralquellen. *(Wr. u. Pr.)*

Szĕkszard (spr. Säkßahrd), Marktfl. u. Congregationsort der ungar. Gespannschaft Tolna, am Sarviz; Comitatshaus, Hauptschule, 8200 Ew.; Weinbau (roth). **Szelĕh**, Reich u. Stadt, so v. w. Borgu. **Szĕlon**, Fluß, so v. w. Schelon.

Szemĕre (spr. Sämärä, Paul), geb. 1785 zu Peczel, ward 1808 Advocat, 1818 Vicefiscal des Pesther Comitats. Er erwarb sich durch seine Sonette großen Dichterruf, lieferte die ersten Ottaven in ungar. Sprache u. übers. Körners Zriny. Außerdem lieferte er zahlreiche Beiträge in die ästhet. Zeitschriften Ungarns. Gab mit Kolcsey heraus: Élet es literatura, Pesth 1826, in zwanglosen Heften. *(Lb.)*

Szenkürsk, Kreis u. Ort, so v. w. Schenkursk.

Szent (ungar., spr. Sänt), so v. w. heilig, daher **S. György**, so v. w. St. Georg *x*. **S.-Bĕnedek**, Flecken, s. Benedek. **S. Mărton**, so v. w. Martinsberg, s. u. Thurocz. **S. Mĭklos**, s. u. Liptau. **S. Mĭklos Năgy**, Marktfl., s. u. Torantal. **S. Thŏmas**, s. u. Gran 3).

Szĕnta, Marktfl. im District Theiß der ungar. Gespannschaft Bacs, liegt an der Theiß; 2 Kirchen, Viehzucht u. Viehhandel, 14,000 Ew. Schlacht am 11. Sept. 1697 zwischen den Türken u. Kaiserlichen unter Prinz Eugen, Letztere Sieger, s. Türken *x*.

Szĕntes (spr. Sentes), Marktfl. in der ungar. Gespannsch. Csongrad; 18,000 Ew.

Szentjŏbi (spr. Sänt.., Szabo Laszlo), geb. 1767 zu Ottomany im Bihaer Comitat, ward 1786 Prof. an der großwardeiner Nationalschule, dann am Gymnasium zu Magybanya, ward dann Rechtsgelehrter u. st. 1795 auf Kufstein. Schr. Gedichte, Pesth 1791, 2. Ausg. Debrezin 1820; schr. auch u. a. das Schausp. Mátyás király, Ofen 1792 (deutsch, ebd.).

Szentmiklŏssy (spr. Säntmikloschi, Aloys), geb. 1793 zu Kiralyi in der Gömörer Gespannschaft, stud. Jurisprudenz, ward 1819 Notar der Neograder Gespannschaft zu Erdö-Tartsa. Schr., außer Gedichten, Epigrammen u. Fabeln, die seit 1814 in period. Schriften zerstreut sind, Erzählungen u. Uebersetzungen aus Schillers Gedichten, bes. das Nationalschauspiel: Hanyali László, Pesth 1820. *(Lb.)*

Szĕpel (spr. Säpäl), ein moldauischer Bojar, 1477—1486 Woiwode der Walachei. s. d. (Gesch.) *x*.

Szĕpes (spr. Säpäsch), Gespannschaft, so v. w. Zips. **S. Var**, so v. w. Zipserhaus. **Szĕpsi, 1)** so v. w. Sepsi; **2) (S. Szent György)**, so v. w. Gyorgy, St., s. u. Gran 2). **Szerdahĕly** (spr. Serdahälj), so v. w. Reißmarkt. **Szĕred** (spr. Säräd), Marktfl. in der ungar. Gespannschaft Preßburg, an der Waag; Schloß, Synagoge, Salzamt, Salzniederlage. **Szerĕda, 1)** s. Szeklerburg u. Szekler 3); **2)** (Szegeny S.), Marktfl., s. u. Maro 4). **Szerĕdnye**, Marktfl., s. u. Unghvar. **Szĕrem Varmegÿe** (spr. Särämwahrmädj), so v. w. Syrmien. **Szernÿe**, Fluß, s. u. Beregh 1). **Szesz Kasd**, Marktfl., so v. w. Keysd. **Szeszüppe (Szĕzuppe)**, Fluß, s. Scheschuppe. **Szĕverin**, so v. w. Severin. **Szĕxard**, so v. w. Szekſard. **Szidlĭcze**, so v. w. Szilicze. **Szielaitschen**, Gut, s. u. Insterburg. *(Wr.)*

Szĭgeth (spr. Sighät), **1)** Bzk. der ungar. Gespannsch. Marmaros; 52¼ □M.; **2)** Marktfl. hier, Congregationsort, an der Iza u. Theiß; 2 Gymnasien, 3 Kirchen verschiedner Confessionen, Synagoge, Dreißigstamt, Salzadministration u. -Handel; 4000 (7000) Ew.; **3)** Bzk. in der Gespannschaft Schymegh, hat 17 □M. Hauptort: **Szĭgethvar** (Nagy Szigeth), an der Almasch, befestigtes Schloß des Grafen Festetics, kathol. u. griech. Kirche, Gymnasium,

sium, 3000 Einw. Bei der Vertheidigung des Schlosses gegen die Türken 1566 blieb Nicolas Zriny mit allen den Seinigen, den 8. Sept., s. Ungarn (Gesch.) 41 u. Türken (Gesch.) 41. **4)** (Murakoz), Bzk. in der Gespannsch. Szalad, 14¼ QM., 6000 Ew. Hauptort: Csakathurm. *(Wr.)*

Sziget Kös, Insel, s. Schütt 2).

Szigliszberg, s. u. Schemnitz 2).

Szijam, s. u. Muhammedanische Religion 11.

Szik, Marktfl., s. u. Doboka.

Sziks (spr. Sihks), Marktfl., s. u. Abaujvarer Gespannschaft h).

Szikso, s. u. Ungarische Soda.

Szilicze (spr. Silizze), Dorf in der ungar. Gespannsch. Torna; dabei die Höhle Lednitze, mit Eingang von 18 Klaftern Höhe u. 8 Kaftern Weite, merkwürdig, weil sich bei heißer Jahreszeit Eis in derselben anhäuft, welches mit dem Winter wieder verschwindet, so daß die innre Temperatur derselben mit der äußern Luft in umgekehrten Verhältniß steht. Eine ähnl. ist beim Dorfe Borzowa. *(Wr.)*

Szillokärszno (Geogr.), so v. w. Heidekrug. **Szinay,** Kloster, s. u. Braowa. **Sziracs** (spr. Siratsch), Marktfl., s. u. Posega.

Szirma-Betsenyö, s. u. Bessenyö 4).

Szisseck (spr. Siss..), Marktfl. an der Kulpa u. Save im Kr. Karlstadt des ungar. Küstenlandes, festes Schloß, Handel, Alterthümer, 1000 Ew. 1593 von den Türken belagert, welche aber den 22. Juni hier geschlagen wurden, s. Türken (Gesch.) 41.

Szistomak, Fluß, s. u. Tobolsk 1). **Szistowa** (spr. Schist..), so v. w. Sistov. **Sziszna,** Gebirg, s. u. Hont.

Szitte Mädian, Ortschaft auf der OSeite des Meerbusens von Akaba (Arabien), vielleicht das alte Midian; hier die Stelle Massalla Musa, wo Moses gebetet haben soll, um den Sieg gegen die Amalekiter zu erlangen. **Szkleno,** Dorf, so v. w. Skleno.

Szklow, Stadt im russ. Kr. Mohilew, am Dniepr; Schloß, 8 Kirchen, Synagoge, Kloster, Kaufhof, Handel; 3000 Ew. **Szkökol (Sökol), 1)** Bzk. von 44 Orten u. **2)** Flecken in der türk. Landschaft Servien; befestigtes Schloß, 800 Ew.

Szlächcic (poln.), so v. w. Schlachtschütz, s. Polen (gesch. Geogr.) 22.

Szlankemen, Dorf, so v. w. Szalankemen. **Szlatina** (spr. Slatina), Ort, s. u. Rhonäszek. **Szlecs** (spr. Sliehtsch), Marktfl. in der ungar. Gespannsch. Liptau; Sauerbrunnen, 1700 Ew. **Szlichtyngöwa,** Ort, s. u. Fraustadt 1).

Szluin (spr. Sluin), **1)** Regiment der kroat. Militärgrenze (Oestreich); 26¼ QM., 50,000 Ew.; **2)** Dorf hier, an der Korana; an der türk. Grenze, Quarantainehaus, in der Nähe schöner Wasserfall, **Schicza,** 600 F. breit, 18 F. hoch, in mehr als 40 einzelnen Strahlen.

Szmölnok, Bergfl., so v. w. Schmölnitz. **Szmygiel** (spr. Schmighiel), Stadt, so v. w. Schmiegel.

Sznur, Maß, s. u. Polen (Geogr.) 22.

Szoboszlo (spr. Sobohßlo), Marktfl., s. u. Haiduckendistrict. **Szobrancz** (spr. Sobranz), Marktfl. in der ungar. Gespannschaft Unghvar; berühmtes Schwefelbad. In der Nähe, zu Felsi Remete, Eisenwerk (jährl. 100,000 Ctr.).

Szöllös (spr. Söhllösch, Nagy S., Groß-Alisch), Marktfl. der Ugocser Gespannschaft (Ungarn), Congregationsort; hat 4 Kirchen verschiedner Confessionen, Synagoge, Weinbau (s. u. Ungarischer Wein), Schifffahrt, Fischerei; 2200 Ew.

Szöny (spr. Söni), Marktfl., s. u. Komorn. **Szölec** (spr. Scholez), Vorstadt, s. Warschau 8. **Szölna,** Marktfl., so v. w. Silein.

Szölnok (spr. Solnokk), **1)** so v. w. Inner Szolnok; **2)** so v. w. Mittel-Szolnok; **3)** sonst Gespannschaft in Ungarn, jetzt mit Heves vereinigt; **4)** Marktfl. in letzterer, an der Zagyva u. Theiß; Citadelle, Kloster, Salzniederlage, Schildkrötenhandel; 12,000 Ew.

Szömal, Szömali, Volk, s. u. Adel.

Szömbath (spr. Som..., Nagy S.), so v. w. Tyrnau. **Szombathely** (spr. Sombathälj), Stadt, s. u. Eisenburg 1).

Szombätosok, so v. w. Sabbatarier, s. u. David 28).

Szöpa (poln.), so v. w. Schoppa, s. u. Polen (gesch. Geogr.) 46.

Szöstack (spr. Sostak), ungarische Münze zu 6 Kreuzern, s. Ungarn (Geogr.).

Szotäken (spr. So...), Völkerschaft im ungar. Comitat Zemplin, bewohnt 75 Dörfer; slav. Ursprungs, scheint zwischen den Slaven, Rußniaken u. Polen in der Mitte zu stehn; haben weiße Haare, leben patriarchalisch in Familien; treiben Vieh-, bes. Schafzucht, Fuhrwesen, verbinden sich selten mit and. Völkern, nehmen keine fremden Wörter in ihre Sprache auf. Das Anschirren der Pferde u. das Fahren selbst besorgt die Jugend im zarten Alter. *(Wr.)*

Szovitsia (S. *Fisch et Meyer),* Pflanzengatt, ben. nach dem ungar. Pharmazeuten J. **Szövits** (der in botan. Interesse Ungarn, Cherson, Taurien, Persien bereiste u. 1831 auf seiner Rückkehr aus Persien starb; schr. mit Lang: Herbarium florae ruthen.), aus der nat. Fam. Umbelliferae, Caucalinae *F. et M.* Art: S. callicarpa, am Kaukasus.

Szrem (spr. Schrim), Kreis u. Stadt, so v. w. Schrimm.

Sztrela, Fluß, s. u. Ellnbogen 1). **Szücsan,** Marktfl., s. u. Thurocz. **Szütschuen,** so v. w. Setschuen. **Szüja,** Kreis u. Stadt, so v. w. Schuja. **Szülak,** Fluß, so v. w. Koisu. **Szülic,** Stadt, so v. w. Schulitz, s. u. Bromberg. **Szürul,** Berg, s. u. Karpathen 8.

Szü-

Szuwasch, Ort in der Krim; hier Schlacht am 8. Juli 1771, wo der russ. Gen. Fürst Prosorofski 12,000 Tataren schlug, worauf Perekop fiel.

Szwambraite (preuß. Myth.), so v. w. Schweibart.

Szwinciechowo, Ort, s. u. Fraustadt 1). **Szydlowice** (spr. Schidlowize), Stadt im Kr. Opoczno des poln. Gouvern. Sandomir; Handel mit Eisen, Holz, Mühl- u. Schleifsteinen, Getreide u. a.; 3000 Ew.

T.

T, **t** (Te), **1)** als Buchstabe; griechisch *Τ, τ* (Tau), lateinisch u. romanisch T, t, hebräisch ט (Theth), im griech. u. latein. Alphabet der 19., im hebräischen der 9., im deutschen der 20., zu den Lingualen (Zungenbuchstaben) gehörende Muta (stummer Buchstab). Seine richtige Aussprache geschieht, wenn man die Zunge an die Zähne legt u. den Athem schnell u. stark ausstößt, daher hartes *t*, zum Unterschiede von dem weichen d. In lat. Wörtern spricht man t vor i wie z aus. **2)** Als Zahlzeichen: **a)** im Hebräischen ט = 9, ט̈ = 9000; **b)** im Lateinischen = 160; **c)** im Griechischen τ' = 300, ͵τ = 300,000; **d)** in der Rubricirung = 19. **3)** Als Abkürzung: **a)** in röm. Schriften, auf Münzen ꝛc., so v. w. Titus od. Tempus, Tertius, Teruncius, Titulus etc.; **b)** unter den Senatusconsulten so v. w. Tribunus plebis, welches bedeutete, daß die Volkstribunen den Beschluß gebilligt hatten; **c)** in den Soldatenlisten vor den Namen derer, die in der Schlacht geblieben waren, unerklärte Abbreviatur; **d)** mystisch-theosoph. Zeichen, womit man bald die allgem. Zeugungskraft der Natur, bald die göttl. Schöpferkraft symbolisirte; **e)** so v. w. Terminus, bes. in der Logik mit beigefügtem maj., med., od. min., d. i. Terminus major, T. medius, T. minor; **f)** in der Formel $C=\frac{S}{T}$ so v. w. Tempus, s. u. C.; **g)** bei Büchercitaten, so v. w. Tomus; **h)** so v. w. Testament, z. B. A. u. N. T.; **i)** auf franz. Münzen die Münzstätte zu Nantes; **k)** (Buchhändl.), T = 20 Thlr., t = 20 Gr.; **l)** (Mus.), **aa)** so v. w. Tenor; **bb)** so v. w. Tutti; **m)** auf den Säcken mit span. Wolle, so v. w. Tercera, die 3. Sorte vom Bauche u. and. niedrigen Theilen. *(Lb.)*

Ta:, chem. Zeichen für Tantal.

Ta, Insel, s. u. Karolinen-i).

Ta, Gewicht, s. u. Annam (Geogr.) ss.

Taa (Religionsw.), s. u. China (Geogr.) ss.

Taadschiykh, so v. w. Land der Tadschiks, d. i. Persien.

Taahta, Ort, so v. w. Tahta.

Taalik, s. u. Arabische Sprache r.

Taalimdschi (Kriegsw.), s. u. Aegypten (n. Geogr.) ss.

Taarneby, Kirchspiel, s. u. Amak.

Taas, **1)** Bezirk in der Landschaft Jemen des asiat. Landes Arabien, gebirgig durch das fruchtbare Gebirg Szabbar; **2)** Stadt hier, Sitz des Imams von Jemen, erbaut von dem Ejubiten Teftekin, Castell (Kahirje, d. i. Drängerin), gute Mauern, mehrere Moscheen u. Paläste; sehr in Verfall gerathen.

Taasche-Mahal (Topogr.), s. u. Agra 2).

Taashye, Völkerschaft, s. u. Darfur.

Taatil Güni (türk.), s. u. Diwan 3.

Taaut (phöniz. u. ägypt. Myth.), so v. w. Thauth.

Tab, Fluß, s. Persien (Geogr.) s.

Tab., Abkürzung für Tabula, Tafel.

Tabacina (Tabacum *Rchnb.*), so v. w. Nicotiana.

Tabacinus (Bot.), braun, wie gewöhnl. Rauchtabak.

Taba (a. Geogr.), **1)** Vorgebirg in Aethiopien, am Sinus barbaricus; **2)** Stadt in Karien, an der Grenze von Pisidien.

Tabagie (spr. Tabaschie), **1)** Tabaksgesellschaft; **2)** Gast- od. Kaffeehaus geringern Ranges, wo es erlaubt ist, daß jeder Eintretende Tabak raucht; **3)** so v. w. gemeines Wirthshaus.

Tabago, [1] **1)** Gouvernement der Briten in WIndien, begreift die Insel T. u. die nahen kleinen Eilande; [2] **2)** Insel hier, außer Barbados die östlichste u. außer Trinidad die südlichste aller westind. Inseln, von Trinidad durch einen 6 Ml. breiten Kanal getrennt; [3] 6¾ QM. sanft aufsteigendes hügeliges, fruchtbares Land; Klima: heiß, gesund, Stürme weniger, als in dem übrigen WIndien; [4] Producte: Zucker, Rum, Piment, Pfeffer, Südfrüchte, Trauben, Muskatnüsse u. etwas Zimmt, Baumwolle, außerdem zahmes u. wildes Vieh (Kaninchen, Savien, Gürtel- u. Beutelthiere, Schildkröten), Getreide, Gemüse, westind. Gewächse ꝛc. [5] Handel bes. nach Großbritannien gegen Getreide, Mehl, Fleisch, Breter u. Bauholz ꝛc. [6] Einw.: 20,000, darunter 12,000 Sklaven, Protestanten, Katholiken, auch einige Mennoniten. [7] Die Insel steht unter einem Gouverneur, der unmittelbar von der Krone abhängt. Eintheilung: in 7 Quartiere. [8] Hauptst. Scarborough, auf der südl. Küste, 24,000 Ew., litt viel bei Empörung der Neger 1820; Courland, an der Bai gl. N. Von T.

T. soll der Tabak seinen Namen haben. In NO. liegt die Insel Klein-T. [9] **3)** (Gesch.). T. wurde 1498 von Columbus entdeckt; 1632 errichteten hier die Holländer eine Colonie u. nannten die Insel Neu-Walcheren; bald darauf kam auch eine Colonie Kurländer, abgesendet vom Herzog Jakob, u. nannten den Ort Courland, mußten sich jedoch den Holländern unterwerfen, [10] die Spanier, in Verbindung mit den Wilden von Trinidad, zerstörten die holländ. Niederlassung, die 1654 neu gegründet wurde. 1677 nahmen die Franzosen unt. dem Grafen d'Etrées T., welches sie bis 1748 behielten, wo T. für neutral erklärt wurde; [11] 1763 kam sie an die Briten, 1781 wurde sie von dem franz. Adm. Grosse den Briten abgenommen u. 1783 an Frankreich abgetreten, s. u. Nordamerikan. Freiheitskrieg [11]. 1793 eroberten sie die Briten wieder (s. Franz. Revolutionskrieg [210]), gaben sie zwar 1802 zurück, nahmen sie aber 1803 von Neuem in Besitz, der ihnen 1814 auf immer bestätigt wurde. **4)** (Klein-T.), kleine Insel dabei, an der Nordküste. *(Wr. u. Pr.)*

Tabak, [1] I. große, längliche, lanzettförmige, ganzrandige, getrocknet braune od. gelbl. Blätter von Arten der Gatt. Nicotiana, von eigenthüml. Geruch, geschnupft von specifischem Reize auf die Schleimhaut der Nase, u. geraucht von scharfem, unangenehmem, erst durch längeren Gebrauch erträglich, u. endlich angenehm werdendem Geschmack, enthalten eine vegetabilische, rothe, in Wasser u. Weingeist lösliche Materie, Eiweißstoff, Chlorophyll, Aepfel- u. Essigsäure, Salpeter, Salmiak, salzsauren, äpfelsauren, kleesauren, phosphorsauren Kalk u. ein eignes Alkaloid (s. Nicotianin u. Nicotin), in der Asche Kieselerde u. Eisenoxyd u. geben bei trockner Destillation ein sehr übelriechendes, brenzlich-ätherisches, giftig wirkendes Oel. [2] Zu Rauch- u. Schnupf-T-en werden unter den 56 (sonst nur 21) Arten am häufigsten angewendet: **A)** Nicotiana Tabacum (**virgin. T.**), der wieder als: **a)** gewöhnl. virgin. T. (Hänge-T.), **b)** schmalblättriger virgin. T. (Hirschzungen-T.), **c)** dickrippiger virgin. T. (in der Moldau als Tempicks cultivirt), **d)** breitblättriger virgin. T. (Amersforter T.), **e)** blasig blättriger virgin. T. u. **f)** gestielter herzförmiger virgin. T. (ostind. T.) angebaut wird. Er ist der gesuchteste u. angebauteste. [3] **B)** Nicot. macrophylla (**Maryland T.**, großblättriger T.), der gelblichere u. feinere Blätter u. dünne Seitenrippen hat. Er zerfällt wieder in **a)** rundblättrigen, **b)** länglichblättrigen (eine Spielart heißt Scrup), **c)** breitblättrigen, **d)** gestielten herzblättrigen u. **e)** kurzblättrigen Maryland (griech. T.), wird aber in Deutschland wenig angebaut. [4] Schon minder werden angebaut **C)** Nicot. rustica (Veilchen- od. Bauern-T., engl., türk., wilder T.). [5] **D)** Nicot. quadrivalvis (Missouri-T.), **E)** Nicot. glutinosa (Soldaten-T.), sehr stark u. lohnend, aus Peru, **F)** Nicot. paniculata (Jungfern-T.), kleiner als der andre, nur 2—3 F. hoch, aus Peru. Noch ungewöhnlicher sind, obgleich vielfach zum Anbau empfohlen, **G)** der strauchartige T. (Nicot. fruticosa), **H)** Nicot. asiatica, durch sehr fette Blätter ausgezeichnet, **I)** Nicot. chinensis (Hun). Das Botanische dieser T-arten ist schon unter Nicotiana gesagt. [6] II. Das **Vaterland** der meisten u. gewöhnlichsten dieser Sorten ist **A) Amerika,** nur Nic. chinensis u. Nic. asiatica wurden von jeher in OAsien u. andre zum Anbau ungewöhnl. Arten in NAfrika gefunden. Der T. kommt in Blättern od. in Carotten, 2—3 F. langen, 4—6 Z. starken Bündeln, od. zu Roll-T. (s. unt. [11]) gesponnen, von Amerika, od. von aus Amerika übergesiedelten Pflanzen in den Handel. Der Roll-T. heißt Kanaster u. dient bes. zum feinen Rauch-T., eine leichtere, aber noch gute Sorte Petitkanaster. Die verschiedenen Sorten des rohen T-s, welche meist zum Rauchen, doch oft auch zum Schnupfen u. Kauen benutzt werden, u. theils in dem natürl. Zustande nach Europa herüberkommen, theils schon Saucen haben, heißen nach amerikan. Provinzen u. Inseln. [7] **a)** Der **virgin. T.** (s. ob. [2]) wird meist in NAmerika gebaut, hauptsächlich am Jamesstrom u. daher oft Jamesser genannt; dieser ist der wahre Betl der Mexikaner, woraus sie Cigarren bereiten, obgleich er in Deutschland meist Türken-T. heißt. Der Jamesser kommt in Fässern von 900—1400 Pfd. in den Handel; man unterscheidet Carottengattung als die feinste Sorte, minderfetten u. trocknen od. virgin. Rauch-T., als die geringre Sorte; je dunkler, fetter u. piquanter diese Blätter sind, desto mehr werden sie geschätzt. [8] **b)** Der **Maryland-T.** (s. ob. [2]) wird mehr im südl. NAmerika, auf den westind. Inseln u. in SAmerika erzeugt, doch bauen diese Länder zuweilen auch virgin. T. [9] **aa)** Der eigentliche **Maryland** (Orinoko) kommt in Blättern in großen Gebinden von 1000—2000 Pfd. in den Handel; man unterscheidet goldgelben als den besten, gelb- u. braunmelirten, gelb-, hellbraun-, dunkelbraunmelirten u. braun- u. grünmelirten als geringste Sorte. Bastard-Maryland ist ein Mittelblatt zwischen Maryland u. virginischen, braun od. gelb u. von gutem Geruch. [10] Louisiana ist ein T. aus großen, langen, fetten u. schmierigen Blättern, von angenehmem Kanastergeruch; vortrefflich u. wohlriechend ist der Missouri-T., der in Louisiana an den Ufern des Missouri wächst; die Bündel sind mit Bast eingebunden. Carolinischer T. kommt aus NCarolina, ist breitblättrig, fett u. an Güte den geringen Maryland gleich.

Auch

Auch and. Provinzen NAmerikas, als Georgien, Kentucky, Ohio, Tenesse, Florida, bauen viel T., welcher aber meist unter einem bekannteren Namen in den Handel kommt. [11] **bb) Westind. T-e** sind: **Havanna** (Cuba) hat ein kleines, kurzes, braunes od. gelbes, sehr wohlriechendes Blatt; kommt gesponnen, od. bes. als Cigarren in den Handel. Er wird bes. zum Spaniol verwendet. **Portorico**, von der westind. Insel Portorico, kommt meist in Rollen von 10—16 Pfd., doch auch in Blättern in den Handel; das ächte Blatt ist hell od. dunkelbraun (erstres das beste), die bessern Sorten leicht zu rauchen u. wohlriechend, daher als ein guter Mittel-T. geschätzt. **St. Domingo** hat dunkle Blätter. Der Martinique, der schon eine Beize erhalten hat, kommt in langen, schmalen, mit Leinwand umwundnen Rollen in den Handel. Antigua, St. Barthelemi, Curassao, Dominica, Jamaika, Tabago, St. Thomas, St. Vincent erzeugen guten T., welcher zum Theil nach diesen Inseln benannt wird. [12] **cc)** Unter den **südamerikan. T-en** ist **Varinas** (Colombia) als die feinste Sorte bes. geschätzt. Der **Cumana** ist bes. stark u. wird wegen seines gewürzhaften Geruchs sehr geschätzt. Auch die übrigen colomb. T-e, als: Angostura, Valencia, Maracaibo ꝛc., sind geachtet. Der T. von Cumanacoa ist zwar geringer als der am Rio Negro gebaute, aber gewürzreicher als der Varinas. [13] Die Blätter des **brasilian. T-s** sind ungemein fett u. werden daher häufig zu Schnupf-T. verbraucht, er kommt in Blättern u. in Rollen zu 500 Pfd. in den Handel; die beste Sorte heißt Legitimo; ein brasilian. T. ist auch der schwarze T., mit einer Sauce zubereitet, welche aus dem ausgepreßten Saft der T-blätter, Seewasser, den Früchten des Brasilienholzbaums, wohlriechenden Harzen u. Syrup besteht; eine andre der Kübel-T. [14] Lux-T. (Sweetscent-T., d. h. süßriechende T., in Deutschland oft Swizent-T.) besteht aus Brasilienblättern, welche etwas ausgerippt, auch wohl zur Hälfte mit Havannablättern vermischt sind, ist eine sehr gute Sorte; doch verkauft man auch ausgerippte virgin. Blätter unter dem Namen Lux-T. Er wird häufig zum Kau-T. verwendet. Der Maranhao ist ebenfalls ein guter brasilian. T. [15] Der **mexican. T.** ist gut, wird zum Theil nach England verführt, zum Theil in der großen T-sfabrik Mexicos verarbeitet, bes. zu Cigarren. Auch Guatemala, Peru u. Rio de la Plata erzeugen vielen guten T. [16] **B)** Der **asiat. T.** wird meist in denselben Sorten in allen Ländern Asiens gebaut, im Lande verbraucht od. in die Türkei, seltner nach dem übrigen Europa, verführt. **a)** Der pers. T. ist wohlriechend, was häufig durch eine Mischung mit Paradiesholz vermehrt wird. **b)** Der ostind. T. ist meist lichtbraun u. angenehm riechend u. schmeckend; eine vorzügl. Sorte liefert Guzurate, das Blatt ist klein u. goldgelb, von gutem Geschmack u. veilchenartigem Geruch. [17] **C)** In **Europa** wird T. in großer Menge, doch von verschiedner Güte gebaut. **a) Holland** u. **Belgien** liefern viel T., vorzügl. Sorten sind: der Amersforter, aus der Provinz Utrecht, ein fettes Blatt, bes. zu Schnupf-T. verbraucht; der Nykerker, aus Geldern; der Warwicker, aus West-Flandern; der Mastrichter, aus Limburg; eine gute Sorte holländ. T. ist das neue Gut. Der schwarze Kisten-T. ist eine holländ. gepreßte Sorte, in kleinen Rollen u. geht häufig nach dem Norden. [18] **b) England** betreibt den T-sbau, zu Gunsten seiner Colonien, nicht stark, aber es verarbeitet viel amerikanischen, west- u. ostind. T.; die meisten T-sfabrikanten gibt es in Liverpool; etwas bedeutender ist er in **Schottland**; [19] **c) Dänemarks** u. **Schwedens** T-sbau deckt nicht den ganzen Verbrauch dieser Länder. [20] **d)** In **Rußland** ist der T-sbau erst seit 1762 durch Gesetze in Aufnahme gekommen; der ukrain. T. steht zum Theil an Güte dem ungarischen gleich, zwar führt Rußland noch fabricirte T-e ein, führt aber auch rohe T-e aus. Der russ. T. ist bei der Ausfuhr meist in Binsenmatten gepackt. [21] **e)** Die **Türkei** baut viel T., von vorzüglicher Güte in Mazedonien; die besten Sorten sind in Jenidsche Barter, Jolbaschi, Kirmalu, Karadagh, Petrich Strumzza ꝛc. Er besteht aus kleinen grünen, braunen od. lichtgelben Blättern, wird meist zu Rauch-T., zum Theil von gutem Geruch u. Geschmack, benutzt, ist aber sehr schwer; der in der Walachei am Seratflusse wachsende, häufig in die Umgegend ausgeführt, heißt Baschauer. [22] **f) Ungarn** nebst den angrenzenden Ländern erbaut vielen u. guten T. Der ungar. T. ist hell u. dunkelbraun, von gutem Geruch u. besteht aus großen, viele salzige u. scharfe Theile enthaltenden Blättern. Vorzügliche Sorten sind der Debrecziner, Fünfkirchner, Futtacker, Kospolager, Palanker, Szegediner, Tolner ꝛc. Der Zaprater in Gallizien, an der Grenze der Bukowine, kommt an Güte dem virginischen gleich. [23] **g) Italien** erzeugt in mehr. Theilen T., weniger **h)** die **Schweiz.** [24] **i) Frankreich** baut in mehr. Departem. T., vorzüglich im Elsaß, hat bedeutende T-sfabriken, bes. für Schnupf-T., führt aber viel fremden T. der königl. Fabrik zu. [25] **k) Spanien** baut wenig T., verarbeitet aber sehr viel amerikan. T., bes. in Sevilla, u. führt davon aus. [26] **l) Deutschland** baut in Europa den meisten T., aber freilich darunter sehr geringe Waare; die bessern Sorten sind der Pfälzer (Rheinpfälzer), er ist rein, haltbar u. leicht im Rauchen u. wird vorzügl. um Mannheim, Ladenburg u. Bruchsal gebaut, es ist bes. der Veilchen-

(Bauer=) T. den man hier cultivirt; ferner der Hanauer, er ist fett u. dick, wird in Blättern u. Rollen versendet; auch der Nürnberger (meist gelber Maryland), in der Gegend von Nürnberg u. Erlangen gebaut, ist gut, man unterscheidet davon gelben (Maryland) u. braunen (virginischen); er kommt in Blättern u. Rollen in den Handel. Minder gut ist der in Sachsen (der in der Gegend von Leipzig erbaute u. fabricirte heißt mehr spottweise als wirklich Stötteritzer) u. Preußen, bes. in der Uckermark gebaute T. Leidlichen T. erzeugt auch Thüringen, Hannover, Bremen, Westfalen u. das Eichsfeld. Doch wird in Deutschland noch sehr viel ausländ. Tabak eingeführt, bes. amerikan., u. sehr bedeutend sind die T=sfabriken. Hamburg allein verarbeitet jährl. über 100 Mill. Pfd. Jeder aus deutschem Samen gezogne T. knellert etwas, d. h. er hat einen schlechten Geschmack u. Geruch, nur aus amerikan. Samen erzeugter T. verliert diese Eigenschaft im 1. Jahre fast ganz, aber schon im 3. Jahre artet er ganz aus. Dagegen kanastert der meiste amerikan. Rauch=T., d. h. er riecht angenehm. [26] III. Der T. verlangt beim **Anbau** einen sehr fetten, gut gedüngten, lockern Boden, u. gedeiht bes. in Neubrüchen u. in gebranntem Boden. [28] Die Aussaat erfolgt Ende März in guter feiner Mistbeeterde. Man macht dazu erhabene Mistbeete **(T-skutschen)**, indem man, um die jungen Pflänzchen gegen Maulwürfe u. andres Ungeziefer zu sichern, 2 F. vom Boden einen Boden von Dielen auf Steinen, Faschinen od. Stangen anlegt u. den Rand mit auf der hohen Kante stehenden Bretern einfaßt, darauf legt man 3—4 Z. frischen, strohigen Dünger u. darüber 5—6 Z. feingesiebte, sandige Garten= od. Mistbeeterde. Auf diese wird der Same dünn gesät u. leicht mit feiner Erde übersiebt, die man mit Gyps dünn überstreut. Bis er keimt, bedeckt man die Erde leicht mit Stroh, das immer feucht gehalten wird. Fängt der Same zu keimen an, so nimmt man das Stroh weg u. begießt die Erde; fallen Reife ein, so werden die Beete des Nachts mit Strohdecken zugedeckt, übrigens aber sorgfältig von Unkraut gereinigt. Auf einen erfurt. Acker von 160 □Ruthen rechnet man ein Samenbeet von 12 F. Länge u. 5 F. Breite, u. zum Besäen desselben etwa 1 Loth, wenigstens 2 Jahre alten, aufgequellten Samen. [29] Sobald die Pflanzen im Mai od. Juni hervorgekommen sind, versetzt man sie bei eingetretnem od. zu erwartendem Regenwetter (damit die Pflänzchen nicht durch die große Sonnenhitze leiden), in schmale, gut gepflügte u. abgeeggte Bänke od. Rabatten, so daß man bequem hindurch gehn u. die Pflanzen pflegen kann; auf jede Rabatte werden 2 Reihen Pflanzen im Verband 2—3 F. weit von einander mit dem Pflanzstock gesetzt u. behäufelt. Die Pflanzen einzuschlämmen hilft wenig. [30] Wachsen die Pflanzen heran, so werden sie fleißig gejätet, behackt u. gehäufelt, u. sind sie 2 F. hoch, so bricht man die untersten, gelblich gewordnen Blätter (von denen in Holland wenigstens die 3 untersten Sandgut, die 3 auf sie folgenden Erdgut, beide zusammen Untergut heißen) ab, reiht sie (schnürt sie) auf Fäden u. hängt sie besser in einem leichten Schuppen von Hopfenstangen mit einem Strohdach gleich auf dem Felde od. auf einem luftigen Boden des Wohngebäudes zum Abtrocknen auf. Sie sind das geringste Gut u. von geringem Preis. [31] Im Juni köpft man die Stengel (Toppen, Obergut) u. bricht die sich jetzt entwickelnden Seitenzweige (Geize) u. Blüthenknospen nach u. nach aus (Geizen, Ausgeizen), u. setzt dies immer fort, durch welches Geizen die übrigen Blätter mehr Nahrung bekommen u. vollkommner u. kräftiger werden. [32] Im Juli beginnt nun das Abblatten der größten Blätter, wenn sie auf der untern Seite eine Erbsfarbe annehmen, dies währt bis Ende Augusts, denn späterhin leiden die Blätter schon von den eintretenden Nebeln. Die gewonnenen reinen Blätter heißen Bestgut, die fleckigen u. zerrißnen Ausschuß. In neurer Zeit zieht man statt des Abblattens auch wohl die ganzen Stengel aus, was schönere gelbere Blätter gibt. [33] Nun folgt das **Trocknen des T=s** nach der oben [10] beschriebnen Weise. [34] Meist erfolgt es in Schuppen gleich auf dem Felde. Ist dies geschehn, so bringt man ihn nach halb ausgeschnittner dicker großer Rippe, auf einem von der Sonne nicht beschienenen Orte auf kleine, 5—6 F. hohe Haufen (Streckhaufen), indem man die ganzen Schnuren abnimmt u. sie mit dem T. in einer Richtung neben u. dann über einanderlegt (Strecken), od. legt ihn zuweilen auch auf zwischen ein Hordengestell (4 senkrechten Säulen, die mit Querlatten verbunden sind) angebrachte hölzerne, mit grober Leinwand beschlagne Horden, damit er 6—8 Tage lang schwitze, wobei er braun wird, jedoch darf er dabei nicht schwarz werden, dann hängt man ihn auf Fäden gereiht an einem luftigen Orte, ohne von der Sonne beschienen zu werden, zum Trocknen auf. [35] Völlig trocken, wird er im Januar bis März bei feuchtem Wetter, damit die Blätter nicht brechen, abgenommen, auf Bündel (Büschel) gebunden u. diese, oft das Innere nach außen, das Untere nach Oben, gewendet. So wird er der Gährung überlassen u. centnerweise an die Fabriken verkauft. [36] Zu Samen läßt man blos die schönsten u. stärksten Pflanzen stehen, bricht ihnen aber die Seitentriebe aus, damit der Same in den Gipfeln desto vollkommner werde. Im Sept. schneidet man auch die Samenstengel ab, bindet sie in Bündel zusammen, bringt sie an einen luftigen Ort unter Dach u.

u. brischt sie im Jan. aus. Der Same gibt Speise- u. Brennöl. [37] Die **Stengel** werden, wenn sie nicht im Ganzen ausgezogen u. getrocknet werden, zu Compost verarbeitet. Man zieht sie gleich nach der letzten Blätterernte aus, legt sie in eine Grube der Länge nach ein u. tritt sie zusammen. Wenn die Grube ganz voll ist, begießt man sie mit Mistjauche, die mit Wasser vermischt ist. Dann bedeckt man die Grube mit der ausgeworfenen Erde u. bildet davon ein Dach. Die Grube fängt bald an sich zu erhitzen u. in Gährung zu treten. Im Frühjahr ist der Dünger fett u. gut u. man verbraucht ihn wieder auf T-sfeldern. Die Grube wirft man wieder mit ausgegrabener befeuchteter Erde zu u. pflanzt darauf Knollengewächse. [38] **Feinde u. Krankheiten des T-s** sind: Maulwürfe, Mäuse, Kröten, Schnecken, Maden, Hagel, Sturm u. Fröste; gegen letztre schützt man sich durch Räuchern. Das **Faulen** der Pflanzen kann von Ungeziefer, ungünstiger Witterung u. fehlerhafter Behandlung herrühren, man verhütet u. entfernt die Entstehungsursachen. Der **Rost** befällt die Blätter in ihrer ersten Ausbildung; diese werden mit gelbrothen, rostfarbenen Flecken bedeckt, die sich immer mehr verbreiten, dadurch vertrocknen u. verzehrt werden u. untauglich sind; wahrscheinlich entsteht der Rost von zu frischem, unzersetztem Dünger. [39] IV. Die **Fabrication** des durch den Anbau roh gelieferten T-s geschieht in eignen **T-sfabriken.** Wo das **T-smonopol** herrscht, sind sie Anstalten des Staats, in and. Staaten betreiben sie Private, vorzügl. in Seestädten. [40] Die größern Fabriken verarbeiten meist ausländ. Blätter, die kleinern beschränken sich mehr auf inländische. [41] Zur Fabrikation wird der T. in Carotten, Rollen od. Blättern verwendet. Zu den **Carotten** (**Puppen**) werden die T-sblätter in leinene Tücher gelegt u. zwar die größern Blattstücken zu unterst od. zu oberst, die kleinern in der Mitte zusammengerollt, u. das Tuch mit starken Stecknadeln festgesteckt, so daß eine in der Mitte etwa 3—5 Z. dicke, nach dem Ende sich verjüngende **Stange** von ungefähr 1—2 F. daraus entsteht. [42] Die Stangen werden dann von einer Spitze bis zur andern mit einer starken Schnur dicht umwunden; dabei wird die Schnur, mittelst des **Carottenzugs** (bei kleinern Carotten ein horizontales Bret mit einem senkrechten Stabe, an welchem die Schnur befestigt ist, bei größern eine Walze, welche auf der einen Seite mit einem Sperrrade, auf der andern mit einem Kreuze zum Umdrehen befestigt, u. um welches die an der Wand befestigte Schnur zum Theil gewickelt ist, u. mittelst derselben straff angezogen werden kann) od. mittelst der **Carottentafel** (ein Carottenzug, an welchem mehr. Menschen zugleich arbeiten können) so fest wie möglich gezogen u. mit ihren Enden festgeknüpft. [43] In diesem Zustande werden die Carotten auf einem Boden unter fleißigem Umwenden getrocknet; nach 14 Tagen werden sie ausgepackt, in and. trockne Tücher geschlagen, abermals mit einer Schnur so fest als möglich umwickelt u. wieder 14 Tage getrocknet. Nach dieser Zeit werden die Schnuren u. Tücher abgenommen, die Carotten mit Bindfaden umschlungen (**fisellirt**) u. aufgehoben. [44] Nach einem halben Jahr sind die Carotten zum Verbrauchen geschickt, können an einem feuchten Orte aber auch 10 Jahre aufgehoben werden, ohne zu verderben. Durch diese Behandlung wird der T. nochmals in allmälige Gährung versetzt, die Beize auf das Innigste mit dem Blatte verbunden, durch das feste Zusammenschnüren aber auch das Modern verhindert. [45] Zur Verfertigung des **Rollen-T-s** werden die Blätter mittelst einer **Spinnmaschine**, einer einfachen Haspel, wo an dem einen Ende des Wellbaums die Kurbel zum Herumdrehn, am and. Ende ein hakenförmiges Eisen befestigt ist, welches aus den T-sblättern zusammengedreht wird, von 2 Arbeitern, von denen der eine dreht, der andre die Blätter einlegt, zu einem ½—1½ Z. dicken Seile zusammengewunden, die großen unbeschädigten Blätter, welche zur äußern Bekleidung der Rolle gebraucht werden, heißen **Wickelblätter**. Vor dem **Spinnen** (**Torquiren**) müssen die Blätter etwas angefeuchtet werden, damit sie besser zusammenhalten. Um die T-srolle besser zu pressen u. zu glätten, befestigt der Arbeiter ein **Handeisen**, d. i. eine 4kantige eiserne Platte, mit 2 Riemen an die rechte Hand. [46] Der **Blätter-T.** wird in losem Zustande verwendet. [47] **A) Zur Fertigung des Rauch-T-s** werden manche Sorten schon dann tauglich, wenndie Blätter in Haufen aufeinander geschichtet längere Zeit liegen u. dadurch in eine Erhitzung u. Fermentation (**Gahre**) kommen, die sich durch einen scharfen Geruch verräth; andre Sorten werden durch das **Sauciren** (s. d.) an Geschmack u. Geruch verbessert, auch wohl auf der **Darre**, einem 4 F. hohen, eben so breiten u. nach Beschaffenheit des Raumes langen Ofen, oben mit Kacheln od. Fliesen bedeckt, getrocknet; auch durch **Räuchern**, durch welches die T-spflanzer häufig den Blättern die völlige Trockenheit geben, werden viele scharfe u. widrige Theile entfernt. Um den Werth des T-s zu erhöhen, werden die Blätter nochmals ausgerippt (s. ob. 34), d. h. die mittlere starke Rippe losgerissen, od. es wird wenigstens der hintere stärkere Theil des Blattes abgeschnitten. [48] Hierauf wird der T., wenn er noch nicht in Carotten u. Rollen (s. ob. 41—45) gebracht, besserer T. aber gleich, statt in Rollen gebracht zu werden, **geschnitten** u. so zum Rauchen vorbereitet. Dies geschieht mit der

Schneide-

Schneidelade, ähnlich einer Häckerlingsmaschine, sie besteht aus einem länglichen Kasten mit Füßen, in welchen die angefeuchteten Blätter so fest als möglich gepreßt werden. An der vordern Seite des Kastens ist das große Schneidemesser angebracht, mit diesem steht ein Hebel in Verbindung, welcher bei Auf- u. Niederdrücken des Messers in Bewegung gesetzt wird, u. dadurch ein Rad herumdreht, welches in eine Schraube greift, die in dem hintern Theile des Kastens angebracht ist, u. so den zu schneidenden T. gleichmäßig vorwärts drückt. Eine ähnl. Maschine, von bei weitem größerer Wirkung wird vom Wasser getrieben, u. an einem Wellbaum sind mehr. Schneidemesser angebracht. [49] Soll der geschnittne T. kraus (Kraus- od. Krull-T.) werden, so wird er auf erhitzten Blechen geröstet u. gedörrt. Der nicht gekräuselte T. heißt im Gegensatz Blätter-Blättchen-T. (holländ. Blättchen), ist meist in 4eckige Stücken geschnitten, u., da er eine schlechtere Appretur erhalt, als der feste u. krausgeschnittne, auch leichter als dieser. [50] Bei der Verfertigung des Rauch-T-s kommt es außer dem guten Sortiren u. Sauciren (s. d.) bes. auf die Geschicklichkeit an, aus mehr. Sorten einen angenehmen T. zusammenzusetzen. [51] Die **Sorten des Rauch-T-s** unterscheidet man entweder nach den Ländern, woher die Blätter bezogen sein sollen, als Varinas, Orinoco, Havanna, Domingo, Portorico rc., s. ob. 6—22, od. nach der Stadt, in welcher, od. von dem Fabrikherrn, von welchem sie bereitet worden sind; od. sie bekommen auch ganz willkürl. Namen, dies ist z. B. der Fall bei dem Karten- od. Brief-T., der in bes. Umschläge eingeschlagen ist u. nach der Farbe derselben Blau-, Roth- u. Gelbbrief-T. rc. heißt, bei dem Jagdkanaster, bei dem Communalgardenkanaster rc., bei welchen eine Etiquette des Paquets den Namen andeutet. Loser geschnittner T. heißt dagegen Sack-T. Gute Sorten geschnittnen T-s werden auch in Blei gepackt. [52] Um Verfälschungen zu vermeiden, bedienen sich die berühmtesten Fabriken jetzt auf den einzelnen, im Detail zu verkaufenden Paketen des Congrevedrucks, der die Etiquets mit ihren Namen in sehr in einander verschlungenem mehrfarbigen Buntdruck liefert. Die berühmtesten deutschen **T-sfabriken** sind Nathusius in Neuhaldensleben, Justus in Hamburg, Apel u. Brunner, Quandt, so wie Kreller in Leipzig rc. [53] **B)** Bei der **Fabrikation des Schnupf-T-s**, werden zuerst die Blätter von den Stielen u. Rippen abgerissen (abgerippt) u. beide Theile abgesondert zu Schnupf-T. verarbeitet, weil sie eine besondre Behandlung erfordern. [54] Das Klarmachen der Blätter u. der daraus gefertigten Carotten geschieht vorzügl. auf der Rappeemühle (Rappeemaschine, Rappé), die aus einem hölzernen, mit Füßen versehenen Rahmen besteht; die Schenkel des Rahmens sind mit Schrauben an einander befestigt; in diesen Rahmen sind der Länge nach Sägeblätter gespannt, welche 2—3 Linien von einander entfernt u. so geordnet sind, daß abwechselnd bei dem einen Blatte die Zähne rechts, bei dem andern links, aber alle nach oben stehn. Carotten od. Blätter sind in einen blechernen, unten offnen Kasten od. Büchse gesteckt, mit welchen der Arbeiter über den Sägeblättern hinfährt. Der Deckel der Büchse ist beweglich u. kann mit einer Schraube niedergedrückt werden, auch hat die Büchse an 2 Seiten einen Handgriff. Unter den Sägeblättern ist ein Schubkasten, in welchen der klare Schnupf-T. fällt. [55] Bei einer and. Einrichtung der Rappeemühle werden die in einen bes. Rahmen gespannten Sägeblätter hin u. her bewegt. In der Mitte des mit einen Fuß versehenen Rahmens befindet sich ein Kasten (Carottenkasten), in welchen die Carotten gesteckt werden. Um nun den T. gegen die Sägeblätter heraufdrücken zu können, ist zu beiden Seiten des feststehenden Rahmens eine gezahnte Stange (Aufwindeeisen), welche unten durch einen Steg verbunden sind. Auf diesem Stege ruht der Druckkasten, welcher in den Carottenkasten paßt. Durch ein in das Aufwindeeisen greifendes Rad wird dasselbe bei jedem Hin- u. Herziehn des Sägerahmens gehoben u. dadurch auch der T. um eben so viel heraufgedrückt. Dieses Rad wird von einem Einfall zurückgeschoben, welcher enger u. weiter gestellt werden kann. Der abgeriebene Schnupf-T. fällt in 2 Schubkästen, welche neben dem Carottenkasten befindlich sind. Diese Art Rappeemühle kann man leicht so einrichten, daß sie von einem Mühlwerke in Bewegung gesetzt wird. [56] Bei einer 3. Art Rappeemühle sind die Sägen an einer Welle befestigt, welche der Arbeiter mit einer Kurbel herumdreht, während er mit der andern Hand die Carotten an die Säge hält. [57] Die nun noch übrig bleibenden Stücken, die Rippen, aber auch gute Blätter, werden auf den verschiednen Schnupftabaksmühlen geschnitten, gestampft od. gemahlen. Diese bestehn entweder aus einem großen Bodenstein, welcher am Rande eine Einfassung hat, od. aus einer von gehauenen Steinen gemauerten Rinne, auf demselben laufen 2 Mühlsteine mit der Stirne, diese drehn sich um horizontale Axen, welche einander gegenüber in einer stehnden Welle angebracht sind; die Welle hat ein Getriebe u. wird von einem Mühlwerk in Bewegung gesetzt; od. sie besteht aus 2 Walzen (Schnupftabaksplättmaschine, **T-sblattwalzenmaschine**), welche über od. neben einander angebracht sind u. gegen einander laufen; die eine Walze ist mit einem Getriebe od. Kettenzuge versehn. Die Walzen sind von Holz u. mit Messing über-

zogen u. können daher auch zum Strecken der Bleiplatten gebraucht werden, welche man zum Einpacken des Schnupf-T-s nöthig hat. [58] Eine *Schnupftabakstampfmühle* besorgt das Schneiden u. Stampfen des Schnupf-T-s zugleich, es werden auf derselben Blätter od. auch bloße Rippen u. Stengel klar gemacht; sie gleicht einer Oelstampfmühle, jedoch ist unten in jeder Stampfe ein scharfes, starkes Messer angebracht. Die Stampfen arbeiten paarweise in einem Kübel, welcher mittelst eines *Schiebezeuges* beständig herumgedreht wird. Die Kübel bestehn aus einem starken Klotze, welcher oben mit Böttcherdauben eingefaßt ist; an der untern Seite des Klotzes ist eine eiserne Pfanne eingelassen, welche auf einem Spitzzapfen ruht. Diese Spitzzapfen für die sämmtl. Kübel sind auf einer starken Pfoste befestigt, welche auf einer starken Schwelle (*Kübelstock*) ruht. [59] Das Schiebezeug besteht aus einem Stirnrade, welches um den *Kübelklotz* befestigt ist; in dieses Rad greift ein Schieber, welcher von einem Daumen der Daumenwelle vorwärts geschoben, u. wenn der Daumen aufgelöst ist, von einem *Ziehstocke* mittelst eines Seils wieder zurückgezogen wird; daher müssen die Daumen so an der Welle gestellt sein, daß während der eine Daumen die Stampfen hebt, ein andrer den Schieber spielt u. so den Kübel rückt. Der eine Zeitlang gestampfte T. wird gesiebt, das Grobe wieder in den Kübel gethan u. so alle feinere Sorten durch fortgesetztes Sieben gewonnen. [60] Man hat noch mehr. Arten *Schnupftabaksschneidemaschinen*, unt. and. eine von Reichenbach verbesserte, welche dem Schneidezeug noch Seitenbewegungen gibt u. daher den Schnupf-T. um so vollkommner zerkleinert. [61] Das *Sauciren des Schnupf-T-s* geschieht meist vor dem Klarmachen der Blätter u. Rippen, bisweilen auch nachher, doch gibt dies einen schlechtern T. Die Carotten sind in der Regel schon saucirt u. werden von den Kaufleuten auf *Handmühlen*, von der die *Handstampfe* an einer *Prellstange*, die an der Decke des Zimmers befestigt ist, sich bewegt, rappirt u. geschnitten. Man hat auch Schnupf-T., welcher gar keine Sauce bekommt, u. dieser heißt *Naturel* od. Sans sauce. [62] Die verschiedenen Schnupftabakssorten sind: **Espaniol** od. *Spaniol*, er wird vorzügl. von Havannablättern gemacht, auf Mühlsteinen gemahlen u. mit einer feinen rothen Ochererde (*Almagna* od. **Rubrica fabrilis**) vermengt; vorzügl. gehört hierzu der *Sevilla*, wovon die feinste Sorte *Garanza* heißt. Ebenfalls eine span. Sorte ist der *Tonca* (*span. Kleie*), er wird auch aus Havannablättern verfertigt u. mit einer gelben Ochererde vermengt. Der spanische Schnupf-T. kommt in irdenen Töpfen zu 1 Pfd. od. in Seronen gepackt in den Handel. [63] Der *Holländer* sieht gelb aus, doch hat man auch eine schwarze Sorte; er wird meistens aus Amersforter Blättern gemacht. [64] Der *St. Omer* wird meistens aus Carotten, doch auch aus virgin., ungar. u. pfälzer Blättern gemacht. Vorzügl. Sorten sind: *Dünkirchner* od. *Cardinal*, sowie *Mops* u. *Doppelmops*. [65] Von dem *ungar. Schnupf-T.* ist vorzüglich der *gelbe Debrier*; er wird aus den besten, wachsgelben Blättern des um Erlau erbauten T-s bereitet. [66] Der *Brasilien-T.* od. *Brasil* ist schwarz, wird vorzügl. in Italien verbraucht u. kommt bes. über Portugal od. England in Blechbüchsen zu 2 Pfd. in den Handel. [67] Der *franz. Schnupf-T.* zeichnet sich bes. durch Wohlgeruch aus; berühmt ist der **Rappé de Paris** od. **Robillard** (nach den T-sfabrikanten Gebrüder Robillard benannt), **Gout de Paris, Bergamot, T. à la Rosa, T. à mille Fleurs, T. de Dames, T. de Prince.** [68] *Marokko* ist eine sehr starke, gute Sorte, vorzügl. aus maryländ. Blättern verfertigt; *Marino* ist ein lieblicher, scharfer, etwas süßlicher Schnupf-T.; *Macuba* ist eine feine, wohlriechende Sorte; *Cusko* od. *Grabusko* eine feine gelbe Sorte aus Peru. [69] Außerdem hat man noch *St. Malo, St. Domingo, St. Vincent, Hanauer, Offenbacher Schnupf-T.* ꝛc. Gekörnten Schnupf-T. nennt man *granirten T.*, *Pongibou-T.* ist Schnupf-T., unter welchen Pomeranzenessenz od. Zibeth gemengt ist. [70] Auch hat man Schnupf-T., der ohne alle Zuthat von eigentl. T., aus Rosmarinblättern, Majoran u. and. grünen Pflanzenkörpern, mit mancherlei Zusätzen, auch verschieden bereitet wird (*grüner Schnupf-T., Kräuter-T., Schneeberger Schnupf-T.*). [71] Guter u. wahrer Schnupf-T. wird meist in dünnes Blei verpackt versendet, damit ihm die Sauce nicht vertrocknet, doch ist dies der Gesundheit nachtheilig, da die Sauce das Blei oxydirt, u. es würde zweckmäßiger sein, den Schnupf-T. in steinernen Krügen zu versenden, was indessen der Schwere halber selten geschieht. [72] Oft parfumirt man auch den Schnupf-T., bes. durch Einlegen einer Tonkabohne (s. d.). [73] V. Der T. ist in allen seinen Wirkungen höchst narkotischer, die Nerven reizender, ja selbst betäubender Natur. Er wird bekanntlich zum Rauchen, Schnupfen, Kauen und in der Medicin gebraucht. [74] **A) Das T-srauchen**, geschieht am einfachsten, wenn man etwas T. in ein Blatt Papier od. ein Pflanzenblatt wickelt u. nun anbrennt, wie dies in Spanien u. Amerika noch jetzt gewöhnlich ist, u. welches Veranlassung zu Verfertigung der Cigarren (s. d.) gegeben hat. Auch bedient man sich dazu besonderer Werkzeuge, der T-spfeifen (s. d.). [75] Das T-srauchen wirkt auf den, nicht an dasselbe gewöhnten Organismus als narkotisch-scharfes Gift; erregt Erbrechen, Durchfall, Kopfweh, Betäubung, verliert aber

aber bei öfterm Gebrauch diese unangenehmen Wirkungen sehr bald, u. wird vielen ein genußreiches u. unentbehrl. Reizmittel, welches bei Vermeidung des Uebermaßes weder das Leben verkürzt, noch die Gesundheit beeinträchtigt; vielmehr befördert der T., Morgens geraucht, die Expectoration u. die Leibesöffnung, kann aber auch bei solchen, welche viel ausspucken während der Verdauungszeit, durch Entziehung des Speichels nachtheilig werden. [76] **B)** Der **Schnupf-T.** dient als ein ermunterndes, die Gehirnthätigkeit anregendes Reizmittel, kann dadurch, daß er eine vermehrte Absonderung der Nasenfeuchtigkeiten bewirkt, bei bestehender Neigung zu Augenentzündungen als ableitendes Mittel wohlthätig, aber auch, im Uebermaß u. in scharfer, mehlartiger Form angewendet, für die Nasenschleimhaut u. ihre Nerven nachtheilig werden. [77] **C)** Das **T-kauen,** od. die Gewohnheit etwas Rauch-T., od. eigens dazu gefertigten Rollen-T (ein Primchen), in den Mund zu nehmen u. etwa ¼ Stunde in dem Munde zu behalten, um dadurch einen Reiz auf die Nerven hervorzubringen, findet sich meist nur bei Leuten geringern Standes, welche bei ihren Arbeiten durch den Gebrauch der T-spfeife gestört werden, od. wegen möglicher Feuersgefahr sich der Pfeifen nicht bedienen dürfen. Bes. ist das Kauen des T-s beim Schiffsvolke gewöhnlich, u. es soll ein Schutzmittel gegen den Scharbock sein. Es wird dazu gewöhnlicher Rollen-T. genommen od. ächter Kau- od. Knull-T. eigens bereitet. Er kommt dazu, bes. der Lux-T. (s. ob. 16), in eignen Päckchen (Köpfen) in den Handel. [78] **D)** In **der Medicin** wird der T. selten innerlich, bisweilen in Klystieren als Aufguß, oder als Rauch, bei eingeklemmten Brüchen, bei Belebungsversuchen Scheintodter 2c. (s. Tabakklystier) angewendet. **E)** In der **Landwirthschaft,** im Aufguß od. Absud, äußerlich als Waschmittel, zur Vertreibung des Ungeziefers in der Gärtnerei, als Asche, auf zarte Gewächse gestreut, zur Abhaltung der Erdflöhe u. Vertilgung der Blattläuse angewendet. [79] VI. (Gesch.). Der Gebrauch eines reizenden Krautes zum Rauchen ist sehr alt. Die **Celten** kannten ein Kraut, welches sie kauten, rauchten u. schnupften, u. noch jetzt findet man in ihren Grabhügeln bei den Knochen bisweilen ein pfeifenähnl. Instrument. Auch die **Scythen** warfen nach Herodot ein Kraut in das Feuer, dessen aufsteigenden Dunst sie einathmeten u. der bei ihnen eben so wirkte, wie bei den Griechen der Wein. Ganz ähnlich verfuhren die **Thrazier** nach Pomponius Mela. [80] Den eigentl. Gebrauch des T-s haben wohl **asiat. Völker** schon vor der Entdeckung von Amerika, da die Nicotiana chinensis dort heimisch ist, gekannt u. zum Rauchen benutzt. Gewiß scheint aber, daß ihn blos OAsien kannte u. daß denselben in WAsien, wenigstens vor Muhammed, Niemand kannte. Auch schweigt Marco Paolo u. andere ältere Reisende ganz von dessen Gebrauch in Indien u. China. [81] Nach **Europa** ward der T. von **WIndien** aus gebracht, u. zwar um 1558 durch Francesco Hernandez de Toledo, der ihn beschrieb u. nach Portugal brachte. Walter Raleigh, der ihn zuerst mitgebracht haben soll, kam erst 1586 aus Amerika zurück. [82] Den Namen T. erhielt er wahrscheinlich von der westind. Insel Tabago, od. von Tabasko in Yucatan, obschon Andere zahlreiche Conjecturen, um denselben aus seinem asiat. Ursprung zu erklären, gemacht haben. [83] Zuerst gedenkt des T-rauchens auf St. Domingo Pater Roman Pano 1466, der ihn Cojoba, Guioja (das berauschende Kraut) nennt, doch nennt Toledo wenig später das Rohr, aus dem die Domingoer rauchten, Tabacos. Erst 1520 fanden die Spanier die Pflanze selbst in Yucatan. Um 1535 hatten sich schon die Neger an das Rauchen gewöhnt. [84] Jean Nicot, franz. Gesandter am portugies. Hofe, sendete den Samen um 1560 als offizinell an Katharina v. Medicis, u. daher erhielt dies Kraut den latein. Namen Nicotiana. Während man dasselbe von einer Seite als ein wunderthätiges Heilmittel gegen viele Krankheiten anpries u. es Herba Nicotiana, Herba Medicea, Herbe de la reine Mère, heil. Wundkraut (Herba sancta), Indian. Beinwell, Kraut des heil. Kreuzes, weil es Prosper Poblicola de St. Croce (St. Croix), der päpstl. Nuntius in Portugal, nach Italien geschickt hatte, ferner Königs- od. Königinkraut, auch wegen des Cardinals von Lothringen, der es eifrig brauchte, Herbe du Grand Prieur 2c. nannte, wurde das T-rauchen von and. Seite als ein Teufelswerk verschrieen. [85] Nach **Deutschland** soll der T. um 1570 durch span. Truppen gekommen sein, wenigstens wurde er erst im 30jähr. Kriege allgemein. Konrad Geßner kannte den T. schon 1565, u. 1575 erschien die Pflanze schon im André Thevet Cosmographie abgebildet. [86] Nach **England** kam das T-rauchen 1580 aus Virginien u. von da erst nach **Holland.** In England wurde nach dem Muster der amerikanischen die ersten kleinern Pfeifen verfertigt, auch T-shäuser errichtet. 1604 suchte König Jacob I. von England den Gebrauch des T-s durch eine starke Auflage abzuschaffen. Er schrieb selbst gegen denselben u. verbot jedem Pflanzer in Virginien, mehr als 100 Pfund zu bauen. [87] 1605 kam der T. nach der **Türkei,** 1610 rauchte man zu Constantinopel, doch befahl der Sultan, um das Rauchen lächerlich zu machen, einen Türken mit durch die Nase gestoßener Pfeife durch die Straßen Constantinopels zu führen. [88] In **Rußland** ward das Rauchen 1634 bei Strafe des Naseabschneidens verpönt. In **Schweden** wurde der T. erst nach 1650 gewöhnlich.

[89] Am

[19] Am spätesten eiferte man in der Schweiz dagegen, indem 1658 Appenzell, 1660 u. 1661 Bern, 1670 Glarus Verordnungen dagegen erließen. In Bern stand der T. unter der Rubrik: Du sollst nicht ehebrechen, u. ein eignes Gericht, Chambre du Tabac, bestand bis in die Mitte des vorigen Jahrh. [20] Noch zu Ende des 17. Jahrh. eiferten Prediger in Deutschland gegen das T-rauchen. 1681 begann der T-sbau in Brandenburg, 1724 in Schweden; 1626 ist das Sauciren zuerst beschrieben. [21] Das T-s-schnupfen war zuerst in Spanien, dann in Italien, wenig später als das T-srauchen aufgekommen; 1600 schnupften schon die holländ. Damen parfümirten T., 1624 belegte Urban VIII. alle mit dem Bann, die in der Kirche schnupften, 1690 wurde dessen Excommunication von Innocenz XII., hinsichtlich der Peterskirche, erneut, von Papst Benedict XIII., der selbst stark schnupfte, aber 1724 aufgehoben. [22] **Literatur:** J. C. Gotthard, Cultur, Fabrik. u. Benutzung des T-s, Berl. 1802; Anweisung zum vortheilhaften T-sbau für Oekonomen, Meißen 1813; Hermbstädt, Anleitung zur Cultur der T-s-pflanzen, Berl. 1822; Reider, das Ganze des T-baus, Nürnb. 1826; Gorloff, das Ganze des T-baus, Lpz. 1826; Der T-sbau in Baiern, Landsh. 1832; Melzer, die T-sarten, Heidelb. 1835; Zeller, Anleit. zum T-sbau, Karlsr. 1837. *(Su., Pe., Fch., Lö. u. Pr.)*

Tābakkauen, T-rauchen, T-schnupfen, s. u. Tabak 16 u. 17.

Tābaksbau, s. Tabak 8 ff.

Tābaksbeutel, ein Beutel od. Behältniß, in welchem man den nöthigen Rauchtabak bei sich trägt, von Leder, aus einer Thierblase, von allerlei gewebten Stoffen verfertigt od. gestrickt.

Tābaksblattwalzenmaschine, s. u. Tabak 21.

Tābaksblei, ganz dünnes Blei, in welches Schnupftabak u. geschnittener Rauchtabak gepackt wird; das Blei wird erst in Tafeln gegossen u. dann durch Hämmern od. Walzen dünn gemacht. Dies geschieht in Bleihütten od. in bes. Fabriken, od. in den Tabaksfabriken; vgl. Tabak 17.

Tābaksbüchse, Behältniß, in welchem der geschnittene Rauchtabak zum täglichen Gebrauch aufbewahrt wird, von Zinn, Blei, lackirtem Blech, Porzellan, Steingut, Töpferzeug, Papier maché, Holz rc. u. von der verschiedensten Gestalt. Die 4eckigen hölzernen Behältnisse der Art heißen auch **T-kasten.** Es ist vortheilhaft, wenn zu der Büchse, außer dem äußern Deckel, noch ein innrer, bes. bleierner Deckel gehört, welcher den Tabak zusammendrückt u. feucht erhält. *(Fch.)*

Tābakscollegium, Gesellschaft von 6—8 Personen, meist Generalen, Stabsoffizieren, Gelehrten, Fremden, welche Friedrich Wilhelm I. in Berlin, Potsdam od. Wusterhausen, fast täglich Abends um 5 Uhr um sich versammelte. Auch der Schullehrer von Wusterhausen war beständiges Mitglied. Die königl. Prinzen erschienen stets zu Ende, um gute Nacht zu sagen. Es wurde leichter holländ. Tabak aus kurzen holländ. thönernen Pfeifen dabei geraucht u. wer nicht rauchte, that dem König zu Gefallen wenigstens so. Das Getränk war Bier u. stand in weißen Krügen vor den Gästen, jeder bediente sich selbst. Nur etwas Butter, Brod u. Käse wurde herumgereicht. Selten gab der König warm zu essen u. dann schlachtete er selbst einen Fisch u. bereitete den Salat selbst. Man unterhielt sich über Zeitereignisse, Politik u. Kriegsgeschichten. Der Ton war derb, doch nahm der König selten etwas übel. Schach u. Dame waren erlaubt, Karten verboten. Der König spielte mit dem Gen. von Flanß oft Toccategli. Gundling (s. d.) war bei dem T. die Zielscheibe des Witzes. Gesetz war, daß Niemand aufstehen durfte, wenn ein Anderer, selbst der König, eintrat. Das letzte Mal, als das T. versammelt u. der König schon dort war, trat der Kronprinz in den Saal, die Anwesenden erhoben sich, der König gerieth aber darüber dermaßen in Wuth, daß er wegging u. dem T. das Schloß verbot. Eine gelungene Schilderung des T-s ist in der Biographie Gundlings in E. M. Oettingers Narrenalmanach für 1846 u. dramatisch in Karl Gutzkows Zopf u. Schwert (Dramat. Werke, 3. Bd., Lpz. 1844) enthalten. *(Pr.)*

Tābaksdarre, s. Tabak 11. **T-dose,** s. u. Dose 1. **T-fabrik, T-fabrikation,** s. u. Tabak 16. **T-fechsel,** so v. w. Tabaksstaub. **T-kasten,** s. u. Tabaksbüchse.

Tābaksklystiere, Klystiere von Abkochungen od. Aufgüssen der Tabaksblätter od. Tabaksrauch, gegen Geistes- u. Gemüthskrankheiten, krampfhafte Urinverhaltung, hartnäckige Stuhlverhaltung von eingeklemmten Brüchen, Scheintod, Würmer, Tetanus, erfordern große Vorsicht, da ¼ Loth Tabak auf ein Klystier auf das Heftigste narkot. gewirkt hat. Zu den **T-rauchklystieren** bedient man sich eigner Maschinen, ähnl. den Klystierspritzen, od. zweier auf einander befestigter thönernen Pfeifen, wovon die eine mit Tabak gefüllt u. mit ihrem Ende in den Mastdarm gesteckt wird, während man durch die andre Pfeife den Tabak in den Mastdarm hineinbläst. *(Pst.)*

Tābakskutschen, s. u. Tabak 16. **T-mühle,** so v. w. Schnupftabakmühle.

Tābakspapier, s. u. Papier 16.

Tābakspfeife, [1] Werkzeug, den Tabak zu rauchen. [2] Die T-n sind: **a)** Hornpfeifen, welche aus einem Pfeifenkopfe u. dem Pfeifenrohre bestehn. [3] Die Pfeifenköpfe sind entweder so eingerichtet, daß der Kopf in das Rohr gesteckt wird, so vorzüglich die porzellanen Pfeifenköpfe, od. das Rohr wird in den Kopf von

von Meerschaum od. von Holz, bes. Maserholz, von Siegelerde (türk. Pfeifenköpfe), von schwarzem Ton, von Papiermaché ꝛc. gesteckt. [4] Das Pfeifenrohr, wenn der Kopf in dasselbe gesteckt wird, besteht aus einem Stiefel (Schlammsack) von Horn, Porzellan od. Blei, in dem sich der Tabaksschmergel sammelt; ferner aus dem Mittelstück od. dem Pfeifenrohre im engern Sinne u. ist von Horn, Holz (bes. aus der wohlriechenden Mahalebkirsche [Weichselröhre], als Ortowinen häufig in den Handel kommend), Knochen u. dgl.; bisweilen ist es elastisch u. besteht aus einer Röhre von aufgewundenem Draht, über welche ein gestrickter u. geflochtener Ueberzug gezogen od. eine Reihe Hornringel geschoben ist; endlich aus der Pfeifenspitze von Horn, bisweilen in der Mitte mit einem elast. Stücke wie beim Mittelstücke (elast. Pfeifenspitzen) od. von Bernstein. [5] Die Türken suchen eine Pfeife durch Verzierung der Pfeifenspitze von Bernstein werthvoll zu machen, während bei uns der Luxus mehr auf den Pfeifenkopf gerichtet ist. Die Türken rauchen überhaupt nur aus sehr langen Pfeifen od. aus solchen, wo das ganze Rohr elastisch u. so lang ist, daß man es um den Leib schlingen kann, damit man den Rauch erkaltet in den Mund bekomme. Eine andre Weise bei den Türken ist, daß eine ganze Gesellschaft aus einem topfförmigen, großen Pfeifenkopf, um welchen die Einzelnen herumkauern u. in welchen jeder sein biegsames Rohr einschraubt u. so den Rauch einschlürft. Auch pflegten sie den Rauch durch Wasser zu leiten, auch durch einen in Essig getauchten Schwamm, wodurch der Tabak wohlschmeckender wird. [6] Eine besondre Art Hornpfeifen sind die Cigarrenpfeifchen, bei welchen der Kopf so klein u. eng ist, daß man nur eine Cigarre hineinstecken kann. [7] **b)** Thönerne Pfeifen, ein 12—27 Z. langer Stiel, welcher durchbohrt ist u. so eine Röhre bildet, nach oben wird dieser Stiel etwas schwächer, unten ist an demselben der Kopf angebracht, welcher mit demselben einen rechten od. stumpfen Winkel bildet. [8] Sie werden von den Pfeifenmachern, einem Zweige der Töpfer, od. in Pfeifenfabriken aus Pfeifenthone (s. d.) verfertigt; zunächst wird er geschlämmt, d. i. in einen dünnen Brei verwandelt u. durch ein Haarsieb in den Schlämmkasten laufen gelassen, welcher mehrere Abtheilungen hat, damit sich der Sand besser setze. Der in der letzten Abtheilung an der Sonne getrocknete Thon wird heraus genommen u. mit der Thonschneide, einem krummen Schneidemesser, in dünne Scheiben geschnitten, um etwa darin befindl. Steinchen entfernen zu können; dann angefeuchtet u. mit dem hölzernen Thonschlägel zusammengeschlagen, [9] sodann der Thon zu einer Pfeife (Roller) auf einem Brete mit den Händen zu einer dünnen Walze (Weller), an deren einer Seite ein kleiner Kloß für den Kopf gelassen wird, geknetet. Der Former od. Kaster legt nun an dem Werktische, welcher wie die Hobelbank der Tischler mit einer Schraube, jedoch von Eisen, versehen ist, den Weller, nachdem in denselben mit dem Weiserdraht, einem starken, geradem Drahte, die Röhre bis zu dem Kopfe gebohrt worden ist, in die Pfeifenform, welche aus 2 messingenen Hälften besteht. [10] Mit jenem Drahte wird der Weller in die mit Leinöl bestrichne Form gelegt u. die Form mittelst der Schraube des Werktisches zwischen 2 Bretern so fest als möglich zusammengepreßt. Aus dem dazu übrig gelassenen Thonkloß wird nun der Pfeifenkopf gebildet, indem man den Stopfer, einen eisernen wohlpolirten u. mit Leinöl bestrichenen Kegel, in die entsprechende Höhlung der Form drückt. Der überflüssige Thon (die Naht) wird mit einem Haken von Eisendraht abgenommen, mit welchem auch das obere Ende u. die Kopfform gleich geschnitten werden. [11] Nachdem die Pfeife im Schatten abgetrocknet ist, spitzt sie der Tremmer mit dem Pfeifenmesser, welches eine Klinge hat, deren eine Seite halbstumpf u. die andre feingezahnt ist, u. einen halbringförmigen Stiel u. am hölzernen Hefte einen Stempel, mittelst der halbscharfen Seite des Messers, ebnet mit dem halbringförmigen Theile den Kopf, macht mit der zahnförmigen Seite einen punctirten Kreis um den Rand des Kopfes, wobei ein Tremmkopf, ein Stöpsel von Kork, in den Pfeifenkopf gesteckt wird, damit er nicht zerbreche, u. drückt am Pfeifenstiel od. am Fuße des Kopfs mit dem Stempel das Zeichen der Fabrik auf. [12] Nun werden die Pfeifen getrocknet u. dann in einem Brennofen gebrannt, wobei sie im Pfeifenkasten schichtweise zwischen alten, zerstoßenen Pfeifenstücken liegen, damit sie sich während des Brennens nicht werfen. Beim Brennen bekommen die Pfeifen einen mehlartigen Ueberzug, welcher verursacht, daß sie beim Gebrauch an den Lippen kleben, deshalb bestreicht man sie mit der Schnolle, einer Masse, zusammengekocht von Gummi, Tragant, weißem Wachs u. Seife, u. reibt diese mit einem Tuche ein. [13] Man unterscheidet: Wappen-, Papst-, Kaiser-, Königs- (deren Stiel 24 Z. lang ist), Comptoir-, Davids-, Mittel-, Bruch-, Bauerpfeifen. Auch kurze u. gekrümmte Pfeifen hat man. Indem jetzt Hornpfeifen u. noch mehr Cigarren allgemein gewöhnlich geworden sind, haben sie die Thonpfeifen verdrängt, doch sind in Holland die Thonpfeifen noch allgemein gewöhnlich. Ehedem wurden allein in Holland von den Thonpfeifen 50,000 holländ. Fl. Ausfuhrzoll gezahlt. [14] Die beste Waare lieferte sonst Gouda, aber auch Köln, Grenzhausen bei Neuwied, Wickenrode u. Großalmerode in Hessen. [15] Walter Raleigh soll

sie

sie 1585 mit aus Amerika gebracht haben, n. And. sollen sie, was wahrscheinlich ist, den Chinesen nachgebildet u. über Batavia nach Europa gekommen sein; 1570 machte man in Holland kegelförmige, aus Palmblättern zusammengeflochtene T=n. *(Fch. u. Pr.)*

Tābakspfeife, 1) (T-pfeifenfisch), s. u. Pfeifenfisch 2); **2)** s. u. Trompetenfisch; **3)** (Petref.), langgewundene Stachel= od. Spindelschnecken, in Piemont u. a. O.

Tābakspfeifenblume, Aristolochia Sipho.

Tābakspfeifenreiniger, 1) so v. w. Pfeifenräumer; **2)** Werkzeug, mit dem man Wasser= od. Alkoholdampf durch die Pfeifen treibt u. sie so reinigt. In dem untern Raume desselben steht eine flache Lampe; in den obern Raum wird Wasser od. Alkohol gegossen u. die Oeffnung desselben zugestöpselt; auch eine gekrümmte Röhre führt aus letzterm den Dampf in die Pfeifenspitze u. das Pfeifenrohr.

Tābakspinner, s. u. Tabak ... **T-reibe**, so v. w. Rappeemühle. **T-rippen**, so v. w. Tabaksstengel.

Tābaksröhrchenholz, Lonicera Xylosteum.

Tābaksschneide (T-messer), Werkzeug, womit man sich den Rollentabak zum Hausgebrauch klar schneidet; es besteht aus einem breiten, starken Messer, welches an der einen Seite einen Griff hat, an der andern Seite mittelst eines Gewindes an einem eisernen Bolzen befestigt ist, der in einem starken Brete od. einem kleinen Holzklotze steckt. Bisweilen ist auf dem Klotze od. Brete noch ein eisernes Gestelle angebracht, in welches die Tabaksrolle fest gelegt werden kann. *(Fch.)*

Tābaksschneidelade, s. u. Tabak ... **T-stampfmühle**, s. u. Schnupftabaksmühle.

Tābaksstaub (T-fegsel), die Abgänge des Tabaks, welche noch zu geringen Sorten Schnupftabak gebraucht werden.

Tābaksstengel (T-rippen), die starken Stengel od. Rippen der Tabaksblätter, von welchen die dünnern u. zartern Theile des Blattes abgerissen sind, sie kommen in den Handel u. werden zu Schnupftabak verarbeitet, an manchen Orten von Landleuten auch als Tabak geraucht. Es gibt: **a)** amerikan. od. reine Virginia; **b)** spanische, den vor. an Güte ziemlich gleich, daher werden beide auch ächte genannt; **c)** französische od. melirte, eine Mischung von virgin. u. holländ. Stengeln; **d)** holländische; **e)** flämische, die geringste Sorte. Die dicksten Theile des Blattstieles heißen holländ. Köpfe. Jetzt braucht man den Absud von ihnen u. von T=stämmen, um die Schiffe gegen den Bohrwurm zu sichern, was lange Zeit die Schiffe auch ohne Kupfer schützt. *(Fch.)*

Tābakstrinken, sonst so v. w. Tabaksrauchen.

Tāban, Stadttheil, s. u. Ofen (Ggr.) 1).

Tābanan, Provinz, s. u. Bali 1). **Tabänder**, Fluß, s. Bulgarien. **Tabänga**, Gebirg, s. u. Serngipe.

Tābanus, s. Bremse 2). **Tabänil**, s. Bremsen.

Tabaōūra, 1) Gebirg u. **2)** Dorf, s. u. Bambuk.

Tābaraud (Mathieu Mathurin), geb. 1749 zu Limoges, trat in die Congregation des Oratorium, lehrte Anfangs zu Arles, seit 1773 zu Lyon Theologie, Hebräisch u. Griechisch, wurde 1783 Vorgesetzter des Collegium zu Perigueux. Er war ein Gegner der Jesuiten u. Ultramontanen. Daher machte er zu Anfang der Revolution auch die Wortführer u. Machthaber auf die vielen mißbräuchl. Vorrechte der Kirche aufmerksam, aber als später der Clerus auch um sein gerechtes u. nöthiges Ansehn gebracht werden sollte, sprach er sich muthig gegen die Verfolger desselben aus. Er mußte deshalb 1792 nach England fliehn. 1802 kehrte er nach Frankreich zurück, blieb amtlos bis 1811, wo er kaiserl. Censor ward u. wurde 1814, ganz erblindet, in Ruhestand gesetzt u. st. bald darauf. Er schrieb Mehreres. *(Lb.)*

Tabārea, 1) kleine Insel in der Provinz Constantine (Algier), an der Mündung des Saine, 1200 F. vom Lande; **2)** Stadt darauf, sonst stark bevölkert, auf einem nach dem Lande zu steil abfallenden Felsen, mit dem Festland durch einen Damm verbunden, 1740 von den Tunesen zerstört u. fast ganz entvölkert; **3)** (Nueva T.), s. u. Plana.

Tābarding, Dorf im Landgericht Traunstein im baier. Kr. Ober=Baiern, an der Alza; viele röm. Alterthümer.

Tabārdium (neulat.), **1)** in südl. Ländern kurzes Ueberkleid, um die Kleider nicht zu beschmutzen, bei Regenwetter u. auf Reisen getragen, eine Art Blouse; **2)** Meßgewand, Chorhemd.

Tabārestan, Provinz, so v. w. Taberistan. **Tābargun**, Insel, so v. w. Tabarca.

Tabārieh, 1) ummauerte Stadt im türk. Ejalet Akka, verfallenes Castell, dabei warme Gesundquellen; das alte Tiberias; 2000 (4000) Ew., darunter viel Juden; See dabei, 3 Ml. lang, 1 Ml. breit, 535 F. unter dem Mittelmeere, so v. w. Genezareth.

Tābaro (span. u. ital.), s. u. Carneval ..

Tabārre, Fisch, so v. w. Döbel.

Tābarz, Groß= u. Klein=T., s. u. Kabarz.

Tābas (Tabs, Tābbas), 1) District u. **2)** Stadt, s. u. Kuhistan c).

Tabaschēēr (Tabaschīr, Chem.), s. Tabarir.

Tabāsco, 1) Staat in Mexico, **grenzt** an Yucatan, Chiapa, Oaxaca, Vera-Cruz u. den mexican. Golf, 488 QM., theils **Hochebene** (bis zu 8000 F.), theils nie-

dri=

drigeres, ungesundes Küstenland ohne Vorgebirge u. Hafen, doch mit den Lagunas (Meerbusen od. Seen) de Terminos (nach Yucatan reichend, mit den Spitzen Xicalanga u. Escondido u. den Inseln Carmen, Puerto real u. a.) u. St. Anna; Tropenklima; [2] Flüsse: Huasalco (Grenzfluß), Tabasco (s. unt.), Sumasinta (für kleine Schiffe fahrbar, kommt aus Guatemala), fällt in den Jermino u. m. a.; [3] Producte: T. ist nicht bes. angebaut, am besten noch die Küstengegenden, Zuckerrohr, Indigo, Baumwolle, Drachenblutbäume, Cacao, Pimentmyrten, Sassaparille, Vanille, Farbehölzer; Affen, Beutelratzen, Gürtelthiere, Ameisenfresser, Kuguare, verwilderte europ. Hausthiere, Papageien, Colibris, Seevögel, Muskiten (zumal in den Küstengegenden), Sandflöhe, Bienen, Cochenille, Fische; [4] Einw.: kaum 80,000, gehören zu den Mixteken; Eintheilung: in 3 Depts.: Villa Hermosa, de la Sierra u. Chontalpa; Hptst.: St. Jago de Tabasco. Außerdem Villa Hermosa, durch Erdbeben 1828 zerstört: Huasacualco, Cacaobau. Von T. soll der Tabak den Namen haben. Vgl. Tabago. **2)** (Gesch.). T. wurde 1519 von den Spaniern zuerst besucht u. nach einem Caziken genannt; bildete später einen District der Intendanz Vera-Cruz, wurde 1821 durch die mexican. Revolution ein eigner Staat. [5] **3)** Insel hier, gebildet durch die Mündung des T.; [6] **4)** Stadt darauf, Hauptst. des Staats, einiger Handel; hieß erst Victoria, wegen des ersten Siegs, den Ferd. Cortez über die Indianer davontrug; **5)** Fluß hier, entspringt im Staate Chiapa, hieß früher Comitlan, später Grijalva, trennt Chiapa von T. *(Wr.)*

Tabascopfeffer, von einem unbekannten Gewächs abstammendes, unter dem Namen: großes engl. Gewürz im Handel vorkommendes, dem Piment ähnliches, aber aus weniger runzlichen, fast noch einmal so großen, blässeren, den Gewürznelken ähnl. riechenden u. schmeckenden Beeren bestehendes Gewürz, dessen Genuß betäubende Wirkung haben soll.

Tabassa (ind. Relg.), s. u. Brahmanen 1.

Tabasseran, 1) gebirgiger District in Daghestan (russ. Asien), nach Ein. von 10,000 lesghischen Familien bewohnt, n. And. enthält er nur 6000 waffenfähige Einw., von 3 Fürsten beherrscht; Sitz des einen ist Ersi (Jarssi); **2)** Hauptstadt hier.

Tabassi (a. Geogr.), Volk in Indien, im j. Popal u. Berar.

Tabatière (fr., spr. -tiähr), so v. w. Schnupftabaksdose.

Tabatinga, 1) (Serra de T.), Gebirg, s. u. Minas Geraes 2; **2)** Militärposten, s. u. Negro, Rio. **Tabaura,** Gebirg, s. u. Bambuk.

Tabaxir, steinartiges, an Härte, Durchsichtigkeit u. Farbe sehr verschiednes Concrement, welches sich in den Knoten der baumartigen Halme des Bambusrohres findet; bildet nach Thomson in dem ostind. T. kleine, unregelmäßige, bläulichweiße, perlglänzende, chalcedonähnliche Bruchstücke, aber weniger hart, von 1,000 spec. Gew., enthält 4,81 Wasser, 10,40 Kieselerde, 1,10 Kali, 0,90 Eisenoxyd, 0,40 Thonerde, 0,10 Kalk. Wasser nahm daraus Kieselerde auf u. reagirte sauer. Zuweilen erscheint T. auch von der Consistenz des Honigs u. der Milch. Dient im Orient als Arznei. Der amerikan. T. soll mehr Kali enthalten. *(Su.)*

Tabbachim (hebr. Ant.), Trabanten u. Scharfrichter; ihr Vorgesetzter (Sar hatabbachim) war ein vornehmer Hofbedienter.

Täbbert, 1) ein Schleppkleid, wie es sonst in Deutschland von Männern u. Weibern getragen ward; **2)** s. u. Kohlenbrennen 1.

Tabeera (d. i. Feuersbrunst), Lagerplatz der Israeliten in der Wüste, wo aus der Stiftshütte das Feuer herausbrach u. zur Strafe des wider Moses murrenden Volkes einen Theil des Lagers verzehrte.

Tabelke, Populus nigra, s. u. Pappel 1) d).

Tabella (lat.), **1)** Bret, Tafel; **2)** Schreibtafel, meist von Holz u. mit Wachs überzogen, worein man mit einem eisernen Griffel schrieb, s. Schreibmaterialien 1; **3)** Schrift, Brief, Contract, Testament; **4)** zum Stimmen in den Comitien u. in den Gerichten, s. u. Comitia 3; **5)** s. Tabelle u. Tabula.

Tabellae altheae, s. u. Althäenpaste.

Tabellariae leges (röm. Recht), Gesetzvorschläge, daß in den Centuriatcomitien nicht mehr mündlich, sondern mit Täfelchen (s. Tabella 4) gestimmt werden sollte. Es waren deren 4: **a) T-a lex Gabinia,** 139 v. Chr. vom Volkstribun Gabinius gebracht, daß die Bürger bei der Wahl der Magistratspersonen durch Täfelchen stimmen sollten; **b) T. lex Cassia,** 137 v. Chr. von L. Cassius, daß diese Abstimmungsweise auch in den Gerichten, außer dem Judicium perduellionis, Statt haben sollte; **c) T. l. Papiria,** 131 vom Volkstribun C. Carbo Papirius, daß über Annahme od. Verwerfung eines Gesetzvorschlags durch Täfelchen abgestimmt würde; **d) T. l. Coelia,** durch den Volkstribun C. Cölius 107 v. Chr., daß auch beim Judicium perduellionis durch Täfelchen abgestimmt werden sollte. *(Lb.)*

Tabellarische Methode (T. Lehrform), Methode, nach der die zu lernenden Gegenstände auf Tabellen geordnet dargestellt u. so zusammenhängend den Schülern durch Anschauung gelehrt werden. Dabei waren auf langen Tabellen einzelne Anfangsbuchstaben angeschrieben, durch welche

welche die Schüler an das Wort u. dadurch an den Begriff erinnert werden sollten, daher auch Literal-Methode. Sie war zu Ende des 18. Jahrh., namentlich in Elementarschulen, sehr verbreitet u. wurde bes. von Hähn (Ueber die Literalmethode, Berl. 1777), daher auch Hähnsche Methode, u. Felbiger (s. d.), daher Felbigersche Methode, empfohlen. Sie ist ganz naturwidrig, da die Kinder nicht vom Allgemeinen zum Einzelnen, sondern umgekehrt fortschreiten. Nur beim geschichtl., geograph. u. naturhistor. Unterrichte sind Tabellen mit Nutzen zu gebrauchen u. dienen zur Ordnung der Kenntnisse. *(Sk.)*

Tabellārischer Satz, s. Buchdrucken 11.

Tabellārius (röm. Ant.), **1)** der die Rechnungsbücher führte; **2)** so v. w. Tabellio; **3)** Briefbote; **4)** Geistlicher der alten Kirche, der Briefe 2c. von einer Kirche od. Gemeinde an die andre besorgte.

Tabĕlle, Fisch, so v. w. Döbel.

Tabĕllen (v. lat.), große Blätter, auf welchen sich Mehreres kurz u. übersichtlich zusammengestellt findet, was in Büchern auf vielen Blättern zerstreut steht. Bes. braucht man T. zur übersichtl. Darstellung der Geschichte (Geschichts-T.), auch hat man sie zur Geographie, Grammatik, Philosophie 2c. gebraucht. Bes. sind aber T. in den mathemat. Disciplinen (mathemat. T.) gewöhnlich, wie die logarithmischen T., Berechnungs-T. Schon das Einmaleins ist eine T. Auch für die Staatswissenschaften sind T. von Wichtigkeit, indem sie in allerhand statistischen Dingen die Uebersicht ungemein erleichtern. *(Lb. u. Pr.)*

Tabĕllio (röm. Ant.), Verfasser öffentl. Urkunden für Parteien u. obrigkeitl. Personen; seit dem 11. Jahrh. Notarii.

Tabellīren, pharmaceut. Operation, durch welche man gewisse Arzneistoffe mittelst Zucker zur Tafelverbindung (Consistentia tabulandi) bringt, z. B. die Chokolade.

Tabĕnna (a. Geogr.), Nilinsel, nicht weit von den Ruinen Thebens, hier baute Pachomios mit seinen 1400 Mönchen das Kloster Bau (Pabau), später auch T. genannt; daher **Tabennīten (Tabenniōten, Tabenniosītinnen)**, so v. w. Klosterfrauen des heil. Pachomius.

Tāberg, Berg, s. u. Jönköping 1).

Tabĕriah, Stadt, so v. w. Tabarie.

Tabĕristan, Provinz in Persien, zwischen Masenderan, Khorasan, Kuhsistan, Irak u. Ghilan, 330 QM., gebirgig (Alburs), mehr. Pässe: Kharwar, Sawahschi, Guduk, 6000 F. hoch, u. a.; Flüsse: zahlreich, aber klein; Klima angenehm, doch gibt es zur Winterzeit auch Schnee. Die Einw., theils ansässig, theils Nomaden, sind Muhammedaner; Beschäftigung: Ackerbau und Viehzucht (Schafe u. Rindvieh), Jagd (Antilopen, Hirsche, wilde Schweine 2c.). Es theilt sich in die Beglerbegschaften Demawend u. Damaghan (Damgan), dieses mit der Stadt gl. N., vielleicht sonst Hekatompylos, einst sehr blühend; 2000 Ew. *(Wr.)*

Tabĕrna (lat.), **1)** Bude; bes. **2)** Bude, Laden der Händler in Rom. Nach den verschiednen Gegenständen, womit darin gehandelt wurde, gab es **T-nae librāriae**, Buchläden (vgl. Buchhandel), **T. vināriae**, Weinschenken, **T. argentāriae**, Wechselbänke, **T. caedītiae**, worin mit Allerlei gehandelt wurde, Trödelbuden. Die meisten waren am Markte, wurden aber später theils zur Verschönerung des Platzes ganz weggerissen, theils durch Häuser ersetzt. **3)** Haus, worin ein Privatlehrer seine Schule hielt. *(Lb.)*

Tabĕrna, Villa im Govierno de S. Felipe der span. Prov. Valencia; 4000 Ew.

Tabernāculum (lat.), **1)** Zelt; **2)** bes. in Rom das Zelt, welches vor der Stadt stand u. vor den Comitien von der dieselben dirigirenden Person bezogen wurde, um daselbst die Augurien zu beobachten; **3)** bewegl. Feldkirche; **4)** auch Bethaus, vgl. Methodisten; **5)** (Armariolum), in kathol. Kirchen der kleine Schrank im Altar, worin die consecrirten, zum Abendmahl gehörigen Dinge sind; **6)** Schrank zur Aufbewahrung der Meßgewänder, Altarornate, Kirchengeräthe 2c.; **7)** mit Säulen u. Giebel u. einem Altar versehene Nische, für Heilige aufgestellt. *(Lb.)*

Tabĕrnae (a. Geogr.), Name mehr. Oerter im westl. Frankreich, entsprechend dem j. Zabern, als Rheinzabern **(T. Rhenānae)**, Bergzabern **(T. montānae)**, Elsaßzabern.

Tabernaemontāna (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Apocyneen *Spr.*, *Rchnb.*, *Juss.*, Gungen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. alba, mit weißen, wohlriechenden, in reichen Doldentrauben stehenden Blumen, glänzenden Blättern; T. Sananho, mit weißlichen; T. riparia, einen Milchsaft enthaltend, mit gelben, röhrigen, langen Blumen; T. speciosa, mit schön rothen Blüthen, 8—10 Z. langen Blättern, sämmtlich in SAmerika heim. Bäume u. mehr. andre in Ost- u. WIndien u. Neu-Holland, zu Zierpflanzen empfehlenswerth; T. utilis (Milchbaum von Demerari, Hya-Hya), Baum am Demerari, gibt milden, genießbaren Milchsaft, dicker u. wohlschmeckender als Kuhmilch, mit Wasser vermischt als Getränk benutzt; T. coronaria, Strauch in OIndien, mit weißen, meist gefüllten, traubenständigen, kleinen Rosen gleichenden, sehr wohlriechenden Blüthen; der milde Saft wird gegen Augenübel u. Ausschläge, die Wurzelrinde gegen Würmer angewendet; T. citrifolia, kleiner Baum in WIndien, mit lederartigen, glänzenden, durchscheinenden, Milch enthaltenden Blättern, in Afterdolden stehenden, weißen od. gelben, wohlriechenden Blumen,

men, bitterer, als Fieber- u. Wurmmittel gebrauchter Rinde; T. elastica, Schlingstrauch auf Sumatra, liefert vorzugsweise den ostind. od. asiat. Kautschuk; T. squamosa, Schlingstrauch auf Madagascar, von welchem eine vorzügl. Sorte Kautschuk gewonnen wird. *(Su.)*

Tabernaemontānae cōrtex, auf Java die daselbst officinelle, bittere, magenstärkende Rinde von Alstonia scholaris, einem ostind. u. molukk. Baum, mit wohlriechenden Blumen, sehr weißem, weichem Holz u. Milchsaft.

Tabernämontānus (Jacob Theodor, sogenannt von seinem Geburtsorte Bergzabern), Botaniker u. Arzt des Fürstbischofs von Speier, so wie des Kurfürsten von der Pfalz u. der freien Reichsstadt Worms; st. 1590. Schr.: Kräuterbuch mit künstl. Figuren, Frankf. a. M. 1592, 2. u. 3. Thl. von N. Braun, von C. Bauhin, ebd. 1613, 2 Thle.; Thesaurus aquarum, ebd. 1584, 1608. *(Pst.)*

Tabernākel (v. lat.), **1)** (Kirchenw.), s. Tabernaculum; **2)** auf einer Galeere eine kleine, gegen das Hintertheil angebrachte Erhöhung, von welcher Befehlshaber commandirt.

Tabērne (v. lat.), Schenke, Trinkhaus.

Tabērnola, Communicationsweg in Rom zwischen dem cöl. u. esquilin. Hügel, s. Rom (a. Geogr.) ↓.

Taberūsch, s. u. Siebenschläfer.

Tābes (v. lat.), **1)** so v. w. Ab- u. Auszehrung, daher: **T. abdominālis,** Abzehrung, bedingt durch ein Leiden der Unterleibsorgane; **T. dorsālis,** so v. w. Rückendarre; **T. infāntum,** s. u. Atrophie; **T. lāctea,** Abzehrung durch übermäßigen Milchfluß bedingt; **T. metāllica (T. metallifossōrum, T. metallurgōrum),** Hektik in Folge von anhaltender, unmerklicher Vergiftung durch metall. Gifte in kleinen Quantitäten, s. u. Bleivergiftung; **T. meserāica,** Abzehrung, bedingt durch ein Leiden der meseraischen Drüsen, namentlich bei Kindern, od. Atrophie; **T. nervōsa,** so v. w. Nervenschwindsucht; **T. nūtricum,** Abmagerung stillender Personen durch übermäßige Milchabsonderung, so v. w. Milchschwindsucht u. Galaktorrhöa; **T. sēnum,** so v. w. Marasmus; **T. tōxica (T. venenāta), 1)** Abzehrung in Folge von Vergiftung, s. u. Bleivergiftung; **2)** Auszehrung, Verkümmerung der Pflanzen durch schlechten Boden, ungünstiges Klima, schlechte Pflege, Insecten, Krankheiten. *(Pst.)*

Tabesciren (v. lat.), schwinden, austrocknen, bes. von Gliedern gebraucht.

Tābes Kēbuschim (Judenth.), der Trauring der Juden, s. Trauung.

Tabiāne (a. Geogr.), Provinz von Parthien.

Tābila, bei den Afrikanern Trommel, bestehend aus einem ausgehöhlten Stück Holz, das auf den beiden offnen Seiten mit Ochsenhaut überzogen ist; bes. bei Tänzen gebraucht.

Tābin, 1) eine Art gewässerter Doppeltaffet; **2)** engl. T., eine Art Camelot von Seide u. Kameelhaar; **3)** überhaupt so v. w. gewässertes Zeug.

Tabinēt, die feinste Sorte Papeline.

Tabīnsk, Stadt, s. u. Ufa.

Tābiominzl, Herzog der Obotriten, erhob sich gegen den König Ludwig den Deutschen, ward aber von diesem 862 zum Gehorsam gebracht u. zur Stellung seines Sohnes als Geißel gezwungen.

Tābis, so v. w. Tabin.

Tabītha (Tabēa), christl. Wittwe zu Joppe, vom Apostel Petrus vom Tode erweckt.

Tābits (Religionsgesch.), s. u. Skythen ↓.

Tābla (a. Geogr.), Ort auf der Insel der Bataver; j. Delft, nach And. Alblas.

Tāblas, Insel, s. u. Bissayer ↓.

Tāblat, Bezirk im schweizer. Canton St. Gallen; Ort: Wittenbach, 1100 Ew.

Tāble d'hôte (fr., spr. Tabel doht), Wirthstisch, Gasttafel, die Gemeintafel in Gasthäusern, wo nicht portionsweise (nach der Karte) gespeist, sondern allen Gästen von denselben Speisen präsentirt wird.

Tāble Desērta, s. u. Madeira b). **T. Island,** Insel, s. u. Fidschi ↓. **T.-Mōūnt,** Berg, s. u. Diemensland 3).

Tāble nētte (Spielw.), s. u. Casino ↓.

Tablēāū (fr., spr. Tabloh), **1)** Gemälde; **2)** Schilderung, Entwurf; **3) (T. vivānt,** lebende Gemälde), ein von lebenden Personen in Costüm, hinter einem Rahmen durch Annehmen der Attitüden, die in einem wirkl. od. fingirten Gemälde vorkommen, u. durch lebhafte Beleuchtung, bes. von oben u. von einer Seite, dargestelltes Gemälde; oft verändern sich auch die Scenen in verschiedenen Momenten nach mit einer Glocke gegebenen Zeichen. *(Pr.)*

Tablētte (fr., spr. Tablett), **1)** kleines Tischchen, ein Gestelle, welches aus Säulen u. zierlich ausgeschnittnen Bretern besteht u. an der Wand aufgehängt wird, um Glas- u. Porzellangeräthe u. dgl. darauf zu stellen; **2)** flache Steinplatte auf der obern Fläche der Futtermauer, die das Mauerband (Cordon) ausmachen u. das Eindringen des Regenwassers in die Mauerfugen verhindern; **3)** Schreibtafel.

Tablētte, Berg, s. u. Neufchâtel ↓.

Tablēttes, so v. w. Roteln (Pharm.).

Tablētträger, s. Tabulettkrämer.

Tablīnum (lat.), Empfangszimmer, s. u. Wohnhaus ↓.

Tablīrholz, ein langes, rundes Holz, womit bei der Schwengkesselarbeit der siedende Zucker umgerührt wird.

Tabōnu wo Sēku (Sintorel.), so v. w. Tanabatta.

Tābor, 1) (a. Geogr.), so v. w. Thabor; **2)** (n. Geogr.), Kreis in Böhmen, grenzt

grenzt an Mähren, Oestreich, Budweis, Prachin, Beraun, Kaurzim u. Czaslau, 55¼ QM. mit 186,000 (100,000) Ew.; ist etwas hügelig, Luschnitz u. einige kleinere Flüsse, Bergbau (auf Silber), fertigt wollne u. baumwollne Waaren, Papier; auch hat man einige Gesundbrunnen; **3)** (Chomow), Hauptstadt, an der Luschnitz, Stiftskirche, Kloster, mehr. Schulen, 4100 Ew.; wurde von den Hussiten unter Ziska 1420 erbaut u. befestigt; von ihr haben die Hussiten auch den Namen **Taborīten** (s. u. Hussiten ₇ ff.) erhalten; 1741 von dem Kurfürsten v. Baiern besetzt, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg₂₁; **4)** Berg, auf welchem die Stadt steht. *(Wr.)*

Tābor, im Mittelalter bei den franz. Rittern eine Art Trommel bei der Feldmusik.

Tabourēt (fr., spr. Tabureh), Sessel, 4eckiger Stuhl ohne Lehne; die Ehre des T=s haben, bei dem franz. Hofe der Vorzug gewisser vornehmer Damen, daß ihnen bei der Königin T=s hingesetzt wurden, während nur die Prinzessinnen von Geblüt Stühle mit Lehnen erhielten u. die and. Damen sich gar nicht setzten.

Tabourēts (Taborēts), buntgemustertes, glänzendes Wollenzeug zu Meubles, auch wohl zu Röcken der Bauernweiber in manchen Gegenden, bes. der Schweiz, auf dem Jaquardstuhle mit einfarbiger u. mit vielfarbiger Figurenkette gewebt; England, Frankreich, Deutschland u. die Schweiz liefern mehr. Sorten.

Tābra, Stadt, s. u. Haussa ₄ i).

Tabrāca (a. Geogr.), Stadt in Numidien; j. Tabarca.

Tābrimon (Tābremon), König von Damask, s. d. (Gesch.) ₂₁.

Tābris, District u. Stadt, so v. w. Tauris. **Tabs,** Stadt, s. Kuhistan c).

Tābu, bei den Insulanern der Südsee **1)** religiöse od. legislative Satzung der sich mittheilenden Götterkraft; **2)** Heiligkeit u. Unverletzlichkeit einer Sache od. eines Ortes (z. B. des Todtenplatzes), vgl. Gesellschaftsinseln₁₁ u. Sandwichsinseln₈; **3)** die Vornehmen, als die mit dem Vorzug des T. Ausgerüsteten.

Tābuhns, große Gestüte in den Steppen Rußlands, deren Pferde von Ostern bis Oct. Tag u. Nacht auf der Weide, während der andern 6 Monate die Nacht über unter Dach sind u. nur am Tage ausgetrieben werden. Während des Winters erhalten sie Heu, später Stroh u. wenn dieses aufgezehrt ist, müssen sie hungern. Daher im Winter viele Krankheiten unter den Pferden, die in harten Wintern oft über die Hälfte eines T. dahinraffen. Im Herbst müssen die Pferde das Getreide ihres Herrn austreten. **T-tschīki,** der Hirt, der einen T. beaufsichtigt. *(Lö.)*

Tābukang, Stadt, s. u. Sangir 2).

Tābul Khan (türk.), die vom türk. Sultan einem Großen erlaubte Begleitung von Trommeln, halben Monden, Trompeten ꝛc.

Tābula (lat.), **1)** Tafel, Blatt, bes. beschrieben od. sonst bezeichnet, daher **2)** Verzeichniß, Register, z. B. **T. auctionāria,** s. u. Auction; **T-ae Caērītum,** Verzeichniß solcher Bürger, welche aus der Tribus gestoßen waren u. keine Stimme mehr bei den Tribuscomitien hatten; **T. nōvae** (neue Tafeln), d. h. Veränderungen der Schuldregister zum Besten der Schuldner; durch solche T. n. wurden die Schulden entweder ganz getilgt od. wenigstens ein Theil nachgelassen; **T. triumphāles,** Tafeln, auf welche die Triumphatoren ihre Thaten u. die bei einem Sieg gemachte Beute aufschrieben u. dann auf dem Capitolium aufhängen ließen; **3)** Urkunde; **4)** Testament; **5)** Tafel, worauf Gesetze geschrieben waren; **T. capitolīna,** s. u. Regiae leges; **T. duōdecim,** s. Zwölf Tafeln; **T. Heracleēnsis,** s. Heracleensis tabula; **6)** andre beschriebene Tafeln, wie **T. votīva,** Votivtafel, solche wurden an Götterbilder von Leuten aufgehängt, welche durch die Gottheit aus einer Lebensgefahr gerettet worden waren, s. Gelübde₄; **7)** (Kirchenw.), s. Wöchner. *(Lb.)*

Tābula isīaca, s. Isistafel.

Tābula mirīfica, Tafeln der Binomial=Coëfficienten.

Tābula Peutingeriāna (röm. Lit.), s. u. Peutinger.

Tābula pīgri (lat., fauler Knecht), eine sonst übliche Weise, um ungelehrigen Kindern das Einmal Eins beizubringen. Das Verfahren dabei ist folgendes: man zieht jede der beiden mit einander zu multiplicirenden Zahlen von 10 ab u. multiplicirt die Differenzen mit einander, wodurch man die Einerzahl erhält; dann zieht man die Differenz zwischen den Multiplicator u. der 10 von dem Multiplicandus ab u. erhält so die Zehnerzahl; z. B. man will wissen, wie viel 6mal 7 sei, so sagt man:

7 von 10 bleibt 3 }
6 von 10 bleibt 4 } 3mal 4 ist 12, also wird

die Einerzahl 2 sein, die 1 aber im Sinn behalten werden; dann sagt man 4 von 7 od. 3 von 6 bleibt 3 u. die 1 dazu addirt gibt 4, welches die Zehnerzahl ist, u. so ergibt sich die Zahl 42. Dasselbe richtige Resultat erhält man mit allen andern Einerzahlen, u. der Grund davon liegt in der Eigenthümlichkeit des Zehnersystems. *(Js.)*

Tābula pythagōrica (lat., Math.), alter Name für das Einmaleins.

Tābula rāsa (lat.), so v. w. Unbeschriebene Tafel.

Tābulae (lat.), Tafeln, Schrift, Buch (s. Bücher₈), Urkunde ꝛc.; verschieden nach ihrem Gebrauch: **T. accēpti et expēnsi,** Einnahme= u. Ausgabebücher. **T. anatōmicae,** s. Anatomische Abbildungen.

Tābulae curtatiōnum (Astron.), s. u. Curtirung eines Planeten.

Tābulae jūsculi, Bouillontafeln, s. Bouillon₁₀.

Ta-

Tabulâque, Stadt, s. u. Amhara 1) k).

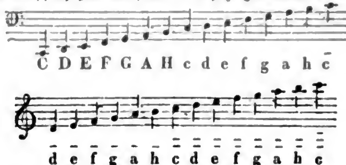
Tabulârium (röm. Ant.), **1)** Archiv; **2)** so v. w. Elephantini libri 3); **3)** Folterwerkzeug, bestehend aus 2 Bretern, zwischen welchen der Inquisit gepreßt wurde.

Tabulârius (lat.), **1)** so v. w. Annotator; **2)** Verwahrer obrigkeitl. Papiere; **3)** auch Privatrechnungsführer der fürstl. Personen.

Tabulârspath, so v. w. Tafelspath.

Tabulât (v. lat.), **1)** getäfelter Boden, Tafelwerk in einem Zimmer; **2)** gedielter Gang in einem Kloster od. einem klosterähnl. Gebäude.

Tabulatûr (v. lat.), **1)** jede Art, die Töne durch Zeichen (s. Noten) darzustellen; **2)** bes. die partiturmäßige Schreibart der Noten, wo man durch Ziffern u. and. Zeichen, die man über die Grundstimme setzt, den harmon. Antheil eines Tonstücks zugleich mit bezeichnet. Man unterscheidet in dieser Art die italien. u. deutsche T. Die erstre ist die sogenannte Generalbaßschrift (s. Generalbaß), die andre aber ist die etwas ausgebildetere Notenschrift (s. Noten), welche Papst Gregorius d. Gr. einführte. Man bediente sich nämlich in derselben, um hohe od. tiefe Töne zu bezeichnen, verschiedner Buchstaben. Auf diese Art wurden die Töne der jetzt gebräuchl. Notenschrift:



durch die darunter gesetzten Buchstaben, die für die höhern Töne noch mit Strichen versehen (gestrichen) sind, bezeichnet. Die Benennung der Töne in den verschiednen Octaven (s. d.), wie z. B. große Octave, kleine od. ungestrichne Octave, eingestrichne, zweigestrichne, dreigestrichne Octave, ist auf unsre Zeiten übergegangen u. man bedient sich auch dieser Tonschrift bei einfachen Gesängen, wie z. B. Choralen, um den kostspieligen Notendruck zu ersparen u. den Raum zu nützen, als auch als Abkürzung in Werken, wo der einzuschaltende Notendruck mit Schwierigkeit verbunden ist. Zur Bezeichnung der Dauer der Noten u. der verschiednen Pausen dienten verschiedne Zeichen, die nach den Verfassern u. Schreibern sehr von einander abwichen u. die man meist aus dem Zusammenhang errathen muß. **3)** S. u. Meistersänger. *(Ge.)*

Tabulâtus (Bot.), getäfelt, aus mehreren Lagen übereinander gelegner, flacher Höcker bestehend.

Tabulêt, 1) Kasten aus dünnen Bretern, worin wandernde Krämer, **T-krämer,** ihre Waaren zum Verkaufe herumtragen; **2)** so v. w. Tablette; **3)** Vorrichtung an dem Damastweberstuhle, an welchem die an starken Draht gesteckten Rollen liegen, über welche die Kettenfäden geleitet sind.

Tabulisten (v. lat.), sonst die Schüler der untersten Klasse, weil sie von einer Tafel lernten, auf welcher das Credo, Vater unser u. dgl. stand.

Tâbum (lat.), dünne Jauche, aus einem Geschwür abgesondert.

Tabûnen, so v. w. Tabuhns.

Taburêt, eine Art wollner Floret mit buntfarbigen Figurenstreifen.

Tabûrnus, hohes, rauhes Gebirg in Samnium, umgab die caudin. Pässe auf der Südseite; der südl. Abhang mit Oelbäumen bewachsen; j. Rocca Rainola u. Monte Vergine; nach And. **Tabûrno,** Gebirgszug in der Provinz Principato ulteriore des Königreichs Neapel.

Taburônen, so v. w. Haifische.

Tabûyong, Fluß, s. u. Sumatra.

Tac, Gewicht, s. u. Annam (Geogr.) n.

Tac., 1) Abkürzung von Tacitus; **2)** (ital. Musik), Abkürzung von si tace.

Tacamahâca, s. u. Harze.

Tacanôva, Insel, s. u. Fidschi.

Tacarigôa-(Tacarigûa-) See, s. u. Venezuela 2).

Tacâsse, arab. Volk, s. u. Portendik.

Tacâzze (Tacâzzi), Fluß, s. Nil.

Tâcca (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Aristolochien *Spr.*, Arongewächse, Taccaceae *Rchnb.*, Foben *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. pinnatifida (Taf. VIII. Fig. 83), mit bandförmig-, halbgefiederten Blättern, doldenständigen Blumen, knolliger, bittrer u. scharfer, nach dem Auswaschen ein schneeweißes Stärkemehl gebender Wurzel, in OIndien u. auf den Südseeinseln, daselbst u. auf Otaheiti der Wurzel wegen angebaut. Das Mehl geht als otahaitisches Arrow Root, od. otahaitischer Salep nach London, auch in China, Cochinchina, WIndien verbraucht. T. montana *Rumph*, auf Java u. den Molukken, u. T. integrifolia *Gawl.* (Ataccia integrifolia *Prsl.*), auf Java, gleichermaßen benutzt. *(Su.)*

Taccacêae, s. u. Arongewächse.

Taccorâry (Takorary), Stadt, s. u. Goldküste c).

Tâce (lat.), schweig!

Tâce, tâcet, si tâce (ital., schweige, es

es schweigt, man schweigt), bei den einzelnen Stimmen eines aus mehrern Sätzen bestehenden Tonstücks, um anzuzeigen, daß diese Stimme einen od. mehrere Sätze lang schweigen soll; z. B. Adagio tace.

Tacfārinas (T-farinātes, Dac-Barnas), Numidier, diente zu Tiberius Zeit unter den Römern, entwich u. sammelte ein Heer Afrikaner, an deren Spitze er das Massäsylerland erobern wollte. Er fiel 24 n. Chr. gegen den Proconsul Dolabella.

Tăchau (Drzewnow), **1)** Herrschaft des Fürsten von Windischgräz; **2)** Stadt im böhm. Kr. Pilsen, an der Beraunka, Schloß, Stifts-, Wallfahrtskirche, Kloster, Sauerbrunnen, 4000 Ew. Dabei die Spiegelhütte Ströbl, älteste Böhmens, mit mehrern Polir- u. Schleifwerken, fertigt viele Judenmaßgläser.

Tăche, ein vorzüglicher Burgunderwein (s. d. 2.), wächst in der Nähe von Nuits.

Tachēnius (Otto), geb. zu Herford in Westfalen, Apotheker, studirte dann Medicin, mußte wegen eines Diebstahls fliehen u. ging, nachdem er abermals zu Kiel, Königsberg u. Danzig als Apotheker conditionirt hatte, nach Italien. Er lebte dann zu Venedig u. verdiente sich viel Geld durch sein Geheimmittel, Vipernsalz od. Alkahest. T. gehörte zu den vorzüglichsten Anhängern der Chemiatrie, deren Ursprung er bei Hippokrates aufsuchte; er lehrte das vegetabil. Laugensalz nach dem langsamen Verbrennen der Pflanzen bei geringer Hitze aus der Asche auslaugen; das zurückbleibende bräunliche Laugensalz nannte man nach ihm **Tachēnisches Salz.** Schr.: Epistola de famoso liquore alkahest, Veneb. 1655; Echo ad vindicias cheirosophi de liquore alkahest, ebd. 1655; De recta acceptatione arthritidis et podagrae, Padua 1662; Hippocrates chimicus, Vened. 1666, Brüssel 1690; De morborum principe, Bremen 1668; Antiquissima medicinae hippocraticae clavis, Vened. 1669, Frankf. 1673. *(Pst.)*

Tăchensee (Tăchinger-See, Wăging-See), Landsee im Landger. Teisendorf in Oberbaiern, 3 St. lang, ½ St. breit, läuft durch den Dichenbach (Achen) in die Salza ab.

Tachiadēnus (T. *Griseb.)*. Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gentianeae *Griseb.;* Arten auf Madagascar.

Tachibōta (T. *Aubl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Veilchengewächse, Alsodineae *Rchnb.* T. guianensis, in Guiana.

Tachigālia (T. *Aubl., Lam.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cassiaceen, Caesalpinieae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in SAmerika heim. Sträucher.

Tachihuāltepek, Pyramide, s. u. Cholula.

Tăchina, s. Schnellfliege.

Tăchinus (T. *Gravenhorst)*, Käfergatt. der Raubkäfer, von der Gatt. Tachyporus bes. durch fadenförmige Taster unterschieden. Art: T. bipustulatus (Oxyporus b.), glänzend schwarz mit rothem After u. Flügeldeckenrande; im Mist, überwinternd, u. v. a.

Tăchlowitz, 1) Herrschaft mit **2)** Dorf u. Schloß im böhm. Kr. Rakonitz, darin der weiße Berg.

Tachŏmpso (a. Geogr.), Insel, nach And. Stadt in od. am Nil, an der Grenze von Aethiopien u. Aegypten; j. Conzo.

Tăchos, 363—361 v. Chr. alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 2 f.

Tachpānes (bibl. Geogr.), so v. w. Thachpanhes.

Tacht, Ruinen, so v. w. Persepolis.

T.-Kātschar, Schloß, s. u. Teheran 2).

T.-Sōliman, Berg, s. u. Salomonsgebirge.

Tăchulf, Herzog, so v. w. Thachulf.

Tăchus, so v. w. Meria, s. u. Dolchwespen c). **Tachȳbulus** (T. *Latr.)*, Gatt. aus der Fam. der Drehwespen, gehört nach And. zu Trypoxylon.

Tachydrōm (v. gr. **T-dromos),** Schnellläufer; daher **T-dromiē,** der Schnelllauf.

Tachȳdromi, so v. w. Laufhühner.

T-drŏmia, s. Rennfliege.

Tachyglŏssos (v. gr.), einer, der mit einer zu lasciven, ausschweifenden Zungenfertigkeit begabt ist.

Tachyglŏssus. Muskel, so v. w. Zungenschneller.

Tachygrāph (v. gr.), Schnellschreiber; daher **Tachygraphiē** od. (wie es Astier nennt) Graphodromie, Geschwindschreibekunst, s. u. Stenographie. **Tachygrāphisch,** schnellschreibend.

Tachylīt, Mineral, derb, schwarz von fettigem Glasglanz, schmilzt vor der Lampe schnell zu einer braunen Schlacke, kommt bei Göttingen vor.

Tachymēter, so v. w. Windmesser.

Tachȳpetes, s. Fregattvogel.

Tachȳporus (T. *Gravenhorst)*, Gatt. der Raubkäfer (der Kurzflügler nach Cuvier); der Kopf steht in das Halsschild eingesenkt, dieses ist verschoben viereckig, der Leib elliptisch, die Flügeldecken bedecken mehr als den halben Hinterleib. Aufenthalt in Pilzen, auf Blumen, im Mist. Auch wohl getheilt in die Gatt.: Tachinus, Lomechusa u. T.; Art: T. chrysomelinus, schwarz, glänzend, mit rothen Flügeldecken, gemein, u. a. *(Wr.)*

Tachypȳrion (v. gr.), so v. w. Schnellfeuerzeug.

Tacina, 1) (a. Geogr.), Stadt in Unteritalien, jetzt Stecato; **2)** (n. Geogr.), Fluß, s. u. Squillace 3).

Tăcita (lat.), **1)** die Stillschweigende, Verschwiegene; **2)** Göttin des Stillschweigens, der Verschwiegenheit.

Tăcite (lat.), stillschweigend, geheim.

Tacitūrne (lat.), schweigsam, wortkarg,

karg, still; daher **Taciturnität**, Schweigsamkeit, Verschlossenheit, stilles Wesen.

Tăcitus, 1) C. Cornelius T., röm. Geschichtschreiber; geb. 60 (61) n. Chr., Rechtsgelehrter u. Redner, begleitete unter Vespasian u. Titus mehr. Ehrenämter, war 88 unter Domitian Prätor, zog dann 93 von Rom nach einem (unbekannten) einsamen Orte. Zwar rief ihn Nerva 97 wieder nach Rom; doch entfernte er sich bald wieder u. lebte dem Studium der Geschichte; schr.: Annales, 16 Bücher, enthaltend die röm. Geschichte von Augusts Tode bis zu Neros Ermordung (herausgeg. von Kießling, Lpz. 1829), nur noch zum Theil erhalten; die 5 ersten Bücher wurden später von Phil. Beroaldus im Kloster Korvey aufgefunden u. erst Rom 1515, Fol., herausg.; Historiae, von Galba bis zum Tod Domitians, nur zum Theil noch vorhanden; Germania, von der Lage u. den Bewohnern Deutschlands (herausgeg. von Kapp [2. Ausg. von Heß, Lpz. 1824], von Bredow [2. Ausg. von Passow], Bresl. 1817, von Günther, Helmst. 1826, von Kießling, Lpz. 1832, von Jac. Grimm, Gött. 1835 u. öft.); Agricola, Lebensbeschreibung seines Schwiegervaters J. Agricola (herausgegeben von Dronke, Koblenz 1824, von Roth, Nürnb. 1833). Einige haben dem T. auch den, von Andern dem Quintilian zugeschriebenen Dialogus de oratoribus etc. (herausgeg. von J. C. Orelli, Zür. 1830), zugeschrieben; seine Reden sämmtlich verloren. Werke herausgegeben von J. Lipsius, Antw. 1574, von C. Pichena, Flor. 1600; von Bernecker, Straßb. 1638; J. Fr. Gronov, Leyden 1685, 2 Bde.; Abr. Gronov, Utrecht 1721, 4.; von J. A. Ernesti, Lpz. 1752, 2 Bde., auch (1801) von Oberlin, zuletzt von J. Bekker, Lpz. 1831; von G. H. Walther, Halle 1831, 4 Bde.; von G. A. Ruperti, Hannov. 1832; deutsch von Woltmann, Berl. 1811, 5 Thle.; von Strombeck, Braunschw. 1816, 3 Bde.; von Rickleff, Oldenb. 1827, 4 Bde.; von W. Bötticher, Berl. 1833. **2)** M. C. Claudius T., angeblich aus dem Geschlecht des Vor., geb. 200 n. Chr., 275 Princeps senatus; da er das Gerücht vernahm, daß man ihn zum Kaiser wählen wollte, zog er sich auf sein Landgut nach Bajä zurück, um der Wahl zu entgehn. Doch aufgefordert durch die Consuln nahm er seine Stelle im Senat wieder ein u. wurde daselbst als Augustus u. Imperator begrüßt. Er bemühte sich das Ansehn des Senats wieder zu heben. 276 ging er gegen die Alanen, u. st. auf diesem Zuge nach nicht ganz 7monatl. Regierung zu Tyana an einem Fieber; nach And. ermordeten ihn die Soldaten. *(Lb.)*

Tăcitus consēnsus (lat.), stillschweigende Genehmigung.

Tăckbolzen, Bolzen, eisernen eingehauenen Widerhäckchen **(Täcken),** um zu verhindern, daß der eingeschlagene Bolzen nicht wieder herausgeht, auch ohne das Holz zu zersplittern, nicht wieder herausgezogen werden kann.

Tăckel, Rechnungsmünze, so v. w. Tikal.

Tăcken (Nußpalmen), 13. Zunft der 6. Klasse in Okens neuestem Pflanzensystem. Meist sehr weit laufende, seilförmige Sträucher mit fieder- od. fächerförmigen Scheidenblättern, auf sumpfigem Boden heißer Länder, mit 1—3samiger, aus Schuppen zusammengesetzter Fruchtschale; Blüthen 3zählig, Kelch u. Blume geschieden, 6 Staubfäden; Blüthenstand: Kätzchen u. Kolben. *(Su.)*

Tackt-i-kätscher, Schloß, so v. w. Tacht-Katschar, s. u. Teheran. **Tăclagur,** s. u. Radschas Distrikt 2). **Tăcna,** Stadt, s. u. Arequipa. **Tacoăry,** Fluß, s. u. Matto grosso s. **Tăconik,** Gebirg, s. u. Apallachen d). **Tacorādo,** Stadt, s. Goldküste c). **Tacorōnte,** Stadt, s. u. Teneriffa e c).

Tăcro, Vogel, s. u. Odontophorus.

Tacsōnia (T. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cucurbitaceen, Gruppe der Passifloren *Spr.*, Asclepiadeen, Passifloreae *Rchnb.*, Monadelphie, Pentandrie *L.*, durch sehr langröhrigen Kelch u. kreisförmig runzliche Nectardrüsen, anstatt der Corolle ausgezeichnet. Arten: T. lanata, mit eiförmig herzförmigen, so wie die Aeste rostfarben, wolligen Blättern $2\frac{1}{2}$ Z. langen Kelchen; T. mollissima, mit herzförmig 3lappigen, 3—4 Z. langen breiten, sehr weichhaarigen, lederartigen Blättern, u. fast 4 Z. langen, außen grünen, inwendig rosenrothen Kelchen, fleischigen, gelben, länglichen, 3 Z. langen, eßbaren Früchten; T. speciosa, mit lederartig häutigen, glänzend glatten, 4 Z. langen, 7 Z. breiten, 3lappigen Blättern, röhrenförmig verwachsenen Bracteen, gegen 5 Z. langem, rosenrothem Kelch, Schlingsträucher u. Zierpflanzen u. m. a. in SAmerika. *(Su.)*

Tact, s. Takt.

Tăctes de roussēūr (fr., spr. Takt d' Russöhr), so v. w. Sommersprossen.

Tăctio (Tăctus, lat.), s. Tastsinn.

Tactiōn (v. lat.), so v. w. Berührung.

Tactiōnen, das Problēm der, 1) von Apollonios aufgestellte u. (in der [verl.] Schrift περὶ ἐπαφῶν) gelöste allgem. Aufgabe: von Punkten, geraden Linien u. Kreisen sind in einer Ebene je 3 gegeben, man soll den od. die Kreise finden, welche die gegebenen Stücke sämmtl. berühren. Zuerst löste Vieta (in Apollonius Gallus, Par. 1600) die Aufgabe, am gelungensten C. G. Haumann (Versuch einer Wiederherstellung der Bücher des Apollonios von den Berührungen, Bresl. 1817). **2)** Die Apollonische Aufgabe veranlaßte Fermat zu einer analogen stereometrischen: es sind von Punkten, Ebenen u. Kugeln je 4 gegeben; man soll die Kugel od. die Kugeln finden, welche die jedesma-

maligen 4 Stücke berühren. Auflösung in seinen Werken. *(Mll.)*

Tāctus mōrbi, s. Gefühlskrankheiten.

Tacuāry, Fluß, s. u. Motto grosso 2.

Tacūba, Stadt, s. u. Mexico 7.

Tacubāya, Dorf, s. u. Mexico 7.

Tacūchy, Fluß, s. u. Negro, Rio 1.

Ta-Cūlli, Indianer, s. Nordwest-Küste b) 7. **Tacūnga**, Stadt, s. u. Ecuador. **T-hāpex**, Indianervolk, s. u. Para 2. **Tacūt, le**, Spitze des Montblanc (s. d.) mit Gletscher. **Tadāya**, so v. w. Leyte, s. u. Bissayer 4.

Taddāus (Taddēo), so v. w. Thaddäus.

Taddēi, 1) (Rosa), geb. 1801 in Rom. Improvisatrice; gab schon 1818 mit Beifall im Teatro della Valle in Rom Akademien, wo sie den Beinamen Licori Partenopea erhielt; lebt seit 1833 in Venedig. **2)** (Giovacchino), früher Professor der Pharmakologie u. Intendant der Pharmacie am Spitale Santa Maria nuova zu Florenz, jetzt Professor der organ. Chemie u. medicin. Physik daselbst; entdeckte das Zymom; schr.: Sopra un nuovo antidoto (Kleber) del sublimato corrosivo, Flor. 1820, franz. von Odier, Par. 1822; Repertorio dei veleni e contraveleni, Flor. 1835—36, 3 Bde.; Elem. di farmacologia, 2. Ausg., ebd. 1837, 2 Bde. Gab auch heraus: Farmacopea generale, ebd. 1826.

Taddikāstri (ind. Myth.), s. u. Schatrani.

Tādel, Urtheil über das, was mißfällt. Der T. kann so mannigfach sein, als die Gegenstände, worauf er sich bezieht, u. eben sowohl Reden, Schriften, Kunstgegenstände, Handlungen, Personen betreffen, u. ist daher theils logisch, theils ästhetisch, theils moralisch. Er ist gegründet, wenn unser Urtheil richtig, ungegründet, wenn dies nicht der Fall ist, u. muß daher, da jeder irren kann, um so mehr mit Mäßigung angesprochen werden, da derselbe sonst leicht in **T-sucht**, d. h. denj. Fehler, bei welchem der Mensch nur tadelt, um zu tadeln, ausartet. *(Wth.)*

Tādelar (Ader), Reich, s. u. Haussa 4 a).

Tadiābua, Stadt, s. u. Schaggas.

Tādibei, Priester der Samojeden, s. d. 2).

Tādin (Tader, ind. Rel.), Art Mönche der Wischnuiten. Sie betteln von Haus zu Haus, tanzen u. singen dabei zum Klange von Handtrommeln, Becken ꝛc. die Thaten des Wischnu u. seine Verwandlungen. Ueber dem Knöchel tragen sie hohle, mit kleinen Steinen angefüllte, kupferne Ringe (Schelimbas), deren Klang ebenfalls Gesang u. Tanz begleitet. Ihre Kleidung ist gelb u. ihr Vorsteher unterscheidet sich nur durch eine rothe Mütze. *(R. D.)*

Tādjong, Lusthäuser, s. u. Batavia 4).

Tādmor, 1) so v. w. Hems; **2)** Stadt in dem Sandschakat Hems des türk. Ejalets Damask, in der Wüste; von etwa 500 arab. Familien bewohnt, das alte Palmyra, eine Menge der großartigen Ruinen (Grabmäler, Triumphbogen, Sonnentempel, eine 3500 F. lange Säulenreihe, die Porticus des Diocletian u. and.) übrig; führte schon in der Bibel den Namen T. *(Wr.)*

Tadolīni (Adam), geb 1789 zu Bologna, Anfangs Kaufmann, dann Bildhauer, Schüler Demarias u. Canovas; Professor der Akademie zu Bologna. Werke: 2 Statuen des Ganymedes, Venus u. Amor, Grabmal des Cardinals Lante, Grabmonument der ind. Fürstin Bigume in Bombay.

Tādou, Staat, s. u. Sklavenküste a).

Tadōūsac, Ort, s. Quebec 3).

Tadsch ed-Din Ēldoze, im 13. Jahrh. Fürst von Ghasna, s. u. Ghauriden 2.

Tadschāra, Stadt, so v. w. Tajura.

Tādschia-Īnseln, Inselgruppe, s. u. Gunongtella 3).

Tādschik, [1] (bei den Türken Sarten), Volk in Persien u. Afghanistan, bildet in ersterm die Mehrzahl der Ew. (9 Mill.), wahrscheinlich aus Mischung verschiedener Nationen (Parsen u. Medern, od. Juden, Arabern u. and. entstanden). [2] Der T. ist wohlgebaut, mittelgroß, die Weiber zum Theil sehr schön, im Aeußern u. bei erster Bekanntschaft angenehm u. unterhaltend, bei näherer Bekanntschaft aber betrügerisch, falsch, hinterlistig, sehr abergläubisch, habsüchtig, diebisch, hat jedoch viel Einbildungs- u. Fassungsvermögen, Tapferkeit, zeigt wohl auch im Kriege Großmuth. Die Weiber werden sehr streng gehalten. [3] Die bessern Stämme sind die nomadischen. In ihrem Aeußern lieben die T. Pracht u. Schmuck. [4] Kleidung: lange, weite, (oft rothseidne) Beinkleider, ein seidnes Hemde, eine baumwollne Weste, ein Gürtel mit Dolch, pelzverbrämter Reitrock; doch werden von Aermern auch Schaffelle zur Winterkleidung benutzt. Den bis auf einen Haarzopf geschornen Kopf bedeckt eine schwarze, 1½ F. hohe Mütze; der Bart wird sehr geachtet. Weiber tragen lange Zöpfe u. gehn verschleiert aus. [5] Man hält viel auf Höflichkeitsgebräuche. Die linke Seite ist die Ehrenseite. Man genießt Kaffee, Opium (selten bis zur Berauschung), Wein, Branntwein, Weizenbrod, Reis, Fleischspeisen, Gemüse; die Unterhaltung besteht in Bogenschießen, Werfen, Reiten, Schießen, Schachspiel, Wettlauf, auch Musik u. Tanz; [6] Vielweiberei ist erlaubt, doch kostet der Haushalt derselben viel Aufwand (dah. meist nur bei reichen Leuten). Vor der Hochzeit bekommt der Bräutigam seine Braut nicht zu sehn; meist wird die Braut erkauft; Concubinat findet auch Statt. [7] Die Todten werden mit mancherlei Gebräuchen begraben u. erhalten bisweilen kostbare Denkmäler. Religion die muhammedan. [8] In Farsistan, Kabul, Kandahar, Herat, Balkh machen sie die Mehrzahl aus; in Khu-

Khusistan wohnen über 100,000. Auch in Afghanistan wohnen viele, in Iran leben weniger. *(Wr.)*

Tadsch Mâha (Topogr.), s. u. Agra 2).

Tâduan, Ort mit Hafen am See Wan im Ejalet Wan des osman. Asiens; hier wurden 633 die Byzantiner unt. Sergius von den Sarazenen unt. Abu-Obeida geschlagen u. Sergius gefangen.

Tâdwan, 1) so v. w. Taduan; **2)** Thal, s. u. Darabscherd 1) a).

Tâas, Stadt, so v. w. Taas.

Tâberich, so v. w. Sommerlolch.

Tâchel (Hüttenw.), s. Dächel.

Tâēdae (röm. Ant.), Schleisen, Kienfackeln, s. u. Hochzeit.

Tâdiōs (v. lat.), ekelhaft, verdrießlich, lästig, beschwerlich; daher **Tâdiosität,** Ekelhaftigkeit, Ueberlästigkeit.

Tâēl (Taēl, Tail, Taō), 1) chinesische Rechnungsmünze, s. unt. China Geogr.) ꝛ; **2)** Gewicht, s. ebd. ꝛ.

Tâfelchen, 1) kleine Tafel; **2)** (Tabulae), ein aus gepulvertem Zucker, verschiednen feinen Pulvern u. Tragantschleim gebildeter Teig, wird in dünne Kuchen ausgewalzt u. mit einem Trichter Scheibchen ausgestochen.

Tâfelwerk, 1) Bekleidung der Wände u. auch wohl der Decken in Zimmern u. Sälen, mit Bretern meist von hartem Holz, bes. wenn dieselbe mit architekton. Verzierung versehn ist. Meist ist das T. durch senkrechte Streifen od. Säulen in Felder getheilt, u. diese Tafeln 4eckig, länglich, rautenförmig, rund, oval; sie dürfen nicht mit Schnitzwerk besetzt werden. Alle Wände, od. wenigstens die gegenüberstehenden, müssen eine gleiche symmetr. Eintheilung haben. Die senkrechten Streifen gehen von der Lambris an bis an das Gesimse der Decke; in den Zwischenfeldern wird entweder nur 1 Tafel od. 3 angebracht, wovon die mittlere etwas größer gemacht wird. Das T. wird gewöhnlich braun gebeizt od. mit einer braunen od. auch weißen, hellgrauen od. blaßgrünen Oelfarbe angestrichen oder lackirt, das Gesimse bisweilen vergoldet. Das Gesimse u. die Tafeln dürfen nur aus wenigen, nicht weit vorspringenden Gliedern bestehen; **2)** so v. w. Lambris. *(Fch.)*

Tâglich, 1) was in der Zeit eines astronom. Tags, also binnen 24 Stunden, meist von Mitternacht bis wieder Mitternacht geschieht; so heißt die **T-e Bewêgung** eines Planeten od. Sternes, wie viel Grade er binnen einem Tage am Himmel beschreibt; **2)** was während des Tages geschieht, im Gegensatz zu nächtlich; **3)** sich jeden Tag od. sehr oft wiederholend. *(Pr.)*

Tâgliche Ânker (Seew.), s. Anker ꝛ.

Tâgliche Rêchnung, so v. w. Conto corrente.

Tâglichsbeck (Thomas), geb. 1799 zu Ansbach, Violinvirtuos, kam 1816 nach München, ward 1817 am Isarthortheater angestellt u. hier Kapellmeister, ging 1822 zur Hofkapelle über u. ward 1827 Hofkapellmeister in Hechingen; er fand überall auf seinen Kunstreisen den ungetheiltesten Beifall, componirte Mehreres für sein Instrument u. bes. treffl. Sinfonien. *(Sp.)*

Tâgri (Têgri, Tânggri, Sakkareh), 32 gute Geister, die zum Theil unter Buddhaismus ꝛ genannt sind. Ihr Oberhaupt ist Chormusda; sie durchleben 500 Jahre, von denen jeder Tag 50 menschl. Jahren gleich ist, u. pflanzen sich durch Anlächeln, holde Blicke, Umarmungen u. Küsse fort, je nachdem der Grad ihrer Geistigkeit höher od. geringer ist. Ihr Reich gehört mit zum Ortschilang (der vergängl. Welt). *(R. D.)*

Tâl, Münze, s. China (Geogr.) ꝛ u. Siam ꝛ.

Tâmnâren, See, so v. w. Temnaren.

Tânaron (a. Geogr.), **1)** Vorgebirg in Lakonika, zwischen dem Hafen des Achilles u. Amathunt. Hier war ein alter Tempel des Poseidon u. der Eingang zur Unterwelt, denn als Herakles den Kerberos auf die Oberwelt holte, stieg er auf T. ein; j. Cap Matapan; **2)** dabei Stadt mit dem Hafen des Achilles; j. Maina.

Tândelschürze, s. u. Schürze.

Tângri (a. Geogr.), so v. w. Tenchteri.

Tâēnia (lat., v. gr.), **1)** jeder schmale Streif; **2)** bes. Band, Binde, sowohl um die Haare, als bei den Mädchen um den Busen.

Tâēnia, so v. w. Bandwurm.

Tâēnia hippocâmpis, s. u. Hippocampusfuß. **T. nervôsa,** s. Gasser'sches Ganglion.

Taenianōtes (T-tus), Fisch, s. u. Drachenkopf b).

Taeniânus (Bot.), bandwurmförmig: lang, platt, stellenweise sehr verschmälert.

Taeniocârpum (T. *Desv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Tabaceae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.*; T. articulatum, Strauch auf Domingo.

Taeniōides, 1) (T. *Lacep.*), die Arten aus der Fischgatt. Gobius (s. Meergrundel), welche eine verbundene Rückenflosse, einen sehr gestreckten Körper, undeutl. Augen, eine kurze Oberkinnlade, eine hochaufsteigende Unterkinnlade, einige Bartfasern haben. Ist bei Andern von der Gatt. Gobioides nicht getrennt. Art: T. hermannianus (Gobioides caeculus), in Ostindien, in Morästen; **2) (Taenioidēi),** s. u. Stachelflosser; **3)** so v. w. Bandwürmer; **4)** so v. w. Bandfische. *(Wr.)*

Taeniophŷllum (T. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.*; Arten auf Java.

Taeniosōmata, so v. w. Bandfische.

Taeniōteris (T. *Bregn.*), Bandwedel; fossile Gatt. der Farrn, mit einfachen, ganzen, langen u. schmalen Wedeln, welche eine dicke Mittelrippe zeigen, von wel-

welcher fast rechtwinkelig parallele Nerven ausgehen. Einige Arten kommen im Keuper u. in jüngern Formationen vor.

Tänitis (T. *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Wedelfarrn, Polypodieae *Rchnb.* Arten: T. furcata, auf Hayti, T. blechnoides, in OIndien.

Tänna (Tänna-Än), Fluß, s. u. Ljusna.

Tänpel, 1) Polygonum Hydropiper; **2)** Pflanzengatt. Elatine.

Tännengebirg, s. u. Golling.

Tännling, Cantharellus cibarius.

Tänzer, 1) T. u. Tänzerin, s. u. Tanz u. Tanzkunst; **2)** (Metr.) so v. w. Päon.

Tärz, der männl. Habicht.

Täes, Bezirk, so v. w. Taas.

Taës, Münze, so v. w. Täel.

Täschelflügel (T-fittig), s. u. Beutelgrabflieger.

Täschelkraut, Capsella bursa pastoris.

Täschner, zünftige Handwerker, die allerlei Lederarbeiten fertigen, als Felleisen, Taschen, Bettsäcke, auch Koffer u. Stühle mit Leder überziehen; sie bereiten das Leder, was sie verarbeiten, selbst. Meist mit den Beutlern verbunden.

Tätowiren, so v. w. Tatowiren.

Tättgras, so v. w. Pinguicula.

Tättnang, Stadt, so v. w. Tettnang.

Tätweis, Dorf im Bzk. Baden des schweiz. Cantons Aargau. 1351 Sieg der Züricher über die Oestreicher.

Täubchen, 1) eine kleine Taube; **2)** s. u. Sphinx c); **3)** brütendes, s. u. Columbella; **4)** (Petref.), so v. w. Pectunculit.

Täubling, Tafelapfel, mittelgroß, wachsartig, weiß, auf der Sonnenseite roth verwaschen, hellbraun punktirt, Fleisch weiß, fein, fest, saftig, wohlschmeckend, reift im Oct., dauert bis in den März.

Täublinge (Russulae), Blätterschwämme, mit nacktem, gewöhnlich weißem Strunk, ohne Ringe u. Samendecke; mit gleichlangen Blättern, fleischigem, meist eingedrücktem Hut. Arten: rother T. (Agaricus rosaceus), mit flach gewölbtem, fast ebenem, rosen- od. mattrothem 4—5 Z. breitem Hute, weißen Blättern u. Strunk, süßlichem, etwas scharfem Geschmack, in Wäldern; eßbar. Blauer T. (A. cyanoxanthus), mit flach eingedrücktem, blaßblauem, in der Mitte bleichpurpurfarbenem Hute, unter Laubholz, ebenfalls eßbar, aber wegen leichter Verwechselung mit sehr ähnl. giftigen Schwämmen, wie alle T., zu meiden. Perlfarbener T. (A. griseus), mit 3—43 breitem, etwas eingedrücktem, perlfarbenem, mattpurpurrothem, auch in der Mitte röthl., am Rande olivenperlfarbnem, ebenem Hute, breiten, dicken, gelben Blättern; eßbar. Giftiger T. (A. emeticus), mit eingedrücktem, am Rande gefurchtem, blutrothem Hute, weißem, od. dunkelrothem Strunk, weißen Blättern; von scharfem, brennendem Geschmack; giftig, u. m. a. *(Su.)*

Täumel, Lolium temulentum.

Täuschung, Irrthum, der unter der Maske der Wahrheit auftritt, von Betrug dadurch unterschieden, daß nicht mit Absicht dem Getäuschten Nachtheil, od. dem Täuschenden Vortheil zugefügt wird, weshalb sie auch von leblosen Dingen, von fehlerhafter Wirksamkeit der Sinne, die den Verstand zu einem irrigen Urtheile verleiten, veranlaßt sein kann. Am häufigsten ist die Selbst-T., indem die Menschen sehr leicht, in Hinsicht auf eigne Vorgänge, auf Lebenshoffnungen in Irrthum verfallen. **T. der Äugen u. des Gesichts,** s. Augentäuschung. **T. der Sinne,** s. Sinnentäuschungen. **T. des Tästsinns,** s. Haptische Täuschung. **T-en, öptische,** s. Optischer Betrug. *(Su.)*

Täverich, so v. w. gem. Trespe.

Täzali (a. Geogr.), Volk auf der Ostküste Britanniens, im j. Northumberland; in ihrem Gebiet das Vorgeb. **Täzalum;** j. Kinnairds Head.

Täfa, s. Schweifbeutler 2.

Tafälla, Ciudade im Merindad de Olite der span. Provinz Navarra, liegt am Cidacos; altes Schloß, mehr. Kirchen u. Klöster, Messe, 3000 Ew.

Täfel, 1) ein Körper, welcher ungleich länger u. breiter, als dick ist, meistens mit dem Nebenbegriffe der Unbiegsamkeit; **2)** die Scheiben in den Bienenstöcken; **3)** ein ähnl. Körper, insofern er bestimmt ist, etwas darauf zu schreiben; **4)** was auf eine Tafel geschrieben ist, besonders die 10 Gebote; **5)** (Bauw.), s. u. Täfelwerk; **6)** der etwas erhabenere Theil, meist. ein längl. Viereck bildend, welcher das leere Feld unter einem Fenster, od. zwischen 2 Säulen ausfüllt; **7)** 2 od. 3 zusammengefügte Breter, womit ein Fußboden belegt wird; **8)** (Bauk.), so v. w. Plinthe; **9)** (Wachsbleiche), so v. w. Plane; **10)** s. u. Diamant 11; **11)** so v. w. Glastafel; **12)** (Kupferst.), Bret von Nußbaumholz, worauf die erst eingeschwärzte u. mit dem Waschlappen abgewischte Kupfertafel, aufgedrückt wird, damit nur in den Vertiefungen Schwärze verbleibe u. der Abdruck nicht schmierig werde; **13)** (Kupferdr.), so v. w. Laufbret; **14)** ein großer Tisch, der viel länger als breit ist; **15)** ein Tisch, insofern er bestimmt ist, an demselben zu speisen, od. Speisen darauf aufzutragen; **16)** die Mahlzeit vornehmer Personen, bes. eines Fürsten, od. größerer Gesellschaften; **17)** so v. w. Tabelle od. Schirm; **18)** der Tisch, an welchem die Glieder eines Gerichtes zusammenkommen; daher **19)** ein Gerichtshof, bes. in Zusammensetzungen, wie Septemviral-T. *(Fch.)*

Täfel der Isis (ägypt. Ant.), so v. w. Isistafel.

Täfel der Vertraulichkeit (Table

ble de confiance), so v. w. Confidenztafel.

Tafeläne, Stadt, s. u. Haha.

Tāfelapfel, 1) jeder Apfel, der durch Gestalt u. Farbe, sowie durch seinen Wohlgeschmack als Zierde der Speisetafeln gebraucht werden kann; **2)** so v. w. Sommercitronenapfel; **3)** (fürstl. T.), so v. w. Loskrieger.

Tāfelaufsatz, ein Aufsatz von Bronze, Spiegeln, Porzellan, Gold od. Silber, auf den Tafeln Vornehmer; stellt Blumenvasen, Figuren u. dgl. dar. Zuweilen bestehn diese Tafelzierrathen auch aus Conditorguß.

Tāfelbai, s. Capland 2.

Tāfelbasalt, Basalt, der in Tafeln bricht, od. in Tafeln sich leicht spalten läßt.

Tāfelberg, s. u. Berg 6.

Tāfelberg, 1) Berg auf dem Cap der guten Hoffnung, mit plattem, 3000 F. breitem, ¾ St. langem Gipfel; hat auf seinem Gipfel eine große, ziemlich breite Kluft, gilt den Bewohnern der Umgegend als Wetterprophet, indem Stürme bevorstehen, wenn sein Gipfel mit Wolken überzogen (die Tafel gedeckt) ist. Das Gebirg, mit dem er zusammenhängt, besteht aus Sandstein, Granit u. Thonschiefer mit häufigen Conglomeraten. Die Höhe des T-s wird zu 3353, 3582, 3072, 3500 F. angegeben. Er hängt mit dem Löwenberge, Zuckerhut, König-Jacobs-Berg, eine Hügelreihe mit den Spitzen: Löwenkopf von 2585 F., Löwenschwanz od. -Rumpf 1100 F., jener schwer zugänglich, dem Teufelsberge (Windsberge, 3100 od. 3315 F.) u. dem Tigerberge zusammen. **2)** Berg, s. Süd-Carolina 2. **3)** s. u. Tetarischer Golf; **4)** s. u. Diemens Insel 1; **5)** s. u. Spitzbergen 1 u. 7. *(Wr.)*

Tāfelberg, Sternbild der südl. Hemisphäre, noch über unserm Horizont sich erhebend, von dem Astronom la Caille, als er 1751—54 nach dem Cap gesendet war, nach dem Tafelberg so benannt.

Tāfelbier, 1) so v. w. Covent; **2)** bei Hofhaltungen das Bier, welches über Tische getrunken wird.

Tāfelbirn, 1) jede Birn, die durch Schönheit od. Wohlgeschmack sich eignet, auf Speisetafeln aufgesetzt zu werden; **2)** (fürstl., grüne T.), langstielig, hellgrün, reif gelblich, zäh, Fleisch schmelzend, süß, wohlriechend; **3)** (fürstl. T.), jener ähnlich; dunkelgelb, auf der Sonnenseite roth u. rothgefleckt, Fleisch süß, etwas steinig. *(Wr.)*

Tāfelblasen, s. Trompeter u. Feldstück.

Tāfelblei, 1) eine Art Fensterblei; **2)** so v. w. Bleitafeln.

Tāfeldecker, an Höfen u. großen Haushaltungen Bedienter, welcher die Tafel deckt u. das Tafelzeug verwahrt.

Tāfeldruck, Art des Drucks des Kattuns u. and. Zeuge, der mit **T-farben,** einem Gemeng von Beizen u. Farben aufgetragen wird. Soll eine T-farbe auf einen farbigen Grund aufgesetzt werden, so muß dieser für die Stelle, wo der T. hinkommen soll, weggeätzt werden. Dies geschieht durch überschüssig zugesetztes Zinnsalz od. Zinnoxydkali, beides bringt jedoch der Haltbarkeit der Zeuge u. Farbe etwas Nachtheil. Durch Behandlung der Zeuge mit Wasserdampf (Dämpfen) können viele T-farben haltbarer gemacht werden. *(Pr.)*

Tāfelente, s. u. Ente 11.

Tāfelfichte, höchste Spitze des Isergebirgs im Kr. Lauban des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 3490 F., bei Meffersdorf, mit der Isarquelle, waldig mit herrl. Ansicht. Am Abhange der T. ist der **T-stein,** Granitmasse, die Grenze von 3 verschiednen Ländern, Schlesien, Böhmen u. Sachsen. Mit der T. hängt durch eine flache Vertiefung das nur 120 F. niedrigere Heufuder u. der Drechslerberg, 2420 F. hoch im Kr. Lausitz des Königreichs Sachsen, zusammen. *(Cch.)*

Tāfelfisch, s. u. Klippfisch 4.

Tāfelform, so v. w. Bleitisch.

Tāfelfortepiano, s. u. Fortepiano.

Tāfelgedeck, so v. w. Gedeck 2).

Tāfelgelder, Summe Geld, welche einem Vornehmen zu Bestreitung der Tafel u. zur Ausrichtung von Ehrenfesten, u. fürstl. Personen zu Führung ihres Hofstaates angewiesen sind. **T-zimmer,** bei Vornehmen das Zimmer, in welchem für gewöhnl. gespeiset wird.

Tāfelglas, so v. w. Glastafel.

Tāfelgrad (T-gradirung), s. u. Salzwerk 14.

Tāfelgüter, 1) s. Domänen 4; **2)** sonst in kathol. Stiftern die Güter, über deren Einkommen der Bischof beliebig verfügen konnte.

Tāfelhof, Dorf, s. u. Nürnberg.

Tāfelindig, so v. w. Lackmuß.

Tāfelkacheln, s. u. Kacheln.

Tāfelkalender, s. u. Kalender 11.

Tāfelkerzen (T-lichter), Talg- od. Wachslichter, welche etwas größer als die gewöhnl. sind.

Tāfelkranz, so v. w. Schüsselring.

Tāfellack, so v. w. Schellack.

Tāfellogen, s. u. Freimaurerei 11.

Tāfelmessing, s. u. Messing.

Tāfeln, 1) Tafel halten, speisen; **2)** (Färber), die überflüssige Brühe von den gefärbten Zeugen ablaufen lassen; **3)** (Tuchber.), so v. w. Auftafeln 2).

Tāfeln, 1) s. Tafel. **2) T. der Knochen,** bei flachen Knochen die beiden nach außen gekehrten, inwendig durch ein lockres, schwammiges, blutreicheres Gewebe (s. Diploë) von einander getrennten, festern, weißern Platten od. Schichten derselben, u. bes. der Schädelknochen, von denen sich die innere durch fast glasartige Härte auszeichnet, u. deshalb Tabula vitrea genannt wird. *(Wr.)*

Tā-

Tafeln des Gesetzes, so v. w. Gesetztafeln, s. d. unter Zehn Gebote.

Tafeln, mathematische, 1) Verzeichnisse von Zahlen, welche einer Function einer veränderlichen Größe für bestimmte successive Werthe dieser Veränderlichen zukommen; sie dienen dazu, Rechnungen zu ersparen, die sonst für jeden besondern Fall, meist mit großem Zeitaufwande u. mit der Gefahr, Rechnungsfehler zu begehn, geführt werden müßten, u. gewähren daher in der Ausübung eine außerordentl. Erleichtrung. 2) Verzeichnisse von Ausdrücken, welchen andre, ihnen gleiche, substituirt werden können. Sie stellen in einer allgem. Uebersicht die Gesetze der Abhängigkeit gewisser allgemeiner Größen von einander dar, u. haben den Zweck, das in den einzelnen Werken Zerstreute in ein leicht übersehbares Ganze zu vereinigen. *(Mll.)*

Tafelne, Hafen, s. u. Haha.

Tafeloblate, s. u. Oblaten.

Tafelobst, s. u. Pomologie.

Tafelöl, Oel, welches zu Speisen gebraucht wird, als: Provencer=, Baum=, Nuß=, Mohnöl.

Tafelpisang, einer der bessern Arten des Pisangs, soll den mit Zucker u. Butter geschmorten Aepfeln, zu denen ein wenig Rosenwasser gesetzt ist, im Geschmack ähnleich sein u. einen Nachgeschmack wie Feigen haben.

Tafelrakete (Feuerw.), so v. w. Tourbillon.

Tafelrechnen, s. u. Rechnen.

Tafelrunde, nach der Sage runde Tafel, von dem Zauberer Merlin für den brit. König Uther Pendragon gefertigt. Anfangs stand die Tafel zu Cardeul in Wales; seit Artus Vermählung mit Genievra wurde sie durch Zauberei nach Cramalot, dem Sitze Artus, verrückt. Nach Artus Tod verschwand sie. Von ihr erhielt ein, von Uter auf Merlins Rath zu Cardeul gegründeter u. nachher vom König Artus verherrlichter Verein von 50 Rittern seinen Namen, dessen Zweck war Frauen u. alles Heilige zu schützen; als Hüter des heil. Gral werden die Ritter der T. erst später genannt. Zu ihnen konnten nur die gezogen werden, welche sich durch hohe Geburt, Weisheit, Tapferkeit, Frömmigkeit u. Treue gegen den König ausgezeichnet hatten. Diese Wundertafel war immer für so viel Ritter, als daran zu sitzen berechtigt waren, groß genug; wer daran zu sitzen würdig war, dessen Name zeigte sich in goldner Schrift auf seinem Stuhl; der Name verschwand aber wieder, wenn der Ritter starb od. sich durch Verletzung der Ordensgesetze der Würde verlustig machte Die beberühmtesten Ritter der T., deren Thaten in bes. Gedichten besungen sind, waren Iwein, Wigalois, Lancelot, Wigamur (s. d. a.). Zum Sagenkreise von Artus u. der T. unter den deutschen Gedichten gehört auch Tristan u. Isolde. Die T. hatte ihre eignen Annalisten (Sires-clercs), welche über die Thaten u. Abenteuer der Ritter bei den Versuchen, den heil. Gral zu finden, Protocoll führten; der Oberste unter ihnen, Kanzler, war Arrodian von Köln, u. der Roman von König Artus u. seiner T. soll dessen Chronik sein. Ein. vermuthen in der T. Artus eine druid. Opfergilde, And. die älteste Spur der Freimaurerei. *(Lb.)*

Tafelschere, eine große Schere, die die Messingtafeln zerschneidet.

Tafelschiefer, s. u. Thonschiefer.

Tafelschlitten, s. u. Schlitten 4.

Tafelschneider, 1) ein Schneidergeselle, welcher auf Rechnung einer Schneiderwitwe das Handwerk fortbetreibt u. das Zuschneiden der Kleider verrichtet; 2) s. u. Steinschneider 1.

Tafelschwamm, so v. w. Champignon, s. d. 2).

Tafelseide, eine Art Organsinseide, welche aus 4 — 5 Fäden besteht.

Tafelservice, s. u. Service 2).

Tafelspath, so v. w. Wollastonit.

Tafelstein, s. u. Diamant 4.

Tafelstein, Berg, 1) s. unt. Heuscheune; 2) s. u. Tafelfichte.

Tafelthee, so v. w. Ziegelthee, s. u. Thee.

Tafeltuch, s. u. Tischtuch.

Tafelwerk, so v. w. Täfelwerk u. Getäfel.

Tafelzeolith, so v. w. Stilbit, geformter.

Tafelzeug, so v. w. Gedeck 2).

Tafers, Dorf im schweizer. Bzk. u. Canton Freiburg, 3400 Ew.

Taffet (Taffent, Taft), ein dünnes, seidnes, leinwandartig gewebtes Zeug, bei welchem Einschlag u. Kette von ungezwirnter Seide gemacht wird. Frankreich, Italien u. Deutschland liefern diese Waaren in Menge; man hat davon sehr viele Arten, als: glatte, einfarbige, changirende (vgl. Changeant 3), gestreifte, gegitterte od. schottische, pickirte, gemuschelte od. Muschel=T. (weil runde Muscheln darauf abgebildet sind), gerippte, geflammte, brochirte, façonnirte, glasirte, einfache od. leichte, schwere od. doppelte T=e, letztre die stärksten u. am besten zugerichteten. Ferner Aladschas (feine ostiad. geblümte od. gemusterte), Bazin, eine franz. Art T., Brillant=T., façonnirt, mit lauter Quadraten von derselben Farbe; Ermesino (Armoisin), dazu gehört der Ermesino pichettato, klein getüpfelter od. Chagrin=T. u. Ermes. lustrato od. Glanz=T. **(Taffetas glacées),** durch Gummi od. andre Zuthaten spiegelglatt gemacht; Florence od. Avignon, dazu wird gerechnet: Florence à dentelles, Gros de Florence, Gros de Naples, Gros de Tours, Chiné Florence, Taffétas à la bonne femme 2c.; Gesundheits=T., zu Nürn=

Nürnberg u. Gotha verfertigt, vorzüglich gegen Gicht mit Vortheil benutzt; Mantino od. Mäntel-T., eine $\frac{5}{4}$ — $\frac{7}{4}$ breite sehr weiche Art T.; Marcelline, eine Art Florence; Massiru, ein dünner, in Surate gewebter T.; Roll-T., geringer T., der auf Stöcke gerollt in den Handel kommt; Tabin od. Doppel-T., Terzanell ꝛc. *(Fch.)*

Täffetapfel, 1) (weißer Sommer-T.), feinweißschalig, Fleisch mürbe, Geschmack angenehm, bisweilen schon im Juli reif; **2)** (weißer Winter-T.), platt, hellstrohweiß, auf der Sonnenseite etwas gelblich schimmernd, Fleisch schneeweiß, fein, fest, saftig; zeitigt im Dec.

Täffetas epispastique, in äther. Seidelbast- u. Cantharidentinctur wird Colophonium aufgelöst u. damit Taffet bestrichen, welcher dann auf die Haut gelegt rothmachend u. blasenziehend wirkt. **T. glacés** (fr.), s. u. Taffet.

Täffetbänder, s. u. Band. **T-leder,** so v. w. Brüsseler Leder. **T-papier,** s. u. Papier ꝛc. **T-pflaster,** so v. w. Englisches Pflaster.

Täffetspiegel, in der Gaze glänzende Streifen von schöner feiner Seide; man nimmt zu der Kette dieser Streifen Organsinseide, u. diese Kettenfäden werden beim Weben durch besondre **T-tritte** in Bewegung gesetzt.

Täffettücher, seidne od. halbseidne Halstücher, meist gestreift u. mehrfarbig.

Täffetweber, ein Seidenweber, der allerlei Arten Taffete verfertigt.

Täffi (Andreas), geb. 1213 zu Florenz, Mosaikmaler, hielt sich lange in Rom auf, wo er die Façade von S. Maria maggiore verzierte, u. später zu Florenz; st. dort 1294.

Täfia, s. u. Rum ꝛ.

Täfilelt (Täfilet), 1) (Land der Fillel, Beled el Scherifa), Provinz (Königr.) im SO. des afrikan. Reichs Marokko, 6000 (1791) QM., ziemlich eben; mit Salzboden, Fluß Ziz u. a. (wohl Steppenflüsse), Producte: Getreide, Südfrüchte, Indigo, Datteln, Spießglas u. Blei. Die Einw. Schillahs (650,000) fertigen wollene Gewebe. Der Sultan hat hier 2 Kaids (Hauptleute), mehr. Stämme der Ew. sind ganz od. größtentheils unabhängig. **2)** Hauptstadt hier, besteht aus mehr. Dörfern (darunter vielleicht Ghouvland u. Ressant, welche neuerer Zeit als Hauptstädte angegeben werden), u. Citadellen, die ein Ganzes bilden, am Ziz; fertigt gute Marokins **(Tafilëts),** Seidenzeuge, Teppiche u. dgl.; Handel mit Indigo, Antimon, Blei, Datteln; Sammelplatz der von Marokko nach Timbuktu gehenden Caravanen; 10,000 Ew. Hierzu die Oase Dara (Darha) am Dara, Stadt mit jüd. u. maur. Ew., Handel; Sedschel-Messa, ehemals eignes Reich, Stadt, früher größer; Casair, Handel mit Spießglanz; Manon, ꝛc. *(Wr.)*

Täfna, Küstenfluß, s. unt. Algier ꝛ. Tractat an der T., s. ebd. (Gesch.) ꝛ.

Täfoe (Täfou), Reich, s. Goldküste ꝛ).

Täfwastland, so v. w. Tawastehuus.

Tag, [1] **1)** eigentlich im Gegensatz zur Nacht, die Zeit während welcher die Sonne sich über dem Horizont eines bestimmten Orts befindet, also von ihrem Anfang bis zu ihrem Niedergang (wirkl. T.). [2] Unter dem Aequator, wo die Polhöhe = 0 ist, währt der T. das ganze Jahr hindurch 12 Stunden, unter dem Pole selbst (= 90°), nach der Frühlingsnachtgleiche (s. d.) bis gegen die Herbstnachtgleiche, 24 St., es wird dann gar nicht Nacht, so wie in der andern Hälfte des Jahrs gar nicht T. [3] In den zwischen diesen beiden Endpunkten gelegnen Breiten ist die Länge des T-s nach den verschiednen Jahreszeiten sehr verschieden, am längsten um die Zeit der Sommersonnenwende, den 21. Juni, wo derselbe in der mittlern gemäßigten Zone gegen 17 St. dauert, ohne die Dämmerung zu rechnen, am kürzesten hingegen um die Zeit der Wintersonnenwende, den 20. Dec., wo die Sonne eben da sich nur gegen 8 St. über dem Horizont befindet. Zweimal im Jahre ist sich T. u. Nacht über dem ganzen Erdboden gleich, nämlich um die Zeit der Nachtgleiche, den 20. März u. 23. Septbr. [4] **2)** (astronom. T.), die Zeit, in welcher die Erde sich einmal um ihre Axe dreht; dieser T. wird von Mittag bis wieder Mittag in 24 St., welches die wahren Sonnenstunden sind, nach denen die Astronomen ihre Berechnungen machen, getheilt, u. ist der $365\frac{1}{4}$ Theil eines Jahres. [5] **3)** Bei den **Hebräern** wurde der T. von Sonnenuntergang bis wieder dahin berechnet (während **Perser** u. **Babylonier** von Sonnenaufgang anfingen), ohne ihn weiter einzutheilen, höchstens unterschied man Morgen, Mittag, Abend, nach den Verrichtungen des bürgerl. Lebens. Nach dem Exil aber kannten die Hebräer die Abtheilung des T-s in Stunden, was sie unstreitig den Babyloniern verdankten. Jeder T. hatte, so wie die Nacht, 12 St., welche nach Verschiedenheit der Jahreszeit an Länge sehr verschieden waren. Uebrigens zählen die Hebräer die Tage, während die **Aegyptier** sie nach den Planeten nannten. [6] Auch die **Griechen** hatten Anfangs ihre Tage, die sie ebenfalls mit Sonnenuntergang anfingen, nicht in besondre Theile abgetheilt, sondern bezeichneten sie nach dem Stand der Sonne (Morgen, Mittag, Abend), od. nach den Geschäften des bürgerl. Lebens, z. B. zur Zeit wo der Markt sich anfüllt, wenn die Stiere vom Pflug gespannt werden ꝛc. In spätrer Zeit wurde auch hier, namentl. bei den Athenern die Eintheilung in Stunden eingeführt, welche, so wie die Tage selbst, nach ägypt. Weise nach den Planeten benannt wurden. Uebrigens unterschied man auch schon T-e nach den Geschäf-

schäften des Lebens, als Werkel- u. Fest-T-e. [7] In **Italien** bestimmten die Etrurier den T. nach dem höchsten Stand der Sonne, worin ihnen die Umbrer nachfolgten, während die Römer denselben mit Mitternacht begannen (bürgerl. T., Dies civilis), woneben sie jedoch auch einen natürl. T. (Dies naturalis), vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne hatten. Früher kannte man nur die Benennungen Aufgang u. Untergang der Sonne, später wurde der Mittag noch hinzugefügt, welcher durch einen Stundenrufer angezeigt wurde; es geschah, wenn die Sonne zwischen der Curia u. der Graecostasis stand. Erst als man die Sonnenuhren kennen lernte, hörte diese Bezeichnung auf. [8] Die Eintheilung des bürgerl. T-s in 16 Theile mit willkürl. Benennung fand keine allgemeine Anerkennung wegen der Ungleichheit der bezeichneten Zeiten. Dagegen war die Eintheilung des natürl. T-s die gewöhnliche; man unterschied hier 4 **T-szeiten**, prima (nämlich Hora), nach unsrer Rechnung früh 6 Uhr, tertia, früh 9 Uhr; sexta, Mittag 12; nona, Nachmittag 3 Uhr; u. 4 Nachtzeiten, Vespera, Nox media, Gallicinium, Conticinium (s. ob.), od. in militär. Rede, Vigilia prima, secunda, tertia, quarta, nach der Zeit der Ablösung der Nachtwachen. [9] Griechen u. Römer gaben mehrere T-e des Jahres als Unheil bringend an, an denen nicht ohne Gefahr irgend etwas unternommen werden könne, solche T-e waren bes. die, an denen einmal eine Schlacht verloren, ein Verbrechen entdeckt, dem Staate ein Unheil widerfahren war ꝛc., sie hießen unglückl. T-e (s. Anesimoi, atri dies, Aegyptischer Tag ꝛc.). [10] Der T. wird bei den meisten jetzigen **europ.** Nationen in 2 Hälften: von Mitternacht bis Mittag (Vormittag) u. von Mittag bis Mitternacht (Nachmittag), jede von 12 St. eingetheilt, nur in Italien, Toscana ausgenommen, zählt man die Stunden von Sonnenuntergang anfangend, von 1 bis 24, u. hat, da bei dieser Bestimmungsart der Mittag nicht zu jeder Zeit auf die gleichnamige Stunde fällt, im röm. Kalender eigne Tabellen für die Stunden der Sessionen, des Mittagsessens ꝛc. angefertigt. Im Mittelalter war diese Art die Stunden zu bezeichnen auch in Deutschland u. in manchen Reichsstädten noch vor etwa 50 Jahren üblich. Vgl. Wochentag. [11] **4)** Im Gegensatze mit den unterird. in ewiger Nacht sich befindenden Räumen, alles auf der Oberfläche der Erde Befindliche u. vom Tageslicht Erleuchtete. Am od. über Tage heißt daher so viel, als auf der Erde, es mag im Freien od. innerhalb eines Gebäudes sein. (*Su., Lb.* u. *Fch.*)

Tag (Christ. Gotthold), geb. 1735 zu Bayerfeld, 1755 Cantor u. Musikdirector zu Hohenstein bei Chemnitz in Sachsen; setzte eine Menge Kirchenmusiken; schr. auch Operetten, Lieder am Clavier, 4stimmige Arien u. Motetten; starb 1811 zu Niederzwönitz.

Tag der Barricāden, s. Barricadentag.

Tag des Herrn, **1)** so v. w. Sabbath od. Sonntag; **2)** so v. w. der Tag des jüngsten Gerichts.

Tagāl, 2 Inselgruppen, s. unt. Mulgrave 1.

Tāgal, **1)** Prov. auf der südasiat. Insel Java, an Susunan u. Scheribon grenzend; bringt viel Reiß, Mais, Kaffee; 60¼ QM., 200,000 Ew., meist Javaner, weniger Chinesen; **2)** Hauptstadt hier, Hafen, Fort, etwas Handel; 20,000 Ew.; **3)** Fluß hier, mündet bei obiger Stadt in das Sundameer; **4)** feuerspeiender Berg hier; soll 10,000 F. Höhe haben.

Tagalānda, so v. w. Tagolanda.

Tagālen, malaiische Völkerschaft auf der philippin. Insel Manila, zum Theil Christen u. den Spaniern unterworfen. Zu ihnen gehören die Pampangos, Pangasinanen u. a. in den Prov. gl. N.

Tagālische Sprāche, auf den Philippineninseln, zu den malaiischen Sprachstamme (s. d.) gehörig, zerfällt in 2 Hauptdialekte, den eigentl. tagalischen u. den bisajischen. Sie hat eine eigne, sehr einfache Schrift (s. Taf. II.). Der Accent ruht in der Regel auf der vorletzten Sylbe. Die Substantiva sind indeclinabel, im Singular u. Plural in allen Casus gleich. Die Declination wird nur durch den Artikel ang, Gen. Acc. nang, Dat. Abl. sa, Voc. ay gebildet, z. B. ang tauo der Mensch, nang tauo des Menschen ꝛc. Im Plural wird manga zwischen Artikel u. Subst. gesetzt, z. B. ang manga tauo die Menschen. Der unbestimmte Artikel ist sa, sang. Die persönl. Pronomina sind: acó ich, Gen. aquin, co; Plur. tayo wir (den Angeredeten eingeschlossen), cami (denselben ausgeschlossen), ycao, ca du, Gen. iyo, mo, Plur. cayo, camo ihr, Gen. yño, niño. Außerdem gibt es noch den Dual quita ich u. du, Gen. canita, Demonstrativa: siya er, yto dieser, yaon jener; Interrogativa: sino wer, alin welcher, ano was. Die Zahlwörter sind: 1 sang-ysa, 2 alana, 3 tatlò, 4 apat 5 lima 6 anim, 7 pito, 8 ualo, 9 siyam, 10 polo. Das Verbum unterscheidet sich durch keine charakterist. Form von dem Nomen, nur die Art des Verbum wird durch hinzutretende Partikeln bezeichnet, so das Activum durch Einschiebung von um nach den Anfangsconsonanten: sulat, sumulat schreiben, das Passivum durch das Präfix y: ysulat, das Causale durch maka od. mapag ꝛc. Der Imperativ hat kein besondres Zeichen: sumulat schreib, Prät. sungmulat er schrieb, susulat er wird schreiben, sungmusulat er schreibt, nacasulat er hatte geschrieben, macasulat er wird geschrieben haben. Diese Formen bleiben nach Zahl u. Person unverändert; die Personen wer-

den lediglich durch die nachgesetzten Pronomina personalia ausgedrückt. Der Anfang des Vaterunsers lautet: ama namin, na sa langit ca, ipasamba-mo ang ngala mo, d. h. Vater unser, der in Himmel du, geheiligt – sei der Name dein. Grammatiken von Ortiz, von Franc. de S. Josef, Manila 1832; Wörterbuch von J. de Noceda u. P. de S. Lucar, Manila 1754. *(v. d. Gz.)*

Tāgamir (Tūgumir), slav. Unterkönig der Heveller, verrieth Brennabor (Brandenburg) an den deutschen König Heinrich I., indem er dessen Fürsten tödtete, worauf die Slaven bis an die Oder zinsbar wurden.

Tagamūlco, Villa, s. u. Guatemala 3).

Tāganker, s. u. Anker 4.

Tāganrog (Tāganrok), 1) District im östl. Theile der russ. Statthalterschaft Jekaterinoslaw, ans asowsche Meer u. das Land der don. Kosaken grenzend; 90 □M.; **2)** Hauptstadt u. Festung mit Citadelle hier auf einer Erdzunge am asowschen Meere, sehr hoch u. gesund gelegen, hat Schiffswerfte, Kriegshafen, Seehospital, Bazar, mehr. Kirchen, Gymnasium (für Handelswissenschaften), Handelsgericht, Admiralität, Quarantäneanstalt, Fabriken in Branntwein, Leder, Lichtern, Seife, Wachstuch, Maccaroni, Fischerei, Handel; der Hafen ist gut u. sicher u. wegen der Nachbarschaft der schiffbaren Flüsse, Don, Donez u. Wolga sehr vortheilhaft gelegen, leidet jedoch durch die Seichtigkeit des asowschen Meeres, welches keine schwer beladnen Schiffe trägt. **3)** (Gesch.). T. wurde 1768 von den Russen besetzt; der Kaiser v. Russland, Alexander, st. hier 1825 auf einer Reise nach der Krim; ihm ist hier auch ein Monument errichtet u. sein Haus in eine Kapelle umgewandelt. Die Insel, welche in der Nähe von T. 1814 durch ein Erdbeben gebildet wurde, ist wieder verschwunden. *(Wr.)*

Tāgaost, Stadt, so v. w. Tagawost.

Tāgarbeit, 1) das Arbeiten beim Tageslicht; **2)** die Menge Arbeit, welche an einem Tage verrichtet wird; **3)** Arbeit, welche nach dem Taglohn bezahlt wird.

Tagāste (a. Geogr.), Stadt in Numidien; Geburtsort des Kirchenvaters Augustin; j. **Tāgawost,** s. u. Suse. **Tāgaur,** District, s. unt. Osseten 2). **Tagāzza** (Tegazzo), Ort, s. u. Oase B) b).

Tāgbau, Ackermaß in Baiern = 40,000 □.

Tāgbergwerke, an der Oberfläche der Erde befindl. Bergwerke, wie Wasch- u. Seifenwerke. Auch rechnet man die über Tage sich befindenden Edelstein-, Marmor-, Schieferbrüche ꝛc. hierher.

Tāgbeschwörer, s. u. Beschwörung.

Tāgblindheit, so v. w. Nyktalopie, s. u. Hemeralopie.

Tāgblume, s. u. Tradescantia u. Hemerocallis.

Tāgbogen, der Bogen, welchen ein Gestirn über den Horizont eines Orts beschreibt, in dessen Mitte es die größte Höhe über den Horizont erreicht; der unter dem Horizont liegende Theil von dieser Bahn heißt dagegen Nachtbogen. Viele Sterne gehen gar nicht unter, andre nicht auf, u. haben daher keinen T.

Tāgbruch, eine an der Erdoberfläche befindl. Vertiefung, die durch einen Bruch in der Grube od. unter Tage entstanden ist.

Tāgdemt, Stadt, so v. w. Tekedemt.

Tāgdieb, der seine Zeit ohne ernste, nützl. Beschäftigung zubringt.

Tāgebuch, 1) Buch, worin die tägl. Begegnisse, welche den Schreiber näher berühren, nebst dem, was er gethan, gedacht u. an sich wahrgenommen hat, aufgezeichnet ist; **2)** so v. w. Diarium.

Tāgegehänge (T-gänge, Tāgklüfte, Bergw.), Gänge, die nahe zu Tage unter der Dammerde wegstreichen.

Tāgegerent, s. u. Salzwerk 11.

Tāgel (Apfelmoose, Kronenmoose), 16. Zunft der 2. Kl. in Okens neustem Pflanzensystem. Laubmoose mit doppeltem Zahnbesatz, wo theils **A)** der innere Besatz häutig u. gewimpert, u. zwar **a)** entweder der innere Besatz wimperförmig, die äußern Zähne kegelförmig verbunden, od. **b)** der innere Besatz in eine Haut verlängert; theils **B)** der innere Besatz wie der äußere in Zähne getheilt, **a)** ohne Wimpern dazwischen; **b)** mit Wimpern zwischen den Zähnen des innern Besatzes sich findet.

Tāgel, das Ende eines Stricks; daher: **Tāgeln,** mit so einem Werkzeuge prügeln.

Tāgelöhner, ein Mann, der allerlei, bes. Weg-, Haus- u. Hofarbeiten um **Tāgelohn,** d. h. ein bestimmtes, nicht nach der Menge u. Art, sondern nach der Zeit der Arbeit sich richtendes Lohn empfängt. Ebenso **T-löhnerinnen.** Vgl. Bauer 4.

Tāgen, 1) Tag werden; **2)** eine Zeit zu etwas bestimmen; **3)** zu einer bestimmten Zeit vor ein Gericht laden.

Tagēnia, s. Feistkäfer 4 g).

Tagenītis (lat.), eine Art Brod od. Kuchen, aus Oel u. Weizenmehl bestehend, welcher in einem Tiegel geröstet wird.

Tāgeobersteigēr, s. u. Steiger.

Tāgerde (Weinb.), so v. w. Dammerde.

Tāgereise, s. Tagreise.

Tāgerze, die unmittelbar unter der Dammerde sich findenden Erze.

Tāges, etrusk. Gottheit, soll, da einst auf den tarquin. Feldern ein Ackersmann den Pflug etwas tief führte, aus der Erde hervorgetreten sein. Er galt als Sohn eines Genius u. Enkel des Jupiter, an Gestalt ein Knabe, aber ein Greis an Weisheit, daher sagte die Fabel, er sei mit grauen Haaren geboren worden. Durch die wunderbare Erscheinung erschreckt, habe der Bauer geschrien u. die sich um ihn versammelnden Lucumonen der 12 Völker hätten die

die Lehren des T. über Weissagung aus den Opfern, Beobachtung der Blitze u. andre Theile der Disciplin aufgeschrieben. Darauf soll der Knabe sogleich gestorben sein. Aus dieser Aufzeichnung gingen die **taget. Bücher** (Libri tagetici, Disciplina Tagetis, Sacra tagetica) hervor, zu welchen auch die acherunt. Bücher gehörten, s. u. Etruskische Sprache 8. *(Lb.)*

Tāgesbefehl (Armeebefehl), Befehl, der einer ganzen Armee od. mindestens einem Corps von ihrem Commandirenden gegeben wird u. meist das am nächsten Tage von den verschiednen Abtheilungen zu Thuende enthält.

Tāgeschicht, s. u. Schicht 8).

Tāgesfieber, s. u. Fieber 11.

Tāgeshimmel, s. u. Himmel 1.

Tāgeslänge, die Angabe der Länge jedes Tags, nach Stunden, Minuten, Secunden in Kalendern.

Tāgeslicht, das von der Sonne ausgehende u. die Erde während des Tags erleuchtende Licht; s. Licht u. Sonne.

Tāgesordnung (Ordre du jour), bei Collegien u. öffentl. Versammlungen, z. B. von Ständen, die festgesetzte Geschäftsordnung; daher zur T. übergehn, einen bes. Antrag nicht beachten, indem man die Geschäfte wie gewöhnlich fortführt.

Tāgeszeiten, Eintheilung des Tags in Morgen, Mittag, Abend, Mitternacht, auch wohl in Vormittag, Nachmittag, Vormitternacht u. Nachmitternacht, s. u. Tag 3).

Tagētes (T. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae radiatae *Spr.*, Senecionideae *Less.*, Amphigynanthae, Tagiteae *Rchnb.*, Streppen *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: T. patula (Sammetblume, Todtenblume, Flos africanus), mit gefiederten, unangenehm riechenden Blättern, gelben, feuerroth u. dunkelroth gezeichneten, in Zeichnung, Füllung u. Größe variirenden Blumen, Zierpflanze; T. erecta, mit größern gelben Blüthen, auf verschiedne Weise gefüllt; beide sonst als Wurmmittel officinell; T. glandulifera, in SAmerika, mit gelben, sehr stark riechenden Blumen. Das aus denselben gezogne äther., stark riechende, goldgelbe Oel, bewährte sich als ein sehr kräftiges Anthelminticum; T. lucida, mit perennirendem, 1–2 F. hohem Stengel, lanzettförmigen Blättern, in Doldentrauben stehenden, kleinern, gelben Blumen; sämmtlich in Mexico. *(Su.)*

Tagetinēen (Bot.), s. u. Streppen 4.

Tāgeuhr, s. u. Uhr.

Tāgeulen, einige Eulenarten, die auch des Tags auf Raub ausgehen; eine Abtheilung der Käuze; darunter die langschwänzige Habichtseule (ural. K., Strix uralensis), der Schneekauz, die Sperbereule, der Zwergkauz, s. Kauz.

Tāgewerk, Flächenmaß, s. u. Baiern (Geogr.) 40 u. Württemberg (Geogr.).

Tāgfahrt, 1) so v. w. Tagereise) **2)** so v. w. Tagzeit; **3)** so v. w. Gerichtstermin; vgl. Termin.

Tāgfalter (Papilionides, Papiliones diurnae), Familie der Schmetterlinge, so genannt, weil die hierher gehörigen Thiere blos am Tage fliegen; den Unterflügeln fehlt das Häkchen zum Zurückfalten der Oberflügel; die Flügel (wenigstens die Oberflügel) stehn in der Ruhe senkrecht, sind breit u. groß, meist schön gefärbt, der Leib dünn, alle haben eine Zunge, die Fühlhörner tragen entweder am Ende ein Knöpfchen od. sind schwächer u. gebogen. [2] Die Raupen sind mit 8 Fußpaaren versehen, fressen Gras u. Blätter, werden zur nackten Puppe, die an einem Fädchen aufgehängt wird. Die Raupen einiger, bes. der Weißlinge, thun den Bäumen u. Küchengewächsen bisweilen großen Schaden. Das vollkommne Insect lebt nur vom Blumenstaube. [3] Cuvier theilt sie in **a)** solche, die an ihren Hinterschienen nur 1 Paar, u. **b)** welche 2 Paar Dornen od. Stacheln haben. Linné faßt alle unter dem Gattungsnamen Papilio zusammen u. theilt sie in **a)** Ritter (Equites, bei denen die Vorderflügel vom Hinterwinkel zur Spitze länger als zur Wurzel sind) u. zwar: **aa)** in Troër (Troës, mit Blutflecken an der Brust) u. **bb)** Achiver (Achivi, ohne Flecken); **b)** Heliconier (Heliconii, mit schmalen, ganzrandigen, längern Vorder-, kürzern Hinterflügeln); **c)** Danaër (Danai, mit ganzrandigen Flügeln) u. zwar **aa)** Weißlinge (Candidi, mit weißen), **bb)** Buntlinge (Festivi, mit bunten Flügeln); **d)** Nymphalen (Nymphales, mit gezähnten Flügeln) u. zwar **aa)** Augenfalter (Gemmati, mit Augenflecken), **bb)** Phaleraten (Phalerati, ohne Augenflecke); **e)** Plebejer (Plebeji, meist kleine) u. zwar **aa)** Bauern (Rurales, mit dunkeln Flügelflecken) u. **bb)** Städter (Urbicolae, mit hellen Flecken). Diese Linnéische Gatt. ist vielfältig zertheilt worden, als in Hesperia, Urania, Polyommatus, Erycina, Libythea, Danaus, Heliconius, Cethosia, Argynnis, Vanessa, Satyrus, Nymphalis, Pieris, Colias, Parnassius, Papilio (s. d. a.) u. v. a. *(Wr.)*

Tāgfliege, so v. w. Tagthierchen.

Tāgförderung, die Art des Fortschaffens der Erze u. Berge über Tage, geschieht gewöhnlich mittelst Karren u. Hunden.

Tāggang, ein zu Tage auslaufender Gang.

Tāggarn (Vogelf.), so v. w. Tagnetz.

Tāggebäude, über Tage befindliche Bergwerksgebäude, wie die Stauen-, Zechen- u. Huthäuser, Bergschmieden, die Wasserhaltungs- u. Förderungsmaschinen, nebst den über Tage stehenden Göpeln. **T-gehänge,** s. u. Kluft 2). **T-gemenge,** die täglich in einem Blaufarbenwerke zu verschmelzende Blaufarbenbeschickung.

Tāggerent (Salzw.), s. u. Gerent.

Täggia, 1) Marktfl. in der Riviera di Ponente des sardin. Herzogth. Genua; 1600 Ew., Weinbau; **2)** Inselgruppe, s. u. Gunongtella 3).

Täghconuc, Gebirg, s. u. Massachusetts ꝛ u. Apallachen ꝛ.

Täghleb, Stamm, s. u. Amru 2).

Taginä (a. Geogr.), Stadt in Umbrien; in der Schlacht bei S. zwischen Gothen u. Griechen wurde Totila von den Seinigen erstochen, 552 n. Chr.

Tagino, Erzbischof von Magdeburg, so v. w. Dagano.

Tagipüru, Mündung, s. u. Tocantins. **Tagiüra,** Stadt, so v. w. Tajura.

Tägjungen, s. u. Bergleute ꝛ.

Tägkluft, s. u. Kluft 2).

Tägkohlen, 1) so v. w. Braunkohlen, weil sie meist nahe unterm Tage gefunden werden; **2)** so v. w. Kohlenschiefer.

Tägkreis, 1) jeder durch einen beliebigen Punkt des Himmels gezogne, mit dem Aequator parallele Kreis; **2)** auch ein solcher Kreis auf der Erde gezogen, also so v. w. Parallelkreis.

Tägleuchte, Euphrasia officinalis.

Tagliacözzi (spr. Taljiak.., Kaspar), geb. 1546 zu Bologna, lebte u. lehrte in seiner Vaterstadt; st. 1599. Ihm wurde ein Standbild, welches eine Nase in der Hand hielt, errichtet. Mit Unrecht schreibt man ihm aber die Erfindung der italien. Methode der Rhinoplastik (s. u. Chirurgie ꝛ) zu; er machte nur die in Calabrien u. Sicilien bekannte Methode bekannt u. führte dieselbe auf rationelle Grundsätze zurück. Schr.: Epistolae ad Hieronymum Mercurialem de naribus, multo ante abscissis, reficiendis, Frankf. 1587; De curtorum chirurgia per insitionem, Vened. 1597, Frankf. 1598, von Troschel, Berl. 1831. *(Pst.)*

Tagliacözzo (spr. Taljiak..), Stadt in der neapol. Prov. Abruzzo ulteriore II.; mit dem Titel eines Fürstenhums. Hier 23. Aug. 1267 Schlacht zwischen Karl v. Anjou u. Konradin v. Schwaben, in Folge deren dieser gefangen u. hingerichtet ward, s. Neapel (Gesch.) ꝛc.

Tagliamënto (spr. Taljiam..), **1)** (zur Römerzeit Tilamentum), Fluß in Friaul; entspringt an dem Berge St. Mauro, nimmt mehr. kleinre Gewässer auf, mündet, von Latisana an schiffbar, aber oft austrocknend, ins adriat. Meer; an ihm am 12. Nov. 1805 lebhaftes Arrièregardengefecht zwischen den sich zurückziehenden Oestreichern unt. dem Erzherzog Karl u. den Franz. unt. Massena; s. Oestreichischer Krieg v. 1805 ꝛc. **2)** früherer Name eines Dep. des Königreichs Italien, umfaßte das jetzige Treviso; hatte 125 □M., 312,000 Ew. u. die Hauptstadt Treviso. *(Wr. u. Pr.)*

Tagliäri (spr. Taljari, **Tagliarini**), eine Art Maccaroni.

Täglichtnelke, Lychnis sylvestris.

Täglio de Miräno, Kanal, s. u. Mirano.

Tagliöni, 1) (Charles), ein Piemonteser, in der Mitte des 18. Jahrh. guter Balettänzer. **2)** (Philipp), ältester Sohn des Vor., geb. um 1780, Balletmeister in Stockholm, setzte viele neue u. gute Ballets, heirathete die Karstens, die Tochter eines ber. schwed. Schauspielers. Beider Tochter war **3)** (Marie), geb. um 1807 in Stockholm: sie trat als Balletttänzerin zuerst 1822 in Wien auf, machte Furore, ging dann nach Paris zu der großen Oper, bereiste 1832 Deutschland, lebt jetzt gewöhnl. in Paris, ist an den Grafen Gilbert des Voisins vermählt, führt aber den Namen Mademoiselle T. auf dem Theater fort. **4)** (Paul), ihr Bruder, ist 1. Sänger am königl. Theater in Berlin. **5)** (Josephine), des Vor. Schwester, sonst Tänzerin am Theater zu Venedig, jetzt an den Graf Centorini verheirathet. **6)** (Louise), der Vor. Schwester, Tänzerin in Paris, dann an den Grafen Dubourg vermählt; verwittwet. **7)** (Salvator), Bruder von Philipp, Tänzer in Neapel, dann Balletmeister in Turin. Er hat 3 Töchter, von denen 2 Sängerinnen sind, die jüngste aber Tänzerin in Neapel ist. *(Pr.)*

Tagliönishawls, nach Taglioni 3) benannte Shawls; sind von Zeug u. durchbrochen gegittert.

Täglu, Meerbusen, s. unt. Magindanao 1).

Tägmat, Feldmaß in Tyrol, 1 T. = 1 Stochiacah zu 800 □Ruthen à 100 tyroler □Fuß od. 8930,₈₉ □Meter.

Tägnachtigall, so v. w. Nachtigall.

Tägnetz, s. u. Lerche ꝛ.

Tagnicäti, s. Bisamschwein.

Tägo, Fluß, so v. w. Tajo.

Tagodäst, Stadt, s. u. Escura. **Tlända,** Insel, s. unt. Gunongtella 2).

Tagönius (a. Geogr.), Nebenfluß des Tajus in Spanien; j. Henares od. Tajuna.

Tägpfau, Schmetterling, so v. w. Pfauenauge. **T-pfauenauge,** s. unt. Pfauenauge 3).

Tägplaneten, Saturn, Jupiter, Mars u. die Sonne.

Tägpumpe, eine Pumpe, die das Grubenwasser zu Tage fördert.

Tägraubvögel, s. u. Raubvögel.

Tägregister, Verzeichniß von Vorfallenheiten, welches genau nach der Zeitfolge angefertigt wird.

Tägreise, 1) eine Reise, welche nur einen Tag dauert; **2)** eine Strecke Wegs, welche man bequem in einem Tage zurücklegen kann; daher **3)** in der Bibel Entfernung von ungefähr 30,000 Schritt od. 5 Meilen, wie viel man in 1 Tag zurücklegen konnte.

Tägrin, Vorgebirge u. Fluß, so v. w. Sierra Leone.

Tägrösche (Bergb.), so v. w. Rösche. **T-rolle,** ein am Abhange eines Berges von Holz erbauter bedeckter Lauf, in

in welchem Erze von den hochgelegnen Gruben auf die am Fuße des Bergs angelegten Halden gestürzt werden.

Tägrus (a. Geogr.), Berg in Lusitanien; j. Punta, n. A. Sintra.

Tägsatzung, die Zusammenkunft der Abgeordneten der verschiednen Schweizercantone zu einer ständ. Versammlung, s. u. Schweiz (Geogr.) s.

Tägschacht, ein Schacht, welcher von oben herein durch die Dammerde in das Gebirge gesenkt wird, zum Unterschiede von Ortschacht, wobei man nach den Seiten durch Oerter in das Gebirge eindringt, s. u. Schacht. **T-schicht**, s. u. Schicht 8).

Tägschläfer, 1) (T-schlaf), so v. w. Nachtschwalbe; **2)** so v. w. Siebenschläfer. **T-schläger**, so v. w. Tagvögel, s. u. Nachtigall. **T-schmetterlinge**, so v. w. Tagfalter. **T-schwalbe**, so v. w. Schwalbe, im Gegensatz zur Nachtschwalbe.

Tägsehn, s. u. Hemeralopie 1).

Tägsignal, s. u. Signal s.

Tägstange, in Brauereien eine der Stangen, welche nach der Länge der Darren liegen u. auf welchen der Darrendraht mit ausgeglühtem feinen Windedrahte befestigt wird.

Tägstollen, Stollen, die nur durch die obere Schicht der Erde od. Steinlagen getrieben sind, also Stollen, die zu Tage auslaufen.

Tägthierchen, [1] 1) (Ephemerinae), Familie der Netzflügler aus der Klasse der Insecten; Körper lang, hinten zugespitzt, weich, endigt sich in 2 od. 3 Schwanzborsten; Fühlhörner kleiner als der Kopf, dreigliedrig, das letzte Glied schwach u. länger; [2] der Kopf tritt vor, die Freßwerkzeuge sind wegen ihrer Kleinheit u. Weichheit undeutlich, die Flügel stehn meist senkrecht, die Füße sind dünn, die vordersten die längsten. [3] Die Larven haben im Körperbau Aehnlichkeit mit dem vollkommnen Thiere, sind ungeflügelt, haben an der Seite einige, gewöhnlich 6 Paar Blättchen, die theils zum Athemholen, theils zum Schwimmen dienen, u. am Schwanze 2—3 einzelne, wahrscheinlich zu gleichem Behuf; [4] die Nymphe zeigt schon Flügelscheiden u. ist nicht ruhend, wie andre Puppen, sondern lebt im Wasser unter Steinen od. in selbst gegrabenen Doppelröhren im Schlamme u. zu ihrer Sicherheit gegen Fische, um hier ihre Nahrung, vielleicht Schlamm od. kleine Thierchen zu finden. [5] Zur Zeit ihrer Verwandlung kriecht sie an festen Körpern aus dem Wasser, häutet sich noch einmal u. wird vollkommnes Insect. Der Larvenstand dauert 2—3 Jahr, dafür aber das Leben des T., das sich, einzig unter allen Insecten, in seiner Vollkommenheit noch einmal häutet, nur einige Stunden, höchstens einen Tag, die od. den es ohne alle Nahrung verlebt u. nur zur Begattung anwendet. [6] Merkwürdig ist, daß sie oft zu bestimmten Tagen (um den Tag Laurentius, daher auch Laurentiusfliegen) in ungeheurer Menge auskriechen, in einer Gegend Krains u. an der Theiß in Ungarn so häufig, daß die Bauern sie karrenweise aufladen u. als Dünger (oft ein einziger Bauer gegen 100 Fuder) auf die Felder fahren. [7] An großen Flüssen, z. B. der Weser, der Donau, fängt man sie bei Fackelschein zu Millionen, knetet sie in Kugeln zusammen u. braucht sie als Fischköder. In Regensburg fielen sie einmal so häufig, daß die Straßen 3 Zoll hoch mit ihnen bedeckt waren, u. kein Schneegestöber die Luft mehr verdunkelte, als ihre Schwärme. Nach der Begattung läßt das Weibchen seine 7—800 Eier in Gestalt zweier Trauben in das Wasser fallen. Dazu nur die eine Gattung **2) T.** (Ephemera *L.*, Taf. XI. c. Fig. 2), mit den Arten: gemeines T. (E. vulgata), braun, mit gefleckten Flügeln u. 3 Schwanzborsten, gemein; zweiflügeliges T. (E. diptera), ohne Hinterflügel, mit 2 Schwanzborsten; Swammerdams T. (E. Swammerdamina), größte Art, mit 2 langen Schwanzborsten; Stunden-T. (E. horaria), weiß, groß wie eine Mücke, lebt nur 5 Stunden, treffl. Fischköder; Abend-T. (E. vespertina), u. v. a. *(Wr.)*

Taguän, s. u. Flughörnchen.

Taguäry, Fluß, s. u. Matto grosso s.

Taguatägua, See, s. u. Jago 19).

Täguhr (T-werk, T-zeiger), so v. w. Datumsuhr rc.

Tagulända, Insel, so v. w. Tagolanda.

Tägum-Mässa, ehemalige portugies. Silbermünze auf Ceylon zu 4 gGr.

Tag u. Nacht, Parietaria officinalis. **Tag- u. Nächtblume**, Viola tricolor.

Tag- u. Nächtgleiche etc., so v. w. Nachtgleiche.

Tagürier, so v. w. Dauren, s. Daurisches Gebirg.

Tägus (a. Geogr.), Fluß in Spanien; j. Tajo. Am T. besiegte Hannibal 249 v. Chr. die Carpetaner, 185 C. Calpurnius u. L. Quinctius die Spanier.

Taguzgälpa, District, s. u. Honduras s.

Tägvögel, 1) (Aves diurnae), Vögel, die am Tage thätig sind, zu welchen die meisten gehören; **2)** s. u. Nachtigall; **3)** so v. w. Tagfalter.

Tägwache, s. u. Wache.

Tägwasser, die atmosphär. u. Flußwasser, die durch Klüfte u. Brüche in die Grubengebäude eindringen.

Tägwen, so v. w. Gemeinden, s. u. Glarus (Geogr.) s.

Tägwerk, 1) so v. w. Tagarbeit 1) u. 2); **2)** Stück Feld od. Wiese, das an einem Tage mit 1 Pfluge bestellt u. in 1 Tage von 1 Manne abgemähet werden kann; **3)** Stück Torfgrund, welches an 1 Tage von

von 1 Arbeiter ausgegraben werden kann; **4)** was der Bergmann in einer Schicht an Gestein herausschlägt.

Tagwurzel, die Wurzeln der Bäume, Stauden u. Weinstöcke, welche seitwärts, nahe unter der Oberfläche der Erde hinwachsen u. die meisten Nahrungssäfte einsaugen.

Tagzeichen, 1) die Sternbilder Widder, Zwillinge, Löwe, Wage, Schütze u. Wassermann; **2)** so v. w. Tagsignale.

Tagzeit, 1) der zu einer Zahlung festgesetzte Termin, daher auf T-en verkaufen, so verkaufen, daß die Verkaufssumme nur nach u. nach zu festgesetzten Terminen bezahlt wird; **2)** die auf Termine gesetzte Zahlungssumme; **3)** s. u. Feriale officium.

Tagzirkel, so v. w. Tagkreis.

Tahamurs (Tschämuretz), König von Persien, s. d. (Gesch.) ..

Taheiti, Insel, so v. w. Otaheiti.

Taheriten, pers. Dynastie, gestiftet 820 in Khorasan von **Taher** I., welcher sich unter dem Khalifen Mamun unabhängig machte; ihm folgten: 822 Talhah, 828 Abdallah, 844 **Taher** II., dessen Sohn Muhamed Ben Taher, Emir in Kharesmien, Enkel Tahers I., wurde um 862 mit Khorassan belehnt, aber von Hassan Ben Zeid, der ihm Tabestan u. Deilem nahm, u. Jakub Ben Leith, der Sedschestan eroberte, nach Nischapur vertrieben u. 873 gefangen, wodurch das Reich der T. endete. *(Lb.)*

Tähia-ssü (Staatsw.), s. u. China (Geogr.) ..

Tahir, 1) so v. w. Taher, s. u. Taheriten. **2)** Enkel des Amru, Soffaride, s. d. ..

Tähiran, Land u. Stadt, so v. w. Teheran. **Tähisch,** türk. nomad. Volk in Ghilan u. Masenderan (Persien), angeblich 15,000 Männer stark. **Tahiti,** s. Otaheiti. **Tahojilua,** Insel, s. u. Sandwichsinseln .. **Taholän-Solönen,** Volk, s. u. Solonen. **T-oörawa,** Insel, s. Sandwichsinseln ..

Ta-Höschang (chines.), so v. w. Bonzen, s. u. China (Geogr.) ..

Tähow, Insel, s. u. Sulu ..

Tähra, Stadt, s. u. Cutch.

Tahrëssar, sonst Landschaft in Hindostan, darin Kernaul, Kythul, Panipat, Jeend u. a. Ortschaften, meist von Jauts bewohnt; j. zu den Provinzen Delhi, Adschmeer u. den Ländern der Siks gehörig. **Tahuäta,** Insel, s. u. Mendana .. **Tahüra (Tahüla),** Insel, s. unt. Sandwichsinseln .. **Tahuröwa,** Insel, s. ebd. ..

Täi, See, s. u. Kiannan.

Täi, 1) Name des Dairi, s. d.; **2)** der 10. Monat (Januar) des ind. Kalenders. Am Tage des Vollmonds in demselben ist das Fest **T-Püschon** im Tempel Pant.

Täi, 1) Volk, s. unt. Beduinen ..; **2) (T.-Araber),** Volk, s. u. Bagdad ..

Täibsin, so v. w. Fürst, s. u. Songarei ..

Taibüga, Herrscher in Sibirien, s. d. (Gesch.) ..

Täicu, Berg, s. Cochinchina b).

Täiding (altdeutsche Rechtsw.), Ding, Gericht. **T-sleute,** Schiedsrichter.

Täie Billah, el, s. u. Khalif ..

Taiemëla, Volk, s. u. Dankali. **Taif,** Stadt, so v. w. Tayef.

Taifälen (a. Geogr.), so v. w. Thaifalen.

Täihio, s. Chinesische Literatur .. aa).

Täi-hu, See, so v. w. Tai, s. unter Kiannan.

Taije (Relgsw.), s. u. Sinto ..

Täikang, 2188—2159 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) .. **T-keng,** 1691—1666 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) ..

Täi-ki (Relgesch.), s. China (Geogr.) ..

Täi-kia, 1753—1721 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) ..

Taikosöma, Titel des chines. Kaisers, s. u. Japan (Gesch.) ..

Täil, Münze u. Gewicht, s. Täel.

Tailländerië (fr., spr. Talliangterih), Eisenwaaren.

Taillason (spr. Talliasong, Joh. Jos.), geb. zu Bordeaux 1746, franz. Geschichtsmaler; malte altgriech. Sagen u. Geschichten, deren viele gestochen sind.

Täille (fr., spr. Talj'), **1)** Schnitt; **2)** die Gestalt eines Menschen, bei welcher der Leib zwischen den Hüften u. der Brust etwas schmächtiger ist; **3)** bei Kleidungsstücken der Theil, der Brust u. Leib bedeckt u. dem Körper genau angemessen ist, u. an welchem unten der Rock im engern Sinne, od. die Schößen angesetzt sind; **4)** Abzug im Pharao; daher: **T. fäusse,** falsches Abziehen der Karten; wenig T., wenig Karten mehr; **Tailliren,** die Karten mischen u. abziehen; **5)** (Musik), so v. w. Tenor; **6)** so v. w. Viola od. Bratsche; **7)** altes Längenmaß in Brüssel, 16 Tailles = 1 Elle zu 695 Millimeter. *(Fch. u. Hp.)*

Tailleböurg (spr. Talj'buhr), Marktfl. im Bzk. St. Jean d'Angely des franz. Dep. Niedercharente, an der Charente; Schloß, Stiftskirche, Wein-, Getreide- u. Branntweinhandel; 1400 Ew. Hier schlug Ludwig IX. 1442 ein engl. Heer unter Heinrich III.

Tailliren, s. u. Taille 4).

Taim, Längenmaß in Birma = 18 engl. Zoll (Palgats).

Taiming-fu, Stadt, s. u. Tschyli ..

Täimur, Vorgebirg, s. u. Sibirien ..

Taimurkäja (T.-Güba, Taimürischer Büsen), Busen des nördl. Eismeers in der russ. Statthaltersch. Tomsk; gebildet durch die **Taimürscha,** Abfluß des Sees **Taimürskoe,** u. hat als Grenze die Vorgebirge Sewero Zapatnoi (westl.) u. Sewero Wostoknoi (östl.).

Täin, 1) Marktfl. im Bzk. Valence des franz.

franz. Dep. Drôme, an der Rhône; guter Wein (Côte rotie, Eremitage), Seidenspinnerei, röm. Alterthümer; 1800 Ew.; **2)** so v. w. Roß (Geogr.) 1).

Tāīnia (T. *Bl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Epidendreae. Art: T. speciosa, auf Java.

Tāī-Ōūan, Insel, so v. w. Taywan. **Taipalsāri**, Insel, s. u. Saima. **Taipīng, 1)** Stadt, s. u. Tunkin 1); **2) (T.-fu)**, Stadt, s. u. Kiang-Su.

Taīra, s. u. Vielfraß.

Taīschas, so v. w. Taitschas. **Taisūro**, Stadt, s. u. Kiusiu k). **Taitāo-hāo-hūon**, Vorgebirg, s. u. Tres Montes. **Taīti**, Insel, so v. w. Otaheiti.

Tāi-ting, Kaiser von China: **1)** reg. 1194—1191 v. Chr., s. China (Gesch.) 5.; **2)** reg. 1323—1328 v. Chr., s. ebd. 28 d.

Tāitong-fu, Stadt, s. u. Schansi.

Taītscha, so v. w. Oberhaupt bei verschiednen asiat. Völkern, vgl. Adel 92.

Tai-tschĕū-fu, Stadt, s. Tschekiang.

Tāi-tsing, die seit 1644 bis jetzt auf dem chines. Throne sitzende Dynastie der Mandschu, s. China (Gesch.) 41 ff.

Tāi-tsu, chines. Kaiser, **1)** vorher Tschuwan, Fürst von Liang, 907—913 Kaiser, s. China (Gesch.) 20 b. **2)** Vorher Kuwei, Kaiser 950—954, s. ebd. 20 f. **3)** Vorher Tschao-kuang-yin, Kaiser 960—977, s. ebd. 20 f u. 21. **4)** Vorher Tschu-yuan-tschang, Diener in einem Kloster, 1368—1398 Kaiser, s. ebd. 30 u. 31.

Tāi-tsung, chines. Kaiser: **1)** reg. 626—649, s. China (Gesch.) 18 a. **2)** reg. 762—780, s. ebd. 18 e. **3)** reg. 977—997, s. ebd. 22.

Tāiwan, Insel, so v. w. Formosa. **Taiwān-fu**, Stadt, s. u. Taywan.

Tāi-wu, bis 1562 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 5 b.

Tāi-yuen-fu, Stadt, so v. w. Taywan-fu, s. u. Taywan.

Tajāhy, Fluß, s. Rio grande do Sul. **Tajamēnto**, so v. w. Tagliamento. **Tamūlco**, Dorf u. Vulkan, s. u. Guatemala 3).

Tajāssu (Tajācu, Taguicati), s. u. Bisamschwein.

Tājef, Stadt, so v. w. Tayef.

Tajipūru, Fluß, s. u. Tocantins.

Tājo, 1) einer der größten Flüsse der pyrenäischen Halbinsel, entspringt in Aragonien auf der Sierra d'Albarracin im Goviern d'Albarracin, aus der Quelle Pie Izquierda, vergrößert sich bald ansehnlich, fließt westlich, nimmt rechts die Flüsse Oreseca, Gallo, Xarama, Guadarrama, Alberche, Tietar, Alagon, links Guadiela, Algodor, Guadaranque, Ybar, Mayasca, Salor, Sefer, auf, tritt dann nach einem Laufe von mehr als 78 Ml. unter dem Namen **Tejo** nach Portugal über, nimmt hier rechts die Flüsse Ponsul, Laca, Zezere, links die Soraya, auf, theilt sich bei Salvaterra in 2 Arme, Tejo novo u. Mar de Pedro, u. ergießt sich nach einem Laufe von 23½ Ml. durch eine 2 Ml. breite Mündung bei Lissabon ins atlant. Meer. Er hat viel trübes Wasser, sehr oft salziges Bette, ist nur bis Santarem, wohin auch die Meeresfluth reicht, schiffbar. Sein Gebiet wird auf fast 1400 QMl. geschätzt; **2)** Fluß, s. unt. Manila 2. *(Wr.)*

Tajō, Jägerruf, um auf einen Hirsch aufmerksam zu machen.

Tajōnne, Ort, so v. w. Tajuni. **Tajōra**, Berg, s. u. Peru 2. **Tajūni**, Ort, s. Tripolis 14 i). **Tajūra**, Stadt u. Vorgebirg, s. ebd. 14 c).

Tak, 1) Fluß, so v. w. Zagros; **2)** s. u. Sewi.

Tāka (El Gash), Landschaft in Nubien (Afrika), auf der Ostseite des Atbara, ist von nomadisirenden u. seßhaften Stämmen der Hadendoas bewohnt; hat flaches Land, an der nordwestl. Grenze das Gebirge Negreyb (Negeib), fruchtbaren, regelmäßig überschwemmten Boden, viel Raub- u. Speisewild. Die Einw. (Beduinen) sind unwissend, nicht strenge Muhamedaner, träge, hinterlistig, bauen wenig Getreide, mehr Tabak, treiben Handel, stehen unter einem Oberhaupte, der zu Sak Hadenbroa wohnt, wo wöchentlich ein ansehnl. Markt ist. *(Wr.)*

Tākael (Bot.), so v. w. Baphia.

Takamāhak (Tacamahaca), [1] wohlriechendes, aus der Rinde mehrerer ost- u. westind. Bäume: Calophyllum inophyllum, C. tacahamahaca, Elaphrium tomentosum, E. excelsum, Calophyllum apetalum W., ausfließendes, an der Luft verhärtetes, wohlriechendes Harz; in feinster, sehr selten, u. dann in kleinen Kürbisschalen (T. in testa) vorkommender Sorte, blaßgelb, nach Lavendel u. Ambra riechend. [2] Die gewöhnlich 1. Sorte stellt trockne, zerbrechliche, außen bestaubte, halb durchscheinende, bräunliche, erwärmt eigenthümlich riechende Stücken; eine 2. Sorte, mehr flache, weniger bestäubte, auf dem Bruche glasartig glänzende, in der Hand weich werdende, fast durchsichtige, bräunlichgelbe; eine 3., kleine, leichte, stark betäubte, rundliche, wie Elemi riechende; eine 4. (amerikan. T.) derbe, undurchsichtige, bräunliche, gelblich od. röthlich gefleckte, angenehm, angelikaartig riechende, balsamisch, scharf schmeckende Stücken dar. [3] Eine schwärzlichgraue Sorte T. leiten manche Pharmacologen von Populus balsamifera ab, u. De Candolle nennt Amyris Tecomaca als die Mutterpflanze des T. aus Guatimala. [4] Das T. löst sich bis auf einen kleinen, weißlichen Rückstand in Alkohol auf, schmilzt in der Wärme, enthält einen kleinen Antheil von äther. Oel u. wird nur selten als Ingredienz von Pflastern u. Räucherspecies benutzt. [5] Eine unechte Sorte ist in Holland unter dem Namen **Gummi Galda** bekannt. *(Su.)*

Ta-

Takamāhakpflaster (Emplastrum tacamahacae), aus 8 Unzen gelben Wachses, 1 Unze venet. Terpentin, denen, wenn sie geschmolzen sind, 4 Unzen gepülvertes Takamahak zugesetzt wird, bereitetes, gelblich-braunes, bei Magenkrämpfen, Krampfkoliken, Kopfweh 2c. angewendetes Pflaster.

Tākama no Fārra (Relw.), s. Sinto 8.

Takāpe (Kape, a. Geogr.), Stadt an der Küste der kleinen Syrte mit unsicherem Hafen; s. Gaps.

Tāka-sūngo, Stadt, s. Nipon 11.

Tākel, [1] **1)** Scheibenzug, besteht aus zwei od. mehreren Blöcken, durch die ein Tau läuft, um Lasten aufzuziehen. [2] Fährt das Tau blos über Eine Scheibe, so daß an dem einen Ende die Last hängt, u. an dem andern die Kraft wirkt, um die Last aufzuheben, so wird es blos eine Scheibe, u. Tau gemacht; [3] aber aus zwei einscheibigen Blöcken heißt es ein Klappläufer, dann folgt die Talje, die einen Gang mehr hat, d. h. einen einscheibigen, u. einen Violinblock, od. einen zweischeibigen Block. [4] Nun folgt das T., aus einer Talje, an deren obern od. zweischeibigen Block sich noch ein einfaches Tau befindet, das um einen einscheibigen Block fährt, u. an dem die Last hängt, welche in die Höhe gebracht wird. Nach der Stelle, an der sich ein Deckel befindet, ändert es auch seinen Namen; [5] an den Masten befinden sich die großen T. u. Seiten-T., Fock-T. u. Besahn-T., od. Hinterseiten-T. An den Nocken der Raaen hängt das Nock-T., zum Aus- u. Einsetzen des Boots u. der Schaluppen. Das Penter-T. dient, den Anker auf den Bug zu setzen, od. zu kippen. [6] Das Hag-T. od. Lade-T. hängt am großen Hag, über der großen Luke, zum Aus- u. Einladen der Güter, u. ist gewöhnlich eine Talje od. Vierläufer, welcher dessenungeachtet doch das Ladetakel genannt wird. Das Speck-T. hängt auf Grönlands-Fahrern an einem Topreep, über der großen Luke, u. dient, die Speckstücke überzuholen. [7] **2)** Die Seile u. Kloben bei einer Rammmaschine. *(v. Hy.)*

Tākel, Dase, s. d. 4 d).

Takelāge, so v. w. Takelwerk.

Tākelgarn, s. u. Garn 8.

Tākelholz, afrik. rothes Färbeholz.

Takellōthis, alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) 14.

Tākelmeister, der das Takelwerk an einem neuen Schiffe besorgt.

Tākeln (auftakeln), ein Schiff mit den nöthigen Tauen u. Seilen versehen, sie bes. zur Winterzeit wieder wegnehmen (abtakeln).

Takelōphes, alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) 14.

Tākelwerk (Takelāge [Takelāsche]), alles Tauwerk, das zur Regierung der Segel u. Haltung der Masten dient, mit Inbegriff des Rundholzes, wie auch der Segel u. Blöcke; die Ankertaue aber werden nicht mit zur T. gerechnet. Das zur Haltung der Masten u. Stangen dienende Tauwerk heißt stehendes; das laufende hingegen ist zur Bewegung der Segel bestimmt. *(v. Hy.)*

Tākesman, s. u. Clan 1.

Tāki, Bezirk u. Stadt, s. Turfan 11 i).

Tāki (ind. Rel.), so v. w. Dakscha.

Tākiang, Fluß, so v. w. Schansekiang.

Takīma, Reich, s. u. Goldküste p).

Takōa (alte Musik), so v. w. Schofar.

Takōmpso, Insel, so v. w. Tachompso.

Tākong, Vicekönig von Untercochinchina, st. 1832, s. Anam (Gesch.) 11.

Takorāry, Stadt, s. u. Goldküste c).

Tākoun, Stadt, s. u. Beetjuanan 4.

Tākpo, Staat, so v. w. Butan.

Takt, [1] **1)** das sinnlich wahrnehmbare Gleichmaß der Zeit in der Aufeinanderfolge von Tönen od. Bewegungen, die durch längere od. kürzere, regelmäßig wiederkehrende Abschnitte, in der sinnlichen Wahrnehmung als eine sich wiederholende Einheit in der Mannigfaltigkeit hervortritt, u. indem durch die vorwaltende Ordnung ein klares Bewußtwerden des empfangenen Eindrucks befördert wird, das Gefühl angenehm berührt. [2] **2)** Die gleichmäßige, in der ganzen Natur liegende, sich in der Poesie als Rhythmus äußernde, die Reize der Tonkunst erhöhende u. deshalb von ihr nothwendig unzertrennliche Bewegung, die nach Umständen zergliedert wird. [3] Diese Bewegung zerfällt in 2 Hauptarten, nämlich [4] in die der Ruhe, aus 2 gleichen Schlägen bestehend, u. in die der Leidenschaft, aus einem langen u. einem kurzen Schlage bestehend. Erstere Art zeigt man in der Notenschrift durch C an u. nennt denselben $\frac{4}{4}$ u. $\frac{2}{4}$ T.; die 2. aber wird durch $\frac{3}{4}$, $\frac{3}{8}$ u. $\frac{6}{8}$ T. angezeigt u. genannt. [4] Diese angegebenen Zeiten werden aber oft in kürzere Noten zergliedert u. zerlegt, u. es kann daher z. B. der $\frac{4}{4}$ T., in $\frac{2}{4}$, $\frac{4}{8}$, $\frac{16}{16}$theile 2c., u. der $\frac{3}{4}$ T. in $\frac{6}{8}$, $\frac{12}{16}$ zerlegt werden, od. die Zergliederung kann auch aus ungleichartigen Noten bestehn, z. B.

u.

[5] Erstre nennt man geraden, letztre ungeraden (Tripel-) T. Ist in der Notenschrift die vorgeschriebene Bewegung durch längere od. kürzere Noten erfüllt, so wird dahinter ein Strich gestellt, z. B.

u.

u. man nennt eine solche Abtheilung einen T., den Strich selbst aber einen **T-strich.** Man thut dies, um dem Spieler die Uebersicht zu erleichtern, u. ihn in den Stand zu setzen, [6] den sogenannten **T-accent** zu beobachten; dieser T-accent ist das bei jedem Menschen mehr od. weniger vorhandne Gefühl, einzelne Theile eines T-s mehr zu betonen, als die andern. [7] Diese durch das natürl. Gefühl mehr betonten **T-theile** werden Thesis (Niederschlag, gute T-zeit, ital. Nota buona); die weniger betonten aber Arsis (Aufschlag, schlechte od. schlimme T-zeit, ital. Nota cattiva) genannt. Der gute T-theil hat seinen Sitz immer auf der Anfangsnote jedes T-s, die darauf folgenden Noten kommen auf die schlechte T-zeit. [8] Der Tonsetzer indessen kann nach seinem Zwecke auch Noten von schlechter T-zeit, mehr als die, welche auf guter T-zeit stehn, betonen. Auch nimmt man an, daß in einem T., der aus gleichen Gliedern besteht, im geraden T. das 3., im Tripel-T. das 2. Glied mehr betont werden, wie das 2. u. 4. u. 3. [9] Aus dieser mehrern od. wenigern Betonung entstehen auch die Nebengattungen der schon oben angezeigten **T-arten.** So entsteht aus dem $\frac{4}{4}$ T., wenn das dritte Viertel eben so wie das erste betont wird, der $\frac{2}{4}$ T. rc. [10] Eine eigne Gattung des T-s wird erzeugt, wenn man einzelne T-glieder in Triolen zerlegt, deren jeder Anfangsnote, der Natur der Triole zufolge, frisch betont werden muß. So entsteht aus dem $\frac{2}{4}$ T., wenn dessen Viertel in Triolen zerlegt werden, der $\frac{6}{8}$ T., aus dem $\frac{4}{4}$ T. der $\frac{12}{8}$ T., aus dem $\frac{3}{4}$ T. der $\frac{9}{8}$ T. rc. Auch zieht man, um die Uebersicht zu erleichtern, mehrere kleine T-abtheilungen in einen größern zusammen. [11] Endlich hat man auch versucht, andre T-arten, als die gewöhnlichen aus der Progression der Zahlen 2 u. 3 gebildeten, einzuführen, als z. B. $\frac{5}{4}$, $\frac{5}{8}$, $\frac{7}{4}$ T.; aber mit wenig Erfolg. Allenfalls hat man sich mit Glück 2 zusammengesetzter T-arten, z. B. $\frac{2}{4}$ u. $\frac{3}{4}$ T., mit einander verbunden, bedient. [12] Die Fertigkeit, die einzelnen T-glieder eines T-s, mögen sie aus noch so verschiedenartigen langen od. kurzen Noten bestehen, so abzutheilen, daß jede von ihnen die Dauer erhält, die ihr zukommt, u. dadurch die angenommene Länge eines T-s entweder verlängert, od. verkürzt wird, heißt **T-eintheilung,** u. der, welcher diese Fertigkeit besitzt, **taktfest.** [13] Die Bewegung des Anführers eines Orchesters, wenn derselbe mit der Hand od. einem Stabe **(T-stock)** vor Anfang eines Tonstücks den Grad der Geschwindigkeit desselben, durch den Niederschlag u. so viel Bewegungen zeigt, aus wie vielen T-gliedern der vorgeschriebene T. besteht, heißt **T-schlagen (T-geben).** Gewöhnlich geschehen die Bewegungen außer dem Niederschlag, immer eine höher als die andre, od. fallen auf die rechte od. linke Seite des Anführenden, so daß z. B. im $\frac{4}{4}$ T. die höchste Bewegung das 4. Viertel anzeigt. Doch sind diese Zeichen unbestimmt u. beruhen auf Verabredung. Das T-schlagen ist bei stark besetzten Orchestern, bei begleiteten Recitativen u. überhaupt bei dem Sologesang u. Spiel unerläßlich, weil sich dann die das Solo Vortragenden nicht genau an den T. binden. [14] Bei den Alten hatte man nach unsern Begriffen keinen eigentl. T.; ihr sogenannter Rhythmus richtete sich nach der Metrik. Um bei ihren Chören die Sänger od. Recitirenden in Ordnung zu erhalten, stampfte man mit Holzschuhen od. schlug mit lärmenden Werkzeugen (Scabillum). Erst im 11. Jahrh. findet sich eine Bedeutung des T-s, welche durch Fralo von Köln, Jean de Meurs u. Orlando fortgebildet wurde. Der T-striche bediente man sich erst im 16. Jahrhundert. [15] **3)** Die Eigenschaft eines gebildeten Menschen, ohne durch Reflexion vorher geleitet zu werden, gleichsam instinctmäßig das Schickliche zu erkennen und demgemäß zu handeln. *(Ge. u. Su.)*

Taktik (Gefechtslehre, v. gr.), [1] die Wissenschaft u. Kunst, die verschiednen Truppengattungen (Infanterie, Cavallerie u. Artillerie), sowohl in einzelnen Abtheilungen, als in größern Massen aufzustellen u. gegen den Feind möglichst zweckmäßig zu verwenden. [2] T. zerfällt I. in **A)** niedere (Elementar-) T., wo die Stärke der Abtheilung nicht die eines Bataillons od. wenigstens nicht die eines Regiments übersteigt, u. zu der die Logistik, die Berechnung der zu einer Bewegung nöthigen Zeit, gehört; u. in **B)** höhere T., von der Stärke eines Bat. bis zur Stärke eines Corps u. selbst einer Armee. [3] Man theilt die T. auch II. in **A)** reine T., welche die Abrichtung der Individuen nach den verschiednen Waffengattungen begreift. Als Vorbereitung hierzu dienen: Schwimmkunst, Fechtkunst, Reitkunst mit Pferdezucht, Fuhrwesen; als Ausführung begreift sie die Ausbildung des Fußvolks, der Reiterei, der Artilleristen u. der Pionniere zum Soldaten u. die Bildung u. Bewegung von Truppenhaufen bis zur Größe eines Bat. od. Regts.; [4] **B)** die angewandte T. begreift **a)** die Lehre von den Märschen, die Maßregeln dazu, die Instandsetzung der Wege, das Brückenschlagen rc.; **b)** die Lehre von den Lagern, Bivouacqs, Cantonirungen, Positionen; **c)** die Lehre von dem Angriffe (Stellung, Bewegung, Verbindung der einzelnen Waffengattungen, u. Gebrauch derselben nach dem Terrain), u. zwar **aa)** in offner Schlacht u. auf Märschen, u. **bb)** gegen Festungen, Schanzen, feste Positionen, Brücken, Dörfer, Häuser; **d)** gleichermaßen die Lehre von der Vertheidigung; **e)** die Lehre von den Recognoscirungen; **f)** die Lehre von dem kleinen Krieg. Selbst der

der Seekrieg gehört im weitern Sinne zur T. [2] Nur um der Systematik Genüge zu leisten, zieht man hierher noch g) die Terrainlehre, s. d. *(Pr.)*

Täktiker (v. gr.), **1)** Kenner u. geschickter Ausüber der Regeln der Taktik; **2)** reguläre griech. Soldaten; s. Griechenland (n. Geogr.) ss.

Täktischer Accēnt, s. Accent ꝛc.

Täktmesser (Chronometer, Metronom, Metrometer), [1] **1)** Maschine, die vermittelst Pendelschlägen die Taktglieder (s. Takt) in geschwinder od. langsamer Bewegung angibt. [2] Da das Tempo eines Tonstücks durch die gewöhnl. Bezeichnungen, z. B. Adagio, Andante, Allegro, Presto, nicht ganz genau angegeben werden kann, u. von der richtigen Bewegung, in der ein Tonstück ausgeführt werden soll, ein großer Theil der Wirkung desselben abhängt, so war die Erfindung eines Instruments, nach welchem man sich im Allgemeinen richten konnte, für die Tonsetzer ein Bedürfniß. [3] Manche Versuche machten in dieser Art Bürja in Berlin, Stöfel in Burg u. Weißke in Meißen bekannt, die aber nicht in allgemeine Aufnahme kamen. Glücklicher waren hierin der Mechanikus Mälzel in Wien u. Gottfr. Weber in Darmstadt. [4] Der Erstern T. besteht aus einer 1 F. hohen Pyramide von lackirtem Blech, worin sich ein Pendel befindet, welcher willkürlich verlängert u. verkürzt werden kann u. auf welchem auf einer Seite die Noten nach der durch ihre Gestalt bedingten Geschwindigkeit verzeichnet sind, auf der andern Seite aber diesen Noten Zahlen gegenüber stehen. Der Pendel selbst wird von einigen durch eine Feder in Bewegung gesetzten Rädern regulirt u. getrieben. Durch Verlängerung od. Verkürzung des Pendels macht dieser langsamere od. schnellere Schläge. [5] Stimmt der Pendelschlag mit der gewünschten Bewegung der Viertel, Achtel eines Tonstücks des Tonsetzers überein, so hat derselbe nur an den Verkürzungspunkt des Pendels zu sehen u. die an diesem befindliche Note u. Zahl über sein Tonstück zu schreiben. [6] Dieser T. ist auch jetzt allgemein nächst dem von Gottfr. Weber angenommen, der höchst einfach aus einer Bleikugel an einem Faden besteht, welcher nach rhein. Zollen verlängert u. verkürzt wird. [7] Gewöhnlich findet man die Bestimmung dieser T. folgendermaßen über den Noten verzeichnet:

M. M ♪ 44 Adagio (d. h. Mälzels Metronom schlägt bei dieser Stellung des Pendels die Achtel im Adagio), od. 𝅗𝅥 12 rhein. Presto (d. h. der Pendel von 12 rhein Zoll, schlägt die halben Takte des Presto). **2)** Instrument, welches eine gegebene Zeit in gewisse Abtheilungen theilt, gleicht einer Taschenuhr, u. dient z. B dazu, den Schritt einer marschirenden Mannschaft zu ordnen, indem es schon bei dem 2. Schritt anzeigt, ob die Truppe zu schnell od. zu langsam marschirt. *(Ge. u. Pr.)*

Täktordnung (Rhythmopöie), der musikal. Periodenbau, od. die Kunst, musikal. Gedanken nach den Regeln des Geschmacks u. der Schönheit mit einander, hinsichtlich ihrer Kürze u. Länge, zu verbinden.

Täktschlagen, T-stock, s. u. Takt ꝛc. **T-strich**, s. ebd. 8.

Täku u. **Taküsch**, im 12. Jahrh. Sultan von Khaurzim, s. u. Persien (Gesch.) 74 u. 75.

Takütsche Tēsse, Fluß, s. Nordwestküste 2.

Tal, Rechnungsmünze, so v. w. Täel.

Tal., Abkürzung für Talent.

Tālaba, Stadt, s. u. Kankan. **Tālabo**, Vorgebirg, s. u. Bony 1). **Tālabor**, Fluß, s. u. Theiß.

Talabrīga (a. Geogr.), Stadt der Lusitaner; j. Talavera de la Reyna, n. And. Aveiro.

Talācha (hebr.), s. u. Haggadah 1.

Talāus (Talon, Andomar), scholast. Philosoph des 16. Jahrh., gehörte zu den Ramisten, lehrte zu Paris u. st. 1562. Seine Reden herausgeg. Marb. 1599.

Talahässe, Hauptst., s. Florida 2 c).

Talāin, Land u. Volk, s. u. Pegu. **Tālakan**, District u. Stadt, s. Balkh. **Talamānca**, District, s. Costa Rica. **Talamōne**, Stadt, so v. w. Telamone.

Talānce, s. u. Bordeaux-Weine 2.

Talānda, Stadt, so v. w. Talanti.

Talānder, Pseudonym für Bohse.

Talāndus, nach der Sage Bruder Karls d. Gr., wollte dessen Gattin Hildegard verführen. Scheinbar gab sie ihm nach u. lockte ihn in ein Gemach, wo sie entwischte, den T. einschloß u. erst nach einiger Zeit entließ. T. selbst klagte nun Hildegard des Ehebruchs an, u. Karl d. Gr. befahl ihre Hinrichtung. Die damit Beauftragten ließen sie jedoch in einem Walde frei; sie ging nach Rom, wohin T., aussätzig u. blind, auch kam. Hier heilte nun Hildegard den Kranken unerkannt, wo dann der Kaiser u. Papst sie zu sehen wünschten u. sie sich in der Peterskirche zu erkennen gab. T. erklärte sich der Verläumdung schuldig. *(Pr.)*

Talānge (Waarenk.), s. Talenche.

Talānti, **1)** Hauptst. der griech. Eparchie Lokris, Gouvernement Phthiotis, unweit der Straße von Egribos; hat Bischof, 5000 (3000) Ew.; **2)** Kanal von T., Theil der Straße von Egribos, jenem gegenüber; **3)** Meerbusen an der Küste des Festlandes vor dem Marktfl. T.; **4)** Gebirgsspitze u. **5)** kleine Insel hier, sonst Atalante.

Talānton (gr.), so v. w. Talent.

Tālao, Gebirg, s. u. Fokien 2.

Tālaos, Sohn von Bias u. Pero, Argonaut, wurde von Lysimache Vater des Adrastos, Parthenopäos, Pronax, Meki-

steus

steus u. der Eriphyle; nach Ein. von Eurynome Vater der Astynome u. Mythidike.

Talapīot, s. u. Baumläufer 3) A).

Talapoinen (Tongi), niedre Priester in Birma (s. d. [Geogr.] 16) u. Siam, s. d. (Geogr.) 11.

Talapūsa, Fluß, s. Alabama (Fluß).

Talār, 1) sonst das lange Amtskleid der kathol. Geistlichen; **2)** überhaupt langes Feierkleid.

Talāra, poln. Thaler zu 6 Gulden von 1794—1814, s. u. Polen (Geogr.) 16.

Tālares (a. Geogr.), Volk in Thessalien am Pindos.

Talāria (lat.), **1)** Flügelschuhe, wie sie von den Alten dem Hermes (s. d. 2) beigelegt wurden; **2)** Kleider, die bis an die Knöchel herabreichen.

Talāria (a. Geogr.), Stadt in Sicilien, zu Syrakus gehörig; j. Tatria.

Talaritawīle, Palast, s. Isfahan 2).

Tālarn, 1) Vegeria im NW. der span. Prov. Catalonien; **2)** Hauptst. (Villa) hier, an der Noguera Palleresa; Kirche, Klöster, Wollweberei, 1000 Ew.

Tālasch, Fluß, s. Kirgisen 7.

Talāssio (röm. Ant.), Zuruf der Hochzeitgäste an das junge Ehepaar. Meist erklärt man es daher, daß bei dem Sabinerraub die Römer eins der schönsten Mädchen für den **Talāssius,** des Romulus Feldherrn, bestimmt u. ausgerufen hatten: Talassio ferte (bringt sie dem Talassius).

Talassōnen (preuß. Myth.), so v. w. Tilussonen.

Talatōla, Stadt, so v. w. Tolatola.

Talāūma (T. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Anoneen, Magnolieen *Spr.*, Ranunkelgewächse, Magnolieae *Rchnb.*, 13. Kl. 6. Ordn. *L.* Arten: T. Plumieri, auf den Antillen, andre auf den ostind. Inseln. *(Su.)*

Talavēra, 1) (T. de la Rēyna, T. la Viēja), Hauptort (Villa) eines Bezirks in der span. Prov. Toledo, am Tajo, gehört dem Erzbischof von Toledo, hat mehr. Kirchen u. Hospitäler, hatte sonst 12 Klöster, Artillerieschule, ökonom. Gesellschaft; man fertigt Tressen, Sammet, Seidenwaaren, Tuch, Hüte, goldne u. silberne Geräthe, Seife 2c., Trümmer aus Römerzeit; 8000 Ew. Geburtsort des Historikers Mariana; 914 wurde T. den Sarazenen von Ordogno II., König von Oviedo, abgenommen, geplündert u. geschleift; hier 949 Sieg der Christen über die Sarazenen, s. Spanien (Gesch.) 42, u. am 27. u. 28. Juli 1809 Schlacht zwischen den Franz. u. Spaniern u. Engländern, s. u. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg 20; **2) (T. la rēal, Talaveruēla),** Villa, s. unt. Badajoz 2). *(Wr.)*

Talbāschan, Fluß, s. u. Telezkoi.

Talbīt (Talbittar), so v. w. Hakenkernbeißer, gemeiner.

Tālbot (spr. Tälbott), altes brit. Geschlecht, das sich von **1)** T., Baron von Eleuville, herschreibt, welcher 1066 mit Wilhelm dem Eroberer aus der Normandie nach England kam. Mehrere seiner Nachkommen bekleideten im 12., 13. u. 14. Jahrh. ansehnl. Aemter, aber hervorragend war erst **2)** Johann I. T., Graf v. Shrewsbury, Waterfort u. Wexford, der engl. Achill genannt, geb. um 1373 zu Blechmore in Shropshire; trat zeitig ins Parlament u. war Lord-Lieutenant von Irland. 1417 begleitete er Heinrich V. von England in die Normandie u. zeichnete sich bei der Eroberung von Rouen 2c. aus u. erhielt 1428 mit Suffolk den Oberbefehl über das engl. Heer. Indessen trat die Jungfrau von Orleans auf, zwang 1429 die Engländer, die Belagerung von Orleans aufzuheben u. nahm den Grafen Suffolk in Jargeau gefangen, worauf T. allein das Commando behielt, ohne aber das Glück der Engländer wieder zurückführen zu können. Am 18. Juni 1429 wurde er bei Palay geschlagen, gefangen u. vor Karl VII. gebracht, welcher ihn sogleich freigab. Er führte nun, meist auf die Defensive beschränkt, das Commando mit abwechselndem Glück, wurde 1442 zum Grafen von Shrewsbury u. 1446 zum Grafen von Waterfort u. Wexford ernannt, 1444 nochmals Lord-Lieutenant von Irland; 1449 übernahm er aber wieder die Vertheidigung der Normandie, wurde zu Rouen mit dem Regenten von England, dem Herzog von Sommerset, nochmals gefangen, 1450 wieder freigegeben, worauf er 1452 mit 4000 M. in Guyenne landete, um die Einwohner dieser Provinz zu unterstützen, in Bordeaux einzog, Castillon u. Fronsac eroberte, aber am 20. Juli 1453 bei Castillon geschlagen wurde u. mit einem seiner Söhne daselbst blieb. Sein Urenkel **3)** Georg T., Graf von Shrewsbury, befehligte ein engl. Heer, welches König Heinrich VII. dem Kaiser Maximilian I. gegen die Franz. zu Hülfe schickte. Er st. 1541. Sein Enkel **4)** Georg II. T., Graf von Shrewsbury, hatte die Aufsicht über die gefangne Königin Maria Stuart v. Schottland, war Lord-Oberrichter während des Processes gegen den Herzog von Norfolk u. wurde nach dessen Tode Lord-Marschall von England; er st. 1590. Ein Abkömmling von dem Vor. ist **5)** Karl, Graf v. Shrewsbury, er trug 1685 bei Jakobs II. Krönung das Staatsschwert, wurde 1689 von König Wilhelm III. zum ersten Staatssecretär u. 1694 zum Marquis von Alton u. Herzog v. Shrewsbury ernannt, 1713 wurde er Lord-Lieutenant von Irland, 1714 Lord-Kanzler der Schatzkammer, was er auch unter Georg I. blieb. Er st. ohne Erben 1718, u. mit ihm erlosch der Titel eines Marquis von Alton u. Herzogs v. Shrewsbury. **6)** Georg T., ein Nachkomme Johanns V. T., Graf v. Shrewsbury; erbte 1718 die Pairswürde u. den Titel Graf von Shrewsbury, konnte

konnte aber, da er katholisch war, nicht in das Parlament treten. Er st. 1733 u. ihm folgte sein Sohn **7)** Thomas T., Graf von Shrewsbury, von welchem sich die noch jetzt blühende kathol. Familie T., Grafen von Shrewsbury, herschreibt. Die Tochter des jetzigen Haupts der Familie, schön, fromm u. wohlthätig, heirathete 1842 einen Fürsten Borghese, st. aber 1844 zu Rom. *(Js.)*

Tālca, St., Stadt, s. u. St. Jago 1). **Talcahuāno,** Hafen, s. u. Maule. **Talchēre,** Fürstenthum u. Stadt, s. Ghurgaut.

Talcīnum (a. Geogr.), Stadt im Innern von Corsica; j. **Talcīno.**

Tālcium, metall. Radical der Talkerde, so v. w. Magnesium.

Tālea (lat.), **1)** kurze Stäbe, die mit eisernen Spitzen beschlagen in die Erde gesteckt wurden, um die feindl. Reiterei abzuhalten; **2)** (Bot.), Steckling; **3)** Schößling, aus dem Stengel, nicht aus der Wurzel treibendes Reis.

Tāled (Judenth.), so v. w. Tallith.

Talegāllus, Gattung der hühnerartigen Vögel; Schnabel dick, oben gewölbt, geht bis in die Stirnfedern, der Unterschnabel breiter als der obere. Art: T. Cuvieri, aus Neu-Guinea.

Tāleman, Sprecher des Bauernstandes auf den schwed. Reichstagen, s. Schweden (Geogr.) n.

Talēnt (v. gr. Talanton, d. i. Wage, das Zugewogne), daher **1)** ein bestimmtes Gewicht, früher bes. ein Goldgewicht, als welches es schon oft bei Homer vorkommt, später ein wirkl. Handelsgewicht, das 52 Pfd. 22 Lth. 2 Qtchn. 56 Aß hielt; in Alexandria war es 125 Pfd.; **2)** am gewöhnlichsten bestimmte Geldsumme in Silber, doch war der Betrag nicht allein in den verschiednen griech. Staaten, sondern auch zu verschiednen Zeiten sehr verschieden. Das gewöhnlichste T., welches stets gemeint ist, wenn von T-en ohne bes. Zusatz gesprochen wird, war das attische; es hielt 60 Minen od. 6000 Drachmen (zu $22\frac{11}{12}$ Thlr.), nach unserm Gelde 1375 Thlr. (n. And. $1281\frac{1}{4}$ Thlr.); das äginetische T. (im Verhältniß zu den leichten att. Drachmen 4000, od. 40 Minen mehr); auch 60 Minen, aber schweres Geld, so daß es nach dem att. leichten Geld $2291\frac{2}{3}$ Thlr. betrug. Diesem gleich zu schätzen ist das korinthische T.; es hielt nach korinth. Rechnung 5600 Stateren (30,000 äginet. Obolen). Viel kleiner war das sicilianische od. syracusanische T.; das alte syracusan. T. enthielt 24 Nummen od. Litren (zu $1\frac{1}{3}$ att. Obolen), also = $1\frac{1}{6}$ Thlr., das neue syracusan. T. nur 12 Nummen, also = $\frac{11}{18}$ Thlr. Wahrscheinlich waren dies ordentl. Münzen, so wie auch in Griechenland in der spätern Zeit T. eine wirkl. Münze war, welche 10 od. 20 Thlr. in Gold hatte. Das ägyptische T. (= 80 röm. Pfd.) war von dem att. wenig od. nicht verschieden; das kleine ägypt. od. syr. T. enthielt $\frac{1}{4}$ des großen (1500 Drachmen), also $343\frac{3}{4}$ Thlr.; das alexandrin. T. war etwas kleiner als das att. u. verhielt sich zu demselben wie 6 : 7, also gegen 1189 Thlr. Das euböische T. kam auch dem att. sehr nahe, war unbedeutend größer u. verhielt sich zu jenem ungefähr wie 72 : 70; nach diesem Verhältniß ist auch das babylonische T. zu bestimmen; es galt 70 euböische u. 72 att. Minen, also etwa 1650 Thlr. Beim Gold war das T. viel kleiner u. enthielt blos 6 Drachmen od. 3 Minen, jede zu 3 Drachmen berechnet; nach diesen kleinen T-en rechneten auf jeden Fall die Goldschmiede, u. von solchen T-en ist die Rede, wenn goldne Weihgeschenke (z. B. Kränze) angeführt werden. Doch heißt auch oft ein Gold-T. so viel wie Gold, das dem Werthe nach einem Silber-T. gleichgeschätzt wird. *(Lb.)*

Tālent, ausgezeichnete Geistesgabe, weshalb auch das Genie zu dem T. gehört. Andre unterscheiden T. von Genie zwar dadurch, daß sie das Letztere als eine productive, das Erstre als reproductive Kraft betrachten. Das T., das sich gewöhnlich blos für eine bestimmte Beziehung des Lebens äußert, wie man von musikal., Maler- u. andern T-en spricht, ist als bloße Naturkraft einer Entwickelung durch Uebung u. einer Leitung nach den Regeln des guten Geschmacks bedürftig, wenn es etwas Ausgezeichnetes hervorbringen soll. Die vorzüglich psychologisch wichtigern T-e sind das **T. der Beōbachtung,** das **T. der Vorhērsehung der Zūkunft,** das prakt. T. Uebrigens gibt es eben so viele T-e, als es Fähigkeiten des Menschen überhaupt gibt. *(Lb. u. Wth.)*

Tālent, Fluß, s. u. Orbe.

Tālers, s. u. Zigeuner.

Tāletos (a. Geogr.), s. u. Taygetos.

Tālev, so v. w. Sultanshuhn.

Tālfair, Canton, s. Georgia *.

Tālfourd, geb. 1795 zu Reading, engl. Dichter, seit 1821 Advocat, 1834 Mitglied des Unterhauses für Reading, bedeutender parlamentarischer Redner. Schr.: Poems on various subjects, Memoirs of Charles Lamb, Jon, the Athenian captive, Glencoe.

Talg (Sevum), [1] die Arten von thier. Fett, welche, wie Rinds-, Hirsch-, Schöps-T., wegen des ihnen eigenthüml. größern Antheils von Stearin, eine festere u. bei mittlerer Temperatur mehr brüchige Consistenz haben, als die Schmerarten, weiß od. fast weiß von Farbe, ziemlich geruchlos sind, nach u. nach, aber später als die weichern od. flüssigen Fette, ranzig, von der hierdurch gebildeten Säure aber durch Kochen mit Wasser wieder gereinigt werden können, mit Alkalien Seifen bilden, in der Pharmacie als Ingrediens od. Constituens verschiedner Pflaster u. Salben benutzt werden.

den. [2]Der T. ist ein bedeutender Handelsartikel, vorzüglich kommt der etwas gelbl. Rinds-T. u. der schön weiße Hammel- od. Schöps-T. in den Handel. Den meisten liefern Rußland, Polen, Norwegen, Dänemark, Ungarn, die Moldau u. Walachei, Holland, Irland u. Amerika. Er wird als **T-boden** verkauft, wenn er in einer hölzernen runden Form (**T-scheibe**) ausgeschmolzen ist; ist diese Scheibe sehr dick od. fest, wie ein Klumpen, so heißt sie **T-brot**. Er wird in einer **T-pfanne**, einem großen kupfernen Kessel mit breitem Rande, geschmolzen u. dann in die **T-butte**, ein großes hölzernes Faß, gegossen, damit sich die darin befindl. Unreinigkeit etwas setze; nahe an dem Boden ist das Faß mit einem Hahne versehn, um den Talg durch denselben ablassen zu können. Man preßt ihn auch mit der **T-presse**, einer großen Schraubenpresse, aus den Grieben rein aus; diese unterscheidet sich von and. größern Pressen dadurch, daß das untere horizontale Stück Holz, das Bett, etwas ausgehöhlt u. mit einer Röhre versehen ist, durch welche der Talg abläuft. Auf dieses Bett wird ein Cylinder von Eisenblech gesetzt, welcher aus 2 Hälften besteht, welche durch eiserne Bänder zusammengehalten werden, auch ist der Cylinder mit vielen Löchern versehen; in denselben werden die Grieben geschüttet u. auf dieselben runde, massive Stücken Holz, die Erhöhungsbreter, gelegt; auf dieselben wirkt nun die Schraube der Presse. [3]Im Handel unterscheidet man auch den bessern Lichter-T. u. den geringern Seifen-T. Der schlechteste ist der Boden-T., der Bodensatz des geschmolzenen T-es; Kübel-T. ist der weiße russ. T., der in Kübeln (Kisten) verschickt wird; Morchel-T., in Stücken, die den Morcheln ähnlich sehn, besteht aus ausgeschmolznen Grieben, Syraz, in brodähnlichen Klumpen, und Schalasnoe sind schlechte, übelriechende T-e. [4]Auch ein Pflanzen-T. kommt vor, der aus der Frucht der *Valeria indica* gewonnen, in Indien von den Eingebornen zu Pflastern u. zum Kalfatern der Böte benutzt wird, aber auch zur Bereitung sehr hellbrennender Kerzen dient. [5]Auch Mineral-T. gibt es in Finnland, Schottland u. an den Ufern des Loch-Fyn, von der Farbe des gewöhnlichen, fühlt sich wie derselbe an, ist geschmacklos, schmilzt bei 118°, kocht bei 290°, löst sich nicht in Wasser, aber in Alkohol, Terpentinöl, Baumöl, Naphtha, bildet mit Alkalien keine Seifen, ist verbrennlich u. hat 0,938 spec. Gewicht. *(Su. u. Fch.)*

Talg der Eichel, Littresche Drüsen, s. u. Littre. **T. der Haut**, s. unt. Haut. **T. der Schamlippen** (*Glandulae sebaceae pudendorum muliebrium*), unter der Haut der äußern u. innern Schamlippen gelegen, enthält einen eigenthümlich riechenden Schleim absondernde Drüsen.

Talgau, Marktfl. im östr. Kr. Salzburg, am Fuschl; Sensenfabrik, 2000 Ew.

Talgbalg, s. u. Balg 13).

Talgbaum, **1)** *Croton sebiferium*; **2)** *Myrica cerifera*; **3)** *Stillingia sebifera*; **4)** *Tetranthea Roxburghii*; **5)** *Valeria indica*.

Talgdrüsenkrankheit, entweder eine zu starke Absonderung der Hauttalgdrüsen (s. Gneis), od. die Mitesser, od. die Entzündung der Talgdrüsen.

Talglichter, [1]Kerzen von Rinds- u. Schöpstalg. Man hat Tafel-, Kirchen-, Nacht- u. doppeldochtige Lichter, welche sämmtlich gegossen od. gezogen sind. [2]Zuerst werden die Dochte von baumwollnem Garne gemacht. Damit dies schneller von Statten gehe, hat man die Dochtbank (Dochtschneide, Dochtschneider), eine Art Tisch; an der Seite derselben ist eine dünne, eiserne Stange (Dochtstange) senkrecht befestigt; in derselben Linie mit der Dochtstange ist das Dochtmesser, eine 2schneidige Messerklinge, angebracht, welches in einer Fuge beweglich ist u. mittelst einer Schraube in beliebiger Entfernung festgeschraubt werden kann, wobei man sich nach der Länge der zu verfertigenden Dochte richtet. [3]Der Arbeiter nimmt so viel Knaule Garn, als Faden zum Dochte kommen sollen, führt die Faden um die Dochtstange bis zum Dochtmesser u. schneidet mit demselben beide Enden des Dochtes ab; die Dochtstange bildet am Dochte einen Henkel. Größtentheils ist die Dochtbank für 2 Arbeiter eingerichtet, also mit 2 Messern u. Stangen versehn, hat aber nicht überall ganz dieselbe Gestalt u. Einrichtung. Die geschnittnen Dochte werden etwas zusammengedreht. [4]**A)** Zum **Gießen** der T. hat man Lichtformen von Blech, Zinn od. Kupfer, welche oben einen ziemlich breiten Rand, unten aber ein Loch haben, welches so eng ist, daß das Docht nur nothdürftig hindurchgeht. In diesen Formen wird das Docht recht gerade in der Mitte ausgespannt, indem man die Schleife des Dochtes oben mit einem Drahte od. Querhölzchen an dem Rande der Form befestigt, das andre Ende des Dochtes mit der Dochtnadel, einem an der einen Seite wie ein Haken gekrümmten Drahte, durch das untre Loch der Lichtform zieht u. daselbst mittelst eines Stöpsels od. Pfropfes von Lehm befestigt. [5]Beim Gießen stehn die Lichtformen in dem Lichttische, welcher deshalb mit mehr. Reihen Löcher versehn ist. [6]Der Talg, wozu man guten Rindstalg od. auch zur Hälfte Schöpstalg nimmt, wird nun in einem großen Kessel geschmolzen, wobei man etwas Wasser in den Kessel gießt, damit der Talg von der Hitze nicht braun werde. Aus dem Kessel wird der geschmolzne Talg in einen Kasten gegossen, damit sich die Unreinigkeit zu Boden setze u. er auch etwas erkalte, denn wenn der Talg zu heiß in die Formen gegos-

gossen wird, so gehn die Lichter nicht gut wieder heraus. [7] **B)** Beim **Ziehen** der T. wird der geschmolzne Talg aus dem **T-topf (T-trog)**, einem hölzernen od. blechernen Gefäß mit Schnauze, in die Lichtform, ein schmales, längliches, ungefähr 1 Elle tiefes Gefäß von Holz, Kupfer od. Zinn, gegossen. Hier wird das Docht so oft in den geschmolznen Talg getaucht, bis sich nach u. nach genug davon angesetzt hat u. das Licht stark genug ist. [8] Um aber viele Lichter auf ein Mal ziehn zu können, werden mehr. Dochte mit ihren Schleifen an den Lichtspieß, einen langen, dünnen, recht glatten Stab in gleicher Entfernung gesteckt, so in die Lichtform getaucht u. dann, bis der daran hängen gebliebene Talg erkaltet ist, auf das Lichtgestelle gehängt. Man muß daher mehrere Lichtspieße haben, mit welchen man abwechselt. [9] Noch mehr fördert die Arbeit mit Lichtbretern, in welchen sich mehr. Reihen Löcher befinden; in diese werden die Dochte mittelst eines Querholzes gehängt. Damit bei der Arbeit kein Talg verloren gehe, steht die Lichtform auf einer Bank (der Abtropfbank, Abtropftrog), welche an den Seiten einen erhabenen Rand hat. [10] Zu den gegossenen Lichtern wird meist beßrer Talg genommen, als zu den gezognen. [11] Der Talgansatz am starken Ende des Lichtes wird auf einer erhitzten Kupferplatte (Beschneider) abgeschmolzen. [12] Eine bes. gute Art T. sind die Nancyer Lichter, wozu der Talg beim ersten Schmelzen mit Weinessig gereinigt, beim 2. Schmelzen mit Glasgalle, Jungfernglas, Salmiak u. Alaun vermischt worden ist. *(Fch.)*

Tälgsäure, s. Stearinsäure.

Tälgscheibe, Stück Leinwand, das in geschmolzenen Talg getaucht ist, u. zwischen die Scheibe der Büchse od. des Knies u. das Hirnende der Erdröhre in Brunnen gelegt wird, damit der Luft beim Pumpen aller Zugang abgeschnitten werde.

Tälgseife, die gewöhnl. Waschseife, welche aus Talg bereitet wird. **T-stoff**, so v. w. Stearin, s. u. Stearinsäure 1.

Tälgstrauch, 1) s. Talgbaum; **2)** Myrica Gale.

Tälgtopf (T-trog), s. u. Talglicht 7.

Tälguin, See, s. u. Kalkasmongolei.

Täli, Stadt, s. u. Likeio 1 c).

Täli, 1) (Bot.), Knöchel, s. u. Ast 4; **2)** (Anat.), s. u. Knöchel.

Tälia (Talīata, a. Geogr.), Stadt in Ober-Mösien; j. Tatalia.

Talibulīlmi (türk.), junge Leute in der Türkei, die sich auf die Stelle der Imams vorbereiten.

Tälier, Volk, so v. w. Peguer.

Taliēsin (d. i. Strahlenstirne, brit. Myth.), Anfangs Gwion geheißen, Sohn Gwreangs, wurde von Ceridwen, Frau des Tegid Voel u. Mutter des Morvran, der schönen Creirogw u. des häßlichen Avagddu, zur Obacht an den Kessel gestellt, worin sie ein Schönheitsmittel für Avagddu bereiten wollte. Der Sud durfte vor Jahr u. Tag nicht unterbrochen werden, wenn man die 3 gesegneten Tropfen von dem Geber des Geists erhalten wollte. Während Ceridwen gegen Ende des Jahres Kräuter suchte, flogen 3 Tropfen des Wassers aus dem Kessel auf Gwions Finger, sie brannten ihn u. er steckte die Finger in den Mund. Sogleich erhielt er die Kenntniß, in die Zukunft zu sehn. Gwion floh, aber Ceridwen, die ihr ganzes Werk nun verloren sah, verfolgte ihn; Gwion verwandelte sich in einen Hasen, Fisch, Vogel u. Weizenkern, aber es half ihm nichts, in der letzten Verwandlung fraß ihn Ceridwen, die sich in eine Henne verwandelt hatte. Davon ward sie schwanger u. nach 9 Monden gebar sie einen Knaben, den sie auf Anrathen ihres Mannes, mit einem Fell bedeckt, in einem Boote dem Meer übergab. Elphin, Gwyddnos Sohn, ein Fischerknabe, fischte das Boot mit dem Kinde auf, gab diesem den Namen T. u. nahm es mit nach Haus. T. ward nun Elphins erster Hausbarde u. dieser verdankte ihm seinen nachherigen großen Ruhm. *(Lb.)*

Ta-li-fu, Stadt, s. u. Jünnan 2.

Tälik, so v. w. Taalik, s. u. Arabische Sprache 8.

Ta Likēio, Insel, s. Likeio 1. **Tälikhan**, District u. Stadt, so v. w. Talakan.

Tälin, Insel, s. u. Manila 7. **Talingāon**, Stadt, s. u. Groß-Tibet c).

Talīnum (T. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Portulakaceen, Portulacaceae *Rchnb.*, Grensel *Ok.*, 11. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: kraut- u. strauchartige Gewächse mit fleischigen Blättern, meist in SAmerika.

Taliōn (v. lat., Rechtsw.), [1] Vergeltung einer Handlung durch eine eben solche (Talis). [2] Das Recht dazu, **Jus talionis**, u. eine solche Strafe, **Poena talionis**, kommen am häufigsten in der Rechtssprache vor u. wurden früher häufiger geübt, bes. [3] bei den **Juden** in Bezug auf die diesfalsigen Grundsätze des alten Testaments (2. Mos. 21, 23 f.), ja es erstreckte sich danach das Recht nicht blos auf die That, sondern auch auf die Absicht (5. Mos. 19, 19.). [4] In **Griechenland** war die Blutrache Pflicht u. Recht, u. schon die von Aristoteles nicht genügend widerlegten Pythagoräer machten die Wiedervergeltung zum obersten Grundsatze des Strafrechts. [5] Die **Römer** verurtheilten Calumnianten, falsche Ankläger u. thätl. Injurianten in die Poena talionis u. ähnlich sind die Bestimmungen der peinlichen Gerichtsordnung des Kaisers Karl V. (Art. 107 u. 110), welcher einen falschen Ankläger mit der Srafe belegt, die dem fälschlich Beschuldigten widerfahren sein würde. [6] Diese gesetzl. Vorschriften werden, wiewohl sie durch einzelne Landesgesetze,

z. B. in den sächsischen Constitutionen (IV, 44.), bestätigt sind, dennoch seit langer Zeit in Deutschland nicht mehr befolgt u. die letzten bekannten Beispiele einer solchen Poena talionis fanden in Dänemark, in der Schweiz u. in Italien zu Ende des 17. u. Anfang des 18. Jahrh. Statt. [7] Neuerlich ist die Frage über Anwendung der T., bes. in dem Streite über die Strafrechtstheorien, zur Sprache gekommen, worunter die Wiedervergeltungstheorie, od., wie sie genannt wird, absolute Strafrechtstheorie, auf die Principien der T. in der Hauptsache gegründet ist. Bes. war es Kant, welcher dieser Theorie das Wort redete, während Fichte die Sache noch mehr auf die Spitze stellte, indem er behauptete, der Beleidigte sei nach naturrechtl. Principien nicht verbunden, sich mit dem Ersatze zu begnügen, u. nach strenger Consequenz sei alles Rechtsverhältniß zwischen ihm u. dem Beleidiger aufgehoben. Jeder müsse nothwendig von seinen eignen Rechten so viel auf das Spiel setzen, als er die Andern zu verletzen versucht sei. Daher fordert er bei Ausübung der T., daß die Strafe bedeutend höher sei, als das beschädigte Gut. [8] Dagegen ist bemerklich gemacht worden, daß die Wiedervergeltnng nicht nur dem Rechtsgesetze zuwiderlaufe, weil die Strafe nicht mehr Uebel enthalten dürfe, als zur Sicherheit des Freiheitsgebietes nöthig, sondern auch nicht ausführbar sei, weil sich der Verbrecher selten im Besitze derselben Rechte, wie der Beleidigte befinde rc. [9] Indeß haben in den neuesten Zeiten sich wieder viele Stimmen, namentlich diejenigen, welche sich zu einer mehr gemischten Theorie (einem synkretistischen Systeme) hingeneigt haben, dafür erhoben u. darauf aufmerksam gemacht, daß die Meinung einer angebl. Ungleichheit ihren Grund nur habe in der Verwechslung einer formalen Gleichheit, wovon allein hier die Rede sei, mit der materialen, die oft barbarisch u. lächerlich werde. [10] Die T. unterscheidet sich klar von den Repressalien (s. d.), weil von diesen fast immer and. Staatsbürger, als die Beleidiger getroffen werden; schwieriger von der Retorsion (s. d.), deren Hauptcharakter in einer sofortigen Zurückgabe des angethanen Unrechts besteht. *(Bs. u. Cr.)*

Tālipes, s. Klumpfüße.

Talipomānus (v. lat.), Klumphand, ähnliche Verkrümmung an dem Handgelenk wie der Klumpfuß.

Tālisch, Volk, s. u. Ghilan 1).

Tālischah, Khanat der Prov. russ. Schirwan, am kasp. Meer u. an Persien grenzend; ist gebirgig, hat kleine Flüsse, mildes Klima; fruchtbar an Baumwolle, Reis, Hirse, Tabak, Wein u. a. Südfrüchten, bewohnt von Tadschiks, deren Khan den Russen unterwürfig ist. Städte: Astara, am Flusse Astara, groß, wenig bevölkert, Residenz, u. Lenkeran, am kasp. See.

Talischin, 1) Gebirg, s. u. Alburs u. Ghilan; **2)** so v. w. Talischah.

Talīsia (T. *Aubl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sapindaceen, Cupanieae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. hexaphylla, rosea, glabra, südamerikan. Bäume.

Tālisman (v. gr. τέλεσμα, arab. Tilsem, ein Knoten, der alle zauber. Knoten, selbst die Fesseln auflöst, nach And. ein Bild, Abzeichnung, Charakter), [1] nach oriental. Aberglauben ein Ding, dem die zauber. Kraft inwohnt, gegen andre Zaubereien zu sichern, od. selbst eine zauber. Eigenschaft, z. B. Unverwundbarkeit, zu verleihen (vgl. Amulet). Apollonios von Tyana erhielt deshalb den Namen **Telesmāticus,** weil man glaubte, er thue seine Wunder mit Hülfe eines T-s. [2] Sie werden geheimnißvoll zu bestimmter Stunde gebildet, mit myst. Zeichen, Buchstaben u. Zahlen versehen. Bes. nimmt man den Wahn der Astrologie u. der Macht der 7 Planeten bei ihnen zu Hülfe. So werden Metall-T-e zur Zeit der Constellation von 8 Planeten mit einem Fixsterne gefertigt, u. der Stoff dazu muß von dem Metall gemischt sein, denen die genannten Planeten vorstehen. Einer dieser Planeten ist immer Mercur, als der Begünstiger aller Geschäfte. Die Metalle u. die dazu gehörigen Werkzeuge müssen bereit liegen, damit der Guß beginne, sobald die Constellation eintritt, u. vollendet sei, ehe sie endige. [3] Die Form der T-e ist verschieden; um Ehrenstellen zu erlangen, wird ein goldner Ring getragen, eine Goldtafel sichert Reichthum, ein Lazurring Glück in der Liebe. Eine andre Art T. sichert durch Sprüche aus dem Koran den Gläubigen gegen Uebel, z. B. so beschriebne Trinkgefäße gegen Vergiftungen u. gefährl. Krankheiten; so hat man Kamisöler von Leder, auf denen einer der 100 Namen Allahs unzählige Male in den wunderlichsten Verschlingungen, meist aber in Quadrat geschrieben ist und die angeblich unverwundbar machen. [4] Auch von Zahlen wähnt man gleiche Eigenschaften. So erwirbt ein Amulet von 5 in 5 gesetzt, wenn es zur Zeit, wo sich die Venus im 21. Grad der Wage befindet, auf goldnes Blech gegraben ist u. fleißig getragen wird, innige Freundschaft. Befindet sich die Venus im 24. Grad der Wage od. im 27. Grad der Fische u. man schreibt es mit Moschus auf Seidenpapier, gießt dann, wenn sich der Mond mit dem Krebse vereinigt, reines Wasser darauf u. gibt es den Kindern zu trinken, so werden diese leicht fassen, gut gesittet u. schön werden. [5] Merkwürdig sind noch die Sieben T-e Salomons in der oriental. Mythe, nämlich das Siegel, das Schild, der Panzer, das Feuerschwert, das Weltenglas, der Zauberspiegel u. die Zauberrosse. Auch der Salomonsring gehört hierher, der unter 2- bis 3jährigem Fasten u. Reinigungen un-

unter gewissen Constellationen gegossen u. gefaßt u. unter Gebeten geweiht werden muß, dann aber Krankheiten vertreibt, Geister herbeiruft, starkes Gedächtniß schafft, Frauenliebe erwirbt, Andern sie wegzaubert, nach Belieben u. nach verschiedner Anwendung Träume hervorbringt ꝛc. [4] Auch Zeichen-T-e gibt es, auf denen wunderbare Charaktere mit Buchstaben u. Zahlen vermischt, den Zauber bewirken. Dergleichen waren nach dem Glauben des Morgenlandes die Siegel der Erzväter, des Adam, Isaak, Abraham, Ismael, der 4 ersten Khalifen. [5] Bettel-T-e sind Zettel von den Derwischen kniend u. betend geschrieben. Sie sollen die Eigenschaft haben, das für sie Gegebene dem Besitzer tausendfältig wieder zu bringen. [6] Auch Münzen hat man, die zu T-en dienen u. eigen bereitet sind, so das Sigillum solis, eine Goldmünze, auf welcher das Bild der Sonne, ein auf dem Throne sitzender Jüngling mit dem Löwen zur Seite dargestellt war; das Sigillum planetarum, das Sigillum electrale, das einen 6strahligen u. darin einen 5strahligen Stern hatte, in diesem noch ein Dreieck, die Winkel mit Hebräisch besetzt, darauf die Jahreszahl 1662, bestand aus einer Mischung aller Metalle, daher der Name. [7] Die Kunst, einen T. zu bereiten u. durch ihn die gewünschte Sicherheit zu gewähren, heißt **talisman. Kunst.** *(Pr.)*

Tālisman, bei den Türken Geistliche, die an der Moschee dienen.

Tāliter quāliter (lat.), einigermaßen.

Talīth (Judenth.), so v. w. Taleb.

Talītha Kūmi (hebr. od. syr., d. i. stehe auf, meine Tochter), Auferweckungsruf Jesu an die Tochter des Jairos.

Tālje (Seew.), **1)** so v. w. Flaschenzug; die Grund-T. ist eine Art Flaschenzug von 2 Blöcken, welche bei solchen Schiffen, wo die Ruderpinne unter der Kajüte in das Schiff geht, auf jeder Seite des Steuerruders angehakt wird, um bei schwerem Wetter mit Hülfe desselben das Steuerruder leichter regieren zu können; **2)** große Rolle, über die die Schiffstaue gehen.

Tālje-reeps (Seew.), dünne Taue, die durch 2 Jungfern geschoben werden u. dazu dienen, ein Wandtau, eine Pardun od. ein Stag, das um die Jungfer befestigt ist, zu spannen od. anzusetzen.

Talk, 1) fettig anzufühlendes Mineral, welches die erste Härtestufe einnimmt, d. h. sich mit dem Nagel schaben läßt, in rhomb. od. 6seitigen Tafeln krystallisirt, od. strahlig, faserig u. dicht vorkommt, mehr od. weniger stark glänzt, durchsichtig bis durchscheinend ist, in weißen, grünen od. grünlichen Farben vorkommt, dessen spec. Gewicht 2,8 beträgt u. welches aus Kieselsäure u. Talkerde besteht. Er findet sich auf Lagern im Thonschiefer, Glimmerschiefer ꝛc., so wie häufig eingesprengt, namentlich in der Schweiz, in Tyrol, Salzburg, Steiermark, Schlesien, Sachsen ꝛc. Mit Quarz gemengt, bietet der schieferige T. eine eigne Gebirgsart, den **T-schiefer**, welcher meistens dem Gneiße, Glimmerschiefer u. Hornblendeschiefer untergeordnet ist, so in der Schweiz, in Tyrol, im Fichtelgebirge, in Sachsen, Mähren, Sibirien ꝛc.; vgl. Bergtalk. **2)** Blauer T., so v. w. Disthen. *(Gl.)*

Tälkalaun, so v. w. Federsalz 1).

Tälkeisen, so v. w. Perlspath.

Tälkenstein, Berg, s. u. Welkersdorf.

Tälkerde, 1) so v. w. Bittererde; **2)** so v. w. Magnesia. **T-glimmer**, so v. w. Talk. **T-gneiss**, s. u. Gneiß.

Tälkhydrat, ein dem Talk nahe verwandtes Mineral, das in 6seitigen Tafeln krystallisirt, gewöhnlich aber derb u. als Ueberzug vorkommt, etwas härter als Talk ist, grünlich- od. graulich-weiß, halb durchsichtig, bis an den Kanten durchscheinend ist, 2,3 spec. Gew. hat, sich wenig fettig anfühlen läßt, aus Talkerde, Wasser u. etwas Kieselsäure besteht u. sich in Säuren auflösen läßt. Im Serpentin von Neu-Jersey u. Neu-York. *(Gl.)*

Tälkkiesel, s. u. Kiesel 4.

Tälköl, angeblich aus Talk durch Kunst erhaltnes Oel, nur an der Luft zerfallnes, mit Talk vermischtes Salz. **T-salze**, s. u. Salze 5. **T-schiefer**, s. u. Talk. **T-schörl**, s. Disthen. **T-spath**, s. Bitterkalk. **T-steinmark**, ein mit Talkerde versetztes Steinmark. **T-stoff**, so v. w. Talcium. **T-thone**, s. u. Thone.

Talläno, Marktfl. im Bzk. Sartene des franz. Dep. Corsica, 1000 Ew. **Tallapoōsa**, Fluß, s. u. Alabama (Fluß).

Tällard (spr. Tallahr, Camille d'Hostun, Herzog v. T.), geb. 1652 in der Dauphiné, machte seine ersten Feldzüge unter Condé in Holland u. unter Turenne im Elsaß. 1677 Brigadier, 1678 Marschall de Camp, ging 1690 über das Eis des Rheins u. setzte den Rheingau in Contribution; 1693 Generallieut. Beim Ausbruch des span. Erbfolgekriegs befehligte er ein Corps am Niederrhein, vertrieb 1702 die Holländer aus dem Lager von Mülheim u. eroberte Trarbach, wofür er 1703 Marschall wurde. Als solcher commandirte er unter dem Herzog v. Bourgogne die Armee am Oberrhein, eroberte Breisach, belagerte Landau u. schlug 1703 das zum Entsatz von Landau bestimmte Corps unter dem Prinzen von Hessen bei Speier, worauf sich Landau u. ganz Elsaß den Franz. ergab. 1704 erhielt T. den Oberbefehl über das zum Beistand des Kurfürsten v. Baiern bestimmte Heer, wurde aber am 13. Aug. von Marlborough u. Eugen bei Höchstädt geschlagen (s. Spanischer Erbfolgekrieg 11), gefangen u. nach England gebracht, wo er bis 1712 blieb. Nach seiner Rückkehr wurde er Herzog von Hostun u.

durch

durch Ludwigs XIV. Testament Mitglied des Regentschaftsraths. Ludwig XV. berief ihn beim Antritt seiner Regierung (1723) in das Ministerium. Er st. 1728. *(Js.)*

Tallāro (Tallēro, Vislino), **1)** Silbermünze der Republik Ragusa (daher auch Ragusino, Ragusaner), zu 1½ Ducato od. 60 Grosseti, 14½ = 1 feine Mark, 9 Loth 4—6 Grän fein; 1 T. = 28 Sgr. 11¼ Pf. **2)** Venetian. Silbermünze zu 10 Lire piccole, s. u. Venedig (Geogr.).

Tāllemond, Marktfl., s. u. Saintes.

Tālleyrand, Insel, s. u. Flindersland.

Tālleyrand Pērigord (spr. Tallerang Perigohr); franz. Geschlecht, stammt durch Helias, älteren Sohn Bosons III., um 1066 von der jüngern Linie La Marche, welche einst Perigord, Grignols, Chalais u. Fronsac besaß. Unter dem exilirten Archimbald VI. verlor die ältere Linie des jüngeren Zweigs Perigord; Chalais wurde zu Gunsten von Daniel, Marquis von T., zum Fürstenthum erhoben. Doch blieb die jüngere Linie freiherrlich. Merkw. sind: **1)** (Alex. Angelicus v. T.), geb. zu Paris 1736, Almosenier des Königs, Vicar zu Verdun, 1766 Coadjutor von Rheims u. Erzbischof von Trajanopel in partibus, 1777 Erzbischof von Rheims. Als Mitglied der constituirenden Nationalversammlung war er gegen alle Neuerungen u. emigrirte 1791; 1804 berief ihn Ludwig XVIII. nach Mitau in seinen Rath. Mit ihm ging er nach England, wurde 1803 Großalmosenier u. kehrte 1814 nach Frankreich zurück. Beim Concordat 1816 sehr thätig, verzichtete er, auf den Wunsch des Papstes, auf das Erzbisthum Rheims, 1817 ward er Cardinal u. Erzbischof von Paris; trat diesen Posten aber erst 1819 an u. st. 1821. **2)** (Charles Maurice, Fürst v. T., früher Fürst v. Benevent), geb. 1754 zu Paris, Neffe des Vor., wurde, obschon der älteste Sohn, wegen einer Fußlähmung für die Kirche bestimmt. Schon 1780 als Abbé zum Generalagenten des Clerus erwählt, entwickelte er viele diplomat. Gewandtheit. Beim Ausbruch der Revolution war er Bischof von Autun u. Mitglied der Reichsstände, stimmte am 19. Juni 1789 für die Vereinigung des geistl. Standes mit dem dritten u. ward am 16. Febr. 1790 Präsident der Nationalversammlung. Von ihm rührten die Anträge des Verkaufs der geistl. Güter u. die Aufhebung des Zehnten, die Einführung gleichen Maßes u. Gewichts in Frankreich her, er las nach Erstürmung der Bastille 1790 das Hochamt auf dem Marsfeld, leistete, fast der Erste, den Eid auf die Constitution, gerieth deshalb 1791 in den Bann, u. legte sein Bisthum hierauf nieder. 1792 wurde er nach England gesendet, um den Krieg mit dieser Macht zu hintertreiben, doch vereitelte die Erstürmung der Tuilerien seine Sendung. Bei dieser Erstürmung waren Papiere gefunden worden, die T. compromittirten, er wagte daher nicht nach Frankreich zurückzukehren, sondern ging nach Nordamerika, u. trieb bis zum Sept. 1795, wo er die Erlaubniß zur Rückkehr erhielt, Handelsgeschäfte hier. Im Juli 1797 wurde er Minister des Auswärtigen, mußte aber diese Stelle bald niederlegen, da ihn die Parteien der verschiedensten Richtungen anfeindeten. Nach der Rückkehr Buonapartes aus Aegypten, erklärte sich T. entschieden für ihn, hatte am 18. Brum. großen Antheil u. erhielt deshalb im Nov. 1797 das Portefeuille des Auswärtigen wieder. Von nun an wurde er die Seele aller Unterhandlungen, die Friedensunterhandlungen von Luneville, Amiens, Presburg, Posen u. Tilsit leitete fast nur er. Ein Breve Pius VII. 1802 entband T. seiner geistl. Weihen u. bestätigte seine Ehe mit Mad. Grandt, die er bei seiner Rückkehr aus Amerika in Hamburg kennen gelernt u. geheirathet hatte. Als Napoleon 1804 Kaiser ward, wurde T. Großkämmerer von Frankreich, 1806 aber Fürst v. Benevent. Im Aug. 1807 ward er Vice-Großwahlherr des Reichs, zugleich verlor er aber sein Portefeuille, das Champagni erhielt, weil T. in Napoleons Pläne auf Spanien nicht eingehn wollte u. weil ihm Fouché entgegenwirkte. Zwar begleitete er den Kaiser noch 1808 nach Bayonne u. Erfurt, doch blieb er in Ungnade u. selbst unter geh. polizeilicher Aufsicht. 1813 u. 1814 erkannte T. bald, daß Napoleon verloren sei, u. nun spann er insgeheim Unterhandlungen mit den Bourbons an. Beim Einrücken der Verbündeten in Paris Präsident der provisor. Regierung, trug er durch seinen Einfluß auf den Kaiser von Rußland, der in seinem Hotel abgestiegen war, viel zur Zurückberufung der Bourbons u. zu den günstigen Bedingungen des 1. par. Friedens bei. Ludwig XVIII. ernannte ihn zum Minister des Auswärtigen u. zum Pair u. sendete ihn zum Congreß nach Wien. Die Geschicklichkeit des Fürsten T. (so nannte er sich jetzt) verschaffte ihm bald wieder großen Einfluß, bes. bei den Verhandlungen wegen Sachsen. Nach Napoleons Rückkehr von Elba veranlaßte er die Erklärungen der Alliirten gegen ihn u. schloß die Bündnisse Ludwigs XVIII. mit denselben ab. Am 8. Juli 1815 erhielt er den Vorsitz in dem Ministerium, resignirte aber am Ende des Jahrs, weil er sich weigerte, den für Frankreich ungünstigeren 2. par. Frieden zu unterzeichnen. Zwar ward er Oberkammerherr, blieb aber von den eigentl. Geschäften entfernt. In der Pairskammer stimmte er oft mit der Opposition, ja stand zuweilen an ihrer Spitze. Seit der Julirevolution von 1830 trat er wieder in Thätigkeit, seine Worte: Il faut accepter, vermochten Ludwig Philipp hauptsächl. die Krone anzunehmen. Schon im Sept. 1830 ward er als Botschafter nach England ge-

gesendet. Hier wurde er sehr gut empfangen u. Ludwig Philipp sogleich als König der Franz. anerkannt. Bei der Conferenz für die niederländ.-belg. Angelegenheiten in London führte T. eine Hauptstimme, u. seiner Gewandtheit verdankte der Prinz Leopold von Koburg seine Anerkennung als König von Belgien. 1836 kehrte er nach Frankreich zurück u. privatisirte, körperlich sehr leidend, geistig aber immer sehr lebhaft u. oft von dem Könige zu Rathe gezogen, zu Valençay u. Paris. Er st. im Mai 1838 zu Paris. 1816 hatte ihn der König beider Sicilien mit dem Herzogthum Dino beschenkt u. hiervon führte sein Neffe **3)** (Edmund), kaiserl. franz. Oberst, später königl. franz. Generallieutenant, den Namen Herzog v. Dino. Dessen Gemahlin war seit 1809 **4)** (Dorothea, Prinzessin v. Kurland), jüngste Tochter des Herzogs Peter u. der Herzogin Dorothea v. Kurland, geb. 1793. Sie lebte seit geraumer Zeit, katholisch geworden, von ihrem Gemahl getrennt bei ihrem Oheim T. 2) u. machte die Honneurs in seinem Hause zu Paris, London u. Valençay. Nach dem Tode ihrer Schwester, der Herzogin v. Sagan, u. der Fürstin v. Hohenzollern 1844, bekam sie durch Vertrag mit ihrem Neffen, dem Fürsten Friedrich von Hohenzollern-Hechingen, das Herzogth. Sagan. *(Js.* u. *Pr.)*

Tällia, im Mittelalter Steuer, die vom Herrn bei jeder Gelegenheit gefordert werden konnte. Vgl. Auxilium 2).

Tällien (spr. Tallieng), **1)** (Jean Lambert), geb. 1769 zu Paris, 1789 Notariats- u. Procureursgehülfe, Secretär des Deputirten Broussaret u. endlich Factor in der Druckerei des Moniteurs. Als Mitglied des Jacobinerclubbs zeichnete er sich durch Beredsamkeit aus, u. gab auf Kosten dieses Clubbs 1792 L'ami du citoyen gegen Ludwig XVI. heraus. Am 10. Aug. 1792 nahm er Theil u. wurde Generalsecretär des Gemeinderaths, der sich auf dem Rathhaus bildete u. der Mittelpunkt aller Gräuelthaten wurde, auch war T. mit Manuel u. Danton ein Haupturheber der Septembergräuel. Von dem Depart. der Seine u. Oise zum Nationalconvent gewählt, vertheidigte er die Handlungen des Gemeinderaths von Paris u. drang am 15. Dec. 1792 auf Ludwigs XVI. Verurtheilung, bewies sich nun sehr feindselig gegen den König, stimmte für dessen Tod u. protestirte gegen die Appellation an das Volk u. gegen den Aufschub der Hinrichtung. An dem Tag derselben wurde er zum Präsidenten des Convents erwählt, ging jedoch bald als Conventsdeputirter in die Vendée, kehrte aber bald nach Paris zurück, trug durch Beredtsamkeit viel zu dem Siege der Bergpartei über die Girondisten bei u. ging dann als Conventionsdeputirter nach Bordeaux, um dort die letzte Spur der Gironde zu vernichten. Dort lernte er Frau von Fontenai, geb. Cabarrus, seine nachmal. Frau, kennen, die auf seinen Befehl verhaftet worden war; ihre ungemeine Schönheit bewog ihn, sie freizulassen, u. sie benutzte ihren Einfluß, um T. zu mildern Maßregeln zu stimmen. Deshalb im Convent verklagt, kehrte er nach Paris zurück, änderte, um nicht selbst zu fallen, von Neuem seine Gesinnung u. ward wieder so entschiedner Terrorist, daß er erst Secretär u. dann Präsident des Convents ward. Doch von Neuem gemäßigt, verband er sich, da seine nachmal. Gattin in Paris verhaftet u. in Gefahr war, hingerichtet zu werden, mit Dantons Anhängern zum Sturz Robespierres, den er auch bewirkte. Er heirathete nun dieselbe. T. ward nun Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, auf seinen Betrieb wurde das Revolutionstribunal aufgehoben, der Jacobinerclubb geschlossen u. die Schreckensmänner verfolgt. Hierdurch aber verlor er von seinem Einfluß, bis er durch den Sieg des Convents über die Bergpartei wieder in der Meinung stieg. Als Conventscommissär wohnte er 1795 der Schlacht bei Quiberon bei, gerieth aber durch seine schnelle Abreise nach derselben, um die Gefangnen nicht hinrichten zu sehn, in den Verdacht des Royalismus u. hatte nun fortwährend viele Anfechtungen, bes. von Journalisten, wegen seines Antheils an den Septembertagen. Nach der Auflösung des Convents im Oct. 1795 trat er dem Rath der 500 bei, wo er wenig Einfluß hatte, verließ denselben 1798 u. folgte Buonaparte nach Aegypten, wo er die Decade egyptienne herausgab. Nach der Abreise Buonapartes gerieth er 1799 mit Menou in Zwist, dieser schickte ihn nach Frankreich zurück, das Schiff war aber von den Briten genommen u. T. blieb bis 1801 engl. Gefangner. Zurückgekehrt, wurde er von Napoleon übel empfangen, seine Gemahlin ließ sich von ihm scheiden, u. den Posten als franz. Consul in Alicante büßte er bald wieder ein. Er lebte nun vergessen, ja diente, wie es heißt, nach der Rückkehr der Bourbons, als Agent der geh. Polizei, weshalb er, obgleich Königsmörder, 1816 doch in Paris blieb. Er st. das. 1820 sehr arm. **2)** (Therese), Gattin des Vor., s. Chimay 2). *(Js.)*

Tallīne (Tallīn), so v. w. Reval, s. d. (Gesch.).

Tällith (Tällis, wie es gesprochen wird), **1)** Kleid der Juden, beim Gebet in der Synagoge über dem Kopfe getragen, s. u. Juden ꝛc. Bei den alten Juden war es ein 4eckiger Mantel, an dessen 4 Zipfeln (Arba Camphos) himmelblaue Quasten, das ganze Kleid aber mit Franzen besetzt sein mußte; außerdem war es auch mit einem Stück Seidenzeug od. Gold- od. Silberstoff (Athereth) besetzt. Eine bes. Gattung derselben sind die Thallebots, lange, wollne Zeuchstücke, mit blauen Rändern, womit sie beim Beten Kopf, Schultern, Hände u. Vorderkörper bedecken. Weil nun der T. auch den Leichen der Mannspersonen über den

den Kopf gezogen wird, so heißt T. auch **2)** Todtenkleid, Todtenhemd; daher: er hat seinen T. an, er bekommt den T. 2c., so v. w. ist dem Untergang nah. *(Lb.)*

Tāllya, Marktfl. der ungar. Gespannschaft Zemplin; Schloß, 3 Kirchen verschiedner Confessionen, Synagoge, königl. Weingarten (Makovicza), Weinbau; 4000 Ew.

Tālma (Franz Joseph), geb. 1760 zu Paris; verlebte mit seinem Vater, einem Zahnarzte, seine Jugend in England; kam 15 Jahre alt nach Paris, kehrte aber bald nach London zurück u. verband sich dort mit einigen jungen Franz. zur Aufführung mehr. Schauspiele mit solchem Erfolg, daß ihm der Antrag gemacht wurde, in London die Bühne zu betreten. Familienverhältnisse veranlaßten ihn jedoch nach Paris zurückzukehren, wo er 1787 zuerst in der neu errichteten königl. Declamationsschule als Orest in Iphigenia in Tauris auftrat, u. sogleich zum Debut auf dem Théâtre français gelassen wurde u. als Saïde in Voltaires Mahomed seine theatral. Laufbahn begann. Ausgezeichnetes Talent, feurige Beredsamkeit, biegsames Organ, edle, fast antike Gesichtszüge, regelmäßiger Körper u. geistige Bildung erhoben ihn als trag. Schauspieler auf eine hohe Stufe. Die Wahrheit seiner Darstellungen, die Natürlichkeit seines Spiels u. die Treue, mit der er zuerst das geschichtl. Costume (er trat zuerst in der Rolle des Titus statt der Staatsdegen, Perrücken u. dem franz. Kleide, in röm. Kleidung auf) fest hielt, begründeten eine neue Epoche in der franz. Kunst. Während der Revolution übernahm er die Direction der in der Straße Richelieu spielenden Section des Théâtre français. Napoleon schätzte ihn sehr, zog ihn öfters in seine Umgebungen u. zeichnete ihn mehrfach aus. Daß jedoch T. dem Kaiser Unterricht ertheilt habe, wie sich dieser bei öffentl. Feierlichkeiten mit Würde benehmen müsse, ist nicht wahr. Beim Congreß zu Erfurt war T. bei der franz. Schauspielergesellschaft, die Napoleon begleitete. 1813 war er in Dresden u. Leipzig. Er st. 1826 in Paris u. wurde nach seiner Bestimmung ohne kirchl. Beistand begraben. Seine beiden Kinder, aus der Ehe mit der Schauspielerin Vanhove (später Mad. Petit-Vanhove), ließ er protestantisch erziehn. Er schr.: Réflexions sur l'art théâtral, Par. 1825; gab auch Lekains Memoiren heraus. *(Md.)*

Tālmala, so v. w. Adamspik.

Tālmont (spr. Talmong), Marktfl., so v. w. Tallemond.

Tālmont (spr. -mong, Fürsten v. T.), Erbtitel der jüngern Söhne aus dem Hause Latremouille; bes. bekannt unter diesem Namen Adelaide Philippe, Prinz von T., s. u. Latremouille 4).

Tālmud (Thalmud, d. i. Lehre, hebr. Lit.), [1] Sammlung pharisäischer Satzungen u. Ueberlieferungen, bes. in Beziehung auf kirchl. u. bürgerl. Recht, die aus Vorträgen jüd. Gelehrten der hohen Schulen in Babylonien u. Palästina (Sora u. Tiberias) entlehnt sind. [2] Der T. zerfällt in 2 Theile: **a)** die **Mischna** (d. i. Wiederholung des Gesetzes), welche eben jene durch Tradition fortgepflanzten Satzungen sind, die als ungeschriebnes Gesetz Mosis galten. Die Mischna ist um 180 n. Chr. von Juda Hakkadosch gesammelt. Einverleibt wurden der Mischna später die Baraithoth (Extravaganzen), eine andre, von dem Rabbi Chanina nach Juda von dessen Sammlung ganz abweichend gemachte Sammlung von mündlich überlieferten Gesetzen u. Gebräuchen. [3] **b)** Die **Gemara** (d. h. das Vollendete, weil sie als die vollständigste Zusammenstellung aller mündl. Tradition galt), enthält die rabbin. Erklärungen der Mischna. Den Grund zu dieser Sammlung legte Rabbi Jochanan in Palästina um 190 n. Chr., u. weil dieser Commentar bes. für die jerusalem. Juden bestimmt war, hieß er **aa)** jerusalemischer od. hierosolymitanischer T. Später trat eine neue Sammlung babylon. Rabbinen, bes. von dem zu Sora lehrenden Rabbi Ase begonnen, u. nach 73 Jahren durch Rabbi Jose vollendet, hinzu, u. dies ist **bb)** der babylonische T. Er ist viel weitläufiger u. umfassender u. steht bei den Juden in demselben Ansehn, als die heil. Schrift; denn diese, behaupten sie, könne ohne jene nicht verstanden werden. [4] Obgleich der T. eine große Menge Fabeln u. enthält, so darf doch bei den Juden nichts von dem, was im T. erzählt ist, in Zweifel gezogen werden, da er als ein heiliges, mit dem A. T. gleichen Ursprung habendes Buch gilt. Diejenigen, welche Rabbiner werden wollen, müssen sich von Jugend auf dem Studium desselben widmen. Auch christl. Schriftsteller wollten darin schon die Quelle aller Aussprüche Jesu u. der Apostel finden u. meinten, die schönsten Gleichnisse u. Allegorien in Jesu Reden, so wie das Gebet des Herrn, sei in dem T. enthalten. [5] Schon früh jedoch fand sich eine Partei unter den Juden, die Karaiten, welche den T. verwarf u. im Gegensatz zu ihnen, hießen die, welche denselben annahmen, **Talmudīsten.** [6] Die Sprache des T. (**Talmūdische Sprāche**) ist ungleich in den beiden Theilen, die der Mischna nähert sich am meisten der alten hebräischen; in der Gemara herrscht dagegen eine eigne chaldaisirende Schulsprache. [7] Schon im 12. Jahrh. machte Maimonides einen Auszug aus dem T. (Jad Chazakha, d. i. starke Hand), in welchem er, mit Weglassung der abgeschmackten Erzählungen, die jüd. Gesetze vollständig aufnahm u. in Ordnung brachte. [8] Die Mischna deutsch mit Anmerkungen von J. J. Rabe, Ansb. 1760—1763, 6 Bde., 4.; Der Talmudische Tractat Berechoth, nach dem hierosolymitan. T., deutsch von dems., Halle 1777, 4.; Der Tractat

tat Peah, deutsch von dems., Ansb. 1781, 4.; J. Weil, Fragmente aus dem T. u. den Rabbinen, Frankf. 1809—1811, 2 Thle. Deutsche Uebersetzung von Pinner, dazu desselben Compendium des hierosolymitan. u. babylon. T., Berl. 1831. *(Lb.)*

Talōn (v. fr., spr. Talongh), **1)** Ferse, Hacke; **2)** Absatz am Schuh; **3)** die Karten, welche, nachdem gegeben worden ist, bei manchen Spielen noch zum Kaufen übrig bleiben; **4)** Stamm, Stock, Block, indem eine gewisse Summe bei manchen Spielen gesetzt wird; **5)** (Bauk.), so v. w. Kehlleiste; **6)** ein Werkzeug, ähnlich einem ausgehöhlten Spatel u. von verschiedner Größe, mit welchem eine Figur aus dem Groben die Gestalt gegeben wird; **7)** bei Zinszahlungen von Staatspapieren der Papierstreif, von dem die Zinscoupons abgeschnitten werden u. der gewöhnlich die Bedingungen der Zinszahlungen enthält u. das Verfahren, das man bei Einforderung derselben zu beobachten hat. *(Pr. u. Fch.)*

Talōna, Ophioxylum serpentinum.

Talopoin, so v. w. Schwarznase, s. u. Meerkatzen 3) h).

Tālorgan, Pictenkönig, s. u. Eanfried.

Tālos, 1) Sohn des Kretes, Geliebter des Rhadamanthys. **2)** Sohn der Perdix, Lehrling seines Oheims Dädalos; er erfand nach Ein. die Säge, die Töpferscheibe, das Drechseleisen u. a. Eifersüchtig tödtete ihn deshalb Dädalos u. flüchtete nach Kreta. **3)** Eherner Mann, früher auf Sardinien, den Hephästos dem Minos (od. Zeus der Europa) zur Bewachung Kretas schenkte. Er hatte nur eine Ader, die vom Nacken bis zur Ferse ging u. oben mit einem Nagel verkeilt war. Naheten sich Fremde dem Ufer, so machte er sich in Feuer glühend, umfaßte so die Fremden u. tödtete sie. Den Argonauten wollte er dasselbe thun, aber Medea zog ihm den Nagel aus der Ader od. machte ihn durch einen Trank wahnsinnig. *(R. Z.)*

Tālpa (lat.), **1)** s. Maulwurf. **2)** (**Talpāria,** Maulwurfsgeschwulst), Balggeschwulst, bes. platte Kopfgeschwulst.

Tālpa sōrex, s. Spitzwurf, vgl. Maulwurf.

Talpātschen (von Talp Fußsohle, ungar. Talpas, einer der breite Fußsohlen hat, etwa unsern Fußlatschern entsprechend); Spottname des ungar. Nationalfußvolks von den ungar. Husaren. Daraus corrumpirt Tolpatsch, ein ungeschickter, plumper Mensch.

Talpōides, so v. w. Blindthier.

Talthȳbios, Agamemnons Herold vor Troja. Seine Nachkommen (**Talthybiāden**) genossen in Sparta das Vorrecht, zu Staatsherolden gebraucht zu werden.

Taltostaniē, Theil der kleinen Kabardei, s. d. 2).

Tāluhet, Volk, s. u. Patagonien b).

Tālus (v. lat.), **1)** so v. w. Astragalos 1)—3); **2)** (Bot.), Knöchel, s. u. Ast 4.

Talūs (fr., spr. Talüh), **1)** Böschung, Abdachung; **2)** (gewöhnlich falsch Talut), die schräge Lage der Fenster eines Mistbeets od. Glashauses, daher **Talūsmauern,** Mauern, an od. auf welchen diese Fenster liegen; **T-wände,** durch Terrassirung u. steile Absprengung des Gesteins in senkrechter Höhe entstande Wände, od. solche, die durch senkrecht aufgestapeltem Rasen an beiden Seiten 4—6 F. Höhe haben u. auf deren ausgefüllten Raum man Bäume pflanzt od. frühes Gemüse zieht, um sie im Winter vor zu großer Feuchtigkeit zu schützen. *(Lö.)*

Tālvj, Pseudonym für Therese A. L. v. Jakobs, s. Robinson 6).

Talyābo, 1) Vorgeb., s. u. Bony 1); **2)** so v. w. Xulla 2).

Tāma, 1) Fluß, s. unt. Tibet r; **2)** Stadt, s. u. Darfur.

Tāma, s. Indische Religion n.

Tāmach (Pamphractus *Illig.*), Thiergattung, welche mit Testudo vereinigt worden ist. Art: P. (Test.) squamata.

Tamacolīn, so v. w. Leguan, gem.

Tāmaēl, s. u. Dämon 10.

Tamāhas (Tamāchas), Volk, s. Beetjuanen 4. **Tamājo,** Volk, s. unt. Rio Janeiro e, 1). **Tāmala,** so v. w. Adamspik.

Tamallūma (a. Geogr.), Stadt im sitifensischen Mauritanien, Sitz eines Bischofs; j. Callah.

Tāman (Fanagoria), **1)** Halbinsel am Eingange der Straße von Jenikaleh u. am schwarzen Meere, zum russ. Lande der tschernomorskischen Kosaken gehörig, viele Buchten, Einschnitte u. Seen (Tamanskoi-Saliv, Temrukskoi-, Kubanskoi-Liman), zum Theil vom Meere, zum Theil vom Flusse Kuban, der bei großem Wasser ganz T. zur Insel macht, gebildet, außerdem noch manche Moräste, im Innern hügelig, hat Schlammvulkan, Naphthaquellen, Salzteiche, keine Bäume. **2)** (Tmutarakan, bei den Alten Phanagoria), feste Stadt am Tamanskoi-Saliv, viel Ruinen, unsichere Rhede u. Hafen, Ueberbleibsel alter Zeit (Amphitheater), mehr. Brunnen. In der Nähe der Vulkan Prekla u. die neue Feste Fanagoria. *(Wr.)*

Tamāna, Berg, s. u. Trinidad 1. **Tamanācu,** Berg, u. **Tamanāques,** Indianer, s. u. Orinoco 1.

Tamanākische Sprāche, an der Nordküste von SAmerika, mit der karaibischen nahe verwandt, hat kein f, s u. g, selten b u. d; l u. r wird oft verwechselt. Abstracte Substantiva werden durch die Endungen te, vate gebildet, z. B. cheictivate Größe. Der Pluralis wird durch die Endungen mo, ptui u. c-ne gebildet. Die Casus werden durch nachgesetzte Partikeln ausgedrückt, der Genitiv durch seine Stellung vor das ihn regierende Wort. Das Genus wird nicht bezeichnet. Die Personalpro-

pro-

pronomina sind: **ureich**, amare du, **macche** er, **jumna** wir, **amgnamòro** ihr, **mucchiamo** sie. Die Possessiva werden durch Prä- u. Suffixe bezeichnet, welche verschieden sind, je nachdem das Wort mit einem Vocal od. Consonant anfängt. Für die 1. Pers. Plur. gibt es 3 verschiedne Formen, je nachdem sie blos den Redenden u. Angeredeten, od. eine Mehrheit mit Einschluß des Angeredeten od. mit Ausschluß desselben bezeichnet. Derselbe Unterschied findet auch in der Conjugation der Verba Statt. Es gibt 6 verschiedene Conjugationen. Der Tempora sind sehr viele; im Präsens wird die einmalige Handlung von der Gewohnheit unterschieden, im Präteritum ist die Form verschieden, je nachdem etwas gestern, vor 1—2 Wochen, vor 1—6 Monaten od. noch früher geschehen ist. Noch sind die Formen verschieden, je nachdem von einem nahen od. entfernten Gegenstande die Rede ist. Das Passivum wird durch das Verbum **uocciri**, sein, gebildet. Außerdem gibt es noch Formen für Frequentativa, Causalia ꝛc. Statt der Präpositionen gibt es Postpositionen. Die Wörter, welche Verwandtschaftsgrade ausdrücken, sind verschieden, je nachdem sie von Männern od. Frauen gebraucht werden; so sagt z. B. ein Mann: **luì** mein älterer Bruder, **jacomnòne** mein jüngrer Bruder; eine Frau aber: **pipi** mein Bruder ꝛc. Der Anfang des Vaterunsers lautet: **jumna imu, capyave manechi, avegeti ambucterè temgiarè**, d. h. Unser Vater, Himmel – in der, deinen – Namen erkennen – mögen Alle. Grammatik in Gilij Saggio di storia americ., III. 176 ff. *(v. d. Gz.)*

Tamanbāli, Provinz, s. unt. Beli 1). **Tamāndua**, Villa, s. unt. Minas Geraës *s*, c).

Tamāndua (Tamānoir), so v. w. Ameisenfresser.

Tamānskoi-Salīv, See, s. unt. Taman 1). **Tamaquāer**, s. u. Hottentotten *s*. **Tāmar**, Fluß, s. u. Diemensland 2).

Tāmara, 1) (Tāmaris, a. Geogr.), Fluß im tarracon. Spanien, dessen Anwohner **Tamārici**. Die 3 Quellen, welche den Fluß bildeten **(Tamārici fōntes)**, waren dadurch merkwürdig, daß, wenn die eine sprudelte, die andern versiegten, welcher Wechsel des Tags 12—20mal geschah. Der Fluß j. Tambre, die Quellen scheinen noch bei Velilla de Guardo zu sein. **2) (Tāmare)**, Ort der Damnonier (s. d.), am Fluß **Tāmar**, j. Tamerton. **3)** (n. Geogr.), Stadt, s. u. Socotora. **4)** Insel, s. u. Sierra Leone *s*, d); **5)** so v. w. Thadmor. *(Lb. u. Wr.)*

Tamarāca, Insel, s. u. Parahyba.

Tamarbōga. al Dhāher Abu-saīd, 1467 Sultan von Aegypten, s. d. (Gesch.) *ss*.

Tamāres, Indianer, s. unt. Matto grosso *s*. **T-rīcio** (spr. -ritscho), Ort auf der Ostküste von Sicilien, j. Torre de Palma, nach And. Pagliara. **T-rīka**, Stadt, s. u. Socotora.

Tamarīn, so v. w. Ohraffe, s. unt. Uistis.

Tamarīnden (Tamarindi, Fructus tamarindorum, **Sauerdatteln**), fingerlange, fingerdicke, längliche, etwas zusammengedrückte, mit einem süßen, sauer werdenden Mark erfüllte, 2—3 große, rundlichwinklige, zusammengedrückte, glatte, braune Samen in eigner häutiger Hülle enthaltende, gewöhnl. aber enthülst u. zerquetscht, als ein schwarzbraunes, stark angenehm saures, mit Samen, häutigen Theilen u. Fasern untermengtes Muß **(T-muss)** im Handel vorkommende Früchte von Tamarindus indica, als antiphlogistisches, galledämpfendes, abführendes Mittel, im Absud angewendet. Auch werden die frischen Früchte in ihrem Vaterlande in Zucker eingesotten u. kommen bisweilen in dieser Form in Europa vor. Die vorzüglichsten sind die **Java-T.** Mit weniger Sorgfalt sind die **bengal.**, **engl.** od. **ceylan. T.** eingesammelt. Auch hat man **levant.** od. **ägypt.**, **westind.** od. **amerikan. T.** *(Su. u. Fch.)*

Tamarīndenmolken, s. u. Molken.

Tamarīndus (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Ordn. Cassieen *Spr.*, Cassiaceen Caesalpineae *Rchnb.*, Käfen *Ok.*, 16. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. indica, in OIndien, auch in Aegypten, durch Verpflanzung auch nach WIndien übergesiedelter u. dann als T. occidentalis aufgeführter, süßere, aber weniger kräftige Früchte liefernder Baum mit gefiederten Blättern, gelben, roth gestreiften, in langen, herabhängenden Trauben stehenden, wohlriechenden Blüthen; Mutterpflanze der Tamarinden. *(Su.)*

Tāmaris (a. Geogr.), s. u. Tamara.

Tamariscinēae, s. u. Aizoideen *ss*.

Tamarīskenmaus, s. unt. Schenkelthier.

Tamarīte, Stadt im Bzk. Balbastro der span. Prov. Aragonien, 2500 Ew.

Tāmarix (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Onagren *Spr.*, Hypericeae *De C.*, Aizoideen, Tamariscinae *Rchnb.*, Kneyen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. germanica **(Tamarīsken)**, Strauch, mit geraden, dünnen, röthl. Zweigen, schmal lanzettförmigen, dachziegelförmig stehenden Blättern, in langen Endähren, weißröthl. Blüthen, wolligen Samen; an steinigen Flußufern Deutschlands. Die bitterliche, balsamisch riechende Rinde war ehedem als stärkendes Mittel, in Norwegen u. Dänemark als Hopfensurrogat, die Zweigspitzen in der Mongolei als Thee benutzt. T. gallica, mit fleischfarbenen Blüthen, in Seitenähren; dunkelrothbraunen, schlanken Zweigen, in Spanien, Frankreich, auch am adriat. Meer. Die bittre Rinde, so wie die Blätter (Cortex et folia tamarisci gal-

gallici) dienten sonst gegen Blutspeien, Gelbsucht, Milzverstopfung. Am Sinai schwitzt aus den mehlig bestäubten Blättern einer Varietät dieses Strauches (Tarfa) nach dem Stich einer Schildlaus eine Art bräunlicher Manna aus, die keinen Mannit, sondern Zucker u. Schleim enthält, welches von den Mönchen gesammelt wird u. das ächte Manna der Israeliten sein soll. T. articulata *Vahl* (T. orientalis *Forsk.*), Baum in Aegypten, Arabien, Persien, OIndien, mit, wie gegliedert aussehenden, rosenrothen Zweigen, oft mit galläpfelartigen Auswüchsen bedeckt, die u. das Holz im Orient als Arzneimittel gebraucht werden. T. herbacea, Strauch am kasp. Meer, dem Kaukasus, in Persien. Die Mongolen in Dawurien benutzen die Zweige als Thee, die Priester in Tibet das Holz als Heilmittel. *(Su.)*

Tamartăche, alter Name der Stadt Taman, s. d. 2). **Tămarus**, Fluß in Samnium, entsprang auf den Apenninen; j. Tammaro.

Tămas, 1) Stadt, s. unt. Madagascar *, b); **2)** (Szent-T.), so v. w. Thomasberg.

Tămasa (ind. Myth.), s. u. Menu 3).

Tamascănum (a. Geogr.), Stadt im sitifensischen Mauritanien, Sitz eines Bischofs.

Tămasp (Gesch.), so v. w. Thamasp.

Tamăssos ((a. Geogr.), Stadt auf Kypros, berühmt durch Kupferbergwerke; j. Famagusta.

Tamatăve, Stadt, s. unt. Madagascar *, b).

Tamătia (T. *Cuv.)*, s. unt. Bartvogel 1), C).

Tamătles, Indianer, s. u. Florida *.

Tamaulīpas (sonst Neu-Santander), Staat im Reiche Mexico, grenzt an Texas, Coljahuila, Neu-Leon, San Luis de Potosi, Vera-Cruz u. den mexican. Meerbusen, von dem er jedoch durch einige lange u. schmale Lagunen (Lagune Madre u. die große Lagune, die durch die Straße Paso di Cavallo mit dem Meere zusammenhängt), nebst den dazu gehörigen Nehrungen mit einigen Einfahrten getrennt wird, 1869 QM.; **Flüsse:** Rio Bravo del Norte, Tigre (Bernando aus Durango), Nuees Santander (Palmas aus Zacatecas u. S. Luis, mündet bei der Barre S.), Tampice (Zusammenfluß der Tula u. des Panuco) u. a. Hier Tampico (Tampico de la Tamaulipas, Santanna de T.), Hauptstadt u. Hafen, durch die Mündungen des Panuco u. Tula gebildet, vor sich eine Barre, Fischerei, Salzschlämmerei; 3000 Ew. 1829 nahmen die Spanier diese Stadt weg, mußten sie aber bald wieder aufgeben; Vittoria; Santander, sonst Hauptstadt; Soto (Solto) de la Marina, Hafen am Ausfluß des Santander, besucht; del Refugio, Escandon, Häfen; Holos, Hüttenort am Tigre, mit Silberminen. *(Wr.)*

Tămba, Reich u. Stadt, s. u. Benguela B) a).

Tămbach, 1) Herrschaftsgericht des Grafen v. Ortenburg, im Landgerichte Seßlach des baier. Kr. Oberfranken, früher dem Kloster Langheim gehörig, 2500 Ew. Das Juliushospital in Würzburg hat davon bedeutende Einkünfte. **2)** Hauptort desselben, Pfarrdorf; **3)** Marktfl. im Amte Georgenthal des Herzogth. Gotha, an der Apfelstädt auf dem Thüringerwalde; Draht-, Zainhammer, mehr. Mühlen, Brauereien, Holz- u. Holzwaarenhandel, Potaschesiederei, 1700 Ew. Dabei der Spittergrund mit dem Falle der Spitter. *(Wr.)*

Tămbahra, Gebirg, s. u. Bambuk.

Tambiebăja, s. unt. Tschaagaraga.

Tambīsan, Insel, s. u. Sulu (Reich) a).

Tămbo (Rio-T.), Fluß, s. unt. Maranhon. **Tambobămba**, Stadt, s. u. Cuzco.

Tambŏides os (Anat.), s. Zungenbein.

Tambŏula, Trommel der Neger von dem Holze des Trommelbaumes.

Tămbour (fr., spr. Tangbuhr), **1)** Trommel; **2)** Trommelschläger; die preuß. u. östr. Armee hat deren 3, viele and. Armeen nur 2 bei jeder Compagnie des Linienfußvolks, die leichte Infanterie (Füseliere) hat in Preußen nur 1 T. bei jeder Compagnie u. 2 Hornisten. Bei and. Armeen hat die leichte Infanterie nur Hornisten. Zu den T-s werden bes. junge Menschen genommen, indem die Handgelenke schon im 20.—24. Jahre so steif werden, daß sie nicht mehr zum Trommeln Gelenkigkeit genug besitzen. Den T-s steht der Bataillons-T. vor, der die T-s auch im Trommeln unterrichtet u. Unteroffiziersrang hat. **3)** Verschanzung aus dicht aneinander gesetzten starken Pallisaden, die wenigstens 4 F. tief in der Erde u. 8—10 F. über dieselbe emporstehen, bestehend. Zur Vertheidigung sind Schußspalten in sie eingeschnitten, 3 F. von einander u. wenigstens 5—6 F. über der Erde, damit der Angreifer nicht durch sie hinein schießen kann. Sie sollen die Eingänge befestigter Orte, Gebäude rc. verwahren, die langen Seiten einer Mauer bestreichen u. dgl. Oben werden sie mit einem Schirmdach vor feindl. Granaten geschützt. *(Pr. u. v. Hy.)*

Tambourīn (fr., spr. Tangburäng), **1)** türk. Handtrommel, bestehend aus einem breiten Reif, in dessen Einschnitten bewegl. Schellen angebracht sind. Ueber die Kreisfläche ist ein gespanntes Kalb- od. Eselsfell gezogen. Der **T-schläger** faßt das T. mit der linken Hand u. schlägt mit der rechten taktmäßig darauf, od. entlockt, indem er mit naß gemachten Daumen auf der Haut hinfährt, eigenthümliche brummende u. klirrende Laute. Das T. ist bes. bei der Janitscharenmusik gebräuchlich, aber auch bei den Zigeunern, in Spanien Ungarn u. den bask. Pro-

Provinzen, bei den Mauren, Orientalen u. Ungarn nationell, daher **T. de Bāsque.** **2)** span. u. südfranz. Nationaltanz, wobei sich der Tänzer mit dem T. selbst begleitet; auch oft beim Ballet angewendet, wozu die Musik in einem lebhaften ¾ Takt besteht. **3)** So v. w. Stickrahmen. *(Ge.)*

Tambourīren (Tambourīnsticken), Art zu Sticken, die leicht u. schnell von statten geht u. benutzt wird, um ganze Stücken baumwollenes od. seidenes Zeug zum Verkauf zu sticken. Das Zeug wird dabei auf einem großen, mit Walzen versehenen Stickrahmen ausgespannt. Die Figuren werden durch Kettelstiche gebildet; zu deren Verfertigung man sich der **Tambourīrnadel,** einer feinen Nadel ohne Oehr u. an der Spitze mit einem Widerhaken, bedient; diese Nadel wird in ein Heft gesteckt u. darin mittelst einer kleinen Schraube fest geschraubt. Man führt diese Nadel wie eine Schreibfeder in der rechten Hand, sticht mit derselben durch das Zeug u. schlingt den Faden unter dem Zeuge mit der linken Hand um dieselbe. Die dadurch entstehende Schlinge wird mit der Nadel zurückgezogen u. bei der Arbeit darauf gesehen, daß die nachfolgende Schlinge hindurch geht u. so dieselbe fest hält. *(Fch.)*

Tāmbow, 1) Statthalterschaft im europ. Rußland, zwischen Wladimir, Nishegorod, Pensa, Saratow, Woronesh, Orel, Tula u. Rjäsan, 1072 (1547, 1149) QM., eben, sehr waldig, einige Steppen, viel fruchtbares Land, Flüsse: Oka, Moksza, Tzina, Worona, Don u. m. a., einige kleine Seen, gemäßigtes Klima, 1,610,000 Einw. Beschäftigung: Ackerbau auf Getreide, Hülsenfrüchte, Oelgewächse, Hanf u. a. (meist nur für eignen Bedarf), ansehnliche Viehzucht (Hornvieh u. Pferde, fürs Ausland, Schweine, Schafe), wenig Jagd u. Fischerei, mehr Bienenzucht. Die Industrie fertigt einiges Tuch, etwas Leder, Leinwand, Leinwand, Glas, Eisenwaaren; etwas Handel. Wappen: ein auf einem Fußgestelle ruhender Bienenkorb, darüber 3 goldene Bienen. Früher Theil der Statthaltersch. Woronesh, 12 Kreise. **2)** Kreis hier, 141 QM., 150,000 Ew.; **3)** Hauptst. des Kreises u. der Statthalterschaft, an der Tzna, gut gebaut, Sitz der obersten Behörden, 13 Kirchen, Gymnasium, Priesterseminar, Militärschule, Adelscollegium, Manufakturen für Tuch u. Tauwerk, Vitriolsiederei, Alaunwerk, 22,000 Ew. *(Wr.)*

Tāmbre, Fluß, s. u. Spanien a.

Tambrōni, 1) (Joseph), geb. 1773 zu Bologna, 1794 Archiv-Inspector daselbst, ging aber beim Einfall der Franz. in die Lombardei nach Mailand, u. als Gesandtschaftssecretär mit Marescalchi zum Congreß zu Rastadt u. Wien; kehrte 1799 nach Mailand zurück, ward 2. Secretär am Directorium, später Divisionschef des Ministeriums des Auswärtigen, 1809 Consul von Livorno, 1811 zu Rom. Nach dem Sturz Napoleons 1814 trat er in den Privatstand; st. 1824 in Rom. Schr.: Gedichte, Briefe, über Gegenstände der Kunst; Compendio delle storie di Polonia, Mail. 1807, 2 Bde.; Di Cennino Cennini trattato di pittura, Rom 1822; Intorno alla vita di Canova, Vened. 1823. **2)** (Clotilde), Schwester des Vor., geb. 1758 zu Bologna, zeigte viel Liebe zu den classischen Wissenschaften, in welchen sie die Eltern auch unterrichten ließen. Ihre ersten Arbeiten waren griech. Gedichte, womit sie so viel Aufsehn machte, daß sie 1794 von dem Senat der Universität Bologna zur Professur der griech. Sprache berufen wurde; diesen Posten verlor sie 1798, weil sie nicht der vorigen Regierung Haß schwören wollte. Sie ging nun nach Spanien, wurde von Napoleon wieder unter die Zahl der Professoren aufgenommen u. st. zu Bologna 1817. Schriften meist griech. Gedichte, einzeln mit italien. Uebersetzung herausgegeben. *(Lb.)*

Tambrovāny, Fluß, s. u. Manaar.

Tambūki (Tambūkhi), Völkerschaft, s. Kaffern e b.

Tambūko, Halbinsel, s. u. Bony 1).

Tāmbur, 1) so v. w. Tambour; **2)** in der Türkei gebräuchliches, der Zither ähnl. Instrument, mit langem Halse u. 3 Metallsaiten bezogen, welche mit einem Plectrum von Schildkrot angeschlagen werden; unserer Mandoline ähnlich.

Tamburīni (Antonio), geb. 1800 zu Faenza, lernte Anfangs das Horn, dann bei Aldobrando Bossi singen; trat zu Faenza als Altist in Kirchen u. Theatern im Chor, bald 1818 in Bologna auf u. übernahm dort Baßrollen 1. Ranges, ging als 1. Sänger nach Cento u. machte dort solches Aufsehen, daß ein Impressario ihn als 1. Sänger für Neapel warb. 1820 ging er nach Florenz, Turin, 1822 nach Mailand. Hier verheirathete er sich mit der Sängerin Marietta Gioja, ging von dort nach Triest u. Venedig, Rom u. Palermo, wieder nach Mailand, Wien, Genua, Neapel, 1832 nach Paris, sang abwechselnd in London u. ließ sich neuerer Zeit in Petersburg nieder. *(Pr.)*

Tamburīno, musikal. Instrument, so v. w. Tambur.

Tamburīren, s. Tambouriren.

Tam diu (lat.), so lange; daher im Scherz ein **Tāmdiu,** von kleinen Leuten gebraucht.

Tāme, 1) Fluß, s. u. Trent; **2)** schiffbarer Fluß, s. u. Themse 1); **3)** Fluß, s. u. Mersey 2).

Tāmea (Tāmeha) Mēa, 3 Könige der Sandwichsinseln, s. d. u — u.

Tamēga (Tamēgo), Fluß in Portugal, entspringt auf dem Maraogebirg, fällt in den Douro.

Tāmerlan, so v. w. Timur.

Tamēse (a. Geogr.), **1)** so v. w. Tamassus; **2)** so v. w. Temesa.

Tāmesis (a. Geogr.), die Themse.

Tā-

Tämetam, Insel, s. u. Karolinen 4 6.

Tametäri, Stadt, s. u. Madagascar 40.

Tamëtten, eine Art baumwollener ostindischer Schnupftücher.

Tamfäna (deutsche Myth.), so v. w. Tonsana.

Tamīacus (lat.), **1)** was zum kaiserl. Fiscus gehört; daher **T-ca praëdia**, Domänen, Kammergüter; **2)** Unterthan auf einer Domäne.

Tamiägua, **1)** Lagune, s. Vera Cruz 3; **2)** Stadt, s. ebd. 4 B) c).

Tämias (gr.), **1)** Haushalter, Wirthschaftsaufseher; **2)** bes. Schatzmeister der Tempel in Athen, deren vorzüglichster der des Tempels der Athene war. Er hatte nebst den Vorstehern u. Opferern die Aufsicht über alle zum Tempelschatz gehörige Kostbarkeiten. Um 412 v. Chr. wurden die Tamiä der einzelnen Tempel, mit Ausschluß des T. des Athenetempels, zu einer einzigen Behörde von 10 Mitgliedern vereinigt; diese wurden jährlich durchs Loos gewählt. Außer diesen gab es noch T. der öffentl. Einkünfte, welche alle 4 Jahre durch Chirotonie gewählt wurden. An diese wurden die von den Apodekten eingenommenen Steuern u. von ihnen wieder an die übrigen Cassen gezahlt. Auch die Feldherrn hatten ihre T.; ferner die Schiffs- u. Mauerbauer rc. *(Lb.)*

Tämias (Backenhörnchen), bei Cuv. Gatt. der behenden Nagethiere; haben Backentaschen, kurze u. fast nackte Ohren; leben in Höhlen, halten keinen Winterschlaf. Art: Erdeichhorn (T. striatus, T. carolinensis, Sciurus striatus), oben braunroth, mit 5 braunen u. 3 weißl. Streifen, in den Tannenwäldern NAsiens u. NAmerikas amerikan. Erdeichhorn (T. americanus). *(Wr.)*

Tamiëion (gr.), Vorraths-, Schatzkammer.

Tamīm (Chem.), s. Gerbestoff.

Tamīm, s. u. Algier (Gesch.) 1 c.

Tamīna, Prov. u. Stadt, s. u. Charcas.

Tämins, Dorf im Hochgericht Flims, des obern Bundes im Schweizercanton Graubündten; 500 Ew., Schloß Reichenau mit Erziehungsanstalt.

Tämir, Fluß, s. u. Kalkasmongolei 2.

Tamīres, Kilikier von Geburt, sollte die Weissagung aus den Opfern, aus seinem Vaterland, nach Kypros gebracht haben, u. seine Nachkommen **(Tamiräden)** sollten vertragsmäßig die heil. Gebräuche daselbst besorgen. Doch wurde später das Opferamt auf die Kinyraden, Nachkommen des Kinyras übertragen.

Tamīs (Waarenk.), s. u. Etamine.

Tamīse, Mrktfl. im Bzk. St. Nicolas, der belg. Prov. Ost-Flandern, an der Schelde; Schiffbrücke, 7000 Ew.

Tämjos (Staatsw.), s. unt. Japan (Geogr.) 11.

Tämler, s. u. Cretin 2.

Tämlingtan (Tämlingtar), Stadt, s. u. Nepaul 11.

Tammähas, Volk, s. Beetjuanen 4 1.

Tammäny, Kirchspiel, s. Louisiana 2.

Tämmaro, Fluß in der neapol. Prov. Molise, fällt in den Calore, ist der **Tämarus** der Alten.

Tämmerfors, **1)** Stadt im Län Åbo, der russ. Statthalterschaft Finnland, am See Näsi u. Pyhäjarwi; besuchter Markt; 700 Ew.; **2)** Fluß hier, verbindet obige Seen.

Tämmo, s. Dankmar.

Tammönden (Relw.), s. u. Sinto 4.

Tämmus (Tämmuz, phöniz. Myth.), so v. w. Thammuz.

Tämna (a. Geogr.), s. u. Gabanitä.

Tamnöphilus, Vogel, s. Würger 10.

Tämnus (T. *Juss.)*, so v. w. Tamus.

Tämoin, Dorf, s. u. Luis de Potosi.

Tamonbäri (a. Geogr.), feste, vom Kaiser Justinian angelegte Stadt in Thrakien.

Tamönea (T. *Aubl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Verbeneae *Rchnb.*, Vitices *Juss.*, Müllen *Ok.*, 2. Kl., 1. Ordn. *L.* Art: T. currassavica, Strauch in WIndien, dessen gewürzhafte Blätter statt chines. Thees dienen.

Tamönu wo Sëhu (Relw.), s. unt. Sinto 6.

Tamp, das Ende eines Taues, womit die Seeleute zur Strafe geschlagen, getampt, werden.

Tämpalis, Insel, s. u. Deli.

Tamphiläna dŏmus, des Atticus Haus in Rom, s. d. 11.

Tämphilus, **1)** Cnejus Bäbius T., 201 v. Chr. Prätor u. Aedilis plebis, verlor 200 eine Schlacht gegen die insubrischen Gallier, weshalb ihn der Consul Lentulus nach Rom zurückschickte; 187 führte er als Triumvir Colonisten noch Lurentum u. Sipontum, war 182 Consul u. kämpfte gegen die Ligurer; vgl. Ligurien 1). **2)** Marcus Bäb. T., Bruder des Vor., kämpfte 194 v. Chr. in Thessalien als Prätor, war 187 Schiedsrichter in Klagsachen zwischen den Griechen u. dem mazedon. König Philippus; 181 Consul. *(Lb.)*

Tämphthis, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 4 f.

Tampīco, **1)** (Lagune von T.), s. Veracruz 3; **2)** Canton u. Flecken, s. ebd. 4; **3)** Fluß u. **4)** Stadt, s. u. Tamaulipas.

Tampīco (span.), in Spanien ein 8—9 F. langes Gewehr, das mit mehreren Kugeln geladen wird.

Tämpili, Insel, s. u. Deli.

Tampŏn (fr., spr. Tangpong), **1)** Pfropf; **2)** Mundbeckel der Geschütze; **3)** zusammengeballte, glatte, gewollte Charpie, dient vorzüglich, in enge Höhlen gebracht, um dort Blutungen zu stillen. Daher **Tamponäde** (spr. Tangponahde), Anwendung eines Tampons. **Tamponiren**, einen Tampon anwenden.

Tämruk, Stadt, so v. w. Temruk.

Täms-

Tamsweg, Mrktfl. im Thale Lungau des östr. Kr. Salzburg, 3000 F. über dem Meere, an der Mur; Eisenniederlage, 700 Ew.

Tam-tam, ein musikal. Instrument der Türken, Perser u. Chinesen, in Gestalt einer Zymbel; meist von Weißkupfer, welcher mit einem Schlägel geschlagen wird.

Tamucarāque, Gebirg, s. u. Guagana 2 A). **Tamūlen**, s. u. Malabar 1).

Tamūlische Mēile, s. u. Meile bb).

Tamūlische Sprāche, s. Telugu.

Tamumāndel, so v. w. Coromandel.

Tamūrska, Fluß, s. u. Tomsk.

Tāmus (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sarmentaceen, Smilaceen, *Spr.* Zaukenlilien, Dioscorinae *Rchnb.*, Brischen *Ok.*, Hexandrie *L.* Arten: T. communis, Schlingpflanze, in S-Europa u. England. Die knollige, außen schwarze, innen weiße, scharfe Wurzel war sonst als **Radix tami** (Rad. bryoniae nigrae), als reizendes, abführendes Mittel officinell; die jungen Sprossen in England u. im Orient häufig wie die Hopfenkeime gekocht, genossen, erregen aber leicht Durchfall u. Erbrechen. *(Su.)*

Tāmuz, hebr. Monat, s. u. Jahr 2c.

Tāmworth (spr. Tämmuorddh), Marktfl. der engl. Grafsch. Stafford, am Anker u. Tame; 4000 Ew.

Tamȳna (a. Geogr.), Stadt auf Euböa, zu Eretria gehörig, mit Apollotempel.

Tamyrāka, Vorgebirg im europ. Sarmatien mit Landungsplatz, später auf der Landspitze eine Sadt angelegt.

Tāmyras (a. Geogr.), Fluß in Phönikien; jetzt Damer.

Tamȳris, Stadt in Mösien, unfern der Donau, welche Tomyris nach Besiegung des Kyros gegründet haben soll.

Tamȳris (Gesch.), so v. w. Tomyris.

Tan, Maß, s. unt. Japan (Geogr.) 2c.

Tāna, **1) (T.-Elf)**, Fluß u. **2) (T.-Fiörd)**, Meerbusen, s. u. Finmarken 2); **3)** Ort, s. ebd. 3); **4)** (Tschiginsk, Khagamil), nahe bei einander liegende Inseln, jede mit einem brennenden Vulkan, ohne Einwohner.

Tāna, Säugthier, s. u. Tupaja.

Tanabātta (jap. Rel.), s. u. Sinto 2.

Tanacetīn, Bitterstoff des Rainfarrens (Tanacetum vulgare) aus dem wäßrigen Extracte der blühenden Spitzen des Krautes, durch Behandlung mit Weingeist, Verdampfen, Anrühren mit Wasser 2c. darzustellen, gelbe, geruchlose, sehr bittere, in Wasser u. Weingeist lösliche Masse. Die Lösung wird durch Eisenoxydsalze braun, durch Bleizucker hellgelb, durch Quecksilberoxydulsalze weißlich gefällt. *(Su.)*

Tanacētsäure, nach Peschier in den Blüthen von Tanacetum vulgare enthalten; in Wasser löslich, in Nadeln krystallisirend, Baryt-, Kalk-, Blei-, Silber-, Zink-, Quecksilberoxydulsalze fällend.

Tanacētum (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Eupatorineae *Spr.*, C. Senecionideae *Less.*, C. Anthemideae *Rchnb.*, Bucken *Ok.*, 19. Kl., 2. Ordn. *L.* Arten: T. vulgare, s. Rainfarren. T. Balsamita, s. Balsamita.

Tanācium (T. *Sw.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Bignonien, *Spr.* Larvenblüthler Caprariaceae *Rchnb.*, zur 2. Ordnung der Didynamie des Linn. Systems gehörig. Arten: T. jaroba, die Frucht, der des Calebassenbaumes ähnlich, aber kleiner, wird wie diese zur Fertigung von allerhand Hausgeräthe von den Eingebornen benutzt. T. parasiticum, kletternde Sträucher, in SAmerika. *(Su.)*

Tanaczēfski (Dyzma Boncza), neuerer poln. Dichter, ausgezeichnet in der Elegie u. im Lehrgedicht.

Tānager (a. Geogr.), Nebenfluß des Silarus in Lucanien; im Sommer trocknete er aus; j. Negro.

Tanāgo, Insel, s. u. Negho c).

Tānagra (a. Geogr.), bedeutende Stadt nebst Gebiet in Böotien, lag am Nord-Ufer des Asopos auf einer Anhöhe; Oel- u. Weinbau. Die **Tanagräer** waren arbeitsam, schlicht, gastlich u. liebten Hahnenkämpfe. T. soll von Pömander erbaut u. nach seiner Gemahlin **Tānagra**, Tochter des Kolos benannt worden sein. In T. sang im 5. Jahrh. v. Chr. Korinna, deren Grabmal hier noch spät zu sehen war. 458 v. Chr. in T. Sieg der Lazedämonier über die Athener. 457 wurde T. von dem Athener Myronides belagert, eingenommen u. geschleift. J. Scamino. *(Lb.)*

Tānagra (Tāngara, *L.* Merle), Gatt. aus der Fam. der sperlingsartigen Vögel; haben starken, kegelförm. Schnabel, der oben leicht gebogen u. an der Wurzel dreieckig, an der Spitze ausgeschweift ist; Flügel kurz, Flug ungeschickt; fressen Beeren, Körner (verwüsten oft ganze Getreidefelder), Insecten; meist schön gezeichnete u. farbige Vögel; in Amerika. Cuv. theilt sie in Gimpelmerlen, wahre Merlen, T.; Schnabel kegelförmig, kürzer als der Kopf, eben so breit als hoch, Oberschnabel etwas gebogen. Arten: Paradiesmerle (T. Tatao), schwarz, Kopf grün, Brust u. Achseln blau, hinten orangegelb u. feuerfarben, aus Brasilien, grünköpfige Merle (T. tricolor), meer- u. goldgrün, orange u. schwarz, aus Brasilen; Cardinalmerle, mit kegelförmigem, vorn stumpfzahnigem Schnabel; dickschnäbelige Merle (T. rhamphocelus *Desm.*), mit kegelförm. Schnabel, dessen untere Kinnlade sehr aufgeschwollen ist; Jcapamerle, mit silberfarbnem Schnabel; Blaukopf (T. coerulea), mit dunkelblauem Kopf 2c. Zu T. gehört: der Bischof (T. episcopus *L.*), graublau mit schwarzen Flügeln, in SAmerika. Vieillot theilt die Merlen in die Gatt.: T. arremon, nemosia, pyranga u. tachyphonus.

Tānahung, Staat, s. u. Radschas District 1).

Tānais (a. Geogr.), **1)** so v. w. Jaxartes; **2)** alter Name des Don; **3)** Handelsstadt im europ. Sarmatien, jetzt wohl Asow.

Tanakēke, Inselgruppe, s. u. Makassar. **Tanāne-Arrivōū,** Stadt, s. u. Madagascar (n).

Tānaos, so v. w. Tanousis.

Tanāpuli, Ort, s. u. Battas.

Tānaquar, Berg, s. u. Sevennen 2.

Tānaquil, Gemahlin des röm. Königs Tarquinius Priscus, aus Tarquinii, zog später mit ihm nach Rom, u. da auf dem Wege ein Adler dem Tarquinius den Hut abgenommen u. wieder aufgesetzt hatte, so verkündigte sie demselben, daß er in seiner neuen Vaterstadt zu hohen Ehren kommen würde, s. Rom (Gesch.) 14. T. galt in der spätern Zeit als eine vortreffl. Spinnerin (ihr Spinngeräth zeigte man in dem Tempel des Sancus zu Rom) u. Weberin (sie hatte eine wellenförmige Toga des Servius gewebt, die in dem Tempel der Fortuna aufbewahrt wurde); sie fertigte die erste Tunica recta. Uebrigens vertauschte sie ihren etrur. Namen in Rom mit dem röm. Cäcilia od. Caja. *(Lb.)*

Tānaro, 1) Fluß im Königr. Sardinien, entspringt auf den Seealpen im Herzogth. Genua; fließt nördlich durch das Fürstenthum Piemont, nimmt hier rechts den Belbo (bei Alexandria) u. die Bormida, links die Corsaglia u. Stura auf, fällt bei Bassignano in den Po; **2)** ehemals franz. Departement, südöstl. Theil Piemonts; 47 QM., 311,000 Ew., Hauptst. Asti. *(Wr.)*

Tānarus (a. Geogr.), Fluß in Ligurien, mündete in den Padus; j. **Tānaro.**

Tanāsserim, 1) Insel, s. Merguin; **2)** (Mergui), seit 1826 brit., sonst birman., vor 1793 siames. Provinz, bildet mit Tavi u. Jiyne einen 64 M. langen, 10 M. breiten 120 (1300) QM. großen Küstenstrich am bengalischen Meerbusen; Gebirge: Kraw (bis 6000 F. Höhe); Flüsse: T. u. Tavai, ist reich an Elephanten u. Zinn, bewohnt von den Dawayza u. Byeoza (Tinnaws), so wie von Karrianern; 50—55,000 (150,000) Einw. Hier, Mergui, Hafen, Zinnhandel, 3000 Ew.; Ji (Yer), am Fluß gl. N., Tavai (Tawai) am Fluß gl. N., Fort. **3)** Hauptst. am T., sonst blühend u. volkreich, fast ganz verfallen. *(Wr.)*

Tānatus (a. Geogr.), zu Britannien gehörige Insel; j. Thanet.

Tāna-Ūgi, Insel, so v. w. Celebes.

Tanaūsis (Taunāsis), König der Scythen, soll einen Eroberungszug bis nach Aegypten gemacht u. den Sesostris, welcher sich in Asien ausgebreitet hatte, in sein Reich zurückgedrängt haben. T. ist im Allgemeinen einer der alten nord. Eroberer.

Tanayntharer, Volk, s. u. Martaban. **Tānba,** Fürstenthum, s. Nipon (ii). **Tāncards,** Indianerstamm, s. u. Texas.

Tānchelm (Tānchelin, Tānquelin), Schwärmer in Holland, der bes. seit 1115 in Utrecht auftrat. Er nannte sich kraft des empfangenen h. Geistes Gott gleich Christo, verwarf den Papst, die Geistlichkeit, behauptete die katholische Kirche sei nicht die wahre, nannte die Kirchen Bordelle, verweigerte den Geistlichen den Zehnten rc. 1124 erschlagen; seine Anhänger bekehrte St. Norbert wieder. *(Lb.)*

Tāncho, Vorgebirg, s. Florida 2.

Tanceltāro, Berg, s. unt. Mechoacan.

Tāncos, Villa, s. u. Leiria.

Tāncred, altfranz. Name. Merkwürdig sind: **1)** T. von Hauteville, Normanne, zog mit seinen 12 Söhnen zur See auf Abenteuer aus, segelte durch die Meerenge von Gibraltar, landete in Apulien u. kämpfte um 1036 als Söldner der Griechen gegen die Saracenen u. bekam Apulien zum Lehn. Bald machte er sich von seinem Lehnsherrn, dem griech. Kaiser, unabhängig u. theilte seinen Besitz unter seine 12 Söhne in 12 Grafschaften. Er st. um 1041 u. ist Stammvater der Grafen u. Herzöge v. Apulien u. Könige v. Neapel. Unter den Söhnen T-s succedirten sich nach normänn. Rechte die Brüder, nicht die Söhne. **2)** Sicilianer, Sohn Ottos des Guten u. Emmas, der Tochter des Vor.; begleitete 1096 seinen Vetter Bohemund von Tarent nach Palästina, landete aber mit ihm in Epirus u. unternahm dort mehrere Plünderungszüge. Als sein Vetter sich dem griech. Kaiser Alexis unterwarf, verließ er das Heer u. ging allein nach Palästina, wo er sich der Belagerung von Nikäa anschloß, nach dessen Falle er mit Bohemund zum byzantin. Kaiser Alexis ging, allein bald veruneinigte er sich mit diesem u. verließ ihn wieder. Auf dem Zuge gegen Antiochien verlor er in einer Schlacht gegen die Türken sein Panier, machte dann während der Belagerung dieser Stadt einen Streifzug nach Cilicien, wo er Tarsus u. Membresia belagerte, jedoch mit Balduin, Bruder Gottfrieds von Bouillon, in Streit u. Fehde gerieth, zeichnete hierauf sich vor Antiochia aus u. belagerte nach dessen Fall Marena. 1099 zog er mit vor Jerusalem u. erstieg die Mauern zuerst u. pflanzte sein Panier in der Moschee des Omar auf. Noch jetzt führt dort ein Thurm den Namen Thurm des T. Bei Askalon siegte er über Saladin, Sultan von Aegypten, u. erhielt dafür das Fürstenthum Tiberias. 1100 ward er Statthalter von Antiochien u. eroberte Malmystra, Adana, Tarsos u. Laodicea. Er gab dem darauf wieder befreiten Fürsten Bohemund sein Fürstenthum Antiochien wieder; übernahm dann für den ebenfalls gefangenen Balduin, Grafen von Edessa, den Oberbefehl u. schlug die Edessa belagernden Saracenen. Als Bohemund, um neue Hülfsvölker zu werben, 1103 nach Europa ging, übernahm er dessen Fürstenthum, eroberte Artesia, machte einen Einfall in Mesopotamien,

nien, verweigerte aber dem Grafen Balduin, der 1108 aus der Gefangenschaft befreit worden war, die Herausgabe von Edessa, u. gerieth auch mit Bertrand de St. Gilles, der den von seinem Vater früher besessenen Theil von Antiochien zurückforderte, in Zwist. Beide Streitigkeiten vermittelte jedoch der König Balduin, u. bewog T., Balduin Edessa wiederzugeben, worauf T. 1109 Tripolis erobern half. In Antiochien wieder durch die Saracenen angegriffen, ward er durch den Beistand anderer Christenfürsten durch die Schlacht bei Cäsarea befreit. Er kehrte nun nach Antiochien zurück u. starb 1112 daselbst. Er war mit einer natürl. Tochter des Königs Philipp v. Frankreich, Cäcilia, vermählt. T. war ein Hauptheld des ersten Kreuzzuges, daher feiert Tassos befreites Jerusalem ihn besonders. Seine Liebe zu der Heldin Clorinde ist blos Dichtung. Vgl. Raoul von Caen (ein Diener T-s), Gesta Tancredi. M. Delabarre, Hist. de Tancrède, Par. 1822, 12. **3)** T., Graf von Deccio, natürl. Sohn Herzogs Roger u. Enkel des Königs Rogers von Sicilien; folgte 1189 auf Wilhelm d. Gütigen als König von Sicilien, hielt sich gegen den deutschen Kaiser u. st. 1194, s. Sicilien (Gesch) n. Er war vermählt mit Mäbaria, Tochter des Grafen Robert v. Lucera. *(Pr.)*

Täncroval, Stadt, s. u. Combo.

Tand, **1)** ein Geschwätz, eine grundlose Rede; **2)** eitle, unnütze Dinge; **3)** so v. w. alte Kleider u. Hausrath.

Tandäya, Insel, s. u. Bissayer s.

Tände, so v. w. Klaue, Haken, bes. die Haken der Anker.

Tändems, eine Art schlesische Leinwand.

Tändems (engl., spr. Tändems), leichte, ein- od. zweispännige, unbedeckte Wagen mit 2 od. 4 Rädern, ähnlich den Gigs, zuweilen auch mit aufzusetzendem Verdeck; die 2 Pferde werden oft hinter einander gespannt.

Tanderägee, Marktfl., s. unt. Armagh. **Tändo**, Fluß, s. u. Goldküste.

Tändrec, Igel, so v. w. Tenrec.

Tändschah, Stadt, s. u. Garb a).

Tändschor, Distr. u. Stadt, so v. w. Tanjore. **Tändu-Bätto**, Insel, s. u. Sulu s. **Tanegäsima**, Insel, s. u. Kiusiu s d). **Tanesville**, Stadt im nordamerikan. Staate Ohio; 4000 Ew. **Tanëtte**, Fürstenthum, s. u. Makassar 1).

Tanfäna (Tanfanae templum), angeblich Hain u. Heiligenthum im Marserland, zwischen der Ems u. Lippe bei Münster, von Germanicus zerstört. Nach Ein. die j. sogen. Dampfpfanne bei Borgholzhausen, n. And. Kloster Corvey. Nach Ein. war T. der Name der daselbst verehrten Gottheit.

Tang, **1)** (Seetang, Seegras), verschiedene Arten Seegewächse, die aus Fucus- u. Zosteraarten bestehen u. von der stürm. See an das Ufer geworfen, häufig statt der Pferdehaare zum Ausstopfen der Polster u. Matratzen gebraucht werden. **2)** (Taf. X. Fig. 175). Bes. Fucaceae s. Fucoideae, Tange, Tangalgen, Seegewächse, mit einer schild- od. fadenförmigen Stütze statt der Wurzel, an Steinen festsitzend, mit lederartigem, zum Theil viele F. langem, seltener häutigem, gestreiftem, ungegliedertem, olivengrünem Wedel, schwarzen Sporidien, die bald in eiförm., von einem glasartigem Rande umgebenen, auf einem eigenthüml. Lager gebildeten Hüllen eingeschlossen, bald in birnförmigen, auf dem Wedel eingesenkten Behältern befindlich sind. Viele Arten enthalten Jod u. werden zur Darstellung desselben benutzt, andere dienen als Nahrungsmittel. Gattungen: Fucus, Sargassum, Laminaria, Sporochnus u. m. a. In den Gruppen Laminarinae, Fucinae, Sargasseae zusammengestellt. Vgl. Klöber. An den Meeren wohnenden Landwirthen gibt der T. ein sehr wohlfeiles u. sich schnell zersetzendes Düngmittel; man pflügt ihn unter, od. setzt ihn, mit Erde u. Kalk vermischt, in Haufen. **3)** Im weitern Sinne werden auch die Gattungen aus den Familien Ceramieae u. Florideae (z. B.) Halymenia, Delesseria, Sphaerococcos, Helminthochortos Tange genannt. **4)** 8. Ordn. der 2. Kl. in Okens Pflanzensystem, s. Moose 3) s. **5)** Versteinerter T., Abdrücke von verschiedenen Algen- u. Fucusarten. **6)** s. u. Meeräsche. *(Wr. u. Lö.)*

Tang (Tängels), Art ostindische Nesseltücher.

Tang (chines. Gesch.), so v. w. Thang.

Tang., **1)** abkürzende Bezeichnung für Tangentenlinie; **2)** Abkürzung für Tangente als Zahlenwerth, s. Trigonometrie s.

Tänga, Rechnungsmünze in Goa, s. u. Portugal (Geogr.) st.

Tängalgen, Fucoideae, 30. Familie in Reichenbachs nat. Pflanzensystem, s. Tange 2).

Tängarok, Stadt, so v. w. Taganrog.

Tängbrand, so v. w. Thangbrand.

Tängcroval, Stadt, s. u. Combo.

Tänge, **1)** (v. gr., Med.), so v. w. Absceß; **2)** so v. w. Tanga.

Tängel (Tängeln, Forstw.), so v. w. Nadeln 1).

Tangeläne, Fort u. Seehafen, s. u. Sofala s g).

Tängelholz, so v. w. Nadelholz.

T-moos, Lycopodium Selago.

Tängen, Ort, s. u. Buskerud.

Tangënte (v. lat.), **1)** so v. w. Berührende (s. d. 1); **2)** bezeichnet einen Zahlwerth, s. Trigonometrie s; **3)** so v. w. Daumen 4); **4)** bei einer Spieluhr Haken od. Hebel, welche zunächst von den Stiften der Walze ergriffen werden, u. das Erklingen des bestimmten Tons bewirken; **5)** s. u. Clavier 1; **6)** der ganze im Innern des Claviers befindl. Theil des Clavis; **7)** (ital. Hdlgsw.), so v. w. Antheil. *(Pr. u. Ge.)*

Tan-

Tangëntenlinie, 1) so v. w. Berührende; **2)** s. u. Proportionalzirkel s. a.

Tangëntenmassstab, Werkzeug, dessen man sich bedient, um Winkel durch ihre Tangenten im Maße zu bestimmen; besteht aus einem gleichschenkligen, rechtwinkligen Dreieck von Holz od. Metall, auf dessen Kathete die Tangentenwinkel von 0 bis 45 Grad, mittelst eines tausendtheiligen Maßstabs, so verzeichnet sind, daß jede Kathete, als Tangente eines Winkels von 45 Graden, 1000 Theile des Maßstabs enthält.

Tangentiälkraft, so v. w. Centrifugalkraft, s. u. Centralbewegung 1.

Tänger, [1] **1)** Stadt in der Provinz Hasbat des marokkan. Reiches Fez, an der Straße von Gibraltar u. am Eingange einer Bucht, amphitheatralisch gebaut; hat meist krumme Straßen, niedrige Häuser mit platten Dächern, schöne neue Moschee, einziges christl. Gotteshaus (Kloster mit Kirche) im ganzen Reiche, mehr. Synagogen, wird aber durch einige Batterien u. Castelle geschützt; der Hafen ist sicher u. gut; etwas Handel; 8000 (15,000) Ew. (2500 Juden, 1400 Schwarze, 100 Christen). Noch viele Ruinen von dem alten Tingis, z. B. von der Mauer, einer Brücke u. dem Sicherheitshafen. Dabei: Cap Malebata. **2)** (Gesch.). T., bei den Römern Tingis od. Tinge, Tongia-belia, ist eine sehr alte, nach Ein. von Antäos, nach And. von Amazirghen, vielleicht schon vor der Ankunft der Phönizier erbaute Stadt. Unter Kaiser Claudius wurde hierher eine Colonie geführt u. die Stadt erhielt den Namen Traducta Julia. Von ihr hieß ein Theil Mauritaniens Tingitana. Den Römern nahmen es die Westgothen im 5. Jahrh. ab, verloren es aber im 8. Jahrh. an die Araber, die von hier aus das christl. Spanien bekriegten. Bei T. 1292 das Seetreffen zwischen Abn Jussuf, König von Marokko, u. dem castilian. Feldherrn Zacharias, welcher siegte. Der Angriff der Portugiesen auf T. 1437 mißlang u. die Infanten, Heinrich u. Ferdinand, mußten mit dem König von Fez capituliren u. Letztrer starb in der Haft. Später eroberten es die Portugiesen 1471; dennoch traten sie es 1662 an England (als Brautschatz bei der Vermählung Karls II.) ab, von diesem wurde es 1684 (wegen der kostspieligen Unterhaltung) geschleift, von den Mauren wieder in Besitz genommen u. von Neuem befestigt. 1748 kam es an Marokko. Am 6. Aug. 1844 von der franz. Flotte unter dem Prinzen von Joinville bombardirt. **3)** Nebenfluß der Elbe, entspringt bei Dolle im Kr. Wollmirstädt im Rgsbzk. Magdeburg; erst **T-fliess,** geht bei T-münde in die Elbe. *(Wr., Lb. u. Cch.)*

Tangermünde, Stadt im Kr. Stendal des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, am Einflusse der Tanger in die Elbe; Amthaus (sonst Schloß), Schrotfabrik, Schiffbau, Schiffahrt; 3800 Ew.; Residenz der ersten Markgrafen von Brandenburg.

Tanghīnbaum, Cerbera Tanghin.

Tanghīnkampher, wird aus den, durch Auspressen von fettem Oel befreiten Mandeln von Tanghinia madagascariensis, durch Ausziehen mit Aether, Umkrystallisiren der bei freiwilligem Verdampfen anschießenden Krystalle, aus Weingeist erhalten. Krystalle durchsichtig, an der Luft verwitternd, leicht zu einer harzartigen Masse zusammenschmelzend, löst sich in Alkohol u. Aether, nicht in Wasser, röthet Lackmus nicht; schmeckt bitter, dann sehr brennend, tödtet schon in kleiner Gabe. Aehnlich ist der **Tanghinīn,** nur in Wasser leichter löslich. *(Su.)*

Tangībel (v. lat.), berührbar.

Tangiē, Seegeist auf den Orkneys, erscheint bald in der Gestalt eines Mannes, bald in der eines Pferdes.

Tängier, Stadt, so v. w. Tanger.

Tangīren (v. lat.), berühren.

Tänglim, Stadt, so v. w. Anklam, s. d. 3).

Tängniostr u. **Tängrisner** (nord. Myth.), Thors Böcke.

Tängo, Fürstenthum, s. Nipon 11 kk).

T-lände, Insel, so v. w. Tagolanda.

Tängrin, so v. w. Sierra Leone 2).

Tängschnarre, so v. w. Dornfisch.

Tängsoda, Soda aus Seetang.

Tänguafluss, s. u. Capland 1. **Tängue,** Gebirg, s. u. Fouta Dschalla. **Tängustan,** so v. w. Butan. **Tängut,** Provinz, s. u. Sifan 1. **Tanguyänen,** Volk auf Manila, wild, wohnt meist in der Provinz Ylocos, zahlt Tribut, um nicht Christen werden zu dürfen; 15,000 Mann.

Tangÿra, s. u. Dolchwespen d).

Tänhäuser, ein Ritter aus den Rheinlanden, der seine Ritterfahrt nach Osten machte; zum Begleiter nahm er den treuen Eckard, einen Dienstmann seines Vaters. Er wollte den Berg der Frau Venus mit ihrer Herrlichkeit schauen. An den Hörselberg bei Eisenach gekommen, hörte er ein wunderbares Klingen; trotz des Rufs des treuen Eckards folgte er den Zaubertönen u. gelangte in die Mitte von tanzenden Bacchantinnen, die ihn zu einem hohen Felsenthore geleiteten. Im Innern des Bergs erblickte er nun Frau Venus auf hohem Throne, Apollo den Sänger, mit den Musen, Bacchus von Mänaden umschwärmt, Grazien, Nymphen, Gnomen u. Salamander ꝛc. Er eilte in den Berg, wo ihn Frau Venus mit offnen Armen empfing, neben sich thronen ließ u. ihm Gemahlin ward. Der Berg schloß sich aber sogleich, u. der treue Eckard blieb davor u. warnte die, welche sich nahen wollten. Nach einigen Monden spielten Kinder der eisenacher Bürger in der Gegend des Hörselbergs; zu ihnen gesellte sich ein Kind von unwiderstehl. Anmuth u. lockte sie in den Berg. Der Anblick der Kinder machte auf den T. einen wunderbaren Eindruck; er beschwor die Frau Venus, ihn zu entlassen, damit er sich dem Papst zu Füßen wer-

werfe u. dessen Verzeihung erflehe. Endlich gewährte sie seine Bitte, jedoch versprach er auf Ritterwort, zurückzukehren, wenn ihm der Papst Verzeihung versage; zum Pfande sollten die Kinder so lange im Berge weilen, bis T. wiederkehre. Er wallfahrtete nun nach Rom, warf sich dem Papst Urban zu Füßen u. beichtete sein Vergehn. Doch der Papst wendete sich voll Abscheu von ihm u. versagte ihm die Absolution. Endlich reichte er ihm auf wiederholtes Bitten seinen alten, längst verdorrten Stab, mit dem Bedeuten, daß nur, wenn dieser binnen 3 Monaten grüne u. blühe, die Kirche ihm verzeihe. Traurig kehrte T., als der Stab in der bestimmten Zeit nicht grünte, in den Berg zurück. Der treue Eckard blieb vor dem Berge. Nach and. Erzählungen grünte der Stab nach Jahren einmal plötzlich; der treue Eckard schritt gegen den Berg, seinem Herrn dies Gnadenzeichen zu verkünden; sogleich öffneten sich vor dem blühenden Stabe die Felsenthore, u. er schritt hinein, mit seinem Herrn hier den jüngsten Tag zu erwarten. Tieck im Phantasus, Berl. 1812, 1. Bd., u. Duller, in G. Dörings Phantasiegemälden für 1835, haben diese Geschichte zu Erzählungen benutzt. Gräße, Die Sage vom Ritter T., Dresd. 1845. *(Pr.)*

Tanhūser (od. Thannhäuser), deutscher adliger Dichter um 1165, wahrscheinlich aber ein nachgeborner Sohn; wohnte vermuthlich auch einem Kreuzzuge nach Palästina bei. Seine Gedichte von den Freuden des Maies u. des Tanzes, u. von der Gunst der Frauen in der Manessischen Sammlung (Th. 2, S. 58 ff.). *(Dg.)*

Tāni (Waarenk.), so v. w. Tanny.

Tānia, Gemahlin des Zenis, Königs der Städte um Dardanus, behauptete nach des Mannes Tod die Regierung. Ihre Tochter verheirathete sie an Midas, von welchem sie überfallen u. getödtet wurde.

Tanīacae (lat.), längliche Stücken Schweinefleisch.

Tānin, Inselgruppe, s. u. Salayer.

Tanīna, Ort, s. u. Charcas 1).

Tānis (a. Geogr.), in der Bibel Zoan, Hauptstadt des **Tanītes Nōmos** u. einst Residenz der beiden **Tanītischen Dynastīen** der ägypt. Könige (s. Aegypten [Gesch.] 4, 7), in Unter-Aegypten, an dem nach ihr benannten Nilarm (**Tanīticum ōstium**). Hier wurde Moses erzogen. Später Bischofssitz. Ruinen von T. mit Obelisken, Tempeln u. a. Denkmälern als Samnach od. San, am Kanal von Mues (Moneys), jetzt Name des tanit. Nilarms. *(Lb.)*

Tanjōre (spr. Tändschur), **1)** (mit Tondiman) District in der brit. vorderind. Prov. Karnatik, 329¾ QM., 500,000 Ew.; sonst unter einem Nabob, seit 1799 unter engl. Hoheit. Hier: Puducottah, sonst Hauptstadt, Sitz eines Häuptlings; Negapatam, an der Caverymündung, Hafen, Citadelle, 16,000 Ew., 1658 von den Holländern, 1783 von den Briten erobert; Cambuconum, heiliger Teich, heilt Kranke; Nagore, Seehafen, Handel. **2)** Hauptstadt hier, am Cavery, 2 Forts, luther. Kirche, Missionsschule u. Waisenhaus, Handel; 30,000 Ew. In der Nähe eine Speiseanstalt u. Schule für Arme. Unter den zahlreichen Pagoden ist die **Pagode von T.** (Taf. XXXVI. Fig. A. b.) die schönste Indiens, sie ist aus Quadern gebaut, ohne äußre Verzierung u. Kuppel; die Pyramide ist 200 F. hoch. Im Innern ein Saal, der nur durch Lampen erhellt wird; das kolossale Bild Schiwens u. des Stiers Nundi steht in einem auf Pfeilern ruhenden Gebäude. *(Wr.)*

Tan-jū (Sohn Gottes), Kaiser od. König der Hiong-nu, s. u. Mongolen 4.

Tank, 1) Gewicht, s. u. Bombai 3); **2)** Rechnungsmünze, so v. w. Tanga.

Tānki (a. Gesch.), s. u. China (Gesch.) 11.

Tānkmar, so v. w. Dankmar.

Tānkred, so v. w. Tancred.

Tānkuban-Prāyu, Vulkan, s. u. Präanger Regentschaften.

Tanlāke, so v. w. Aalraupe.

Tann, 1) Herrschaftsgericht im Landgericht Hilters des baier. Kr. Unter-Franken, gehört der Familie von Tann; 1 QM., 3450 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, an der Ulster; 3 Schlösser (gelbes, blaues, rothes Schloß), luther. Kirche, Bürgerschule; 1300 Ew.; **3)** so v. w. Thann.

Tānna, 1) Stadt in der Herrschaft Schleiz des Fürstenth. Reuß; Handel (Rindvieh); 1400 Ew.; **2)** Insel, s. u. Heiligen-Geists-Archipelagus; **3)** Insel, so v. w. Celebes; **4)** Insel, s. u. Tirun; **5)** Stadt, s. u. Salsette.

Tānna-Pāpua, so v. w. Neuguinea. **T.-Ūgi**, s. u. Celebes 1).

Tānna-Bānnaseide, s. u. Seide 11.

Tānnaim, 1) die Lehrer 3. Klasse bei den Juden, welche von der Zerstörung Jerusalems bis auf die neuste Zeit herab in den Schulen vorsaßen; **2)** die, welche die Tradition fortpflanzten u. zuletzt die Mischna schrieben, in welcher letztern Bedeutung die Rabbiner von Simeon dem Gerechten bis auf Juda den Heiligen T. heißen.

Tannanarīva, Stadt, s. u. Madagascar 4 h). **Tānnassur**, Stadt, so v. w. Thanusar.

Tānne, [1] zur Gattung Pinus gehörige, durch einzelne, flache, kammförmig stehende, auf der untern Fläche mit 2 weißen Linien bezeichnete Nadelblätter, aufgerichtete Zapfen, ausgezeichnete Bäume, von Mehrern als selbstständige Art: Abies, od. unter gleichem Namen als Unterart von Pinus aufgeführt. [2] Hierher gehören: **a)** die **gemeine T.** (Weiß-, Silber-, Edel-, Taxus-T., Pinus Abies, n. And. Pinus Picea, Abies pectinata *De C.*), mit geraden, eine Höhe von 180, u. unten eine

eine Stärke von 5—6 F. erreichenden, mit glatter, grauweißl. Rinde bekleideten, sehr regelmäßig gewachsenem Stamm, oben dunkelgrünen, glänzenden, linienförmigen, an der Spitze ausgerandeten, 2zeiligen Nadeln, männl., im Mai hervortretenden, eirunden, gelbbräunl., braunröthl. weibl. Blüthen. [3] Die gem. T. gedeiht am besten in gutem, thonigem, auch wohl in trocknem, steinigem, nicht aber in leichtem, sandigem Boden, wächst schnell, erreicht ein Alter von 250—300 Jahren, ist aber mit 100—120 Jahren am brauchbarsten. [4] Das weiche, weiße, elastische, wegen seiner geradlaufenden Fasern leicht zu spaltende Holz (**T-nholz**), verdirbt in der freien Luft leicht, hält sich aber im Wasser gut, wird zum Bauen, zu Mastbäumen, zu allerhand Böttcher- u. Tischlerarbeit, Resonanzböden (dies bes. gut aus Tyrol), Schachteln &c. u. zur Feuerung häufig benutzt. T-nholz wiegt der Cubikfuß frisch 59 Pfd., halb trocken 48 Pfd., dürr 36½ Pfd., u. verhält sich zu Buchenholz = 252 : 360. [5] Aus der Rinde schwitzt ein Harz (**T-nharz**), woraus guter Terpentin gemacht wird; auch zieht aus der Rinde heißer Aether eine wachsartige, krystallisirende Substanz, kochender Alkohol eine große Menge einer, dem Catechu ähnlichen, beim Erkalten sich gallertartig absetzenden, in kochendem Wasser löslichen, mit Metalloxyden Verbindungen eingehenden Substanz. Bei jungen T-n sammelt sich unter der Rinde in erbsengroßen Erhöhungen (**T-blattern**) ein feines T-nharz. Wenn man die Blattern mit einem spitzigen Messer aufsticht, so laufen ein paar Tropfen Harz heraus, welche man von dem Messer in ein Glas fließen läßt. Das Einathmen des Rauchs von diesem Harze, wovon man etwas auf ein heißes Eisen schüttet, dient als Heilmittel gegen Brustschwäche. [6] Aus den Zapfen (**T-nzapfen**), welche, wenn sie jung mit Zucker eingemacht werden, an manchen Orten als magenstärkendes Mittel genossen werden, erhält man durch Destillation ein bräunliches od. grünliches, rein aber wasserhelles, sehr dünnflüssiges, stark balsamisch terpentinartig riechendes Oel (**T-nzapfenöl**), u. einen mit Citronen- u. Pomeranzenschalen, Lavendelblüthen, Cardamomen, Nelken, Muskatennuß u. Muskatenblüthe abgezognen, feinen Branntwein (**T-nzapfenbranntwein**). [7] Die T-nzapfen fallen im Sept. ab, müssen aber noch im Oct. gesammelt werden, wenn sie nicht zerfallen sollen. [8] Die **T-nsamenflügel**, nachdem sie in Folge des Prozesses, den die zur Samengewinnung bestimmten T-nzapfen in der Darre durchgemacht haben, vollständig entharzt, sich von dem Samen lösen u. nach gehöriger, mittels Schwingung vorgenommener Reinigung von den gröbern u. härtern Bestandtheilen sehr zart, weich u. elastisch anzufühlen sind, lassen sich bei ihrer Zähigkeit sehr gut zur Füllung von Betten verwenden. Sie behalten das den T-n eigenthümliche Aroma, das angenehm ist, halten das Ungeziefer ab u. lassen nur einen der Körperwärme entsprechenden Wärmegrad aufkommen, so daß die aus solchem Material gefertigten Betten als Gesundheitsbetten zu betrachten sind. Die mit diesem Ersatzmittel zu füllenden Betten dürfen nur den 6. Theil leeren Raum haben u. müssen beim Zusammennähen der Barchentenden etwas straffer angezogen werden, damit die Betten nicht zu schwer werden. Auch die Seiten der Matratzen bedürfen der gewöhnl. Höhe nicht u. sind der Länge nach abzunähen, nachdem sie ziemlich satt gefüllt sind. Auch die **T-nsprossen** benutzt man zur Bierbereitung (Sprossenbier), indem man die Sprossen stößt, den Saft auspreßt u. ihn zu Syrupdicke einkocht. [9] Die gem. T. ist in vielen Gegenden Deutschlands u. der Schweiz, so wie auch Sibiriens, wo sie ungeheure Waldungen bildet, heimisch u. einer unsrer schönsten Waldbäume. [10] Ihre **Aussaat** geschieht im Herbst gleich nach dem Sammeln des Samens, od. im Frühjahr; bis ins 5. Jahr **wachsen** die T-n wenig u. meist nach Einer Seite, später rascher; die T. liebt mäßig feuchten Boden u. gedeiht auch im Gebirge, da der Schnee u. der Duft ihre biegsamen Zweige nicht so leicht bricht. In nassen u. brüchigen, trocknen u. sandigen Gegenden gedeiht sie wenig. [10] Frost, Sonnenbrand, langes Gras u. im Alter der Borkenkäfer schaden der T. sehr. [11] **b)** Die Balsam-T. (Pinus balsamea, Abies balsamea *De C.*), in Virginien u. Canada heimischer, daselbst wie bei uns die gem. T. benutzter, auch in Deutschland, in nicht ganz unfruchtbarem Sandboden sehr gut fortkommender Baum, mit glatter, aschgrauer, in eignen Beulen od. Blasen ein gelbes, wohlriechendes, fälschlich Mekkabalsam genanntes Harz enthaltender Rinde u., bes. im Frühlinge, sehr angenehm duftenden Nadeln. [12] **c)** Die Schierlings-T. (Hemloks-T., Pinus canadensis, Abies canadensis *Poir.*), schöner, 80—100 F. hoher, in gutem, lockerm, mit Lehm vereinigtem Boden gedeihender, häufig in Holzanlagen cultivirter Baum in Amerika, auch nach Europa verpflanzt, mit geradem, schlankem Stamm, glatter, glänzend aschgrauer Rinde, linien-, lanzettförmigen, in vierfacher Reihe kammförmig gestellten Blättern u. freien sich ausbreitenden Aesten, so daß derselbe in Hinsicht des Habitus u. der Gestalt der Blätter, gleichsam den Uebergang zu den Laubbäumen macht. *(Su. u. Lö.)*

Tänne, **1)** Pfarrdorf im braunschweig. District Blankenburg, an der warmen Bode; Eisenhütte, Eisengießerei, Schleif-, Dreh- u. Bohrwerk; 700 Ew.; **2)** so v. w. Celebes.

Tännefeld, Landhaus, s. u. Löbichau.

Tännen (Nußfarren), 13. Zunft der 3. Klasse (Drosselpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem; große Bäume mit eine

eingezapften Wirtelästen u. Nadelblättern, Staubbeuteln in Kätzchen, weibl. Blüthen in Zapfen, Samen nackt, schlauch- od. nußartig, meist zu 2, in einer holzigen Zapfenschuppe verkehrt, Keim aufrecht in viel Eiweiß; ein- u. zweihäusig. *(Su.)*

Tännen, mit Lohe gerben.

Tännenafterblattläuse, s. unt. Afterblattläuse.

Tännenbaum, so v. w. Fichte.

Tännenberg, Dorf im Kr. Osterode des preuß. Rgsbzks. Königsberg; 120 Ew.; hier am 15. Juli 1410 große Schlacht des deutschen Ordens gegen die Lithauer u. Polen, s. Deutscher Orden 10.

Tännenbier (T-sprossenbier), so v. w. Sprossenbier, s. u. Tanne 8.

Tännenbirn, Sommerbirn, klein, birnförmig gestaltet, gelb, Fleisch weiß, nicht saftig, grob, etwas wohlriechend, doch nicht bes. schmeckend; reift schon Ende Juli.

Tännenblattern, s. u. Tanne 1.

Tännenborkenkäfer, s. Borkenkäfer 11 d).

Tännenfalk, 1) s. u. Edelfalke 2; **2)** so v. w. Baumfalke. **T-fichte,** so v. w. Tanne. **T-fink,** s. Bergfink.

Tännengarten, Jagdhaus bei Stolberg, s. d. 3).

Tännengesellschaft, aufrichtige, zu Straßburg 1633 zur Verbesserung der deutschen Sprache errichtet; vgl. Deutsche Literatur 8.

Tännenglucke, so v. w. Fichtenspinner.

Tännenhafer, so v. w. Fahnenhafer.

Tännenharz, s. u. Tanne 8.

Tännenheher, s. u. Nußknacker 1). **T-hirsch,** so v. w. Dammhirsch.

Tännenholz, s. u. Tanne 4.

Tännenkäfer, 1) so v. w. Fichtenborkenkäfer, s. u. Borkenkäfer 11; **2)** so v. w. Walker. **T-kohlen,** s. u. Holzkohlen. **T-koralline,** s. u. Nigellastrum. **T-langwanze,** s. u. Langwanze. **T-mäuschen,** so v. w. Goldhähnchen. **T-marder,** so v. w. Baummarder. **T-meise,** s. u. Meise 4. **T-motte,** so v. w. Fichtenspinner. **T-palme,** s. Elate. **T-papagei,** so v. w. Kreuzschnabel, gemeiner. **T-pfeil,** so v. w. Fichtenschwärmer. **T-porst,** Ledum palustre. **T-sauger,** so v. w. Fichtenblattsauger, s. u. Blattsauger. **T-steine,** Rindenabdrücke untergegangner Palmen, od. and. Bäume. **T-vogel,** so v. w. Kreuzschnabel, gemeiner. **T-wedel, 1)** Hippurus vulgaris; Abdrücke desselben od. einer derselben ähnlichen finden sich; **2)** so v. w. Flabellaria 1). *(Wr.)*

Tännenzapfen, 1) s. u. Tanne 2; **2)** Versteinerungen, die den Zapfen unsrer Tannen gleichen; gefunden in Braunkohlengruben verschiedner Gegenden; rühren von ausgestorbnen Pflanzenarten her; **3)** sonst eine Art Kartätschen; ein kegelförmiges, in Pech getauchtes Stück Eisen, um kleine Kugeln daran zu kleben, in Leinwand gewickelt u. mit Schnure umwunden. Beim Laden ward die untre Seite des Kegels auf das Pulver gesetzt.

Tännenzapfeneier, Verzierung an den Gesimsen, auch an Bildhauer- u. Stuccaturarbeit, ähnlich den natürl. Tannenzapfen.

Tännenzapfenkartoffeln, s. u. Kartoffeln. **T-zapfenöl,** s. u. Tanne 8.

Tännenzehnt, so v. w. Bienenzehnt.

Tänner, 1) (Adam), geb. 1572 zu Innsbruck, seit 1590 Jesuit, Lehrer des Hebräischen zu Ingolstadt; 1601 wohnte er dem Religionsgespräch zu Regensburg bei, dessen Verhandlungen er 1602 in Druck gab. Nach 15jähr. Aufenthalt in Ingolstadt ging er als Kanzler der Universität nach Prag, u. st. 1632 in Unken, auf der Flucht nach Tyrol. Schr.: Theologia scholastica, Ingolst. 1616 u. 1627, 4 Thle., Fol.; Astrologia sacra, ebd. 1615, 4.; Disputationes theologiae in summam Thomae, ebd. **2)** (Thomas), geb. 1674, studirte zu Oxford, bekleidete verschiedne geistl. Aemter, 1732 Bischof von St. Aseph; st. 1735 zu Oxford; schr.: Bibliotheca Britannico-Hibernica, s. de scriptoribus, qui in Anglia, Scotia et Hibernia ad saeculi XVIII initium floruerunt, herausgeg. von Wilkens, Lond. 1748, Fol. *(Lb. u. Dg.)*

Tannētum (a. Geogr.), Flecken im Boierland, im cisalpin. Gallien; j. St. Ilario.

Tännhäuser (deutsche Heldens.), s. v. w. Tanhäuser.

Tännhausen (Ober-, Mittel- u. Nieder-T.), Dorf im Kr. Waldenburg des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß, Steinkohlengruben mit Dampfmaschine; 1200 Ew.

Tännheim, Ort, so v. w. Thannheim.

Tännhirsch, so v. w. Damhirsch.

Tännicum (Tannīn, Tanningenium), so v. w. Gerbestoff.

Tannīm (hebr.), nach Ein. Schakale, n. And. so v. w. das lautverwandte **Thanninīm,** große Seethiere, Seeungeheuer, Drachen, Schlangen, auch Krokodile.

Tännköning, so v. w. Zaunkönig. **T-küzel (T-thier),** so v. w. Damhirsch. **T-rek,** so v. w. Tenrek.

Tännroda, Stadt im Amte Berka des Großherzogth. Weimar an der Ilm; Schloß, Pulvermühle, 1000 Ew.

Tänny, s. u. Seide 11.

Tānos (a. Geogr.), Fluß in Argolis, entsprang auf dem Parnon u. mündete in den thyreat. Meerbusen.

Tānqua, Fluß, s. u. Capland 8.

Tānquard, so v. w. Dankwerth, s. u. Braunschweig (Gesch.) 11. **T-quarderode,** Schloß, s. ebd. (Gesch.) 16.

Tanquinīn, so v. w. Tanghinim.

Tānsa, tartar. Scheidemünze in der Bucharei, mit dem Namen des Chan u. des Münzortes bezeichnet, etwa 8 Gr. werth.

Tān-

Tänschaur, Stadt, so v. w. Tanjore.

Tänscher (Tänsghia), Stadt, so v. w. Tanger.

Tänsift, Fluß, so v. w. Tensif.

Tansillo (spr. =siljo, Luigi), geb. um 1510 zu Vernosa; diente dem Hause Toledo u. hauptsächlich dem Sohne des Vicekönigs von Neapel, Don Garcia; 1551 begleitete er Karl V. nach Tunis u. st. zu Teano 1568 (nicht 1569, od. 1571, od. 1596), einer der bessern ital. Dichter. Schr.: Il vendemiatore, Neapel 1534, 4.; La lagrime di San Pietro, Vico=Cacchi 1585, 4.; I due pellegrini, Neap. 1631, 4.; Sonetti e canzoni, Bologna 1711, 12.; La balia, Vercelli 1767; Il podere, Tur. 1769, 8., Venedig 1770, u. m. a. *(Pr.)*

Tänsju, Fürstenthum, s. Nipon 14 kk).

Tänstetter (Georg), geb. zu Rhain in Baiern, Kaiser Maximilian I. Leibarzt, u. öffentl. Lehrer der Astronomie zu Wien. Werke, Straßb. 1537; gab heraus Peuerbachs Tabulae eclipsium, Wien 1514; des Johann Regiomontanus Tabula primi mobilis, ebd. 1514; des Albertus Magnus de natura locorum.

Tänta, Stadt, s. u. Garbi.

Täntah, Stadt in Unter=Aegypten, auf dem Delta zwischen Kairo, Damiette u. Rosette; Wallfahrtsort wegen des Grabes des Scheiks Ahmed el Bedawi, welches zu einer berühmten Messe im Juni Anlaß gegeben hat, auf der vormals gegen 100,000 Menschen sich versammelten; 10,000 Ew.

Täntal (Tantalum, Columbium, Ta): selten in Verbindung mit Eisenoxydul, Yttererde, Manganoxydul rc. als Oxyd im Tantalit u. Yttertantalit vorkommendes, zuerst 1801 von Hathel, 1802 von Eckenberg entdecktes, von Wallaston u. Berzelius genauer untersuchtes u. von Letzterm 1824 rein durch Zerlegung des Fluortantalkaliums mit Kalium, als ein schweres, schwarzes, unter dem Polirstahl Metallglanz annehmendes, die Elektricität wenig od. nicht leitendes Pulver dargestelltes Metall. Bei anhaltendem Weißglühen der T=säure (s. w. u.) im Kohlentiegel erhält man es zusammenhangend, als einen gelblichen, die Elektricität leitenden Ueberzug. Es hat bis jetzt noch nicht geschmolzen werden können, bleibt bei gewöhnl. Temperatur an der Luft unverändert, verbrennt beim Erhitzen u. oxydirt sich; wird von keiner Säure, außer der Flußsäure angegriffen. Atomgew.: = 1153,70, Aequiv.: = 2307,4. Verbindungen: **A) mit Sauerstoff:** in 2 Verhältnissen. [1] **a) T-oxyd (T-lige Säure** *Gmel.)* = $Ta\ O$ (od. $Ta\ O_2$) in 100: $Ta\ 92,_{05}$, $O_{7,95}$. Wird durch 1½ stündiges Weißglühen der T=säure im Kohlentiegel, wobei T. reducirt wird, u. das Oxyd übrig bleibt, erhalten ist schwarzgrau u. so hart, daß seine Partikelchen Glas ritzen, wird nur von Flußsäure, od. von einer Mischung von dieser mit Salpetersäure aufgelöst. Wenn es mit Alkalien geschmolzen wird, entsteht **Täntals. Salz.** [2] **b) T-säure** = $Ta_2\ O_3$ ($Ta\ O_3$) in 100: $Ta_{88,5}$, $O_{11,5}$, bildet sich zwar durch Schmelzen des T. mit Alkalien, durch Zersetzung des Fluor- Chlor= u. Schwefelmetalls mittelst Wasser, wird aber leichter aus den natürlich vorkommenden Tantaliten durch Schmelzen mit Schwefelwasserstoffammoniak, Salzsäure rc. dargestellt. Die so erhaltne T=säure ist ein Hydrat, bildet ein milchweißes Pulver, röthet Lackmus, löst sich, frischgefüllt, in Salzsäure, welche Auflösung mit Zink blau wird, u. aus der Schwefelsäure, die T=säure weiß niederschlägt, übrigens leicht in Flußsäure, auch in Alkalien. Beim Erhitzen wird sie vorübergehend gelb, beim Erhitzen in Wasserstoffgas, vorübergehend schwarzblau. Beim Glühen, wobei sich oft ein Verglimmen zeigt, verliert sie 11,5 Proc. Wasser u. ist dann völlig unlöslich, verlangt aber ihre Löslichkeit durch Schmelzen mit doppelt schwefels., od. Aetzkali wieder. [4] Mit Basen bildet die T=säure leicht durch alle Säuren zersetzbare, zum Theil lösl. Salze, deren Lösungen durch starke Säuren weiß (T=säure), durch Gallussäure pomeranzengelb gefällt werden. [5] Mit einigen Säuren bildet es T=säurehydrat, **T-oxydsalze,** welche zum Theil farblos, leicht zerlegbar, sauer sind u. durch Kaliumeisencyanür u. Gallussäure gelb gefärbt werden. [6] **B) Mit Chlor** verbindet sich das T. beim Erhitzen mit Chlor unter Feuerentwicklung zu Chlor=T. **(T-superchlorid, T-chlorid)** = $Ta_2\ Chl_6$ als ein dunkelgelber Dampf, der beim Erkalten zu einem gelblich weißen Pulver sich verdichtet, das sich mit Wasser unter heftiger Erhitzung in Salzsäure u. T=säure zersetzt. [7] **C) Schwefel=T.** = $Ta_2\ S_3$ bildet sich unter Feuerentwicklung, wenn T. in Schwefeldampf erhitzt, od. Schwefelkohlenstoffdampf über gluhend T. geleitet wird. Grauschwarzes körniges Pulver, dem Graphit ähnlich; wird weder von Salpetersäure, noch von Salz=, Schwefel= od. Flußsäure angegriffen, von Königswasser oxydirt, von einem Gemisch von Fluß= u. Salpetersäure, mit Hinterlassung von Schwefel aufgelöst; leitet zusammengepreßt, Elektricität. [8] **D) Mit Fluor** vereinigt sich das T. beim Auflösen des T=säurehydrats zu Fluor=T. **(T-fluorid, T-superfluorid)** = $T_2\ F_6$. Die farblose Auflösung gibt, bei 30° abgedampft Krystalle, welche eine Verbindung von Fluor=T. hinterlassen, das durch das Glühen nicht zersetzt wird, aber in Ammoniakgas allmählig alles Fluor abgibt. [9] Vermischt man eine heiße Auflösung der T=fluorwasserstoffsäure mit Kali, bis ein Niederschlag zu entstehen anfängt, so scheidet sich beim Erkalten wasserfreies **T-fluorkalium** in schuppigen Krystallen ab, das sich in kaltem Wasser sehr wenig löst, durch kochendes Wasser zerlegt wird, Weißglühhitze ohne Zersetzung verträgt, mit Schwefelsäurehydrat die Flußsäure abgibt u. deshalb zur Darstellung benutzt wird. *(Su.)*

Täntalam, Insel, s. u. Unter=Siam.

Tän-

Täntaleisen, durch Zusammenschmelzen des Tantaloxyds mit Eisenfeilspänen in einem Kohlentiegel darzustellen, hart, daß es Glas ritzt, ungeschmeidig, sehr fest. Kommt auch natürlich im Tantalit vor.

Täntalis (a. Geogr.), so v. w. Sipylos 1).

Tantalīt (Täntalerz), 1) so v. w. Schwertenkelerz, welches in rhomboëdrischen Säulen krystallisirt, einen unebnen od. muschligen Bruch, Feldspathhärte u. 7,8 spec. Gew. hat, pechschwarz, stark glänzend u. durchsichtig ist u. tantals. Eisenoxydul mit etwas Mangenoxydul ist; im Granit von Finnland u. bei Fahlun in Schweden; **2)** so v. w. Columbit, welches in geneigt-rhomb. Säulen u. deren Nebenformen krystallisirt. Dieses unterscheidet sich vom vorigen außerdem noch durch geringres spec. Gew. (6,1). Im Granit von Bodenmais in Baiern, in Connecticut u. Massachusetts. *(Gt.)*

Täntalos, 1) Sohn von Zeus, König zu Sipylos in Phrygien; wegen seines Reichthums zogen ihn die Götter zur Tafel. Als sie ihn wieder besuchten, wollte er versuchen, ob sie allwissend wären; er schlachtete deshalb seinen Sohn Pelops (s. d.) u. setzte ihnen dessen Fleisch vor. Zur Strafe dafür stießen ihn die Götter in einen Teich der Unterwelt, wo Fruchtbäume ihre Zweige mit Früchten auf ihm herab neigten, aber so oft er Wasser des Teichs, od. die über ihm schwebenden Früchte genießen wollte, entwichen Wasser u. Früchte. So litt er fortwährend den qualvollsten Hunger u. Durst. Nach And. hing über seinem Haupte ein Felsen, der ihn immer zu erschlagen drohte. Nach Pindar war seine Schuld die Entwendung von Nektar u. Ambrosia aus dem Olymp; nach And. plauderte er Göttergeheimnisse aus, nach And. schwur er einen Meineid. Seine Kinder waren: Broteas, Pelops u. Niobe. **2)** Sohn der Niobe, s. d. **3)** Sohn des Thyestes, von Atreus, od. von Agamemnon getödtet. *(R. Z.)*

Täntalos (a. Geogr.), Berg auf Lesbos.

Täntalum (Miner.), so v. w. Tantal.

Täntalus, Anführer der Lusitanier nach Viriathus Tod; bemächtigte sich Segontias, aber bald von den Römern unt. Servilius Cäpio eingeschlossen, mußte er sich ergeben.

Täntalus, Vogel, s. Nimmersatt.

Täntalusbecher, s. u. Heber 3.

Täntam, chines. musikal. Instrument, von einer Metallmischung gleich der Cymbeln.

Täntanah, Gebirg, s. u. Tibbo d).

Tänte (fr.), **1)** des Vaters od. der Mutter Schwester; **2)** die Ehefrau des Oheims.

Tänte, Tintenfisch, so v. w. Kalmar.

Tanterägen, Ort, s. u. Armagh 2).

Täntes, so v. w. Spielmarken.

Tänti (lat.), s. u. Tantum.

Tantième (fr., spr. Tangtiäm), bestimmter Antheil an etwas; daher **T-vorstellungen**, s. u. Schauspieldichter.

Tänti-Kädschar, Schloß, so v. w. Tacht-Katschar, s. u. Teheran.

Tänto (ital., Musik), so v. w. so, zu, wird zur nähern Bestimmung des Zeitmaßes eines Tonstücks gebraucht; z. B. Allegro non tanto, nicht sehr geschwind; Lento non tanto, nicht zu langsam rc.

Täntum (lat.), so viel; davon **Tänti**, in der Formel, es ist nicht Tanti werth, es ist nicht so viel werth (mit einem begleitenden Gestus) etwa, was man auf einen Nagel legen kann rc.

Täntum (T-querey), Ortschaft, s. u. Goldküste d).

Tanūcci (spr. -nutschi, **Tanūzzi**, Bernhard, Marquis v. T.), 1698 zu Stia in Toscana geb., Sohn eines Landmanns, stud. die Rechte zu Pisa u. wurde Prof. daselbst; folgte dem span. Infanten Karl III., als er Neapel 1733 eroberte, u. wurde Minister dieses Fürsten. T. verfolgte seine guten Absichten mit zu großem Eifer u. zu weniger Vorsicht; der von ihm begründete neue Gesetzcodex trat daher nicht ins Leben u. sein Finanzsystem lähmte alle Kräfte des Landes, aber dennoch blieb er in der Gnade des Königs, der ihn, als er 1759 den span. Thron bestieg, zum Regenten während Ferdinands IV. Minderjährigkeit ernannte. Jetzt bes. trat er feindlich gegen den Papst u. die Einführung der Inquisition auf. Durch die Vermählung Ferdinands IV. mit der Erzherzogin Karoline von Oestreich wurde T-s Einfluß geschwächt; 1776 wurde er durch den Marquis von Sambuca, im Vorsitze des Ministeriums abgelöst, u. st. zu Neapel 1783. Durch Beförderung der Ausgrabung von Pompeji u. Herculanum hat er sich um die Wissenschaft verdient gemacht. *(Js.)*

Tanūpolis (a. Geogr.), so v. w. Trajanopolis.

Tanūsius (Geminus), schmähsüchtiger röm. Annalist, n. Ein. Zeitgenoß Cäsars, n. And. Senecas.

Tänyan, Reich, so v. w. Loango.

Tanyglōssa (T. *Meig.)*, so v. w. Rüsselbremse, s. u. Bremsen a). **Tanȳpeza** (T. *Fall.)*, Gattung der eigentl. Fliegen, mit der einzigen Art Longimana.

Tanyōxares, so v. w. Smerdis.

Tänypus, 1) so v. w. Grallina; **2)** s. Streckfußmücke. **T-sīptera**, s. unt. Eisvogel. **T-sphrus**, s. u. Tanimenus. **T-stōmata**, s. Streckmäuler.

Tanz, [1]**1)** ein in der Natur des Menschen begründeter Ausdruck der Fröhlichkeit, der sich durch hüpfende u. drehende Bewegungen des Körpers, durch welche sich die innre Lebenslust ausspricht, zu erkennen gibt. [2]Das Tanzen gehört als Kunst in das Bereich der mim. Künste, denn T. ist eine ausdrucksvolle körperl. Bewegung, bei welcher der Körper aus einer Stellung in die andre übergeht, wodurch sich die Bewegungen des Tänzers von denen des Mimikers im engern Sinne unterscheiden. [3]Obgleich

gleich die Füße das Hauptorgan beim Tanzen sind, insofern sich durch sie der Körper von einem Orte zum andern bewegt, so kommen doch die Füße nicht allein hier in Betracht, sondern Haltung, Stellung u. Wendung des ganzen Körpers ist dabei zu berücksichtigen, u. nur durch die Harmonie aller Bewegungen des Körpers kann ein schönes Ganze körperl. Bewegung dargestellt werden, u. nur so wird der T. ein schönes Schauspiel u. als solches ein Kunstwerk; [4] er wird es aber um so mehr, wenn er nicht blos von einzelnen Personen, sondern von mehrern zugleich aufgeführt wird, wodurch tanzende Gruppen entstehen, welche durch Verschlingungen der Arme, durch die verschiedenartigsten schönen Stellungen u. Bewegungen in symmetr. u. harmon. Verhältnissen das ästhet. Wohlgefallen erhöhen. [5] Betrachtet man dies Wohlgefallen als den einzigen Zweck des T-s, so gehört die **T-kunst** unter die absolut schönen Künste, u. sie hört nicht auf es zu sein, wenn auch der T. zum blos geselligen Vergnügen benutzt, ohne alle Schönheit der Bewegungen geschieht. Obgleich die Musik den T. regelt, u. mit Takt u. Tempo zu Hülfe kommt, u. in Bezug auf gesellschaftl. T., auch den Frohsinn, woraus dieser T. entspringt, weckt, nährt u. steigert, so ist doch dieselbe hier nur Hülfskunst, u. weil ihrer der Tänzer zur Noth auch entbehren kann, nicht schlechterdings unentbehrlich. [6] Man theilt gewöhnlich die Tänze in 2 Hauptklassen: **a) gesellschaftl. Tänze,** die blos dem Vergnügen dienen; sie kommen alle darin mit einander überein, daß 2 od. mehrere Personen gemeinschaftlich nach einer kurzen Melodie, die in Bewegung, Takt u. Rhythmus einen bestimmten Charakter hat, eine bestimmte Anzahl zusammengesetzter Schritte machen u. diese eine beliebige Anzahl Male wiederholen. [7] Fast jedes Land hat seine eigne Art des gesellschaftl. T-s (National-T.), so Deutschland den Walzer, künstlich zur Allemande ausgebildet, Frankreich die Menuet u. Française, England die Anglaise, Schottland die Ecossaise, Spanien die Sarabande u. bes. den Fandango, Italien die Tarantella, Seccarara, den Saltarello, Polen die Polonoise, den Masurek u. den Krakowiek (s. d. a.) ꝛc. Ihr allgemeiner Charakter besteht darin, daß T-e eine gewisse Empfindung od. Gemüthsart ausdrücken, daher diese Tänze bald eine hüpfende Freude (wie der Schwäbische) bald eine galante Gefälligkeit (wie die Menuet) ꝛc. ausdrücken. Wo Nationalität durch Einführung fremder Sitten untergegangen ist, da gibt es auch keine Nationaltänze mehr, od. man sucht fremde Tänze nachzuahmen u. bei T-gelegenheiten aufzuführen. [8] **b) Theatral. Tänze,** getanzt nur von Kunsttänzern, theilt man gewöhnlich in 4 Klassen: **aa)** Grotesktänze, bestehen in ungewöhnl. Sprüngen u. abenteuerl. Geberden, Darstellungen von Menschen der niedern Klasse, sie erfordern mehr Kraft, als Grazie (vgl. Grotesk); **bb)** komische Tänze, obgleich auch Sitten des gem. Volks darstellend, sind sie doch weniger ausgelassen, obgleich lebhaft, bisweilen muthwillig od. stark in die Augen fallend; bei ihnen wird bes. Leichtigkeit u. Behendigkeit von den Tänzern gefordert; **cc)** halbe Charaktere od. Divertissements (Demi charactères), stellen Liebeshändel, od. irgend eine Intrigue dar, in die Personen von nicht ganz niederm Stand verwickelt sind; sie erfordern Zierlichkeit u. Geschmack; **dd)** das eigentl. Ballet (s. d.), wo durch T., verbunden mit Pantomime, zusammenhängende Begebenheiten dargestellt u. die T-kunst in ihrer ganzen Vollkommenheit entfaltet wird. **2)** (Gesch. u. Ant.) [9] Im Alterthum bediente man sich des T-s nicht blos zum Vergnügen u. zur gesellschaftl. Unterhaltung, sondern man vereinigte wichtigere Zwecke mit demselben. [10] Ernst einherschreitend führten die Priester **Aegyptens** pantomim. Tänze auf. Als Erfinder des T-s galt hier Thaut. Bei profanen Tänzen tanzten nur Männer mit Männern, Weiber mit Weibern; nach den Darstellungen scheinen die Weiber zum T. zugleich gesungen zu haben, wie es noch jetzt die sogenannten Alme in Aegypten thun. Außer diesen anständigen Tänzen finden sich auch rohere, wobei die Tänzer den ganzen Leib nach hinten bogen u. so eine Art von Schwibbogen bildeten, u. solche, wo die in wilden Bewegungen sich drehenden Tänzer mit Thierfellen bekleidet u. mit dem Thyrsos (s. d.) bewehrt waren; sie tranken, gebehrdeten sich wie wüthend u. trieben allerhand Lärm u. Unfug. Diese letztern waren wahrscheinlich mit dem Dienst fremder Götter eingeführt. [11] Der üppige Götterdienst in **Asien** bediente sich des T-s als eines Hauptreizmittels. In **Indien** sprechen die ältesten Religionsnachrichten von Bajaderen (s. d.), die theils in den Tempeln bei manchen Feierlichkeiten, theils außerhalb desselben tanzten. Auch verehrten sie, des Morgens nach Osten gewendet, die Sonne mit T.; in **Vorder-Asien** aber scheint der Dienst der Astarte u. and. Göttinnen in **Babylon** T. nöthig gemacht zu haben, von daher kamen die Tänzerinnen, die, obschon Tempeldienerinnen, doch wenig besser als öffentl. Mädchen waren, u. in den üppigsten Verschlingungen u. Geberden Tänze aufführten, nach Griechenland. [12] Auch bei den **Hebräern** fand zu Ehren Gottes u. bei religiösen Festen T. statt. Doch findet sich bei diesen auch T. zum bloßen Vergnügen; Frauen tanzten, aber auch Männer, doch nie beide Geschlechter gemischt. Ueber die Art dieser Tänze ist zwar nichts genau bekannt, doch scheint es, daß sie von denen der heutigen Orientalinnen nicht sehr verschieden waren; sie gingen im Kreise herum u. machten lebhafte und ausdrucksvolle Gesticulationen.

[13] Ein

[13]Ein **pers. T.** wird auch erwähnt, der darin bestand, daß ein Mann halbmondförmige Schilde aneinander schlug, u. bald auf die Knie niedersank, bald wieder aufstand, welches alles nach dem Takte u. zum Ton der Flöte geschah. [14]In **Griechenland** war der T. ein Theil der Erziehung der Jugend u. gehörte nebst Gesang u. Poesie zur Musik im weitern Sinne des Worts. T=e fanden auch Statt bei gottesdienstl. Handlungen, denn die meisten Opfer u. relig. Feste waren von T., Gesang u. Musik begleitet; auf Delos gab es keine Opferhandlung, bei der nicht Jünglinge in Chören tanzten (labyrinthische Tänze), weil die Bewegungen die Windungen der Irrgänge des kret. Labyrinthes darstellen sollten, sie waren von Theseus eingeführt, bei den Thesmophorien, beim Kybeledienste, bei den Mysterien soll auch getanzt worden sein, u. die Orgien bestanden fast nur in Tänzen. Die bei den Lazedämoniern beim Apollo= und Artemisdienst aufgeführte Bryallicha, von Weibern od. von Männern in Weibermasken getanzt, bestand in üppigen, überlustigen Sprüngen; die Daimalea ward von Silenen u. Satyren, die im Kreise walzten, getanzt; die Ithymben zu Ehren des Dionysos; der Karyatidentanz zu Ehren der Artemis aufgeführt 2c. (vgl. auch Gymnopädia). [15]Nicht weniger Gebrauch machten die Griechen vom T=e im Theater; in solchen Tänzen wurden Sitten, Leidenschaften, Handlungen gewisser Personen durch Geberden ausgedrückt u. diese dem Takte, der Musik u. den Worten des dabei declamirenden Schauspielers angepaßt. 3 Tänze dieser Art zeichneten sich bes. aus, Emmeleia, Kordax u. Sikinnis (s. d. a.). Von andrer Art war der T. des Choros (s. d.). [16]Tanzend machte man auch krieger. Manövers (Waffentänze), s. Pyrrhiche. Zum Theil gehörten die Waffentänze ebenfalls zu den gottesdienstl. Gebräuchen, so die Tänze der Kureten, die Tänze, welche der ephes. Diana zu Ehren aufgeführt wurden, 2c. u. and. [17]Tänzer u. Mimen ergötzten die Gäste nach dem Gastmahle, u. schon bei Homer führten bei den Phäaken vornehme Jünglinge nach dem Gastmahl vor Odysseus T=e auf. Auch Reigen bei Haus= u. Volksfesten wurden aufgeführt, wie der Hormos in Lakonika; ferner bei festl. Gelegenheiten, z. B. bei Erntefesten, Weinlesen, Hochzeiten. Die T=e beim Weinlesen bestanden in Nachahmungen der dabei gewöhnl. Beschäftigungen (s. Epilenia). [18]Bei den **Römern** kennen wir außer den von Griechenland überkommenen Charaktertänzen zur Lust der Zuschauer u. den Waffentänzen der Salier, sowie den zu der Circuspompa bei den circens. Spielen gehörigen, wenig Nationaltänze; sie hatte ihre Fest= u. scen. Tänze aus Etrurien, die scen. Kunst der Etrusker beschränkte sich ganz auf T., u. die Histrionen (Ludier) waren bloße Tänzer, welche ohne Gesang u. Darstellung eines Gedichtes nach der Flöte tanzten. Der T. dieser Histrionen redete durch Geberden, in denen Ernsthaftes auf lächerl. Weise nachgeahmt wurde. [19]Gottesdienstl. Tänze finden sich auch bei den frühern **Christen**; sie wurden bei der Gedächtnißfeier der Märtyrer aufgeführt u. vornehmlich von Gregorios Thaumaturgos empfohlen u. eingeführt wegen der Heiden, von welchen er wußte, daß sie auf ihren Gottesdienst wegen des dabei gebräuchl. T=es viel hielten, u. so kam die Sitte auf, auch die Tage der Heiligen u. andre Freuden= u. Friedensfeste mit Tänzen zu verherrlichen, bes. nachdem die Christenverfolgungen aufgehört hatten. Dagegen war das T=n bei and. Angelegenheiten, z. B. bei Hochzeiten der Christen verboten. In der kathol. Kirche werden jetzt noch hier u. da Heiligenfeste mit Tänzen u. Maskeraden beschlossen, z. B. Fastnacht, das Frohnleichnams= u. Veitsfest; am Rhein waren die ausgelassensten Veitstänze (s. d.) bis zu Ende des 14. Jahrh. sehr Sitte. Auch die Missionäre führten bei ihren heidn. Indianern an christl. Festen solche Tänze, die von feierl. Umzügen begleitet waren, ein; so z. B. bei der Auferstehung Christi tanzten die amerikan. Guaranis in wilder Freude u. erhitzt von geistigen Getränken. [20]Die Hexentänze auf dem Blockberg hat man als religiöse Tänze der alten **Sachsen** u. **Thüringer** anzusehen, welche ihren Göttern zu Ehren dort bei Nacht aufgeführt wurden u. wobei die Theilnehmer so abenteuerliche Gestalten angenommen haben sollen, um ihre Bekehrer zu schrecken u. von Verfolgungen abzuhalten. [21]Nachdem nun Tänze, die edlern und ernsten, langweilig u. mit der Zeit bedeutungslos geworden, von der Kirche u. den Fürsten vernachlässigt, die muntern als wollüstig u. unanständig verboten worden waren, erhob sich der T. erst im 15. Jahrh. wieder aus seinem Verfall, u. erhielt bes. in **Italien** mit den übrigen Künsten neues Leben; auf dem Theater wurden Ballete gegeben, an Höfen Bälle, wo die Tänze aber so ernst waren, daß sie mit jeder Würde u. mit allen Wohlstandsgesetzen sich vertrugen, daher selbst Kardinäle bei, zu Ehren vornehmer Personen gegebnen Bällen zugegen waren. Diese Tänze waren die sogenannten niedrigen Tänze (Danses basses), bei welchen man sich nicht von der Erde erhob u. weder sprang noch hüpfte; die Männer hatten dabei die Mäntel über die Schultern gezogen u. unter dem linken Arme zusammengefaßt; an der Seite trugen sie große Degen, in der einen Hand Mützen, die andre reichten sie der Tänzerin, diese aber hatten schöne, lange, oben bis an den Hals heraufreichende u. unten die Füße ganz bedeckende Kleider an. [22]Aus Italien kamen die ersten Tänze unter Franz I. u. Heinrichs II. nach **Frankreich**, u. hier that Katharina von Medicis viel zu deren Ausbil-

bildung; heroische, galante, komische u. allegor. Ballete ließ sie aufführen, u. gab den franz. Damen durch eine üppige Kleidung Gelegenheit, ihre Reize den Tänzern zu zeigen. Zu den zur niedrigen Art von Tänzen gehörigen (der Pavana u. der Branle, s. d.) fügte sie allmählig lebhaftere, wie die Gaillarde u. Volte (s. d.). Die jungen Herren machten auch jetzt, Tänzer von Profession nachahmend, Sprünge, u. die Königin ließ die Damen kurze Röcke tragen, damit man sehen könnte, ob sie auch den T=schritt hielten. Jetzt wurden in Frankreich auch die Maskeraden mit Bällen in Verbindung gebracht u. die Nationaltänze aller Provinzen auf den Bällen nachgeahmt; man tanzte die Passepieds der Nieder-Bretagner, die Tambourins u. Rigaudons der Provençalen, die Gavotten der Bewohner der Dauphiné, die Menuets der Anjouer. Es waren auch in Italien bes. T=meister (Professori de ballare), von denen einer, Cäsar Negri, als Schriftsteller über seine Kunst berühmt ist. [23] In **Deutschland** findet man außer den Reiftänzen der Böttcher, den Zunfttänzen der Fischer vor dem Fischerstechen u. andern Tänzen mancher Handwerker wenig Nationaltänze. Alle glichen aber weniger od. mehr dem Walzer od., wie ihn die Franzosen ausbildeten, der Allemande. Das Schwäbische u. Steyersche, der Länderer, der Zweitritt, ähneln ihm sämmtlich, während der National=T. mancher östlichern Provinzen (in Böhmen, den Marken, Sachsen), mehr den Polonaisen, Masureks u. and. slav. Tänzen gleich. Mehr ausgebildet wurden alle diese Tänze lange nicht u. erst in der neuern Zeit sind sie gefälliger gemacht u. allgemeiner geworden. [24] In **Holland** u. **England** entstanden die Nationaltänze von Schiffern u. haben den Seemannscharakter (s. Matelot u. dgl.). Nur die Anglaise (s. d.) trägt einen milderen u. allgemeinen Charakter, eben so die Ecossaise (s. d.) der **Schotten**. [25] Vorzügliche Anlage zum T. haben die **Polen**, u. ihre Polonaise, Masurek, Krakowiek (s. d. a.) ꝛc. sind überall gewöhnlich. [26] Die Polka trägt den Namen der Polen, scheint aber in Böhmen u. Ungarn entstanden zu sein. Auch die **Russen** lieben den T. sehr, u. fast alle Districte haben eigne Nationaltänze, unter denen das Kosakisch (s. d.) vorzüglich im Auslande bekannt ist. [27] Gleiches findet bei den **Ungarn, Siebenbürgen, Kroaten** ꝛc. Statt. [28] In **Griechenland**, wo der T. eine viel allgemeinre u. häufigere Belustigung ist, als in den westl. Ländern Europas, wird am meisten öffentlich u. im Freien u. zwar von Männern getanzt, an jedem schönen Tag u. Abend, u. in niedrigen Ständen mischen sich auch Frauenzimmer unter die Tanzenden, wo es dann zügellos hergeht; die Frauen aus höhern Ständen tanzen nur bei Festtagen, bes. zu Ostern, auf grünen Plätzen, in Gärten, od. auf den flachen Dächern der Häuser, doch nie unter Männern. Die Tänze der **Griechen** sind voll Anmuth u. Kraft. Oft tanzen Greise u. Kinder mit; so schließen sich an die Reihen tanzender Weiber, Matronen u. Mütter mit ihren Säuglingen auf den Armen. Neben den Nationaltänzen haben sich aber auch westeuropäische eingeschlichen. [29] Bei den **Türken** werden sehr unzüchtige Tänze von öffentl. Tänzern u. Tänzerinnen aufgeführt u. diese gehören zu den Prunkstücken eines türk. Festes. [30] Die **Indianer** in NAmerika lieben den T. vor allen Vergnügungen u. sie bringen damit ihre müssigen Abende zu; die verschiednen Geschlechter tanzen jedes für sich; aber es tanzen auch stets nur Einzelne u. der T. wird mit einem Gesang von den Thaten der Vorfahren begleitet, wozu die im Kreise herumsitzenden Andern den Takt schreien; dasselbe thun die Männer auch, wenn die Weiber tanzen, welche sich mit viel Leichtigkeit u. Anmuth bewegen. Es gibt aber eine große Verschiedenheit der Tänze, z. B. den Pfeifen=T. (der schönste, der nur bei feierlichen Gelegenheiten, wie beim Empfang der Gesandtschaften, vornehmer Reisender ꝛc. getanzt wird); den Kriegs=T. (getanzt vor u. nach einem Kriegszuge, wobei die Tänzer einzeln in die Mitte treten u. ihre Kriegsthaten erzählend mit Keulen gegen einen errichteten Pfahl schlagen), den Hochzeits=, Fischotter=T. ꝛc. [31] Die **SAmerikaner** haben auch mim. Tänze, welche bes. darin bestehen, daß sie die Geberden verschiedner Thiere nachahmen, z. B. Makak= (langgeschwänzter Affen), Tukan=, Tapirtänze ꝛc.; die Einzelnen, welche diese Mimen machen, besteigen dazu eine Erhöhung, die Uebrigen tanzen unterdessen einen Reihentanz. [32] Mimisch sind auch die Tänze in **Japan**, indem sie stets eine Handlung nachahmen, z. B. das schmerzl. Gefühl eines Mannes, der an der Treue seiner Frau zweifelt ꝛc. Man tanzt aber hier, wie im ganzen Orient nicht hüpfend od. trippelnd, sondern der T. ist eine abgemessene Bewegung, od. besteht vielmehr in Windungen des Körpers, der Hände u. Füße. [33] Ueber die Tänze der öffentl. Tänzerinnen in **Vorder=Indien** s. u. Bajaderen. **3)** Die Veranstaltung, daß an einem Orte öffentlich getanzt wird; **4)** eine Begebenheit, bei welcher viel heftige Bewegung vorkommt. *(Pr. u. Lb.)*

Tänzbeinbrüder, s. u. Gotthard 4.

Tänzboden, s. u. Tanzsaal.

Tänzfliegen (Empidiae, Empides, Taf. XL. c. Fig. 56), bei Meigen Familie der zweiflügligen Insecten; haben einen Schöpfrüssel, 3 Glieder an den vorgestreckten, am Grunde genäherten Fühlern, das 3. Glied ist ungeringelt u. hat an der Spitze einen Griffel od. Borste, der vorstehende Rüssel ist fast senkrecht, die Taster aufwärts gekrümmt. Gattungen: **a)** (Hilara *Meig.*), das 3. Fühlerglied ist pfriemenförmig mit Endgriffel, der Rüssel hat die Länge des Kopfs,

Kopfs, die Querader der Flügelspitze geht schief; Raubthiere, tanzen Abends über dem Wasser, od. in dessen Nähe. Arten: H. globulipes (Empis maura), chorica u. v. a.; **b)** (Schnepfenfliege, Empis), das 3. Fühlerglied ist kegelförmig, hat einen Endgriffel, der Rüssel ist länger als der Kopf, die Querader an der Flügelspitze fast senkrecht. Art: federfüßige T. (E. pennipes), schwarz mit dunkeln Flügeln u. gefiederten Hinterbeinen beim Weibchen; E. tessellata, borealis u. m. a.; **c)** (Brachystoma *Meig.)*, hat vorgestreckte 3gliedrige Fühler, von denen das 1. Glied walzen-, das 2. becher-, das 3. kegelförmig (mit langer Endborste) ist; bei Fabricius unter Syrphus. Arten: B. longicorne, schwarz mit braunen Beinen, gelben Schenkeln u. Schwingen, u. B. vesiculosum, schwarz mit rostgelben Beinen, glasartigen Flügeln; **d)** (Gloma *Meig.)*, das 3. Fühlerglied ist kugelförmig u. hat eine Endborste, die Querader an der Flügelspitze geht schief. Art: G. fuscipennis; **e)** (Rhamphomyia *Hoffm.)*, die Querader an der Flügelspitze fehlt, sonst der Gattung Empis fast gleich. Art: R. cinerea, sulcata u. a.; **f)** (Hemerodromyia *Hoffm.)*, kenntlich an den verlängerten Vorderhüften; bei And. zu Tachydromyia u. Empis gerechnet. Arten: H. mantispa, monostigma u. a. Auch im Bernstein findet man einige der Gattung Empis ähnl. Thiere, welche meist alle von den lebenden Arten abweichen. *(Wr.* u. *Gt.)*

Tänzkrankheit, s. Tanzsucht 1 u. 2).

Tänzkunst, die Kunst zu tanzen, s. Tanz.

Tänzmeister, **1)** eine Person, die Unterricht im Tanzen gibt; **2)** (Uhrm.), so v. w. Seiltänzer.

Tänzmusik, **1)** die Musik, welche zur Begleitung der Pantomime u. des Ballets (s. d.) dient u. dabei nächst der Bestimmung des Rhythmus auch zur Verdeutlichung der Handlung wesentlich beiträgt; dann auch **2)** bes. die, nach welcher gesellschaftliche Tänze getanzt werden. Soll die T. ihrem Zwecke entsprechen, so muß **a)** der Tanzcomponist vor Allem Rücksicht auf gut gruppirte Rhythmen nehmen (s. Taktordnung) u. die Tänze spielenden Musiker müssen alle guten Takttheile gehörig heraus heben u. schärfer markiren als beim Vortrag and. Tonstücke; **b)** muß sie eine leicht eingängliche, fließende ungesuchte, gefällige, aber dabei interessante Melodie haben. Strauß u. Lanner, so wie nächst den Franzosen die Böhmen, Oestreicher, Ungarn, u. vorzüglich die Zigeuner daselbst haben die beliebteste T. gesetzt. Der Charakter der T. ist nach den verschiednen Arten der Tänze auch verschieden. So sind z. B. die Menuet u. Polonaise feierlich heiter, u. verlangen grandiosen Vortrag; die Française u. Eccossaise heiter tändelnd; der Bolero sentimental ꝛc. Die ältre T. war, wie noch jetzt, bei uncultivirten Nationen, u. noch in manchen Ländern, z. B. Spanien, Italien, mit Gesang verbunden (Singetanz). Erst später, als die Instrumente vollkommner wurden u. sich die Tanzkunst u. Musik höher bildeten, übernahmen die Instrumente die T. *(Ge.)*

Tänzplatz, Berg, so v. w. Teufels Tanzplatz.

Tänzsaal, ein Saal, welcher dazu bestimmt ist, daß daselbst getanzt werde, er muß mit einem Orchester versehn, freundlich, verziert u. hoch sein, in der Decke müssen große Zuglöcher angebracht werden, der Fußboden muß sorgfältig gearbeitet u. wo möglich parketirt od. mindestens gebohnt sein, damit kein Staub aus demselben aufsteige, doch ist es gut, wenn er etwas elastisch ist. Am besten hat der T. eine ganz 4eckige od. runde Gestalt, höchstens darf sich die Länge zur Breite = 3 : 2 verhalten. Ein Gemach geringrer Art, aber zu gleichem Zwecke, heißt **T-boden.** *(Pr.)*

Tänzscheibe, so v. w. Scheibe.

Tänzschuh, leichte Schuhe, welche vorzüglich beim Tanzen angezogen werden, bei den besten sind die Sohlen von Hirschleder, bei den Schuhen für Frauenzimmer, wird statt des Oberleders meistens seidnes Zeug gebraucht.

Tänzsucht, **1)** die leidenschaftl. Neigung zu tanzen; **2)** der Veitstanz; **3)** **(T-wuth**, Chorea St. Joannis), s. u. Veitstanz.

Tänzzeichnung, eine Zeichnung, die die verschiednen Verschlingungen u. Touren eines Tanzes gleichsam im Grundrisse darstellt, u. nach der diese Touren angeordnet werden.

Tāo u. **T-religion**, s. unt. China (Geogr.) ss.

Taōke (a. Geogr.), Stadt u. Gegend in Persis, jetzt Benderrigk.

Tāokuang, seit 1821 chines. Kaiser, s. China (Gesch.) st.

Taormīna, Parlementsstadt in der sicil. Intendanz Messina; 5 Klöster, nur eine Straße, Wein- u. Hanfhandel, 3000 Ew. Ueberbleibsel der Römerstadt Tauromenium, darunter ein Theater, eine Naumachie u. and., u. auf einem Felsen in der Nähe das maur. Schloß Mola, sonst Staatsgefängniß, u. Marmorbrüche. Beim Cap St. Elias ist eine ziemlich gute Rhede.

Tāos, Stadt, s. u. Neu-Mexico.

Taōsse (chines. Rel.), s. unt. China (Geogr.) ss.

Taowātte, Insel, s. u. Menbana ₄.

Taōwna, Bai, s. u. Otaheiti ₄. **Tapācoas**, Indianer, s. u. Goyaz ₄.

Tāpada, so v. w. Bernsteinschnecke.

Tapāge (fr., spr. -pahsch), **1)** Lärmen; **2)** Toben der Leute in Schenken; **3)** (Mal.), angehäufte Figuren in wilder Bewegung.

Tāpajas, so v. w. Freie Indianer, s. Brasilien ₆.

Tapajōnia, District, s. u. Para ₆.

Tapājoz (Tapayoso), Fluß in Brasilien,

silien, entspringt in der Prov. Matto Grosso, aus mehrern verschieden benannten Quellenflüssen (meist von der Serra de Paricys), darunter die Jurena (Juruena mit dem bis zur Quelle schiffbaren Securiu) u. Juina, deren Quellen den Quellen des Paraguay, bis auf nur einige Stunden genähert sind, nimmt den Caranaguinha, Oreguatus, Arinos, Tres-Barras, Negro u. and. auf, schiffbar, fällt nach 195 Ml. rechts in den Maranhon.

Tapanhoacănga, Eisensteinconglomerat aus Brasilien; besteht aus eckigen, scharfkantigen Bruchstücken von Eisenglimmer, Eisenglanz, u. magnet. Eisenstein, durch rothen, gelben od. braunen Eisenocker verbunden, führt oft reichlich Gold bei sich, auch Talk u. Chlorit, ist magnetisch, findet sich in Thälern u. auf hohen Bergrücken der Serra do T. u. and. Orten der Provinz Minas. (*Wr.*)

Tapanhuacănga (T. *Vand.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceen, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. brasiliensis, in Brasilien.

Tapănta, Stamm, so v. w. Baskech, s. u. Abchasien [5]. **Tapanūli**, s. u. Battas. **Tapaomanōa**, Insel, s. u. Gesellschaftsinseln [7].

Tăpara (a. Geogr.), Handelsstadt in Afrika am arab. Meerbusen.

Tapărica, Insel, s. u. Bahia.

Tapăya, s. u. Agame b).

Tapăyos, Fluß, so v. w. Tapajoz.

Tapăzos (a. Geogr.), s. u. Ophiodes.

Tăpe, Hauptstadt Hyrkaniens; n. Ein. so v. w. Tage, in Parthien.

Tăpes, Volk, s. u. Rio grande do Sul.

Tapēten (v. gr.), [1] Stoff, um die innern Wände der Zimmer damit zur Verzierung zu bekleiden. Die frühsten T. waren **A)** die **gewirkten T.**, u. davon sind die vorzüglichsten **a)** die Brabanter T., sie wurden frühzeitig in Brabant verfertigt, von wo aus die Kunst sie zu wirken sich in andre Länder verbreitete. Werden diese T. durch Malerei nachgeahmt, so heißen sie brabantische gemalte T.; **b)** die Basselisse-T., welche histor. Gemälde od. Landschaften bunt darstellen; sie sind sehr breit, da die Figuren in der Breite der Tapete aufrecht stehen; die Kette ist leinen od. von Wolle, der Einschlag von Wolle od. Seide; 4 Weber arbeiten zugleich an einem Stücke. Diese T. wurden im 17. Jahrh. von den Franz. erfunden u. haben ihren Namen davon, daß beim Weben derselben die Kette horizontal liegt, wogegen diese Kette **c)** der Hautelisse-T. perpendiculär aufgezogen ist, s. Hautelissentapeten; **d)** die wollnen Savonnerie-T., welche ein sammetartiges Ansehen haben; sie ahmen **e)** die wirklichen türk. u. pers. T. nach, welche über Smyrna u. Salonichi in den Handel kommen; **f)** Chine T., deren Muster den Wellen von der Seiden- u. Wollenarbeit gleich kommt, die mit der Nadel auf dem Canevas gemacht werden. [2] Die gewirkten, seidnen T. sind damastartig od. atlasartig verfertigt, dazu gehören auch die Bergamos (s. d.), deren Kette aus Hanf u. der Einschlag aus Seide besteht, die Brocatells u. die Rasettos (s. d.). Die türkischen, seidnen T. sind sehr reich von Seide. [3] Diesen zunächst stehn **B)** die **gestickten T.**, bei welchen die Stickerei auf grober Leinwand od. Marly, von Seide od. Wolle verfertigt, damastartig in 2 Farben, od. der Natur gemäß in vielen Farben ausgeführt ist. Bisweilen werden sie auch so verfertigt, daß unter die Leinwand od. den Marly noch ein Gold- od. Silbergrund gelegt wird, welcher beim Sticken mit angestochen wird, so, daß man nach Vollendung der Stickerei die Fäden der Leinwand oder des Marly ausziehen kann. [4] **C)** Zu den **gemalten** od. **gedruckten T.** gehören **a)** die leinenen u. baumwollnen T., diese T. kommen gar nicht mehr od. nur noch in fürstl. Schlössern od. in Häusern sehr reicher Privaten vor. [5] **b)** Die ledernen T., bei diesen werden die Figuren entweder mit einem Stempel mit vertieften Figuren (Grabstichel, Eisen) erhaben auf das Leder aufgeschlagen, od. das Leder wird zwischen der Form, worauf das Muster vertieft, u. der Gegenform, einer Form aus Papiermache u. Lederabgängen, worauf dasselbe Muster erhaben ist, gepreßt; **c)** die Wachstuch- od. Wachsleinewand-T. werden ganz nach Art der Wachsleinewand verfertigt, u. sind einfarbig, od. mit bunten Mustern gedruckt, bisweilen auch kunstvoll gemalt, u. ihre Verfertigung fällt dann in das Bereich der Oelmalerei. Auch sind bisweilen die Figuren durch Scher- od. Flockwolle hervorgebracht, welche auf einen Leingrund aufgetragen wird, solche T. heißen Flock-T., od. Casterarbeit, wenn die Figuren durch Aufstreuung von gehacktem u. gesiebtem Garn hervorgebracht werden. [6] Die jetzt allgemein gewöhnl. T. sind aber **D)** die **Papier-T.**, ihr Gebrauch stammt aus China, u. kam über England u. Frankreich nach Deutschland. Sylv. v. Benzenrad malte Blumen u. Altartücher durch Schablonen, was zur Einführung der Papier-T. in Europa u. zu eigentl. **T-manufacturen** Anlaß gab. Man nimmt dazu starkes, in dem Leimenkasten (einem ungefähr 2 Ellen langen u. breiten, 2—3 Z. hohen Kasten, dessen Boden mit Blei überzogen ist) gut geleimtes Papier; anfangs verfertigte sie der **T-drucker** mittelst Patronen, jetzt mittelst Holzformen, kupferner flacher Formen und Cylinderformen mit den Handgriffen der Kattundrucker. [7] Man unterscheidet **a)** glatte od. kattunartig gedruckte T., u. davon wieder mit matten u. mit glänzenden Farben, letztre heißen auch Satinet-T.; [8] **b)** erhabne, gestäubte od. Sammet-T., welche ein

sam-

sammetartiges Ansehn haben, indem die Muster derselben mit ganz feiner Flockwolle, welche vom Scheeren der Tücher abfällt, bedeckt ist. Bei Verfertigung derselben wird erst der Umriß der Figur mit großen Stempelformen aufgedruckt; alsdann werden die einzelnen Rollen, welche einerlei Farbe bekommen sollen, mittelst kleiner Stempel u. eines dicken klebrigen Druckfirnisses gedruckt, u. wenn der Firniß etwas trocken ist, so wird die Flockwolle mit einem kleinen feinen Drahtsieb aufgesiebt; ist der Firniß völlig trocken, so wird die Wolle, welche nicht angeklebt ist, behutsam abgekehrt. Ist man durch das ganze Stück Tapete mit einer Farbe fertig, so wird nun der Grund zu einer andern Farbe gedruckt u. eben so verfahren. Zu diesem Behufe färbt man Flockwolle in alle Farben u. Schattirungen, denn nur die Wolle gibt dem Muster die Farbe. Seilten ist auch der Grund der Tapete mit Flockwolle bestäubt. [9] **c)** Moirirte T. sind nach Art des Moirees (s. d.) verfertigt; **d)** Iris-T. mit bunten Streifen, deren Farben ganz unmerklich in einander übergehen; **e)** Decorations-T., welche ganze Landschaften darstellen, u. **f)** architekton. T., welche Gegenstände der edeln griech. u. röm. Baukunst darstellen. [10] Neuerdings kennt man auch Papier-T., die wie das Wachspapier angefertigt u. mit einem wachsähnl. bunten Stoffe überzogen sind. Diese lassen sich mit einem Schwamme wie Wachstuch vorsichtig abwaschen. [11] Außer den eigentl. T. verfertigt man auf gleiche Weise von Papier Lambris, meist marmorartig, zum Tapezieren der Fenstervertiefungen od. der Strecken unter der eigentl. T., Thürstücken, welche Landschaften, Blumenkörbe, Vasen ꝛc. darstellen u. Borduren u. Kanten, welche unterhalb u. neben der eigentl. T. als Einfassung angebracht werden, u. Blumenguirlanden od. Arabesken darstellen. [12] Die eigentl. T. werden nach Stücken u. Rollen von 10—15 Ellen Länge u. der gewöhnl. Papierbreite verkauft. Die franz. Papier-T. haben wegen Feinheit der Desseins noch immer großen Ruf, doch kommen die deutschen T. denselben sehr nahe, u. haben zum Theil brennendere Farben. [13] **2)** Die zarten Häutchen, in welche sich junge Bienen in ihrem Nymphenstande einspinnen, die hernach, wenn sie ausschlüpfen, an den Wänden der Zellen hängen bleiben, als ob sie eins mit ihnen wären. *(Fch. u. Pe.)*

Tapētenkraut, die Pflanzengattung Illecebrum.

Tapētenmotte, s. u. Motte.

Tapētennägel, s. u. Tapezieren.

Tapētenpapier, s. u. Papier ꝛc.

Tapētenrose, s. u. Rosen ꝛc.

Tapētenstickerei, s. u. Tapeten 2.

T-weberei (T-wirken), s. u. Tapeten 1 u. Hautelisse.

Tapētes (gr. Ant.), wollne, rauhe Decken zu verschiednem Gebrauch, vgl. Bett 4; waren bei den Vornehmen meist von kostbarem Zeuge; gestickte T. (Teppiche, Tapeten) erhielt man in Griechenland erst später aus dem Morgenlande, u. brauchte sie hier, wie in Rom, auch als Tischdecken u. Wandbekleidungen.

Tāpeti (Tāpity, Lepus brasiliensis, L. americanus, *Gmel.)*, Art aus der Gattung Hase, unserm Kaninchen an Größe u. Farbe ähnlich, hat aber keinen Schwanz, nistet in Baumhöhlen, unschmackhaft.

Tapētium (Nobile candidum, Tela araneosa), s. Kryptogamen ꝛc.

Tāpetum alveōli (Anat.), die die Zahnhöhle auskleidende, die Zahnwurzel umschließende, die zum Zahn gehenden Gefäße u. Nerven aufnehmende, dünne Haut. **T. choroidēae**, ein feines, weißes, durchsichtiges, nur mit bewaffnetem Auge erkennbares Plättchen, an der hintern, innern, nicht vom schwarzen Pigment bedeckten Fläche der Gefäßhaut des Auges. **T. cŏrporis callōsi**, Tapete des Gehirnbalkens: dünne, aus divergirenden Fasern bestehende, das Dach u. die äußre Wand des hintern u. absteigenden Horns der seitlichen Gehirnhöhle (s. Gehirn 3) bildende Schicht. *(Su.)*

Tapezīerbiene (Taf. XI c., Fig. 18), so v. w. Mohnbiene, s. u. Osmia.

Tapezīeren, 1) die Wände eines Zimmers mit Tapeten bekleiden. Papiertapeten werden mit einem Kleister von Mehl u. Leimwasser auf die Wände aufgeklebt, denen man schon einen Ueberzug von altem Papier gegeben hat; diese Arbeit verrichten meist die Stubenmaler. Alle andre Arten Tapeten müssen an die Wände genagelt werden mit **Tapētennägeln** (kleinen Nägeln mit stumpfen Spitzen u. kleinen, runden flachen Köpfen), gewöhnlich bedeckt man die Köpfe dieser Nägel wieder mit einer zierlichen, vergoldeten od. lackirten Leiste. Diese Arbeit verrichten die **Tapezīerer**, welche auch die Gardinen an Fenstern u. Himmelbetten zierlich verfertigen, auch wohl gepolstertes Hausgeräthe zierlich beschlagen; **2)** ein Zimmer mit den nöthigen Verzierungen u. Meubles versehen. *(Fch.)*

Tapezīerer, 1) s. unt. Tapezieren; **2)** in größern Städten die Sattler od. Täschner, welche sich vorzüglich mit dem Polstern u. Beschlagen des Hausgeräthes beschäftigen. **Tapezīernadel**, große Nähnadeln mit gekrümmten Spitzen.

Tapezīerspinne, 1) irgend eine Gattung aus der Abtheilung der Tapezierspinnen; **2)** bes. die Gatt. Segestria, daran kenntlich, daß die Klauen der Oberkiefer horizontal eingeschlagen sind. Diese Gattung wird auch wohl wieder zerfällt in die Untergattungen: **a)** T. (Segestria), diese daran kenntlich, daß 4 Augen vorn, 2 hinten stehen, die Kinnladen an der Wurzel dicker, nach außen breiter u. die 2 ersten Fußpaare die längsten sind. **Art:** S. senoculata, braun, unten grau mit einer dunkelpunktirten Binde, Füße hellbraun, dunkel

kel gebändert, hält mit den 6, aus dem Netze ausgestreckten Füßen, 6 Fäden, Kellerspinne (S. cellaria) u. a.; **b)** Dysdere (Dysdera *Latr.)*, hat 6 Augen in 3 Reihen (hufeisenförmig) u. als längste Fußpaare das erste u. vierte. Art: rothfüßige D. (D. erythrina), in Frankreich unter Steinen, baut sich cylindrische Röhren; **c)** Scytodes, s. d.

Tapezierspinnen, so v. w. Röhrenspinnen, vgl. Spinnen.

Tapferkeit, die dem männl. Geschlecht eigne u. darum auch Mannheit genannte, von den Stoikern zu den Cardinaltugenden gerechnete Stärke des Geistes, welche im Gegensatz der Tollkühnheit u. Verwegenheit mit der Gefahr wächst, u. wo die Pflicht gebietet, sofern die Erfüllung derselben u. der Gefahr möglich erscheint, die Gefahr u. selbst den Tod nicht scheut.

Taphar (Tapharon), Stadt, s. u. Sedsjär.

Taphiassos (a. Geogr.), Berg im kalydon. Gebiet in Aetolien.

Taphii, 1) Volk im europ. Skythien, am karkinit. Meerbusen; **2)** (Teleboä), Räubervolk, stammten von den Lelegern u. wohnten auf der WKüste von Akarnanien, so wie auf den von ihnen benannten **Taphiä** (Teleboiden), Inseln im ionischen Meer zwischen Achaia u. Leukadia, von denen die größte **Taphos (Taphiusa)** hieß; jetzt Meganisi. Ein Theil der T. wanderte nach Italien aus. *(Lb.)*

Taphios, Sohn von Poseidon u. Hippothoe, Vater des Pterelaos.

Taphozous, s. u. Fledermaus-ee).

Taphrä (Taphros, a. Geogr.), Stadt in der taur. Chersonesos, auf der engsten Stelle der Landenge, welcher Theil auch von der Stadt den Namen bekam.

Taphria, 1) (Taphrina *Fries)*, Faserpilzgattung, welche jedoch von Fries mit Mehrern nicht als wirkl. Pilze, sondern als blose Exantheme der Vegetabilien betrachtet u. unter die seinem System angehängte Abtheilung Phylleriaceae gestellt wird; **2)** von Bonelli aufgestellte Gattung der Laufkäfer, der Gattung Harpalus (Gierkäfer) verwandt; Art: T. nivalis.

Taphrok (Taphrug), im 11. Jahrh. Fürst des ciliz. Armenien, s. u. Armenien (Gesch.) 21 b.

Taphrospermum (S. *C. A. Meyer)*, Pflanzenzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Amphischistae, Siliquosae *Rchnb.* Einzige Art: T. altaica.

Tapiandurian, Fluß, s. u. Tirun.

Tapiau, Stadt im Kr. Wehlau des preuß. Rgsbzks. Königsberg, am Pregel, ein von den deutschen Rittern erbautes Schloß, jetzt Landarmen- u. Arbeitshaus, 2600 Ew.

Tapichi (spr. -pitschi), **1)** Fluß u. See, s. Peru 2, vgl. Marauon; **2)** (Laguna de T.), See, von obigem gebildet.

Tapigi-Baschi (persisch. Staatsw.), General der Artillerie.

Tapina *(T. Mart.)*, Pflanzeugatt. aus der nat. Fam. Gesneriaceae *Mart.* Art: T. barbata u. pusilla, in Brasilien.

Tapinia, 1) (Tapiria, *Aubl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Quassieae *Rchnb.*, Terebinthaceae *Juss.* Art: T. gujanensis; **2)** s. Blätterschwamm 21.

Tapio u. **Tapiolan Emendä**, Jagdgötter der Finnen, s. u. Finnische Religion 2.

Tapiocca (Tapioka), s. u. Iatropha.

Tapir (Tapirus *Linn.*, Taf. X., Fig. 9), Gatt. aus der Ordn. der Vielhufer; die 26 Backenzähne haben rechtlinige u. querliegende Hügelchen, der Vorderzähne sind 6 in jeder Kinnlade, die Eckzähne sind davon getrennt; die Nase ist ein kurzer fleischiger Rüssel, wodurch der T. sich dem Elephanten nähert, während seine übrige Gestalt mehr schweinartig ist. Vorn sind 4, hinten 3 Hufe. Arten: Anta (amerikan. T., T. americanus), von der Größe eines Esels, braun, wenig, aber steif behaart, mit mäßigem Schwanze, hat auf dem dicken Halse ein Art Kamm (kleine Mähne); lebt in den sumpfigen Wäldern SAmerikas, furchtsam, flieht vor Feinden ins Wasser, schwimmt sehr gut, geht selbst auf den Grund, frißt Kräuter, Gras, Früchte, bahnt sich öfters eigne Wege durch die Wälder, packt, gereizt, die Feinde mit den Zähnen u. stampft sie mit den Füßen, läßt sich leicht zähmen, wird dann zutraulich, wirft weißgefleckte Junge, wird gegessen. Maida (ind. T., T. indicus, T. orientalis), größer als der Anta, schwarzbraun, auf dem Rücken graulichweiß, lebt auf einigen ostind. Inseln auf Malacca 2c. Man erzählt in Amerika fabelhafte Dinge von einem Thiere Pinchagun, von außerordentl. Stärke; die Chinesen erzählen ähnliches von einem Thiere Me, die alle wahrscheinlich vom T. herkommen. Eine neuentdeckte amerikan. Art ist schwarz, dickhaarig, mit längern Nasenknochen. Fossil findet sich T. priscus, bei Eppelsheim; der Riesen-T. (T. giganteus), so v. w. Dinotherium. *(Wr.)*

Tapirapes, Volk, s. u. Matto grosso 2.

Tapis (fr., spr. Tapih), **1)** Teppich; **2)** s. u. Freimaurerei 10.

Tapiserie (fr., spr. -rih), Tapezierarbeit, Tapetenwerk, Zimmerbekleidung.

Tapisi (Tapichi), Fluß, s. u. Maranhon.

Tapolcsan (Tapoltschan), 1) Dorf der ungar. Gespannschaft Borsod; Propstei u. Mineralbad; **2)** (Nagy-T., Großtapoltschan), Marktfl. an der Neitra, n der ungar. Gespannschaft Neitra; Kirche, Synagoge, Safranbau, Viehmärkte, 3000 Ew.; **3)** s. Kleintapoltschan.

Tapolcza, 1) Bezirk in der ungar. Gespannschaft Szalad; $21\frac{1}{2}$ QM.; **2)** Marktfl., Hauptort hier; Lustschloß des Bischofs

schofs von Vezprim, Schwefelbrunnen, Weinbau.

Tâpon, lange ostind. Trommel mit 2 Fellen, welche mit den Fäusten auf beiden Fellen geschlagen wird.

Tapŏrica, Ort, s. u. Bahia 2).

Taposīris (a. Geogr.), Stadt in Unterägypten, wo Osiris begraben liegen sollte. Hier Versammlungsort für die Bewohner der umliegenden Gegend u. seit Justinian Bäder; **2)** Stadt an der Westseite des kanobischen Nilarms.

Tâppa, 1) Reich u. Volk, s. Haussa . i); **2)** so v. w. Typa.

Tappanūli, Bezirk, Stadt, Bai u. Fort, s. u. Battas, vgl. Sumatra ı.

Tâppe, 1) eine breite plumpe Hand, ein breiter Fuß; **2)** bes. die weichen breiten Füße mancher Thiere, z. B. der Bären, Affen, Katzen.

Tâppe, 1) (Aug. Wilh.), geb. 1778 in Hannover, ging 1802 nach Dorpat, wurde 1804 Lehrer am Gymnasium zu Wiburg, 1809 Director daselbst, 1810 Lehrer der Moral, Geschichte u. Anthropologie am deutschen Institut zu St. Petri zu Petersburg, u. lebte als Prof. der deutschen Sprache, Moral u. Naturgeschichte an der Forstakademie zu Tharand; st. 1830. Schr.: Von der Unzertrennlichkeit des Glaubens u. der Tugend, Gött. 1802; Ueber den Begriff u. Werth der Anthropologie, Wiburg 1806; Theoret.-prakt. russ. Sprachlehre (5. Aufl.), ebd. 1823; Russ. Lesebuch, ebd. 1820, 2 Bde.; Gesch. Rußlands nach Karamsin, ebd. 1828—31, 2 Thle.; Tableau abrégé de l' histoire de Russie de Karamsin, 2. Aufl., Petersb. 1825; Tugendlehren, ebd. 1812; De regno Dei, Dorpat 1817. **2)** (Wilhelm), geb. in Lüdenscheid, Anfangs Landbaumeister im Lippeschen, lebte später in Soest, zuletzt in Dortmund als Baumeister, wo er 1823 st. Schr.: Handbuch für Freunde der verschönerten Natur, Duisb. 1807; Anleit. zu Landkarten u. Planschriften, ebd. 1807; Erste Uebung im mathemat. Zeichnen, ebd. 1807; Uebungen im Zeichnen für Fabrikanten, ebd. 1809; Uebungen im freien Zeichnen, ebd. 1809, 3. Aufl. 1820; Vorübungen im Zeichnen u. Schreiben, ebd. 1809; Darstellung einer neuen, wenig Holz erfordernden, feuerfesten Bauart, Essen 1818—20, 4 Hefte; Wahre Gegend der Hermannsschlacht, ebd. 1820. *(Md.)*

Tâppen, 1) (Pselaphia), das, in Ermanglung des Lichts od. des Gesichtssinns, durch bloßes Verhalten der Hände u. Betasten der erreichbaren Gegenstände bewirkte Orientiren im Raume; **2)** mit unsicherm Tritt einhergehen; **3)** ängstlich, mit unsichern Streichen ein Gemälde ausführen, wie dies häufig beim Copiren der Fall ist.

Tâppen, Alchemilla vulgaris.

Tâppen urweltlicher Thiere, s. u. Thierfährten, urweltliche.

Tâppenstein, so v. w. Belemnit.

Tâppert, so v. w. Tabbert.

Tâppes, Indianer, s. u. Rio Grande do Sul.

Tâppi, 1) Fluß, so v. w. Tapty; **2)** Volk, s. Benin . h).

Tâppia (Giovanni di T.), Spanier, kam um 1500 nach Neapel, wo er in den geistl. Stand trat u. mit einem 1528—36 gesammelten Fonds eine Musikschule errichtete, das Conservatorio della Madonna di Loreto, was 1537 eröffnet ward; somit Stifter des ersten Conservatoriums.

Tappiraquía, s. u. Matto grosso .

Taprŏbane (Salike, Salediva, Serandiva, Sincundu, Paläosimundu, a. Geogr.), **Insel** im West von Indien, die Andre auch als Festland ansahen; die Größe derselben wurde auf 5000, 7000, 8000 Stadien angegeben. **Gebirge** waren Galibi u. Malea; **Flüsse:** Phasis, Ganges, Barakos, Azanos, Soana. Die **Einw.** bestanden aus 12 Stämmen, in Ost die Rhodogani u. Nagiri; an der Küste Tarachi, Bokani, Diorduli; nördl. Galibi u. Modutti; in Süden derselben die Anurogrammi u. Nagadibii, Dani u. Emni, westl. von ihnen Sandokandä. Das Meer umher soll mit Ungeheuern angefüllt u. so tief gewesen sein, daß die Anker keinen Grund fanden. T. sollte 700 Flecken od. 500 **Städte** (darunter Anubingara, Anurogrammon) haben; in der Residenz sollten 200,000 Ew. u. der König (Rachia, d. i. Radscha) mit 30 Ministern umgeben sein; das Land war trefflich gebaut u. reich an Obst, hatte schöne Elephanten u. regen Handel. Zu Kosmas Zeit war die Insel noch mit Tempeln angefüllt u. 2, in Zwietracht lebende Könige herrschten daselbst. Gosselin erklärte T. für Ceylon, Mercator für Sumatra, Mayer für Madagascar, doch so, daß er die Alexander dem Gr. bekannte T. für Ceylon, die zu Plinius Zeit durch Gesandte bekannt geworden T. für Madagascar hält. Vgl. Heeren, De Taprobane insula im 7. Bd. der Commentationes societ. reg., Gött. 1833; G. Mayer, über die Insel T., München 1831. *(Lb.)*

Tâpty, Fluß in Vorderindien, entspringt in der Prov. Gundwana, nimmt die Porna u. a. auf, ist schiffbar, fällt unterhalb Surate in den Busen von Cambay.

Tâpul, Insel, s. u. Sulu ı.

Tapūra (T. *Aubl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Chailletiaceae *R. Br., De C., Rchnb.* (Personatae Orobancheae *Spr.,* Caprarieae *Rchnb.)*, Wersen *Ok.* Einzige Art: T. guianensis (Chailletia sessiliflora *De C.)*, Strauch mit gelben achselständigen Blüthen, biegsamen Zweigen, zur Darstellung des Fachwerkes der Häuser benutzt.

Tapūri (a. Geogr.), **1)** Volk in der Nähe des kasp. Meeres; **2)** Berge in Skythien, in der jetzigen Songorei.

Tapūyas, 1) älteste Einw. von Brasilien, s. d. (Gesch.) ı; **2)** s. u. Maranhao.

Ta-

Taquâry, Fluß, s. u. Matto grosso 1.
Tar, Fluß, s. Nord-Carolina 1.
Târa, 1) Kr. in der Prov. Omsk (W.-Sibirien). Hier Surgut, sonst Kreisstadt, am Ob, 1500 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, an der **Târa** u. dem Irtisch; mehrere Kirchen, tatar. Schule, Handel mit den Kalmücken u. Bucharen; 3000 (n. A. 5600) Ew.
Târa (Thara, v. span.), das Gewicht des Gefäßes od. des Stoffes, worin eine Waare versendet wird, s. Brutto. Daher **Tarîren,** die T. vom Bruttogewicht abziehn. Bei Waaren, welche nicht sogleich beim Empfang aus dem Gefäße genommen, gestürzt, werden können, wiegt der Verkäufer die T., u. gibt sie auf dem Gefäße so an: 9T8, welches 9 Pfund 8 Loth bedeutet. Dieses Gewicht trägt der Käufer als T. nach Factura ein, u. wiegt erst später nach Verbrauch der Waare das Gefäß, beträgt das Gewicht mehr als vom Verkäufer angegeben, so heißt dies eine **T-differenz.** Bei manchen Waaren werden deshalb festgesetzte Procente dem Käufer gut geschrieben. Die desfalsige Rechnung **T-rechnung;** sie verfährt nach den Regeln der Proportionsrechnung. *(Fch.)*
Tarabagatâi, 1) Gebirg; **2)** Provinz u. **3)** Stadt, s. Songarei *c).
Tarabîten (span.), Seilbrücken, s. u. Brücke **n.**
Tarâblus (T. Scham, Tarâbles, Tripoli, **Tarâbolos,** Trablos), [1] **1)** Ejalet im osman. Asien, Theil von Syrien, grenzt an Haleb, Akka, Damask u. an das Mittelmeer; [2] 260 QM.; Gebirge: Libanon, der hier bis zu 12,000 F. aufsteigt, Antilibanon u. verschiednen Zweigen derselben, darunter der Kesruan; [3] hat mehrere, meist kleine Küstenflüsse (Orontes der größte); angenehmes, gesundes Klima. [4] Der meist sehr fruchtbare Boden liegt an manchen Orten fast od. ganz unbebaut, an and. wird er mit großem Vortheil bearbeitet; Producte: Getreide, Südfrüchte, Baumwolle, Obst, Tabak, Wein (die beste Sorte ist Lino d'oro), Holz (Cedern vom Libanon), Oelbäume (die Oelbereitung ist schlecht), Maulbeerbäume. Von Thieren: Bären, Wölfe, Goldfüchse, Hyänen, Bienen, Seidenwürmer, viel Fische, von Mineralien: wenigstens Eisen. Industrie ganz gering, Seidenbau lebhaft betrieben, Seehandel schwach, die Häfen scheinen immer mehr zu versanden. [5] Die Einw.: Osmanen, Nosairen (60,000), Maroniten (110—130,000), Drusen, Armenier, Griechen, Mutualen ꝛc., im Ganzen gegen 350,000; sie stehn unter einem Pascha, doch sind viele Stämme zieml. unabhängig. Hier: Tortosa, Stadt mit Kloster u. Hafen; Massiate, Hptort der Assassinen u. [6] **2)** Hptstadt hier, am Nahr el Kadisch (Nahr Abu Ali), sonst am, j. 1¼ Ml. vom Meere, am Fuße des Libanon, starke, mit 7 Thürmen versehne Mauern, Castell, enge Straßen, Vorstadt (Mariana) am Meere, mehrere Moscheen, christl. Kirchen u. Klöster, reiche Bazars, Trümmer aus alter Zeit (darunter ein runder, dicker, ehemals sehr hoher Thurm), Manufakturen in Seidenwaaren, ansehnl. Waarenniederlagen; Handel mit Fabrikaten, Seide, wohlriechendem Wasser, Baumwolle, Badeschwämmen u. a. Dingen, vorzüglich nach Frankreich; 16,000 (sonst 60,000) Ew. Der Hafen (El Myna, Stadt mit 4000 Ew. u. Werften) ist seicht, die Rhede gut, die Sümpfe der Umgegend ziemlich ausgetrocknet. Hieß bei den Alten Tripolis, s. d. *(Wr.)*
Tarâbosan, Stadt, so v. w. Trabesun.
Tarâchia (a. Geogr.), eine der ion. Inseln, an der Küste von Korkyra.
Tarâchya (Tarâke, ind. Myth.), Bruder des Königs Irschu Pirguescha, der in SWIndien über Kashi am Flusse Narawindhia in der Stadt Palli herrschte, während T. als Räuberfürst auf dem Gebirge selbst regierte. Er vertrieb Irschu, u. dieser, von Mahadewa begünstigt, soll nun mit seinen Unterthanen, den Palis, sich an das Ufer des Kali (Nil), d. h. nach Meroe u. Aegypten begeben haben. In der ind. Mythe ist er Haupt der Asuren u. erwarb sich durch 1100jähr. strenge Buße Bramas Gunst u. erhielt die Bewilligung der Bitte, daß kein geschaffnes Wesen ihm an Macht gleichen u. nur ein Sohn des Mahadewa ihn tödten solle. So unterwarf er sich nicht nur die Erde, sondern auch die Reiche der Götter, u. alle Hoffnung der Rettung schien verschwunden, da Mahadewa nach dem Tode der Sakti sich nur an eine Wiedergeburt derselben vermählen wollte. Diese erschien endlich in der Parwa u. deren Sohn erschlug ihn. *(R. D.)*
Tarâcz, Fluß, s. u. Theiß. **Târadant,** Stadt, so v. w. Tarudant. **Taraghûr (Târggar),** Festung, s. Abschnitt 3). **Taragôna,** so v. w. Tarragona. **Tarahumâra,** Hochebne, s. u. Sonora 1.
Tarâi (Taryâni), pestartiger Sümpfe mit der reichsten Vegetation, am Fuße des Himalaya nach Vorderindien zu, vom April bis Mitte Novbr. wegen der Malaria unbewohnbar, so daß selbst die wilden Thiere diese Gegend verlassen.
Tarâka (Tarâke, ind. Myth.), **1)** so v. w. Tarachyâ; **2)** Gemahlin des Sunda, sie konnte jede Gestalt annehmen u. besaß die Stärke von 1000 Elephanten. Der Fluch eines Heiligen, den sie tödten wollte, verwandelte ihre Schönheit in die abschreckendste Gestalt u. machte sie zu einer Menschenfresserin; Rama tödtete sie; **3)** (a. Gesch.), so v. w. Tarkos.
Târakai, Insel, s. u. Japan 1.
Taran (Târamis, Târanis, Târanucnus), 3. allgem. Gottheit der Gallier, Herrscher des Himmels, entsprechend dem röm. Jupiter; sein Bild waren Eichbäume od. Eichklötze; verehrt durch Menschenopfer.

Tâ-

Tarancon, Villa der span. Provinz Madrid; hatte mehr. Klöster, etwas Leinweberei, gegen 6000 Ew.

Tarandus, so v. w. Rennthier.

Taransay (spr. -ränsi), Insel, s. u. Hebriden c).

Tarant (Bot.), so v. w. Enzian.

Taranta, 1) Marktfl. in der neapolitan. Prov. Abruzzo citteriore; fertigt Tuch **(Tarantola)**; 3000 Ew.; **2)** Gebirg, s. Habesch 2.

Tarantaise (Tarantasia), Prov. in dem sard. Herzogth. Savoyen zwischen Faussigny, Piemont, Maurienne u. Chambery, gebirgig, doch ziemlich angebaut, bringt Getreide, Safran, Obst, Kastanien, Maulesel ꝛc.; hat die Quellen der Isere, 36 □M., 60,000 Ew., welche häufig mit Murmelthieren, als Essenkehrer u. dgl. umherziehen. Hauptstadt Moutiers **(Tarantaisen)**; außerdem Bourg Maurice, Marktfl. am kleinen Bernhard u. der Isere, Handel, 2500 Ew.; Botzel, Thal u. Dorf, Viehzucht, 1500 Ew., ebenso St. Jean de Belleville; Briencon, Marktfl. mit festem Schloß, Eisenfabriken, 1500 Ew. *(Wr.)*

Tarantasia, 1) (a. Geogr.), Landschaft (jetzt Tarantaise) u. **2)** Stadt (jetzt Moutiers) im Centronergebiet in den Alpen.

Tarantel, [1]Arten aus der Gattung Luchsspinne (s. u. Laufspinne): **a)** (wahre T., Lycosa tarantula, *Latr.*, Aranea t. *L.*, Taf. XI. b., Fig. 49), oben graubraun (bald heller, bald dunkler), mehr od. weniger behaart, Kinnladen u. Freßspitzen gegen die Mitte rostroth, Unterleib gelbroth mit schwarzem Bande; Schenkel u. Füße unten röthlichweiß, schwarzgefleckt; die größte europ. Spinne, wird bis zu 1 Z. groß; in Italien, bes. im südl. Theile (um Tarento, woher auch der Name). [2]Die T. hält sich in einem förml. Bau auf. Dieser ist oft 1 Z. weit, steigt 4—5 Z. in die Tiefe, biegt sich dann horizontal herum, u. nach einer kleinen Strecke dieses Laufs wieder vertical hinab. In jener Biegung sitzt die T. u. lauert auf ihren Raub. Oben über der Oeffnung ist meist ein 2 Z. im Lichten weiter ringförmiger Wall von Holzstücken mit Lehm verbunden aufgeworfen. Die innern Flächen dieses Walles, wie die Röhren des Baues sind mit dem Gespinnst der T. bekleidet. Man kann die T. leicht aus dem Baue locken, wenn man das Summen einer Fliege nachahmt, od. vorn an der Röhre eine Aehre hin u. her bewegt. [3]Die T. ist leicht zu zähmen u. gewöhnt sich leicht an einen Glaskerker. Sie saugt die Fliegen nicht aus, sondern verschluckt sie ganz. Sind 2 Männchen zusammen eingesperrt, so kämpfen sie nach einigen Versuchen zu entfliehen mit einander, u. suchen sich mit den Haken ihrer Kinnladen zu verwunden u. zu tödten, den Körper frißt der Sieger endlich auf. [4]Der Biß der T. verursacht lästige, wenn auch nicht gefährl. Wunden, wurde aber früher als Ursache tödtl. Wunden angegeben, von denen man sich nur durch heftiges fortgesetztes Tanzen befreien könne. Zu diesem Tanz **(T-tanz, Tarantismus)** gibt es eine eigne Musik (s. Tarantella), die gewöhnlich von einem Geistlichen auf einer Geige gespielt wird. Das Ganze diente wohl, wenn nicht vielleicht wahrer Veitstanz eintrat, um Leichtgläubigen Geld abzulocken; doch scheinen neuere Beobachtungen die wirkliche Existenz eines krankhaften T-tanzes, wo in Folge des T-bisses eine eigenthüml. Schwermuth mit Ekel u. Erbrechen, Angst, Brustbeklemmung, Schwindel, Zittern, Delirien u. Convulsionen, bisweilen selbst mit Wuth eintritt u. auf den Musik u. Tanzwuth eine eigenthüml. Kraft übt, zu bestätigen. Der Biß der T. scheint nur in den Monaten Juni, Juli u. August gefährlich, bes. sind Landleute beim Mähen auf dem Felde dem Biß der T. ausgesetzt. Wenn man die Krankheit sich selbst überläßt, so steigt sie in den 3 ersten Tagen so, daß sie den heftigsten Anfällen von Cholera od. Starrkrampf gleichkommt. Von dem 4. Tag an nimmt sie ab u. endet stets glücklich am 14.—15 Tag. **b)** NAmerikanische T., noch einmal so groß, als obige. **c)** Falsche T. (Mygale calpejana, Theraphosa c.), röthlichbraun, am Bauch mit 3 viereckigen, vorstehenden Flecken, bei Gibraltar. *(Wr. u. Pr.)*

Tarantella, italienischer, bes. im Tarentinischen (daher der Name) u. in Neapel üblicher Tanz, welchen nur Mädchen der niedern u. Mittelklasse tanzen. Es gehören deren 3 dazu, von denen die Eine das Tambourin schlägt, die beiden Andern machen mit Castagnetten in der Hand die Schritte des Tanzes. Die Tanzschritte sind nicht zierlich, sondern die Tänzerinnen treten eigentlich blos den Takt, indem sie eine Weile auf einem Platz einander gegenüberstehend trippeln, dann sich wenden, die Plätze wechseln ꝛc. Eine der Tänzerinnen wechselt dann auch mit der, die das Tambourin schlägt, ihre Castagnetten, u. nun tanzt diese, während jene Musik macht. Der Stich der Tarantel soll durch diesen Tanz geheilt werden. *(Lb.)*

Tarantelle (Mus.), s. u. Tarantel 1).

Tarantinidion (gr. Ant.), durchsichtiges Gewand, so lang, daß man es nachschleppte.

Taranto, Stadt, so v. w. Tarent.

Tarantola, blaues Tuch, welches im Neapolitanischen verfertigt wird.

Tarantula, 1) s. Tarantel; **2)** von Fabricius aufgestellte Gattung aus der Familie der Scherenfüße bei Cuv. (der Skorpione bei Goldfuß); der Unterleib ist mit dem Bruststück durch ein Stielchen verbunden, es fehlen aber die Kämme, u. der Schwanzstachel der Skorpione, der Augen sind 8; die Freßspitzen sind stachlich; Aufenthalt in OAsien u. SAmerika; neuerer Zeit in die Gattungen Phrynus u. Telyphonus getheilt. *(Wr.)*

Ta-

Tarapăca, 1) Provinz u. **2)** Stadt, s. u. Arequipa.

Taräre (fr., spr. =rahr), Stadt im Bzk. Villefranche des franz. Dep. Rhône, am Tardine; Fabriken bes. in Seide, Leinwand, Musselin, Kattun, Leder u. a., gute Töpfereien; 10,000 Ew. In der Nähe ein Stück durch Felsen gehauene Straße.

Taräre (Seidenz.), s. u. Seide r.

Tarärechnung, s. u. Tara.

Taräres (fr., spr. =rahr), in Frankreich eine Art mit leinenen Fäden durchwebtes baumwollnes Zeug, eine Art Cottonnade.

Täras (a. Geogr.), **1)** Fluß in Japygia; **2)** griech. Name von Tarent; **3)** so v. w. Turkestan 3).

Taräsa, Abtei, s. u. Barcelona z.

Taräschtscha, Kreis u. Stadt, so v. w. Taraszcza.

Tärascon (fr., spr. =kong), **1)** Stadt im Bzk. Arles, des franz. Depart. Rhonemündungen an der Rhône, u. durch eine Schiffbrücke mit Beaucaire verbunden; hat festes Schloß, mehrere schöne Kirchen (St. Marthe), Handelsgericht, Hospital, Fabriken in Seide, Baumwolle u. Lein, Branntwein, Handel, sowie mit Arzneipflanzen, Kleesamen u. a. D., Schiffbau; 1200 Ew. Verlor durch Aufruhr 1816 seine Gerechtsame als Bezirksstadt, hieß auch zur Römerzeit T. **2)** Stadt, s. u. Foir. *(Wr.)*

Taräsios, Geheimschreiber der Kaiserin Irene, darnach Patriarch von Constantinopel, präsidirte beim 2. nikän. Concil.

Taräsken, Indianer, s. u. Mechoacan.

Taräsp, s. u. Engadin b).

Tärasum, bei den Chinesen ein Getränk von Reiß u. Branntwein.

Täraszcza, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Kiew; Flüsse: Roß, Tikicz, etwas bergig, viel Zuchtvieh u. Holz; hier Stawiscza, Stadt, 2600 Ew., u. **2)** Hauptstadt hier; 2200 Ew.

Taräti (a. Geogr.), Räubervolk in den Gebirgen von Sicilien.

Taräxacum (T. *Hall., DeC.)*, Pflanzengatt aus der nat. Fam. Compositae Cichoriaceae *De C., Rchnb.*, Malchen *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. dens leonis (sonst Leontodon T.), s. Löwenzahn.

Taraxippos (gr. Ant., d. i. der Pferdeschreckende), in den Rennbahnen der griech. Volksspiele gewisse Stellen, wo die Pferde gewöhnlich scheu wurden u. wo oft Wagenlenker verunglückten. In Nemea war da, wo gewöhnlich gelenkt wurde, ein glänzend weißer Stock, vor welchem die Pferde scheu wurden; daher dies der T. war; in Olympia war es ein Altar od. das Grab des Ischenos, Sohns eines Riesen, der sich selbst hatte opfern lassen, um Griechenland von einer Pest zu befreien. An dem Ort, wo die isthmischen Spiele gefeiert wurden, war gar kein Gegenstand, welchem man dies hätte zuschreiben können, darum galt dort Glaukos, der bei einem Wettrennen umgekommen war, als T. Später nahm man den T. als bes. Gott od. Gespenst an. *(Lb.)*

Taräxis (gr.), **1)** Bestürzung, Erregung, Störung, bes. im Unterleibe; **2)** (Med.), s. u. Augenentzündung z.

Tärazk, Fluß, s. u. Marmaros.

Tarazōna, 1) Corregimento in der span. Provinz Aragonien; **2)** Hauptstadt hier am Gebirge Moncayo u. am Flusse Queilas; hat mehrere Kirchen, 7 Klöster, Bisthum, Handel mit Wein, Oel, Wolle; 6000 Ew.; **3)** Stadt, s. u. Cuenca.

Tarbagány, so v. w. Murmelthierfelle. **Tärbagi**, so v. w. Terbilis, s. Bulgaren s. **Tärbagtai**, s. u. Songarei s c).

Tärbason, alte Benennung des Spießglases.

Tarbĕlli (a. Geogr.), Volk im Süden des aquitan. Galliens; ihr Land sandig u. unfruchtbar, doch reich an Gold; ihre Stadt, Aquae Tarbellicae (A. Augustae), jetzt Dax, wegen der Bäder berühmt.

Tärbes (fr., spr. Tarb), **1)** Bzk. im franz. Depart. Oberpyrenäen, 35¼ QM., 95,000 Ew. Hier noch Ibos, Marktfl., 1800 Ew. u. **2)** Hauptstadt des Depart. u. Bezirks, am Adour, wohlgebaut, Sitz der Departementsbehörden, eines Bischofs, zweier Friedensgerichte, eines Landgerichts; Brücke mit reizender Aussicht, Kathedrale, mehrere andre Kirchen, Hospital, Theater, schönen Markt (Maubourget), königl. Gestüte; man fertigt Messer, Papier; Lederfabriken; lebhafter Handel; 16,000 Ew. *(Wr.)*

Tärbet (Tärbat), 1) Vorgebirge, s. u. Roß 1); **2)** Dorf dabei mit Hafen u. 1600 Ew. **Tärborough** (spr. =borro), Stadt, s. u. Nord=Carolina s.

Tärbutt, so v. w. Rautenscholle.

Tärby, Vogel, Gracula tristis.

Tarcĕnto, Dorf, s. u. Friaul z.

Tärcha (etrusk. Myth.), so v. w. Tarchon.

Tarchänskoi-Kut, s. unt. Taurien ꝛc.

Tärcheres, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) s g).

Tarchĕtius, Vater des Latinus, Bewohner von Alba; vielleicht blos allgem. Benennung eines Fürsten, s. u. Tarchon.

Tärchon (Tärcon, Tärkon, Tärchun), Hauptheros von Tarquinii u. Repräsentant der alten Lucumonen dieser Stadt, nach Ein. Sohn des Telephos, nach And. Sohn od. Bruder des Tyrrhenos u. soll aus Lydien nach Italien gekommen u. dort Gründer u. Beherrscher der Zwölfstädte gewesen sein. Man vermuthet, daß T. überhaupt der Name eines Oberhauptes jenes Städtebundes gewesen sei u. vielleicht mit dem Wort Tyrrhener in Verbindung stehe. Als Herrscher von Tarquinii leistete T. auch dem Aeneas mit einem Heer Beistand. Er soll den Tages (s. d.) aus der Erde gepflügt, nach And. zuerst mit den Lucumonen der Zwölfstädte dessen Lehren gehört u. aufgeschrieben haben. *(Lb.)*

Tar-

Tarchonănthus (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Eupatorineae *Spr.*, *Rchnb.*, Asteroideae, Tarchonantheae *Less.*, Astern *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* T. camphoratus, Strauch mit, in Endähren stehenden, violetrothen Blumen, in allen Theilen stark kampherartig riechend; Zierpflanzen vom Cap. (*Su.*)

Tărchu, 1) Stadt, so v. w. Tark u. **2)** s. Schamchal.

Tărcza (spr. Terza), Dorf in der ungar. Gespannschaft Eisenburg; Fabriken (in Band u. Tuch), Sauerbrunnen, Safranbau.

Tărczel, Marktfl. der ungar. Gespannschaft Zemplin; 2 Kirchen, baut den besten Tokaier, hier bereitet man die Ausbruchweine für den kaiserl. Hof.

Tărczyn, Stadt, s. u. Warschau 1).

Tardăndo (ital. Musik), so v. w. Ritardando u. Lentando, s. b.

Tărdieu (spr. Tardiöh), **1)** (François), Geistlicher aus Taresson in der Provence, lebte zu Anfang des 18. Jahrh. u. erfand, statt der bisher üblichen Viola du Gamba, das Violonzell, auf dem er Meister war. Er bezog es mit 5 Saiten, die er von der tiefern an gerechnet im C H d a d stimmte; doch in der Folge die letzte wegließ; st. gegen 1780. **2)** (Jean Baptiste Pierre), geb. 1746 zu Paris, geograph. Kupferstecher; st. das. 1816. Er stach u. a. eine Karte der Niederlande in 53 Blättern für die Kaiserin Maria, eine Karte der Wildbahnen für Ludwig XVI., die topograph. Karte des Herzogthums Sachsen-Altenburg in 25 Blättern. **3)** (Alex.), geb. in Paris, Bruder des Vor., Kupferstecher, Schüler von J. J. Wille, lebt in Paris. (*Md.*)

Tardigrada, s. Faulthiere.

Tardīren (v. lat.), **1)** zaudern, zögern; **2)** aushalten.

Tărdival, s. u. Bajadere.

Tardīvola, so v. w. Emberizoides.

Tărdo (ital.), langsam, zögernd.

Tardoire (spr. -doahr), Fluß, s. u. Charente 2).

Tardonīten, s. u. Basilianer 2).

Tăre (ind. Mus.), Art Trompete von dumpfem, klagendem Tone, bei Todtenfeiern od. bei etwas Traurigem od. Religionsfeierlichem gebraucht.

Taredănt, Stadt, so v. w. Tarudant.

Tărei (ind. Rel.), Gemahlin des Brahaspadi, s. d. und Soma.

Tărem, Stadt, s. u. Laristan a).

Tarĕnt (a. Geogr.), **1)** (lat. **Tarĕntum,** griech. **Tăras**), [1] Stadt in Apulien, in dem innersten Winkel des **tarĕnt. Meerbusens,** einem Theil des ion. Meers, auf einer schmalen Landzunge, mit Hafen; [2] es hatte eine Felsenburg, durch Mauer u. Graben von der Stadt getrennt, ein großes Theater, Forum, mehrere Tempel, Museum rc. Von dem Hafen zur See führte eine breite Straße, statt deren jetzt ein Kanal gezogen ist, der die jetzige Stadt zur Insel macht. [3] Sonst lag das eigentl. T. jedoch jenseit dieses jetzigen Kanals, u. wo jetzt die Stadt ist, waren die Begräbnißplätze. [4] T. lieferte Salz, Getreide, Oel, süße Feigen, guten Wein der Berg Aulon, treffl. Wolle, ferner waren daselbst Purpurfärbereien. [5] T. hatte in frühern Zeiten einen König mit Altbürgern; das Volk hatte nur geringe u. beschränkte Regierungsrechte; die Ureinwohner arbeiteten als Leibeigne auf den Aeckern des ersten Standes. Später wurde aus der Aristokratie eine Demokratie. [6] Außer Poseidon wurde bes. Herakles u. Dionysos verehrt. Man begrub die Todten, angeblich durch ein Orakel veranlaßt, in die Stadt; vor jedem Haus standen Denksteine mit den Namen der Verstorbnen, wo man ihnen Leichenopfer brachte. [7] Die **Sprache** der Tarentiner, die wir nur aus Rhinthons, aus einer spätern Zeit stammenden Phlyaken kennen, war von dem altlakon. Dialekt sehr verschieden. Viele italische u. siculische Wörter waren in die Sprache dadurch eingeflossen, daß die Tarentiner fortwährend unterjochte Völker in ihre Stadt zogen. Neben der Volkssprache existirte noch die gebildete attische Sprache in T., welche auch allein im öffentl. Leben galt. [8] Auf den **Münzen** T-s erscheint Taras (s. unt. [9]) auf einem Delphin reitend mit verschiednen Attributen, die Kehrseite zeigt Reiter entweder zu Pferd, od. von demselben gestiegen, s. Tarentinarchia. Von dem alten T. sind in dem jetzigen nur noch wenig Ueberreste erhalten. [9] **2)** (Gesch.). Japyger hatten eine Stadt an der Stelle gegründet, wo später die Burg stand; aber sie wurden von Phalantos, Aratos Sohn, einem Herakliden, vertrieben; dieser kam nämlich um 707 v. Chr. mit einer Colonie Parthenier aus Sparta dahin, gründete daselbst eine Stadt u. nannte sie nach **Tăras,** Sohn des Poseidon. [10] Mächtig gegen ihre Nachbarn, über die sie eine gewisse Obergewalt ausübten, machte T. seine strenge, vaterländ. Disciplin u. seine Bündnisse mit den Peucetiern u. Dauniern; reich wurde es bes. durch den Seehandel u. durch den Fall von Sybaris. Es konnte eine Kriegsflotte u. Armee von 33,000 M. stellen. [11] Die Demokratie förderte die Blüthe des Staats sehr, da Männer von Ansehn derselben vorstanden; unter ihnen bes. Archytas, ein Pythagoräer, der (obgleich gegen das Gesetz) 7 Mal Strategos war u. nie besiegt wurde. Als man Tyrannei befürchtete, wurde das Gesetz gegeben, daß zu jedem wichtigen Krieg ein ausländ. Feldherr geholt würde. [12] Mit den Römern hatte T. einen Vertrag, daß deren Schiffe nicht über das Vorgebirg Lacinium fahren sollten. 182 v. Chr. erschien aber in den Gewässern von T. eine kleine röm. Flotte von 10 Schiffen; die Tarentiner griffen sie an, versenkten od. nahmen sie u. behandelten die Mannschaft als Sklaven. Als die Gesandtschaft, welche Genugthuung forderte, auf das Empfindlichste be-

beleidigt wurde, kündigten ihnen die Römer den Krieg an. Die Tarentiner riefen den Epirerkönig Pyrrhos zu Hülfe, allein Pyrrhos ging nach einigen günstigen Erfolgen wieder nach Griechenland zurück, u. T., von der Landseite von den Römern angegriffen, mußte sich 272 den Römern ergeben, behielt zwar seine bisherige Verfassung, bekam aber römische Besatzung. [13] Im 2. pun. Krieg 211 v. Chr. eroberte Hannibal durch Verrätherei einiger mißvergnügter Bürger T., nur die Akropolis blieb den Römern, welche auch durch Verrätherei 209 die Stadt wieder bekamen. Viele Bürger blieben hierbei, 30,000 wurden als Sklaven verkauft u. durch Q. Fabius Maximus eine große Menge Kostbarkeiten nach Rom geschafft; nur wenige, den Römern Treue, blieben als Bürger der leeren Stadt zurück. 122 v. Chr. wurde eine röm. Colonie nach T. geschickt. [14] Zwischen 160—170 n. Chr. predigte hier Cataldus das Christenthum u. wurde erster Bischof von T. Zur Zeit der Zerstörung des röm. Reichs soll T. wüst gelegen haben, u. erst von Calabriern, die unter Totila vertrieben worden waren, bevölkert worden sein. [15] Dann stand es unter den griech. Kaisern u. unter den Saracenen, endlich unter den Königen v. Neapel. 378 ward das dortige Erzbisthum gestiftet. [16] Mehrere Grafen führten von T. den Namen, so der Graf Johann de la Marche, Gemahl Johannas II., Königin von Neapel, dann die Familie Mesini, die T. von dieser kauften, u. endlich das franz. Haus Tremouille. 1743 ergab es sich an die Spanier u. theilte dann die Schicksale Neapels. [17] **3) (Tàranto),** das alte Tarentum, Stadt in der Provinz Otranto des Königr. Neapel, am Golf von T., der hier einen kleinen Meerbusen (durch die Insel, worauf die Stadt liegt, in Mare piccolo u. Mare grande getheilt, mit dem Vorgebirge Punta St. Vito) bildet, [18] hängt durch eine steinerne Brücke mit dem Festland zusammen; hat kleinen versandeten Hafen, einige Befestigung, dabei ein sehr festes Schloß; Kathedrale, viele Kirchen u. Klöster (mehrere auf Substructionen alter Tempel), Ruinen der alten Mauern des Amphitheaters ꝛc., mehr. Schulen, unregelmäßige Straßen, Seehospital, Lazareth, Lombard, Findelhaus, Handel (mit Getreide, Oel u. dgl.), Fischerei (auch Thunfische, Sardellen, Korallen, vorzüglich Muscheln), Weberei (Manchester, Strümpfe, Handschuhe u. dgl., zum Theil aus Seide der Steckmuschel); 18,000 (sonst 300,000) Ew. [19] Vor T. liegen die Inseln St. Paolo u. St. Petro. In der Nähe 2 kleine Salzseen, deren größrer Theil im Sommer austrocknet u. feines Salz zurückläßt. Von T. sollen die Taranteln ihren Namen haben. Vaterstadt des Musikers Paesiello. Vgl. T. M. d'Aquino, Delle delizie Tarentine, Neapel 1771; Cagliardi, Topographia di Taranto. **4)** Meerbusen an dem SEnde des Festlandes Italien, bespült die Küsten der neapolitan. Provinzen Basilicata, Otranto u. Calabria citeriore, hat vor sich das ion. Meer, schließt sich östlich durch das Capo di Leuca, westlich durch den Punto dell' Allice, bildet mehrere Busen u. Häfen, sowie auch mehr. Vorgebirge, als Saracino, Trionto Roseto, St. Vito u. a., nimmt die Flüsse Coscile (mit Esaro) u. Roccanello aus Calabria citra, Acri, Salandrella Basiento u. Brandano aus Basilicata, Galeso, Lavandra aus Terra di Otranto auf. *(Lb., Pr. u. Wr.)*

Tarēnt, 1) (Leonidas v. T.), s. Leonidas 4). **2)** (Ludwig v. T.), s. Ludwig 45). **3)** (Herzog von T.), s. Macdonald.

Tarentāise (spr. Tarangtähs), Provinz, so v. w. Tarantaise.

Tarentinārchia (Ant.), Reiterabtheilung in den griech. Heeren, faßte 256 M. (2 Ilä); benannt nach den **Tarentīnischen Rēitern,** welche sich als leichte Cavallerie auszeichneten, sie waren mit Wurfspießen bewaffnet u. wurden nur zum Angriff gebraucht.

Tarentīnischer Krlēg, s. u. Tarent u. Rom (Gesch.) 46 ff.

Tarēntola, so v. w. Mauritanischer Gecko, s. u. Geckone 3. Diese Art u. noch einige andre, denen der Nagel am Daumen u. die Poren an den Schenkeln fehlen, bilden das neuaufgestellte Geschlecht T. *Gray.*

Tarēntum (a. Geogr.), so v. w. Tarent.

Tarētike (a. Geogr.), Vorgebirg im asiat. Sarmatien, zwischen Tazos u. Ampsalis in das schwarze Meer laufend.

Tārfa, s. Tamarix gallica. **Tārfastrauch,** s. u. Arabien (n. Geogr.) 3.

Tarfāti (Med.), so v. w. Ekchymose im Auge.

Tarf-us-Schākkar, Cap, so v. w. Spartel, Cap.

Tārga (Leonard), Arzt zu Verona, geb. 1730, st. 1815; berühmt durch seine Ausgabe des Celsus (s. d.).

Targībilus, so v. w. Tribigild.

Tārgines (a. Geogr.), Fluß in Groß-Griechenland; j. Tacina.

Targiōni-Tozzētti (spr. -dschoni-), **1)** (Giovanni), geb. zu Florenz 1722, Arzt, welcher bes. die Impfung der wahren Pocken zu verbreiten suchte; st. zu Ende des 18. Jahrh.; schr.: Relationi d'alcuni viaggi fatti in diverse parti della Toscana, Flor. 1768—79, 12 Bde. **2)** (Ottaviano), Sohn des Vor., Prof. u. Director des botan. u. ökonom. Gartens zu Florenz, st. 1829; schr.: Istitutione botan., Flor. 1794, 2 Bde., 3. A. 1813, 3 Bde.; Dizionario bot., ebd. 1809, 2 Bde., 2. Ausg. 1825; gab heraus seines Vaters Catalogus vegetabilium marinorum Musei sui, ebd. 1826, Fol. *(Lb.)*

Targiōnia (T. *L.*), Pflanzengatt., gen. nach Targioni-Tozzetti 1), aus der nat. Fam. der Lebermoose *Spr.*, Plattmoose *Rchnb.*, Gewächse mit lappigem, zelligem, oben grünem,

nem, unten mit röthlichen, gefalteten Häuten besetztem Laube, unter dessen zugerundeten Enden braunrothe, häutige, zweiklappige, eine vielsamige Kapsel enthaltende Fruchtbehältnisse stehn. Art: T. hypophylla (s. Taf. VIII. Fig. 57), an Felsen, fest auf der Erde liegend. *(Su.)*

Targitāos, alter König der Skythen, s. d. u.

Targowica (spr. -wiza,)**Targowitza,** Gorgowitza), Stadt an der Siniuska im Kr. Uman der Statthaltersch. Kiew; Handel; 2000 Ew., viel Juden. Hier Conföderation des poln. Adels 1791 wegen der neuen Constitution, s. u. Polens Theilungen ꝛc.

Tārgum (hebr., Plur. **Targumīm,** Uebersetzungen), die von spätern Juden, nach dem Exil verfaßten chaldäischen Uebersetzungen, zum Theil auch Paraphrasen des A. T., die nöthig waren, als die alte hebr. Sprache nicht mehr bekannt genug war u. das Volk die heil. Bücher nicht mehr verstand. Die wichtigsten der 11 bekannten, im Text meist sehr corrumpirten T. s. unt. Chaldäische Sprache ꝛ ff.

Tārhigang, Spitze des Himalaya, hat 22,009 F.

Tarhōūna, Gebirg, so v. w. Terhouna.

Tāri, Palmbranntwein aus OIndien.

Tarichēa (a. Geogr.), feste Stadt in Galiläa, mit Pökelanstalten, südl. vom See Genesareth; j. Telhoue. 67 n. Chr. hatten sich die empörten Juden hierher zurückgezogen; jedoch eroberte Vespasian die Stadt.

Tarīf (v. arab., neulat. **Tarīfa**), **1)** so v. w. Preiscourant 2); **2)** Waarenverzeichniß, bes. in Bezug auf eine Abgabe; Zoll-T., ein Verzeichniß der verschiednen Zollansätze; Münz-T. od. Tafel über Vergleichung u. Verhältniß der Münze, u. Chaussee-T., ein Verzeichniß der Chausseeabgaben; **3)** bei den Indiern das Verfahren, sich die Rechnung mit oft vorkommenden Zahlen, welche viele Ziffern enthalten, dadurch zu erleichtern, daß man sich ein für allemal eine Tafel aller Vielfachen derselben von Einfachen bis zum Neunfachen anfertigt, um dann bei zu machenden Multiplicationen od. Divisionen dieselben blos abzuschreiben; daher **4)** so v. w. Rechenknecht. **T-firen,** verzeichnen, ansetzen. **T-firte Münzen,** solche, die einen nach dem Münz-T. bestimmten gesetzl. Cours haben. *(Fch.)*

Tarīfa, 1) Stadt in der Tesoreria de Cadix des span. Königreichs Sevilla, liegt an der Straße von Gibraltar, ist befestigt; hat Citadelle, 4 Kirchen, 2 kleine Häfen, Fischerei; 2000 Ew. Hier schlug 416 v. Chr. der Gothenkönig Wallia die Silinger. 1292 eroberte Sancho von Castilien den Hafen von T. von den Mauren; 1339 (1340) siegten die Spanier über die Mauren; am 30. Dec. 1811 von den Franz. vergebens gestürmt. **2)** (Isla de T.), Insel von jener, ist befestigt u. mit derselben durch eine Brücke verbunden, die südlichste Spitze Spaniens. *(Wr.)*

Tarija, 1) Provinz in Bolivia (SAmerika), grenzt an die Staaten la Plata; auf den Gebirgen unfruchtbar, fruchtbarer in dem Thale; Waldung, Wein, Flachs, Getreide, Rindvieh (in großen Heerden), sowie Schafe u. Schweine; das Mineralreich gibt viel Versteinerungen von Riesenthieren; **2)** (S. Bernardo de T.), Hauptstadt hier, 2000 Ew.; **3)** Fluß hier, fällt in den Vermejo. *(Wr.)*

Tārik, 1) (pers. Rel.), Erzdew, s. u. Dews; **2)** arab. Feldherr, Musas Stellvertreter beim Heer, landete 711 in Spanien (woher noch Gibraltar [Gebel al T., d. i. Berg Tariks] seinen Namen haben soll), schlug die Gothen unter Roderich bei Xeres u. eroberte Toledo, so wie ganz Spanien bis an den Busen von Biscaya. Musa wurde eifersüchtig auf den Ruhm seines Stellvertreters u. da seine Ehrlichkeit bei Aufbewahrung der eroberten Schätze in Spanien verdächtig u. bezweifelt wurde, so ließ ihn Musa in das Gefängniß werfen u. geißeln; doch blieb T. auch dann noch im Dienst u. ihm wurde von Neuem die Unterjochung des sarazen. Spaniens übertragen, s. Spanien (Gesch.) ꝛc. T-s Heldenthaten besang der Wessir Abdalrhamans I. **3) T. el Fyl,** s. u. Abraha 2). *(Lb.)*

Tārim, 1) Ort, s. u. Hadramaut; **2)** Fluß, s. u. Turfan ꝛ.

Tarīn (spr. -räng, Peter), geb. zu Courtenay (Depart. des Landes), stud. Medicin zu Paris u. war einer der ersten Anatomen der Franz.; st. 1761; er schr. die anatom. Artikel in der franz. Encyklopädie; Anthropotomia, Par. 1750, 2 Bde.; Adversaria anat., ebd. 1750; Ostéographie, ebd. 1753; Myographie, ebd. 1753.

Tarinātes (a. Geogr.), ital. Volk im Sabinerland, um das j. Tarano.

Tarīnsche Grübe (Tarini fovea, Foramen coecum anterius), eine auf der vordern Seite des Gehirnknotens, an der Basis des Gehirns, befindl. kleine Vertiefung.

Tariōna (a. Geogr.), fester Ort in Liburnien.

Tarīrwage, s. u. Wage.

Tark, Stadt, s. u. Schamchal. **Tārka, 1)** District, s. u. Graff-Reynett; **2)** Gebirg, s. Kaffern ꝛ. **Tarkhān,** s. u. Batrik 1). **Tārki,** Stadt, so v. w. Tarku.

Tārkos (Tarākos, T-ka), alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Tārku, Stadt, s. u. Schamchal. **Tārkzal,** Marktfl., so v. w. Tarczel. **Tar-Lāke** (spr. -lehk), See, s. u. Trinidad ꝛ.

Tarlatāne, Flor, von seidner Kette u. baumwollnem Einschlage.

Tarlāti (ital., die Wurmstichigen, Alten, m. Gesch.), s. u. Arezzo (Gesch.) ꝛ.

Tarletānen, Volk, s. u. Sofala ꝛ.

Tārletent (spr. -letang), eine Art sehr feiner baumwollner Mousselin.

Tar-

Tārma, 1) sonst Intendanz des span. Vicekönigreichs Peru (SAmerika), rauh, gebirgig, hatte 1180 □M., 245000 Ew.; später u. jetzt noch unter dem Namen Junin (nach dem Orte Junin, wo die Spanier am 6. Aug. 1824 von Bolivar geschlagen wurden), **Depart.** des Freistaats Peru, mit den an edlen Metallen reichen **Provinzen** Conchucos (am Maranon u. Conchucos), Huari, Guailas (Huailas, mit der Stadt Huarias, 7000 Ew.), Huamalies, Cajatambo (mit Stadt Cajatambo, Silberminen, Handel mit Vicognewolle, 7000 Ew.), Huanuco (mit der Stadt Leon de Huanuco, Lyceum, 5000 Ew.), Pasco (mit der Stadt Cerro di Pasco, 12,000 F. hoch liegend, reichste Silberminen mit 200,000 Mark Ausbeute, 5000 Ew., u. los Reyes, 4000 Ew.), Xauxa (Jauja, 230 □M., mit der Stadt Xauxa am Xauxa od. Mantaro, Nebenfluß des Apurimac, Silberminen, 3000 Ew.); **2)** T. mit **3)** der Stadt T.; 6000 Ew. *(Wr.)*

Tārmad (pers. Rel.), einer der 7 Erzdews, Gegner des Bahaman.

Tārmen (Hukmannen), hölzerne Figuren od. Büsten von heidn. Göttern od. Menschengestalten, die hinten am Schiff angebracht werden u. gewöhnlich die Stelle der Eckstützen vertreten.

Tarn, [1] **1)** Fluß in SFrankreich, entspringt auf dem Lozèregebirg, durchfließt die Depart. Lozère, Aveiron, Tarn u. Tarn-Garonne, nimmt die Flüsse Jonte, Dourbie, Dourdon (früher Sorgues), Rance, Agout (diese links), Vidur, Aveyron (rechts) u. a. auf, wird bei Gaillac im Depart. Tarn schiffbar, läuft 42 Ml. weit u. fällt unterhalb Moissac in die Garonne. Nach ihm sind genannt die Depart. Tarn u. Tarn-Garonne. [2] **2)** Depart. das., zwischen den Depart. Aveiron, Herault, Aude, Ober-Garonne u. T.-Garonne, 105 □M., 355,000 Einw. von kathol. Religion, nur 43,000 sind Reformirte; früher Theil von Languedoc, [3] hat viel Gebirge (schwarzes Gebirge od. Montagne noir), auch ebenes Land, in den Thälern sehr fruchtbar, auf den Bergen gute Waldung; [4] Fluß: T., der alle Gewässer des Depart. (Rance, Agout, Aveiron) an sich zieht; [5] Klima: mild, im Sommer sehr heiß; [6] Beschäftigung: Ackerbau, mit Gewinn von gutem Weizen, doch auch von and. Getreide, Hülsenfrüchten, Gemüse, Handelsgewächsen, Obst, Wein, Safran, Anis, Koriander, Senf ꝛc., Weinbau (bei Gaillac), Viehzucht (Schafe, Schweine, Gänse, oft zu 20—30 Pfd.), Seidenbau, Bergbau (nicht bedeutend auf Eisen, mehr auf Steinkohlen, doch hat man auch Marmor- u. Gypsbrüche u. mehr. Mineralwasser) u. fertigt viel Tuch u. and. Wollenzeuge, Strümpfe, Mützen, Leinwand, Seidenzeuge, Leder, Papier, Glas; [7] der Handel vertreibt die Erzeugnisse des Depart.; [8] Bezirke: Alby, Castres, Lavaux, Gaillac; [9] Hauptst.: Alby. [10] **3)** **(T.-Garōnne),** auch Depart. daselbst, zwischen den Depart. T., Ober-Garonne, Gers, Lot-Garonne, Lot u. Aveiron, 67¼ □M., 240,000 Ew.; besteht aus Theilen von Quercy, Agenois, Lomagne u. Basse Marche du Rouerque, wurde 1808 aus Theilen der angrenzenden Departem. gebildet, [11] liegt hoch, hat einige Hügelreihen; Flüsse: Garonne, die hier den T. (mit dem Aveiron, die Barguelonne, Gimone, Rats), so wie außerhalb des Depart. die Saone aufnimmt, von denen jedoch nur die Garonne u. der T. schiffbar sind; hat in den Thälern sehr fruchtbaren Boden, [12] mildes Klima mit wenigem Frost, doch viel Gewitterstürmen, bringt viel kleines Wild, Geflügel, Getreide, Hülsenfrüchte, Gemüse, Obst, Tabak, Flachs, Hanf, auch Südfrüchte, Wein, Holz, einige Mineralien (Steinkohlen, Eisen, beide nicht sonderlich benutzt, Marmor ꝛc., auch etwas Goldsand). [13] Die Einw., meist Katholiken, 35—40,000 Reformirte, treiben Ackerbau (bes. Weizen), ziehn gutes Vieh (Pferde, Maulesel, Schweine, gute Gänse, Enten, Truthühner), bauen geschätzten Wein, fertigen viel gewebte Waaren (aus Wolle, Baumwolle, Seide), Eisenwaaren, Papier, Fayence ꝛc. u. führen [14] einen lebhaften Handel mit den Landeserzeugnissen; [15] Bezirke: Montauban, Castel-Serracin, Moissac; [16] Hauptst.: Montauban. *(Wr.)*

Tārna, Bezirk, s. u. Erlau 2). **Tārnak,** District, s. u. Ghasni b).

Tarnetāne, 1) feine ostind. Kattune; davon ist die feinste Sorte **T. Chavōnis,** alsdann Batillen-T. u. Mallemellen-T.; **2)** ähnliche Gewebe aus der Schweiz u. Frankreich.

Tarnetānen, Volk, s. u. Sofala 2.

Tarnīkel, eine Sorte kleine Pflaumen.

Tārnis (a. Geogr.), Grenzfluß der Tolosani u. Petrocori im aquitan. Gallien.

Tārnkappe (deutsche Heldens.), so v. w. Nebelkappe.

Tārnocz, Marktfl., s. unt. Liptau.

Tārnodant, Stadt, so v. w. Tarudant.

Tārnogrod, Stadt im Kr. Zamosc des poln. Gouvern. Lublin; Handel, 4000 Ew., viel Juden; Adelsbund gegen Sachsen 1715.

Tārnopol, 1) Kreis im östr. Königr. Gallizien, an Rußland grenzend, 60 1/15 □M., 222,000 (1817 nur 182,300) Ew., darunter 14,000 Juden; **2)** Hauptstadt hier, an einem See; Schloß, philosoph. Lehranstalt, jüd. Gymnasium, Fabriken in Leder, Handel, 1800 Ew.

Tarnoriāner, s. u. Socinianer.

Tarnōvo, Stadt, so v. w. Turnovo.

Tārnow, 1) Kreis im östreich. Königr. Gallizien, 93 □M., 260,000 Ew. Hier: Kolbuszow, Marktfl., Holzwaarenverfertigung; Pilsno, Stadt, Dechantkirche, Kloster, 1800 Ew.; Baranow, Flecken, 1000 Ew. **2)** Hauptst. hier, unweit der Biala; Dechantkirche, Bisthum, Kloster, Gymnasium u. e. a. Schulen, Leinwand- u. Da-

Damastweberei, Holzarbeiten, Handel; hölzerne Brücke mit Bogen von 180 F. Spannung über die Biala; 5000 Ew. *(Wr.)*

Tarnow (Francisca Christ. Johanne Friederike, gewöhnl. Fanny), geb. 1782 zu Güstrow im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin; Erzieherin auf Rügen, lebte später in Mecklenburg, seit 1816 in Petersburg, dann seit 1819 in Dresden. Schr.: Natalie, Berl. 1811; Gustavs Jugendleben u. Kleopatra, ebd. 1815; Theodilde, Lpz. 1816; Sir Richard Falconet u. William, ebd. 1825, 2 Thle.; Reseda, ebd. 1827, 2 Thle.; Erzählungen u. Novellen, fremd u. eigen, ebd. 1833; Celeste, ebd. 1834, 2 Bde.; Die Töchter der Wittwe, ebd. 1834, 3 Thle.; Das Testament, ebd. 1835, u. a. m.; Auswahl aus F. T. Schriften, Lpz. 1830, 15 Bde., gr. 12.; (anonym) Kaiserin u. Sklavin, histor. Roman aus dem 3. Jahrh., ebd. 1840, 3 Thle.; Gesammelte Erzählungen, ebd. 1840—42, 4 Thle.; Heinr. von England u. seine Söhne, ebd. 1842, 2 Thle.; zahlreiche Uebersetzungen nach Drouineau, Balzac, Custine, Gay, Gay-Girardin, Pannier, George Sand u. A. *(Dg.)*

Tarnówce, Marktfl., s. u. Liptau.

Tarnowitz, Stadt im Kr. Beuthen des preuß. Rgsbzks. Oppeln, zur Standesherrsch. Beuthen gehörig; Oberbergamt für Ober-Schlesien, bergmänn. Lazareth, Freimaurerloge Silberfels, Silber-, Blei-, Eisen- u. Galmeibau, 2900 Ew.

Tāro, 1) Fluß in Italien, entspringt an der Grenze des Herzogth. Genua, durchfließt das Herzogth. Parma, nimmt den Zeno u. Stirone auf, fließt in den Po; **2)** sonst franz. Depart., 105 QM., 371,000 Ew., Hauptstadt Parma; **3)** (Val di T.), Landschaft im Herzogth. Piacenza, Hauptstadt Borgo di Val di T.

Tāro, Pflanze, so v. w. Arum maculatum.

Tarodūnum (a. Geogr.), Stadt in Deutschland; jetzt Mark-Zatern, n. And. Derendorf.

Tārok (Groß-T.), [1] Spiel, welches mit einer Karte von 78 Blättern unter 3 Personen gespielt wird. Außer den 52 Blättern der franz. Karte besteht die **T-karte** noch aus 4 Kawalls (mit Reiterbildern), XXI Taroks, auf denen Gegenstände, die auf das Spiel ohne weitern Einfluß u. die in den verschiednen Kartenfabriken anders dargestellt werden, abgebildet sind, u. dem Skūs, der durch einen über das ganze Blatt reichenden Harlekin bezeichnet ist. Jeder T. trägt aber eine röm. Ziffer oben u. unten auf sich, die ihm seine Wichtigkeit gibt. Auf dem mit I bezeichneten T. (Pagat) ist die Mittelfigur stets ein kleiner Harlekin. Der mit der XXI bezeichnete T. ist Matador (s. unt. 4). [2] Der Kartengeber setzt Stamm u. gibt, wenn abgehoben ist, den Mitspielern u. sich die Karten zu 5 in 5 Würfen, nimmt die übrigbleibenden 3 ebenfalls in sein Spiel u. legt dafür 3 Karten weg (scatirt, legt in den Scat), welche jedoch kein König u. kein T. sein dürfen, den Pagat ausgenommen, der weggelegt werden kann, wenn der Geber weniger als 4 T-s hat. [3] Vor dem Ausspielen sagt der Erste, dann der Zweite u. zuletzt der Geber die Honneurs an. [4] Diese Honneurs bestehn **a)** aus 10 T-s, zu welchen auch der Scüs gerechnet wird, wofür 10 Marken gezahlt werden; jeder T. über die Zahl 10 wird mit 5 Marken bezahlt; **b)** in Matadors. Der Pagat, der Scüs u. der Einundzwanziger bilden zusammen die 3 Matadors, Gewinn von 10 Marken; jeder auf den Einundzwanziger in ununterbrochner Reihe folgende T. wird dann zu den Matadors gezählt u. mit 5 Marken bezahlt. Meist gelten nur die Matadors vom Einundzwanziger abwärts (Matadors von oben), bisweilen werden jedoch auch die vom Pagat aufwärts (Matadors von unten) honorirt; **c)** in den 4 Königen = 10 Marken; **d)** in den ganzen Kavallerien, d. h. in König, Dame, Kawall u. Buben von Einer Farbe = 10 Marken; **e)** in den halben (scüsirten) Kavallerien, welche aus 3 Bildern von Einer Farbe u. dem Scüs bestehn = 5 Marken. [5] Wenn die Honneurs angesagt u. bezahlt sind, spielt die Vorhand aus; derjenige, welcher den Stich bekommt, spielt von Neuem aus, u. das Spiel wird auf diese Weise bis zu den letzten Karten fortgesetzt, wobei die T-s u. die Farben bekannt werden müssen; in Ermangelung der letztern muß ein T. darauf gegeben werden. [6] Wer während des Spiels einen König, den er in seinem Spiele hatte, desgleichen den Pagat mit einem Stiche hereinzieht, bekommt dafür von den 2 Mitspielenden 5 Marken, muß dagegen eben so viel bezahlen, wenn er sie verliert. [7] Wer einen König od. den Pagat ultimo macht, d. h. ihn mit dem letzten Stiche hereinzieht, bekommt 10 Marken, u. zieht die durch die Stämme erwachsene Anzahl Marken, muß aber eben so viel bezahlen, wenn er ihn in dem letzten Stiche verliert. [8] Der Scüs hat für sich keine Geltung; er kann sowohl ausgespielt, als bei jedem Stiche, anstatt eines jeden Blatts, darauf gegeben werden, was sich scüsiren genannt wird. [9] Wenn er ausgespielt wird, so ist die Karte des nach dem Ausspielenden Folgenden die geltende. In beiden Fällen legt ihn der, der ihn im Spiele hatte, zu seinen Stichen u. gibt dem, der den Stich macht, eine leere Karte dafür. Wenn der den Scüs Habende sich nicht vor den 5 letzten Stichen scüsirt, so wird der Scüs die Beute desjenigen, der den Stich bekommt. [10] Wenn alle Stiche gemacht sind, zählt Jeder die in den seinigen befindl. Augen. [11] Der Pagat, der Scüs, der Einundzwanziger u. die Könige zählen jeder 5, die Damen 4, die Kawalls 3 u. die Buben 2 Augen. Beim Zählen wird jedes Mal ein ganzer, aus 3 Blättern bestehender Stich

genommen, u. es werden gewöhnlich einer zählenden Karte 2 leere beigegeben. [12] Wenn sich 2 od. 3 Zähler in einem Stiche befinden, so wird von dem 2. u. 3. ein Auge abgerechnet. 3 leere Blätter zählen 1. [13] Da die Gesammtzahl der Augen 75 beträgt, so muß jeder der Spielenden 25 Augen in seinen Stichen haben, u. er gewinnt od. verliert eben so viel Marken, als er deren mehr od. weniger hat. [14] Wenn ein Spieler gar keinen Stich bekommt (sich stichfrei spielt), so erhält er von jedem Mitspieler 25 Marken. [15] In jeder der 4 Farben (Coeur, Caro, Pik u. Treff) ist der König die vornehmste Karte, nach ihm folgen die Dame, der Kawall, der Bube u. die leeren Karten nach ihrem Nennwerth. Das As wird zu den leeren Karten gezählt. In den schwarzen Farben überstechen die höhern leeren Karten die niedern, in den rothen die niedern die höhern. *(Hp.)*

Tārokan, so v. w. Kakerlak.

Tarōkhombre, [1] Spiel, das unter 3 Personen mit der Tarokkarte gespielt wird. [2] Der Kartengeber (Scatist) setzt einen Stamm, gibt den Mitspielenden u. sich 25 Karten in Einem Wurfe, u. behält die 3 letzten für sich. Er legt hierauf, wie beim Großtarok, 3 beliebige Karten weg u. zeigt dies durch: der Scat liegt (er liegt) an. [3] Nun erklärt sich der Erste, dann der Zweite u. zuletzt der Geber zu einer der 3 Spielarten, welche à deux, à un, u. Sans-prendre sind, u. wovon die 1. durch die 2. u. diese durch die 3. überboten wird. Wer sich nicht zum Spielen erklärt od. nicht überbietet, paßt. [4] Es steht demjenigen, der sich zu einer dieser Spielarten erklärt u. durch eine höhere überboten wird, frei, das Spiel zu behalten u. in der Art, durch die er überboten wurde, selbst zu spielen. [5] Wenn die Vorhand nicht paßt, sich aber auch nicht gleich Anfangs zum Spielen erklären will, so sagt er à trois, u. muß dann à deux spielen, wenn er von dem Scatisten durch diese Spielart überboten wird. Geschieht dies jedoch von dem Zweiten, so steht es ihm frei, à deux zu spielen od. zu passen. Wenn, nachdem der Erste gepaßt hat, der Zweite à trois sagt, u. von dem Scatisten überboten wird, so ist er nicht, wie der Erste, gezwungen, à deux zu spielen, u. es hängt von ihm ab, ob er spielen od. passen will. Wenn alle 3 passen, so werden die Karten eingeworfen, was auch geschieht, wenn die Vorhand à trois gesagt u. der Scatist gepaßt hat. [6] Der à un Spielende verlangt u. erhält eine, der à deux Spielende 2 beliebige Karten u. gibt dafür eine od. 2 andre verdeckt aus seinem Spiele. Sans-prendre wird ohne Kauf gespielt. [7] Bei jeder Spielart sind zum Gewinnen 40 Augen nöthig; wenn der Spieler weniger als 39 hat, ist das Spiel verloren (der Spieler ist bête). Der Gewinnende zieht die Summe, um welche gespielt wird, u. erhält von jedem Mitspieler für à deux 2, für à un 3 u. für Sans-prendre 5 Marken. Außerdem bekommt er noch für die Augen, die er über 39 hat, u. die bei à deux mit 2, bei à un mit 3, bei Sans-prendre mit 5 multiplicirt u. dann durch 10 dividirt worden, so viel Marken, als sich Zehner in der Zahl, welche sich daraus ergibt, befinden. Hätte der Spieler z. B. à un mit 8 Augen über 39 gewonnen, so würden diese mit 3 multiplicirt u. mit 10 dividirt, 2 geben, u. er also 2, im Ganzen 5 Marken bekommen. Eine bei der Division übrigbleibende 5, 6 etc. wird ebenfalls mit einer Marke bezahlt. Wenn das Spiel mit so wenig Augen gewonnen ist, daß sich durch die Multiplication derselben nicht über 5 Augen ergeben, so wird doch bei à deux u. bei à un eine Marke bezahlt. [8] Der Verlierende muß die Summe, um welche gespielt wird, setzen u. zahlt an die Mitspielenden, nach Maßgabe der Spielart 2, 3 od. 5 Marken, so wie auch die Anzahl deren, welche sich nach der obigen Berechnung aus den Augen ergibt, die er unter 39 hat. Wenn er das Spiel mit so wenig Augen verliert, daß sich durch die Multiplication weniger als 5 Augen ergeben, so muß er doch bei à deux u. à un 1 Marke bezahlen. [9] Bei 39 Augen ist das Spiel weder gewonnen noch verloren, doch muß der Spieler, je nach der Art, in welcher er spielt, 2, 3 od. 5 Marken bezahlen. Wenn mehr. Bêten nach einander gemacht werden, so wird wie bei L'hombre verfahren. [10] Wer alle Stiche (die Vole) macht, erhält, außer den ihm für das Spiel u. die überzähligen Augen zukommenden Marken, deren 20, wenn er die Vole à deux, 30 wenn er sie à un, u. 50 wenn er sie sans prendre macht. Derjenige, welcher die Vole machen will, muß dies jedoch nach dem 15. Stiche erklären; im Unterlassungsfalle wird nichts dafür bezahlt. Macht er, nachdem er die Vole angekündigt hat, nicht alle Stiche, so erhält er zwar die Marken für das gewonnene Spiel, muß aber für die verlorne Vole die außergewöhnl. 20, 30 od. 50 Marken bezahlen. [11] Der Scat gehört immer dem Geber, sei es, daß er selbst od. mit einem der Mitspieler gegen den Dritten spielt. Wenn der Scatist sich zu viel od. zu wenig Karten gibt, so ist er verbunden, es vor dem Anfange des Spiels anzuzeigen, u. muß im Unterlassungsfalle Bête setzen; in beiden Fällen verliert er das Recht des Kartengebens, welches auf den Folgenden übergeht. Wenn die 2 and. Spieler ungleiche Karten haben, so werden weder sie noch der Scatist, der jedoch auch in diesem Falle das Recht des Kartengebens verliert, dafür bestraft. [12] Jedes mit ungleichen Karten gespielte Spiel ist ungültig. Wenn der Spieler falsch absticht od. zugibt, so hat er das Spiel verloren; thut dies einer der Gegenspieler, so muß dieser Bête setzen, u. der Spieler hat das Spiel gewonnen. Die Farben müssen bekannt, od. es muß mit einem

Ta-

Tarok gestochen werden; wer weder das eine noch das andre hat, kann jede beliebige Karte zuwerfen. [11] Alles Uebrige ist wie bei Grosstarok. Wenn zu 4 Personen gespielt wird, so nimmt der, welcher zuletzt gegeben hat, an dem Spiele keinen Antheil. *(Hp.)*

Tarōts (fr., Schriftg.), **1)** eigentl. eine Art Karten; **2)** so v. w. Unterdruck, nach den Figuren der Rückseite derselben genannt.

Tarōūca, Villa, s. u. Lamego.

Tārpa, s. u. Grosskopfblattwespe.

Tārpa, S. **Mäcius** (**Metius**), röm. Tragiker u. einer der 5 von August dazu bestellten krit. Commissarien, vor welchen alle neue, dramat. Stücke vor der Aufführung im Apollotempel, von dem Verfasser vorgelesen werden mußten. Cicero setzt ihn herab, Horaz spricht rühmlich von ihm.

Tarpēja lex, s. Aternia Tarpeja lex.

Tarpējischer Fels, 1) Anfangs Name des ganzen capitolin. Hügels, später **2)** blos die südl. Spitze desselben; angeblich nach **Tarpēja,** Tochter des Sp. **Tarpējus,** Befehlshaber des dortigen Castells im Sabinerkrieg, benannt, welche den Sabinern den Eingang zur Stadt (s. Rom [Gesch.] 4) verrieth u. von denselben getödtet wurde. Sie hatte nämlich von den Sabinern das erbeten, was sie am linken Arm trugen (Ringe u. Armspangen), jene aber verstanden ihre Schilder u. bedeckten sie damit u. Tarpeja wurde dort begraben (s. unt. Rom [a. Geogr.] 21b). Das **Herabstürzen von dem T. F.** war in der ältesten Zeit eine Strafe für Vaterlandsverräther u. a. Verbrecher. Noch jetzt wird ein nicht sehr hoher Fels beim Capitol als T. F. gezeigt. *(Lb.)*

Tarpeläje (Tarphalāi, Tarplāt), assyr. Colonisten in Palästina.

Tārphe (a. Geogr.), alte Stadt der Lokroi Epiknemidioi, am Fuße des Oeta.

Tarpodīzos, Stadt im Innern von Thrazien; n. Ein. j. Kirkilissa, n. And. Kodsje-Torla.

Tarquīn, perlförmige Winter-Tafelbirn; von gelbgrünlicher, fahl marmorirter Schale, feinem, brüchigem, saftigem, säuerlichem, wohlschmeckendem Fleisch.

Tarquīnier, der 5. u. 7. der röm. Könige (s. Tarquinius), weil sie aus der Stadt Tarquinii stammten.

Tarquīnii (a. Geogr.), Stadt in S-Etrurien, auf einem Hügel, die älteste u. das Haupt der etrusk. Zwölfstädte, bis sie durch innere Revolutionen, bes. durch Volsiniis u. Clusiums Gegenwirkung gestürzt wurde. Gründer u. 1. Herrscher soll **Tarchon** (s. d.) gewesen sein. Hier hatte sich später ein Korinthier, **Demaratos,** niedergelassen, dessen Sohn der ältre Tarquinius (s. d. 1) war. Als dessen Geschlecht aus Rom vertrieben war, wollte T. denselben wieder durch Gewalt zurückführen. T. unterlag jedoch u. mußte sich endlich mit den übrigen etrusk. Städten den Römern ergeben. Später wurde eine röm. Colonie hingeschickt; j. nur noch unterirb. Gewölbe, östl. von Corneto, übrig. *(Lb.)*

Tarquinius, 1) Luc. T. **Priscus,** ältrer Sohn des Korinthiers Demaratos u. einer Tarquinierin, geb. in Tarquinii. Nach des Vaters u. Bruders (s. Aruns) Tode Herr eines bedeutenden Vermögens u. Gemahl einer vornehmen Tarquinerin, **Tanaquil,** suchte er eine Ehrenstelle in Tarquinii. Doch als Fremdling erhielt er sie nicht u. ging deshalb mit seiner Gemahlin nach Rom. Beim Volke u. dem König Ancus Martius sehr beliebt, wurde er Anführer der Reiterei, bei Ancus Tode 616 Vormund von dessen Söhnen u. König, reg. bis 578, wo ihn die Söhne des Ancus ermorden ließen, s. Rom (Gesch.) 11 — 14. **2)** Luc. T. **Superbus,** Sohn (n. And. Enkel) des Vor., durch seine Gemahlin, **Tullia,** Schwiegersohn des Servius Tullius; auch sein Bruder Aruns T. hatte eine Tochter des Servius geheirathet; dessen Gemahlin war ein stolzes herrschsüchtiges Weib, er selbst von ruhigem u. friedl. Charakter; des Lucius T. Frau dagegen war sanft u. er hoffärtig. T. u. seines Bruders Frau räumten beide ihre Gatten aus dem Wege u. heiratheten sich. 534 v. Chr. ermordete T. seinen Schwiegervater u. wurde röm. König, ward aber wegen seiner willkürl. Regierung u. der Schändung der Lucretia durch seinen Sohn Sextus 509 vertrieben, s. Rom (Gesch.) 20 — 24. Nach mehr. vergebl. Versuchen sich wieder in das Reich einzusetzen, lebte er zu Cumä, wo er 12 Jahre nach seiner Vertreibung starb, s. ebd. 26. **3)** **Sextus** T., Sohn des Vor.; als der König T. Gabii vergebens belagerte, kam Sextus zu den Bewohnern u. meldete ihnen seinen Abfall von seinem Vater, weil er dessen Anmaßung nicht ertragen könnte. Die Gabiner nahmen ihn auf, zogen ihn zu öffentl. Berathungen u. übergaben ihm das Heer, mit dem er in Scharmützeln meist über die Römer siegte. Nun schickte er zu seinem Vater, um sich Verhaltungsbefehle zu holen; dieser antwortete dem Boten nichts, sondern im Garten spazierend, schlug er die am höchsten emporragenden Mohnköpfe mit einem Stabe ab. Der Bote berichtete dem Sextus die Handlung des Vaters u. dieser verbannte u. tödtete nun die Vornehmen von Gabii, worauf diese Stadt geschwächt, den Römern sich selbst überlieferte. Darauf schändete er in Rom die Lucretia (s. d.), weshalb das tarquin. Geschlecht aus Rom vertrieben wurde. Sextus begab sich nach Gabii, wo ihn seine Feinde ermordeten. *(Lb.)*

Tarquinius lācus (a. Geogr.), so v. w. Volsiniensis lacus.

Tarquino, Gebirg, s. u. Cuba 2.

Tarquitius, Tusker, hatte ein etrusk. Wahrsagebuch (Ostentarium tuscum) in das Latein. übersetzt, daher auf die **Tarquitiani libri** bis in die späteste Zeit herab sich etrusk. Zeichendeuter beriefen.

Tarracīna (a. Geogr.), so v. w. Terracina. **T-con,** so v. w. Tarragona. **T-conēnsis Hispānia,** s. u. Hispania.

Tarragōna, 1) sonst Vegeria (Bzk.) in der span. Prov. Catalonien, am Ebro u. Francoli; **2)** seit 1834 eine, aus einem Theil von Catalonien gebildete Prov. od. Subdelegation; 223,000 Ew.; **3) Hauptstadt** des Bzks. am Ausflusse des Francoli ins Mittelmeer, auf einem Berge; hat einige **Befestigung** durch eine, noch von den Mauren herrührende Mauer, die mit Bastionen versehen ist u. vor welchen, bes. nach der Seeseite, einige halbe Monde liegen, Sitz eines Erzbischofs, 2 Schlösser, schöne große Kathedralkirche, mehrere andre Kirchen u. Klöster, **Hafen**, röm. Alterthümer (Wasserleitung od. **Ferrerasbrücke**, **Pilatusthurm** od. **Palast des Augustus**, Triumphbogen ꝛc.), steinerne Brücke; man fertigt Bänder, Borten, Seidenzwirn u. dgl., treibt Handel mit Wein, Branntwein, Fischen ꝛc., 8000 Ew. **4)** (Gesch.). T. ward von den Phöniziern gegründet u. hieß damals **Tarkon**, woraus später das röm. **Tarraco** (**Tarracon**) entstand. Die Stadt war fest u. in der Umgegend wuchs viel Wein. Später ward es zerstört, die Römer bauten sie aber wieder auf. Zur Zeit der Scipionen war sie ein Hauptwaffenplatz der Römer, welche sie auch bedeutend erweiterten, einen Obergerichtshof daselbst einrichteten u. sie **Colonia Julia Victrix** nannten; Augustus, welcher sich eine Zeitlang hier aufhielt, nannte sie **Augusta**, Antoninus Pius ließ 150 n. Chr. den Hafen vergrößern. Bei den Einfällen der Sueven, Vandalen u. Gothen litt T. viel, doch blieb es immer Hauptstadt des nach ihr benannten **tarraconēnsischen Spāniens** (s. unt. Hispania), bis 484 die Römer die letzten Reste ihres Besitzes durch die Westgothen verloren. 714 wurde T. durch **Abdalaziz**, einen sarazen. Feldherrn, erobert u. verwüstet, 1038 aber durch den Erzbischof von Toledo wieder aufgebaut. Angeblich gründete der Apostel Jacobus, welcher sich hier, um nach Jerusalem zurückzukehren, einschiffte, zu T. die erste christl. Kirche in Spanien. Nach 1038 wurde der Bischofsstuhl gegründet, 1154 das Bisthum zum Erzbisthum erhoben. Der Erzbischof hatte die Bischöfe zu Barcellona, Tortosa, Lerida, Vich, Urgel, Girona, Elea u. Salsona als Suffraganbischöfe unter sich. 1119 wurde T. den Arabern von Alfons I. von Aragonien abgenommen, s. Spanien (Gesch.) ꝛꝛ. 1641 belagerten die Franz. die Stadt, doch ward sie entsetzt, 1706 ergab sich T. an Karl III. v. Oestreich, der die Stadt in guten Vertheidigungszustand setzte. 1811 wurde T. am 9. Mai von den Franz. belagert u. 20. Aug. mit Sturm eingenommen, s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg ꝛꝛ; 1813 kam es nach 2maligem vergebl. Versuch der Engländer u. Spanier, es wiederzunehmen, erst am 18. Aug. wieder in ihre Hände, nachdem die Franz. die Festungswerke gesprengt u. dabei einen großen Theil der Stadt zerstört hatten, s. ebd. ꝛꝛ. **5)** Ort, s. u. Cuenca 1). *(Wr., Lb., Pr. u. Js.)*

Tărrakan, Insel, s. u. Tirun.

Tarrākanoff (Anna Petrowna, Prinzessin v. T.), 1755 geb., angebl. Tochter der russ. Kaiserin Elisabeth aus der geh. Ehe mit dem Oberjägermeister Alexis Razumowski. In ihrem 12. Jahre wurde sie durch den Prinzen Radziwill nach Rom entführt. Katharina II. belegte die Güter des Fürsten mit Beschlag, u. zwang ihn so, nach Polen zurückzukehren, die Prinzessin T. ließ er aber unter der Aufsicht einer Gouvernante zurück. Graf Alexis Orloff bot ihr nun seinen Schutz an, ließ sich durch einen, in einen Priester verkleideten Diener mit ihr trauen, führte sie nach Livorno u. lockte sie dort auf ein russ. Schiff, welches sie nach Kronstadt in ein an der Newa gelegnes Gefängniß brachte. Hier saß sie 6 Jahre, bis 1776, bei einer großen Ueberschwemmung, das Wasser der Newa in ihren Kerker drang u. sie so ertrank. Ueber die ganze Begebenheit herrscht viel Dunkel, da sich die polit. Sage des Gegenstands bemächtigt u. ihn vielfach ausgeschmückt hat. *(Js.)*

Tărras (a. Geogr.), Stadt auf der WKüste von Sardinien.

Tărras (Min.), so v. w. Traß.

Tarrāsa, Villa, s. u. Barcellona ꝛ.

Tărrasbüchsen, 1) alter Name für Kanonen; dann **2)** Kammergeschütz für Kartätschen, aus denen wahrscheinlich die Haubitzen entstanden.

Tărrasmauern, s. u. Teich ꝛ.

Tarrēga, Villa in der Vegeria de Lerida der span. Prov. Catalonien; Hospital, ökonom. Gesellschaft, 4 Klöster; Handel mit Getreide, Oel u. Wein; 4000 Ew.

Tărrha (a. Geogr.), Ort auf Kreta, eins der ältesten Heiligthümer des Apollon; hier wohnte der Priester Karmaner (s. d.).

Tarriētia (T. *Bl.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Malpighiaceae *Bl.* Einzige Art: T. javanica.

Tarsătika (a. Geogr.), Stadt in Illyrien; j. Tersat.

Tarschăner, Volk, so v. w. Trarzas.

Tărschis, Stadt, s. u. Khorassan b).

Tărschisch, 1) (**Tarsis**, a. Geogr.), von Phöniziern u. Hebräern zu Schiffe oft besuchte Gegend, woher sie Gold, Silber, Elephantenzähne, Affen u. Papagaien (bei Luther Pfauen) brachten. Einige halten es für Tartessos (Spanien); Andre für Aethiopien od. Abyssinien, noch Andre für Karamanien u. Persien, Kilizien ꝛc. **2)** (hebr.), Edelstein, n. Ein. Türkis, n. And. Chrysolith od. Topas. **3)** (talm. Rel.), s. Dämon ꝛ. *(Lb.)*

Tărschiz (Terchitz, Tĕrschis), 1) Bezirk u. **2)** Stadt, s. Khorassan b).

Tărsea dorsālia ligamēnta ossium metatārsi, auf der obern Fläche des

des Fußes gelegne, die Fußwurzel mit den Basen der Mittelfußknochen verbindende Bänder, s. Fußbänder 10 — 11. **T. extrēmitas pēdis**, hinteres, mit dem Unterschenkel verbundnes Ende des Fußes. **T. ligamēnta**, die Knochen der Fußwurzel mit einander, u. mit dem Mittelfußknochen verbindende Bänder, s. Fußbänder 11. **T-ae artēriae, 1)** an der Fußwurzel verlaufende Arterien; **2)** Zweige der Lacrymalarterien, die an die Augenlidknorpel gehn. **T-ae vēnae**, neben den Arterien der Fußwurzel verlaufende Venen. *(Su.)*

Tārseus ārcus arteriōsus, s. Schlagaderbogen des Augenlidknorpels.

Tārsier (Tārser, Tārsius), Affe, so v. w. Fußthier.

Tārsis (a. Geogr.), so v. w. Tarschisch.

Tārsisschiff, 1) eigentl. Schiff, womit man nach Tarschisch fuhr, vgl. Schifffahrt 4, 10; dann **2)** jedes große Meerschiff der Orientalen im Mittelmeer.

Tārso, Sandschak, so v. w. Tarsus.

Tarsōphyma (Chir.), **1)** Knoten am Augenliderrande, wie das Gerstenkorn; **2)** Geschwulst der Fußwurzel. **Tarsorrhaphīē**, Ausschneidung eines Theils des Augenlides od. des Augenlidknorpels und Vereinigung der Wunde durch die Naht. **T-tomīē, 1)** Ausschneidung des Augenlidknorpels; **2)** so v. w. Tarsorrhaphie.

Tārsus (v. gr.), **1)** Augenlidknorpel, s. u. Auge 41; **2)** Fußwurzel, s. Fußknochen 11.

Tārsus (Tārsos), **1)** Sandschak im türk. Ejalet Itschil, am Mittelmer, gebirgig (Taurus), Fluß: Karasu (sonst Kydnos, s. d.), bringt Eichen, Cypressen, Mastix, Getreide, Baumwolle, Metalle (Kupfer) u. a. Mineralien. Hier: Bikhardy, Dorf mit Harzquellen. **2)** Hauptst. hier, an der Karasu; schöne Gärten (durch Kanäle bewässert), Schloß, viel Moscheen, Kirche (angebl. vom Apostel Paulus errichtet), mehr. Karavanserais, Bäder, viele Gärten, bes. Weingärten, Handel mit Baumwolle u. Seide; der Hafen Kasalu ist einige Meilen von T. entfernt; 30,000 Einw. **3)** (Gesch.). T. war die Hauptst. Kilikiens. Sie war gegründet von assyr. Königen, aber nach griech. Mythen von Triptolemos, welcher die Jo aufsuchend, hier die Spur ihres Hufs fand, od. von Perseus (s. d. 1). Hier war es, wo Alexander d. Gr. bei einem Bad im Kydnos gefährl. erkrankte, s. Alexander d. Gr. Krieg gegen Persien 7. Unter den Seleukiden, wo ihre Ew. fast lauter Griechen waren, bildete sich hier eine Art philosoph. u. philolog. Hochschule, die ihre höchste Blüthe unter den ersten röm. Kaisern hatte. Hier erhielt auch der Apostel Paulus, dessen Geburtsstadt T. war, seine Bildung. In den Bürgerkriegen war sie auf Cäsars Partei, u. nannte sich Juliopolis. Zur christl. Zeit war sie Sitz eines Erzbischofs. Die Einfälle der Isaurier im 3. u. 4. Jahrh., schadeten T. zwar sehr, aber noch immer war sie zur Zeit der Kreuzzüge blühend; erst später, da die Könige Armeniens ihre Residenz von hier verlegten, sank sie zu einem blos mittelmäßigen Orte herab; jetzt ist sie eine arme Stadt; in der Vorstadt liegt der Kaiser Julian begraben. *(Wr. u. Lb.)*

Tartāglia (spr. -taljia, Nicolo), geb. zu Anfang des 16. Jahrh. zu Brescia, erst Soldat, widmete sich dann der Mathematik, wurde Lehrer derselben in Verona, dann in Vicenza, in Brescia u. in Venedig, wo er 1557 st. Er löste zuerst den 3. Grad der Gleichungen durch die cardan. Formeln, berichtigte Manches über den binom. Lehrsatz, wendete zuerst die Mathematik auf die Artillerie praktisch an und schuf ein neues Befestigungssystem. Schr.: Nuova scienza cioè invenzione nuovamente trovata, Vened. 1537, 4. u. ö.; Euclide diligentemente rassettato ed all' integrità ridotto etc., ebd. 1548, 4. u. ö.; Quesiti ed invenzioni diverse, ebd. 1546, 4., u. ö.; Trattato de' numerie e misure, ebd. 1556—60, 2 Bde., Fol.; Trattato di aritmetica, ebd. 1556, 4.; gab auch den Archimedes heraus, u. beschrieb zuerst eine der Taucherglocke ähnelnde Vorrichtung. *(Pr.)*

Tārtakow, Marktfl., s. u. Zolkiew.

Tārtan (spr. Tartänn), **1)** bunt gegattertes wollnes Zeug, aus dem die Kleidung der Hochschotten gewebt ist, bes. zum Mantel, s. Schottland (Geogr.) 8; **2)** in Mexico die aus gemahlnen, ungerösteten Gold- u. Silbererzen, Vitriol, Wasser u. Quecksilber bestehenden Haufen, die von Zeit zu Zeit durchgetreten werden (s. Amalgamation).

Tartāne (türk., Kirchamguith, d. i. Schwalbenschiff), kleines, leichtgebautes Seeschiff mit 1 od. 2 Masten u. 8—10 Rudern auf jeder Seite, segelt sehr rasch. Eine Abart ist die Martigane. Bei der T. ist das Hauptsegel 4eckig, die andern aber 3eckig.

Tārtar-Bāsar, Stadt, so v. w. Tatar-Basar.

Tartāren, Volk, so v. w. Tataren.

Tartarētus, Scholastiker des 15. Jahrh., Franziskaner u. Anhänger des Scotus.

Tartāreus morbus (lat.), so v. w. Gicht.

Tartāreus thāllus, s. Kryptogamen 11.

Tartarīcza, Dorf in Bulgarien, am rechten Donauufer, bei Silistria, hier Gefecht am 3. Nov. 1809; der russ. Fürst Bagrathion schlug hier einen Versuch des Großwesirs, Silistria zu entsetzen, ab, hob aber die Belagerung auf.

Tartarīn, Affe, s. Pavian d).

Tartarīne, von Kirwan dem Kali gegebne Benennung.

Tartarisīrter Wēinstein, so v. w. Tartarus tartarisatus.

Tārtaro, Fluß im lombard.-venetian. Königreich, entspringt auf den Alpen in der

der Delegation Verona, verstärkt sich durch Ableitungen aus der Etsch, bekommt in der Delegation Polesina den Namen Kanal Bianco, gibt Wasser in den Po ab, bildet mehr. Sümpfe, ergießt sich ins adriat. Meer. Sonst **Tártarus**, durch ihn u. das abgeleitete Wasser des Po u. der Etsch wurden die Philistinae fossiones, eine Menge Kanäle, gebildet.

Tártaros (gr.), **1)** finstrer, schauriger Abgrund, ging nebst Gäa (der obern Erde) aus dem Chaos hervor; er war so tief unter dem Hades (Aufenthalt der Seelen der Gestorbenen), als der Himmel über der Erdoberfläche. Dahin warf Zeus die Frevler, wie Kronos u. die Titanen. Später umfaßte man mit dem Namen T. **2)** die ganze Unterwelt, bes. den Strafort für Böse, im Gegensatz zu den Elysäischen Gefilden, s. Griechische Mythologie n.

Tártaros (a. Gesch.), s. u. Aspalis.

Tártarus (Chem. u. Pharm.), s. Weinstein. **T. ammoniātus**, weinsteinsaures Kali-Ammoniumoxyd, s. u. Weinsteinsaure Salze. **T. boraxātus**, s. Boraxweinstein. **T. chalybēatus**, weinsaures Eisenoxydkalium, s. u. Weinsteinsaure Salze. **T. crūdus**, roher Weinstein, s. Weinstein. **T. dēntium**, s. Zahnweinstein. **T. depurātus**, gereinigter Weinstein, s. u. Weinsteinsaure Salze. **T. emēticus (T. stibiātus)**, Brechweinstein, s. Antimonialmittel s. **T. ferrātus (T. martiātus)**, Eisenweinstein, s. u. Eisenpräparate n. **T. solūbilis**, neutrales weinsteinsaures Kali, s. u. Weinsteinsaure Salze. **T. s. ammoniātus**, weinsteinsaurer Kali-Ammoniak, s. ebd. **T. tartarisātus**, neutrales weinsteins. Kali, s. ebd. **T. urīnae**, s. Harnsatz. **T. vitriolātus**, schwefels. Kali, s. u. Schwefelsaure Salze. *(Su.)*

Tártas, Stadt, s. u. Sever.

Tartelānen, s. u. Sofala s.

Tartellēten, eine kleine Art Torten, von Butterteig u. einer Fülle, in Pastetenpfännchen gebacken.

Tartēssus (a. Geogr.), **1)** alte Stadt in SSpanien, westl. von den Säulen des Herkules, schon zu Strabons Zeiten nicht mehr vorhanden, wahrscheinl. wo später Carteja lag, vgl. Tarschisch. Davon hieß die Gegend um Calpe **Tartēssis**; **2)** (Bätis), Fluß dabei.

Tártiel (talm. Rel.), Name eines Engels, der dazu verordnet war, die Ordnung des Blasens bei der Feier des Neujahrsfestes in den Vorhang einzusticken.

Tartīni, Giuseppe, geb. in Istrien 1692, der größte Violinspieler des vorigen Jahrh., Schüler des berühmten Corelli. Er stiftete zu Padua eine eigne Violinschule, war später Capellmeister in Prag u. st. 1734 das. Setzte eine große Menge Sonaten u. a. Solostücke für die Violine, worunter die berühmte Teufelssonate, die ihm, seiner Aussage zufolge, der Teufel im Traume vorgespielt hatte u. die durch gewagte Sprünge, tolle Triller u. desperate Harmonie merkwürdig ist. *(Ge.)*

Tartīnischer Ton, so v. w. Combinationston, s. auch Schall n.

Tártlau (Praschmar), Marktfl. im Distr. Kronstadt (Siebenbürgen) am Tartel (Nebenfluß der Aluta), 4200 Ew. (Sachsen, Wlachen, Zigeuner), Flachsbau, Leinweberei.

Tárt-Lin (esthn.), so v. w. Dorpat.

Tartöffeln, **1)** so v. w. Trüffeln; **2)** so v. w. Kartoffeln.

Tartōsa, Stadt, so v. w. Tortosa 2).

Tartrālsäure, s. u. Weinsteinsäure.

Tártras, weinsteinsaures Salz; so **T. kālicus (T. potāssae)**, so v. w. weinsteinsaures Kali. **T. potāssae et oxȳdi fērri**, s. Eisenweinstein.

Tártsche (v. ital. Targo, fr. Targe, Kriegsw.), **1)** Schild der Deutschen im Mittelalter, s. u. Schild n; **2)** (Her.), s. ebd. (Her.) s.

Tartüffe (fr., spr. -tüff), Heuchler, Scheinheiliger, nach einem Schauspiele Molières, worin ein Geistlicher, Namens T., die Hauptrolle spielt. Die Veranlassung zu diesem Namen soll folgender Umstand gegeben haben: Molière traf bei dem päpstl. Nuntius 2 Ordensgeistliche, welche dem Anscheine nach, ihren Rosenkranz sehr andächtig fortbeteten, aber, als ein Savoyard Trüffeln zum Verkauf ausbot, sogleich sehnsüchtig riefen: O Signore! tartuffe, tartuffe (O Herr! Trüffeln, Trüffeln)! *(Pr.)*

Tartuffit (Tartuffites xyloides, Madreporites asbestiformes), Holz, das, innen hohl, in kohlensauern Kalkstein übergegangen, nach Trüffeln riecht; bei Vicenza in Italien zwischen vulkan. Tuffmassen, in Frankreich (Dep. Orne u. Calvados) in sandigen od. thonigen Kalklagern gefunden.

Tartūra, Ort, so v. w. Dor.

Tárudant, Stadt, s. Suse a). **Tarukyöndsu**, See, s. u. Tibet s. **Tárum**, Stadt, s. u. Laristan. **Tarūna**, Stadt, s. u. Sangir. **Tarūnt**, Vorgebirg, so v. w. Twunt.

Tárus (a. Geogr.), Nebenfl. des Padus, j. Taro.

Tarūsa (Tarūssa), **1)** Kreis der russ. Statthaltersch. Kaluga, $38\frac{1}{10}$ QM., 70,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, an der Oka u. Tarusa, Kreisschule, 600 Ew.

Tarusātes (a. Geogr.), Volk im aquitan. Gallien, im j. Air.

Tarutīno, Dorf im Kr. Borowsk, der russ. Statthaltersch. Kaluga; hier am 18. Oct. 1812 Gefecht der Russen unter Kutusow, gegen die Franzosen unter Murat, s. Russisch-deutscher Krieg 1812—15 n.

Tarūtius, **1)** (Carucius), Gemahl der Acca Larentia, s. d. **2)** T. Firmanus, aus Firmium gebürtig, Philosoph, Mathematiker u. Astrolog in Rom, Freund des Cicero, soll ein Buch in griech. Sprache über

über Astronomie geschrieben haben. Am berühmtesten wurde er durch die Ausmittelung des Gründungstages Roms.

Tarvánna (a. Geogr.), Stadt der Morini, im belg. Gallien; j. Terouenne.

Tarvesēdum, Stadt in Rhätien, beim j. Tschensch. **Tarvēsium,** Stadt in Venetia, Bischofssitz, im Mittelalter bedeutend; j. Treviso.

Tárvis, Marktfl. im illyr. Kr. Villach, Eisen-, Kupfer-, Blei- u. Galmeiwerke, 1300 Ew. Dabei der Wallfahrtsort Maria-Luschari. Hier hartnäckiges Arrièregardengefecht am 16. u. 17. Mai 1809 zwischen Giulay von dem Heere des Erzherzogs Karl u. der Div. Durutte von dem Heere des Vicekönigs von Italien.

Tarvisermark, so v. w. Trevisano, s. u. Treviso.

Tárzo, Marktfl. in der venet. Prov. Treviso, 3000 Ew.

Tasáni (böhm. Myth.), Rache- u. Quälgeister.

Tásau, Marktfl. im mähr. Kr. Iglau, an der Oslawa, 600 Ew.

Taschánai, so v. w. Schaschin, s. u. Turfan u. Kobi.

Táschaninseln (Kaninchen-, Haseninseln), Inseln an der Küste von Natolien, im ägäischen Meere, nördl. von Tenedos, südl. von Imbro, reich an Hasen u. Kaninchen. Sonst Lagussä.

Tásche, 1) ein Behältniß von Leder u. einem gewebten Stoffe, worin man etwas bei sich trägt; die Oeffnung der T. wird wie bei einem Beutel mittelst einer Schnur zusammengezogen; **2)** eins von den ähnl. Behältnissen, welche an den Kleidungsstücken fest genäht sind, so daß ein Schlitz in dem Kleidungsstücke die Oeffnung der T. bildet; **3)** das auf jeder Seite des Sattels herabhängende starke Leder; **4)** so v. w. Patrontasche; **5)** Sack von Leinwand, in dem Korbe liegend, durch welchen der Zuckerschaum in die Läuterungspfanne gegossen wird; **6)** Sack von Leinwand, an beiden Enden verschlossen, aber in der Mitte aufgeschlitzt, in denselben wird die rohe Seide beim Auskochen gebunden; **7)** (Maschinenw.), s. u. Taschenkunst; **8)** s. u. Küche; **9)** eine der Verdoppelungen der Plankengänge in der Gegend des Wasserspiegels an den äußern Seiten des Schiffs, um seine Breite zu vermehren, wenn es nicht steif genug Segel trägt. Eine solche T. auf der Schlagseite eines Schiffs dient das letztre aufrecht zu erhalten, u. die Schlagseite hinweg zu bringen; **10)** (falsche Gallerie), eine der Kammern, auswendig an den Seiten des Schiffs nach dem Hintertheile zu, angebracht. Sie ragen etwa 3 F. breit hervor u. verbinden die Seiten des Schiffs mit dem Deck, enthalten ein Fenster zur Kajüte u. mancherlei Verzierungen. Bei Fregatten u. großen Kauffahrern dienen sie statt einer Säulengallerie, wo bisweilen einige Betten u. auch die heiml. Gemächer für die Kajüte sich befinden; **11)** Lehmstöpsel, mit denen man bei großen Gaarmachen die Formen so lange, bis das Gebläse angelassen wird, verschließt; **12)** mißgewachsene Zwetsche od. Pflaume. Bei ungünstiger Befruchtungszeit wächst zwar die junge Frucht schnell heran, bekommt selbst eine ungewöhnliche Größe, aber statt des Kerns findet sich nur eine Haut, die Frucht selbst fällt frühzeitig ab. Sie haben einen etwas süßl. Geschmack, sind aber ungesund; **13)** so v. w. Maul, bes. ein breites Maul; **14)** so v. w. Brief- u. **15)** so v. w. Jagdtasche rc. *(Fck. u. v. Hy.)*

Tásche, so v. w. Taschenkrebs.

Táschefin el Masmūdi, 1140—1145 König v. Marokko, s. d. (Gesch.) 4.

Táschem (Indienne, Mar-Api), Vulkan, s. u. Banjuwang.

Táschen des Kehlkopfs (Sinus laryngis), die von der Schleimhaut des Kehlkopfs auf jeder Seite gebildeten längl. Höhlen.

Táschenausgabe, Ausgaben von Schriften berühmter Schriftsteller in Duodez od. noch kleinern Format **(T-format),** so daß man dieselben in der Tasche tragen kann.

Táschenbänder, s. u. Kehlkopf 11.

Táschenbeschlag, ein Beschlag aus 2 Bügeln bestehend u. mit einem Knöpfchen zum Drücken u. mit einer Schließfeder versehen; Geld- u. Strickbeutel u. andre Taschen zu schließen.

Táschenbouillon, so v. w. Bouillontafeln.

Táschenbuch, 1) Buch, das man bequem in die Tasche stecken kann u. das sich seines Inhalts u. Formats wegen dazu eignet; **2)** Buch mit weißen Blättern, in klein Octav od. Duodezformat, oft mit Brieftaschen verbunden, in denen das eigentl. T. die Einlage bildet, oft auch Kalender (dann **T-kalender,** od. wenn die Kalenderblätter mit weißen Blättern wechseln, Schreibkalender). Diese Art Kalender enthalten oft Anhänge über allerhand prakt. Dinge, wie Postberichte, Münz- u. and. Rechnungstabellen, genealog. Nachrichten rc. Letztre gaben zu **3)** ³ den T-n (Almanache) in jetzigem Sinn Anlaß, Büchern in klein Octav, Sedez od. Octodez oder noch kleiner, die ursprünglich mit, jetzt aber oft auch wegen des Kalenderstempels ohne einen Kalender ausgegeben werden u. in den letzten Monaten des Jahres, meist aber im October alljährlich in sauberm Einband, im Futteral u. mit goldnem Schnitt erscheinen. ⁴ Sie enthalten entweder genealog. Nachrichten (genealog. Almanache), od. and. Aufsätze gemeinnützigen Inhalts, od. lauter Arbeiten in gebundener Rede (Musenalmanache), od. lauter dramat. Stücke (dramat. Almanache), od. hauptsächlich Novellen, Erzählungen mit Poesien untermischt. ⁵ Das Charakteristische solcher T-r sind aber die ihnen

ihnen fast stets beigegebenen Kupfer, die Chodowiecki zuerst aufbrachte u. die durch seinen Grabstichel besonders beliebt wurden. [8—9] Einer der ersten Almanachs war der gothaische Hofkalender. Er erschien seit 1764 u. in 2 Ausgaben, deutsch u. franz. seit 1766, u. währt in beiden ohne Unterbrechung fort. Sein Hauptinhalt, die Genealogie aller Regentenhäuser, hat ihm bes. Beifall auch außerhalb Deutschland erworben u. machte seinen Absatz bes. stark. Außerdem enthielt er sonst allerhand belehrende Notizen aus der Astronomie, Mathematik, Geographie, Handelskunde u. über allerhand Gegenstände, dem seit 1793 eine Chronik vom 1. Juli des vorvorigen bis zum 1. Juli des vor. Jahres beigegeben war. Die Kupfer enthielten Scenen aus bes. beliebten Romanen, geograph. u. geschichtl. Gegenstände, neuerdings aber Porträts u. dgl., u. gaben zu den Kupfern aller nachfolgenden Almanache den Anstoß. Später wurde eine Uebersicht des diplomat. Corps, der höchsten Beamten der einzelnen Staaten, geograph. u. statist. Mittheilunger über die Bevölkerung des Flächengehalts dazu genommen, auch besteht seit 1825 ein Grafenalmanach, der die Geneulogie aller gräfl. Häuser, ihre Abstammung, Wappen, Besitzungen 2c. aufführt. [10] Ein 2. beliebter Almanach (jedoch mehr Musenalmanach) war der lauenburger, der von 1770—98, dann unter and. Titel bis 1800 herausgeg. ward u. darauf einging. Der göttinger T.-kalender, 1776—1813, gab früher verkleinert Partien der Hogarthschen Kupfer u. Lichtenbergs Commentar zu denselben. Der leipziger Kalender für Frauenzimmer, kam von 1784—1820 heraus u. ward bis 1816 von Claudius in Leipzig redigirt. Früher verlegte ihn Böhme, seit 1817 Enobloch unt. Redaction des Hofraths Rochlitz, 1820 erhielt er den Titel: Jährliche Mittheilungen, in Verbindung mit Mehreren herausgegeben von Rochlitz, endete aber schon 1823. [11] Alle bisherige T.-kalender hatten nur theilweise die Tendenz der gegenwärtigen T. gehabt, das Beckersche T. zum geselligen Vergnügen gab aber die Form für die meisten nachherigen Almanachs an. Es enthielt Erzählungen, Gedichte, die Zeichnungen der neusten Tänze 2c., u. erschien 1791—1815, unter des Hofraths Becker in Dresden Redaction, in Leipzig, erst bei Voß, später bei Gleditsch. Seit 1815 redigirte es der Hofrath Fr. Kind, gerieth aber mit dem Verleger in Streit u. gab das T. unter demselben Titel, indem er Erbe der Idee Beckers zu sein behauptete, 1820—28 bei Göschen u. 1829 bei Hartmann heraus. Das andere T. zum geselligen Vergnügen erschien fortwährend bei Gleditsch unter Redaction des Hofraths Wendt, bis es 1827 in den Verlag von L. Voß überging. 1830 vereinten sich beide bei Hartmann wieder, wo es aber 1833 einging. [12] Unter den Nachahmern, die dieses T. erweckte, war das T. für Damen (Tübingen bei Cotta, 1798—1822, dann 1828—31 eleganter mit Stahlstichen), eines der besten. [13] Mit ihm wetteiferte das T. für Liebe u. Freundschaft, das von St. Schütze redigirt ward, es kam Anfangs in Bremen, dann in Frankfurt bei Fr. Wilmanns von 1801—1839 heraus, für 1840 u. 1841 übernahm, nach St. Schützes Tode, L. Storch die Redaction, worauf es einging. [14] Cornelia, T. für deutsche Frauen, herausgegeben von Aloys Schreiber, erschien Heidelberg bei Engelmann seit 1805, zuletzt bei Lange in Darmstadt für 1844 von Amalie Schoppe herausgegeben. [15] Minerva, T. für Damen, erschien seit 1809, Leipzig bei Gerh. Fleischer, 1829—31 bei Friedr. Fleischer, zuletzt 1833. Es enthielt Kupfer zu deutschen Klassikern, bes. Anfangs zu Schiller. [16] Die Alpenrosen erschienen seit 1811 in Bern. [17] 1810 erschien Urania, Altenburg, später Leipzig, bei Brockhaus, sie kam unter verschiednen Redactionen 1810, 1812 u. von 1815 an ununterbrochen heraus; der Verleger stellte Preisaufgaben. Jetzt enthält sie meist gute Erzählungen u. gibt nur 1 Kupfer, das Porträt eines in Wissenschaft od. Kunst ausgezeichneten Mannes. [18] Die Penelope, herausgeg. von Th. Hell, erscheint seit 1811 bis jetzt, Leipzig bei Hinrichs. [19] Das rheinische T., bis 1844 von Adrian, für 1845 u. 1846 von C. Dräxler Manfred redigirt, Frankfurt bei Sauerländer, besteht seit 1812. Früher hatte das niederrhein. T., Düsseldorf bei Schreiner, von 1799—1803 u. 1805 Ruf; es enthielt Copien der ersten Bilder der damal. düsseldorfer Gallerie. [20] Das Frauen-T., Nürnberg bei Schrag, eine Zeit lang von Fouque redigirt, erschien seit 1815, ging aber 1831 wieder ein. [21] 1815 entstand die Aglaja, Wien bei Wallishausser; sie enthielt gute, bes. von John gestochene Kupfer, meist Copien von Gemälden der wiener Gallerien. Es endete mit dem Tode des Verlegers 1832. [22] Beliebt, bes. in den untern Klassen der Lesewelt, war das T. Vergißmeinnicht von Clauren (Heun) seit 1818—31, mehr noch durch seine netten Kupfer von schönen Frauengestalten, als durch seine nur von Clauren gelieferten, von der Kritik hart mitgenommenen Erzählungen. 1832 erschien es nicht, 1833 u. 34 wieder u. seit 1835, mit den Rosen vereinigt, unter Leitung des Verlegers Leo in Leipzig; ist für 1846 nicht erschienen. Derselbe gab ebenfalls die Rosen, mit sehr niedlichen Kupfern 1827—34 (1832 pausirend) heraus. [23] Der berliner Kalender wird seit 1816 von der preuß. Kalenderdeputation herausgeg. u. enthält nebst sehr vollständigen genealog. Nachrichten, Einzelheiten der preuß. Geschichte, Erzählungen u. hübsche Kupfer. [24] Die Huldigung der Frauen, von Castelli redigirt, erschien 1823—25 in Leip-

Leipzig u. kommt seit 1827—46 in Wien heraus; ebendort erschien die Vesta unter der Leitung von A. Rackert seit 1832—36; seit 1832 bis jetzt das Gedenkemein, bei Pfautsch, das nicht mit einem gleichnamigen, welches Naumburg 1828 bei Wild u. 1829 Magdeburg bei Creuz, von Archibald (von Röder) redigirt, erschien, zu verwechseln ist. [23] In Wien erschien noch unter Redaction von F. X. Told 1824—38 Fortuna; die Orphea, Leipzig 1824—31 bei Ernst Fleischer, welche Kupfer zu beliebten Opern (Freischütz, Figaro 2c.) gab, wurde später mit der Minerva vereint. Früher hörte ein helvet. Almanach, Zürich 1800—22, auf. [24] Die Perlen erschienen Leipzig bei Philipp Reclam jun. unter R. Hellers Redaction 1841—45 u. für 1846 bei Friedr. Korn in Nürnberg. Die Iris, herausgeg. von Joh. Grafen v. Mailáth bei Heckenast in Pesth für 1839—46 höchst elegant ausgestattet, ebenso die Lilien, herausgeg. von C. v. Wachsmann, bei Karl Focke in Leipzig 1837—46 mit schönen Stahlstichen. [25] Nicht nur die Erzählungen u. Gedichte mehr. Verfasser enthalten die T-er, sondern es gibt u. gab auch mehrere von einem Verfasser, so [26] Goethes Hermann u. Dorothea, Braunschweig 1798 bei Vieweg, Schillers Jungfrau von Orleans, Berlin 1802 bei Unger, Goethes natürl. Tochter, Tübingen 1809 bei Cotta, Claurens Vergißmeinnicht s. ob. 22, Tromlitz (v. Witzleben) Vielliebchen, fortgesetzt von Berndt v. Guseck, Leipzig bei Baumgärtner 1828—1846, Spindler, Vergißmeinnicht, Stuttgart bei Hallberger 1829—1843, u. Waiblinger, T. aus Italien, Berlin bei Reimer 1829 u. 30, welches mit dem Tode des Herausgebers endete; Hellers Rosen (s. ob. 24) bis 1845. [27] Hierher gehört noch Tiecks Novellenkranz, Berlin 1832—1835, u. G. Dörings Phantasiegemälde, Frankfurt 1822—33, nach des Verfassers Tode fortgesetzt durch Ed. Duller bis 1836, Dörings Freundestrost, ein Sommer-T., 1828—30 bei Bohne in Kassel, C. Herloßsohns Phantasiegemälde für 1846, Leipzig bei Philipp Reclam jun., da sie jährlich, wenn auch theilweise in Großoctav erscheinen u. mit Kupfern geziert sind. [28] Die blos Gedichte enthaltenden Musenalmanache s. u. Musenalmanach. [29] Die dramat. Almanache enthalten nur Stücke für das Theater. Der bekannteste ist v. Kotzebues Almanach dramat. Spiele, Berlin 1803—1807, Leipzig 1808—20, fortgesetzt nach Kotzebues Tode Leipzig 1821—26 von Lebrün, Hamburg 1827—34, 31 Jahrg. Beliebt war auch v. Kurländer, Almanach dramat. Spiele, Wien 1811—15, Leipzig 1815—41, 31 Jahrg., auch das wiener Hoftheater-T., Wien 1804—19; Müllners Almanach für Privatbühnen, Leipzig 1817—19; Almanach der deutschen Bühne, herausg. von E. Beurmann, Frankfurt 1835. [30] Verschieden hiervon sind die **Theateralmanache**, welche Kritiken, Nachrichten von Büchern, Theateranekdoten, Repertoiren u. dgl. behandeln; so: O. Reichards Theaterkalender, Gotha 1775—1800; Schink, Theateralmanach, Wien 1782; Schneider, T. für das Theater, Hamb. 1798, 1799 u. 1801; Iffland, Almanach für das Theater, Berl. 1807, 1808, 1811 u. 1812; Klingemann, allgemeiner deutscher Theateralmanach, Braunschw. 1812; Lembert, T. für Schauspieler u. Schauspielfreunde, Stuttg. u. Wien 1816, 1817 u. 1821—23. [31] Noch andre **T. für bestimmte Zwecke** der Literatur sind: Falks T. für Freunde des Scherzes u. der Satyre, Lpz., später Weim. u. Tüb. 1797—1801, das T. ohne Titel (von F. Hempel), Lpz. 1822 u. 1830; Wildungens T. für Jagdliebhaber, Marb. 1794—1817; Zimmermanns (von 1819 an v. Rühs u. Lichtensteins) T. der Reisen, Lpz. 1802—19 u. ebenso das T. für deutsche Wundärzte, Altenb. 1783—93, v. Hormayrs T. für vaterländ. Gesch., Wien 1811 ff., dessen 34. Jahrg. Berl. 1845 erschien; W. Menzels T. der neusten Gesch., Stuttg. 1829 ff., 1834—1839 fortgesetzt von Fr. Thiersch, u. Raumers histor. T., Lpz. 1830—44. [32] Noch ist der Bijoux-Almanach, Karlsr. 1822—32, wegen seiner Kleinheit zu bemerken, indem er nur die Größe eines Zolls einnimmt. [33] Lange bestanden die Almanache nur in Deutschland u. in andern Ländern beschränkten sie sich nur auf elegantere, mit einigen Kupfern versehne Kalender. Erst 1824 bildete Rudolf Ackermann in London sein Forget me not (Vergißmeinnicht) für **England** den deutschen T-n nach u. dessen schöne Kupferchen fanden so viel Beifall, daß sich eine große Zahl Nachahmungen, das Amulet, Comic Annual, Drawing-Room-Scrap-Book, Friendship's offering, Heaths picturesque Annual, Heaths Gems of Beauty, Iuvenile Forget me not, Keepsake, Landscape Annual, Litterary souvenir, New-Year's Gift, Oriental Annual, Furker's Annual 2c. fanden, die aber nach u. nach zu jährl. Kupferstichsammlungen herabsanken, wozu Ackermann durch seine Flowers of Loveliness, die großen Absatz erhielten, ebenfall's den Anlaß gegeben. [34] Nachahmungen der engl. Almanache sind die **nordamerikanischen**, die ähnlich eingerichtet sind. [35] Auch in **Frankreich** haben sich jetzt T-r auf deutsche Weise eingefunden, lange aber das Glück nicht gemacht wie die engl. Auch **russische, polnische, schwedische, dänische** T-er gibt es auf ähnl. Weise; vgl. Russische Literatur 19, Polnische Literatur 20, Dänische Literatur 21 u. Schwedische Literatur 26. *(Pr.)*

Taschenchronometer, s. u. Chronometer 2).

Tä-

Täschendach, so v. w. Halbdach, s. u. Dach 3.

Täschendieb, s. u. Diebstahl 3 u. 11.

Täscheneelektrometer (Phys.), s. Elektrometer 3.

Täschenkalender, 1) ein Kalender in kleinem Format, vom Haus- u. Tafelkalender zu unterscheiden; **2)** so v. w. Taschenbuch 2).

Täschenkelle, aus Eisen gegossenes, kesselartiges Gefäß, inwendig mit Lehm ausgestrichen u. mit Handhaben versehn. Es wird mit flüssigem Eisen angefüllt u. Stücke von mittelmäßiger Größe damit abgegossen. **T-kolben,** eine Art Kolben, bei welchem der lederne Ring oben um den Kolben gelegt ist, od. bei dem noch über den Kolben ein 1¼ F. hoher Aufsatz angebracht ist, worin ein Loch mit der Klappe befindlich ist.

Täschenkrabbe, so v. w. Taschenkrebs. **T-kraut, 1)** Rhinanthus crista galli; **2)** Capsella bursa pastoris.

Täschenkrebs (Cancer pagurus *L.*, Art aus der Gattung wahre Krabben (wahre Krebse), röthlichgelb, hat 9 Einschnitte jederseits, schwarze Scherenspitzen, wird 5 Z. lang, 6—7 Z. breit, trägt oft Wurmgehäuse auf seiner Schale, frißt allerhand Thiere, fällt wohl Schlangen an u. besiegt sie, kann schnell nach allen Seiten hinlaufen, findet sich nicht bes. häufig in den europ. Meeren; schmackhaftes Fleisch. *(Wr.)*

Täschenkunst, so v. w. Paternosterwerk u. Eimerkunst, bei der die Eimer von Leder sind.

Täschenmacher, so v. w. Täschner.

Täschenmaul, so v. w. Löffelente.

Täschenmesser, so v. w. Einschlagmesser.

Täschenmesserfliegen, so v. w. Myopa, s. u. Kopffliegen. **T-muscheln,** so v. w. Calceoliten; vgl. Pantoffelmuschel.

Täschenperspectiv, s. u. Fernrohr 3.

Täschenpfeffer, Capsicum annuum.

Täschenpuffer, so v. w. Sackpistol.

Täschenscheren, Scheren in einem Futteral.

Täschenspieler, [1] Personen, welche allerlei Kunststücke verrichten, die an das Unmögliche zu grenzen scheinen. [2] Solche Künste sind: brennendes Werg verschlingen, sich die Nase halb abschneiden u. sogleich dieselbe wieder anheilen, einen Nagel durch die Zunge stechen, ohne das es blutet, einen Samenkern stecken u. in wenigen Minuten einen blühenden Stock daraus ziehn, einen Ring fortschießen u. dann ihn unter einem Zuschauer wieder auffinden, ein Stück Papier, worauf ein Zuschauer etwas geschrieben hat, verbrennen u. dasselbe Papier aus einem, von einem Andern gewählten Ei herausnehmen, eine Uhr in einem Mörser zerstoßen u. sie bald darauf in vollkommnem Stande zurückgeben, rc. Auch machen sie Kartenkünste (s. d. u. Spielkarten 11). [3] Geschwindigkeit mit Uebung verbunden u. Einverständniß mit einigen Gehülfen u. Zuschauern ist das vorzügl. Mittel, durch welches das Publicum getäuscht wird, indem der Künstler sich bemüht, die Aufmerksamkeit der Zuschauer bisweilen auf Nebendinge zu lenken. [4] Auch werden bes. vorgerichtete Werkzeuge benutzt, welche die Täuschung befördern, ja selbst die Chemie u. Experimentalphysik zu solchen **T-spielerkünsten** zu Hülfe gezogen. Sie erhielten diesen Namen T., weil sie sonst die Vorbereitungen zu ihren Künsten in einer großen Tasche (Gauckeltasche) mit sich herumführten. Jetzt putzen sie ihre Apparate durch Leuchter, Uhren rc. heraus, die sie vor u. hinter sich auf einer Tafel aufstellen. [5] T-spielerkünste finden sich schon früh in **Griechenland** u. zwar zuerst von Priestern bei Götterfesten, um die Augen des Volks zu täuschen. Aber es gab auch T., welche ihre Künste um Geld zeigten, bes. in **Aegypten.** Sie zogen in der Zeit zwischen dem trojan. u. pers. Krieg in Hellas umher u. hießen [6] in **Rom** Praestigiatores, auch Pilarii (d. i. Ballspieler) u. Saccularii (Taschen- u. Sackkünstler). In Rom zeigten sie ihre Künste bes. an den säcular. Spielen auf dem Theater, doch durchzogen sie auch zu andern Zeiten die Städte u. Dörfer. [7] Im **Mittelalter** galten die T. allgem. für Zauberer, u. mancher Unschuldige wurde verbrannt, weil er durch ein T-spielerstückchen einen Jahrmarkt od. ein Wirthshaus in Staunen gesetzt hatte. Wahrscheinlich war selbst der wahre Faust ein T. [8] Im 19. Jahrh. zeichneten sich Pinetti, Eckartshausen u. bes. Philadelphia, in neuster Zeit Bartolomeo Bosco aus Brescia u. der Prof. Döbler als T. aus. Erster machte seine Künste zuerst mit kurzen Aermeln u. in bloßen Armen, wodurch die Möglichkeit wegfiel, etwas in die Aermel zu verbergen. Er durchzog ganz Europa, ergötzte selbst den Großsultan mit seinen Künsten u. reiste 1845 nach Amerika. Vgl. Jongleurs 2). [9] Vgl. Wiegleb, Natürl. Chemie, Berl. 1779—1805, 26 Bde. (fortgesetzt von Rosenthal); J. S. Halle, Magie, ebd. 1783, 17 Bde.; K. v. Eckertshausen, Ueber die Zauberkräfte der Natur, Münch. 1819; Funks Natürl. Magie, Berl. 1816, u. m. a. *(Pr.)*

Täschentuch, Tuch, das man in der Tasche bei sich führt, um die Nase zu reinigen. Man hat T-tücher von Leinwand, Batist, Baumwolle, Seide, Halbseide u. Bast (Basttücher, Bantannos, kommen bes. aus OIndien, werden aber in Europa durch seidne nachgeahmt), gegattert, gewirkt od. mit eingewirkten Kanten, od. gedruckt.

Täschenuhr, [1] Uhr, welche nach so kleinem Verhältniß gearbeitet ist, u. eine solche Einrichtung hat, daß man sie bequem bei sich tragen kann. [2] Die wesentl. Theile, durch welche sich eine T. von andern Uhren unterscheidet, sind: **a)** die Feder, welche statt der Gewichte größerer Uhren, durch ihre Ausdehnung das Werk in Bewegung setzt.

setzt. Sie besteht aus einem Stück dünnen, geglätteten, gefeilten, polirten u. gehärteten Drahts, welches auf den Federstift, woran sie durch den Federhaken gehängt ist, gewunden u. zwischen den senkrechten Wänden des Federspanners so zusammengespannt u. zusammengewunden ist, daß sie in das Federhaus gebracht werden kann. Dieses besteht aus einem cylindr. Ringe, auf welchem eine runde Platte (Federdeckel, Federhausdeckel) eingesprengt ist. Durch die Elasticität der Feder wird das Federhaus umgedreht, die Kette von der Schnecke abgewickelt, u. das Schneckenrad setzt dadurch die übrigen Räder in Bewegung. Bei Uhren, welche keine Kette u. Schnecke haben, theilt das Federhausrad, welches mit dem Federhause einerlei Welle hat, die Bewegung der Feder dem übrigen Räderwerke mit. Federspannung ist die Vorrichtung der Uhren, daß beim Aufziehn derselben der Federstift feststeht u. nur das Federhaus herumgedreht wird; dies wird hervorgebracht durch die Schraube ohne Ende mit ihrem Stirnrade, od. durch das Sperrrad mit dem Sperrhaken. [3] **b)** Die Hemmung mittelst des Steigrades u. der Spindel od. Unruhe, an deren Stelle bei größern Stutz-, Pendel- od. Thurmuhren das Pendel gebraucht wird. Anfangs waren die T-n nur Stundenuhren, jetzt sind am gewöhnlichsten die einfachen Minutenuhren. Diese bestehn außer der Feder, dem Federhause, der Schnecke, Kette, dem Steigrade u. der Spindel, noch aus dem großen Boden- od. Minutenrade, mitten in der Uhr, vom Schneckenrad bewegt u. in das kleine Boden- od. Mittelrad eingreifend, welches wieder in das Kronenrad eingreift; das Kronenrad greift in das Getriebe des Steigrads. [4] Das sämmtl. Räderwerk ist in einem Gestelle angebracht, welches aus 2 Platten, der Pfeiler- u. Klobenplatte, besteht, welche durch 4 Pfeiler mit einander verbunden sind. Auf der Rückseite der Pfeilerplatte ist das Zifferblatt durch die falschen Pfeiler am Blendboden befestigt. Durch das Zifferblatt geht die verlängerte Welle des Minutenrades, welcher in einer Stunde einmal herumgeht, hindurch u. trägt mittelst des Minutenrohrs den Minutenzeiger. An dem Minutenrohre befindet sich das Minutengetriebe, welches in das Wechselrad eingreift, dessen Getriebe das Stundenrad bewegt, das sich in 12 St. einmal herumdreht, u. auf seinem Rohre den Stundenzeiger trägt. [5] Diese Theile, welche die Zeiger in Bewegung setzen, heißen das Vorgelege; u. alle Theile, welche zum Gange der Uhr nöthig sind, nebst dem Gestelle, an od. in welchem sie sich befinden, heißen das Werk. [6] Das Werk ist in dem Uhrgehäuse befestigt; um den Staub desto sicherer von dem Werke abzuhalten, umgab man es sonst wohl mit mehrern Gehäusen, u. man unterscheidet darnach 1-, 2- od. 3gehäusige Uhren. Jetzt ersetzt man die mehrern Gehäuse durch besseres Schließen. [7] Das Werk selbst ist stets von Messing u. zum Theil vergoldet, einige Theile als die Wellen, Getriebe u. Federn sind von Stahl. Die Zifferblätter waren sonst von Silber u. andern Metall, dann von Emaille, jetzt bestehn sie wieder aus einer Gold- od. Silberplatte. [8] Man unterscheidet 2 Hauptarten der T.: franz. u. engl. Die franz. Uhren sind etwas flach u. die neuern ganz flach, kaum ¼ Z. hoch gebaut, u. der Federstift geht durch das Zifferblatt, so daß das Aufziehn der Uhr auf dem Zifferblatte in neuerer Zeit auf dem Rückblatte geschieht, u. zwar von der linken nach der rechten Hand. [9] Die engl. Uhren sind etwas höher gebaut, der Federstift geht durch die Klobenplatte u. reicht bis zu einer Oeffnung des innern Uhrgehäuses, woselbst die Uhr jedoch von der rechten zur linken Hand aufgezogen wird. Auch sind die engl. Uhren bei der Sperrung für das Spannen der Feder, bei dem Schneckenzapfen, Steigradskloben, bei der Stellung, bei dem Unruhkloben u. Anschlagstifte etwas anders gebaut, als die franz. [10] Besondre Einrichtungen haben die Secunden-, Repetir- u. Jagduhren (s. d.). [11] Eine bes. Gattung T. sind die Cylinderuhren, von gewöhnl. T-en dadurch unterschieden, daß sie statt der Spindel, an welcher die Spiralfeder befestigt ist, einen Cylinder, statt des Steigrades ein Cylinder-(Haken-)rad u. statt des Kernrades ein gewöhnl. Stirnrad haben. [12] Der Cylinder ist von Stahl, hohl u. hat quer durch fast bis auf die Hälfte einen Ausschnitt. [13] Das Cylinderrad dreht sich horizontal u. hat statt der Zähne senkrechte Stifte, auf welchen 3eckige Stückchen Messing (Haken) befestigt sind. [14] Diese Haken greifen in den Ausschnitt des Cylinders u. drehn ihn nebst der Spiralfeder herum, aber sobald der Haken den Cylinder verlassen hat, dreht ihn die Spiralfeder zurück, so daß er von dem nächstfolgenden Haken wieder ergriffen werden kann, u. jeder Haken bewirkt also eine Bewegung vor- u. rückwärts. [15] Diese ganze Vorrichtung bildet die Hemmung der Uhr u. heißt daher Cylinderhemmung. [16] Die Cylinderuhren haben den Vorzug, daß ihr Gang durch starke Bewegung, z. B. beim Fahren u. Reiten, nicht schneller wird, welches bei Uhren mit der Steigradshemmung deshalb der Fall ist, weil dann bei diesen der Anschlagstift gegen den Stellungsflügel prallt u. geschwind von ihm wieder zurückgeworfen wird; aber es findet auch bei der Cylinderhemmung eine größre Friction u. Abnutzung Statt, es muß mehr Oel gegeben werden, welches sich leicht verdickt u. Unordnung verursacht, auch muß die Unruhe ganz genau zur bewegenden Kraft abgemessen sein. [17] Da die Cylinderuhren weniger Räder als die gewöhnl. T-en enthalten, so können sie auch weit niedriger gemacht werden, als diese, u. man

man hat daher solche von kaum ¼ Z. Höhe. Sie gehn übrigens, da sie einfacher sind, auch richtiger als die and. T=en. [18] Die kleinsten Uhren, oft nicht viel über 1 Zoll breit, welche für Damen bestimmt, u. von denselben häufig um den Hals hängend getragen werden, heißen Damen= od. Halsuhren. [19] Jetzt werden die T=en in Fabriken, meist in der Schweiz u. hier bes. im Canton Neufchatel, verfertigt u. von den Uhrmachern nur justirt u. abgezogen. Die geringern Sorten werden nach Dutzenden verkauft, dah. Dutzenduhren. Wenn ja ein gewöhnl. Uhrmacher eine neue Uhr verfertigt, so setzt er sie doch nur aus Theilen zusammen, welche er aus den Fabriken bezieht. [20] Die Erfindung der T=en wird gewöhnl. dem Peter Hele, einem Nürnberger um das Jahr 1500, zugeschrieben. Andre nehmen einen Straßburger Isaak Habrecht, um das Jahr 1529 als Erfinder an. Doch hat man auch zu beweisen gesucht, daß schon im 14. Jahrh. T=en bekannt waren. Zu Erfindung der Cylinderuhren gab Tampion 1695 Veranlassung u. Graham vollendete die Erfindung. *(Fch.)*

Tāschenziegel (Bauk.), so v. w. Biberschwänze.

Tāschenzug (Her.), so v. w. Beutelzug.

Tāscher de la Pāgerie (spr. Tascheh d'la Pasch'rih), **1)** (Peter Johann Alexander, Graf von), von Napoleon zum Mitglied des Erhaltungssenats ernannt u. präsidirte 1806 in dem Wahlkollegium des Departements Loire u. Cher. 1814 stimmte er für die Errichtung einer provisor. Regierung u. die Absetzung des Kaisers. Ludwig XVIII. ernannte ihn bei der 1. Restauration zum Pair, eine Würde, die er auch bei der 2. Restauration behielt. Er st. 1822. **2)** (Heinr., Graf v.), Sohn des Vor., früh Militär, 1807 Bataillonschef, 1808 Oberst u. Adjutant Josephs v. Spanien u. 1814 Brigadegeneral. 1823 trat er in die Pairskammer. **3)** (Stephanie Adrienne Louise, Gräfin v.), s. Stephanie. *(Js.)*

Tāschitz, Marktfl. an der Lauska im böhm. Kr. Chrudim; 900 Ew.

Tāschkent (Tāschkund), [1] **1)** Staat im eigentl. asiat. Turkestan; zum Theil sehr gebirgig (Karatau), [2] bewässert durch den Sirdarja u. seine Nebenflüsse Tschirtschik, Sink u. a.; [3] bewohnt von Usbeken, theils Nomaden, theils ansässig u. von Kirgisenstämmen. [4] Man baut Getreide, Reis, Hirse, Obst, Baumwolle, Seide, Hanf, hat ansehnl. Viehzucht; die ansässigen Einw. treiben Baumwollen= u. Seidenweberei, Handel (meist Tauschhandel, durch die Räubereien der Kirgisen sehr gefährdet). [5] Es wurde bis vor einigen Jahren, wo es unter die Gewalt des Khans von Kokan fiel, von einem unabhängigen Khane regiert; seine Gewalt war unumschränkt, obschon er einen Rath (Divan) zur Seite hatte. [6] Einzelne Ortschaften hatten ihre Unterrichter; ein Beamter die Aufsicht über die Polizei. Die Miliz, aus den ansässigen Bewohnern (6000 M.) bestehend, steht unter bes. Anführern; außerdem kann sie durch Hülfe der Landwehr zu 60,000 M. gebracht werden. Religion der Ew. ist die muhammedanische. **2)** Hauptst. hier, in der Nähe des Einflusses der Tschirtschik in den Sir=Darja, befestigt, hat enge, schlechte Gassen, Schloß des Khans, Bazar, Münze, mehr. Moscheen, Fabriken in baumwollnen u. seidnen Zeugen, Eisenschmelzerei, Kanonengießerei, Pulvermühle, etwas Handel, 6000 Häuser (von Lehm mit Schilfdächern), 40,000 Ew., Mangel an Holz. In der Umgegend ist wegen künstl. Bewässerung der Ackerbau sehr blühend. Hier noch Tschemagen, Stadt, 4000 Ew. *(Wr.)*

Taschkēnten, usbek. Volksstamm in Dschaggetai, s. u. Tataren (Geogr.) 2.

Taschköpri (T-küpru), Stadt, s. u. Kastemuni 1).

Tāschlich (Thāschlich), Reinigungsfest der Juden zu Neujahr. Sie gehn am Neujahrstage Nachmittags an einen Fluß, durchschütteln am Ufer ihre Kleider u. sprechen dabei: ich will meine Aberoth (d. i. Sünden) in das Majim sarken (d. h. Meer senken).

Taschlīdscha, Stadt, so v. w. Plevle. **Taschos**, Insel, so v. w. Thaso.

Tāschter (pers. Rel.), Jzed, Beherrscher der in Osten befindl. Sterne, hob das Wasser in Dünsten aus dem Meere empor u. ließ es als Regen herabfallen. Im Kampfe gegen Ahriman war er der Gehülfe des Amschaspand Khordad.

Tāsco, Stadt, s. u. Mexico 2.

Tasertāsis, alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) 2.

Tasgētius, von Cäsar eingesetzter Fürst der gall. Carnuter; ermordet.

Tāsima, Fürstenthum, s. Ripen 2.

Tasinēmetum (a. Geogr.), Ort in Noricum, j. Kappel.

Tāsjer, Vulkan, so v. w. Taschem.

Tāsjö, Berg, s. u. Angermannland.

Taskodrogītā (T-gonītā), montanist. Partei, welche beim gottesdienstl. Gebet den Zeigefinger auf die Nase, n. And. auf den Mund legten, wodurch sie ein Stillschweigen beobachten wollten; 383 verboten.

Tāsman (Abel Janssen), Holländer, kam mit holl. Schiffen als Capitän nach OIndien, kreuzte lange in den Meeren von China u. Japan u. führte, 1642 von dem holländ. Gouverneur von Batavia, van Diemen, beauftragt, mit 2 Schiffen eine Entdeckungsreise gegen den Südpol. Er entdeckte am 24. Novbr. Van Diemensland, umsegelte die Südspitze dieses Landes, am 13. Nov. wieder Land (Staatenland), segelte dann längs der Küste hin u. glaubte sich in einer Bai zu befinden, die er **T-sbai** nannte, während es der Anfang der Straße war, die Neu=Seeland in 2 Theile theilt, entdeckte

dl.

die Dreikönigsinseln, die Pylstaarinseln, die Inseln Amsterdam, Middleburg u. Rotterdam (Prinz Wilhelmsinseln), segelte dann nach Neu-Guinea u. kehrte von da längs dessen Nordküste im Mai 1643 nach Batavia zurück; 1644 wurde er mit einer 2. Entdeckungsreise beauftragt, untersuchte die Küsten von Neu-Guinea u. die Meerenge südlich desselben; von der 1. Reise gab T. sein Tagebuch heraus, abgedruckt u. ausgezogen in mehrern Reisebeschreibungen, engl. in den Sammlungen von Hook, Lond. 1682, 4., u. von Valentin holländ. 1725 u. 26, neu herausgegeben durch Hond I., Haag 1749, 4. *(Pr.)*

Tasman, 1) Halbinsel u. **2)** Insel, s. u. Van Diemensinsel ₃ u. ₂₁; **3)** Bai, s. u. Neu-Seeland ₁₁.

Tasmanien, so v. w. Van Diemensinsel.

Tasmannia (T. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunkelgewächse, Dillenieae *Rchnb.*, Magnoliaceae *R. Br.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. aromatica, Baum in Neuholland mit bitter-gewürzhafter Rinde.

Tasnad, 1) Bezirk u. **2)** Marktfl., s. Mittelszolnok c). **Taso,** Insel, so v. w. Thaso.

Taso, Herzog von Friaul 621—635, s. u. Friaul (Gesch.) ₂.

Tasowskaja, Meerbusen, s. u. Tobolsk ₂.

Tass, 1) ein Haufen Stroh od. Getreide; **2)** so v. w. Banse u. Scheune, s. d. ₂.

Tassacorta (Tassagorda), Hafen, s. u. Canarias d).

Tassaert (Joh. Peter Anton), geb. 1729 zu Antwerpen, Bildhauer, fertigte 1744 die Statue Ludwigs XV., wurde 1774 von Friedrich II. nach Berlin berufen u. zum Director der Kunstakademie ernannt. Die Marmorbüsten Raynalds u. Mendelssohns, so wie die Bildsäulen der Generale Seidlitz u. Keith sind von ihm. T. st. in Berlin 1788.

Tasse, Gefäß, aus welchem Kaffee, Thee, Chokolade, Bouillon 2c. getrunken wird; es gehört stets eine Ober-T., welche klein u. tief ist, auch einen Henkel, u. eine Unter-T., welche groß u. flach ist, zusammen. Sonst waren die Chokoladen-T. etwas höher, die Kaffee-T. etwas kleiner als die Thee-T. Die Kaffee-T. hatten auch sonst eine nach unten zu halbrunde, aber auch eine fast durchgehends cylindr. Form. Gondel-T., sind T. ohne Henkel u. Fuß. Man macht die T. aus Töpferzeug, Fayence, Porzellan, letztre durch Form, Malerei u. Vergoldung auf das Mannichfaltigste verziert; doch giebt es auch T. aus Glas, Gold u. Silber 2c. Die einfacheren T. werden Dutzendweise, die künstl. gemalten, od. Mund-T., Stückweise verkauft. *(Fch.)*

Tassen (Tasten, Bansen), Getreidegarben u. Heu regelmäßig in den für sie bestimmten Raum (Scheunen, Feimen) legen, so daß sie den möglich kleinsten Raum einnehmen u. vor Verderbniß gesichert sind.

Tassenroth (Tellerroth), Art der Carthamins, weil diese Farbe in Täßchen od. Tellerchen verkauft wird.

Tassi (Aug., genannt Buonamico), Landschaftsmaler von Perugia, lernte in Rom bei Paul Brill, kam 1610 nach Genua, wo er große Gemälde mit Salimbene malte; Lehrmeister von Claude Lorrain; er saß liederl. Lebens halber eine Zeitlang auf der Galeere u. st. 1644 zu Rom.

Tassilo, so v. w. Thassilo.

Tassis, Herzogth., s. Tour et Tassis, vgl. Tasso, Thurn u. Taxis.

Tassisudon, Stadt, s. u. Butan ₂.

Tasso (Tassi, Tassis), [1] das Geschlecht der T. stammt von dem Ritter Crisprand de la Tour, Herrn von Valsasina, der mit dem burgund. Königstamme verwandt war, bis auf Kaiser Karl d. Gr. seinen Stammbaum zurückleitete u. die franz. Lilien im Wappen führte. [2] Sein Sohn war Martino della Torre, genannt der Riese, regierender Graf v. Valsasina u. der Riviera di Como, er begleitete Kaiser Konrad III. auf seinem Kreuzzuge u. st. 1147 in Gefangenschaft der Saracenen. Pagano II., sein Enkel, nahm den König Enzio (s. d.) gefangen. 1259 erwählten die Mailänder seinen Neffen, den Guelfen Martin, zum Podesta u. die Torri blieben dies bis zur Erhebung der Visconti 1312, s. Mailand (Gesch.) ₁₁—₁₇. Der letzte war Nappo (Napoleon), der zu Cremona starb, [3] u. sein Sohn Lamoral II. siedelte sich 1313 im Bergamenischen an, wo seine Familie das Landgut Almeno besaß, u. von einem Berg Tasso, wo eine der Familie T. gehörige Burg Cornello stand, den Namen T. annahm. Lamoral vermählte sich mit der Tochter des Fürsten von Bergamo aus dem Hause Suardi, u. ward Stifter der Linie Torre de Tassis des Hauses Torriani. [4] Mehrere geben indessen diese Genealogie des Hauses T. anders an; sie lassen das Haus in der Gegend von Bergamo entstehn, die Nachfolger in den Kriegsbedrängnissen, um das J. 1200, in das Thal Brembana geflüchtet sein, wo es etwa 100 Jahre lang wohnte u. bedeutende Besitzungen erwarb, bis die T. nach Bergamo zurückkehrten, von wo aus sie sich durch Europa verbreiteten. [5] Diese führen den Stammbaum auf Amadeo T. v. Cornello, der um 1290 blühte, zurück. Ihm wird die Erfindung der Einführung der Posten zugeschrieben, obgleich diese Ehre blos in der Absicht Amadeo ertheilt worden zu sein scheint, um dem Hause Thurn u. Taxis, das von den T. (s. Thurn u. Taxis) stammt, um so sicherer die Erfindung der Posten, die ihnen später in Deutschland, Italien u. Spanien Reichthümer brachten, zu vindiciren. Merkwürdig sind: **1)** (Bernardo), geb. zu Bergamo 1493; wohnte als Secretär des päpstl. Generals Guido Panzona der Schlacht bei Pavia bei. Bald nachher ward er als päpstl. geh.

geh. Gesandter nach Frankreich gebraucht, lebte dann am Hofe zu Ferrara, ging als Secretär des Fürsten Sanseverino von Salerno mit Kaiser Karl V. nach Tunis, lebte dann zu Salerno, gerieth bei Karl V. in Ungnade, lebte dann an mehr. Orten u. st. 1569 als Gouverneur von Ostiglia. Er schr.: Amadis (Epos in 100 Gesängen), nach span. Originalen, Vened. 1560, 4., Bergamo 1755, 4.; Floridante, Bologna 1587; Littere, Padua 1733 — 53, 3 Bde., deutsch von Jagemann 1803. **2)** (Torquato T.), Sohn des Vor., geb. 1544 zu Sorrento, studirte bei den Jesuiten in Neapel u. 13 Jahre alt zu Padua zugleich Theologie, Jurisprudenz u. Philosophie, wurde dann von dem Cardinal Ludwig v. Este, einem Bruder des Herzogs Alfons II. von Ferrara, nach Ferrara gerufen u. begleitete ihn 1571 nach Paris. 1577 hatte er gegen einen Hofcavalier, von dem er sich beleidigt glaubte, in den fürstl. Zimmern den Degen gezogen u. erhielt deshalb Stubenarrest, hielt sich aber dadurch beleidigt, entfloh heimlich u. irrte unter dem Namen Omero Fuggiguerra (Homer, der vor dem Streite flieht), um Turin umher u. ging dann zu seiner Schwester nach Sorrento. Aber seine leidenschaftl. Liebe zu der Prinzessin Leonore v. Este, der Schwester seines Fürsten, trieb ihn nach Ferrara zurück. Sie hatte ihn zu mehrern glühenden Sonetten begeistert, u. um, ohne sich zu verrathen, den Namen Leonore in seinen Gedichten tönen zu lassen, huldigte er poetisch zum Schein einer Hofdame, Leonore Santivale. Damals soll er, seiner Sinne nicht mehr mächtig, die Prinzessin in Gegenwart des Hofes umarmt haben. Der Herzog ließ ihn 6 Jahr lang im St. Annenhospital zu Ferrara als einen Wahnsinnigen in Haft halten. Erst 1586 erhielt er auf Verwendung des Prinzen Vincenz Gonzaga von Mantua seine Freiheit wieder. Er irrte seitdem, von der tiefsten Schwermuth gepeinigt, fortwährend kränkelnd u. in der drückendsten Armuth in Italien umher, nachdem er umsonst von verschiednen Päpsten eine kleine Pension gehofft hatte. Einer seiner Verpfleger, der Cardinal Cinzio Aldobrandini, wollte ihn auf dem Capitol feierlich mit dem Lorbeer krönen lassen, aber T. starb, ehe die Krönung zu Stande kam, zu Rom 1592. Sein poet. Verdienst ehrte erst lange nach seinem Tode ein Denkmal. T. behauptet den ersten Rang unter den epischen Dichtern Italiens. Aber auch in der lyr. u. dramat. Gattung hat er manches Treffliche geliefert. Er schr.: Il Rinaldo (Epos), Vened. 1562, 4.; Gierusalemme libberata (das befreite Jerusalem, worin er in 20 Gesängen die Eroberung jener Stadt von Gottfried v. Bouillon schildert), Ferrara 1581, 4., u. dann über 100 Mal; franz. von le Brun, Par. 1774, 3. Aufl., ebd. 1813, 2 Bde., u. von Baour Lormian, ebd. 1819, 3 Bde.; engl. von J. Hoole, Lond. 1803; 2. Ausg., ebd. 1811, 2 Bde., von Wiffen, ebd. 1825, 2 Bde.; deutsch von J. D. Gries, Jena 1800, 2 Bde., 4.; 4. Aufl., ebd. 1824, 2 Bde.; von A. W. Hauswald, Görl. 1802, 2 Bde., u. von L. Streckfuß, Lpz. 1822, 2 Bde., 2. A. 1835, 2 Bde. Mindern Werth hat seine Gierusalemme conquistata, Rom 1593, 4.; La div. Sutimana, Ven. 1600, 4.; Il Monte Olivero, Rom 1605, 4., u. Le lagrime de Maria, ebd. 1493, 4.; das Schäferdrama Aminta (1572), das Trauerspiel Torrismondo (1587) u. seine nächtl. Liebesklagen u. Leidensgemälde unter dem Titel Veglie, Par. 1799, Mail. 1803 u. 1808, 12.; deutsch von Th. v. Haupt, Darmst. 1808 (doch ist die Aechtheit dieser 13 Werke neuerlich bezweifelt worden, s. von Orellis Beiträge zur Gesch. der ital. Poesie, 1. Heft S. 103 f.); Gesammelte Werke, Flor. 1724, 6 Bde., Fol., Vened. 1722, 12 Bde., 4., Mail. 1804, 4 Bde.; Lebensbeschreibungen von Manso, Rom 1634, 12.; P. A. Serrassi, ebd. 1785, n. Ausg., Bergamo 1791, 2 Bde., 4.; J. Black, Edinburg 1810, 4., von Ebert, Lpz. 1819; T-s Liebe behandelte Goethe im Trauerspiel T., zu welchem Raupach unter dem Titel T-s Tod eine Fortsetzung gegeben hat. **3)** (Faustino), geb. 1541 zu Venedig von armen Eltern; Minorit, dann Weltgeistlicher; st. zu Venedig zu Ende des 16. Jahrh. Schr.: Toskan. Poesien, Turin 1573 u. m. a. **4)** (Augustino), s. Tassi. *(Pr. u. Dg.)*

Tasso, 1) Berg, s. unt. Tasso (Geneal.) 1; **2)** Insel, s. u. Sierra Leone 11.

Tasso (a. Gesch.), so v. w. Taso.

Tassoni (Alessandro), geb. 1565 zu Modena; studirte zu Bologna die Rechte, u. begleitete den Cardinal Colonna nach Spanien. Nach dessen Tode trat T. in savoysche Dienste, dann in die mehr. Cardinäle. Aber seine Abneigung gegen den span. Hof verwickelte ihn in manche Irrungen. Vergebens bemühte er sich, die Autorschaft einiger philipp. Reden u. einer Leichenrede auf die span. Monarchie von sich abzulehnen. Er st. 1653 zu Florenz. Er hat zuerst in Italien in das kom. Epos die Verbindung des satyr. Scherzes mit der romant. Erzählung eingeführt. Sein Epos: La secchia rapita (der geraubte Eimer), Rom 1624, 2 Bde., 12., Par. 1766, Vened. 1777; deutsch von F. Schmit, Hamb. 1781, u. von Kritz, Lpz. 1841, behandelt den Streit, welchen die Modeneser u. Bologneser im 13. Jahrh. über einen hölzernen Eimer geführt haben sollen. Schr. außerdem: Pensieri diversi, Ven. 1627; Considerazione sopra il Petrarca (gegen die lyr. Poesie Petrarcas). *(Dg.)*

Tastatur, die sämmtl. Tasten od. Clavis der Tasteninstrumente.

Taste (Mus.), so v. w. Clavis 2).

Tasten, 1) (Instrumentw.), so v. w. Clavis 2); **2)** (Landw.), so v. w. tassen.

Tastenbret, das Bret auf dem die Tasten durch ein Charnier beweglich ruhn.

T-geigenwerk, ein Clavier mit Darmsaiten.

saiten bespannt, die durch Streichen mit dem Bogen, der vermittelst Tasten bewegt wird, zum Klingenkommen. **T-guitarre,** so v. w. Pianoforteguitarre s. **T-harmonica,** s. u. Harmonica 7. **T-instrumente,** Instrumente, welche mit Claves gespielt werden, wie Clavier, Spinet, Flügel, bes. der Piano, vgl. Instrument s. **T-schrauben,** ein Stückchen Draht, in dem eine Schraube geschnitten u. welches bei Tasteninstrumenten die Taste mit den Abstracten verbindet.

Täster, s. u. Insecten s.

Tästerzirkel (Täster, Dickzirkel), **1)** Zirkel in Gestalt einer 8, die beiden Schenkel desselben, in der Gestalt eines latein. S, drehen sich in der Mitte um eine Niete, u. öffnen sich oben u. unten, die Metallarbeiter bedienen sich desselben, um zu untersuchen, wie stark die Wand eines Gefäßes sei, indem sie mit der einen Hälfte des Zirkels die Wand des Gefäßes anfassen, zeigt die entgegengesetzte Oeffnung des Zirkels, wie stark die Wand sei; **2)** (Abwägezirkel, Krummzirkel, Unruhwage, Aecht), ähnl. Zirkel, mit dem untersucht wird, ob ein Rad von der Seite schleudert, an den Schnäbeln des Zirkels sind Löcher, zwischen welchen die Welle des Rades gespannt wird. *(Fch.)*

Tästhaken (Zimmerm.), ein starker Kantring.

Tästo sōlo (ital. Mus.), so v. w. die Taste allein, d. h. ohne andre harmon. Noten. Diese Bezeichnung wird beim Generalbaßspiele (s. Generalbaß) da gebraucht, wenn der Spieler nur die vorgeschriebnen einfachen Baßnoten spielen soll. Abkürzung t. s., hinter welcher ein horizontaler Strich gezogen wird, so lange als das T. s. dauern soll.

Tästsinn, so v. w. Gefühl.

Tästspitzen, so v. w. Taster.

Tästtorf, Art Sumpftorf, s. u. Torf s.

Tāstu (Amable), geborne Voyart, Gattin des Buchhändlers T. zu Paris; Dichterin; Samml. Gedichte, 1826, 5. A. 1829; Chronique de France, Par. 1828; Soirées littéraires de Paris, ebd. 1832; Éducation matérielle, ebd. 1836, 4 Bde.

Taswirzis (poln. Myth.), s. u. Matergabia.

Tat (ägypt. Myth.), Sohn od. Enkel des Thaut, der seine Lehren empfing u. dem Vater in der Götterregierung folgte.

Tātai ība, Morus tinctoria.

Tātan, Fluß, s. u. Schantong.

Tātar, s. u. Crambe.

Tatār-Bāsar (T-Bāsardschick, d. i. Tatarenmarkt), Stadt im türk. Sandschak Sophia (roman. Theils) an der Maritza, Bäder, Wohlthätigkeitsanstalten, Reißbau, Handel, 10,000 Ew. **T-Bunar,** Stadt im Kr. Ismail der russ. Prov. Bessarabien, am Kagalnik, sehr herabgekommen; in der Nähe Seen, deren Salz von der Sonne gradirt wird.

Tatarēi, [1] das von den Tataren bewohnte Land. In der neuern Zeit hat man dies Wort aus der Geographie verbannt, u. das Land nach den einzelnen Staaten benannt. [2] Die T. zerfiel u. zerfällt aber in **A)** die **kleine (europ.) T.,** sie umfaßt **a)** im engern Sinne die Krim, Bessarabien u. das Land am untern Dnepr u. Don bis an das kasp. Meer. Sie wird bewohnt von den Krim. Tataren, den Budziaken u. den Nogaiern: **b)** im weitern Sinne noch mit den Khanaten Astrakhan u. Kasan, wo dann die kasan. T. u. **c)** im weitesten Sinne selbst Sibirien mit den Turalinzen zu derselben gerechnet werden. [3] **B)** Die **große (asiat.** od. **freie) T.,** dem Landstriche zwischen dem kasp. Meer, dem Ural, der chines. Grenze, Mongolei, der Wüste Kobi, Persien, Afganistan, Lahore, Tibet u. Sibirien. Sie begreift daher das Land vom 60. bis 120. Gr. der Länge u. vom 35. od. 38. bis 50. Gr. n. Br. [4] Sie zerfällt wieder in **a)** die **eigentliche große T. (Dschaggatai,** s. d.). **b) Das Land der Kirgisen.** Einen Theil desselben, den die große Horde bewohnt, zählt man zu Turkestan u. mit diesem zu Dschaggatai, der andre Theil, den die mittlere bewohnt, grenzt an Sibirien u. ist seit 1731 den Russen, wenigstens dem Namen nach, unterworfen. Auch **c)** Turfan (s. d.) od. die Ost-(kleine) Bukharei rechnet man zur großen T. *(Pr.)*

Tatāren (eigentl. **Tāttern,** unrichtig **Tartāren,** Geogr.), [1] großer Volksstamm in Mittelasien, NAsien u. OEuropa. [2] Das Wort T. soll nach Ein. von dem angebl. Stammvater der T., Tatar, n. And. vom Fluß Tartar herkommen, es bedeutet aber Zinsleute, Zinspflichtige (nämlich der Kitanen), u. wurde ihnen erst im 10. Jahrh. n. Chr. od. noch später beigelegt (s. Tataren [Gesch.] 1). [3] Die Verdrehung des Worts T. in Tartaren soll vom König Ludwig XI. v. Frankreich herrühren, der die T. Tartaren, d. i. Unterirdische, den Tartarus Bewohnende, nannte. [4] Die eigentl. T. nennen sich Turkomannen, Turuken, Türken, andre u. bes. die östlichern u. nördlichern, nach den einzelnen Volksnamen, so Nogaier, Usbeken, Kirgisen &c. [5] Im engsten Sinne nennt man nach dem Vorgange der Türken, bes. der Russen, **A) eigentl. T.,** die meist muhammedan. Bewohner der Länder nördlich des schwarzen Meers, am untern Dnepr u. Don, an der Wolga, die Stämme in Taurien, im Königreich Kasan u. Astrakhan u. bis nach Sibirien hinein, so wie zerstreut im übrigen WRußland u. Bessarabien, an der Donau, in Bulgarien, im Balkan, bis Constantinopel hin u. in Persien. [6] Sie waren sonst das Herrschervolk in Taurien, Kasan, Kaptschak, Astrakhan, u. den Russen im 13. bis 16. Jahrh. furchtbar, s. Tataren (Gesch.). Jetzt wohnen sie mit den Russen vermischt zusammen, schmelzen aber immer mehr. Sie betragen in Rußland

land 2,500,000 M., in der Türkei u. Persien auf 500,000 M., zusammen also etwa 3 Mill. [7] Sie sind durchaus kaukas. Race, mittler Größe u. mehr hager als fett. Ihr Gesicht ist oval, Hautfarbe mehr weiß als gelb, Mund klein, Augen groß, schwarz u. bes. glänzend, Haare dunkelbraun, Zähne fest u. weiß, Aussehn munter, das der Weiber bei vielen Stämmen selbst schön. Sie sind offen, ernst, muthig, freiheitliebend, theilnehmend, friedfertig, zugleich aber etwas träge u. einige Stämme zu Räubereien geneigt. [8a] Die Kleidung der türk. u. taur. T. gleicht der oriental., die der übrigen mehr der polnischen. Die Männer der letztern tragen einen mit Pelz verbrämten Kaftan, einen Paß (Gürtel) von Seide mit Gold durchflochten, hohe pers. Stiefeln u. eine tuchne, kegelförmige, mit Pelz besetzte Mütze, die Weiber weite Beinkleider u. darüber im Sommer ein Hemde von Seide od. Kattun, im Winter einen Rock von wollnem Zeug, auch wohl mit Pelz besetzt. Dabei lieben die T. den Schmuck u. das Bunte u. sticken geschickt u. geschmackvoll in bunten Saffian u. Seide mit Gold u. Silber. Selten läßt sich eine tatar. Frau ohne Schleier sehn. [8b] Bei den muhammedan. wie bei den heidn. T. ist Vielweiberei gewöhnlich, u. die Weiber wurden sonst aus den geraubten Sklavinnen ausgewählt, werden jetzt aber meist gekauft, allein das Leben der Weiber ist freier, als bei andern Muhammedanern. Selten hat ein T. mehr als 2 Frauen. [9a] Die Wohnungen der T., mit Ausnahme der sibir., sind reinlich, gleichen aber den oriental. Häusern. Breite Sitzbänke laufen rings um die Zimmer; statt der Oefen sind Kamine, Gärten lieben die seßhaften T. sehr. [9b] Die nomad. T. wohnen in Jurten, die sie in Kibitken mit sich herumführen. Oft ist die Kibitke zugleich der Wohnplatz der Familie. Sonst waren alle T. Nomaden, jetzt treiben die meisten Ackerbau u. Viehzucht, u. wohnen in Dörfern, noch häufiger aber in Städten, treiben Handwerke mit Geschick u. nehmen eigne Quartiere ein. In der Türkei verrichten die T. bes. den Courierdienst, auch werden dort stets Reisenden T. auf Reisen als Escorte u. Führer beigegeben, die als eine Art fliegender Polizei sehr dictatorisch verfahren, Lebensmittel u. Pferde requiriren, sonst aber aufmerksam für ihre Reisenden sind. [10] Die meisten eigentl. T. sind Muhammedaner, doch weniger fanatisch, fatalistisch u. unduldsam als die Türken u. Perser; nur wenige Christen, viele, bes. die sibir. T., die Kalmücken u. dgl. Anhänger des Lamaismus. Daher haben die Vorsichtsmaßregeln gegen die Pest u. die Blatterimpfung Eingang bei ihnen gefunden. Auch haben sie mehr Neigung zu Kunst u. Wissenschaft; in fast allen tatar. Dörfern sind Schulen. Sie schreiben mit Rohr u. Tusche u. von oben nach unten. Ueber ihre Sprache, s. Tatarische Sprachen. [11] Jede Horde hat eignen erbl. Adel (Mursen). Einer unter diesen (Baschlik od. Khan), führt die Regierung des Stamms. Außerdem haben die Geistlichen (Mollahs), großen Einfluß. Das öffentl. Wohl wird in eignen Volksversammlungen berathen. [12] Die seßhaften T. zählen nach Dörfern, die nomad. nach Familien (Kesseln, Kibitken, Bogen), d. h. Familien zu 6—8 Personen. Mehrere Kessel od. Dörfer zusammen bilden eine Wolaste, eine Art Bezirk. [13] Die eigentl. T. zerfallen wieder in: a) **taurische** (krim., perikop.) T., 200,000 Köpfe stark, in Taurien u. Bessarabien, haben 16 alte adelige Geschlechter, viele Mursen u. muhammedan. Geistliche; b) **kasan. T.**, in den Gouv. Wilna, Räsan, Wladimir, Tambow, Kasan, Simbirsk, Pensa u. Saratow, 250,000 Köpfe. [14] c) **Tschitaks**, am Ausfluß der Donau, im Balkan u. in der Türkei, 500,000 Köpfe. d) **Budziaken** (Budjaken), in Bessarabien. e) **Turalinzen** (sibir. T.), in den Gouvern. Tobolsk, Tomsk, Perm u. Wiätka, 1,500,000 Köpfe; sie zerfallen aa) in eigentl. Turalinzen, u. diese wieder aaa) in taraische, bbb) tobolsk., ccc) tjumen., ddd) tomsk. Stadt- u. Dorf-T. Sie wohnen in den obigen Kreisen mit den Russen untermischt, treiben Ackerbau, Viehzucht u. sind Muhammedaner, etwa 500,000 Köpfe, nur etwa 10,000 sind Christen geworden; [15] bb) obische T. zwischen Ob u. Tom, im Gouv. Tomsk, Nomaden u. seßhaft, Christen u. Schamanen, 5000 Köpfe; cc) Tschulymer, Nomaden u. Fischer, 50,000 Köpfe; dd) Barabinzen, halbnomadisch in den barabinzk. Steppen (Baraba), im Gouv. Tobolsk, Muhammedaner; ihr Anführer heißt Taischa, 2500 Köpfe; ee) Katschinzen, 8000 Köpfe; ff) Kistimer, getauft, am Jenisei bei Tomsk; gg) Tuliberten, Schamanen, eben da; hh) Biriussen, treiben Ackerbau u. Viehzucht, mehr Jagd; ii) Sajaner, am Jenisey u. sajan. Gebirge; kk) Abinzen (Abaler), am Kolyman, 2000; ll) Werhotomsker, 2000; mm) Beltiren, zum Theil Schmiede u. Lederarbeiter, 1000 Köpfe stark, sämmtlich Nomaden u. Schamanen u. im Gouv. Tomsk wohnend. [16] **B) T. im weitern Sinne**, die Völkerschaften kaukas. Stamms, die nach den Pelasgern, Celten u. Slaven von dem Kaukasus ausgehend, sich nach allen Richtungen ausbreiteten. Gestalt, auch Sitten u. Gewohnheiten die der eigentl. T., doch nomadisiren einige Stämme ganz, u. wohnen in Jurten. Sie wohnen um das kasp. Meer bis zum schwarzen Meer u. darüber hinaus, in Taurien, Kasan, Astrakhan, Bessarabien, Sibirien, in der großen u. kleinen Tatarei, bis nach China, in andre Völker eingesprengt. Außer den eigentl. T. rechnet man 14 Mill. T. dieser Art. Zu ihnen gehören [17] a) die **Türken**; sie zerfallen: a) in die osman. Türken, ein eige-

eignes Volk, aber anerkannte T., sie reden einen von dem tatar. abgeleiteten Dialekt, s. Türken; **b)** Turkomannen (Osttürken), sie wohnten sonst in den Gebirgen von Turkestan u. in den Wüsten von Mawarelnahar, sind aber mehr an den Aralsee u. an das kasp. Meer gedrängt u. behaupten dort, in Dschaggatai wohnend, mit Mühe ihre Unabhängigkeit. Doch gibt es auch in Rußland einzelne Stämme von ihnen. [18] Sie theilen sich **aa)** in Turkestaner, von denen die Osmanen ausgingen; seßhaft; **bb)** in Karakalpaken (Schwarzmützen, Mankat), östlich des Aralsees an den Mündungen des Szyr, in Dschaggatai; **cc)** die eigentl. Turkomanen od. Truchmenen, zu beiden Seiten des kasp. Meers, den Türken sehr ähnlich; die östl. in Dschaggatai sind kühne Räuber, im Ganzen etwa 200,000 Köpfe. Diese theilen sich wieder **aaa)** in die Turkomanen von Mangischlak, die aus den Stämmen **aaaa)** Abdal, **bbbb)** Burnotschuk, **cccc)** Igdyr, **dddd)** Bulsatschi u. **eeee)** Tschaudyr bestehn u. **bbb)** in die Turkomanen von Astrabat, aus den Stämmen **aaaa)** Takejaumur, **bbbb)** Gokschan u. **cccc)** Ugordschal zusammengesetzt. [19] **c)** Die **Bokharen** (Bukharen) in Bokhara, innerhalb Dschaggatai, etwa 2 — 3 Mill., gebildet u. auch den Türken sehr nahe kommend; doch hält sie Ritter für Mischlinge der Türken mit den Hindu Banianen. Einzelne nomadisiren auch in den russ. Gouv. Tobolsk, Tomsk, Irkuzk u. Astrachan, od. treiben dort, etwa 5000 Köpfe stark, Handel. [20] **C)** Noch offenbar **tatar. Ursprungs**, doch schon mit mongol. Beimischung, sind: **a)** die **Nogaier** (Nogai-T.), die klein, dick, mit mehr ins Olivenfarbne spielendem Teint, etwas breiterem Gesicht, tiefen Augen u. mehr eingebogner Nase sind, als die and. T., auch weniger Bart haben, auch zuweilen zu den T. A) gerechnet wurden. Sie bewohnen das Land an den Abhängen des Kaukasus zwischen Taurien u. dem kasp. Meere. Sie sind meist Nomaden u. leben unter Jurten. Sie üben die Blutrache. Sämmtlich sind sie Muhammedaner. [21] Zu ihnen zählt man **aa)** die kuban. Nogaier, in der Wolgasteppe u. am Kaukasus; zu ihnen gehören die Stämme **aaa)** Naurus, **bbb)** Kassau, **ccc)** Kaspolat, **ddd)** Kantschak, **eee)** Manzur Oglu, **fff)** astrachan. Zelt-T.; **bb)** die Kundowarer, nomadisiren an der Achtuba u. am kasp. Meere; **cc)** die Kumyken, Nachbarn der Khazaren am Fuße des Kaukasus bei dem kasp. Meere; **dd)** die Basianen (Tatar Kuscha), Abkömmlinge der Zychen, im Kaukasus, Stämme: **aaa)** Karaktschai, **bbb)** Tscherigä u. **ccc)** eigentl. Basianen, od. Balkar (Malkar Aul). [22] Andre tatar. mongol. Stämme sind **b)** die **Kirgisen** (Kirgiskaisaken), in der Kirgisensteppe; theilen sich **aa)** in die große, **bb)** mittlere u. **cc)** kleinere Kirgisenhorde, ohne bestimmte Grenzen, alle nomadisiren; zusammen 360,000 Köpfe; [23] **c)** die **Usbeken**, sonst Herren des Khanats Kaptschak in Dschaggatai, bes. in Usbekistan u. den Khanaten Bokhara u. Khiwa nomadisirend, klein, untersetzt, von breitem Vorkopfe, hohen Backenknochen, dünnem Bart, ins Olivenfarbne spielender Hautfarbe; essen gern Pferdefleisch, trinken, wie die Nogaier u. andre nomadisirende T., Kumiß (s. d.), gute Krieger, fechten aber nur zu Pferde u. in 3 Haufen, von denen jeder einen Angriff macht. Mißlingen diese, so flieht das Ganze. Sie reden einen tatar. Dialekt. Sie zerfallen in **aa)** die eigentl. Usbeken, **bb)** Taschkenten, mit festen Wohnsitzen in Turkestan, noch am reinsten von mongol. Beimischung, **cc)** Araler, am untern Amu u. **dd)** Khiwaer (Khiwesen), aus Khiwa; [24] **d)** die Tele-uten, nomadisiren in dem Gouv. Tomsk, sprechen verdorben tatarisch; sehr schmutzig; **e)** die Jakuten (Saha), Nomaden, sprechen tatarisch, sind Schamanen geblieben, 100,000 Köpfe stark, im russ. Gouv. Irkuzk; **f)** die Tadschiks, Mischlinge von Ureinwohnern, Usbeken u. Türken, bilden mit den Usbeken den Hauptstamm in Dschaggatai, reden tatar. Dialekt; Muhammedaner; **g)** Kaffern, in der dschaggat. Prov. Kafferistan, mit den Hindus u. T. gemischt. [25] **D) Volksstämme, die nur sehr wenig von den T. haben u. fast ganz Mongolen sind.** Sie sind noch entschieden Mongolen u. ihnen kommt der Name T. nur irrthüml. zu. **a)** die **Baschkiren** (Buschkurt), 4 — 500,000 Köpfe stark, am Ural u. der Wolga, aber sehr mongol. Ansehns; **b) Metschtscherjäken**, an der Oka u. im Orenburgischen, 15,000 Köpfe stark u. **c)** die **Kalmücken**, nomad. u. lamait., unter chines. Herrschaft lebend, ziehn, 50,000 Köpfe stark, in den nogaischen Steppen u. in Taurien herum u. begehn viele Räubereien. [26] **d)** Die **Mandschu-T.** od. **Njudschen**, sind mehr Mongolen, wohnen nördl. von China, unterjochten das Land mehrmals, herrschen auch noch dort; **e)** Tungusen, **f)** die Dauren, **g)** die Turfanen, **h)** Kuschgaren u. **i)** Yarkanden, die noch tatar. Dialekt reden rc. [27] **3) T. im weitesten Sinne**, solche Stämme, denen der Name T. vielleicht irrthüml. zukommt, während sie eigentl. Mongolenstämme sind. Dieses schreibt sich aus den Zeiten des Dschingiskhan her, wo die Mongolen, sich nach Westen verbreitend, zuerst auf die T. stießen, diese bezwangen u. sie mit sich weiter gegen die nächsten Völker fortrissen. [28] Diese benachbarten Völker, namentl. die Russen, Klein-Russen, Lithauer, Polen, Ungarn, Schlesier u. Türken, nannten die Horden ohne Unterschied T., indem sie die räuber. T. zum Theil schon kannten, u. nur wenige Mongolen mit ihnen kamen. *(Pr.)*

Tatāren (Gesch.). [1] I. **Aeltere Geschichte der T., bis nach der Völkerwandrung im 4. Jahrh. n. Chr.** Die histor. Sage führt die T. bis auf Noahs Sohn, Japhet, zurück. Dieser soll sich am Jaik u. an der Wolga angesiedelt haben; von seinen 8 Söhnen soll ihm Turk als Stammhaupt gefolgt sein, die Jurten erfunden u. am Fuß Ili in der westl. Songarei nomadisirt haben. Von seinen 4 Söhnen soll Taunak, der älteste, den Gebrauch des Salzes erfunden haben. [2] Nun folgten angebl. Jelza (Elschi), dann Dibbakui, Ghajuk, Alanza Khan; dessen beide Zwillingssöhne **Tatär** u. **Munghl** (d. i. der Mißmuthige), später Mogol genannt, sind die Stammväter der T. u. Mongolen. [3] Beide Völker bekriegten sich unter den Tatarenführern Jalinza (Biliuge), Ettela, Issali, Orda, Baidu u. Sinuz, die nach einander herrschten, bis endlich Letzterer den Mongolenfürsten Il-Khan schlug, worauf die Mongolen in die Songarei flohen. Erst nach 400 Jahren besiegten sie unter ihrem Khan Berzena die T., etwa 1 Jahrh. v. Chr. gänzlich. [4] Die **griechischen u. römischen Schriftsteller** erwähnen die T. nirgends, sondern fassen sie unter dem Namen Scythen zusammen, doch ist es wahrscheinlich, daß die Borussen des Ptolemäos an den Quellen des Don, die ihnen stammverwandten Saker u. Issedonen, so wie die Massageten am Araxes tatar. Stämme waren. [5] Sonach scheinen die T. als die Zurückgebliebnen von den pelasg. u. celt. Völkerwandrungen, od. als die Völkerstämme, die der Verlassenen Plätze einnahmen, westlich, östlich u. nördl. vom Kaukasus u. rund um das kasp. Meer unter mehr. Namen wohnten, während die Mongolen die Bucharei u. das Land nördl. von Tibet, so wie China, Japan, Korea, die Mandschurei u. Kamtschatka inne hatten. Dagegen waren die Hiong-Nu, die im 4. Jahrh. als Hunnen (s. d.) in WEuropa einfielen, kein tatar., sondern mongol. Stamm, der zwar Stämme der nachmaligen T. mit sich fortriß, aber darum doch nicht von ihnen ausging. II. [6] **Von der Völkerwandrung bis zur Entstehung des Namens T. im 10. Jahrh. v. Chr.** Zu Ende des 5. Jahrh. v. Chr. wanderten die Stämme, die nachmals T. genannt wurden, bes. vom Kaukasus aus nach O. u. S. unter dem Namen Turkomannen od. Türken, später behielten bes. die WTürken diesen Namen, die OTürken, die sich am Altai u. im O. des kasp. Meers niederließen, wurden aber T. genannt. Ein Theil der OTürken soll den Geugen, einem mongol. Völkerstamme, zinspflichtig gewesen sein u. für sie die Eisenbergwerke des Lands bearbeitet haben. In einem Kriege der Geugen leisteten die OTürken unter ihrem Heerführer Kemüen, jenen wichtige Dienste; da Kemüen aber von dem Khan der Geugen beleidigt wurde, empörte er sich, verjagte jenen im J. 552, nahm den Khantitel an u. errichtete sein Hoflager an den Quellen des Irtisch. Die OTürken wurden nun ein bedeutendes Volk u. ihr Khan Mokan eroberte die Länder westlich vom Altai bis zum kasp. Meere. Sein Bruder Sopu Khan theilte das Reich unter seine Söhne u. behielt sich die Würde eines Großkhans vor. Als er 581 st., entstanden Kriege unter seinen 4 Söhnen, wodurch es, da auch mehr. kleine Khane sich unabhängig machten, so geschwächt wurde, daß der WTheil 704 in mehr. Khanschaften zerfiel, der OTheil aber 744 von den Ho-eiki, einem Mongolenstamme, überwältigt ward, die später auch den W. unterwarf. [7] Wahrscheinlich schon im 9. Jahrh. drangen 3 große Völker, die bis dahin im N. von China u. Korea herum nomadisirt hatten, weiter nach O. vor, es waren die Mongnu, die Kitanen u. die Njudschen (Mandschu), Völker, die Mongolen waren, aber auch T. genannt werden. Die Kitanen unterwarfen sich 907 mit Chinas nördl. Prov. diesseit u. jenseit der Mauer die Mongnu u. die Njudschen u. herrschten 218 J. In dieser Zeit mochte die Unterjochung der OTürken durch die Kitanen geschehn sein u. das überwundene Volk von den Siegern den Namen T. (Zinsmann) erhalten haben. Die nunmehrigen T. hatten wohl auch Antheil an der Empörung der Njudschen wider die Kitanen 1114, welche ihnen einen Theil ihres Gebiets überlassen mußten. Später waren sie Waffengenossen der Chinesen gegen die Kitanen u. halfen deren Reich zerstören. Der größte Theil der Kitanen mit mehrern osttürk. od. **tatar. Stämmen**, welche Wanderschaft u. Wechsel liebten, zogen nun westwärts u. nahmen nach Zurückdrängung der Ouzen (Guzzen) 1126 von der kleinen Bucharei u. Kaschgar Besitz. Das von ihnen eingenommne Gebiet hieß nun Kara Kitai (Schwarz- od. Klein-Kitai) u. die neu eingewanderten u. alten Einwohner Kara-Kitanen. 1206 wurde dies Reich von den chowaresm. Türken, Ueberbleibseln des von Arabern zerstörten westtürk. Reichs, überwältigt. Die Njudschen hatten aber China bezwungen u. dies Verhältniß blieb bis in die 2. Hälfte des 12. Jahrh. fort, wo die tatar. u. njudschische Herrschaft von dem Mongolenkhan Jesukai erschüttert, von seinem Sohn Dämudschin (Temundschind), od. Dschingiskhan aber zu Anfange des 13. Jahrh. völlig zertrümmert wurde. III. **Von dem Mongolen Dschingis-Khan 1209 bis zur Schwächung desselben 1258.** [8] Dschingis-Khan unterwarf fast noch als Knabe die Naimanen u. Kirgisen, eine bis dahin noch freie osttürk. Horde. Die von syr. Nestorianern zum Christenthum bekehrten u. einigermaßen civilisirten Uiguren, ein Zweig der WTürken, Nachbarn der Kara-Kitanen, u. deren Khan Gaur hassend, ergaben

gaben sich 1209 freiwillig an Dschingis-Khan; von diesem erhielten die Mong-nu, die Mandschu u. die weit gelehrigern T. (OTürken) die Buchstabenschrift. Auch die Polowzer, ein tatar. Stamm, wurden von Dschingis-Khan geschlagen u. auf die Russen geworfen, denen sie vergebens Hülfe zu bringen strebten, mit denen sie vielmehr in einer großen Schlacht an der Kalka (s. Russ. Reich [Gesch.] 40) besiegt wurden. Eben so unterlagen die Jassen, Abasinzen, Kassogen etc. am schwarzen Meere, u. bes. Khowaresm u. Samarkand, dessen Fürst Muhammed tatar. Stammes war. Mehr s. u. Mongolen 6. [9] Nach dem Tode Dschingis-Khans 1227 folgte ihm sein Sohn Oktai (Ugadai), bei dem sein Bruder Tuschi das mongol. Reich **Kaptschak** (die **goldne Horde**) an der Wolga gründete, u. der seinen Sohn Batu mit 300,000 M. ausschickte, die NKüsten des kasp. Meers u. dann Rußland zu erobern. Dies geschah u. Batu drang bis Ungarn u. Schlesien (s. Schlesien [Gesch.] 11 u. Mongolen 7) vor, st. aber 1256 u. sein Tod unterbrach den Siegeslauf der Mongolen. Von nun an sind es eigentlich nicht mehr die Mongolen, sondern die T., als das am weitesten gegen Westen vorgeschobne Volk, denen Rußland zinspflichtig u. lehnbar war. IV. **Das Reich Kaptschak u. die Oberherrschaft über Rußland bis zum Untergange des kaptschakischen Reichs 1256–1502.** [10] **a) Das Reich Kaptschak od. die goldne Horde.** Schon unt. Batu war das mongol. Reich gegen W. in der Masse nur durch T. repräsentirt, denn nur die ersten Beamten u. eine kleine Zahl Leibwache u. Unterthanen waren Mongolen, alle Uebrige aber T. Das Reich Kaptschak, das sich auf diese Weise bildete, bestand aber aus den Ländern an der Wolga, aus Groß-Bulgarien, aus den Reichen Kasan u. Astrakan u. aus sämmtl. russ. Fürstenthümern. [11] Batus Sohn, Bereke, verlegte 1256 seine Residenz nach Sarai (s. d.) an der Wolga. Bald darauf nahm er u. fast sein ganzes Volk, mit Ausnahme der Russen, statt des Buddhismus die muhammedan. Religion an. Schon 1248 hatte Batu die Districte am Aralsee seinem Bruder Schulaki, der das Reich Turan gründete, gegeben; der Sohn desselben, Bahadur, zog später unter Bereke noch die weiße Horde nach sich. 1261 trennten sich auch die Nogai-T. unt. dem Khan Nogai (s. weiter unten) von dem Reiche Kaptschak, ja Nogai erhielt solche Macht, daß er den Nachfolger Berekes, [12] Tellebuga, absetzen u. tödten, dessen Bruder, Tochta Khan, aber zum Khan der goldnen Horde u. von Kaptschak erheben konnte. Tochta Khan war aber wieder ein kräftiger Regent, hielt die Russen in Zaum u. erschlug Nogai, st. aber 1312. [13] Sein Thronfolger u. Sohn, der kaum 16jähr. Usbek, erwarb sich solches Ansehn, daß die Kaptschaken den Namen Usbeken annahmen, welchen Namen noch jetzt der mächtigste Stamm in dortigen Gegenden führt. Bes. hart verfuhr Usbek gegen die Russen, trieb den Zins von Weltlichen u. Geistlichen streng ein u. verheerte das Land mit Feuer u. Schwert. Den Großfürst Michael von Moskau, der in seine Residenz Sarai kam, um Frieden zu bitten, ließ er auf den Rath von dessen Bruder Georg, der Usbeks Schwester zur Gemahlin hatte, hinrichten u. eben so Michaels Sohn, Dimitri, der in Sarai Georg, den Urheber der Hinrichtung, niederstieß, 1325, worauf er dessen Bruder, Alexander, zum Großfürsten von Rußland erhob. [14] Als die Twerer, aus Furcht, zum Islam gezwungen zu werden, 1328 eine tatar. Gesandtschaft erschlugen, eroberte u. zerstörte Usbek Twer u. mehr. Städte, tödtete die Einwohner od. führte sie als Sklaven fort u. ließ 1338 den neu ernannten Großfürsten Alexander u. seinen Sohn, nebst and. russ. Fürsten, hinrichten, erregte aber hierdurch große Erbitterung unter den Russen. [15] Unter Usbeks Nachfolger, Tschanibek (Berdibeck), der seine beiden Brüder ermordet hatte, um zum Throne zu gelangen, kam der Friede mit Rußland, das unt. Iwan I. u. Simeon einen erbitterten Krieg geführt hatte, zu Stande, dagegen fielen die T., einer Hungersnoth halber, 1351 in Polen u. Ungarn ein, König Ludwig von Ungarn trieb sie aber zurück. Tschanibek st. 1359, sein Sohn Kulpa aber, dessen beide Söhne Christen geworden waren, wurde bald nach ihm durch Rawelus, einen Nachkommen Dschingis-Khans, ermordet. [16] Rawelus ernannte nun Dimitri, Fürsten von Susdal, zum Großfürsten von Rußland, wurde aber von Chidyr, einem empörten Feldherrn, ermordet, der nun Großkhan ward, aber von seinem Sohne, Temir Koscha, 1361 erschlagen wurde, den wiederum Mamai, ein Hordenführer, nach 6 Tagen tödtete. Nun wurde Awdul zum Khan erhoben, doch regierte Mamai fast ganz für ihn. Noch and. Khans erschienen; Kaldibek, angeblich ein Sohn Tschanibeks, warf sich zum Großkhan auf, kam aber bald um; and. Große erhoben den Murat Khan, den Bruder Chidyrs, u. schlossen sich mit ihm in Sarai ein; Fürst Bulaktemir bemächtigte sich Bulgariens, u. Taga von Besdesch des Landes der Mordwinen. Tausende verloren hierbei ihr Leben in Schlachten od. durch Hunger in den Steppen. [17] Bald darauf verdrängte Asis-Khan Murat-Khan vom Throne. Ernstlich dachte nun der Großfürst Dimitri III. v. Moskau daran, das Joch der T. abzuwerfen, er schlug mehr. tatar. Einfälle in Rußland ab, auch wurden die T. von den Lithauern besiegt. [18] Sie schienen aber aufs Neue aus ihrem Verfall sich zu erheben, als 1370 Mamai-Khan zum Großkhan erhoben wurde. Mamai versöhnte sich mit dem Großfürsten Dimitri IV., der selbst in die Horde kam, u. erließ ihm einen Theil des Tributs. Doch

bald erregte die Ermordung einer tatar. Gesandtschaft den Krieg wieder, bis am 11. Aug. 1378 die T. in der Schlacht an der Wascha unterlagen, der erste entscheidende Sieg, den die Russen über die T. erfochten. Mamai verband sich mit den Polowzern, Tscherkessen, Jassen, Burtanen, Armeniern u. auch mit dem Fürsten Oleg von Rjäsan, aber wiederum ward er am 8. Sept. 1380 geschlagen, u. ward nun durch [18] Tochtamisch, einen Nachkommen Dschingis-Khans, der sich empörte u. den Thron prätendirte, u. welcher Tamerlan (s. Timur), der damals schon über die beiden Buchareien herrschte, zu Hülfe rief, an fernern Maßregeln gegen die Russen gehindert. Mamai ward am asowschen Meere gänzlich geschlagen, dann von den Seinigen verlassen u. mußte zu den Genuesern nach Kaffa flüchten, wo er ermordet wurde. Als nun die Russen Tochtamisch den Tribut verweigerten, drang dieser in Rußland ein, vereinigte sich mit Oleg von Rjäsan, nahm Moskau durch Verrath u. plünderte u. zerstörte die Stadt. Dimitri IV. mußte nun den Frieden mit schwerem Tribut erkaufen u. seinen Sohn Wasilj als Geisel nach der goldnen Horde senden, der nach 3jähr. Gefangenschaft durch die Flucht sich befreite u. nach Dimitris IV. Tode 1389 [19] von Tochtamisch anerkannt u. als Oberherrn von Nischnei Nowgorod u. Susdal erklärt wurde. Der Freistact Wjätka ward 1392 von den T. überwältigt. Tochtamisch wollte aber **Tamerlan** nicht als Oberherrn erkennen, ward jedoch von demselben 1393 gänzlich geschlagen. Tamerlan zog sich nach 11 Monaten nach Samarkand zurück, u. Tochtamisch nahm Kaptschak wieder in Besitz. Tamerlan erschien aber 1395 von Neuem, schlug ihn zwischen Terek u. Kur u. setzte den Koiritschak Aglan zum Herrscher über Kaptschak ein. Darauf brach Tamerlan in Rußland ein, wandte sich aber gegen Asow, das er zerstörte, verbrannte auch die Hauptstadt von Kaptschak, Sarai, durch Feuer u. zog sich endlich wieder in sein Land zurück. [20] 3 Khane stritten nun in Kaptschak während des Kriegs nach außen im innern Zwist um die Herrschaft: Tochtamisch, Koiritschak Aglan u. Timur-Kutluk, alle aus Batus Geschlecht. Letztrer überfiel Tochtamisch, besiegte ihn u. eroberte Sarai. Tochtamisch floh 1399 mit seinen beiden Söhnen, dem Schatze u. dem Hofstaate nach Kiew, um Hülfe bei dem Großfürsten Witold von Lithauen zu suchen. Dieser leistete sie u. lud dazu auch den Großfürsten Wasilj II. von Rußland zur Hülfsleistung ein, der aber, ohne sich mit den Lithauern zu verbinden, in Bulgarien einfiel u. Bulgar, Schukutin, Krementschug u. Kasan eroberte u. den Khan von Kasan tödtete, weil dieser Nowgorod überfallen u. geplündert hatte. [21] Die Zerstörung von Kasan schwächte das Reich der goldnen Horde ungemein. Auch Witold fiel von Kiew aus in das Land der T. ein, ward aber durch des tapfern Mursa Edigei Hülfe am 12. Aug. beim Uebergang über die Worskla geschlagen u. Timur-Kutluk war nun unbeschränkter Herr, doch st. er schon 1400 u. sein Sohn Schabibek mußte mit dem Koiritschak Aglan um die Oberherrschaft kämpfen, doch hielt er sich u. schlug u. tödtete Tochtamisch 1405 bei Tjumen. Seine beiden Söhne fanden bei Wasilj II. eine Zuflucht, u. Schabibek wagte es nicht, den Großfürsten deshalb zur Verantwortung zu ziehn. Edigei, der unter dem Namen der Khane unumschränkt in der goldnen Horde gebot, schürte die Feindschaft zwischen den Russen u. Lithauern an, heuchelte aber beiden Freundschaft. Als es ihm nicht gelang, sie zu entzweien, griff er Rußland allein an. Schabibek war 1407 von Bulat Sultan vom Throne verdrängt worden, der aber eben so wie seine Vorgänger von Edigei abhängig war. Letztrer überfiel nun den Großfürsten Wasilj II., der sich nach Kostroma flüchtete u. seinem Oheim Wladimir die Vertheidigung von Moskau überließ. Da Edigei plötzlich zurückgerufen wurde, um eine Empörung zu dämpfen, so fiel Moskau nicht in seine Hände, doch zahlte die Stadt eine Brandschatzung u. Wasilj II. einen Tribut von 7000 Rubeln. [22] Bulat wurde 1411 von Temir vom Throne gestoßen, der auch den Edigei bis an das schwarze Meer trieb. Temir wurde 1412 von Seleni-Sultan, einem Sohne des Tochtamisch u. Bundesgenosse Witolds, verjagt. Er ließ Wladimir ausplündern u. ernannte für Nischnei Nowgorod einen eignen Fürsten. Um Frieden zu erlangen, erschien der Großfürst Wasilj II. selbst in der Horde, aber bereits war Seleni-Sultan von seinem Bruder Kerimberdei ermordet worden, u. dieser, des Schutzes eingedenk, den er vom Großfürsten genossen hatte, nahm ihn freundlich auf. Witold, des neuen Khans Feind, rief 1415 den Fürsten Bedsabula zum Khan von Kaptschak aus, Kerimberdei schlug ihn aber u. ließ ihn enthaupten, fiel aber selbst durch seinen Bruder Geremferden. [22b] Außer diesem Großkhan erhoben sich in den Horden unabläßig and. Herrscher, die einander bekriegten, od. in das russ. Gebiet einfielen. So schlug der Khan Barak, Koiritschaks Sohn, einen andern, Kuidadat, u. beunruhigte 1421 Lithauen. [22c] 1430 gebot Mahmud Khan über die goldne Horde. Bei diesem erschienen der neue russ. Großfürst Wasilj III. u. sein Oheim Jurij, um ihren Streit wegen der Herrschaft zu schlichten. Letztrer wurde von dem mächtigen Mursa Teginja beschützt, der Khan aber setzte ein Fürstengericht ein, welches für Wassilj III. entschied. Bald darauf stand Kitschim Achmed gegen Mahmud auf, u. der Khan mußte dem Teginja große Macht gestatten, damit er nicht zu seinem Gegner überging. Da Mahmud u. Wassilj II. von Empörungen bedrängt waren, so unterhielten Beide ein freundschaftl. Verhältniß, u.

Mah-

Mahmud erließ Rußland den Tribut. Mahmud, 1437 durch seinen Bruder Kitschim vertrieben, suchte seine Zuflucht in Rußland, Wassilj II. wollte ihn aber dort nicht dulden. Endlich verließ Mahmud freiwillig Rußland, um in Kasan wieder eine Stadt u. ein Reich zu errichten (s. unt. 27). Während dessen wurde Kitschim durch Empörungen beunruhigt, bezwang sie aber alle. [23] Sein Nachfolger, Achmed, war ein guter Fürst, der sein Volk tüchtig zusammenhielt, aber dennoch nicht vermochte, den immer mächtiger einbrechenden Verfall des Reichs aufzuhalten. Unter ihm brach der Großfürst von Rußland, Iwan III., auch die letzten Fesseln, indem er sich bestimmt weigerte, in der goldnen Horde zu erscheinen, dem Großkhan die Huldigung zu leisten u. den schon geringen Tribut zu entrichten. Achmed ward von den Russen stets zurückgeschlagen, so 1465, u. während seiner Abwesenheit bei einem neuen Feldzug wurde 1472 seine Hauptstadt Sarai von den räuberischen Wjatitschen überfallen u. geplündert. Die Empörung eines Neffen, Kassedar, hinderte Achmed mehr. Jahre lang, sich gegen Rußland zu wenden. Erst 1480 unternahm er, mit Polen verbündet, einen neuen Zug gegen Iwan III., welcher die krimschen und nogaischen T. für sich hatte. Beide Heere standen den ganzen Sommer an der Oka sich einander gegenüber, als aber der Winter eintrat, zogen sich beide Theile zurück, Achmed, weil die krimschen T. Sarai geplündert hatten. Von Iwak, dem Haupt der tjumerischen T., u. Jamgurtschei, dem Haupt der nogaischen Horde, gefolgt, wollte er sich nach Asow in die Winterquartiere ziehn, ward aber unterwegs von jenen überfallen u. im Schlafe getödtet. Mit seinem Tode war vollends die gewaltige T.-macht gebrochen u. die Suprematie der goldnen Horde aufgehoben. [24] Mortosa, der älteste Sohn, zog mit der goldnen Horde nun am Don umher u. 1485, von Hunger getrieben, nach Taurien, wo er von Mengli Gherai, dem Khan der krimschen T., angegriffen u. gefangen wurde. Ein andrer Feldherr der goldnen Horde, Temir, vereinte sich das Jahr darauf mit einem Sohn Achmeds, Seid Achmed (Schiz Achmed), befreite Mortosa, u. Beide fochten nun bald mit den Nogaiern, bald mit den Astrachanern, bald mit den Lithauern verbunden, um die Russen u. krimschen T. zu bekriegen, endlich ward die goldne Horde 1502 von Mengli Gherai überfallen u. gänzlich zerstört. Der Ueberrest floh zu den nogaischen T., der Khan aber u. seine Brüder nach Constantinopel, u. da er hier keine Aufnahme fand, zu Alexander, König von Polen, seinem ehemal. Verbündeten, der ihn jedoch einkerkern ließ. [25a] **b) Die Nogai-T.** od. die **blaue Horde** empörten sich nach Oktais u. Batus Tode, um 1260, gegen dessen Nachkommen. Ihr Führer, von dem sie später den Namen annahmen, **Nogai**, gebot an den Küstenländern des schwarzen Meers u. zwischen diesem u. dem Aralsee, verbündete sich mit dem griech. Kaiser, Michael Paläologos, u. heirathete dessen natürl. Tochter Euphrosyne. Sein Feldherr, Mengu Timur Khan, unterstützte 1273 die Russen gegen die Lithauer, belagerte Nowogrodek vergebens, bekriegte dann Daghestan u. Bulgarien u. zog den russ. Großfürsten mehrmals zu Hülfe. Auch bei der goldnen Horde entsetzte er den Khan Tellebuga (s. ob. 12) 1291 u. setzte dessen Bruder Tochta-Khan auf den Thron. Bald überzog dieser aber die Nogaier mit Krieg u. tödtete Nogai um 1295. [25b] Im 14. u. zu Anfang des 15. Jahrh. blieben nun die nogaischen T. unbedeutend. Die Khans gehorchten dem Großkhan von Kaptschack weniger od. mehr, je nachdem er mehr od. minder mächtig war. Erst in der Mitte des 15. Jahrh. forderte Sebi-Achmed von den Russen durch seinen Sohn Masowdscha Tribut, verbrannte die Vorstädte von Moskau, mußte aber abziehn u. ward darauf bei neuen Einfällen 1455 u. 1458 von den Russen zurückgewiesen. Durch die krimschen T. besiegt, flüchtete er nach Lithauen, wo er aber, mit seinen 9 Söhnen festgehalten, in Kowno starb. Darauf verbündeten die Nogaier sich mit den Russen gegen die goldne Horde u. unterstützten sie in der Entscheidungsschlacht gegen Khan Achmed 1480, wo es die nogaischen Hordenführer Janschurtschu u. Mursa mit 16,000 Reitern waren, die den Khan Achmed nach der Krim verfolgten u. ihn tödteten. [26a] **c) Die krimschen T.** waren nach Dschingis-Khans u. Oktais Tode bald der goldnen Horde unmittelbar, bald der nogaischen Horde unterthan, je nachdem die eine od. die andre mächtiger war. 1411 war der bisherige Feldherr der kaptschak. T., Edigei, bei der Thronrevolution der goldnen Horde ans schwarze Meer gedrängt worden. Er machte sich dort unabhängig, plünderte 1416 Kiew, schloß aber bald Friede mit ihnen. 1416 st. Edigei, u. der Streit über die Erbfolge unter seinen Söhnen hinderte die krimschen T. eine Zeitlang an Einfällen in Polen u. Rußland. Endlich wählte die Horde Asi Gherai (letztern Namen führte er u. seine Nachkommen aus Dankbarkeit gegen einen Lebensretter), einen Nachkommen des Tochtamisch, zum Khan, u. dieser kriegte mit Rußland gegen die goldne Horde u. schlug sie 1465. [26b] Als Asi Gherai 1467 st., folgte ihm von seinen 6 Söhnen der älteste, Norbulat-Gherai, er ward von dem 4., Mengeli-Gherai, gestürzt u. suchte in Polen Schutz. Aber auch dieser ward 1475 durch seinen Bruder Aidar-Gherai verdrängt, floh zu den Genuesen nach Kaffa u. ward in dieser Stadt von den Türken, die Kaffa eroberten, gefangen u. nach Constantinopel abgeführt. Dort schenkte ihm Muhammed II. die Freiheit u. zugleich die

die eben eroberte Krim, wogegen sich Aidar-Gherai u. seine Nachfolger als türk. Lehnsträger u. als Zinsleute bekannten. Zwar wurde Mengeli-Gherai schon 1476 von dem Sohne Khan Achmeds von der goldnen Horde überfallen, u. der Tatarprinz Senibek als Khan eingesetzt, aber schon 1480 mußte dieser wieder weichen u. floh nun nach Rußland zu Iwan III., wo schon Nordulat- u. Aidar-Gherai eine Zuflucht gefunden hatten, u. von Iwan abgehalten wurden, in die Krim zurückzukehren. [27] **d) Kasan** hatte bald nach Dschingis-Khans Einfall eigne Khans. Sie waren dem Großkhan von Kaptschak, später den russ. Großfürsten zinspflichtig. Als aber die Kasaner Nowgorod eroberten u. plünderten, schickte Wasilj II. seinen Bruder Georg ab, der Kasan 1396 (n. And. 1399) belagerte u. eroberte, dessen Khan seine Gemahlin tödtete u. das Land wüste liegen ließ. So lag Kasan 40 Jahre lang. Erst als Khan Mahmud Khan aus seinem Besitzthum Kaptschak von seinem Bruder Kitschin vertrieben wurde, flüchtete er sich, als er auf russ. Gebiet keinen Schutz fand, hierher u. gründete mit seinen 16,000 Reitern eine neue Stadt u. ein **e) neues kasan. Reich.** Er fand vielen Zulauf von den Nachbarvölkern u. konnte daher schon 1438 vor Moskau erscheinen, die Vorstädte Kostroma verbrennen, u. nur der Mangel an Geschütz hinderte ihn Moskau selbst zu erobern. Fortwährend zeigte er sich nun feindlich gegen die Russen, bis endlich Wasilj II. gegen ihn anrückte u. er Frieden schloß. 1439 eroberte er Nischnei-Nowgorod, mußte sich aber nach einer Niederlage zurückziehen, kehrte jedoch bald zurück u. schlug 1445 den Großfürsten von Susdal u. nahm ihn gefangen. Während dessen hatte sich ein Empörer, Libei, Kasans bemächtigt; deshalb entließ Mahmud den Großfürsten gegen ein mäßiges Lösegeld u. gegen die Verpflichtung des Beistands, Libei aber wurde von des Khans Sohn Mamutek umgebracht, der ihn nebst seinem jüngeren Sohne Jussuf auch umbrachte. Mamutek that nun einen Raubzug in das russ. Gebiet; doch wurde sein Heer geschlagen u. ertrank fast ganz in der Wetluga. Erst 1458 schloß Mamutek mit den Russen, als Wasilj II. selbst in Anmarsch war, Frieden. [28] Ihm folgte Khan Ibrahim, den sein Stiefvater Kassim, mit Hülfe der Russen u. einer Verschwörung, entthronen wollte. Doch Ibrahim, in Zeiten gewarnt, zog dem Kassim entgegen u. schlug im Spätherbst 1467 die Russen zurück. Nach langem Kampf u. nachdem die Russen Kasan 1469 schon einmal belagert hatten, zwangen sie Ibrahim zu einem Frieden, der die Freigebung aller seit 40 Jahren gemachten russ. Gefangnen bedingte. Ibrahim starb 1482 u. von seinen Söhnen folgte ihm der älteste, Allegam. Er bewies sich feindlich gegen Rußland, daher Iwan III. den Daniel Cholmzky gegen ihn sendete, der Kasan 1487 eroberte, Allegam gefangen nahm u. Ibrahims jüngsten Sohn, Mahmud Achmed, auf den Thron von Kasan, jedoch unter russ. Lehnsbarkeit, setzte. Auch die tatar. Zinsländer, Wjätka u. Arszk, wurden 1489 befreit. [29] **f) Astrakan**, dessen Gesch. s. unt. a. [30] **g)** Die Gesch. der Bucharen, Khiwaer, Turfaner u. Kirgisen ꝛc. ist, wie der sich zu dieser Zeit frei machenden Mordwinen, wenig bekannt. Auch sind sie, wie **h)** die Kitanen, Njudschen (Mandschuh), deren Gesch. unter China (Gesch.) ꝛc. erzählt ist, mehr für Mongolen zu achten (s. Tataren [Geogr.] ꝛc. ff.; **i)** die Geschichte der sibir. T. ist schon unt. Sibirien (Gesch.) ꝛc. ff. erzählt. [31] **V. Von dem Untergang des Reichs Kaptschak 1502 bis zum Aufhören der Einfälle der krimschen Tataren in Rußland 1608.** Durch die Zerstörung der goldnen Horde war auch der letzte Schein eines Zusammenhangs der T. geschwunden, u. die einzelnen Horden handelten nun jede für sich. Die mächtigsten waren noch **a)** die **krimschen T.**, deren Khan, Mengeli-Gherai, der Pforte lehnbar war. Anfangs eng mit Rußland verbunden, hatte er dessen Zwecke gefördert, viel zur Unterdrückung der goldnen Horde beigetragen, 1483 Kiew erobert u. in Polen immerwährende Einfälle gemacht ꝛc. Aber durch die Absetzung seines Stiefsohns Abdul Letif, Khans v. Kasan, u. durch poln. Emissäre gegen Rußland gereizt, schickte er 1512 u. 15 seine T. unter seinen Söhnen Achmed u. Burnusch-Gherai gegen Rußland.. [32] 1515 st. aber Mengeli u. sein Sohn Mahmud folgte ihm. Er war eigentlich der Russen Feind, unternahm aber doch nichts Ernstliches, ja er ließ sich durch die Drohung, die nogaischen u. astrakhan. T. gegen ihn zu hetzen, so schrecken, daß er 1516 für Rußland in Polen einfiel. 1517—18 machte er mißlungne Streifzüge gegen Rußland u. wollte dann Khan von Kasan werden; deshalb verband er sich mit Wasilj IV. gegen Polen, drang bis gegen Krakau vor u. schlug den Kosakenhetmann Ostrowski; der Czar hegte aber Bedenken, Kasan u. die Krim unter eine Herrschaft zu bringen, u. hielt ihn durch Vorspiegelungen, daß der türk. Sultan gesonnen sei, seinem Neffen Hemmet die Krim zu geben, im Zaume. Nun bemächtigte sich Mahmud insgeheim durch seinen Bruder Saïp der Regierung in Kasan, schlug die Russen an der Oka, vereinte sich mit dem kasan. Heere unter seinem Bruder Saïp bei Kolomna, ging im Juli 1521 gerade auf Moskau los, u. bedrängte dieses so, daß die Bojaren im Namen des Großfürsten versprachen, ihm zinsbar zu sein. Er zog nun ab, schleppte aber Hunderttausende in die Sklaverei fort. Nun überfiel er mit Mamai, Khan der Nogaier, 1523 Astrakhan, verjagte den Khan, ward aber von den Nogaiern, die den Verdacht hegten, daß er

auch

auch sie zu unterjochen beabsichtige, überfallen, u. nebst allen Söhnen u. Großen in seinem Zelte niedergestoßen. Die entkommenen Reste des Heers mußten, da die Kosaken unter ihrem Hauptmann Daschkowitsch in der Krim einfielen, in Perekop bei den Türken Schutz suchen. [33] Kasel Gherai, Mahmuds Sohn, ward von seinem Oheim Saidet Gherai bald darauf erdrosselt u. dieser als Khan von der Pforte bestätigt. Er wurde 2 Mal von seinem Neffen Islam verjagt, wußte aber stets die Herrschaft wieder zu gewinnen, versöhnte sich mit seinem Neffen u. trat ihm 1527 Gebiet ab. Dieser verjagte ihn aber nochmals, u. unternahm erfolglos einen Zug 1633 gegen Rjäsan. Gegen ihn erhob sich der aus Kasan vertriebene Saïp Gherai, von Polen u. der Pforte unterstützt, während Islam unter russ. Schutz stand, u. als er mit den Großfursten brach u. in Rußland einfiel, zurückgeschlagen, von Saïp aber 1535 überfallen u. getodtet wurde. Während der Minderjährigkeit des Großfürsten von Rußland, Iwan IV., des Schrecklichen, wollte Saïp Gherai mit den Khanen von Kasan u. Astrakhan, mit den Nogaiern u. Türken verbunden, Rußland bezwingen; die Kasaner erschienen jedoch zu früh im Felde, u. als Saïp 1541 anlangte, mußte er sich zurückziehen. Dennoch rüstete er sich von Neuem gegen Rußland, als er 1551 ab- u. durch [34] Dewlet Gherai ersetzt wurde. Dieser setzte den Krieg mit abwechselndem Glück bis 1563 fort, ward aber durch mehrere Einfälle der Russen in die Krim endlich geschwächt u. machte Frieden mit Rußland. [35] Doch verbündete er sich mit Polen, rückte 1564 mit 60,000 M. unvermuthet nach Rjäsan u. stürmte diese Stadt, welche sich jedoch hielt, worauf er schnell nach Hause eilte, u. 1567, von Polen angereizt, einen neuen Feldzug gegen Rußland unternahm, der aber durch die 1569 errichteten donischen Kosaken mißlang. [36] Im Frühjahre 1571 brach Dewlet mit 100,000 M. wieder in Rußland ein u. erschien am 24. Mai vor Moskau, das er in Brand steckte u. mit Ausnahme des Kremls nahm; 800,000 Menschen verloren dabei ihr Leben. Nun wandte sich Dewlet gegen SO., verwüstete diese Provinzen u. schleppte mehr als 100,000 Gefangne mit sich fort. Iwan IV. mußte um Frieden bitten, er wollte Kasan u. Astrakhan abtreten u. einen Tribut zahlen. Uebermüthig verwarf aber Dewlet diese Anerbietungen u. rückte aufs Neue mit 120,000 M. gegen Moskau vor; 7 Meilen davon, bei Molody, stieß er aber auf das Heer der Russen, die unt. Worotinski am 1. Aug. 1572 siegten; Dewlet kam mit kaum 20,000 M. in die Krim zurück. Dort war Hungersnoth, auch waren die Kosaken vom Dnepr eingefallen u. hatten Asow erobert u. ein Aufruhr war zu fürchten; er verlor daher den Muth zu neuen Anstrengungen u. st. 1577. [37] Sein Sohn u. Nachfolger, Mahmud Gherai, unternahm einen Einfall in Litthauen u. forderte von Rußland Astrakhan zurück, wiegelte auch 1582 die Tscheremissen, Nogaier u. Sibirer gegen Rußland auf, wobei viel Russen ermordet u. die russ. Grenzen verheert wurden; auch Kasan erhob sich, u. die Unabhängigkeit der empörten Völkerschaften schien unbezweifelt. Khan Mahmud setzte aber seinen Zug gegen Rußland nicht fort, u. so gelang es dem kraftvollen russ. Reichsverweser, Boris Godunow, 1584 die Aufrührer zu trennen u. zu beruhigen. [38] Mahmud fiel 1586 durch seinen Bruder Islam Gherai, der von der Pforte zum Khane erhoben u. von türk. Truppen unterstützt worden war. Ihn vertrieben 1587 seine Neffen Saidet u. Murat mit Hülfe der Nogaier. Islam flüchtete nach Kaffa, kehrte aber, von 4000 Janitscharen begleitet, zurück u. vertrieb die Neffen wieder, die nun nach Rußland flohen. [39] Islam st. schon 1588, u. sein Bruder Kassi Gherai unternahm, um sich Geld zu verschaffen, einen Streifzug in Polen, u. 1591 von Schweden beredet, mit 150,000 M. einen Krieg gegen Rußland. Er gelangte, da die russ. Hauptmacht eben gegen Schweden im Felde stand, ungehindert bis nach Moskau, wurde aber zum Rückzug genöthigt u. von seinem Heere kehrten nur 50,000 M. zurück. [40] Dieser mißlungne Feldzug brach die Macht auch der krim. Horde, u. Kassi Gherai wollte die Krim mit seiner Horde verlassen u. an dem Ufer des Dnepr ein neues Reich stiften. Die Russen hinderten ihn aber hieran u. endlich schloß der Khan 1595 mit Rußland Frieden, mit dem Bedinge, daß er jährl. ein Geschenk von 10,000 Rubel erhalte. Er wurde jedoch 1608 entsetzt u. an seine Stelle kam Feth Gherai. [41] **b) Kasan.** Als Mahmud Amim, Sohn des Khans Ibrahim u. Stiefsohn des Khans der krim. T., Mengeli Gherai, 1587 sich den Russen für lehnbar erklärt hatte (s. oben [illegible]), mußte er auf Iwans III. Befehl die nogaischen T. u. des Khans von Kaptschak Sohn, Achmed, bekriegen, u. dieser suchte nun 1589 durch List den vorigen Khan, Allegam, aus seiner Haft zu befreien; doch vergebens. Dagegen setzten die Kasaner, unzufrieden mit Mahmud, 1496 den Khan Mamuk auf den Thron, baten jedoch, da dieser noch grausamer war, 1497 den Czar Iwan III. um einen andern Khan, der ihnen den jüngsten Bruder Mamuks, [42] Abdul Letif, sendete, Mamuk aber einige Städte zu Lehn gab. Abdul Letif schlug 1580 einen Angriff von Mamuks Brüdern u. von den Nogaiern zurück, ward aber von Iwan III. 1502 entsetzt, worüber dieser bald mit dessen Stiefvater, Mengeli Gherai, zerfallen wäre. [43] Mahmud Amim bestieg nun den Thron von Neuem, fiel aber 1505 von den Russen ab, plünderte u. ermordete russ. Handelsleute, u. drang, von den Nogaiern verstärkt, in Rußland ein, belagerte Nischnei Nowgorod, mußte

mußte aber, da er sich mit den Nogaiern entzweite u. das russ. Entsatzheer nahte, die Belagerung aufheben; die Russen folgten 1506, warfen Mahmud nach Kasan zurück, fielen aber hierbei in einen Hinterhalt u. wurden gänzlich geschlagen. Trotz dieses Siegs unterwarf sich aber Mahmud Amim den Russen freiwillig wieder u. Wasilj II. setzte nun, als Mahmud 1519 st., Mahmud Amims Enkel, "Schig Ali, zum Khan von Kasan ein. Doch Mahmud gab Kasan nicht auf; dessen Bruder Saïp Gherai erschien 1521 mit einem Heere vor Kasan, dessen Thore ihm Verschworne öffneten, u. Schig Ali mußte ihm dem Thron überlassen u. erhielt dafür freien Abzug nach Rußland. Anfangs blieb Saïp in Frieden mit den Russen, als aber sein Bruder 1523 Astrakhan eroberte, ließ er alle Russen, selbst die Gesandten in Kasan ermorden. 1524 erschien nun ein Heer Wasiljs IV.; um der Rache zu entgehn, erklärte sich Saïp als Vasallen der Pforte, diese sendete aber statt eines Heeres Gesandte an Wasilj IV., der den Krieg gegen ihn fortsetzte. Saïp entfloh nach der Krim, das empörte Volk wollte aber die Russen nicht haben u. wählte Saïps 13jähr. Neffen, "Sapha Gherai, zum Khan. Die Russen belagerten nun Kasan, konnten es aber nicht erobern; endlich kam es zum 5jähr. Waffenstillstand. Nun erklärte sich Sapha zum Lehnsmann Rußlands; als er jedoch die Huldigung leisten sollte, nahm er sein Wort zurück, u. ihn zu strafen, erschien 1530 wieder ein russ. Heer vor Kasan, u. nur durch Bestechung des russ. Feldherrn entging Kasan der Eroberung. Sapha leistete aber die verhießene Huldigung abermals nicht, ein russ. Heer erschien 1531 von Neuem, u. nun ward "Emalei Gherai, Bruder des Schig-Ali, zum Khan eingesetzt, der sich Rußland unterwarf. Wiederum ward er von Sapha Gherai verjagt, gegen den nun 1536 ein russ. Heer anrückte, um den frühern Khan Schig-Ali wieder einzusetzen. 1540 ließ sich Sapha in ein geheimes Bündniß mit Saïp Gherai, Khan der Krim, mit Astrakhan u. den nogaischen T. ein, um die Macht Rußlands zu brechen. Die Russen sammelten sich aber schnell, schlugen die Kasaner, Sapha floh u. unterdrückte eine Verschwörung; aber als 1544 die Russen wieder anrückten, brach ein neuer Aufruhr aus, wodurch denn Sapha genöthigt wurde, zu den Nogaiern zu entfliehen. "Die Kasaner beriefen nun den Schig-Ali wieder zum Khan, doch schon 1546 ward Sapha zurückberufen. Schig-Ali floh mit 76 Mursen nach Rußland; viele Vornehme wurde hingerichtet, u. Schig-Ali umgab sich mit krim. u. nogaischen T., da er den Kasanern nicht traute. Für Schig-Ali erhob sich Iwan IV. 1548, ohne jedoch etwas auszurichten. Sapha st. im März 1549 u. sein Sohn, "Utemisch, ein 2jähr. Kind, wurde von den Großen zum Nachfolger ernannt. Iwan IV. wollte aber Schig-Ali einsetzen u. erschien 1550 mit 60,000 M. vor Kasan. Damals wurde die Stadt vergebens gestürmt, aber 1551, bei einem erneuten Angriff, unterwarf sie sich u. nahm Schig-Ali zum Khan an, die Bergseite begab sich unter die unmittelbare Herrschaft Rußlands. Als aber Schig-Ali aus Rachsucht u. weil er von einer neuen Verschwörung Nachricht hatte, 70 Große bei einem Gastmahl tödten ließ, verjagten ihn die Kasaner u. trugen Rußland die vollständige Unterwerfung der Stadt Kasan unter einem russ. Statthalter an. Fürst Mikulinski erschien als solcher, aber die Bürger verschlossen ihm die Thore u. trafen Anstalten zur Vertheidigung. "Man erhob den astrakhan. Mursa, Ediger-Mahmud, zum Khan u. verpflichtete ihn zur unversöhnl. Feindschaft gegen Rußland u. veranlaßte Dewlet Gherai, Khan der Krim, in Rußland einzufallen u. Moskau zu erobern. Als er aber geschlagen war, wurde Kasan von 150,000 Russen vom 19. Aug. an belagert u. nach der verzweifeltsten Vertheidigung am 2. Oct. 1554 genommen u. Kasan nun ganz unterworfen, der Khan Ediger gefangen u. zum Christenthum bekehrt. Den entflohnen tatar. Einw. wurde die Rückkehr u. freie Religionsübung gestattet, doch in der Stadt die russ. Regierungsform eingeführt, auch der griech. Gottesdienst zum herrschenden erhoben. "Dessenungeachtet weigerten sich noch die Wotjäken u. Steppen-Tscheremissen, Tribut zu bezahlen, ermordeten die russ. Beamten u. streiften von den baschkir. Wäldern aus in das russ. Gebiet. Erst 1555 wurden 10,000 T. niedergemetzelt u. 20,000 M. gefangen, der Rest unterwarf sich. " c) **Astrakhan** trennte sich schon im 13. Jahrh. von Kaptschak, blieb aber ihm lehnbar. Als das Reich Kaptschak 1502 endete, ward Senibek in Astrakhan Khan, u. unter seinem Sohne "Hussein Khan überfiel der Khan der Krim, Mahmud Gherai, mit dem Khan der Nogai-T., Mammai, verbündet, 1523 Astrakhan, eroberte es u. vertrieb den dortigen Khan; die Nogaier argwöhnten aber, daß Mahmud auch ihre Unterwerfung beabsichtige, überfielen ihn daher, tödteten ihn u. verjagten sein Heer. Hussein Khan nahm nun sein Reich wieder in Besitz, doch bald ward er durch Saïp Gherai, Khan von Kasan, von Neuem verjagt u. Astrakhan zerstört. "Der neue Khan, Kasstand, schloß einen Bund mit Rußland, dennoch eroberten die Tscherkessen Astrakhan 1532 u. erschlugen den Khan. "Sein Nachfolger Akubek wurde 1534 gestürzt, u. dessen Nachfolger, Abdul-Raman, schloß mit Rußland ein Bündniß, hielt sich aber nur wenige Monate, worauf ihn die Nogaier vertrieben u. Derwelbelei folgen ließen. 1547 wurde Astrakhan von Saïp Gherai, Khan der Krim, zum 2. Mal erobert u. zerstört, als dieser aber abgesetzt wurde, schnell wieder erbaut, u. der Khan Jam-

Jamgurtscha schloß mit Rußland einen Bund gegen seine Feinde, die krimschen T. Bald wechselte er aber das System, verbündete sich mit seinen vormaligen Feinden gegen Rußland, ward daher von den Russen 1554 mit Krieg überzogen u. durch Derwisch Khan ersetzt, der nun, als er sich wieder in Rußland in Bündnisse eingelassen hatte, überfallen, u. bevor er Hülfe erhielt, erdrückt wurde. Astrakhan wurde hierauf mit Rußland vereint u. blieb dies, obgleich 1568 türk. Hülfe erschien, da diese in der Wüste verschmachtete. [55] **d) Die Nogai-T.** standen seit dem Ende des 15. Jahrh. nur in untergeordnetem Ansehen. Erst waren sie die Bundesgenossen des Sohnes Achmeds, griffen 1500 vergebens Kasan an, verbündeten sich 1505 mit den Kasanern gegen Rußland, wurden aber geschlagen, u. überzogen, mit dem krimschen Khan verbunden, Astrakhan 1523 mit Krieg, jedoch verrieth u. erschlug Khan Mammai auf Anrathen seines Bruders Agisch, den ihm verbündeten Mahmud Khan von der Krim, aus Furcht, daß derselbe Pläne hege, die Nogaier zu unterjochen. 1530 waren sie mit den Kasanern gegen die Russen verbündet, doch besannen sie sich eines Bessern u. ihr Khan Schidschek schloß 1534 mit den Russen ein Bündniß, ungeachtet der Verlockungen Dewlet Gherais, doch war ihre Horde immer der Zufluchtsort der von den Russen verjagten Khans and. Horden. [56] Um 1553 wurde ihr Khan Jussuf von seinem Bruder Ismael umgebracht u. dieser sammelte nun die zerstreuten Horden, doch auch Ismael blieb den Russen treu. 1557 richtete die Pest unter ihnen große Verheerung an. Später wurde ein Theil derselben den Russen untreu. Schon 1558 unterstützten viele von ihrem Khane abgefallne Nogaier die krim. T., u. 1582 stand die ganze Horde den Tscheremissen, die das russ. Joch abgeworfen hatten, bei, doch wurden sie bald beruhigt; sie erhoben sich jedoch 1587 wieder. [57] **VI. Von dem letzten Einfall der krimischen Tataren in Rußland 1608 bis zur neuesten Zeit.** Die Gesch. der T. verliert von jetzt an alles Interesse u. beschränkt sich auf die Geschichte der Regierungsveränderungen u. der Hülfstruppen, die die Khans der Pforte stellten. Feth Gherai war 1608, wie schon oben erzählt ist, zum Khan der krim. T. ernannt, mußte aber nach wenig Monaten einem And. weichen, der nach kurzer Zeit starb, worauf Salmet Gherai Khan wurde. [58] Seitdem durch Rußlands wachsende Macht unt. dem Hause Romanow alle Aussicht verschwunden war, die asiat. Reiche mit der Krim zu vereinigen, sank letztere zur völligen Unbedeutendheit herab u. war nur noch türk. Provinz. In raschem Wechsel wurden die Khane ab- u. eingesetzt. Sie hingen ganz allein von der Pforte ab, wurden von türk. Paschas beobachtet u. beschränkt u. häufig, wenn sie den Unwillen des Sultans od. des Großvezirs erregt hatten, wie gemeine Verbrecher bestraft. Sie mußten die Ruhe u. Unterwürfigkeit ihrer Untergebnen verbürgen, verloren aber, sobald sie Miene machten, sich unabhängig zu benehmen, Herrschaft u. Leben. [59] Seit der Mitte des 17. Jahrh. waren die krim. u. nogaischen T. nur noch in den Kriegen der Türken u. in einzelnen Raubzügen gegen Rußland u. Polen thätig, bei denen es allein auf Plünderungen abgesehn war. [60] Die russischen Czare begnügten sich damit, sich in die innern Angelegenheiten der Krim einzumischen, u. bildeten gegen die Pforte Ansprüche, od. reizten sie auch zu Feindseligkeiten. [61] In dem Kriege zwischen Rußland u. den Türken von 1770—74 wurde die Krim von Rußland erobert u. in dem Frieden von Kutschuk Kainardschi für unabhängig erklärt; doch in der That war der Khan völlig abhängig von Rußland. [62] Als 1779 die T. ihren Khan Sabin Gherai vertrieben, setzten ihn die Russen wieder ein. Darauf aber nöthigte Rußland den Khan, der Herrschaft gegen ein Jahrgehalt völlig zu entsagen, u. verband dieses Land nebst Kuban 1783 völlig mit dem russ. Reiche. Die Pforte ließ es geschehn u. konnte auch in spätern Kriegen mit Rußland diesem jene Länder, die nun den Namen Taurien u. Kaukasus wieder erhielten, nicht mehr entreißen. [63] Die Gesch. der T. hört hier auf, da der Name T. nicht mehr gewöhnlich war u. sie jetzt in Europa mit ihrem Völkernamen Usbeken, Turkomannen, Khiwaer, Bukhaer rc. bezeichnet werden. [64] **Literatur:** Deguignes Gesch. der Hunnen u. Türken, der Mongolen u. occidental. T. bis auf jetzige Zeiten, übersetzt von Dähnert, Greifswalde 1768—71, 5 Bde. *(Rau. u. Pr.)*

Tatärenschlacht, Schlacht zwischen den Mongolen, die von Batu abgesendet in Schlesien einfielen, u. den Schlesiern unter Herzog Heinrich II. von Liegnitz 1241 bei Wahlstatt geliefert; s. u. Mongolen 7, Tataren 9 u. Schlesien (Gesch.) 11.

Tatärenseife, Lychnis chalcedonica, von den Russen als Seife benutzt.

Tatärische Heckenkirsche, s. u. Heckenkirsche. **T. Lerche,** s. u. Lerche 4).

Tatärische Messer, Messer verschiedener Art mit vortreffl. Klingen, oft reich verziert, welche durch den asiat. Landhandel bis nach Deutschland u. Frankreich kommen.

Tatärischer Grützhafer, s. u. Hafer.

Tatärischer Golf, Theil des japan. Meeres, zwischen der Mandschurei (dabei die Bai Ternay mit dem Tafelberg) u. den Inseln Karafta u. Jesso (Japan).

Tatärische Sprachen, [1] 1) nach Rémusats Zusammenstellung Collectivname der tungus., türk., mongol. u. tibetan. Sprachen; [2] 2) nach russ. Sprachgebrauch, der aber auch

auch in Deutschland (selbst bei Schlözer) Nachahmung gefunden hat, die Sprachen der im russ. Reiche wohnenden Stämme tatar., d. i. turkomann. od. türk. Abkunft (s. Tataren [Geogr.] 1), welche unter türk. Sprache begriffen u. erläutert sind; [3] **3)** so viel als mongol. Sprachen, welche in 3 Hauptdialekte zerfallen: **a)** eigentlich mongolisch, **b)** buriätisch, der rauhste u. bis jetzt am wenigsten bekannte, **c)** kalmükisch od. öliötisch. [4] Diese Dialekte sind sich selbst sehr nahe verwandt, sowohl in den Wurzeln, als in den Biegungen u. grammat. Bau; in beiderlei Hinsicht bieten sie auch mit den türk., tungus. u. finn. Sprachen vielfache Anknüpfungspunkte dar. [5] Im Lautsystem der t-n S-n in diesem Sinne macht sich die Eigenthümlichkeit bemerkbar, daß sich die Vocale in 2 Hauptklassen, harte (a, o, u) u. weiche (e, ö, ü) scheiden, zwischen welchen i mitten inne steht. Alle Vocale desselben Worts müssen regelmäßig zu derselben Klasse gehören, so daß der erste (Wurzel-) Vocal die andern (Beugungs-) Vocale bedingt. Auch auf die Gestalt der vorhergehenden Consonanten üben diese Vocalklassen Einfluß. [6] Die t-n S-n werden von oben nach unten geschrieben, die Zeilen folgen sich von der Linken zur Rechten. Die Schrift ist aus der uigurischen entstanden, mit der der Mandschu nahe verwandt. [7] Die Declination wird durch angehängte Partikeln gebildet, welche zum Theil wirkl. Postpositionen sind. Der Plural wird durch Endungen bezeichnet, welche theils nach der Endung des Worts, theils nach der Bedeutung desselben (insofern es ein vernünftiges Wesen bezeichnet od. nicht) verschieden sind. Das Genus wird nicht bezeichnet; [8] eben so wenig gibt es besondre Formen zu Bildung der Steigerungsgrade bei den Adjectiven. Hier muß theils die Construction, theils der Gebrauch gewisser Partikeln aushelfen. [9] Die Pronomina bieten die Eigenthümlichkeit dar, daß das Possessivum oft durch eine besondre Form der Casuspartikeln bezeichnet wird. [10] Die Conjugation hat einen Reichthum an Formen zu Bezeichnung der Tempora u. Modi, läßt aber, wenige Fälle ausgenommen, Personen u. Zahlen unbezeichnet. [11] Die Präpositionen sind hier Postpositionen; die Adverbien sind theils einfache Partikeln (verneinende, bejahende, fragende etc.), theils aus andern Redetheilen durch Beugungssilben gebildet. Conjunctionen gibt es nur wenig u. von beschränktem Gebrauch, da das Verhältniß der Satztheile u. einzelnen Sätze meist durch Verbalformen (Participium, Gerundium, Optativ, Conditionalis etc.) angedeutet wird. [12] Die t-n S-n sind reich an Bildungsformen. Sie bilden nicht nur Substantive, Adjective, Verba, Adverbia, eins aus dem andern, sondern auch vom einfachen Verbum (activum od. neutrum) häufig Intensiv-, Inchoativ-, Passiv-, Factitiv-, Reciproc-, u. and. Formen. [13] In der Construction zeichnen sich die t-n S-n durch eine der unsrigen ziemlich entgegengesetzte Rangordnung der Redetheile u. einzelnen Sätze aus. Im einfachen Satz steht die Bezeichnung der Zeit u. des Orts, sei es ein Adverbium od. ein Substantiv mit einer Postposition, stets voran; dann folgt das Subject, dem Adjectiv u. Genitiv nach einer allgemeinen Regel vorausgeht, dann das Object mit den anderen vom Verbum abhängigen Casus, endlich das Verbum selbst, dem jedoch noch die etwa dazu gehörigen Adverbia vorausgehen. [14] Allein bes. eigenthümlich ist der Periodenbau. Die Länge der Perioden übertrifft die aller anderen Sprachen. Alle Sätze, welche als ursächlich, bedingend, beschränkend, voraussetzend, der Zeit nach früher od. auch begleitend, überhaupt auf irgend eine Art modificirend gedacht werden können, stehen voraus, indem ihre Geltung durch den Modus ihres Zeitworts, welches nie im Indicativ stehn kann, genau bezeichnet wird. Erst der Haupt- u. Schlußsatz schließt mit einem Verbum finitum. [15] Den ersten klaren Ueberblick über einen Dialekt der t-n S-n lieferte J. J. Schmidt in seiner Grammatik der mongol. Sprache, Petersb. 1831. Sonst ist zu vergleichen A. Rémusat, Recherches sur les langues tartares, Par. 1820; Klaproth, Asia Polyglotta, ebd. 1823. S. 202 u. 205 ff. *(v. d. Gz.)*

Tatärischer Wermuth, Artemisia santonica.

Tatärisches Pferd, s. u. Pferd u.

Tatarīza, Ort in Bulgarien; hier Kanonade zwischen Türken u. Russen am 3. Nov. 1810, welche den Feldzug beschloß.

Tātar Küscha, Volk, so v. w. Basianen.

Tātau, 1) die Kunst zu tatowiren; **2)** das Tatowirte selbst.

Tātein, Fluß Tatan, s. u. Schantong.

Tatenhaūsen, Dorf im Kr. Halle des preuß. Regierungbzks. Minden, besuchte Mineralquelle.

Tātern (Gitschen), einem Pferde betrügerisch eine falsche Kennung durch scharfe Eisen od. chem. Mittel eingraben, um dem Käufer glauben zu machen, daß das Pferd jünger sei.

Tāters, s. u. Zigeuner.

Tathmōsis, so v. w. Thothmosis.

Ta-ti, 222—252 chines. Kaiser, s. China (Gesch.) 13 a.

Tatiāner, Anhänger Tatians.

Tatiānos, 1) aus Assyrien, st. um 172. Er war erst Rhetor zu Rom u. wurde durch Justinus Martyr zum Christenthum bekehrt, bestritt nun in einer Schrift (Λόγος πρὸς Ἕλληνας, herausgeg. von W. Worth, Oxford 1700), das Heidenthum u. vertheidigte das Christenthum. Nach Justinus Tode u. seiner Rückkehr in das Vaterland überließ er sich immer mehr einer schwärmer. Askese u. einem gnostischen Dualismus. So verwarf

warf er nach seiner Schrift über die christl. Vollkommenheit nach dem Muster Christi den Ehestand, den Genuß des Fleisches, Weines, selbst beim Abendmahl 2c., daher auch seine Anhänger Enkratiten (s. d.) genannt. Er soll eine der Valentinischen ähnl. Aeonenlehre gehabt, einen Gegensatz zwischen dem Alten u. Neuen Testamente u. ein feindsel. Verhältniß zwischen der Schöpfung des Demiurgen u. der höhern Welt angenommen haben. Er schr. auch eine Evangelienharmonie (**Tatiāni evangēlium**, *Εὐαγγέλιον διὰ τεσσάρων*), welches aus den kanon. Evangelien mit Weglassung aller Stellen, welche auf Jesu Abstammung von David Bezug hatten, compilirt war. Zusätze dazu waren aus dem Evangelium der Hebräer (daher es auch *Εὐαγγέλιον διὰ πέντε* heißt). Diese Evangelienharmonie, die man jedoch mit mehr Wahrscheinlichkeit dem Ammonios zuschreibt, ist im Urtext nicht mehr vorhanden, aber nach den, vom Bischof Victor v. Capua im 6. Jahrh. aus der Vulgata beigeschriebenen entsprechenden Stellen ist die altfränk. Evangelienharmonie (**T. Evangēlienharmonie**) gemacht. Der Verf. dieser Harmonie ist ganz unbekannt; Grimm vermuthet, er habe im überrhein. Gallien, vielleicht in einer austras. Landschaft, in der 1. Hälfte des 9. Jahrh. gelebt. Die Arbeit ist fleißig u. gut gemacht, u. sie bleibt nächst Otfrieds Evangelien die ansehnlichste u. reichste Quelle für die altdeutsche Sprache. Die Handschrift wurde zuerst von Junius in Bonav. Vulcanius Bibliothek aufgefunden; herausgegeben von v. Palthe, Greifsw. 1706, 4.; im 2. Band von Schilters Thesaurus antiquit. teuton. u. von Schmeller, Wien 1841, 4. Das Evangelium des Matthäus gab Schmeller, Stuttg. 1827, heraus. **2)** Unter Arcadius Präfect des Orients, von Rufinus verfolgt. Er u. sein Sohn Proculus, Präfect von Constantinopel, wurden der Raubsucht u. Veruntreuung öffentl. Gelder angeklagt. T. wurde deshalb in das Gefängniß geworfen, Proculus aber war geflüchtet, kam jedoch auf Veranlassung des Vaters, dem man Schutz u. guten Ausgang der Sache verhießen hatte, zurück. Sobald er ankam, wurde er enthauptet u. T. exilirt. *(Lb.)*

Tatiēnses (röm. Ant.), so v. w. Titienses, s. Rom (Ant.) 2.

Tātihou, kleine, mit Besatzung versehene Insel an der Ostküste des franz. Dep. la Manche.

Tāting, Stadt im Amte Eiderstädt des dän. Herzogthums Schleswig; 1100 Ew.

Tātis, Fort, s. u. Bandschar-Massing.

Tātischeff, **1)** (Wassilj), geb. 1686. Kaiser Peter I. schickte ihn 1740 auf Reisen, ließ ihn auf fremden Universitäten studiren, stellte ihn bei seiner Rückkehr in dem Departement für Bergbau u. Fabrikwesen an, vertraute ihm mehr. Specialcommissionen an, schickte ihn zur Erforschung von Sibirien ab u. ernannte ihn 1723 zum Großceremonienmeister. 1724 ging er in geh. Aufträgen nach Schweden, trat bei seiner Rückkehr wieder in das Bergbauamt u. arbeitete darin bis 1734, wo er als Staatsrath u. Director des Bergbaus nach Sibirien gesendet wurde; 1737 wurde er Geheimerrath u. 1741 Gouverneur von Astrachan. Hier blieb er 4 Jahr, zog sich aber dann auf seine Güter bei Moskau zurück u. st. am 15. Juli 1750. Schr.: Die russ. Geschichte von den ältesten Zeiten an, nach seinem Tode von G. F. Müller in Mosk. u. Petersb. herausgeg. 1769—1784, 4 Bde.; Histor., polit. u. bürgerl. Wörterbuch für Rußland, Petersb. 1793 (geht bis L), Bemerkungen über das russ. Recht u. den alten russ. Codex, Mosk. 1768 u. 1786. **2)** (Graf Paulin Baillie v. T.), seit längerer Zeit im diplomat. Corps zu Petersburg angestellt u. bekannt durch seine diplomat. Verhandlungen in Wien, Verona (1822) u. Constantinopel (1823 u. 1824), seit 1824 als außerordentl. u. seit 1826 wirkl. russ. Gesandte in Wien u. in den Grafenstand erhoben worden. Er begleitete 1824 den Fürsten von Metternich auf seinen Reisen durch SDeutschland. 1841 sollte er Alters wegen abberufen u. pensionirt werden, empfing aber zuvor einen Kammerherrnschlüssel mit Brillanten u. behielt seinen Gehalt von 70,000 Rubel. Er blieb jedoch in Wien u. st. bald darauf. *(Js. u. Pr.)*

Tātius, **1)** Fürst der Sabiner zur Zeit des Romulus; führte sein Volk zur Rache wegen des Weiberraubes nach Rom u. wurde dort des Romulus Mitregent, s. Rom (Gesch.) 2. **2)** S. Achilles Tatius.

Tātnell (Tātnal), Canton, s. Georgien (in NAmerika) 2.

Tāto, alter König der Longobarden (s. d.).

Tatonnīren, **1)** tappen; **2)** mit Furchtsamkeit arbeiten; **3)** mit ungewisser Hand malen.

Tatowīren, [1] Art des Körperschmucks, schon bei alten Völkern, bes. Thraziern u. Britanniern, jetzt aber bes. bei den Südsee-Insulanern u. Indianern gebräuchlich. [2] Man macht nämlich mit spitzigen Instrumenten Punkte u. allerlei leichte Einschnitte in die Haut u. gibt ihnen dadurch, daß man in die frischen Wunden Farben od. auch bloßes Seewasser einreibt, eine Dauer auf Lebenszeit. Zuweilen wird der ganze Körper tatowirt, bei den Neu-Seeländern auch die Augenlider, die Lippen, das Kinn, ja auch die Zunge; bei Andern, z. B. auf Tahiti läßt man das Gesicht frei. Die Figuren, die man tatowirt, sind verschieden. An vielen Orten sind die Linien kreis- od. halbkreisförmig, gerade od. krumm, Bilder von Pflanzen u. Thieren; es wechseln auch wohl auf dem einen Körper regelmäßige u. unregelmäßige Figuren ab. [3] Das T. dient den Indianern als Schmuck des Körpers; doch auch zur Unterscheidung der einzelnen Stämme unter

unter einander, so wie der einzelnen Familien, ja des höhern od. niedern Ranges einzelner Personen, ferner zum Andenken an merkw. Ereignisse aus dem Leben des Tatowirten, od. es ist auch eine Art Contract, den Häuptlinge mit ihren Untergebenen machen, daher jene mehr tatowirt sind, als diese. *(Wr.)*

Tätra, Gebirg, s. u. Karpathen 2.

Tats-Dria (Tats-Dsja, jap. Myth.), auf dem Grund des Meeres wohnender Drache, hat 4 Füße, ist mit Schuppen, der Rücken mit Stacheln bedeckt, der Schwanz endigt in ein kurzes zweischneidiges Schwert. Die Kaiser lassen sein Bild auf ihre Säbel, Messer u. Geräthschaften eingraben. **Tats mäki**, Thier mit langem nachschleppenden Schwanze, im Meere wohnend. Man schreibt ihm die Entstehung der Wasserhosen zu, denn alsdann fahre er aus dem Meere in die Luft empor.

Tä-tsin, in China Name der Araber, s. China (Gesch.) 11.

Tä-tsing, die seit 1644 n. Chr. bis jetzt noch in China regierende Dynastie, s. China (Gesch.) 41 ff.

Tätta, 1) (a. Geogr.), Salzsee in Morimene (Kappadokien), j. Tuslag; **2)** Stadt, s. u. Draha; **3)** See, s. u. Karaman.

Tättah, Distrikt u. Stadt, s. Sind a).

Tätti (Jakob), s. Sansovino.

Tättles, in Madras u. der Gegend gewöhnlich mit Gras ausgefüllte Holzrahmen, von 1 F. Tiefe, die im Zimmer stehn u. von Zeit zu Zeit mit Wasser begossen werden, um die Kühlung zu vermehren.

Tätu (a. Geogr.), Nilinsel in der Nähe von Meroë.

Tätu, so v. w. Gürtelthier. **Tätuawespe**, Poilistes morio. **Tatuëte (Tatühu)**, so v. w. Cachicame, s. u. Gürtelthier a).

Tatuīren, so v. w. Tatowiren.

Tatupōju, Säugthier, Dasypus setosus, s. u. Gürtelthier.

Tatwawädi, relig. Secte, s. u. Indische Religion 11.

Tätze, 1) ein Fuß des Bären, auch wohl der Löwen, Katzen u. ähnl. Thiere; **2)** (Maschinenw.), so v. w. Daumen 4).

Tätzelkolben, so v. w. Gewöhnliche Bügeleisen.

Tätzenkreuz (Herald.), so v. w. Mantuanisches Kreuz.

Tätzmannsdorf, Dorf, so v. Tarcza.

Täū, griechischer Name des T.

Täū, 1) ein starkes Seil, bes. diejenigen, welche zur Takelage der Schiffe gebraucht werden. Mehr davon s. Tauwerk. Die T-e werden vorzüglich in den Seestädten von den Reepschlägern verfertigt. Die besten sind von Hanf u. werden vor dem Gebrauche getheert; doch macht man auch T-e von Wolle, Baumwolle, Seide u. Bast. **2)** (Ant.), s. Schiff 21.

Täū, 1) so v. w. Krötenfisch, s. u. Froschfisch; **2)** s. u. Aglia.

Täū, See, s. u. Schottland (Geogr.) 1.

Täūal, Insel, s. u. Sandwichsinseln 1.

Täūanker, s. u. Anker 1.

Täūarik, Volk, so v. w. Tuarik.

Täūb, 1) des Gehörs beraubt, s. Taubheit; **2)** unempfindlich, bes. von eingeschlafenen od. gelähmten Gliedern; **3)** kraftlos, der gehörigen Kraft beraubt; **4)** leer am Gehalte od. Inhalte, daher werden nicht erzführende Gänge, Mittel, Gesteine od. Gebirge, **t-e Gänge** rc. genannt; **5)** (Landw.), **t-es Ei**, so v. w. Windei; **6) t-e Blüthen**, Blüthen, die nicht befruchtet sind, daher keine Frucht ansetzen, auch wohl die männl. Blüthen bei Pflanzen mit getrennten Geschlechtern. *(Fch.)*

Täūbe, [1] 1) (Columba), einzige Gattung der eigentl. Tauben, hat kürzere Füße als die Hühner-T-n, u. dünnern u. biegsamern Schnabel als Vinago (s. d. u. Tauben). [2] Von Swainson u. And. in mehrere nicht durchgängig anerkannte Untergattungen zerfällt, so: Peristera (Art: C. cinerea, aus Brasilien), Chamaepelia (Art: C. squamosa, aus Brasilien), Ectopistes (mit keilförmigem Schwanz; Art: Wandertaube, s. unt. 11), Ptilonopus (mit befiederten Tarsen; Art: C. purpurata) rc. [3] Hier sind sie unter dem Artikelnamen T. zusammengefaßt. Arten sehr zahlreich, so: **a) Ringel-T.** (große, gewöhnl., wilde T., große Holz-T., C. Palumbus), die größte der inländ. T-n, hat weißen Fleck jederseit des Halses an den Flügeln u. den Hosen, u. schwarze Spitzen der Schwanzfedern, bläulich aschgrau, mit weinrother, an der Seite u. hinten prächtig taubenhälsig schillernder Brust; wird von Einigen (unwahrscheinlich) für die Stamm-T. der großen Haus-T. gehalten; lebt in Waldungen in Europa u. Asien, wandert in Deutschland, nicht so in Frankreich, Italien, England, ist sehr scheu, läßt sich schwer zähmen, frißt Nadelholzsamen, Bucheckern, Heidelbeeren, Baumknospen, Roggen, Weizen, Gerste (wo sie flugweise von 12—16 Stück einfällt), nie aber Hafer, nistet auf Bäumen, legt jährlich 2mal 2 weiße Eier; Jungen schmackhaft; [4] **b) Holz-T.** (wilde T., Loch-, Block-, Hohl-, Blau-T., C. oenas), bläulich, mit doppeltem schwärzlichem Fleck auf den Flügeln, schwärzlicher Schwanzspitze, Mittel- u. Unterhals taubenhälsig, Weibchen schmutziger grau als das Männchen; [5] lebt in Europa u. Asien in Gesellschaften von 2—5 Familien, zieht im Oct. weg u. kehrt Anf. März wieder, nistet das Jahr 2mal in Feldhölzern u. an Waldrändern, in alte hohle Bäume od. in altes Gemäuer u. in Felsenritzen, wo der T-r mit brütet u. die Jungen meist erzieht; frißt Körner, Heidelbeeren, Hanf, Nadelholzsamen. [6] In großen Waldungen legt man ordentl. **T-ngehege** an. Man höhlt nämlich Stücken kernfauler Aspen u. Kiefern zu T-nhöhlern aus, schließt sie mit einem

einem Bret, bringt an dem Flugloche eine Aufsitzstange an u. befestigt solche Höhler an Eichen, lockt die T-n durch in hölzerne Kästen aufgestellte **T-nbeize** von Lehm, Anis, Fenchel an, reinigt diese Höhler von Zeit zu Zeit u. läßt die ersten Jungen ausfliegen, damit sie wiederkehren, u. nimmt die spätern aus, immer ein Gehecke um das andre ausfliegen lassend. [7] Man schießt diese T-n auch als zur niedern Jagd gehörig, od. fängt sie mit Wänden u. Garnen, an Salzlecken od. mit eignen Fangbeizen, in die man sie mittelst Lock-T-n lockt. [8] Varietäten: **aa)** die Fels-T. (C. saxatilis), aschgrau an der Brust, weinfarbig; **bb)** die Berg-T. (C. livia), wenig verschieden. Beide kommen unter Haus-T. unten wieder vor. [9] **c)** Die **Haus-T.** (gem. T., C. livia *Briss.*, C. domestica *Gmel.)*, eigentlich schieferbläulich, mit weißl. Nasenhaut, purpur u. grün (taubenhalsfarben) schillernder Halsfarbe, 2 schwarzen Binden auf den Flügeln, einer auf der Schwanzspitze, u. mit weißem Bürzel. Sie soll aus der Kreuzung der Holz- u. Ringel-T. entstanden sein, nach And. aber als eigne Art in der [10] **aa) wilden T.** (C. domestica fera, C. livia, C. rupicola), in Felsenlöchern, alten Thürmen u. verfallnen Schlössern in Schottland, Irland, SRußland, an den Küsten Sardiniens (hier sehr häufig), vorkommen, im Winter in wärmere Gegenden ziehn, in wärmern Standvogel sind; wahrscheinlich stammt sie aber von der Holz-T. ab. Die Cultur gibt [11] **bb) als zahme T-n** eine Menge von Abarten. Diese theilen sich in [12] **aaa) Feld-T-n** (Feldflüchter, gem., zahme T., Höhlen-, Giebel-, Flug-, Bauern-T., C. domestica arvensis), sie suchen im Sommer die Nahrung auf dem Felde (weshalb meist nur Feldbesitzer sie halten dürfen), im Winter in den Höfen. Sie zerfallen wieder in folgende Varietäten: [13] **aaaa)** Hauben-T-n (Kuppen-T-n, C. dom. cristatae), mit Spitz-, od. Breit- od. Hohl- (Muschel-) hauben; **bbbb)** rauhfüßige T-n (C. d. plumipedes), mit Federn auf den Fußwurzeln (dann Hosen od. Strümpfe) od. auf den Fußzehen (dann Feder- od. Latschfüße); **cccc)** schwalbenschwänzige T-n (C. d. forficatae), mit langem, gabelförmigem Schwanze, sehr selten; **dddd)** Strupp-T-n (C. d. hispidae), mit auf- u. vorwärts stehenden Federn; **eeee)** verschiedenfarbige T-n (C. d. variae). [14] Die farbigen Feld-T-n variiren an Farben u. Zeichen unendlich, doch können sie dabei eben so gut Hauben-, od. rauchfüßige, od. Strupp-T-n ꝛc. sein. Hauptfarben sind: schwarz, aschgrau, röthlich, schmutziggelb, weiß. Die verschiednen Zeichnungen sind Folgen der Vermischung u. sind Gegenstände der größten Aufmerksamkeit der T-nliebhaber. Sie können erzeugt werden, indem man eine T., von der man wünscht, daß die jungen T-n die Zeichnung tragen soll, mit grellen Farben in den T-nschlag malt, wo dann die jungen T-n diese Zeichnung wirklich, nur blässer, bekommen. Für schön hält man die T-n, die groß, wo möglich mit Hohlhauben versehn, gleichförmig gefärbt u. rein gezeichnet sind. Farbenvarietäten sind: [15] *α)* Der Farbe nach. *αα)* Einfarbige, weniger gesucht; *ααα)* lichtgraue (hell- od. lichtblaue), bläulich, ohne Binden u. Zeichen, doch taubenhälsig; *βββ)* schieferfarben; *γγγ)* schwarze, blauschwarz u. kohlschwarz; *δδδ)* rothe, fuchsroth, nie brandroth; *εεε)* fahl- od. fleischfarben; *ζζζ)* silberfarben; *ηηη)* gelbe, sehr selten; *ϑϑϑ)* milchweiße; *ιιι)* rußige. [16] *ββ)* Melirte, u. zwar theils getüpfelt (gestopfelt) od. geschuppt; dazu *ααα)* hammerschlägige (Blauschuppen), lichtblau od. dunkelaschgrau, mit schwarzblauen Tüpfeln; *βββ)* lerchenstoppelige, silber- od. perlfarbene, mit feinen, 3eckigen, braunen Flecken; *γγγ)* schimmelige, schwarzblau u. weiß gemischt; [17] *δδδ)* Karpfenschuppen, u. zwar purpurgraue, oben schwarz, blau u. röthlich, unten purpurgrau; schwarze, oben schwarz u. weiß, unten schwarz, u. rothe (ächte), roth, blau, weiß geschuppt, unten schwarz, röthlich schillernd. [18] *γγ)* Scheckige (Raigeln, Elster-T-n), wenig gesucht, aber gut zur Zucht. Davon gibt es: *ααα)* Blau-, *βββ)* Schwarz-, *γγγ)* Roth- u. *δδδ)* Buntschecken. [19] Der Zeichnung nach. **aaaa)** Mit eintheiliger Zeichnung, wenn die abstechende Farbe nur einen Theil des Körpers einnimmt; *α)* am Kopf: *αα)* Mönche (Mond-, Monats-, Koppen-, Kappen-, Cypper-T-n), Scheitel u. Schnabel rein weiß, bes. beliebt sind die Mönche mit Hohlhauben; es gibt von fast allen Farben; *ββ)* Halbmönche, der Vorderkopf ist weiß; *γγ)* spitzkuppige Mönche, der Oberkopf ist weiß, dabei eine Spitzhaube; [20] *β)* an der Brust (Ordensbänder, Halsband-T-n): *αα)* rothe Ordensb., weiß, mit fingersdickem rothem Bande; *ββ)* gelbe Ordensb. (Schweizer-T-n), weiß, mit gelbem Band über der Brust; *γγ)* weiße Ordensb., schwarz, mit weißem, schmalem Bande; *δδ)* staarhälsige (gestaarte) Schwarzschuppen, karpfenschuppig, schwarze Brust mit weißem Halsbande; [21] *γ)* auf dem Rücken: Herz-T-n, je nach der Farbe u. der herzförmigen Zeichnung auf dem Rücken blaue, rothe, schwarze, gelbe; [22] *δ)* auf den Flügeln: *αα)* Schild-T-n (Schilder-T-n, Dachen, Herz-T-n, C. d. clypeadae), Körper weiß, Flügeldeckfedern, Schulterfedern u. die 10 hintern Schwungfedern andersfarben; es gibt lichtblaue, schwarze, fahle, silberfarbige, mehlige; *ββ)* Binden- (Strich-) T-n, nach der Farbe der Striche Weißstriche, Rothstriche ꝛc.; [23] *ε)* auf dem Schwanz: Weißschwänze, verschiedenfarbig, stets mit weißem Schwanze.

[24] **bbbb)**

[24] **bbbb)** Mit doppelter (2theiliger) Zeichnung, an 2 verschiednen Körpertheilen; bes. geschätzt. Dazu: [25] *α)* auf Kopf u. Flügeln: *αα)* die Schwalben-T-n (nürnberger, Fee-[Weh-]T-n, C. d. mercuriales), weiß, mit verschiedengefärbten Flügeln u. Kopfe, bes. schön, wenn die Spitzen der Schwungfedern reine Farbe halten; von verschiedner Grundfarbe; *ββ)* bindige Mönche (bindige Weißköpfe, Bindenmönche), schwarze, blaue u. a.; *γγ)* Nonnen, Oberkopf, Schwungfedern 1. Ordnung u. Deckfedern weiß; *δδ)* Spieß-T-n (Spitz-, Schwert-, Degen-T-n, spießige Masken-T-n), Leib weiß, Scheitel- u. Flügelplättchen farbig; [26] *β)* auf Kopf u. Schwanz: *αα)* Weißköpfe (Weißschwänze, Weißschwanzblässen), verschiedenfarbig, Kopf u. Schwanz stets weiß, die rothflügelige die seltenste, schwarzblau, mit fuchsrothen Flügeln u. weißem Scheitel u. Schwanz; *ββ)* Kappen-T-n, mit muschelförmiger Haube, die lockerstehenden Federn am Hinterkopf bis zum halben Hals sind vorwärts gebogen, weiß, mit schwarzem, gelbem, röthlichem u. blauem Schwanze; *γγ)* Masken-T-n (C. d. maculatae), weiß, mit schwarzem, blauem od. rothem Strich auf dem Kopfe u. gleichgefärbtem Schwanze; die mit rothem Striche (Rothschnippe) bes. beliebt; bei den verkehrten Masken-T-n ist die Grundfarbe schwarz, Kopfstrich u. Schwanz weiß; [27] *γ)* auf Brust u. Flügeln: *αα)* doppelte (bindige) Staarenhälse, auf der dunklen Brust finden sich 1, u. auf den Flügeln 2 weiße Striche; Grundfarbe verschieden; *ββ)* doppelte Ordensbänder, weiß, mit andersfarbigen Bändern; [28] *δ)* auf Flügeln u. Schwanz: Streif-T-n (einfarbige Mönche), mit dunkeln Strichen auf Flügeln u. Schwanz. [29] **cccc)** Mit 3theiliger Zeichnung, *α)* auf Kopf, Hals u. Brust: Brüster, weiß, vom Scheitel bis zur Brust andersfarbig; daher Gelb-, Roth-, Schwarz-, Braunbrüster, Hinterkopf u. Hals hinten muschelförmig, bei den ächten Schwanz u. Steiß ungefleckt; *β)* auf Kopf, Hals u. Schwanz: Kopf-T-n, weiß, jene Theile andersfarbig; man hat Schwarz- (Mohren-) u. Rothköpfe; *γ)* auf Kopf, Hals u. Flügeln: Schleier-T-n, jene Theile weiß, der Leib anders gefärbt; *δ)* auf Kopf, Brust u. Flügeln: staarenhälsige, bindige Mönche; *ε)* auf Kopf, Flügeln u. Schwanz: *αα)* bindige Weißköpfe, Kopf, Schwanz u. Flügelbinden weiß; *ββ)* Helm-T-n (doppelte Schwalben- od. Meven-T-n), Oberkopf, Flügel u. Schwanz schwarz od. roth, gelb, blau ꝛc., Leib weiß, Kopf mit einer Spitzhaube. [30] **dddd)** Mit 4theiliger Zeichnung, sehr selten; *α)* auf Kopf, Brust, Flügeln u. Schwanz: staarenhälsiger bindiger Weißkopf; *β)* od. auf Kopf, Brust, Hals u. Flügeln: Gelbbrüster; *γ)* od. Kopf, Brust, Hals u. Rücken: Bänder-T., weiß, hat über über Brust, Hals u. Kopf weg bis zum Rücken 2 rothe Binden; selten u. zärtlich; *δ)* überall regelmäßig gezeichnete: Tiger, Tiger-T-n. [31] **bbb)** Hof-T-n (C. d. aulicae). Sie lieben den Hof mehr als das Feld, bedürfen daher auch des Menschen Pflege mehr, sind dabei aber doch nicht so nutzbar als jene. Wahrscheinlich entstanden sie aus mehr. ausländ. T-narten. Abarten: [32] **aaaa)** Trommel-T. (Federfuß, Robler, Rauchfuß, C. d. [livia] dasypus), nach ihrer Stimme benannt, mit ganz befiederten Füßen u. vorwärts stehenden Federn im Gesicht, fällt in verschiednen Farben; Ausartung die Trompeten-T., mit hellrer Stimme; [33] **bbbb)** Burzel-T. (Bürzler, Pantomimen-T., Tümmler, Tummel-T., C. d. gyratrix), Kopf rund, glatt, Hals dünn, Schnabel kurz, Augenkreise groß, roth, kahl; fliegt schnell u. hoch, beschreibt Kreise u. stürzt gerade, sich überschlagend, herunter; blau, schwarz, braunroth, gelbroth; wird zum Anlocken andrer T-n gebraucht, die ihr in die Höhe, aber auch beim Herabstürzen, aus Furcht vor Raubvögeln, folgen; **cccc)** Schlag-T. (C. d. percussor), schlägt mit den Flügeln beim Fliegen so oft u. heftig zusammen, daß die Schwungfedern, auch wohl die Flügel selbst, zerbrechen; [34] **dddd)** Karmeliter-T. (C. d. Carmelitorum), kleinste T., Füße ganz kurz, Schnabel kurz, hat Federbusch, unten weiß, oben verschiedenfarbig; [35] **eeee)** Mövchen-T. (C. d. turbida), von Turteltaubengröße, Schnabel kurz, Scheitel flach, an Kehle u. Brust eine Reihe auswärts gesträubter Federn, meist weiß, mit dunklem Brustschilde; hat sie einen Pfauenschwanz, so heißt sie Pfauenmövchen; [36] **ffff)** Pfau-T. (Breitschwanz, Hühnerschwanz, Schüttel-, Zitter-, Hühner-T., C. d. laticauda), 16—34 Federn im, nach Pfauenart aufzurichtenden Schwanze, Kopf u. Hals zittern, wenn der Schwanz vorwärts gerichtet ist; [37] **gggg)** Hinkel-T., fast wie ein kleines engl. Huhn, Kopf glatt, Leib stark, Füße hoch, Schwanz gerade in die Höhe stehend; [38a] **hhhh)** Perücken-T. (Jacobiner-, Hauben-, Kappen-, Kragen-, Schleier-, Dichter-T., C. d. cucullata), Federn des Hinterkopfs u. der Seiten des Halses verkehrt emporstehend, wodurch eine Perücke gebildet wird; es gibt Mohren- (schwarze), mit weißem Scheitel u. weißen Schwungfedern, rothbraune, isabellfarbige u. blaue Perücken-T-n; sehr zärtlich; [38b] **iiii)** Mähnen-T. (C. d. jubata), ein Federbüschel hängt mähnenartig über den Hals herab; [39] **kkkk)** Kropf-T. (Kropfer, C. d. gutturosa), Stirn hoch, Schnabel kurz, Schwungfedern lang; sehr groß, mit großem Kropf, den sie bis zur Größe des ganzen Körpers aufblasen

sen können, so daß sie mit zurückgebognem Kopfe gehen müssen; schwerfällig, vermehren sich mittelmäßig; es gibt weinfarbige, isabellfarbige, schneeweiße u. a., die seltenste ist die **Mohrenkropf-T.**, schwarz, die vordern Schwungfedern u. ein Halsband weiß; [40] **llll)** **türk. T.** (arab., cypr., pers. T., C. d. turcica), stark u. groß, mit rothem, warzigem Kreis um die Augen, meist schwarz; [41a] **mmmm)** **Brief- (Post-) T.**, vielleicht mit Vor. eins, Wachshaut auf Schnabel u. um die Augen, weißlich, höckerig; [41b] **nnnn)** **Ritter-T.** (C. d. eques), Bastard der Vor. od. der Kropf-T., noch größer als die türk., Kopf groß, Schnabel schwammig; auch zum Brieftragen gebraucht; [42] **oooo)** **Höcker-T.** (Pagadette, C. d. curvirostra), Schnabel lang, vorn übergekrümmt, warziger, weißl. Höcker, wie eine Spitzmorchel, auf ihrem gleichen Augenkreis; ist sie weiß mit weißen Schnüren: **Muhammeds-T.**; [43] **pppp)** **spanische (römische) T.** (C. d. hispanica), Bastard der Vor. u. der türk. T., sehr groß, Schnabel kurz, dick, gerade, Warzenhaut breit; [44] **qqqq)** **poln. T.** (C. d. polonica), Schnabel dick, ganz kurz, Beine niedrig; [45] **rrrr)** **norweg. T.** (C. d. norvegica), schneeweiß, mit befiederten Zehen; **ssss)** **T. aus der Berberei** (C. d. barbarica), Augenkreis weißgepudert u. warzig, Flügelfleck schwarz. [46] Die **zahme T.** zeichnet sich bes. durch ihr **Girren**, welches sie vorzüglich als Liebkosung hören läßt, durch Sorgfalt für ihre Jungen (später läßt sie sich dieselben, ohne bes. Zeichen des Schmerzes zu geben, wegnehmen), durch Geselligkeit, Sanftmuth, Reinlichkeit, Zärtlichkeit aus. Sie fliegt meist in Scharen, u. oft, wie es scheint, zum Vergnügen, in weiten Kreisen, wohnt paarweise, aber nicht gern allein, u. zieht deshalb entweder mehr. Paare zu sich od. gesellt sich zu ihnen, ist nur im Kampf um die Weibchen erbittert, verträgt sich sonst mit anderm Hofvieh, wehrt sich aber auch gegen den Feind ihrer Jungen, bleibt gern in dem Hause u. der Wohnung, wo sie einmal eingenistet hat, zieht oft aus weiter Entfernung wieder dahin. [47] Sie werden deshalb schon lange im Orient zur Postverbindung gebraucht u. bes. dient dort die türk. wie die Ritter-T. zur **Brief-T.** Neuerdings hat man solche **T-nposten** zwischen Paris u. Antwerpen, Paris u. London, ja zwischen Leipzig u. Paris versucht. Man nimmt dazu jetzt gewöhnl. Feld-T-n, wo man den T-r von der Täubin, od. besser diese von den Jungen trennt, u. verfährt sie zu Schiffe nach dem andern fragl. Ort. Dort befestigt man den in Wachs getränkten od. mit einem solchen Couvert hermetisch verschloßnen Brief unter die Flügel der T. u. läßt sie los. Sie steigt dann hoch in die Luft, kreist dort einige Male u. fliegt dann in gerader Richtung dem Ort ihres frühern Aufenthalts zu. Bei einer Distanz von 20—25 Ml. erreicht sie denselben meist binnen 1 Stunde, muß aber vorher gefüttert werden. Gut ist es, wenn man mehr. T-n mit Copien solcher Briefe fliegen läßt, damit doch wenigstens ein Brief richtig anlangt, wenn sich eine dieser T-n verfliegt. Solche Brief-T-n können in belagerten Festungen, ferner um Coursdifferenzen u. vorausgesehne wichtige polit. Neuigkeiten zu überbringen, von dem wesentlichsten Nutzen sein, u. sie sind manchem londoner u. pariser Bankier ein Mittel geworden, um schnell reich zu werden. [48] Die T. läßt sich nur durch fortgesetzte Verfolgungen, Mäuse u. Ratten u. heftigen Gestank vertreiben (Asa foetida verjagt sie stets aus ihrem Aufenthalt), ist dabei ziemlich einfältig, läßt sich zum Fressen aus der Hand, aus dem Ohr (was bekanntlich Muhammed u. And. benutzten, um glauben zu machen, so vom Himmel Eingebungen zu erhalten) abrichten, bleibt in den meisten Fällen dem Gatten treu, badet sich gern im Sande, läßt sich auch gern, bes. auf den Dächern liegend, unter den Flügeln beregnen, liebt starke Wohlgerüche, bes. Anisöl, wird gegen 20 Jahre alt. [49] Um des Fleisches, bes. der Jungen (deren man jährlich 16—18 heranziehen kann), betreibt man die **T-nzucht.** Deshalb werden über 1 F. hohe u. breite, mit 6 Z. hohen u. 4 Z. breiten Fluglöchern, nicht zu langen Tritthölzern versehne, am besten gegen Morgen (nicht gegen Abend), **T-nkästen** (**Köthen**), oft in mehr. Reihen unter den Dächern, angebracht u. mit Kalk od. Lehm verschmiert. [50] Da jedoch in ihnen der Zugang zu jungen u. kranken T-n oft beschwerlich ist, so werden bes. Kammern od. Verschläge auf der Giebelseite eines Hauses, am besten auch gegen Morgen (**T-nschläge**), angebracht u. die Breter, aus denen sie zusammengesetzt sind, auch der Fußboden, zusammengespündet od. noch besser mit Lehm überzogen u. sorgfältig gegen Kälte u. Regen geschützt. Für jedes Paar müssen 2 **T-nnester**, flach, nicht zu tief, rund, aus Gyps od. Thon, od. aus Stroh u. Ruthen, in Kästen od. an den Wänden hängend, angebracht werden. Vor dem Flugloche, das nicht dem Fußboden gleich stehen darf, muß ein Fallgitter sein, auch im Innern ein Gitterwerk, um kranke T-n abzusondern, od. Paare zusammen zu bringen. [51] Die **T-nhäuser** (**T-nräder**) sind gewöhnlich auf der Mitte des Hofes auf einer od. häufig auf 4 Säulen von Holz errichtet u. dienen zugleich oft zu Brunnenhäusern, Hühnerställen u. dgl., müssen aber zur Abhaltung der Marder, Katzen u. dgl. unten zum Theil mit Blech beschlagen sein. Zur Bequemlichkeit führt man eine Treppe hinauf, schließt sie mit einer Fallthür u. umgibt das Haus oben mit einer Gallerie. Die innere Einrichtung ist der der T-nschläge ähnlich. [52] Man bevölkert T-nschläge am besten im ersten Frühjahr mit jungen, noch nicht flüggen, od. mit aus entfernten Gegen-

genden hergebrachten T-n, u. nach dem Geschlecht in gleicher Zahl u. gleicher Gattung (nicht z. B. mit Feld-T-n u. Pfau-T-n), thut man dies nicht, so verfliegen sie sich leicht. [53] Man läßt die T-n so lange bei gutem Futter eingesperrt, bis sie sich gepaart haben, besprengt die Nester mit Anisöl, wählt zum ersten Ausfluge lieber stürmisches als heitres Wetter, u. lieber den Abend als den Morgen, damit sie sich nicht so leicht verfliegen, kirrt sie durch **T-nbeize,** allerlei Getreidekörner, Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Hanfkörner u. dgl., mit altem Backofenlehm, Salz u. Salpeter u. mit Heringslacke od. Urin zu einem Teige angeknetet. Man formt Brode daraus u. schiebt diese 2mal in einen Backofen; ein solches Brod zerschlägt man hernach in 2 Stücke u. legt sie in das T-nhaus. Die T-n picken daran u. bleiben, weil ihnen dies angenehm ist, gern dabei. [54] Der T-nschlag wird oft gereinigt, die todten Jungen sogleich herausgeschafft, man wechselt, wo man Strohnester hat, oft mit denselben u. reinigt sie. Länger als 4 Jahre dient keine T. mit Nutzen. [55] Die T-n **fressen** Körner, Beeren, Wurzeln von Klee u. Vogelwicken, Sämereien, aber nicht Insecten u. Würmer, zur Verdauung auch wohl salzige Dinge, Lehm, Sand u. dgl. Ein Gemengsel von Gerste u. Wicken genügt bes. den Hof-T-n. Reines Wasser ist ihr Getränk. [56] Etwa 9 Tage nach der **Paarung,** welche Ende Februar nach Liebkosungen u. nach einem gegenseitigen Füttern aus dem Kropf (Schnäbeln) beginnt, legt das Weibchen das 1., ungefähr 3 Tage darauf das 2. Ei, dann beginnt das Brüten (auch die Männchen); nach 16—19 Tagen kommen die Jungen aus, werden aus dem Kropfe der Alten gefüttert, sind 9 Tage blind, am 14. Tage schon halb flügge u. nun beginnt die neue Paarung, doch werden die vorigen Jungen bis zur 5. od. 6. Woche gefüttert. Die jungen T-n werden nach 3 bis 4 Monaten fortpflanzungsfähig. Manche brüten 7—8mal des Jahrs, die Mon-T-n noch öftrer, u. 1 Paar kann in 4 Jahren 14,762 Junge bringen. [57] **Krankheiten:** Außer dem Mausern u. der Darre (s. d.): der Durchfall, aus Unverdaulichkeit entstehend u. am dünnen, weißen Auswurf u. den besudelten Afterfedern kennbar, man gibt eingeweichten Weizen u. Backofenlehm mit Heringslake angemacht. Die Epilepsie, die T. fällt plötzlich von der Stange, flattert auf der Erde herum, scheint todt zu sein, erholt sich aber wieder, Ursache sind Würmer, man gibt klein gehackten Knoblauch mit Butter u. Weizenmehl. Die Pocken (Krätze) bestehn aus einem blatterähnl. Hautausschlag, zur Zeit der Ernte, der aus Mangel an frischem Wasser u. zu häufigem Genuß frischer Körner herrührt. Man gibt frisches Wasser mit einigem Spießglas. Läuse, man reinigt den Taubenschlag öfters, wäscht alle Räume mit siedender Tabakslauge ab u. belegt den Schlag mit Stengeln der frischen Radiapflanzen. Die Kropfkrankheit, ist ansteckend u. wird an dem aufgetriebenen, harten Kropf erkannt. Man trennt die Kranken von den Gesunden u. befördert die Entleerung des Kropfes durch Einflößen eines Theelöffels voll warmen Leinöls; nach der Entleerung steckt man ein in Butter u. Spinnengewebe gehülltes Pfefferkorn in den Kropf u. gibt weißen Wein zu saufen u. kleine Gesäme zu fressen. [58] Als **Speise** sind junge T-n bes. für Kranke sehr gesund, alte geben gestoßen eine kräftige Bouillon. Gegessen wird das Fleisch gebraten, mit od. ohne Fülle (gebratne, gefüllte T-n), gekocht in einer Sauce von Petersilien od. mit and. Ingredienzen versetzt, fricassirt **(T-nfricassee),** od. in Pasteten **(T-npastete);** [59] die **T-nfedern,** bes. von den T-nhälsen, werden zum Schmuck gebraucht; der sehr hitzige **T-nmist** besitzt viel Düngkraft, bes. bei Tabak u. Mistbeeten benutzt, wird auch von den Bäckern benutzt, um die Semmeln locker u. wohlschmeckend, auch zum Bier, um es schäumend zu machen. [60] Sie schaden auf Feldern u. in Gärten wenig, werden aber den Stroh- u. Ziegeldächern durch Hacken nachtheilig. [61] **d) Turtel-T.** (C. turtur), Kopf u. Hals hellbau, Rücken grau, schwarz gewellt u. gefleckt, an beiden Seiten des Halses schwarzer, 3fach weißgestrichelter Flecken, Brust hellgrau, violetglänzend, Bauch weiß, Flügel hell aschfarben, Schwung- u. untre Deckfedern schwarz, Schwanzfedern an der Spitze weiß; klein, furchtsam, scheu, doch gezähmt sehr kirre werdend; [62] im gemäßigten Europa (auch in Deutschland), in Asien u. den südl. Inseln, ist Zugvogel, kommt spät, geht bald wieder, beides in großen Schaaren, ist zärtlich, vermehrt sich nicht stark, nährt sich von allerlei Körnern, ruft als Liebkosung u. bei veränderter Witterung Turr, Turr; Fleisch schmackhaft; Abarten: die portugiesische, etwas größer u. tiefbrauner, die Turtel-T. von Luçon u. a. [63] **e) Lach-T.** (C. risoria), grauröthlich, an jeder Seite ein schwarzer halbmondförmiger Fleck, hat Stimme, wie das Lachen eines Menschen, ist reinlich u. verträglich, wird deshalb als Stubenvogel gehalten, wo man ihr einen Korb zum Neste gibt, u. worin sie dann (16 Tage) brütet, liebt die Wärme, frißt Körner, badet gern; in Indien, China, Afrika, auch wohl in SEuropa. [64] **f) Wander-T.** (C. migratoria *L.*, Ectopistes migratorius), gegen 2 F. lang, Weibchen kleiner, Kopf, Rücken, Deckfedern u. Bürzel asch- od. schieferblau, im 12federigen zugespitzten Schwanze die mittlern Federn schwarz, die seitlichen graulichweiß, Nacken goldgrün, Kehle u. Brust rothbraun, goldgrün u. purpurn schillernd, Bauch weiß; in NAmerika; brüten an einem Ort, wohnen an andern temporär, gewöhnlich 2—3 Monate lang, u. suchen an noch andern ihr gewöhnl.

wohnl. Futter, Eicheln u. Buchnüsse. [65] Ihr Flug ist ungeheuer schnell, so schoß man in Neu-York T-n, die frische Reißkörner im Kropf hatten, dieser wächst nur in Georgien u. Carolina, u. sie hatten demnach binnen 12 Stunden mindestens 100—120 deutsche Ml. zurückgelegt. Selbst an der Küste von England sind einzelne vom Sturm verschlagne geschossen worden. Sie ziehn in ungeheuren Schaaren mehr. Schichten übereinander u. dichtgedrängt in einer Breite von 3 Stunden, oft währt ein solcher Zug 5—6 Stunden. Man hat berechnet, daß ein solcher Flug mindestens 1,115,000,000 T-n enthalte u. täglich 8,712,000 Scheffel von Früchten u. Getreide fresse. Der Zug befolgt alle Bewegungen der ersten T-n, so daß alle Krümmungen, selbst das Herabstürzen der T-n an Orten, wo einer der zahlreich ihnen folgenden Raubvögel auf sie stößt, pünktlich von den Folgenden nachgeahmt u. stundenlang scheinbar Säcke gebildet werden. [66] Wo die T-n die Nacht zubringen, werden alle Bäume entlaubt, ja nach einigen Wochen entästet, indem die T-n, um einen Platz zum Niedersetzen zu finden, nicht nur sich dicht auf die Aeste setzen, sondern auch schichtenweise auf einander hocken u. so die Aeste brechen. Einige Z. hoch liegt dort der Mist, u. immer fallen T-n mit im Gedränge gebrochnen Flügeln herab. Auf die Brutplätze ziehn Schaaren von Menschen, oft 20—30 deutsche Ml. weit, mit Schweinen herbei, um diese mit T-n zu mästen. Man haut hier die Bäume um, um zu den Jungen zu gelangen, erhält so zugleich 2—300 Junge, obschon die Wander-T. meist nur 1 Ei legt; jene sind wahre Fettklumpen u. werden frisch verspeist, eingesalzen, od. zum Fettgewinn ausgeschmolzen. Auch erhält man sie, indem man sie durch Schwefeldampf betäubt, od. mit Knitteln darunter wirft; Schießen ist zu umständlich, doch hat 1 Schuß schon 120 T-n getödtet. Eine nicht zahlreiche Gesellschaft erlegte in einer Nacht 18,000 Stück. [67] **g)** Capische T. (C. capensis), so groß wie eine Feldlerche; **h)** Reinwardts T. (C. Reinwardti), aus Celebes; **i)** C. venusta, nur 6½ Z. lang, aus Brasilien, u. m. a., alle mit langem Schwanz; mit kurzem, rundem od. viereckigem Schwanz dagegen **k)** C. Jamboo, grasgrün u. purpurroth oben, unten schwarz, weiß u. rosenroth, auf den südasiat. Inseln; **l)** C. dilopha, mit 2 Federbüschen, der kleinre grau, der größre rostgelb, von geschlitzten Federn, aus Neu-Holland; [68] **m)** C. magnifica, die schönst gezeichnete, Kopf hellaschgrau, Rücken metallisch grün glänzend, Flügel citrongelb gefleckt, Bürzel u. Hosen gelb, an der Kehle u. dem Bauche purpurrothe, grünschillernde Flecke; aus Neu-Holland; wohlschmeckend. Bis jetzt zählt man 150 Arten T-n. [69] **2)** (Gesch.). Die T. galt von je für ein Sinnbild der Sanftmuth, Unschuld u. Liebe, so wie der Schönheit u. Nettigkeit. [70] In **Aegypten** waren schwarze T-n das Symbol für Wittwen, die dort nicht wieder heiratheten, sondern sich dem Gottesdienst widmeten. [71] Bei den **Juden** wurden T-n allein zu Opfern genommen, bes. junge u. Turtel-T-n; daher auch im Tempel T-nhändler saßen. Jüdische Ausleger wollten auch schon den Gebrauch der Brief-T-n in Psalm 55, 7. finden. [72] Sonst wurden die T-n im Orient, bes. in **Syrien u. Phönizien**, als heilige Thiere verehrt; fälschlich gab man dies auch den **Samaritanern** Schuld. [73] In **Griechenland** gaben weissagende T-n in Dodona mit Menschenstimmen von Zeus heil. Eiche herab die Orakel. Auch waren sie der Aphrodite, deren Wagen sie zogen, u. dem Bakchos heilig. Bei der Erziehung des Zeus auf Kreta holten T-n Ambrosia vom Westocean, aber dort ging auch täglich eine von ihnen durch die Irrfelsen (s. Plankta) verloren. T-n waren von guter Vorbedeutung. [74] Den **Römern** waren T-n, bes. Turtel-T-n, Lieblingsspeise, u. man baute die T-nhäuser (Columbaria) sehr sorgfältig; sie waren auf dem obersten Dach, außen geglättet, innen weiß angestrichen. [75] Ueber die **christl.** Darstellung des heil. Geistes durch eine T. s. Heiliger Geist. Ueber die Anwendung der T-n im Orient u. in Spanien zur Zeit der Araber zur T-npost, s. ob. [61]. Man glaubte zu Eryx in Sicilien, daß wenn die T-n, die daselbst um den Venustempel wohnten, wegzögen, auch Venus selbst nach Libyen wandere u. mit ihnen zurückkomme. [76] **Literatur:** T-nbuch, Ulm 1790; Unterricht in der T-nzucht, Berl. 1798; Die T-n, ihre Wartung, Haltung u. Benutzung, Hamb. 1817, 2 Bde.; Die Farben-T-n, Dresd. 1818; Leopold, Der T-nfreund, Sondersh. 1819; Landbeck, Anleitung die zahmen T-n zu erhalten u. zu erziehn, Straßb. 1820; Schmidt, Geheimnisse der T-nzucht, 4. Aufl. Lpz. 1829; Riedel, Die vorzüglichsten bekannten Feinde der T-n, Ulm 1829; Putsche, T-nkatechismus, Lpz. 1830; Pistor, Das Ganze der T-nzucht, ebd. 1831; Weber, Der T-nfreund, Quedlinb. 1835; G. Neumeister, Das Ganze der T-nzucht, Weimar 1837. **3)** Grönländ. T., so v. w. Larventaucher, arktischer. *(Wr., Pr., Lb. u. Lö.)*

Taube (Taube Noahs), Sternbild am südlichen Himmel, von A. Royer 1679 nach der T. Noahs so genannt, zwischen der Malerstaffelei, dem Grabstichel, Hasen, großen Hund und Schiff; enthält keine auffallenden Sterne; bei uns nicht sichtbar.

Taube, Fluß im Anhaltischen, fällt in die Saale.

Taube, Orden von der T. (Orden von der Vernunft), gest. 1399 von König Heinrich von England, für den hohen Adel u. für Verdienst im Krieg; Zeichen: eine silberne abwärtsfliegende Taube auf einem

einem runden mit Streifen umgebenen goldnen Schild, an goldner Kette um den Hals; bald erloschen.

Taube Berge (Bergb.), s. Berge.

Taube Jütte, so v. w. Jütte. **T. Kluft**, s. u. Kluft 2).

Taubel (hebr.), so v. w. Tauwel.

Taubelmauer, die äußerste Mauer um einen Wasserbehälter.

Taube Mittel, Gänge, die kein Erz halten.

Tauben (Columbini), Fam. der hühnerartigen Vögel; nach Oken Uebergang von den Lerchen zu den Hühnern; der Schnabel ist dünn, gerade, an der Wurzel aufgetrieben, an der Spitze gekrümmt, Nasenlöcher in einer Auftreibung der Wachshaut in der Mitte des Schnabels; die kurzen Füße Gangfüße u. bis zur Wurzel gespalten; leben paarweise, nisten in Löchern od. auf Bäumen, legen nur wenige Eier, aber mehrmals des Jahrs, Männchen u. Weibchen brüten abwechselnd, ätzen die Jungen aus dem Kropfe, fressen Körner. Man hat sie in die Gattungen Hühner-T., eigentl. T. (s. Taube) eingetheilt. *(Wr.)*

Tauben des heiligen Geistes (Petr.), so v. w. Pectunculiten.

Tauben des Plinius (Kunstgesch.), s. u. Mosaik.

Taubenapfel, **1)** (grüner T.), von mittler Größe; glatt u. ganz grün, weißlich, Fleisch grünlich weiß, säuerlich; hält sich sehr lange. **2)** (rother T., Jerusalemsapfel), roth, mit dunklern Streifen auf der Sonnenseite, weißes, zartes, wohlschmeckendes Fleisch, hält sich nur bis October. **3)** (weißer T.), weißlich grün, im Liegen schön weiß werdend, Fleisch weißlich grün, locker, zart, saftreich, mit süß säuerl., angenehmem Geschmacke, reift im Decbr., hält sich einige Monate. *(Wr.)*

Taubenaugen, bei Pferden gesprenkelte Augen; häßlich.

Taubenbeere, Rubus caesius. **T-beize**, s. u. Taube. **T-distel**, so v. w. Saudistel. **T-ei**, eine Art ostind. Blasenschnecke. **T-erbsen**, Robinia Caragana.

Taube Nessel, Lamium album u. purpureum.

Taubenfalke, **1)** der gemeine Weihe; **2)** der gemeine Habicht.

Taubenfarben, s. Columbin.

Taubenfarbiger Apfel, s. Taubenapfel 2).

Taubenfricassee, s. u. Taube.

Taubenfuss, Geranium molle.

Taubenfutter, s. u. Taube.

Taubengebirge, s. u. Beny Souenf.

Taubengeier, so v. w. Habicht. **T-gerste**, s. u. Gerste. **T-habicht**, so v. w. Hühnerhabicht 1). **T-hälschen**, **T-hals**, **T-schwärmer**, s. u. Glaucopis 3).

Taubenhälsig, so v. w. Taubenfarben.

Taubenhafer, Avena orientalis.

Taubenhaus, s. u. Taube. **T-herd**, s. u. Vogelherd.

Taubenherz, **1)** (buntes T., Schöne von Rocmont), schöne, weiße Knorpelkirsche, rosenroth punktirt; **2)** (schwarzes T.), so v. w. Herzkirsche, große schwarze; **3)** u. **4)** s. Diapré f) g).

Taubeninsel, Insel, s. u. Vizagapatam. **T-inseln**, s. u. Canara b).

Taubenkasten (T-köthen), s. u. Taube.

Taubenkörbel, Fumaria officinalis. **T-korn**, s. Lolium. **T-krätzblume**, Scabiosa columbaria. **T-kraut**, Verbena officinalis. **T-kropf**, **1)** Silene inflata, **2)** die Pflanzengatt. Cucubalus; **3)** Fumaria officinalis; **4)** Corydalis bulbosa u. fabacea; **5)** graugrüner T., Corydalis glauca; **6)** Split-T., Corydalis caproides.

Taubenland, Insel, so v. w. Duiveland.

Taubenlaus, s. u. Taube.

Taubenmist, s. u. Taube.

Taubenorden, s. Heiligen Geists-Orden 3).

Taubenpastete, s. u. Taube.

Taubenpost, s. u. Taube.

Taubenruf, Pfeife zum Locken wilder Tauben.

Taubenscabiose, Scabiosa columbaria.

Taubenschlag, s. u. Taube.

Taubenschnabel, Geranium columbarium.

Taubenschwanz, Schmetterling, so v. w. Täubchen, s. Sphinx.

Taubenschwarz (Weinb.), so v. w. Sauerblau.

Taubenstösser, so v. w. Hühnerhabicht 1).

Taubentanz, s. Golubez.

Taubenzecke, Insect, s. u. Argas.

Tauber, das Männchen der Taube.

Tauber, Fluß, entspringt im Jaxtkreise des Königr. Württemberg, geht in den baierschen Kreis Mittelfranken, von da noch einmal nach Würtemberg, endlich nach Baden, wo er bei Werthheim in den Main fällt. Er nimmt die Umpfer auf u. ist nicht schiffbar. Von ihm hatte der ehemalige baden. Main- u. Tauberkreis den Namen. Am T. wächst guter, dem Neckarwein ähnlicher Wein **(T-wein)**.

Tauber-Bischofsheim, s. unt. Bischofsheim 3).

Tauber Gang, s. u. Gänge.

Tauberkreis, s. u. Main- u. Tauberkreis.

Taubert (Karl Gottfr. Wilh.), geb. zu Berlin 1811, zeigte frühzeitig Anlagen zur Musik, für deren Ausbildung General von Witzleben sorgte, trat 13 Jahr alt öffentlich als Pianist auf, machte 1833 u. 1837 Kunstreisen durch Deutschland u. ward Musikdirector der Oper u. der Kapelle in seiner Va-

Vaterstadt. T. componirte Vieles für sein Instrument, wobei Tutti Frutti, Lieder u. setzte die Opern: Die Kirmes (Text von E. Devrient), der Zigeuner, Marquis u. Dieb. *(Sp.)*

Taubfisch, so v. w. Zitterroche. **Tgerste**, **1)** s. u. Gerste 11; **2)** so v. w. Alopekurus pratensis.

Taubheit (Surditas), [1] **1)** Schwerhörigkeit (Baryecoia, Auditus difficilis); **2)** vollkommner Mangel des Gehörs (Cophosis). [2] Die Grade der Schwerhörigkeit bis zur completen T. sind sehr zahlreich und durch den *Akumeter* (ein Instrument, um den Grad des Gehörs zu messen) nach Graden zu vermessen. Der Anfang der T. ist meist so unmerklich, daß er nicht einmal festgestellt werden kann, ob sie besteht; in and. Fällen ist die Entwicklung des Uebels durch eine andre Krankheit ausgezeichnet, deren Folge die Schwerhörigkeit ist. Auch die weitern Fortschritte verhalten sich verschieden, bald steigert sich die Krankheit bis zur vollkommnen T., bald verschlimmert sie sich plötzlich, nachdem sie Jahre lang sich nicht verändert hatte. [3] Fast immer wird sie stärker im Alter, in den Stufenjahren, während der Annäherung der Katamenien, bei Gemüthsunruhe, nach reichl. Mahlzeiten, heftigem Laufen, bes. während naßkalter Witterung. Die entgegengesetzten Umstände bedingen eine Verminderung od. wohl gar gänzl. Schwinden des Uebels. Manche sind nur im Winter taub. Bald ist die T. eine isolirte Krankheit, bald ist sie mit andern verbunden, vorzüglich des Gehirns u. seiner Anhänge, wobei sich hartnäckige Kopfschmerzen, Schwindel, apoplektische Anlage, Schwäche des Gedächtnisses zeigen, mit dem lymphatisch-scrophulösen Zustande, mit einer eigenthüml. Anlage zu Katarrh u. mit Hautkrankheiten, bes. den Flechten, Masern u. Scharlach. [4] **Ursachen der T.** sind: **a)** *krankhafte Zustände in der aufnehmenden, fortleitenden u. empfindenden Partie des Ohres*, als Schleim od. Eiterfluß aus dem Ohre, Geschwüre u. Caries des weichen u. knöchernen Gehörgangs, polypöse u. andere Auswüchse des äußeren Gehörgangs, verhärtetes Ohrenschmalz u. fremde Körper in demselben, Verengerung u. vollständige Verschließung des äußeren Gehörganges, Erweiterung desselben, Verdickung des Trommelfells, Durchbohrung des letztern, zumal wenn die Oeffnung sehr groß ist, in der Mitte sich befindet u. die Gehörknöchelchen trifft, Verstopfung u. Verschließung der Eustachischen Trompete. Anhäufung von Flüssigkeiten in der Trommelhöhle kommt bes. bei jungen Leuten von lymphatischer, weicher Constitution, die auch andern Schleimflüssen unterworfen sind, als Ursache der T. vor, u. man soll an das Dasein derselben denken, wenn solche Individuen ohne Schmerzen, Ausfluß u. Anhäufungen im Gehörgange das Gehör verlieren, wenn auch in der Rachenhöhle viel Schleim abgesondert wird, die Stimme nicht rein, sondern so verändert ist, wie bei katarrhalischer Halsentzündung; auch sprechen solche Kranke oft durch die Nase, welche trockner als gewöhnlich ist; die Schwerhörigkeit, von diesem Zustande abhängig, ist sehr veränderlich; die Veränderungen treten schnell u. plötzlich nach Niesen, Schneuzen, starkem Räuspern ein, nach und nach werden diese Abwechselungen seltner und hören endlich ganz auf; auch hören solche Individuen am Morgen u. bei leerem Magen, u. dann wenn ihre Füße der Kälte od. Nässe ausgesetzt werden, schlechter; dagegen in der Sommerwärme, beim Genusse erhitzender Speisen u. Medicamente, u. bes. nach freiwilligem od. herbeigeführtem Erbrechen besser; im äußern Gehörgange findet man viel Ohrenschmalz, welches dünner als gewöhnlich ist, u. das Trommelfell nicht durchsichtig; diese T. ist weniger hartnäckig, als viele andere u. weicht oft einer angemessenen Behandlung, wenn sie lange fortgesetzt wird; indessen zeigen sich häufig Recidive. [5] Zur Kur werden vorzüglich Brechmittel häufig wiederholt, aber in kleinen Dosen empfohlen; ferner Niesmittel, Reiben des abgeschornen Kopfs mit Flanell, Haarseile, Fontanelle; Einspritzung von lauem Wasser u. andern Flüssigkeiten in die Trommelhöhle, entweder durch die angebohrten Zellen des Zitzenfortsatzes, od. durch die Eustachische Trompete (Katethrisiren der Eustachischen Trompete); der letzte Weg ist der beste u. am wenigsten verletzende, der erste dagegen der unsicherste u. gefährlichste. [6] **b)** *Blutextravasat*, welches in der Trommelhöhle nach einem Falle od. Schlag auf den Kopf, vielleicht bisweilen auch nach häufigem Erbrechen, Anfällen des Zorns, nach starkem Niesen u. Zusammenschnüren des Halses, nach leichtern Anfällen des Schlagflusses entsteht, T., welche dann plötzlich entsteht u. langsam wieder verschwindet, wenn das ausgetretne Blut aufgesogen wird, od. von selbst aus dem Ohre herausfließt; das Letztere findet aber selten in den ersten Tagen nach der Verletzung, sondern erst nach einigen Wochen, zuweilen noch später Statt; es entsteht dann zuvor eine Entzündung in dem Ohre; übrigens ist hier blos ein stumpfer Schmerz vorhanden, ferner eine Empfindung von Unruhe im Ohre, bes. während des Kauens, Gähnens; das Trommelfell verliert seine Durchsichtigkeit. Unter solchen Umständen soll man die Entzündung nicht abwarten, sondern das Blut mittelst der Perforation des Trommelfells herausschaffen. [7] **c)** *Geschwülste, welche die Hörnerven drücken*, veranlassen Anhäufung von wässeriger, lymphatischer, eitriger Feuchtigkeit in der Substanz u. in den Höhlen des Hirns; die T. ist dann nur Symptom jener Hirnkrankheiten. **d)** *Lähmung*, od. vielmehr *Empfindungslo-*

sigkeit der Hörnerven (nervöse T.); diese kann aber wiederum entstehen **aa)** durch Erschütterung der Hörnerven, in Folge von Schlägen, od. vom Fallen auf den Kopf, auf die Füße u. den Hintern; auf ähnl. Weise verhalten sich oft auch heftige Explosionen einer Mine, eines Pulvermagazins; vielleicht zerreißt hier sogar der Nerv; in diesen Fällen entsteht die T. gewöhnlich unmittelbar nach der äußern Veranlassung; war die Erschütterung nicht sehr bedeutend, so kehrt das Gehör in einigen Tagen od. Wochen von selbst wieder, geschieht dies nicht, so hat man die T. für unheilbar zu erachten; [8] **bb)** bei Kindern nach vorhergegangenen Convulsionen; macht mit Lähmung einer Seite, Schwäche des Verstandes, Gedächtnisses; auch dieser Zustand ist unheilbar; **cc)** durch schlagflüssige Anfälle; **dd)** ferner entsteht Schwerhörigkeit nicht selten im Anfange, während des Verlaufs u. am Ende von nervösen, bösartigen Fiebern, u. bleibt selten im 2., bisweilen im letztern, oft im erstern Falle auch nach dem Ende der Krankheit zurück; meist verschwindet dieser Zufall während der Reconvalescenz; geschieht dies nicht, so ist wenig Hoffnung zur Heilung vorhanden, die durch ableitende u. reizende Mittel zu befördern ist. [9] **ee)** Auf sympathische Art veranlassen gastrische Unreinigkeiten eine Schwerhörigkeit, die selten sehr bedeutend, häufigen, von dem Zustande der Atmosphäre unabhängigen Veränderungen unterworfen ist, u. meistens von Kopfschmerz, längerm u. tieferm Schlafe, als gewöhnlich u. Ohrenbrausen begleitet wird. Ausleerende Mittel, bes. wiederholte Brechmittel, drastische Purgirmittel, stärkende, bittere, absorbirende, wurmtreibende Mittel finden dann ihre Stelle. Durch Sympathie erzeugt auch ein kranker Zustand der Zähne od. das Zahnen der Kinder, der Ausbruch des Weisheitszahnes bisweilen Schwerhörigkeit u. selbst T. [10] **ff)** Endlich wird oft auch ohne vorhergegangene Ursache u. bemerkbare Veränderung der Nerv unempfindlich (rein nervöse T.), am häufigsten nach dem 40. Lebensjahre, außerdem aber auch in jedem andern. Man beobachtet oft zugleich Kopfschmerz, Ohrenbrausen od. Schwäche des Geistes. Die Schwerhörigkeit fängt übrigens hier ganz unmerklich an u. nimmt nach u. nach zu, bis mit dem Eintritte des Greisenalters das Gehör gänzlich verloren geht. Höchst selten nur beobachtet man kurz vorübergehende Verbesserung des Gehörs. Wenige Personen hören während eines starken Geräusches besser. [11] Die letztgenannte Schwerhörigkeit u. T. ist im Allgem. unheilbar, bes. wenn der äußere Gehörgang trocken ist, die Geistesthätigkeit leidet u. der Kranke sehr alt ist. Unter den entgegengesetzten Umständen tragen bisweilen reizende Mittel zur Verbesserung des Gehörs bei. Als solche werden empfohlen die Moxa (s. d.) wiederholt in die Umgegend des Ohrs gesetzt, reizende Dämpfe in das äußere Ohr od. mittelst des Katetherismus der Enstachischen Röhre in diese geleitet, bes. Aetherdämpfe, Electricität, Galvanismus od. Electromagnetismus. [11b] Blutüberfüllung der Gefäße des Gehirns u. des Ohres ist häufig Ursache der Schwerhörigkeit. Diese ist bald auf das Ohr allein beschränkt, bald mit allgemeiner Blutfülle verbunden u. zeigt sich bes. bei jungen Leuten, oft auch bei Annäherung des 40. Lebensjahres, bei Hämorrhoidalischen u. unregelmäßig Menstruirten u. solchen, wo die Katamenien frühzeitig aufhören. [12] Außer Erscheinungen von Congestionen im Kopfe, beobachtet man, daß die Schwerhörigkeit bei warmer Temperatur, reizender Diät, durch Bewegung zunimmt. Oft geht eine erhöhte Empfindlichkeit des Ohres vorher, od. begleitet sie. Die Schwerhörigkeit von allgemeiner Vollblütigkeit ist leicht durch wiederholte Blutentziehungen u. andre die Blutmenge verringernde Mittel, wenig nahrhafte Diät, starke Körperanstrengungen, die von örtl. Blutanhäufung schwieriger zu heilen. Blutausleerungen helfen meist nur auf kurze Zeit. Habituell gewordene Congestionen sind fast unheilbar. [13] Auf metastat. Weise entsteht Schwerhörigkeit u. T. in Folge von Masern, Scharlach, Blattern, Gicht, Krätze, Kopfgrind ꝛc.; sie muß wie andere Metastasen geheilt werden. Eben dieselbe hängt auch oft von Syphilis u. Flechten ab u. erfordert die diesen Krankheiten entsprechenden Mittel. [14] Wenn das Gehör in frühster Jugend verloren geht, od. die T. angeboren ist, so hat dieser Mangel auf das ganze psychische Leben einen sehr durchgreifenden Einfluß. Denn einerseits liegt dann die Ursache der T. bisweilen in dem Gehirne u. bedingt es, daß irgend ein Grad von Blödsinn zugleich vorhanden ist; auf der andern Seite entbehren aber solche Individuen von früher Jugend an aller Eindrücke, die durch das Gehör aufgenommen werden u. den Geist bilden u. belehren, das Gemüth rühren u. die Sprache lehren. Eine natürl. u. nothwendige Folge der angebornen u. in früher Jugend entstandnen T. ist daher Stummheit u. es werden dann solche Individuen taubstumm (s. d.) genannt. [15] Die Ursachen dieses Gehörmangels sind um so schwieriger zu ergründen, als es oft kaum möglich ist, darüber gewiß zu werden, ob die Krankheit angeboren, od. in früher Jugend entstanden ist. Oft zeigen sich weder im Leben, noch bei Leichenöffnungen Veränderungen des Organs, u. man muß in solchen Fällen eine Empfindungslosigkeit der Hörnerven annehmen; bisweilen hat man aber auch Veränderungen des Organs gefunden. Jedoch liegen diese seltner der angebornen, als der später entstandnen T. zum Grunde. [16] Man unterscheidet mehrere **Grade der angebornen T.;** der höchste ist der, wo der

Kranke

Kranke gar nicht hört, Eindrücke von starken Explosionen nur durch Erschütterungen seines Körpers bekommt; Andere hören noch sehr starkes Geräusch, z. B. den Donner; Andere vernehmen auch die Stimme, ohne jedoch die Worte zu verstehn, od. sie hören blos die Vocale; endlich gibt es Andere, die auch die Worte verstehn, wenn sie stark, langsam, in der Nähe des Ohrs ausgesprochen werden. [17] In jedem Falle ist die angeborne T. schwer zu beseitigen, u. in den seltensten Fällen gelingt dies durch dieselben Heilmittel, welche den verschiedenen Arten der später entstandenen T. nach Maßgabe ihrer Ursachen entgegengesetzt werden u. es bleibt daher nichts weiter zu thun übrig, als angemessene Modificationen in dem Unterrichte u. in der Erziehung eintreten zu lassen, damit auch der Taubstumme des Grades von Bildung theilhaftig werde, dessen er fähig ist (s. u. Taubstumme). [18] Bei Leichenöffnungen Tauber findet man häufig keine Abnormitäten im Ohre. In manchen Fällen kommen aber Verwachsungen im äußern Gehörgange, der Trommelhöhle, der Eustachischen Röhre, den Zellen des Zitzenfortsatzes, Zerstörungen od. Ankylose, Caries der Gehörknöchelchen, Zerstörung u. Verdickung des Trommelfells vor; in andern Fällen zeigen sich Geschwülste, welche die Eustachische Trompete an der Mundöffnung verschließen, mancherlei Fehler der Nerven od. des Labyrinths, organ. Veränderungen des Gehirns, die auf die Gehörvenen einwirken. [19] Die **Prognose der T.** richtet sich nach den oben angeführten Ursachen. Im Allgemeinen ist Schwerhörigkeit u. T. sehr schwer heilbar; als unheilbar erscheinen sie, wenn Symptome von Hirnleiden sich zeigen, wenn sie im höhern Lebensalter ohne Leiden des äußern Gehörganges u. ohne eine andre Störung der Gesundheit sich nach u. steigern u. durch keine momentane Verbesserung unterbrochen werden; wenn sie als Folgen des Schlagflusses, acuter, bes. nervöser Krankheiten, eines starken Schalles, von Kopfverletzungen eintreten. Selten verliert sich die T. wieder, wenn sie einige Monate gedauert hat. [20] Was die **Heilung** anlangt, so ist dieselbe bereits bei Angabe der Ursachen, nach denen sie sich richten muß, angeführt worden. Ableitende Mittel auf die Schleimhäute, auf die äußere Haut, wirken noch am meisten. Als Palliativmittel bedient man sich der Hörröhre (s. d.). *(Pst.)*

Taubheit der Glieder (Stupor artuum), ein lästiges, vorübergehendes od. auch anhaltendes Gefühl von Schwere u. Vermehrung des Umfangs in den Gliedern, wobei der leidende Theil wenig od. gar keine Empfindlichkeit hat, mit erschwerter Beweglichkeit. Das Gefühl, welches vorzüglich die Haut trifft, ist nicht eigentlich schmerzhaft, sondern prickelnd u. gelind stechend, od. wie Ameisenkriechen, od. gelind nagend, gleichsam schwirrend, od. juckend, od. kältend wie das von einem auf die Haut fallenden Tropfens eiskalten Wassers, od. anwehend, od. pelzig, als liege etwas Weiches fest auf der Haut, od. drückend, als werde man gepackt, Die T. d. G. rührt entweder von gehindertem Zu- u. Rückfluß des Blutes in dem leidenden Theile, od. von gehemmter Nervenwirkung durch Druck, Quetschung auf einzelne Nerven ec. her, od. beruht auf einem niedern Grade der Lähmung; s. auch Einschlafen 2). *(Pst.)*

Taubkohle, die fossile Holzkohle.

Taubkraut, 1) Lolium temulentum; **2)** so v.w. Mäusegerste, Hordeum murinum.

Taubmann (Friedrich) geb. 1565 zu Wonsees bei Baireuth, Prof. der Dichtkunst in Wittenberg u. Hofpoët. Seine meist treffenden, oft derben Witzworte gaben Veranlassung, ihm allerhand Anekdoten u. Hofnarrenspäßchen nachzuerzählen (**Taubmanniana,** herausgeg. Frankf. 1713, 12., v. Oertel, München 1831), aber nie würdigte er sich zum Lustigmacher herab. Er st. 1613. Schr.: Dissertationes de lingua latina, Wittenb. 1614, u. edirte den Plautus, ebd. 1621; Virgilius, ebd. 1618, 4.; Lebensbeschr. von Brandt, Kopenh. 1675; Ebert, Eisenb. 1814. *(Md.)*

Taubnessel, so v. w. Taube Nessel.

Taubstumme, [1] Menschen, die ohne den Sinn des Gehörs geboren sind, od. denselben, ehe sie sprechen lernten, verloren haben u. deshalb auch der Sprache entbehren. Meist ist ein organ. Fehler Ursache, der nur selten zu heben ist, z. B. mit Durchbohrungen des Trommelfells. [2] Um dieselben für die menschl. Gesellschaft brauchbar zu machen u. aus Mitleiden machte man Versuche, sie zu unterrichten, zumal da man bemerkte, daß die übrigen Sinne derselben sehr scharf waren. [3] Schon vor dem 16. Jahrh. brauchte man die Stabmethode; dabei mußte der Taube einen hölzernen od. eisernen Stab auf der einen Seite mit den bloßen Zähnen halten, ohne ihn mit den Lippen zu berühren, während ihn der Sprechende auf der andern ebenso hielt u. so zu ihm redete. Durch stark hervorgestoßne Töne entstand in dem Stabe eine Erschütterung, die auf die Empfindung jenes wirkte u. wodurch er nebst der Vorzeigung des zu bezeichnenden Gegenstandes die Benennung desselben lernte. Doch hatte diese Methode wenig Erfolg. [4] Im 16. Jahrh. brachte der span. Benedictinermönch Pedro Ponce, ohne daß man seine Methode näher kennt, seine Zöglinge dahin, daß sie seine Fragen verstanden u. schriftlich beantworteten. [5] Um 1620 schrieb der Spanier J. Paul Bonet, der den T=n die Tonsprache erst lehrte, darauf die Schriftsprache gründete u. durch Geberden u. Abbildungen die Bedeutung der Wörter erklärte, Reduccion de las letras y artes para en señar a hablar a les mudes, Madr. 1620, 4., u. galt lange als der Erfinder des T=nunterrichts. [6] Um dieselbe Zeit lehrte der Spanier **Emanuel Ra-**

mi-

mirez de Carion den taubstummen savoyischen Prinzen Eman. Philibert von Carignan sprechen; ebenso der engl. Theolog William Holder (st. 1696) einen taubstummen Edelmann 1659. [7] Zu Anfang des 17. Jahrh. unterrichtete nach einem Freiherrn v. Helmont, J. Konrad Ammon in Holland T.; er lehrte die T-n dadurch sprechen, daß sie auf die bei jedem einzelnen Laute veränderten Stellungen der Mundorgane achteten, sie mit den Augen auffaßten u. dann vor dem Spiegel nachahmten; ferner ließ er sie, wenn er einen Ton aussprach, die Hand an seine Kehle halten, um die dabei entstehende zitternde Bewegung zu bemerken; dieselben Töne versuchten nun die Schüler hervorzubringen, indem sie die Hand an ihre eigne Kehle hielten. [8] Glücklich u. berühmt als T-nlehrer war auch der portug. Jude Pereira, der 1749 der Akademie zu Paris mehrere von ihm unterrichtete T. vorstellte. [9] Der Abbé de l'Epée faßte bes. die geistige Seite in das Auge; seine Ansichten waren folgende: Der T. muß mit dem Geiste, was Hörende mit dem Gehör auffassen; die Begriffe von den Gegenständen haben mit den Schriftzügen eben so viel Verwandtschaft, als mit den artikulirten Lauten; für die T-n ist die Geberdensprache das, was bei Hörenden die Muttersprache zur Erlernung einer fremden ist; die Geberdensprache aber besitzt der T. von Natur ebenso, wie jeder andre Mensch, in ihr spricht er aus, was für Eindrücke auf ihn gemacht werden; setzt man an die Stelle der Wörtersprache diese Geberdensprache, so kann man den T-n so weit ausbilden, als man will. Der Abbé de l'Epée theilte der Geberdensprache zu viel zu, daher wich auch schon sein Nachfolger [10] R. A. Sicard u. Baulinier von seiner Methode ab u. weckte u. übte zuerst die geistige Kraft des Zöglings. Er ging von Sachen aus, u. entwickelte an diesen die Begriffe u. mit ihnen die Sprache. So regte er des Zöglings Selbstthätigkeit an, weil er sonst Selbsthülfe der T-n für unmöglich hielt. Mehr. seiner T-n wurden selbst Lehrer an andern T-nanstalten. [11] Guyots Hauptgrundsatz besteht darin, daß der erste Unterricht junger T-n zur Erleichterung im Spielen ertheilt werden müsse. [12] S. Heinicke, Vorsteher des T-ninstituts zu Leipzig, unterrichtete Anfangs nach eignen Grundsätzen u. verband sie später mit de l'Epée's Verfahren. Sie waren: Der T. muß zum Denken mit Begriffen, u. zwar in unserer Sprachform, in tönenden u. artikulirten Wörtern geleitet werden; ohne Unterricht wird sich das Denken nur im Gebiete sinnl. Anschauung bewegen u. Geberden werden seine Sprache sein; die Schrift, welche bloße Darstellung des artikulirten Wortes für das Gesicht ist, kann allein nicht zur Entwickelung von Begriffen bei solchen dienen, welche von Kindheit an taub waren. Die eigentl. Sprache muß demselben also beigebracht werden. Zum Verständniß Anderer muß der T. auf den Mund des Sprechenden u. nicht auf dessen Augen sehn; damit sie von Andern verstanden werden, muß ihre mangelhafte Aussprache Deutlichkeit durch Präcision im Artikuliren der Sprachlaute, bes. der Vocale erhalten. Die Vocale suchte er durch eine Scala des Geschmacksinns, die der des Gehörsinnes analog ist, dauerhaft zu machen; er bediente sich für die 5 Vocale eben so vieler schmeckender Flüssigkeiten als Merkmale; für a den Geschmack des reinen Wassers, für o des Zuckerwassers, für u des Baumöls, für e des Wermuthextracts, für i des scharfen Essigs. [13] Nach Graser muß, da der Mund beim Aussprechen eines Wortes eben so viel Bewegungen macht als artikulirte Töne von dem Ohre vernommen werden, jene Bewegungen aber jede dem Gesichte eine andre Form gibt, für den dies Beobachtenden an dem sprechenden Munde ein sichtbares Alphabet entstehn, das ein natürl. sein wird, u. in den eigenthümlichen, jenen Gestalten des Mundes u. Gesichts entsprechenden Formen aufgezeichnet werden kann. Natürlich muß dann dies Alphabet auch den mit T-n Sprechenden bekannt sein; empfohlen werden dazu die lat. Buchstaben. [14] Aehnlich ist die Methode, welche ein Ungenannter in Frankreich bekannt machte (Le sourd-muet entendant par les yeux, Paris 1829), welche darin besteht, durch ein eignes Alphabet den T-n Alles begreiflich zu machen. Das von dem Verfasser aufgestellte System unterscheidet sich von den bisher bekannten durch eine neue Classification der Buchstaben bes. der Vocale; der Unterricht soll geschehen zugleich durch Schrift auf dem Papiere, durch Zeichen mit der Hand u. durch die Bewegung der Sprachorgane. [15] Durch die ersten T-nlehrer entstanden auch die ersten **T-ninstitute, T-nbildungsanstalten**, nämlich in Spanien am Ende des 16. Jahrh.; besser organisirt waren die in Bordeaux, Paris, Wien, Berlin u. Leipzig errichteten. Daneben entstanden aber fast in allen europ. Staaten, theils von der Regierung, theils auch blos von Privaten unterstützt, solche Bildungsanstalten. Berühmte T-nlehrer sind noch May in Wien, Habermaß in Berlin, Pfingsten in Kiel, Keller, Arnoldi u. A. Im Allgem. aber hat man berechnet, daß in Europa von einer Anzahl von 145,131 T-n 3320 in etwa 130 Anstalten Unterricht empfangen. Es gingen aus jenen Anstalten nicht allein tüchtige Maler, Kalligraphen, Kupferstecher, Lithographen u. Steinschneider, sondern auch, bes. in Frankreich, Lehrer für andre T., Staatsdiener, selbst Schriftsteller hervor. Um den T-nunterricht allgemeiner zu machen, werden jetzt in mehrern T-ninstituten, z. B. in Sachsen, Preußen, Baiern, Württemberg, Baden, Oestreich, Holland auch Seminaristen unterrichtet, um als Schullehrer die T-n ihrer Gemeinden zu unterrichten.

[7] Graß-

[16] Graßhof, Director des T=ninstituts zu Berlin, wollte zur Beschäftigung für die aus demselben Entlassnen eine bes. Fabrik daselbst anlegen, wo alle zusammen leben sollten, es ist indeß aus Mangel an Mitteln u. wegen mancher Bedenken noch nicht geschehn. [17] **Literatur:** Bebian, Essai sur les sourds-muets, Par. 1817; Castberg, Vorles. über T=nunterricht, Kopenh. 1818; J. W. H. Ziegenbein, Blicke auf den T=nunterricht, Braunschw. 1823; Schmalz, Gesch. u. Statistik der T=nanstalten u. des T=nunterrichts, Dresd. 1830; Neumann, die T=nanstalt in Paris nebst Gesch. des T=nunterrichts, Königsb. 1827. *(Lb. u. Sk.)*

Taucas, Indianer, s. u. Honduras [1].

Taucha, Stadt im sächs. Amte u. Kr. Leipzig, dem Stadtrath von Leipzig gehörig; Schumacherei, Schloß; 1760 Ew.

Tauchbad, s. u. Bad (Med.) [10].

Tauchbeerengarn (T-barm, T-garn, T-bahmen, T-netz), eine Art Senknetz, zum Fange der Karpfen u. ähnl. größern Fische; es ist 4eckig gestrickt, ungefähr 3 Ellen lang, 3 breit, oben offen, unten mit einem gestrickten Boden versehn. Das Ganze wird durch kreuzweis gelegte Bügel ausgespannt u. an einer langen Stange befestigt. In der Mitte des Netzes wird ein Bündel Regenwürmer aufgehängt, u. sobald man fühlt, daß Fische an den Würmern ziehn, wird das Netz emporgehoben. *(Fch.)*

Taucheisenschmiede, Anlaufschmiede, macht einen Theil der Frischarbeit aus, Varietät der deutschen Frischschmiede.

Tauchen, s. u. Taucherkunst.

Tauchente, 1) so v. w. Sägetaucher; **2)** so v. w. Steißfuß, kleiner.

Tauchenten, s. u. Ente [1].

Taucher, 1) der die Geschicklichkeit besitzt, unter dem Wasser zu verbleiben, bes. um auf dem Grunde ein Geschäft zu betreiben, vgl. Taucherkunst; **2)** der sich vermittelst einer Taucherglocke unter das Wasser läßt.

Taucher (Brachypteri), **1)** bei Cuvier Steißfüßer (Pygopodes), nach Goldfuß Fam. der Schwimmvögel; Beine so weit hinten, daß der Körper fast senkrecht auf ihnen ruht, schwimmen u. tauchen gut, fliegen u. gehn schlecht; dazu die Gattungen: Fettgans, Alk, See=T., meist mit Untergattungen; **2)** so v. w. Seetaucher; **3)** so v. w. Steißfüßer; **4)** kleiner, großer, gehäubter T. ꝛc., s. u. Steißfuß; **5)** so v. w. Tauchenten.

Taucher, cartesiänische, s. Cartesian. Teufelchen.

Taucherbock, s. u. Antilope [1].

Taucherboot, so v. w. Taucherschiff.

Taucherchen, so v. w. Steißfuß, kleiner, vgl. Steißfuß b).

Taucherente, 1) so v. w. Taucher; **2)** so v. w. Taucherpfeifente. **T-gans**, so v. w. Sägetaucher. **T-huhn**, so v. w. Lumme.

Taucherkunst, [1] die Kunst unter Wasser zu tauchen u. dort einige Zeit zuzubringen, um Seeproducte, wie Perlen, Korallen, Muscheln od. versunkne Sachen, Trümmern von Schiffbrüchen aufzulesen u. über die Oberfläche des Wassers zu bringen, od. Felsen unter dem Wasser zu sprengen. [2] Nach dem gewöhnl. Bau des Menschen vermag er ohne künstl. Hülfsmittel nicht länger als höchstens einige Minuten unter dem Wasser zu bleiben. Verweilt er länger da, so erstickt er. Indessen gibt es Ausnahmen hiervon, u. man hat Menschen, die halbe Viertelstunden lang u. darüber unter dem Wasser aushalten können, z. B. der Neapolitaner Cola, welcher Wochen u. Monate auf lang dem mittelländ. Meere leben konnte. Die pers. Perlen suchenden Taucher haben es namentlich dahin gebracht. [3] Künstlich hat man mehrere Mittel, um den Menschen lange Zeit unter dem Wasser verweilen zu lassen. Hauptsächlich gehört aber die **T-glocke** (s. Taf. VI. Fig. 53) hierher. Diese besteht aus einem unten offnen, oben glockenförmig geschlossenen Behälter von Holz od. von Kupfer, in dessen Innern Querhölzer zum Stehn od. Sitzen des Tauchers angebracht sind. Eine von Leder gemachte u. mit starken Stäben ausgesteifte T=glocke nennt man einen Lederharnisch. [4] Beim Einsenken der T=glocke ins Meer, verhindert die eingeschlossne Luft das Eindringen des Wassers, u. der in derselben befindliche Mensch kann athmen, bis durch seinen eignen Athem die in der T=glocke befindl. Luft verdorben ist. Zweckmäßiger hat man die T=glocke so eingerichtet, daß bloß der Hals u. Kopf des Tauchers sich in derselben, der übrige Körper aber unterhalb derselben im Wasser befindet, wo die Luft länger athembar bleibt. Auch hat man versucht, durch mit Luft gefüllte Schläuche frische Luft von unten in die T=glocke treten, die verdorbne aber oben durch andre, mittels angebrachter Hähne entweichen zu lassen. [5] In England hat man jetzt Versuche mit einem neuen **T-apparat** angestellt. Der Taucher steigt nämlich auf einer Leiter ins Wasser, u. hat auf dem Kopfe einen metallnen Helm mit 2 Schläuchen, die zu einer Luftpumpe hinausführen, damit beständig Luft zugeführt werden kann. Zwei Gläßer in dem Helme, an der Stelle, wo die Augen sind, lassen dem Taucher alles deutlich erkennen. Die übrige Kleidung besteht, bis auf die Handschuhe, aus wasserdichtem Zeuche, unter welchem der Taucher eben so warm als trocken bleibt. [6] Einen neuen T=apparat hat in neuerer Zeit der schwed. Lieutenant Fahnehjelm erfunden. Derselbe besteht aus einem wasserdichten Anzuge u. aus einer schlangenförmigen Röhre, welche aus dem Wasser in die Luft hervorgeht. Mittels dieses Apparats kann man nach Belieben unter dem Wasser bleiben, Briefe schreiben, Licht anzünden ꝛc. [7] Auch bei den Alten wird schon eine Art T=glocke erwähnt (Arist

(Arist. Problem., 32, 5) aber nicht weiter beschrieben; sie heißt dort Lebes (Kessel). Taisnier sah 1538 2 Griechen zu Toledo vor Kaiser Karl V. Versuche mit einer Art machen. Der Kanzler Baco beschreibt die T=glocke schon ausführlich. 1580 wurden schon von der unüberwindl. Flotte Geräthschaften an der irischen Küste heraufgeholt. Martin Triwald, ein Schwede, verbesserte die T=glocke wesentlich. 1832 wurden an der brasilan. Küste, bei dem mit 8,100,000 span. Piaster untergegangnen Schiffe Thetis durch den Capitän Dickson Versuche mit der T=glocke gemacht, u. $\frac{1}{6}$ dieser Summe sollen glücklich zu Tage gefördert worden sein. *(Su., Pr. u. Lb.)*

Tauchermeve, Vogel, s. Bürgermeister. **T-pfeifente,** so v. w. Bergente.

Taucherschiff, Schiff, welches unter dem Wasser geht u. doch seinen Lauf gehörig richten kann. Bes. sind sie brauchbar als Brander, um ungesehn Zündungen an feindl. Schiffe hängen zu können.

Tauchgans, so v. w. Sägetaucher.

Tauchira (a. Geogr.), so v. w. Teuchira.

Tauchkäfer, Gattung der Schwimmkäfer; **1)** (Dytiscus *L.*), die Fühler sind 11gliedrig, das 2. Glied das längste, die fadenförmigen Lippentaster sind einfach, der Leib sehr breit, platt, eiförmig. Getheilt in die Untergatt. Colymbetes u. **2)** Dytiscus, Fühler länger als das Halsschild, walzige lange Glieder; die 3 erstern Fühlglieder beim Männchen bilden eine kreisförmige Scheibe; schwimmen schnell, fressen allerhand Wasserthiere, setzen sich selbst auf Fische, haben ihre Larven (mit schaliger Bedeckung, in der Mitte breiter, hinten mit Schwimmhaaren u. einigen Fäden besetzt, wodurch sie theils schwimmen, theils Athem holen) im Wasser, welche auch von Wasserthieren leben, an feuchten Orten sich verwandeln u. häuten, u. nach 15—20 Tagen vollkommne Insecten werden. Arten von der Größe eines Flohs bis zu 1¼ Z: Breitschild (s. d.); geränderter T. (D. marginalis), 1 Z. lang, dunkelbraun, gelbgesäumt, unten gelb, die Flügeldecken des Männchens glatt, des Weibchens gefurcht, gemein u. gefräßig, lebt lange, greift selbst größre Käfer an, soll das Wetter anzeigen; sägehörniger T. (D. serricornis), Röfels T. (D. Roeselii), u. v. a. **3)** (Noterus *Clairv.)*, s. Schwimmkäfer c). *(Wr.)*

Tauchnitz, 1) (Karl Christoph Traugott), geb. 1761 in Großpardau bei Grimma, wo sein Vater Schulmeister war; lernte 1777—82 beim Buchdrucker Sommer in Leipzig, wanderte u. arbeitete eine Zeit lang bei dem Typographen Unger in Berlin, kehrte 1792 heim, ward bei seinem Lehrherrn Factor, u. kaufte sich 1796 eine eigne Druckerei, vergrößerte diese durch Fleiß u. Ordnung, legte 1800 eine eigne Schriftgießerei an, gründete eine Verlagshandlung u. ließ 1808 seinen 1. Band der klass. Autoren erscheinen, mit dem eine neue Aera der griech. Lettern begann. 1816 gründete er in Deutschland die 1. Stereotypengießerei nach Stanhopes Manier u. stereotypirte auch Noten. Er machte sich durch seinen schönen Druck, so wie durch Einführung eines edlern Styls in der Schriftschneidekunst um die deutsche Typographie sehr verdient. T. st. 1836 zu Leipzig. **2)** (Karl Christian Philipp), sein Sohn, setzte das Geschäft ruhmwürdig fort u. vergrößerte dasselbe. *(Pr.)*

Tauchstange, s. u. Gerberei *.

Tauchstein, so v. w. Kalktuff.

Tauděny, Oase, s. d. B) d).

Tauen, so v. w. Leder gerben, davon **Tauer.**

Tauentzien, 1) (Boguslav Friedrich v. T.), geb. zu Tauentzien im Lauenburgischen, auf dem Rittergute seines Vaters um 1712. Er kam 1725 in das Cadetencorps nach Berlin u. ward 1728 Fahnenjunker bei dem potsdamer Leibregiment. Friedrich II. ernannte ihn 1740 zum Lieutenant bei der neuerrichteten Leibgarde. Er zeichnete sich in der Schlacht von Molwitz aus, ward 1744 Stabscapitän u. Chef eines Grenadierbataillons, mit welchem er 1745 der Schlacht bei Hohenfriedberg beiwohnte. 1756 war er erst Oberst u. Commandeur des 1. Bat. Leibgarde. Bei Kollin zeichnete er sich aus u. ward verwundet. 1758 ward er Generalmajor u. Commandant von Breslau, das er 1760 gegen die Oestreich. unter Laudon heldenmüthig vertheidigte. Der König ernannte ihn 1761 zum General=Lieutenant u. noch 1762 zeichnete er sich durch die Eroberung von Schweidnitz aus. 1763 erhielt er ein Infanterieregiment, ward Gouverneur von Breslau u. Generalinspecteur der schles. Inf.; 1775 General der Inf. u. st. zu Breslau 1791. **2)** (Friedrich Boguslaw Emanuel, Graf T. von Wittenberg), Sohn des Vor., geb. 1761 zu Potsdam; erhielt seine erste Bildung in der berliner Militär=Akademie u. trat schon 1775 in die Armee ein. Im baier. Erbfolgekriege 1778 war er Adjutant des Pr. Heinrich, den er später auch auf seinen Reisen begleitete. Er wurde 1790 Major, machte mit Friedrich Wilhelm II. den Feldzug von 1793 mit, ward 1793 Flügeladjutant des Königs u. dessen militär. Bevollmächtigter bei der östreich. Armee. 1795 wurde er Oberst u. 1801 Generalmajor, befehligte 1806 ein kleines preuß. Corps, welches von dem Fürsten Hohenlohe bis Saalburg vorgeschoben war, u. das am 9. Oct. bei Schleiz geschlagen u. zum Rückzuge gezwungen wurde. Bei Jena bildete seine Division die Avantgarde Hohenlohes u. bei Prenzlau wurde T. mit gefangen, doch erhielt er gleich nach dem Frieden von Tilsit, zum Generallieut. befördert, die brandenburg. Brigade. 1813 befehligte er erst die Blokadetruppen vor Stettin u. nach dem Waffenstillstande das 4. preuß. Armeecorps (Reserve der Nordarmee) u. nahm mit ihm an

an den Siegen von Großbeeren u. Dennewitz großen Antheil. Nach der Schlacht bei Leipzig, während der er Berlin zu decken befehligt war, erhielt er den Auftrag die Festungen in Preußen u. Sachsen, die noch in den Händen der Franzosen waren, zu belagern, u. zwang Torgau zur Uebergabe, ließ Wittenberg mit Sturm nehmen u. leitete dann speciell die Blokade von Magdeburg (s. Russisch-deutscher Krieg 102, 110, 121, 168 b, 214). Er ward 1814 Graf unter dem Namen T. von Wittenberg. 1815 führte er das 6. preuß. Corps als Reserve nach Frankreich. Nach dem 2. pariser Frieden war er eine Zeit lang Gesandter in Paris, London u. Hannover u. wurde dann commandirender General des 3. Armeecorps u. Gouverneur von Berlin, als welcher er 1821 st. *(Js.)*

Täuern, in Oestreich die Berge, welche fast das ganze Jahr Schnee tragen, u. wegen ihrer Steilheit unwegsam sind.

Täufbecken, das Becken, in welches das Taufwasser aus dem Taufkelche geschüttet, u. über welches das zu taufende Kind bei der Taufe gehalten wird. **T-brunnen**, in der alten Kirche der Brunnen in manchen Baptisterien, in den der erwachsene Täufling trat, u. über dem die Kinder gehalten wurden.

Täufbuch (T-register), so v. w. Geburtslisten.

Täufchan (türk.), türk. Tänzer.

Täufe, [1] die von Christus selbst angeordnete, feierliche, zu den Sacramenten gehörige Religionshandlung, durch welche nach Ablegung des christl. Glaubensbekenntnisses u. nach dreimaliger symbol. Besprengung des Täuflings mit Wasser auf den Namen Gottes des Vaters, des Sohnes u. h. Geistes derselbe in die christl. Kirche aufgenommen wird. [2] Heilige Waschungen u. religiöse Reinigungen (s. Lustrationen) finden sich bei den **alten Völkern** überhaupt, bes. bei den **Orientalen** (vgl. Lomeier, De vet. gentilium lustrationibus, 1700). Bei den **Hebräern** waren heil. Waschungen gebräuchlich, indem schon das moral. Gesetz ihnen eine religiöse Bedeutung gab. Auch mußten diejenigen, welche aus dem Heidenthume zum Judenthume übertraten, nächst der Beschneidung, auch einer feierl. Lustration od. T. sich unterwerfen. Schon bei den Juden war daher diese Waschung ein Einweihungsritus zur religiösen Gemeinschaft des Jehova-Cultus, s. Proselyten-T. unter Proselyten 2). [3] Namentlich vollzogen die **Essäer** durch die T. die Aufnahme in ihre Gemeinschaft. Die **T. des Johannes**, die er am Jordan eröffnete, entsprach ganz den Gewohnheiten jener Secte u. bestand darin, daß der zu Taufende unter Gebeten u. Segenswünschen in den Jordan hinabstieg, u. war von jener nur der Absicht nach verschieden, indem er durch diese symbol. Handlung sie zur sittl. Reinigung von der Sünde, zu einer ernsten Buße verpflichtete, u. auf die Ankunft des Messias vorbereitete. [4] Auch **Jesus** begehrte u. empfing die T. des Johannes, zur Weihe für sein heil. Werk, s. Christus 11. Und wenn schon die heil. Geschichte nicht berichtet, daß Jesus selbst getauft habe, so verordnete er gleichwohl, [5] daß die künftigen Bekenner seiner Lehre (die **Christen**) durch die T. in die christl. Gemeinde aufgenommen u. geweiht wurden, u. seine Apostel tauften deshalb, indem sie die Täuflinge unter der Formel: Ich taufe dich in (auf) den Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes u. des heil. Geists! in einem Flusse od. Gefäße mit Wasser untertauchen ließen. Nur bei kranken Personen wurde das Untertauchen des ganzen Körpers in ein bloßes Besprengen mit Wasser verwandelt, u. es wurde ausdrücklich eine Kranken- od. klinische T. unterschieden. [6] Die Vergebung der frühern Sünden, so wie die Wiedergeburt im Geiste, wurde nicht als Wirkung der T-handlung an sich, sondern des Glaubens u. der Besserung betrachtet, dennoch schrieben schon die ältesten Kirchenlehrer der T. eine wunderthätige Wirksamkeit zu, so oft man die Nothwendigkeit der T., die oft bis zur letzen Stunde des Lebens verschoben wurde, zur Sündenvergebung u. ewigen Seligkeit, mit dem größten Eifer vertheidigte. [7] Ja, bald erhoben sich über die T. die größten Streitigkeiten. Die Donatisten stellten die Behauptung auf, daß die Gefallenen (Lapsi) bei ihrer Wiederaufnahme in die kirchl. Gemeinschaft von Neuem getauft werden müßten, u. daß die T. der Ketzer ungültig sei. Auf der Synode zu Ikonion u. auf dem Concilium zu Carthago 253 u. 256 wurde die Ketzer-T. für ungültig erklärt. Die europ. Bischöfe unter Papst Stephan nahmen diese Beschlüsse nicht an u. der Streit dauerte bis zur allgem. Christenverfolgung durch Kaiser Valerian, wo man festsetzte, jede T. im Namen der Dreifaltigkeit sei gültig. Die Pelagianer lehrten, die T. könne die menschliche Glückseligkeit blos vermehren, u. die einfache Bibellehre über diese bedeutungsvolle Handlung wurde um so mehr entstellt, als Augustin die absolute Nothwendigkeit derselben, zur Aufhebung der Erbsünde u. ihrer Wirkung, so wie die bereits bei mehreren Gemeinden aufgekommene Gewohnheit, die neugebornen Kinder zu taufen, mit allem Eifer verfocht. [8] Das völlige Untertauchen der Täuflinge behielt die griech. Kirche bei; in der abendländ. Kirche aber kam das blose Besprengen mit Wasser auf, welches in Beziehung auf den kirchl. Lehrbegriff von der Dreieinigkeit dreimal wiederholt wurde. [9] In den ersten Zeiten des Christenthums, wo blos, od. doch größten Theils Erwachsene zum Christenthum aufgenommen wurden, unterrichtete man diese Katechumenen zuvor in der christl. Religion. Zugleich fing man an, bei der T. dem Täuflinge andere

Namen (**T-namen**), welche meist Heiligennamen waren, beizulegen. Später nahm man es mit der Vorbereitung der Erwachsenen zur Aufnahme in die christl. Kirche nicht genau u. mehrere Heidenbekehrer (z. B. bei den Sachsen u. später bei den Amerikanern) tauften die Erwachsenen in Masse in Flüssen von Kähnen u. Flößen aus, indem sie dieselben unter kurzen Segenswünschen mit Wasser besprengten u. den verschiedenen Haufen, um der Kürze willen, einen u. denselben Namen beilegten. [10] Die unter den Montanisten in Afrika herrschende Gewohnheit, auch Todte zu taufen, konnte nur durch die strengsten Verbote abgestellt werden. Indessen behielt die römisch-kathol. Kirche die seit dem 10. Jahrh. aufgenommene Fahnen-, Kreuz- u. Glocken-T. ꝛc. (s. d.) bei. Auch war es die kathol. Kirche, welche die Lehre aufstellte, daß die T. mittelst ihrer sacramentalen Wirkungen die Schuld u. Strafen der Sünde aufhebe, u. an sich selbst u. unmittelbar der göttl. Gnade theilhaftig mache (Concil. Trid. Sess. VI. VII.). [11] Dagegen erklärten die Calvinisten die T. blos für ein Symbol der geistigen Wiedergeburt, die Socinianer u. Arminianer dagegen für eine blose, jedoch sehr heilsame Ceremonie. [12] Seitdem die **Kinder-T.**, welche schon zu Origenes Zeit üblich war, aufkam, entstanden aus den bei der T. der Erwachsenen gewöhnl. Zeugen der Handlung, **T-zeugen** (die in Beziehung auf den Täufling Pathen, in Beziehung auf die Eltern des Kindes u. unter einander Gevattern heißen), welche im Namen der Unmündigen den T-bund vollzogen u. sich verbindlich machten u. noch machen, im Falle des Ablebens der Eltern, od. Falls diese ihre Pflicht versäumten, für christl. Erziehung der Kinder, die sie zur T. dargebracht (aus der T. gehoben) hatten, zu sorgen. Die ursprüngl. Zahl 3, deutet auch bei den Pathen auf die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes hin, doch ist mehrfach die Zahl jetzt nicht beschränkt; nur bei unehel. Kindern müssen mehr od. weniger Pathen genommen werden, als bei ehelichen. Das Glaubensbekenntniß u. Gelübde eines christl. Lebens legen die Kinder selbst bei der Confirmation ab. [13] Die sächsischen Reformatoren erklärten die T. für eine durch Jesus selbst eingesetzte feierl. Handlung, mittelst welcher dem wirklich zum Leben erwachten, von der Erbsünde behafteten Täuflinge, auf das Bekenntniß des Glaubens an Gott, den Vater, Sohn u. Heil. Geist, durch das Wasser mit Gottes Wort verbunden die göttl. Gnade zugeeignet wird. Das äußere Mittel (Materia terrestris, s. externa, s. visibilis), ist das natürliche (schlechte) Wasser, das himmlische, geistige, übersinnliche (Materia coelestis, interna, invisibilis), die göttl. Gnade, die unter dem Beistand des heil. Geistes dem Täuflinge mitgetheilt wird, weshalb auch die T. das Sacrament des heil. Geistes genannt wird. [14] Man unterscheidet ferner die äußere Form des Gegenstandes (Forma baptismatis externa realis), d. h. die Untertauchung ins, od. die Besprengung mit Wasser; die äußere Form des Wortes (F. b. e. verbalis), od. die Worte, womit Jesus diese Handlung einsetzte (Matth. 28, 19.); die innere Form, od. die Verbindung des Wassers mit Gottes Wort. [15] Der Zweck derselben ist theils ein innerer, die Theilnahme an der Gnade Gottes in Christo, durch die Wiedergeburt im heil. Geiste; theils ein äußerer, die Verbindung mit dem Leibe Christi, od. seiner Kirche. [16] Die ordnungsmäßige, d. h. nach Vorschrift der heil. Schrift u. Kirche vollzogene T., welche im Falle der Nothwendigkeit (Noth-, Jäh-T.) auch von Laien verrichtet werden kann, darf nicht wiederholt werden (s. dagegen Wiedertäufer), indem der Bund mit Gott unwandelbar u. keine Verordnung über die Wiederholung der T. im N. T. vorhanden ist. Daher wiederholen auch die christl. Confessionen u. Secten die T. nicht, wenn aus einer derselben zur andern Convertirte übertreten. Die Quäker dagegen verschmähen die T. ganz. [17] Andere behaupteten, die T. sei unter den Christen, od. denen, die von christl. Eltern geboren worden, nicht durchaus nöthig. [18] Die T. kann blos von ordinirten Geistlichen vollzogen werden, welche, wo die Noth-T. durch Laien Statt gefunden hat, um schwachgläubiger Eltern willen, diese auch zu bestätigen haben. Wesentlich nothwendig, weil der ursprüngl. Einsetzung der T. eigenthümlich, sind bei derselben der Gebrauch des Wassers u. der von Christus vorgeschriebenen Worte (Math. 28, 19.). Minder wesentlich, jedoch die Handlung erhöhend, sind das Zeichen des Kreuzes, die Nennung des Namens, die Handauflegung ꝛc. Sonst gehörte auch der Exorcismus (s. d.) dazu, den jetzt nur noch die streng luther. Partei anwendet. Statt in der Kirche die Kinder im Hause zu taufen (**Haus-T.**), ist theils bei schwachen Kindern, theils überhaupt in der Winterszeit gestattet, bes. wo die Sacristeien in den Kirchen nicht geheizt werden können; vornehme Leute lassen gegen eine Steuer wohl ihre Kinder alle im Hause taufen. Die Zeit, binnen welcher ein Kind getauft sein muß, ist in manchen Ländern bestimmt, früher pflegten die Kinder am Tage nach der Geburt getauft zu werden. Die T-handlung wird gewöhnlich mit einem Familienmahle (Kindtaufschmaus, Kinderkirmse), beschlossen. [19] Oft kam die Frage zur Sprache, ob der blose Wille bei der T. für die That gelten, u. Jemand, der die T. nicht empfangen, aber sie zu nehmen ernstlich gemeint habe, als in den Bund der Christen angenommen, zu betrachten sei. Die Kirche hat hier entschieden, daß der blose Wille bei Gott für die That gelte,

u. lehrte, daß im Verhinderungsfalle auch eine blose Begierd- od. Blut-T. völlig dieselben Wirkungen wie die wirkliche T. habe. [20] In der **römisch-katholischen** Kirche geschieht die T. so: Nachdem einige allgemeine Vorfragen an Kind u. Pathen, welche nebst dem in einen braunen Talar gekleideten Priester an dem Altare stehn, bezügl. des Glaubens u. des dem Kinde zu gebenden Namens gethan sind, nimmt der Geistliche den Exorcismus vor, wobei er dem Täufling 3mal ins Gesicht haucht u. dann mit dem Daumen der rechten Hand das Zeichen des Kreuzes auf Stirn u. Brust macht. Nun entblößt der Priester das Haupt u. betet, legt die Hand auf den Kopf des Täuflings u. betet wieder, dann segnet er das vor ihm stehende Salz (Weihsalz) u. schiebt davon dem Kinde ein Körnchen in den Mund, sagend: empfahe das Salz der Weisheit; darauf betet er wieder u. den Täufling bekreuzigend, beschwört er mit bedecktem Haupte den Teufel, bedeckt nachher mit einem Zipfel seines Talars das Kind u. führt dasselbe, an der Windel anfassend, zum T-stein, wo er mit den Pathen das Credo u. Vaterunser spricht. Nachdem der Priester noch einmal den Teufel beschworen u. Ohren u. Nasenlöcher des Kindes unter dem Ruf: Hephata (Thue dich auf!) mit Speichel benetzt hat (Apertio od. Apertionis mysterium), salbt er das Kind unter den beiden Schultern. Darauf legt der Priester den Talar ab u. zieht ein weißes Gewand an u. nun beginnt die eigentl. T., wobei unt. 3maligem Aufgießen mit Wasser die T-formel gesprochen wird. Darauf salbt der Täufer auch des Täuflings Kopf, der mit einer weißen Leinwand bedeckt u. den Pathen eine brennende Kerze in die Hand gegeben wird. Mit Gebet wird der T-act geschlossen. [21] In der **griechischen**, bes. der russ. Kirche, erfolgt die T. baldigst nach der Geburt, statt der Eltern des Kindes sind Freunde derselben als **T-vater** u. **T-mutter** außer den Pathen bei dem T-act. Zuerst betet der Geistliche, dann folgt die Lossagung vom Teufel, worauf der Priester u. alle Anwesenden hinter sich speien; nach wiederholtem Gebet od. Gesang erfolgt eine 3malige Umtragung des Kindes um das T-becken in Procession, voran der Priester u. die T-mutter mit dem Kinde. Dann weiht der Priester das Wasser, spricht den Segen darüber u. legt ein metallnes Kreuz hinein, darauf taucht er das Kind 3mal unter das Wasser im Namen des Vaters, Sohnes u. heil. Geistes, gibt ihm zugleich den Namen u. hängt ihm nach dem 3. Male des Untertauchens ein metallnes Kreuz an einem schwarzen Bande um den Hals, welches der Täufling sein ganzes Leben trägt. Nun erfolgt eine 2. 3malige Umtragung des Kindes um das T-becken, jetzt aber durch den T-vater u. unter der Begleitung von brennenden Lichtern. Darnach werden dem Täufling Augen, Ohren, Mund, Stirn u. Hände mit heiligem Oel (Mir) bestrichen u. ihm an 4 Stellen einige Haare vom Kopfe geschnitten, diese mit Wachs zusammengeballt u. in das T-becken geworfen. Den Act beschließt Gebet u. Gesang. [22] In der **evangelischen** Kirche ist die T. eine einfache Feierlichkeit: nach einer Ansprache an die Pathen u. gehaltnem Gebet werden die Pathen von dem Täufer gefragt, ob sie das Kind auf das vorgelesene Glaubensbekenntniß getauft wissen u. sich des Kindes im Fall der Noth annehmen wollen. Der Geistliche ertheilt dem Täufling den od. die von den Eltern gewählten Namen, macht auf Stirn u. Brust das Zeichen des Kreuzes u. besprengt den Kopf des Kindes unter dem Ausspruch der T-formel dreimal mit Wasser. Darauf wird das Westerhemd (s. d.) über das Kind gedeckt, dessen Enden die Pathen halten, u. unter Gebet u. dem Segensspruch der T-act beendigt. Ansprache u. Gebete (**T-formuläre**) sind in den Agenden der Landeskirchen vorgeschrieben, doch sind nicht in allen Ländern die Geistlichen an diese Formulare gebunden. *(Wth. u. Lb.)*

Tāūfe, Mischung von zerlassenem Kolophonium, Peche, Leinöl u. Pulvermehl, in welche die Feuerkugeln getaucht werden, bis sie die rechte Größe erlangt haben.

Tāūfe der Matrōsen, so v. w. Meertaufe.

Tāūfe der Mëistersänger, s. u. Meistersänger 12.

Tāūfer (Joh.), so v. w. Bohadsch.

Tāūfers, Grafsch., so v. w. Daufers.

Tāūfkirchen, aus Verona stammende italien. Familie, hieß eigentl. Bonaventura. Wilibald kam 982 nach Baiern u. erhielt vom Kaiser Heinrich, dem Vogler, nebst Belohnungen u. Schenkungen den Namen T. Die noch jetzt bestehenden 3 Hauptlinien sind: **T. Gütenberg-Ēngelburg**, **T. Gütenberg-Kätzenberg** u. **T. Ybm.** Erstere beiden wurden 1693, die 3. 1667 Freiherrn, 1684 die beiden erstern u. 1716 T. Ybm Reichsgrafen. *(Md.)*

Tāūfgesinnte, s. u. Wiedertäufer.

Tāūfhaus, T-kapelle, so v. w. Baptisterium.

Tāūfkelch, **1)** der Kelch, aus dem das Wasser auf den Täufling geschüttet wird; **2)** s. u. Kelch.

Tāūfkleid, die weiße Kleidung, die in den alten Kirchen die Täuflinge trugen; noch jetzt das weiße Kleid od. Hemd (Westerhemd, s. d.), das hier u. da über den Täufling gehalten wird.

Tāūflichter, Wachskerzen, die die Christen in der alten Kirche trugen, zum Zeichen, daß sie erleuchtet worden wären.

Tāūfname, der Name, welcher einer Person in der Taufe beigelegt worden ist. Daher so v. w. Vorname, s. u. Taufe.

Tāūfpathe, so v. w. Pathe. **T-reden**, s. u. Rede. **T-schein**, kirchl. Zeug-

Zeugniß über Geburt u. Taufe. **T-stein,** Stein, bestimmt das Taufbecken zu enthalten, u. worüber meist die zu taufenden Kinder gehalten werden; steht stets im Baptisterium einer Kirche, wenn ein solches vorhanden ist, s. u. Kirche 1).

Taüfstein, Berg, s. u. Vogelsberg.

Taüfstein, bäsler (Miner.), so v. w. Staurolith.

Taüftuch, ein zierl. Tuch, welches in manchen Gegenden über die Kinder gleich nach der Taufe gedeckt wird. **T-zeug,** die sämmtl. Kleidungsstücke u. Betten, in welchen ein Kind zur Taufe gebracht wird. **T-zeuge,** so v. w. Pathe. **T-zeugniss,** so v. w. Geburtsbrief.

Taügenichts, ein schlechter, nichtsnutziger Mensch, der durchaus zu nichts brauchbar ist.

Tauläntier (a. Geogr.), Volk in Illyrien, um Epidamnos u. Dyrrhachium, wurde unter Philipp mazedonisch.

Taulē (franz., spr. Toleh), Marktfl., s. u. Morlaix.

Taüler (Johann), geb. 1294 wahrscheinlich zu Straßburg, Dominicanermönch zu Köln, dann zu Straßburg, der vorzüglichste Prediger des 14. Jahrh., Dr. sublimis et illuminatus genannt; st. 1361. Er war Mystiker u. war es aus Ueberdruß u. Ekel vor den leeren Spitzfindigkeiten der Scholastiker. Seine Predigten (Sermones) waren gleich deutsch niedergeschrieben in der Mundart seiner Gegend u. sind voll mystisch-sinnl. Phrasen u. Bilder; zuerst gedruckt Lpz. 1498, 4., wieder Augsb. 1508, Fol., Bas. 1521, niederdeutsch Frankf. 1565, neudeutsch von Spener, Nürnb. 1688, 4., u. ö., zuletzt von Thomas u. Kloos, Frankf. a. M. 1826; Die Nachfolgung des armen Lebens Christi, Köln 1548; Geistliche Betrachtungen vom Leben u. Leiden Christi; von den 10 Blindheiten u. 14 Wurzeln der göttl. Liebe; von der dreifachen Uebung u. den Freuden des göttl. Reichs; Spiegel der Liebe. Sämmtl. Werke in das Latein. übersetzt von Surius, Köln 1548; von Casseder in die heutige Sprache u. die latein. Schriften in das Deutsche übersetzt, Luzern 1823, 2 Bde. (unvollständig). Niedersächs. Uebersetzung, Halberst. 1525, nach der basler Ausgabe von 1521; Lebensbeschreibung, Lüneb. 1689, Fol.; G. F. Heupel, Memoria J. Tauleri restaurata, Wittenb. 1689, 4.; J. J. Oberlin, De J. Tauleri dictione vernacula et mystica, Straßb. 1786, 4. *(Lb.)*

Taülignan (franz., spr. Tolinjang), Marktfl., s. u. Montelimart.

Taülischan, so v. w. Talischah.

Täum (a. Geogr.), so v. w. Dava.

Taumägo, Insel, s. u. Santa Cruz 7 b.

Taümel (Titubatio, Vacillatio), die durch Schwäche der Muskelthätigkeit oder durch, wegen Störung in der Nerventhätigkeit, beschränkten Einfluß der Willenskraft, auf die willkürl. Bewegungen, hervorgebrachte Unsicherheit in der Haltung des Körpers beim Gehen u. Stehen, vermöge welcher sich der Mensch nur mit Mühe im Gleichgewicht erhält u. vor dem Fallen bewahrt, wenn er nicht durch Anhalten, Anlehnen u. dgl. seinem Körper mehrere Stützpunkte verschafft. Der T. ist daher ein gewöhnl. Begleiter der Trunkenheit, des Schwindels, der Schläfrigkeit, plötzl. heftiger Gemüthseindrücke, fieberhafter Zustände &c. Tropisch u. in Bezug auf das geistige Leben ist T. ein Zustand, wo durch Uebermacht einer leidenschaftl., bes. freudigen Aufregung, das klare Bewußtsein u. die Besonnenheit zum Theil aufgehoben od. beschränkt ist. *(Su.)*

Taümelkäfer, s. Drehkäfer.

Taümelkerbel, Chaerophyllum temulentum. **T-lolch,** Lolium temulentum.

Taümler, 1) so v. w. Tümmler; **2)** so v. w. Delphinus tursio, s. b. u. Delphin.

Taün u. **T-system,** s. u. Dodekadik u. Werneburg; vgl. Zahlensystem 3, Zehn u. Zwölf.

Taün, Volk, s. u. Sklavenküste a).

Taüna, Fluß, s. u. Ochotskisches Meer.

Taünay (spr. Tonä, Nicol.), franz. Geschichts- u. Genremaler, geb. um 1759, bes. durch Scenen aus Napoleons Feldzügen berühmt.

Taunduäcu, Stadt, s. u. Birma 2.

Taunösis, so v. w. Tonausis.

Taünsimahn, Stadt, so v. w. Ammarapura.

Taünskischer Meērbusen, Taünskoi, s. u. Ochotskisches Meer.

Taünton (spr. Tahnt'n), **1)** Stadt der engl. Grafschaft Somerset, am schiffbaren Tone; man fertigt Tuch, Kasimir, Strohhüte, Seidenwaaren, gute Ale; 12,000 Ew.; **2)** Stadt u. **3)** Fluß, s. Massachusetts 11; **4)** Fluß, s. Rhode-Island 1.

Taünus, 1) (a. Geogr.), der nordwestlich von Frankfurt a. M. zwischen Wiesbaden u. Homburg sich hinziehende Bergrücken, j. Höhe od. Heyrich; **2)** (n. Geogr.), s. Höhe (Geogr.).

Taünusbahn, s. u. Eisenbahn.

Taüpel (Fischer), so v. w. Tauchbeerengarn.

Taüpforten, die Taue, mit denen die Stückpforten eines Schiffs geschlossen werden.

Taüppee (spr. Tahpi), Fluß, so v. w. Tapty.

Taürach, Wirthshaus, s. u. Heiligenblut.

Taüran, Botrychium Lunaria.

Tauränia (a. Geogr.), Stadt der Hirpiner. Man hat T. neulich in der 3., zwischen Pompeji u. Herculanum, entdeckten Stadt erkennen wollen; doch trifft die Lage nicht. **Tauranītium,** Gegend in Groß-Armenien um die östl. Quellen des Tigris. **Tauräsia,** s. u. Turin. **Taurasīni campi,** Ebene im Sabinerland, bei Maleventum.

Tāūrat (arab.), s. u. Enghil.

Tāūrau, Sack, s. u. Pemmikan.

Tāūrea săcra (röm. Ant.), Opfer von Tarquinius Superbus angeordnet wegen unglückl. Geburten, bestanden in unfruchtbaren Kühen. Die ganzen Feierlichkeiten dabei umfaßt man mit dem Namen **Tāūrei lūdi.**

Taureādor (lat.), **1)** ein Fell von Rindsleder; **2)** Peitsche, Geißel.

Tāūreau, Fort, s. u. Morlaix 3).

Taurĕntium (a. Geogr.), Küstenort im narbonens. Gallien, nicht weit vom j. Toulon. **Taurĕsion**, Stadt in Unter-Mösien, am Berg Hämos; Geburtsort des Kaisers Justinian. **Tāūri**, Volk des taurischen Chersoneses. **T. äquae**, Quellen bei Centum Cellä in Etrurien. **Tauriānum**, Stadt in Bruttium, um die Mündung des Metaurus; j. Gioja.

Tāūrich, **1)** (Sommer-T.), großer eckiger Apfel, weißlich gelb, auf der Sonnenseite roth; **2)** (Winter-T.), mit längerem Stiel; **3)** (rother T.), Wirthschaftsapfel, weißgelblich, auf der Sonnenseite rothstreifig.

Taurĭchthys, s. u. Klippfisch s.

Tāūrien, [1] **1)** südlichstes **Gouvernement** im europ. Rußland, **zwischen** dem schwarzen u. asowschen Meere, Cherson, Jekaterinoslaw u. den don. Kosaken, Kaukasien u. Tscherkessien, [2] 1646½ (n. And. 2042 $\frac{7}{18}$) QM., 450,000) **Einw.**, Tartaren, Russen, Nogaier (welche die sogen. kleine Tartarei bewohnen), Griechen, Armenier, Juden, Zigeuner. [3] **Beschäftigung:** Viehzucht (Pferde, von besonderer Güte, hält Mancher wohl auf 3—500; Trampelthiere, man benutzt ihre Milch u. Haare, Büffel als Zugthiere, Schafe, doch nicht mit feiner Wolle, Ziegen, um der Felle willen, Tauben); [4] Fischerei: am Dnepr u. am Meere sehr ergiebig, Ackerbau: des an vielen Orten salzigen Bodens willen nur schwach, oft durch Heuschreckenzüge gestört, früher aber sehr ausgebreitet, Gartenbau: Gemüße, Melonen Hülsenfrüchte, Handelsgewächse, Obstzucht: nur hier u. da, dann aber sehr ergiebig an gewöhnl. u. südl. Früchten; Weinbau: in neuern Zeiten sehr vermehrt u. richtiger behandelt, die beste Sorte des Weins heißt Sudak, u. a. [5] Jagdbares Wild, so wie Waldungen gibt es wenig. Viele Binnenseen geben Salz, zum Theil wird es durch die Sonne bereitet, Naphthaquellen, Salpeter gibt es sehr reichlich, Steinkohlen, edle Steine werden gefunden. [6] **Kunstfleiß** wenig, man fertigt Leder, einige gewebte Zeuge, Caviar, Fischleim u. v. a. [7] **Handel** vertreibt Landeserzeugnisse, Salz, etwas Getreide, Häute, Wolle, Wachs, u. nimmt: Baumwolle u. daraus verfertigte Waaren, Wein, Branntwein u. a. **Häfen:** Simferopol, Kercz, Kaffa u. a. **Klima:** überall mild, auf einigen Bergen Schnee. [8] **Eintheilung** in die taur. Halbinsel, in die nogaische Steppe u. das Gebiet der tschernomor. Kosaken. [9] **2)** Die **taur. Halbinsel** (Krim, Krym, früher Chersonesus taurica), am schwarzen u. asowschen Meere, hängt mit der nogaiischen Steppe durch die Meerenge von Perekop zusammen, hat östlich sehr tief zerrissene Küsten, vor denen sich die lange u. äußerst schmale Landzunge Arabat u. das faule Meer hinzieht, [10] ferner die breite Halbinsel Kercz (Kiertsch), die durch die Meerenge von Jenikale von dem Lande der tschernomor. Kosaken getrennt ist, südlich die **Vorgebirge** Meganop, Ayuda u. Aya, westlich das Tarchans-koi-Kut, nördlicher die Spitze Perekop u. das todte Meer, ist nördlich **eben**, südlich **gebirgig** (Spitze Tschadyrtagh od. Czadyrtagh, 6600 F. hoch, aus Kalkstein bestehend, der Temirdschi, fast gleicher Höhe, äußerst reizend); [11] **Flüsse:** Salshir (Salgir) mit dem Karasu, Alma, Belbek, Katscha u. a., viele Salz- u. and. **Seen** (Tusly, Donkurlow u. a.), **bringt** reichlich Salz, guten Wein, ist aber zum Theil nur Steppe. **Hauptstadt** der ganzen Provinz u. der Halbinsel T. ist Simferopol od. Achmeczet. [12] **3)** (Gesch.). Die ältesten Bewohner dieser Provinz sind die **Kimmerier**, von denen der kimbrische Bosporus seinen Namen hat. Die **Scythen** bemächtigten sich hier der Ebenen, während die Kimmerier sich in den Bergen behaupteten. Sie erhielten das. den Namen der **Taurier**, weshalb die Krim auch die **tāūrische Hălbinsel** (Chersonesus taurica) heißt. Thoas war zur Zeit des trojanischen Kriegs ihr König, zu ihm kam Iphigenia (s. d.) u. opferte daselbst der dort verehrten Artemis alle Fremde als Menschenopfer; Orestes und Pylades kamen dahin, wurden von der Schwester erkannt u. die Menschenopfer abgeschafft. [13] Der Handel zog nun später **Griechen** nach T., u. 600 v. Chr. gründeten die Milesier an der östl. Küste die Colonie Pantikapea, die Heraklier von Pontos auf der WKüste Cherson od. Eupatoria, die Mitylener an der Mündung des Kuban, das bosporan. Königreich (s. d.). [14] 400 v. Chr. gewannen die Taurier die Oberhand wieder u. verjagten die Griechen, allein 112 v. Chr. besiegte sie Mithridates, König von Pontos, nach dessen Fall herrschten die **Römer** in T. allein, sie u. die Taurier wurden von den **Alanen** verjagt. [15] Etwa 200 v. Chr. fielen die **Gothen** in der Krim ein, allein sie wurden von den **Hunnen** besiegt, welche die letzten Trümmern des bosporan. Reichs zerstörten. Im 7. Jahrh. vertrieben die **Kazaren** die Griechen, allein 640 vereinigte der **byzantinische** Kaiser Theophilos ganz T. mit seinem Reiche, zahlte aber den Kazaren einen Tribut. Später verwüsteten die Kumanen, die Petschenegen, die Polotzvisier, die Krim durch ihre Einfälle, endlich wur-

wurden aber im 13. Jahrh. die **Tataren** Herren von T., die sie Krim, d. i. Festung, nannten. Die in der Halbinsel ansässigen Griechen u. Gothen waren den Siegern zinsbar, s. u. Tataren (Gesch.) 20. [10] Sie u. Venetianer trieben bedeutenden Handel nach der Krim, allein die Genueser, vom Kaiser Michael Paläologos begünstigt, machten ihnen die Herrschaft streitig, u. besiegten sie in mehreren Kämpfen. Kaffa, Soudak u. Balklawa waren ihre Hauptniederlagen. Der Reichthum dieser Städte, bes. Kaffas, lockte die **Türken**, sie eroberten einzelne Städte zu Ende des 15. Jahrh. 1478 ernannte Muhammed II. den Tataren Mengli Gherai, der sich zu ihm geflüchtet hatte, zum Khan der Krim, doch blieb er u. seine Nachkommen Vasall des Großherrn, s. Tataren (Gesch.) 31 ff. [11] 1736 drangen die **Russen** zum erstenmal unter dem Feldmarschall Münch in T. ein u. verwüsteten es. 1757 wurde der seinen Unterthanen verhaßte Alym Gherai von den Nogaitataren vom Thron gestoßen u. Kerim Gherai zum Khan ernannt. 1764 führte er 50,000 Tataren gegen die Russen u. verheerte Neu-Servien. Nachdem die Russen unter Dolgorucki 1771 in T. eingefallen waren, gaben sie dem Saheb Gherai den Khantitel, dieser trat der Kaiserin Katharina II. Kertsch u. Kinburn ab u. behauptete sich nach langem Kampfe, s. ebd. 61. [12] 1779 räumten die Russen die Krim u. der Khan derselben ward verpflichtet, seine Wahl durch den Großherrn bestätigen zu lassen, allein da innere Streitigkeiten fortwährten, auch Saheb Gherai seine Häfen durch russ. Schiffe blokirt u. sich selbst durch Potemkins Armee bedroht sah, so überließ dieser die Krim, Kuban u. die Insel Taman den Russen. Die Pforte, von Oestreich u. Frankreich verlassen, sah sich genöthigt hierzu ihre Zustimmung zu geben. [13] Katharina organisirte die Krim auf russ. Weise, suchte sie durch fremde, bes. deutsche Auswanderer zu bevölkern u. gab ihr den Namen T. wieder. Die Provinz hat an Reichthum u. europ. Cultur, seit sie russisch ist, viel gewonnen. *(Wr. u. Pr.)*

Taurifōrmis (Myth.), s. Taurokephalos.

Tāūrika (a. Geogr.), s. Chersonesos 13).

Tāūrika, s. u. Artemis 11.

Taurīn, s. Galle Chem 14.

Taurīni (a. Geogr.), Volk im cisalpin. Gallien (j. Piemont), gehörten zu den Ligurern; in ihrem Gebiet war der **T-nus sāltus**, eine Alpengegend, durch welche die Gallier nach Italien einbrachen.

Taurinōrum Augūsta, so v. w. Turin.

Taurīnotuch, in NAmerika aus Rinder- u. and. Thierhaaren gewebtes, filzartiges Tuch, zu Röcken für Matrosen od. das niedre Volk.

Tāūri promontōrium (a. Geogr.), so v. w. Chelidonion.

Tāūris, **1)** (a. Geogr.), Insel an der Küste von Illyrien im venetian. Meerbusen, j. Torcola. **2)** (n. Geogr.), Distr. der pers. Provinz Aderbeidschan; **3)** (**Tebris**), Hauptst. dess. u. der Prov., am Spingtscha u. Adschi, hat großes Residenzschloß, einige Befestigung, Citadelle (mit Zeughause), schöne Moscheen, Karavanserais, Bäder, reiche Bazars, schöne freie Plätze, Manufakturen in Seiden-, Baumwollen- u. Lederwaaren, Pulvermühle, Kanonengießerei. Ew. jetzt nur 50,000. T. war Residenz des Abbas Mirza, gilt den Persern als Mittelpunkt der Welt, leidet viel durch Erdbeben. Wird von Einigen für Ekbatana, von Andern für Gaza der Medier, beides wohl mit Unrecht, gehalten. 6. Aug. 1605 hier Sieg der Perser über die Türken, s. u. Türken 51. 1725 von den Türken erobert, s. ebd. 87. 2. Nov. 1827 hier Friede zwischen Rußland u. Persien, s. Russisches Reich (Gesch.) 214 u. Persien (Gesch.) 134. **4)** See von T., so v. w. Maraha. Auf ihm Schlacht zwischen M. Octavius u. Vatinius 47 v. Chr., Vatinius siegte. *(Lb. u. Wr.)*

Taurīscer (a. Geogr.), **1)** so v. w. Tauriner; **2)** Volk in Steiermark von der Save bis zu den Bojern, von dem See Peiso bis an die Rhäter u. Vindelicier. Hauptst.: Noreia.

Tāūrische Gebīrge, die Berge der taur. Halbinsel (s. Taurien 1), haben Kalk, Bergöl, Marmor, vielleicht auch Metalle; Fortsetzung des Kaukasus.

Tāūrische Hālbinsel (T-r Chersonēs), s. u. Taurien 1.

Tāūrische Krānkheit, so v. w. Krimsche Krankheit.

Tāūrisches Fēstland, so v. w. Nogaische Steppe.

Taurīskos, **1)** griech. Bildner, aus Tralles, Bruder des Apollonios; **2)** Künstler in getriebener Arbeit, aus Kyzikos.

Taurīzi, s. Arabische Literatur 2c.

Tāūro... (v. gr. **Tāūros**), Stier..., Ochsen....

Taurōa, Insel, s. u. Sandwichsinseln 1.

